Sammlung

<36606349730019

Amtliche Sammlung

der

ältern Eidgenössischen Abschiede.

II. a.

Herausgegeben

auf Anordnung der Bundesbehörden

unter der Direction des eidgenössischen Archivars

Dr. Joseph Karl Krütli.

Lucern,
Meyer'sche Buchdruckerei.
1863.

Die

Eidgenössischen Abschiede

aus dem Zeitraume von 1421 bis 1477.

Bearbeitet

von

Anton Philipp Segesser.

Der amtlichen Abschiedesammlung
Band 2.

Lucern,
Meyer'sche Buchdruckerei.
1863.

Vorwort.

Als im Jahr 1852 die Fortsetzung der schon im Jahr 1839 mit der Herausgabe des ersten Bandes begonnenen amtlichen Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede von den Bundesbehörden angeordnet wurde, übernahm Hr. Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau, dem die Direction des ganzen Werkes übertragen war, mit dem seither erschienenen achten Bande auch den vorliegenden zweiten zur Bearbeitung. Die Herausgabe des achten Bandes und neue nach dem Ableben des Hrn. Theodor von Mohr übernommene Abschiedsarbeiten nahmen aber Herrn Meyer so in Anspruch, daß er kaum angefangen hatte, mit der Periode, welche der vorliegende zweite Band umfassen sollte, sich zu beschäftigen, als ihn selbst der Tod aus einem für die Wissenschaft allezeit thätigen Leben abrief. Die Bearbeitung dieses Bandes wurde sodann, im November 1858, dem gegenwärtigen Bearbeiter übertragen.

In dem Nachlasse des Hrn. Meyer fand sich nur sehr Weniges vor, was für die Arbeit hätte verwendet werden können; die Aufgabe mußte daher so aufgefaßt werden, als ob gar keine Vorarbeiten vorhanden wären. Und da fragte es sich dann vor Allem, was in diese Sammlung aufzunehmen sei. Dem Bearbeiter wurde für diesen Band innert der überhaupt für das Werk aufgestellten allgemeinen Grundlagen dießfalls völlig freie Hand gelassen. Der Standpunkt eines bloßen Repertoriums vorhandener Abschiede schien hier ebensowenig als im ersten Bande auszureichen, da auch in dieser Periode, namentlich in den ersten fünfzig Jahren derselben, sich die eigentlichen Abschiede verhältnißmäßig noch sehr spärlich finden. Man mußte daher trachten, aus anderweitigem archivalischen Material die gemeinsamen Verhandlungen der Eidgenossen oder einzelner Gruppen der verbündeten Orte in möglichster Vollständigkeit herzustellen; nur auf diese Weise konnte die Sammlung einen ihrem Zweck entsprechenden historischen und diplomatischen Werth erhalten.

Die Eidgenossenschaft der acht alten, vollberechtigten Orte war im Anfang dieses Zeitraums bereits gebildet; es fielen daher vor Allem die gemeinsamen Verhandlungen dieser Orte im Ganzen und einzelner derselben unter sich in Betracht. Allein unter ihnen selbst bestunden, abgesehen von den besondern Bundesverhältnissen, bezüglich der allgemein politischen, zum Theil auch administrativen Verhandlungen wesentlich zwei Gruppen, auf der einen Seite die sieben Orte, die im Zürcherbund vereinigt waren, Bern auf der andern. Bern aber, das nur mit den drei Ländern

und seit 1423 noch mit Zürich einen ewigen Bund hatte, vereinigte um sich wieder eine eigene Verbindung burgundischer Herren und Städte, welche mit den sieben östlichen Orten in keinem directen Zusammenhange stunden. Es konnte nun zweifelhaft scheinen, ob die Verhandlungen, durch welche Bern für sich seine Stellung im Westen verstärkte, seine Verträge mit Freiburg, Solothurn, Biel, Murten, mit Savoyen, den Herren von Neuenburg u. s. w. auch in diese Sammlung aufzunehmen seien, da sie im Grunde doch nur ein einzelnes Ort der Eidgenossenschaft berührten. Die große Bedeutung, welche diese westliche Gruppe schon zur Zeit der burgundischen Kriege für die Verhältnisse der Eidgenossenschaft nach Innen und Außen erlangt hat, ließ es angemessen erscheinen, auch den Verhandlungen dieser Art, soweit sie in unsern Zeitraum fallen, ihren Platz in der Abschiedesammlung einzuräumen, um so mehr als die meisten dieser besondern Verbündeten Berns in der Folgezeit auch direct in den Verband der Eidgenossenschaft eingetreten sind und als die gewichtige Stellung, welche Bern seit dem Anfang der burgundischen Verwickelungen in der Eidgenossenschaft einnahm, zum guten Theil auch in der ihm zur Seite stehenden Verbindung burgundischer Städte und Landestheile ihre Erklärung findet. Eine ähnliche Frage bot sich mit Beziehung auf Zürich dar. Während des durch die Toggenburgische Erbschaft veranlaßten Krieges unter den Eidgenossen war Zürich factisch aus der Eidgenossenschaft ausgetreten und hatte anderweitige Verbindungen eingegangen. Sollten nun die Separatverträge, welche Zürich während dieser Zeit mit Oesterreich abschloß, in der Sammlung der eidgenössischen Abschiede Aufnahme finden oder nicht? Von bloß formellem Standpunkt aus mußte man die Frage zwar verneinen; aber diese Verträge und die darauf bezüglichen Verhandlungen hatten für die Geschichte und die Entwicklung des eidgenössischen Bundesrechts eine so eingreifende Bedeutung, daß ihre möglichst vollständige Aufnahme nach den archivalischen Quellen gewiß nicht als überflüssig erachtet werden wird.

Wenn die innern Verhältnisse des Landes Wallis, die Verhandlungen zwischen den Bischöfen und der Landschaft, die Abschiede der Zehndenabgeordneten u. s. w. unserm Gegenstande ferne liegen, so gehörten dagegen in die Abschiedesammlung alle Verhandlungen, welche sich auf die Verbindung der Walliser mit den Orten Lucern, Uri, Unterwalden und Bern beziehen, ebenso die Verhandlungen einzelner Gruppen der eidgenössischen Orte mit dem Abte und der Stadt St. Gallen, dem Lande Appenzell, den Städten Rothweil, Schaffhausen u. s. w. Graubünden hatte während des ganzen Zeitraums, den dieser Band umfaßt, noch keine Verbindung mit gemeinen Eidgenossen oder mehrern Orten; einzig das schon im Jahr 1419 von der Stadt Zürich mit der Stadt Chur und den Gotteshausleuten daselbst eingegangene fünfzigjährige Burgrecht stund während dieser Periode in Kraft; es würden daher die Bünde in Curwalen gänzlich außer unsern Kreis fallen. Im Hinblick jedoch auf die spätere Stellung dieses Landes zur Eidgenossenschaft erlaubte man sich, die Hauptverträge über die Bildung der dortigen Bünde und ihre gegenseitige Vereinigung, soweit sie in den Bereich dieses Zeitraums fallen, auszüglich aufzunehmen.

Insoweit sich die Verhandlungen, welche in den Text der Sammlung gehörten, durch noch vorhandene Correspondenzen, Gesandtschaftsberichte und ähnliche Acten erläutern und ergänzen ließen, hat man sich in zahlreichen Noten bemüht, solche Vervollständigungen allenthalben beizubringen, wo die Wichtigkeit des Gegenstandes dieses Verfahren zu erfordern oder zu rechtfertigen schien. Manches für die vaterländische Geschichte bedeutende, bisher noch ungedruckte Actenstück konnte auf diese Weise weitern Kreisen zugänglich gemacht werden.

Die Aufzeichnungen über eidgenössische Verhandlungen, die sich aus diesem Zeitraum erhalten haben, sind, mit Ausnahme der letzten Jahre desselben, noch äußerst lückenhaft. Die Abschiedesammlungen der Cantonalarchive beginnen erst mit den Siebenzigerjahren des fünfzehnten Jahrhunderts. Das Lucernische Staatsarchiv besitzt zwar einen Abschiedeband, der mit dem Jahre 1410 anfängt und eine Anzahl den ersten sechs Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts angehöriger Abschiede und auf solche bezüglicher Acten, meist aber nur sehr fragmentarische Aufzeichnungen enthält. Das Zürcher Staatsarchiv hat ebenfalls einen mit 1424 beginnenden Abschiedeband, darin aber nur wenige der ältern Zeit angehörige Stücke. Um so mehr mußten daher die gleichzeitigen Urkunden, Rathsbücher, Missivenbücher u. s. w. der einzelnen Archive durchforscht werden, eine keineswegs leichte Arbeit, da in manchen Archiven es an Vorarbeiten zu diesem Zwecke, gänzlich fehlte, in andern die vorhandenen Vorarbeiten keineswegs genügten.

Allerdings sind schon seit einer Reihe von Jahren solche Vorarbeiten zum Zweck einer Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede gemacht worden. Bereits der Tagsatzungsabschied von 1818 enthält in Folge eines von der Gesandtschaft von Lucern gestellten Antrags an sämmtliche Cantone, wo in frühern Zeiten eidgenössische Tagsatzungen oder wichtige vaterländische Verhandlungen gepflogen worden sind, die Einladung, ein möglichst klares und vollständiges Repertorium aller dießfälligen Abschiede und Acten anfertigen und dem Vorort einreichen zu wollen, damit dasselbe zur Erleichterung weiterer Untersuchungen in das eidgenössische Archiv niedergelegt werden könne. Im Jahre 1819 wurde ein von Lucern zu diesem Zwecke vorgelegtes Schema in den Abschied genommen und seit dieser Zeit wurden die dießfälligen Arbeiten in verschiedenen Archiven mit mehrerer oder minderer Thätigkeit betrieben. Am 5. Juli 1831 wurde ein im Jahre zuvor ad instruendum genommener Antrag von Glarus: „Der Vorort sei einzuladen, wohlerwogene Vorschläge an die Stände gelangen zu lassen, wie auf Grundlage der von einigen Ständen bereits eingegebenen, von andern zugesicherten Repertorien später ein Gesammtrepertorium abgefaßt und dieser Arbeit eine allgemeine Nutzbarkeit gegeben werden könne" — mit 21 Stimmen, im darauffolgenden Jahr einmüthig, zum Beschluß erhoben. Am 30. December 1837 wurde die eidgenössische Canzlei durch den Vorort ermächtigt, auf eidgenössische Kosten ein Gesammtrepertorium der Abschiede aus dem fünfzehnten Jahrhundert abfassen zu lassen und in den Druck zu geben; am 1. December 1838 beschloß der Vorort, es sollen diesem Repertorium die Bundes-

verträge und die Staatsverträge mit dem Ausland als Beilagen angereiht werden. Der Tagsatzung des Jahres 1839 wurde dann der erste, bis 1420 reichende Band der Abschiedesammlung, bearbeitet von Herrn Professor J. E. Kopp, vorgelegt. Die Tagsatzung billigte die Arbeit und lud den Vorort zu deren Fortsetzung ein. Allein die Sache gerieth darauf in's Stocken und erst am 16. Januar 1852 wurden, in Folge einer am 10. und 17. December 1849 von den gesetzgebenden Räthen ausgesprochenen Creditbewilligung, vom schweizerischen Bundesrath die durch den Vorort bereits am 10. October 1840 als Norm für die Arbeit genehmigten Grundlagen neuerdings gutgeheißen und für die Wiederaufnahme des Werkes die erforderlichen Anordnungen getroffen *).

Für den Zeitraum nun, welchen der vorliegende Band umfaßt, fanden sich Specialrepertorien vor in den Archiven von Zürich, Bern und Lucern. Allein dieselben beschränken sich auf die Abschiedesammlungen, ohne auf das anderweitige einschlägige Material der Archive Rücksicht zu nehmen. Einzig im Lucernerarchiv wurde das Repertorium durch den damaligen Unterarchivar Ludwig Keller auf breiterer Grundlage bearbeitet, aber von vollständiger Umfassung des in den Acten liegenden Materials ist auch diese Arbeit noch weit entfernt; auch läßt die Kritik daran Manches zu wünschen übrig, wenn gleich das Verdienst dieser Arbeit alle Anerkennung verdient. In das Zürcher Repertorium sind die Glarner-Abschiede der im dortigen Archiv liegenden Tschudischen Sammlung nicht einbezogen; im Solothurner-Repertorium fehlen die dort vorhandenen, in einem erst seit dessen Anfertigung aufgefundenen Bande enthaltenen Abschiede aus unserm Zeitraum gänzlich.

In allen diesen Repertorien zusammengenommen ist für unsern Zeitraum nicht der dritte Theil der Stücke verzeichnet, welche in dem gegenwärtigen Band enthalten sind. Auch nahmen wir, nachdem wir einmal von deren Unvollkommenheit uns überzeugt hatten, uns zur Regel, sie erst dann in Vergleichung zu ziehen, wenn wir zuvor die Originalabschiede, welche darin excerpirt sind, selbst durchgearbeitet hatten.

Es ist hier der Ort, eine allgemeine Uebersicht der Quellen und Hülfsmittel zu geben, aus welchen der vorliegende Band hervorgegangen ist. Die erstern liegen sämmtlich in den Originalacten der schweizerischen Archive, welche dem Bearbeiter zu diesem Zwecke offen stunden.

Das Lucernische Staatsarchiv, dem Bearbeiter zunächst gelegen und für das fünfzehnte Jahrhundert unbedingt die reichhaltigste Quelle eidgenössischer Verhandlungen, wurde der ganzen Arbeit zu Grunde gelegt.

Dasselbe enthält zwei Sammlungen eidgenössischer Abschiede, die erste unter dem Titel Allgemeine Abschiede, die zweite unter dem Titel Lucerner Abschiede. Beide gehen neben

*) Vergleiche Abschied von 1818 Seite 65, Absch. von 1819 S. 85 und Abschiedsbeilage W., Absch. von 1830 S. 4, von 1831 S. 4, von 1832 S. 3, Absch. von 1837. 1839. Protokoll des Bundesraths vom 16. Januar 1852.

einander her, mit dem Unterschiede, daß die erste mit dem Jahre 1410, die andere erst mit dem Jahre 1471 beginnt. Beide sind mit A. B. C. u. s. w. auf den einzelnen Bänden bezeichnet. Die zweite Sammlung beginnt mit B., da sich dieselbe über den Zeitraum vor 1470 nicht ausdehnt. Den Namen Lucerner Abschiede-Sammlung hat sie ohne Zweifel von daher erhalten, weil darin vorzüglich Abschiede von Tagen, die in Lucern gehalten wurden, aufgenommen sind. Während die Allgemeine Abschiede-Sammlung meist die Manuale zu enthalten scheint, findet sich in der Lucerner Abschiede-Sammlung sorgfältigere Redaction, doch stets von gleichzeitiger Hand. Von den zahlreichen Bänden beider Sammlungen fallen in unsern Zeitraum bloß die drei Bände Allg. Absch. A. B. und Lucern. Absch. B., beide letztgenannte jedoch nur zum kleinern Theile.

Der Band A der Allgemeinen Abschiede trägt die Aufschrift: „Abscheid von Tagsatzungen, „auch Geschichten vnd Zyttungen von 60 Jaren, namlich vom 1410 bis vff das 1470 Jar; „was aber sonderbare fürneme sachen sind mit Fürsten, Herren, Ständen, Stetten, auch Orten „vnd Zugewandten, die findt man, Jedes in siner geordneten Drucken, in der Canzly, also was „an dem einen Ort manglet, würdt am andern funden.“ R. Cysat.

Dann auf Blatt 7., am Ende der vorgebundenen leeren Blätter, schreibt Cysat, welcher diese Bücher bis auf seine Zeit herab geordnet und gleichmäßig hat einbinden lassen, weiter:

„Nota: es manglet zwar noch vil zu disem Buch, wöllichs sich erstreckt von dem 1410 „bis vf das 1470 Jar. Ich hab dise fragmenta im Wasserthurm, mit verwundern, daß solche „Kleinott nit in besserer hut gehalten werden, vff dem Estrich in einem Winkel by andern zu„sammengeworffnen Geschriften (derne die müß vil verwüst vnd zerrissen, wie es der ougenschyn „bezügt) funden vnd also zusammen gelesen vnd hierin verfassen lassen. Hab nit mer finden „können. Hatt an der Arbeit vnd Collektur nit gemanglet. Vor disem ist sonst kein elteres „Abschiedbuch zu finden gsin. Darumb hab ich diß alls für das eltist getoufft vnd mit A segnirt. „Dannocht so manglent noch die Jar 1470, 1471, 1472, ouch vom Ingang des 1473 Jars „biß zu Meyen, obglychwol die vorgenden Jar ouch nit vollkommen. Das ander Abscheidbuch „so grad vff dises volgt vnd dient, mit B bezeichnet, hat sin anfang gnommen zu Meyen anno „1473 vnd also wyter die andern volgenden nach den Buchstaben des Alphabets gezeichnet vnd „in der Canzly vff dem Rathus vffbehalten. Feci quod potui; rogo vos, meos suc»cessores, ut idem faciatis; exemplum dedi vobis. Ego nempe exemplum non in»veni quoad similem collecturam antiquitatum; recentiores aliquas quidem partes »suas non neglexerunt, quos laudo. Renward Cysat, Stattschryber.« —

Hierauf folgen 174 beschriebene Blätter von allen möglichen Formaten, Abschiede, Instructionen, Gedenkzedel, Briefe, zum Theil von den Mäusen besudelt und schwer lesbar, zum Theil auch ohne Datum oder erst später datirt. Dieser Band lieferte verhältnißmäßig wenigen

werthvollen Stoff für unsere Arbeit, dagegen verursachten die undatirten Stücke eine Menge mühsamer Nachforschungen.

Der Allg. Abschiedband B, welcher mit dem Mai 1473 beginnt, ist auch noch mangelhaft; die in demselben enthaltenen Stücke sind überdieß nicht ganz in chronologischer Ordnung zusammengebunden. Zudem befinden sich in diesem Bande manche Actenstücke, welche, wenn auch an sich von Interesse, doch im Repertorium nicht Aufnahme finden konnten, weil sie nach Inhalt und Form nicht dahin gehören.

Der Lucerner Abschiedband B, der erste dieser zweiten Sammlung, trägt den Titel: „Abscheid der Tagen, so von gemeiner eitgenossen Botten hie zu Lutzern geleistet worden sind." Bisweilen findet sich derselbe Abschied in beiden Sammlungen, aber in nicht ganz übereinstimmender Fassung. Der Luc. Absch. B. enthält Abschiede aus den Jahren 1473 bis 1490, füllt also die vorhandene Lücke von 1470 bis 1473 nicht aus.

Die beiden vorgenannten Bände B. sind in dem Keller'schen Repertorium excerpirt, ebenso noch einige zerstreut vorkommende Abschiede, welche sich in einer „Sammlung ungebundener Abschiede" vereinigt finden, so wie auch einige aus den Rathsbüchern.

Die Rathsbücher III., IV., V. A., V. B., welche in diesen Zeitraum fallen, enthalten mehrere vollständige Abschiede und daneben eine Menge von Daten, die zur nähern Erläuterung und Bestimmung einzelner Stellen dienten.

Indem der Bearbeiter dieses Bandes außerdem nicht allein die registrirte Urkundensammlung, sondern auch die sämmtlichen Actenfascikel des Lucernischen Staatsarchivs über die Beziehungen der Cantone zu einander und zum Ausland, soweit sie in diesen Zeitraum fallen, Blatt für Blatt durchging, gewann er auf diese Weise noch bedeutenden in jenen Sammlungen nicht enthaltenen Stoff.

In dieser Weise konnte freilich nur mit demjenigen Archive verfahren werden, das am Wohnort des Bearbeiters sich befand. Bezüglich der übrigen war er auf die betreffenden Archivsregister und die Mittheilungen der HH. Archivare angewiesen, welche allenthalben mit großer Zuvorkommenheit die Arbeit förderten.

Bei weitem die meisten Beiträge zu diesem Bande lieferten nach dem Lucernischen die Staatsarchive von Zürich und Bern.

Zürich besitzt zwei Abschiedesammlungen, die Abschiedebücher von Zürich und die sogenannte Tschudische Sammlung, welche letztere meistens dem Stande Glarus zugeschriebene Abschiede enthält. Von beiden Sammlungen fällt je der erste Band in unsere Periode. Die Abschiedesammlung von Zürich, mit 1424 beginnend, enthält nur 16 Abschiede, welche unserer Periode angehören, darunter nur fünf, welche sich in den Lucernischen Abschiedebüchern nicht finden. Die Tschudische Sammlung, mit 1471 beginnend, enthält aus dem gleichen Zeitraum 48 Ab-

schiede, von denen 14 in Lucern nicht vorhanden sind. Ein umfassendes Generalrepertorium über die Urkunden und Acten des Zürcherschen Staatsarchivs, von dem verstorbenen Hrn. Staatsarchivar Meyer von Knonau angefertigt, erleichtert wesentlich die Nachforschung nach dem anderweitigen, in diesen Sammlungen nicht enthaltenen Material, welches nebst den Stadtbüchern III und IV für diesen Band zahlreiche und werthvolle Beiträge lieferte.

Die Sammlung allgemeiner eidgenössischer Abschiede des Staatsarchivs Bern enthält 15 Abschiede für unsern Zeitraum, darunter 4, welche sich in Lucern nicht fanden. Die drei und zwanzig Rathsmanuale aus dieser Periode (mit dem Jahr 1465 beginnend) lieferten Weniges, mehr dagegen die deutschen und lateinischen Missivenbücher, von denen zwei unter der Bezeichnung „alte Missive" in die ersten Jahre unserer Periode zurückgehen, wogegen die deutschen Missivenbücher A, B, C und die lateinischen A, B besonders für die letztern Jahre Vieles enthalten. Daneben ist das s. g. äußere Archiv reichhaltig an einschlagenden Urkunden. Für die Beziehungen der Eidgenossen zu Frankreich ist für diese Zeit das bernische Staatsarchiv die Hauptquelle.

Der Umstand, daß eine Menge badischer Jahrrechnungen fehlen, dagegen sich mehrfach in den Abschieden ein „Buch zu Baden" angeführt findet, leitete auf die Vermuthung, daß dieselben vielleicht in einem am Orte der Jahrrechnungstagsatzungen aufbewahrten Protokolle eingetragen sein möchten. Aber weder im Archiv der Stadt Baden, noch im Argauischen Cantonsarchiv fand sich etwas derartiges vor. Endlich gelang es den Bemühungen des Hrn. Reg.-Rath Welti, das in den Abschieden citirte „Buch zu Baden" im argauischen Finanzarchiv aufzufinden, einen Pergamentfolioband von 70 Blättern, von denen übrigens nur 56 ins XV. Jahrhundert fallen. Er trägt die Archivüberschrift: „Urbar des Schlosses Baden" und enthält zuerst ein Calendarium, dann ein Verzeichniß der Zinsen, Gülten, Steuern u. s. w., die zur Herrschaft Baden gehörten. Die ersten 46 Blätter, auf denen sich Alles findet, was zu unserm Zwecke dient — der Rest beschlägt Rheinthal und Thurgau bis Blatt 60, dann Baden betreffendes aus dem XVI. Jahrhundert — sind mit Vorbehalt einiger späterer Einschaltungen von einer und derselben schönen, festen Hand geschrieben und enthalten manche in diesem Band aufgenommene Beschlüsse der Eidgenossen über Verwaltungssachen der Grafschaft Baden. Die Hoffnung, in diesem Buche die fehlenden Abschiede der Jahrrechnungstagsatzungen zu finden, erwies sich dagegen als unbegründet. Im Uebrigen folgen sich die in dieses Urbar eingetragenen Beschlüsse nicht chronologisch, sondern stehen ohne besondere Ordnung durch einander: es ist also dieses Buch nicht ein Protokoll, sondern eine amtliche Sammlung aus andern wahrscheinlich nicht mehr vorhandenen Papieren. Am 24. August 1487 wurde dem Untervogt von Baden wiederholt bei seinem Eide geboten, bis zur künftigen Faßnacht das Urbar der Grafschaft zu schreiben (Amtl. Samml. der ältern eidg. Absch. III. 1. p. 274. e.). Es mag das vorliegende Buch diese Arbeit sein, denn nach

1487 findet sich von der gleichen Hand nur noch ein einziger Eintrag aus dem Jahre 1490 und dieser steht auf der letzten Seite (46 b.) des ältern Theils. Abschied 81 unten läßt vermuthen, daß ein älteres Buch aus dem Jahr 1459 vorhanden war, das dieser Arbeit wahrscheinlich zur Grundlage diente.

Ein pergamentenes Urbar der gemeinen freien Aemter im Argau, das zufolge Erkanntniß der regierenden Orte vom 29. September 1532 angelegt wurde (Archiv Arau), enthält für unsere Periode nur wenige Beschlüsse, die zudem im Urbar von Baden sämmtlich schon enthalten sind*).

Von den Archiven der Cantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus besitzt keines Abschiedesammlungen, die bis in unsere Periode zurückreichen. Dagegen lieferten alle diese Archive eine Anzahl Urkunden, aus denen einzelne Lücken unserer Arbeit ergänzt werden konnten. Die Archive von Uri und Glarus, welche zum Theil durch Feuersbrünste zerstört worden sind, haben wenige Acten aus diesem Zeitraum übrig behalten.

Der Bearbeiter konnte übrigens nicht bei den Archiven der acht Orte, die während dieses Zeitraums die engere Eidgenossenschaft bildeten, stehen bleiben, sondern er mußte auch noch die Archive derjenigen zu Rathe ziehen, welche sich damals theils in der Stellung sogenannter zugewandter Orte in ungleichem Bund mit allen oder einzelnen Orten befanden, theils sonst zu ihnen in nahen Beziehungen stunden.

Unter diesen sind vor allen das Stiftsarchiv und das Stadtarchiv von St. Gallen als reichhaltige Quellen zu nennen. Die gegenseitigen Verhältnisse von Kloster und Stadt und wiederum vom Stifte und dem Lande Appenzell waren dergestalt verwickelt, daß die schiedrichterliche Thätigkeit der Schirmorte des Abts sowohl als der Eidgenossen überhaupt sehr häufig in Anspruch genommen wurde. Die Acten über alle diese Verhandlungen sind in großer Vollständigkeit in jenen beiden Archiven vorhanden und eine einläßliche Registratur erleichtert wesentlich deren Auffinden. Die Verzeichnisse des Stiftsarchivs weisen für unsern Zeitraum nicht minder als 77 Stücke eidgenössischer Verhandlungen oft von beträchtlichem Umfang auf, die jedoch bis an 10—12 auch aus andern Fundorten gezogen werden konnten. Das Cantonsarchiv

---

*) Im Staatsarchiv zu Arau findet sich von einem mir unbekannten Verfasser ein Manuscript in Folio, betitelt: „Bericht über die alt-eidgenössischen Abschiede“, eine treffliche archivalische Arbeit, welche zwar für diesen Band nur die negativ interessante Notiz enthält, daß das gemeineidgenössische Archiv zu Baden im Jahr 1555 bis auf Weniges verbrannte, woraus sich der Mangel so vieler Aufzeichnungen über die eidgenössischen Verhandlungen der früheren Zeit einigermaßen erklärt. Im Uebrigen handelt das Manuscript nur von den Abschieden des Argauer Staatsarchivs, welches dieselben aus dem ehemaligen eidgenössischen Archiv zu Baden erhielt. Sie reichen von 1555 bis 1798. Eine Menge Recesse über specielle Streitigkeiten sind, obschon von der Tagsatzung behandelt, nicht in die Abschiede eingerückt, dagegen in den Manualen, einer besondern Sammlung verbesserter Minuten angeführt. Diese Einrichtung scheint auch vor 1555 bei der badischen Canzlei beobachtet worden zu sein; denn wir finden ebenfalls im Zeitraum des vorliegenden, wie auch des dritten Bandes Recesse und Sprüche, die in den Abschieden nicht erwähnt sind, sowie auch Staatsverträge und Verkommnisse bei ihrem definitiven Abschluß nicht erscheinen. Auch in den Abschieden des sechszehnten Jahrhunderts wie in den unsrigen sind die Vogteisachen und die übrigen eidgenössischen Verhandlungen ungetrennt bei einander, weil eben die Angelegenheiten der Vogteien auf den gemeineidgenössischen Tagen von den regierenden Orten behandelt wurden.

St. Gallen hingegen enthält nur neuere Acten seit der Zusammenschmelzung von Stift und Stadt in einen Canton. Die Archive des Cantons Appenzell sind in dem großen Urkundenwerke von Johann Caspar Zellweger in so umfassender Weise benutzt, daß man sich weiterer Nachforschungen in denselben füglich überheben zu können glaubte.

Dagegen durften die Archive von Freiburg und Solothurn nicht außer Betracht fallen. Beide Städte traten allerdings erst 1481, also nach der Zeit, welche dieser Band behandelt, in den Bund der Eidgenossen, aber beide stunden bereits während derselben mit Bern und am Ende unserer Periode auch mit Zürich und Lucern in burgrechtlichen Verhältnissen und Einleitungen zum Bunde von 1481 finden sich schon während des burgundischen Krieges vor. Außerdem war Solothurn mit den acht Orten im Sempacherbriefe begriffen und nahm Theil an der ewigen Richtung mit Oesterreich. Beide Cantone besitzen Abschiedesammlungen; aber nur ein mit 0 bezeichneter Band im Solothurner-Archiv reicht in unsern Zeitraum zurück. Er beginnt mit dem Jahre 1470 (Montag vor Mitte Mai) und endigt mit 1482 (Montag nach Cantate) und lieferte uns mehrere in andern Archiven nicht vorhandene Stücke. Ebenso enthalten die Manuscriptenbände „Denkwürdige Sachen", mit 1427 anfangend, ferner der Bd. I. der „Varia" und der Band „Schweizerische Bündnisse", einige Abschiede und Gesandtschaftsberichte. Die Rathsbücher des Solothurner Archivs sind für uns von weniger Bedeutung; sie werden ergänzt durch Copienbücher, die mit dem Jahre 1457 beginnen. Vollständiger sind die Missivenbücher, die um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts beginnen.

Das Freiburgische Staatsarchiv besitzt keine Abschiedesammlung, die in unsere Zeit zurückgeht, dagegen lieferte uns dasselbe mehrere nicht unwichtige Urkunden.

Die Stadt Basel stund mit den Eidgenossen schon frühe, besonders aber zur Zeit des Waldshuterkriegs und der burgundischen Feldzüge in lebhafter Verbindung. Die Offnungsbücher I—V des dortigen Staatsarchivs (s. über dieselben Schnell, Rechtsquellen von Basel) gaben mehrere Notizen über eidgenössische Tage.

Im Staatsarchiv von Schaffhausen endlich und im Stadtarchiv von Constanz fanden wir je ein Stück, das in den übrigen von uns benutzten Archiven fehlte; zwei aus dem k. württembergischen Staatsarchiv zu Stuttgart erhielten wir durch die gefällige Vermittlung der HH. von Stälin und von Kausler.

Im Uebrigen waren wir bezüglich der auswärtigen Archive, welche ergänzenden Stoff zu unserer Arbeit liefern konnten, auf anerkannte Quellenwerke angewiesen.

Unter diesen sind in erster Linie zu nennen Chmel's Monumenta habsburgica Bd. I. II. III., Lichnowsky's Regesten zur Geschichte des Hauses Habsburg und Jäger's Abhandlung über die Fehde der Brüder Gradner gegen Herzog Sigmund im Bd. IX. der Denkschriften der kk. Academie der Wissenschaften, in welchen allen sich aus den Archiven von

Wien und Innsbruck viele und bedeutende Verhandlungen zwischen Oesterreich und den Eidgenossen abgedruckt finden, die uns wesentlich zu Statten kamen.

Für die ersten Beziehungen der Eidgenossen zu Frankreich sind die Preuves der Lenglet'schen Ausgabe des Commines noch immer das unentbehrlichste Hülfsmittel, so sehr übrigens zu wünschen wäre, daß die Collectionen le Grand und Godefroy, aus welchen dort die Abdrücke der unsere Verhältnisse betreffenden Acten genommen sind, nach den Originaldocumenten der kaiserlichen Archive verbessert und ergänzt werden könnten; denn offenbar enthalten jene Abdrücke manche Ungenauigkeiten und entsprechen bezüglich der diplomatischen Treue überhaupt nicht mehr den Anforderungen, welche gegenwärtig an solche Urkundenwerke gestellt werden.

Ein Quellenwerk, das die Urkunden und Acten des Mailändischen Archivs in demjenigen Umfange enthielte, wie es bei den frühen und häufigen Beziehungen des Mailändischen Staates zu den Waldstätten, namentlich Uri, zu wünschen wäre, stund uns nicht zu Gebote, was um so mehr zu bedauern ist, als der Untergang des Archivs von Uri im Jahr 1799 uns einen bedeutenden Theil der einheimischen Originaldocumente über diese Beziehungen entzogen hat. Zwar erhielten wir durch Vermittlung des schweizerischen Gesandten in Turin, Hrn. Tourte, einige handschriftliche Mittheilungen aus dem Mailänderarchiv; sie reichten aber nicht hin, um die vorhandenen Lücken der frühern Zeit zu ergänzen. Für die Jahre des burgundischen Krieges ist die von de Gingins veröffentlichte Correspondenz der mailändischen Gesandten beim Herzog von Burgund für unsere Geschichte merkwürdig; sie ergab jedoch nur Weniges, das sich nach Form und Inhalt zur Aufnahme in diese Sammlung eignete.

Es ist selbstverständlich, daß wir die einheimischen gedruckten Quellensammlungen, welche zu diesem Werke Stoff und überdieß die Gewähr urkundlicher Treue bieten, dankbarst benuzt haben. Außer dem bereits genannten Appenzellischen Urkundenbuche von Zellweger und der großen, nur in wenigen Exemplaren vorhandenen Sammlung gedruckter Urkunden des Stifts St. Gallen sind in dieser Beziehung vorzüglich zu nennen die von der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft herausgegebenen Regesten der Klosterarchive, die im Archiv derselben Gesellschaft enthaltenen Regesten der städtischen Archive von Baden und Rapperswyl, die Urkunden zur Geschichte von Wallis und zur Geschichte der Burgunderkriege in eben demselben Sammelwerke, der Geschichtsfreund des historischen Vereins der fünf innern Orte u. s. w.

Bei weitem das wichtigste Quellenwerk für unsern Zeitraum bildet aber die Chronik von Tschudi wegen der vielen in derselben wörtlich abgedruckten Abschiede und Urkunden. Wir beobachteten zwar die Regel, überall, wo uns die Originalacten zugänglich waren, nach diesen, nicht nach Tschudi's Abdrücken zu arbeiten. Aber sehr viele wichtige Stücke, die Tschudi wörtlich wiedergiebt, sind in Original verschwunden oder konnten wenigstens troz vielfacher Be-

mühungen und Correspondenzen nicht mehr aufgefunden werden. Für diese Fälle gewährt es wesentliche Beruhigung, daß die Vergleichung noch vorhandener Orginalien mit den Tschudischen Abdrücken stets wenn auch nicht buchstabentreue, doch wortgetreue Uebereinstimmung zeigt; der Schluß auf die übrigen kann demnach nur ein günstiger sein. Die Quellen der Tschudi'schen Chronik selbst sind zum Theil noch nicht hinreichend ermittelt, zum Theil nur handschriftlich vorhanden. Für die Zeit des alten Zürcherkrieges, wo wir am häufigsten den Mangel an Originalacten aus Tschudi ergänzen mußten, ist die Chronik des schwyzerischen Landschreibers Johannes Fründ eine Hauptquelle und zum größten Theile wörtlich in Tschudi's Werk aufgenommen. Das Exemplar der Stiftsbibliothek von St. Gallen, ein sehr schön geschriebener Foliant ist offenbar dasjenige, welches Tschudi selbst benutzte, indem es mit Randbemerkungen von seiner Hand versehen ist. Es schließt auf der Seite 490 mit den Worten des Abschreibers oder Fortsetzers: „Und ist durch mich Melchior Ruppen zu end vßgeschriben am frytag post Ambrosii 1476, preterito Cappellano in Rorschach«. Fründ war Schreiber im Feld, wie sich aus seiner Bemerkung zum Frieden von Kirchberg (Absch. 232): „die ich vorgenannter Schriber mit Schrift vernotelt", ergiebt. Allerdings setzte Tschudi zu Fründ's Handschrift bisweilen Daten auf den Rand, wo im Texte keine stehen. Ebenso ist die kürzlich von Henne unter dem Namen der Klingenberger-Chronik herausgegebene Handschrift der Stiftsbibliothek von St. Gallen eine unzweifelhaft von Tschudi gebrauchte Quelle.

Die gedruckte Ausgabe Tschudi's von Iselin schließt bekanntlich mit dem Jahre 1468. Die Fortsetzung, welche im vierten Bande der Helvetia erschienen ist, muß nach den Bemerkungen von Jacob Vogel im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft X. 212 und in dessen Monographie über Aegidius Tschudi S. 304 als unächt betrachtet werden, enthält übrigens für unsern Zeitraum weder Urkunden noch Abschiede, da bloß der darstellende Text gedruckt wurde. Ebenso tragen weder die von Vogel im Archiv X. 212 ff. aus der Tschudischen Handschrift abgedruckten Proben, noch die Documentensammlung, wovon auch das Stiftsarchiv St. Gallen eine Abschrift besitzt, dazu bei, um das auffallend dürftige Material für die Jahre 1470—1473 zu ergänzen.

Von den übrigen Chroniken der Zeitgenossen unserer Periode boten diejenige von Gerold Edlibach (abgedruckt in den Beiträgen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich) für die Zeit des alten Zürcher Kriegs und diejenige des Kaplans Johannes Knebel (Ausgabe von Burtorf), auch die des Berners Schilling für die Zeit des burgundischen Krieges einiges urkundliche Material. Bei Justinger, Etterlin und Ruß sind die genauen Daten stattgehabter Transactionen selten angegeben; diese mehr auf die Darstellung äußerer Vorgänge sich beschränkenden Chroniken konnten daher unsere Aufgabe nur wenig erleichtern.

Trotz aller vielfältigen Nachforschungen in den Archiven sowohl als in gedruckten Samm-

lungen und Zeitbüchern und der zahlreichen dadurch erhaltenen Resultate kann der Bearbeiter dieses Bandes sich dennoch nicht der Ueberzeugung hingeben, denjenigen Grad der Vollständigkeit erreicht zu haben, welcher für dieses Werk wünschbar wäre. Im Gegentheil hat gerade die genaue und umfassende Untersuchung dazu geführt, zu constatiren, daß sich bedeutende Lücken in unserm urkundlichen Material finden, deren Ergänzung zum Theil noch möglich ist, wenn bei Umarbeitung der Archive die Herren Archivare auf dieselben ihre Aufmerksamkeit richten, die zum Theil aber auch in Zukunft wegen Untergang oder Verlust betreffender Acten nicht mehr wird erreicht werden können. Immerhin aber wird dieser Band dem Forscher in der vaterländischen Geschichte über die wichtigsten innern Verhältnisse und auswärtigen Beziehungen der alten Eidgenossenschaft eine reiche Ausbeute noch wenig bekannter Materialien eröffnen.

Ein kurzer Ausblick auf die vorzüglichsten Materien, für deren Erforschung der vorliegende Band eine reichhaltige Sammlung neuer Anhaltspunkte gewährt, dürfte in Verbindung mit dem am Ende beigefügten dreifachen Register dem Forscher einige nicht unwillkommene Andeutungen für dessen Benutzung gewähren.

Der engere Bundeskreis der alten Eidgenossenschaft war, wie bereits oben bemerkt, vor dem Beginne dieses Zeitraums geschlossen. Die Hauptverträge der Bünde unter den acht Orten gehören der frühern Periode an. Dasselbe gilt vom Sempacherbrief, welcher als die eigentliche, alle einzelnen Bünde zu einheitlicher Wirkung zusammenfassende Bundesurkunde der alten Eidgenossenschaft zu betrachten ist. Ebendahin gehören die Eroberung des Argaus, welche in Besitz und Beherrschung gemeinsamer Herrschaften ein materielles Band unter den eidgenössischen Orten geschaffen hatte, und der fünfzigjährige Friede mit Oesterreich, welcher für ein halbes Jahrhundert die wichtigste Urkunde für ihre internationalen Beziehungen bildete.

Nichts desto minder bietet unser Zeitraum nach allen diesen Richtungen hin eine stetige Entwicklung nach Innen wie nach Außen dar. Zuerst mit Rücksicht auf die besondern Bundeskreise.

Bern, das bisher nur mit den drei Ländern einen ewigen Bund hatte, schloß einen solchen nun auch mit Zürich und regulirte seine Beziehungen zu Lucern durch eine ewige Vereinigung, welcher zum Charakter eines Bundes nur die Hülfsverpflichtung auf Mahnung fehlte. Glarus erhielt nach dem Zürcherkriege von den mit ihm verbundenen Orten an die Stelle des frühern ungleichen Bundes einen günstigern. Am Ende unserer Periode beginnen bereits die Verhandlungen über das Verhältniß der Städte Freiburg und Solothurn zur alten Eidgenossenschaft, welche unmittelbar hernach zu einer so tiefen Erschütterung Anlaß gaben und die Städte und Länder an die Schwelle eines innern Krieges führten. Die besondere Verbindung unter den fünf Städten, das ewige Burgrecht von 1477, welches dann durch das Stanzerverkommniß aufgehoben wurde, fällt noch in diesen Band. Die Verbündeten mit ungleicher Berechtigung, die

später sogenannten zugewandten Orte, erhielten in dieser Periode einen bedeutenden Zuwachs. Der Abt von St. Gallen, die Städte St. Gallen, Schaffhausen, Rothweil, das Land Appenzell schlossen mit den östlichen Orten, Basel, Mühlhausen und verschiedene Herren mit Bern, Solothurn, Freiburg theils ewige, theils auf eine Anzahl Jahre beschränkte Bündnisse und Burgrechtsverträge.

Aber nicht allein erhielten die Bundeskreise äußern Zuwachs, sondern auch die bestehenden Bundesverhältnisse selbst entwickelten sich an der Hand factischer Vorgänge in mannigfacher Weise. Die Mahnung zur Bundeshülfe und zur Einhaltung bundesgemäßer Verpflichtungen einerseits und das schiedgerichtliche Verfahren bei Streitigkeiten unter den Bundesgenossen bilden die Hauptmomente in den staatlichen Verbindungen der alten Eidgenossen. Nun finden sich in eint und anderer Beziehung merkwürdige Anwendungen und Ausbildungen des Bundesrechts in dieser Periode. Der Bellenzer Krieg im Anfang und der burgundische am Ausgang derselben führten in gleicher Weise zur Erörterung, in wiefern sich die verbindliche Wirkung der Mahnung auch über die in den Bünden umschriebenen Bundeskreise hinaus erstreckte. Die Mahnung der mit Mailand kriegführenden Orte fand bei Zürich ebenso entschiedene Bedenken, wie die Mahnung Berns zum Entsatz von Murten und zur Vertheidigung seiner burgundischen Vorlande bei den östlichen Eidgenossen.

Die Zwistigkeiten über die Toggenburgische Erbschaft, welche den großen Zürcherkrieg hervorriefen, gaben Anlaß zur rechtlichen Erörterung der Frage, wie weit die Befugniß, welche Zürich sich für anderweitige Verbindungen in seinem Bunde vorbehalten hatte, reiche und wie weit sich der Kreis des eidgenössischen Rechts erstrecke. Gerade an diesem Falle entwickelten sich, wie in der folgenden Periode an den Streitigkeiten über das ewige Burgrecht der fünf Städte, in interessanter Weise die Grundsätze über das eidgenössische Recht, d. h. über die Anwendung des in den Bünden vorgesehenen schiedrichterlichen Verfahrens bei innern Streitigkeiten.

Ueberhaupt bildet in allen Staatsverträgen, welche eine Art der Verbindung oder Friedensgenossenschaft bezwecken, die Festsetzung des schiedrichterlichen Verfahrens bei Streitigkeiten unter den Parteien und ihren Angehörigen stets eines der wesentlichsten Momente. Wir finden dasselbe daher auch in allen diesen Verträgen auf das einläßlichste und in einer großen Manigfaltigkeit der Formen geordnet. Es ist dieses Rechtsinstitut für die Zeitgeschichte um so wichtiger, als nicht nur die Streitigkeiten unter Bundesgliedern, sondern in Folge von Tädigungen, Vermittlung eines compromissorischen Verfahrens, auch die internationalen Verhandlungen bei Friedensschlüssen in processualischer Form mittels Schriftenwechsels, Klage, Antwort, Widerrede, Nachrede, Schlußwort und Rechtsatz statt fanden. In den Friedensverhandlungen zwischen Zürich und den Eidgenossen nach dem Zürcherkrieg und denjenigen zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich, die der ewigen Richtung vorangingen, finden sich die lehrreichsten und aus-

führlichsten Aufschlüsse über die Formen solcher Verhandlungen und für die Formen des Processes überhaupt.

Bei der unbedingten Selbständigkeit, derer die vollberechtigten Glieder der Eidgenossenschaft genossen, waren die Verkommnisse, zu denen sie sich über Gegenstände des innern Rechts freiwillig vereinigten, neben den Vorschriften der Bünde das einzige gemeinsame Gesetz. Wir finden zwar in dieser Periode deren keine von so großer Tragweite und staatsrechtlicher Bedeutung, wie der Pfaffenbrief und der Sempacherbrief waren, welche dem vorhergehenden Zeitraum angehören. Nichtsdestominder hat auch in dieser Beziehung der vorliegende Band manches Interessante aufzuweisen, so die Münzverträge von 1425, das Verkommniß, wodurch nach der ewigen Richtung die Eidgenossen sich gegenseitig verpflichteten, keine Pensionen oder Dienstgelder von Oesterreich anzunehmen, und dann vorzüglich die durch Kriegsläufe und Volksbewegungen veranlaßten Verhandlungen, die nachmals zu verschiedenen Festsetzungen des Stanzerverkommnisses führten u. s. w.

Von besonderer Wichtigkeit für die innern Verhältnisse der Eidgenossenschaft waren die gemeinen Herrschaften. Die Verhandlungen über dieselben erscheinen im gegenwärtigen Bande noch nicht, wie später, getrennt, sondern der Form der Abschiede entsprechend mit den allgemeinen Verhandlungen vermischt. Dagegen suchte man im Materienregister die Verhandlungen über die Angelegenheiten der gemeinen Herrschaften möglichst vollständig zusammenzustellen. Außer den Jahrrechnungen der Vögte und gewöhnlichen Verwaltungsgeschäften finden sich bereits in diesem Zeitraum verschiedene Verwaltungsgrundsätze aufgestellt, welche nachmals ihre weitere Ausbildung erhielten. Das Princip der Stimmenmehrheit ist schon im Anfang desselben anerkannt.

Wenn auf der einen Seite das Eschenthal definitiv aufgegeben wurde, so erhielten auf der andern die gemeinen Herrschaften in dieser Periode einen bedeutenden Zuwachs durch das sogenannte Oberland oder Sarganserland und den Thurgau. Während des Zürcherkriegs wurde auch das Grüningeramt als gemeine Vogtei verwaltet und nach dem burgundischen Kriege zeitweilig das savoyische Waadtland. Ueber die obern freien Aemter waltete im Anfang, über Murten, Erlach, Grandcourt und Cudrefin am Ende unserer Periode zwischen gemeinen Eidgenossen und einzelnen Orten, die darauf besondere Ansprüche erhoben, Streit.

Allen diesen innern Verhandlungen zur Seite ging während dieses Zeitraums die entscheidendste Entwicklung der Verhältnisse der Eidgenossenschaft nach Außen.

Ihre Beziehungen zu Oesterreich sind im Anfange, mit Ausnahme des durch den Frieden von 1426 für geraume Zeit regulirten Verhältnisses zu Mailand, die einzigen, welche ein bedeutendes Interesse darbieten. Der fünfzigjährige Friede vom Jahre 1412 bildete die Grundlage dieser Beziehungen. Alle Kriege, durch welche derselbe unterbrochen wurde, endigten durch die Wiederherstellung der in demselben niedergelegten Grundsätze, freilich jeweilen mit verändertem

Besitzstand. Als der fünfzigjährige Friede sich seinem Ende nahte, wurde er auf fünfzehn weitere Jahre verlängert. Immer blieb der Vorbehalt aller Rechte der contrahirenden Theile: der fünfzigjährige Friede war nichts anderes als ein Waffenstillstand mit provisorischer Anerkennung des jeweiligen Besitzstands und einem verträglich regulirten gegenseitigen modus vivendi. Ueberhaupt bedeutete das Wort „Friede" in der Sprache des fünfzehnten Jahrhunderts bezüglich der internationalen Verhältnisse nur einen provisorischen Zustand, der sich übrigens durch bestimmte Dauer und verträgliche Regulirung der Verkehrsverhältnisse von einer einfachen Waffenruhe, Stillstand, unterscheidet. Deßhalb wurde auch Oesterreich der „Erbfeind" der Eidgenossen genannt, weil kein eigentlicher definitiver Friede mit demselben bestund, sondern nur ein durch verschiedene Generationen hindurchgehender Waffenstillstand, der gerade deßhalb die „erbliche" Feindschaft nicht ausschloß, sondern unterhielt.

Neben den Verhandlungen über die Wiederherstellung des durch die jeweiligen Kriege gestörten Rechtszustands des fünfzigjährigen Friedens finden wir aber, anschließend an das Project von 1404 eine andere Reihe von Verhandlungen, welche auf den Abschluß eines Definitiv-Friedens, Richtung, und eines Bündnisses mit Oesterreich hinzielten. Diese Verhandlungen fanden unter Vermittlung Ludwigs des XI. ihren Abschluß in der ewigen Richtung von 1474 und in der Erbvereinigung von 1477; jedoch wurde — wie unsere Materialien es deutlich herausstellen — die Gültigkeit dieser Verträge nur für die mit Herzog Sigmund erlöschende tyrolische Linie des Hauses Oesterreich beidseitig anerkannt. Diese Thatsache wirft dann auch ein neues Licht auf die allerdings außer den Zeitraum dieses Bandes fallenden Verhandlungen über die Stellung Maximilian's I. zu den Eidgenossen und auf die Geschichte des nachmaligen Schwabenkriegs.

Mit der Theilnahme Frankreichs am alten Zürcherkrieg war auch diese Macht zu den Eidgenossen in Verhältnisse getreten, die sich jedoch erst mit dem Augenblick weiter entwickelten, wo durch das Eingreifen Burgunds in die österreichisch-schweizerischen Verwickelungen und durch die Ausbreitung der burgundischen Macht überhaupt einerseits die Eidgenossen sich veranlaßt fanden, gegen eine österreichisch-burgundische Coalition einen Rückhalt an Frankreich zu suchen, andererseits Ludwig XI. es in seinem Interesse fand, sich der Schweizer gegen Burgund zu bedienen. Die verschiedenen Verhandlungen, durch welche die Aussöhnung der Eidgenossen mit dem Hause Oesterreich während des Reichskriegs gegen Burgund bewerkstelligt und gleichzeitig mit Herzog Sigmund und der niedern Vereinigung eine Allianz gegen Burgund eingegangen wurde, finden sich ziemlich vollständig in unserm Bande, wie auch die zahlreichen Verhandlungen, welche in dieser Epoche das Verhältniß der Eidgenossen zu Frankreich, das von nun an in ihren auswärtigen Beziehungen die erste Stelle einnimmt, begründeten.

Ueberhaupt ist das Ende unseres Zeitraums reich an Verhandlungen und Verträgen mit auswärtigen Staaten deutscher und welscher Zunge, mit deutschen Fürsten und Reichsstädten ebensowohl wie mit Mailand und Savoyen. Der burgundische Krieg, den die Eidgenossen allerdings, wie sie es stets deutlich festhalten, nicht als „Hauptsächer" sondern nur als „Helfer" führten, veränderte die politische Gestalt Europa's und die Eidgenossen wurden eine Macht, um deren Bündniß und kriegsfertiges Volk man sich in Nähe und Ferne bewarb. —

Die Form der Abschiede, welche mit möglichster Treue beibehalten wurde, und die Masse des darin enthaltenen, oft geringfügigen Stoffes macht es allerdings etwas schwierig, einen Ueberblick der Verhandlungen über die einzelnen Materien zu gewinnen. Man hat daher auf die Anfertigung der Register alle Sorgfalt verwendet, um die Benutzung des Bandes zu erleichtern.

In den Beilagen wurden dem Plane des Werkes gemäß die wichtigsten Staatsverträge dieser Epoche textuell nach den Originalurkunden, in so weit diese immer erhältlich waren, in diplomatisch getreuem Abdruck wiedergegeben.

Der Eidgenössische Archivar, Herr Dr. Krütli, an welchen seit dem Tode des Herrn Meyer von Knonau die Direction des ganzen Werkes der amtlichen Sammlung und Herausgabe der ältern eidgenössischen Abschiede übergangen ist, hat der Correctheit des Druckes dieses Bandes vorzügliche Obsorge gewidmet und dem Bearbeiter durch freundliche Beihülfe seine oft schwierige und mühsame Arbeit wesentlich erleichtert.

Lucern, im Juli 1863.

S.

Abschiede.

(1421—1477.)

1.

Lucern. 1421, 29. Januar (feria quarta ante purificationis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 71.

Boten: Zürich. Peter Oeri. Uri. Püntener. Schwyz. Ulrich der Frauen; Rudolf Reding. Unterwalden. Claus von Einwil; Thomas Zelger. Zug. Mühleschwander. Glarus. Der Ammann. Lucern. Der Ammann; Peter Goldschmid.

Alle sind einhellig, ihre Boten zu weisen, daß sie um die Sache zwischen dem Abt von St. Gallen und den Appenzellern sprechen nach Laut des Anlaßbriefs. Dem Abt und den Appenzellern wird geschrieben, man werde einen Tag setzen, um die Minne zu suchen; gelinge es nicht, so werde man Recht sprechen.

Vergleiche Band I, S. 111, Note 2.

2.

1421, Anfang Februars (wahrscheinlich).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 19.

Boten: Zürich. Peter Oeri. Lucern. Walker; Moos; Hertenstein. Uri. Ammann Schreiber. Schwyz. Ammann Abyberg; Rudolf Reding. Unterwalden. Ammann Wirz; Erni Willis. Zug. Peter Koli. Glarus. Jost Schiesser.

a. Man ist räthig geworden, denen von Mellingen 200 Pfund Haller an ihren Brandschaden zu geben, doch so, daß die Bestimmung, ob das Geld an die Stadtmauer oder an die Brandbeschädigten zu verwenden sei, den Eidgenossen vorbehalten werde. Ammann Wirz erklärt, er habe keine Vollmacht, für Verabreichung einer solchen Unterstützung zu stimmen. Deßhalb soll man heimbringen, ob in solchen Fällen nicht der mindere Theil dem mehrern folgen solle. **b.** Der Landvogt in Schwaben bittet um Abschriften der Briefe, welche die Pfandschaften des Herzogs von Oesterreich betreffen. Beschluß: Man soll die Briefe suchen und verhören. **c.** Der Appenzeller schriftliches Anbringen ist denen von Zürich empfohlen. Koppenhans wegen sollen die Boten auf Freitag über acht Tage einen Tag leisten. **d.** Lucern soll an seine Hundert bringen, was die von Uri und Unterwalden gebeten und geredet haben. **e.** Der Vogt von Baden soll nach Bitte derer von Baden um die Briefe in Betreff des Klingelfuß werben; die Sache selbst soll anstehen bis zum Tag von Baden. **f.** Heimbringen die Bitte derer von Baden, daß man die von Ennetbaden zu ihnen gehören lasse, doch den Eidgenossen unschädlich. **g.** Der Abt von Engelberg erhält von gemeinen Eidgenossen einen Bittbrief nach Basel. **h.** Sendung von Boten nach Wallis. Lucern will diesen Gegenstand vor seine Hundert bringen. **i.** Die Eidgenossen fragen

Lucern an, wohin es der Aemter im Argau wegen zu Recht kommen wolle. Das wollen die Boten an die Hundert bringen. **k.** Ebenso die Verhandlung der Pfeile und des Pulvers wegen.

Die Eingangs genannten Namen der Boten stehen auf der Rückseite des Blattes. Dasselbe trägt weder Orts= noch Tagesangabe, sondern einfach die Ueberschrift: „Anno domini demselben". Das vorhergehende Blatt, von gleicher Hand datirt und geschrieben, trägt die Jahrzahl 1421. Uebereinstimmend damit setzt dann auch Cysat diesen Abschied ins Jahr 1421, nennt ihn aber „Abscheid von Baden", während der Umstand, daß von Lucern drei Boten vorkommen, welche nur kurz, ohne Vornamen, angeführt sind, sowie die Verschiebung des Gegenstandes **e** auf den „Tag zu Baden" eher darauf schließen läßt, daß der Tag in Lucern stattgefunden habe. Auf der Rückseite befinden sich dann noch gestrichene Entwürfe von Schreiben, wahrscheinlich an Bern, bezüglich der unter **h** erwähnten Sendung nach Wallis, worin gemeldet wird, daß auf Sonntag vor Mittefasten (23. Februar) Boten in Bern eintreffen werden, weßhalb wohl dieser Abschied in den Anfang des Februars gesetzt werden muß.

3.

Baden. 1421, 19. Februar (Mittwoch vor St. Matthias).

Stiftsarchiv St. Gallen. Staatsarchiv Lucern.

Die Eidgenossen berichten dem Abt von St. Gallen, daß ein zwischen ihm und den Appenzellern angesetzter Vergleichstag auf Donstag nach Ostern (27. März) versetzt sei.

Die Acten des Tages fehlen. Obiger Verhandlungsgegenstand ist einem Schreiben der Eidgenossen an den Abt von St. Gallen entnommen. Zwei andere Actenstücke geben Kenntniß von Gegenständen, die auf dem Tage zur Verhandlung kommen sollten. Erstlich ein Schreiben Zürichs an Lucern d. d. 1421, Donstag vor Lichtmeß (30. Januar): Graf Friedrich von Toggenburg habe seine Botschaft vor Rath gehabt, um im Auftrag Herzog Friedrichs von Oesterreich für diesen und ein Gefolge von sechszig Personen Frieden und Geleit nachzusuchen, damit sie einige Zeit in Baden die Bäder gebrauchen könnten. Man habe geantwortet, Baden gehöre nicht Zürich allein, man werde das Gesuch an die Eidgenossen bringen; Lucern möchte daher seine Boten, die auf den Tag nach Baden kommen, für eine Antwort instruiren. (Staatsarchiv Lucern, Missive.) Sodann gehört offenbar auch hieher folgende unter dem Titel »Memoria« im Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede A. 33 enthaltene, von Cysat irrig „Abscheid von Baden 1425" überschriebene Instruction: **a.** „Item ze geleiten Herzog Friderichen glimpfent; ist dz ander Eitgnossen In tröstent, so tunt ouch vnd dz denn iedermann ein botten by Im da habe". **b.** Gedenket die von Sursee zu versprechen. **c.** Gedenket des Cunz Zimmermann, den der von Hallwyl bannet. **d.** Der Appenzeller wegen soll baldigst ein Tag gesetzt werden. **e.** Da die Thalleute von Engelberg nicht alle schwören wollen, so „glimpfent ze reden mit den von Stans, dz si ir eiden ledig geseit werden von des aptz wegen". **f.** Der Sachen derer von Schwyz und Wallis wegen. **g.** Wenn die Eidgenossen der Sache von Meyenberg und Richensee gedenken, so antwortet wie zuvor: „wie wir des küngs brief vor haben für vns geleit vnd meinen, dz vnser ze hant, vnd versprechent dz zum besten, wie die von Vilmeringen lüffent zum schultheiß gen Lenzburg, wie die von Meyenberg des Geßlers rat hatten vnd vnser letzi hulffen machen". **h.** Hermatschwyls und des Vogts von Muri wegen, als Heini Seiler einen gefangen hatte, der der Steuer nachjagen wollte. Legt dafür die Kundschaften vor. **i.** Gewalt, mit den übrigen Eidgenossen zu handeln um die Lehen und Pfänder, um der Frauen von Königsfelden Briefe, das Geleit zu lösen und zu besetzen, der 100 Gulden derer von Brugg, Schiris und dergleichen Sachen wegen, die Baden antreffen. **k.** Gewalt, mit dem Bischof von Constanz zu unterhandeln der hohen Gerichte zu Kaiserstuhl und Klingnau wegen. **l.** „Von Rapreswile wegen tunt dz Ir geraten hant heimlich". **m.** Gewalt, mit

den andern Eidgenossen zu handeln in Betreff des Schwörens derer von Ennetbaden einem Vogt um Frevel, so ein Burger von Baden einen Gast schlägt, und ob wir auch Gäste seien, der Verbriefung wegen für die von Baden u. s. w. **n.** Hans Zoller soll für 800 Gulden gut sein. **o.** Jenni Suters von Stans wegen. **p.** Was des Bischofs von „Nauer" (Novara) wegen zu thun erforderlich ist. **q.** Der 400 Ducaten wegen sollen Lucern und Uri Boten nach Wallis schicken. **r.** „Von der Münz wegen ze reden". **s.** Mit denen von Bern zu reden der armen Leute an der Senti und des Kaufes wegen. **t.** „Von Francisch Campions wegen, der im turn erfroren vnd so vast siech ist", bittet, daß man ihn frei lasse, da er meint unschuldig zu sein und zu Recht stehen will. **u.** Peter Praken wegen, der bittet, man möchte ihn auf einen Monat heimgehen lassen, um die 100 „Schilt" aufzubringen. **v.** „Von der von Bern wegen, der sach vnd früntschaft vstrag ze geben. Gedenket an die lantzwinger, dz si vns die geben vnd wir Inen, wenn deweder Statt der andern schribt".

Der letzte Artikel fällt offenbar vor den Abschluß des Vertrags zwischen Lucern und Bern vom 1. März 1421, welcher über die Landzwinger eine Bestimmung enthält. Der Articel **a** dieser Instruction schließt sich unmittelbar an das oben citirte Schreiben Zürichs an Lucern vom 30. Januar gleichen Jahres, so daß also diese Instruction in den Februar 1421 zu gehören scheint.

4.

1421, 1. März (an dem ersten Tag des Monades Mertzen).

Staatsarchiv Lucern: Urkunde.

Ewige Vereinigung zwischen Schultheißen, Räthen und Burgern der Städte Bern und Lucern. Beilage 1.

5.

Lucern. 1421, 1. April (feria tercia post Quasimodogeniti).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 84.

Tag der Eidgenossen zur Behandlung einer Aufforderung des Römischen Königs zum Besuch des Reichstags zu Nürnberg, der Hussiten wegen.

Das Stadtbuch sagt: „Als vnser Her der Römsch küng vnd die kurfürsten vns vnd andern vnsern Eidgnossen geschriben vnd vmb hilff wider die Hussen angerüffet hand vnd vnser Her der küng darumb vnd von den selben sachen wegen den kurfürsten, fürsten, herren vnd den Richstetten einen tag verkünt hat gen Nürenberg vff Sunnentag Jubilate nechstkünftig; dis sache haben wir vnsern Eidgnossen verkündet vnd ein tag darvmb gesetzet gen Lucern in die Statt vff disen hüttigen tag daselbs ze nacht an der herberg ze sinde, vnd haben ouch wir, der Burgermeister, die Rät vnd der groß Rat, die Zweihundert, Heinrichen Hagnower, vnsern Ratgesellen, den wir zu einem botten dargenomen haben vnd geschicket, enpfolhen ze losen, was vnser Eidgnossen in den sachen tun, vnd ob sy ir erbern botten gen Nürenberg schicken oder ob sy vnserm Herrn dem küng hilff ansagen wellen oder nit. Vnd ist das sy also ir erbern botten schicken vnd hilff ansagen wellent, wol vnd gut, das sehen wir gern vnd düchte vns ouch billig sin. Ist aber das sy nit ir erbern botten dar schicken vnd hilff ansagen wellent, so sol doch der Hagnower Inen von vnsern wegen sagen, das wir vnser erbern bottschaft gen Nürenberg zu dem tag schicken vnd ouch vnserm Herrn dem küng, der heiligen Cristenheit ze hilff vnd ze trost, bescheiden hilff ansagen wellent, die wir dann erzügen mügent vnd vns nit ze überlegen sye. Vnd wäre das dann die Eidgnossen meindent, vnser Botten söltend sy dann vor vnserm Herrn dem küng versprechen oder vtzit von Ir wegen an sin gnad werben, so sol der Hagnower Inen sagen, dz vnser meinung nit sye, dz vnser botten, die wir

gen Nürenberg schicken wellen, jemant versprechen oder jemans sachen werben, denn unser sachen. Actum feria tercia post quasimodogeniti, anno xxi. (Vergleiche ferner ebendaselbst Blatt 81 b—87.)

6.

Baden. 1421, 27. April (Sonntag nach St. Görientag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 14.

„Anno mccccxxi vf sunnentag nach sant Görientag ze nacht sol man ze Baden an der Herberg sin. Ulrich Walker vnd Wilhelm von Rot."

Folgt dann eine Instruction Lucerns an die genannten Boten. Als Verhandlungsgegenstände sind folgende bezeichnet: **a.** Vidimus zu machen von den Achtbriefen und des Grubers wegen und die abzusenden. **b.** Verbriefungen auszustellen denen von Baden. **c.** Grimms von Grünenberg und Rudolfs von Hallwyl wegen. **d.** Des Gotteshauses Wettingen wegen. **e.** Der Pfandschaften wegen. **f.** Derer von Ennetbaden wegen. **g.** Die von Bremgarten sprechen einen Twing an; von dieser Ansprache, dann ihrer Stadt Geleits, Zolls und des Wassers zu Lunkhofen wegen zu handeln. Auch haben sie einen Freiheitsbrief erlangt, darin „gnug vil stat; doch zeletst ist mit Inen gerett vmb die rechtung, so si den Eidgnossen tun sollen, ist Inen angemutet, dz si sweren vnd die eide ernüwern, dorüber sond si antwurten". **h.** Der Pfaffen wegen, denen ihre Pfründen, Stiftspfründen und andere, angefallen werden. **i.** Vom Vogt Rechnung abzunehmen. **k.** Schiris und anderer kleiner Sachen wegen. **l.** Forderung von 40 Gl., die Lucern an die Eidgenossen, außer Bern, stellt wegen der Botschaft nach Breslau. **m.** Verschickung der Knechte, die den Todschlag zu Muri gethan haben. **n.** Der Lehen und Pfänder wegen. **o.** Der Straße wegen zu den Bädern. **p.** Denen von Bremgarten, Brugg und Baden zu rathen. **q.** Junker Smasmans von Rappoltstein und Grubers wegen zu schreiben. **r.** Die Achtbriefe den Herren und Städten zu verkünden. **s.** „Von der von Bern vnd unsern wegen". **t.** Wilhelm Geßlers wegen. **u.** Der 40 Pfund wegen, welche die armen Leute geben sollen. **v.** „Schaffent vns den lon des künigs botten, dem Huser". **w.** Der Städte im Argau wegen. **x.** Der Leute von Hegglingen wegen, die in St. Michelsamt gehören. **y.** Derer von St. Gallen wegen. **z.** Des Spullen wegen. **aa.** Herrn Hemmanns von Reinach wegen. **bb.** „Besorgent vnd schaffent, wie wir von der von Griesheim gevertigt, verbrieft vnd besorgt werden vmb den brief, wie üch dz dz best dunkt, es si zu im zeriten oder dz ir nach im gen Baden sendent mit sinen alten brieffen vnd sin wib dz fertige. **cc.** Engelbergs wegen. **dd.** Derer von Attelwile und derer von Brandis wegen. **ee.** „Item sagent den Eidgnossen, dz sy ernstlich gen Lucern vff den Tag schicken, der sin wirt vf Mitwuchen nach dem pfingsttag (14. Mai) ze nacht an der Herberg zesin von Eschitals wegen, des Herrn von Meylan, der sin botten dahin senden sol, von des bischofs von Nauer vnd vil ander grosser sachen wegen vf dem tag nottürftig vfzerichten, ouch von Maytal wegen vnd von dem richter rechnung zenemen".

Ueber die meisten Artikel, deren Gegenstand einfach angegeben ist, erhalten die Boten Vollmacht, mit den Eidgenossen oder dem Mehrtheil zu handeln. Die Art. **p, q, r, s, t, u, z** sind gestrichen. Bei **w** heißt es: „Heissent die von Surse ir brief, wie si zu vns komen sint, gen Zofingen bringen". Bei **x** von der von Hegglingen wegen: „Redent mit Walker, wie man harzu tu, dz si vns ledig werdent."

Ein zweites in diese Instruction eingeheftetes Blatt ebenfalls mit — wahrscheinlich nachträglichen — Instructionen enthält dann noch folgende Artikel: „**a.** von Hanz Bechlers des von Brandis wegen, da hat vnser Schultheis nit versprochen, als er schribt, doch wellen wir gern In zum rechten stellen. **b.** von vnser spenn wegen vmb die Empter, mag es in früntschaft bericht werden, dz vns die zwo empter bliben, so lassent dz dritt varen, des hant gewalt.

Aber wir wellen kein anlaß siglen noch keins rechtz warten, e dz die andern spen gen den von Zug bericht werden. **c.** Redent mit den von Bern von Walliser wegen vnd erbietent vns in ir dienst, ob wir vtzit gutz darzu gereden können. **d.** Item von des Herrn von Meylan wegen, da bittent vast. **e.** Redent mit den von Bern heimlich, was si erfaren hant vom Herzogen von Saffoy, von Florenzer wegen, alz wir im geschriben hant. Ouch ze erfaren vnd ze fragen, wie es stand gegen dem Herzogen von Saffoy, ob wir verricht sin mit Im. **f.** Von der Münz wegen glimpfen wir, dz wir die Münz behaben, als wir die hant vsgen. **g.** Es ist tag nach vnser frowen tag an dem nechsten zinstag ze Zug von der von Swiz brief wegen vnd ouch die anlasbrief ze sigellen vm die empter. **h.** Aber ist tag ze Wettingen nach sant Michels tag an dem nechsten Sunnentag ze nacht an der herberg ze sin."

Zu **bb** vergleiche die Urkunde von St. Blasientag (3. Februar) 1421 bei Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte II, 652, Note. — Das Lucerner Rathsbuch III, 74, vom 30. Juli und 6. August 1421 enthält Taganſetzungen nach Baden wegen des von Griesheim Fertigung auf den 11. und 24. August. — Zu **ee.** Im Mai 1421 war ein mailändischer Bote zu Lucern, wahrscheinlich der genannte Bischof von Novara. Zug bittet Lucern den 20. Mai (Dienstag vor Fronleichnamstag) „in Betreff der Sachen, um die jetzt der Herzog von Mailand seine Botschaft zu Lucern habe, sein Bestes zu thun". (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

Zu **e** in der zweiten Instruction vergleiche Zürich Stadtbuch III, 88, 90. (1421.)

7.

Lucern. 1421, 6. Mai.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Auf einen Anlaßbrief vom 28. Juni 1420 sprechen die Eidgenossen der VII Orte, als von Zürich Jacob Glenter, Burgermeister, und Johannes Brunner, von Lucern Ulrich von Hertenstein und Heinrich Seiler, von Uri Anton Gerung und Johannes Püntiner, von Schwyz Ulrich Märkli und Ulrich Üt, von Unterwalden Walter Henzli, Ammann, und Arnold an Steinen, von Zug Peter Koli, Ammann, und Johannes Weibel, von Glarus Walter Schießer und Johannes Eggel, in den Streitigkeiten zwischen Heinrich von Mangistorf, Abt, und dem Capitel des Gotteshauses St. Gallen an einem, Ammann, Räthen und gemeinen Landleuten zu Appenzell am andern Theil, in der Minne folgendes Urtheil: 1. Die von Appenzell und alle die Ihrigen, welche bis zum Tag des vorgenannten Anlaßbriefs mit ihnen Landrecht angenommen und beschworen haben, sollen bei demselben verbleiben. 2. Die von Appenzell und alle, die zu ihnen, wie vorsteht, geschworen haben, sollen nach Ausweisung des darüber gegebenen Briefs bei den Eiden, welche sie von Burgerrechts oder Landrechts wegen zu den Eidgenossen geschworen haben, bleiben. 3. Des Schadens halb, um den die Appenzeller das Gotteshaus St. Gallen ansprechen, soll ihnen dieses zu nichts verpflichtet sein. 4. Was das Gotteshaus erwiesener Maßen an eigenen erkauften Gülten, Gütern oder Jahrzeiten hat, dabei soll es bleiben. 5. Ebenso bei der Burghalde und dem Bade zu Appenzell. 6. Die Appenzeller und ihre Angehörigen, welche nach Ausweis des Anlaßbriefs in diesem Compromiß begriffen sind, sollen die Zehnten von den Gütern, welche solche vor diesem Krieg gegeben haben, in gleichem Maße und an das gleiche Ort wie vormals geben, dagegen soll man davon ebenfalls den Gottesdienst vollbringen, wie vor dem Krieg. 7. Die jährliche Steuer betreffend, welche die von Appenzell und ihre Mitroden, insbesondere auch die von Trogen, dem heiligen Römischen

Reiche zu thun schuldig sind, welche Reichssteuer nunmehr dem Abt von St. Gallen und seinem Gotteshaus in Pfandesweise zugehört, wird erkennt, daß sie dafür alljährlich auf St. Martinstag 55 Mark Silber oder für jede Mark 2 Pfund 5 Schilling Constanzerpfenninge geben sollen. Die mögen sie vom Abte und seinen Nachkommen, wann sie wollen, ablösen mit 650 Mark Silber Constanzer Gewicht gegen Herausgabe aller darauf bezüglichen Urkunden; doch sollen dabei dem Römischen König und Reiche die Lösung und alle andern Rechte vorbehalten sein. 8. Bezüglich der streitigen Gerichte sollen die von Appenzell bei allen Gerichten, Twingen und Bännen innert ihrer Letzinen zwischen Appenzell und St. Gallen bleiben und dieselben besetzen und entsetzen von dem Abt und Gotteshaus unbekümmert. Ihre Landleute außerhalb der Letzinen dagegen sollen den Gerichten des Gotteshauses gehorsam sein und in dieselben dienen. 9. Für die Nutzungen, Gülten, Zinse, Dienste, Ehrschätze, Geläsſe, die Steuer zu Gais, die nicht vom Reiche herrührt, für Lämmer, Ziger, Käsgeld, Schmalz, Staufwein, Alpgeld, welche vor dem Krieg von der Propstei oder von des Meyeramts wegen dem Gotteshause gegeben wurden, sollen die Appenzeller fortan alljährlich auf St. Andreastag 100 Pfund Constanzerpfenninge geben oder aber sie sammenthaft ablösen, jedes Pfund mit 20 Pfunden. 10. Die verfessenen Steuern, Zinse, Fälle, Geläsſe, Ehrschätze und Zehnten sollen die Appenzeller und die Ihrigen, sie seien in oder außer dem Lande gesessen, dem Abt, Capitel und Gotteshaus geben, jeder wie er Gott darum antworten zu können glaubt; weder sollen der Ammann oder die Gewalt zu Appenzell Jemanden daran hindern, noch Abt und Capitel Jemanden deßhalb weiter ansprechen. 11. Von jedem Manne, der innert der Letzinen stirbt, gleichviel wieviele Kinder er hinterlasse, gebührt dem Abt und Gotteshaus der Fall, nämlich das beste Haupt; doch mögen es die Erben lösen mit einem Pfund Constanzerpfenninge. Wo kein Vieh vorhanden, ist man keinen Fall zu geben schuldig. Wenn mehrere Geschwister, die Knaben wären, miteinander haushalten, so ist jeweilen nur beim Tod des ältesten der Fall zu geben. Wenn ein Pflichtiger auf dem Todbett liegt, so soll das Besthaupt nicht mehr zum Nachtheil des Abts und Gotteshauses verkauft oder verändert werden. Frauen und Töchter sind keinen Fall zu geben schuldig. 12. Ein Landmann, der innert der Letzinen gesessen ist und ebendaselbst vom Gotteshaus lehnbare Güter hat, soll fortan dabei unbekümmert bleiben. Außerhalb der Letzinen gelegene, vom Gotteshaus lehnbare Güter sollen die Landleute auch behalten, aber sie sollen verpflichtet sein, dieselben vom Abte zu empfangen, wie andere Leute, die solche Lehengüter haben. 13. Abt und Capitel sollen bei allen ihren Gerichten, Rechten, Leuten, Gülten und Gütern zu Goßau, wie sie selbe hergebracht, ohne Widerspruch derer von Appenzell bleiben; doch wenn einer von Goßau Landmann zu Appenzell geworden wäre, so mag ihm auch diese Eigenschaft bleiben. 14. In Betreff derer von Herisau wird erkennt, daß sie für Zinse, Steuer, so sie geben von der freien Vogtsteuer wegen, für Geläß, Ehrschätze, Hühner u. s. w. jährlich auf St. Martinstag dem Gotteshaus St. Gallen 20 Pfund Constanzerpfenninge bezahlen oder dieselben mit 400 Pfund ablösen und daraufhin bei dem Landrecht und den Gerichten, die sie mit den Appenzellern haben, verbleiben sollen. Andere Rechtungen, die das Gotteshaus da hat, sie seien von denen von Rorschach gekauft oder ihm von den Herisauern gegeben vor dem Krieg, sollen demselben, wenn sie gehörig erwiesen werden, bleiben. Mit den Fällen und den verfessenen Zinsen, Steuern u. s. w. soll der Abt die von Herisau halten, wie diejenigen von Appenzell. 15. Wenn dem Gotteshaus eine Losung geschieht vor St. Johannestag zu Sungichten, so ist man den Zins, der künftiges Jahr verfällt, nicht schuldig; geschieht aber die Losung nach St. Johannestag, so soll man selben mit dem Hauptgut bezahlen. Was solchergestalt abgelöst wird, das soll mit Wissen des

Abts und Capitels und mit Rath derer von St. Gallen und Appenzell wieder zu des Gotteshauses Nutzen angelegt werden. 16. Streitigkeiten, welche unter den Parteien über den einen oder andern dieser Artikel oder deren Anwendung entstünden, sollen wieder vor der Eidgenossen Boten kommen und von denselben oder dem Mehrtheil unter ihnen endgültig entschieden werden. 17. Beide Theile sollen diesem Spruch nachleben, alle zwischen ihnen waltende Unfreundschaft soll damit abgethan sein. 18. Welcher Theil diesen Spruch und diese Richtung nicht beobachtet, der wird den Eidgenossen der vorbenannten Orte für allen Kosten und Schaden, in den sie von daher kämen, verantwortlich erklärt.

Abgedruckt bei Tschudi II, 136. Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 238.

Ein Concept dieses Briefes im Stadtarchiv St. Gallen enthält die Namen der Boten von Schwyz und Uri nicht, ebenso von Zug und Glarus nur je den erstgenannten.

8.

Baden. 1421, 11. Mai (auf Pfingsten).

Jahresrechnung. — Die Acten fehlen. Siehe unten Abschied **13 g.**

9.

Baden. 1421, 23. und 24. Juni (vff Sant Johans Abend und Sant Johanstag zu sungichten).

Archiv Arau: Urbar der Graffchaft Baden. 22, 30 b.

a. Die Leute im Amt Siggenthal behaupteten, das Dorf Ennetbaden sollte von Rechts wegen mit ihnen einem Vogt von Baden schwören, steuern und dienen und an das niedere Haus gehören. Dagegen meinten Schultheiß, Rath und Burger der Stadt Baden, das Dorf Ennetbaden habe jederzeit mit ihnen der Herrschaft Oesterreich und, seit der Eroberung, den Eidgenossen geschworen. Nach beider Theile Klage, Antwort, Rede, Kundschaft und Widerrede, haben gemeiner Eidgenossen Boten erkannt, die Kundschaft derer von Baden sei die bessere und die von Ennetbaden sollen fortan stets mit den Burgern von Baden und in gleicher Weise wie diese den Eidgenossen schwören, auch einem Schultheißen und Rathe von Baden mit allen Gerichten, großen und kleinen, gehorsam sein, wie von Alters her. Zu allen Steuern aber und andern Diensten, die das Amt den Eidgenossen und deren Vogt zu Baden von Rechts wegen thun soll, sollen die von Ennetbaden dem Amt hülfreich sein, ebenfalls wie von Alter hergekommen ist; ausgenommen sind vier benannte Hofstätte ob und fünf unter dem Rain zu den kleinen Bädern; diese neun Hofstätte sollen in keinen Sachen weder mit dem Vogt noch mit dem Amt zu schaffen haben und soll auch keine andere Hofstatt Burgerhofstatt heißen noch sein. **b.** Die Eidgenossen beschließen (auf Sant Johannesabend zu Sonnenwende): Wenn ein Burger von Baden in die Vogtei hinausgeht, daselbst frevelt oder einem freventlich Pfand versagt um den Frevel, so soll darum im Twing nach Twingrecht gerichtet werden. Entkommt aber der Burger, so daß er an der That nicht ergriffen werden kann, so mag der Vogt oder mögen dessen Amtleute ihn ergreifen, sobald er wieder in die Vogtei kommt, und ihn

zu Recht stellen, als ob der Frevel erst jetzt begangen wäre. Wenn jedoch einer von Baden in der Vogtei einen Karren Brennholz haut und nicht auf der That ergriffen wird, so soll er nachmals nur dann ergriffen und zum Recht gestellt werden, wenn er freventlich Pfand versagt hat. Bedürfte gemeine Stadt Baden Bauholz, so mag sie das in bescheidenem Maße wohl nehmen in gemeinen Holzmarken, soll aber darum bitten. Hätte einer Holz für sich selbst, das der Stadt füglich wäre, den soll man darum bitten.

10.

1421, 6. August (feria quarta ante Laurentii).

Staatsarchiv Lucern.

Die Boten von Zürich, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und vom äußern Amt Zug haben zwischen Ammann, Rath und Burgern von Zug einerseits und Ulrich von Hertenstein andererseits über ihre Zwistigkeiten in Betreff der Gerichte zu Hertenstein und die Gefangennahme Hensli Holzgangs folgendes Beredniß gemacht: 1. Die Parteien setzen diese ihre Streitigkeiten unbedingt auf die Boten, welche Zürich, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden dazu ernennen, damit selbe sie in Freundschaft vermitteln oder, wenn solches nicht möglich, nach processualischer Verhandlung einen rechtlichen Spruch geben. 2. Wenn die Parteien oder eine derselben den Ammann und Rath von Schwyz um Ansetzung eines Tages bitten, so sollen diese ihnen und auch den Boten der Eidgenossen den Tag verkünden über acht und unter vierzehn Tagen an ein gelegenes Ort und da soll die Sache mit Minne oder Recht ausgerichtet werden, wie vorsteht. 3. Wenn die Parteien Kundschaften ansprechen, so soll jedes Ort in der Eidgenossenschaft, unter dessen Botmäßigkeit die Zeugen säßen, dieselben weisen, zum Zeugniß zu kommen vor die Boten, in Kosten des Theils, der sie angesprochen hat. 4. Bußen um Frevel über drei Schillinge sollen in den streitigen Gerichten bis Austrag des Handels von keinem der streitenden Theile bezogen werden, sondern man soll die Bußwürdigen in Trostung nehmen zu Handen desjenigen, welchem das Recht zuerkannt wird. 5. Hensli Holzgang soll seiner Gefangenschaft ledig und jeder Theil vor dem andern dieser Streitsache wegen sicher sein.

Der Text ist entnommen einer unbesiegelten Urkunde im Staatsarchiv Lucern (Fasc. 30 Nr. 7), beginnend mit: „Es ist ze wüsset, das der wisen, fürsichtigen 2c.", einer s. g. Nottel (notula), auf welche hin dann die förmlichen Anlaßbriefe ausgestellt, besiegelt und den Schiedleuten übergeben wurden. — Dazu ein Schreiben Lucerns an Zug vom 13. Juli (Sonntag vor St. Margarethentag) vorher: „vnsern früntlichen willigen Dienst 2c. Als Ir vns von Ulrich von Hertenstein, vnsers Burgers, wegen geschriben hant, haben wir wol verstanden. Da wüssent, dz nu darunder der von Hertenstein vernomen hat, wie Ir oder die üwern Im vf vnd für das sin gezogen siend. Also hat er etwz gesellen zu im genon vnd ist zu der vesti, dem sinen, gevaren, dz ze behüten. Darumb wir yez üch vf üwer schriben nit geantwurten können vntz dz der von Hertenstein harwider heim zu vns kunt, nach dem wir geschickt haben. Dann so wellen wir üch fürer vff üwer schriben antwurten." (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

11.

1421, August.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 88.

Unterhandlung zwischen Zürich und Lucern in Betreff der Münze.

Das Zürcher Stadtbuch enthält darüber folgende Notiz: »Anno domini mccccxxi, ipsa die beate Margarete virginis sind Burgermeister, Rät, Zunftmeister vnd der groß Rat die Zweihundert über ein komen, dz si ein nüw Münz slahen wellent, 1 pfund vnd fünf schilling für einen guldin, mit vnsern Eidgnossen von Lucern, wan die ouch meinent ze müntzen. Vnd brachten vnser Herren die Rät disen nachgeschribnen Nottel von der Müntze wegen für die Burger, denen gefiel er wol vnd enpfalhen die Burger den Räten, denselben nottel vnd die Müntz ze besorgen vnd sich mit den von Lucern vmb die Werschaft vnd wan man anheben welle müntzen, oder wie lang vnd wan man dz nüw gelt vsgeben welle, oder wie lang man dz gelt so ietz gat, nemen sölle vnd anders dz dann darzu notdurftig ist, zu vereinen. Vnd sol man den von Schaffhusen ouch darzu verkünden, ob sy mit vnsern Herren vnd den von Lucern semlich Müntz vnd Werschaft Ingan vnd mit Inen müntzen wellen, dz si sich ouch darnach wissen ze richten, won sy vormals darumb gebetten hand.

Dis ist der egenannt Nottel, als er vor den Burgern verlesen wart:

Primo kostet ein March silbers vij guldin vnd j ort, dz gebürt viiij pfund j schilling iij haller, vnd ist gerechnet j pfund 5 schilling für einen guldin.

Item wenn man schlacht, so git man dem Müntzmeister von einer finen March j guldin für abgang, ysen, kol, saltz, winstein, sorg vnd arbeit, so wirt der Statt ij schilling ze schlegschatz.

Item wird geschroten xxxviiij angster vff ein lot vnd bestand zu dem halben.

Item wenn xxvj plappharten gand vff iiij lot, so gat vff ein fine March cc vnd viij plapphart. Davon wurde der Statt v schilling schlegschatz.

Item nimpt der Müntzmeister von den plappharten von der finen March j pfund.

Item vnd ist gelt gestimpt ein behemisch groß für xvij haller, item ein alter plapphart für xvj haller, item ein Crützplapphart für xv haller, item ein liechtstock für j schilling haller, item ein Bernerplapphart für j schilling haller, item ein Crützer für nün haller vnd die alten Nüner ouch also, item ein Fünfer für v haller.

Dis ist der lon:

Item von ie der geschickten March gat ab $1/2$ lot geschickt ze giessen, item wiß ze machen von der geschickten March j lot, dz gebürt $2 1/2$ lot geschickt von der finen March; item j schilling für sorg In vnd vß ze wegen, ysen, smalz, winstein, kol vnd sin arbeit von der finen March; item xv schilling den Gesellen für ir arbeit von der finen March ze arbeiten.

Summa xxxij schilling 3 haller gebürt der Cost, so darüber gat.

Item 3 schilling der Statt ze schlegschatz von der finen March dem kleinen gelt, vnd bestat vj lot fins vnd gat lx helbling vff ein lot. Item von den Angstern ij schilling, bestand zum halben vnd gand xxxviiij Angster vff ein lot. Item v schilling von dem plappharten, bestatt zum halben vnd gand cc vnd viij plappharten vff ein fine March.

Anno ccccxxj an sant laurencien abent sint Burgermeister, Rat, Zunftmeister vnd der groß Rat die Zweyhundert Zürch vberein komen, das sy bi der vorgeschribnen erkantnuß als von der Münze wegen wellent bliben vnd wie die Rät dz mit den von Lucern sich darumb geeinbert vnd mit ein ander vnderret hand, das si ouch dem nach gan vnd gnug tun wellen. Vnd hand die Burger den Räten enpfolhen zebestellen vnd zebesorgen, dz die nüw Münz, fünf schilling vnd j pfund für einen guldin, an verzühen geslagen vnd, so das iemer erst gesin möge, vsgeben werden".

Dagegen schreibt Zürich an Lucern kurz hernach (Montag nach Bartholomäi 1421): Als ir, ouch üwer vnd vnser guten fründ, die von Schaffhusen etzwas satzes vnd red mit einandern getan vnd gemachet hatten von einer Münz wegen, Tun wir üch kunt, nach dem vnd vns die von Schaffhusen darumb geantwurt hand, als üch wol wissend ist, vnd ouch nach der antwurt, so üwer erbern botten vnsern botten zelest vff dem tag ze der Cappeltannen geben hand, das wir nuzemal mit der Sach nitht wellen ze schaffen haben, darnach wissent üch ze richten. (Zürich Stadtbuch III, 90 b.) An ebendemselben Tag beschlossen Burgermeister, Räthe und Zweihundert zu Zürich, auf das Korn von Bern und Zofingen Pfenninge zu schlagen. (Ebenda 90 a.)

12.

Einsiedeln. 1421, 2. September (Dienstag nach Verene).

Archiv Schwyz: Urkunde Nr. 304.

Schiedleute: Schwyz. Ital Reding, Ammann; Ulrich Abyberg, Altammann. Glarus. Ulrich am Büel; Heinrich Schübelbach. Obmann: Ulrich der Frauen von Schwyz.

Spruch über streitige Marchen zwischen Schwyz und Glarus bei der Alp Oyloch im Brunnwald.

Abgedruckt bei Tschudi II, 145.

13.

Baden. 1421, 11. November (vff Martini).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 20.

a. Heimbringen, ob wir den Abt von Engelberg in unsern Schirm nehmen wollen und was er auf dem Tag geredet hat. **b.** Cuni Summerhalter, ein Knecht, hat zu Rüedikon einen Frevel begangen und den zu Muri „abgeleit“. Das soll man so bestehen lassen, bis die Eidgenossen mit Lucern darüber weiter geredet haben. **c.** Die Boten sollen berichten, wie es um die im Siggenthal und zu Oberendingen und Niederendingen stehe. **d.** Auf St. Andreastag (30. November) soll man zu Baden sein mit Vollmacht aller Sachen wegen „als man nu hie solt han getan vf Martini“. **e.** Der Bote von Lucern soll heimbringen, was die Eidgenossen mit ihm geredet haben der Aemter Meienberg, Richensee und Villmergen, auch Sursee's wegen. **f.** Ebenso die Stücke, welche die von Bremgarten angebracht haben. **g.** Uesikon (Vogt zu Muri) hat Rechnung abgelegt. Lucern erhält 9 Pfund und hat vormals schon auf dem Tag zu Baden auf Pfingsten 8 Pfund von ihm erhalten. „Damit hat gnot bezalt“. **h.** „Gedenk vmb das Gelt gan Breslau“. **i.** Von des Geleits wegen. **k.** Hans Rudolfs von Reinach wegen. **l.** Bern und Lucern sollen mit einander einen freundschaftlichen Tag leisten, Lucern soll denselben ansetzen. **m.** Dem von Landenberg soll man danken. **n.** Dem Herzog von Schiltach ist zu antworten, daß uns der Friede gefalle.

Dieser Abschied hat die Form eines Gedenkzeddels für den Lucernischen Boten. Er enthält keine Ortsangabe, aber das Lucerner Rathsbuch III, 75 setzt einen Tag nach Baden an. Das Urbar der Graffschaft Baden (Archiv Arau) fol. 22 enthält, mit dem Datum Baden auf Martini 1421, folgenden den Artikel **c** näher erläuternden Beschluß: Vor der Eidgenossen Boten kamen die Steuermeyer des Amts im Siggenthal und brachten an, die Leute in den

Dörfern Ober= und Nieder=Endingen, die der Herrschaft gewesen und an die niedere Burg zu Baden gehören, sollten mit dem Amte Siggenthal einem Vogt von Baden dienstbar sein mit allen Sachen klein und groß. Dem widersprachen die Leute der zwei Dörfer, erklärend, sie gehören an die niedere Burg zu Baden und wollen und sollen dem Vogt mit Steuern und allen andern Diensten gehorsam sein, aber mit dem Siggenthal nichts zu schaffen haben. Darauf haben der Eidgenossen Boten erkannt, die Leute der beiden Dörfer sollen einem jeden Vogt der Eidgenossen zu Baden dienstbar und gehorsam sein und mit dem Amt nichts zu schaffen haben, es sei denn, dasselbe beweise sein Recht auf sie.

14.

Baden. 1421, 30. November (vff Andree).

Die Acten fehlen. Lucern Rathsbuch III, 74 b enthält eine Tagansetzung nach Baden auf Andreastag „Hans Rudolfs von Rinach wegen". S. auch Absch. 13 k.

15.

Schwyz. 1422, 11. Januar (Sonntag nach dem 12. Tag).

Staatsarchiv Lucern.

a. Der Appenzeller wegen. **b.** Rechnung vom Mainthal. **c.** Tagansetzung nach Lucern auf den 10. Februar (Dienstag nach St. Agatha).

Die Acten fehlen. Lucern Rathsbuch III, 76 b enthält aber eine Tagansetzung nach Schwyz auf Sonntag zu Nacht nach dem 12. Tag, der Appenzeller wegen. Ebenda 77. 1422, feria quarta post Hilarii (14. Januar) heißt es: „Der Ammann het ab dem Tag ze Switz bracht 11 Cammerguldin von der Stür ze Meintal." Auf Dienstag zu Nacht nach St. Agathentag (10. Februar) sollen gemeine Eidgenossen zu Lucern sein. — Die Acten dieses letztgenannten Tages fehlen ebenfalls.

16.

Lucern. 1422, 28. Februar (auf den alten Faßnachtabend).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Auf ein dringendes Hülfebegehren des Abts von St. Gallen antworten die Eidgenossen, sie bedauern zwar, daß die Appenzeller dem ergangenen Spruche nicht nachleben, aber sie können sich noch nicht bestimmt erklären, was sie in Sachen thun werden.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 240.

17.

Zug. 1422, 7. April.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 91.

Tag der Eidgenossen wegen der Unternehmung des Herzogs von Mailand gegen Bellenz.

1422, Montag nach Palmarum (6. April) beschließen Burgermeister, Räthe und Zweihundert zu Zürich auf ein Schreiben von Uri und Unterwalden, das sie der Bewegungen des Herzogs von Mailand gegen Bellenz wegen zur Kriegsbereitschaft („gewarnet zu sitzen") mahnte, vor der Hand wollen sie nirgendwohin ziehen, im Falle bundesgemäßer Mahnung jedoch dem Bundbrief genug thun, aber nicht mehr. Ferner, auf ein Hülfegesuch derer aus dem Eschenthal wolle man den Eidgenossen schreiben, man habe denen von Wallis den siebenten Theil des Eschenthals darum gelassen, damit Zürich das Thal nicht schirmen helfen müsse. Alles das sollen die Boten von Zürich, die Morgens nach Zug gehen, den Boten der Eidgenossen, die dorthin kommen, auch mündlich eröffnen. — Zürich Stadtbuch III, 91 b. 1422, Montag nach dem hl. Ostertag (13. April): Auf die Mahnung von Obwalden, ihm und denen von Uri und Nidwalden gegen Bellenz nachzuziehen, beschließen die Räthe und Zweihundert, wenn sie der Mahnung nicht enthoben werden mögen, dem Bundbrief nachzukommen, d. h. bis an den Platifer und nicht weiter zu ziehen; doch wolle man den Hauptleuten die geheime Instruction geben, im Fall alle andern Eidgenossen weiter gehen, auch mit zu ziehen. — Ebenda 92 b siehe die Antwort Zürichs auf die Mahnung von Uri, Samstag nach dem hl. Ostertag (18. April.)

18.

Zug. 1422, 22. April.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 93 a, 94.

Tag der Eidgenossen wegen dem Zug nach Bellenz. — Die Acten fehlen.

Zürich schreibt an Zug 1422, Sonntags nach dem hl. Ostertag (19. April): Es finde, Bellenz liege außer dem Bundeskreis und Zürich könne dahin nicht zu Hülfe gemahnt werden. Man möchte den Ausgezogenen daher in's Feld nachsenden und sie zur Heimkehr ermahnen. Zürich wünsche, daß Zug auf dem Tag, der nächsten Mittwoch (22. April) dort statt finde, sich in ähnlichem Sinne aussprechen möchte. — Am 23. April (ipsa die Georii) erkennen Burgermeister, Räthe und Zweihundert zu Zürich mit Hinweisung auf den am Mittwoch vorher (22. April) zu Zug stattgehabten Tag neuerdings, sie können nicht außer den Bundeskreis gemahnt werden, wollen deßhalb die Reise nicht thun, doch dem Bundesbrief Genüge leisten.

19.

Lucern. 1422, 29. April (quarta post Georii).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 21.

a. „Item als vnser Her der kung geschriben hat". **b.** Ueber verschiedene beunruhigende Gerüchte ist denen von Zürich Warnung zugegangen, so: 1. Herzog Ernst von Oesterreich soll von dem König verlangt haben, daß er seinem Bruder, Herzog Friedrich, „bekerung tu vmb ergow vnd sin vetterlich erb"; 2. der Bischof von Cöln soll auch „vast" mit dem König geredet haben, „er ziehe den Stetten

me zu, denn den Herren“; 3. von dem von Toggenburg sei Warnung gekommen, es sammeln sich bei 4000 Pferde, über ihre Absicht jedoch wisse er nichts; 4. es seien Boten des Herzogs von Mailand beim Herzog von Oesterreich gewesen; 5. wilde Läufe seien im Land, Rüstungen finden statt, ohne daß man wisse wofür; 6. im Argau werde geklagt, man halte die Leute unfreundlich mit Pfändern, Pfandlosungen und Anderm; 7. Küssenberg sei offenes Haus des Herzogs von Schiltach; 8. „item als ein Sannung ist gesin, die ettwz gewantz vfgenon hat“; 9. es sollen einige den Eidgenossen benachbarte Städte am Rhein und in Schwaben ihre Boten beim Herzog von Oesterreich an der Etsch gehabt haben, ohne daß man den Zweck dieser Sendung kenne. Aller dieser Gerüchte wegen meinen die Boten des Tages, man sollte einen Zusatz (nach Zürich) legen, auch Brugg und Baden besetzen. **c.** Man soll sich berathen, wie man Lenzburg zu gemeiner Eidgenossen Handen bringen möchte. **d.** Die von Bern bitten, daß man derer von Hallwyl wegen gegen sie zum Rechten komme. **e.** Auf nächsten Mittwoch zu Nacht (6. Mai) sollen die Boten zu Lucern sein. **f.** Die von Uri sollen gebeten werden, den Kaufleuten von Lausanne das ihrige zu lassen. **g.** Auf Freitag zu Nacht (1. Mai) soll man zu Zug sein, des Eschenthals wegen. **h.** Die von Bern sind gebeten, derer von Wallis wegen. **i.** Lucern wird ersucht, mit denen von Willisau zu verschaffen, daß sie den Schmied von Triengen und seinen Sohn loslassen. **k.** Wegen dem Landtag des Mezgers. **l.** Derer wegen, die den Todschlag zu Willisau gethan haben.

Die gleichzeitige Ueberschrift dieses Blattes (auf der Rückseite) lautet: „Memoria, wie man ab Tag gescheiden ist quarta post Georii 1422“, ohne Ortsangabe. Die Ueberschrift „Abscheid von Baden“ ist von späterer Hand. Aus einem Missiv Zürichs an Lucern d. d. Freitag nach S. Görientag 1422 ergibt sich, daß wegen eines königlichen Briefs, dessen Inhalt zu weitläufig sei, um selben anzuführen (s. oben **a**), Zürich den Eidgenossen auf Dienstag vor dem Maitag (28. April) nach Lucern Tag gesetzt hatte (Staatsarchiv Lucern). — Zu **f.** Diese Angelegenheit scheint sich noch lange hinausgezogen zu haben, wie folgende Urkunde 1427, 21. Januar (Zinstag vor sant Pauli Bekehrt tag) beweist: Ammann, Räthe und Landleute von Uri urkunden: Vor Zeiten, da sie im Kriege gegen Mailand gewesen, haben sie einige Güterballen zu Irnis in Livinen genommen und meinen dazu Recht zu haben des Krieges wegen. Die von Obwalden machten auf die Hälfte dieses Gutes Anspruch, da sie Theilhaber des Krieges gewesen. Die ehrbaren Kaufleute Swan Moresin von Mailand und Johann und Wilhelm Salterii, Gebrüder, von Lausanne getrauen auch Recht zu dem Gut zu haben. Um den halben Theil des Gutes, der vertheilt ist, haben sie sich mit Unterwalden abgefunden und sind von den Kaufleuten ledig gesagt. In Betreff der andern, noch unvertheilten, Hälfte kommen sie auf den Ammann und die neun geschwornen Räthe zu Schwyz und auf Heinrich von Moos, Ammann zu Lucern, welcher von seinen Herren geschickt worden, zu Recht gegenüber denen von Obwalden und den Kaufleuten. Welchem Theil die Mehrzahl der Schiedrichter das Gut zuerkenne, dem soll es bleiben. (Besiegelte perg. Urkunde im Archiv Schwyz.) Im Archiv Obwalden befindet sich das Concept des Reversbriefs, durch welchen Obwalden, als es seinen Theil des zu Irnis genommenen und nach Uri geführten Raubguts und Gelds von Uri fortnahm, sich verpflichtete, für diesen Theil die Urner gegen jede gerichtliche oder außergerichtliche Ansprache oder Beschädigung zu vertreten und schadlos zu halten. (Datumloses Papier: „och wirt dis in berment geschriben, dz mag man bessern als vns von Vre dunkt“). — Zu **g.** Auf die Mahnung von Obwalden hatte Zürich am Montag nach Ostern beschlossen, nicht weiter als auf den Platifer, so weit nämlich sein Bundeskreis reiche, zu ziehen, doch soll den Hauptleuten geheime Vollmacht gegeben werden, weiter zu gehen. Sonntag nach Ostern (19. April) schreibt Zürich an Zug, da die Eidgenossen, ungeachtet der letzten Mittwoch (15. April) ihnen zu Zug gemachten Vorstellungen, doch ausgezogen seien, so möchte man ihnen Boten nachsenden, um sie zur Rückkehr zu bewegen. S. o. Absch. 17. und 18. Am 24. April

erkannten Räthe und Zweihundert förmlich, daß die Mahnung sie nicht weiter binde, als innert ihrem Bundeskreise. Stadtbuch Zürich III, 93, 94. Die Mahnungsbriefe von Uri und Obwalden vom 16. April und 18. Juni s. Staatsarchiv Lucern, Missive. Hieher gehört auch folgender Brief:

Egregii amici carissimi. Dixi vobis proximis his diebus, quando ad me fuistis, quod mitteremus ad notificandum Illustrissimo domino nostro duci ea, que michi parte Communitatum, que vos miserant, retulistis. Quamobrem vos auiso, quod idem dominus meus dux per Cancellarium meum, quem ad eum misi, responsum michi tradidit, qualiter informatus, quod Illustrissimus, celebris memorie dominus genitor suus, bene et amicabiliter, quoad in humanis fuit, vixit et vicinavit cum omnibus de liga vestra, nisi ex parte vestra defectus intervenerit. Ita etiam ipse cum eis bene et amicabiliter vivere et vicinare disponit; sed quod, cum nichil a vobis requirat, nisi quod paternum et per avitum continuo fuit, quodammodo miratur, quod in restitutione seu relaxatione eorum, que sua sunt, ullam debeant vestri facere difficultatem. Hec autem sunt in summa, que ab ipso domino meo duce habui, super quibus auisare potestis et prout vobis videbitur prouidere. Datum Berinzone die xxij aprilis Mccccxxij.

Franciscus dictus Carmagnola de Vicecomitibus, Comes Castrinovi.

(Staatsarchiv Lucern, Missive.)

20.

Baden. 1422, 4. Mai (am nechsten Montag nach dem hl. Krüztag ze Meyen).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 40 b.

a. Der Eidgenossen Boten haben einhellig erkannt, Niemand, der in der Eidgenossen Gebiet sitzt, in Städten oder auf dem Land, soll den andern auf ein fremdes oder geistliches Gericht laden um irgend welche weltliche Sache, sondern Jeder soll von dem Andern Recht nehmen an den Stätten, da der Ansprechige sitzt, es wäre denn, daß Einer da rechtlos gelassen würde. „Aber vmb geistlich sachen da sol ouch yderman von dem andern recht nemen als recht ist, zu Costentz oder anderswa. Vnd wer den andern daruber ze costen oder ze schaden pringt, den sol man darzu wisen vnd halten, das er dem sinen costen ableg, den er vmbgetriben vnd ze costen gebracht hat. Aber vmb Zins mag yderman ynzichen wie von alter har". **b.** Alle die, so gemeinen Eidgenossen zugehören und auf dem Lande sitzen, sollen fortan gefreiet sein, daß „nieman an dheinen harnesch vallen sol", es seien Klöster, Herren oder der Eidgenossen Vögte. Auch soll Niemand Harnisch zu Pfand weder geben noch nehmen, es sei denn, daß sich eidlich erfände, daß anderes liegendes oder fahrendes Gut nicht vorhanden sei, womit eine Schuld verpfändet werden möchte. Ferner soll vom Harnisch Niemand Steuer zu geben haben. **c.** Die von Bettwyl bringen vor, sie haben sich vor Zeiten von dem von Heidegg an die Herrschaft Oesterreich gekauft und geben von Alter her zu Vogtrecht 8 Pfund Haller und 1½ Mütt Kernen; den Nutzen beziehe jetzt Hans Vogt, Schultheiß zu Lenzburg; er gehörte aber den Eidgenossen anstatt der Herrschaft Oesterreich. Dagegen zeigte der Schultheiß Briefe, wonach ihm die Nutzen und Gülte zu Bettwyl für 150 Gulden versetzt sind und er den Nutzen fünfzehn Jahre lang nehmen soll; innert den fünfzehn Jahren sollen jedoch die von Bettwyl die Gült ablösen mit 150 Gulden und dann der Herrschaft gehorsam sein, wie sie vormals dem von Heidegg gehorsam waren. Die Eidgenossen entschieden, daß es nach Maßgabe dieses Briefes gehalten werden soll.

21.

Baden. 1422, 31. Mai (auf Pfingsten).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 41.

a. Leute, die mit Eigenschaft ihres Leibes an das Haus von Baden gehören, sollen, in welcher Vogtei es seie, ihr Gut Niemanden übergeben noch verschaffen ohne Wissen und Willen eines Vogts zu Baden, sie seien ehelich oder nicht. **b.** Auf diesem Tage haben der Eidgenossen Boten dem Priester Herman Goldenmenger die Capelle zu Baden bei der obern Burg geliehen mit der Gült, die dazu gehört, und dazu die Kirche zu Eich auch mit ihrer Zubehörde. „Vmb daz so ist zu wissen, daz die kilch zu Eich an die capell gehört vnd die capell nit an die kilchen, vnd sol mans ouch nun hinannthin ewenclich also lihen vmb daz den von Baden zu der capell beschech, es sy mit messehan, mit singen oder mit lesen, als von alter harkommen ist". **c.** „Wa witwen vnd weisen in der vogty ze Baden werden, die sol man befogten nach recht von fründen vnd von magen vor gericht do sy dann sind. Vnd die selben sond denn einem vogt swerren, vsser ir vogtkinden lib noch gut nicht zethund one sin wissen vnd willen, vnd waz sy on eins vogtes zu Baden wissen vnd willen darüber tätten, sol kein kraft haben".

Zu diesem Tag gehört Lucern Rathsbuch III, 79. 1422, feria secunda post Crucis in Maio (4. Mai): Auf den Tag zu Pfingsten sollen wir den Eidgenossen zu Baden Antwort geben der Aemter wegen, ferner der Briefe wegen zu brennen; die Eidgenossen sollen uns 34 Gulden „gen Bresla gewert gen Baden, 26 Rh. Gulden 16 schilling aber sönd jegklich Statt vnd Land 1 Rh. Gulden gen Nürenberg".

22.

Schwyz. 1422, 12. Juli.

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Tag der Eidgenossen in Betreff der mailändischen Angelegenheiten, der Hussiten, der österreichischen Forderungen u. s. w. — Die Acten fehlen.

Zürich schreibt Montags nach St. Ulrich (6. Juli) einen Tag nach Schwyz aus auf den nächsten Sonntag nach Datum seines Briefs d. h. auf den 12. Juli oder den nächsten Sonntag vor St. Margaretha und bezeichnet die Verhandlungsgegenstände folgendermaßen: 1. Es sei nothwendig, nach dem Schaden und Uebel, das gemeinen Eidgenossen durch den Herrn von Mailand und sein Volk zugefügt worden, sich zu vereinbaren, was zu thun sei, um die Eidgenossen bei besserm Frieden, Gnade und Lob zu erhalten, als bisher der Fall gewesen. 2. Zürich habe ein Schreiben der Churfürsten erhalten mit Ermahnung, den Reichstag zu Nürnberg am 15. Juli (diuisionis apostolorum) zu besuchen und „da mit Iren gnaden in ein zu werden von der vnglöubigen lüten vnd ketzer wegen ze Beohem, wie man denen widerstan vnd si vertilggen muge". 3. Zürich vernehme, daß die Fürsten von Oesterreich den König dringend angehen, ihnen zu ihren Herrschaften, Landen und Leuten, „dero sy dann vmb vns, by vns vnd in disen landen von des heiligen Richs wegen entwert sind, widerkomen lasse". Darauf sei ihnen zu verstehen gegeben worden, man wolle ihnen auf dem Reichstag zu Regensburg antworten; es sei aber auf den obgenannten Tag zu Nürnberg verschoben worden. 4. Endlich erleide Zürich große Nachrede und Widersetzlichkeit, was nicht geschehen wäre ohne den durch die Mailänder erlittenen Schaden. Aller dieser Sachen wegen, auch um für bessere Versorgung der Festung Baden Anstalt zu treffen, habe Zürich allen Eidgenossen den obgenannten Tag verkündet.

Am 14. Juli schreibt Bern an Lucern, man vernehme, die Walliser stehen im Begriff mit Mailand etwas Bündniß oder Vereinung zu machen, was den Eidgenössen schädlich sein dürfte. (Staatsarchiv Lucern, Missive.) Am 26. Juli (dominica post Jacobi apostoli) und nachher wieder am 18. October, anläßlich eines nach Lucern auf den 21. October (Mittwoch nach Galli) gesetzten Tages, beschloß Zürich, dem Drängen einiger Orte, Rache zu nehmen für den Verlust vor Bellenz, nicht nachzugeben. (Zürich Stadtbuch III, 94, 99.) S. u. Absch. 23.

23.

Lucern. 1422, 28. Juli.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 94 b.

Tag der Eidgenossen zu Lucern wegen einem neuen Zug gegen den Herzog von Mailand. — Die Acten fehlen.

Stadtbuch Zürich a. a. O.: 1422, dominica post Jacobi apostoli (26. Juli). Da stark von einem neuen Zug gegen den Herzog von Mailand die Rede ist, um den vor Bellenz kürzlich erlittenen großen Schaden zu rächen, so beschließen Burgermeister, Räthe und Zweihundert zu Zürich, um künftigem Schaden zuvorzukommen, wenn sie künftig anders, als nach dem Inhalt der Bundesbriefe gemahnt werden, über die Berge zu ziehen, so wollen sie doch nicht weiter ziehen als die Bundbriefe es fordern. Die Boten auf dem Tag zu Lucern, der auf nächsten Dienstag (28. Juli) angesetzt ist, sollen dieses den Eidgenossen eröffnen und zugleich sagen, daß Zürich weiter gemahnt worden sei, als sein Bundesbrief laute, und weiter als die Eidgenossen zu Zug vor der Mahnung sich vereinbart hätten. Auch sollen die Boten den Eidgenossen den Brief in Erinnerung rufen, worin sie sich gegen einander vor Zeiten verschrieben haben, daß Niemand einen Krieg anfangen soll ohne gemeiner Eidgenossen Rath und Willen. Wollte Jemand Zürich etwas nachreden wegen dieser Sachen, so sei man bereit, deßhalb nach Einsiedeln zu Recht zu kommen. Auch haben sie Vollmacht, wenn des Marquisen Botschaft, wie die von Bern geschrieben haben, auf den Tag komme, sich andern Eidgenossen anzuschließen für Schritte, die den Frieden mit Mailand erzielen könnten. Boten Zürichs waren Heinrich Biberlin und Johannes Trinkler.

24.

Brieg. 1422, 26. August.

Archiv für schweizerische Geschichte II, 210: De Gingins, Documents concernant l'histoire du Vallais.

Freundschaftsvertrag zwischen Philipp Maria Visconti, Herzog von Mailand, und den Gemeinden von Wallis unter Vorbehalt der Ratification des Administrators des Bisthums Sitten, Erzbischofs Andreas von Gualdo. 1. Kein Theil soll den andern angreifen oder beschädigen, noch den Feinden des andern Vorschub leisten. 2. Freier und sicherer Verkehr der Kaufleute. 3. Summarisches Rechtsverfahren in Streitigkeiten beidseitiger Angehöriger. 4. Die Walliser versprechen, aus allen Kräften zu verhindern, daß durch ihre Päße dem Herzog von Mailand oder seinen Angehörigen Krieg oder Schaden

gethan werde. 5. Wenn sie selbst durch letzteres mit Jemanden in Krieg gerathen, so verspricht der Herzog ihnen Hülfe und Schadensersatz. Dabei heißt es:

„Ceterum quia communitates *Brige* et *Vespie* et communitates *Montis-Dei superius* videntur certas confederationes jam pridem fecisse cum communitatibus *Lucerie, Underwald* et *Uranie* in forma proxime subsequenti: „Ulterius est locutum, quod si contingeret, vos de Luceria, „de Urania et de Underwald ab inceps — per exercitum intrare eamdem patriam Ossule, ex „tunc in antea possimus nos de Luceria, de Urania et de Unterwald monere et rogare ad nos „accessuros ad eamdem patriam Ossule predictos de Vallesio cum eorum exercitu. Et quanto „citius fuerint requisiti per nos predictos de Luceria et alias duas patrias, tunc predicti de „Vallesio ex eorum amicabili ac honesta posantia teneantur accedere ad nos predictos de Luceria „et duas alias predictas patrias, eorum burgenses et compatriotas, et nos et ipsos juvare, inducere „et compellere predictos de Ossula ut melius et diligentius sine dolo, et debent etiam in patria „Ossule manere nobiscum, tanquam cum eorum caris burgensibus et compatriotis, tamdiu sicut „nos cum nostris vexillis ibidem permanebimus sine dolo et nos et ipsos juvare ad conservare „eandem patriam, recepturi utilitatem et onus ejusdem tanquam una patria. Item si contingeret, „quod nos predicti de Luceria et due patrie vellemus aliquando in posterum cum nostro vexillo „et exercitu accedere ad Ossulam et nobis videretur convenientius, per predictorum de Vallesio, „nostrorum comburgensium et patriotarum territorium intrare quam alibi, hoc bene possimus „facere quotiens nobis placuerit, solvendo tamen per nos eisdem Vallesiensibus, quidquid ibi „comederemus et biberemus, et nihil eisdem Vallesiensibus in contrario recipere. Secundum „est locutum expresse, quod nos predicti de Luceria et ille due patrie de Urania et de Unter„wald nullo alias per territorium ipsorum Vallesiensium debemus invadere nec cum exercitiis „accedere, nisi ex ipsorum de Vallesia voluntate et fauore, excepta Ossula, ut predictum est. „Datum Brige die dominico ante festum B. M. V. anno domini MCCCCXVII.“— Actum est igitur inter partes, quod vigore presentium pactorum, conventionum et promissionum non teneantur nec debeant dicte communitates Brige, Vespie ac Montis Dei superius contravenire conventis in dictis confederationibus factis cum predictis communitatibus Lucerie, Unterwald et Uranie, ut prefertur, in casu quo ipsi de Briga, Vespia et de Monte Dei superius confederationes ipsas de jure servare teneantur“.

25.

Lucern. 1422, 25. September (sexta ante Michaelis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 80.

„Item als die Eidgenossen hie sint gesin, wie der Küng schribt vmb hilff vnd 250 pferd den Eidgnossen geleit hat vnd den Geistlichen den c Denar. Item als all Richstett sich samend meinend ze verschriben vnd ein Tag ze Costenz ze leisten. Item von des Gelz ze Vri, des von Losen wegen, hant die von Vri geantwurt, went da ander eitgnossen Ir hand davon zien, so went sie vber dz Houbtgut

ze rechten kon vf die lüt in Eidgnoschaft, die sy darzu genement. Wir hant geantwurt, dz wir, die andern, wellen ze rechten kon vf die von Switz. Item von des Margrauen von Baden wegen".

Vergleiche auch ebenda fol. 79 (vigilia nativitatis) und 80 (feria quarta post Crucis, 16. September). Unter diesem Datum wird die Sache der Appenzeller und des Koppenhans auch als ein Verhandlungsgegenstand des Tags erwähnt.

26.

Lucern. 1422, 21. October (Mittwoch nach Galli).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 97. Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 81.

a. Tag der Eidgenossen wegen der Verhältnisse zu Mailand. **b.** Caspar Curten hat den Eidgenossen gewert 38 Ducaten und 14 Rheinische Gulden. Nach Abrechnung ist er noch schuldig 114 Ducaten. Dafür hat er Aufschub bis Lichtmeß. Actum quarta post Galli, presentibus Glenter (Zürich), Walker (Lucern), Ammann Henzli, Erni Willis (Unterwalden).

Weitere Acten des Tages sind nicht vorhanden. Das Zürcher Stadtbuch sagt a. a. O.: „Als vnser Eidgnossen von Lucern vns vnd andern vnsern Eidgnossen einen Tag gen Lucern verkünt händ vff die nechst Mittwochen nach Sant Gallentag von etzlicher knecht wegen, die mit Inen, dero von Vre vnd von Vnderwalden botten, sollen gerett haben, wie si wol zweitusent knecht in der Eidgnoschaft getruwten vfzebringen, die wider den Herrn von Meilan, Iren vigend, ziehen vnd reisen wölten, were dz iederman in stetten vnd lendern Inen das erlouben vnd gunnen wölte. Darvf hand sich vnser Herren, Burgermeister, Rät vnd die Zweihundert der groß Rat Zürich erkennet, dz die botten, so si zu dem egenanten Tag schicken werden, von Iren wegen der Eidgnossen botten vmb dz vorgeschriben stuck antwurten söllen, dz si bi ir erkantnuß, so si vormals darumb getan habend, wellen vnd meinen ze beliben. Dieselb erkantnuß si ouch durch ir erbern botten gemeinen Eidgnossen, als si ze Lucern bi einander gewesen sind, ze wissen getan hand. Vnd darumb söllent die botten Inen aber sagen, das vnser Herren von Zürich nit meinen noch wellen, dz deheine der Iren also in die Reys louffen, vnd ist Inen ouch nit gevellig, dz deheine vnser Eidgnossen den Iren also zelouffen erlouben. Ouch hand sich die vorgenanten vnser Herren erkent, dz si fürderlichen in ir Statt Zürich vnd in allen Iren gebieten verkommen söllent, dz nieman der Iren in enkeinen krieg noch Reis louffen, weder zu vnsern Eidgnossen noch zu niemant anderes, on ir besunder wissen vnd erlouben. Vnd das söllent die botten ouch vff dem obgenanten tag den Eidgnossen sagen vnd ze wissen tun. Actum dominica post Galli. Anno ccccxxij°".

27.

Zofingen. 1422, 26. October (Montag vor Simonis und Jude).

Archiv Arau: Urbar der Graffschaft Baden, 41 b.

Gemeiner Eidgenossen Boten, auf diesem Tag zu Zofingen versammelt, erkennen der Geleite wegen, daß alle, welche mit ihrem Gut nach Brugg oder nach Kloten kommen und da von ihrem Gute kein Geleit geben, in Baden Geleit geben sollen, sobald sie dahin kommen. Geben die Geleiter zu Baden Jemanden Aufschub für das Geleitgeld, so mögen sie darum angreifen, haften und pfänden; der Vogt zu Baden soll sie dabei schützen. Wer auch Korn zu Markt führt, es seien Klöster oder andere Leute,

der soll Geleit davon geben. Als man diesen Beschluß faßte, war Georg von Zuben von Unterwalden Vogt zu Baden; dem wurde aufgetragen, dieses den Geleitern zu Baden, damals Hans Schiri und Hans Müller zum Thurm, zu ihrem Verhalt mitzutheilen.

28.

Lucern. 1422, 2. November (die lune post omnium sanctorum).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 81 b.

Boten: Zürich. Brunner; Oehen. Bern. Zigerli. Schwyz. Reding. Uri. Der Schreiber. Unterwalden. Ammann Henzli; Erni Willis. Zug. Mülischwand. Glarus. Schiesser. Lucern. von Moos; Goldschmid; Hunwil.

a. Zigerli, der Bote von Bern, hat geredet in Betreff der Taverne zu Aesch, die Herrn Wilhelm von Grünenberg gehört, wo aber wir eine andere Taverne haben. **b.** Bern hat Lucern den Hof zu Heimbrunn ledig gelassen, doch so daß letzteres die zwei Knechte in St. Michelsamt freundlich halte und die von Zofingen bei dem Wasser bleiben lasse. **c.** Dem Jenni Hunziker ist des Propsts von Münster wegen geschrieben, daß er den Rudi Koch nicht mehr verbiete, sondern seine Güter und ihn unbekümmert lasse. **d.** Derer von Hegglingen wegen, daß die Eidgenossen sie ihrer Eide ledig sagen. **e.** Des Hans von Sur und Rudolf Rieder wegen soll der Vogt von Baden dahin, wo ihre Güter liegen, schreiben, daß ihnen offener Tag zum Rechten gesetzt sei nach Weihnachten. **f.** Graf Cunrads von Neuenburg wegen. **g.** Die von Zürich sind gebeten, ihre Botschaft auf den Tag zu Constanz zu thun des Königs wegen. **h.** Des Geleits zu Rost wegen ist die Sache aufgeschoben bis auf den Tag zu Baden nach Pfingsten 1423. **i.** Dem Herrn Grimm von Grünenberg soll der Vogt Tag geben. **k.** Denen von Bern ist vergönnt, an den Herrn von Savoyen zu werben, uns Kauf zu geben. **l.** Lucern, Uri, Nidwalden und Zug wollen den Krieg mit Mailand nicht richten lassen und „wellent kein Gelt nen, wan es ist gebotten zwenzig dusig ducaten“; Obwalden dagegen will Geld nehmen. **m.** Obwalden will gegen Nidwalden auf Schwyz zu Recht kommen des Gutes von Lausanne wegen „den schaden hindan gesetzt“. **n.** Die Schmiedknechte und andere Handwerker soll man in Eid nehmen. **o.** St. Gallen und Appenzell bitten, den Koppenhan auf Trostung loszulassen. **p.** Uri soll mit denen von Ursern verschaffen, daß sie keinen Kauf über den Berg lassen, weder nach Curwalen, noch nach Wallis; thäten sie es nicht, so will man ihnen selbst den Kauf abschlagen. **q.** Der Appenzeller wegen, ob man die vor die Gemeinden kommen lassen wolle. **r.** Von heute über vierzehn Tage soll der Bote von Lucern zu Bremgarten sein, derer von Zug wegen.

Ebenda (fol. 81 vorher) s. die Instruction Lucerns auf diesen Tag, Verhandlung der Räthe und Hundert feria quinta ante omnium sanctorum (29. October). Bezüglich **l** heißt es: „Item wie der Herr von Meilan vns xx^m Ducaten gebe vnd nit anders, sol man hören, wz die Lender darzu tun wellent, vnd ouch von der von Wallis wegen“. Betreffend **k.** „Item als der Graf von Saffoy früntlich gerett het, vnser fründ ze sin, doch wil er vns kein gelt gen. Aber er begert, an künig ze werben, dz er zu vns sehe vnd wir zu Ime. Darum haben wir vns nüt geeinbert“. Betreffend **g** heißt es: „Von des künigs vnd der kurfürsten wegen, Inen ze antwurten ee dz wir in schaden

komen; da sol man inen etwz antwurten". Der Tag sollte zu Constanz am Montag nach Nicolai (7. December) stattfinden. (Lucern Rathsbuch III. 82 b.) Betreffend **i.** „Von Hern Grimm von Grünenberg wegen wellen wir Jme wider lan" — u. s. w.).

29.

Schwyz. 1422, 7. December (Morndeß nach sant Niclaustag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 24.

a. Wenn gemeine Eidgenossen eine Botschaft zum König schicken wollen, so ist Lucern bereit, auch seinen Theil an die daherigen Kosten beizutragen, doch in der Meinung, daß Zürich oder Bern die Sendung übernehme. **b.** Grubers wegen sollen die Boten von Lucern sich demjenigen anschließen, was gemeine Eidgenossen in der Sache thun. **c.** „Item als der von Bern wegen vnd des geleits zem rost; ist dz der merteil dz ableit, so tunt es ouch." **d.** „Item von Appozeller wegen glimpfent, dz man si tröste und Koppenhan lige; würde es aber dz mer, In vszelan, so tunt es ouch." **e.** „Redent mit den von Switz, Vre, Vnderwalden, Zug, wie man die von Bern vnd von Zürich in den Krieg bring, dz si absagent vnd die Straßen abwerffen dem Herrn von Meyland". **f.** „Item redent mit allen eidgnossen ane Vre vnd die ob dem Wald, wie die von Vre nit wellent widergen dz gut von Losan vnd sich warnent mit kouf; dz man mit den von Vre rede; gieng vns kumber daruß, den wölten wir zu inen suchen". **g.** Die Boten von Lucern sollen von den Eidgenossen Antwort verlangen derer von Hegglingen wegen, die Sanct Michael zugehören.

Ueberschrift in tergo: „Wie man ab tagen von Swiz gescheiden ist. Meggen. Fuchs. vf morndes nach sant Niclaustag. 1422."

30.

1423, 22. Januar (an sant Vincencentag).

Staatsarchiv Bern.

Ewiger Bund zwischen Burgermeister, Räthen, Zweihunderten und ganzer Gemeinde der Stadt Zürich an einem, Schultheiß, Rath, Zweihunderten und ganzer Gemeinde der Stadt Bern am andern Theil. (Beilage 2.)

Müller III. 182 sagt, der Bund sei zu Zofingen abgeschlossen worden, die Urkunde selbst trägt kein Ortsdatum.

Ein ähnlicher Bund scheint um diese Zeit auch zwischen Bern und Lucern unterhandelt, aber zu keinem Abschluß gekommen zu sein. Lucern Rathsbuch IV. 35. 1423 feria secunda post dominicam Quasimodogeniti: „Item Ret vnd Hundert sind einhelklich überein komen, das si begeren, früntschaft mit den von Bern ze haben vnd wellen mit inen der buntnisse in gan in aller wise als der drier lendern bund stat, doch mus die sach vor an vnser gemeind, da wir getruwen, wes ret vnd hundert ingant, dz vnser gemeind das nit vsschlach. Ob nu das volgang oder nit, mag man nit wissen. — Diser sach sint botten gen Bern gesin Heinrich von Moos, Schultheiß, vnd Vlrich Walker. Die sint da wol entpfangen vnd früntlich gehalten, vnd hant die von Bern tugentlich geantwurt, der buntniß mit vns inzegande, also dz si vor meintent ein wüssen ze haben, dz die buntnisse vorgieng der vereynung, so wir mit Wallisern haben ꝛc. Also ist nu die sach in gutem bestanden." Vergleiche Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte II. 44.

31.

Schwyz. 1423, 4. Februar (sant Agathenabend).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen schreiben an den Abt von St. Gallen, sie haben, weil auf diesem Tag zu Schwyz nicht alle Boten mit genugsamer Vollmacht erschienen wären, einen andern Tag in seinen Angelegenheiten angesetzt auf Montag nach der alten Faßnacht (22. Februar) nach Küßnacht am Lucernersee.

32.

Küßnacht am Lucernersee. 1423, 1. März (Montag nach Matthiä).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen schreiben an den Abt von St. Gallen: Weil auf diesen Tag nicht alle Orte Boten gesendet, so sei ein anderer angesetzt nach Schwyz auf nächsten Sonntag (7. März).

33.

Schwyz. 1423, 8. März (Montag vor Mittefasten).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen schreiben an den Abt von St. Gallen, sie haben Appenzell abermals gemahnt, dem Spruch Genüge zu leisten. Bedauernsbezeugung über die Verzögerung der Sache.

34.

1423, (März oder April).

Staatsarchiv Lucern.

Die Eidgenossen bieten Lucern Recht auf Bern oder Solothurn um die drei Aemter Meyenberg, Richensee und Villmergen.

Lucern Rathsbuch IV. 34, 1423 feria sexta post pasce (9. April) C. et C.: „Item als wir vor zitten in des küngs dienst vnd gebot mit dem swert erobret vnd ingenomen haben die empter Meienberg, Richense vnd Vilmeringen, da koment nu die eidgnossen von Zürich, von Switz, von Zug, von Vnderwalden ob vnd nit dem walt vnd von Glarus, die vns helfen soltent das vnser behan, die wellen es vns nemen vnd abzien vnd meinent, es sy versprochen, wz erobert wurde in dem krieg, dz solt gemeiner eidgnossen sin, die vf dem veld warent, dz aber nit ist. Haran hant die von Vnderwalden vil schuld, Erni Willis vnd Amman Henzli. Nu biettent si vns recht vf vnser eidgnossen von Bern oder Soloturn. Da dücht vns vnbillich, dz wir vmb dz vnser zem rechten komen sullen. Nemlich het der Amman von Switz gerett, liessent ioch die andern eidgnon die empter faren, so wöltent si doch darüber recht

nemen." Ebenda 36, 1423 ipsa die Georii (23. April): „Item wir sint zerat worden von vnsern emptern wegen, so vnser eidgnossen ansprechen vf den tag ze Bremgarten, dz wir vmb Villmeringen wellen zum rechten kon, alſo dz si vns Meienberg vnd Richense ledig lassen. Ist aber dz vt anders an si (die Boten) kunt, dz mögen si harheimbringen." Vergleiche Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte II, 70 ff.

35.

Baden. 1423, 23. Mai (auf Pfingsten).

Archiv Aarau: Urbar der Grafschaft Baden, 41. Stiftsarchiv St. Gallen. Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 40.

Boten: Zürich. Heinrich Meiß, Burgermeister; Felix Maneß. Bern. Rudolf von Ringgoltingen, genannt Zigerli. Lucern. Heinrich von Moos; Peter Goldschmid. Schwyz. Rudolf Reding; Jost Boil. Unterwalden. Walter Henzli; Arnold an Steinen. Zug. Burkard Mülischwand, Ammann. Glarus. Jost Schiesser, Ammann.

a. Nach schon früher erlassener Erkanntniß wird festgesetzt, daß die Aemter, welche zu Baden gehören, für Beholzung und „Beströwung" der obern Burg alljährlich auf St. Martinstag 40 Pfund geben sollen. Das sollen der Eidgenossen Boten künftig weder mindern noch mehren, ohne es an ihre Herren zu bringen. Die Einnahme soll der Vogt jährlich verrechnen. **b.** Auf einen Brief des Abts von St. Gallen vom 23. Mai antworten der Eidgenossen Boten zu Baden am Mittwoch in den Pfingstfeiertagen (26. Mai): Da nicht alle Boten Vollmacht haben, so wollen sie sein Begehren um bestimmte Antwort, was sie in der Appenzeller Sache zu thun gedächten, heimbringen. **c.** Der Eidgenossen Boten haben zu Baden erkennt „von Wilhelm von Stans wegen, ist dz die von Zug vormals von vns gemant sind, Henslin Seiler ze wisen ein obman ze sin vnd si die manbrieff findent, so sol Wilhelm bi dem gemeinen bliben." — Die übrigen Verhandlungen und die Jahresrechnung fehlen.

Lucern Rathsbuch IV. 36 b (quarta post Maii) enthält für den Tag zu Baden auf den Pfingstmontag auch folgenden Verhandlungsgegenstand: „Sol man ze Baden sin vnd antwurten, wohin wir zum rechten komen wellen von der empter wegen."

36.

Beggenried. 1423 (Ende Juli oder Anfang August).

Die Acten fehlen. — Lucern Rathsbuch IV. 41 b, 1423 feria quarta post Jacobi (28. Juli): „Gedenk vf den tag gen Bekenried ze schriben den von Vre vnd Vnderwalden, dz si der von Wallis brief mit Inen bringen."

37.

Zürich. 1423, 18. August.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 99 b.

Boten: Lucern. Heinrich von Moos. Uri. Emmerer. Obwalden. Georg von Zuben. Nidwalden. Arnold Willis. Zug. Hans Seiler. Schwyz. Arnold Jacob.

Diese Boten traten vor die Räthe von Zürich, der Mailändischen Sache wegen. Die von Lucern, Uri und Unterwalden übergaben mit Bezugnahme auf den Bundesartikel: „Wenn Jemand außer den Bundeszielen gesessen wäre u. s. w." förmliche Mahnung, der Mailänder Leib und Gut zu heften und anzugreifen, wo solche in derer von Zürich Gerichten und Gebieten betroffen würden, damit der vom Herrn von Mailand den Eidgenossen zugefügte Schaden abgethan werde. Die von Schwyz und Zug haben nicht gemahnt.

Der Mahnbrief Lucerns von Sanct Laurentienabend (9. August) befindet sich im dasigen Staatsarchiv unter den Missiven. Schon am 12. März (feria sexta ante letare) heißt es im Lucerner Rathsbuch IV. 32 b: „Wir söllen vf dem nechsten Tag antwurten, ob wir mit andern eidgnossen manen wellen die von Zürich, kouff vnd straß abzewerffen dem Herrn von Meiland."

38.

Lucern. 1423, 28. August (ipsa die Polegii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 44 b, 45.

Boten: Zürich. Schwarzmurer. Uri. Peter von Utzingen. Schwyz. Ulrich Merki. Unterwalden. Georg von Zuben; Arnold an Steinen. Zug. Hans Seiler.

Diese vereint mit Räthen und Hunderten zu Lucern entscheiden einen Injurienhandel zwischen Heini Stoß von Schwyz und dem Comthur von Hitzkirch, welcher Handel auf sie gemeinsam gesetzt war. Heini Stoß schwört, daß seine Rede erlogen sei und daß er innert Monatsfrist solches in den Kirchen von Sins und Zug, Uri und Unterwalden je an einem Sonntag öffentlich erklären, dazu aus der Stadt Lucern und ihren Aemtern gehen und bleiben wolle, bis der Mehrtheil der Räthe und Hundert ihm die Rückkehr erlaube, und daß er dem Comthur deßhalb kein Leid thun wolle.

39.

Lucern. 1423, September.

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 100 b.

Berathung über ein Hülfebegehren des Römischen Königs gegen Herzog Friedrich von Oesterreich.

Burgermeister, Räthe und Zweihundert von Zürich instruiren Schwarzmurer, ihren Boten auf den „Tag ze Lucern als der iez angends ist", über das Begehren des Römischen Königs um 500 Mann zu des Reiches Panner, mit welchem er den Herzog Friedrich von Oesterreich an der Etsch und im Innthal zu bekriegen gedenke. 1423 Sonntag vor Sanct Verenentag (29. August). — Lucern hatte einen Tag früher, ipsa die Polegii (28. August), auf diesen von Zürich angesetzten Tag instruirt: „Ist dz vnser eidgnossen vns hilfflich sin wellen über den Herrn von Mailand mit ir panner, so wellen wir inen hilfflich sin mit sovil alz vns nach Marchzal gezige." (Lucern Rathsbuch IV. 44 b.) — Kurz nachher scheint auch mit dem Herzog von Oesterreich unterhandelt worden zu sein: Lucern Rathsbuch IV. 46. „1423 Item ipsa die Leodegarii (2. October) ist Herzog Friderichs von Oesterrich Kanzler vnd sin Kuchimeister

vor vns gesin, hant vns gebetten, die brieff so hinder vns ligent vnd vns nit nützent, hinuszegeben. Dz wellen wir bringen für vnser eidgnossen. Ouch ist in einer geheym gerett von vnsers kriegs des Herrn von Meiland wegen, dz Herzog Friderich ouch sin vigend sin vnd In angriffen wölt. Darumb wellent si vns antwurt wissen lan."

40.

1423, 4. September (Samstag nach sant Verenentag).

Staatsarchiv Lucern: Fragment einer alten Urkunden-Copie.

Boten von Zürich, Uri (Beroldingen), Schwyz (Büler), Unterwalden (Claus von Einwil, Zimmermann) sprechen als Schiedsrichter zwischen Lucern und Zug über die Marken der hohen Gerichte an der Gränze des Amtes Habsburg und dem Gebiet derer von Zug bei Meierskappel, Honau und Gisikon, mit Ausschluß aller andern beidseitig gelegenen Rechte, Twing, Bann, Futterhaber, Hühner u. s. w., welche durch den Spruch nicht betroffen werden sollen, da die Parteien um nichts anderes, denn um die Marchen der hohen Gerichte auf die Schiedboten gekommen seien.

Von diesem Spruche findet sich weder eine urkundliche Ausfertigung, noch ist derselbe in das Landmarchenbuch eingetragen. Er findet sich aber erwähnt in einer über die Marchen und Rechtungen des Twings zu Honau und Gisikon Tags darauf aufgenommenen Offnung (besiegelter pergamentener Brief im Staatsarchiv Lucern, Sonntag nach Sanct Verenentag (5. September 1423): „vnd offnet der vorgenant Peter Has (Weibel miner gnädigen „Herren von Lucern) von gemeiner Statt Lucern wegen mit sim fürsprechen, wie vnser Herren von Lucern mit den „Erbern wisen vnsern Eidgnossen von Zug stöße gehebt hettent, der sy vf gemein vnd schidlüt zum rechten kament „— vergleiche zwei Urkunden vom 21. December (sant Thomanstag) 1420 im Staatsarchiv Zürich —, da der „gemein ein Vrteil den von Zug gerecht hat geben, die wist, dz sy mit Inen in bund bracht hettent, vnz an die Cappel- „tannen einhalb, als die march wisent, in den Se, anderhalb in die Ruse. Vnd von derselben Zilen entscheidunge wegen „vmb die hochen gericht hettent vnser Herren von Lucern vnd die von Zug ouch spene miteinandern, dera sy vff der „Eidgnossen Botten zem rechten komen werent, die hettent vf gester sich zem rechten erkennt vnd vsgesprochen nach „wisung Irs Spruchbrieffs, darüber geben. In demselben Spruch sie erkennt vnd eigenlich gelütret hettint, was die „von Lucern oder von Zug inwendig oder vswendig den Marchen vnd Zilen, so sy denn gemacht hant, hettent vnd „twingent ꝛc. ꝛc."

41.

Annecy. 1423, 11. September.

Staatsarchiv Bern.

Amadeus, Herzog von Savoyen ꝛc., verkauft den Städten Bern und Freiburg, als deren bevollmächtigte Gesandte Rudolf Hofmeister, Schultheiß, und Vincenz Matter, des Rathes zu Bern, Petermann Cudrefin und Jacob von Praroman, des Raths und Seckelmeister zu Freiburg, handeln, die Burg und Herrschaft Grasburg mit allen ihren Zubehörden, Gerichten, Land und Leuten und allen Rechten, die er daran besessen hat, um 6000 französische Goldgulden (pretio et nomine iusti pretii sex milium scutorum auri, boni et legittimi ponderis, cugni et stampe serenissimi principis domini mei Fran-

chorum Regis). Er bescheint den Empfang des Geldes und befiehlt seinem Castellan zu Grasburg, Aynard von Bellemont, Schloß und Herrschaft (castrum, castellaniam et totum ipsius castellanie officium) den beiden Städten oder ihren Bevollmächtigten zu übergeben, den Vasallen und Unterthanen daselbst, ihnen als ihren Herren zu huldigen.

Lateinische Urkunde auf Pergament mit anhängendem Siegel des Herzogs Amadeus: Datum in castro nostro Annessiaci, die vndecima mensis septembris anno domini Millesimo quatercentesimo vicesimo tercio.

42.

Zug. 1423, 15. September (nach dem Kreuztag im Herbst).

Stiftsarchiv St. Gallen.

a. Die Eidgenossen melden dem Abt von St. Gallen in Antwort auf dessen Schreiben vom 18. August vorher, sie können ihm bezüglich der Appenzeller dermalen keine bestimmte Antwort geben. Sie laden ihn aber auf einen Tag nach Wettingen ein. **b.** Angelegenheit der drei Aemter Meyenberg, Richensee und Villmergen.

Zu **a.** Bei Zellweger, Geschichte I. 429, 430 ist das Datum des Schreibens der Eidgenossen irrig auf den 18. August angegeben. — Die Instruction von Zürich auf diesen Tag d. d. 14. September (ipsa die exaltationis Crucis) siehe im Stadtbuch III. 101. — Zu **b.** Lucern Rathsbuch IV. 38 b. 1423, Sabbato ante Joh. Bapt.: „Wir sin einhell vnd ze rat worden von der emptern wegen, dz wir vnsern boten gen Zug vf den tag beuelhen vnd gewalt geben: ist dz vns die sach mag ab werden in früntschaft, dz wir Vilmeringen lassen vallen vnd bi Meienberg vnd Richense bliben, dz sol man helen. Ist das nit, worüber denn vormalz vnder den eidgnossen gesprochen oder gemant ist, dem sol man ein vstrag geben; demnach so wellen wir vmb die drü empter ze rechten kon vf den Schultheis vnd Rat ze Bern gegen den Eidgnossen."

43.

1423, 19. September.

Staatsarchiv Bern: Bundbuch G. 118. 156.

Der Schultheiß, der Rath, die Zweihundert und die Burger gemeinlich der Stadt Bern und der Schultheiß, der Rath und die Zweihundert und die Gemeinde der Stadt Freiburg in Uechtland urkunden: Da sie vom Herzog Amadeus von Savoyen zu ihrer beider Städte Handen die Herrschaft Grasburg erkauft, so haben sie unter sich folgende Uebereinkunft getroffen: 1. Sie wollen die Herrschaft mit allen ihren Rechten und Zubehörden als ein gemeines, ungetheiltes Gut besitzen und behalten und einander dabei schirmen, keine der beiden Städte soll sie an sich allein ziehen u. s. w. 2. Keine von beiden Städten soll weder Jung noch Alt, weder Weib noch Mann aus der Herrschaft Grasburg zu Burger empfangen. Die, welche jetzt Burger sind, sollen es bis zu ihrem Tode bleiben, ihre Kinder aber soll man nicht an ihre Stelle empfangen. 3. Zöge aber jemand von Grasburg in eine der beiden Städte und wäre er daselbst ein Jahr lang seßhaft, der möge da wohl Burger werden; zieht er aber

nachmals wieder in die Herrschaft, so soll sein Burgerrecht ab sein. 4. Zieht ein Burger von Bern oder Freiburg in die Herrschaft Grasburg und läßt er sich da nieder, so soll ihn das Burgrecht nicht schirmen. 5. Wird einer aus der obgenannten Herrschaft irrthümlich in das Burgrecht von Freiburg oder Bern oder in dasjenige einer ihrer zugehörigen Städte aufgenommen, so soll er aus dem Burgerbuch gestrichen werden und sein Geld verloren haben. 6. Die Leute in der Herrschaft Grasburg sollen mit dem Urtheilszug bleiben wie sie von Alter hergekommen.

44.

Beggenried. 1423, 1. October (Freitag nach Michaelis).

Staatsarchiv Lucern.

Tag der Eidgenossen über das Begehren derer von Schwyz, es möchten Zürich und Lucern die Spruchbriefe, welche vormals in dem Streite um Zug über sie gegeben worden, herausgeben.

Am 26. September vorher (Sonntag vor St. Michael) schrieb Schwyz an Lucern: „Als üch wol ze wissen ist, wie Ir vnd etlich ander vnser Eidgnossen von Stetten vnd lendern vor etwie vil vergangner Jaren mit vns in stössen gewesen sint, namlich von vnser guten fründen vnd lieben Eidgnossen von Zug wegen, von der selben stössen vnd sachen wegen aber von üch vnd etlichen andern vnsern Eitgnossen ein spruch getan, gesprochen vnd verbriefet vnd von üwern wegen versigelt worden ist, denselben spruchbrief wir doch nie gunnen, vsgenomen, verbriefet, versigelt noch gebetten haben ze sigeln. Derselbe spruch ouch wiset vnd also verbriefet ist, ob wir dem nit gnug tätin, dz Ir vnd ander vnser eitgnossen dazu geheft einandern dazu sullent behulfen sin, dz die darum gestraffet werdin, die dem nit gnug tätin, vnd etlich ander stuk in demselben spruchbrief begriffen, als vns dz vnser botten, die den selben spruchbrief verhört hand, eigenlich fürbracht vnd geseit hand. Dz vns doch dunket, dz semlich gelüpte vnd verbriefung wider die geswornen buntbrieff, so Ir vnd wir ewenklich zesament gelopt vnd gesworen haben, sygent, getruwen ouch wol, so Ir die geswornen buntbrieff vnd den selben spruchbrief bede eigenlich verhörtet, es dünke üch selber. Wann doch die geswornen buntbrieff, so Ir, vnser eitgnossen von Vre vnd von Vnderwalden vnd ouch wir ewenklich zesammen gelopt vnd gesworen haben, gar luter vnd eigenlich wisent, dz vnder vns, den vorbenempten Eitgnossen, sich nieman mit deheiner sunderlicher gelüpte noch eiden gegen nieman, weder vsse noch Inne, verbinden sol ane der Eitgnossen gemeinlich willen vnd wissen, vnd ouch der vorgenante Spruchbrief mit vnserm willen noch gunst nie gemacht noch gesprochen ist vnd den nit gunnen, verbriefet, besigelt, noch zesigellen gebetten haben. Harumb so syent wir by einandern gesin vnd haben die geswornen buntbrief, so Ir vnd wir ewenklich zesament gelopt vnd gesworn haben, für vns geleit vnd die verhört vnd vns daruf erkent vff vnser eid, dz vns dunkt, dz vns als vnrecht harin beschechen sye, dz wir üch billich vnd wol harumb zemanen haben. Also bitten wir üch ernstlich vnd manen üch mit disem vnserm offenen versigelten brief, der bünden &c. &c. — dz Ir ane alles verziehen die vorgenanten spruchbrief von Handen lassen, die brechen, vernichten vnd von semlichen gelüpten lassen wellent u. s. w. u. s. w. — Den 29. September (St. Michaelstag) stunden Boten von Schwyz dieser Sache wegen vor dem Rath zu Zürich, der ihnen verhieß, zu Beggenried sich für ihre Bitte zu verwenden, mit Beifügen, Zürich seinerseits werde entsprechen. Zürich Stadtbuch III. 101 b. Am gleichen Tag schreibt Zürich an Lucern, es werde den Tag zu Beggenried am nächsten Freitag leisten, da es wie Lucern um Herausgabe des Briefs angesucht sei. (Staatsarchiv Lucern, Missive.) — Auf einfaches Begehren ohne Mahnung hatte Lucern bereits am 29. Januar 1423 (Freitag vor Lichtmesse) abschlägig geantwortet: „Bedunkt „vns vnd sin einhellig, dz wir den brief nit mit Eren können widergen vnd wellen In nit hinus geben, dann die von „Swiz ze Bellenz vns gar vntrüwlich getan hant." Lucern Rathsbuch IV. 29. — Auf Dienstag nach dem Tag

zu Beggenried (5. October) traten die Boten von Schwyz wieder vor den Rath zu Zürich und nun wurde der Brief dem Ammann Reding zur Hand gestellt, welcher gelobte, denselben so zu verwahren, daß er weder Zürich noch Schwyz, noch sonst irgend Jemanden zum Schaden und Kummer gereichen, noch von irgend Jemanden gelesen oder abgeschrieben werden könne ohne Wissen und Willen des Burgermeisters und Raths zu Zürich. Zürich Stadtbuch III. 102 b.

45.

Einsiedeln. 1423, 8. November (Montag nach Allerheiligen).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 103.

Auf diesen, wegen Mahnung Uri's und Unterwaldens, aus Anlaß der Feindseligkeiten gegen Mailand gehaltenen Tag ordnet Zürich als seine Boten ab den Heinrich Meiß, Glenter, Johann Hagnauer, älter, und Rudolf Oehen.

Am 28. September (St. Michaelsabend) sendet Zürich an Lucern einen an alle Eidgenossen gerichteten Brief des Römischen Königs „wegen dem von Mailand". (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

Die Instruction Zürichs (Stadtbuch III. 103) sagt: Da Uri und Unterwalden nach Einsiedeln gemahnt haben, um mit ihnen einen Zug gegen den Herzog von Mailand anzulegen, so haben Burgermeister, Räthe, Zunftmeister und der große Rath von Zürich die Mahnbriefe, den Bundbrief und ihre eigene frühere Erkanntniß vor sich gelegt und darauf einhellig erkannt, daß ihre Boten den Eidgenossen auf dem Tag zu Einsiedeln erklären sollen, die Mahnung sei unbillig; denn Uri und Unterwalden seien nicht innert den Zielen und Kreisen des Bunds angegriffen, und wäre es auch der Fall, so sei doch der Angreifer nicht innert dieser Ziele gesessen, der Fall der Mahnung sei also nicht da. Kämen Mailänder in Zürchergebiet, so wolle man selbe gern heften und zum Schadensersatz verhalten, insofern das der Bund erfordere. Wollten die Länder darauf von der Mahnung nicht abstehen, so wolle Zürich darüber mit ihnen rechten nach des Bundes Vorschrift. Würde zu Recht erkannt, daß die Länder in diesem Falle Zürich zu mahnen haben, so wolle man sich dem Spruch fügen, aber doch nicht weiter ziehen, als der Bundbrief weise. Würden die zwei Länder reden, sie seien zu Livinen und da herum angegriffen in dem ihrigen, so sollen die Boten erwidern: „dz Liuinen nit Iro sye vnd dz ouch mit keinem Rechten nie an sich gezogen haben, dann dz die selben von Liuinen sich ab dem Herrn von Meilan, der vnd sin vordern si bi hundert Jaren Ingehept hand, an si geworffen haben vnd Irem Herrn vngehorsam worden syen vnd darum dunke vns nit, dz sy Iro syen."

46.

Lucern. 1423, 12. November (feria sexta post Martini).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 47 b.

Boten: Lucern. Der Ammann und beide Räthe. Uri. Peter von Utzingen. Obwalden. Claus von Einwil.

a. Lucern, Uri und Unterwalden haben Zürich gemahnt des Kriegs mit Mailand wegen und sind mit ihm deßwegen nach Einsiedeln zu Tagen gekommen, um insgesammt einen Zug anzuordnen. Die Boten von Zürich aber, Burgermeister Heinrich Meiß, Altburgermeister Jacob Glenter, Hagnauer zur

Muggen, Zunftmeister Rudolf Oehen haben die Mahnung abgelehnt und sich zum Recht erboten. Daran soll man gedenken. Der Bote von Zug, Hüsler, hat erklärt, wenn wir die von Zürich, Schwyz und Glarus in den Krieg zu bringen vermögen, so wolle Zug auch thun, was es thun soll. **b.** Lucern, Uri und Unterwalden haben Schwyz nach Sage der Bünde zur Hülfe gegen Mailand gemahnt. Darauf haben Ammann und Gemeinde von Schwyz dem Lucernischen Boten Anton Ruß geantwortet, Schwyz habe vormals Lucern gemahnt des Briefs (betreffend Zug) wegen; sobald Lucern dießfalls antworte, wolle es auch des Mailändischen Kriegs wegen antworten. **c.** Dem Boten von Florenz ist geantwortet, wir haben unsere Eidgenossen gegen Mailand gemahnt und geglaubt, sie sollten mit uns einhellig sein. Das sei aber noch nicht der Fall. Es dürfte ihm zu lang werden, hier liegen zu bleiben; jedoch dürfe er seinen Herrn versichern, wir werden zu dieser Zeit mit Mailand keine Richtung machen, sondern den Krieg fortsetzen. Man bitte Florenz um Bericht, ob es noch mit Mailand im Krieg sei, wann es zum Angriff zu schreiten gedenke u. s. w. Der Bote von Uri soll noch die Zustimmung seiner Obern zu dieser Antwort einholen, da er keine Vollmacht hat.

Zu **c.** Vergleiche über die Botschaft von Florenz an die Eidgenossen Muratori, Scriptores T. XVIII, pag. 1162 E. Müller III. 176 und unten Abschied 59, 60.

47.

Gundis. 1423, 30. November (an Sant Andreastag des heiligen Zwölfboten).

Staatsarchiv Bern.

Boten: Lucern. Ulrich von Hertenstein; Ulrich Walker. Uri. Walter Meyer; Caspar Schnittler. Obwalden. Ammann Henzli. Nidwalden. Arnold an Steinen.

Diese als Boten und freundliche „Untertädinger“ zwischen Schultheiß und Rath der Stadt Bern und dem edeln Junker Guichard von Raron, ihrem Burger, an einem, dem Verweser der bischöflichen Kirche von Sitten, dem Capitel daselbst und gemeinem Lande aller Zehnten von Wallis am andern Theil, urkunden was folgt: Bern und der von Raron behaupten, die von Wallis haben dem in ihren Streitigkeiten durch den Herzog von Savoyen, den Erzbischof von Tarantaise und den Bischof von Lausanne ergangenen Spruch nicht genug gethan und den von Raron weder in seine Gewerde gesetzt noch dabei behalten. Die von Wallis entgegnen: inwieweit sie jenem Spruch von Evian noch nicht Genüge geleistet, seien sie bereit, es zu thun; es sei aber um künftigen Friedens willen nothwendig, über einige in jenem Spruch nicht erläuterte Punkte ein Einverständniß zu treffen. Darauf haben die obgenannten Boten mit Wissen und Willen der Parteien und mit Hülfe und Rath der Boten von Zürich, Freiburg und Solothurn darüber nachstehende Vereinbarung getroffen: 1. Bezüglich der 10,000 Gulden, welche laut dem Spruch von Evian Wallis an Bern zahlen soll, sollen 5000 Gulden auf Datum dieses Briefs bezahlt werden. 16 Tschamarien-Plapart oder Liechtstöcke sollen für einen Gulden, ein guter Schilt für 2 Gulden genommen werden, Ducaten und Rheinische Gulden nach der Schatzung und Ordnung, welche die Boten gemacht haben. 233 Gulden, welche an der Summe von 5000 Gulden noch fehlen, mögen in der neuen Münze der Spagürlin, deren drei einen Plapart gelten sollen, gegeben werden. Bern soll diese und andere

in der Zahlung enthaltene Münzen auf den Weihnachtmarkt nach Genf schaffen und da untersuchen lassen und insoweit die Münzen nach der Tschamarienplaparte Schatzung nicht bestehen mögen, soll der Mangel ersetzt werden. Um alles was solchergestalt an den 5000 Gulden unbezahlt bleibt, soll Wallis Bürgen außer Landes geben, die versprechen, den Abgang bis nächste Ostern zu ergänzen. Bezüglich der restirenden 5000 Gulden, so soll Wallis dieselben in den nächsten zehn Jahren abtragen, jeweilen auf Ostern 500 Gulden in der übereingekommenen Währung. 2. Die Walliser sollen den Guichard von Raron in den Besitz aller seiner Güter im Lande setzen und darin behalten ohne Gefährde. 3. Die Berner Oberländer, geistliche und weltliche, sollen ihre „Gedingstette", die sie vormals mit denen von Wallis gehabt, fürderhin nach altem Herkommen behalten. Jedoch ist dabei vorbehalten, daß Guichard von Raron, so lang er außer Lands sitzt, das Land Wallis, einzelne Zehnten oder besondere Personen um Ansprachen, die auf gemeine Tage gehörten, Eigen, Erbe, Fertigung Bruch dieser Richtung ꝛc. zu Recht fordern mag nach Kandersteg oder Frutigen, dahin sie zu Tagen kommen sollen. Ist die Ansprache sein, so soll er einen Obmann aus dem Rath zu Lucern nehmen; ist sie gemeines Lands, eines Zehntens oder einer Person in Wallis, so sollen die einen Obmann nehmen in dem Rath zu Freiburg; beide Theile setzen ihre Schiedleute zu, deren Urtheil soll zu Recht bestehen und vollzogen werden. Zinse und Geldschulden soll der von Raron einziehen nach des Landes Recht, das ihm nicht verhalten werden soll. 4. In Zukunft sollen Bern und Wallis, wenn sie Jemanden zu Burger oder Landmann nehmen, der gegen seine bisherige Heimath Ansprachen hat, selbe ausschließen und sich erst solcher Ansprachen annehmen dürfen, welche der Angenommene nach seiner Aufnahme gewinnt. 5. Wer von diesen Artikeln einen bräche oder nicht halten wollte, gegen den soll der andere Theil nach Inhalt des Spruchs von Evian sein Recht suchen dürfen und soll ihn diese Richtung daran nicht hindern. 6. Damit sollen alle Theile und ihre Helfer befriedet sein, es sei um Raub, Brand, Todschläge und alle andere Sachen.

Pergamentene Urkunde mit neun anhängenden Siegeln.

48.

Baden. 1423, 28. December (vf der Kindlinentag).

Staatsarchiv Lucern.

a. Berathung der Eidgenossen über das ihnen vom Römischen König gebotene Bündniß mit Savoyen und Florenz und den Krieg gegen Mailand. **b.** Des Abts von St. Gallen, der Rechnung von Wettingen und der Sachen von Kaiserstuhl wegen.

Zu **a.** Lucern Rathsbuch IV. 51 b. 1424, feria quarta ante Epiphanie (5. Januar). „Vnser allergnedigster Herr, der Römisch küng, hat viiij Tag vor Wienacht von Vngern her zu allen eidgnossen geschikt Caspar Turner, Schultheiß ze Gemund, sin hofgesint, von vnsers kriegs des Herrn von Meiland wegen. Der het allen eidgnossen gebotten by vnsers Herrn des küngs gnaden vnd huldung vnd by verlierung aller fryheit, dz wir vnsern schaden rechhen vnd mit dem Herzogen von Saffoy vnd mit Florenzern ein versprechen tügent, ein zil, dz wir diß Summers ein Zug anlegen vnd vf den von Meilant ziehen, Als des künigs meinung in schrift lit. Daruff hant die Eidgnossen vf der Kindlinen tag ze Baden dem Boten geantwurt, Nemlich wir von Lucern, von Vre, von Vnderwalden vnd von Zug, sint einhell vnd hant Im hilf angeseit in der maß, als dz ouch in schrift lit. Aber die von

Zürich, von Bern vnd von Swiz hant vf ein sinn geantwurt, wenn der künig mit sim lib vnd mit siner panner kom, so wellent sy Im helfen vnd tun, wz sy Im von rechtz wegen pflichtig sint. Dis dunket vns ein vnbillich frömd antwurt, sid wir haben die von Zürich vnd von Swiz gemant vnser geswornen buntbriefen vmb hilf, vnd sid nu der küng sy ouch des gemant hätte, vnd sy dem allem nit gnug wellent tun. Daran sönd wir vnd vnser nachkomen ewiklich gedenken, want es vns vnd den egenanten eidgnossen ze leid geschicht. Kem es iemer, dz die von Zürich oder von Swiz not angieng vnd sy vns manten der geswornen bundbrieff, so sullen wir des ze rechten kon, verzihen vnd gemach tun, als sy iez vns tunt, want sy an vns nüt rüwet." — Zu **b.** Lucern Rathsbuch IV. 46, 48. Tagansetzung zuerst auf Sonntag nach Martini nach Wettingen, dann auf der Kindlinen Tag zu Weihnachten nach Baden um der angeführten Gegenstände willen. Vergleiche auch Zellweger, Geschichte von Appenzell I. 429, 430.

49.

Zürich. 1424, 18. Januar (Crastino beati Antonii).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 106.

Boten: Lucern. Ulrich Walker. Uri. Peter von Utzingen. Obwalden. Georg von Zuben. Nidwalden. Zimmermann.

Diese traten vor Burgermeister und Räthe zu Zürich. Peter von Utzingen bat gar ernstlich, Zürich möchte gegen den Herrn von Mailand Hülfe leisten nach der frühern Mahnung, auf welche Zürich zu Einsiedeln eine Antwort gegeben habe, derer man sich nicht recht erinnere; man glaube, recht gemahnt und keinen Anlaß zu Ausflüchten gegeben zu haben. Auch bat er, der Mahnung und Bitte des Königs gegen den Herrn von Mailand zu gedenken. Darauf baten auch die andern Boten um Zusage der Hülfe und ließen einen Brief verhören, wodurch der König ihnen Livinen zugeeignet hätte. Zürich eröffnete ihnen als Antwort zuerst die Erklärung, welche kleine und große Räthe den Eidgenossen zu Einsiedeln gegeben, und fügte bei, daß selbe jetzt nicht abgeändert werden könne, doch wolle man allweg dem geschwornen Bundbrief genug thun. Hierauf mahnten die Boten von Uri und Obwalden nochmals mündlich bei allen Gelübden, Eiden und Bünden, so sie zusammen geschworen, die von Zürich zu Hülfe gegen den Herrn von Mailand, erhielten aber keine einläßlichere Antwort, als, sie sollten nicht zweifeln, daß Zürich dem geschwornen Bundbrief nachleben werde. Mit dieser Antwort schienen sie sich zufrieden zu stellen.

50.

Lucern. 1424, 25. Februar (an sant Mathistag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch III. 56.

„Item von vnsers kriegs des Herrn von Meyland wegen, als wir vnserm Herrn dem Küng hant geantwurt, als vor stat, da hatten wir vnd die von Vre, von Vnderwalden vnd von Zug gar vast ernstlich gebetten vnd geschriben die von Bern, von Soloturn, von Zürich, von Swiz vnd Glarus, dz si vns hulfent vnd rietent, waz wir an Küng vordern, werben vnd wz wir an In muten söllen,

wan wir ye wellen vnsern schaden rechhen vnd darzu tun mit ir rat vnd hilf. Vnd hant Inen daruf tag har verkünt. Also hant die von Zürich, Hans Brunner, Heinrich Üsikon vnd Trinkler vns geantwurtet, wie sy vormalz vf dem tag ze Baden geantwurt hant dem Küng, darby blibentz vnd anders wellent sy vns gnot nüt raten. Die von Bern, Ulrich von Erlach, Subinger, vnd die von Soloturn, der Wagner, hant sust fründlich gerett, aber sy went vns nüt raten. Die von Swiz, der Ütz, went vns nüt raten, wan si nit gewalt hattent. Haruff haben wir den selben vnsern eidgnossen geseit, dz wir gern ir hilf vnd rat gehept hettent, wie es ioch harnach gat, dz si vns nüt ze verwissen hettent. Item so hant die egenanten von Zürich gerett vf vnser schriben, alz wir Inen gedanket hatten, dz si vns hilf, als verr vnser bünd wisten, angeseit hattent, wie si vns nit hilf angeseit haben, dann si dunk nit, dz si der manung gnug ze tunt gebunden sient vnd hant vns gebetten, si vnd vns der reyse zu überheben vnd davon ze lassen, doch so wellent si den buntbrieffen gnug tun vnd habent denen allwegen gnug getan. Benügt vns diser ir antwurt nit, so wellent si dorüber ze rechten kon nach vnser bünden sag. Tag vf Mittwuchen (1. März) sol man hie sin mit vollem gewalt, wie man dem Küng antwurte, was man werbe vnd botschaft ze ordnen."

Die Instruction von Zürich an seine Boten auf diesen Tag siehe im Stadtbuch III. 108. 1424, Montag vor Sant Matthiastag.

51.

Truns. 1424, 15. März (Mitte März).

Cantonsarchiv Graubünden.

Peter, von Gottes Gnaden Abt zu Dissentis, der Ammann, die ganze Gemeinde, die Dienstmannen, die Edeln und alle andern Leute und Hintersaßen, die unter dem genannten Gotteshause gesessen sind, eines Theils; Hans, Heinrich und Ulrich Brun, alle drei Gebrüder, Freiherren von Rhäzüns, die Dienstmannen, die edeln Leute und die Gemeinde zu Safyen, die Gemeinde auf Tennen, die Gemeinde auf Obersaxen und alle Leute, sie seien eigene oder Hintersaßen, die auf den Herrschaften und Gebieten derer von Rhäzüns gesessen sind, des andern Theils; Graf Hans von Sax zu Masox, Herr in den Gerichten zu Ilanz, in der Grub, zu Lugnez, Vals, Cästris, Flims, die Dienstmannen, Edeln, die Ammänner und die Burger zu Ilanz, die Gemeinde in der Grub, die Leute in den Thälern in Lugnez, zu Vals, Flims und gemeinlich alle andern Leute, sie seien eigen oder Hintersaßen, die unter die Herrschaft von Sax gehören, des dritten Theils; Graf Hug von Werdenberg, Herr zu Heiligenberg, die von Truns, Tamins und alle Leute, die unter die Herrschaft Werdenberg gehören, wo die im obern Theil gesessen sind, der Ammann und die Freien gemeinlich ab dem Flimswald, der Ammann und die Gemeinde im Rheinwald, der Ammann und die Gemeinde in Schams — alle für sich und ihre Nachkommen schließen und beschwören auf ewige Zeiten den nachmals sogenannten obern (grauen) Bund.

Abgedruckt bei Tschudi, II. 153.

52.

1424 (vor dem 30. März).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 23.

a. Gedenket heimzubringen, was die von Ulm geschrieben haben der Briefe wegen. **b.** Ebenso, daß der Vogt von Muri angebracht hat, die von Muri wollen selbst Urtheil scheiden mit der mehrern Hand; sie setzen Fürsprecher u. s. w. **c.** Der Münze wegen ist ein Tag nach Sursee angesetzt auf Donstag vor Mittefasten (30. März) Nachts daselbst einzutreffen. Dieser Tag ist auch an Bern, Solothurn und die Städte im Argau verkündet, damit sie denselben ebenfalls durch vollmächtige Boten beschicken. Daselbst soll folgendes Münzproject besprochen werden: „Wie man ein Müntz vnd ordnung gemache, nemlich xxxv Schillinge an Angstern für ein Rinschen Guldin; item xxvj Bernerplappart für 1 Guldin und iij fünfer für j bernerplapart; item j Bernerplapart für xvj haller, item j Zürcherplapart für xv haller; item j Lichtstockplapart für xvj haller; item xij Bernerplapart für 1 Pfund. Dz sol vnser werschaft sin. Item der von Zürich Müntz, die nüwe, sol nieman nemen. Item dz man mit allen Stetten vnd dem land in Ergow red vnd gebiete, by sölicher vnser Müntz vnd ordnung ze bliben.“ **d.** Mit Bern soll man reden derer von Wallis wegen. **e.** Ebenfalls soll man ihnen Mittheilung machen in Betreff der Briefe von Ulm. **f.** Bern soll um einen freundlichen Tag gebeten werden, um die obwaltenden Anstände bezüglich des von Büttikon und des Schmieds von Triengen, des Hutzelbrands und des Wirths von Fahrwangen, des von Bubenberg und Lucerns wegen Zell und endlich der Burger zu Willisau wegen in Güte zu vergleichen.

Dieser datumlose Abschied ist von Cysat überschrieben: Abscheid von Baden 1422. Da aber der darin erwähnte Tag zu Sursee nach Lucern Rathsbuch IV. 58 b am 31. März 1424 stattfand (siehe Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte II. 279, Note 2), so ist derselbe offenbar in die ersten Monate des Jahres 1424 zu setzen. — Hieher gehört auch eine Instruction Lucerns im Allgemeinen Abschiedband A. 26, ebenfalls von späterer Hand mit „1422 Instructio vff den tag gen Baden“ überschrieben.

53.

Sursee. 1424, 31. März (feria sexta ante letare).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 58 b.

„Item vf disen tag sint all eidgnossen ze Sursee vf eim tag von der müntz wegen bi einandern gesin, da die von Zürich in eim Monod zwo Müntzen geslagen hand, da nieman der eidgnossen ir nüwen Müntz nemen wil, das man nit vergessen sol, dorüber ist ein tag har gemacht.“

Vergleiche Zürich Stadtbuch III. 105 b. 1424 an Sant Antonientag (17. Januar): Burgermeister, Rath, Zunftmeister und Zweihundert von Zürich beschließen, beförderlich eine neue Münze zu schlagen auf der Städte Constanz und ihrer Mithaften Korn, 1 Pfund und 6 Schilling für einen Gulden, und daß man minder Schlagschatz nehmen wolle, damit die Pfennige besser und gängiger werden. Auf diese Grundlage haben die Burger den Räthen

empfohlen, die Münze fürer zu besorgen und die Werschaft um altes und neues Geld zu machen. Darauf wurde ferner beschlossen, Schaffhausen und St. Gallen zum Beitritt einzuladen, dann wolle man acht Jahre lang unabänderlich die Münze schlagen und behalten. Dazu die Zürcher Münzverordnungen vom 9. März (quinta ante Invocavit) und 28. März (Dienstag vor Mittefasten) desselben Jahres. Ebenda 109, 110, 111 b.

54.

Lucern. 1424, 3. Mai (ipsa die crucis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 33.

Boten: Zürich. Jacob Glenter; Stüssi. Bern. Rudolf Zigerli; Subinger. Solothurn. Schultheiß von Spiegelberg. Schwyz. Werner Hön; Jost Böil. Glarus. Jost Schiesser, Ammann.

a. Diese Boten treten in Lucern vor die Gemeinde und bitten sie, von dem Krieg gegen Mailand zur Zeit abzustehen und das Vorgehen des Königs in der Sache zu erwarten, auch ihnen zu gönnen, über eine Richtung zu unterhandeln. Antwort: Man wolle weder Frieden noch Richtung machen lassen. Wollte man Jemanden vergönnen, darein zu reden, so wären es die Eidgenossen; sie sollen aber lieber helfen. Wollen sie auf Bitte nicht helfen, so werde man diejenigen Orte mahnen, welche man zu mahnen habe. **b.** Bern, Solothurn und Glarus bitten um Herausgabe des Briefs von Schwyz. Antwort: Wenn die von Zug ihren Brief herausgeben, so werde Lucern den seinigen auch geben. Wenn aber auch Zug dieses nicht thut, dagegen Bern, Solothurn und Glarus auf ihren Eid erkennen, daß wir mit Ehren den Brief hinausgeben mögen, so wollen wir es nichtsdestominder thun, sofern die von Uri und Obwalden auch wollen.

Zu **b.** Lucerner Rathsbuch IV. 67 b. 1424, feria quarta ante Margarete. (12. Juli.) „Von der von Switz brief wegen durch guter früntschaft willen, woltent die von Vre, die ob dem Walt vnd wir vnser brief legen hinder die von Stans, also dz der von Zürich brief vnd von Zug Abschrift ouch darzu koment. Daruf hant die von Switz geantwurt, si wellent der von Zürich brief nit von ir land lan vnd bittent, dz man inen vnser brief gebe, so wellent si die brönnen all, vnd wir vnser botten dabi habent, die dz sehent. Wellen wir dz nit tun, so machen ein tag gen Beggenriet vnd brönnen da unser brief, so wellen sy der von Zürich ouch brönnen, ist dz nit, dz wir denn die brief geben eim des ratz zu Switz." Ebenda 68 b. 1424, ipsa die Bartholomei. (24. August.) „Der brieff, so wir Inne hatten über die von Switz, als von der von Zug wegen, hant wir vf hütt hinusgeben dem Amman von Stans von der von Switz, von Stans vnd von Zug bitt wegen, wann ouch die von Vre vnd ob dem Walt iren hinusgen hant. Die brieff sind ze Stans vernicht vnd hingetan. Also hatten die von Zürich iren brieff den von Switz gen, den hant die von Switz ouch vernicht. Also ist ze Switz vor einer ganzen gemeind vertedinget durch die von Stans vnd von Zug, dz die sach von der von Switz brieff wegen sol gentzlich verricht sin vnd ab sin vmb die manung vnd vmb dz gelt vnd vmb alle ding, dz keiner von Switz die sach nimmer me geeffren sol weder mit worten noch werken noch dorumb vns nüt zu reden sol kein args. Wer aber, das keiner von Switz hiewider tete, den sönd die von Switz ernstlich vast strafen. Nett aber einer dz in vnser statt oder gerichten, den wöllen wir strafen. Hieby was Junkher Heinrich von Mos."

55.

1424, 19. Mai (Freitag vor Sant Urbanstag).

Staatsarchiv Bern.

Graf Hans von Freiburg, Graf und Herr zu Neuenburg und Landgraf im Breisgau, erneuert und bestätigt eidlich das von seinem verstorbenen Vater, dem Grafen Cunrad von Freiburg, Herrn zu Neuenburg, für sich und alle seine Städte, Lande und Leute mit der Stadt Bern eingegangene ewige Burgrecht.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel des Grafen.

56.

Lucern. 1424, 19. Mai (feria sexta post Jubilate).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 35 b.

Vor dem Rath zu Lucern und einigen Boten der Eidgenossen, nämlich Ammann Schriber und Püntiner von Uri, Jost Isner und Arnold an Steinen von Unterwalden, Hodel von Zug, erschienen Boten des Bischofs und der Landleute von Wallis, nämlich Caspar Curten, Hans am Heingarten und Arnold Gottfried und brachten an, der Bischof und sie seien zu Mailand gewesen und haben von sich aus über eine Richtung unseres Krieges geredet. Am Herzog von Mailand haben sie soviel gefunden, daß er gern seine Boten mit Vollmacht nach Brieg zu Tagen schicken und ihnen, denen von Wallis, vertrauen würde, den Krieg zu Minne oder Recht zu vertädigen. Nun bitten sie, die Eidgenossen möchten auch ihrerseits ihre Botschaften nach Brieg senden; die Kosten wolle der Bischof tragen. Dann wollten sie, die von Wallis, immerhin nicht ohne unsrer aller Zustimmung, eine Richtung machen, die uns nützlich und ehrenhaft wäre; doch vorbehalten den Fall, wo der Römische König selbst nach Lamparten ziehen wollte; in diesem Fall soll die Verabredung nichts gelten („sölt haran nüt sin"). Ferner fragen sie, ob, wenn der Herr von Mailand ihnen „luter getruwen" wollte, die Eidgenossen zu demselben bereitwillig wären. Auch möchten sie wissen, wie viel Schadensersatz wir von Mailand verlangen. Auf Alles ist ihnen geantwortet, man wolle die Sache bedenken und ihnen dann schriftlich antworten.

57.

Zürich. 1424, 7. Juni (feria quarta ante festum pentecostes).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 112, 113.

Boten: Lucern. Ulrich von Hertenstein; Petermann Goldschmid. Uri. Püntiner. Obwalden. Georg von Zuben. Nidwalden. (Nicht angegeben.) Zug. Heinrich Mülischwand.

a. Diese Boten erscheinen im Namen ihrer Herren vor dem Burgermeister, den Räthen, Zunftmeistern und den Zweihunderten von Zürich und bitten anzusehen den großen Schaden, den ihnen der Herr von Mailand wider alles Recht angethan, und ihnen Hülfe und Rath, um selben zu rächen, zuzusagen und zu leisten. Nachdem sie ausgetreten und die Umfrage ergangen war, wurde ihnen bei ihrem Wiedereintritt eröffnet was folgt: Sie möchten nicht verübeln, daß man ihrer Bitte nicht willfahren könne; Zürich sehe nicht ein, daß da etwas auszurichten wäre, der Herr von Mailand sei mächtig und glücklich in seinen Unternehmungen, er habe Bellenz so befestigt, daß es fast unbezwinglich sei; Lebensmittel, um auch nur eine Zeitlang davor zu liegen, hinzuschaffen, wäre schwierig, das Unternehmen könnte nur verderblich für die Eidgenossen ausfallen. Hierauf erklärten die Boten von Uri und Obwalden, ihre Räthe haben den Bundbrief vor sich gelegt und auf ihre Eide gefunden, daß sie Zürich zu mahnen hätten, sie mahnen also mündlich, dem Herzog von Mailand abzusagen und ihnen zuzuziehen in den Kreisen des Bunds. Die Boten von Lucern, Nidwalden und Zug mahnten nicht, aber baten, der Mahnung der andern statt zu thun. Darauf wurde nach abermaligem Austritt und Umfragen geantwortet: Sie wissen, was ihnen zu Einsiedeln auf die damalige Mahnung geantwortet worden, dabei habe es sein Bewenden. Der Herr von Mailand oder die, so sie geschädigt, seien nicht innert die Bundeskreise gekommen, der Fall der Mahnung sei also nicht da. Begnügen sie sich mit der Antwort nicht, so wolle man ihnen zu bundesgemäßem Recht stehen. Werde Zürich da verurtheilt, der Mahnung zu folgen, so werde es ziehen so weit der Bund gebiete und nicht weiter, da alles verwüsten, was man verwüsten möge und sofort wieder abziehen, damit man solcher Mahnungen künftig überhoben sei. Die Boten möchten an ihre Herren bringen, daß sie, statt solche zwecklose Kriegszüge vorzunehmen, Friedensunterhandlungen Gehör schenken möchten, Zürich sei bereit solche zu betreiben; wolle man seine Vermittlung nicht, so werden sich andere dazu finden. **b.** Ferner hat der Altburgermeister auf Befehl der Räthe die Boten ersucht heimzubringen, daß Zürich mit ihnen und andern Eidgenossen viermal der Münze wegen Tag geleistet habe und gern mit ihnen eine Münze oder neue „Werschaft“ angenommen hätte. Man habe aber niemals eine völlige Antwort erhalten können. Daher habe Zürich, um dem Aufschlag aller Dinge in Folge der Münzprägungen der schwäbischen Städte zuvorzukommen, jetzt eine neue Münze angenommen und geschlagen, wozu es Recht und gehofft habe, daß andere Eidgenossen, die in seinen Münzkreis gehören, sie mit ihm gehalten hätten. Nun haben aber die Eidgenossen den Städten Bremgarten, Baden und Mellingen bei ihren Eiden die Annahme der neuen Zürchermünze verboten, dem Vogt von Baden haben sie geboten, den Seinigen zu verkünden, daß sie die alte Währschaft behalten, aber die neue Münze auch nehmen mögen, wenn sie wollen. Man finde das unbillig, weil jene Städte Zürich geschworen haben wie den andern Eidgenossen und dieses mehr Kosten mit ihnen gehabt habe als die andern. Besonders befremdlich sei, daß Uri, das jenen Städten nicht zu gebieten habe, sich in die Sache mische. Die Eidgenossen möchten also von jenen Geboten abstehen und die neue Münze und Währung mit Zürich annehmen, das Ziel der Währschaft möge man allfällig auf 10 oder 20 Jahre oder länger erstrecken. Zürich wünsche, daß auf dem nächsten Tag zu Baden über die Sache verhandelt werde. —

Zu **a.** Dazu Lucerner Rathsbuch IV. 36 b. 1424, sexta ante pentecostes. (9. Juni.)

58.

Baden. 1424, 11. Juni (zu Pfingsten).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden.

Boten: Zürich. Heinrich Meiß, Burgermeister; Felix Maneß. Bern. Rudolf Hofmeister, Schultheiß; Henzmann von Bubenberg. Lucern. Heinrich von Moos, Schultheiß; Ulrich von Hertenstein. Schwyz. Werner Hön; Rudolf Reding. Unterwalden. Walter Henzman, Ammann; Arnold an Steinen. Zug. Hans Graf. Glarus. Jost Schiesser, Ammann.

Vor diesen Boten wurde als altes Herkommen geoffnet, daß die Werdmatte zu Niederbaden zu dem Hof, der Heinrich Schinders sel. gewesen ist, gehöre und gehören soll, daß aber Jedermann, in welchen Ehren und Würden er sei, Jung oder Alt, Herren und Frauen, zu jeder Zeit, Sommers und Winters, auf diese Matte gehen, allda tanzen oder andere ziemliche Kurzweil treiben mögen, von Jedermann ungehindert. Und wer den Schindershof inne habe, der soll die Tanzstühle auf der Matte machen und in Ehren halten und nießen was auf der Matte wächst, ohne jemanden an Kurzweil, Steg oder Weg daselbst zu hindern.

59.

Beggenried. 1424, 29. Juni (Donstag vor sant Ulrich).

Staatsarchiv Lucern: Mailänderacten.

Auf diesen Tag ist eine Botschaft von Florenz mit Lucern, Uri, Unterwalden und Zug, unseres Kriegs gegen Mailand wegen nach Beggenried zu Tagen gekommen und hat verlangt, daß wir mit 10,000 Mann ausziehen und drei Monate im Feld bleiben möchten; in diesem Falle wolle Florenz 8000 rheinische Gulden an die Kosten zahlen. Während wir im Felde seien, wollen sie mit 14,000 Mann gegen den Herzog ziehen. Kein Theil soll ohne den andern Frieden oder Richtung mit Mailand eingehen. Florenz habe auch mit dem König von Aragonien ein Bündniß gemacht, der wolle auch ausziehen. Ferner haben sie „ein heimlich practik“ mit dem Herrn von Mantua und dem Markgrafen von Ferrara. „So koment die von Jennow vmb“. Ueber diese Eröffnungen ist ein Tag nach Zürich angesetzt.

60.

Zürich. 1424, (zwischen 29. Juni und 5. Juli).

Staatsarchiv Lucern: Mailänderacten.

Auf den zu Beggenried angesetzten Tag sind als Boten nach Zürich gekommen von Lucern Heinrich von Moos und der Schreiber, von Uri Heinrich Beroldinger, Werner der Frauen, von Unterwalden Ammann Henzli, Arnold an Steinen, von Zug Ammann Mülischwand und Hüsler. Lucern, Uri und Nidwalden hatten Gewalt, mit dem Boten von Florenz einzutreten, einen Zug anzusetzen und eine Botschaft

nach Florenz zu senden, unter der Bedingung, daß man 10,000 Florin gebe. Der Bote von Obwalden hatte nicht völlige Vollmacht, wollte jedoch „sich gewaltz annen". Die von Zug dagegen wollten mit Florenz nichts zu schaffen haben; sonst seien sie bereit zu helfen, vorausgesetzt, daß man denen von Schwyz den Brief hinausgebe. Man hat auch davon gesprochen, daß die am Rhein und in Curwalen uns hilflich sein wollen, daß Mosax zu unsern Handen komme, sie wollen auch zu Felde ziehen. Wenn etwas erobert würde, so möchte man ihnen ihren Theil daran lassen, sie wollen uns dann die kleine Veste übergeben. In dieser Sache soll man heimlich eine Botschaft zu ihnen thun. Am Ende ist mit dem Boten von Florenz so viel verabredet, daß er 8000 rhein. Gulden geben will, wenn wir mit 6000 Mann drei Monate zu Felde liegen „an den enden do wir wol sicher sient", und daß ein Bote nach Florenz geschickt werden soll, um die Unterhandlungen zu vollenden. Die Zehrungskosten dieses Boten will Florenz übernehmen. Die Eidgenossen sollen die von Bern besolden und zur Zeit keinen Frieden machen.

61.

Zürich. 1424, 5. Juli (Mittwoch nach sant Ulrichs Tag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 28. Staatsarchiv Zürich: Abschiede I. 1.

Boten: Zürich. Jacob Glenter; Felix Maneß; Rudolf Brunner. Bern. Subinger. Lucern. Heinrich von Moos und der Stadtschreiber. Uri. Heinrich Beroldinger; Wernli der Frauen. Schwyz. Rudi Reding; Werner Hön. Obwalden. Ammann Henzli. Nidwalden. Arnold Willis. Zug. Ammann Müliſchwand und Hüsler von Baar. Glarus. Ammann Schiesser.

a. Einer Bitte des Bischofs von Constanz, man möchte der hohen Gerichte (zu Kaiserstuhl, Klingnau rc.) und anderer Sachen wegen, worüber mit ihm verhandelt werden müßte, einen andern Tag ansetzen, da er durch Krankheit gegenwärtig an Geschäften verhindert sei, wurde entsprochen, mit dem Beifügen, man werde seiner Botschaft den Tag später wissen lassen. **b.** In Betreff der Münze hat Bern geantwortet, da es seinerseits eine Münzordnung gemacht habe und dieselbe halte, so könne es zu dieser Zeit davon nicht abgehen. Was Zürich wegen seiner Münze geantwortet, das „wissent ir wol". **c.** Es wird ein Tag nach Küßnacht angesetzt auf St. Jacobstag (25. Juli) zu Nacht „als die „von Switz geredt hand vmb sachen die von Lucern von Hertensteins wegen, vnd die von Zug antreffend." **d.** Dem von Lupfen, welcher bat, es möchten ihm „von siner notturft wegen" einige der zu Baden eroberten Briefe geliehen oder aushingegeben werden, wird geantwortet, man könne das nicht thun. **e.** Der römische König hatte den Caspar Dorner als seinen Boten zu den Eidgenossen gesendet, um sie zu einem Angriff auf den Herzog von Mailand zu bewegen. Da ihm scheinen wollte, der Bote bleibe zu lange aus, so hatte er auf diesen Tag noch eine andere Botschaft geschickt, nämlich den Philipp Dalbene von Florenz und den Philipp von Heingarten, um das genannte Begehren zu erneuern. Der Mehrtheil der eidgenössischen Boten antwortete jedoch, man verbleibe bei dem Bescheid, der dießfalls bereits dem Caspar Dorner gegeben worden sei. Die königlichen Boten gaben ihr Begehren den Eidgenossen schriftlich, um es an ihre Obern zu bringen, und erklärten, sie wollen selbst in die Städte und Länder reiten, um da ihre Sache zu befürworten. Das, erklären die eidgenössischen Boten, „mugent

si wol tun." **f.** Ammann Heinzli spricht im Namen derer von Obwalden, Arnold Willis im Namen derer von Nidwalden über Streitigkeiten, die zwischen beiden Landestheilen walteten. Obwalden bietet Recht auf gemeine Eidgenossen, Nidwalden auf Uri, Schwyz und Lucern. Die von Obwalden sollen an ihre Herren bringen, ob sie das Recht, wie Erni Willis es angeboten, aufnehmen wollen. **g.** Herr Hemmann von Reinach spricht einen Grundzins von 2 Mütt Roggen zu Wyl im Amt gelegen an. Die Eidgenossen wollen seine dafür vorgelegte Kundschaft heimbringen und empfehlen ihrem Vogt, Ammann Heinzli von Unterwalden, der Kundschaft weiter nachzugehen, damit man Antwort geben könne. **h.** Herr Rudolf von Hallwyl spricht einige Eigenleute an, welche, nach seiner Meinung, die Eidgenossen ihm vorenthalten. Hierüber bemerkt Tachelshofer, der eine dieser Knechte behaupte, er sei nicht in der Grafschaft gesessen. Darauf haben die Boten nach angehörter Rede und Widerrede erkennt, der Knecht, welcher zu Mellingen erobert worden, soll den Eidgenossen bleiben, den andern möge der von Hallwyl haben, wenn er beweise, daß er sein Eigenmann sei. **i.** Die von Baden und Mellingen haben ihren großen Schaden der Münze wegen geklagt und gebeten, man möchte ihnen gestatten, mit denen von Zürich Münze und Währschaft zu halten wie von Alter her, ferner möchte man sie mit den Zöllen freundlich halten. Auf das letztere wird ihnen geantwortet, die Geleiter seien angewiesen, die Zölle zu nehmen wie von Alter her und sie bescheidentlich und besser als bisher zu halten. Vogt Edlibach soll den Geleitern diese Weisung geben. Bezüglich der Münze dagegen haben die Boten, mit Ausnahme desjenigen von Zürich, erklärt, es bei der frühern Antwort bewenden zu lassen, jedoch wollen sie die dringende Bitte der Badener, sie bei der Zürcher-Münze bleiben zu lassen, gern an ihre Herren bringen. **k.** Hensli Ferrs von Cham Klage gegen Zug möchten die Boten von Zug heimbringen mit dem Ansinnen, sie den Eidgenossen zu gütlichem oder rechtlichem Entscheid anzuvertrauen und auf nächsten Tag zu Küßnacht Antwort zu geben. **l.** Peter Schön und die zwei Brugger sollen fürderhin jeder 3 Schillinge in die Steuer zu Wettingen geben und damit in dieses Amt gesteuert und gedient haben. **m.** Ueber einen, der zu Baden gefangen liegt, Rudi am Zil genannt, wird auf nächsten Montag der Rechtstag angeordnet; jedermann soll seine Botschaft da haben. **n.** „Item als die erbern lüt vß den Emptern geredt vnd erzellt hand, sunder dz si meinent, dz si von Alter herkomen syen, wer sich von Inen züchet, dz sy dem nachjagen mügen, als ein Herr mag tun sinen eigenen Lüten, daran si aber von etlichen gesumet werden, wie si ouch ein brieff zöigten, wie sich dz ober ampt Rordorff vnd dz nider ampt genant Burgampt gen einandern halten sollen. Daruff Tachelshoffer ouch etwas erzelt, wie die von Mellingen weren herkomen vmb die Stöß, hand sich der Eidgnossen Botten vormalen Zug erkennt vnd ist verschriben ze Baden vff dem Buch. Hand aber der Eidgnossen Botten geantwurt, wie man sich vor erkent hat vnd vff dem Buch verschriben ist, daz das noch dabi beliben sol, vnd wellent si ieman nachjagen oder ansprechen mit Recht, dz mögent si tun." **o.** Streitige Verhältnisse zwischen den Eidgenossen und denen von Bremgarten: 1. Ueber das Gesuch des Hensli Andres, man möchte ihm den Bezug des Geleitgelds erlassen, wird erkennt: er soll dieses Jahr hindurch das Geleitgeld beziehen und dabei sein Bestes zu thun schwören. Das hat er beschworen. 2. Dann über Zoll, Fischenz, Schultheißenamt ꝛc.: was die Eidgenossen hierin als ihre Rechte ansprechen, das mögen die von Bremgarten zu bedenken nehmen bis auf den Tag, den die Eidgenossen leisten werden an St. Jacobstag (25. Juli) zu Küßnacht am Lucernersee. 3. Endlich ist mit ihnen geredet der Münze und Währschaft wegen. **p.** „Item als man gewonlich tag leisten sol alle iar ze Baden vff pfingsten, das sol dabi bestan, doch also dz man

ze pfingsten nach dem pfingsttag an der nechsten Mittwuchen in der fronfasten zu Baden an der Herberg sin sol, vmb das ir etlich vnder den Eidgnossen vber(hoben) werden, vff den pfingsttag vßzeritten."

Dieser Abschied, der erste, den die Lucerner-Abschiedesammlung in diesem Zeitraum vollständig, die Zürcher-Abschiedesammlung überhaupt enthält, trägt die Ueberschrift: »Memoria vnd Nottula vff dem Tag Zürich, der was vff Mittwuchen nach Sant Vlrichstag Anno domini cccc°xxiiij°«. Er zerfällt in zwei Theile: nach **f** heißt es nämlich: „Dis vorgenant hand die von Vre" (im Abschied Zürich steht noch „in schrift") — das heißt: bis hieher geht der gemeineidgenössische Abschied, das übrige geht nur die im Argau regierenden Orte an und wird nur diesen mitgetheilt. Doch sind auch die Artikel **k** und **o** am Rande mit einem Zeichen versehen, wahrscheinlich als Gegenstände, welche an sich nicht in diesen Kreis fallen. — Im Lucernerexemplar fehlen die Namen der Boten. — Zu **e**. Hiezu Stadtbuch Zürich III, 108, 106, 112 b. Instruction von Lucern s. Allgemeine Abschiede A. 26. — Das angeführte Schreiben König Sigmunds (Staatsarchiv Lucern: Acten deutsches Reich) lautet:

Sigmund, von Gottes Gnaden Römischer küng, zu allentzeiten merer des Reichs vnd zu Vngern, zu Behem rc. küng.

Ersamen vnd lieben getrüen. Als wir Caspar Turner, vnsern Diener vnd lieben getrüen zu euch gesant hatten von sachen wegen, die Ir von Im wol vernomen habt, Nu hat vns derselb Caspar geschriben, wie er mit Ersamen Melanensius, Doctor geistlicher Rechte, vnserm Rate vnd lieben getrüen, by euch gewest sey vnd wie Ir In vff etliche stucke geantwurt habt, aber eyner andern antwort sollen sy von euch wartend sein, wan der egenant Caspar von Safoy vnd von Wallis widerqueme. Vnd also wundert vns, das der vorgenant Caspar so lang verzeucht mit seinem widerkomen. Sunder wir lassen euch wissen, das der küng von Aragon vnd die Florentzer nu im felt sind, vnd wer zu zu schaffen hat, der verligt der guten Zeit nit gern. Vnd daruff senden wir aber zu euch den edeln Philippum Delbene von Florentz, pfaltzgrauen des heiligen Palatz zu Lateran, und Philippum von Heingarten, vnsere diener vnd lieben getrüen, vnser begerung vnd meynung an üch zu bringen eigenlich vnderweiste, vnd begeren darumb von euch vnd bitten mit allem fliße, was euch die vorgenanten vnsere diener zu disem male von vnsern wegen sagen werden, das wollet In gentzlich glauben vnd euch zu den sachen also beweisen, als wir des vnzwifellich getruwen zu euch haben, das wollen wir an euch in allem guten gnediclich nymmer vergessen. Geben zu Ofen an Montag in den heiligen pfingstfyertagen, vnser Reiche des Vngrischen rc. in dem xxxviij, des Römischen in dem xiiij vnd des Behemschen im virden Jaren. (12. Junius 1424.)

Den Ersamen Burgermeistern, Amptmannen, Schultheißen, Reten vnd Gemeinen aller Eydgenossen yenhalb vnd dishalb dem Bruyninge, vnsern vnd des Reichs lieben getrüen.

Ad mandatum domini Regis
Michael prepositionis Boieslamensis.

Das Lucerner Rathsbuch IV. 39. 1424, feria secunda post Ulrici (10. Julius) sagt hierauf bezüglich: Des Königs Botschaft sei nach Lucern gekommen und habe gebeten und gemahnt, gegen Mailand zu ziehen mit Anerbietung großer Fürderung. Darauf habe man die ganze Gemeinde und ehrbare Leute aus allen Aemtern berufen und sei zu Rath geworden: „wellen ander vnser eidgnossen, so zu Bellenz geschadget sint, zien vnd hilf anfagen, so wellen wir grech sin."

Zu **l**. Dieser Artikel findet sich auch im Stadtbuch Zürich IV. 88, unter dem Datum anno MCCCCXXIIIJ an dem nechsten fritag nach sant Vlrichstag (7. Juli), allwo die Boten dieses Tages zu Baden namentlich angeführt sind.

62.

Zürich. 1424, 6. Juli (Donstag nach St. Ulrich).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 117.

Boten: Lucern. Heinrich von Moos, Schultheiß, und der Stadtschreiber. Uri. Heinrich Beroldinger; Werner der Frauen. Schwyz. Rudolf Reding; Werner Hön. Obwalden. Ammann Heinzli. Nidwalden. Erni Willis. Zug. Mülischwand, Ammann; der Hüsler. Glarus. Ammann Schiesser.

Diese Boten traten vor Burgermeister, Rath, Zunftmeister und Zweihundert zu Zürich mit der Bitte, von der neuen Münze abzustehen und mit ihnen eine gemeinsame Münze und Währung anzunehmen. Antwort: Man habe die Sache mit den Eidgenossen vier Male, zu Lucern, Zofingen, Arau, Baden freundlich behandelt, sei aber nie zu einem Ziel gekommen. Da man gesehen, wie die schwäbischen Städte unser Geld erlasen, das gute brannten, das leichte wieder in's Land schickten, damit alles aufkauften und Theurung verursachten, so habe Zürich sich auf die nächsten fünf Jahre mit Schaffhausen und St. Gallen zu einer Münze verbunden und könne und wolle nicht davon lassen, ohne zweifachen Schaden zu leiden. Noch stehe den Eidgenossen frei, in diese Münze einzutreten, und sie sollten es auch thun, besonders da in der Eidgenossenschaft niemand eigenes Münzrecht habe als Zürich. Wenn die fünf Jahre vorüber, so könne man sich auf Unterhandlungen über eine gemeinsame Münze und Währung wieder einlassen. Der Eidgenossen Boten erklärten, sie haben keinen weitern Auftrag, als die Antwort heimzubringen, bemerkten aber dabei, daß nicht alle Orte von dem behaupteten Anbringen Zürichs auf den vier Tagen Kenntniß gehabt hätten. Antwort: Das sei Schuld ihrer Boten, die es nicht heimgebracht. Der Bote von Bern, Subinger, erklärt, seine Herren hätten eine Währschaft gemacht, bei der wollten sie auch bleiben.

63.

Schwyz. 1424, 20. August (an sant Bernhardstag).

Stadtarchiv Zug: Urkunden-Protokoll II. 229.

Boten: Zürich. Heinrich Üsikon. Uri. Heinrich ze Beroldingen. Schwyz. Ulrich Merkli. Obwalden. Claus von Einwil. Nidwalden. Hans Zimmermann. Glarus. Ulrich am Bül.

Ammann, Räthe und Burger zu Zug einerseits und Ulrich von Hertenstein, Burger zu Lucern, andererseits hatten durch versiegelten Anlaßbrief ihre Streitigkeiten über die Rechte der Gerichtsbarkeit in den Gerichten zu Hertenstein diesen Boten anheimgesetzt. Die von Zug meinten, Ulrich von Hertenstein habe da nicht weiter zu richten als bis auf 3 Schilling-Pfenninge; dieser aber behauptete, es gehören ihm alle Gerichte bis an die hohen Gerichte. Nach beider Theile Klage, Antwort, Rede, Widerrede und Kundschaft sprechen die Schiedrichter bei ihren Eiden, die Kundschaft Ulrichs von Hertenstein sei die bessere; er und seine Nachkommen sollen bei allen Gerichten bleiben, allein die hohen Gerichte ausgenommen, welche denen von Zug gehören und ihnen bleiben sollen. „Were aber sach, daz hinnanhin jemer kein Vrteil gesprochen würde in dienselben Gerichten, die den obgenanten Vlrich von Hertenstein oder sin Nachkomen oder Erben eins Theils angienge, dieselben Vrteil sullen die von Zug scheiden."

64.

Bern. 1424, 22. August.

Staatsarchiv Bern.

Zwischen den Orten Lucern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus auf der einen und Herzog Amadeus von Savoyen auf der andern Seite sprechen Schultheiß und Rath zu Bern mit beider Theile Wissen und Willen, daß die Ansprüche, welche Herzog Amadeus auf das Eschenthal erhoben, zu keiner Feindschaft weiter Anlaß geben, sondern beide Theile einander Freund sein sollen, als ob solches niemals geschehen wäre. Beilage 3.

65.

1424, 24. August (an sant Bartholomäustag).

Staatsarchiv Lucern.

Die Schultheißen, Räthe und Burger gemeinlich der beiden Städte Bern und Freiburg urkunden: Nachdem sie die zwischen ihnen von Alterher bestandene Freundschaft durch den gemeinsamen Ankauf der Herrschaft Grasburg erneuert und befestigt haben; so seien sie übereingekommen, den Anlaß von Zwistigkeiten, welche dieses freundschaftliche Verhältniß in Zukunft trüben könnten, durch folgende Uebereinkunft abzuschneiden: 1) Keine der beiden Städte, noch denselben angehörige Städte oder Länder, sollen von nun an irgend eine Person, welche in den Gebieten oder Gerichten der andern seßhaft ist, in Burgrecht, Schirm oder zu freier Hand annehmen noch empfangen, es wäre denn, daß eine solche Person in die Stadt, deren Burgrecht sie erwerben wollte, oder in deren Gebiet zöge und da haushäblich und seßhaft würde. 2) Wäre von einer der beiden Städte oder den Ihrigen eine Person, die nicht also bei ihnen seßhaft wäre, unwissentlich in Schirm genommen worden, so soll eine solche Person sofort ohne Widerrede wiederum aus dem empfangenen Schirm oder Burgrecht abgeschrieben und gestoßen werden. 3) Welche Burger jedoch jede der beiden Städte bis auf Datum dieses Briefes gehabt hat, sie mögen in der andern Stadt Gebiet sitzen oder nicht, die soll sie ihr Leben lang als Burger behalten, doch so, daß nach deren Tode ihre Kinder weder an ihre Stelle treten noch empfangen werden sollen, wie das bisher Sitte und Gewohnheit gewesen ist.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln von Bern und Freiburg.

66.

Zürich. 1424, 29. August (Einstag vor sant Verenentag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 118.

Abermaliger Vortritt der Boten von Lucern, Uri, Ob- und Nidwalden und Zug vor die Räthe und Zweihundert in Zürich, um sie, dießmal ohne Mahnung, zu bitten, ihnen gegen den Herrn von

Mailand zu einem Kriegszug Hülfe zuzusagen, oder wenigstens sich so zu rüsten, daß sie im Nothfall ihnen sofort nachziehen könnten. Zürich wiederholt seine früher gegebene Antwort mit freundlichen Worten und giebt den Boten heimzubringen, der Papst, welcher doch das oberste Haupt der Christenheit sei, habe durch seinen Boten, den Bischof von Chur, den Eidgenossen anerbieten lassen, ihren Streit mit Mailand zu Frieden zu bringen, was sie wohl bedenken und dem Bischof von Chur einen Tag deßhalb setzen möchten.

67.

Beggenried. 1424, 7. September (unserer lieben Frauen Abend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 119.

Dieser Tag war allen Eidgenossen durch Glarus gesetzt, welches auf die erhaltene Mahnung derer von Uri und Unterwalden zum Zuzug gegen Mailand den Versuch machen wollte, den Zug wegen der ungünstigen Jahreszeit rückgängig zu machen.

Die Instruction von Zürich war den frühern Antworten entsprechend, drang auf Annahme der Vermittlung des Bischofs von Chur Namens des Papstes. Zudem werde in Kurzem eine Botschaft des Königs anlangen „vnd dz si vnd wir von dero Mer hören werden, die wir noch nit wissen". Boten von Zürich nach Beggenried waren Johannes Brunner und Rudolf Oehen. — Am 11. September bestätigte ein Gemeindebeschluß das bisherige Verfahren der zürcherischen Räthe in dieser Sache, doch mit dem Zusatz, wenn Schwyz, Glarus, St. Gallen, Appenzell mitziehen und auch Bern denen von Schwyz Hülfe senden würde, so sollen die Räthe Gewalt haben, freiwilligen Zuzug von Zürich ebenfalls zu gestatten. Stadtbuch III. 120.

68.

Lucern. 1424, 14. September (an des hl. Kreuzestag zu Herbst).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 71.

Boten: Zürich. Schwarzmurer; Netstaler. Bern. Peter Hürnberg; Subinger. Schwyz. Werner Hön; Rudolf Reding. Glarus. Ammann Schiesser.

Diese treten vor die Räthe und die Gemeinde zu Lucern mit ernstlicher Bitte, nunzumal nicht gegen Mailand auszuziehen, indem es Winter und spät im Jahre sei. Vielleicht möchten später diejenigen Orte, welche jetzt nicht helfen wollen, besser dazu geneigt sein. Insbesondere haben die Boten von Zürich vor der Gemeinde erklärt, ihre Burgermeister, Räthe, Zweihundert und ganze Gemeinde haben beschlossen, uns nicht nachzuziehen, wenn wir auszögen, obwohl sie von Uri und Unterwalden gemahnt seien. Sie glauben nicht schuldig zu sein, dieser Mahnung statt zu thun, wollen aber darüber nach Laut der Bundbriefe zum Recht kommen und dem Spruch nachleben. Das soll man nicht vergessen, damit man vorkommenden Falls sich ebenso gegen sie verhalte. Die von Schwyz und Glarus haben hier und in Beggenried freundlich die Aufschiebung des Zugs über den Winter begehrt mit der Erklärung, sie werden dann desto williger sein, uns zu helfen, und hoffen auch Zürich und Bern mit Bitten zur Hülfe zu vermögen. Doch hatten sie nicht Gewalt, die bestimmte Versicherung abzugeben, daß sie, sofern

jetzt der Zug unterlassen würde, dann auf späteres Erfordern den Zug anlegen helfen wollen. Lucern, Uri, Unterwalden und Zug hatten auf einem Tag zu Beggenried den Zug anlegen wollen, aber die von Obwalden wollten nicht und erklärten den andern Eidgenossen, sie wollen ihnen zu Ehren zu Hause bleiben. Zug wollte nur, wenn die vier Orte, die zu Bellenz gewesen, einhellig wären; würden aber die andern ziehen, so soll man es ihnen sagen, sie wollen dann auch mitmachen. Daher ist „hür der Zug abgangen an den von Obwalden vnd an den von Zug." Die von Appenzell und St. Gallen haben Hülfe zugesagt. Daran soll man ihnen zu Gutem gedenken.

Lucerner Rathsbuch IV. 75. 1424, feria sexta post Othmari: „Nota: es ist heymlich für den Rat komen, wie dz vnser eidgnossen etlich vns verklagt hant, nemlich in vnserm krieg vnd grossen nöten wider den von Meyland. Als vnser herr der küng vns hilflich sin wil vnd zu vnsern eidgnossen vmb hilf Casper Torner geschickt hat, da hant zum ersten die von Glarus Im geantwurt also, wie sy vmb die sach nit wol können geantwurten von der von Lucern hoffart wegen, dera hoffart vil were, dz Inen lieb were, wer Inen hulf, dz ir schand vnd schad gerochen würd, vnd weren etlich vß ir Statt darüber verscholten. So hant ouch die von Zürich, von Swiz, von Glarus vnserm Herrn dem küng geantwurt, als denn ire antwurt stat. Die antwurt hant si vns ze straff getan vnd dem küng ze eren, als si fürgeleit hant. So hant die von Zürich vnd von Swiz vil schöner red erzelt, zelest hant si geseit Casper Torner, das si nit wellent den von Lucern, von Vre, von Vnderwalden, von Zug hilflich sin wider den von Meiland, weder von püntnisse noch von bitt wegen, noch vmb kein manung willen; sunder wellen si dem küng vnd dem Rich dienen vnd behulfen sin. An dis sachen söllen wir gedenken vnd des nicht vergessen, wenn diser krieg end hat."

69.

Zürich. 1424, 25. November (an sant Katharinen tag).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 125.

Boten: Lucern. Heinrich von Moos. Uri. Der Beroldinger. Schwyz. Rudolf Reding; Abyberg, Altammann. Obwalden. Ammann Heinzli. Nidwalden. Arnold an Steinen. Zug. Hans Kabus; Hans der Wittwen. Glarus. Hans Vogel.

Diese Boten traten vor die Räthe und Zweihundert von Zürich mit ernstlicher Bitte, Zürich möchte auch jetzt noch mit ihnen eine gemeinsame Münze und Währung eingehen, so daß man 30 Schillinge für einen Gulden und 24 Plappart für einen Gulden schlüge. Wollte Zürich dieser Bitte zum Besten Aller entsprechen, so möchte es Jemanden zu ihnen setzen, um die Ausführung zu berathen. Der Schultheiß von Bremgarten unterstützte dieses Gesuch der sechs Orte mit besonderer Hinweisung auf das Bedürfniß seiner Stadt. Zürich antwortet: Man würde sie gern ehren, aber sie wissen, daß Jedermann seine Rechte in den Bund mitgebracht habe, so auch Zürich sein seit fünfhundert Jahren und länger besessenes Münzrecht. Auch möchten sie sich erinnern, wie man ihnen vor einem Jahre auf vier freundlichen Tagen dießfällige Anerbietungen gemacht, aber der Nachläßigkeit einiger Boten wegen, die das nicht heimgebracht, zu keiner Antwort habe gelangen mögen, in Folge wessen dann, um schweren Verlursten vorzubeugen, die neue Münze geschlagen und mit St. Gallen und Schaffhausen ein fünfjähriges Abkommen getroffen worden sei, von dem man jetzt nicht zurücktreten könne. Wenn jedoch diese Städte Zürich aus seiner Verpflichtung entließen, so würde man zur Unterhandlung mit den Eidgenossen über eine gemeinsame

Münze und Währung bereitwillig sein unter der Bedingung, daß diese auch Bern zum Beitritt einlüden. Falls man dann, mit oder ohne Bern, zu einer gemeinsamen Münze und Währung gelangte, so sei Zürich der Meinung, daß vor allen Dingen die alte Münze gänzlich abgethan werden solle und die neue nach ihrem Werth bestehe und währschaft bleibe, so lang man dann übereinkomme. Auch soll ein solches Verkommniß Zürich an seinen Freiheiten und Rechten keinen Abbruch thun. Die andern Städte müßten sich verbindlich machen, für genaue Einhaltung der Uebereinkunft zu sorgen. Hierauf baten die eidgenössischen Boten, man möchte ihnen erlauben, an die von St. Gallen und Schaffhausen um Entlassung Zürichs aus dem eingegangenen Münzverband zu werben, und falls sie es erreichten, so möchte Zürich sich ihnen auch in den gegen Bern zu machenden Schritten anschließen. Darauf wurde ihnen erwidert, man wolle vorerst den Erfolg ihrer Werbung bei Schaffhausen und St. Gallen gewärtigen.

Auf die Werbung der Eidgenossen zeigten sich Schaffhausen und St. Gallen bereit, die von Zürich aus dem Münzverband zu entlassen; die Siegel wurden daher auf einem Tage der drei Städte zu Winterthur, Montags nach der alten Faßnacht (26. Februar 1425) ab den betreffenden Münzbriefen genommen. Zürich Stadtbuch III, 127.

70.

Zürich. 1425, 5. Februar (Sant Agthentag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 30.

Boten: Zürich. Jacob Glenter, Burgermeister; Johannes Hagenauer, der ältere; Johannes Brunner. Lucern. (Heinrich) von Moos, Schultheiß; Ulrich Walker; Peter Goldschmid und der Stadtschreiber. Uri. Der Beringer (Beroldingen). Schwyz. Werner Hön. Unterwalden. Arnold Willis und der Sigrist. Zug. Johannes Seiler. Glarus. Ulrich Ambül.

a. Der von Rhäzüns hat sich entschuldigt einiger Reden wegen und Geleit begehrt vor gemeine Eidgenossen oder in die Städte und Länder, um sich da noch weiter zu entschuldigen. **b.** Die Boten von Lucern haben gemeldet, Bern habe den der Aemter (im Argau) wegen angesetzten Tag auf Lucerns Begehren aufgeschlagen; Lucern werde vielleicht auf einem weitern Tag nicht erscheinen, um die Sache austragen zu lassen, indem es der Meinung sei, die Frage um denen von Zug einen Ammann zu geben, müsse zuerst „zu einem knopf bracht“ sein. Da haben die andern Eidgenossen zu denen von Lucern gesprochen, sie wollen den Tag zu Lucern leisten und der Sache ein Ende haben; sie hoffen, Lucern werde derselben auch nicht länger Aufzug geben. **c.** Lucern hat ferner angebracht in Betreff der Aemter Muri und Merischwand, des Todschlags und der hohen Gerichte daselbst wegen, es habe den Ammann von Muri als gemeinen Mann genommen und zu Zugesetzten seinerseits den Walker und den Peter Goldschmid bezeichnet; die Eidgenossen mögen also den gemeinen Mann bitten, sich der Sache anzunehmen und auch ihrerseits Schiedleute zu setzen. Das haben die Boten der übrigen Orte angenommen und Zürich und Schwyz beauftragt, von ihren Räthen je einen Zugesetzten zu geben. **d.** Der Abt von St. Gallen bittet wiederholt, man möchte, nach Allem was vorgegangen, ihm den Anlaßbrief gegen die Appenzeller wieder herausgeben und sich der letztern, da sie den Spruch nicht halten, gegen ihn nicht annehmen. Wenn die Eidgenossen ihm das schriftlich versprechen, so wolle auch er für sich, sein Capitel und seine Nachkommen ihnen einen Brief geben, daß sie die Eidgenossen um den vergangenen Handel der

Appenzeller wegen nicht bekümmern wollen. Es sei ihm, dem Abt, nothwendig, auf irgend einem Weg sein Recht gegen die Appenzeller geltend zu machen. Bei diesem Begehren waren der Abt persönlich, Hermann von Hunwyl, Hermann Schöih von Landenberg, des Abts Capellan und Schreiber; für jenen sprach auch der Tettigkofer, Burgermeister von Constanz. Darauf erklärten Zürich, Schwyz und Glarus, sie verbleiben bei der früher gegebenen Antwort. Der Abt begnügte sich mit dieser Erklärung und wollte ihnen deren getrauen, als ob er sie schriftlich hätte. Lucern, Uri, Unterwalden und Zug dagegen erklärten, es sei ihnen zwar leid, daß die Appenzeller ihrer Zusage gegenüber dem Abt nicht genug thäten; sie wollten nochmals ihre Botschaft zu den Appenzellern senden, um sie dazu zu bereden; auch wäre ihnen lieb, wenn der Abt sie mit Recht dazu brächte; ihm aber einen Brief zu geben, wie er solchen verlange, haben die Boten nicht Gewalt, indessen wollen sie sein Begehren heimbringen. **e.** Zwei Knaben, die wegen Freveln zu Baden gefangen liegen, hat man auf Fürbitte des obersten Meisters Molli Truchseß und des Münchs von Gachnang frei gelassen. **f.** Heimbringen, was ein Gesell geredet hat Wernlis von Tiefenthal wegen, der etliche unserer Eidgenossen mit dem Landgericht bekümmere und in die Acht gebracht habe. **g.** Ebenso das Rathbegehren des Eingern, dem wegen Gütern, die er im Appenzeller=lande hat, nicht gleiches Recht gehalten werden wolle. **h.** In Betreff der Verhältnisse zwischen dem Bischof von Constanz und den Eidgenossen wegen der hohen Gerichte zu Kaiserstuhl haben „min Her der Plarer“, Herr Hemmann von Reinach, Herr Johannes Lüti, der Vogt von Kaiserstuhl und Ulrich Blaarer um Aufschub und Erläuterung, was den hohen Gerichten zugehöre, gebeten. Man hat ihnen zu Ehren den Aufschub (Aufschlag) gegeben bis Pfingsten, so daß sie auf diese Zeit ihre Boten bei den Eidgenossen haben sollen, um der Sache Ende und Austrag zu geben. **i.** Vom Wirth zu Fahrwangen soll der Vogt 50 Pfund Pfenninge Buße einziehen. **k.** Hans Seiler, jetzt Vogt zu Muri, hat erzählt, wie ein Knecht daselbst etwas „wunderlich“ geredet habe und wie andere Knechte geäußert haben, sie „wölten darumb demselben knecht nicht hold sin vnd müsten etwen mit Im durch den Knütlerwald varen.“ Die Eidgenossen halten dafür, diese Reden gehen sie alle an und sie sollen alle darüber richten. Daher sie denen von Schwyz durch ihren Boten Hön empfehlen, sich damit zu begnügen, zumal Vogt Seiler jenem Knechte sicheres Geleit auf Trostung hin gegeben hat. **l.** Der Abt von Engelberg hat schon mehrmal begehrt, in der Eidgenossen Schirm zu kommen, doch so, daß man ihm vergönne, einen Bieder=mann zu erwählen, um des Gotteshauses Nutzen und Nothdurft zu schaffen. Darauf ist ihm nun geantwortet: „Welle er in der Eidgenossen schirm sin, dz er den Eidgnossen gewalt gebe, Im ein erbern man ze einem vogt ze geben vnd dem sölten si rechnung geben &c., oder ob der abt einen vogt treffe, der den Eidgnossen gevellig were, wölten si bitten, sich des anzenemen, ob si dz gut düchte, aber si wellen enheinen wisen. Vnd tut der Abt dz, so wil man In vnd sin Gotzhus in schirm nemen vnd in andern stuken Inen dann dz best tun.“ **m.** Des Abts von Muri und derer von Utzwil wegen soll die Sache anstehen bis im Mai. **n.** „Der Münze wegen will man gen sant Gallen &c.“ **o.** Unseres Kriegs mit Mailand wegen hat Jenni Sigrist von Zürich berichtet, die von Obwalden wollen mit Lucern, Uri und Nidwalden Leib und Gut einsetzen. **p.** „Item von einer Büchse wegen, ze Ewrwalden ze machen“. **q.** Auf nächsten Dienstag (13. Februar) soll man in Zug vor der Gemeinde sein. **r.** Die Sache zwischen Lucern und Zug soll, Jedermanns Rechten unschädlich, vor der Hand anstehen. Die Boten von Lucern sollen heimbringen, ob ihre Herren von diesem Tag abstehen wollen? Ob das geschehe oder nicht, so soll der Burgermeister von Zürich den Parteien einen Tag ansetzen, wenn man ihn darum bittet.

Zu diesem Abschied gehört eine Instruction Lucerns, welche mit der Datirung 1423 im dortigen allgemeinen Abschiedband A, 27 steht. Kopp in der Helvetia VI, 27, Anmerkung 89 nimmt an, es sei eine Instruction auf den Tag zu Pfingsten oder zu Weihnachten 1423. Die Vergleichung der Instructionsartikel mit den Artikeln des obigen Abschieds scheint aber darzuthun, daß jene von späterer Hand hinzugefügte Jahrzahl 1423 unrichtig sei und statt deren 1425 stehen sollte. — Zu **r.** Ueber den Streit zwischen Lucern und Zug wegen der Gerichtsmarchen von Habsburg, Honau und Gisikon sprechen noch folgende Acten des Lucernischen Staatsarchivs:

1) 1425 nach 5. Februar. Copia der dritten Vrteil, die noch vf dem gemeinen stat.

Der Stöße und Spenne wegen zwischen Lucern und Zug, worüber beide Theile, nachdem ihre Zugesetzten zerfallen, auf Jacob Glenter, Burgermeister von Zürich, als gemeinen Obmann gekommen waren, hatte der letztere die Parteien nach Zürich beschieden auf einen „End und Ustag", um ihre Kundschaften vorzubringen. Die von Lucern erschienen, die von Zug entschuldigten sich. Da gaben die Zugesetzten von Lucern, Heinrich von Moos und Peter Goldschmid, Urtheil, da der Tag nach einstimmiger Festsetzung der Schiedleute ein End und Austag sei und die Zuger nicht erschienen seien, so sollen die Lucerner ihre Sache bezogen und behalten haben, die von Zug „züchent denn söllich not vs, die si billich schirme nach dem alz sich dann der gemein vnd schidlüt des erkennent." (Durch Mäuse zerfressenes Papier. Staatsarchiv Lucern, Fascikel 30.)

2) 1425, an des hl. Crüzes Tag zu Herbst (14. September). Jacob Glenter, Burgermeister zu Zürich, schreibt an Lucern, er könne den verlangten Brief, wie er als Obmann den Streit zwischen Lucern und Zug entschieden, zur Zeit nicht geben, indem die von Zug ihn um einen fernern Tag gebeten hätten. Er spricht den Wunsch aus, die Parteien möchten sich in Freundschaft vergleichen und dadurch ihn des Spruchs überheben.

3) 1426. Jacob Glenter, Burgermeister von Zürich, setzt auf Ansuchen Lucerns über den Streit zwischen Lucern und Zug Tag an auf den nächsten Dienstag vor Oculi (26. Februar) nach Zürich. (Missiv.)

4) 1426, an vnseres Herrn Vffart (9. Mai). Schultheiß, Rath und Burger zu Lucern, Ammann, Rath und Burger und außer Amt Zug vereinen ihre Spänne über die Marchen der hohen und kleinen Gerichte, Twing und Bann und andere Rechtsame, setzen ein beschriebenes March fest, welches sowohl die hohen als auch die kleinen Gerichte beider Orte scheiden soll mit allen Rechten, die zu jedem gehören, es seien Steuern, Bräuche, Reisekosten, Harnisch oder andere Lasten zu legen, Futter, Hühner zu nehmen ꝛc., nur ausgenommen „vnsers ietweders Teils Burgere, das die by Jr Burgrecht für dißhin als bishar beliben sollent, ob sy wellent, ouch vngefarlich." (Silbernes Buch pag. 87.)

71.

Lucern. 1425, 1. März.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 78 b.

Lucern, Uri und Unterwalden senden den Ulrich Walker ihres Krieges gegen Mailand wegen an den Römischen König.

Creditiv Ulrich Walkers, Schultheißen zu Lucern, an den Römischen König d. d. 1. März 1425, im Namen der Orte Lucern, Uri und Unterwalden. Der Schultheiß wird zum König geschickt, „eigenlich vnderwiset von ernsthafftiger sachen wegen."

Im Rathsbuch a. a. O. steht folgende Notiz: „Vff den dritten Tag des Monatz Merzen ist Vlrich Walker von vnser Statt zum Küng geritten, dem haben wir c Rinsch Guldin in segkel gen. Vnd hant die von Vre, namlich Beroldinger vnd Hensli in der Gassen, von Vnderwalden Jörg von Zuben und Arnolt am Stein, versprochen, wz die botschaft kostet, dz sond wir vnd si glich mit enandern bezalen vnd glichen kosten han."

Das Recreditiv Walkers vom König (Pergamentbrief im Staatsarchiv Lucern: Deutsches Reich) lautet:

1425 (16. April). „Sigmund von Gottes Gnaden Römischer küng ꝛc. ꝛc. Lieben getruen. Als ir den Ersamen Ulrichen Walker, ewrn Ratgesellen, vnsern vnd des Reichs lieben getruen in ewr trefflichen bottschafft zu vns gesandt habt, Also hat er vns solich botschafft eigentlich, erlich vnd wol erzalt. Vnd wir haben In wol vernomen vnd haben auch, was Ir von vns begert habt, gnediclich zugelassen vnd die brieue lassen machen, sunder wir haben die brieue noch by vns verhalten durch der Florentzer willen, die noch in ettlichen tegen Ir treffliche botschafft by vns haben werden, vnd auch von etlicher anderer sachen wegen, vnd alsdann wollen wir euch die brieue by vnsern trefflichen botten schicken. Vnd wie wir alle ding mit dem vorgenanten Vlrichen verlassen vnd was wir Im geantwort haben, senden wir euch ein abschrifft hyer ynne versloſſen. Vnd wir hetten In gar gern bey vns gehalden biß der Florentzer bottschafft gekomen were, sunder wir mochten des an Im nit gehaben vnd er meynt, es were Im zu lang vnd er mochte des vor euch nicht verantworten. Vnd wir haben In auch bißher on seinen willen bey vns gehalden. Dorumb begeren wir von euch, das Ir Im das in arg nicht wollet zusachen vnd vermerken, won es vnser schuld ist vnd nicht die sein. Geben zu Weissenburg in Vngern am nechsten Montag nach dem Suntag Quasimodogeniti, vnser Riche des Vngerischen ꝛc. in dem Newn vnd dreissigisten, des Römischen in dem fünffzehenden vnd des Behemischen in dem fünfften Jaren.

Ad mandatum domini Regis
Michael prepositus Boleslamensis.

Vnsern vnd des Reichs lieben getruen Burgermeistern, Schultheißen, Ammannen vnd gemeinen Landlüten zu Lucern, zu Vre, zu Vnderwalden ob vnd vnder dem Kernwalde vnd zu Zuge.

Unter den darin angeführten Briefen sind wahrscheinlich folgende bei den Acten des Staatsarchivs Lucern in alten Copien liegende verstanden:

1) 1425, Montag nach dem hl. Ostertag (9. April). König Sigmund schreibt aus Weißenburg in Ungarn an den Bischof und gemeine Landleute in Wallis, sie möchten denen von Lucern, Uri, Unterwalden und ihren Eidgenossen mit der Treue, die sie dem Römischen Reiche schuldig seien, beistehen; er habe nämlich diesen erlaubt und befohlen, das Lampartische Gebirge vom St. Gotthardsberg an bis in die Ebene der Lombardei aus des Herzogs von Mailand und seiner Helfer Gewalt zu ihren und des Reichs Handen zu bringen, da Philipp Maria Angelus lange Zeit am Reiche gefrevelt habe und nicht aufhöre, dessen Herrlichkeit zu schwächen und sich selbst als ein Tyrann, der kein Recht dazu habe, solche zuzueignen. Gleiche Mahnung sei ergangen an Baden, Bremgarten, Mellingen, an die Grafen Hans von Neuenburg und Wilhelm von Arberg, an die Städte Bern, Freiburg und Solothurn, an den Bischof von Chur, an den Abt von Dissentis, die Herren von Sax und Rhäzüns und alle ihre Bundsgenossen in Curwalen, an Zürich, Schwyz und Glarus, an den Grafen von Toggenburg, an letztern mit Verheißung eines Antheils an der Eroberung.

2) s. e. d. Lateinisches Schreiben Sigmunds an alle Grafen, Ritter, Knechte, Leute der Städte und Gemeinden im lombardischen Gebirg, wodurch er ihnen anzeigt, daß er den Eidgenossen Befehl gegeben, sie von der Tyrannei des Philipp Maria Angelus zu befreien und zu Handen des Reichs einzunehmen, unter Vorbehalt aller ihrer Freiheiten und Rechte.

3) s. e. d. Schreiben Sigmunds an die Eidgenossen, wodurch er ihnen befiehlt, alle jene zu schonen und an Leib und Gut nicht zu schädigen, welche sich ihnen zu des Reiches Handen ergeben.

4) s. e. d. Urkunde Sigmunds, wodurch er denen von Lucern, Uri, Unterwalden und Zug gestattet, das lombardische Gebirg bis in die Ebene zu ihren und des Reichs Handen einzunehmen und als Lehen vom Reich zu besitzen.

72.

Bern. 1425, 14. März.

Staatsarchiv Lucern: Urkunde.

Schultheiß und Rath der Stadt Bern urkunden, da zwischen Burgermeister und Rath der Stadt Zürich, Ammannen und Landleuten von Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Ammann und dem ganzen Amt von Zug, Ammann und Landleuten von Glarus auf der einen Seite, sodann dem Schultheißen, Rath, Hunderten und der ganzen Gemeinde von Lucern auf der andern Seite seit Langem Stöße und Mißhelligkeiten gewaltet hätten über die Aemter Richensee, Meyenberg und Villmergen, zu welchen jeder der beiden Theile Recht zu haben vermeine, beide Theile aber den Streit auf Schultheiß und Rath von Bern, sofern dieser die Minne darin nicht finden könne, zu Recht gesetzt haben, so seien auf Datum dieses Briefs beide Theile vor den Rath zu Bern getreten mit Begehren, ihnen Recht zu sprechen. Gleichzeitig sei aber ein Brief von Ammann und Landleuten von Obwalden vorgelegt worden, daß sie ihre Boten auf diesen Tag nicht senden werden, ehe ihnen der Stöße Austrag werde, die sie mit ihren Landleuten von Nidwalden von langer Zeit her hätten. Darauf haben die Boten von Lucern erklärt, sie können auf die Klage der Gegenpartei nicht antworten, wenn nicht von allen in derselben verhafteten Orten Boten anwesend seien, wie solches auch im Anlaßbrief sei vorgesehen worden. Die Boten von Zürich, Schwyz, Nidwalden, Zug und Glarus dagegen verlangten den Abspruch. Hierauf ergieng das einhellige Urtheil: Da auf diesen ersten Gerichtstag nicht alle vorgenannten Theile vertreten seien, wie doch der Anlaßbrief erfordere, so werde den Parteien ein anderer Tag gesetzt und verkündet auf St. Georgstag nächsthin (23. April) mit folgenden Vorschriften: Erstlich, welcher Theil einer Kundschaft bedürfe, der möge dieselbe nehmen und legen unter eines bewährten Biedermanns oder Richters Insiegel, da man von jeher auf solche gute Kundschaft gerichtet habe. Wenn ein Theil Kundschafttrager unter des andern Botmäßigkeit sitzen hat, so soll dieser sie weisen, Kundschaft zu geben und sie daran nicht hindern. Zweitens, beide Theile sollen von diesem ersten Tage zu dem andern und von dem andern zu dem dritten vor Recht kommen und wenn einer der beiden Theile oder ein einzelnes Ort eines der beiden streitenden Theile sich der Erscheinung entzöge, wie es auf diesen Tag Obwalden gethan, so würde auf den dritten Tag „dem jagenden Theil", welcher der wäre, ohne fernern Verzug, Recht gesprochen werden, wie das im Rath zu Bern Gewohnheit sei. Doch behalte letzterer sich für alle Tage vor, sich zu bedenken, wenn es ihm nothwendig scheinen sollte.

73.

1425, 21. März (Mittwoch nach Mittefasten).

Staatsarchiv Lucern: Acten deutsches Reich, Stadt Constanz.

Der Eidgenossen Boten von Uri, Ob- und Nidwalden und Zug unterstützen in einem Schreiben an die Stadt Constanz das Begehren Lucerns, Constanz möge die Güter Mailändischer Kaufleute, welche auf dem Bodensee außerhalb Constanzischer Gerichtsbarkeit den Lucernern nach Kriegsrecht in die

Hände gefallen wären, sofern Constanz die Schiffe nicht gewendet und dadurch den Lucernern die gehoffte Beute entzogen hätte, herausgeben, sowie auch die Leute, die dabei gewesen, als Leib und Gut von Feinden der Lucerner und ihrer Eidgenossen, oder man möchte sie wenigstens nicht von Handen lassen, ehe darüber das Recht ergangen sei; die durch Schreiben (vom 15. März) gethane Entschuldigung sei nicht ausreichend; die Lucerner werden die Sache nicht auf sich beruhen lassen; Constanz möchte also größerm Schaden zuvorkommen.

Dazu gehört eine Instruction im Lucerner Allgemeinen Abschiedeband A. 25, unrichtig mit 1422 überschrieben:

„Item von der von Costenz vnd vnser wegen erzellent vnsern glimpf, wie wir ouch recht bieten, vnd zum letzten vf die von sant Gallen. Dorumb vns vnbillich düchte, sölten vnser Eidgnossen vnsern glimpf vnd recht nit verstan vnd si dorüber die von Costenz nit tröstent vnd wir si hienach manen würdent der bundbrieffen, vnd getruwen, vnser Eidgnossen benüg an rechten, so wir gebotten haben, vnd sagend darüber vnser vigend nit sicher."

Zur Erläuterung dienen folgende Acten des Staatsarchivs Lucern:

1425, Donstag vor Letare (15. März). Die Stadt Constanz schreibt an Lucern: Das Gut der wälschen Kaufleute, worüber Lucern geschrieben, sei mit anderm Constanzergut verladen worden, um den See hinauf gefertigt zu werden. Da habe man vernommen, daß Jemand dem Gut auflaure und daher in bester Meinung die Schiffe wenden lassen. Auf Lucerns Begehren, das Gut nicht von Handen zu lassen, antworten die von Constanz, ihr Stadtrecht und Herkommen sei, daß kein Gast dem andern in ihrer Stadt oder in ihrem Kaufhaus das seine verbieten oder verhaften möge.

1425, auf Mittefasten (18. März) antwortet Lucern, es sei mit dieser Antwort nicht befriedigt; das Gut der wälschen Kaufleute, welches in Frage stehe und durch die Constanzer wieder nach Constanz zurückgebracht worden sei, wäre denen von Lucern nach Kriegsrecht in die Hände gefallen, wenn nicht Constanz außerhalb der Gränzen seiner Gerichtsbarkeit auf dem See es gewendet hätte. Deßhalb verlange man abermals, daß dasselbe zurückbehalten werde, bis darüber Recht ergangen sei.

1425, Mittwoch nach Mittefasten (21. März) antwortet Constanz: Da Lucern mit der vorigen Antwort sich nicht begnüge, so wolle es sobald möglich eine Botschaft schicken.

1425, Sonntag vor Dionysii (7. October). Lucern schreibt an Schaffhausen, welches dieser Sache wegen nebst Ueberlingen seine Botschaft zu Lucern gehabt, seine durch Constanz beschädigten Burger haben vor der Gemeinde erklärt, sie wollen gern mit Constanz vor Burgermeister und Rath von St. Gallen zu Recht kommen über die Frage, ob Constanz an dem Ort, wo es die Schiffe gewendet, über den See zu gebieten habe; wenn dieses nicht der Fall sei, so soll Constanz das Gut herausgeben. Unter solchen Gedingen wolle man Recht nehmen.

Schaffhausen und Ueberlingen setzten die Vermittlungsversuche fort. 1426, Mittwoch und Donstag vor St. Matthias (20. und 21. Februar) wurde mit den Eidgenossen beredet, daß beide Theile, allen Rechten unschädlich, auf Sonntag nach Mittefasten einen freundlichen Tag zu Zürich leisten sollen; inzwischen Friede.

1426, Mittwoch vor St. Johann Baptist (19. Juni). Auf Bitte von Zürich und Schwyz erfolgt Verlängerung des Waffenstillstandes bis Verene (1. September) durch Johann im Winkel, Burgermeister von Schaffhausen, auf welche Stadt beide Parteien endlich den Streit gesetzt hatten.

74.

Zürich. 1425, 21. April (Sabato ante Georii).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 127—127 d.

Nottel des fünfzigjährigen Münzvertrags, verabredet zwischen Burgermeister und Rath zu Zürich und den Boten der Eidgenossen von Lucern, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus.

75.

Lucern. 1425, 13. Mai (Sonntag vor der Auffahrt).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 128.

Berathung der Eidgenossen über den am 21. April vorher zu Zürich verabredeten Entwurf eines Münzvertrags.

„Als vnser Eidgnossen einen Tag gesetzt hatten von der Münze wegen gen Lucern vff Sunnentag vor der Vffart, also hand vnser botten den nottel des Münzbriefs für sy bracht, vnd den hand vnser Eidgnossen daselbs an etzlichen artikeln geendert, vnd hand vnser botten dz aber wider herheim für vnser Herren, die Rät vnd die burger bracht vnd da lassen verlesen, vnd hand die burger vnd die Rät das vfgenomen vnd empfolhen, die Münzbrieff darnach zeschriben vnd vnverzogenlich ze besigeln vnd dann zu vnsern Eidgenossen ze schicken, dz si von denen allen ouch besigelt werden. Actum ipsa die ascensionis domini anno MCCCCXXV (17. Mai). Also sint ouch die brieff ze stund geschriben vnd besigelt mit vnser statt Insigel vnd hat si Egishein gen Lucern getragen, ouch fürer ze besigeln. Crastino ascensionis domini anno MCCCCXXXV“ (18. Mai).

76.

1425, 18. Mai.

Münzvertrag zwischen den Orten Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Beilage 4.

Vergleiche dazu Stadtbuch Zürich III. 128. — Rathsbuch Lucern IV. 123. 1428, sexta post Invocavit (27. Februar): „Ret vnd Hundert versinnent sich einhelliklich, das alle Eidgnossen, ane die von Vre, der Münz vor vns waren Ingangen. Wir versinnent vns ouch, das der von Hertenstein vnser Insigel zu Swiz hat gehept von vnsers enpfelhens wegen von des Richtungsbriefs wegen, der zu Sitten in Wallis gemacht wart zwüschent vns vnd dem Herren von Meyland, vnd was Im bevolhen, hettent die besigelt, die vor vns sigeln söltent, das er denn denselben brieff ouch siglete, als auch beschach. Er hett aber vnser Ingesigel von des Münzbrieffs wegen niendert gehebt. Diß ist dem Boten von Vnderwalden, mit namen Jost Ysner, geantwurt, do er vmb kuntschafft batt, ob wir der Münz vor Inen oder nach Ingangen werint. Dise antwurt ist Inen in einer Missiue in schrift geben. Vber dz hant si diser vnser kuntschaft nit geloubt, daran sol man gedenken.“

77.

1425, 21. Mai.

Uebereinkunft der Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, mit Wissen derer von Zürich, über die Einführung der neuen Münze nach dem Münzvertrag vom 18. Mai. — Beilage 5.

78.

Zug. 1425, 30. Juni (proxima die post beatorum apostolorum Petri et Pauli).

Staatsarchiv Lucern.

Verhandlungen des Schiedgerichts mit gleichem Zusatz über die Streitigkeiten zwischen Lucern und den übrigen im Argau regierenden Orten über die hohen Gerichte im Amt Merischwand. Der Obmann, Heinrich Schreiber von Uri, tritt dem Urtheil der Lucernischen Schiedleute Petermann Goldschmid und Jacob Menteler bei, wonach 1) kein Theil dem andern versagen soll, Kundschaft aufzunehmen vor dem Richter des Orts, wohin der Kundschafttrager gerichtshörig ist; 2) jeder Theil seine Urkunden vor dem Schiedgericht produciren mag, kein Theil aber dem andern zur Edition gehalten sein soll; 3) beide Theile um Briefe werben sollen, die irgendwo zu treuer Hand niedergelegt wären. Da darauf die von Zug erklärten, es liegen hinter ihnen Briefe zu treuer Hand, welche das Amt Merischwand beträfen, und die Eidgenossen ihre Bitte um Herausgabe derselben zu Recht setzten, so trat der Obmann dem Urtheil der eidgenössischen Zugesetzten Heinrich Uesikon von Zürich und Ulrich Abyberg von Schwyz bei, daß diese Herausgabe statt zu finden habe.

Zwei Urkunden auf Papier mit aufgedrücktem Siegel des Obmanns Heinrich Schriber, Ammann's zu Uri.

Die Verhandlungen scheinen schon den 10. Juni (Sonntag nach dem Fronleichnamstag) begonnen zu haben. Lucerner Rathsbuch IV. 81.

79.

Lucern. 1425, 24. Juli (Sant Jacobsabend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 122.

Auf diesen Tag setzte Zürich allen Eidgenossen Tag an nach Lucern, in der Absicht, den Kriegszug gegen Mailand abzuwenden.

Lucerner Rathsbuch IV. 83 b. 1425, Donstag vor Jacobi (19. Juli). An diesem Tage hatten Lucern, Uri und Unterwalden wieder ihre Boten vor dem Rath zu Zürich. Dieser wiederholte die frühere Antwort, Zürich wolle zu Recht kommen über die Frage, ob es der Mahnung statt zu thun gebunden sei. — 4. Juli (ipsa die sancti Ulrici) schreibt Bern an Lucern, da Lucern mit andern Eidgenossen kürzlich zu Bern gewesen und Hülfe, Zeug und Büchsenmeister gegen Mailand begehrt habe, so „wölten wir noch hütbitag gern, dz Ir vnd ander vnser liebe

Eydgnossen üch söllicher sorghafter reisen überhübint", wie man ihnen das schon früher vorgestellt habe. Könne aber die Reise nicht gewendet werden, so stehen ihnen Büchsenmeister und Zeug zu Diensten. Das sollen sie jedoch geheim halten. (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

80.

Bern. 1425, 28. Juli (Samstag nach Sant Jacobi Apostoli).

Staatsarchiv Lucern.

Schultheiß und Rath zu Bern geben den definitiven schiedrichterlichen Spruch zwischen den fünf Orten Zürich, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus einerseits und Lucern andererseits über Beherrschung und Bevogtung der seit 1415 von Lucern allein besessenen Aemter Richensee, Meyenberg und Villmergen und die seitdem daher geflossenen Nutzungen. — Beilage 6.

81.

Muri. 1425, 29. October (Montag vor Allerheiligentag).

Staatsarchiv Lucern.

Heinrich Schriber, Ammann zu Uri, als gemeiner Mann in dem Streit, welchen Burgermeister und Rath der Stadt Zürich, Ammann, Räthe und Landleute von Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Zug und Glarus an einem, Schultheiß, Räthe und Burger der Stadt Lucern am andern Theil gegen einander hatten „von eins todslags wegen, so zu Merißwand beschechen ist, vnd vmb die hochen gericht daselbs ze Merißwand, da dieselben von Zürich, von Swiz, von Vnderwalden, von Zug vnd von Glarus meindent, das sy mit den von Lucern, oder Ir vogt von Mure in Irem namen, söllent vnd gewalt habent, vmb den todslage vnd vmb alle ander sachen, so das blut oder die hochen gericht anlanget, ze richten daselbs ze Merischwant vnd Inderthalb der kreissen vnd zilen, so denn von diser stössen wegen hienach vsbescheiden sint, sid die Herlikeit daselbs von vnserm Herrn dem küng Inen mit den von Lucern worden vnd verpfent ist" — urkundet, daß die Parteien zu Recht gekommen seien auf vier Schiedleute, nämlich: Heinrich Uesikon von Zürich und Ulrich Abyberg von Schwyz von Seite der fünf Orte, Peter Goldschmid und Jacob Menteler von Lucern von Seite Lucerns. Nach stattgefundener schiedgerichtlicher Verhandlung zu Muri haben sich die Stimmen der Schiedrichter gleich getheilt, der gemeine Mann sei dem Urtheil Peter Goldschmids beigetreten, welches dahin lautet: Da Lucern, unwidersprochen von den Eidgenossen, die hohen Gerichte zu Merischwand dreißig Jahre besessen zu haben behauptete, so soll sie die Gewerde schirmen; da der von ihnen ins Recht gelegte versiegelte Brief der Herren von Hünenberg, der 116 Jahre alt ist, neben Twing und Bann und andern Sachen, auf alle Gerichte zu Merischwand lautet, so sollen die von Lucern dessen billig genießen; da endlich von den einvernommenen Kundschaften diejenigen, welche die Eidgenossen aufgeführt, zu gutem Theil die Ihrigen und betheiligt sind, Lucern aber nur solche Kundschaften aufgeführt hat, welche der Gegenpartei angehören, und auch der Lucerner Kundschaft um die Galgeneiche und aufeinander zeigende

Marchsteine weise, so sei die Kundschaft derer von Lucern als die bessere anzusehen; demnach soll Lucern fortan bei den hohen Gerichten im Amt Merischwand bleiben in Ziel und Marchen, wie dieselben in seiner Kundschaft nachgewiesen sind.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel.

Die Marchbeschreibung des Amts Merischwand, wie sie in dieser Urkunde angegeben ist, siehe bei Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte I. 563.

82.

Lucern. 1425, 19. November.

Staatsarchiv Lucern.

Nach einem Schreiben Lucerns an die Seinen im Feld d. d. Dienstag nach Sanct Othmarsabend (20. November) waren Tags zuvor die Eidgenossen von Bern und Schwyz in Lucern gewesen, begierig, Nachrichten von dem Heere zu vernehmen, das gegen Mailand im Felde stund.

Ueber den Feldzug nach Domo d'Ossola siehe im ersten, unpaginirten, alten Missivenbuch des Staatsarchivs Bern die Schreiben Berns an die Seinen im Feld vom 12. November (crastina Martini), der Hauptleute von Lucern und Unterwalden aus Münster im Wallis vom 5. November (Montag vor Martini) an die von Bern, der Hauptleute, Venner und Gemeinen von Uri, Schwyz und Zug vom 6. November (Dienstag nach Allerheiligen), den Bericht Lucerns an Bern vom 12. November (Montag nach Martini) über den Feldzug bis zur Einnahme von Domo, u. s. w.

83.

Sitten. 1426, 26. Januar.

Staatsarchiv Zürich. Staatsarchiv Lucern.

Unter Vermittlung des Erzbischofs Andreas von Colocza, Verwesers des Bisthums Sitten, und einiger Boten der Landschaft Wallis, der Städte Freiburg in Uechtland, Basel, Bern und Solothurn und des Grafen Friedrich von Toggenburg wird zwischen Bevollmächtigten des Herzogs von Mailand und solchen der eidgenössischen Orte Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Glarus ein Friedensvertrag verabredet.

Dieser Friede scheint, in der Fassung, welche er hier erhielt, von den Parteien verworfen worden zu sein, da im Juli darnach zwei andere Instrumente aufgerichtet wurden. In demjenigen für Lucern, Uri und Nidwalden heißt es, die Parteien sollen in keiner Weise gebunden sein «in aliquo vigore cuiusdam asserti instrumenti assertorum pacis et pactorum aliorum, celebratorum, ut dicitur, inter ipsas partes et certas alias communitates seu tunc agentes pro eis, confecti, ut dicitur, in Seduno per Henricum Fry, canonicum Sedunensem — ipsique asserto instrumento et omnibus in eo contentis dicte partes renuntiare teneantur ac renuntiaverunt et renuntiant tenore presentium etc. etc.» (s. u. Beilage 8) — Doch zeigen die Verhandlungen der nächsten Monate (Abschiede Nr. 85, 87, 88, 91 auch Abschied 76, Note) unzweifelhaft, daß von diesem Tage an der Friede mit Mailand als geschlossen betrachtet wurde. Auch ist unzweifelhaft, daß die Totalsumme des Friedegeldes 30,003 rheinische Gulden, welche nachher in den verschiedenen Instrumenten vertheilt erscheint, von hier an festgestellt war. In der Geschichte dieses Friedensschlusses ist überhaupt Manches noch nicht genugsam aufgeklärt. Man giebt daher hier das dazu gehörige Material, insoweit es aufgefunden werden konnte.

Von dem Vertrag zu Sitten besitzen wir drei bis auf unbedeutende Abweichungen gleichlautende Ausfertigungen. Die eine in lateinischer Sprache, aber ohne die am Schlusse stehende Adhäsionsformel der Eidgenossen, ist aus den Sammlungen der HH. von Roten und von Rivaz abgedruckt in de Gingins documents concernant l'histoire du Vallais, (Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft Bd. II S. 220 ff.) excerpirt bei Furrer, Geschichte von Wallis III. 199; sie trägt aber das Datum des 20. Januar. Eine deutsche Ausfertigung mit der obenerwähnten Adhäsionsformel liegt in einem aus drei langen zusammengenähten Papierstreifen bestehenden Rotulus im Staatsarchiv Zürich. Das Staatsarchiv Lucern besitzt einen ähnlichen etwas defecten Rodel. Diese beiden deutschen Rödel sind offenbar gleichzeitige Niederschreibungen und tragen beide das Datum des 26. Januar, welches daher im Texte angenommen wurde. Nach der vollständigen Zürcherhandschrift lautet der Act wie folgt:

In dem namen vnsers heren Jhesu cristi amen. In dem Jare da man von Cristi geburt zalt Tusent vierhundert | zwenzig vnd sechs Jar, in der vierden zal der Römer, vnd an dem sechs vnd zwenzigosten | tag des monodes Januarÿ durch dis gegenwürtig offen Instrument oder durch dis gegenwürtigen | geloubsamen brief Ist menglichem ze wüssent, Als in langem verloufnen zit, hert, swere | krieg vnd bewegnuß etliche des cristanen geloubens lender, langes hat begriffen vnd betrübet | vnd sint ouch darumb vil missehellungen, sachen, klegden vnd fragen vferstanden zwüschent | dem aller durchlüchtigosten fürsten vnd herren, Her Philippen Maria Anglum, Hertzogen zu | Meyland, graf zu Papÿ vnd ze Anglerie vnd Her ze Janow &c., sinen nachuolgern, mitteilern | vnd nachhangern ze einem teil vnd den großmechtigen, wisen, edelen vnd loblichen mannen, | den gemeinden der ertrichen, Stetten vnd telren von Zürich, Lutzern, Vre, Swytz, Vnder- | walden, Zug vnd von Glarus, Innamen Iro vnd Ir gemeinden, ertrichen Stetten vnd telren | vorgenant vnd Iro helffer, nachuolgern, mitteilern vnd anhangeren zu dem andern teil, | Als die wider einandern gekrieget vnd vermisshellet hant von der herschaften wegen, | eigenschaften, besitzungen, gerichten, twing vnd bännen, hochem vnd niderm gebott vnd | des weltlichen Swertes gewalt der graffschaft von Liventen, des Bystums von Meylant, | der vestinen, des Stettlis vnd des landes von Bellentz, des Bystums von Chum, des ertrichs, | des tals vnd des landes von Eschental vnd des hoffes Matarelle, des Bystums von Nouarÿ | vnd Iro gerichten, twingen vnd bennen, Iro zugehörungen, telren, anhafftungen vnd allen | rechten, ouch vmb die vnrecht, schaden, roub, abziechungen, angriffen, freslen, brand, | todsleg vnd ander verserungen vnd alles versumen, das da heisset Interesse, die von anfang | vnd vrsprung diser vorgenanten dingen vnz vff disen hüttigen tag sint entsprungen. | Von den sachen, ouch zwüschent den egenanten teilen vnd Iro fründen, Iro anhengern, vnder- | tan vnd nachuolgern vnd ouch ir mitteilen vferstanden sint, vnd nachgeuolget hant | tötlich vigentschaft, haß, smache sachen, todsleg, manslachten, gefangenschaften vnd | erlösungen, brand, zerstörungen vnd vil beschwärungen wider vnd für, als groß, das | die vorgenanten lender, herschaften, ertrich vnd die vestinen freislichen vngelück der | zerstörung vnd wüstungen sint nidergeworfen gewesen. Da von vnd ze jüngst der | aller erwirdigost in gott vatter vnd herr, her Andreas, Ertzbischoff ze Colocens, ewiger | fürsecher der kilchen von Sitten, von dem bebstlichen Stul in sunder dargesetzet, | Graf vnd richter ze Wallis, vnd die wisen, loblichen manne Jacob Lombart, Schultheiß | ze Friburg, vnd Hensli Velgen, Altschultheis, nu des Rates daselbs, botten der gemeinden | ze Friburg in Vchtland vnd ouch ettlich botten von den gemeinden von Wallis, | eines mit dem obgenanten Ertzbischoff fürweser, ouch gegenwürtigen Mithelffern | vnd Ratgebern zu dem vorgenanten friden vnd richtung ze machen, nemlich der streng | Ritter Her Cunrat von Eptingen vnd der wiß man Johannes Wiler, Rete vnd Boten | von Basel, vnd der edel fürsichtig man Herman Vik von Landenberg, bot des groß- | mechtigen vnd wolgebornen mannes Fridrichs, grafen von Toggenburg, vnd ouch die | fürsichtigen wysen manne Rudolf Hofmeister, edelknecht, Schultheß, Rudolf von Ringgoltingen, | des Rattes, vnd meister Heinrich von Speichingen, meister in den siben künsten, stattschriber, | burger vnd botten von Bern, ouch der fürsichtig man Herman von Spiegelberg, edelknecht, | Schulthes ze Soloturn vnd bote, als liebhabere vnd würkere des fridens, Begerende mit | Ir obresten flis die wurzen diser mißhelle von grund vf vßzerütend vnd in diser | sach den samen des bösen vigends mit des obresten Schöpfers genade ze erstecken, | die selben beyd teile mit senftmütiger vnd vsgesprochner

anorderungen vnd verma- | nungen hant si eruordret vnd darzu vnderwiset, das si von söllichen beschwerungen, | schaden, kriege vnd semlichem vnrechten lassen zu dem stat vnd fruchtberkeit des | friden Inen gunst geben vnd sich darzu ze vnderwisen vnd ze gehellen bringen lassen. | Harumbe die vorgenanten teile von anrüfunge, verschaffunge vnd inleytunge | der obgenanten mitleren sint komen zu semlichen verrichtungen, einhellikeiten, | überkomnüssen, richtungen vnd gedingen, nemlich der streng vnd fürsichtig man | Ottelin Zoppus, Camerer, vnd Her Antonio von Gentile, ein lerer keiserlichs rechten, | vicary vnd procurator des Hertzogen, boten von Meilande, Commissarien vnd verschaffere | desselben Hertzogen, zu den vor vnd nachgeschribnen sachen vollen gewalt habende, | zu einem teil; vnd die grossen, edlen, wisen manne Heinrich Meyß, Burgermeister | Zürich, Rudolf Stüssi, des Rates daselbs, in namen der gemeinde daselbs, Heinrich | von Moß, Schulths, vnd Heinrich Biegker, Stattschriber ze Lutzern, innamen | der gemeinde von Lutzern, Heinrich Schriber, Amman, vnd Heinrich Beroldinger | von Vre; von Swytz Ital Reding, Amman, vnd Jost Böl, von Vnderwalden | ob dem Walde Johannes Zinggo von Gyswil, von Vnderwalden nid dem Wald | Vlrich zu dem Bül, von Zug Heinrich Mülißwand, Amman, vnd Johannes Hüsler, | von Glarus Jost Schiesser, Amman, stathaltern vnd botten der vorgenanten gemeinden | des bundes zu dem andern teil, mit vollem gewalt zu den vorgenanten vnd nachgeschribnen sachen. || Vnd zu dem ersten, das die vorgenanten teile gegen einandern hin vnd harwider, mit namen jetweder teil | dem andern vnd sinen vndertanen, mithelfern, nachuolgern vnd anhangern, wel die weren, | hant verlassen vnd vergeben, lassent ab vnd vergebent mit disem gegenwürtigen brieff alle | schaden, alles vnrecht, freuel, brande, todschleg, alles abnemen, alle angriff, beschwernusse an gut | vnd an personen, roub vnd ieglich ander schaden, nid, haß, rach vnd vigentschaft, in weler wyse si | das einander getan oder beschechen were, von dem ganzen verloufnen zit vnz vf disen hüttigen | tag, vnd wellent ouch dieselben beid teile oder Jr gewüssen botten vnd hant das offenlich ver- | heissen, das zwüschent denselben teilen sol sin guter, ewiger vnd vnzerbrochner frid vnd gantzi | richtung, in ewigen ziten vnzerbrochen vnd vnzerstöret ze belibent mit guten trüwen ane | geuerd vnd akust. Die selben richtunge, die obgenanten beyd teile oder Jr gewüssen botten mit | Jr eyden hant geuestnet, vnd also die- selben teil, innamen als vor, den friden vnd richtunge | sint Ingangen vnd mit disem brief loblich geuestnet vnd durch si vnd ieglichen der vorgenanten | teilen eyde geewiget, hant ouch liblich versprochen, die selben richtung ane verswechen | vnd in ewigen ziten als vor ane Jnwurff ze haltent. Jtem die vorgenanten Herren vnd die ge- | meinden von dem bund hant gelopt vnd versprechent, keinen krieg anzevachent, noch | kein andern nüwen schaden zetun durch sich oder durch nieman anders wider den vorgenanten | durchlüchtenden Herren, den Hertzogen, sin nachkomen, helffer, an- hangende oder nachuolger vnd | vndertann als vor, noch wider sin noch ire gütere, land oder stett vnd allermeyst wider die | obgeschribnen lender, mit deheiner geschicht noch sach, noch die wider Jn, Herren oder herrschaft, | gemeind oder person tun wolten, in welem stat, wirdikeit oder fürnemi die weren, hilff, | rat, behusung, steg, weg noch spis noch gunst zegebent, heimlich noch offenlich, suß noch so | noch mit deheiner gesuchter geuerde. Vnd hinwiderumb der vorgedachte durchlüchtender | fürst vnd herr, der Hertzog, hat gelopt vnd versprochen für sich vnd sin erben vnd all sin nach- | komen, vnd sich zu glichen sachen, als dauor geschriben stat, allen verbunden, vnzerbrochen, | zehaltend vnd doch beider sit die ere, der gewalt, vnd was man dem heiligen Römischen Rich | ist verbunden, vorbehalten vnd ouch all ander bünd, gelüpt, eyde, verbuntnüsse, vormals | beschechen als vorstat, alwend ganz vnd vnzerbrochen ze blibent, ane vnrechtes ge- | närlichs vermerken. Sodann die dikgenanten gemeinden vnd herren von dem bund sint | komen zu einem sölichen beschliessen, gedinge vnd überkomnüsse, das dieselben gemeinden | von dem bund ewenglich von hand hant gelassen, ein vffgeben vnd wichen getan der | obgenanten stügken, der graffschaft von Liventin, der vestinen, des Stettlis vnd des landes | ze Bellentz, als vor, vnd ouch des landes vnd des tales ze Eschental, des hoffes ze Matarell | von allen vnd ieglichen Jro rechtungen, ansprachen, zugehörungen, herschaften, eygenschaften | vnd besizungen, die vnd das die selben lüt, die gemeinden von dem bund oder die Jren | anhangende vnd mitteilere oder dehein derselben gemeinden von dem bund gemeinlich | oder insunders habend oder haben möchten oder in deheinem rechten oder namen | von last oder gewinn meinten ze habend, in weler wyß das were, vnd gemeinlich von | allen andern telern, stetten vnd ertrichen

vnd gerichten Iro vnd Ir ieglicher twingen | vnd bennen, zugehörungen oder rechtsami, weli die werin, vnd allermeist die da gehept | vnd besessen waren oder daby, über die gebirge, durch die durchlüchtenden vnd erwirdigen | herren, die grafen oder die vorfaren vnd vater des gegenwürtigen Hertzogen, in deheinen vergangener | oder gegenwürtigen zit, doch vorbehalten die eygenschaft, die rechten vnd ansprachen sunder | personen der obgenanten bünden, ob si dehein in den selben gebieten oder in Iro deheiner im | rechten namen hetten besessen oder meintent ze haben. Die vorgenanten stügk mit einander | gebent si hin, wichent, lassent, hingebent vnd verschaffent mit aller vnd iglicher bester | wyß vnd form, als si das mugent vnd süllent die vorgenanten stett vnd teler mit allen | Iren herschaften, zugehörungen, anhangenden sachen vnd allen Iren rechten, zu handen des | vorgenanten Hertzogen vnd demselben Hertzogen, sinen erben vnd nachkomen oder den egenanten | sinen stathaltern vnd disen offenen nachgeschribnen schribern, gegenwürtig enpfahent | vnd loblichen verheissent, in namen vnd zu nutz desselben herrn, des Hertzogen, siner erben | oder dero, so das zugehöret, nu oder in künftigen ziten. Ouch sprechent die ietzgenanten | Herren von dem bund by guten trüwen, das si die vorgenanten güter, ertrich, Stett, Teler | noch rechtsami oder deheini insunders keinem Herrn, gemeind noch person zu handen ge- | stossen, verlassen noch geben haben, noch schaffen entpfrömbet sin in dehein wyß. Die | ietzgenante für-neme hingebunge ist beschechen durch die vorgenanten Herren von dem bund | vmb ein summ geltes, drissig tusent vnd dry Rinscher guldin, guttes goldes, gerechter vnd | löfflicher gewicht, oder in ander guldiner müntz nach gemeinem schatz vnd gelicher | werschaft zegeltent vnd ze bezalent an denen enden, in denen zilen vnd mit den penen, | als hienach geschriben stat. || Es sye von sach vnd vrsach wegen, so die Herren von dem bund an denselben enden meinten ze haben an | den vorgenannten Enden oder von geschichte wegen des koufes der vestinen vnd landes oder vmb die friheiten ze | erwerben, kosten vnd last, die si denn vntz vf dis zit, oder von ander sachen wegen vnd geschicht | hant gehept, mit namen zechen tusent vnd einen guldin Rinscher, in der schatzung als vor, ze geben vnd | ze bezalen vf sant Gregorientag des heiligen Bapstes nechstkünftig nach dat dis briefs vnd | denn an alles verziehen. Aber die andern zwentzig tusend vnd zwen Rinscher guldin von | dem nechsten sant Martistag hin ze winter über ein ganz Iar, das wirt vf sant Martis | tag des Iares so man zellende wirt Tusent vierhundert zwentzig vnd siben Iar. Vnd das | vorgenante gelt sol ver-golten vnd abgetragen werden zu ieglichem zil ze Meyland oder | ze Oryols, weders die eidgnossen wellent, also vnd mit der wüssent, das der vorgenante | Hertzog geben sol ein gut sicher geleyt, das die sum des geltes sicherlich gefüret werde | vnz an die zil sines Hertzogthumes gegen der Eydgnossen land vnd marchen in sinem | eigenen kosten vnd gewarsami. Vnd ob es beschechi, davor Gott sy, das der vorgenante | Herr der Hertzog, sin erben oder nachkomen, in deheinem der egenanten zilen, indrent acht | tagen den nechsten des obgenanten sant Martis tag oder sant Gregorien als vorstat, | nit genug tätte, das er denn von beshin ze stund mit geschicht sol geuallen sin | in die pen des zwifalten geltes vnd das die lüt von dem bund, es sy vmb die Houptschuld | vnvergolten oder vmb die zwifalten pen mugen vnd söllen mit Ir eigenen gewalt, | ane eruorderung des rechten rechtfertigen, verhöften vnd verbieten allenthalben | des obgenanten Hertzogen von Meilant vnd siner vndertanen güter vnz | vf die bezalung der rechten hoptschuld, der zwifalten buß vnd der zerung, so si von | sölicher versumnisse wegen gehept hetten, dieselben lüt vnd die gemeinden von dem | bund; doch nützet dester minder söllent diser frid vnd gantze richtung in allen vnd ieglichen | vor vnd nach-geschribnen artikeln ewenglich in kraft beliben ane akust. Vnd vmb die selben | drissig tusent vnd dry guldin Rinscher ze geltend, in der schatzung vnd zu den zilen als | vorstat, verbindet sich derselbe Hertzog vmb alle sine ligende vnd farende gütere, gegen- | würtigi vnd künftigi, wa vnd an welen enden die sint gelegen, vmb genug zetund den | egenanten sachen allen, als vorstat. Item die vorgenanten lüt der gemeinden, Stetten vnd | lendern von dem bund söllent an dem hindresten zil der bezalung des vorgenanten gelts | an denen enden, da man die selben schuld bezalende wirt, dem obgenanten herrn dem Herzoge | oder sinen gewüßnen botten geben vnd In antworten alle vnd iegliche brieff, schriften, | alle Instrument, Iro rechtwarungen vnd gedingbrieff oder beredungen, so die selben | gemeinden oder sunder personen vnder Inen habent oder meintent zehabent an den | obgenanten enden vnd gütern vnd sunderlich die Instrument des kaufes der vestinen vnd | landes ze Bellenz, die fryheit vnd brieff des allerdurchlüchtigosten Herrn,

des römischen künges, | die gabbrieff, Confirmacion, bestettung vnd Jngebungbrieff der vorgenanten Lendern, telren | vnd Stetten vnd ouch die Jnstrument des kouffes, so die Eidgnossen tätten vmb die vestinen, | Statt vnd land ze Bellenz von den edelen Herren von Sachs, wele brieff si denn hant | vnd von der selben stugken wegen si sprechent vnd meinent gehept haben, vnd das | by guten trüwen, ane geuerd. Vnd ob dehein ander brieff oder Jnstrument die vorgenanten | sachen, da von diser krieg vfgestanden ist, antreffent, hie nach funden würden, die | söllent den vorgenanten eydgnossen in gericht vnd vßrunt gerichtes vnnütz vnd für ver= | nichtiget gehept werden, der=selben rechten Jnstrument vnd fryheiten die obgenanten | eydgnossen zu Jrem nutz vnd frommen von dißhin erzühen vnd vßsliessen. Jtem die | dikgenanten Herren von dem bund in Jrem vnd Jr gemeinden namen vnd ouch sundrer | personen sprechent lidig vnd lassent von handen alle vnd iegliche des vorgenanten Hertzogen | vndertanen, allermeist die obgenanten telr Liuentin, Bellenz vnd Oeschental vnd Jr | zugehörungen, von allen processen, gelüpten, eyden, trüwen, gehorsamkeiten, penen | vnd verbuntnussen, mit denen si verbunden oder gelopt hetten oder schuldig | weren ze tund dem obgenanten bund vnd Jren gemeinden vnd amptlüten oder sundern | personen derselben gemeinden des bunds. Vnd von dißhin die selben proceß, gelübd, | eyd, trüw, gehorsamkeit, verbuntnüsse, verdampnußbrief vnd penen ver=nichtend | vnd absprechent vnd für vernicht haben söllent, vnd allermeist die verbuntnüsse | vnd Jnstrument, mit denen sich die gemeind vnd lüt oder sunder personen von | Eschental oder der andern Stetten vnd zugehörungen den lüten von dem bund, | Jren amptlüten oder sundern personen daselbs oder der gemeinde des bundes | von sach vnd vrsache wegen des koufes oder enpfrömdunge wegen der gütern | vnd rechtungen der lüten von Eschental vnd der vorgenanten Stetten, als ob si | Rebell vnd vngehorsam weren dem egenanten bund, Jr gemeinden oder Amptlüten | vnd alle verbuntnüß abzegend vnd vffzehörend, doch vorbehalten, ob dehein söllich | Jnstrument vnd verbuntnüß beschechen oder gemachet were von koufmanschafte | oder von andern rechten, waren vnd redlichen sachen vnd gedingen, oder daby wysten. | Sodann das die obgenanten gemeinden vnd die lüt derselben gemeinden von dem bunde || dise nechste fünf Jar, so nacheinander koment, vf hüt disem tag anzefachent vnd nach denselben | fünf Jaren von des gelichen tag ze endent, die da farend oder gand durch die Paß vnd | weg ze Bellenz, fry vnd ledig söllent sin zollens vnd tax, es sy fußzolle oder andere schatzung, | an Jr lib vnd Jr eignen koufmanschaft darumb zegelobende sin sol, dem so die kouf=man= | schaft füret alle geuerde ze vermident, wand die selben lüt sölichs lastes daselbs fry | vnd lidig sin söllent durch die vorgenanten fünf Jar. Wenn aber die verloufent, von | deßhin söllent si daselbs zoln vnd andere last geben, als ander kouflüt vnd die, so da | durchwandlent, gebent vnd gewont hand zegebent. Es ist ouch versprochen vnd | offenlich berett zwüschent beyden teilen, das ietweders teiles lüt Jr geltschulden | vnd sachen, so durch sunder personen beider teilen lüten sint beschechen, es sy vor | dem krieg oder in dem krieg, vnd auch die ansprachen von denen sachen allen offenlich kunt ist oder durch geloubsam Jnstrument oder brieff, in latein oder in | tütsch gemachet, oder durch ander redlich bewisung vnd kuntschaft von einem zu | dem andern mögent gefordert vnd gezöuget werden, vnd das ouch jettweders teiles | Richtere vnd die so recht sprechen söllent, söllent das Recht schaffen, geben vnd voll= | bracht werden vnd söllich geltschuld vnd ander zusprüch, slecht vnd bescheidenlich ane alles | verziechen, nit angesechent die gewonheit des landes, denn allein die bloßen warheit. | Hiemit sol der artikel, so dauor des gelich matery berüret, nützet dester minder in siner | kraft beliben. Jtem das die gefangnen von beiden teilen begriffen söllent zestund lidig | sin vnd an alle erlosung vnd schatzung ze geltent lidig söllent verlassen sin, das si zu | Jrem eignen widerkomen mit geschicht, vnd das ouch beid teile, Jro vndertan, nachuolger, | anhanger vnd mitteiler in der selben teilen gebieten gan vnd stan, wonen vnd faren | mögent ze gelicher wyse, als sy vor dises krieges vnd stössen anfang täten, koufen | vnd verkoufen vnd sölichen gewerb triben allenthalben ane geuerd. Zu dem letzsten | hand die vorgenanten beid teile in Jro vnd der Jro namen, als vor für sich vnd Jr erben | vnd nachkomen verheissen vnd gelopt by Jren geswornen eyden, die si vff den heiligen | ewangelyen getan hant, vnd als verr dis ieglichen berüret vnd antrift vnd by ver= | buntnüsse aller Jro güter, ligender vnd farender, gegenwärtiger vnd künftiger, alle | vnd jegliche sachen, so dauor erzellet, beslossen vnd obgeschriben stand, stet vnd vest | zehaltend ewenglich, daby zebelibent vnd nit dawider zetund,

zeletzend noch zekomend | durch sich oder durch jeman anders, von deheiner sach oder sinns, mit recht oder | mit geschicht, in gericht noch vssrunt gericht, sust noch so, noch nieman gehellen, | der dawider tun oder sich dawider legen wölt. Dieselben beyd teile verziehent | sich ouch mit kraft Jres obgenanten geswornen eydes aller vszziechung, geuerd, akust, kraft, forcht vnd aller andern hinderkommnussen, aller friheiten vnd gewonheiten vnd vfffatzung, | geistliches vnd weltliches rechten vnd aller hilff, mit denen oder einer vnder Jnen wider | die vorgenanten ding sich legen möchten oder in dehein wysz sich beschirmen vnd sunder | dem rechten, das da sprichet, ein gemein verzichung vernahe nit, Jr gange denn ein | sunderbar vor. Von denen sachen wegen allen hant gebetten mich, disen nachgenempten | offenen Schriber, nemlich die egenanten Herren von dem bund, ein oder me Instrument | daruber zemachen, nach vnderwisung eins gelerten mannes. Gezügen, so hieby | waren, sint die erwirdigen, loblichen manne, Her Jacob von Cresto, in keiserlichen rechten | gefryet, Official ze Sitten vnd gemeiner richter ze Wallis, Her Johans Schulo, Senger, | Her Marti Brunardi, Her Johans Sapaneti, Her Franz von Origono, Her Anshelm | Fanssonem, Her Jacob Capistri, Chorherren ze Sitten, vnd die edlen, wisen manne | Peterman von Tschifrone, mitherr ze Sitten, Peter in Heingarten von Visp, Heintzman | von Silanon, Johans von Heingarten, Caspar Curtten, Thoman Teiler von Bryg, | Gwido Grasso von Ernen vnd Anthony Eschiman, der gröszer, von Mörig vnd vil | ander, zu den vorgenanten sachen gerüft vnd gebeten. Harumb wir die gemeinden | der obgenenten bünden vnd eydgnosschaften, mit namen von Zürich, Lutzern, Vre, | Swytz, Vnderwalden ob vnd nid dem Wald, von Zug vnd von Glarus mit ganzer | vnd voller vnderwisung der egenanten sachen diser gegenwärtigen vnd obgeschribnen | Richtungen alle vnd ygliche stügk, artikel vnd puncten, so dauor geschriben, beschechen | vnd erzellet sint, geloben vnd besteten wir mit kraft diser gegenwürtiger schrifte | für vns vnd alle vnser nachkomen nach Innehalt vnd wisung derselben brieffe. | Vnd diser dingen aller zu einer waren gezügsami vnd ewigen kraft haben wir vnser | gemeinden Ingesigelle, jegliche für sich selben, getan hengken an disen brieff vnd | darzu mit dem zeichen dis nachbenempten offenen Schribers geheissen gezeichnet | werden. Geben des tages vnd Jares, als vorstat ꝛc."

Noch im Jahr 1431 forderte Zürich von gemeinen Eidgenossen den Ersatz einer Auslage von 58 Gulden für eine Sendung Stüssi's nach Mailand. Darauf antwortet Lucern, es erinnere sich keiner dieszfalls eingegangenen Verpflichtung und fährt dann fort: dazu haben Lucern, Uri und Nidwalden nicht bei der ersten Richtung bleiben wollen, sondern eine andere gemacht; sie bezahlen also an Stüssi's Sendung nichts. Lucerner Rathsbuch IV. 164. 1431, secunda post Bartholomæi. S. auch unten Abschied 85.

84.

Zürich. 1426, 18. März (Montag vor dem Palmtag).

Stadtarchiv Constanz.

Vor den Boten der Eidgenossen von Zürich, Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus wird durch Albrecht Blarer, Domherrn zu Constanz, Lienhard zum Blumen, Burger von Basel, Johannes im Winkel, Burgermeister, und Johannes Hallauer, Burger zu Schaffhausen, Chunman Geiszer, Burger zu Ueberlingen, Heinrich Pfander, Burger zu Lindau, einerseits, Heinrich von Moos, Schultheiß, Ulrich von Hertenstein, Peter Goldschmid, Werner Keller, Burgern von Lucern, andrerseits, ein Vergleich abgeschlossen über die Streitigkeiten, welche walteten zwischen Burgermeister, Rath und Burgern der Stadt Constanz und Heinrich Brügger, Anton Schilling, Burkard Sidler, Jost Stutzer, Burgi Bramberg von Lucern und ihren Mitgesellen, welche denen von Constanz mit

Briefen abgesagt hatten. Der Vergleich geht dahin, daß beide Parteien geloben, gegen einander Frieden zu halten bis zu St. Johannes des Täufers Tag nächstkommend und sich inzwischen gegenseitig freien sichern Handel und Wandel mit Leib und Gut zu gestatten. Siegeln auf Bitte der Constanzer Heinrich Meiß, alt Burgermeister, auf Bitte ihrer Gegner Jacob Glenter, Burgermeister von Zürich.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln.

85.

Lucern. 1426, 4. April (Donstag in der Osterwoche).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch III. 130 b.

Tag der Eidgenossen wegen der Weigerung Obwaldens, den Friedensvertrag mit Mailand zu besiegeln. — Die Acten des Tages fehlen, doch geben die in der Note enthaltenen Notizen über die Verhandlungen einigen Aufschluß.

Zürich Stadtbuch III, 130 b. 1426, 23. März. „Als vnser Herren die Räth Zürich vnd gemeiner Eidgnossen botten einen tag gen Lucern gesetzt hand vff donrstag in der Osterwochen nechstkünftig von dero von Vnderwalden wegen ob dem wald, als die den richtungbrieff zwüschent dem Herrn von Meilan vnd den Eidgnossen nit sigeln wellent, hand vnser Herren Burgermeister, Rät vnd der groß Rat die Zweihundert den Botten, so man vff den egenanten tag von Iren wegen schiken wirdet, vollen gewalt geben, ist das ander Eidgnossen botten oder der merteil zu denen von Vnderwalden ritten wellent, das dann sy ouch darriten vnd mit bett ir bestes tügen, dz si den brieff sigeln; wellent si aber dz ie nit tun, wellent sy dann ander Eidgnossen darumb ze tagen manen nach der geswornen brieff sag, dz si des ouch gewalt haben. Si hand Inen ouch fürer gewalt geben, were dz dis alles nit welte verfahen, welhe dann vnder den Eidgnossen die richtung halten wellent, denen mugent die botten ouch an sagen, das vnser Herren von Zürich die ouch mit Inen halten wellen. Wölten ouch ander Eidgnossen sy wisen, ob sy in den sachen nit gehorsam sin wölten, was darumb ander Eidgnossen tund, des söllen die botten ouch gewalt haben vmb des willen, das nit ein Ort in der Eidgnoschaft semlich groß vneer gemeiner Eidgnoschaft vftreche über semlich gelüpt, so Iro vnd aller andrer Eidgnossen botten mit vollem gewalt getan vnd die richtung so hoch gelopt vnd versprochen hand zehalten vnd ouch von des wegen, dz alle Eidgnossen des mit einander sind überkomen, was der merteil vnder den Eidgnossen in der sache täte, dz da der minder teil dem meren teil sol volgen vnd dz stät halten. Actum sabbato ante Palmarum anno mccccxxvj."

Darauf bezieht sich auch folgender datum- und adreßloser Brief bei den Mailänderacten des Staatsarchivs Lucern, welcher offenbar vom Zürcherischen Stadtschreiber oder Boten an die Boten Lucerns auf einem in der Zwischenzeit in Zürich gehaltenen Tag herrührt:

„Lieben herren, als ein tag gen Lucern in üwer Statt vf Donrstag nach dem Ostertag gesetzet ist von wegen vnser Eidgnossen von Vnderwalden, als die den Richtungbrieff zwüschent dem herrn von Meilan vnd den Eidgnossen nit wellent siglen, wissent Ir wol, was ir darumb, als ir von Zürich von dem tag gescheiden sint, heim söllent bringen, als ir das in dem cedel verschriben hand. Da geviele vnsern herren von Zürich wol, das ir darzu an die üwern brechtent, ob si der stuken, als in demselben cedel begriffen ist, nit wölten gelimpfen, das ir dann an si früntlichen bringent, ob man vnser Eidgnossen von Vnderwalden darumb ze tagen manen vnd sich mit recht vinden lassen welle, ob si den brieff siglen söllen, won vnser herren bedunket, das die sache, ob si nit fürgang gewunnet, aller Eidgnossen ere berüre vnd das alle Eidgnossen billich darzu tun söllen, das die Richtung fürgang gewinne. Es hand

ouch vnser herren von Zürich den botten, so by Inen gewesen sint, bis nachgeschriben, vmb das si darumb in üwer Statt vf den egenanten tag ouch wissen mit gewalt ze antwurten."

Schon am 5. März (Dienstag vor Mittefasten) schrieb übrigens Zürich an Lucern, es möchte letzteres sich doch bei Unterwalden verwenden, daß dieses den Richtungsbrief mit Mailand siegle. Man habe sich doch vereinbart, in dieser Sache zu thun, was die Mehrheit beschließe. (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

Dazu ferner Zürich Stadtbuch III. 131: 1426, 10. April: „Als vormals vnser Herren, Burgermeister, die Rät vnd die Zweihundert der Statt Zürich sich erkennt hand von der richtung wegen zwüschend dem Herrn von Meiland ꝛc., die etzlich vnser Eidgenossen hinderzüchent, also sind aber vff hütt die obgenanten vnser Herren, Burgermeister, Rät vnd Burger byenander gewesen vnd hand sich aber geeinbert, welche Statt oder land vnder den Eidgnossen mit Inen die richtung halten wil, das si ouch mit denen die richtung halten wellent, doch das Inen beschehe nach der richtung wisung. Vnd daruff hand si sich fürer erkent, das vnser Herren, die Rät, fürderlich ir erbern botschaft zu vnsern Eidgnossen von Switz schiken sollent vnd denen das sagen, vnd ob es niemant anders tun wölte dann sy, so wölten vnser Herren das mit Inen ouch tun, vnd das die botten an denen von Switz ouch erfaren, wie sy von des Herrn von Meilan Camrer ze Vre syen gescheiden vnd Inen dann sagen, wie derselb Herre, der Camerer, vns geschriben hab, vnser botschaft zu Im zetund; also syen sy ouch da, das sy zu Im wellen, ob sy es raten vnd si gut dunke, vnd das si ouch die von Switz bitten, dz si ir erbern botten mit Inen schiken vmb dz, ob man in der sache mit dem egenanten Camrer ützit besseres gewerben könde. Düchte es aber die von Switz nit gut sin, dz sy hin in gen Vre füren oder wölten sy Ir botschaft nit mit Inen dar tun, dz dann vnser botten ouch beliben vnd aber fürer mit Inen reden, dz si dann als wol tügen vnd dem egenanten Herre, dem Camrer, schriben von ir selb vnd vnsern wegen oder von vnsern wegen allein, ob si nit von Inen selb schriben wellen, won si das heimlicher getun mögent, denn wir: Als er vns verschriben hab, vnser botschaft zu Im zetund, welle er da früntlich tag mit Inen vnd vns leisten, so getruwten wir, die von Zug vnd von Glarus kämen ouch darzu, wölten aber die nit darzu, so wölten doch si vnd wir mit Im tag leisten ze Cur oder ze Bern, wedrenthalb Im das gevellig were, vnd das er si darumb liesse ein antwurt wissen, ob er das tun wölt vnd vff welhe zit, dz si vnd wir vns darnach wisten ze richten vnd dz ouch den von Zug vnd von Glarus könden verkünden. Actum quarta ante misericordia domini anno MCCCCXXVj."

Endlich dürften noch hier anzuführen sein zwei im Stadtbuch Zürich IV. 69, 70 abschriftlich enthaltene Briefe König Sigmunds an die Eidgenossen, (1426), Pleutenburg (Blindenburg): Mittwoch vor sant Margrethentag (10. oder 17. Juli) vnserer Reiche des Hungrischen im vierzigsten, des Römischen im sechszehnten, des Böhmischen im sechsten Jahr: Er habe sich mit dem Herzog von Mailand gerichtet und sich mit ihm gegen die Venediger verbunden; er gebiete den Eidgenossen bei dem dem Reiche schuldigen Gehorsam, auch ihrerseits von aller Feindschaft gegen denselben abzustehen. — (1426) Ofen, an sant Egidientag (1. September) des Ungarischen im vierzigsten, des Römischen im sechszehnten, des Böhmischen im siebenten Jahr: Er habe dem Herzog von Mailand die Führung des Reichskriegs gegen Venedig aufgetragen, die Eidgenossen möchten ihren Mitburger, den von Savoyen, abmahnen und nöthigenfalls hindern, den Venedigern gegen Mailand Hülfe zu leisten.

86.

Baden. 1426, 25. Mai.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 159. **Stadtarchiv Lucern:** Jacob Mutschels Bekenntnißbuch, 16. **Archiv Arau:** Urbar der Graffschaft Baden, 42 b.

„Vff Samstag In der frouasten ze pfingsten Anno domini MCCCCXXVj hand sich der Eidgnossen botten erkennt vnd gesetzt, wo oder an welichen stetten vff dem land oder in welicher vogty Ieman

gesessen ist oder dahin züchet, die gemeinen Eidgnossen zugehörent, das da Jederman, da er denn wunn vnd weid nüsset, mit sinen nachgeburen stüren, reisen vnd mit allen andern diensten, klein vnd groß, gehorsam sin vnd die tun sol. Were aber, das Jemant in den vogtyen, so also gemeinen Eidgnossen zugehörent, gesessen oder hinnanthin Jemer mer darin zugent, vnd der oder die eigen Herren, nachjagende Empter oder burger in Stetten weren, den sol alles Ir recht zu Ir allen oder Ir Jeklichem insunder behalten sin nach dem vnd man Recht zu Im hat vnd sol doch mit sinem weidgenoß nicht dester minder gebunden noch gehorsam sin, in allen sachen zu dienen, als vorstat. Were och, das Jeman dem andern, so in den egedachten emptern gesessen weren, nachjagen müst, vmb stüren oder ander dienst zu tund, vnd der man gichtig were, in welichem gericht das were, da sol man Im vnverzogenlich an verzüchen pfand geben. Sparte sich aber Jeman der diensten oder stüren also zu geben, die denn also vff Inn geleit weren, das man dz denn mit recht eruordern oder besetzen müst, was schadens oder costens denn daruff gienge oder der neme, so die sach eruordern oder mit Recht besetzen müst oder och da mit Recht gewunne, den selben costen vnd schaden allen sol denn der ansprechig, so vnrecht gewünnt, gentzlich bezalen vnd abtragen. Dise Ordnung vnd gesetzt sol also ewenklich bestan vnd nicht geendert werden." — „Warend botten von Zürich Hans Brunner, Heinrich Üsikon, von Bern Claus Subinger, von Lutzern Peter Goldschmied, von Switz Vlrich Ütz, von Vnderwalden Jöry von Zuben, vnd Engelhart Enentachers, Amman nid dem Wald, von Zug Rudolf Schäll, vnd Jos Schiesser, Amman zu Glarus, Fridrich Schindler von Glarus, Vogt zu Baden."

Der letzte Satz, die Aufzählung der Boten enthaltend, ist von gleichzeitiger Hand der in Mutschels Bekenntnißbuch (Stadtarchiv Lucern) vorfindlichen Abschrift dieses Beschlusses beigefügt.

Dazu sagt das Abschiedbuch von Lucern a. a. O.: „Diß ist ze Baden im Vrberbuch oder in der Vogtye buch geschriben anno lviiij. (rescriptum secunda ante corporis Christi 1459). Diß hab ich, H. von Hunwil, dorum lassen ze Baden abschriben, alls die Eidgnossen allemal die vnsern vß Rotenburger- vnd sant Michaels Ampt anlangent vmb die stüren, dz min herren von Lutzern wissent, wo mit si sich weren sollen." —

87.

Bellinzona. 1426, 12. Juli.

Tschudi, Chronik II. 167 b.

Friedensvertrag zwischen Philipp Maria, Herzog von Mailand, einerseits und den eidgenössischen Orten Zürich, Schwyz, Zug und Glarus andererseits. — Beilage 7.

Das lateinische Original dieses Briefes konnte ebensowenig aufgefunden werden, als eine gleichzeitige deutsche Ausfertigung oder Uebersetzung. Auch Tschudi scheint das Original nicht gekannt zu haben. — Vergleiche die Note zu Abschied 83. 85. — Zu bemerken ist, daß auch in den Verhandlungen vom 14. November 1502 zwischen Frankreich und den Eidgenossen über die Ansprüche von Lucern, Uri und Unterwalden auf Bellenz (Staatsarchiv Lucern, Lucerner Abschiede C. 153 b) nicht dieser Vertrag, sondern nur der folgende, von den französischen Bevollmächtigten producirt wurde.

88.

Bellinzona. 1426, 21. Juli.

Staatsarchiv Lucern: Lateinische Originalurkunde.

Friedensvertrag und Capitel zwischen Philipp Maria, Herzog von Mailand, einerseits und den eidgenössischen Orten Lucern, Uri und Nidwalden andererseits. — Beilage 8.

Dazu folgende Stellen: Rathsbuch Lucern IV. 94: 1426, feria sexta post Jacobi (26. Juli): „Wir haben in vnser Statt vnd allen emptern vsgerüft den friden, das wir verricht sint mit dem herrn von Meylan. Wir haben ouch verbotten bi lib vnd gut, dz keim koufman noch bilgre nieman kein leid tu an lib noch an gut, want wir si getröst haben. Ouch hant wir verbotten bi lib vnd gut, das nieman in kein krieg louffen sol." — Ebenda 96, 1426, ipsa die Leodegarii (2. October): „Die von Vnderwalden ob dem Walt hant vns gemant mit botten vnd brieff vf den von Meilan vnd sint des botten gsin Amman Zing vnd Amman Hentzli. Den hant wir geantwurt vmb die hilff, dz vns nach vnserm verstan nit bedunkt, dz wir in der maß gemant sien, dz wir nu zemal gebunden sien, der manung genug zetunt, want wir doch den geswornen buntbrieffen gnug tun wellen allwegen. Vmb daz ander stuck, alz si gemant hant, dz wir heften des herrn von Meilan lib vnd gut, daruf hant wir Inen geantwurt, wie wir mit Im verricht sind vnd wie wir haben all kouflüt getröst vnd gesichert, dobi wir bliben, wond in dem geswornen bundbrief wir vnser stattrecht vnd gericht haben vorbehebt, dorüber wir si in vnsern gerichten haben getröst."

89.

1426, 23. Juli (Zinstag nach Maria Magdalena).

Staatsarchiv Bern.

Hans von Falkenstein und dessen Sohn Hans Friedrich von Falkenstein, beide Freiherren und Ritter, verkaufen an die Städte Bern und Solothurn die Landgrafschaft im Buchsgau „als wit, lang vnd breit, als die begriffen hat", mit allen Rechten, Nutzen, Herrlichkeiten, die dazu gehören sollen und von ihnen und ihren Vorgängern besessen worden sind, um 1600 rheinische Gulden, mit Wissen und Willen des Bischofs von Basel, Johannes von Flekenstein, von dem die Landgrafschaft Lehen ist und dem sie das Lehen aufgegeben, wogegen die Städte Bern und Solothurn dasselbe von ihm empfangen haben nach Inhalt ihrer Lehenbriefe.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln.

90.

Einsiedeln. 1426, 3. November (Sonntag nach Allerheiligen).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Zürich schreibt den 26. October (Samstag vor Simonis und Jude) an Lucern, es habe auf obgenannten Tag gemeine Eidgenossen nach Einsiedeln beschrieben, wegen der Widerwärtigkeit der Appenzeller gegen seinen Burger, den Grafen Friedrich von Toggenburg.

91.

Brieg. 1426, 7. November.

Archiv Obwalden: Lateinische Originalurkunde.

Schiedrichterlicher Friedensvertrag zwischen Landammann und Landleuten von Unterwalden ob dem Wald und Philipp Maria, Herzog von Mailand, (von den Parteien ebendaselbst besiegelt am 15. December darauf). — Beilage 9.

92.

Lichtensteg. 1426, 27. November (Mittwoch nach sant Catharina).

Zellweger, Appenzeller Urkunden II. Nr. 253.

Boten: Zürich. Jacob Glenter, Altburgermeister; Rudolf Stüssi. Schwyz. Ital Reding, Landammann. Glarus. Albrecht Vogel, Altammann; Rudolf Landolt.

Diese machen einen Waffenstillstand, von St. Niclaustag nächsthin angefangen auf Jahr und Tag, zwischen den Appenzellern auf der einen, und dem Grafen Friedrich von Toggenburg mit seinen Dienern und Helfern, Albrecht von Klingenberg, Ulrich und Burkard von Helmstorf, Rudolf von Rosenberg, Ulrich Wetter, Cunrad von Heidelberg, Hans von Goldenberg, Hug von Hegi und Jacob von Langenhard, auf der andern Seite.

93.

1427, 13. Februar (Donstag vor Valentini).

Archiv Einsiedeln.

Heinrich Meiß, Altburgermeister, Jacob Glenter, Burgermeister von Zürich; Ital Reding, Ammann zu Schwyz; Johannes Seiler und Rudolf Schell von Zug entscheiden über eine Streitfrage zwischen Einsiedeln und Zug wegen dem Hof zu Nühen (Neuheim) in dem Sinne, daß daselbst des Gotteshauses Eid vorgehe.

P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln, Nro. 696, 697.

94.

Pfeffikon. 1427, 14. Februar (festo sancti Valentini).

Archiv Einsiedeln.

Spruch zwischen den Waldleuten zu Einsiedeln und den Hofleuten zu Wollrau und Bäch, durch Abt Burkard von Einsiedeln als Obmann, Ital Reding, Ammann, und Ulrich Abyberg, Altammann

von Schwyz; Johannes Brunner und Johannes Wüst, Burgern von Zürich, als Schiedleuten, Streitigkeiten wegen Holz betreffend.

P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln, Nro. 699.

95.

1427, 10. April (Donstag nechst vor dem Balmtag).

Staatsarchiv Bern.

Die Städte Bern und Solothurn urkunden, daß sie in Vergleichung ihrer Streitigkeiten über die Behandlung von Burgern der einen Stadt, welche im Gebiete der andern sitzen, in Steuersachen ꝛc. und zur Bekräftigung ihrer altherbestandenen Freundschaft folgendes Uebereinkommen getroffen haben: 1. Die von Bern und die Ihrigen sollen bei allen den Burgern bleiben, welche sie auf den Tag der Ausstellung dieses Briefes in den Gebieten, Twingen und Bännen Solothurns haben; ebenso sollen auch die von Solothurn und alle die Ihrigen bei denjenigen Burgern bleiben, die sie auf gleiches Datum im Gebiet derer von Bern besitzen. Kein Theil soll die Burger des andern, die solchergestalt in seinen Gebieten sitzen, ihr Leben lang, besteuern, betellen, mit Reisen oder Reisekosten belegen noch sie zu freier Hand empfangen; doch sollen solche Burger, wo sie sitzen, mit ihren Nachbaren gemeine Wegekosten und dergleichen Sachen tragen helfen; das Burgerrecht soll sie nicht vor solchen Lasten, sondern einzig vor Steuern, Tellen, Reisen und Reisekosten der Städte, da sie nicht Burger sind, schützen. Es soll auch keine Stadt die Burger der andern, die in ihrem Gebiete sitzen, in ihr Burgrecht oder freien Dienst aufnehmen, außer mit Bewilligung derjenigen Stadt, welcher der Betreffende angehört; in diesem Fall, wenn ein solcher beide Burgerrechte haben wollte, soll er auch an beide Städte steuern, tellen, reisen und Reisekosten geben. Solche, die wider diese Abrede in Burgrecht oder freien Dienst aufgenommen würden, soll die aufnehmende Stadt, auf Mahnung der andern, sofort wieder daraus entlassen. Welcher Burger der einen Stadt im Gebiete der andern sitzt und von seinem Burgrecht sich lösen wollte, der soll das thun können mittelst Erlegung einer Summe von fünf Pfunden Pfenninge. 2. Welcher Burger der einen Stadt fürderhin in das Gebiet der andern zieht, wo er nicht Burger ist, der soll seiner heimathlichen Stadt gehorsam sein mit Tellen, Steuern, Reisen und Reisekosten, so lang er ihr Burger ist. Wenn der Twing, wo ein solcher säße, beiden Theilen oder den Ihrigen gemeinsam ist, dann mag der betreffende Angesessene in welcher Stadt er will Burgrecht oder freien Dienst annehmen. 3. Wenn ein Burger der einen Stadt in dem Gebiet der andern steuerbare liegende Güter hat, so schützt ihn das Burgrecht nicht vor Besteuerung der Güter. 4. Die von Solothurn mögen in dem Twing zu Nennikofen wohl Burger aufnehmen und die Leute dieses Twings mögen ihnen auch wohl dienen, so lang der Twingherr daselbst es ihnen gestattet. Sobald er aber es nicht mehr zugeben will, so sollen sie da auch keinen Burger mehr annehmen; die jedoch, welche sie bereits angenommen, sollen auch in diesem Falle, so lang sie leben, ihnen bleiben. 5. Keine Person, deren Vater in einer der beiden Städte Burger gewesen, die aber selbst auf dem Land im Gebiet der andern säße, soll fürderhin das Burgerrecht ihres Vaters erhalten, wie das vorhin üblich gewesen. Damit solches ohne Uebergriff ausgeführt werden könne, sollen beide Theile, jeder dem andern die Burger, die er gegenwärtig in des andern Gebiet sitzen hat, in Schrift verzeichnet geben. 6. Diejenigen Burger der einen Stadt, welche innert den Ringmauern

der andern sitzen, werden von diesen Bestimmungen insofern ausgenommen, als sie in der Stadt, wo sie sitzen, wohl Burger werden mögen und in diesem Fall mit der Stadt, wo sie solchergestalt Burgerrecht angenommen, steuern und reisen sollen. Auch ein Ausburger auf dem Land mag in die Stadt ziehen, wo er vorher nicht Burger war und da Burgrecht annehmen; doch soll er der Stadt, wo er früher Burger war, ebenfalls mit Steuern, Reisen 2c. gehorsam sein, bis er sein Burgrecht aufgiebt. 7. In welcher Stadt ein Twingherr sitzt, ihr Burger oder mit ihr verbunden ist, zu derselben soll auch sein Twing gehören, es wäre denn, daß beide Städte mit des Twingherrn Willen sich darüber anders vereinigten. 8. Diese Uebereinkunft kann nur mit beider contrahirender Städte einhelligem Rath geändert, gemindert oder gemehret werden; bis das geschieht, soll sie von beiden Theilen und ihren Nachkommen zu ewigen Zeiten unverbrüchlich gehalten werden.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der Städte Bern und Solothurn.

96.

Arbon. 1427, 24. April (Donstag nach sant Georientag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 53.

Die von Appenzell haben die Rechtbote, welche der Bischof von Constanz, der Abt von St. Gallen und die Ritterschaft ihnen gethan, ausgeschlagen, es ist aber weiter Recht geboten auf den Schultheißen von Bern und den Burgermeister Felix Maneß von Zürich, so daß diese zwei einen in der Eidgenossenschaft zu sich nehmen und daß dann die Appenzeller unter den vieren, welche vormals vom obern und niedern Bund dargeboten wurden, zwei auswählen und zu jenen dreien setzen sollen. Diese fünf, oder der Mehrtheil unter ihnen, sollen dann endgültig entscheiden. Weiter ist der Vorschlag gethan, der Abt von St. Gallen möchte den Appenzellern die Rechte, die er in ihrem Lande zu haben vermeint, um Geld loszukaufen geben. Darauf hat dieser begehrt, man möge die Appenzeller veranlassen zu erklären, wie viel sie dafür geben wollten, doch immerhin vorbehalten, daß sie Alle, die außerhalb der Letzinen sitzen und ihre Landleute geworden seien, von dießfälliger Pflicht entlassen und ihre Herren, wer die seien, ihretwegen nicht mehr beunruhigen, auch keine solche Landleute mehr annehmen. Ferner hat man betädinget, daß die Sachen in gegenwärtigem Stand belassen und die Bänne nicht geschärft werden sollen bis vierzehn Tage nach Pfingsten, die von Appenzell nehmen das dargebotene Recht an oder nicht und schließen mit dem Abt den fraglichen Kauf oder nicht. Gehen sie auf die Vorschläge ein, so soll man auf nächsten Sonntag nach dem Fronleichnamstag (22. Juni) nach Constanz zu Tagen kommen, um der Sache Ende und Austrag zu geben Wollten die Appenzeller diese Vorschläge nicht annehmen und den Tag zu Constanz nicht besuchen, so sollen der Eidgenossen Boten dem Bischof von Augsburg auf dem Tag zu Baden in den Pfingstfeiertagen antworten, ob sie sich nichtsdestominder der Appenzeller fortan weiter annehmen wollen oder nicht.

Nach den Daten bei Müller IV. 334, 329, 336 scheint dieses im Abschiedband mit dem offenbar unrichtigen Jahresdatum 1440 bezeichnete Actenstück in das Jahr 1427 zu gehören. Es geht der Erneuerung des Landrechts des Grafen von Toggenburg mit Schwyz vom 10. Februar 1428 vor und ist später als der Tod des St. Gallischen Abts Heinrich von Mangistorf 14. September 1426. — Zellweger, Appenzeller Geschichte I. 435 spricht nach einem Lucerner Abschied, worunter nur dieser gemeint sein kann, von einem Tage zu Arbon im Anfang März 1427.

97.

1427, 7. Mai.

Staatsarchiv Bern.

Die Schultheißen, Räthe und Burger gemeinlich der Städte Bern und Solothurn urkunden, daß sie gemeinsam von den edeln Herren Hans und Hans Friedrich von Falkenstein, Vater und Sohn, die Landgrafschaft im Buchsgau in ihrer ganzen Länge, Weite und Breite mit allen dazu gehörigen Herrlichkeiten und Rechten um 1600 rheinische Gulden erkauft, von dem Bischofe von Basel Johann von Fleckenstein und dessen Stift, deren Lehen benannte Landgrafschaft ist, die Belehnung empfangen und demnach über ihre gegenseitigen Verhältnisse folgendes Uebereinkommen getroffen haben: Die genannte Landgrafschaft, so weit, lang und breit sich dieselbe erstreckt, von dem Sikkern ab auswendig Balsthals durch das Gäu herab, soll mit alleiniger Ausnahme der Lehen der Twinge, Bänne und niedern Gerichte, die zu den Vesten und Dörfern im Balsthal gehören und damit denen von Solothurn bleiben, den beiden Städten Bern und Solothurn gemeinsam, jeder zum halben Theil gehören. Da Solothurn auswendig des Balsthals einige Dörfer hat, die mit Twingen, Bännen und niedern Gerichten zu seinen Vesten im Balsthal gehören, insofern diese Twinge, Bänne und niedern Gerichte an das Gebirge zwischen dem Gäu und dem Balsthal langen, (nämlich) an die Schneeschmelze gegen dem Gäu, so soll die Landgrafschaft daselbst zwar auch den beiden Städten gemeinsam sein, doch denen von Solothurn an ihren Rechten über die Dörfer, die ihnen allein zugehören, unschädlich. „Vnd waz das vberige der vorgenanten lantgrafeschafft für die egenanten lehen, des für Jn hin ist, mit allen Herlicheiten, rehten vnd zubehörden, so dazu gehörent, sol dero von Solottern vnd Jrer nachkomen einigen sin, so das wir, die obgenanten von Bern, noch alle vnser nachkomen Jnen nyemer nit darin gesprechen, noch daran bekümbern söllent noch wellent.“ — Für den Vortheil, welchen demzufolge Solothurn an dieser Erwerbung hat, zahlt es zwei Theile des Kaufpreises, nämlich 1066 Gulden.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln beider Städte. Siehe auch Solothurner Wochenblatt 1820, Seite 385.

Tags darauf (8. Mai) leihen die beiden Städte den Söhnen des Hans Friedrich von Falkenstein, Hans und Thüring, einen Theil der Landgrafschaft Buchsgau zu einem Afterlehen. Solothurner Wochenblatt 1821, Seite 222. — Den Revers des Hans von Falkenstein wegen dieses Lehens d. d. 1427, Dienstag nach des hl. Kreuzestag im Mai, siehe Solothurner Wochenblatt 1830, Seite 611.

98.

Baden. 1427, 8. Juni (auf Pfingsten).

Stadtbuch Baden: 109. Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 378. Archiv Aarau: Urbar der Grafschaft Baden, 13 b. 30, 41 b. 42. Archiv Arau: Urbar der freien Aemter, 57.

Boten: Zürich. Heinrich Meiß, Burgermeister; Rudolf Stüssi. Bern. Rudolf Hofmeister, Schultheiß; der Stadtschreiber; Ulrich von Erlach; Niclaus von Wattenwyl. Lucern. Heinrich von Moos; Ulrich Walker. Schwyz. Ulrich Ütz; Rudolf Reding. Nidwalden. Hans Zimmermann. Obwalden.

Georg von Zuben. **Zug.** Hans Seiler; Hans Hüsler. **Glarus.** Jost Schiesser, Ammann; Friedrich Schindler; Hans Schübelbach.

a. Vor die Boten der Eidgenossen treten auf diesem Tag der Schultheiß, die Räthe und Boten gemeiner Stadt Baden und mit ihnen die Boten der Städte Zofingen, Sursee, Arau, Lenzburg, Brugg, Bremgarten und Mellingen; sie lassen die Freiheiten der Stadt Baden verhören und bitten in'sgesammt, die Eidgenossen möchten die Stadt Baden bei diesen ihren Freiheiten und Gnaden bezüglich der eigenen Leute, Gotteshausleute, Bastarde oder ledigen Leute schirmen und bleiben lassen, auch gemäß eines von Burgermeister Glenter von Zürich besiegelten Zedels, welcher ausweise, daß die Eidgenossen bei der Eroberung von Baden versprochen hätten, sie bei ihren Freiheiten zu handhaben. Der Eidgenossen Boten antworten hierauf, sie wollen denen von Baden ihre Freiheiten eher bessern als schwächen und sie dabei schirmen und handhaben, doch ihnen, den Eidgenossen und ihren Nachkommen, vorbehalten, daß, wenn ein unehelich geborner Mensch ledig stirbt, ohne Mann, Weib oder Kinder zu hinterlassen, noch sein Gut vor dem Gericht zu Baden verschafft zu haben, sein verlassenes Gut dem Vogt von Baden an der Eidgenossen Statt gänzlich zugehören solle. Wenn aber unehelich geborne Leute stürben, die Weib, Mann oder eheliche Kinder hinterließen, die sollen und mögen einander beerben nach der Stadt Baden Recht. **b.** Schultheiß, Rath und etliche Burger zu Baden treten vor der Eidgenossen Boten mit der Behauptung, das Geschlecht der Holzrütti soll mit ihnen steuern und dienen, es sei zu Rordorf oder anderswo in der Vogtei Baden gesessen, laut altem Herkommen. Dagegen sprechen die von Rordorf, jene sollten, sofern sie in ihrem Amte säßen, mit allen Diensten, großen und kleinen, in ihr Amt dienen. Die Eidgenossen entscheiden für die von Rordorf, es sei denn, daß die von Mellingen den Beweis leisten, daß die Holzrütti ihre eigenen Leute seien, oder daß ihre Stadt nachjagend sei, oder daß sie ihre Burger seien. **c.** Auf diesem Tage haben der Eidgenossen Boten (die von Bern sind hier nicht genannt) einhellig erkennt, daß in Zukunft stets die Vögte zu Baden, zu Muri und zu Meyenberg jeder in seiner Vogtei denen, welche Ueberschlachten in der Reuß haben, gebieten soll, dieselben in der Mitte aufzuthun in solchem Maße, daß das Wasser zum dritten Theil offen stehe, damit jedermann an Leib und Gut sicher fahren möge. Gegenwärtig sollen die Vögte den Betreffenden eröffnen, daß sie bis St. Verenentag nächsthin die Wasserstraße solchergestalt zu öffnen haben bei 20 Pfund Buße; künftig soll es bei gleicher Buße mit einer Frist von 14 Tagen nach dem Gebot von den Vögten befohlen worden. **d.** Auf Sonntag nach dem hl. Pfingsttag haben dieselben Boten erkennt, der Vögte von Richensee, Meyenberg und Villmergen wegen, welche etliche Steuern in diesen Aemtern noch nicht eingezogen haben, daß Rudolf Stüssi, jetzt der Eidgenossen Vogt daselbst, bei seinem Eide den Untervögten bei 10 Pfund Buße gebieten soll, die noch ausstehenden Steuern, Gülten und Bußen unverzüglich einzuziehen. Hätte ein saumseliger Untervogt oder Weibel die 10 Pfund nicht zu geben, so soll er selben in Thurm legen. Der Eidgenossen Vogt mag fürderhin auf die Befolgung seiner Gebote in den Aemtern so hohe Bußen setzen, als ihn gut dünkt, und selbe im Ungehorsamsfall auch beziehen.

Zu **a.** Abgedruckt in der Argovia, Jahrgang 1860, Seite 57, 58. Der erste Bote von Glarus heißt da „Jos Schieser", im Urbar der Grafschaft Baden, 30 heißt er „Jos Schiesser", im Lucerner Rathsbuch steht statt seiner: Jos Tschudi; von den Boten der Glarner fehlt bei dem Beschluß **d** auch der zweite, Friedrich Schindler. Bei dem Beschluß **d** ist im Badener- und im Freiämter-Urbar statt des Jost Schiesser als erster Bote von Glarus Jost Tschudi genannt. Der Beschluß **d** ist auch abgedruckt bei Tschudi II. 187. Das Stadtbuch

Zürich IV. 73 b enthält zu diesem Tage noch folgende Notiz: „Anno domini M⁰ccccxxvij⁰ vff dem tag ze Baden, als gemeiner Eidgnossen botten ze Pfingsten daselbs in dem vorgenanten Jar bi enander sind gewesen, hand sich dieselben botten einhellenklich geeinbert, das aller Eidgnossen botten, so dann jerlichs von Stetten vnd lendern vff den vorgenanten tag hinnanthin iemer geschiket werdent, dz die alle jerlichs vff den Einstag ze nacht nach dem heiligen Pfingsttag ze Baden an der herberg sin söllent, vmb dz alle sachen, so dann daselbs vßzerichtend sind, dester fürderlich vstrag nemen mit dem minsten kosten. Actum ut supra". — „Anno Mccccxxviij⁰ ist dis obgenant Erkanntnisse von des tags wegen ze Baden, dz man vff den Einstag in den Virtagen daselbs ze nacht sin sulle, aber einhellig worden." — Die übrigen Verhandlungen, namentlich die Jahrrechnung, fehlen.

99.

1427, 12. December (Freitag vor Lucie).

Staatsarchiv Bern: Bundbuch H. 139.

Schultheiß, Rath und Burger von Bern nehmen nach Ableben des Grafen Wilhelm von Arberg, Herrn zu Valendis, dessen Sohn, den Grafen Hans, mit seinen Landen und Leuten in der Stadt Bern Schirm und Burgrecht auf.

100.

Utznach. 1428, 10. Februar (am achten Tag nach Unserer Frauen Lichtmeß.)

Archiv Schwyz.

Landrecht des Grafen Friedrich von Toggenburg mit dem Lande Schwyz auf seine Lebenszeit und für seine Erben fünf Jahre lang nach seinem Tod.

Abgedruckt bei Tschudi, II. 190.

101.

Basel. 1428, 10. März (Mittwoch vor Halbfasten).

Staatsarchiv Lucern.

Hemmann von Ramstein, Ritter, Burgermeister, und der Rath zu Basel urkunden: Da der 143 Mark Silber Vogtsteuer wegen, welche sechs Städte im Argau, kraft einer im Jahr 1315 gethanen Verpfändung Herzog Leopolds von Oesterreich an die Erben Heinrichs von Mülnheim, Burgers zu Straßburg, alljährlich zu geben haben, sich Streit erhoben, so haben sie zu dessen Vermittlung beider Parteien bevollmächtigte Boten, auch Boten der beiden Städte Bern und Lucern, nach Basel entboten und aus der mit Zuzug des Burgermeisters Hemmann von Ramstein gepflogenen Unterhandlung sei dann ein Vergleich hervorgegangen, zufolge dessen 1. die sechs Städte (Arau, Sursee, Waldshut, Sempach, Zofingen, Lenzburg) bis zur Ablösung alljährlich die schuldigen 143 Mark Silber, für jede Mark 6 Gulden 1 Ort rheinisch, bezahlen und nach Basel zu der Ansprecher Handen liefern sollen; 2. der Zusammen-

stoß und Schaden, welchen die sechs Städte erlitten haben, gegen dasjenige wettgeschlagen werden soll, was eine Mark Silber bisher mehr als 6 rheinische Gulden gegolten und was demzufolge denen von Mülnheim gemangelt hat. Beide Parteien und die Abgeordneten von Bern, Lucern und Basel besiegeln diesen Vergleich.

Die dazu gehörigen Urkunden vom 12. April 1315, 21. August 1397, 3. Juni 1456, 1. Februar 1457, 9. August 1457, 3. Februar 1458, 6. März 1460 (Staatsarchiv Lucern) siehe auszüglich in Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte I. 752—755.

102.

Zug. 1428, 12. März (an Sant Gregorien Tag des hl. Bapstes).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Bern. Rudolf Hofmeister, Schultheiß; Franz von Scharnachthal. Freiburg. Jacob Lombard, Altschultheiß; Jacob von Praroman. Solothurn. Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß. Lucern. Heinrich von Moos, Altschultheiß; Petermann Goldschmid. Uri. Heinrich Beroldinger, Ammann; Heinrich Schriber, Altammann. Schwyz. Ital Reding, Ammann; Ulrich Abyberg, Altammann; Ulrich Ütz; Arnold Hegner, Ammann aus der March. Obwalden. Jost Isner, Altammann. Nidwalden. Arnold am Stein. Zug. Hans Koly, Ammann; Heinrich Mülischwand, Altammann; Hans Edlibach, Ammann am Berg; Hans Hüsler von Baar im Zugeramt. Baden. Ulrich Klingelfuß, Schultheiß; Hartmann Schmid. Bremgarten. Johannes Rey, Schultheiß; Heinrich Scherer.

Vor diesen Boten urkunden Graf Friedrich von Toggenburg und die Bevollmächtigten von Zürich, Jacob Glenter, Burgermeister; Felix Maneß, Altburgermeister; Johannes Brunner; Rudolf Stüssi; Johannes Trinkler; Rudolf Oehen; Burkard Schmid auf der einen Seite, die Bevollmächtigten des Landes Glarus, Jost Tschudi, Ammann; Albrecht Vogel; Uli Elmer; Rudolf Landolt; Johannes Schübelbach; Rudolf Eggel; Rudolf Wanner; Rudolf Gallit (Gallati) auf der andern Seite: Sie haben in Beziehung auf ihre Streitigkeiten wegen der Aufnahme von Angehörigen Graf Friedrichs und von Eigenleuten, welche zur Veste Flums in Curwalen (denen von Zürich zuständig) gehörten, in's Landrecht von Glarus den obgenannten Boten übergeben, einen Spruch zu thun über die Frage, ob die von Glarus vor aller Verhandlung über die Rechtsfrage die angenommenen neuen Landleute aus dem Landrecht und Eid zu entlassen und dann ihrerseits als Kläger aufzutreten haben, oder aber ob der Graf von Toggenburg und die Zürcher vor solcher Wiedereinsetzung in den Besitz um ihre Ansprache an die von Glarus ein Recht fordern und nehmen sollen.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln. Graf Friedrich von Toggenburg siegelt für sich und Petermann von Greifensee, Rudolf von Hoffstetten und alle seine Angehörigen und Anhänger. Ammann und Rath von Zug siegeln für die Boten von Zürich und Glarus auf deren Bitte.

103.

Zug. 1428, 13. März (Samstag nach sant Gregorientag).

Tschudi: Chronik II. 193.

Spruch der beim vorhergehenden Tag benannten Boten über die Streitigkeiten zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und den Seinen, namentlich Petermann von Greifensee und Gaudenz von Hofstetten, und der Stadt Zürich auf der einen, Ammann und Landleuten von Glarus auf der andern Seite. Graf Friedrich klagt, die von Glarus hätten ihm und seinen Dienern viele ihrer eigenen Leute, Dienstleute und Vogtleute, die in seinen Landen und Gebieten sitzen, ohne seinen Willen und Urlaub zu Landleuten angenommen, deßgleichen hätten sie auch denen von Zürich einen Theil ihrer Leute, die zur Burg Flums in Curwalen gehören, in ihr Landrecht empfangen, alles gegen Siegel, Briefe und gethane Eide. Glarus beruft sich dagegen auf sein altes Herkommen, Landleute anzunehmen, zumal die Betreffenden behaupten, freien Zug von ihrem Herrn zu haben. Der Graf und die von Zürich verlangten, daß Glarus die, welche es in sein Landrecht aufgenommen, vor allen Dingen ihrer Eide entbinden und dann sein Recht, sie anzunehmen, erweisen solle. — Die Schiedboten sprechen auf Grund des von den Parteien nach vergeblichem Vermittlungsversuch ausgestellten Anlaßbriefs zu Recht, erstlich daß die von Glarus ohne Verzug ihre neu angenommenen Landleute, über die der Streit entstanden, der geleisteten Eide entbinden und dieselben gegen ihre Herren nicht handhaben noch schirmen sollen; glauben sie dann an dieselben Recht zu haben, so mögen sie es fordern nach ihrer Bundbriefe Sage. Dann zweitens, derer wegen, die von dem Herrn von Toggenburg, den Seinen und denen von Zürich gelaufen und zu Glarus Landleute geworden sind, sprechen sie in der Minne, daß der von Toggenburg und die von Zürich dieselben begnaden und ungestraft wieder zu Weib und Kind und Gut kommen lassen sollen; sie sollen ihnen dann wieder huldigen und gehorsam sein bei Verlurst der für sie bedungenen Straflosigkeit. Drittens: Die der Sache wegen erlaufenen Kosten soll jede Partei an sich tragen und Niemand dem Andern Abtrag zu thun schuldig sein. Damit sollen die Parteien gerichtet sein.

104.

Baden. 1428, 23. Mai (auf Pfingsten).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 125 b.

„Item vns (Lucern) ist worden cxxxviij pfund von der rechnung von gemeiner Eidgnossen Vögten vf dem tag ze Baden vf pfingsten anno xxviij°.

Die übrigen Verhandlungen des Tages fehlen.

105.

Lucern. 1428, 16. Juni (Crastino Viti et Modesti).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 126 b.

Boten: Zürich. Stüssi und Cunrad Meyer. Bern. Franz von Scharnachthal. Schwyz. Ütz. Obwalden. Ammann Henzli. Nidwalden. Uli am Bül. Zug. Schüchzer. Glarus. Schiesser; Schübelbach, Vogt zu Muri.

a. Der Appenzeller Sache. Zürich bringt vor: Da die Appenzeller der Eidgenossen Spruch nicht genug gethan, ungeachtet ihres eidlichen Versprechens, so wolle es seine Hand von ihnen ziehen und ihnen weder Hülfe noch Vorschub leisten, mit andern Eidgenossen, dem Mehrtheil, ihnen schreiben, daß sie eins der gebotenen Rechte annehmen, doch will es sie vor Bännen versorgen helfen. Bern räth, daß man mit Weisheit über die Sache sitze, damit nichts ärgeres daraus entstehe. Schwyz wie Zürich. Obwalden will noch einmal bei Appenzell den Weg der Bitte versuchen, hat nicht Gewalt, die Hand von ihnen zu ziehen. Nidwalden will ihnen nicht helfen, doch hat der Bote keine Vollmacht, die Hand von ihnen zu ziehen. Zug hat zu Letzterm Vollmacht, will aber der Mehrheit folgen. Glarus hat nicht weiter Vollmacht, als nochmals zu schreiben oder Boten zu senden. Lucern: Räthe und Hundert haben dießfalls beschlossen: „Das wir die Appenzeller ermanen wellent vorhin, vns gehorsam zesind, als si vns gesworn hand, der rechten eins Inzegande, so Inen gebotten sind, oder aber wir wöllen vnser hand In diser sach von Inen tun. Wölt aber das den Eidgenossen nit gevellig sin, so wöllent wir es den Appozellern allein kunt tun vnd denn vnser hand von Inen ziechen in der sach vnd doch also, dz wir von der Herrschaft vnd ritterschaft versorget werdent, das wir von der Appozeller wegen weder in benn noch in acht koment.“ Darauf haben gemeiner Eidgenossen Boten beschlossen, folgenden Vorschlag heimzubringen: Gemeine Eidgenossen möchten beförderlich eine Botschaft zu den Appenzellern schicken, ihnen ihre Bundbriefe und auch der Eidgenossen Spruchbriefe zwischen ihnen und dem Abt von St. Gallen vorlesen und sie bei den Eiden, die sie den Eidgenossen gethan, ermahnen, dem Spruchbrief genug zu thun oder aber von den angebotenen oder andern billigen Rechten eines einzugehen an den Stätten, wohin sie von den Eidgenossen gewiesen würden. Wollten sie der Mahnung nicht genug thun, so soll man ihnen lauter heraussagen, die Eidgenossen werden in der Sache ihre Hand von ihnen ziehen und ihnen weder hilflich noch berathen sein. Hätten auch die Boten nicht alle Vollmacht zu Letzterm erhalten, so soll doch in der Sache ein Tag gehalten werden auf Dienstag vor St. Johann Baptist (22. Juni) zu Zug und die Boten dahin sollen Vollmacht erhalten, den Appenzellern einen Tag für Versammlung ihrer Gemeinde anzusetzen. **b.** In Betreff des von Reinach und des Schultheißen von Bern soll auf dem Tag zu Zug verhandelt werden. **c.** Bezüglich des Anschlags gegen die Hussiten soll jedermann nach Zug Antwort bringen, was man dem Bischof von Augsburg antworten wolle.

Zu **a.** Die Instruction Lucerns auf den Tag von Zug d. d. secunda ante Johannis Baptistæ (21. Juni) siehe Lucerner Rathsbuch IV. 125, 128: 1. Dem von Reinach und dem Schultheißen von Bern wollen wir Utzwil (Vtkon) und 2 Mütt Roggengeld zu Muri gönnen. 2. Des Anschlags gegen die Hussiten wegen „soll unser bote mit dem besten glimpf versprechen“. 3. Des Herzogs von Schiltach wegen ist die Sache Zürich empfohlen.

4. Vollmacht, zur Eideserneuerung Tag zu setzen. 5. Der Münze wegen: Will Jedermann den Seinen gebieten zu leiden, so wollen auch wir es thun. 6. Der Appenzeller wegen wie im obigen Votum. 7. In Betreff der Fürbitte der Eidgenossen für vier Knechte von Villmergen erhält der Bote keine Vollmacht.

106.

Zug. 1428, 22. Juni (Dienstag vor Johann Baptist).

Die Acten fehlen. — Siehe den Abschied 105 und die Anmerkung zu demselben.

Hieher scheint folgendes im Staatsarchiv Lucern, Abschiedeband A. 122 enthaltene, von späterer Hand mit der Jahrzahl 1450 bezeichnete Fragment zu gehören.

a. Heimbringen, wie der Schultheiß von Bern und der von Reinach die Eidgenossen gebeten haben, diesem die Zinsen und Gülten wieder zu geben, welche sie von ihm inne haben. **b.** Sobald die von Zürich den Eidgenossen Tag verkünden derer von Appenzell wegen, so soll derselbe geleistet und die Botschaft nach Appenzell gethan werden. **c.** Man soll zu Lucern antworten, ob man nicht die beiden Vogteien Muri und Meyenberg nur einem Vogt empfehlen und demselben von beiden Aemtern nicht mehr denn 30 Pfund zu Lohn geben wolle. **d.** Heimbringen, wie der von Flachslanden geredet hat des Geleits zu Klingnau wegen. **e.** Die von Unterwalden sollen auf „ein ander Jar" einen Vogt nach Baden geben. **f.** Der Abt von Wettingen klagt über das große Verderben seines Gotteshauses, bittet die Eidgenossen, auf irgend eine Weise ein Einsehen zu thun, damit der Krieg zwischen den zwei Aebten verglichen und das Gotteshaus vor gänzlichem Zerfall bewahrt werde. Das soll jeder Bote heimbringen. **g.** Die von Bremgarten bitten um einige Hülfe und Beisteuer gemeiner Eidgenossen an ihr Brandunglück. **h.** Die von Zürich haben an die Boten gebracht, sie haben aus Auftrag einiger Orte zu Basel beim Kaiser um die Richtungbriefe zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Oesterreich geworben, worin begriffen stehe, daß was Lands oder Leute die Eidgenossen eingenommen, sie dabei bleiben sollen. Diese Briefe kosten 60 Gulden, welche sie, die Zürcher, dargeliehen hätten. Sie bitten, in Betracht daß das zu gemeinem Nutzen der Eidgenossen geschehen, man wolle ihnen ihr ausgelegtes Geld wieder erstatten. Das sollen die Boten heimbringen; die von Zürich aber sollen die Briefe auf den nächsten Tag nach Lucern bringen und da verhören lassen. **i.** Da gemeine Eidgenossen jetzt große Kosten mit unserm Herrn, dem Kaiser, gehabt haben, so soll auf einem Tage, der auf den 8. Juni nach Lucern gesetzt wird, berathen werden, ob man die Kosten auf das Land, das der Herrschaft gewesen ist, legen wolle.

107.

Lucern. 1428, 7. Juli (quarta post Ulrici).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 130.

Boten: Zürich. Jacob Meyer. Schwyz. Zukäs. Nidwalden. Arnold am Stein. Obwalden. Hecki. Zug. Hüsler. Glarus. Schübelbach und Wyler.

a. Von heute über vierzehn Tage, d. h. am Dienstag vor Maria Magdalena, sollen alle Eidgenossen ihre Boten zu Lucern haben, „vnd morndeß sich iederman mit dem andern früntlich vnderreden, ob iemant dehein blast oder irrung gen dem andern hab, dz dz gütlich vnd früntlich hin vnd abgetan werde vnd man darnach ze rat werde, ob man die Eid ernüwern welle." Das soll man denen von Bern

verkünden. **b.** Die Boten haben dem Junker Heinrich von Hünenberg und seinem Vater zugestanden, daß er einen Boten von gemeinen Eidgenossen nehmen möge, um ihm das Beste zu thun gegen den von Ramstein.

108.

Lucern. 1428, 21. Juli (quarta ante Marie Magdalene).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 131.

Boten: Zürich. Jacob Meyer. Uri. Ammann Schriber. Schwyz. Zukäs. Obwalden. Ammann von Einwil. Nidwalden. Arnold am Stein. Zug. Hans Seiler. Glarus. Ammann Schiesser.

a. Diese Boten alle haben Gewalt gehabt, die Eide zu erneuern mit denen, die „in einen Brief gehörent" und die Eide erneuern wollen; doch wäre allen lieber, daß alle Eidgenossen gemeinlich mit einander die Eide erneuerten. Lucern hat darauf geantwortet, wie Räthe und Hundert beschlossen, wenn alle Eidgenossen einhellig seien, die Eide zu erneuern, so wolle es das auch thun; man solle einen andern Tag hiefür ansetzen und auch denen von Bern selben verkünden. **b.** Die von Glarus hatten gebeten, sie in unsern (den Lucerner) Bund aufzunehmen, die genannten Boten aber hatten nicht Vollmacht, sie in weitere Bündnisse als solche, in denen sie schon sind, zu nehmen. Doch hat man von ihnen zu wissen begehrt, ob sie die Eide, die ihre Vorfahren den Eidgenossen gethan, auch erneuern wollen. Der Bote hat geantwortet, ihm sei nichts anderes aufgetragen, als die eben gemeldete Bitte zu thun. Darauf ist ihnen geantwortet, sie seien bisher nicht in unsern Bünden gewesen; dabei lasse man es bewendet sein. **c.** Tag nach Lucern auf Dienstag nach St. Peterstag (3. August), den soll man auch an Bern verkünden. Mit dem Boten von Glarus ist geredet, daß die von Glarus ihre Eide auch erneuern und deßhalb auf denselben Tag zu Lucern sein sollen. **d.** Auf demselben Tag soll man das Begehren des Hensli Andres berathen.

Zu **b** vergleiche Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte II. 36, Anmerkung 2.

109.

Lucern. 1428, 3. August (Dienstag nach Sant Peter).

Beschwörung der Bünde. — Siehe Abschied 108 **b**.

110.

Lucern. 1428, 13. October (quarta ante Galli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 134.

Boten: Bern. Rudolf von Erlach. Zürich. Heinrich Uesikon; Matthias Trinkler. Uri. Beroldinger. Schwyz. Ammann Reding; Ütz. Obwalden. Müller. Nidwalden. Arnold am Stein. Zug. Hüsler. Glarus. Schiesser.

a. Diese Boten haben Lucern vorgetragen, die schwäbischen Städte bewerben sich um ein Bündniß mit den Eidgenossen. Das soll Jedermann heimbringen und die Boten, die nach Appenzell reiten, sollen denen von St. Gallen sagen, was jedes Ort in Sachen thun wolle. **b.** Zürich und Schwyz haben die Eidgenossen gebeten, ihre Botschaft zu den Appenzellern zu senden und sie zu weisen, daß sie gegenüber dem von Toggenburg gleiches billiges Recht annehmen nach Gutdünken der Eidgenossen. Bern erklärt, was es in dieser Sache mit Botschaftsenden oder Anderm Gutes thun könne, dazu sei es bereit. Uri und Unterwalden wollen auch eine Botschaft schicken und die Sachen in Güte zu vertragen suchen, beim Eid gebieten wollen sie aber nichts. Der Bote von Zug erklärt, seine Herren haben schon geantwortet, ihm sei dießmal kein Auftrag gegeben. Glarus will sein Bestes thun, aber nicht mahnen. Lucern will Botschaft senden, in Güte sein Bestes thun, aber ohne Mahnung. Darauf haben Zürich und Schwyz die Eidgenossen ersucht, heimzubringen, daß man den Boten nach Appenzell Gewalt geben möchte, die Appenzeller bei ihren Eiden zu mahnen, falls sie freundlichem Zureden kein Gehör geben wollten. **c.** Auf Sonntag nach der eilftausend Jungfrauentag (24. October) sollen die Boten zu Appenzell sein, Freitags vorher sich zu Lichtensteg versammeln.

Die Instruction von Zürich auf diesen Tag siehe im Stadtbuch III. 133. — Zu **b.** 1428, Allerheiligentag. Mahnungsbrief Zürichs an Lucern und die andern Eidgenossen, den Appenzellern in ihrem Krieg gegen den Grafen Friedrich von Toggenburg, Zürichs Burger, nicht beizustehen. Die Appenzeller nehmen Graf Friedrichs Leute zu Landleuten an und wollen dem Grafen darum nicht Recht stehen vor den Eidgenossen der VIII Orte, ungeachtet der Vergleichsversuche der Letztern und Zürichs. Ebenso wird angeführt, daß die Appenzeller dem ergangenen Schiedspruch der Eidgenossen zwischen ihnen und dem Abt von St. Gallen ungeachtet dreimaliger Ermahnung nicht Folge leisten.

Staatsarchiv Lucern, Missive.

111.

Zürich. 1428, 13. November (Samstag nach Martini).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. B. 2. 3.

Boten: Lucern. Heinrich von Moos. Uri. Kluser von Schächenthal. Unterwalden. Jost Isner, Ammann ob dem Wald. Zug. Hans Hüsler. Glarus. Ammann Vogel.

Diese bitten Zürich, die seinen Angehörigen gegebene Erlaubniß zum Zuzug zu dem Herrn von Toggenburg wider die Appenzeller zurückzuziehen und die Ausgezogenen heim zu mahnen. Dasselbe haben sie von Schwyz erlangt. Falls Zürich ihnen auch entspreche, so seien sie beauftragt, im Verein mit Zürich und Schwyz eine Vermittlung zwischen dem von Toggenburg und den Appenzellern zu versuchen. Zürich antwortet: Sofern sie Gewalt haben, im Entsprechungsfall die Appenzeller zur Annahme des vom Grafen gebotenen Rechts zu mahnen, so wolle es freundliche Antwort geben. Die Eidgenossen erklärten, solche Gewalt hätten sie nicht, doch wollen sie einen „kurzen Tag“ setzen nach Beggenried und inzwischen von ihren Herren solche Vollmacht zu erwerben trachten. Zürich: Das sei ihm gefällig, die Eidgenossen möchten inzwischen von den Appenzellern einen vierzehntägigen Stillstand der Feindseligkeiten zu erwerben suchen, es selbst wolle bei dem von Toggenburg dasselbe thun. Darauf wurde ein Tag nach

Beggenried gesetzt auf den nächsten Samstag (20. November). Nachdem dann die Burger abgetreten und Burgermeister und Räthe noch allein anwesend waren, haben die Boten von Uri und Unterwalden aus Auftrag ihrer Obern eröffnet: „Si werend also von den Iren gescheiden, daz si vns söltind sagen, wo wir si nit eretin, daz wir die vnsern von vnserm Herrn von Toggenburg manen wöltind, were denn, daz die von Appenzell von vnserm Herrn von Toggenburg oder von ieman anders geschadgot vnd vmbkert wurdint, dz wölti Inen leid sin vnd recht leid, daz söltind wir wissen ꝛc.“

112.

Lucern. 1429, 18. Januar (Dienstag nach Hilarii).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. B. 3. b.

An diesem Tag fand eine Berathung gemeiner Eidgenossen zu Lucern statt über die Artikel, welche gemeine Reichsstädte in Betreff eines Hülfebegehrens der Stadt Straßburg gegen ihren Bischof und andere Fürsten und Herren gesendet hatten. — Die Acten fehlen.

113.

Baden. 1429, 17. Mai (in den Pfingsten).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden. 14. 17.

a. Ueber die Streitigkeiten zwischen den zwei Aemtern Rordorf und Hermanschwyl bezüglich der großen und kleinen Gerichte im Dorf Egenwyl haben der Eidgenossen Boten nach beider Theile Rede, Widerrede und Kundschaft erkennt, das kleine Gericht oder der kleine Twing soll fortan in das Amt Hermanschwyl, der andere Twing und das große Gericht soll in das Amt Rordorf an den Stein zu Baden gehören. **b.** Die Vogtleute zu Wettingen, die an das „nider huß“ gehören, meinten, die Gotteshausleute daselbst sollten, weil sie mit ihnen Wunn und Weide genießen, auch mit ihnen in der von Alter her auf sie gesetzten Steuer von 13 Pfund begriffen sein. Dagegen sprachen jene, sie genießen des Gotteshauses Gut und Wunn und Weid, nicht ihr eigenes, und glauben deßhalb den Vogtleuten nicht verbunden zu sein. Der Eidgenossen Boten verglichen die Parteien dahin, daß die Vogtleute allein steuerpflichtig seien, aber die Gotteshausleute bei jeder Steueranlage ihnen an die 13 Pfund „zu einer Schenke“ 3 Pfund Zürcherpfenninge geben sollen. Andere Dienste, die auf das Amt gelegt werden wegen Reisen, Beholzung und anderer Lasten, wozu das Amt den Eidgenossen gebunden ist, sollen Vogtleute und Gotteshausleute und alle, die im Amt Wunn und Weide genießen, mit einander tragen nach Auflage der geschwornen Steuermeyer.

114.

Baden. 1429, 31. Mai (am hindersten Tag des Manods Meyen).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Felix Maneß, Altburgermeister, und Hans Brunner von Zürich; Rudolf Hofmeister, Schultheiß, und Franz von Scharnachthal von Bern; Petermann Goldschmid und Jacob Menteler von Lucern; Hermann von Spiegelberg, Schultheiß, und Heinzmann Gruber von Solothurn; Heinrich Beroldinger, Ammann, und Ulrich Kluser von Uri; Ital Reding, Altammann, und Werner Herlobing von Schwyz; Claus von Einwil, Altammann von Obwalden, und Hans Mettler, Ammann von Nidwalden; Jost Spiller, Ammann, und Jost Hüsler von Zug; Jost Tschudi, Ammann, und Rudolf Landolt von Glarus — auf Anrufen des Grafen Friedrich von Toggenburg, eines Theils, und des Ammanns und gemeiner Landleute von Appenzell andern Theils von den genannten eidgenössischen Orten als Schiedboten bezeichnet — entscheiden, nachdem sie auf Tagen zu Rapperswyl am 20. Februar (Sonntag Reminiscere), zu Appenzell am 10. April (Sonntag Misericordia) und abermals zu Rapperswyl am 17. April (Sonntag Jubilate) vorher den Compromiß zwischen beiden Parteien zu Stande gebracht und darauf vergeblich die Minne gesucht, über die zwischen ihnen waltenden Streitigkeiten in Form Rechtens wie folgt: 1. Kein Theil soll dem andern von Todtschlag, Raub, Brand, Bann und Acht wegen zu etwas verpflichtet sein, da diese Stücke durch den Anlaßbrief ausdrücklich „ausgeschlossen und hindan gesündert" worden sind. 2. Beide Theile klagen gegen einander wegen Friedbruch; da wird gesprochen, daß beide gegen einander den Frieden gebrochen, so daß von daher keiner dem andern etwas zu thun pflichtig sein soll. 3. Auf die Klage des von Toggenburg, daß ihm die Appenzeller seine Angehörigen zu Landleuten angenommen, wird erkannt, die Appenzeller sollen bei allen ihren Landleuten bleiben, die sie in den zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen gemachten Frieden mitgebracht und noch inne haben, da sie auch in jenem Frieden begriffen sind, ebenso bei denjenigen Landleuten, die sie angenommen nach dem Frieden, ehe die Herrschaft Rheineck in die Hand des Herrn von Toggenburg gekommen ist; doch sollen diese dem letztern Zins und Zehnten geben und den Gerichten gehorsam sein, in denen sie gesessen sind. Dagegen sollen die Appenzeller jene, welche sie zu Landleuten angenommen, seitdem die Herrschaft Rheineck zu Handen des Herrn von Toggenburg gekommen ist, ihrer Eide und des Landrechts entlassen. 4. Ebenso wie bezüglich des Herrn von Toggenburg soll dieser Artikel bezüglich seiner Diener gelten. 5. Jeder Theil soll wieder zum Genuß der ihm während dem Krieg vorenthaltenen oder entzogenen Zinse, Zehnten, Nutzungen und Gülten kommen, sie seien versessen oder nicht, eigen, Pfand oder Lehen. 6. Ueber die Allmend- und Weidestreitigkeiten zwischen denen von Marbach und Rheineck und den Appenzellern soll ein aus den ältesten und ehrbarsten Nachbarn gebildetes Schiedgericht nach Augenschein und Verhör der Kundschaften entscheiden. 7. Bezüglich einiger Höfe, von denen der Herr von Toggenburg behauptet, daß sie an die Veste Rheineck gehören, soll die Appenzeller das Gewerd schützen, bis der Kläger dieselben ihnen mit Recht abzieht in den Gerichten, wo sie gelegen sind. 8. Der Zehnten, welchen der von Toggenburg für die Veste Rheineck behauptet, wird der Kirche von Thal zugesprochen, doch so, daß der Gottesdienst daselbst daraus gehörig vollbracht werde. 9. Ein Weiher, welchen Rudolf von Rosenberg gegen-

über denen von Appenzell, und eine Wiese, welche sie ihm gegenüber ansprechen, sollen den gegenwärtigen Besitzern bleiben, bis vor zuständigen Gerichten ihre Besitztitel mit Recht abgesetzt werden. 10. Alle Gefangenen, die nicht vor dem Satz zu Feldkirch d. d. Sonntag vor St. Thomastag 1428 geschätzt oder gelöst worden sind, sollen ohne Entgelt freigegeben und ihre Bürgen der Bürgschaft entlassen werden, vorbehalten jedoch billige Atzungskosten. 11. Wäre ein streitiger Punkt in diesem Schiedspruch vergessen worden, so soll es deßhalb nicht zum Kriege kommen, sondern die Parteien sollen solchen wieder an die Entscheidung des eidgenössischen Schiedgerichts bringen. 12. Ebenso soll es gehalten werden, wenn die Parteien um einen der in diesem Spruch enthaltenen Artikel irgendwie streitig würden. 13. Beide Theile sollen um alle Stöße, Mißhellungen und Ansprachen, welche bis zum Datum dieses Briefes unter ihnen gewaltet haben, verrichtet, gänzlich befriedet und einander gute Freunde sein, auch keine vergangene Sache gegen einander äfern und die zwischen ihnen gemachte Richtung getreulich halten u. s. w.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden II. Nro. 260.

Am 28. Mai (sabato post corporis Christi) schreibt Lucern an seine Boten zu Baden, Petermann Goldschmid und Jacob Menteler, daß sie mit den andern Boten Mahnbriefe an die Appenzeller fertigen sollen. Bezüglich der Ernennung eines Vogts nach Muri sollen sie berichten, ob es sich nur um einen Vogt nach Muri handle oder ob demselben auch Meyenberg, Richensee und Villmergen übergeben werden. (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

115.

Lucern. 1429, 15. Juni (Viti et Modesti).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 142. 143.

Da auf diesem Tag der Eidgenossen Boten zu Lucern tagen sollen, so haben die Hundert daselbst den Räthen Gewalt gegeben, sie zu verantworten, da der König von den Eidgenossen einen Zuzug gegen die Hussiten verlange und der Meinung sei, daß, damit der Zug nicht gehindert werde, Friede oder Richtung zwischen dem Abt von St. Gallen und der Ritterschaft einer- und den Appenzellern andererseits gemacht werden möchte.

116.

Lucern. 1429, 6. Juli (Mittwoch nach St. Ulrich).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 34.

a. An diesem Tage waren der Eidgenossen Boten von Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden mit denen von Lucern allda versammelt und haben sich alle vereinbaret, daß der Zollner zu Gestinen (Göschenen) nach altem Herkommen den Eidgenossen schwören soll „als von Alter harkomen ist", es sollen wöchentlich vier „Ledinen" hinaufgehen, für den Zollner drei und für den Spital auf dem St. Gotthard eine. Der Zollner soll diese Ledinen jede Woche selbst zu Lucern oder zu Altdorf kaufen oder kaufen lassen, nicht aber eine zu der andern kommen lassen; denn thäte er das, so dürfte er in jener Woche nicht mehr kaufen. **b.** In Betreff der Wahl des Zollners wurde vereinbaret, Lucern und die drei Waldstätte sollen gemeinsam einen Zollner aus dem Lande Uri wählen, je nachdem unter ihnen das Mehr wird,

und der Gewählte soll den vier Orten schwören, wie das von Alter herkommen ist. **e.** Auf Bitte derer von Uri haben die andern Orte den Zollner, den Uri jetzt gesetzt hat, mit Namen Rudi Tallikon, bis auf Widerruf bleiben lassen; doch soll weder er noch ein nochfolgender Zollner denen von Uri jährlich 20 Pfund Pfenninge geben, wie diese ihm es auferlegt haben. **d.** Jenni Rüdger, „der jetzomal hüter vnd gaumer ist ze Gestelen von Vre vnd darzu vsgenomen vnd erwelt von der eidgenossen von Vre ernstlicher pette wegen", hat auf diesen Tag vor den Boten der obgenannten Orte geschworen, „vnser land ze hüten vnd ze goumen vnd sin bests vnd wegst zetund vnd nit vber die vier ledi, noch keinerley lassen vbergan, dann vntz gan Vrsurren vnd als das von Alter herkomen ist." **e.** Urkunde über den Eid, den er geschworen hat. Seine Instruction lautet: „Von heute an bis auf nächsten hl. Kreuz Tag im May („wan dis also vnser vereinung ist") soll er 1. keine Ledi mit Korn, Habermehl oder Faßmiß u. s. w. über den Gotthard gehen lassen, ausgenommen die Ledinen, die erlaubt sind oder mit aller vier Orte besiegelten Briefen erlaubt werden. 2. Vorbehalten ist jedoch, daß er jede Person mit 2 Plappart werth äßiger Speise beladen hinüber passiren lassen mag, ausgenommen es wäre Käse, Ziger, Schweinefleisch und Vieh, und vorausgesetzt, daß die betreffende Person das auf ihrem Leibe trage aus dem Land von Uri nach Eriels hinüber und anders nicht. 3. Dazu soll er kein äßiges Ding aus dem Land Uri weder führen noch tragen lassen in das Thal Ursern, es sei denn, die von Ursern geben zwei Männer dar, die schwören, dieses äßige Ding komme in ihr Thal und sie werden bei demselben Eid verhüten, daß es nicht wieder daraus komme, ausgenommen mit aller vier Orte besiegelter Erkanntniß. 4. Wer auch ein Saumpferd über den Gotthard führen oder jenseits beladen will, der mag für jedes Pferd ein halb Viertel Haber, Urnermaß, aber und nicht mehr, von Uri oder Ursern aus mit sich führen. 5. Wer Reitpferde zum Verkauf über den Berg führt, der mag für jedes 2 Lucerner-Viertel Haber mit sich hinüberführen und nicht mehr. 6. Der Zollner soll kein äßiges Ding nach Eurwalen hinüber lassen, bis die von Eurwalen uns die Briefe vorweisen, die sie von uns zu haben behaupten. 7. Wollte Jemand etwas ohne Erlaubniß oder mehr als ihm erlaubt wäre über den Berg führen, so soll er ihn und das Gut heften, bis er schwört, nicht mehr als das Erlaubte zu führen. Wenn ihn Jemand zwingen wollte oder zwänge, mehr durchzulassen, so soll er das bei seinem Eide den vier Orten allen anzeigen. **f.** An Jenni Rüdi's Statt haben die vier Orte dann auf den folgenden hl. Kreuztag im Mai den Jacob von Gestellen zum Zollner gesetzt, der dann bei seinem Amtsantritt ebenfalls diese Instruction beschwören soll, wie sie jetzt Jenni beschworen hat.

Dieser Abschied (bis **d.**) findet sich auch im Lucerner Rathsbuch I. 296, doch mit dem Unterschied, daß daselbst von Jenni Rüdger oder Jenni Rüdi keine Rede ist, sondern Rudi Tallikon den Eid schwört. Dann folgt ein Verzeichniß der Zollner, die den Eid geschworen haben bis 1466.

117.

Constanz. 1429, 26. Juli (Zinstag nach St. Jacobs des hl. Zwölfboten Tag.)

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten der Eidgenossen: von Zürich Felix Maneß, Burgermeister, Hans Brunner, des Raths; von Lucern Heinrich von Moos, Ammann; von Uri Heinrich Schriber, Altammann; von Unterwalden Walter Heinzli, Ammann; von Zug Hans Edlibach; von Glarus Jost Tschudi, Ammann; —

von den Reichsstädten der Vereinung in Schwaben: Hemmann von Offenburg, des Raths zu Basel, Hans Voßner, des Raths zu Ulm, Jacob Schellang, des Raths zu Ravensburg; — von den Reichsstädten der Vereinung um den Bodensee: Heinrich Ehinger, Unterburgermeister und Cunrad Zollikofer, des Raths zu Constanz, Hans von Winkelsheim von Schaffhausen, Cunrad von Wolffurt zu Ueberlingen, Heinrich Pander von Lindau; — Cunrad Hör, Burgermeister und Ulrich Säre (Serin), des Raths von St. Gallen.

Die Genannten sprechen mit Gunst, Wissen und Willen der Parteien zwischen dem Bischof, dem Capitel und der ganzen Priesterschaft des Bisthums Constanz, den Hauptleuten und gemeiner Ritterschaft in Schwaben, der Gesellschaft von St. Georgenschild, auch Herrn Eglof, Abt des Gotteshauses St. Gallen an einem, und Hauptmann, Ammann, Rath und gemeinen Landleuten zu Appenzell am andern Theil, zu Vermittlung des zwischen ihnen waltenden Krieges, was folgt: 1. Wenn die von Appenzell dem Bischof von Constanz, seinem Capitel, gemeiner Ritterschaft von St. Georgenschild, allen ihren Dienern und Zugehörigen, in'sbesondere dem Fritz und Walter von Ainwyl angehörige Eigenleute oder nachjagende Vogtleute zu Landleuten aufgenommen hätten, so sollen sie solche aus ihrem Landrecht sofort entlassen; die solchergestalt Entlassenen sollen aber von ihren Herren nicht gestraft oder ungnädig gehalten werden. 2. Die Appenzeller sollen auch der genannten Gegenpartei verbunden sein, keinen ihrer Eigenleute oder nachjagenden Vogtleute außerhalb der im Spruchbrief der Eidgenossen zwischen Abt Eglof und den Appenzellern benannten Letzinen und Töbel zwischen St. Gallen und Appenzell gelegen fürderhin in ihr Landrecht aufzunehmen. Falls aber die Appenzeller Jemanden, der innerhalb dieser Letzinen säße oder wohnen wollte, zu ihrem Landmann aufnähmen in der Meinung, daß er von Niemanden angesprochen werde, Bischof und Capitel zu Constanz aber, oder gemeine Ritterschaft von St. Georgenschild, ihre Angehörigen, einer oder mehr, behaupteten, ein solcher wäre ihr Eigener oder nachjagender Vogtmann, so sollen sie denselben von denen von Appenzell fordern und diese sollen ihn stellen vor einen Rath zu Constanz, der dann darüber rechtskräftig zu sprechen hat. 3. Der Spruch, den gemeiner Eidgenossenschaft Rathsboten vor Jahren zwischen dem Abt von St. Gallen und denen von Appenzell in den zwischen ihnen erwachsenen Streitigkeiten gethan haben, soll unverändert in Kraft bleiben und gehalten werden. 4. Bezüglich der seit diesem Spruch von den Appenzellern dem Abte von St. Gallen eingenommenen Nutzungen, Gülten und Zehnten ist vereinbaret, daß die von Appenzell dem Abte dafür, sowie für alle andern Schulden und die Ansprachen, die er an sie macht, 2000 Pfund Haller Constanzerwährung bezahlen und sicher in die Stadt St. Gallen „einantworten" sollen, die Hälfte auf St. Gallentag nächsthin, die Hälfte ein Jahr nachher. Dafür sollen sie einen Brief ausstellen und zwölf Gelten geben aus ihrem Land, welche im Nichterfüllungsfalle in St. Gallen Einlager zu halten haben. Erfolgt auch dann die Bezahlung nicht, so mag der Abt in jeder andern Weise die Schuld nebst kundbar gemachtem Schaden einziehen. 5. Der Abt von St. Gallen soll alle, die seiner Vorfahren oder seinetwegen in Acht und Bänne gefallen sind, ohne ihren Kosten daraus absolviren oder absolviren lassen. Da dem Abt ein Priester von den Appenzellern erschlagen worden ist, wofür zu absolviren die Bischöfe von Constanz und Augsburg nicht Gewalt haben, so soll der Abt ohne Kosten der Appenzeller vom hl. Stuhl zu Rom für den Bischof von Constanz die Vollmacht erwirken, jene Todtschläger zu absolviren, und dieser soll es thun. 6. Die Bischöfe von Constanz und Augsburg sollen alle diejenigen, welche dieser Sachen wegen, aus Anlaß des Dechants und Capitels zu Constanz oder gemeiner Priesterschaft des Bisthums,

in Bänne oder Acht gefallen sind, soweit ihre Gewalt reicht, daraus ohne Kosten entlassen; der Bischof von Constanz, sein Capitel, der Abt von St. Gallen und die Ritterschaft von St. Georgenschild sollen den Bischof von Augsburg bitten, es auch seinerseits zu thun. Wäre Jemand zu Appenzell, welchen die Bischöfe zu absolviren nicht Gewalt hätten, so soll ihm die Absolution vom hl. Stuhl zu Rom ohne seinen Kosten verschafft werden. 7. Sobald dieser Spruch seine Vollziehung erhalten hat, soll auf Unserer Lieben Frauentag im August der Bischof von Constanz seinen Weihbischof nach Appenzell senden, um Kirchen und Kirchhöfe zu weihen und denen von Appenzell die christliche Ordnung, den Gottesdienst und die Gemeinschaft der Kirche zu erlauben und zu ordnen. 8. In der vorgenannten Zeit sollen, sobald diese Tädigung beschlossen und versiegelt ist, der Abt von St. Gallen und der Bischof von Constanz vom Bischof von Augsburg die Absendung eines oder zweier Pönitentiarien nach Appenzell erwirken, welche da mit bischöflicher Vollmacht Jedermann, der beichten und büßen will, absolviren. Weihbischof und Pönitentiar sollen da kostenfrei gehalten werden von denen von Appenzell. 9. Damit sollen die eingangsgenannten Parteien und alle ihre Helfer um alle Kriege, Feindschaften und Unfreundlichkeiten, die sich zwischen ihnen bis auf den heutigen Tag erlaufen haben, gänzlich versöhnt und gerichtet sein und diese Richtung, Berednis und Tädigung in allen Stücken nach ihren geschwornen Eiden halten und beobachten.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 262.

118.

1429, 20. September (St. Matthäusabend).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. 2. 1. b.

Gütliche Uebereinkunft zwischen Zürich und Lucern, daß bei Ottenbach die Reuß ihre rechte March bezüglich der Gerichtsbarkeit über Frevel und Bußen sein soll.

119.

Lucern. 1429 (im September).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 42 b.

Auf diesem Tag haben der Eidgenossen Boten erkennt, fürderhin soll jeder Abt von Muri mit allen Knechten, die er im Gotteshause hat, bei den Eiden, die sie ihm geschworen haben, verschaffen, daß sie, wo sie Krieg, Mißhellung oder Zerwürfniß sehen, dazu laufen und die Betreffenden in Frieden nehmen helfen. Wenn einer dieser Knechte im Amt frevelte, so soll er dem Vogte büßen wie ein anderer. Wäre ein Knecht des Abts außerhalb des Klosters im Amt haushäblich, so soll er Steuer mit dem Amte geben wie andere, nach seiner Habe. Ausgenommen sind des Abts Ammann, Kämmerling und Koch, die, auch wenn sie mit ihrer Haushaltung im Amte sitzen, gefreit sein sollen, als ob sie im Gotteshause säßen.

120.

1430, 4. Februar (Samstag nach Unserer Lieben Frauen Tag der Lichtmesse).

Solothurner Wochenblatt, 1830, Seite 611.

Graf Hans von Thierstein und Rudolf von Ramstein, Herr zu Gilgenberg, urkunden, daß, nachdem sie vor Zeiten die Landgrafschaft Buchsgau mit der Mannschaft und allen ihren Rechten und Zubehörden vom Bischof Johannes zu Basel zu Lehen empfangen und selbe vor ihm und den Mannen seines Stifts gegen Einsprachen des Herrn Hans von Falkenstein sel. behauptet haben, der genannte Bischof aber auch etwas Recht an der Landgrafschaft zu haben vermeinte und dasselbe den beiden Städten Solothurn und Bern verkaufte — so haben nun diese beiden Städte auch mit ihnen, den Ausstellern der Urkunde, einen Kauf abgeschlossen um die besagte Landgrafschaft im Buchsgau und alle ihre Rechte an derselben, mit Ausnahme der Mannschaft, welche sie den Gebrüdern Thomas und Hans, Söhnen des Hans von Falkenstein sel., verkauft haben. Für die übrigen Rechte an der Landgrafschaft und Zubehörden haben Bern und Solothurn ihnen 400 rheinische Gulden gegeben, wofür sie anmit, unter Verzichtleistung auf alle Ansprüche, die sie aus gefundenen oder noch sich findenden Briefen ziehen könnten, quittiren.

121.

1430, 4. Februar (Samstag nach Unserer Lieben Frauen Tag der Lichtmesse).

Staatsarchiv Bern.

Graf Hans von Thierstein und Rudolf von Ramstein, Herr zu Gilgenberg, urkunden: Nachdem sie vor Zeiten die Landgrafschaft Buchsgau mit der Mannschaft und allen ihren rechten Herrlichkeiten von Bischof Johannes von Basel zu Lehen empfangen und gegen Herrn Hans von Falkenstein sel. im Lehensgericht des Bischofs behauptet hätten, darnach aber der Bischof die Rechte und Ansprüche, die er auf die Landgrafschaft zu haben vermeinte, denen von Bern und Solothurn verkauft, auch sie selbst, Graf Hans von Thierstein und Rudolf von Ramstein, darauf mit ihren Rechten daselbst, vorbehältlich der Mannschaft, dasselbe gethan, so verkaufen sie nun auch die im frühern Verkaufe vorbehaltenen Mannschaftsrechte an die Städte Bern und Solothurn als Pfleger der Söhne des Herrn Hans von Falkenstein sel., Thomas und Hans, zu deren Handen, um 180 rheinische Gulden, welche sie dafür von Rudolf Hofmeister, Schultheißen zu Bern, als dem Vogt der Gebrüder von Falkenstein, erhalten haben.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der beiden Verkäufer.

122.

Lucern. 1430, 24. Februar.

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Die Acten fehlen. — Bern schreibt an Zürich, da es vermuthe, Zürich werde den ihm übersendeten königlichen Brief bereits in Betrachtung gezogen haben, so werde deßhalb Tag angesetzt auf St. Matthias des hl. Apostels Tag (24. Februar) nach Lucern.

123.

Cappel (?). **1430, 23. März** (Donstag vor Unserer Frauentag im März).

Bibliothek von Mülinen.

Ital Reding und Ulrich Abyberg, Altammänner zu Schwyz, Ulrich Ütz, Landammann daselbst, alle drei als Gemeinleute; Felix Maneß, Burgermeister, Hans Wüest, Heinrich Gumpost, diese als Zugesetzte von Zürich; Jost Spiller, Altammann, Rudolf Staub, Johannes Hüsler, diese als Zugesetzte von Zug, entscheiden mit Vollmacht der Parteien freundlich und schiedrichterlich einen Streit zwischen Zug und Zürich über die hohen Gerichte zu Steinhausen, welche Zürich wegen dem Besitz des freien Amtes, Zug wegen der Gerichtsherrlichkeit zu Cham ansprachen, und ziehen eine Marchlinie zwischen der beidseitigen hohen Gerichtsbarkeit.

Aus einem Abschriftenbuch, betitelt Bündnisse und Verträge. — Vergleiche Stadlin, Geschichte von Zug II. 184, 189. Das Original konnte in Zug nicht aufgefunden werden.

124.

Lucern. 1430, 22. Mai (secunda ante Urbani).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 40.

Die Boten von Zürich, Bern und Zug, mit anderer Eidgenossen Boten zu Lucern versammelt, schreiben unter dem Siegel Rudolfs von Ringoltingen Namens ihrer aller an Uri: Als die Erneuerung der Eide unter den Eidgenossen hätte statt finden sollen, habe Lucern ohne Angabe der Gründe den hiefür festgesetzten Tag abgesagt. Nun habe sich aber ergeben, daß Uri, wie auch Schwyz und Unterwalden, ihre Botschaft nach Gersau, Weggis und Vitznau senden wollen, um an diesen Orten die Eide einzunehmen, während Lucern behaupte, daß die letztern ihre Eide stets mit denen von Lucern und in ihrer Stadt erneuert haben und daß sie das auch gegenwärtig thun sollen. Deßhalb bitten die Boten von Bern, Zürich und Zug, die drei Länder wollen die Leute von Weggis, Vitznau und Gersau mit ůnd zu Lucern schwören lassen, wie von Alterher, damit die Erneuerung der Eide keinen Verzug erleide. Sollten sie dann ihren dießfälligen Anspruch an Lucern nicht aufgeben wollen, so mögen sie Lucern zu Recht fordern „da das billich ist". Es sei, in Erwartung, die drei Länder werden entsprechen, für die Eideserneuerung ein anderer Tag angesetzt worden auf (Donstag) nach Unseres Herrn Fronleichnamstag nächstkünftig. (22. Juni.)

Das Wort „Donstag" ist gestrichen. — Ein Missiv von Zürich an Lucern d. d. 1430, 21. April (Freitag in der Osterwoche) sagt, es sei „auf dem letzten Tag zu Bern" beschlossen worden, daß die Erneuerung der Bünde und Eide auf Sonntag vor der Auffahrt (21. Mai) statt finden soll. (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

125.

Baden. 1430, 7. Juni.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 38.

a. Lucern soll mit dem Vogt von Richensee seine Botschaft senden, damit die dortigen Leute dem Vogte nach Anweisung gehorsam seien. **b.** Bitte des Geßlers, daß man ihm das Seinige zurückerstatte. **c.** Bitte derer von Hallwyl wegen der Gerichtsbarkeit über den Hallwylersee. **d.** Lucern soll im Urbarbuch nachschlagen wegen Wärr, ob man darüber dem Hüruß eine Abschrift geben soll. **e.** „Aber ob man den von Zürich vß dem Vrbar geben woll die Rechtung, die über ir herschaften wisent". **f.** Rechnung: Der Vogt von Baden hat jedem Ort 35 Pfund gegeben. Vom Geleit zu Baden ist jedem Ort geworden 30 Pfund „an allerlei plaparten vnd xx behemschen vnd xxv Pfund, v schilling minus, xiij gulden an gold vnd j tuggaten;" vom Geleit zu Mellingen 9 Pfund. Burgermeister Stüssi hat jedem Ort 6 Pfund gegeben. Was bei den alten Vögten aussteht, das soll jeder von nun bis St. Martinstag auf seine Kosten vollständig einziehen. Vom Geleit zu Niederbaden 1 Gulden an Gold und 35 Plappart, ferner 2½ Schilling. Jost Böl, Vogt zu Meyenberg, hat jedem Ort gegeben 5 Pfund und 5 Plappart; der Vogt von Muri jedem 18 Pfund, abermals 8 Plappart 4 Deniers an Bußen vom Tachelshofer. Dabei soll man heimbringen, ob man denen von Bremgarten das Geleit ferner lassen wolle? Vom Vogt Schübelbach 15 Schilling. Man soll im Urbar suchen derer von Bremgarten, des Sidlers und des Segensers wegen um den Zinsfisch, ferner der Vögte von Baden und anderer wegen, wie man ihren Lohn bessere. „Summ am gelt überal bi 160 Pfund." **g.** Man soll von nun an auf Sonntag nach unseres Herrn Fronleichnamstag zu Baden sein; der angehende Vogt soll auf Mittwoch darnach eintreten. **h.** „Item Hertenstein sol vns noch 18 Pfund." **i.** Die Wirthsrechnung beträgt 16 Pfund 17 Schilling Haller. **k.** Dem Ammann ist worden 6 Pfund, 12 Plappart für 1 Pfund, Roßlohn und Knechtlohn. Dem Jost 3 Pfund 3 Schilling ebenso.

Dazu Schreiben Zürichs an Lucern d. d. 1430, 25. Juli: „Ir vnd ander üwer vnd vnser Eidgnossen sint vns etws gelts schuldig, das wir durch vnser botschaft von üwer aller bitt vnd beuelhens wegen gen Nürenberg zu vnserm allergnedigosten Herrn, dem Römschen küng, vnd an ander end, als man üch das alles merklich sagen wirt, verzert vnd vsgeben hant. Dasselb gelt haben wir nu ze etzwemanigem Mal durch vnser bottschaft an üwer botschaft früntlich geuordert, sunderlich ietz am letsten vff dem tag ze Baden, vnd ist vns das bishar verzogen, das wir des noch vnbezalt vsligen, das vns etwes an üch vnd andern vnsern eitgnossen vnfrüntlich bedunkt 2c." — Auf den Fall, daß Lucern seinen Antheil nicht gütlich bezahlen wolle, folgt bundesgemäße Mahnung, um den Stoß nach Einsiedeln zum Rechten zu kommen auf den nächsten Montag nach St. Laurenz (14. August).

Im Lucerner Allgemeinen Abschiedeband A. 104 findet sich ein undatirtes Stück, von neuerer Hand offenbar irrig mit 1448 überschrieben. Es scheint entweder zum Jahr 1427 oder hieher zu gehören, wo namentlich alle drei als Vögte genannte Personen vorkommen. Man schaltet dasselbe daher ohne nähere Datumsbestimmung, wozu bestimmtere Anhaltspunkte fehlen, hier ein:

a. Von Städten und Ländern sollen an St. Johannestag zu Nacht Boten zu Lucern sein derer von Constanz wegen. **b.** Dem Geßler ist erlaubt, die 5 Mütt Kernengeld zu lösen auf einem Zehnten zu Meyenberg. Um die 5 Malter, die er auch zu lösen begehrt, soll der Vogt von Meyenberg Erkundigung einziehen, wie es damit eine Bewandtniß habe. Auf dem Tag zu Lucern wird man dann entscheiden, ob man ihm die Lösung auch gestatten wolle.

c. Des Wächters wegen auf dem Schloß zu Baden gefiele einigen Boten, daß ein Vogt die Wache dergestalt besetzte, daß von den gemeinen Knechten jeder der Reihe nach eine Nacht Wache hielte; das schiene ihnen besser als die Anstellung eines ständigen Wächters. d. In Betreff des Herzogs von Schiltach und Wilhelm Humbels von Stauffenberg soll man auf dem Tag zu Lucern antworten. e. Ebenso der nachjagenden Aemter wegen. f. Man soll die Briefe des von Ellerbach wegen suchen, um welche vormals die von Zürich gebeten haben, da auch die von Inlantz um Briefe bitten. g. Gedenket an den Lütishofer und an Hans Scherer. h. Gedenket, was Anton Ruß des von Rüsegg und der Aemter wegen geredet hat. i. Heimbringen, daß Stüssi und Schübelbach jeder noch ein Jahr in den Aemtern Vogt sein soll und daß man dann für alle drei Aemter, wo gegenwärtig Stüssi, Schübelbach und Tachelshofer Vögte sind, des mindern Kostens wegen nur einen Vogt zu setzen vorhat. k. Auf Dienstag in den Pfingstfeiertagen soll man jedes Jahr zu Baden sein: Niemand soll fürderhin daran säumig sein. Man soll auch heimbringen, ob man, wenn nun nach Ablauf der zwei Jahre der Vogt zu Baden geändert werden soll, nicht lieber einen Vogt auf drei oder vier Jahre dahin setzen wolle. l. Auf dem Tag zu Lucern soll man auch der Münze wegen verhandeln. Man hat davon geredet, die Bernerplapparte für 13 Häller zu nehmen; einige aber, insbesondere Zürich, widersprechen und bemerken, die ihrigen, besonders die mit dem Kreuzlein, welche auch einen Schilling gelten, seien besser. Weiter soll man darauf halten, daß anderes Gut als Eigen und Erbe nicht mehr um Gulden gekauft oder verkauft werde und daß der Münzbrief beobachtet werde.

126.

Lucern. 1430, 21. Juni (quarta ante Joh. Bapt.)

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 152 b.

„Sind der Eidgnossen botten hie gesin, item der von Vre botten, nemlich Antonie Gerung vnd Heini Arnolt; von Switz Vlrich Abyberg vnd Heini in der Grub; ob dem Wald Kiser; nid dem Wald Ammann Zelger, der jung; sint offenlich gichtig gesin in vnserm Rate, das sy denen von Weggis verboten haben, das sy ir eyde nit mit vns ernüwern söllend. Vnd ist der von Zürich bot, nemlich Kibli, vnder ougen gesin vnd hant das gehört."

In dem Manual über den Weggiserhandel, welches diese Stelle auch wörtlich enthält, heißt es am Ende: „Der von Zürich bot, mit Namen der Trinkler, vnd der von Zug bot, nemlich der Kibli." Siehe Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte I. 393. Dazu siehe einen Mahnbrief Lucerns an Zürich d. d. 1430 an Sant Johanns Abend des Töuffers ze Sungichten, worin Lucern Zürich mit Hinweisung auf den Artikel des Zürcherbunds, „dz man ieglich Statt, ieglich land, ieglich dorff ꝛc." mahnt, ihm in diesem Conflict mit den Ländern berathen und beholfen zu sein. (Staatsarchiv Lucern, Weggiser-Acten.) — Ein Schreiben von Zug an Lucern d. d. 5. Juli (feria quarta post Udalrici) erwähnt auch eines in dieser Sache „jüngst vorher" gehaltenen, resultatlosen Tages zu Schwyz. (Staatsarchiv Lucern, Missive.)

127.

Lucern. 1430, 9. Juli (Sonntag nach St. Ulrich).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 153 b.

„Item vff Sunntag nach sant Vlrichstag anno domini MCCCCXXX⁰ haben wir vnser Eide ernüwert mit vnsern Eidgnossen in dem Kilchhof ze der Capelle vnd haben da von allen vnsern Emptern botschaft

gehept, von iegklichem Ampt ij oder iij erber man, denen het man zu dem ymbiß erlich geschenkt mit namen die mal zem ymbis. So sint die von Malters, von Emmen, von Littow, von Buchre, von Rot, von Ebikon, von Horw, von Kriens vnd das ampt ze Habspurg, vsgenomen die von Greppen, dera kamen ein teil hinden nahin, ouch alle mit einander hie gesin vnd hant mit vns gesworn; denen ist nu ouch zu dem ymbis erlich geschenkt mit win, iegklichen nachdem vnd ira vil wz. — Also sint Botten hie gesin, nemlich von Zürich: Heinrich Uesikon, Grebel, der jung; von Bern: der Krämer; von Vre: .... von Switz: .... von Vnderwalden ob dem Wald: .... nid dem Walde: .... von Zug: der Schell. Disen botten ist erlich geschenkt worden vnd gab man Inen den ymbis vff der herren stuben, als man von der capelle kam, vnd man die Eide früntlich ernüwert vnd die pünd erlesen warent vnd gesworen hant. — Hieby sol man wüssen, das man die von Weggis, von Gersow vnd von Vitznow gemant hant, dz sy harkomen vnd die eyde hie in vnser statt mit vns ernüwerten, als sy von alter her getan hettint. Also hatten si sich geeinbert, daz sy woltent herab sin, do verbuttent es Inen die drü lender. Also kamen sy nit herab, dz sy swüren, darüber sich stöß huben zwischen vns vnd den waltstetten; die stöß wurdent gelassen vff vnser Eidgnossen von Bern vnd Zürich, dz die söltent darüber sprechen. — Item so haben wir vnser botten geschickt, ouch die Eide von den Eidgnossen zu nemen, nemlich gen Zürich Peterman Goltsmit, gen Bern Antonien Russen, gen Zug Hans Hofstetter, gen Vre Burkart Sidler, gen Switz Antonien Diener, gen Vnderwalden ob dem Wald Menteller, nid dem Wald Hans Has."

128.

Lucern. 1430, 11. September (secunda post nativitatis Marie).

Staatsarchiv Lucern.

Beredniß eines Compromisses zwischen den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden einerseits und der Stadt Lucern andererseits auf ein Schiedgericht von jederseits drei Zugesetzten und Rudolf Hofmeister, dem Schultheißen zu Bern als Obmann in dem Streite über die Eideserneuerung der Dörfer Weggis, Vitznau und Gersau. Dieses Compromiß wurde vermittelt durch die Boten von Zürich, Bern und Zug. Die zu Recht gesetzten Fragen waren: 1. ob die drei Länder sollen Kläger (Secher) sein; 2. wo die von Weggis, Vitznau und Gersau ihre Eide fortan erneuern sollen; 3. ob Lucern die genannten drei Dörfer mehr zu mahnen habe, als die drei Länder dieselben zu mahnen haben.

Unbesiegeltes Concept auf Papier.

Ein zweites Concept, betitelt „Beredniß der dryer Artikel zwüschen Lucern vnd Weggis u. s. w." ohne Datum, aber offenbar Verhandlungen desselben Vermittlungstages enthaltend, nennt als Boten: von Zürich Erhard Dye; von Bern Niclaus von Scharnachthal, Ritter, Caspar vom Stein, Ludwig Hetzel; von Solothurn Ulrich Byso, Schultheiß, und den Stadtschreiber; von Schaffhausen den Stadtschreiber; von Zug Heinrich Schmid, Altammann. — In dem unten folgenden Briefe Rudolf Hofmeisters d. d. 1431, tertia post Reminiscere, wird obiges Beredniß genannt „die Rottel, die dozemal ze Lucern darumb geben wurdent." — In einem Schreiben Berns an Lucern d. d. 1430, Sabbato post festum assumptionis Marie, meldet ersteres: Da zwischen Lucern und den drei Ländern sich Streit erhoben der Eide wegen, welche die von Weggis, Vitznau vnd Gersau „getan hant vnd villicht an andern enden tun söltend", so habe es, Bern, beiden Parteien und andern Eidgenossen zu einem Vermittlungsversuch Tag gesetzt nach Lucern auf Unserer Lieben Frauen Tag zu Herbst (8. September). Staatsarchiv Lucern, Missive.

129.

Zürich. 1430, 25. September (Montag vor Michaelis).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. B. 11.

„Item von des alten bundz wegen, den vnser eidgnossen von Vre, Switz, Vnderwalden vnd wir habend mit den von Glarus, ist dik vnd vil an die von Glarus durch vnser aller botten vnd geschrift geuordret, das si den selben bund ernüwrind mit eiden. Das habend si vns aber verzogen vnd sich des etwie lang gespert. Jedoch zulest habend sy vnsern eidgnossen geantwurt: Sy wellind den bund gern sweren also, das wir Inen denn ouch widerumb swerind. Das habend nun vnser Eidgnossen durch Ir botten gar ernstlich vnd trefflich an vns bracht vnd gebetten, sy syend des einhell, das sy den von Glarus denselben bund sweren wellend durch das sy Inen ouch den hinwiderumb swerind; das wir nun mit Inen in der selben sach ziehind vnd den von Glarus ouch swerind, das wellind sy vmb vns in allen vnd ieglichen sachen gütlich beschulden vnd verdienen. Nun haben wir denselben alten bundbrieff für vns genomen, den eigenlich verhört vnd syend des einhellig, das wir den von Glarus ouch den bund sweren wellend durch vnser eidgnossen willen, doch das wir sy bitten söllend, das sy vns zil gebind vntzit das wir nun ze wihennechten vnsern brieff swerend, den wellen wir Inen ouch gern sweren. Actum vff mentag vor Michahelis anno M⁰.cccc⁰.xxx⁰."

130.

Lucern. 1430, 26. September (Dienstag vor St. Michaelstag).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Bern setzt mit Schreiben vom 19. September (**feria tertia ante Matthei**) gemeinen Eidgenossen einen Tag nach Lucern auf Dienstag vor St. Michaelstag (26. September), um über ein Schreiben des Römischen Königs zu berathschlagen, welches betreffe, „der heiligen Cristenheit, siner Maiestat vnd dem heiligen Römischen Rich wider die verdampneten hilfflich zesind vnd acht tag nach St. Michelstag in einer Statt, genant Kam, zesind mit üwer vnd anderer üwer vnd vnser Eitgnossen reisigen gezüge &c."

Zürich Stadtbuch IV. B. 10 b. „Item als vnser herr der Römsch küng vmb hilff gemant hat vns vnd ander eidgnossen, das wir acht tag nach Sant Michelstag zu Kam in Peyern sin söllend, ist sin brief, vns gesant, gelesen vor den burgern vnd ist daruff erkent, als vnser guten fründ vnd lieben Eidgnossen von Bern gemeinen Eidgnossen tag darumb verkünt hand gen Lutzern vff Zinstag vor Michahelis, das wir vnser erbern botten darschicken söllend, die gewalt habend ze redent: Ist das gemein eidgnossen Ir hilff dar schicken wellend oder der merteil vnser eidgnossen dar schicken Ir hilff, so wellend ouch wir, der Cristenheit zu craft, vnser erber hilff dar senden nach vnserm vermugen, vnd also ist die sach verlassen. Actum vff mentag vor Michahelis anno M⁰cccc⁰xxx⁰. — Boten diser sach Johanns Swend, der elter, Johanns Grebel."

131.

Lucern. 1430, 17. October (Dienstag nach Galli).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. B. 12.

a. Verhandlung über die Münze. **b.** Berathung über die Aufforderung des Römischen Königs zur Theilnahme an dem Reichstag zu Nürnberg an St. Catharinentag, der Hussiten wegen.

Zu **a.** „Item vff Sampstag nehst vor sant Gallentag anno domini M.^{0}cccc.^{0}xxx^{0} ist für die Burger komen von der müntz wegen, die wir mit vnsern eidgnossen gemacht hattend vnd dar Ingangen warend, xxx schilling für einen guldin ze gebend vnd ze nemend, dieselb müntz aber nit gehalten ist; darumb wir vnser Eydgnossen dik vnd vil gemant habend vnd zulest, das sy dem müntzbrief nachgiengind, die müntz hieltind oder aber vns vnser Insigel widergebind. Also ist derselb manbrieff vor den burgern verlesen vnd och der müntzbrieff. Daruff sind och die botten verhört, so vff dem tag ze Lucern gewesen sind, da ist ein ander tag gesetzt vff Zinstag nach Galli, vnd habend vnser eidgnossen heim bracht an Ir gemeinden, ob man ein guldin anschlahen welle für xxx schilling nach sag des müntzbrieffs oder für xxxij schilling oder für xxvj plappart, gebürt 32$^{1}/_{2}$ schilling. Vnd also ist nach aller gelegenheit vnser gantz meinung, das wir vnser botschaft vff den genanten tag senden wellend, der empfelhen, das vnser meinung sig, wir wellind bi der müntz bliben inmaß, als die angeschlagen ist, vnd vnser eidgnossen bitten, das sy solichs Ingangind mit vns, das fürbas besorgind, das die müntz gehalten werd; wer aber jeman gevellig, das man alle müntzen versuchti, gold vnd ander müntzen, vnd jeglichs anschlüg nach sinem werd, des sol vnser bott vollen gewalt haben; wird aber ützit anders fürgenomen vnd von den eidgnossen beslossen, das sol vnser bot wider an vns bringen, daruff wellen wir vns denn bedenken." — Zu **b.** Die Instruction Zürichs siehe ebendaselbst. Bote nach Lucern war Hans Stuky. Der Tag war schon durch Schreiben vom 9. October (St. Dionysientag) von Zürich den Eidgenossen gesetzt, da das Begehren des Römischen Königs sehr ernsthaft sei und die hl. Christenheit und den christlichen Glauben berühre. (Staatsarchiv Lucern, Missive.) — Mittwoch vor Simonis und Jude (25. October) beschließen die Räthe und Burger zu Zürich auf den Bericht des ab dem Tag zu Lucern zurückgekehrten Gesandten: Da die Eidgenossen mit der Sendung nach Nürnberg keine Kosten haben wollen, so wolle man in eigenen Kosten eine Botschaft dahin schicken, „die vns gen sinen gnaden versprech nach notturft vnd an In werb sachen, die vnser gemeinen Statt notturftig sind." (Stadtbuch IV. B. 13.)

132.

1431 (wahrscheinlich im Februar).

Archiv Uri.

Der Eidgenossen Boten von Zürich, Schwyz und Zug vermitteln unter Zustimmung Uri's einen Streit zwischen Caspar von Sax von Misox und dem Herzog von Mailand.

„Ich, Caspar von Sachs, frey, Erborn von Misog, thun kunt allen dien, die disen brief sechen, | lesent oder hörent lesen, als von der stös, spene vnd mishellung wegen, so ich han gehebt mit | dem durchlüchtigen fürsten, Herzogen vnd Herren von Meilant vnd den sinen, vnder die sach | aber sich die erbern wisen der eignosen botten, namlich ïunkher Vlrich von Lomos, burger | Zürich, Itel Reding, alt aman von Switz, Hans Koli, altaman von Zug, früntlich vnd ernstlich | gearbeit hant vnd die sach in ein früntlich richtung bracht. Die selb richtung nit mocht |

fürgang han vnd besorget werden mit briefen vnd Carten, als denn dz berett vnd billich vnd | notturftig wz, an allein min besunder guten fründ vnd getrüwen lantlüt, den aman vnd die lant= | lüt von Vre, geben och des Carten vnd brief, dz die richtung ir will were, vnd liessen sich ouch | darin schriben, als dz denne die selben instrumenten wisent vnd sagent, die dardurch gemacht | sint. Also han ich sy früntlich vnd ernstlich erbetten mit ganzem flis, dz sy mich der bett geeret | hant vnd sich also lassen inschriben vnd die sach vfgenomen vnd ingangen, als denne die briefe wisent | in hant, die darvm geben sint. Derselben früntschaft vnd liebi vnd dz durch miner bett will= | en hant getan, wie es Inen vbel ze willen stund, ich billich in aller früntschaft niemer ge= | gen inen vergessen sol noch wil, ob gott wil, vnd han harum ze einem waren offnen vrkunt vnd ze | vergicht diser bett vnd sach, so han ich, der obgenant Caspar von Sachs, min eigen insigel offenlich | gehenkt an disen brief, der geben ist an dem sibenden tag des Manotz Mertzen in dem iar, do | man zalt von Cristus geburt thusing fierhundert drissig vnd ein iar."

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel.

133.

Lucern. 1431, 22. Februar (Donstag vor St. Matthias).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. B. 15 b.

Tag der Eidgenossen, von Zürich angesetzt, um über das Hülfebegehren des Römischen Königs zu seinem Römerzug zu rathschlagen.

Die Instruction Zürichs und dessen entsprechende Antwort an den König siehe ebendaselbst.

134.

Zug. 1431, 26. Februar (Montag nach Reminiscere).

Staatsarchiv Lucern.

Auf diesen Tag hatte Rudolf Hofmeister, als Obmann in dem Streit zwischen den drei Ländern und Lucern in Betreff der Eideserneuerung von Weggis, Vitznau und Gersau, die Parteien nach Zug berufen, um „sich zu veranlassen", ihre Schiedleute zuzusetzen und sich zum Rechte zu verbinden, nach Ausweis der zu Lucern gemachten „Nottel". Die Boten von Lucern hatten Vollmacht, sich auf die drei dort verabredeten Rechtsfragen einzulassen, die Boten der drei Länder dagegen erklärten, sie hätten die Sache nur in dem Sinne verstanden und an ihre Gemeinden gebracht, daß „die sach vff mich (den Obmann) vertedinget worden sy als vmb das Erste stuk, also das beid teil ze dem ersten stuk setzen sullen, vnd wer da fintlich, das sy sullen secher sin, so sullen sy vmb die übrigen zwey stuk antwurten vnd sullen die also ouch vff mir bliben. Funde sich aber, das sy nit secher werint, so söltent sy mit den Zwey stuken nütz ze schaffen haben, wont das darüber beschechen sölt, das recht were nach Ir geswornen briefen sag." Weiter gehe ihre Vollmacht nicht. Da begehrten die Boten von Lucern, weil sie der Tagesansetzung gehorsam gewesen, die Länder aber nicht, so soll der Obmann erklären, sie haben ihre Sache „bezogen". Derselbe nahm sich aber Bedenkzeit und setzte einen Tag nach Zürich auf Freitag nach Mittefasten (16. März).

Urkunde Rudolf Hofmeisters d. d. Zug, feria tertia post dominicam Reminiscere anno domini MCCCCXXX primo. — Missiv Rudolf Hofmeisters d. d. Crastina Antonii (18. Januar), wodurch er als Obmann in gedachtem Streite den Tag nach Zug auf Reminiscere, den zweiten Sonntag in der Fasten ansetzt. (Beide im Staatsarchiv Lucern.)

135.

Rapperswyl. 1431, 17. März (Samstag vor Judica).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Durch Schreiben vom 11. März (dominica lætare) hatte Bern die von Lucern und andere Eidgenossen auf diesen Tag eingeladen zur Theilnahme an der Vermittlung, welche Zürich und Schwyz daselbst zwischen dem Grafen Friedrich von Toggenburg, ihrem Burger und Landmann, und Junker Wolfharden von Brandis, Berns Burger, wegen etwas eingetretener Unfreundschaft versuchen wollten. — Die Acten fehlen.

136.

1431, 17. März (Samstag vor dem Sonntag Judica).

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß, Räthe, Hundert und Burger gemeinlich der Stadt Lucern auf der einen, Ammann und Landleute zu Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald auf der andern Seite, setzen in Folge Vermittlung ihrer Eidgenossen von Zürich, Bern und Zug ihren Streit wegen der Eides- und Bundeserneuerung der Dörfer Weggis, Gersau und Vitznau auf Rudolf Hofmeister, Schultheißen zu Bern, als auf einen rechten Obmann mit einem gleichen Zusatz. Zu ihm setzen die von Lucern den Schultheißen Ulrich von Hertenstein und die Räthe Petermann Goldschmid und Jacob Menteler, die drei Länder Heinrich Schreiber, Altammann zu Uri, Hans Abyberg, Ammann zu Schwyz, und Hans Müller, Landmann zu Unterwalden. Die drei Fragen, über welche das Schiedgericht nach Recht sprechen sollte, waren folgende: 1. Ob — da die drei Länder behaupten, sie haben keinen Streit mit Lucern und letzteres soll, wenn es mit den drei Dörfern Streit habe, dieselben an den Enden suchen, wo es billig nach der Bundbriefe Sage zu geschehen habe — die drei Länder Sächer seien? 2. Wo die von Weggis, Vitznau und Gersau fortan ihre Bünde und Eide erneuern sollen? 3. Ob Lucern die drei Dörfer mehr zu mahnen habe, als dieß den drei Ländern zustehe?

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der vier Waldstätte.

Dazu Urkunde von gleichem Datum im Archiv Schwyz Nro. 336 (abgedruckt im Geschichtsfreund IX. 226) womit die Ammänner und Kirchgenossen von Weggis und Gersau erklären, daß dasjenige, was die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden in ihrem, der zwei Kirchgenossenschaften, Streit mit Lucern wegen der Eideserneuerung und der Mahnung gethan und geworben haben, mit ihrem Wissen und Willen geschehen sei.

137.

1431, 7. Mai (an dem nechsten Montag nach des hl. Crütz tag, als es funden ward).

Staatsarchiv Lucern: Urkunde.

Rudolf Hofmeister, Edelknecht, Schultheiß zu Bern, urkundet: Nachdem über die Streitigkeiten zwischen Lucern und den drei Ländern wegen der Eideserneuerung der Dörfer Weggis, Vitznau und Gersau und wegen dem Recht der Mahnung gegenüber denselben, beide Parteien auf ihn als Obmann, und die festen und weisen Ulrich von Hertenstein, Schultheiß, Petermann Goldschmid und Jacob Menteler, Burger und des Raths zu Lucern, Hans Kempf, Landschreiber zu Uri, Hans Abyberg, Ammann zu Schwyz, und Hans Müller, Landmann zu Unterwalden als geschworne Schiedleute, mit versiegeltem Anlaßbriefe zu Recht gekommen, haben über die Frage, ob die drei Länder in diesem Streite wegen ihres an die drei Dörfer erlassenen Verbots Sächer sein sollen, die Schiedleute sich mit Mehrheit bejahend ausgesprochen. In Betreff der beiden andern Fragen aber, ob die drei Dörfer bei Eideserneuerungen gemeiner Eidgnossen mit denen von Lucern und in ihrer Stadt schwören sollen, und ob Lucern dieselben kraft seines Kaufbriefs der hohen und niedern Gerichte zu Weggis und Vitznau ꝛc. mehr zu mahnen habe, als die drei Länder, haben sich die Schiedrichter gleich getheilt. Als Obmann habe er darauf folgendermaßen entschieden: 1. Bezüglich der Eideserneuerung: Weil der von Lucern aufgelegte alte Spruchbrief sage, die drei Dörfer sollen ihre Eide da erneuern, wo sie es bisher meistens gethan haben, und da Lucern dießfalls genügende Kundschaften an's Recht gebracht habe, so sollen Weggis und Vitznau fürderhin die Eide nirgend anderswo als zu Lucern und mit denen von Lucern erneuern, doch so, daß sie denen von Lucern sowohl als den drei Ländern schwören, wie sie in den Bund gekommen sind. 2. In Betreff der Mahnung: Lucern habe die zwei Dörfer Weggis und Vitznau nach Maßgabe des Kaufbriefs und anderer Briefe zu mahnen, mit ihm zu reisen, wann es ihrer bedürfe, ob die Länder im Felde liegen oder nicht. Bedürfen aber die Lucerner derer von Weggis und Vitznau nicht, so mögen die drei Länder sie mahnen, ihnen zuzuziehen. 3. In Betreff Gersau's: Da Lucern zu Gersau weder Gericht, Twing, Bann, noch irgend andere Rechtsame besitze, ausgenommen was der Bundbrief Lucern und den drei Ländern in gleicher Weise zugiebt, auch der Beweis geleistet sei, daß die von Gersau, mit Ausnahme eines einzigen Falles, immer die Eide zu Gersau und nicht zu Lucern erneuert haben, so sollen die von Gersau und ihre Zugehörigen nicht gebunden sein, da ihre Eide zu erneuern. Auch bezüglich der Mahnung soll Lucern an Gersau nicht mehr Recht haben als die drei Länder. Wenn die vier Orte Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden gemeinsam zu Felde ziehen, so soll Gersau mit dem Orte reisen, welches die erste Mahnung thut. Zieht ein Ort allein aus oder bedürfen die andern derer von Gersau nicht, so soll letzteres der Mahnung desjenigen folgen, welches seiner bedarf.

Dieser Tag wurde wahrscheinlich in Zürich gehalten; der Obmann hatte einen Tag auf den zweiten Freitag nach Ostern nach Zürich gesetzt; am 12. April rief er, zu Bern eingefallener Rathsgeschäfte wegen, denselben wieder ab und verlegte ihn auf den vierten Montag nach Ostern. (Missiv im Staatsarchiv Lucern d. d. 1431, feria quinta post dominicam Quasimodogeniti.)

138.

Baden. 1431, 20. Mai (auf Pfingsten).

Die Acten fehlen. — Ueber einen Verhandlungsgegenstand giebt das Lucerner Rathsbuch IV. 164, 1431, secunda post Bartholomæi (27. August) Aufschluß. Zürich fordert den Antheil Lucerns an die Kosten der Sendung des Meiß und Uesikon auf den Reichstag nach Nürnberg (s. o. Abschied 5. 22. 83. 131.), welche 200 Gulden betragen, und an die Kosten von Stüssi's Sendung nach Mailand 58 Gulden. Daran haben die Zürcher von allen Eidgenossen zu Baden erhalten 68 Gulden; sie fordern noch von jedem Ort 32 Gulden. Bezüglich der Sendung zum König habe Lucern seinen Antheil versprochen, aber um die Kosten der Sendung nach Lamparten erinnere es sich nicht, etwas versprochen zu haben. Dazu, heißt es dann ferner, wollten wir und die von Uri und Nidwalden nicht bei der ersten Richtung bleiben, auch unsere Botschaft nicht dahin thun, sondern machten eine andere Richtung; man gebe also an diese Kosten nichts. Für die Sendung nach Nürnberg hat Lucern 24 rheinische Gulden bezahlt. — Ueber einen zweiten Gegenstand s. das Stadtbuch von Zürich IV.: Donstag vor Pfingsten (17. Mai) beschließen Burgermeister, Räthe und Zweihundert zu Zürich, dem Marschall von Pappenheim, Boten des römischen Königs, zuzusagen, ihr Panner mit 500 Mann dem König zu seinem Kriegszug bis Mailand mitzugeben gegen Sicherheitsbriefe der Herren von Mailand und Savoyen. Diese Antwort soll den Eidgenossen auf dem Tag zu Baden eröffnet werden. Vgl. ebenda 33 b. 1431, Montag vor Corporis Christi (28. Mai).

139.

Lucern. 1431, 28. August.

Staatsarchiv Lucern.

Auf diesen Tag hatte Lucern die Eidgenossen einberufen, um zu berathen, was bezüglich der Lebensmitteltheurung zu thun sei, welche man von den Ankäufen der Basler für das dort bevorstehende Concilium befürchtete. — Die Acten dieses Tages fehlen.

Am 13 August (Montag vor Unserer Lieben Frauen Tag) schrieb Zürich an Lucern: „Vnser willig ꝛc. Als Ir vns ietz geschriben vnd ze wissen getan hand, wie üch fürkomen sye, dz sich ein Consilio ze Basel erheben welle vnd dz die von Basel allerley Gutz in dem land vffkouffen, vnd dz ze entsitzen sye, dz davon vffschlag vnd türinen gemeinem land kemen, vnd daruf an vns begert hand, ob vns bedüchte, dz wir dann üch vnd andern vnsern eidgnossen ein tag verkünden, vns alle vmb sölichs mit ein andern ze vnderreden vnd ze besprechen, ob darin ützit ze verkomen were, haben wir vermerkt, vnd won üch vmb sölichs wissender denn vns ist, beuelhen wir üch die sachen, vnd wohin Ir vns vnd andern vnsern eidgnossen darumb tag setzent, die wellen wir durch vnser erber botschaft suchen ꝛc. ꝛc. (Missiv im Staatsarchiv Lucern.) — Am 27. August (secunda post Bartholomæi) gleichen Jahres entschuldigen sich Schultheiß und Rath zu Solothurn, daß sie wegen Rathsgeschäften den für Dienstag darauf (28. August) nach Lucern in Betreff dieser Sache berufenen Tag nicht beschicken können, und bitten um Mittheilung des Abschieds. — 1431, Samstag vor St. Gallentag (13. October) gebietet König Sigmund aus Feldkirch den Eidgenossen (unter denen auch Freiburg und Solothurn genannt werden), die Straßen so zu freien, daß alle, die sich auf das Concilium zu Basel begeben, auch Kaufleute u. s. w., frei und sicher wandeln können. (Staatsarchiv Lucern.)

140.

1431, 16. October (St. Gallentag).

Archiv Arau.

Burgermeister, Räthe und Burger der Stadt Zürich, Schultheiß, Räthe und Burger der Stadt Lucern, Ammann und gemeine Landleute der Länder Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Ammann, Räthe und Gemeinde von Stadt und Amt Zug, Ammann und Landleute von Glarus urkunden, daß sie, in Ansehung der Bitte des Abts Georg von Muri, aus besonderer Freundschaft zu diesem Gotteshaus, Gott zu Lob und Sanct Martin zu Ehren „vnd daß wir dester fürderlicher behüt vnd beschirmt werden by landen vnd lüten", zur Zeit, als das Land (Argau) in ihre Hand gekommen, Abt und Convent des Gotteshauses Muri und ihre Nachkommen in besondern Schirm genommen haben. Dazu haben sie gelobt und versprochen für sich und alle ihre Nachkommen, den genannten Abt, sein Convent und Gotteshaus bei allen ihren Freiheiten, Privilegien, Gnaden, Briefen, Rechten, allen guten Gewohnheiten und Herkommenheiten bleiben zu lassen, wie sie die erhalten und hergebracht hätten von Päpsten, römischen Kaisern, Königen und der Herrschaft Oesterreich, sie in ihrem Besitz, den sie in der Eidgenossen Gebiet haben oder künftig erwerben, besonders der neulich erworbenen Kirche zu Villmergen, zu handhaben und gegen alle Anfechtungen zu schützen, — „wann wir sonderlich begirt vnd neigung daruff haben, daß alle Gotzhüser, vnder vns gelegen, an Gut, Eren vnd Wirden vnd aller Geistlichkeit vfgangint vnd sunderlich zunemend."

Abgedruckt in der Schrift: „Die Argauischen Klöster und ihre Ankläger". 1841. Beilage V.

141.

Zug. 1431 (im October).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. B. 35 b.

Die Acten fehlen. — Burgermeister, Rath und Zweihundert von Zürich vernehmen Samstags vor St. Gallentag (13. October) den Bericht ihrer Gesandten zum König nach Feldkirch (Rudolf Stüssi, Burgermeister, und Ulrich von Lommis), wonach der König von den Eidgenossen Hülfe gegen Venedig verlangt, und beschließen, den Stüssi und Jacob von Cham nach Zug zu senden und den Eidgenossen, die daselbst versammelt seien, zu empfehlen, die verlangte Hülfe zu leisten. Wollten sie es nicht thun, so werde Zürich sich nach seiner Stadt Nutzen und Ehre verantworten.

Dazu folgende Briefe König Sigmunds:

1. Augsburg, 6. September (Donstag vor Unserer Lieben Frauen Nativitatis: Er werde innert acht bis zehn Tagen in Feldkirch sein; die Eidgenossen sollen ihre Boten dahin senden, um mit ihm des Kriegs gegen Lamparten wegen zu reden. (Des ungarischen Regierungsjahrs im xlv, des römischen im xxi, des böhmischen im xii Jahre. Ad mandatum domini Regis Caspar Sligk.)

2. Lindau, 17. September (Montag nach des hl. Kreuzes Tag Exaltationis). An Lucern: Er werde Morgens sich nach Feldkirch verfügen und erwarte da ihre oder der Eidgenossen Gesandte. (Des ungarischen im xlv, des römischen im xxi, des böhmischen im xii Jahr. Ad mandatum domini regis Caspar Sligk.)

3. Feldkirch, 27. October (Simon- und Judas Abend). An Lucern: Er verlange von den Eidgnossen 2000 Mann auf drei Monate nach Italien, diese sollen auf St. Martinstag zu Cleven sein.

4. Feldkirch, 28. October (Simon- und Judastag). König Sigmund sendet an die Burgermeister und Räthe der Städte Zürich, Bern, Lucern und Solothurn und die Ammänner und Landleute zu Schwyz, Zug, Glarus, Unterwalden und Sursee und andere ihre Eidgenossen den edeln Ludwig vom Rossel, Grafen zu St. Ursi, um die Antwort auf Begehren, welche er vorher an sie gestellt, auf St. Martinstag zu Lucern in Empfang zu nehmen, und empfiehlt ihnen, demselben, als seinem Boten, vollen Glauben zu schenken. „Gegeben zu Feldkirch nach Cristi geburt xiiij^c Jar vnd im xxxj Jar, an sandt Symons vnd Jude tag, vnser Riche des Hungerischen im xlv, des Römischen im xxij vnd des Behemschen im xij Jaren. Ad mandatum domini Regis Caspar Sligk."

Sämmtlich besiegelte Originalbriefe auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten: Deutsches Reich.

Dahin gehört wahrscheinlich auch:

1431, 26. October. Cusaghi. Philippus Maria Anglus, dux Mediolani etc., schickt den Dionysius de Alzate als seinen Gesandten nach Lucern.

Lateinisches Credítiv im Staatsarchiv Lucern.

142.

Zürich. 1431, 5. November (Montag nach Allerheiligen).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Johannes Trinkler, Burgermeister von Zürich, setzt mit Schreiben vom 23. October (Dienstag vor Simonis und Judä), als Obmann in einem Streite zwischen Zug und Ulrich von Hertenstein, Schultheiß zu Lucern, über das Fahr zu Buchenas, den beiden Orten Lucern und Zug nach Vorschrift der Bundesbriefe diesen Tag. — Die Acten des Tages fehlen.

143.

Zürich. 1432, 28. Januar (Montag vor Lichtmeß).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 42.

a. Herr Hermann Geßler verlangt im Namen des Herzogs von Oesterreich die Briefe und Rödel, welche bei der Eroberung von Baden daselbst gefunden worden sind, und worüber auch der König den Eidgenossen geschrieben hat. Dem genannten Herrn Hermann Geßler ist darauf von allen Boten einhellig geantwortet: — „Ist sach, dz vns die Herschafft von Oesterrich brieff gitt, dar Inn sy sich verschribt für sich, Ir erben vnd für dz hus von Oesterrich, dz sy vns daz land, so wir erobert vnd Inn habend von vnsers Herren des küngs wegen, niemer mer ansprechind noch anlangind, vnd vns, noch vnser nachkomen weder vmb das land, vmb lüt, vmb die brief, so das selb land antreffend, niemer mer bekümbrind, so wellen wir dieselben andern brieff, so vnser land, lütt, die eidgnosschafft vnd die, so zu vns gehörend, nit antreffend vnd die noch vorhanden sind, wider geben durch bett vnsers gnedigen Herrn, des Römischen küngs, vnd vnsers Herrn von Oesterrich, demselben vnserm Herrn von Oesterreich."
b. Thüring von Hallwyl fordert von der Eidgenossen Boten zurück das halbe Dorf Boswyl, die Gerichte

daselbst bis an das Blut, ferner 8 Pfund 6 Schilling Gelds, wovon 7 Pfund Steuer, ferner 52 Mütt Kernen eigenes Gut, was der Eidgenossen Vogt seit dem Tode seines Vetters Walter von Hallwyl eingezogen habe, ferner das Dorf Hegglingen mit Twing und Bann, Leuten und Gut, und 9¹/₂ Pfund auf der Vogtsteuer zu Hegglingen, ferner Anglikon, das Dorf, mit Twing und Bann, endlich einige Eigenleute aus der Steuer zu Wildegg. Er bittet, daß die Eidgenossen, um seiner ihnen geleisteten Dienste willen, seinen Begehren freundlich entsprechen möchten; wollten sie aber das nicht, so biete er ihnen Recht, erstlich auf unsern gnädigen Herrn, den römischen König, dann auf Herzog Wilhelm von Bayern, einen Beschirmer des hl. Conciliums zu Basel, auf den Herzog Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, den Vicar des hl. Reiches, auf den Markgrafen von Niederbaden, den Grafen von Württemberg und seine Räthe, auf einen der drei Hauptmänner der Ritterschaft in Schwaben, auf Herrn Jacob Truchseß, des hl. Reiches Landvogt, auf Burgermeister und Rath zu Basel, oder zu Ulm oder zu Schaffhausen, Schultheiß und Rath zu Rheinfelden, zu Freiburg im Uechtland, oder zu Bern, auf jeden der obgenannten Fürsten, Herren und Städte insbesondere, endlich auch auf Burgermeister und Rath zu Zürich, sofern man diese erbitten möge, sich des Rechtes anzunehmen; möchte letzteres nicht erzielt werden, so möchten die Eidgenossen eines der andern ihnen gebotenen Rechte aufnehmen. **c.** In Betreff des Weibs des Spulen von Zofingen ist dem Schultheiß Hertenstein von Lucern empfohlen, mit den Vögten zu Villmergen zu reden, daß sie ihr dasjenige zukommen lassen, wozu sie Recht hat. **d.** In Betreff der Streitigkeiten zwischen dem Comthur zu Hitzkirch und den Kirchgenossen daselbst ist ein Tag angesetzt auf Montag nach dem Sonntag Reminiscere (17. März) zu gütlichem oder rechtlichem Entscheid der Sache. Zürich, Lucern und Zug sollen ihre Botschaft zu diesem Zwecke daselbst haben. Der Comthur soll von seinem Landcomthur Vollmacht einholen, den Boten den Entscheid zu Minne oder Recht anheim zu stellen. **e.** Der Richin von Bremgarten und „ir vächer“ wegen, laßt man es bei dem Spruch derer von Bremgarten vor der Hand bewenden, behält sich aber vor, gutfindenden Falls auf die Sache zurückzukommen. **f.** Denen von Mellingen soll man schreiben, daß sie die Schwiren (Pfähle) oberhalb und unterhalb ihrer Brücke wegschaffen. **g.** Den Beringer Sidler zu Mellingen soll man nochmals bei Buße heißen gehorsam sein. Bezüglich der Bußen, in die er bereits verfallen ist, behält man sich den Entscheid, ob er sie geben soll oder nicht, auf den Tag zu Baden nach Pfingsten vor. **h.** Dem Schultheiß von Lenzburg wird geantwortet, man wolle ihm nichts geben, denn die Eidgenossen meinen mit Recht zu besitzen, was sie innehaben.

Zu **a.** Der römische König Sigmund schreibt aus Feldkirch den 28. October 1431 (an Sant Simons- und Judastag — des ungarischen Reichs im fünfundvierzigsten, des römischen im zweiundzwanzigsten, des böhmischen im zwölften Jahre —) an die Eidgenossen: Die auf dem Schloß zu Baden genommenen Briefe gehören nicht dem Herzog Friedrich allein, sondern dem ganzen Haus Oesterreich, auch dem Herzog Albrecht, der sie dringend verlange. Sie möchten also selbe herausgeben. (Ad mandatum domini Regis Caspar Sligk. Besiegeltes Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern.) — Schon im Jahr 1424 hatte König Sigmund bei den Eidgenossen die Herausgabe des badischen Archivs bevorwortet. Der römische König schreibt aus Ofen am Samstag nach Valentini (des ungarischen im siebenunddreißigsten, des römischen im vierzehnten Jahr), an die acht Orte: Da die Fürstin Catharina von Burgund, Herzogin von Oesterreich, wieder zu ihren Landen Elsaß und Sundgau gekommen sei, so habe sie ihm vortragen lassen, sie habe etwas Mangel an den Urbarbüchern, Registern und Briefen, die diese Lande betreffen und auf der Veste Baden gewesen seien, welche die Eidgenossen zu des Reiches Handen eingenommen hätten. Der König gebietet also den letztern, der benannten Fürstin die auf ihre Besitzungen bezüglichen Urkunden heraus zu geben. (Per dominum Joannem, episcopum Zagrabiensem, Cancellarium, Franciscus prepositus Strigoniensis.)

Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Lucern. S. auch Herzog Friedrichs Verlangen durch seinen Kanzler und Küchemeister 1423, Leodegarii, oben Absch. 39 Note. Dazu auch die abermalige Aufforderung Kaiser Sigmunds an Zürich, Bern, Solothurn, Lucern und Schwyz vom 6. Februar 1435 bei Lichnowsky V. Regest 3375. — Zu **b.** Von hier an Vogteigeschäfte: sie sind durch einen Absatz unterschieden. — Zu **h.** 1430, 4. December. Der römische König Sigmund gebietet den Burgermeistern ꝛc. von Zürich, Lucern, Zug, Schwyz, Unterwalden und Glarus, die Stadt Lenzburg zu weisen, daß sie Hansen dem Schultheiß und seinen Erben gehorsam sei nach Laut des Pfandbriefs, den er ihm bestätigt habe, d. d. Ueberlingen an Sant Barbaratag, des ungarischen im vierundvierzigsten, des römischen im einundzwanzigsten, des böhmischen im eilften Jahr. (Ad mandatum domini Regis Caspar Sligk.) — 1431, 17. October. Der König wiederholt auf Klage des Hans Schultheiß obigen Befehl an die Eidgenossen. Meinen sie etwas dagegen zu haben, so sollen sie mit dem Schultheiß vor den Rath zu Solothurn treten, dem der König die Sache zu entscheiden gänzlich befohlen habe. d. d. Feldkirch, Mittwoch nach Galli, des ungarischen im fünfundvierzigsten, des römischen im zweiundzwanzigsten, des böhmischen im zwölften Jahr. (Ad mandatum domini Regis Caspar Sligk.) — 1433, 3. November. Kaiser Sigmund gebietet denen von Zürich, Lucern, Zug, Schwyz, Unterwalden und Glarus, dem Hans Schultheiß von Lenzburg sein väterliches Erbe, dessen sie ihn entwert hätten, wiederzugeben oder selbes ihm zu ersetzen, wie das Bern bereits gethan habe. Darüber weiter mit den Eidgenossen zu reden, habe er dem Rudolf Stüssi, Ritter, befohlen. d. d. Basel, Dienstag nach Allerheiligen. (Drei besiegelte Originalbriefe auf Papier im Staatsarchiv Lucern.)

144.

Baden. 1432, (10., 11. oder 22. Juni).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 44.

a. Heimbringen das Begehren derer von St. Gallen, mit den Eidgenossen in ein näheres Freundschaftsverhältniß zu treten. Jedes Ort soll seine dießfälligen Entschließungen nach Zürich berichten. **b.** Der Ammann von Schwyz soll mit Jost Böl reden, daß er die jüngst zu Zürich ergangene Erkanntniß, wie die Aemter steuern und dienen sollen, demnächst vor der Eidgnossen Boten bringe. **c.** Die Boten sollen heimbringen, wie man die Appenzeller dazu anhalten möge, daß sie den zwischen des Gugerns Kindern und Hans Ulrich von Tettingen bewerkstelligten Vergleich eingehen. **d.** Ebenso das Begehren des Abts von Einsiedeln um einen Bittbrief gemeiner Eidgenossen an das Concilium von Basel, damit es das Gotteshaus Einsiedeln bei seinen hergebrachten Gnaden und Freiheiten bleiben lasse. **e.** Denen von Appenzell und St. Gallen, welche ihre Streitigkeiten auf die sieben Orte zu Recht gesetzt haben, soll man Tag verkünden. **f.** Der Vogt zu Baden hat jedem Ort 23 Gulden an Gold gegeben, der Vogt zu Muri 23 Pfund, der Vogt zu Meyenberg 14 Pfund 5 Schilling. Von dem Geleit zu Mellingen erhält jedes Ort 8 Pfund, 1 Gulden, 6 Berner, von den Geleitern zu Baden 44 Pfund und 3 Pfund 8 Schilling. Dem alten Vogt ist geworden 100 Pfund. **g.** Heimbringen, ob man die 6 Pfund zu Würenlos mit 60 Gulden ablösen wolle.

Dieser Abschied trägt nur auf der Rückseite das fast ausgelöschte Datum: „Zedel von Baden anno domini Mccccxxxij⁰." Es zeigt der Artikel **f**, daß es die Jahrrechnungstagsatzung ist, welche nach dem Beschlusse im Abschied 61 **p.** auf den Pfingstmittwoch (11. Juni), nach Abschied 98 Anm., Abschied 125 Anm. auf den Pfingstdienstag (10. Juni), nach Abschied 125 **g.** dagegen auf den Sonntag nach Corporis Christi (22. Juni) fallen würde.

Vogt zu Baden war in diesem Jahr Anton Ruß von Lucern. Missive vom 8. und 23. April im Staatsarchiv Lucern. Im letztern sagt er, er sei bereits zwei Jahre Vogt zu Baden, und klagt über zu geringen Lohn.

145.

Beggenried. 1432, 8. December (Montag nach St. Niclaustag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch IV. 178 b.

Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden machen der Theurung der Lebensmittel wegen eine gemeinsame Verordnung, daß jeder, welcher zu Lucern den Markt besucht, schwören solle, auf einmal nicht mehr als zwei Malter, welcherlei Guts es sei, zu kaufen. Bei demselben Eid soll der Käufer erklären, daß er das Gekaufte in seinem Hause brauchen oder nur solchen verkaufen wolle, welche den Eid auch schwören, daß sie nur für eigenen Hausbrauch kaufen. Ferner beschließt man, daß man keinen für den andern kaufen und kein Korn mehr über den Berg gehen lassen wolle. Die von Lucern, welche Gut nach Uri führen, sollen auch schwören, jeder nicht mehr denn 2 Malter auf einmal zu führen und nur für eidlich bezeugten Hausgebrauch zu verkaufen, damit nichts aus dem Lande gehe. Endlich sollen die von Schwyz und Unterwalden, welche den Lucernermarkt besuchen, denselben Eid auch thun.

146.

Lucern. 1433, 6. Februar (an der hl. Jungfrowen sant Dorotheen tag).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Zürich. Felix Maneß, Altburgermeister, und Heinrich Uesikon. Bern. Rudolf von Ringoltingen und Peter von Hürnberg. Solothurn. Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß. Uri. Heinrich Arnold, Ammann, und Heinrich Beroldinger, Altammann. Schwyz. Ital Reding, Ammann, und Heinrich in der Grub. Obwalden. Walter Heinzli, Altammann. Nidwalden. Hans Mettler, Altammann. Zug. Jost Spiller, Ammann, und Rudolf Dahinden. Glarus. Jost Tschudi.

Diese urkunden, daß sie im Auftrag ihrer Obern die Streitigkeiten zwischen der Stadt Lucern und den Dörfern Weggis und Vitznau dahin vertädiget haben, daß die Parteien ihnen dieselben zum rechtlichen Entscheid übergeben hätten. Deßhalb setzen sie Tag zur Verhandlung auf Mittwoch nach der alten Faßnacht nächstkommend (4. März), und verordnen, daß innert acht Tagen jede Partei der andern ihre Ansprachen schriftlich zustellen und inzwischen beide Theile in Handel und Wandel gegen einander sicher sein sollen.

Ist eine Nottel. Siehe dazu den Anlaßbrief von Schultheiß, Rath und Burgern der Stadt Lucern eines Theils, Ammann und gemeinen Kirchgenossen zu Weggis und Vitznau des andern Theils, d. d. 4. März 1433. (Staatsarchiv Lucern. Archiv Schwyz. Abgedruckt bei Tschudi II. 202.)

147.

1433, 10. März (Zinstag nach dem Sonntag Reminiscere).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Zürich. Felix Maneß, Altburgermeister; Heinrich Uesikon. Bern. Rudolf von Ringgoltingen; Peter von Hürnberg. Solothurn. Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß. Uri. Heinrich Arnold, Ammann; Heinrich Beroldinger, Altammann. Schwyz. Ital Reding, Ammann; Heinrich in der Grub. Obwalden. Walter Heinzli, Altammann. Nidwalden. Hans Mettler, Altammann. Zug. Jost Spiller, Altammann; Rudolf Dahinden. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

Diese Boten entscheiden die Streitigkeiten zwischen Lucern und den Kirchgenossen zu Weggis und Vitznau: 1. Lucern hat laut seines Kaufbriefs in den Gerichten zu Weggis und Vitznau, soweit ihre Kreise gehen und es von Alter hergekommen ist, die hohen und niedern Gerichte und alle daher rührenden Gefälle; doch sollen die von Weggis Gewalt haben, einen Ammann zu erwählen, der ihnen und denen von Lucern ein gemeiner Mann sei; er soll einem Vogt schwören, wenn dieser nicht selber richten kann oder mag, an seiner Statt zu richten, alles Bußwürdige dem Vogte zu leiden. Alle kleinen Bußen von 3 Schillingen und darunter sollen dem Ammann bleiben, wenn er zu Gericht sitzt. 2. Die von Weggis sollen mit ihrem eigenen Siegel nichts besiegeln, was vor Gericht geschieht oder vor Gericht gehört; was sie sonst zu siegeln oder zu schicken haben, dazu mögen sie wohl ihr Siegel brauchen. 3. Da Lucern hohe und niedere Gerichte zu Weggis und Vitznau besitzt, so sollen die von Weggis nicht befugt sein, ohne sein Wissen und Willen Aufsätze oder Ordnungen zu machen, welche Lucern an seiner Gerichtsherrlichkeit und deren Rechten Schaden bringen möchte. Außerdem mögen sie wohl Einungen und Aufsätze machen, doch immerhin allen Rechten Lucerns ohne Schaden. 4. Der Besitz der hohen und niedern Gerichte giebt denen von Lucern keine Genossame an dem Landmarch, Holzmarch, Seemarch und Gemeinmarch derer von Weggis, noch das Recht, dort Urtheile zu sprechen; solches steht einzig denen von Weggis und ihren Mitgenossen, die in den Gerichten sitzen, zu. 5. Wenn einer vor dem Gericht zu Weggis den andern schlüge, mit gewaffneter Hand oder sonst, so sollen die von Weggis über den Frevel urtheilen, wie von Alter her, es wäre denn daß Lucern oder seine Vögte mit denen von Weggis eines andern übereinkämen. 6. Die Satzung derer von Weggis in Betreff des zwanzigsten Pfennings oder Abzugs, den sie Lucern wie andern gegenüber nehmen, bleibt in Kraft, weil dieselbe schon vor 54 Jahren, ehe Lucern die Herrlichkeit zu Weggis erwarb, gemacht worden ist, laut einem hierüber vorgelegenen besiegelten Briefe. 7. Der Wildbann gehört Lucern als dem Besitzer der hohen und kleinen Gerichte. 8. Die von Husen sollen Lucern Futterhaber und Hühner geben nach Sage des Kaufbriefs. 9. Weggis glaubt, es habe Lucern zu mahnen kraft des Bundes, in den es mit Lucern sowohl als mit den drei Ländern aufgenommen worden sei. Darauf wird erkennt: Worüber Lucern und die drei Länder sich vereinen, daß sie solches denen von Weggis jenes Bundes wegen zu thun schuldig seien, es sei der Mahnung oder anderer Sachen wegen, das sollen ihnen auch die Lucerner zu thun schuldig sein, doch ihren hohen und niedern Gerichten und den früher zwischen beiden Theilen ergangenen Sprüchen allweg unschädlich. 10. Bezüglich der Behauptung von Weggis, daß die auf dortigen Meyen- und

Herbstgedingen ergangenen Urtheile nicht weiter sollen gezogen werden, wird erkennt, daß die von Weggis wohl ihres Hofes Recht an den Meyen- und Herbstgedingen eröffnen mögen, Urtheile aber, die da ergehen, sollen an den Vogt oder an Schultheiß und Rath zu Lucern gezogen werden können. 11. Die Bußen, welche vor Gericht Weggis fallen, sollen in der Regel der Vogt oder der Ammann an seiner Statt daselbst einziehen. 12. Die von Weggis behaupteten, es sei ihres Hofes Recht, daß, wenn einer in einem jähen Zorn den andern leiblos machte, dem Gute, das der Todtschläger außer Gericht flökt, ehe der Vogt darauf Verbot gelegt hat, nicht weiter nachgegangen werden dürfe. Darauf wird erkennt: Ein Vogt oder Ammann sei nicht gebunden, den Todtschläger anzufallen, bevor er darum gemahnt wird, das Gut desselben aber soll er zu Recht in Beschlag legen, sobald er von dem Todtschlag Kenntniß erhält. 13. Die von Weggis meinten, sie haben Lucern nicht zu schwören, da sie auch dem von Hertenstein nicht geschworen haben, wogegen Lucern behauptete, jeder, der über 14 Jahre alt, habe ihm zu schwören, wie es seit des von Hertenstein Zeiten gehalten worden sei. Das letztere wird von den Schiedrichtern ausgesprochen. 14. Die von Weggis fordern von Lucern einen Theil des Richtungsgeldes von Mailand. Darauf wird erkennt: Weil sie schuldig, mit Lucern zu reisen, so sei letzteres nicht verbunden, ihnen etwas von dem Richtungsgeld zu geben. 15. Dagegen soll Lucern ihnen nach Anzahl der Söldner, die sie mit ihm in Eschenthal hatten, den Sold ausrichten, welchen die Eschenthaler bezahlt haben. 16. Die von Weggis behaupteten, die von Greppen haben von jeher zu ihnen gehört und seien mit ihnen gereiset. Dagegen behauptete Lucern, Greppen gehöre in das Amt Habsburg und sei mit dem Amte Habsburg mit hohen und niedern Gerichten, Reisen, Diensten ꝛc. gekauft. Darauf wurde erkennt: Da Lucern zu Greppen hohe und niedere Gerichte besitze, so sollen die von Greppen mit Lucern reisen, wie es diesem sich am besten füge, ohne Widerrede derer von Weggis; doch sollen die von Greppen Weggis thun, was sie von der Kirchgenossenschaft wegen nach altem Herkommen zu thun schuldig seien. — Damit sollen die Parteien um alle bis zum heutigen Tage zwischen ihnen waltende Streitpunkte gerichtet und geschlichtet sein.

Pergamentene Urkunde mit acht hängenden Siegeln. Abgedruckt bei Tschudi II. 204.

148.

Baden. 1433, 6. Juni (Samstag nach dem hl. Pfingsttag).

Zellweger, Appenzeller Urkunden II. Nr. 275.

Boten: Zürich. Johannes Brunner; Cunrad Meyer. Lucern. Ulrich von Hertenstein, Ammann; Peter Goldschmid. Uri. Heinrich Beroldinger, Altammann; Hans Kempf, Landschreiber. Unterwalden. Engelhart Enentachers, Altammann. Zug. Hans Edlibach. Glarus. Jost Tschudi, Ammann; Heinrich Hupphan.

Vor diesen Boten erschienen Namens der Stadt St. Gallen Ulrich Säre, Burgermeister, und Cunrad Höry, Altburgermeister, Namens des Landes Appenzell Ulrich Haich, Ammann, Hans Grunder, Altammann, Hans Würner und Heini Klein, und setzten mit Vollmacht auf sie zu Recht, ob Burger von St. Gallen, die zu Herisau sitzen und mit den Landleuten daselbst Wunn und Weide nießen, denen von Appenzell gehorsam und gewärtig sein sollen oder nicht. Die St. Galler beriefen sich auf königliche und kaiserliche Privilegien, welche ihnen erlauben, Burger anzunehmen in oder außer ihrer Stadt,

weßhalb sie meinten, die Appenzeller sollten ihre Burger zu Herisau, das ohnehin weder innert ihrer Landmarchen noch innert ihrer Letzinen gelegen wäre, ruhig und unbekümmert lassen. Die von Appenzell dagegen beriefen sich auf den Spruch der Eidgenossen zwischen ihnen und dem Abte, welcher weise, daß die von Herisau bei dem Landrecht und den Gerichten, die sie mit denen von Appenzell haben, bleiben sollen. Mit Hinsicht auf den letztern Spruch erkennen die Boten, daß die Burger von St. Gallen, welche zu Herisau sitzen, denen von Appenzell und ihren Gerichten zu Herisau mit allen Sachen gehorsam und gewärtig sein sollen, wie andere dort seßhafte Landleute.

149.

Baden. 1433, 4. Juli (Sant Ulrichstag).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 13 b.

Boten: Zürich. Felix Maneß; Rudolf Oehen. Bern. Rudolf Hofmeister, Schultheiß; Ital Hetzel. Lucern. Heinrich von Moos, Schultheiß; Peter Goldschmid. Schwyz. Ital Reding. Unterwalden. Arnold an Steinen; Ammann Heinzli. Zug. Heinrich Mülischwand, Ammann. Glarus. Ulmann Ambül.

Der nachjagenden Aemter wegen, die an den Stein zu Baden gehören, Rordorf und Birmensdorf, „so genampt wird das Burgampt, nach der brieuen sag, so sy zu beidersit inne hand vnd die geben sind von der Herrschaft von Oesterrich“, erkennen der Eidgenossen Boten, daß diese Aemter auf ewig bei ihren Briefen und bei allen Rechten bleiben sollen, mit denen sie von Alter hergekommen sind.

150.

Zürich. 1433, 10. August (Laurentii).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Burgermeister und Rath von Zürich berufen auf St. Laurenzentag gemeine Eidgenossen zur Berathung über eine auf Verlangen des Kaisers an das Concil zu Basel abzuordnende Gesandtschaft. — Die Acten des Tages fehlen.

Das Schreiben Zürichs an Lucern lautet folgendermaßen:

Vnser willig früntlich dienst vnd was wir eren vnd gutz vermugend, sig üch alle zitt von vns bereit. Erbern, wisen, sundern | lieben fründ vnd getruwen eidgnossen. Nachdem als wir vnser erber, treffelich bottschafft by vnserm aller gnedigosten | herren, dem Römischen rc. kaiser, jetz kurzlich ze Rom gehept hand, so hat der selb vnser aller gnedigoster herr den | selben vnsern botten ettwas grosser, ernstlicher sach beuoln an vns ze bringend, vnd ist ouch damit siner keiserlichen | gnaden ernstig meinung gesin, das wir üch, ouch allen andern üwern vnd vnsern eidgnossen, einen Tag darvmb in | vnser statt verkündint, üch die sachen zu wissend tügind vnd denn mit üch reden vnd von sinen wegen bitten | wellind, das Ir allesampt mit vns üwer erber, wis, treffelich ratzbottschafft gen Basel schiken vnd mit vnserm gnedi- | gen Herren, hertzog Wilhelm, statthalter rc., ouch mit dem ganzen gemeinen Concily reden vnd sy bitten wellind, kein | sach fürzenemend, die wider die heiligen Römischen kilchen, wider das heilig Römisch rich vnd

wider gemeinen | nutz der Cristenheit sig. Vnd vmb das Ir üch dester bas in üwern Rätten nach notturft vnderreden vnd von der | sach besprechen mugind, so schriben wir üch ein kurtz meinung der stuk, die denn notdurftig sind fürzenemend. Des | ersten, als von gnaden des almechtigen gotz vnser heiliger vatter, der babst, mit vnserm herrn, dem keiser, güttlich | verricht ist, also das sy . . . . als vatter vnd kind, so hat vnser heiliger vatter, der babst, von bett wegen des | keisers, das Consily ze . . . . . confirmiert vnd bestettet in dem puncten, darvmb das Concily besamptnet | ist. Der erst artikel ist, ein Reformacyon ze machend in der heiligen Cristenheit, der ander, alle ketzery vßzerütend, | der dritt ist, frid ze machend an allen enden, da dis dann notdurftig ist. An dem hat das Concily kein benügen | gehept, sy habend ein erkantnuß wider vnsern heiligen vatter, den bapst, getan, das er in sechzig tagen sich gen | Basel fügen sol oder sin botschaft mit vollem gewalt, das Concily gantz nach Ir meinung ze bestettend. Tette | er aber das nit, so weltind sy Im in gehorsam vnderziehen. Dazwüschend habend vnser heiliger vatter, der | Bapst, vnd vnser herr, der keiser, Ir erber trefflich vnd mechtig botschaft heryß zu dem Concily gesant. | Die selb botschaft mocht noch nie verhört werden, das vns vast frömd vnd vnbillich nimpt, das man eins bapstz | vnd Römischen keisers botten nit verhöten sol, die doch vmb notdürftig, groß, trefflich sach der Cristenheit | vßgeuertiget sind einen sölichen verren weg. Vnd ist vns zu verstand geben von gar wisen, mechtigen, gelerten | lütten, das die Cardinäl, so ietz zu Basel sind, mit denen, die sy zu Inen gezogen haben, daryff gand, das | sy gern ein Zweyung in der Cristenheit machtind, einen andern bapst vnd ouch einen Römischen künig, der | vns nit eben würd sin. Darzu nach vnserm verstan würd ein sölich Irrtum in der heiligen kirchen werden, | der nit lichtenklich ze überwindent were, denn was vntz har von Inen fürgenomen ist, das beschiht in | rechtem nide vnd hasse. Sölichs alles zu verkomen, ist vnsers aller gnedigosten Herren, des Römischen ꝛc. keisers, | wille vnd meinung, das Ir vnd wir alle mit einander vnser erber, trefflich bottschaft gen Basel vnuerzogen- | lich schikind, die sach an vnsern herren, Hertzog Wilhelm, ouch das gemein Concily, ze bringend, sy ernstlich, | getrungenlich vnd früntlich ze bittend, das sy nützit annemen wellind wider vnsern heiligen vatter, den | Bapst, wider vnsern Herrn, den keiser, die Römischen kilchen vnd dz der Cristenheit vnd dem Rich zweyung | vnd Irtagen bringen mug, sunder das güttlich lassind anstan vntz vff zukunft vnseres gnedigen Herrn, | des keisers, der, ob gott wil, in kurzer zitt zu land komen wirt. Wan nu die sach zumal notdurftig ist in | gar kurzem zitt fürzenemend, darvmb setzen vnd verkünden wir üch ein tag in vnser Statt, vff sant Laurencyen | tag ze nacht an der herberg zu sind vnd morndeß die sach fürzenemend nach vnser aller Rat, vnd bittend üwer | lieben früntschaft, Ir wellend dem heiligen Rich vnd gemeiner eidgnoschaft zu nutz, fromen vnd eren also üwer | erber, trefflich botschaft, der sach wol vnderwiset, vff den obgnanten sant Laurentien tag senden mit vollem gewalt, | ane hindersich bringen, gen Basel ze varend vnd der sach nach rat ein redlich end ze gebend. Hoffen wir, das sölichs | vnserm heiligen Vatter, dem bapst, vnserm Herrn, dem keiser, vnd allen andern fürsten vnd herren, den üch vnd vns die sach | für menglichem enpfolhen ist. Ouch, lieben fründ, von des wirdigen gotzhus wegen ze Wettingen, dem es hert vnd | übel gat, bitten wir üch, dz Ir üwern botten darvmb ouch vollen gewalt gebind, mit den äpten ze redent, dz sy dz | wirdig gotzhus, das doch vnder üwerm schirm ligt, bliben lassind vnd darinn glichs fürnemind, als man den | selben botten wol erzellen wirt, was dem gotzhus notdurftig ist; denn Inen ist ein apt geben, der Inen, üch vnd vns | allen nit eben ist. Vnd ist, dz Ir dem gotzhus nit ze hilff komend, so mus es je gantz verderben; aber mit üwerm | hilff hoffen wir, dz Im noch wol zu helffen sig; darumb wellend üwern botten, so Ir vff den tag schiken werdent, | die sach gemeinlich enpheln, das sy darinn vollen gewalt habind, mit vns die sach an allen enden nach notdurft | ze werbend. Hoffen wir, Ir tügind daran gar ein sunder gut werch; wellend üch so gütlich harinn bewisen, als | wir üch sunder wol getruwend; denn wir haben desglich allen andern, üwern vnd vnsern eidgnossen, stetten vnd | lendern geschriben vnd verkünt vff sölich meinung. Geben vff den vierden tag des monatz Ougsten anno domini Mccccxxxiij°.

An Lucern. Burgermeister vnd rat der Statt Zürich.

Bei . . . . . sind ungefähr soviele Buchstaben als Punkte stehen durch Mäusefraß zerstört.

151.

Basel. 1433, 21. October (Mittwuchen nach Sant Lux, des hl. Evangelisten Tag).

Stadtarchiv Lucern.

Boten: Basel. Hans Reich von Reichenstein, Ritter, Burgermeister; Hans Rot und Dietrich von Sennheim, Altschultheiße zu minder Basel, des Raths daselbst. Zürich. Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister. Bern. Rudolf Hofmeister, Schultheiß; Ulrich von Erlach, Edelknecht. Solothurn. Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß.

Ulrich Grüning von Ulm hatte die von Lucern und von Willisau auf das freie heimliche Gericht gen Westphalen geladen, weil sie ihn auf Klage Rutschmann Honeggers, des Ihrigen, in der Grafschaft Willisau für einen Straßenräuber verrufen hatten. Daran, meinte er, wäre ihm unrecht geschehen; Lucern dagegen behauptete, die Seinigen haben nach der Grafschaft Willisau Recht und Herkommen gerichtet. Beide Parteien sind nun zu einem freundlichen, unverdingeten Tage gekommen vor die obgenannten Boten Basel's und der Eidgenossen und haben ihren Streit gänzlich auf deren Entscheid in der Minne gesetzt; diese nun gaben folgenden Spruch: 1. Die Verrufung des Ulrich Grüning in der Grafschaft Willisau als Straßenräuber soll demselben von nun an unschädlich und für ihn ohne Folgen sein, so daß er deßhalb sicher in der Grafschaft Willisau und andern Gebieten derer von Lucern wandeln möge; jedoch soll denen von Lucern und allen den Ihrigen dieses an ihren Rechten und Herkommenheiten in der Grafschaft Willisau unschädlich und unvorgreiflich sein. 2. Dagegen soll auch die Ladung nach Westphalen vor das heimliche Gericht gänzlich hin und ab sein, als ob sie niemals geschehen wäre. Damit sollen die Parteien verrichtet sein und vergangene Sachen „in Rachsal niemer geanden, geefern, gerechen, noch fürgenemen." Diesem Spruche nachzukommen haben Ulrich von Hertenstein, Altschultheiß zu Lucern, Anton Ruß und Hans Biegger, des Raths daselbst, und Heinzmann Herebolt (Herbort), Schultheiß zu Willisau, für die von Lucern und die Ihrigen, dann Ulrich Grüning für sich und alle die Seinen angelobt.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der Schiedrichter. Abgedruckt bei Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern II. 125.

152.

Lucern. 1433, 4. October (Sonntag nach Michaelis).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Dieser Tag wurde gemeinen Eidgenossen durch Zürich angesetzt, um sich der Fehde wegen zu berathen, welche Berchtold Hagg und Andere gegen ihre und anderer Eidgenossen Umsaßen angehoben haben. — Die Acten fehlen.

153.

Baden. 1433 (im November).

Staatsarchiv Zürich: Stadtbuch IV. B. 30 b.

Der Kaiser hatte aller Eidgenossen Boten nach Basel zu sich besendet, ihnen die Schmach erzählt, die der Herzog von Mailand ihm angethan, und sie um Hülfe gegen denselben gebeten. Darauf beschloß Zürich, seine Boten sollen auf dem bevorstehenden Tag zu Baden gemeinen Eidgenossen sagen, sie wollen dem Kaiser mit der Stadt Panner zu Hülfe ziehen; doch haben sie ihm anerboten, daß vorher in gemeiner Eidgnossen Namen eine Botschaft an den Herzog von Mailand gehen solle, um denselben an seine Pflicht zu mahnen und ihm zu erklären, wenn er sich nicht mit dem Kaiser richte, so werde man diesem, als unserm natürlichen Herrn, beholfen sein ꝛc.

(Aus dem Jahre 1434 ist kein Abschied vorhanden.)

154.

Lucern. 1435, 16. März (Quarta post Reminiscere).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 31.

Der Eidgenossen Boten von Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus waren in Lucern versammelt und haben beschlossen, auf Sonntag vor Mittefasten (20. März) eine Botschaft nach Appenzell zu schicken, um dort die Eide zu erneuern und „in ihre Stösse zu reden“. Die Appenzeller sollen auf diesen Tag ihre Gemeinde versammeln. Der Bote von Zürich hatte nicht Vollmacht, zu diesem Beschlusse zu stimmen. Sollten seine Herren demselben nicht beitreten wollen, so sollen sie es an Lucern berichten.

155.

Schwyz. 1435, 18. April (auf den hüpschen Montag zu Nacht).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 33.

Die Acten fehlen. — Auf diesen Tag, der der Appenzeller wegen angesetzt ist, instruirt Lucern seinen Boten, er soll Gewalt haben nach dem von Appenzell gebrachten Zeddel, doch ausgenommen der Ungehorsamen wegen. Bezüglich der letztern meint Lucern, man soll die Gehorsamen vor den Ungehorsamen schirmen. Zur Absendung von Knechten erhält der Bote von Lucern keine Vollmacht.

156.

Baden. 1435, 5. Juni (auf den Tag zu Pfingsten).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 39 b. Urbar der freien Aemter, 56.

a. Dem Vogt zu Richensee, Meyenberg, Villmergen und Muri giebt man alle Jahre 30 Pfund zu Lohn und überläßt ihm die Hühner; der Futterhaber dagegen und andere Nutzungen, die in den

Aemtern fallen, sollen den Eidgenossen zugehören. Man vergütet dem Vogte auch seine Zehrung, insoweit sie in der Eidgenossen Dienst erläuft.

Ueber einige andere Verhandlungsgegenstände der dießjährigen Jahrrechnungstagsatzung giebt eine lucernische Instruction einige Andeutungen. Lucerner Rathsbuch V. B. 36: 1435, sexta post ascensionis (27. Mai), sexta ante Pentecostes (3. Juni): „1. Den Boten gen Baden ist beuolhen, mit den botten von Zürich ze reden, dz si mit irem nünnemacher redent, den vnsern, Hutzelbrant, in siner weid vnbekümbert ze lassen. 2. Mit der von Bern botten ze reden, das si die Iren oder die vnder Inen gesessen sind, darzu halten, vns kuntschaft zegeben von Schongow wegen; were ouch ieman vnder vns, wellen wir Inen ouch gunnen. 3. Item der von Mellingen wegen gegen den von Stetten vnd den von Rordorff, wozu die von Mellingen recht haben. 4. Item Junker Thüringen von Hallwyl helfen bitten, dz er den knecht, so sin eigen ist, den von Mellingen bliben lasse. 5. Item von Hans Schenken wegen von Bremgarten, dz si dem hilflich sigend. 6. Daß si Ybergern hilflich sigend. 7. Von Zechenders wegen. 8. Wie der von Winsperg geschriben hett, mit den Stetten ze reden von der lechnen wegen. 9. Item von Schinders hofs wegen vnd Brunners sollen si Gewalt haben. 10. Item von des kr. wegen von Zürich. 11. Item für welchen Abt die drei Männer entscheiden, das gefällt uns wohl." — Siehe auch den folgenden Abschied, der offenbar ebenfalls noch zur Jahrrechnungstagsatzung gehört.

157.

Baden. 1435, 15. Juni (Mittwoch vor Unseres Herrn Fronleichnamstag).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 36. 37.

Boten: Zürich. Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister; Johannes Schwend, der alte. Bern. Ulrich von Erlach. Lucern. Ulrich von Hertenstein, Altschultheiß; Burkard Sidler. Schwyz. Ital Reding, Ammann. Unterwalden. Niclaus von Einwil; Hans Mettler, Ammänner. Zug. Hans Hüsler, Ammann; Jost Spiller, Altammann. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

a. Diese Boten setzen die Formeln des Eides fest, welche der Vogt zu Baden, der Untervogt daselbst, die Knechte des Vogts und die Geleiter zu Baden und Mellingen, letztere alljährlich, den Eidgenossen zu schwören haben. **b.** Sie entscheiden einen Weidgangsstreit zwischen der Stadt Mellingen einerseits und den Klöstern Wettingen, Königsfelden, Oetenbach in Zürich, dem Spital von Baden, dem von Bremgarten, den Gemeinden Birmensdorf, Vislisbach, Stetten, Niderrohrdorf und ihren Mithaften andererseits. Es siegeln die vorgenannten Boten, mit Ausnahme der beiden von Unterwalden, mit ihnen Marquard Zelger von Unterwalden, Vogt zu Baden.

Zu **a.** Die Pflichten des Vogts sind: die Burghut; er darf ohne Erlaubniß etlicher eidgenössischer Orte nie länger als eine Nacht (später zwei oder drei) vom Hause gehen; er soll das Haus, die Rechte und Gerichte, welche die Eidgenossen zu demselben haben, getreulich innhaben und ihnen damit gehorsam und gewärtig sein; er soll ein gemeiner Richter sein Armen und Reichen, alle Zinse, Fälle, Geläße, Bußen, die zu dem Hause oder der Vogtei gehören, einnehmen und verrechnen. Er bleibt zwei Jahre lang Vogt und erhält von den Eidgenossen jährlich dritthalbhundert Zürcherstäbler zu Lohn, dazu Heu, Stroh, Holz und alle Hühner.

Ein Untervogt schwört ebenso, ausgenommen um die Burghut, und hat nichts einzuziehen noch zu verrechnen, er soll dem Obervogt gehorsam sein zu allen Gerichten, und reiten, wohin dieser ihn reiten heißt, in der Eidgenossen Kosten. Er erhält jährlich 10 Pfund Häller zu Lohn und sitzt frei in der Stadt, wie die Untervögte zur Zeit der Herrschaft Oesterreich gesessen sind.

Aus dem Eid der Knechte ist zu bemerken: „Were ouch, daz ein Vogt vsserhalb dem huß gefangen wurd, so sollen die knecht dennocht nit vsser dem huß kommen, dann sy sollent by dem huß beliben vnd daruß nit kommen. Würde ouch ein Vogt für das huß gefürdt vnd man zu den knechten spreche, daz sy heruß giengent vnd den Vogt hinin nemend, dennocht sond die knecht vsser dem hus nit kommen, dann sy sollent by vnd vff dem huß beliben, das zu der Eidgenossen handen innzehaben und darin ihr bestes und wegstes thun."

Die Geleitsleute schwören alljährlich, das Geleitgeld zu Handen der Eidgenossen einzuziehen, davon nichts zu „besecklen noch zu behaben", sondern alles sofort in eine Büchse zu stoßen, deren Schlüssel der Vogt zu Baden hat, es sei denn daß sie eines Guldenswerth oder mehr ungefährlich um des Wechsels willen bedürften, das mögen sie außer der Büchse behalten. Sie sollen auch sorgen, daß Geleitgeld, welches ihre Weiber und Kinder einnehmen, gehörig in die Büchse komme. Sie sollen Niemanden auf Briefe oder Fußboten hin Geld aus dem Geleit geben, denn alles, was das Jahr hindurch fällt, soll den Eidgenossen auf Pfingsten zu Baden eingeantwortet werden. — Zu **b.** Regesten des Staatsarchivs zu Baden im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft II. S. 104 d. d. Unseres Herrn Fronleichnamstag (16. Juni).

158.

1435, 23. — 26. Juli.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 40 b.

An diesen Tagen nahmen der Eidgenossen Boten, und zwar am Samstag vor Jacobi (23. Juli) zu Bremgarten, Montags darauf (25. Juli) zu Mellingen und Dienstags darauf (26. Juli) zu Baden die Eide ab; an letzterm Orte sollte auch ein Bote von Bern erscheinen.

159.

Lucern. 1435, 1. August.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 43.

Boten von Schwyz, Unterwalden und Zug klagen im Auftrag aller Eidgenossen gegen Hans Zehender wegen von demselben geführter Reden.

Schon am 20. Juni hatte der Rath, auf die Kunde, daß die Eidgenossen den Zehender berechten wollen, beschlossen, denselben, sobald er ankomme, in Eid zu nehmen, daß er nicht entweichen, sondern den Eidgenossen auf ihre Klage Rede stehen wolle. Rathsbuch V. B. 38.

160.

1435, 16. August (Zinstag nach Unserer Lieben Frowen Tag ze Mitte Augsten).

Tschudi: Chronik II. 213.

Werner Herlobig und Ulrich Wagner von Schwyz; Heinrich zun Hofen von Obwalden und Ulrich am Büel von Nidwalden, von ihren Herren, auf welche die Sache von den Parteien gesetzt war, dazu verordnet, entscheiden einen Marchstreit zwischen Uri und Glarus.

161.

Brunnen. 1435, 18. August (Donstag nach Unserer Frauentag assumptionis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 43.

Tag gemeiner Eidgenossen wegen Christoffels von Silinen und des Lämmerzehntens zu Schwyz. — Die Acten fehlen.

Schon auf Samstag nach Johann Baptist (25. Juni) war der gleichen Angelegenheit wegen ein Tag gemeiner Eidgenossen nach Schwyz angesetzt. Lucerner Rathsbuch V. B. 37.

162.

1435, 19. August (Fritag nach vnser Frowentag im Ougsten).

Staatsarchiv Lucern. Archiv Nidwalden.

Walter zum Brunnen, Landammann zu Uri, und Heinrich Beroldinger, Altammann daselbst; Hans Abyberg, Altamman zu Schwyz, und Ulrich Ütz, des Raths daselbst, urkunden, daß sie einen Streit zwischen Lucern und Nidwalden des Fischens wegen vor Hergiswyl, bei oder auf der Seefuhren daselbst, von dem Fridbächli bis zum Lagerstein, nach Anhörung der Parteien und ihrer Kundschaften schiedrichterlich mit Mehrheit dahin entschieden haben, daß denen von Lucern und den Ihrigen das Fischerrecht innert den benannten Zielen nicht zustehe, es sei denn, daß Unterwalden ihnen solches freiwillig zugestehe.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der drei erstgenannten Schiedrichter.

Dazu der Anlaßbrief d. d. Lucern, Allerheiligenabend (31. October) 1434. Archiv Uri.

163.

1435, 20. December (Zinstag vor Sant Thomas).

Archiv Nidwalden.

Boten: Uri. Anton Gerung. Schwyz. Hans Abyberg, Altammann. Unterwalden ob dem Kernwald: Walter Heinzli, Altammann.

Diese Boten im Auftrag ihrer Obern vermitteln die Streitigkeiten zwischen Nidwalden und der Abtei Engelberg über ihre Landmarch und bringen selbe zu gütlichem, von beiden Parteien angenommenem Vergleich. Die Gränze der hohen und niedern Gerichte wird genau bestimmt; Wunn und Weide, Holz und Feld mögen beide Theile außer und innert derselben nutzen, wie Jedermann Recht hat; die Fischenz im Aawasser soll jeder Theil nach altem Herkommen in seinen Gränzen ausüben.

Pergamentene Urkunde mit den Siegeln des Abts Rudolf und des Convents von Engelberg und des Landes Nidwalden.

164.

Zürich. 1436, 3. März.

Staatsarchiv Bern: Lucern-Buch, S. 11 — 22. 22 — 33.

a. Spruch des Rudolf Meiß, Altburgermeisters von Zürich, als Obmann in einem Streite zwischen Lucern und Bern, betreffend die hohe Gerichtsbarkeit über eine Anzahl in der Kirchhöre Trub gesessener Leute. Bern klagte, Lucern habe, entgegen der zwischen beiden Städten im Jahr 1421 abgeschlossenen ewigen Vereinigung, etliche in den bernischen Twingen und Bännen der Kirchhöre Trub gesessene Leute als Burger oder Landleute aufgenommen und beanspruche über dieselben die Rechte der hohen Gerichtsbarkeit. Lucern berief sich dagegen auf einen vor jener Vereinigung ergangenen und durch dieselbe nicht aufgehobenen Spruch gemeiner Eidgenossen, des Inhalts, daß die von Lucern über Leute, die in der Kirchhöre Trub innert bestimmter Marchen gesessen seien und ihnen oder denen von Entlibuch zugehörten, und über ihre Nachkommen, so lang sie in derselben Kirchhöre seßhaft wären, die hohen Gerichte haben sollen. Beide Theile kamen zu Recht auf obgenannten Rudolf Meiß als gemeinen Mann mit gleichem Zusatz, nach Form der Vereinigung von 1421. Rudolf Hofmeister, Ritter, Schultheiß zu Bern, und Hans Zollikofer, Vogt zu Trachselwald, als Bevollmächtigte ihrer Obern, bezeichneten zu Zugesetzten Berns den Rudolf von Ringgoltingen und den Peter von Wabern, beide des Raths zu Bern. Ulrich von Hertenstein, Schultheiß, Anton Ruß, Altschultheiß, Werner von Meggen, Altammann, und Eglolf Etterli, Stadtschreiber zu Lucern, bestellten als Zugesetzte Lucernerseits den Peter Goldschmid und den Hans von Wyl, beide des Raths zu Lucern, und fertigten den Anlaßbrief unter Rudolf Hofmeisters und Eglolf Etterli's Siegeln, im Namen aller übrigen, zu Zürich am 18. Januar (Mittwoch nach St. Antonii) 1436. Als Kläger für Bern erscheint Rudolf Hofmeister, als Antworter für Lucern Eglolf Etterli. Die Parteivorträge wurden nach der mündlichen Verhandlung den Schiedrichtern auf ihr Verlangen schriftlich übergeben und sind vollständig dem Spruchbriefe einverleibt. Nach vierzehntägiger Bedenkzeit übergaben die Zugesetzten ihre Urtheile schriftlich und besiegelt dem Obmann, der nach fruchtlosem Versuch, ihre auseinandergehenden Urtheile zu vereinigen, selbst ein Urtheil stellte, welches dann durch den Zutritt der bernischen Zugesetzten in Kraft erwuchs und dahin lautet: Die von Lucern sollen bei den Personen, welche der von ihnen angerufene Spruch gemeiner Eidgenossen ihnen vormals zuerkannt, und bei denen, welche bis auf Datum dieses heutigen Spruchbriefs von denselben hergekommen, bleiben und die hohen Gerichte über dieselben haben. Die Personen, welche dieses betrifft, sollen in ein Verzeichniß genommen werden. Was dann aber die Nachkommen dieser Personen betrifft, welche von heute an geboren werden und in der Truber Kirchhöre oder anderwärts in Bernergebiet seßhaft sind, die sollen Bern verbleiben und Lucern soll ihnen nicht mehr nachjagen. Gleichermaßen sollen die von Bern den Nachkommen ihrer Burger, die im Lucernergebiet sitzen, nicht weiter nachlangen. Die Vereinung von 1421 soll, durch diesen Spruch unberührt, in ihren Kräften verbleiben. **b.** Am gleichen Tag wird von demselben Obmanne mit dem gleichen Zusatz und in der gleichen Rechtsform ein zweiter Spruch gegeben über die Berechtigung zu den Herrenmahlen, Hochwäldern, Fischenzen und Wildbännen in der Kirchhöre Trub, auf einen an Sanct Sebastianstag (20. Januar) vorher von den Parteien

gestellten und besiegelten Anlaßbrief. Lucern klagte: Da vor Zeiten die Streitigkeiten, welche zwischen Bern als Besitzer der Grafschaft Ranfluh und Lucern als Besitzer der Grafschaft Wolhusen über etliche zwischen diesen beiden Herrschaften gelegene Kreise, namentlich die Kirchhöre Trub, gewaltet, von der Eidgenossen Boten dahin entschieden worden seien, daß jede der beiden Städte die hohen Gerichte über die Ihrigen und deren Nachkommen, die im Trubthal gesessen wären, haben solle, so meinen sie auch an ihrem Theil der Hochwälder, Fischenzen, Wildbänne daselbst allein Recht zu haben, da die Berner daselbst zu den hohen Gerichten kein weiteres Recht hätten, als über die Ihrigen, Hochwald, Fischenz und Wildbann aber allenthalben, namentlich im angränzenden Entlibuch, zu den hohen Gerichten gehören. Bern bestritt, daß die Hochwälder, Fischenzen, Wildbänne ꝛc. zu den hohen Gerichten gehören; so besäße in Einsiedeln Schwyz die hohen Gerichte, nicht aber jene Berechtigungen; im Hegau, Breisgau, Burgund, kämen selbe häufig von der hohen Gerichtsbarkeit getrennt vor; im Trubthal wären diese Rechte von ihren Vorgängern in der Herrschaft Ranfluh, Burkard von Summiswald und Jost und Cuni zum Wald, an sie gekommen und stets von ihnen geübt und geliehen worden. Lucern erbot sich zum Beweis, daß die Berner den behaupteten Besitz nicht gehabt, Bern zum Beweis der Affirmation. Der Obmann trat dem Beweisurtheil der bernischen Zugesetzten bei, und die Kundschaft, die sie demzufolge für ihren Besitz „über Statt- und Landsgewerde" brachten, wurde einhellig als rechtsgenüglich erkannt.

165.

Lucern. 1436, 21. März (quarta post lætare).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 65.

a. Der Eidgenossen Boten von Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug waren hier von Vögeli's Erbe wegen, da die Appenzeller, ohne Vertröstung für Schaden und ohne Verheißung, sie zu vertreten, das Geld nicht gerne herausgeben wollen. Die Boten von Zürich, Schwyz und Zug, auch mit Gewalt von Glarus, wollten das zusagen; Lucern, Uri und Unterwalden hatten Bedenken. **b.** Zürich bringt an, da Koppenhan und Himmeli die Eidgenossen auf das Landgericht von Nürnberg geladen hätten, so habe es Jemanden hingeschickt, um sich zu verantworten, da es gemeint, es sei allein geladen. Es frägt nun an, ob die Eidgenossen, gegen Theilnahme an den Kosten, sich auch von jenem Abgeordneten wollen vertreten lassen. Lucern, Uri und Zug erklären sich sofort hiefür; der Bote von Schwyz, der junge Abyberg, sagt zu, wenn er nicht bis morgen Mittag nach Zürich anderes berichte; der Bote von Unterwalden hatte keine Vollmacht. **c.** Der Bote von Zug hat erzählt, es gehe die Rede, daß die von St. Gallen, die sich gern zu den Eidgenossen verbunden, aber einen Abschlag erhalten hätten, nun damit umgehen, sich mit Zürich zu verbinden, woraus nicht viel Gutes erwachsen möchte. Das soll Jedermann heimbringen. Einem Theil der Eidgenossen wäre vielleicht gefällig, die St. Galler aufzunehmen, doch immerhin mit Bedingungen.

166.

Zürich. 1436, 1. Mai (vff den Meyentag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 49.

a. Welti Koppenhan und Ulrich Himmeli hatten die Eidgenossen auf das „Kolbengericht" nach Nürnberg geladen. Die letztern geben nun auf diesem Tage denen von Zürich Vollmacht, einen oder zwei Boten nach Nürnberg zu senden, um das Gericht von da weg zu ziehen und Recht zu bieten auf die Städte Bern, Solothurn, Freiburg in Uechtland, Winterthur, St. Gallen, Schaffhausen, Rapperswyl. Wenn aber Koppenhan und Himmeli Recht böten auf Constanz, Ueberlingen, Lindau oder solche Reichsstädte, so haben die Boten auch Vollmacht, darein zu willigen, da es den Eidgenossen lieber und kommlicher ist, „hie im land" zu rechten, als zu Nürnberg. Man soll auch dem Markgrafen von Brandenburg, dem Landrichter, und denen von Nürnberg schreiben, sie möchten uns in den Sachen behülflich sein und berichten was für Leute Koppenhan und Himmeli seien. Der Vogt von Baden soll den Boten, die nach Nürnberg reiten, Geld geben. **b.** Da Junker Thüring von Hallwyl bei 225 Stück Gelds feil bietet, das Stück um 32 Gulden, und dazu viele Gerichtsbarkeiten, Leute und Rechtungen mit in den Kauf geben will, so soll jeder Bote hierüber an seine Herren berichten und auf Pfingsten bestimmte Antwort nach Baden bringen, ob man das kaufen wolle oder nicht.

Zu **a.** Dieser Artikel ist abgedruckt in Segesser, Lucerner Rechtsgeschichte II. 116, Note 4. — Die entsprechende Verfügung des Landgerichts von Nürnberg vom 28. Mai 1436, wodurch die Sache dem Rathe der Stadt St. Gallen übertragen wurde, siehe bei Zellweger, Urkunden zur Geschichte des Appenzeller-Volkes II. Nro. 286. Das Urtheil des Raths von St. Gallen vom 27. Juni 1436 ebenda Nro. 289. Vergleiche auch die Nummern 311 und 317 ebendaselbst.

167.

Baden. 1436, 31. Mai (Donstag nach Pfingsten).

Tschudi: Chronik II. 217.

Boten: Zürich. Johannes Brunner, der ältere; Michael Graf, Stadtschreiber. Bern. Franz von Scharnachthal. Lucern. Ulrich von Hertenstein, Schultheiß; Anton Ruß. Schwyz. Jost Böl. Obwalden. Hans Müller. Nidwalden. Ulrich am Bül. Zug. Jost Spiller. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

Vor diesen Boten stellen Schultheiß und Rath der Stadt Baden im Argau einestheils und Leonhard Riser, Taschenmacher von Ulm, anderntheils ihren Anlaßbrief aus, betreffend die Klage des benannten Risers, des Inhalts, die von Baden haben ihn seiner Ehren geschuldigt, ihn aus seinem Gewerbe getrieben und ihm das Seine wider seinen Willen verkauft, welche Klage zuerst vor dem freien Stuhl zu dem Volmenstein anhängig gemacht, dann auf Hans Reich vom Reichenstein als Gemeinen mit gleichem Zusatz gekommen, von Riser abermals an den Freistuhl gebracht, von da auf den Markgrafen Wilhelm von Röteln gewiesen, zuletzt vor dem Freigrafen zum hohlen Horn auf gemeiner Eidgenossen Boten, die auf Pfingsten nach Baden kommen würden, vertädiget worden war.

Siehe über Risers Handel Reding und Näf im Archiv der schweiz. geschichtforschenden Gesellschaft III. 291. — Zu diesem Tag überhaupt gehört eine Instruction Lucerns an seine Boten nach Baden 1436, quarta ante Pentecostes (23. Mai): 1. Sie sollen denen von Mellingen beholfen sein, bei ihren Rechten zu bleiben. 2. Sie sollen die Eidgenossen erinnern, daß, wie früher zugestanden worden, St. Michaels-Leute in gemeinen Aemtern den Eidgenossen nicht zu schwören haben. 3. Sie sollen denen von Merischwand gegen den Abt von Muri berathen sein. 4. Man soll erfahren, wie Thüring von Hallwyl die Gült erlassen wolle. 5. St. Gallen betreffend: wollen sie zu uns, wie vorher, so sollen die Boten zusagen, sei die Zeit kurz oder lang; wollen die Eidgenossen etwas anderes, so sollen es die Boten heimbringen. — Boten Lucerns: der von Hertenstein und Anton Ruß. (Lucerner Rathsbuch V. B. 73.) — Ueber den Bund von St. Gallen sagt eine spätere Instruction vom Ende Juni (ebenda 86 b.): Der Bote habe keine Gewalt, als zu erklären, man wolle nicht und wehre es auch denen, welchen man zu wehren habe.

168.

Davos. 1436, 8. Juni (Freitag nach dem Fronleichnamstag).

Leu: Lexicon Z.

Die Gerichte Davos, Klosters, Castels, Schiers, Malans, Maienfeld, Bellfort, Churwalden, Schanfik, St. Peter und Langenwies verbinden sich: 1. zu gegenseitiger Hülfe in Allem, wozu ein Bundesglied Recht hat; 2. auch den Erbherren, wo solche vorhanden, ihre Pflichten zu leisten; 3. bei einander zu bleiben und einander zu helfen, wenn sie einen Erbherrn bekommen; 4. kein Bundesglied soll sich ohne Wissen der übrigen mit Jemand anderm verbinden; 5. welches Gericht das letztere thäte, das soll als meineidig erklärt und von den übrigen gestraft werden; 6. die Bundesglieder sollen nach Davos zu gemeinen Tagen kommen. — (Dieß ist der sogenannte Zehngerichtenbund.)

Nach Conradin von Mohr, Codex diplomaticus von Graubünden Bd. III. S. 51 kam das Original des Bundbriefs im dreißigjährigen Krieg in österreichische Hände und wurde bei der nachherigen Rückgabe der Schriften nicht mehr vorgefunden. In desselben Verfassers Uebersetzung von Ulrich Campbell's Geschichte Graubündens (Archiv für die Geschichte Graubündens Heft VII.) heißt es, jenes Original liege im Archiv zu Davos. Die erstere Angabe scheint jedoch die richtigere zu sein, denn, wie berichtet wird, soll sich der Brief in den bündnerischen Archiven nicht finden.

169.

Basel. 1436, 16. August.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 47.

„Es ist ze wüssend, das die Herren vnd Stetten, harnach gemeldet, vf Donstage nach vnser frowen tag ze mittem ougsten assumptionis anno xxxvj° ze Basel by einander gewesen sind ze ratz slagende von heimlichen gerichten wegen ze Westualen, als die etlicher massen fürgenomen werdent vmb sachen, so dahin nit gehörent oder sie bedungken wil billich sin, das dann die selben gerichte zu andern ziten gehalten sind worden, wie sölichs mit waz mittel versehen, damit die welt zu solichem sweren kosten nit bracht wurde, als villicht vntz har geschechen mag sin. — Vnd ist derselben Herren vnd Stette meynung also,

das man in Irem gemeinen kosten eine botschaft tun solle zu vnserm gnedigen herrn, dem Byschof von Cöln, sinen gnaden die sach erzellen vnd fürlegen, vnd sich an sinen gnaden zu erfaren, syd dem male vnd sin gnade der obrest in dem lande vnd hertzog zu Westualen ist, Im ouch darumbe von vnserm allergnedigisten Herren, dem Römischen keyser, empfolhen syge worden, ob sin gnade deheinen kumlichen wege fürgenemen vnd geben konde, damit die Herren vnd Stette vnd die Iren in den sachen nit so swerlich fürgenomen, sunder das solich gerichte gehalten wurden, als die zu andern Ziten vnd von Alter har gehalten sind worden, vnd sunderlich vmb sachen, die dahin gehortend vnd nit fürbaß. Vnd ob sin gnad sich solichs von Im selbz nit annemen wölte oder gewalt hette ze tunde ane empfelhnusse vnseres allergnedigisten Herren, des Römischen keysers, daz man denne dar In sins rates pfleg, waz sin gnade bedungken welle gut sin dar Inne fürzenemen. Vnd nach dem sin gnade denne riet, das die botschaft das wider heruf brechte vnd denselben Herren und Stetten verkündent, wider zesammen vf einen genempten tag zekoment, Inen solichs fürzebringende, vnd als denn vf demselben tag fürer ze ratz slahent, was in den sachen aber fürzenement were zem besten. — Vnd sind dis die Herren, die solichs begerent vnd vf dem tag zu Basel gewesen sind: Graff Hanns von Lupphen von wegen sin selbs vnd ettlicher Ritter vnd Knechte, der sinen; Graf Hans von Thierstein von wegen sins selbs, Jungker Smaßmans, Hern zu Rappoltstein, Lantuogts vnser gnedigen Herschafft von Oesterrich vnd des gantzen landes Elsas vnd Suntgow, der Stetten, darinne gelegen, vnd alles des, so in derselben lantuogtye wonhafft sinde; Türing von Arburg, Herre zu Schenkenberg; Jungker Rudolff von Ramstein, Herre zu Gilienberg; Her Wilhelm von Grünenberg; Her Berchtold von Stoufen, vnd sust vil ander Ritter vnd Knechte in denselben landen. So sind dis die Stette, die Ir erber Bottschafft vff den tag bi den obgenanten Herren ze Basel gehept hand vnd solichs ouch begerende sind: Straßburg, Basel, Colmer, Hagnow, Sletstatt, Mülhusen In namen Ir selbs vnd der andern Richstetten in Elsas gelegen; Ludwig Brenner In namen der Stetten In Bryßgow, Fryburg, Brysach vnd Nüwenburg; Costentz, Schaufhusen; Zürich, Bern, Fryburg in Öchtland, Lutzern, Sollotorn, Zofingen In namen Ir selbs vnd aller andern Eydgenossen vnd der Stetten im Ergow. — Die obgenanten Herren sollent vnd mögent ouch dis andern Herren, Rittern vnd Knechten verkünden vnd zu wissende tun. Desgelichen die Stette ouch anderen Stetten vnd dem Sy wellent, ouch tun mögent."

Lucern instruirt: „Item vmb den costen sol vnser bott gewalt haben mit dem merteil der botten vnd nemlich mit vnsern eidgenossen, was der merteil vnder denen tut, nemlich Zürich, Bern vnd Soloturn." (Ebenda.)

170.

Lucern. 1436, 3. September.

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 90.

Montags nach Verene sind der Eidgenossen Boten zu Lucern gewesen; auf Sonntag zu Nacht nach Michaelis sollen die Boten von Lucern zu Bremgarten sein.

171.

Wattwyl. 1436, 19. December (Mittwoch vor Weihnachten).

Tschudi: Chronik II. 224.

Die Gemeinde des Landes Toggenburg schwört ein dreißigjähriges Landrecht zu den Ländern Schwyz und Glarus vor den Boten Ital Reding und Ammann Wagner von Schwyz, Ammann Tschudi und Hans Gallati von Glarus. Samstag vor Weihnacht (22. December) schwören die von Gaster, Ambden und Schännis, ebenso Montags darauf (24. December) Stadt und Berg von Utznach.

172.

1436, 21. December (Freitag vor Weihnachten).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Urkunde, laut welcher Burgermeister, Räthe und alle Burger gemeinlich der „kaiserlichen" Stadt Zürich durch ihrer Stadt Nutzens und Frommens willen die „erbern, wisen, den Houptman, die Rät, groß und klein, und die ganzen Gemeinden zu Wallenstatt, Flums, Meils, Ragatz, Grätschins und alle, die zu ihnen verbunden sind", zu ewigen Burgern aufgenommen haben.

Wegelin, Pfäverser-Regesten Nro. 477. Tschudi, Chronik II. 221.

173.

Zürich. 1436, 31. December (vff des ingenden Jahrs Aubend anno 1437).

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Die Boten von Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug erscheinen vor dem Rath zu Zürich und bitten, daß wegen der Besetzung des Schlosses Utznach und dem Landrecht der Leute daselbst mit Schwyz und Glarus Zürich nicht „gäche", sondern die Seinigen aus dem Feld heimrufe, dann wollen jene Orte die Sache gütlich zu vermitteln trachten. Zürich antwortet, es verlange vor Allem Herstellung des frühern Standes, dann wolle es die Seinen aus dem Felde rufen und auf dem gütlichen Tage billige Rechtbote thun.

174.

Zürich. 1437, 5. Januar (vff den zwelften aubend).

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Die Boten von Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug treten abermals vor den Rath von Zürich und berichten, sie haben ihre vorige Antwort denen von Schwyz und Glarus vorgehalten,

die aber behaupten, sie haben Zürich nirgend des Seinen entwert, doch wollen sie gern einen freundlichen Tag leisten, und wenn derselbe nicht zum Ziele führe, zu Recht stehen nach den Bünden. Die vermittelnden Orte bitten nun Zürich abermals, sein Kriegsvolk heimzuziehen und den freundlichen Tag zu leisten. Der Rath verbleibt bei der frühern Antwort; der am Tag darauf (6. Januar) versammelte Große Rath dagegen willigt ein, den Eidgenossen, nicht denen von Schwyz und Glarus zu Ehren, den gütlichen Tag ohne Schaden aller Rechte anzunehmen, unter der Bedingung, daß derselbe sofort angesetzt werde und nirgend anderswo als zu Baden stattfinde; die Seinigen will Zürich aus dem Felde rufen, wenn Schwyz und Glarus Utznach räumen und mit den Ihrigen auch aus dem Felde ziehen. Vierzehntägiger Waffenstillstand. Am Mittwoch nach dem zwölften Tag setzten der Eidgenossen Boten den Tag zu Baden auf den folgenden Sonntag (13. Januar) an, da die Ammänner von Schwyz und Glarus noch zu Feldkirch bei der Herrschaft Oesterreich seien; sie hätten den von Mulern von Bern und den Hans Müller von Unterwalden geschickt, um die Räumung von Utznach zu bewirken. Zürich beschwert sich zwar gegen die Verhandlungen der Schwyzer und Glarner mit Oesterreich, welche das Gastel beträfen und gegen die Rechte Zürichs gerichtet seien, doch nimmt es den gütlichen Tag, allen Rechten unbeschadet, an.

1437, 5. Januar (hl. Dreikönigeabend) erläßt Lucern mit Berufung auf die Bünde an Zürich die Mahnung, aus dem Feld heimzuziehen und um seine Streitigkeiten mit Schwyz zu bundesgemäßem Rechte nach Einsiedeln zu kommen. (Staatsarchiv Lucern: Allgemeiner Abschiedeband A. 50.)

175.

Baden. 1437, 14. Januar.

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Die von Zürich eröffnen ihre Klage gegen Schwyz und Glarus vor den Eidgenossen, die von Schwyz und Glarus ihre Antwort, beide Theile ihre Widerreden. Die Sache konnte nicht zu gütlichem Austrag gebracht werden. Die Eidgenossen verlangten, daß ihnen der Streit zu Minne oder Recht übergeben werde. Die Boten von Zürich hatten dafür keine Vollmacht, beklagten sich zudem über den Bruch des Waffenstillstandes durch Wegnahme von zwei Schiffen auf der Linth und verließen den Tag.

Siehe die Klage und Antwort bei Gerold Edlibach S. 34.

176.

Zürich. 1437, 15. oder 17. Januar.

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Der Eidgenossen Boten und mit ihnen die Boten von Basel, Constanz, St. Gallen, Schaffhausen und Baden traten nach dem fruchtlosen Ausgang des Tags zu Baden vor den Rath von Zürich mit Bitte, derselbe möchte ihnen gestatten: 1. den Waffenstillstand auf einige Zeit zu erstrecken und mittlerweile die Vergleichsversuche fortzusetzen. Zürich versteht sich, den Eidgenossen zu Ehren, zur Erstreckung des Waffenstillstandes bis auf die Pfaffenfaßnacht (10. Februar), doch unter der Bedingung,

daß die Eidgenossen vorsorgten, daß derselbe an ihnen gehalten werde, und daß ihnen unverwehrt bleibe, ihren Burgern ob dem Wallensee Kost und Leute zu schicken; wenn die im Gastel es ihnen wehren wollten, so sollen sich Schwyz und Glarus dieser nicht annehmen. 2. Die Boten der Eidgenossen sagten zu, sich für Wiedererstattung der auf der Linth genommenen Schiffe zu verwenden. 3. Die Eidgenossen wiederholten die Bitte, ihnen den Streit zu Minne oder Recht zu übergeben, und versicherten, wenn dieses erfolge, so wollen sie die Räumung von Utznach zu erwirken suchen und denen von Zürich nichts in ihre Freiheiten, Rechte u. s. w. reden. Darauf entsprachen die Räthe von Zürich ihrer Bitte, doch so, daß sie keine Gemeinschaft zwischen Zürich, Schwyz und Glarus machen und dafür sorgen sollten, daß 100 Knechte, die sie nächsten Sonntag den Ihrigen ob dem Wallensee senden wollen, denen im Gastel unschädlich, dahin gelassen würden. Die Eidgenossen baten, diese Zusätzer bis Dienstag zu Hause zu behalten, während welcher Zeit sie mit denen von Schwyz und Glarus darüber verhandeln wollen. Der Große Rath gestattete es, doch so, daß Ulrich von Lommis, der Hauptmann der Knechte, von denen ob dem Wallensee erführe, ob sie der Knechte vorher bedürften oder nicht. Auf den Dienstag Abend kehrten der Eidgenossen Boten zurück und berichteten Tags darauf (23. Januar), Schwyz und Glarus haben den Frieden angenommen, doch so, daß während desselben gegenseitig freier Kauf gestattet werde und daß Zürich kein Kriegsvolk in's Oberland schicke; zu Minne und Recht wollen Schwyz und Glarus den Streit nicht übergeben, sondern sie beharren auf bundesgemäßem Rechtsverfahren. Auf dieses hätte man aller Orte Boten heimgeschickt, um an ihre Obern zu berichten, und einen Tag gesetzt nach Lucern auf Mittwoch nach Pauli Bekehrung (30. Januar). Hierauf sagte der Große Rath von Zürich zu, den Waffenstillstand bis zur Pfaffenfaßnacht (10. Februar) zu halten, und nur im Nothfalle Kriegsvolk in's Oberland zu schicken; wenn Schwyz und Glarus etwas außerhalb der Stadt und Landschaft Zürich kaufen, so mögen sie es durchführen, im eigenen Gebiet dagegen gestatte Zürich denselben keinen Kauf und verlange auch keinen bei ihnen; Geldschuld möge jeder Theil einziehen, wo er glaube Recht zu haben; wenn die von Schwyz und Glarus Ziger, Anken u. s. w. in Zürich liegen hätten, möchten sie es ungehindert verkaufen oder anderswohin führen.

Siehe auch Henne, Klingenberger-Chronik S. 237, 240.

Nach den zwei letzten und den folgenden Abschieden dürfte die Angabe Tschudi's II. 227. von einem Tage zu Lucern, der vom 12. Januar bis 8. Februar gewährt habe, zu berichtigen sein.

Das Datum des Abschieds 176 ist übrigens etwas zweifelhaft. Im Manuscript steht deutlich „Donstag vor sant Anthonientag". Nun fällt in diesem Jahre St. Antonius auf Donstag den 17. Januar, der Donstag vor Antonii wäre also der 10. Januar. Dieser aber kann nicht gemeint sein, weil der Abschied sich auf den Tag zu Baden vom 14. Januar beruft. Man kann somit annehmen, der Schreiber habe entweder Dienstag vor St. Antonientag (15. Januar) oder Donstag war St. Antonientag schreiben wollen.

177.

Lucern. 1437, 30. Januar.

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

„Item also ist der Tag ze Lutzern von den eidgnossen von Bern, Soloturn, Vre, Vnderwalden vnd Zug geleist in der Maß, alz der angesetzt waz (s. Abschied 176). Also sind die botten von

Stetten vnd lendern vff vnser lieben frowen tag **purificationis** (2. Februar) gan Switz komen, hand sy mit einer ganzen gemeind ze Switz gerett ꝛc."

178.

Sargans. 1437, 30. Januar (Mittwoch vor Lichtmeß).

Archiv Schwyz: Urkunde Nr. 372.

a. Graf Heinrich von Werdenberg, Herr zu Sargans ꝛc. ꝛc., verbrieft für sich und seine Erben das mit beiden Ländern Schwyz und Glarus angenommene Landrecht „mit disen nachgeschribnen Graffschaften, Herrschaften, Vestinen, Tälern, namlich Sanganß, Ortenstein, Bärenburg, mit der nüwen vnd alten Sünß vnd allen landen vnd lüten, so darin vnd darzu gehörend." Denen von Schwyz und Glarus wird für ihre Personen und Güter völlige Zollfreiheit im ganzen Umkreis der gräflichen Besitzungen durch dieses Landrecht zugesichert; in Kriegen der Herrschaft Oesterreich mit Schwyz und Glarus oder mit einem dieser Orte wird der Graf mit allen in diesem Landrechte begriffenen Landen und Leuten neutral bleiben; in gleicher Weise behält er vor die Gräfin Elisabeth von Toggenburg geborne von Metsch „ir lebtag vnd nit füro." **b.** Graf Heinrich gewährleistet für sich und seine Nachkommen denen von Schwyz und Glarus und allen ihren Landleuten die gänzliche Zollfreiheit für ihre Personen und Güter in und durch seine Graffschaften, Städte und Lande.

Zu **a.** Die Urkunde ist abgedruckt bei Tschudi II. 228. S. auch Wegelin, Pfäverser-Regesten Nro. 479. — Zu **b.** Wegelin a. a. O. Nro. 480.

179.

1437, (Januar oder Februar).

Wegelin: Pfäverser Regesten Nr. 478.

Die Boten der Eidgenossen mit Hülfe derer von Chur und anderer Nachbaren vermitteln einen Anstand und Frieden zwischen dem österreichischen Sarganserland und dem Herzog Friedrich von Oesterreich bis St. Matthiastag (24. Februar), und zwischen dem Grafen Heinrich von Werdenberg-Sargans und seinen widerspänstigen Angehörigen in der Graffschaft Sargans bis St. Georgentag (23. April).

180.

Schwyz. 1437, 2. Februar.

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Die Boten der Eidgenossen bitten die Gemeinde von Schwyz, ihnen in ihrem Streit gegen Zürich Minne oder Rechts zu getrauen. Die von Schwyz antworten, sie seien zu Baden von denen von Zürich der Verletzung der geschwornen Bünde beschuldigt worden; solches gehe ihnen an ihre Ehre; sie verlangen daher bundesgemäßes Rechtsverfahren, wollen jedoch, um die Bitte der Eidgenossen zu ehren, einwilligen, auf die Boten, welche zu Baden bei der Sache gewesen, zu einem unverdingeten Rechte zu kommen.

Auf Montag St. Agathenabend (4. Februar) kamen die Boten dann vor den Rath zu Zürich und erlangten daselbst, daß auch Zürich diesem Vorschlag beitrat. Darauf verlängerten sie den Waffenstillstand bis Mittefasten (10. März). — Am Samstag nach Dorothea (9. Februar) und Sonntag der Pfaffenfaßnacht (10. Februar) fanden die Verhandlungen bezüglich der Besiegelung der Anlaßbriefe statt. (Ebendaselbst.)

181.

Lucern. 1437, 8. Februar (Freitag vor der Pfaffenfaßnacht).

Staatsarchiv Lucern.

Burgermeister, Räthe, Zunftmeister, der Große Rath und ganze Gemeinde der Stadt Zürich, von ihrer selbst und der Gräfin Elisabeth zu Toggenburg, gebornen von Metsch, Wittwe, ihrer Burgerin wegen, an einem, Ammänner, Räthe und Gemeinden von Schwyz und Glarus am andern Theil erklären, daß sie zu einem unverdingeten Rechten gekommen seien auf die Boten der Eidgenossen, die da wären von Bern: Rudolf Hofmeister, Ritter, Schultheiß, Franz von Scharnachthal, Rudolf von Ringgoltingen und Hans von Mulern; von Solothurn: Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß, und Heinzmann Gruber; von Lucern: Paulus von Büren, Schultheiß, Ulrich von Hertenstein, Altschultheiß, Anton Ruß und Peter Goldschmid; von Uri: Heinrich Beroldinger, Heinrich Arnold, Altammann, und Hans Kempf, Schreiber; von Obwalden: Niclaus von Einwil, Altammann, und Hans Müller; von Nidwalden: Arnold am Stein und Ulrich am Büel; von Zug: Hans Hüsler, Ammann, und Jost Spiller, Altammann. Die von Zürich hatten geklagt: Schwyz und Glarus haben der verwittweten Gräfin von Toggenburg die Ihrigen im Thurthal, zu Lichtensteig, im Neckerthal, St. Johanserthal und anderswo wider ihr Wissen und Willen zu ewigen Landleuten aufgenommen, ihnen, denen von Zürich, ebenso die Leute im Städtchen Utznach, am Utznacherberg, das Schloß Utznach ohne Recht mit Gewalt eingenommen, ungeachtet Stadt und Schloß Utznach, der Utznacherberg und das Dorf Schmerikon von der Frau von Toggenburg Zürich zu rechtem Eigen gegeben sei, mit alleinigem Vorbehalt, daß sie es in Leibdingsweise bis an ihr Lebensende zu benutzen habe, und ungeachtet die Leute daselbst jüngsthin am zwanzigsten Tag denen von Zürich hätten schwören sollen, was die von Schwyz und Glarus unrechtmäßig verhindert hätten. Ferner haben Schwyz und Glarus die Leute im Gastall (Gaster), welche doch in das Pfand Windeck gehören, zu ewigen Landleuten angenommen, wozu Zürich nach Inhalt der Pfandbriefe in Losungsweise Recht habe. Endlich haben die obgenannten eidgenössischen Orte um die vorgemeldeten Sachen zwischen beiden Parteien zwei Frieden gemacht, welche aber von Schwyz und Glarus und denen, so zu ihnen geschworen haben, nicht gehalten worden seien. Deßhalb begehren die von Zürich für sich und ihre Burgerin, die Frau von Toggenburg, Entschädigung für allen erlittenen Schaden, wie sie das in ihrer zu stellenden Klage weiter specifiziren werden. Dagegen hatten Schwyz und Glarus eingewendet, sie meinen, in Allem was sie in Sachen gegenüber sowohl der Frau von Toggenburg als denen von Zürich gethan, mit Ehren, Glimpf und Recht gehandelt zu haben, und wollen es verantworten im Rechte an allen Enden, da sich's gebühren werde; besonders haben sie den von den Eidgenossen gemachten Frieden getreulich gehalten und meinen von daher weder Zürich noch der Frau von Toggenburg irgend etwas schuldig zu sein; dagegen habe die Gegenpartei mit Worten und Werken in mancherlei Weise an ihnen den Frieden gebrochen, was sie im Rechten kundlich

machen wollen. Ueber alle diese Punkte kommen also die beiden Parteien zu Recht auf die obgenannten Boten oder, wenn einer oder mehrere derselben wegen eidlich beschworner Leibeskrankheit zu der Sache nicht kommen könnte, auf die von dessen Obrigkeit an seine oder ihre Stelle gesetzten Ersatzmänner. Die Schiedboten sollen ohne Verzug den Parteien Tag setzen an einen gelegenen Ort und dann soll das Recht vollführt werden zwischen Datum dieses Anlaßbriefs und dem 10. März (Mittefasten) nächstkommend.

Pergamentene Urkunde mit den Siegeln von Zürich, Schwyz und Glarus.

Dieser Anlaßbrief ist wörtlich aufgenommen in den Spruch vom 9. März 1437. (Beilage 10.)

182.

Lucern. 1437, 23. Februar (Samstag vor Reminiscere).

Staatsarchiv Lucern.

Eidesleistung der im Anlaßbrief vom 8. Februar zwischen Zürich und der Gräfin von Toggenburg einerseits und Schwyz und Glarus andererseits benannten neunzehn Schiedboten, und Verhandlung der Parteien vor denselben.

Concepte im Staatsarchiv Lucern und Spruchbrief vom 9. März hernach. Dabei auch besiegelter Vollmachtbrief der Gräfin Elisabeth von Toggenburg und ihres Vogtes Ulrich von Metsch für die Boten von Zürich vom 16. Februar (Samstag vor Invocavit) 1437, ebendaselbst, wörtlich enthalten in demselben Spruchbrief vom 9. März. Vergleiche Tschudi II. 231, wo auch die Vorträge der Parteien vor dem Schiedrichter abgedruckt sind. Diese sind ebenfalls in den Spruchbrief vom 9. März aufgenommen.

1437, 18. Februar (Montag nach Invocavit) schreiben Graf Wilhelm von Montfort und Wolfhard von Brandis an gemeine Eidgenossen, man soll Schwyz und Glarus im Besitz lassen, es sei dieses des von Toggenburg sel. Willen. (Missiv im Staatsarchiv Lucern.)

183.

Lucern. 1437, 9. März (Samstag vor Mittefasten).

Spruchbrief der neunzehn im Anlaß vom 8. Februar gleichen Jahres (Abschied 181) benannten eidgenössischen Schiedboten zwischen Zürich und der Gräfin von Toggenburg einerseits und den Ländern Schwyz und Glarus andererseits. — Beilage 10.

Die Acten dieses Tages, welche sämmtlich in der Urkunde enthalten sind, finden sich auch abgedruckt in Gerold Edlibach's Chronik Seite 5—12.

184.

Feldkirch. 1437, 11. April (Donstag vor Misericordia).

Archiv Schwyz.

Graf Wilhelm von Montfort, Herr zu Tettnang, Namens Frau Kunigunden von Werdenberg, seiner Gemahlin; Ulrich, Freiherr von Rhäzüns; Vogt Ulrich von Metsch, Graf zu Kirchberg, Haupt-

mann an der Etsch, für sich selbst und für seine Mutter Margaretha von Raron, geborne von Rhäzüns; Wolfhard von Brandis, Freiherr, im Namen seiner Gemahlin Verena von Werdenberg; Graf Heinrich von Sax auf Masox, im Namen seiner Mutter Catharina von Werdenberg; Thüring von Arburg, Freiherr von Schenkenberg, im Namen seiner Gemahlin Margaretha von Werdenberg, urkunden, daß sie mit allem dem Gute, das ihr Bruder, Vetter und Schwager sel., Graf Friedrich von Toggenburg, nach seinem Tod verlassen und das ihnen zu Erbe gefallen und sonst von dessen Wittwe dem genannten Grafen Ulrich und Andern von Metsch gegeben und zugefügt worden, es seien Leute, Schlösser, Städte, Land, Gebiet, nichts ausgenommen, von den Ammännern und gemeinen Landleuten der Länder Schwyz und Glarus zu ewigen Landleuten angenommen worden seien, wie folgt: 1. Graf Wilhelm von Montfort und die übrigen Genannten schwören, mit den genannten Leuten, Schlössern, Städten 2c. den Landleuten von Schwyz und Glarus in allen ihren Nöthen und Sachen zu helfen, als ob die Sache sie selbst angienge, derer von Schwyz und Glarus Nutzen und Ehre zu fördern, ihren Schaden zu warnen und zu wenden. 2. Die vorgenannten Städte, Schlösser 2c. sollen ihnen offen stehen, so oft sie dessen bedürfen. 3. Grynau soll denen von Schwyz gehören ewiglich, wie es der Brief besagt, den sie von dem von Toggenburg sel. innehaben. 4. Da die obgenannten von Schwyz und Glarus Utznach, Lichtensteg, den Utznacherberg, das Thurthal, das Neckerthal, Wildenburg nebst ihren Zubehörden vormals in Eid genommen, so sollen die Leute bei diesen Eiden bleiben, „wann wir von etlichen erbern lüten redlich erinnert sind, daß der obgenant von Toggenburg selig, als er dem obgenanten von Brandis die obgenanten Schloß, Lüt 2c. zugefügt wolt haben vnd Im das zugeseit, luter bedingt vnd berett hett, dz die selben Lüt, Schloß 2c. gen Switz mit einem ewigen Landrecht besorgt vnd dahin gefügt soltend werden," und daß des von Toggenburg Erben darum Gelübde und Eide thun sollen, doch so, daß die Leute bei ihren Freiheiten und Gnaden, die sie unter Toggenburg genossen, bleiben sollen. 5. Wollten die toggenburgischen Erben über kurz oder lang die obgenannten Gebiete, eines oder mehrere, veräußern, so sollen sie selbe denen von Schwyz und Glarus vor allen Andern anbieten, es wäre denn, daß ein Erbe des andern Rechtung kaufen wollte, mit Vorbehalt immerhin des vorgenannten Landrechts. 6. Sollten die von Schwyz und Glarus den obgenannten Herren zuziehen wollen, so sollen sie das in ihren Kosten thun und diese ihnen freien Kauf geben, doch daß sie „unwüstlich" ziehen. 7. Gemeinsame Eroberungen, wobei derer von Schwyz oder Glarus Panner gewesen, sollen den zwei Orten allein bleiben. 8. Gefangene dagegen, die die obgenannten Herren bei solchem Anlasse machen, bleiben ihnen allein, doch so, daß man sie nicht anders als mit einer von Schwyz und Glarus gebilligten Urfehde entlassen mag. 9. Eroberungen, die ohne Beisein der Panner von Schwyz und Glarus von den genannten Herren und den Ihrigen gemacht werden, bleiben ihnen allein; aber sie sollen damit den zwei Orten warten und ihnen beholfen sein, wie mit ihren übrigen Besitzungen. 10. Niemand soll den Andern verhaften, er wäre denn rechter Schuldner oder Bürge. 11. Kein Laye soll den andern auf fremde oder geistliche Gerichte laden oder treiben, sondern jeder am Wohnort oder in der Heimath des Angesprochenen Recht nehmen und geben. Nur bei Rechtsverweigerung mag man das Recht suchen, wo man es findet. Um Zinse mag man werben, wie bisher. 12. In Frieden und Richtungen, die Schwyz und Glarus oder die Herrschaft Oesterreich machen, sollen die genannten Herren mit den obgeschriebenen Leuten, Städten, Thälern 2c. denen von Schwyz und Glarus gehorsam sein. 13. Mit den Steuern und Bräuchen derer von Schwyz und Glarus haben sie nichts zu schaffen. 14. Andere Verbindungen einzugehen, ist ihnen unbenommen,

doch soll für obbenannte Städte, Schlösser, Lande, Leute ꝛc. dieses Landrecht allen andern Verbindungen vorgehen. 15. Die Herren versprechen, in obgenannten Landschaften soll weder von ihnen, noch ihren Nachfolgern ein neuer Zoll auf die von Schwyz und Glarus oder ihre Landleute gelegt werden. 16. Wenn sie auch andern Herren, Freunden oder Gesellen dienten, so sollen sie doch auf briefliche Mahnung derer von Schwyz und Glarus sofort ihnen zu Hülfe kommen. 17. Schwyz und Glarus sind nicht gebunden, den Herren aus dem Schaden zu helfen, der ihnen aus andern Verbindungen oder Diensten erwüchse. 18. Kämen diese der obgenannten Städte, Schlösser, Thäler ꝛc. wegen in Krieg mit Jemanden, der auf Ammänner und Räthe zu Schwyz und Glarus Recht böte, so sollen sie solche Rechtsbote annehmen. 19. Bei Besitzveränderung an obgenannten Herrschaften durch Todfälle oder anders können die von Schwyz und Glarus von den neuen Herren Eid und Gelübde fordern, wie sie die gegenwärtigen gethan haben. 20. Vorbehalten werden Kaiser und Reich, die Herrschaft Oesterreich und die anderweitigen Verpflichtungen der Herren mit ihrem Leibe und andern ihren Gütern und Leuten.

Abgedruckt bei Tschudi, II. 247.

185.

Lucern. 1437, 19. April (Freitag vor Sant Jörg).

Archiv Schwyz.

Die Boten, welche den Spruch vom 9. März vorhin gethan, erkennen auf ihren Eid, die von Schwyz haben den ihnen durch jenen Spruch auferlegten Beweis geleistet, daß der Herr von Toggenburg bei Lebzeiten ihnen die Gnade gethan, daß nach seinem Tode die Seinigen ihre ewigen Landleute werden sollen, und daß auch die Frau von Toggenburg nach seinem Tode mit etlicher Freunde Rath dieses bewilligt habe und zwar vor Austrag des Streites, in welchem sie mit andern Erben des von Toggenburg sel. stund. Die von Schwyz sollen also bei ihren Landleuten bleiben nach dem frühern Urtheil. — Beilage 11.

Vergleiche Henne's Klingenberger-Chronik Seite 241 ff.

186.

Beggenried. 1437 (Anfangs Mai).

Tschudi: Chronik II. 253.

Lucern, Uri, Unterwalden, Zug, Bern und Solothurn mahnen die Zürcher und Schwyzer aus dem Felde.

1. Mai sendet Lucern mit andern Eidgenossen Boten nach Zürich, um zu vermitteln (Lucerner Rathsbuch V. B. 104). — 2. Mai (Donstag nach dem Maitag) schreibt Zürich an Lucern, Bern, Uri, Unterwalden, Zug und Solothurn, es sei mit dem Panner gleichen Tages in's Oberland gezogen auf Mahnung seiner Burger ob dem Wallensee, an welchen die Amtsleute Herzog Friedrichs den Waffenstillstand gebrochen hätten. Wegelin, Pfäverser-Regesten Nro. 488. — 9. Mai (Auffahrt) mahnt Lucern die Schwyzer aus dem Feld, wo sie niedwärts dem Wallensee gegen die Zürcher liegen. — 11. Mai (Samstag nach der Auffahrt). Schwyz mahnt Lucern und Unterwalden und bittet Bern zu Hülfe gegen die Zürcher. — 16. Mai (feria quinta ante festum carismatis) schreibt Solothurn an Lucern, daß,

schon bevor es ab dem Tag zu Beggenried die Einladung, eine Botschaft auf nächsten Freitag nach Lucern zu schicken, erhalten habe, bereits eine Botschaft gesendet habe, um zwischen Zürich und Schwyz zu vermitteln. (Missive in den Archiven Lucern und Schwyz.)

187.

Wyl. 1437, 18. Mai (am hl. Abend zu Pfingsten).

Archiv Schwyz. Stiftsarchiv St. Gallen.

Eglolf, Abt zu St. Gallen, nimmt mit Ammann, Räthen und gemeinen Landleuten des Landes Schwyz ein Landrecht auf zwanzig Jahre an, mit Rath seines Capitels und zum Besten seiner Gotteshausleute „mit vnser Statt Wil In vnd vsburgern, mit Yberg dem sloß vnd den lüten, so darzu gehörent, vnd darnach mit allen andern vnsers gotzhus lüten, so in wilent des edeln, wolgebornen Graf Fridrichen von Toggenburg, säliger Gedechtnuß, landen gesässen sind, es sye im Turtal, im Näckertal, in Sant Johannes tal oder an andern enden.“ 1. Der Abt verpflichtet sich, mit obgenannten Gotteshausleuten denen von Schwyz in allen ihren Nöthen Hülfe zu leisten, als ob die Sache ihn selbst angienge, und die Stadt Wyl und das Schloß Yberg ihnen offen zu halten. Die zu Yberg gehörigen Leute, welche Schwyz kürzlich zu Landleuten genommen, sollen die zwanzig Jahre hindurch bei ihrem Landrecht bleiben, allen Rechten unschädlich. Die vorgenannten Gotteshausleute sollen alle vorab dem Abte huldigen und dann das Landrecht schwören. 2. Wollte ein Abt während dieser Zeit das Schloß Yberg verkaufen oder versetzen, so soll er es denen von Schwyz zum voraus anbieten. 3. Feiler Kauf. 4. Jeder Laie soll vor dem Richter seines Wohnorts oder Heimathorts gesucht werden und unverzogenes Recht erhalten. 5. Wenn die Stadt Wyl Stöße gewinnt mit Jemanden, der auf Schwyz Recht bietet, so soll sie das annehmen. 6. Bekommt sie Streit mit einem Ort der Eidgenossen, so gilt das Rechtsverfahren des Bundes, den jenes Ort mit Schwyz hat. 7. Jeder Abt zu St. Gallen ist während der zwanzig Jahre diesen Vertrag zu halten verpflichtet. 8. Ausschluß neuer Zölle. 9. Vorbehalt aller Rechte und Herrlichkeiten des Abts und Gotteshauses, Vorbehalt des Papsts und Kaisers.

Pergamentene Urkunde mit den Siegeln des Abts, des Capitels und der Stadt Wyl.

188.

1437, 21. Mai.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Burgermeister, Kleine und Große Räthe und alle Burger gemeinlich, reiche und arme, der „heiligen“ Reichsstadt St. Gallen an einem, Ammann, große und kleine Räthe und alle Landleute gemeinlich des Landes Appenzell am andern Theil, verbinden sich zu Friede und Nutzen beider, mit Rath, Wissen, Willen und Gunst gemeiner Eidgenossen, zu einer Freundschaft, Einung und Bündniß, wie nachfolgt: Die von St. Gallen sollen den Appenzellern in allen ihren Nöthen gegen Jedermann beholfen sein in eigenen Kosten, so oft das zu schulden kommt, bei dem Eid, den sie dießfalls geschworen haben. Ebenso sollen es die Appenzeller gegenüber der Stadt St. Gallen halten. Würden die Appenzeller von den Eidgenossen

gemahnt, so sollen die von St. Gallen ihnen in diesem Falle nicht zu helfen schuldig sein, sie thäten es denn gern. Käme St. Gallen mit einem oder mehrern Orten der Eidgenossen in Bündniß oder Vereinung und würde von selben gemahnt, so sollen die von Appenzell auch nicht zur Hülfe verbunden sein. Begehrte fürderhin eine Stadt oder ein Land zu den beiden Paciscenten in Einung, Burg= oder Landrecht zu kommen, so soll kein Theil solche ohne Wissen und Willen des andern annehmen, und sollen selbe zu beiden Theilen gleich schwören und huldigen. Den Sprüchen und Richtungen, die vor Zeiten zwischen beiden Theilen ergangen, sollen beide gewissenhaft nachkommen. Kein Theil soll dem andern wider die Eidgenossen oder das hl. Reich beholfen oder berathen sein. Dieses Bündniß soll den Eiden der Appenzeller zu den Eidgenossen keinen Schaden thun, wie sie denn auch dieses Bündniß mit deren Wissen und Willen vorgenommen haben.

Pergamentene Urkunde, von der die beiden ehemals angehängten Siegel abgenommen sind.
Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 295.

189.

1437, 25. Mai (an Sanct Urbanstag).

Archiv Schwyz.

Graf Wilhelm von Montfort zu Tettnang, im Namen seiner Gemahlin Kunigunde von Werdenberg; Ulrich von Rhäzüns, Freiherr; Vogt Ulrich von Metsch, Graf zu Kirchberg, Hauptmann an der Etsch, für sich und seine Mutter Margaretha von Raron geb. von Rhäzüns; Wolfhard von Brandis, Freiherr, Namens seiner Gemahlin Verena von Werdenberg; Graf Heinrich von Sax von Masox, Namens seiner Mutter Catharina von Werdenberg; Thüring von Arburg, Herr zu Schenkenberg, Namens seiner Gemahlin Margaretha von Werdenberg, urkunden, daß sie die Grafschaft Utznach, welche ihnen, als den nächsten Erben ihres Bruders, Schwagers und Vetters, des Grafen Friedrich von Toggenburg, wie anderes Gut erbesweise angefallen, um die Schulden der Erbschaft zu bezahlen, den Ammännern, Räthen und gemeinen Landleuten der Länder Schwyz und Glarus in eines redlichen Satzes und Pfandes Weise mit allen Zubehörden versetzt und verpfändet haben um 1000 rhein. Gulden, die sie empfangen. Schwyz und Glarus sollen die Grafschaft inne haben in allen den Rechten, wie sie der verstorbene Graf von Toggenburg inne hatte, den Freiheiten der Burger zu Utznach und in der Grafschaft unbeschadet, bis zur Wiederlösung. Alles den Eiden, welche die von Utznach den Ländern Schwyz und Glarus geleistet, und auch dem Landrechtsbrief, den sie von den obgenannten Erben besiegelt inne haben, ohne Schaden.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln Ulrichs von Metsch und Wolfhards von Brandis in Aller Namen.

190.

Basel. 1437, 20. Juni.

Lichnowsky, V. Regest 3736.

Waffenstillstand zwischen Herzog Friedrich, dem ältern, von Oesterreich und der Stadt Zürich, vermittelt durch das Basler Concilium, vom 16. Juni bis 11. November d. J. Bestimmung eines Tages auf 25. Juli behufs friedlicher Beilegung der obwaltenden Streitigkeiten.

191.

Basel. 1437, 25. Juli (Sant Jacobstag).

Tschudi: Chronik II. 254. 255. 259.

Unterhandlungen zwischen Herzog Friedrich, dem ältern, von Oesterreich und denen von Zürich, denen aus dem Sarganserland, den Eidgenossen und einigen Reichsstädten, Bestätigung des Waffenstillstandes bis Martini (11. November) und Verlängerung desselben bis St. Thomastag (21. December).

Vergleiche Henne's Klingenberger-Chronik, Seite 250.

192.

1437, 16. September (Montag nach des hl. Kreuzes Tag exaltationis).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 51.

Zürich bietet den Schwyzern unter Rückweisung ihrer Mahnung Recht auf den Kaiser.

Burgermeister und Rath von Zürich schreiben an Landammann und Rath zu Schwyz, sie glauben nach Inhalt des geschwornen Briefs (Bundes) ihrer Mahnung nicht statt thun zu müssen. Sollten die von Schwyz den Bund anders verstehen und von ihrer Mahnung nicht abstehen wollen, „so haben wir üch darumb gebotten fürzekomen für den, der üwer vnd vnser Herr ist, vor dem vnd durch den solichz aller billichost gelütert wirt.“ Sie möchten daher, wenn sie ihre Mahnung nicht zurückziehen wollen, „dem Rechten also vor vnserm allergnedigisten Herrn, dem Römischen küng“, nachkommen, dem Zürich seinerseits sich fügen werde, wie auch der Spruch lauten möge.

193.

Sargans. 1437, 7. October (Montag vor Dionysii).

Tschudi: Chronik II. 256 ff.

Graf Heinrich von Werdenberg und Sargans und Agnes, geb. von Metsch, seine Gemahlin, versetzen an Schwyz und Glarus die Grafschaft Sargans um 1800 rheinische Gulden in Gold, welche Summe beide Orte dem Grafen durch Vermittlung Bern's von einigen Baslern ausgewirkt hatten und wofür sie seine Bürgen geworden sind.

Siehe auch Wegelin, Pfäverser-Regesten Nro. 495.

194.

Lucern. 1437, 12. December (quinta ante Lucie Virginis).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 118 b.

Boten: Zürich. Hans Brunner; Hans Keller. Bern. Peter von Hürnberg. Uri. Hans Kluser. Schwyz. Frömler; Hans Fründ. Obwalden. Ammann von Einwil. Nidwalden. Marquard Zelger. Zug. Hans Hüsler; Heini Türler. Glarus. Hans Schübelbach.

Diese bitten in Auftrag ihrer Obern, Lucern möchte dem Bischof von Constanz und dessen Brüdern, denen von Hewen, die Briefe um die Herrschaften Hewen und Engen sammt Zubehörde herausgeben, doch so, daß sie vertrösten, von nächster Weihnacht an in Jahresfrist die Briefe zurückzustellen. Das wird vom Rathe Lucerns bewilligt. Nebst dem Schultheißen Paulus von Büren und dem Ammann Ulrich von Hertenstein werden fünfzehn anwesende Räthe genannt.

1437, 31. October. Friedrich von Hewen für sich und seine Brüder, den Bischof Heinrich von Constanz und Hansen von Hewen, verspricht, die dem Herzog Friedrich von Oesterreich gehörigen Briefe, welche der Bischof von den Eidgenossen herausbringen soll, sobald dieses geschehen, dem Herzog zuzustellen. Lichnowsky, Regesten h. a.

Briefe Kaiser Sigmunds an die Eidgenossen im Jahr 1437.

1. Prag, 4. März. (Des ungarischen im fünfzigsten, des römischen im siebenundzwanzigsten, des böhmischen im siebenzehnten, des Kaiserthums im vierten Jahre — Montag nach Oculi.) Sigmund beruft die Eidgenossen auf einen Reichstag nach Eger auf Pfingsten.

2. Eger, 31. Juli. (Des ungarischen im einundfünfzigsten, des römischen im siebenundzwanzigsten, des böhmischen im achtzehnten Jahre — Mittwoch vor Petri ad vincula.) Abmahnung, dem Herzog von Mailand, der dem Papst, der Kirche und dem Reiche seit lange widerwärtig sei, Hülfe zu leisten gegen ihn und Venedig, die selben jetzt bekriegen wollen; im Gegentheil sollen sie durch keine Vereinigung sich abhalten lassen, dem Kaiser gegen Mailand Hülfe zu leisten.

3. Prag, 19. September (Donstag nach Crucis Exaltationis). Er habe Winterthur in des Reiches Schirm genommen, die Eidgenossen sollen es dabei schirmen.

4. Prag, 20. September (Freitag vor Matthäi, Evangeliste). Er habe Rapperswyl an das Reich genommen, die Eidgenossen sollen es dabei schirmen.

Sämmtlich Originalbriefe auf Papier. (Ad mandatum domini imperatoris Marquardus Brysacher.) Staatsarchiv Lucern.

195.

Utznach. 1437, 21. December (vff St. Thomastag des hl. Apostels).

Archiv Schwyz.

Ulrich von Rhäzüns und Hiltprand von Raron, Freiherren, setzen zu den 1000 rheinischen Gulden, um welche die Grafschaft Utznach bereits von ihnen und ihren Miterben denen von Schwyz und Glarus versetzt ist, noch 200 rheinische Gulden auf dieselbe, welche sie ebenfalls von den Ländern Schwyz und Glarus baar empfangen haben, der Wiederlosung und dem Landrecht unschädlich.

Pergamentene Urkunde. Das Siegel von Rhäzüns fehlt, das von Raron hängt.

196.

Lucern. 1438, 4. Januar (Samstag vor dem zwölften Tag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 120 b.

Samstag vor dem zwölften Tag (4. Januar) haben die Boten von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug beschlossen, es soll eine Gesandtschaft nach Zürich und Schwyz geschickt werden,

um mit beiden Theilen ihrer neuen Burger und Landsleute wegen zu reden, sie zu bitten, deßhalb nichts Neues ohne Recht anzufangen, sondern wenn sie die Sache nicht gütlich vergleichen könnten, einander zu Recht zu mahnen nach Vorschrift der Bundbriefe. Würde das Zureden der Gesandten nicht fruchten, so sollen sie die beiden Orte mündlich mahnen nach Sage der Bünde und erklären, die Eidgenossen seien einhellig, demjenigen Theil, welcher der Mahnung gehorsam sein werde, beholfen zu sein.

197.

Lucern. 1438, 21. Januar (St. Agnesentag).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 120 b.

Die Boten von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Unterwalden und Zug, welche auf Sanct Agnesentag zu Lucern versammelt waren, erhielten für die Sendung nach Zürich und Schwyz folgende Gewalt: 1. Sie sollen Schwyz ernstlich bitten, daß es Zürich nicht dränge, denen im Gaster und andern seinen Landleuten, welche der Herrschaft Oesterreich zugehören, Kauf zugehen zu lassen, bevor ein stäter Friede zwischen Zürich und Oesterreich geschlossen sei, es wäre denn, daß Schwyz jene Leute völlig und ewig von der Herrschaft zu seinen Handen bringen könnte. Die Eidgenossen können Zürich nicht bitten, noch mahnen, jenen Kauf zugehen zu lassen, da es mit Oesterreich in offener Feindschaft stehe. Wollte Schwyz kein Gehör schenken, so soll man eine Erklärung fordern, ob es der letzthin ergangenen Mahnung gehorsam sein wolle; wenn nicht, so soll man nochmals mahnen, gegen Zürich nichts ohne Recht vorzunehmen, unter Androhung, daß man dem gehorsamen Theil helfen wolle. 2. Zürich dagegen sollen sie ernstlich bitten, denen von Schwyz, Glarus, Einsiedeln, March, Utznach und Schmerikon und allen, welche nicht der Herrschaft Oesterreich zu versprechen stehen, unverhinderten Kauf zu lassen. Im Fall Zürich einfacher Zurede nicht entspräche, soll man es doch nicht sofort mahnen, denen von Schwyz und Glarus u. s. w. Kauf zu lassen, sondern man soll es bitten und zwar mit Unterschied, für die von Schwyz und Glarus mehr, als für die von Utznach und Schmerikon. Doch soll man bitten, wenn diese außerhalb Stadt und Gebiet Zürich in der Eidgenossenschaft Gebieten etwas kaufen, so möchte Zürich ihnen den Durchpaß gestatten gegen Entrichtung der Zölle, des Umgelds u. s. w. Sollte alles freundliche Zureden nicht fruchten, so soll man Zürich mahnen in gleicher Form wie Schwyz. 3. Man soll mit denen von Zürich reden, daß sie den Ihrigen im Oberland gebieten, den Schultheißen von Sargans und des Grafen Heinrich von Sargans Unterthanen unbekümmert zu lassen, bis die Boten zusammen kommen, welche den Frieden zwischen ihnen gemacht haben, und entscheiden, wer in dem Frieden begriffen sei oder nicht.

198.

Lucern. 1438, 17. Februar (secunda ante Matthie apostoli).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 124 b.

Die Boten von Bern, Solothurn, Unterwalden, Uri und Zug waren mit den Räthen und Hunderten zu Lucern versammelt. Der letztern Meinung war, man solle denen von Schwyz erklären, die Eidgenossen wollten auf nichts weiter eintreten, es wäre denn, sie brächten der Herrschaft Leute „fürer“

zu ihren Handen, als bisher. Wenn sie das erworben hätten, so sollen sie sich alles Weitern enthalten, bis der Friede zwischen Zürich und Oesterreich hergestellt sei, da der Krieg diese Leute auch begriffen habe und denen von Zürich im Spruch ihr Recht gegen der Herrschaft, der Losung halb um Windegg und Gaster, vorbehalten sei. Wenn das alles ausgetragen, so möge dann Jedermann werben, was gleich und billig ist; man wolle dann auch mit denen von Zürich reden, damit die Gasterer sicher seien. Mit denen von Zürich sollte man reden, daß sie eines der vom Herzog gebotenen Rechte aufnehmen, oder selbst ihm Rechte bieten, die er aufnehmen könne, oder endlich einen Frieden annehmen nach der Eidgenossen Bedünken. Mit solchen Worten sollten Boten aller Eidgenossen an beide Orte geschickt werden. Wollten aber nicht alle Orte solche Botschaft senden, so wolle Lucern auch nicht, indem es in diesem Falle keinen Erfolg voraussähe. Bern und Solothurn treten mit Vollmacht dieser Meinung bei. Uri hofft, die Beistimmung seiner Obern zu dem, was andere Eidgenossen thun, werde erfolgen. Unterwalden und Zug haben keine Vollmacht, wollen daher den Rathschlag heimbringen.

199.

Zürich. 1438, 17. Februar (Montag vor Sant Matthias).

Staatsarchiv Lucern.

Burgermeister und Rath der Stadt Zürich urkunden, daß vor Zeiten in den Pfandbrief um die Pfandschaft Baden, die sie vom römischen König erworben, die Stadt Sursee geschrieben worden sei, ohne daß sie das verlangt hätten („vngefarlich, nit dz wir sollichs wurbent, oder dz vnser meinung were, das wir vnser lieben fründen vnd sunder getrüwen Eidgnossen von Lucern darumb oder daran bekümbern söltent oder wöltent"). Man habe aber den Brief nicht ändern können, nachdem er einmal geschrieben war. Darum erklären sie, daß sie nicht nur Lucern jenes Pfandbriefs wegen an der Stadt Sursee niemals bekümmern, sondern auch, wenn Jemand anders das thun wollte, ihren Willen dazu nicht geben werden.

Die Urkunde ist abgedruckt bei Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I. 295, 296.

200.

Zürich. 1438, 26. Februar (Mittwoch nach Sant Matthias).

Staatsarchiv Zürich: Rottel.

Waffenstillstand zwischen Zürich und Oesterreich vom 26. Februar bis 6. April 1438, vermittelt durch Basels und der Eidgenossen von Bern, Lucern, Solothurn, Uri und Zug Boten.

„Ze wissen ist von solicher stöß, spenn vnd zweytracht wegen, so da sint zwüschent dem hochgebornen, durchlüchtigen fürsten vnd Herrn, Hertzog Fridrichen dem eltern, Hertzogen zu Oesterrich ꝛc., an einem, vnd den fromen, wisen, dem Burgermeister, Rat vnd burgern der statt Zürich am andern, das da der fürnämen, wisen, der statt von Basel erbern, wiß, treffenlichen Ratzboten, namlich die vesten Herr Henman von Offenburg, Ritter, Peter von Hägenheim vnd meister Vlrich im Hof, ouch der Eidgenossen von Bern, Solothurn, Lucern, Ure vnd von

Zug erbern botten vff hüttigen Tag vor den Burgermeister, Rät vnd die Zweyhundert Zürich komen sint vnd hant die gar früntlich gebetten, Inen ze gunnen, zwüschent der Herschaft von Oesterrich vnd den von Zürich einen früntlichen bestand ze bereden vnd ze machen bis vff den balmtag nechstkünftig vnd da zwüschent früntlich tag vff ietz mittvasten ze setzen, es sye gen Costentz, Schafhusen oder Rinfelden, vnd ze besuchen, ob die spenn gentzlich zu einer Richtung komen mugen, oder aber vff demselben früntlichen tag ander weg getroffen werden, die sich zu früntschaft zwüschent beiden teilen möchten ziechen. Der obgeseiten von Basel botten hand ouch gerett, sy wellen angends werben, dz den von Zürich Ire geuangenen, sy ligen ze Landegg oder ze Veldkilch, vß vangnusse bis zu vsgang des bestantz komen vff ein widerantwurten, ob in den sachen nütz früntlichs funden wurde. Also hand die von Zürich der erbern Boten von Basel, ouch der Eidgnossen botten, so darzu komen sint, ernst vnd flissig bett angesehen vnd hant den früntlichen bestand also mit den von Basel vfgenomen für sich vnd alle die Iren vnd alle die, so Inen ze versprechen stand, bis vf den Balmtag nechstkunt vnd den tag allen bis in die nacht vnd hand ouch der von Basel botten den von der Herschaft von Oesterrich wegen versprochen vnd vfgenomen für sy alle, die Iren vnd alle die, so Inen ze versprechen stand nach notdurft. Vnd daruf so ist in dem früntlichen bestand eigenlich berett, dz jetweder teil vnd alle die sinen mit lip vnd gut den bestand vs sicher für vnd wider allenthalben wandlen mag, von dem andern ganz vngesumpt vnd vnbekümbert. Es nement ouch die von Basel, an die Herschaft von Oesterrich ze werben, dz sy in dem bestand kein nüwrung nit tügen, dann dz den bestand vß früntlich lasse anstan. Vnd also sind diser Zedel zwen glich gemacht vnd den von Basel einer geben vff Mittwuchen nach Sant Mathyastag anno domini $M^{o}cccc^{o}xxxviij^{o}$.

201.

Innsbruck. 1438, 2. März (Sonntag Invocavit).

Tschudi: Chronik II. 260.

Herzog Friedrich, der ältere, für sich und die Herzoge Friedrich und Albrecht von Oesterreich und König Albrecht von Ungarn, verpfändet den Ländern Schwyz und Glarus die Veste Windeck mit dem Gaster, Ambden, Wesen, Wallenstadt und Zubehörde, wie solches Graf Friedrich sel. von Toggenburg zu Pfand gehabt, auch die Vogtei des Gotteshauses Schännis, alles um 3000 rheinische Gulden, auf Wiederlosung, unter Vorbehalt der Rechte und Freiheiten der Leute, wie sie selbe bisher genossen, und der Neutralität der Veste Windeck und der dazu gehörigen Leute bei innern Kriegen, die vor der Losung unter den Eidgenossen allfällig statt fänden.

Siehe auch Wegelin, Pfäverser-Regesten Nro. 498. Nach der Klingenberger-Chronik Seite 252 begannen die Verhandlungen zu Innsbruck um Lichtmesse und dauerten drei Wochen.

202.

Zürich. 1438, 19. März (Mittwoch vor Mittefasten).

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Waffenstillstand zwischen Zürich und Oesterreich vom 19. März 1438 bis 25. November 1439, vermittelt durch den Bischof von Constanz und die Boten von Bern, Lucern, Solothurn und Zug.

„Wir, der Burgermeister und Rat der statt Zürich, bekennen vnd tund kunt aller menglichem mit disem briefe; als sich zwüschend dem durchlüchtigen, hochgebornen fürsten vnd herrn, Herrn Fridrichen dem eltern, Hertzogen zu Oesterrich zc., vnd den sinen zu eim, vnd vnser vnd den vnsern zem andern teil etwas zweytracht vnd krieg erhept hat vnd vfferstanden ist, wie oder von was sach wegen die gründent vnd herlangen, bis vff disen hüttigen tag verloffen,

Das wir da durch den hochwirdigen fürsten vnd herrn, Her Heinrichen, Bischoff zu Costentz, vnsern gnedigen herren, mit dem obgenanten vnserm Herren, Hertzog Fridrichen dem eltern, Hertzogen zu Oesterrich zc., eins rechten, redlichen, durchgenden, vffrechten, getrüwen, vngefarlichen friden vnd gütlichen bestands in ein bracht vnd betädingt worden sint in massen vnd mit sölichen fürworten, so hernach geschriben stand. Dem ist also:

Item des ersten, das wir obgenanten Burgermeister vnd Rat zu Zürich vnd alle die vnsern, die vns zugehören vnd zu versprechen stand, vnser wissentlich helffer vnd helfershelfer vnd alle die, so vnserhalb von buntnusse oder ander sach wegen zu solicher obgemelter zweytracht vnd krieg haft, gewant oder darunter verdacht sind, mit dem vorgenanten vnserm herrn von Oesterrich, allen den sinen, so sinen gnaden zugehören vnd zu versprechen stand, vnd sinen wissentlichen helfern vnd helfershelfern vnd allen den, so von sinen vnd der sinen wegen zu söllichem krieg vnd der zweytracht sin haft gewesen vnd darvnder verdacht gewesen, von hüt datum dis briefs bis vf Sant Katherinen, der heiligen Jungfrowen, tag schierest komend vnd von dem selben Sant Katherinen tag ein ganzes Jar, das nechst darnach, das ist bis vf Sant Katherinentag des Jars, so man zellen wirt von der geburt Cristy tusent vierhundert vnd nün vnd drissig Jar, och den selben tag vnd die nacht vber, einen rechten, redlichen, getrüwen, vfrechten, durchgenden vnd vngefarlichen friden vnd gütlichen bestand halten sullen vnd wellen vnd darvon nützit tragen, noch dawider niemer getun noch schaffen getan werden by vnsern vesten vnd guten trüwen, vfffetz, arglist vnd geuerd harinn gantz vßgeschlossen vnd hindan gesundert.

Vnd vff solichen friden söllen alle gefangen vff beiden teillen den friden vß tag haben, sich vff vßgang des friden, ob die sach in dem zit nit abgetragen vnd gericht wirt, an die end in sölich vengnisse, darinn sy vff disen hüttigen tag gewesen sind, an alles verziechen wider zu stellen vnd zu antwurten.

Es sol ouch in dem zit des friden deweder teil dem andern die sinen, so Im zu disen ziten zugehörent vnd zu versprechen stand, in sinen schirm, noch zu burgern, noch landlütten nit nemen deheins wegs vngeuarlich.

Der obgenent vnser gnediger Herr von Costentz sol vnd mag ouch in dem zit des friden, wenn sinen gnaden das eben sin wil, von obgenanter zweytracht vnd krieg wegen zwüschend vnserm Herren von Oesterrich vnd vns gütlich tag an gelegen stett für sich setzen, die wir ouch dann suchen vnd sinen gnaden gonnen söllen vnd wellen, die sachen zu hören vnd zu besechen, ob die gütlich mögen betragen werden, vnd wie sich die sachen zu sölichen tagen handlen vnd machen, sol doch diser frid vnd bestand das obgemelt zit vß an Intrag weren vnd beidersit vnverbruchentlich gehalten werden, by der obgenanten vnser gelüpt an alle vffätz, widerred vnd geuerd.

Vnd ze Vrkund, so haben wir obgenanten, Burgermeister vnd Rat der statt Zürich, vnser statt Insigel offent gehenkt an disen brief, der geben ist vff mittwuchen vor mittervasten anno domini M°.cccc°xxxviij°.

Item vff Mittwochen vor Mitterfasten anno domini 1438 hant der groß rat, den man nempt die Zweyhundert, disen friden, alz der vorgeschriben stat, vffgenommen.

Item vnd ist in disem frid gerett von vns mit den vndertedingern, die dazwischend gerett hand, namlich mit Türingen von Hallwil, mit dem Schopfer von Bern, mit Vlrich Hertenstein von Lutzern, mit einem Boten von Soloturn, mit dem Spiller, Vogt zu Baden, vnd Rudi Dahinden von Zug, dis nachgeschriben stuk, als die in dem friden ein teil nitt lutter begriffen sind:

Item alz in dem friedbrief begriffen ist, dz gevangen gegen gevangen tag haben söllend vntzit vff den vßgang des friden, dz wir vns selber dar Inn vor vnd vß behebt hand Rutschman Kalbrer vnd sin sun, dz die bliben sond by der vrfeht vnd by den verbriefen, alz si sich verbriefft vnd gesworn hand, dz vns sölichs an dem frid vnschedlich

wesen sol; doch söllen wir gen Sangansland dz best tun, dz man sinen sünen dz land erloub vnd mit Im; beschäch aber dz nit, so sol es vns vnvergriffen sin an diser richtung.

Item so denn von vnser gevangnen wegen, alz vns die in einem friden gevangen, andern den vnsern Ir gut genomen ist, darvmb vns die von Basel geschriben hand von bett wegen des Margrafen von Rötteln, der Herschaft von Oesterrich Lantvogt, welicher vnder den gevangnen in sinem friden, den er mit vns vffgenomen hat, gevangen oder wz den vnsern entwert sig, dz welle er vns lidig machen 2c., alz dz denn der von Basel brief eygenlich wiset. Also haben wir disen fried vffgenomen, demselben schriben vnd sölichem versprechen vnschedlich, ob die sach nit gantz gericht wurd, dz vnser herr, der Margraf denn sölichem schriben nachgan sol, also dz vns diser frid daran nit iren sol, vnd dz ist mit bedingten worten vorbehebt.

Item so denn von des gutz wegen, dz den vnsern entwert ist, es sig den, die gevangen sind oder andern vnsern burgern, darumb ist also gerett, alz ein tag jetz vff mentag nach mitteruasten ze Rinuelden geleist sol werden zwüschend der Herrschaft vnd vns; werdent] vns da vnser gevangen ledig vnd dz gut widerkert, wol vnd gut, beschicht aber dz nit, so bestat es vmb die gevangnen, alz da ob geschriben stat; aber vmb dz gut, dafür hat vnser gnädiger herr von Costentz versprochen, den vnsern das an alles verziechen ze antwurtend in Iren gewalt.

Item zu letst ist gerett, alz die in Sanganserland einen krieg hand mit Graf Wilhalmen von Montfort vnd den sinen zu Werdenberg, dz diser frid die selben sach weder von der gevangnen, noch von keiner andren sachen wegen nit berüren sol in keinen weg, wan dz solich sach harin ganz vsgesetzt ist vnd sin sol.

Vnd diß berednuß ist also mit lutern vßbedingeten worten alz vmb den obgeschribnen frid beschehen gen den obgenanten botten vnd damit der frid vffgenomen nach der form, so obgeschriben ist, von Burgermeistern, rätten, Zunftmeistern vnd dem grossen Rat der Zweyhunderten."

Vergleiche die Klingenberger-Chronik Seite 255, welche die Unterhandlung des Waffenstillstandes in Innsbruck vor sich gehen läßt.

203.

Baden. 1438, 1. Juni (vf den tag zu pfingsten).

Archiv Arau: Urbar der Graffschaft Baden, 22.

Auf gemeiner Eidgenossen Geheiß entscheiden Jost Spiller von Zug, zu dieser Zeit Vogt zu Baden, Ital Reding, der jüngere, von Schwyz und Marquard Zelger von Unterwalden mittels schiedrichterlichen Spruchs über die Streitigkeiten zwischen dem Dorf Würnalingen einerseits und den Dörfern Nider- und Obersiggingen, Kirchdorf und zu den zwei Nußbäumen, alle im Siggenthal gelegen, andererseits, in Betreff der Unterhaltung der Friedzäune auf dem Wiesenthalerfeld und über das Verfahren bei Beschädigung der Felder durch das Vieh.

204.

Zürich. 1438, 17. August (Sonntag nach Assumptionis Mariæ).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Durch Schreiben vom 10. August (Laurentii) setzte Zürich den Städten Bern, Lucern und Solothurn Tag nach Zürich auf obgenannten Sonntag, da ein Brief vom römischen König ab dem Tag zu Nürnberg gekommen sei, großer Anliegen des heiligen Reiches, vorzüglich des deutschen Landes wegen. — Acten über den nach Zürich angesetzten Tag fehlen.

Das Datum des Briefes lautet „vff Laurentii xxxviijmo". Eine Verwechslung mit Septimo scheint übrigens doch nicht vorhanden zu sein, da der erste deutsche Reichstag König Albrechts auf St. Margarethentag 1438 nach Nürnberg angesetzt war, S. Lichnowsky V. S. 286.

205.

Lucern. 1438, 19. August.

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Bern schreibt an Lucern den 11. August (crastina Laurentii martyris): Wie es vernehme, sei zwischen Lucern und Unterwalden Span „villicht von der ordnung wegen der merkten in etlichen stucken Inen (den Unterwaldnern) zutreffent." Man möchte den Streit anstehen lassen bis auf einen ihnen und andern Eidgenossen auf Dienstag nach Unser Frauentag im August nach Lucern gesetzten Tag. — Die Acten des Tages fehlen.

206.

Lucern. 1438 (im September).

Staatsarchiv Zürich.

Gütlicher Tag der Eidgenossen zur Hinlegung der Streitigkeiten zwischen Zürich und Schwyz.

Zürich berichtet darüber unterm 30. September (crastina festi Michahelis archangeli) an die Städte Ravensburg, Constanz, Ueberlingen und Schaffhausen: Es seien in der Sache von Städten und Ländern der Eidgenossen mancherlei Wege zur Vereinigung gesucht, zuletzt sei ein anderer gütlicher Tag angesetzt worden nach Rapperswyl auf Sonntag vor St. Gallentag (12. October), um wo möglich eine völlige Richtung zu Stande zu bringen. Inzwischen sollen „alle sachen in gutem bestan, doch der gebur sol die buß geben, darvm wir Inn geschezzet hand, vnd damit schweren, den gerichten gehorsam ze sind. Sodenn alz von des vnverdingeten kouffes wegen, wie wir also ein ordnung gemacht hand, by der ordnung bestanden wir ouch. Also meinen wir ouch den tag ze suchend vnd dem gütlich nachzegand, die sachen also gütlich lassen anstan, es sig denn dz vns vtzit anders begegny, darnach wir vns ouch halten werdint ꝛc. ꝛc."

Den 18. September (Donstag zu Nacht nach des hl. Kreuzestag) meldet Zug an Lucern, die von Zürich seien mit Panner und Macht ausgezogen, wohin wisse man noch nicht. Staatsarchiv Lucern, Missive.

Schwyz hatte Zürich auf einen rechtlichen Tag nach Einsiedeln gefordert auf den 21. September wegen Oberholzers Sache (Tschudi II. 263), Zürich diese Mahnung mit einer weitläufigen Erörterung d. d. 12. September (Freitag vor Exaltationis Crucis) abgewiesen. Staatsarchiv Lucern, Missive.

207.

Rapperswyl. 1438, 12. October (Sonntag vor Galli).

Die Acten fehlen. — Siehe Abschied 206. Vergleiche Tschudi II. 263, 264, der jedoch als Datum den Sonntag nach Galli (19. October) angiebt. Vergleiche auch die Klingenberger-Chronik Seite 256, 257.

208.

Bern. 1438, 29. November (Vigilia Andree apostoli).

Staatsarchiv Zürich.

Boten: Lucern. Ulrich von Hertenstein, Schultheiß; Anton Ruß; Werner Keller. Solothurn. Hans Wagner; Hans Hagen. Uri. Walter zum Brunnen, Ammann; Hans Kempf. Obwalden. Claus von Rütli, Ammann. Nidwalden. Ulrich am Bül. Zug. Hans Hüsler, Ammann; Heinrich Mülischwand.

a. Diese saßen mit Schultheiß und Rath zu Bern zu freundlicher Verhandlung über die zwischen Zürich und Schwyz obwaltenden Spänne und Mißhelligkeiten zusammen. Vor ihnen erschienen als Boten: von Zürich Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister, Michael Graf, Stadtschreiber; von Schwyz Hans Abyberg, Altammann, Hans Wagner; und endlich von Glarus Ulrich Elmer und Jacob (Hans) Wanner. Die von Schwyz formulirten ihre Ansprachen an Zürich in vier Punkte, als: 1. Zürich soll die Leute des Grafen Heinrich von Sargans, die es wider Recht und trotz der Bitten des Grafen, solches zu unterlassen, als Burger angenommen, aus seinem Burgrecht entlassen, sie des daher geleisteten Eides entbinden und die Kosten abtragen, welche der Graf des Zuges wegen gehabt hat. Darauf antworten die von Zürich: Sie haben jene Leute zu Burgern aufgenommen, da Graf Heinrich zu denen von Schwyz noch nicht in Landmannsweise verbunden gewesen sei; die Leute haben das Burgrecht geschworen und sie haben das mit Gott und Ehren gethan. Darauf meinten der Eidgenossen Boten und der Rath zu Bern: Da Zürich die Leute zu Burgern empfangen, ehe Graf Heinrich zu Schwyz Landmann wurde, so habe es denen von Schwyz nach Sage der Bundbriefe darum nicht zu antworten; sollte Graf Heinrich die von Zürich seiner dießfälligen Ansprache nicht erlassen, so sollen die von Zürich ihm gleiches Recht nicht abschlagen an den Enden, da das glimpflich und billig sei, doch nicht nach des Bundes Sage, es wäre denn, daß sie das freiwillig thäten. 2. Der zweite Punkt betraf die Sache des Oberholzer. Die von Schwyz klagen, der Oberholzer, ihr Landmann in ihrer Grafschaft Utznach, sei von denen von Zürich wider alles Recht gefangen, gethürmt und um 200 Pfund geschätzt worden und keine Bitte noch Mahnung habe Zürich vermocht, dieser Sache wegen bundesgemäßes Recht anzunehmen oder einen Marchuntergang zu thun. Zürich antwortet: Der Oberholzer sei auf einem Hofe gesessen, welcher in den hohen und kleinen Gerichten ihrer Herrschaft Grüningen liege, er habe ihre Gebote so oft übersehen, daß sie nicht haben unterlassen können, ihn mit Recht zu strafen; sie glauben, darüber nach des Bundes Sage nicht zu „tagen“ schuldig zu sein, und meinen, sie haben auf die Grafschaft Utznach besseres Recht, als die von Schwyz, so daß sie keinen Marchuntergang zu thun brauchen. Darauf haben der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern gefunden, daß nach Gelegenheit der Sache Zürich bei der Strafe und bei seinem Besitz bleiben soll und daß Schwyz es darum nicht nach des Bundes Sage mahnen könne. Bezüglich des Marchunterganges zwischen den Herrschaften Grüningen und Utznach, den die von Schwyz begehren, sollen dagegen die von Zürich nach Maßgabe der beschwornen Bünde zu Tagen kommen, wenn sie dazu gemahnt werden. Erfinde sich dann „vor den Vieren und dem Fünften“, daß der Hof, wo der Oberholzer gesessen war, nach Grüningen gehöre, so bleiben die von Zürich, wie obsteht, bei Strafe und Gewerde; finde sich dagegen, daß der Hof in die Landmarch von Utznach gehöre, so sollen die von

Zürich darum einen Wandel thun nach der Viere und des Fünften Erkanntniß. 3. Bezüglich des Knechts, der in einer Trostung verwundet sein soll, begehren die von Schwyz, daß man die Sache zu Rapperswyl berechtigen, besonders die Kundschaft daselbst verhören soll, indem auch die Trostung daselbst aufgenommen wurde. Die von Zürich erwidern, jener Knecht sei in ihren hohen und niedern Gerichten verwundet worden, daher soll auch die Sache da berechtigt werden. Auf dieses sprechen der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern, ein Frevel soll billigerweise da vorgenommen und berechtet werden, wo er geschehen ist; wird dann Jemanden daselbst geboten, Kundschaft zu legen, so mag er selbe suchen und beide Parteien sollen ihm dazu Vorschub leisten. 4. Schwyz klagt, Zürich versage ihm den freien unverdingeten Kauf und verweigere darum bundesgemäßes Recht. Zürich antwortet, es stehe ihm kraft seiner Freiheiten von Kaisern und Königen zu, in seiner Stadt Ordnungen und Satzungen nach Nothdurft zu machen und es habe nach der Bünde Sage Niemanden darum zu antworten. Darauf haben der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern gefunden, Schwyz habe Zürich dieser Sache wegen nicht an bundesgemäßes Recht zu mahnen, sondern Zürich soll bei den Freiheiten bleiben, die es im Bunde sich vorbehalten habe; doch soll Zürich weder den Seinigen, noch denen von Schwyz, noch andern Eidgenossen solche Käufe ganz abschlagen, sondern ihnen selbe nach Gelegenheit der Zeit zukommen lassen; würden solche Käufe denen von Schwyz oder andern Eidgenossen ganz abgeschlagen oder vorenthalten, so möchten die Betroffenen Zürich wohl zu Recht mahnen nach der Bünde Sage. — Hierauf haben auch die von Zürich ihre Ansprachen an Schwyz vorgebracht. 1. Schwyz habe einen neuen beschwerlichen Zoll aufgesetzt zum Nachtheil der Zürcher, Andern gegenüber aber denselben nachgelassen. Schwyz antwortet, es habe allerdings kraft seiner kaiserlichen Freiheiten einen Zoll aufgesetzt, um Mittel zur Verbesserung seiner Straßen und Wege zu erhalten, und es meine dabei zu bleiben; dasselbe habe auch Zürich gethan und einen Zoll aus der Stadt auf das Land verlegt, ebenfalls zum Nachtheil der Schwyzer. Die Eidgenossen und der Rath von Bern finden, wenn eine Partei oder beide neue Zölle, die sie nicht in den Bund gebracht, gegenüber der andern aufgesetzt habe, so sollen sie selbe gegen einander abthun. 2. Schwyz habe die Herrschaft Utznach als Pfand genommen, ungeachtet Zürich darauf gutes Recht habe. Schwyz antwortet: Die Herren, denen die Eigenschaft zugehöre, haben ihm die Herrschaft versetzt und es meine dabei zu bleiben. Spruch: Da weise Leute schon früher über diesen Punkt gesprochen, so lasse man es dabei bleiben; wolle aber Zürich von seiner Klage nicht abstehen, so möge es die von Schwyz an den Enden, da es billig, darum vornehmen; ebenso um das Gastel, welches die von Schwyz an sich gezogen haben. 3. Zürich verlangt, daß Schwyz die Leute Friedrichs von Hunwyl, die in derer von Zürich hohen Gerichten gesessen seien, aus dem Landrecht, in die es sie genommen, entlasse. Die Boten von Schwyz antworten, daß ihnen der Sachverhalt dießfalls nicht bekannt sei und daß sie erst nach näherer Erkundigung darauf Antwort geben können. Spruch: Leute, die in des von Hunwyl niedern, aber in derer von Zürich hohen Gerichten sitzen und nicht dem von Toggenburg mit Eigenschaft zugehörten, sollen, sofern sie zu Schwyz Landleute geworden sind, aus diesem Landrecht entlassen werden; diejenigen aber, welche dem von Toggenburg eigen waren, mögen zu Schwyz Landleute bleiben. 4. Zuletzt klagt Zürich, es sei einem seiner Knechte in der March etwas Korn geschnitten und weggeführt worden „vnerfolget des Rechten, sundern darumb, won er nit daselbs gesessen sig.“ Die Boten von Schwyz erklären, auch diese Sache sei ihnen nicht näher bekannt. Darauf haben der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern ausgesprochen: Finde sich die Angabe derer von Zürich begründet, so soll man dem

Knecht sein Korn wieder erstatten und ihn bei dem Seinen, es seie Erblehen oder anderes Gut, bleiben lassen. **b.** Ferner soll man gedenken an Ulrich Amsler, Burger zu Bern, seines Lehens wegen, das er von der Aebtissin von Schännis hat. Item an derer von Zürich weitere Ansprachen an die von Schwyz, als „von des strows, höws vnd buwes in der March; item als der Eidgnossen Botten vnder den sachen geritten sind vnd sy verklegt hand; item dz sy die von Zürich vor vnserm Herrn, dem küng, verklagt hand; item daz die von Switz redent, die von Zürich sigind erloß, meineid vnd haltend weder eid noch ere; item daz sy denen von Zürich die March sant Niclaus stud verruckt hand vber die rechten March iiij^c schritt; item daz die von Switz die von Zürich gesumpt hand, do sy zu veld lagend, vnd Ire schiff gehindert". — **c.** „Vmb die gericht ze Westvalen nota: Es hand sich die von Bern vnderrett vff der Eidgnossen verbessrung also, dz man ein ordnung machte durch alle Eidgnosschaft, daz wer der were, der deheinen in aller Eidgnosschaft an dehein frömd gericht, Es sig geistlich oder weltlich, fürneme oder tagte, daz der der Statt, dem land oder der Herrschaft, vnder der gebiet der ansprechend ist gesessen, an alle gnad verfallen sin soll vmb hundert Rinscher guldin, vnd sol man ouch zu desselben lib vnd gut griffen bis vff die stund, daz er die buß geleist vnd bezalt, so daruff gesetzt ist. Wölt aber der ansprechig die Eidgnosschaft schüchen, möcht denn der angesprochen oder sin fründ, dem also zukomen vnd zu sinem lib oder gut griffen wurdent, es wer in der Eidgnosschaft oder vssert-halb, die söllent darvmb vrfech sin vnd in allen örtern der Eidgnosschaft vnd die zu Inen gehörent, enthalten werden bis vff die zit vnd darnach, daz sölliche buß vnd freuel, als vorstat, abgetragen werdent mit allem kosten vnd schaden, so daruber geloffen ist. Wer ouch also mit frömden gerichten fürgenomen wirt, der sol allweg Recht bieten nach der keyserlichen fryheiten sag, so denn jeglich statt oder land hat, vnder der ein semlicher ist gesessen. Doch vorbehalten die heiligen E vnd wucher, dz mag ein jeglicher fürnemen, doch mit sines Herrn vnd Richters rat, da er gesessen ist, vngeuarlich."

Zu **a.** 4. König Albrecht gebietet aus Prag, Mittwoch vor St. Gallus (15. October) 1438, den Zürchern, denen von Schwyz die Reichsstraßen und Märkte nicht abzuschlagen. Archiv Schwyz Urk. Nro. 388. Abgedruckt bei Tschudi II. 264.

209.

Lucern. 1438, 12. December (Freitag vor Lucie).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Bern. Ulrich von Erlach; Rudolf von Ringoltingen. Lucern. Anton Ruß; Werner Keller. Solothurn. Hans Hagen. Uri. Walter zum Brunnen, Ammann; Hans Kempf, Landschreiber. Obwalden. Heinrich zun Hofen von Kerns. Nidwalden. Ulrich ab Bül von Stans. Zug. Hans Hüsler, Ammann; Heinrich Mülischwand.

Diese Boten, von ihren Herren und Obern auf diesen Tag zu Lucern geordnet, urkunden was folgt: Da lange Zeit hindurch zwischen Zürich und Schwyz Stöße und Spänne gewaltet, so habe Schultheiß und Rath zu Bern beiden Theilen einen freundlichen Tag gesetzt nach Bern auf St. Catharinentag (25. November) abhin, wozu auch Lucern, Solothurn, Uri, Unterwalden und Zug ihre Boten geschickt haben, da ihnen der Tag auch verkündet worden war. Auf demselben Tag seien erschienen als Boten: von Zürich Herr Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister, Heinrich Uesikon, Cunrad Meyer und

Michael Graf, Stadtschreiber; von Schwyz Hans Abyberg, Altammann, und Hans Wagner; von Glarus Ulrich Elmer und Hans Wanner. Morndeß nach St. Catharina (26. November) seien die Parteien vor den Rath zu Bern und der Eidgenossen Boten getreten und gefragt worden, was für Vollmachten sie besäßen. Es habe sich ergeben, daß „dewedrer teil souil gewaltes hatt, als aber zu fruntlichen tagen, do man sachen in gütikeit schlichten sol, notdürftig ist.“ Der Rath von Bern und der Eidgenossen Boten hätten nichtsdestominder, um Aergeres zu verhüten, die Parteien vorgenommen, ihre Klagen, Rede und Widerrede angehört und über jeden Artikel sich auf das billigste vereinbart und unterredet, darauf das Ergebniß in gleiche Rödel verschreiben lassen zum Bericht an die Obern, und einen Tag auf heute nach Lucern gesetzt, um mit vollem Gewalt zu antworten. Darauf sind auf heute die obgenannten Boten von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Unterwalden und Zug mit vollem Gewalt, der zu Bern verabredeten Beschließung nachzugehen, in Lucern zusammengetreten und haben nach Erwahrung ihrer Vollmachten gefunden, daß die genannten Städte und Länder einhellig sind und allen ihren Boten befohlen haben, beiden Parteien zu sagen, ihr Wille sei, daß der Beredung, die zu Bern geschehen ist, von beiden Parteien nachgelebt werde, wie sie hernach von Wort zu Wort geschrieben steht, und daß sie werden annehmen und dafür halten, diejenige Partei, welche selbe nicht annehmen würde, wolle mit der andern ihren Muthwillen treiben, wogegen sie die gehorsame Partei mit Leib und Gut und mit ganzer Gewalt schützen werden. „Item vnd ist diß die berednis, so zu Bern beschechen ist: (Folgt dann der Text der in Abschied 208 **a** gegebenen Verhandlung mit einer entsprechenden urkundlichen Schlußformel und der nachträglichen Bemerkung, daß wenn der eine oder andere der streitenden Theile eine pergamentene Urkunde dieses Spruches begehrte, Lucern, unter dessen Siegel der Spruch gegeben ist, einem solchen Verlangen entsprechen und die urkundlichen Ausfertigungen zu Handen der Parteien ebenfalls unter seinem Siegel im Namen aller vermittelnden Orte geben soll.)

Concept im Staatsarchiv Lucern, Acten: Zürcherkrieg. Abgedruckt bei Tschudi **II. 267** ff. sammt der Erklärung des Raths und der Gemeinde von Zürich darüber, vom Samstag post Circumcisionis 1439. — G. Edlibach, Chronik, Seite 16—33.

210.

Beggenried. 1438, 27. December (Sant Johann Evangelistentag).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Auf diesen Tag hatte Zug durch Schreiben vom 24. December (**vigilia natiuitatis Christi**) den Eidgenossen nach Beggenried Tag gesetzt wegen der Rüstungen von Zürich, Schwyz und Glarus gegen einander, weil die von Zürich den neuen Landleuten der Schwyzer keinen Kauf gestatten wollen. — Die Acten des Tages fehlen.

211.

1439, 14. Mai (Donrestag vnsers Herrn vffart tage).

Archiv Schwyz.

Die Rathsboten der Städte und Länder Straßburg, Basel, Constanz, Schaffhausen, Ueberlingen, Ravensburg, St. Gallen, Rheinfelden, Bern, Lucern, Solothurn, Zug, Uri, Unterwalden, Appenzell und Baden, von ihren Herren und Obern geordnet, die Streitig-

keiten zwischen Zürich, Schwyz und Glarus, wegen derer diese Orte mit offenen Pannern gegen einander zu Felde gezogen waren, zu vermitteln, urkunden, daß sie zwischen beiden Theilen einen Frieden folgenden Inhalts gemacht haben: 1. Der Friede soll anfangen auf Datum dieses Briefs und bestehen bis auf den heiligen Ostertag nächstkünftig, denselben Tag inbegriffen, so daß jedweder Theil und alle, die ihm irgendwie behülflich gewesen, diese Zeit hindurch vor dem andern dieser Sachen wegen unbekümmert und sicher sein und wandeln soll. 2. Die von Zürich sollen denen von Schwyz und Glarus und allen, die ihnen geschworen und gehuldigt haben, durch ihre Stadt und ihr Gebiet Kauf von und zu ihnen gehen lassen und, wenn sie außerhalb Zürchergebiets irgend welches Gut, mit Ausnahme fremden Weins, kaufen, soll Zürich sie nicht hindern, selbes durch ihre Stadt und ihr Gebiet zu führen, gegen Entrichtung der althergekommenen Zölle und Umgelder. 3. Zürich soll dem Gotteshaus Einsiedeln und dessen Leuten „erberlich lassen Win zugeen, als das ouch von Alterhar komen ist". 4. Für erweislich während eines Waffenstillstandes weggenommenes Gut soll Ersatz geleistet werden. 5. Die während des Krieges auf beiden Seiten gemachten Gefangenen sollen auf Wiederstellen diesen Frieden hindurch frei gelassen werden. 6. „Vnd ist diser fride berett vnd gemacht den Bünden, so die von Zürich vnd die von Switz sament hant, ouch dem Bunt, so die von Zürich vnd von Glarus insunders samen hant, ouch beidersit fryheiten, manungen, beredungen vnd gerechtigkeiten gantz unschedlich vnd vnvergriffenlich." — Im Namen aller Botschaften der obgenannten Städte und Länder siegeln Burkard von Mülnheim, Ritter, Arnold von Berenfels, Ritter, und Heinrich von Bubenberg, Ritter.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

Im Staatsarchiv Zürich befindet sich die auf dem Etzel gemachte Notel, diesem besiegelten Brief bis auf die Schlußstelle gleichlautend. Nach Tschudi II. 282 sollten die förmlichen Briefe erst auf dem Tage zu Baden auf Pfingsten (26. Mai) ausgefertigt und besiegelt werden.

212.

Baden. 1439, 8. August (Samstag vor Sant Lorenz).

Archiv Basel: Offnungsbuch I. 55.

Tag der Eidgenossen zur Vermittlung zwischen Zürich und Schwyz. — Die Acten fehlen. Das Basler Offnungsbuch sagt: Auf diesen Tag sollen Basels Boten zum angegebenen Zweck auch zu Baden sein.

213.

1439, 15. October (Donstag vor Sant Gallentag).

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Erstreckung des Waffenstillstandes zwischen Zürich und Oesterreich vom 25. November 1439 bis 25. November 1440.

„Wir, der Burgermeister vnd Rat der Statt Zürich, bekennend vnd tund kunt offenlich aller menglichem mit disem brief, von sölicher zweyung vnd kriegs wegen, so da gewesen vnd vfferstanden sind zwüschend dem durchlüchten, hochgebornen fürsten vnd herrn, Herrn Fridrichen dem eltern, Herzogen zu Österrich &c. seligen, loblicher gedechtnuß, vnd den sinen an einem, vnd vns vnd den vnsern am andern teil, darin durch den hochwirdigen Herrn Heinrichen,

bischoff zu Costentz, unsern gnedigen Herrn, zwüschend uns beiden partyen ein rechter, redlicher, durchgender, uffrechter, getrüwer, ungeuärlicher frid und gütlicher bestand betedingt worden ist nach lut und sag solicher versigelter friedbriefe, von uns beiden teilen darüber gemacht und geben, derselb frid also gestelt und gesetzt worden ist, dz er weren solt untzit uff Sant Kathrinen tag der heiligen Jungfrowen, so aller nechst kumpt nach datum diß briefs, denselben tag und die nacht über. Also haben wir mit gutem rat, rechter wissen und sunderm gutem willen wolbedachtenklich sölich obgemeldeten frid mit allen sinen stucken, puncten und artiklen lassen erstrecken, erlengern und fürbz anstellen untzit von Sant Kathrinen tag der heiligen Jungfrowen, so allernechst kompt, nach datum diß briefs über ein gantz Jar, dz ist sant Kathrinen tag, alz man zellen wirt von der geburt Cristi tusent vierhundert und vierzig Jar, denselben tag und die nacht über, erstreckend und erlengernd den frid also mit kraft diß briefs, also dz wir obgenante, Burgermeister und Rat zu Zürich, alle die unsern, die uns zugehörend und zu versprechend stand, unser wissentlich helfer und helfershelfer und alle die, so unserhalb von buntniß oder ander sach wegen zu sölicher obgemeldeter sach, krieg und zweytracht haft, verdacht und darunder gewant sind, mit unser gnedigen Herschaft von Oesterrich, allen den Jren und den, so Jren gnaden zu versprechend stand, Jren wissentlichen helfern und helfershelfern und allen den, so von Jnen oder der Jren wegen zu sölichem krieg und der zweytracht haft, gewant und darunder verdacht sind, sölichen uffrechten, durchgenden frid und gütlichen bestand haben söllend und wellend und darin nützit tragen, noch dawider tun, schaffen noch verhengen getan werden bi unsern vesten und guten trüwen, alle geuerd har Jn usgesetzt.

Es ist och jetz namlich berett, dz wir einen gütlichen, früntlichen tag leisten söllend mit der egenanten unser gnedigen Herrschaft von Oesterrich zu Veltkilch in irem schloß uff sant Jergen tag, so aller nechst kompt nach datum diß briefs, ob die sach in früntschaft betragen werden möchtend; und wie sich die sachen uff dem tag verhandlend, oder ob der tag nit geleist werd, nach dem sol die sach in dem friden bestan biz zil uß, als dz obgemeldet ist, an allen Jntrag, by der glübt alz vor stat, sollichs gütlichen tages ze leistend wir uns früntlich begeben hand, dem erberlich nachzegand.

Wer aber, dz ein fürst von Oesterrich heruß zu land kem und des gnad den selben gütlichen tag fürderlicher und e denn zu Sant Jergen tag leisten welt, dar in wellen wir sinen fürstlichen gnaden zu geuallen und willen stan, doch dz solicher tag an gelegen stett gesetzt werd, da wir Jnn komlich gesuchen mugind.

Vnd wenn wir sölicher sach und früntlicher, gütlicher erlengrung und erstreckung des beschribnen fridens und gütlichen bestandz mit den worten, alz obgeschriben ist, Jngegangen sind, des zu warem, stätem urkund, so haben wir, obgenanten Burgermeister und Rete der statt Zürich, unser statt Jnsigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist uff donstag nechst vor sant Gallen tag anno 1439. —

Jtem der obgeschriben frid ist also von Burgermeistern, Reten, Zunftmeistern und dem grossen rat uffgenomen, doch ist har inn ußgesetzt, wz uns versprochen ist von des nomen wegen, dem mugen wir nachgedenken und darin tun alz uns bedunkt, dz es uns notturftig und eben sig, also dz es disen friden nützit berüren sol.

Jtem und ist der frid also erstreckt durch den wolgebornen Margrauen Wilhelm von Hochberg, Lantvogt, Hansen von Flachsland, Friedrich vom Hus und meister Caspar von Fröwis, custer und corherr ze Basel uff der Herrschaft teil, zu Howenstein in dem schloß.

Jtem so warend botten von Zürich Herr R. Stüssi, Ritter, Altburgermeister, Her Hans Swend, ritter."

214.

Zug. 1440, 12. Januar (Zinstag nach dem zwölften Tag).

Klingelberger-Chronik, Seite 260.

Rechtbieten Zürichs gegen Schwyz und Glarus vor den Boten gemeiner Eidgenossen und anderer Städte.

Item des ersten was die geschwornen brieff wissent vnd sagent, vnd so vero vns die bindent, dem wollen wir getrüwlich nachgon, also daß man vns och vmb die sachen vnd stucken, so wir vns selber in dem geschwornen brieff vor vnd vß behept hand, nit ersuoch, besonder daß man vns on fürwort da bi beliben laß. Des glich sig den von Schwitz gen vns och behalten. Och vnser aid vnd gelüpt so wir zuo vnsren burgern im Oberland vnd si zuo vns geton hand, setzent wir herin genzlich vß.

Item welt aber jeman den andren zuo wit manen, darumb haben wir lütrung gebotten für der Aidtgnossen botten, stett vnd lender, namlich Bern, Soloturn, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, also daß jegklich ort glich vil botten darzuo gab, vnd och daß stett vnd lender glich vil stimmen habint.

Item vor den selben botten wöllen wir denen von Schwitz vnd Glaris vmb ander sachen vnverdinget zuo ere vnd recht ston, also daß si vns desglich hinwiderumb vor den selben botten och tüegint, doch die obgeschriben stuck in dem pundbrieff begriffen vnd vnser burger im Oberland eid vßgesetzt.

Item ist inen aber das nit eben, so wöllen wir inen gerecht werden vnverdingt vmb alle stuck, nünts hindan gesetzt, es sigint friheit, ehaftin oder guot gewonhaiten, pünd, gelüpt, aid, es treff vns an lib, ere vnd guot, vor ainem künftigen küng, daß si vns deß glich och tüegint.

Item ist inen das och nit eben, so haben wir inen aber vmb alle stuck gebotten vnverdingt zuo ere vnd recht für nachgeschriben des heiligen Richs stett botten, namlich Basel, Costenz, Vlm, Schaffhusen, Vberlingen, Rafenspurg, Lindow, Sant Gallen, Rinfelden, Wintertur, Raperswil vnd Baden, die ir botten vff demselben tag gehept hand.

Item vnd darzuo vff stett vnd lender botten der Aidtgnosschaft, namlich Fryburg, Bern, Soloturn, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, also daß jegklich des Richs vnd der Aidtgnosschaft statt vnd land einen botten darzuo geb. Vor den botten tüege jeder tail dem andern ere vnd recht vmb alle sachen, die sich verloffen hand von dem anfang vnz vff disen tag, vnd züch da jeder tail, für weß er getruw ze geniessen.

Item vnd nement die von Schwitz diser recht etlich nit vff vff disen tag, so wollen wir botten darin vnverbunden sin, wan wir vns gewalts darumb angenomen haben, der vns von vnsern herren von Zürich nit geben was. Das haben wir offenlich geredt vor stett vnd lendern, vnd si gebetten, vns diser recht bott angedenk zuo sinde.

Item vnd daruff haben wir och der Aidtgenossen botten von stetten vnd lendern gebetten vnd ermant, so uerr wir si ze bitten vnd ze manen hand, das si vns schirment vnd handthaben wöllint bi vnser statt recht, frihait, ehaften, gerichten, satzungen, ordnungen, alten guten gewonhaiten, als wir das in den pünden vor vnd vß behept hand, vnd wir getruwen inen, daß si denen von Schwitz vber sölich recht bieten vff si wider vns kain bestand tüegint, besonder daß si och sölich recht bieten für ir gemainden, stett vnd lender bringent, denn wir getruwent, daß wir inen den ganzen vollen geton habint. —

Item diser rechtbott wolten die von Schwitz vnd Glaris ganz kains ingon vnd nünts damit ze schaffen han, denn si wolten bloß nach der pundbrieff sag zuo den Einsidlen zuo dem rechten komen.

Auch bei Tschudi II. 289.

215.

Schwyz. 1440, 2. Februar (Unserer Frauen Tag der Lichtmeß).

Tschudi: Chronik II. 291.

Der Eidgenossen Boten von Städten und Ländern versuchen vor der Landsgemeinde von Schwyz Vermittlung ihrer Streitigkeiten mit Zürich. Die von Schwyz verlangen, daß Zürich sie und alle die Ihrigen sicher sage auf Recht und dann um alle Streitigkeiten ohne Ausnahme gegen sie und alle ihre Angehörigen unverdingetes Recht nehme nach Sage der Bünde.

216.

Zürich. 1440, 6. Februar (Samstag nach Lichtmeß).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg.

Die Boten von Lucern, Uri, Unterwalden und Zug übergeben die besiegelten Mahnungsbriefe ihrer Orte, wodurch Zürich aufgefordert wird, die Bünde genauer anzusehen und die von Schwyz darüber nicht zu drängen, sondern sie bleiben zu lassen, wie sie in den Bund gekommen seien, mit dem Begehren unverzüglicher Antwort.

Die Antwort steht auf dem Rücken des Lucerner Mahnbriefs und lautet: „Sölich manung brieff sind vns geantwurt von Vre, Vnderwalden ob vnd nid dem Wald, von Zug vnd von Lucern, vnd sind sölich brieff vor beden Rätten, darnach für einen grossen Rat vnd zulest für ein gemeind, vnd ein gantz gemeind ist der manung In gegangen. Dz ist ouch der eidgnossen botten geantwurt vnd damit gerett, dz sy och der manung noch gan wellend, vnd besunder als die von Bern gerett hand, wie wol sy nit in dem bund syend, so habend si doch mit den eidgnossen sölichs geeinbert. Der wort habend wir sy ermant, dz wir getruwent, kem es ze schulden, ob Ieman den andern witer trengen welt, Sy giengind Iren worten och nach vnd damit schaffend mit den von Switz, dz sy sölicher manung in glicher wis vnd form och nachganginb. Allso hand die botten alle geantwurt, sy wellind dem getrüwlich nachgan." — Vergleiche Tschudi II. 292.

217.

Schwyz. 1440, 28. Februar (Sonntag nach Sant Matthias).

Tschudi: Chronik II. 292.

Boten: Bern. Rudolf von Ringoltingen; Peter von Wabern; Peter von Hürnberg; Hans von Mulren. Lucern. Peter Goldschmid; Anton Ruß; Burkard Sidler; Werner Keller; Eglolf Etterlin, Stadtschreiber. Solothurn. Burkard Fröwis. Uri. Arnold Schick; Jost Käser; der junge Brengler. Obwalden. Hans Müller; Claus von Einwil; Heinrich an der Hirsern. Nidwalden. Ulrich zum Bül. Zug. Jost Spiller; Clewi Fleckli; Ulrich Schüchzer; Rudolf Dahinden.

Diese Boten stunden vor der Gemeinde zu Schwyz und erklärten ihr, ihre Herren haben sich bei ihrem Eide erkennt, daß Schwyz der Mahnung, welche Lucern, Uri, Unterwalden und Zug am Samstag nach Lichtmeß gethan, nachleben soll, und baten dringend, solches zuzusagen, da Zürich die Mahnung auch angenommen. Darauf wurde ihnen, nach Verhörung des Bundbriefs und der frühern Mahnungen und Zusagen der Eidgenossen und nachdem man ihnen bemerkt, daß Schwyz niemals etwas anderes von Zürich verlangt habe, als Recht um Recht, entsprochen, sofern sie auf Ehre und Eid versichern dürften, daß die Annahme der Mahnung Schwyz an dem Bundbriefe, besonders an dem Artikel des bundesgemäßen Rechtes wegen, unschädlich sein soll. Das thaten die Boten. Darauf baten die von Schwyz, die Eidgenossen möchten nun auch dafür sorgen, daß sie und alle die Ihrigen, auch die von Wyl und Andere zu ihnen gehörige vor denen von Zürich sicher seien und daß die Stöße zwischen Zürich und Glarus nach deren besonderm Bund ausgetragen werden.

Die über diese Verhandlung abgefaßte Urkunde ist abgedruckt bei Tschudi a. a. O. Ohne die Namen der Boten steht dieselbe in Fründs Chronik (Stiftsbibliothek St. Gallen). Das Original fehlt.

218.

1440, 8. März (Zinstag nach Mittefasten).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg. **Staatsarchiv Zürich.**

Boten: Bern. Rudolf Hofmeister, Ritter, Schultheiß; Rudolf von Ringgoltingen; Petermann von Wabern. Lucern. Petermann Goldschmid, Schultheiß; Anton Ruß. Solothurn. Burkard Fröwis. Uri. Arnold Schick. Unterwalden. Ulrich zum Bül, Ammann. Zug. Jost Spiller, Ammann; Rudi Dahinden.

Diese Boten stellen sowohl denen von Zürich als denen von Schwyz und Glarus eine Notel zu, das Resultat ihrer Friedensvermittlung enthaltend. Nachdem nämlich auf vielen Tagen von den Eidgenossen vergeblich die Schlichtung der waltenden Streitigkeiten versucht worden, sei man endlich durch offene Mahnungen und ernstliche Bitten einigermaßen zum Ziel gekommen. Zürich und Schwyz, welche mit Lucern, Uri, Unterwalden und Zug in einem besondern Bunde stehen, seien von diesen gemahnt worden, ihre Bünde vor sich zu nehmen, dieselben nach ihrem ganzen Inhalt zu betrachten und ihnen völlig und ohne Fürworte nachzuleben, einander bleiben zu lassen, wie jeder Theil in den Bund gekommen, auch einander darauf sicher zu sagen, wie alles das die Mahnbriefe ausweisen. Darauf haben die von Zürich geantwortet, sie wollen den Mahnungen nachkommen ohne alle Fürworte. Auch die von Schwyz haben geantwortet, sie hätten nie anderes begehrt als den Bünden nachzuleben, es wäre daher nicht nöthig gewesen, sie zu mahnen; doch um der Eidgenossen Bitte und Freundschaft willen wollen sie auch die Mahnung annehmen, so jedoch, daß auch die von Glarus in die Richtung gezogen werden und wenn diese Zürich oder Zürich die von Glarus um etwas anzusprechen hätten, daß sie dann einander gerecht würden nach Vorschrift der Bünde, die Zürich und Glarus mit einander haben. Der Eidgenossen Boten haben das letztere nun auch an Zürich gebracht und gebeten, auch dazu einzuwilligen, indem nothwendig sei, daß die Richtung Alle umfasse, welche an dem Streite Theil genommen. Darauf haben die von Zürich geantwortet: Was das Verhältniß zu Schwyz betreffe, sei ihnen eine Mahnung zugegangen von Lucern, Uri, Unterwalden und Zug, und dieser habe die Gemeinde einhellig nachzukommen beschlossen; Glarus betreffend, wollen sie auf der Eidgenossen Bitte zusagen, selbes der vergangenen Sachen wegen nicht zu bekriegen; wenn aber der Streit auf dem freundlichen Tage, der jetzt geleistet werden solle, nicht in Güte vertragen würde, so wolle Zürich die von Glarus der vergangenen Sachen wegen zwar nicht anders als mit Recht und an den Enden, da es billig, aber nicht nach Sage seines Bundes mit Glarus, vornehmen, aus Ursachen, die zu melden nicht nothwendig seien. Diese Antwort haben der Eidgenossen Boten wieder an die von Schwyz und von Glarus gebracht, welche sich damit begnügten, „also das den von Glarus gegen den von Zürich als von Ir ansprachen ouch des glich behalten sie“. Und da nun solchergestalt durch die Gnade Gottes mit aller Theile Wissen und Willen die Feindschaft abgethan und zu Recht gebracht, die übrigen Stöße aber auch billiger in Freundschaft, denn mit Recht vertragen werden mögen, so setzen der Eidgenossen Boten allen Parteien einen freundlichen Tag nach Bern auf Dienstag nach Quasimodogeniti nächsthin (5. April), welchen alle Theile mit voller Sicherheit besuchen sollen. Bis zu diesem Tage sollen alle Sachen ohne irgend welche Neuerung in dem gegenwärtigen Zustande verbleiben.

219.

Lichtensteig. 1440, 15. März (Dienstag vor dem Palmtag).

Archiv Schwyz.

Zufolge eines Artikels im Landrechtsbrief der Erben des Grafen Friedrich von Toggenburg nehmen die Freiherren Hiltbrand und Petermann von Raron, Gebrüder, auf welche das Erbtheil ihrer Mutter Margaretha von Raron geb. von Rhäzüns übergegangen, für sich und für dieses aus dem toggenburgischen Erbe herrührende Erbtheil ewiges Landrecht zu Schwyz und zu Glarus an.

Die Urkunde ist abgedruckt bei Tschudi II. 296 ff.

220.

Ganterswyl. 1440, 20. März (vff den heiligen Palmsuntag).

Archiv Schwyz. Staatsarchiv Lucern.

a. Der Ammann und die Landsgemeinde des niedern Amtes „nidwendig" der Stadt Lichtensteig im Neckerthal und zu Lütisburg und alle, die daselbst zu der Grafschaft Toggenburg gehören, verbriefen ihr mit Bewilligung des Grafen Friedrich von Toggenburg sel. und aus eigener Entschließung zu Schwyz und Glarus angenommenes ewiges Landrecht. **b.** Hiltbrand und Petermann von Raron, Gebrüder, Freie und Herren zu Toggenburg, urkunden, daß die Eide, womit sich, nach dem Tode des Grafen Friedrich von Toggenburg, die Leute im Nideramt nidwendig Lichtensteig, im Neckerthal und zu Lütisburg mit denen von Lichtensteig, im Thurthal, St. Johanserthal, zu Wildenburg und mit denen, die in der Grafschaft Toggenburg gesessen sind, sowie mit denen von Utznach und am Utznacherberg, die in der Grafschaft Utznach gesessen sind, vereint haben, mit ihrer Gunst geschehen seien und bestehen sollen, doch allen ihren Rechten und Herrlichkeiten unschädlich. Ebenso geben sie für sich und ihre Nachkommen ihre Gunst und Zustimmung zu dem ewigen Landrecht, welches die obgenannten Leute mit den Ländern Schwyz und Glarus eingegangen und das auch ihre Miterben bewilligt haben, da solches schon bei Lebzeiten durch ihren Vetter, Graf Friedrich sel. von Toggenburg, so geordnet worden sei.

a. Die Urkunde bei Tschudi II. 298. **b.** Die Urkunde im Archiv Schwyz, auch inserirt in der Erneuerungsurkunde von Abt und Convent von St. Gallen vom Sonntag vor Ulrici 1469, siehe unten.

221.

Mailand. 1440, 21. März (die vigesimo primo mensis Martii).

Archiv Uri.

Boten der Eidgenossen von Zürich, Lucern, Schwyz, Zug und Unterwalden: Rudolf Stüssi, Ritter, von Zürich, Caspar Curten von Brieg, Heinrich am Stein (**Anstexii**) von Unterwalden; Boten des Herzogs von Mailand: dessen Räthe, die Doctoren beider Rechte Nicolaus de Arcimboldis und Ambrosius de Clivio.

Diese machten nach vorgängiger Unterhandlung einen Waffenstillstand (treuga) zwischen der Herrschaft Mailand einerseits und Landammann und Landleuten von Uri (vicarium et homines communitatis et patrie de Vrognia) andererseits, bezüglich verschiedener Stöße und Mißhelligkeiten, welche zwischen beiden Theilen erwachsen waren, indem die von Uri klagten, wider den Inhalt des bestehenden Friedens zwischen Mailand und den Eidgenossen in ihrem Handel und Wandel auf mailändischem Territorium beeinträchtigt zu werden, der Herzog aber sich über Eingriffe der Urner im Leventinerthal und Blegno und im Territorium von Bellinzona beschwerte. Der Waffenstillstand soll dauern für die Parteien und alle ihre Helfer und Zugewandten bis zum Anfang des nächsten Octobers (hinc ad kalendas mensis Octobris proxime futuras). Inzwischen soll Handel und Wandel zwischen den Parteien frei und sicher sein mit einzigem Vorbehalt der gewöhnlichen Zölle. Bis zur Pfingstoctav (hinc ad octauam paschatis pentecostes proxime futuri) sollen die Urner ihre speciell bevollmächtigten Boten nach Mailand schicken, um da mit den Bevollmächtigten des Herzogs einen vollständigen Frieden abzuschließen, was beidseitige Abgeordnete dieses Tages einander zugesichert haben. Der Herzog bestätigt diese Abrede unterm 23. März.

Lateinisches Original auf Pergament.

222.

Lucern. 1440, 30. März (quarta post pascha).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 296.

Lucern, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug gestatten auf Bitte von Uri, daß der Zollner von Göschenen zu den vier Ledinen, welche von Alter her wöchentlich über den Gotthard gehen, jede Woche noch weitere vier hinüber gehen lassen möge, bis auf Widerruf, doch immerhin so, daß dieses Quantum jede Woche bezogen, nicht aber zusammengespart werde.

223.

Baden. 1440, 21. Mai (Samstag in der Pfingstwoche).

Tschudi: Chronik II. 303.

Gemeine Eidgenossen antworten dem Hans Wilhelm von Friedingen, seßhaft zu Krayen, welcher mehrmals, sowohl mündlich als schriftlich, von ihnen seines verstorbenen Vetters Wilhelm Geßler Erbe und Gut, das seiner Mutter und ihm zugefallen, gefordert hatte: Es haben sich auch Hermann Geßler, sein Vetter, und Anna von Freiberg, seine Base, für dieses Erbtheil gemeldet; wenn die Erben unter einander sich vereinbaren und von den Eidgenossen das fragliche Gut fordern, so wolle man ihnen antworten.

Aus dem Antwortschreiben Hans Wilhelms von Friedingen bei Tschudi a. a. O. — Vermuthlich bildete diese Verhandlung einen Theil der Jahrrechnungstagsatzung, deren Acten fehlen. — Eine ähnliche Ansprache an die Eidgenossen wurde auch am 28. August gleichen Jahres wiederholt gestellt von Wernli Schultheiß von Lenzburg. 1440, 28. August: Wernli Schultheiß von Lenzburg schreibt an Burgermeister, Schultheißen, Ammänner, Räthe und Landleute von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug, sie möchten in Berücksichtigung

seiner vielfach wiederholten Bitte sein väterliches Erbe, dessen sie seinen Vater unverdientermaßen entwert, ihm gütlich wieder erstatten oder vor dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg, Herrn zu Rötteln und Sausenberg, oder den Herren Thüring von Ramstein, Freiherr, Wilhelm von Grünenberg, Ritter, Thüring von Hallwyl, Rudolf von Baldegg, oder vor Burgermeister und Räthen von Constanz, Straßburg, Basel, Bern, Solothurn, Freiburg in Uechtland, Schaffhausen, Rheinfelden gegen ihn zu Recht kommen. Wollten sie ihm weder in Güte Erstattung thun, noch eines dieser angebotenen Rechte aufnehmen, so müßte er sich, so leid es ihm thäte, sich mit seinen Freunden über andere Wege, zu seinem Rechte zu kommen, berathen. (Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede A. 52.)

224.

1440, 2. August.

Staatsarchiv Zürich.

Hans von Rechberg von Hohenrechberg urkundet, daß zwischen ihm und den Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und denen von St. Gallen und Appenzell der Sachen Ulrich Himmeli's und Hans Müllers wegen ein Friede (Waffenstillstand) verabredet sei, der drei Monate lang vom Tage nach dem Datum dieses Briefs an währen soll, nämlich bis St. Simon- und Judastag (28. October). Während dieser Zeit sollen die Parteien, ihre Helfer und Zugewandten allenthalben vor einander und zu einander sicher wandeln, nur sollen Himmeli und Müller weder nach St. Gallen noch nach Appenzell kommen. Wenn Hans von Rechberg oder die Seinen Jemanden gefangen hätten, der noch nicht „beschäzt“ wäre, so sollen sie selben auf Wiederstellen frei lassen. Noch unbezahlte Schatzgelder sollen den Frieden hindurch ausstehen. Auf St. Bartholomäustag (24. August) sollen die Parteien einen Tag zu Schaffhausen leisten, um, wo möglich, ihren Streit zu vertragen. Gelingt es nicht, so soll nichtsdestoweniger der Stillstand bis Simon- und Judastag gehalten worden. Es siegelt Hans von Rechberg für sich, für Ulrich Himmeli, Hans Müller und alle die auf seiner Seite stehen.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel.

Schon am 3. April vorher urkundet Hans von Rechberg, daß er für sich und die Seinigen mit dem Burgermeister und Rath von Zürich und den Ihrigen „in sunderheit“ einen „Satz“ gemacht habe, der angehen soll auf Sonntag Misericordia (10. April) und dauern soll bis einen Monat nach dessen Aufkündung. In diesem Satz seien jedoch ausgenommen und ausgeschlossen Hans von Herrlisheim und Hensli Sporrer von Schaffhausen. Urkunde vom Sonntag nächst nach dem hl. Ostertag. (Staatsarchiv Zürich.)

225.

Schaffhausen. 1440, 25. August (Donstag nach Bartholomäi).

Tschudi: Chronik II. 302.

Frischhans von Bodman, Hauptmann der Ritterschaft von St. Georgenschild, der Vereinigung im Hegau, Graf Johann von Randegg, Hans von Klingenberg, Albrecht von Klingenberg, Hans Ulrich von Stoffeln und Heinrich von Ostringen, als Tädigungsleute, vermitteln auf Veranlassung Thürings

von Hallwyl die Spänne und Zweyungen zwischen Ulrich Himmeli und Hans Müller und ihren Helfern Veit von Isenburg, Ritter, und Hans von Rechberg von der hohen Rechberg einerseits und den Burgermeistern, Schultheißen, Ammännern, Räthen und Gemeinden von Zürich, Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell und allen ihren Helfern andererseits. Die bisher erlaufenen Sachen, es seien Todtschläge, Gefangenschaften, Nahmen u. s. w., welche während dieser Feindschaft vorgefallen, sollen gerichtet sein und nicht weiter gerächt werden, die Gefangenen ohne Schatzung ledig sein. In der Hauptsache, um welche die Fehde begonnen, nämlich der Ansprachen halb, welche Ulrich Himmeli und Hans Müller an die Eidgenossen oder jedes Ort in'sbesondere zu haben vermeinen, sollen beide Parteien zu einem unverdingeten Rechten kommen auf den edeln Ritter, Herrn Wilhelm von Grünenberg, als auf einen gemeinen Mann mit gleichem Zusatz zweier ehrbarer Männer von jeder Partei, bei deren rechtlichem Ausspruch es dann bleiben soll. Doch soll in solchem Rechten ausgeschlossen sein Acht und Bann von des Gerichts wegen, das zu Appenzell über Himmeli und Müller wegen des an Uli Häch verübten Todtschlags ergangen ist.

Auch abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden II. Nro. 311.

Ulrich Himmeli und Hans Müller urkunden zu Schaffhausen unter dem Siegel Graf Heinrichs von Lupfen, Landgrafen zu Stühlingen, und Hansen von Klingenberg, Ritters, den 26. August (Freitag nach Bartholomäi) 1440, daß sie der zwischen ihnen und ihren Helfern Veit von Isenburg 2c. und den Eidgenossen, St. Gallern und Appenzellern durch den Hauptmann und etliche Gesellen der Ritterschaft St. Georgsordens gemachten Richtung und dem Compromiß auf Wilhelm von Grünenberg getreu nachleben und im entgegengesetzten Falle sich als meineidige Leute behandeln lassen wollen. (Ebenda.)

226.

1440, 20. October.

Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, III. 115.

Rudolf Hofmeister, Schultheiß von Bern, und Johann Felga, Altschultheiß von Freiburg, geben einen schiedrichterlichen Spruch über einen Marchenstreit zwischen den Gemeinden Saviese und Gundis im Wallis.

Angeführt mit andern auf diesen Streit bezüglichen Acten aus den diplomatischen Sammlungen des Canonicus A. J. de Rivaz von de Gingins, l. c.

227.

1440, 24. October (Montag vor Simonis und Judä).

Wegelin: Pfäverserregesten Nr. 514.

Absagebrief derer von Schwyz und Glarus an Hauptmann, Rath und Gemeinde im Sarganserland, „so in des Grafen Heinrichs von Sangans, vnseres lantmans, gerichten vnd herrschaften im Sanganserland gesessen sind, als von solichs grossen trangs, vnrechts, vbels vnd mutwillens wegen, so Ir an Im begand."

Abgedruckt bei Tschudi II. 306.

228.

1440, 25. October (Dienstag vor Simonis und Judä).

Archiv Solothurn: Varia I. 21.

Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß, und Hans Wagner, Altschultheiß, berichten dem Rath von Solothurn, sie und Boten von Freiburg, Biel und Neuenstadt haben Bern gebeten, ihre Städte des Auszugs in Sachen von Schwyz gegen Zürich zu überheben, indem sie auch in andere Orte reiten wollen, um den Frieden zu suchen. Darauf seien sie nach Lucern geritten und haben da vernommen, Schwyz und Glarus seien auf Sonntag in's Oberland ausgezogen, um die dortigen Burger Zürich's zu weisen, daß sie dem Grafen Heinrich von Sargans, Landmann zu Schwyz, gehorchen. Während des Zugs in's Oberland sei das Panner von Schwyz nach Einsiedeln gezogen; die Boten der vier obgenannten Städte haben sich mit Boten von Lucern auf Dienstag nach Einsiedeln verfügt. Da habe man sie zu Hülfe gemahnt, sie aber haben weder zu- noch abgesagt.

Siehe auch Solothurner-Wochenblatt 1819, S. 137. Vergleiche ferner Archiv Solothurn, Denkwürdige Sachen I. 119. 1440, 3. October: Schultheiß und Rath zu Solothurn schreiben an ihre Boten, Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß, und Burkard Fröwis, sie wollen, nach Berathung ihrer Gemeinde, auf die Mahnung Berns denen von Schwyz gegen Zürich zuziehen.

229.

1440, 27. und 28. October.

Wegelin: Pfäverserregesten Nr. 515. Tschudi: Chronik II. 307.

Die Sarganserländer entsagen dem ewigen Burgrecht mit Zürich und dem Bündnisse mit denen von Chur und Churwalen und beschwören dagegen das von ihrem Herrn, dem Grafen Heinrich von Werdenberg, mit Schwyz und Glarus eingegangene Landrecht.

230.

Beim Bildstein am Etzel. 1440, 2. November (Allerseelentag).

Tschudi: Chronik II. 309.

Der Eidgenossen, auch vieler Herren und Städte Botschaften und die Boten des Conciliums von Basel unterhandeln vergebens mit dem Volke von Schwyz und Glarus über Vermittlung des Kriegs gegen Zürich.

Siehe auch Klingenberger-Chronik Seite 264.

231.

Beim Bildstein am Etzel. 1440, 2. November (Mittwoch nach Allerheiligen).

Tschudi: Chronik II. 310.

Absagebrief derer von Schwyz und Glarus an Burgermeister, Rath und Burger der Stadt Zürich.

Nach der Klingenberger-Chronik S. 265 datirt der Absagebrief vom Donstag nach Allerheiligen (3. November); Freitag nach Allerheiligen (4. November) sagten Uri und Unterwalden ab. Ebenda Seite 266.

232.

Kirchberg bei Zürich. 1440, 12. — 19. November.

Staatsarchiv Lucern. Archiv Schwyz. Tschudi: Chronik II. 318. 319.

Friedensunterhandlung zwischen Zürich, Schwyz und Glarus unter Vermittlung der Reichsstädte, des Grafen Hugo von Montfort und des Hans von Hewen. — Am 12. November (Samstag nach Martini) giebt Schwyz unter dem Siegel Ital Redings denen von Zürich Sicherheit und Geleit für den morgigen Tag, aus der Stadt bis zu den hl. drei Königen aus- und einzureiten behufs Unterhandlungen mit Bern, Lucern, Uri und Unterwalden. (Archiv Schwyz Nro. 415.) Am gleichen Tage ergeht die Anzeige des Waffenstillstandes an die von Raron und Wyl. (Ebenda Nro. 416.) Am 18. November kamen die Verhandlungen zum Abschlusse und wurden in eine Notel gefaßt, deren Verbriefung den Eidgenossen von Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug überlassen wurde. Zürich und Schwyz und Glarus gelobten durch folgende Briefe derselben nachzukommen:

„Wir, der Burgermeister vnd Rat der Statt Zürich, | tund kunt allermenglichem vnd veriehent offenlich mit disem brieff | von sölichs kriegs vnd mißhellung wegen, so gewesen sint zwüschent | den von Switz vnd Glarus an einem, vnd vns am andern teile, | darumb zulest ein Nottel gemacht ist von gemeinen Eidgnossen | botten von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, wie die sach | zulest verlassen ist, Darumb num notdurftig ist, die mit briefen | zu versorgend, Also haben wir die sach, spenn vnd stöß nach desselben | nottels sag in der Eidgenossen hand von Stetten vnd lendern, namlich | von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, gantz gesetzt, die zu | verbriefend vnd zu besorgend nach notturfft. Darumb versprechen | wir by vnsern guten trüwen, wie die vorgenanten Botten von | Stetten vnd lendern die sach verbriefent nach des Nottels sag | vnd vff sölich meinung als der nottel wiset, dz wir dem getrüwlich vnd früntlich nach gan wellent vnd söllich brieff, die | darumb gemacht werdent, besiglen an fürzug, an geuerd. Vnd | des zu vrkund haben wir vnser Statt Insigel offenlich getruckt | in disen brieff zu end der geschrifft, Der geben ist vff frytag zu | nacht nach Sant Othmars tag Anno domini M⁰cccc⁰xxxx^mo."

Besiegeltes Original im Staatsarchiv Lucern, Acten: Zürcherkrieg.

„Wir, die Landamman, Rät vnd gantz gemeinden von Swytz und Glarus, tund kund mengklichem | vnd vergehen offenlich mit disem brief von semlichs kriegs vnd mißhellung wegen, | so gewesen sind zwüschend vns von Swytz vnd Glarus an einem, vnd dem Burgermeyster, | Rat vnd Burgern der Statt Zürich am andern teile, darumb zulest ein Nottel gemacht | ist von gemeiner Eydgnossen botten von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, wie die |

sach zuletst verlassen ist, darumb nu notdurftig ist, die mit brieffen ze versorgend, | Also haben wir die sach, Spenn vnd stöß nach desselben Nottels sag in der Eydgnossen hand | von Stetten vnd lendern, namlich von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, ganz gesetzt, | die zu verbrieffend vnd zu besorgend nach notdurfft. Darumb versprechen wir by vnsern | gutten trüwen, wie die vorgenanten Botten von Stetten vnd lendern die sach verbrieffend | nach des nottels sag vnd vff sölich meynung, als der nottel weyset, das wir dem getrüwlich | vnd früntlich nachgan wellent vnd sölich brieff, die darumb gemacht werden, besiglen | an fürzug, an geuerd. Mit Vrkund diß brieffs, geben vnd besigelt mit des namhafften | vnd wysen Ital Redings, des eltern, Landammans zu Swytz, Insigel von vnser beider wegen, | gebresten halb vnser lender Insygel vff die zyt, by end der geschrifft harin getruckt vff | Samstag nach Sandt Othmars tag anno domini M⁰cccc⁰xLᵐᵒ."

Besiegeltes Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten: Zürcherkrieg.

Die Notel selbst, dem Friedensinstrument vom 1. December hernach (Abschied 233) gleichlautend, findet sich bei Tschudi II. 320 ff. nach Fründ Seite 81, welch' letzterer dieselbe überschreibt: „Nottel von Kirchberg, die ich, vorgenanter Schriber, mit Schrift vernotelt".

233.

Lucern. 1440, 1. December (Donstag nach Sanct Andreas).

Staatsarchiv Lucern.

Friedensvertrag zwischen Zürich, Schwyz und Glarus und ihren Helfern. — Beilage 12.

234.

Wyl. 1440, ca. 20. December (in den nächsten Tagen vor Weihnachten).

Tschudi: Chronik II. 325.

Gütlicher Tag der Eidgenossen mit denen von Raron, Wyl u. s. w. wegen Rückerstattung der von diesen im Kriege gegen Zürich eroberten Landschaften.

1440, 20. December (St. Thomasabend): Mahnungsbrief Zürich's an Schwyz, die von Raron, Wyl, Beringer von Landenberg, die im Thurthal, Neckerthal, St. Johannserthal ꝛc. anzuhalten, auf Montag nach dem eingehenden Jahre zu Einsiedeln im Recht zu erscheinen. (Archiv Schwyz, Urkunde Nro. 418.)

235.

Einsiedeln. 1441, 1. Januar (den achten Tag nach Weihnachten).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg.

Verhandlung vor bundesgemäßem Schiedgericht auf Mahnung Zürich's an Schwyz über die Streitigkeiten zwischen Zürich einerseits und derer von Schwyz Landleuten Hildbrand und Petermann von Raron, denen von Wyl, Beringer von Landenberg, denen im Thurthal, Neckerthal, St. Johannserthal und Mithaften, welche Schwyz zum Rechten stellen mußte, andrerseits. Die Zürcher stellen sieben Klagepunkte auf: 1. Die Gegner haben ihnen in der Grafschaft Kyburg zu Andelfingen, Ossingen u. s. w. die Ihrigen

in Eid und Gelübde genommen und sich ihrer Steuern, Zinsen u. s. w. bemächtigt, alles „unverfolgt des Rechten", das Zürich auf die Eidgenossen geboten. Land und Leute sollen also wieder erstattet und in den Zustand vor dem Kriege gesetzt werden, da die Grafschaft Kyburg, Andelfingen ꝛc. der Stadt Zürich Reichspfand sei. 2. Die von Raron, Wyl ꝛc. dagegen haben Rudolf Meißen, Burger zu Zürich, und seiner Ehefrau die Veste und das Städtchen Elggau, auch Wiesendangen eingenommen und seit der Richtung nicht zurückgegeben. 3. Zürich habe seine Gefangenen auf Bitte der Eidgenossen ohne Trostung für das Wiederstellen freigelassen; die von Raron, Wyl ꝛc. verlangen von den Ihrigen Trostung für eine Summe Geldes. 4. Die Gegner haben den Gaudenz von Hofstetten, Burger zu Zürich, obschon der Krieg ihn nichts angehe, gefangen und um 500 Gulden beschätzt. 5. Nachdem der Krieg schon geendet und zu Frieden gebracht war, haben die von Raron, Wyl ꝛc. 60 Säume Wein zu Andelfingen weggenommen, wofür Ersatz verlangt werde. 6. Auch hätten sie ihrem Burger Ulrich von Lommis die Seinen gefangen, beschätzt, in Eid genommen, ihm Zinsen und Zehnten entwert, alles seit der Richtung. 7. Hugo von Landenberg, Beringers Sohn, habe seit der Richtung einem Burger von Zürich, genannt Kübler, dessen Sohn gefangen und auf die alte Landenberg geführt, dem gleichen 20 Haupt Vieh weggetrieben und selbes auf das Schloß Sonnenberg gebracht. — (Folgt dann die Antwort derer von Raron, Wyl, Landenberg und Mithaften, dann der Zürcher Widerrede auf diese Antwort, dann derer von Raron ꝛc. Nachrede auf die Widerrede. Das Weitere fehlt. Der Tag blieb übrigens ohne Resultat. Siehe unten Abschied 237.)

Tschudi II. 325 nennt als Zugesetzte derer von Zürich bei diesem Rechtstag Rudolf von Cham, Stadtschreiber, und Hans Keller; als Zugesetzte derer von Raron, Wyl ꝛc. den jungen Ammann Abyberg von Schwyz und Ammann Reding's Sohn; als Obmann Hans Müller, Altammann zu Obwalden.

236.

Lucern. 1441, 15. Februar (Mittwoch vor Cathedra Petri).

Klingenberger-Chronik, Seite 281.

a. Die Leute aus dem Grüningeramt erschienen vor aller Eidgenossen Boten und klagten gegen die von Zürich, daß diese sie in ihren alten Rechten vielfach beeinträchtigt haben. Sie verlangten von den Eidgenossen, in denjenigen Rechten, welche sie besaßen, als sie der Stadt Zürich zuerst schwuren, beschirmt zu werden. Sie mahnten auch die Eidgenossen an die Briefe des Königs, wonach das Grüningeramt Zürich nicht zurückgegeben, sondern vor der Hand zu des Königs Verfügung gehalten werden soll. Die Eidgenossen aber wollten, daß Schwyz das Grüningeramt, das freie Amt und andere Eroberungen von Handen lassen solle, wie es im Feld verabredet worden war; doch gestatteten sie, daß die Grüninger ihre Artikel schriftlich denen von Bern übergeben mögen; dann wolle man darüber sitzen und das Amt mit Briefen versichern, daß Zürich es in seinen Freiheiten und Rechten nicht beeinträchtigen dürfe.
b. Die Eidgenossen verlangen von denen von Raron und von Wyl freiwillige Rückgabe ihrer während des Krieges gemachten Eroberungen an Zürich.

Zwei der unter **a** angeführten königlichen Briefe, beide d. d. Neuenstadt, Freitag nach St. Erhardstag (13. Januar) sind abgedruckt in der Klingenberger-Chronik Seite 280. In dem einen meldet der König den

Leuten im Grüninger Amt, er habe an Bern und Schwyz geschrieben, sie, nachdem sich gefügt, daß sie aus derer von Zürich Hand gekommen, an Niemanden zu vergeben, sondern bis zu seiner Ankunft sie zu seinen Handen zu halten und zu schirmen; da sie von Alter her zum Hause Oesterreich gehört hätten, so werde er sie wohl versorgen ꝛc. In dem andern Briefe fordert der König Winterthur, Rapperswyl und St. Gallen auf, die Städte, Schlösser und Herrschaften Grüningen, Elggau, Andelfingen, Ossingen, Pfäffikon, die aus Zürich's Hand gekommen, bis zu seiner Ankunft gegen Jeden zu schirmen, der sie von ihm drängen oder anfechten wollte.

237.

Lucern. 1441, 15. Februar.

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg.

Boten: Bern. Rudolf Hofmeister; Ulrich von Erlach; (Peter von) Hürnberg. Lucern. Petermann von Lütishofen, Schultheiß; Ulrich von Hertenstein; Peter Goldschmid; Werner Keller; Hans von Wyl. Solothurn.... Uri. Jost Käs; Arnold Schick. Obwalden. Johannes Müller; Hans von Zuben. Nidwalden. Marquard Zelger; Ulrich zum Bül. Zug. Jost Spiller; Erni Eberhard.

Spruch zwischen Zürich einerseits und den mit Schwyz und Glarus verlandrechteten Petermann von Raron, der Stadt Wyl, den Leuten im Thurthal, Neckerthal, St. Johannserthal und ihren Helfern andererseits, welche im Krieg zwischen Zürich und Schwyz denen von Zürich viel Land und Leute, deren Burger Rudolf Meiß aber und seiner Ehefrau Burg und Stadt Elggau, Wiesendangen und Zubehörde eingenommen haben. Da nun zwischen den Hauptparteien der Friede hergestellt, in dem Spruchbriefe aber vorbehalten ist, daß über die Eroberungen derer von Raron, Wyl ꝛc. nach Vorschrift der Bünde zwischen Zürich und Schwyz gerechtet werden soll, darauf Zürich hierüber nach Einsiedeln zu Recht gemahnt, beide Theile dahin gekommen sind und Klage, Antwort u. s. w. gegeben haben, die Schiedrichter aber nicht einig geworden und zum Obmann Hansen Müller, Altammann von Unterwalden, genommen, so hat derselbe Obmann einen freundlichen Tag auf heute nach Lucern gesetzt. Auf diesem Tag haben die beiden Parteien den ganzen Streit auf den Spruch obgenannter Boten der Eidgenossen gesetzt und gelobt, selbem nachzukommen, und diese haben gesprochen: 1. Aller Unwille und alle Feindschaft zwischen den Parteien soll ab sein, ebenso die gegenseitigen Kosten; nur für die Bewachung von Elggau soll Meiß die von Raron befriedigen. 2. Raron, Wyl ꝛc. geben alle ihre Eroberungen an Zürich und Meiß zurück, lassen die Leute ihrer Eide ledig und schreiben ihnen, Zürich wieder zu huldigen. 3. Gefangene, die sich noch nicht ausgelöst, sollen unentgeltlich freigegeben werden; nur der Hofstetter soll die 500 Gulden, um die er geschätzt ist, geben. 4. Für den Wein und anderes fahrendes Gut, das die von Raron, Wyl ꝛc., nach Klage der Zürcher seit dem Frieden, zu Andelfingen genommen, ist kein Ersatz zu leisten. 5. Das Gleiche gilt genommenen Guts und Gefangener wegen gegenüber Ulrich von Lommis. 6. Da Zürich klagt, es sei von der Gegenpartei, unerfolgt des Rechten, bekriegt worden, diese aber sich auf die Mahnung von Schwyz und Glarus beruft, so wird erkennt, letztere habe Recht gethan. 7. Die Leute, welche in Folge des Spruchs an Zürich zurückfallen, sollen dafür, daß sie den Eroberern geschworen haben, ungestraft bleiben.

Undatirtes Concept. Das Datum nach Tschudi II. 326. Nach der Klingenberger-Chronik Seite 279 hätte dieser Tag zu Einsiedeln stattgefunden.

238.

1441, 2. März.

Staatsarchiv Bern.

Zwanzigjährige Vereinigung zwischen den Städten Basel, Bern und Solothurn. — Beilage 13.

239.

Lucern. 1441, 4. April.

Archiv Mailand.

Friede und Capitel zwischen Philipp Maria, Herzog von Mailand, einerseits, denen von Uri und ihren Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus andererseits. Eglolf Etterli, Stadtschreiber zu Lucern, unterfertigt als öffentlicher Notar die Urkunde. — Beilage 14.

Auch abgedruckt bei Dumont, Corp. diplom. III. 1. 97.

240.

Lucern. 1441, 5. April (Mittwoch vor dem Palmtag).

Staatsarchiv Zürich.

Boten: Bern. Rudolf Hofmeister, Ritter, Schultheiß; Ulrich von Erlach; Rudolf von Ringgoltingen; Hans von Mulern. Lucern. Ulrich von Hertenstein, Ammann; Petermann Goldschmid; Anton Ruß; Paulus von Büren, Altschultheiße; Solothurn. Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß; Cunrad Fröwis. Uri. Heinrich Beroldinger; Heinrich Arnold; Hans Kempf. Obwalden. Claus von Einwil, Ammann; Hans Müller. Nidwalden. Marquard Zelger, Ammann; Ulrich Ambül. Zug. Jost Spiller, Ammann; Hans Hüsler.

Vor diesen Boten, welche von ihren Herren und Obern gewiesen waren, die Streitigkeiten zwischen Zürich und Schwyz mit Recht zu entscheiden, nachdem die Parteien sich durch versiegelten Anlaßbrief zum Recht veranlaßt hatten, und welche auch ihren rechtlichen Spruch gegeben, jedoch über die Kosten nichts gesprochen hatten, erschienen auf Erfordern derer von Schwyz abermals die bevollmächtigten Vertreter der Parteien, nämlich von Zürich: Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister, Jacob Schwarzmurer, Altburgermeister, und Heinrich Effinger; von Schwyz: Ital Reding, der ältere, Ammann, Hans Abyberg, Altammann, Ulrich Wagner und Hans Fründ, Landschreiber, um deren Urtheil bezüglich der Kosten zu erwarten. „Also haben wir denselben Anlaß für vns geleit, haben den gar eigenlich verhört vnd haben in dem Anlaß niendert funden, das vnser Eidgnossen von Swytz in den Anlaß von deheins costen vtzit gesetzet haben, vnd darumb haben wir vns erkent vff vnser Eid, die wir harumb geschworn hand, einhelliklich, das wir botten denen von Swytz vmb den Costen nach des anlaß sag nützit ze sprechen

haben." Den Urtheilsbrief siegeln auf Bitte sämmtlicher Boten und in ihrem Namen Schultheiß und Rath zu Lucern mit ihrer Stadt Insiegel.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel. Auch gleichzeitige amtliche Copie im Staatsarchiv Lucern.

241.

Rapperswyl. 1441, 24. Juni (an Sant Johannes des Täufers Tag).

Tschudi: Chronik II. 327.

Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug bitten die Stadt Rapperswyl, denen von Glarus ihr Panner, das sie vor fünfzig Jahren zu Wesen erobert, zurückzugeben.

242.

1441, 24. November.

Archiv Solothurn: Denkwürdige Sachen I. 129. 137.

Ludwig, Herzog von Savoyen, verschreibt sich an Bern und Solothurn um 20,100 rheinische Gulden für ihre an Straßburg geleistete Bürgschaft.

243.

Zürich. 1442, 29. Januar (Montag nach Kaiser Carls Tag).

Staatsarchiv Bern: Lucern-Buch, S. 33 — 39.

Erläuterung des Rechtsspruchs, den Rudolf Meiß, Altburgermeister von Zürich, als Obmann mit gleichem Zusatz, am 3. März 1436 über die Streitigkeiten zwischen Bern und Lucern hinsichtlich der hohen Gerichte und Burgerannahmen im Trubthal gegeben hatte. Lucern behauptete, der Spruch betreffe nur diejenigen Leute, welche in den Twingen und Bännen der Stadt Bern in der Kirchhöre Trub sitzen; nun hätten die von Bern aber auch diejenigen auf ihr Verzeichniß genommen, welche in den Twingen und Bännen des Abts von Trub sitzen und somit nicht die Ihrigen seien. Lucern behauptet, an diesen, welche der Spruch von 1436 nicht beschlage, das Recht zu haben, das der alte Spruch der Eidgenossen ihm gegeben, daher über die Alten sowohl als über die Jungen, seit dem Spruch von 1436 Gebornen, die hohe Gerichtsbarkeit zu besitzen. Die Berner entgegneten: Der Abt von Trub stehe seit langer Zeit in ihrem Schirm und Burgrecht und sie seien durch des Kaisers Verleihung des Gotteshauses und seiner Leute oberste Vögte, daher stehen ihnen die Leute in den Twingen und Bännen desselben ebensowohl zu versprechen wie die in ihren eigenen Twingen und Bännen, und es umfasse sie der Spruch von 1436 in gleicher Weise, da er sich auf die Vereinigung von 1421 fuße. Der Obmann folgt dem Urtheil der bernischen Zugesetzten Rudolf von Ringgoltingen und Petermann von Wabern zu Gunsten Berns.

244.

Baden. 1442, 1. Mai (ze ingendem Meyen).

Tschudi: Chronik II. 334.

Tag gemeiner Eidgenossen, wo den Zürchern ihre Unterhandlungen mit dem römischen König vorgehalten, die Beschwörung der eidgenössischen Bünde in allen Orten während des Maimonats angeordnet, auch beschlossen wurde, Boten von allen Orten zum König Friedrich III. zu schicken, um für Erneuerung der Freiheiten zu werben, wie das die von Zürich bereits gethan hätten. — Die Acten fehlen.

245.

Baden. 1442, 22. Mai (Dienstag in den Pfingstfeiertagen).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I. Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 296.

a. Zu dieser Zeit waren der Eidgenossen Boten zu Baden versammelt. Lucern schreibt an Bern, es habe seinen Schultheißen Anton Ruß dahin gesendet, um bezüglich des an den römischen König zu erlassenden Schreibens seine Antwort zu geben. **b.** Daselbst wurde auch von den Boten von Lucern, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug die Erlaubniß für den Zollner zu Göschenen in Betreff der Kornausfuhr über den Gotthard nach Inhalt der am 30. März (**quarta post pascha**) 1440 zu Lucern ergangenen Erkanntniß erneuert.

Zu **b.** «Renovatum per confederatos in Baden pentecoste 1442» sagt das Rathsbuch nach der oben (Abschied 222) angeführten Erkanntniß.

246.

Baden. 1442, 31. Mai (Fronleichnamstag).

Stadtarchiv Zug: Urkunden-Protokoll II. 300.

Boten: Zürich. Jacob Schwarzmurer, älter, Altburgermeister. Bern. Hans von Mulern. Lucern. Anton Ruß, Schultheiß. Schwyz. Ital Reding. Obwalden. Hans Müller. Nidwalden. Walter Zelger. Zug. Jost Spiller, Ammann. Glarus. Jost Tschudi, Ammann; Rudolf Netstaler.

Diese entscheiden als freiwillig angenommene Schiedrichter die Spänne und Mißhelligkeiten zwischen Ulrich von Hertenstein, Burger zu Lucern, und der ganzen Gemeinde des Dorfs zu Rüti im freien Amt. 1. Jeder, der zu Rüti haushäblich sitzt, soll fortan dem Ulrich von Hertenstein und seinen Nachkommen jährlich ein Faßnachthuhn geben, ebenso ihm alljährlich einen Tagwen thun. 2. Der von Hertenstein und seine Erben sollen das Gericht zu Rüti allweg versehen, daß den Leuten ein Richter und Rechtsprecher gesetzt werden nach Nothdurft. 3. Die von Hertenstein sollen zu Rüti nicht höher zu richten haben, als bis an 3 Schilling Pfenninge; die Bußen, welche solchergestalt fallen, sollen zu einem Drittel ihnen,

zu zwei Dritteln dem Dorf gehören. 4. Die von Hertenstein sollen fürderhin die von Rüti an ihrem Gotteshaus, andere Gotteshäuser oder Leute, die daselbst Rechte und Nutzungen besitzen, an denselben weder irren noch drängen, sondern sie lassen bauen, nutzen, nießen, besetzen, entsetzen rc. nach Nothdurft. 5. Wenn Jemand zu Rüti ein Haus verkaufte, so soll er nicht pflichtig sein, denen von Hertenstein den dritten Pfenning zu geben, es wäre denn, daß sie ein solches Recht oder Herkommen bewiesen. 6. Wer gemeiner Eidgenossen Vogt daselbst ist, dem sollen die Dorfleute zu Rüti schwören und der Vogt soll ihnen in den Eid binden, daß sie dem von Hertenstein und seinen Erben gehorsam sein sollen und wollen, wie das von Alter her gekommen ist. Auf Befehl der Boten und in ihrem Namen siegelt Thüring von Ringgoltingen, Vogt zu Baden.

247.

Achen. 1442, 17. Juni (Sonntag nach St. Veitstag).

Staatsarchiv Zürich.

a. Richtung der Feindseligkeiten zwischen dem römischen König Friedrich III. und dem Hause Oesterreich einerseits und der Stadt Zürich andererseits, des Sarganserlandes und der Häuser Freudenberg und Nidberg wegen, Abtretung der Grafschaft Kyburg an das Haus Oesterreich u. s. w. — Beilage 15. — **b.** Ewiger Bund König Friedrichs für sich und die Herzoge Albrecht und Sigmund von Oesterreich und ihre Städte und Gebiete von Rheineck, Feldkirch, Bludenz, Kyburg, Winterthur, Dießenhofen, Waldshut, Lauffenberg, Hauenstein, Schwarzwald, Seckingen, Rheinfelden, mit Burgermeister, Räthen und Burgern der Stadt Zürich. — Beilage 16.

Dazu gehören folgende Actenstücke:

1. 1441, 4. December. Vff Mentag vor vnser lieben frowen tag conceptionis anno MCCCCXLj, Rattschlagung der Rätten vnd burger, als die zu diser sach geben sind.

Item als Herr Marquard Brisacher vor beiden Räten gewesen vnd darnach für den grossen Rat komen ist, da menigerley gerett hat, als von vnseres gnedigosten Herren, des römischen küngs, wegen; daruff nu vor dem grossen Ratt ettwas gerattschlaget ist vnd sunderlich sind ettlich darzu geschiben vnd geordnet, die sölich sachen als von Kiburg wegen für sich nemen vnd daruff ettwie mangen weg rattschlagen, was fürer dar Jnn ze werbend sig, so sol es wider für beid Rätte komen vnd denn an den grossen Ratt. Vnd sind dis nachgeschriben darzu geben: Herr Hans Schwend, Herr Rudolf Stüß, Herr Swarzmurer, Herr Heinrich Schwend, alt Brunner, Heinrich Uesikon, Wettischwiler, Jburgschmid, Cunrat von Cham, Hans Frick, Lupolt Guel, Oschwald Schmid, Cunrat Akly, Cuni Spenly, Paulus Göldly, Peter Glatt vnd Heinrich Schitterberg. Vnd sy hand vff die sachen gerattschlaget in sölich weg, wis, form vnd maß, als hienach geschriben stat, von einem stuk an das ander.

Item des ersten, das wir mit vns nemind alle die brieff vnd frigheiten, die dahar rürend, als vmb die herrschaften Kyburg, Grüningen vnd Regensperg, ouch Andelfingen, vnd ouch die brieff vmb die gült, die wir abgekoufft hand von den Mandachern vnd andern zu Schaffhusen, ouch von meister Vlrich, dem arzat zu Costenz, vnd was vns brieffen zu vnsern sachen dienen mag, der sollen wir abschrifft vnd vidimus nemen.

Item darzu ander brieff in ein sunder büchli, die dahar rürend von keiser Sigmund, diewil er küng vnd keiser gewesen ist, vnd die vns geben sind sider dem Consili zu Costenz, von Herzog Fridrichs vnd des lands wegen, wz vns darzu och gedienen mag vmb das, ob man vns der sachen vtzit gedenken wurd, das wir vns denn damit verantwurten mögind, vnd soliche vidimus vnd abschrifft zöigend nach vnser notturfft.

Item geuiel den obgeschribnen, den Botten zu empfelhend, vnsern gnedigosten Herrn, den küng, zu bittend, vns by solichen vnsern pfanden, briefen vnd fryheitten lassen zeblibend, als wir das in namen des heiligen römischen riches Inn habend, vnd vmb vnser bar bereitt gelt redlich vnd erberlich an vns gelöst vnd bracht hand, vnd das wir siner küngliche gnaden darumb dienen weltind mit lib vnd gut.

Item möcht das ie überein nit gesin, denn das sin gnad Kyburg haben welt, das sin titel ist vnd davon er sich schribet, so söllend die botten fürwenden, dz wir nach einer vnser frigheit sag nit gebunden sind, kein pfand in xv Jaren noch ze lösend ze gebend, dieselb frigheit vns worden ist von keiser Sigmund, da wir getruwen, sin küngliche gnad schirm vns daby getrüwlich. Aber vmb das wir zu gnaden vnd hulden kemind, so wellen wir vns derselben frigheit Kiburg halb begeben vnd sinen künglichen gnaden zu willen stan mit der losung, die wir daruff hand, es sig vor oder nach, doch alle zit mit sölichem vnderscheid, das vns gentzlich blib, was hie dishalb der Glatt sig, hochi vnd klein gericht, das die Glatt vndermarch sig zwüschend vnser statt gericht vnd der herrschaft Kiburg, das doch wenig gebürt, denn dz stöß in künftigen zitten da durch vermitten werdind; ouch vmb die hohen gericht zu Griffensew, so verr vns die hohen gericht zugehörend.

Item was wir sidmals zu lehen gelihen hand als von der herschafft Kiburg wegen, geistlichi oder weltlichi lehen oder pfandschafft, die wir verpfent hand, das es fürbas daby gentzlich belib an Intrag.

Item von des Zolls wegen ze Klotten, den wir sunderlich zu vnsern handen bracht hand von dem Kromm zu Schaffhusen, das wir och daby blibend, won der selb Zoll vormals sunderlich von der herrschaft Kiburg versetzt ist vnd vmb ein sunderbari summ geltz, als das vnser brieff wisend.

Item möcht vns aber die summ geltz nit genzlich werden, die vff Kyburg stat, das wir denn die vier thusend guldin, die vns von buwendz wegen daruff geslagen sind, vff andri pfand schlachen liessint, die wir hand von dem rich oder der herrschaft von Oesterrich, vff welichi wir weltind, vnd das vns das vbrig gelt wurd, das doch der herrschaft bar hinuß worden ist vnd wir damit ze huld kämind vmb daz, als wir in sinen vngnaden sind von des Oberlandz wegen; doch das die lüt, die gen Kyburg gehörend, ewenklich zu vns gehören söltind mit andern stucken, als hienach stat.

Item ouch werbend vor allen dingen, ob wir das finden möchtind, das vnser gnedigester Herr, der römsch küng, sich mit der herrschaft von Oesterrich land vnd lüten, namlich Kyburg, Feldkilch mit aller zugehört, Rinegg, dem Turgöw, Seckingen, Waltzhut, Louffenberg, dem Swarzwald vnd was sy in der gegni jetz hand oder noch gewunnend, zu vns ze ewiger zit verbund, nach notturfft vns hilfflich vnd rättlich zu sind zu allen vnsern nötten.

Item darzu das sin küngliche gnad verschuff mit sant Gallen, Costenz, Diessenhofen, Schaffhusen, Rinuelden, Statt vnd vesty, ouch mit den Stetten vff dem Bodensew, die vns gelegen sind, das sy sich ouch zu vns verbindint ein Jarzil nach notturfft, als von des heiligen richs wegen, won vns das sunder notdurfftig ist nach gestalt vnser sachen.

Item vnd das wir in disem vnsern bund, den wir mit vnsern Eidgnossen habend, vor vnd vßbeschribend vnd sinen künglichen gnaden des abschrifft zögtind vnd seittind, das wir Erenhalb denselben bund vßbeheben müssind, als wir ouch den gen keiser Karlo ouch vßbehept hettind, des abschrifft wir ouch zögen söllend, vmb das sin küngliche gnad der sach wol vnd redlich vnderwiset werd, wie es vmb vnser sachen ein gestalt hab.

Item so haben wir ze werbend, vnser fryheitten ze bestettend nach notturfft, der vil ist.

Item ob wir wellend vmb das hoffgericht reden, das wir darzu kemind, das es vns von nüwem vnd sunderlich bestet wurd nach notturfft.

Item ob man darnach gedenken wölt, das vnser herr, der küng, die Graffschaft Toggenburg zu Im zug, es were in kouffes wis oder suß, vnd das vnd die denn wurd oder suß zu vns gehörti als ander land, doch dz das landrecht zu Switz abkem, wan vns das land sunderlich wol gelegen were.

Item möcht aber vns der obgeschribnen stuken vnd artikel als vmb Kyburg deheins gan, denn das vnser herr, der küng, das wider haben welt ane gelt, das denn vnser botten das wider an vns bringind vnd des keinen gewalt habind; möchtind vns aber sölich sachen gan als obstat, das sy des denn von vnser wegen Ingiengind vnd das solichs

darnach mit brieffen besorgt wurd vff die besten form alle weg zu beschliessend, das wir hiefür gentzlich gericht vnd geslicht werind mit dem hus von Oesterrich, in des gnad vnd früntschafft wir sunderlich gern werind vnd sin weltind.

Item ob vns je kein gelt vmb Kyburg bar werden möcht, dz man vns denn ein ander pfand Insatzti, es were Feldkilch, Louffenberg oder anders, ob Jeman vtzit wisseti, das vnser fug were, vmb das wir nit vngeschaffet scheiden müstind.

Item zu werbend, ob vnser herr, der küng, vor allen dingen Baden, die herrschaft, zu Im brechti vnd das Ergöw, ob das gesin möcht, ouch damit Winterthur, Rapreswil vnd das Thurgöw, wenn das des ersten beschechе vnd das zu vns verbunden wurde, das were ein sach, die vns vast wol kem, was wir denn darnach anfiengind mit der herrschafft, so möchtind die sachen dester bas bestan.

Item ze begerend an vnsern gnedigosten Herrn, den küng, sidmals vnd wir wol vernomen hand, das die von Switz vns gen sinen künglichen gnaden verklagt hand, das sin gnad vns zu verstand geben welle, worin wir verklagt sigind, so wellen wir vns verantwurten, das wir hoffend by glimpf vnd eren zu bestand. Wer ouch, das wir gefraget wurdind, wie es vns gangen were mit den eidgnossen, so söllen wir antwurten, wir sigind groblich vnd vast geschadget, doch so sig die sach gericht, das vns nit gebür nu zemal vil von den sachen ze reden; sig aber, das sin küngliche gnad die sach für sich nemen welle vnd alle teil verhören vnd vns sagen heissen in gegenwärtigkeit aller teille, so sigen wir sinen gnaden gehorsam vnd werdent denn die sachen erzellen von dem anfang vntz an dz end, daby sin küngliche gnad verstat, ob vns recht oder vnrecht beschechen sig.

Vff den zwölfften Abend (5. Januar) anno domini MCCCCXLij ist diser nottel von den burgern bestettget vnd ist ouch damit gerett, dz wir by dem Meren einander schirmen vnd hanthaben sond.

Item die vogtye ze Kyburg zu besetzend vß vnser statt nach sinem willen oder von den geschlechtern im Thurgöw oder im Ergöw, mit wem wir wellend.

Item ob man Kyburg jeman versetzen wölt, das vns sölichs wurd für menglichen.

Item die andern pfand, dz man vns die ein Jarzal ließ, so lang dz gesin mag; ist das nit, so bestand nach der brieff sag, so wir darumb habind.

Item vor allen dingen, das man nieman gunne, kein pfand ze lösen von vns, die herrschaft lös es denn selber vnd welle och das selber behalten.

Item wir sond by dem zoll ze Klotten bliben nach der brief sag, vnd den vffnemen, wo man durch die herrschaft Kyburg vart, von menglichem vngesumpt.

Item vor allen dingen by Andelfingen bliben nach vnser brief sag.

Item von der Dörfer wegen, die an der Glatt ligend, wo der merteil hiedishalb hin gehört, das der ander teil ouch zu vns gehör.

Item was hie dishalb der Glatt ist, das zu der herlicheit Kyburg gehört, das vns sölichs blib von dem als die Glatt vß dem Griffensee rünnet vntz in den Rin.

Item vmb den Kreis vntz an den Schaffelbach vnd den Schaffelbach vff vntz in die Rebtisch.

Item vmb der herrschaft lüt eins wegs büntnisse.

Item vmb die andern stett vnd lender muß man fürer suchen.

Item vmb herrschaft land ewig.

Item vmb das ander ein Jarzal.

Item vmb bestettung vnser fryheit vnd vmb vffrichtung der brieff ane vnsern merklichen trefflichen schaden, als wir ouch gerett hand mit ettlichen rätten.

Item her Swenden sach von des Schlatters wegen.

(Papier.) Staatsarchiv Zürich, Urkunden der Stadt und Landschaft Zürich Nro. 1634.

2. 1442. (Ohne Tagesangabe) „Allerdurchlüchtigoster, Hochgebornester Fürst, Sunder allergnedigoster Küng, üwer künglich gnad willig, vndertenig diener, Burgermeister vnd Ratt zu Zürich, setzend Ir bett, vordrung vnd begerung vff diß nachgeschribnen stuk, puncten vnd artikel, nachdem vnd Ir botten Inen fürbracht habend, das sy gescheiden sigind von üwern künglichen gnaden zu Insprugg.

Begerend mit ernstlichem fliß demüttklich, das üwer künglich gnad sölich Ir vordrung gnedenklich enpfahen, hören vnd vermerken welle vnd darinn betrachten Iren gutten willen, gantzi trüw, stettikeit, liebi vnd gut begird, die sy habend zu üwern künglichen gnaden, als zu Irem allergnedigosten ordenlichen vnd natürlichen herren, als einem Römischen küng vnd ouch als einem fürsten von Oesterrich, dem sy begerend willig, vndertenig vnd gehorsam zu sind nach Irem vermugen vnd zu erzögend, das wort, begird, werch vnd wille eins sig, nachdem als die Statt von Zürich vor gar langen zitten dem fürstlichen, loblichen, tugendrichen hus von Oesterrich erzögt, als üwer künglich gnad zu Insprugg das gehört hat, das in der warheit also beschehen ist, so setzend sy ir sach also vnd vff nachgeschribne form.

Item des ersten vmb die herrschaft vnd graffschaft Kiburg, die ein titel vnd nam ist der durchlüchten fürsten von Oesterrich, haben wir nit an vns bracht mit krieg, Sunder gelöst vmb vnser gelt, gebürt die erst losung by nünthusent Guldin, als es von den fürsten von Oesterrich versetzt gewesen ist, darnach haben wir verbuwen vnd gelöst, das vns daruff geschlagen ist, och das wir darzu gelöst hand, gebürt sich an einer summ bi sibenthusent Guldin, mere vnd nit minder; begeren wir, ob das gesin mag, by dem zu blibend nach vnser pfandbrief sag. Da wider meinen wir mit hilff üwer künglichen gnaden die herrschaft Baden, die von Alterhar vnd in den Vrberbüchern genempt ist die Grafschaft Habspurg, davon sich die durchlüchten fürsten von Oesterrich schribent, vnd ist die elter Herrschaft, zu üwern handen zu bringen, also das wir sölich gelt, dar vmb si versetzt ist, vßrichten wellend, als das denn ein gestalt wurd haben, mit mer worten notturftenklich dar In zu redend.

Item gefalt das üwern künglichen gnaden nit, denn das Ir je Kiburg haben wellend durch des titels vnd namen willen, wann nit nutzes daran ligt, das sich wol vinden sol, das den üwer angeborn künglich gütti merk vnd verstand vnsern willen, so wellen wir doch der nit vßgan in sölicher form als hienach stat.

Item des ersten, das üwer künglich gnad vns etlich sum der sechszechen thusent Guldin vff andri pfand schlach, die wir von dem hus von Oesterrich habend oder von dem rich, weders denn das sig, vnd dar inn wellen wir vns vnderteniklich bewisen, wie das billich oder bequemlich ist nach gestalt der sach, das vns doch sölich groß summ nit gentzlich abgesetzt werd, sunder ettwas ergetzung darin beschech durch eren willen mer denn vmb den nutz.

Item so wellen wir daruff die Grafschaft Kiburg von hand lassen, wie wir die gelöst hand von frow Kungund, greffin von Toggenburg, mit dem das darzu gelöst ist von den Mandachern von Schaffhusen, von dem von Bonstetten vnd einem artzat ze Costenz, gebürt sich by sibenhundert guldin.

Item das vns belib, was hie dishalb der Glatt ist, das zu der herlichkeit Kiburg gehört hat von dem als die Glatt vß dem Griffensew rünnet vntzit in den Rin, Also das die Glatt die Vndermark sig zwüschent der Statt Zürich vnd Kiburg der Graffschaft. Vnd vmb die dörffli, die an der Glatt ligend vnd die Glatt teillend, der zwei sind, das da die hüser enenthalb ouch herüber gehörind, wan das gepürt sich wenig, doch vmb stöß zu vermident suchen wir sölichs vnd vmb keinen nutz.

Item wen Kiburg also von vnsern handen kumpt, das denn üwer künglich gnad einen Vogt dahin setz vß der Statt von Zürich, der üwer künglich gnaden diener sig, üch schwer vnd tüg als ander Vögt vnd sunder etlichi Iar, als vff fünf Iar, drü oder vff das minst zwei Iar, das wer vns ein sunder ere, der wir fest begerend, daby ze merkend were, das üwer angeboren gütti vns gnedig wesen welt.

Item möcht das vberal nit sin, des wir nit getruwend, das doch denn solich vogty besetzt wurd mit landslütten vß dem turgöw oder ärgöw mit vnserm willen vnd wissen vnd anders nit, vnd ein Iarzil vnd ouch nit lenger ein Vogt dahin gesetzt wurd ane vnsern willen, vmb das sich einer bester ordenlicher hielt üwer gnaden halb, vnd och in früntschaft mit vns blib.

Item vnd das och Kiburg also by vnser gnedigen Herschaft von Oesterrich blib vnd fürbaß vß vnd von Ir hand nit kom, versetzt, verpfent noch verkoft werd nieman in der welt, wan das vnser ganz wille vnd begeren ist, vmb das wir sy nach by vns behabend. Möcht aber das je überein nit sin, welt man den das versetzen oder verkoufen, das man es zu vnsern handen komen ließ für menglichen, ob wir des begerend; aller liebst ist vns, das es in vnser gnedigen herschaft von Oesterrich hand belib.

Item das wir die übrigen pfandschaften, so wir habend, als Grüningen vnd Regensperg, innhabind ein Jarzil vngelöst, als vff zwenzig Jar, desglich was pfand vnser burger hand.

Item mag aber das nit gesin, so begeren wir doch, was pfand wir oder die vnsern hand, das die nieman lösen mug von vns, denn ein Herrschaft von Oesterrich selb, das also by ir zu behabend vnd fürer nit ze versetzend in keinen weg denn vns für menglichen, ob wir des begerend.

Item vmb Andelfingen, das vns das belib, als wir das verpfent hand nach der brieff sag. Item vmb den Zoll ze Klotten, daby ze blibend nach der brieff sag vnd das wir den mugind vffnemen, wo man durch die Graffschaft vart, als dis die brieff wisent, über den Zoll geben.

Item was wir von der Herschaft Kiburg versetzt hand, gebürt sich by hundert vnd vierzig guldin, ouch lechen gelichen, geistlich vnd weltlich, das es daby blib vnd darin kein endrung beschech.

Item von Baden wegen, wen üwer küngliche gnad des fürnemen wil, so mag üwer gnad vns fürnemen, alle Eidgnossen gemeinlich; was vns denn darinn gebürt, wellen wir üwern gnaden gehorsam sin mit der losung, so verr das an vns ligt; denn sol üwer künglich gnad wider zu dem land komen, so ist vor allen dingen nottorftig, nach der selben Herschaft zu gedenkend, als vil davon ze redent were, lassen wir bestan, wan üwer künglich gnaden Rätte die sachen wol ze wissent sind.

Item vnd wan wir frigheit hand, ob sölich herschaft an das rich gelöst wurd oder wie sy darzu käm, das man die beuogten sol vß vnser statt, möchten wir daby beliben, were vns sunder notturftig. Mag aber das nit gesin, so begeren wir doch, das es mit landslütten vnd in der form vnd wise besetzt werd als Kiburg, mit vnserm willen, So wöllen wir vns aber der frigheit begeben üwern künglich gnaden zu gefallen, das ist, das man vß vnser statt einen Vogt nemen solt.

Item wenn Baden also gelöst vnd zu üwer künglich gnaden handen brächt wurd, so bedunkt uns sunder notturftig, einen kreiß ze machent zwüschent vnser statt vnd der Graffschaft Baden, wan jetz vnd vil zittes har stöß darumb sind. Also begeren wir an üwer künglich gnad, vns gnädeklich ze gunnend vnd ze erloubend, das die kreiß gangind an den bach ob Dietiken, dem dorff, genant der Schaffelbach, vnd denselben bach vff vntzit in den berg hinuff vnd die richti vff vntz gen Zuffikon an den kilchturn; das ist ein merklich zil, daby jeder teil verstat, woby er den andern sol lassen beliben.

Item vnd wenn die Herschaft Baden in üwern künglichen gewalt kumpt, das wir vnd vnser burger ane zoll vnd geleit durch die selbe Herschaft varind mit lütt vnd gut nach vnser notturft.

Item was lechen in der Herschaft Kiburg vnd Baden ligent, die vnser burger fürbaßhin empfahen wurdint, das sy die empfahen söllend hinfür von einem Vogt jeglicher Herschaft vnd fürbasser nit suchen, der och söliche lechen lichen sol mit friger hand an einer Herschaft statt vnd nach altem Harkomen des fürstlichen Huses von Oesterrich, knaben vnd tochtern, als das denn von alterhar komen ist, doch vns vnschedlich an der fryheit, die wir habend vmb die lechen, so von dem heiligen Römischen Rich lechen sint.

Item vnd wan vns zumal hert vnd schwär ist, vnser Eidgnossen halb, sölich sach fürzenemend, so ist vns sunder nottorftig, das wir mit buntniß vnd vereinung besorgt werdint, ob man vns drengen welt oder bekümmern, das wir wissind hilff, Rat, trost vnd bystand ze habend nach notturft. Darumb begerend wir des ersten, das üwer künglich gnad vns in üwern sundern schirm vnd gnad nemen vnd empfahen welle, vns hilff, Rat vnd bistand zetund mit des heiligen Richs stett, vns gelegen, ouch mit dem Adel vmb vns vnd by vns.

Aber sunderlich begeren wir einer ewigen puntnuß mit üwern künglichen gnaden als einem fürsten von Oesterrich ze machend mit disen nachgeschribnen lendern, des ersten mit der Graffschaft Kiburg, Veldkilch, Rinegg, Bludenz, Winterthur, Diessenhofen, Waltzhut, Louffenberg, dem Schwarzwald, Sekingen, Rinfelden, statt vnd vesti, vnd was dazwüschent der Herrschaft land ist, si habend es jetz oder sy gewinnen es in künfftigen ziten, vmb das üwer küngliche gnad verstand, das wir vns mit ganzen trüwen zu üwern küngliche gnaden vnd dem land gern tun weltind, vnd das söllich püntnuß nach notturft versorgt werd mit brieffen vnd Insigeln, gelübden vnd eiden.

Item vnd das söllich püntniß bestettet werd von einem fürsten an den andern, so dik das ze schulden kumpt, vmb das die eigenlich bestand, an alle arglist.

Item vnd das üwer küngliche gnad in sölich puntnuß setzen laß, das wir vnd die vnsern in allen landen vnser gnedigen Herrschaft von Österrich gütlich, früntlich vnd gnedeklich gehalten werdint; harwiderumb söllen och wir von Zürich tun vnser gnedigen Herschaft lüten.

Item so den vmb ein buntnuß ze machen mit vnserm gnedigen Herrn, dem Marggrafen, mit Bregenz vnd dem Bregenzerwald, mit vnsern gnedigen herren von Costenz, mit St. Gallen, Appenzell, mit den von Costenz, von Schaffhusen, Item mit den herren von Montfort als mit Werdenberg, mit dem grawen bund, vnd das solichs angetragen vnd vollfürt werd durch üwer küngliche gnad, des wir ouch warten wellent, vnd das sölich puntnuß vff ein Jarzal gesatzt werd vnd nitt ewig, vnd das mit notturftigen artikeln, die allen partyen glich vnd gemein syend.

Item vnd in disen puntnussen allen beheben wir vns vor vnd vß das heilig Römisch Rich, Römsch keyser vnd küng, och vnser bünd, die wir habend mit vnsern Eydgnossen vor diser puntnuß gemacht, als an dem anfang davon gerett ist.

Item daruff begeren wir, das üwer küngliche gnad vns bestetten welle als ein Römscher küng alle vnser statt rechtung, frigheit, ehaffti, alt gut gewonheit, lechen vnd pfandschaft, vnser hoffgericht, das wir habend von Römschen keysern vnd küngen, vff die nützlichosten form vnder der Maiestat oder guldin bullen, vnd das söllich puntnußbrieff, frigheit vnd Confirmacy vns an schaden vß der kanzly werd, das wir sölichs vnentgolten blibind, vßgenomen ein bescheiden bekantnuß den schribern der kanzly nach gestalt der sach.

Item vnd das vns sölich frigheit, buntnuß vnd brieff bestettet vnd confirmirt werdind von vnsern gnedigen Herren, den kurfürsten, vmb das es ewenklich redlich daby bliben mug.

Item vmb das Gastal nach bestettung vnser frigheit darnach ze werbent vnd das von den Schwitzern ze bringend mit losung, als davon gerett ist.

Item vmb die Graffschaft Toggenburg vnd Vtznang, so die von Raron innhabend, begeren wir, das üwer küngliche gnad dieselb vordry vnd erkouff vnd wir die zu vnsern handen bringend, den von Schwitz iren gewalt ze vnderstand, als och den davon gerett ist.

Item zu letst das diß alles vollzogen werd vnd ganz versorgt mit brieffen, eiden, gelübden vnd Insigeln, ee das wir die vesti Kiburg von Hand lassind, wan daruff statt der ganz grund der sach vnd ist sunder notturftig vnser halb.

Item zu letst von des Schwenden (sache) wegen, als wir die zu Insprugg fürbracht hand, darrürend von des Schlatters seligen wegen, begeren wir ouch ein gnedig antwurt."

(Papier.) Staatsarchiv Zürich. Ebenda Nro. 1635.

3. 1442, 12. Mai. „In namen der heiligen loblichen drivaltigkeit amen, Hebet dise nachgeschriben sach alsus an. Als ettwie menicherley Rede, teding vnd anschlag beschehen ist zwüschent dem aller durchlüchtigesten, hochgebornesten fürsten vnd herrn, Herr Fridrichen, Römschen ꝛc. küng vnd Hertzogen zu Oesterrich ꝛc., vnd dem burgermeister vnd Rätten der Statt Zürich von der Grafffschaft Kyburg, ouch anderer sachen wegen, hienach eigenlich begriffen, Also sind die sachen abgerett vnd beschlossen, das die bestan söllent by söllichen puncten, artiklen vnd gedingen, als hie nach begriffen wirt, vnd sol man darnach die verbriefen vnd versichern, ouch nach notturft besorgen vff die besten vnd glichosten form. Vnd vmb das dise sach dester redlicher, tugentlicher vnd bestentlicher belibe vnd beliben möge nun vnd

in künfftigen ziten vnd zu einer angedenknusse aller stuke vnd artikel, so ist diser beredmusse ein nottel gestelt zu Nürenberg in der statt, vff sampstag nach dem heiligen vffart tag anno domini M° cccc° quadragesimo secundo.

Item des ersten sol vnserm allergnedigosten Herren, dem römischen küng, als einem fürsten von Oesterrich, Kiburg die herschaft vnd graffschaft widerumb werden, wie es von frow Kungunden selig, geborn von Toggenburg, durch die von Zürich gelöset ist, mit der losung beschehen von den Mandachern von Schaffhusen vnd Iren mitgesellen, och von eim arzat zu Costentz, von Caspar von Bonstetten, vnd darzu die wise, die von Heini Meiger seligen kouft ist, gebürt sich ob sibenhundert guldin Rinscher an die recht houptsume, die by sechzehn thusent guldin triffet, die selbe houptsume ouch ab sin sol gentzlich vnd gar.

Item so sol den von Zürich für ir eigentlich gut fürbaßhin ewiklich bliben, was hie dißhalb der Glatt gen Ir statt wert ist, das zu der herschaft Kiburg ietz gehört von dem als die Glatt vß dem Griffensew rünnet vntz in den Rin, also das die Glatt die recht vndermark sye zwüschent der Grafffschaft Kyburg vnd der Statt Zürich hochen vnd kleinen gerichten; doch ob die herrschaft dheinerlei pfantschaft versetzt hette in dem obgenanten kreiß gelegen, darzu sol ir losung behalten sin nach lut vnd sag der pfandbrieff, darüber geben.

Item darzu sol der statt von Zürich beliben der Zoll ze Klotten nachdem als sy den verpfent hant, den sy ouch in der grafffschaft vffnemen mugent, wa man durch die grafffschaft vart nach ir brieff sag, daby sy ouch ein Vogt zu Kiburg schützen, schirmen vnd getrüwlich hanthaben sol, wie dik Inen das nott sin wirt, doch der Herschaft ir losung behalten nach derselben losbrieff sag, über den Zoll geben.

Item vmb die Herschafft Andelfingen, als die von Zürich die an sich gebracht hand vnd gelöset von Beringern von Landenberg, daby söllent sy ouch gentzlich beliben nach ir brieff sag, doch der Herschaft die losung vorbehalten nach der losbrieff vsswisung.

Item als denn vnser allergnedigoster herre, der küng, von sundern gnaden Herrn Heinrichen Swenden die Vogtye zu Kyburg die nechsten zwey Jar an endrung beuelhen wil durch flissiger bett willen der von Zürich, daby sol es och also bestan.

Item wenn er In aber nach den zwein Jaren über kurz oder lang endren wil oder einen andern Vogt, wie dik das zu schulden kumpt, so hat aber vnser gnediger herre, der küng, für sich vnd sin erben den von Zürich söliche besundre gnade, lieb vnd früntschaft getan, och vmb das die selbe herrschaft wol vnd redelich besetzt werde mit landslütten, das man den selben von Zürich fürschlahen vnd nemen sol sechs, achte oder zechen, aber fromm edelmann von den nachgeschribenen landen, von dem Aergöw, Thurgöw, Zürichgöw, Brisgöw, Hegöw vnd dem Schwartzwald, den die herschaft In hat, vnd für welichen dann vnder den selben die von Zürich bittend, dem sol die vogtye zu Kiburg beuolhen werden, als dik vnd vil sölichs zu schulden kumpt, das man ein vogt setzen wil, vnd anders sol man in einichen weg die vorgeschribne vogtye fürbaß besetzen. Derselb vogt ouch denn vnder einem landvogt sin sol, als ander vnser gnedigen Herschaft von Oesterrich vögte, vnd sol ouch derselb vogt die von Zürich vnd die Iren gütlich vnd früntlich halten vnd beliben lassen, wie sy von Alter har komen sind, an alle geuerde.

Item es sol ouch die grafffschaft Kiburg mit aller Ir zugehörde, wie die von Zürich komen ist vnd ob ützit mer darzu gelöst wurde, fürbaßhin ewiklich by dem fürstlichen hus von Oesterrich beliben vnd von sinen handen nit kommen, davon weder versetzt, verkauft, noch in keinen weg verendert werden. Wölte aber vnser gnedige herrschaft von Oesterrich die grafffschaft Kiburg versetzen, verpfenden oder verkouffen oder etwas daruß, gerichte, güter oder gülte, über kurz oder über lang, wen das were, so hat vnser gnedigoster herr, der küng, den von Zürich aber sölich sunderlich gnad getan, das man sölich grafffschaft, gülte, gericht oder güttere zu Iren handen sol komen lassen für menglichen, so verre sy darzu stan wellent vnd darumb geben als vil ander lütte.

Item von der andern pfandschaften wegen, so die von Zürich von dem hus von Oesterrich hand oder von andern lüten, die sy ouch vor ziten von dem fürstlichen hus von Oesterrich verpfent hand, deßglichen vmb die pfandschafften, so der von Zürich burger oder burgerin inn hand, Es sye von der herrschaft oder von andern lütten, als es ouch von

derselben unser gnedigen herrschaft herrüret, bi sölichen pfanden söllen die von Zürich und die Iren beliben nach ir pfandbrieff sage, wie die dann lutend und als sy von der herrschaft versetzt sind, doch der herrschaft ir losung nach der pfandbrieff sag vorbehalten, zu wellicher zit sy die tun wellent, das man Ir darin gehorsamm sige. Und in demselben stuk hat unser gnedigoster Herre, der küng, den von Zürich und den Iren solich sunderlich gnade und früntschaft getan, das niemand fürbaßhin von Inen söliche pfand lösen sol noch mag, denn ein herschaft von Oesterreich selb, och by Iren handen und gewalt zu behaben und sust fürer in keinen weg nit zu versetzen. Es sol ouch unser herre, der küng, noch die herschaft von Oesterrich söliche pfand nieman gunnen ze lösen, Jetz noch harnachmals von Ir gemeiner statt, iren burgern und burgerin, denn die losungen söllen der herrschaft zustan und anders niemanden, als vorstat.

Item und wurdent etlich herschaft von den von Zürich gelöset, die söllent ouch by unser gnedigen herschaft von Oesterrich fürbaß beliben in glicher wise und maß als Kiburg. Wölte man aber die ie versetzen oder etwas davon, so söllen sy den von Zürich für menglichen werden, ob sy das begerend und darumb als vil tun wellend als ander lütte, in glicher form als das umb Kiburg davor gesetzt ist.

Item sölich herschaft, so gelöset wurdent, eine oder mer, sol man bevogten und den von Zürich lütte fürschlahen von den enden als obstatt, als dik und vil das zu schulden kumpt, und für wellichen sy bittend, dem sol man die vogtye bevelhen, wie das umb Kiburg gesetzt ist, an allen intrag, wan von sunderlichen gnaden hat unser allergnedigester herre, der küng, sölichs den von Zürich lassen gan.

Item was schlossen von den von Zürich zu der herschaft handen gelöset wurde und besetzt, als vor gemeldet ist, sol es doch by der buntnisse bestan, davon gerett und hienach zum teil begriffen ist, wie die denn uff die redenlichosten form beschlossen werden sol, also das solich herschafften in demselben bund sigent und ewenklich belibend und das ouch mit briefen, gelüpten und eiden versorgt werde nach notturft.

Item was ouch die von Zürich die wile und sy die graffschaft zu Kiburg Inn gehept hand, geschaft, gemacht, geordnet und gehandelt hand, es sye mit lechen, geistlichen und weltlichen, Iren burgern, burgerin oder andern lüten, och was sy gemacht, versigelt und verbrieft hand, sy und Ir vögt, mit unelichen kinden, mit gerichten und andern sachen mit recht oder in früntschaft, daby sol es gentzlich beliben und sol nieman fürer getrengt werden an allen Intrag.

Item ob Baden zu unsers gnedigosten herrn, des küngs, hand käme über kurz oder lang, oder in der herrschaft hand, so hat unser gnedigoster Herr, der küng, den von Zürich sölich gnade von eignem guten willen getan, das sölich herrschaft Baden ouch bevogtet werden sol in glicher form, wise und maß als Kiburg und andere schlosse, für welichen die von Zürich bittend, under den die Inen fürgeschlagen werden söllend, als vor umb Kiburg begriffen ist, wie dik und vil das zu schulden kumpt.

Item aber umb die undermark zwüschent der Graffschaft Baden und Zürich, als die minder statt Zürich ligt und uff demselben lande, sollen der von Zürich hochen gericht so witte und verre gan, als die kleinen gerichte zu Altstetten gand, die richti hinabe untz in die Lindmag und über sich die richti uff in den berg, und das sol die undermark sin, darumb das dehein stoß harnachmals in der sach werde.

Item was lechen in der herrschaft Kiburg oder Baden ligent, die Ir burger fürbaßhin empfahen wurdent, ob Baden also zu der herrschaft hand käme, die söllent es enpfahen von einem Vogt jeglicher Herrschaft und fürer nit gebunden sin, der Inen ouch söliche lehen lihen sol mit fryger hand an einer herschaft statt und nach harkomen des fürstlichen huses von Oesterrich, knaben und dochtern, wie das denn von Alter herkomen ist, doch der statt von Zürich unschedlich an der fryheit, die sy habend umb des Richs lechen, daby sy bliben söllend, wie sy die untzhar gebrucht und der genossen hand.

Item wenn man umb söliche lechen rechtigen müste, die dem fürstlich hus zu Oesterrich zugehörend, das sol beschechen vor einem Vogt und jeglicher Herschaft mannen, so verre die sach der von Zürich burger oder burgerin berüret.

Item were aber, das ein fürst von Oesterrich im land und sonder in sölichen herschaften gegenwürtig were, so söllend sy, die wile und er da ist, die lechen von Im empfahen und vor Im gerechtigt werden.

Item so sol ein ewig, redlich, uffrechtklich buntnusse und vereinung zwüschent unserm gnedigosten Herren, dem Römischen küng 2c., als einem fürsten von Oesterrich, mit der statt Zürich, In der büntnisse sollent begriffen sin der herschaft halb dise nachgeschriben land, lüte, vestinen, stett und dörffer: die Graffschaft Kiburg mit aller zugehörde, Frowenfeld die herrschaft, Rinegk, Veldkilch, Bludenz, Winterthur, Rapperschwyl, Diessenhofen, Schaffhusen, Waltzhut, Louffenberg, der Schwarzwald, den die herrschaft inn hat, Seckingen, Rinfelden, die Statt und vestin, und was dazwüschent der Herrschaft land heisset und ist, sy habind das ietz oder ob in künftigen ziten mer an sy viel, das alles sol ewenklich verbunden werden zu der Statt Zürich und die Statt Zürich zu der herschaft von Oesterrich mit allen notturftigen stuken, puncten, artickeln und gedingen, wie das am glichosten zugan mag allen partyen.

Item es söllent och alle der Herrschaft schloß, die in dem bund begriffen sind oder noch darin komend, der von Zürich offen Hüser heissen und sin, zu allen Iren nötten; doch ob sy lütte darin legen würdint, das sol beschechen an Iren merklichen schaden, als das denn gewonlich ist. Darzu sol man den von Zürich und allen den Iren uß und von allen obgeschribnen schlossen, stetten und dörffern und was in die buntnusse gehöret oder darin kompt, unverdingten kouff allerley gutz geben und lassen zugan umb ir gelt an hindernisse. Und ob sy uß anderm der herrschaft von Oesterrich lande kouffes bedürfftend, welicherleye das ist, solliche köuff sol man inen geben und unverdinget lassen zugan umb Ir gelt und sy von sundern gnaden darin gnedecklich fürdern an intrag und generde, doch das die von Zürich der Herschaft desgelichen hinwiderum tügind.

Item sölich puntnusse sol ouch fürbaßhin bestettet und confirmirt werden von einem fürsten von Oesterrich an den andern, so dik und vil des fürbaßhin zu schulden kompt und nottürftig ist, umb das es eigentlich bi dem bund belibe. In dem bund ouch begriffen sin sol, das die von Zürich und die Iren in allen der herschaft landen gütlich, früntlich, tugentlich und gnedecklich gehalten werdint, geschützt und geschirmpt zu glichen billichen sachen.

Item es sol och getrüwelich und nach dem besten geworben werden durch unsers gnedigosten Herren, des küngs, erbern, treffenliche bottschaft umb ein buntnuß zwüschent dem Marggrafen von Rötteln und Her Jacob Truchsessen, mit Bregenz und dem Bregenzerwald, mit dem Bischof von Costenz als mit sinen Stiften Costenz und Chur, mit der Statt Sant Gallen, mit dem lande Appenzelle, mit der Statt Costenz mit sampt Frowenfeld, der herrschaft, ob es den von Costentz blibet, mit Schaffhusen, ob das by dem Rich blibt, mit den Herren von Montfort als mit Werdenberg, och mit dem grawen Bund, umb das die sach und dise früntschaft dester bas bestan mug und das sölich buntnusse uff ein Jarzal gesetzt werde mit notturftiger artiklen aller partyen halb nach dem glichosten.

Item und in disen bünden allen und jeglichen habend die von Zürich Inen selber vor und uß behebt, das Inen ouch gunnen ist und erloupt, und sol och das eigentlich in die buntbrieue gesetzt werden, das heilig Römisch rich, Römsch keyser und küng, och die bünd, eid und gelüpte, die sy getan habend vor diser buntnusse zu und mit Iren eidgnossen, weliche die den sind.

Item das unser aller gnedigoster Herre, der Römsch küng, sol den von Zürich daruff von sundern gnaden, so bald er die künglich kron empfachet, under siner Maiestat Insigel oder under der guldin bullen, weders sy begerend, und uff den tag siner krönung das datum setzen, bestetten und confirmieren alle Ir statt rechtung, fryheit, ehafti, alt gut gewonheit, lechen, pfantschafft, Ir hofgericht, das Inen vom keiser Karle dem vierden geben ist und gefryget uff das hofgericht ze Rottwil nach Ir fryheit sage, uff die nutzlichosten und besten form. Und das solich buntnusse, brieue, priuilegia, confirmacion und was dis sachen antrifft oder die so hienach stand, den von Zürich an schaden, uß unseres gnedigosten Herrn, des küngs, Cantzelye gegeben und geuertigt werdint ganz unentgolten, doch den schribern ein bescheiden trinkgelt vorbehalten und das gold zu den bullen, ob sy die haben wöltind.

Item unser gnedigoster Herr, der küng, sol sin bestes vermugen tun und getruwlich werben und suchen, das der Statt Zürich solich ihr priuelegia und ouch die buntnusse bestettet werde von den Curfürsten, umb das es redelich nun und in ewigen zitten daby bestan mug.

Item vnd wenn den von Zürich Ir fryheitt bestettet werdent, so mugent sy vnsern gnedigosten herren, den küng, vor sinen Rätten fürnemen mit Recht als von des Gastels wegen, als der durchlüchtig fürste loblicher gedächtnisse, Hertzog Fridrich von Oesterrich, der elter, dasselbe pfande den von Switz verpfendet hat, vmb das sy solich losung von den Schwitzern bringen mögend, als denn davon vil gerett ist, dar inn die von Zürich gefürdert söllent werden mit brieffen nach notturft an iren schaden.

Item vnser gnedigoster herre, der Römsch küng, sol vnverzogenlich werben vnd stellen vmb die Graffschaft Toggenburg vnd vmb Vtznang mit aller zugehörde, das die von Raren ietz innhand, sölich herrschaften ze kouffen, vmb das lantrecht, so sy mit den Schwitzern hand, ab kome vnd den von Zürich denn sölichen kouff lassen werden.

Item wan die von Zürich das schlosse Kiburg sovil gebessert vnd gebuwen hand, so hat vnser gnedigoster herre, der küng, Inen von sunderlicher gnaden zweithusend guter Rinscher guldin geschlagen vff das pfand vnd die herrschaft Grüningen zu der Summen, so sy vor vff demselben schloß hand, darumb er sy ouch mit briefen vnd Insigeln versorgen sol an Iren schaden.

Item daruff sol gentzlich hin vnd ab sin alle die vngnade, vnwille, vintschaft, mißhelle vnd zweitracht, so vnser gnedigoster herr, der küng, gehebt hat, och alle fürsten von Oesterrich zu den von Zürich, wie sich die verloffen hand vntz vff diß zitt, es sige von des Sanganserland, der hüser Frödenberg vnd Nittperg oder von anderer sach wegen, nützit vsgenommen, vnd sol den von Zürich des zu argem niemer gedacht werden. Er söl Inen och brieffe darum geben, das er durch Ir flissiger, demütiger, ernstlicher bette willen für sich, alle fürsten von Oesterrich vnd ir erben sölich sache gnedeklich hab lassen vallen vnd das er die statt Zürich mit Ir lüten vnd gut in sinen vnd des heiligen Römschen Richs schirm, schutz vnd gnade genommen vnd empfangen, vnd er sol sy des Richs landvogt in Schwaben, och andern fürsten, herren vnd Richstetten beuelhen vnd den gebietten, sy vnd die Iren by glichen billigen vnd rechten sachen zu schirmen vnd ze hanthaben wider alle die, die sy trengen vnd nötten wölten, in der besten forme, vnd den vnd ander brieff von der Cantzlye vnentgolten geben in massen als vorstat.

Item vnd diß alles sol gentzlich vnd gar besorgt vnd vollfürt werden nach aller notturft mit briefen, Ingesigeln, eiden vnd gelüpten vor vnd ee die von Zürich das schlosse Kiburg vnd die Graffschaft von Handen gebend oder lassent, wann daruff so stat der gantz grund diser sach, als das alles eigentlich berett ist, vnd das sol vff das aller kürzest beschechen, sobald das komlich gesin mag, darin die von Zürich gnedeklich gefürdert söllent werden, vnd denn an alles verziechen söllend die von Zürich Kiburg gentzlich vbergeben an widerrede, wie das da obgeschriben stat.

Vnd wann diß sach also eigentlich berett, vertedinget vnd beschlossen ist durch vns, diß nachgeschribne Rätte des obgenanten vnsers gnedigosten Herren, des küngs, nemlich Petern, bischof zu Ougspurg, Silvestern, bischoff zu Kiemse, Wilhelm, Margrafen von Hochberg, Lantvogt im Eilsaß, Jacob, Truchseß zu Waltpurg, des Richs lantuogt zu Schwaben, Hans von Nitperg, Ritter, vnd Walthern Zebinger, vnd daruff bestettet von vnserm gnedigosten Herrn, küng Fridrichen, wissentlich vnd wolbedächtlich, als sin gnade bedunkt vnd och das an Rate funden hat, vmb das es denn gentzlich vnd eigenlich daby belibe, dem redlich nachgangen vnd erberlich vollzogen werde, so hat derselb vnser gnedigoster Herre, der küng, sin secrete heissen druken in disen nottel zu ende der geschrifft, der geben ist in dem Jare, in der statt vnd vff den tag als vorgeschriben stat.

Scriptum Frankfordie die lune ante festum corporis Christi (29. Mai)."

Staatsarchiv Zürich, ebenda Nro. 1636. Das Siegel fehlt.

4. 1442, 12. Juni. „Dem Strengen vnd vesten Herrn Heinrichen Schwenden, Ritter, vnserm lieben Burgermeister, vnd dem ersamen, wisen Michaeln, vnserm lieben stattschriber.

Vnser willig, früntlich dienst vor. Lieber herr Burgermeister vnd ouch lieber Stattschriber; als Ir vns jetz geschriben vnd ein nottel, wie Ir vnser sachen mit vnserm allergnedigosten Herrn, dem Römschen küng, verlassen, gesant hand, haben wir alles gehört vnd die sach ze etwie mengem mal für vns genomen, das an grossen rat zwürend bracht, sunder so hat sich vngefarlich geschikt, das Thüring von Hallwil in vnser Statt komen ist von der schrift

wegen, so Im unser herr, der Margraf, getan hat. Denselben wir den nottel und üwer schrift ganz verhören lassen und vor Im nützit verborgen hand, sunder die sach mit sinem rat beschlossen, darumb sy sich ettwie lang verzogen hat; und ist unser antwurt nach üwer begerung und uff üwer schriben also, das uns der nottel, den Ir uns gesant habend, nachdem und wir üch bevolhen hand und als Ir, Herr Heinrich, ze vogt geordnet sint, gevellig ist. Dunkt ouch uns, das Ir üch in unsern sachen, nachdem und sy gestalt sind, wol und getrewlich gearbeit habind, sagend üch des dank. Doch uff üwer verbesserung wellend wir üch etwas stuken melden, die nach dem besten ze versuchend, nachdem und Ir unser meinung erkennent. Des ersten, als in dem nottel begriffen ist als von Baden, der hochen gerichten ze Altstetten, ouch von Utznach, der Herschaft Toggenburg und des Gastals wegen ꝛc. gefiel uns, ob das gesin möcht, das man dieselben stuk in einen besundern Nottel setzt, in masse als sy in dem nottel stand, und die andern stuk ouch alle in einen besundern nottel, und also zwen nöttel machti und denn den buntbrief ouch besunder. Und wer das darumb, wenn unser Eydgnossen den handel vernemend, das wir denn frölich getörften den Buntbrief und den einen nottel der richtung dargelegen, in dewedrem sy doch ganz nüt findent, das wider sy wer, und wir den einen nottel als von der andern stuken wegen heimlich behübend, und besunder das Rapreswil och in den heimlichen nottel geschriben wurd, ob üch dz nütz oder gut bedüchte; dunkte aber üch, dz es wol vermitten belibe, so lassent es anstan, doch in sunders, dz es in den buntbrief mit namen nit kum, won Ir wol wissend, wie wir mit den von Schwitz darum verschriben sind. Dann sölt es in den bund mit namen komen, sobald die von Schwitz das vernemend, so wurdene sy uns darumb manen. So wissend Ir wol, wie gemein uns ist, mit Inen zu rechtend. Darumb bedenkend ein fund, wie man das verklug nach dem besten und das doch Rapreschwil von dem bund nit geschrenzt werd und aber die von Swítz uns darumb mit recht nützit mugen angewinnen ꝛc. Item so stat in dem nottel, dz unser Herr, der küng, durch sin botschafft an die von Costenz, sant Gallen, Appenzell und ander werben sölle, einer Buntnusse mit uns Inzegand. In dem Artikel bedunkt uns och notdurftig, das man das lütre, das er das werb und schaff, ee wir Kiburg übergebind; das ist uns notdurftig. Sodann als von des Gastals wegen gefiel uns ze mal wol, möchte die sach in geheim zu gan, und das unser Herr, der küng, sin rätt, die by unsern sachen sind gesin, und ander, denen Ir getruwetend, die es in geheim liessind beliben, zu dem rechten satzti, das Ir denn die sach fürnemind, sidmalen und es doch ietz ane costen zugieng. Item von des bunds wegen, das der je zu zechen oder ze fünfzechen Jaren ernüwert wurd. Item umb die zwey thusend guldin ist unser will, das man die uff Grüningen schlach. Item umb die bestettung von unsern herren, den kurfürsten, gevalt uns wol, das Ir die nemind, ob üch die werden mag. Item umb die guldin bull wer uns gefellig, das Ir unser statt fryheit und recht und die notturftigosten gröften stuk in ein guldin bull begriffen und umb die andern stuk alle, die Ir in üwerm schriben meldent, brieff under der Maiestat nemind. So wissend Ir denn wol, daß Hans Schwend, unser lieber mitgesell, als von Burkard Schlatters, sins schwagers, wegen in allen friden und setzen zum rechten ufgesetzt ist, bevelhen wir üch och, das Ir in der selben sach das best tügind, ob Im ein Summ gutz für sölich zuspruch uff sine pfand möcht geslagen werden; ob aber dz nit möcht gesin, das doch besorgt wurd, das er und sin erben by Iren pfanden blibind untz uff die zitt, das semlich zuspruch, so er zu der herrschaft meint ze habend, mit recht ufstragen worden an glichen billigen enden, vor und ee si Ir pfand zu lösen gebind. Und was üch in semlichem das best dunk, das nemend für, als üch das wol zu getruwen ist. Als Ir uns denn schribend, das ettlich stett unserm Herrn, dem küng, und sinen Rätten vil gutz schenken und begerend, üch ze wissen lassend, wie Ir üch darin halten soltind ꝛc., da wissend Ir wol, das wir ietz nöttig sind, so haben wir ein groß Summ guts unserm herrn, dem küng, an Kiburg geschenkt, das wir hoffend, das In selbs benüg. So dankend wir ietz unserm Herrn, dem Marggrafen, der grossen früntschaft, so er üch denn tut, mit einem brieff, und wellend ouch das sunderlich umb sin gnad verdienen. Gegen demselben und den andern verantwurtend uns nach dem besten, als Ir wol wissend, das wir arm sind; doch schikend wir üch den becher, ob üch bedunk gut zesind, den unserm Herrn, dem Canzler, zeschenkend, das Ir das tügind, und umb das trinkgelt in die Canzlye richtend us, als üch das bedunkt gut sin, denn wir wol wissend, das Ir selbs nit gern zevil gebend. Üch ist ouch wol wissend, das wir unsern Widersächern (hieß vorher

„Eidgenossen") in solicher maß getruwend, vernemend sy unsern handel, möchtend sy dann uns unzucht darumb zuziechen, das sy das villicht tätind. Darum bedücht uns sunder notturftig, das unser Herr, der küng, uns wol besorgti mit treffenlichen lüten, ob man uns utzit args wölte zuziechen, es were vor und ee die sach beschlossen wurd oder nachmalen, das man uns dann getruwlich zusech und hilfflich were; das werbend ouch, als üch das best bedunkt, das ist uns sunder notdurftig. Und sunder möcht uns Thüring von Hallwil als zu einem landuogt und Houptman hie oben im land werden, wer uns ze mal lieb und gevellig. Wir habend ouch In ernstlich gebetten, sich fürderlich hinab ze fügend und das best zu unsern sachen ze reden und zetund, da wir hoffend, das er solichs tüg, won er meint, wo er zu unsern sachen kem, das er darzu das best welle reden und tun. Nuzemal wüssend wir üch nützit notdürftigs ze schriben, denn tund in allen unsern sachen das best, als Ir denn wiß gnug sind und wir üch des ganz wol zugetruwend. Damit beuelhend wir üch dem almechtigen Gott und bittend In, das er üch allezit wolmuglikeit und gesunt verlich und geb, und lassend uns allezit wissen, wie es üch gang und wie es umb üch stand. Und besunder wöltend wir gern hören, was Amman Redings werben were und wie er empfangen sig und gehalten worden. Mögend Ir sölichs erfaren oder ist üch darumb ützit wissend, das schribend uns och eigenlich und fürderlich. Geben uff Einstag den xij tag Brachodes anno domini xLij°. Lieben fründ, Ir verstand in disem unserm schriben wol meldung etlicher Artikeln. Nu wissen wir wol, das Ir darin und in allen sachen das best werbend und tund. Umb das tügen wir üch zewissen, ob üch die sachen, nachdem und wir sy in unserm schriben gemeldet hand, nit fürgang möchten haben, das wir dennocht by dem nottel, den Ir uns gesant hand, wellen beliben, haben och dz also mit Rätten und burgern beschlossen. Och so senden wir üch den artikel als von des Gastals wegen, wie der in dem Spruchbrief stat, umb das Ir den Urteilbrieff, so uns sol werden, darnach dester bas wissent zu stellen.

Burgermeister und Ratt der statt Zürich."

(Papier.) Staatsarchiv Zürich, ebenda Nro. 1637.

5. Unter dem Datum: Achen, am Sonntag nach Sant Veitstag, am Tage der Krönung, giebt König Friedrich III. denen von Zürich noch folgende pergamentene Urkunden mit anhängendem Majestätssiegel, als:

1. Urkunde über Abtretung des Zürichwärts der Glatt gelegenen Theiles der Grafschaft Kyburg.
2. Verheißung, den Heinrich Schwend für die ersten zwei Jahre zum Vogt über die zu seinen Handen kommende Grafschaft Kyburg zu setzen und in Zukunft mit der Besetzung derselben zu verfahren, wie es in der Uebereinkunft mit Zürich aus besonderer Gnade festgesetzt worden. Verheißung, die Grafschaft nie vom Hause Oesterreich zu veräußern, außer sie werde Zürich unter gleichen Bedingungen zum Voraus angeboten, u. s. w. Eventuelle Versicherung in Betreff der Grafschaft Baden nach Maßgabe der Notel.
3. Bestätigung aller Privilegien, Freiheiten, guten Gewohnheiten, Handfesten, Pfandschaften, Lehen 2c. der Stadt Zürich: „ouch insunderheit was die egenanten von Zürich fürbasser in der Stat zu Zürich setzen und ordnen werden durch guts, frids und schirms armer und reicher leute und durch Ir Stat nutz und Eren willen oder der, so zu Inen gehörend, daz das kraft und macht haben sol, doch uns und dem Reich, ouch gemeynem nutze unverdrossenlich und unschedlich, als In das ouch vormals gegeben ist".

Urkunden im Staatsarchiv Zürich.

248.

Zürich. 1442, 17. August (Freitag nach Unserer Frauen Tag ze Mitte Ougsten).

Chmel: Materialien zur österreichischen Geschichte, I. 2. Seite 104.

Gegenbrief des Burgermeisters, der Räthe und Burger von Zürich auf den königlichen Brief der Richtung und Vereinigung zwischen dem Haus Oesterreich und der Stadt Zürich vom 17. Juni vorher. — Beilage 17.

249.

Lucern. 1442, 3. September (secunda post Verene).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 53.

Auf nächsten Sonntag (9. September) ist ein Tag gemeiner Eidgenossen nach Lucern angesetzt, wo man nach dem Bericht der Boten über nachgeschriebene Artikel antworten soll: 1. Jedermann, der eine Schrift oder einen Brief hat, wie der verstorbene Kaiser und Herzog Friedrich von Oesterreich mit einander verrichtet wurden und was der Kaiser dabei sich vorbehalten hat, soll diese und auch andere zur Sache dienliche Acten mit auf den Tag bringen. 2. Derer von Bremgarten wegen soll man auch antworten. 3. Ferner soll man antworten, ob die Eidgenossen einander bei ihren Freiheiten schirmen und sich vereinbaren wollen, weder dem König, noch seiner Botschaft, noch sonst Jemanden, anders denn einhellig, Antwort zu geben, und daß „sich kein ort fürschiessen vnd sich allweg glich ziechen vnd kein teding vffnemen ane der andern wüssen vnd willen, vntz dz Inen gemeinlich Ir fryheiten bestetiget werden; ob denn fürbasser yeman dehein teding von vnsers Herren, des küngs, oder der Herren von Oesterrich wegen an dehein ort der Eidgnossen oder an gemein Eidgnossen brechte, dz da nieman ane den andern antwurten wel, ane gemeinlich der Eidgnossen willen vnd rat". 4. „Item als dann derer von Zürich botten den Eidgnossen etwz verstand geben hand, wie sy sich gen das Hus von Oesterrich verpflicht haben, als die Botten wol wüssent, sol man ouch ze Rat werden vnd antworten mit vollem gewalt."

Ueberschrift: „Receß von dem tag secunda post Verene anno xLij⁰ ze Lutzern."

250.

Lucern. 1442, 10. September.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 53. b.

Tag der Eidgenossen wegen der Beziehungen Zürich's zu Oesterreich und den Verhältnissen zum römischen Könige überhaupt. — Die Acten fehlen.

Der Abschied sagt a. a. O. über die von Lucern auf diesem Tag abgegebenen Voten, was folgt:

„Item vff Mentag nach natiuitatis Marie hand mine Herren geantwurt vnd sind einhellig worden des ersten, dz wir ouch botten senden wellen gen Zürich vnd Bremgarten, Mellingen vnd Baden vnd da die buntnüsse erhören vnd dero abschriften begeren. Vnd in zulouffenden sachen sol vnser bot ouch gewalt han mit andern botten.

Item von des wegen, dz Jedermann den andern schirmen söll bi siner fryheit, haben wir geantwurt, dz wir ouch vnser Eidgnossen by Ir fryheiten hanthaben vnd schirmen wellen, als dann vnser bunt vor seit, als ouch si vns geantwurt hand.

Item ouch hand wir geantwurt: kome der küng als nach herzu, dz die Eidgnossen düchte, dz er nach genug herzu were, das si denn all einhelliklich wurben vmb Ir friheitten. Vnd welhem ort dann der küng sin fryheit bestetigoti ane alle fürwort, das dasselb ort vffnemen möge. Were aber sach, das er denn fürer ützit an si wurbe, das da nieman nützit für tüge noch antwurte, denn mit der Eitgnossen Rat.

„Item ouch hand wir geantwurtet von Bremgarten, Mellingen vnd Baden wegen, das vns düchte, dz man nuzemal si nit hiesse sweren, vnd man doch mit den von Bremgarten rette, dz si sich nit also in semlicher meynung starkten; vnd gebreste Inen vtzit gegen yeman, dz sy dz den Eidgnossen seitten. Doch wz der Merteil tete, welten wir mit Inen ziechen."

Vergleiche damit Tschudi, II. 344, 345; Klingenberger-Chronik S. 287.

Es ist schwerlich anzunehmen, daß schon auf diesem Tag Boten des Königs das Argau zurückforderten.

251.

Lucern. 1442, 24. September (secunda post Matthei).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch.

Die Boten der Eidgenossen, diesen Tag zu Lucern versammelt, schreiben an Bern, daß, weil dessen Boten auf dem Tag nicht erschienen seien, sie einen andern Tag auf nächsten Sonntag (30. September) angesetzt haben, wozu sie die Boten von Bern erwarten.

Tschudi II. 346 sagt: Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Königs in Zürich habe Schwyz den Eidgenossen von Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug einen Tag nach Zug gesetzt auf Dienstag den 25. September.

252.

Freiburg im Uechtland. 1442 (im October).

Tschudi: Chronik II. 348.

Die Boten von Bern, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus werben bei dem römischen König vergeblich um Bestätigung ihrer Freiheiten.

1442, 20. October (Samstag nach Galli). König Friedrich ermahnt aus Lausanne Lucern und die Eidgenossen, nichts Feindseliges gegen die Städte Zürich und Rapperswyl vorzunehmen. (Besiegelter Originalbrief im Staatsarchiv Lucern.)

253.

Baden. 1442, 19. November (Montag nach Othmari).

Tschudi: Chronik II. 353.

Der Eidgenossen-Boten von Bern, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus stehen vor den Räthen und Vierzigen zu Baden und machen folgende Eröffnungen: **a.** Der 1800 Gulden wegen, welche sie von Baden und andern Städten und Aemtern im Argau an den Kauf des Landes begehrt haben, sei es irrthümlich, wenn man sage, sie wollten das mit Recht fordern; sie wollen es nicht anders als freiwillig und werden Baden in jedem Falle bei seinen Freiheiten schirmen 2c. Darauf wurde ihnen bestens gedankt. **b.** Die Eidgenossen verlangen, daß Baden in diesen unsichern Zeiten ihnen offen gehalten werde gegen Ersatz alles Schadens und Bezahlung von Speise und Anderm. Baden antwortet:

Es könne nicht wissen, gegen wen die Stadt offen sein solle und ob es dadurch mit andern eingegangenen Pflichten in Widerspruch käme; es bitte also die Eidgenossen, von dieser Forderung abzustehen. Diese antworten: Man könne ihnen nicht wohl sagen, gegen wen das wäre; doch treiben die von Zürich vielen wunderlichen Handel und die sechs Orte hätten sich zu gegenseitigem Beistande verbunden. Darauf erwidern die von Baden: Sie getrauen nicht, daß die Eidgenossen ihnen zumuthen, ihre Stadt gegen Jemanden offen zu halten, dem sie, wie ihnen, mit Eiden verbunden wären; gegen Jeden aber, dem sie nicht so verpflichtet seien oder gegen Jeden, der der Eidgenossen Vogt in der Grafschaft angriffe, wollten sie helfen; sie erwarten, die Eidgenossen werden nichts von ihnen verlangen, was sich mit ihrer Ehre nicht vertrüge.

254.

Constanz. 1442, 28. November (Mittwoch nach Catharine).

Tschudi: Chronik II. 350. Klingenberger-Chronik, Seite 291 ff.

Der Eidgenossen Boten von Bern, Lucern, Zug, Schwyz, Glarus und Unterwalden treten vor den römischen König und bitten abermals, er möchte ihre Freiheiten bestätigen. Der Bischof von Brixen antwortet ihnen im Namen des Königs, es werde dieses nur in dem Falle geschehen, wenn sie dem Hause Oesterreich die ihm in Frieden und „Sätzen“ abgenommenen Lande zurückgeben; auch erwarte der König, sie geben ihm sein väterliches Erbe zurück; dann wolle er ihnen gern thun, was er von königlicher Gewalt wegen ihnen zu thun schuldig sei. Die Boten der Eidgenossen antworten: Sie haben dafür keine Vollmacht, sie bitten um Bestätigung ihrer Freiheiten und wollen dann seine Begehren an ihre Obern bringen. Darauf erfolgt die Antwort: Der König wolle ihnen keine Freiheiten bestätigen, es sei denn, sie geben ihm sein väterliches Erbe wieder; damit aber Jedermann erkenne, daß er nichts anderes denn rechtes begehre, so biete er den Eidgenossen Recht auf die Kurfürsten, welche auf Lichtmesse nach Nürnberg kommen, oder auf den Pfalzgrafen bei Rhein, vor den ein römischer König in Streitigkeiten mit Fürsten oder Städten des Reichs kommen soll, oder endlich auf des Reiches Fürsten und Herren, die jetzt bei ihm zu Constanz seien. Der Eidgenossen Boten antworten: Sie haben keine Vollmacht, ein Recht einzugehen; hätte der König jedoch ihre Freiheiten bestätigt, so hätten sie sein Begehren an ihre Herren und Freunde bringen wollen.

1442, 14. November (Mittwoch nach Martini) giebt König Friedrich den zu ihm beschiedenen Boten der Eidgenossen freies sicheres Geleit. (Urkunde im Archiv Schwyz Nro. 424.) — Eine Originalaufzeichnung über die Verhandlung zu Constanz ist uns nicht bekannt.

255.

Beggenried. 1443, Anfang Januars (um der heil. 3 Könige Tag).

Tschudi: Chronik II. 354.

Tag der sechs Orte außer Zürich; Absendung von Boten an die Appenzeller mit dem Begehren, diese möchten sich den sechs Orten gegen Zürich anschließen.

256.

Lucern. 1443, 13. Januar (St. Hilarientag).

Tschudi: Chronik II. 354.

Lucern, Uri, Unterwalden und Zug schicken eine Botschaft nach Zürich, um dieses zu bitten, daß es von dem neuen Bund (mit Oesterreich) abstehe. Abschlägige Antwort der Appenzeller auf das jüngst an sie gestellte Begehren, sie möchten sich den sechs Orten gegen Zürich anschließen.

Die Klingenberger-Chronik Seite 295 datirt diesen Tag: nach St. Hilarientag.

257.

Lucern. 1443, 11. Februar.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 30.

Bern berichtet unterm 14. Februar an Zürich: Auf dem Tage gemeiner Eidgenossen, der letzten Montag (11. Februar) zu Lucern stattgefunden, haben dieselben an Zürich's durch die Boten von Bern vorgebrachten Antwort in Betreff der Streitigkeiten, die dieses mit etlichen Orten hätte, sich begnügt und die Sachen seien in guten und friedlichen Stand gesetzt; Zürich möchte daher auch seinerseits nun die Seinigen von Schmachworten und Schmachliedern abhalten, damit der Friede erhalten bleibe.

258.

Appenzell. 1443, 1. März (in der Wuchen vor der Pfaffenfaßnacht).

Klingenberger-Chronik, Seite 298.

Weitere Unterhandlungen der Eidgenossen mit den Appenzellern für deren Parteinahme gegen Zürich, mit dem Anerbieten eines gleichen Bundes.

259.

Bern. 1443, 15. März (um Mitte März).

Tschudi: Chronik II. 358.

Tag aller Eidgenossen, Zürich inbegriffen. — Die Acten fehlen.

260.

Baden. 1443, 1. April (Montag nach Mittefasten).

Tschudi: Chronik II. 359. Klingenberger-Chronik, Seite 299.

Die Botschaften aller eidgenössischen Orte, ausgenommen Schwyz, auch eine Botschaft Zürichs, ferner Markgraf Wilhelm von Hochberg, österreichischer Landvogt im Elsaß, Boten von Winterthur und Rap-

perswyl, von Basel, Constanz, St. Gallen, Schaffhausen, vom Concilium zu Basel kamen auf diesen von Bern und Solothurn ausgeschriebenen Tag. Die Eidgenossen brachten verschiedene Beschwerden an den Markgrafen und verlangten lautere Erklärung, ob Oesterreich den fünfzigjährigen Frieden bis zu seinem Ausgang halten wolle, was der Markgraf zusagte; ferner verlangten die Eidgenossen von ihm, daß er die von Zürich des neuen Bundes, der mit den alten Bünden unverträglich sei, entlassen möchte. Zu letzterm erklärte der Markgraf keine Vollmacht zu besitzen und verwies die Eidgenossen an seinen Herrn, den König. Zürich selbst antwortete: Es könne mit Ehren von dem neuen Bund nicht stehen, habe aber die alten Bünde darin vorbehalten. Auf ein Begehren, die Briefe, welche gemeine Eidgenossen berühren, herauszugeben, antwortete Zürich abschlägig, da es auch Theil daran habe.

Zu diesem Abschied gehört offenbar ein im Allgemeinen Abschiedband A. des Staatsarchivs Lucern eingebundenes Blatt, die Antwort von Schwyz vom 8. April, nebst verschiedenen Notizen enthaltend, wie folgt:

„Lieben herren vnd fründ. Als Ir von üwerer Obern vnd fründen wegen mit sampt vnsern lieben Eidgnossen von Stetten vnd lendern Botten gerett hand von den sachen vnd stuken, so vns vnd den vnsern von der Herrschaft von Oesterrich lüten, es sye von den von Rapreswil vnd den soldnern daselbs, ouch von der Herrschaft lüten, so ze Zürich oder wa die sind, beschechen ist in disen löuffen, worten vnd werken halb, daruber dann üwer bitt gewesen ist, also ist vnser antwurt kurtz vff die stuk, das wir von üwer ernstlich bitt wegen, ouch üch vnd allen üwern Obern, fründen, Reten, gantzen gemeinen ze Ere, lob vnd geuallen alle vergangnen sachen, so vns vnd vnser Eitgnossen von Glarus vnd die vnsern in sunders berüren vnd vns vnd den vnsern in disen löiffen vntz vff diß zit beschechen sind, worten, werken, smacht vnd schaden halb wellen lassen anstan vnd darüber mit Inen nützit anfahen, noch darüber kein zugriff tun; dann ob vns ald die vnsern dheinest bedücht, dz wir oder die vnsern kein vergangne sach nit verkiesen möchten, dz wir doch nützit anders darüber fürnemen wellen gegen der Herrschaft noch den Iren, dann mit eim rechten, vnd meinen ouch söllich gemein Recht daruber ze bieten vnd ze nemen, oder ob vns bedücht, die Recht ze nemen, als der Margraff vnd der von Halwil ze Baden vff die dry gebotten hand vnd darin zu tun, dz wir getruwen, guten glimpf zu erfolgen. Actum secunda post Judica (8. April) anno domini MCCCCXXXXIIJ⁰." (Vergleiche Tschudi II. 360.)

„Item dz die von Lucern vnd von Switz die von Zürich söllen ze tagen manen von des nüwen bunds wegen vnd ir schidlüt setzen vnd dz Recht nemen.

Item dz Ir üwere treffenliche bottschaft haben sullent vff den meyentag ze nacht ze Einsideln.

Item dz die von Lucern werben sullen gen Bern vmb ein fürleger gen Einsidlen.

Item dz man die brieff, so hinder den von Zürich ligen, an si erfordern sol, vnd aber sis nit heruß geben, si dorüber ouch fürzenemen, als vor stat.

Item das die von Bern sollen wüssen lan, wen der tag sig von Rechbergers vnd Himmelis wegen vnd den Spruch ze erfordern voran von dem von Grünenberg.

Item dz man verkomm, öde red vnd lieder ze singen vnd ze sagen."

In tergo von gleicher Hand: „Die lest antwurt von der Herschaft von Oesterrich lüten, der von Rapreswil wegen 2c., als wir die den Eidgnossen geben hand von den vbergriffen, so vns vnd den vnsern von Inen beschechen wz."

(Ueberschrift aus Cysat's Zeit: Abschied zu Zug 1443 M. Marzo.)

Auch Basel Offnungsbuch I. 160. 1443, 31. März erwähnt dieses Tages: „Vff Sunnentag letare ze nacht botschaft ze Baden ze haben by den Eidgnossen: Honolt vnd Bischoff."

261.

Brunnen. 1443, 20. April.

Tschudi: Chronik II. 362.

Lucern und Schwyz mahnen Zürich nach Einsiedeln zu bundesgemäßem Rechte über die zwei Fragen, erstens ob Zürich den neuen Bund mit Oesterreich abthun, zweitens ob es die gemeinen Briefe der Eidgenossen herauszugeben habe oder nicht. Der Rechtstag wurde bestimmt auf den 1. Mai.

Mahnung von Schwyz an Zürich zum Rechtstag d. d. 26. April (Freitag in der Osterwoche). Urkunde im Archiv Schwyz. — Lucern ersucht (sexta ante Domitiani) Bern, es möchte seine Botschaft, wo möglich den Rudolf von Ringgoltingen, auf den Rechtstag am 1. Mai nach Einsiedeln senden. Staatsarchiv Bern, alte Missive.

262.

Einsiedeln. 1443, 1. — 4. Mai.

Staatsarchiv Zürich. Tschudi: Chronik II. 362.

Fruchtloser Tag der Eidgenossen wegen dem Bunde Zürich's mit dem römischen König und wegen Herausgabe der in Zürich liegenden gemeinen Briefe.

Burgermeister, Räthe und der Große Rath der Stadt Zürich schreiben unterm 4. Mai (Samstag nach des hl. Kreuzes Tag) an die Boten von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, „als die ietz vff dem Tag ze den Einsidlen versampnet sind": Da sie von der Eidgenossenschaft, Städten und Ländern, nach Einsiedeln gemahnt seien, „vmb den bund vnseres gnedigosten Herrn, des küngs, vnd vnser, ouch vmb ettlich brieff, die wir Inn habend zu üwer vnd vnser Handen", so haben sie ihre Boten auf den Tag gefertigt, um den Eidgenossen vorzustellen, sie möchten Zürich des Bundes wegen unersucht lassen, dann wollte es der Briefe wegen seine Schiedleute setzen und dem Rechte nachgehen. Es sei nun den Eidgenossen wohl bekannt, was sie den Boten von Zürich geantwortet und daß diesen nicht länger Zeit gegeben worden sei als bis heute, um die Erklärung ihrer Obern einzuholen. Nun seien Burgermeister und Räthe zu Zürich über die Sachen gesessen und haben gefunden, daß man sie weiter drängen wolle als die alten Bünde zulassen und haben dabei erwogen, daß, wenn sie auch den Boten die verlangte Antwort gäben, diese dennoch die Sache wieder heimbringen müßten. Deßhalb ziehe man vor, den Eidgenossen direct in Städte und Länder zu antworten. Die Boten zu Einsiedeln möchten daher sich nach Hause verfügen und diese Entschließung Zürich's nicht übel nehmen.

Unter gleichem Datum machte Zürich den Eidgenossen demgemäß den Vorschlag, den rechtlichen Entscheid über den Bestand des Bundes mit Oesterreich auf drei Männer von Bern, nämlich Rudolf Hofmeister, Ulrich von Erlach und Rudolf von Ringgoltingen, zu setzen. (Missiv im Archiv Schwyz.)

263.

Lucern. 1443, 10. Mai.

Tschudi: Chronik II. 363.

Die fünf Orte bestehen auf dem bundesgemäßen Rechtsverfahren, bieten jedoch für den Fall, daß die beidseitigen Zugesetzten in ihren Urtheilen zerfielen, an, daß der Obmann aus Bern, Solothurn oder den drei von Zürich benannten Männern von Bern zu nehmen sei.

Zürich schreibt an die fünf Orte 1443, 18. Mai (Samstag vor Cantate): „Es habe der Briefe wegen zu Einsiedeln Antwort gegeben, daß es darüber zu Recht kommen wolle nach der Bünde Sage; um das andere Stück aber, den österreichischen Bund, meine es keine Schuldigkeit zu haben, zum Recht zu kommen. Darauf sei ein Tag zu Lucern gehalten worden, bei dem auch derer von Zürich Boten gewesen, und da haben die fünf Orte die Forderung, um den österreichischen Bund unbedingt zum Recht zu kommen, als ihre endliche Meinung erklärt. Das thue Zürich nicht, es würde dadurch vom alten Bunde gedrängt, den es auch im neuen redlich vorbehalten habe. Doch anerbiete es wiederholt Recht vor den drei Männern zu Bern, oder vor Schultheiß und Rath zu Bern, oder endlich vor Kurfürsten, Herren und Städten des Reiches, für Erläuterung der Frage, ob die fünf Orte Zürich kraft des alten Bundes in dieser Sache zu mahnen haben. (Abgedruckt bei Tschudi II. 364.)

Darauf Absagebrief von Schwyz d. d. 20. Mai. Tschudi II. 367; von Lucern d. d. Mittwoch vor Urbani (22. Mai). Staatsarchiv Lucern, Allgemeiner Abschiedeband A. 55; von Bern und Solothurn 27. und 28. Mai. Tschudi II. 273, &c.

264.

1443, 19. Mai (dominica Cantate).

Klingenberger-Chronik, Seite 302.

Erneuerung des Burgrechts zwischen Zürich und Bremgarten.

265.

Vor Bremgarten. 1443, 1. Juni (Samstag nach der Auffahrt).

Tschudi: Chronik II. 375.

Absagebrief von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus an die Stadt Bremgarten.

Ueber die vorherige Verhandlung derer von Bremgarten mit den Eidgenossen zu Lunkhofen am 29. Mai s. Tschudi II. 375.

266.

Baden. 1443, 2. Juli (an dem andern Tag Höwmanotz).

Staatsarchiv Lucern.

Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Baden urkunden: Da Zürich bisher an der Grafschaft, Stadt und Herrschaft Baden den siebenten Theil gehabt, nun aber Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus mit denen von Zürich in Streit gekommen, mit ihren Pannern und ihrer Macht über sie gezogen seien und jenen siebenten Theil der Rechtung an der Grafschaft Baden ihnen abgenommen haben, so seien sie, die von Baden, genöthigt, den obgenannten Orten und nicht mehr denen von Zürich zu schwören, und sie thun das in folgender Form: Sie schwören, des heiligen römischen Reiches und der obbenannten ihrer Herren, der Eidgenossen, Nutzen und Ehre zu fördern, ihren Schaden nach Kräften zu wenden, ihnen zu des heiligen römischen Reiches Handen um alle Herrlichkeit und

Rechtung, welche die Herrschaft Oesterreich zu Baden gehabt, gehorsam und gewärtig und ihnen behülflich zu sein, daß Baden nicht von ihnen und vom Reiche abgedrängt werde, so daß Baden eine Reichsstadt heißen und bleiben soll, doch den Eidgenossen unschädlich an der Rechtung, welche das Haus Oesterreich über dieselbe besessen hat. Die Stadt Baden soll in allen Nöthen der Eidgenossen offenes Haus sein, so daß ihr Kriegsvolk darin liegen, freien Ein-, Aus- und Durchzug, auch freien Kauf daselbst haben soll, doch alles um baares Geld und ohne Schaden derer von Baden. Dagegen haben die Eidgenossen versprochen, die Stadt Baden und alle, die von Alter her unter ihr Panner gehört haben, bei den Gnaden, Freiheiten, Rechten, Herkommen und guten Gewohnheiten bleiben zu lassen, die sie von Kaisern, Königen und der Herrschaft Oesterreich redlich erworben oder sonst hergebracht haben, und sie zu schützen, wenn Jemand sie vom Reiche und von den Eidgenossen abdrängen wollte. Die von Baden mögen auch fortan ewiglich, so oft es sie nothwendig dünkt, einen Schultheißen, Rath, die Vierzig und andere Aemter und Gerichte besetzen, wie die Eidgenossen das ihnen gegönnt haben, seitdem sie zu ihren Handen gekommen sind. In dem gegenwärtigen Kriege mögen sie „geruwet sitzen", es wäre denn Sache, daß sie oder die Aemter, welche zu ihrem Panner gehören, feindlich angegriffen würden; dieses aber sollen sie rächen helfen mit Leib und Gut. Würden die obgenannten Orte der Eidgenossenschaft jemals unter sich spännig, so sollen die von Baden still sitzen und sich auf keine Partei schlagen, es wäre denn, daß sie von allen Orten oder dem Mehrtheil derselben gemahnt würden; dann sollen sie gehorsam sein. Die Eidgenossen sollen Baden auch nicht vom Reiche und von ihnen weg verkaufen, verpfänden, noch beschädigen. Die von Baden sollen kein Burgrecht, Landrecht, noch Bündniß eingehen ohne der Eidgenossen gemeinlich oder des Mehrtheils der Orte Wissen, Willen und Erlaubniß.

Urkunde mit dem Siegel der Stadt Baden.

Der Gegenbrief: Hauptleute, Venner, Räthe und ganze Gemeinden von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus urkunden: Da Zürich mit der Herrschaft Oesterrich, mit welcher die Eidgenossen gar lange in tödtlichem Kriege gestanden, der nicht endlich gerichtet, sondern nur zu zeitlichem Frieden gebracht sei, einen Bund gemacht, der die Eidgenossen mit dem ewigen Bund zwischen ihnen und Zürich unvereinbar dünke, so haben sie die von Zürich von demselben abgemahnt und nachdem dieses nicht verfangen, ihnen abgesagt und sie bekriegt. Sie haben denen von Zürich ihren siebenten Theil an der Herrschaft Baden und alle ihre Rechtung daselbst abgenommen und die von Baden haben dafür den Eidgenossen in nachgeschriebener Form gehuldigt und geschworen. Dagegen haben auch die Eidgenossen denen von Baden gelobt, sie bei ihren Freiheiten zu schützen 2c., sie sollen in diesem Kriege, sowie in allen Stößen, die die Eidgenossen unter sich gewännen, ruhig sitzen, ausgenommen sie werden vom Mehrtheil der Orte gemahnt. (Archiv Nidwalden, Abschriftenbuch alter Privilegien, Seite 40.)

267.

Lucern. 1443, 4. Juli.

Tschudi: Chronik II. 380.

Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus rechtfertigen sich in einem Schreiben an Herzog Stephan von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein, in Betreff ihres Krieges gegen Zürich und Oesterreich.

268.

Vor Rapperswyl. 1443, 9. August (an Sanct Laurenzenabend).

Tschudi: Chronik II. 393.

Waffenstillstand zwischen dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg, Namens der Herrschaft Oesterreich und der Stadt Zürich einerseits, den sechs Orten Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus andererseits, vom 10. August (St. Lorenzentag) 1443 bis 23. April (St. Jörg) 1444, vermittelt durch Heinrich von Hewen, Bischof von Constanz. — Beilage 18.

Die Urkunde dieses Waffenstillstandes konnte nicht aufgefunden werden; sie wird daher in der Beilage nach Tschudi und Fründ abgedruckt.

Den 12. August schreiben Schultheiß, Hauptleute, Räthe und Burger von Bern aus dem Lager vor Lauffenberg, sie nehmen diesen Frieden nicht an, da sie mit großen Kosten den Zug vor Lauffenberg unternommen und auch Solothurn und Basel dazu gemahnt hätten. Gleiche Anzeige machten sie unter gleichem Datum an den Bischof von Constanz und an den Markgrafen von Hochberg, der Herrschaft Oesterreich Landvogt. Staatsarchiv Bern, Deutsches Missivenbuch A. 51, 52, 54, 57.

269.

Vor Lauffenberg. 1443, 23. August (Sanct Bartholomäus Abend).

Staatsarchiv Bern.

Richtung und Vertrag zwischen dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg, österreichischen Landvogt im Elsaß, Sundgau, Breisgau und Schwarzwald auf der einen, und den Städten Bern, Basel und Solothurn auf der andern Seite, unter Vermittlung Friedrich's, Bischof's von Basel, des Grafen Hans von Thierstein und Rudolf's von Ramstein, über die besondern Beschwerden der Berner gegen Oesterreich und Aufhebung der Belagerung von Lauffenberg. — Beilage 19.

Tschudi II. 395 erwähnt auch eines Tages der drei Länder zu Beggenried zwischen dem 11. und 20. August, um eine von Bern an dieselben ergangene Mahnung zum Zuzug vor Lauffenberg zu berathen.

270.

Rheinfelden. 1443, 23. October (Mittwoch nach Lucas Evang.).

Tschudi: Chronik II. 398.

Die Boten des Conciliums von Basel machen mit Beihülfe der Boten von Straßburg, Constanz, Hagenau, Colmar, Schlettstadt, Mülhausen und Rheinfelden zwischen dem Markgrafen von Hochberg, Namens der Herrschaft Oesterreich, einerseits, und der Stadt Basel, bei der sich auch die Boten der eidgenössischen Orte Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden befanden, andererseits, eine Richtung über verschiedene im Frieden von Lauffenberg nicht erledigte oder seither aufgestandene Streitpunkte.

Die Urkunde ist von Iselin der Tschudischen Chronik am angeführten Orte als Note beigefügt.

271.

Basel. 1443, 5. December (St. Nicolaus Abend).

Chmel: Materialien I. 2. Seite 133.

Friedrich, Bischof von Basel, und die Abgeordneten des Raths von Basel vertragen durch einen Spruch in Güte mit Einwilligung der Parteien verschiedene zwischen Bern und der Herrschaft Oesterreich anhängige Beschwerdepunkte, welche Markgraf Wilhelm von Hochberg, Landvogt im Elsaß, im Namen der Herrschaft auf den Bischof zu Recht gesetzt hatte. Für Bern waren Rudolf Hofmeister, Heinrich von Bubenberg, Ulrich von Erlach und Rudolf von Ringgoltingen mit andern Boten der Eidgenossen auf dem Tag erschienen. Oesterreich soll 1500 rheinische Gulden an Bern bezahlen.

272.

Lucern. 1444, 6. Januar (Trium Regum).

Tschudi: Chronik II. 405.

Vorberathung der Eidgenossen auf den vom Bischof von Constanz angesetzten Vermittlungstag zu Baden. — Die Acten fehlen.

Das Basler Offnungsbuch I. 176 erwähnt dieses Tages: „Tag ze Baden, Eidgenossen, Epiphanie", ebenso des spätern, bei Tschudi angeführten, vom Bischof angesetzten und wieder abgerufenen Tages auf den 4. Februar („Agathe vigilia zu Nacht"). Ebenda.

273.

Baden. 1444, 22. März (auf Lätare).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 58. Staatsarchiv Zürich. Klingenberger-Chronik, Seite 374 ff.

Die Verhandlungen des vom Bischof von Constanz veranstalteten großen Vermittlungstages zwischen den Eidgenossen, Zürich und Oesterreich.

a. „Artikel, als der man Zürich botten gönnen hat heimzubringen von dem Tag zu Baden vff letare 1444:

Item dis sint die Artikel, so die von Zürich an die Iren söllent bringen: Des ersten, von des alten bundes wegen, so die von Zürich hant mit den Eidgnossen, söllent die von Zürich fürwerthin ewiklich halten getrüwlich vnd vngeuerlich, an alle fürwort vnd vrsuch, vnd sol das verbrieft vnd versorget werden nach notturft. 2. Von des nüwen bundes wegen, so die von Zürich mit der Herschaft von Oesterrich gemacht hant, ist berett, dz die von Zürich hiezwischent vnd pfingsten nechst künftig an vnsern Herrn, den küng, werben söllent, dz sin künglich gnad den bund, so er von Inen hat, herusgebe, das si den den Eidgnossen antwurten vnd si Im den Iren ouch hinusgeben, da durch si beide hin vnd abgetan werdent. Möchten si aber ein semlichs an sinen gnaden nit vinden, so sollent si aber den punt, so si hinder Inen hant, den Eidgnossen, die si von desselben bunds wegen ze tagen gemant hant, vff die vorgenante Zit in Iren gewalt antwurten vnd denn mit einander ze Rat werden, wie dz fürer ze nemen sie, dz der Herschaft punt

ouch herus käm vnd abgetan werd. 3. Von der schloß, land vnd lüt wegen, so die Eidgnossen gemeinlich oder dehein örter besunder Ingenomen vnd ze Iren handen gezogen hant, die söllent si ouch also Inn haben von den von Zürich fürwerthin vngerechtuertiget; doch sol Inen nit abgeschlagen sin, ob si sich gegen den Eidgnossen also früntlichen hielten, dz Inen die Eidgnossen in künftigen ziten dehein früntschaft darin erzöigtent; dz sol diser richtung gentzlich ane schaden sin. 4. Ist ouch berett, dz die vorgenanten stuk vnd artikel versorget söllent werden nach aller notturft, das si also gehalten vnd denen getrüwlich nachgangen werd an alle geuerd."

b. Relation der Boten von Zürich über die Verhandlungen dieses Tages:

„Als der hochwirdig fürst vnd herr, Her Heinrich, Bischoff zu Costentz vnd verweser des stiffts zu Chur, vnser gnediger herr, ein früntlichen tag zwischent den von Zürich vnd den Eidgnossen gemacht vnd gesetzt hat gen Baden in Ergöw vff mittuasten anno domini xliiij⁰, zu demselben tag all teil komen sint, vnd als die von Zürich ir klag nach sitt vnd gewonheit früntlicher tagen zu den Eidgnossen getan vnd die Eidgnossen ir antwurt, daruff darnach die Eidgnossen ir klag zu den von Zürich vnd die von Zürich dz verantwurt hand vnd es an dz end komen ist, dz vnser gnediger herr von Costentz mit sinen bysässen gütikeit vnd früntschafft an beid teil gesucht hat, habent die von Zürich vnserm Herrn von Costentz geantwurt vnd mit sinen gnaden gerett also: Sy habent ein buntnusse gemacht mit vnserm allergnedigosten herren, dem Römischen küng, als mit einem fürsten von Oesterrich, dz habent sy in gutem vnd durch des besten willen getan. Vnd was sy darin getan habint, dz habint sy ze tunde gewalt gehept nach der alten bünden sag, vnd dz nach der selben alten vnd des nüwen bunds sag mit eren vnd daran recht vnd nit vnrecht getan. Vnd ob die Eidgnossen dz verstan wölten, so meintent sy, dz Inen der nüw bund als wol komen sölt als Inen. Sid sy aber dz nit in semlicher masse verstan vnd in gutem merken wöltent vnd Inen der nüw bund so vnlidenlichen wer, vmb dz denn mengklich verstünd, dz den von Zürich frid vnd gnad lieber sye denn krieg, sid dz denn der nüw bund zu lest in einem artikel wiset, dz vnser herr, der küng, vnd die von Zürich den selben bund mindern, meren vnd endern mugent, dz man Inen denn zil vnd tag gebe, so wöltent sy mit hilff vnd rat der herren vnd der richstetten die sach an vnsern gnädigosten herren, den küng, nach dem besten bringen, in masse dz sy hoffent, dz der bund mit sinem gunst vnd willen abkomen sölt. Vnd wenn dz beschehe, dz die Eidgnossen den von Zürich ir sloß, land, lütt, so sy Inen denn abgenomen hand, ane fürwort zu Iren handen vnd gewalt widerum lassen komen. Item von des alten bunds wegen, den wellent sy vff dz den Eidgnossen zusagen ze halten redlich vnd fromklich, als ir vordern vnd sy jewelten getan habint vnd wie der mit geschrifft vnd siglen besorgt sye, daby wellent sy es durch des besten vnd früntlichosten willen lassen beliben, dann die bünd fürer mit geschrifft vnd Insigeln ze besorgen, bedüchte sy nit notturftig zu sind.

Item ob die Eidgnossen meintent, dz die von Zürich sölich zil vnd tag, semlich werbung an vnsern herren, den küng, ze bringen, in vfffatz wise tättent, dz sy sich in dem zitt sterken wöltent, vmb dz dann die Eidgnossen dester sicher werint, dz sölichs nit beschechen sölt, so begertint sy nützit anders, ob der bund mit vnsers herren, des küngs, willen nitt herus komen möcht, dz vnser gnädiger herr von Costentz, von Basel vnd der richstetten botten, so by Im weren, yetz ein gelich billich recht bereitint, dahin man der sach zu vnbedingtem recht komen söll; der denn recht getan hett, der geniesse sin, der vnrecht getan hett, der engelte sin.

Were aber den Eidgnossen dz nit eben, sid dz die Eidgnossen die von Zürich schuldigent, sy habent Ir bünd an Inen vberfaren vnd die nit gehalten, so redent die von Zürich, sy habint die bünd jewelten mit den eidgnossen redlich gehalten vnd muge mit warheit sy niemer anders geschuldigen; vnd die eidgnossen habent die bünd an Inen vberfaren vnd nit gehalten. Aber vmb dz mengklich verstande, dz die von Zürich nützit anders begerent, denn billicher gelicher rechten, darumb habent die von Zürich den Eidgnossen vnbedinget recht vmb recht zehalten vnd ze nemen gebotten vff vnsern obgenanten gnädigen Herrn von Costentz, ob Inen dz nit eben wäre, vff vnsern gnädigen Herren, den bischoff von Basel oder vff gemeiner Richstetten botten, so yetz hie zu Baden vff dem tag sint by vnserm Herren von Costentz, by den Eidgnossen vnd den von Zürich.

Item ob den eidgnossen dz ouch nit eben were, vff diser nachbenempten stetten eine, welhe sy wellent, mit namen: Straßburg, Ougspurg, Nürenberg, Costentz, Vlm, Eßlingen, Bibenrach, Rauenspurg, Memmingen, Lindow, Ueberlingen, Rottwil, Schaffhusen, Kempten, Sant Gallen, Chur, Rinfelden, Colmer, Schlettstatt, Friburg in Uechtland, vnd Inen an der enden einem tun, was sy Inen von Eren vnd von Rechtz wegen ze tunde pflichtig werdent, also dz die Eidgnossen Inen des gelichen vnd daselbs Er vnd recht ouch tügent vnd ein recht mit dem andern zugange vnd beschlossen werde vngeuarlich.

Item als sich dann die von Zürich vor den Eidgnossen klagent, dz sy den friden, so vnser herr von Costentz vff Sant Jörgentag gemacht hat, an Inen vnd den Iren nit gehalten habent vnd die von Zürich von den Eidgnossen vmb ir klag rechtz begert vor demselben vnserm herrn von Costentz, als einem, der den friden gemacht hat, oder vor vnserm herren, dem bischoff von Basel, oder vor einem schultheissen vnd rat ze Bern oder ze Soloturn, die doch des kriegs mit Inen sint, an dero end einem, welichem sy wellint.

Item ob aber die Eidgnossen oder jemant meinte, dz die von Zürich noch nit gnug rechtz geboten hettent, so wellent sy komen vff der Stett botten, so hie zu Baden vff dem tag sind, vnd sich die lassen erkennen, wo sy fürer hin rechtz bietten oder fürkomen söllen, vnd ouch dem also gnug tun. Ob Inen aber dz ouch nit eben were, sö wellent sy mit Inen aber darumb fürkomen für diser obgenenten Stett eine, welhy sy wellen, vnd was Inen da bekennt wirt, dz sy mer bietten söllen, wellen sy tun.

Item dis Alles hand die Eidgnossen abgeschlagen.

Vnd vmb dz menglich verstand, dz die von Zürich vngern kriegend vnd Inen frid vnd gnad bas kem won krieg vnd vnfrid, sid dann die Eidgenossen Inen den bund, so sy mit Inen hand, zuzesagen angemutet habend ze halten, desgelichen wellend sy Inen ouch tun, so wellend die von Zürich die alten bünd mit den Eidgenossen halten, ob die Eidgenossen die an Inen halten wöllen, dz dann die Eidgenossen Inen das Ir, so sy Inen, vnerfolget des rechten, entwert habend, widervmb bekertend vnd zu Iren handen komen liessind, doch vsgenomen roub, brand vnd tottschläg; wenn dz beschehe, so wöltint sy Inen die alten bünden mit Inen widerumb zu sagen, vnd worumb dann die Eidgenossen sy ansprach nit erlassen möchtend, darumb wöltind sy Inen an alle fürwort gerecht werden nach der bünden sag zu den Einsidlen, also dz sy Inen desgelichen ouch tättint, won dz die von Zürich vnd die Eidgenossen einandern die alten bünd zuseitend zu halten, alle die wile und dann die Eidgenossen denen von Zürich dz ir nit bekert hettend, so wurde den bünden nit nachgangen vnd were wider die bünd nach sag der bünden. Wenn aber die Eidgnossen den von Zürich ir entwert gut bekertent vnd zu Iren handen geben, dz dann vmb die sach nach der bünden sag beschehe, was recht sye, des sich die von Zürich nit widren wellend, dz die Eidgnossen Inen desgelichen ouch tügend.

Item vnd daruff alle vigendschafft in der sach vfferstanden vnd verlouffen zwischend vnserm allergnädigosten Herren, dem küng, dem hus von Oesterrich, den von Zürich, Winterthur, Rapperschwil vnd den Eidgenossen hin vnd ab wer.

Item dis hand die Eidgenossen ouch abgeschlagen."

c. Verhandlungen zwischen den Eidgenossen und Oesterreich.

„Item also bott nun margrauf Wilhelm den Aidgnossen recht von der herschaft von Oesterrich wegen, als hienach staut; aber die Aidgnossen wolten kains rechten in gan weder groß noch clain, vnd wolten ouch kainen frid lassen machen weder kurz noch lang, vnd hatten dennocht des gehell von den richstetten, vnd schieden also von dem tag zuo Baden.

Diß sind die rechtbott, so margrauf Wilhelm von Hochberg, lantvogt der herschaft von Oesterrich, vff selben tag zuo Baden den Aidgnossen gebotten haut von des römschen küngs wegen vnd von der herschaft von Oesterrich wegen.

Vmb daß mengclich verstand, daß wir, margrauf Wilhelm, von wegen vnsers allergnädigosten herren, des römschen küngs, vnd vnser gnädigen herschaft von Oesterrich üchts anders denn glich vnd billich vngern fürnemen wölten, mainent denn die Aidgnossen, daß wir in dem alten oder nüwen friden üchts überfarn oder in den kriegen kainerlai

mißhandlot habint von anvang sölicher sachen bis vff disen tag, es berür oder treffe lib, ere oder guot, dehainerla darin vß gelaussen, oder ob si den alten friden von anvang so wit nit, sunder allain sider dem zuo sagen des selben friden von beden partyen weren hie zuo Baden beschechen, zuo erlütren oder zuo ercläreu, ob wir sidmauls ütz übervaren hetten, darumb wellen wir jnen, die wil si doch mainend dem hailgen römschen rich zuo gehören, vor den hochwirdigen, durchlüchtigosten, hochgepornen fürsten vnd herren, erzbischof zuo Mentz (Mainz), zuo Triel (Trier), zuo Cöln, vor dem pfallenzgrauf bim Rin, als vor einem vicarien des hailgen römschen richs, oder vor jeglichem weltlichen curfürsten oder jeglichem andren fürsten in tütschen landen, ouch vor ainem herrn von Wirtenberg, welchem si wellend, vnd iren erbren rätten, die si darzuo nement oder beschaident, oder vor vnserm herrn von Saffoy, der doch dero von Bern vnd Solotorn puntgnoß ist, in ainem vnuerdingten rechten tuon, was wir jnen von eren vnd rechtens wegen zuo tuon pflichtig werdent, also doch daß si deß glich denen vnd da selbs ere vnd recht ouch tügint, vnd ain recht mit dem andren zuo gang vnd beschlossen werde, vngeuarlich, vnd was also im rechten erkant wirt nach zuo komen nach gelichen billichen dingen versichren vnd vertrösten, daß vns deß gelich dar vmb ouch geschehe. Ob jnen aber sölich obgerürt recht vneben gelegen oder vff zuo nemen were, so wöllen wir für des hailgen concilium botten vnd vnsers hailgen vatters, des bapstes, bottschaften, vor vnsern herren, den bischofen zuo Costanz vnd zuo Basel, vnd vor der herren vnd stett botten, so jetz ze Baden vff dem tag gemainlich vnder ougen sitzen, deß gelich in vorgeschribner mauß ere vnd recht zuo geben vnd zuo nemen, vnd das ain recht mit dem andren zuo volbringen, als vor staut, doch in solichen rechten, nach dem des landes gewonhait ist, brand, nam vnd todschläg hindan zuo setzen vnd ruowen zuo laussen, oder für zitlichen schaden zuo berichten. Were aber, daß die Aidgnossen oder jeman anders bedunkte, daß wir vns in den obgerürten stucken, allen vnd jeglichen, des ganzen vollen zuo ere vnd zuo recht zuo geben vnd zu nemen nicht erbotten hettind, vnd daß wir vns me vnd witer enbieten söltind, dar vmb wellen wir für komen für die obgenanten herren vnd der herren vnd stett botten gemainlich oder der stett besunder, so da vnder ougen sitzent, oder für burgermaister vnd clain rätt diser nachgeschriben des richs stetten, namlich Ougspurg, Nürenberg, Vlm, Nördlingen, Costanz, Rauenspurg, Ueberlingen, Straußburg, Colmar oder Letzstatt (Schlettstatt) an der selben enden ainen erkennen zuo laussen, ob wir vns witer vnd fürer erbieten söllent, vnd was vns da selbs erkent wirt, dem wöllen wir ouch gestracks nach komen vngevarlich. Sid wir vns so vollenclich zuo ere vnd zuo recht, als vor staut, erbotten habend, hoffen vnd getruwen wir, daß die von Bern vnd Solotorn den Aidgnossen hilf vnd bistand nit tuon söllent noch tügent menglich zuo bekennen. Ob aber die selben von Bern vnd Solodorn anders bedunken wölt, so wöllen wir vns darvmb vor den obgenanten stetten, ainer von jnen, rechtes wol benügen, zuo erkennen, ob si den obgenanten aidgnossen vber sölich gebott vnd recht hinfür bistendig vnd hilflich sin söllent oder nit —."

Dieser Tag war zuerst angesetzt auf St. Agathentag (5. Februar) vorher, wurde aber vom Bischof von Constanz auf den 22. März verlegt (s. Fründ 192). Tschudi II. 405 enthält nach Sprenger (abgedruckt in Henne's Ausgabe der Klingenberger-Chronik S. 373) die Namen der Boten von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Basel, Solothurn, Wyl, Appenzell, dann der Reichsstädte und Städte, welche den Eidgenossen zugegeben wurden, als von Augsburg, Nürnberg, Constanz, Ueberlingen, Schaffhausen, St. Gallen, Rheinfelden; dann die Boten der Herrschaft Oesterreich und der Städte Zürich, Rapperswyl, Winterthur, Freiburg, Lauffenberg, Waldshut, Seckingen, die Boten von den obgenannten Reichsstädten und Städten, welche Oesterreich und Zürich zugegeben wurden, zu diesen noch die Boten von Eßlingen, Memmingen und Chur; hierauf die Untertädinger, Boten des Concils von Basel, die Bischöfe von Basel und Constanz mit ihren Räthen, die Boten von Savoyen und Württemberg, von der Ritterschaft der obern und niedern Vereinigung, von den Städten Straßburg, Ulm und Ravensburg u. s. w., ein Namensverzeichniß von mehr denn hundert Personen. Tschudi a. a. O. und Gerold Edlibach 43, 44 geben die Dauer der Verhandlungen auf neun Tage, vom 22. bis 31. März, an.

Originalaufzeichnungen besitzen wir von **a** auf dem Blatt 58 des lucernischen Abschiedebandes A. (die Ueberschrift steht auf der Rückseite) und von **b** in einer Handschrift des Staatsarchiv's Zürich. Der Vollständigkeit wegen fügt man noch als **c** die Rechtbote der österreichischen Bevollmächtigten nach dem Abdruck der Sprenger'schen Chronik im Anhang zu Henne's Ausgabe der Klingenberger-Chronik S. 373 ff. bei.

274.

Baden. 1444, 22. März (vff Mitfasten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 59.

a. Die Boten sollen heimbringen die „Muthung" Heinrichs von Hunwyl wegen des Meyeramts zu Knonau, das ein Lehen von Schännis ist. **b.** Ebenso das Begehren des Abts von Rüti, die Eidgenossen möchten sein Gotteshaus in ihren Schirm nehmen und dasselbe mit Steuern und Bräuchen ab seinen Gütern nicht anders halten, als es von Alter hergekommen und auch von Zürich gehalten worden sei. **c.** Welches Ort den Gaudenz von Hofstetten, unter der Bedingung, daß er sich derer von Zürich nicht annehme, sicher sagen will, das soll ihn solches wissen lassen. **d.** Ueber die Bitte des Clewi Wirz, man möchte ihm des Kriegsschadens wegen den Zins nachlassen, soll man zu Pfingsten antworten und inzwischen den Zins anstehen lassen. **e.** Heimbringen das Hülfsgesuch der Appenzeller und ihr Begehren um Rath, was sie in Betreff des Gutes von Himmeli's Vater thun sollen. **f.** Herr Caspar von Bonstetten und seine Ehefrau bitten, die Eidgenossen möchten sie, ihr Haus Uster und die dazu gehörigen Leute im Grüningeramt während der Dauer dieses Krieges ruhig sitzen lassen; sie hoffen, falls ihnen dieses von den Eidgenossen zugestanden werde, das gleiche von Zürich und Oesterreich zu erlangen. Der Eidgenossen Boten haben diesem Gesuch auf Genehmigung ihrer Obern hin entsprochen, doch unter der Bedingung, daß jene das Grüningeramt, in dem sie gesessen sind, mit Leib und Gut gegen jeden Angriff vertheidigen helfen, wie Andere, die daselbst sitzen, und daß übrigens die ihnen zugestandene Neutralität nach dem Kriege den Eidgenossen an ihrer Herrschaft über Grüningen unschädlich sein soll. Wollte ein Ort diesen Beschluß der Tagesboten nicht genehm halten, so soll es denen von Bonstetten solches zur rechten Zeit verkünden, damit sie sich darnach zu richten wissen. **g.** Die Boten sollen die Begehren derer von Sax und ihrer Leute heimbringen und darüber antworten. **h.** Am „hübschen Zistag zu Nacht (13. April?) sollen die Boten zu Lucern sein, um zu berathen, ob man die von Weiningen und von Kyburg, sofern sie es begehren, aufnehmen wolle. **i.** Heimbringen, ob man Regensberg besser versorgen und wie man es besetzen wolle. **k.** Der „Schwieren" wegen zu Waldshut.

Diese Verhandlungen stehen auf einem besondern Blatte des Abschiedbandes, getrennt von der auf die Friedensvermittlung zwischen den Eidgenossen und Zürich bezüglichen Aufzeichnung, wenn auch unter gleichem Datum, und sind wahrscheinlich Berathungen der eidgenössischen Boten unter sich nach dem Fehlschlagen des Vermittlungsversuchs.

275.

Aus dem Feld. 1444, 15. Mai (am xv. tag Meyen).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 61.

Schultheißen, Ammänner, Hauptleute, Venner, Räthe und Gemeinden der Städte und Länder Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, „als wir ietz ze feld gezogen sind", erlassen an den Erzbischof Dietrich von Cöln ein Rechtfertigungsschreiben in Betreff des Krieges gegen Zürich und Oesterreich.

Das Schreiben lautet: „Hochwirdiger vnd durchlüchtender fürst, In Gott vatter vnd gnädiger Herr. Vnser willig dienst sye üwern hochwirdigen fürstlichen gnaden mit gutem willen zu allen ziten bereit, als pillich ist. Aller erwirdigoster vnd gnedigoster Herr, wir fügen üwern hochwirdigen fürstlichen gnaden ze wüssen, das es sich vor etwas Jaren gemachet hat, das die von Zürich, die doch by hundert Jaren daher vnser bundgenossen gewesen sint, etlichen vnder vns die fryen Richsstrassen verschlugent vnd vns korn vnd win, so wir vsserthalb Iren gebieten koufften, nit durch Ire land oder schloß wolten füren lassen, dann mit grossen trang vnd nüwerungen, anders denn wir von alter her komen waren, wie wol wir Inen gern davon geben hätten Zöll vnd vngelt, wie das von alter her komen was, als verr das wir si darüber fürnamen mit Recht nach Ir vnd vnsers geswornen bundes sag. Also schlugent si das ganz vs vnd verachteten dar an Ir bünd, eid vnd Er durch Iren hochen mut, als verr das wir nit 'mochtent vber werden, wir müßten si wisen vnd darzu halten, das si Ir geswornen pund an vns hielten, als wir sölichs gepruucht hant iewelten ze tund vnd einandern gehorsam ze machen, also verr das si sich von nüwem verschribend mit brieffen vnd sigeln fürwerthin ewenklich vmb all sachen, nützit vsgenomen noch hindan gesetzt, Recht vmb Recht zegeben vnd ze nemen nach Ir vnd vnsers geswornen bundes sag, on alle fürwort vnd widerred. Vnd daruff gaben wir Inen ouch do wider schloß, land vnd lüt etwe vil, so wir Inen angewunnen hatten. Darnach wurden wir eins, vnser alten pund mit eiden ze ernüwern vmb des willen, das vns semlicher Intrag nit mer beschechе. Nach dem allem, so sint die von Zürich zugefarn vnd hand ein nüw puntniß mit einer Herschaft von Oesterrich gemacht vnd dieselb herschaft hat si ouch angenomen, vber das vnd si wol gewüsset hant, das wir vnd si mit der Herschaft von Oesterrich manig Jar in offenen kriegen gestanden sint vnd noch mit Inen darin syen vnd die von Zürich des houptsächer vnd stiffter mer dann wir gewesen sint. Darüber noch nie kein volkomne Richtung, sunder allein ein frid ein Jarzal daran gemachet ward, darin klerlich begriffen ist, das deweder teil dem andern die sinen weder ze burgern, burgrecht, lantman, verpuntnissen, noch zu deheim andern schirm enpfahen noch annemen sol rc., als der selb frid das klerlich begriffen hat. Semlich frid die Herschaft verachtet, damit das si die von Zürich in verpuntnisse an sich genomen vnd nach vnserm bedunken den frid an vns nit gehalten hat, vnd vber das vnser vordern in denselben alten kriegen einandern versprachent, als dann sölichs in allen kriegen gewonlich ist zetund, das sich kein ort mit der obgenanten Herschaft on der andern wüssen vnd willen nit vs sünen sölle, das die von Zürich ouch vbersehen vnd mit sampt der Herschaft semlich verpuntnissen an sich genomen hand, als vorstat. Haruber vnd ouch das si vns vnser gemeinen brieff nit heruß geben wolten, die wir ze getrüwer hand hinder si geleit hatten, da namen wir si aber für mit Recht nach Ir vnd vnser bünden sag, das si aber verachtet hand, wie wol si sich sölichs nit mer ze tund, als vor stat, verschriben hand vnd ouch erst bi zwein Jaren zu den heiligen gesworen hand, Ir bünd mit vns allen vnd Ieklichen insunders getrüwlich vnd erberlichen ze halten vnd denen nachzekomen on alle fürwort. Vnd als wir si aber fürgenomen hand ze wisen, Iren alten bünden nachzekomen, als sölichs vnsere gewonheit ist, so hant sich ein lantvogt vnd ander amptlüt einer Herschaft von Oesterrich mit macht vnderstanden, si vor semlichem ze schirmen, vber das die obgenanten von Zürich in Irem nüwen pund mit der Herschaft gemacht, vnsern alten pund luter vorbehalten hant vnd vber das wir von

Inen nie anders begert haben, dann Recht vmb Recht ze geben vnd ze nemen nach Ir vnd vnser geswornen pünde sag. Getruwen wir üwer hochwirdigen fürstlichen gnaden, Ir verstandent vnd merkent wol, das vns von der Herschaft vngütlich beschäch. Nu kumpt vns für, si sagent, die von Zürich bietend groß Recht vff Herren vnd vff Stett. Das bekennen wir; vnser pünd wisent aber, das vnser keins, Statt oder land, das ander, noch vnser keiner den andern mit dekeinen andern Rechten nit sol bekümbern noch fürnämen, dann mit dem Rechten, als vnser pünd wisent, darin vorbehalten allein eelich sachen vnd wucher, das von Recht an geistlich gericht gehört. Da verstat üwer hochwirdig fürstlich gnad wol, nämen wir dehein ander recht mit Inen für, das wir wider eyd vnd Er tätind, das wir, ob Gott wil, niemer tun wellen, vns gange darnach, was Gott welle, dann vnser pund, eyd vnd Er fromklich vnd erlich haben, als vnser vordern jewelten getan hant. Ouch sagent si, Inen sie sölich Recht nach der pünden sag nit gemein, darin si die warheit sparent, als si oft in sechs oder siben Jaren getan hand. Sol üwer gnaden wüssen, das das Recht mit einem glichen zusatz zugat, also daß si zwen vß Ir statt darzu setzen mögen vnd wir alle ouch nur zwen vnd nit mer. Die vier swerent vff den Heiligen, ob sie in der Vrteil stössig wurdent, das si dann ein frommen, biderben man erkiesen sond in der eidgnosschaft, der sy by Ir geswornen Eyden dunkt beden partyen der glichist vnd gemeinst sin. Verstat üwer gnad wol, das si sölichs vnbillich yeman ze verständ geben, wann es nit also an Im selbs ist, als si fürgebend. Sy gebend ouch für, si habend in Ir alten bünden vorbehalten, das si sich wol mögend verbinden zu herren vnd stetten, doch das sy allweg die alten bünd vorbehaltind, das si in dem nüwen pund ouch vorbehept hant. Da bekennen wir, das dz war ist. Aber wir meynen, das si sich nit zu der Herschaft von Oesterrich nach gestalt vnser sachen verpinden söllen, mit dera wir noch nie ganz verricht sint, als obstat. Darzu hand si die kreiß der nüwen puntniß nit vil witer begriffen, dann die eidgnosschaft, das vns billich vnlidenlich ist. Doch wie dem allem sye, so hetten wir Inen wol gönnen, wenn si ze Recht komen weren nach vnser bunden sag, das si dann das vnd alles das, das Inen möcht hilfflich gewesen sin, fürgwent hettent. Wer Inen dann bekant, das si es wol hetten mögen tun, so werind wir in Gotz namen daby beliben. Sy gebent ouch für, wir smächind kilchen, frowen vnd die heiligen sacrament, das sich niemer finden soll. Dann si vnd wir einen geswornen versigelten brieff geleit hand, wie wir vns in kriegen halten sond, darin luter stat, wer semlichs vnder vns täte, das man den an lib vnd gut straffen sol. Das wir ouch solichs keinem, wie mechtig er were, yeman vbersächind, das sol, ob Gott wil, mit der warheit niemer von vns geseit werden. Dann wa wir ye dörffer verbrant hand, da hand wir kilchen beschirmt, so wir best kondent oder mochtent, das noch an kilchen vnd klöstern schinber ist. Aber si schämend sich nit, wie dick si an luginen funden werden, als verlogen lüt, die weder eid noch Er haltend, als üwer gnaden wol an ettwe mengem stuk, davor gerürt, wol merken mag, vnd besunder das si Ir geswornen pünd veracht et vnd vbersehen hant. Wann si nu in dem nüwen bund Ir vnd vnser alten bund vorbehalten hand vnd wir vff dem lesten tag ze Baden vnd allweg nit anders begert hant, dann das si vns gerecht wurden nach vnser bünden sag, was si vns dann anzulangen hettind, es berür vns Er, lib oder gut, wölten wir Inen ouch recht vmb recht halten nach derselben pünden sag on alle fürwort, hette vns bedücht vnd noch billich, das die herschafft von Oesterrich die friden an vns gehalten vnd der von Zürich müssig gangen werint vnd vns liessen vnser sachen samend vnd mit ein andern vßtragen, als wir das by hundert Jaren getan hand nach herkomenheit vnser geswornen bünden vnd gestalt vnser sachen. Wöllen si aber sölichs nit, dann den von Zürich bystand tun, verstat menglich wol, das vns das vngütlich von Inen geschicht. Harumb wir üwer hochwirdigen, fürstlichen gnad bittent mit gantzer diemut, ob üwern gnaden anders fürkeme, denn obstat, sölichs nit ze glouben. Dann was wir vorgeschriben hand, sol sich mit der warheit finden, wen das ze schulden kumpt, mit lüten vnd brieffen nach aller notturfft. Geben am xv. tag Meyen, vnder des vesten Petermans von Lütishofen, Houptmans von Lutzern, Insigel, von vnser aller wegen, anno domini MCCCCXLIIIJ[to]".

Ein wesentlich gleichlautendes Schreiben derselben Orte d. d. 14. Mai, aus dem Feld vor Greifensee unter dem Siegel Ulrichs von Erlach, Hauptmanns von Bern, an den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, s. bei Tschudi II. 416, Fründ 213.

276.

Lucern. 1444, 22. Juni.

Tschudi: Chronik II. 419. Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 62.

a. Der Eidgenossen Boten verabreden einen neuen Auszug gegen Zürich. **b.** Der Städte und Länder gemeiner Eidgenossenschaft Boten, zu Lucern versammelt, als von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, erlassen eine Rechtfertigungsschrift an die Kurfürsten des heiligen römischen Reiches: Dem Vernehmen nach seien sie beschuldigt, sie hätten das heilige römische Reich bekriegen und beschädigen, insbesondere den römischen König an seinem väterlichen Erbe, das er und die Fürsten von Oesterreich in diesen Landen besitzen, verkürzen wollen, ferner, sie hätten in diesem Kriege viele unchristliche Sachen mit Heiligthumsschändung, Mißhandlung von Frauen, Jungfrauen, Priestern, Pilgern u. s. w. verübt, deßgleichen „vnsere heerzeichen vorna anders denn hinden in nöten gemachet". Alles das sei Unwahrheit und Verleumdung und sie würden Jeden unter ihnen, der sich solches hätte zu Schulden kommen lassen, hart gestraft haben, wie sie auch Manchen, selbst um geringerer Vergehen willen, vom Leben zum Tode haben bringen lassen, „noch dz wir vnsre herzeichen ie geendret haben, dz sol sich mit der warheit niemer erfinden". Was den Krieg selbst betreffe, so wüßten die Kurfürsten, daß die Eidgenossen gegen das heilige Reich, an das sie seit undenklichen Zeiten gehört, nie etwas gethan; wahr dagegen sei, daß ein Theil von ihnen vor sechs oder sieben Jahren mit denen von Zürich, welche die letzten hundert Jahre ihre Bundesgenossen gewesen, zu Stößen gekommen seien. Man habe nichts anderes von ihnen verlangt, als daß die beidseitig beschwornen Bünde beobachtet würden. Man habe aber die von Zürich nie zu bundesgemäßem Rechte bringen können; nachdem daher alle Bemühungen, dieses zu erzielen, fruchtlos geblieben, haben nun die Eidgenossen, wie das ihr altes Herkommen sei, sie dazu zu weisen. Dagegen hätten leider die Amtleute und Räthe der Fürsten von Oesterreich sich unterstanden, denen von Zürich Hülfe und den Eidgenossen, welche jene zum bundesgemäßen Rechte bringen wollten, Widerstand zu leisten. Das sei den Eidgenossen leid gewesen und sie hätten lieber gesehen, wenn der Fürst von Oesterreich bedacht hätte, daß sie seit vielen „ewigen" Jahren nach der Bünde Sage ihre Sachen selbst ausgetragen haben, ohne alles Zuthun der Fürsten von Oesterreich. Dafür wären sie ihm dankbar gewesen und würden es noch heutzutage sein, wenn er sich derer von Zürich müßigte und sie ihre Sachen austragen ließe, wie sie seit hundert Jahren gewohnt und hergekommen seien. Daher möchten die Kurfürsten allen Darstellungen, die von dieser wahrheitsgetreuen abweichen, keinen Glauben schenken. **c.** Abschrift dieses Briefes wird der Stadt Nürnberg mitgetheilt unter Darstellung des Sachverhalts, wie die Eidgenossen mit Zürich und hernach auch mit Oesterreich in Krieg gekommen, und mit der Bitte, sie bei Fürsten und Herren und besonders bei den Boten der Reichsstädte, welche sich jetzt wahrscheinlich zu Nürnberg befinden, zu verantworten, wenn sie mit Unrecht und Unwahrheit verunglimpft würden.

Zu **a.** Nach Tschudi. — Zu **b** und **c.** Diese beiden Briefe sind ohne Datum in's bernische Missivenbuch eingetragen zwischen einem Schreiben vom 13. September 1443 und einem solchen vom 22. December 1444; sie fallen also in die Zwischenzeit, und dürften als eine Bestätigung und Erweiterung der im Mai vorher erlassenen Rechtfertigungsschreiben wahrscheinlich hier eingeschaltet werden.

277.

Lucern. 1444, 15. Juli (Mittwoch nach Kiliani).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 105.

a. Von allen Gegenden her sind große Warnungen gekommen, wie alle Fürsten und Herren mit unsäglichem Volk die Eidgenossenschaft zu überziehen gedenken, wie sie an drei Orten in das Argau einbrechen oder gegen Wyl ziehen wollen. Deßhalb ist dringend nothwendig, daß die Eidgenossen sich entschließen, wo sie sich zusammenziehen wollen, um Widerstand zu thun, auch daß sie die Schlösser, insbesondere Mellingen, besser verwahren. Einige von Zürich haben die Boten gewarnt, die Schlösser wohl zu versorgen. Es soll daher jedes Ort nächsten Dienstag seine Botschaft zu Lucern haben mit Vollmacht, ohne Vorbehalt der Genehmigung Beschlüsse zu fassen. **b.** Jedes Ort soll zu den Besatzungen, die schon in den argauischen Städten liegen, noch 15 Mann nach Baden, 15 Mann nach Bremgarten und 10 Mann nach Mellingen legen, um die Feinde desto eher vor einem Angriffe abzuschrecken. **c.** Auch soll man aus diesen Städten etliche Burger, welche den Eidgenossen verdächtig scheinen, entfernen. **d.** Bis für diese Beschlüsse die Genehmigung der Orte ausgesprochen ist, soll doch jedes Ort sogleich 5 Mann nach Bremgarten und 4 Mann nach Mellingen senden. **e.** Der Vogt von Grüningen verlangt Verstärkung durch Mannschaft, Kriegsvorrath und Speise; die aus dem Städtchen und Amt begehren auch Schutz oder Erlaubniß, „sich in friden zu setzen". **f.** Man soll sich über Maßregeln berathen, daß nicht Korn und Haber von Mellingen und Bremgarten aus gegen Zürich geführt werde. **g.** Glarus soll die von Appenzell auf den angesetzten Tag berufen, damit man ihnen auf ihre „Mutung" Antwort gebe. **h.** Ebenda soll man dem Ammann von Livinen antworten, ob man ihm gestatten wolle, wöchentlich für einen Ducaten Korn über den Berg zu führen. **i.** Dem Werkmeister von Basel soll man antworten von der „bliden" wegen. **k.** Dem Grafen von Luggarus soll man seine Briefe wieder geben oder selbe hinter ein Ort legen. **l.** Jenni Barmettler wandelt wider Recht in das Thal von Engelberg und will deßhalb nicht vor die Eidgenossen kommen; man soll berathen, wo man ihn berechten wolle.

Dieser Abschied trägt zwar an zwei Orten von gleicher alter Hand die Bezeichnung 1448, doch scheint das 8 aus 4 verändert zu sein. Der Inhalt zeigt übrigens zur Genüge, daß das Jahr 1448 unmöglich das richtige sein könnte.

278.

Vor Zürich. 1444, 22. August (an Unserer Lieben Frauen achtenden Tag in dem Ougsten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 62.

Mahnung der Eidgenossen von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus an Appenzell, ihnen kraft des Bundes mit dem Landpanner und der Macht zuzuziehen.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden II. Nro. 321, mit dem unrichtig übersetzten Datum vom 8. August.

279.

Basel. 1444, Ende August.

Archiv Basel.

Friedensverhandlungen zwischen den Abgeordneten des Delphins (dem Herrn von Bueil und Gabriel de Bernecio) und den Abgeordneten der Stadt Basel, unter Theilnahme von Boten des Conciliums und der Städte Bern und Solothurn.

Eine gleichzeitige Aufzeichnung dieser Verhandlungen (Basel, Bischöfliches Archiv Tr. I. Fasc. 1404 — 1500 Nro. 12 lautet folgendermaßen:

„Ze wissen, dz in dem Jar, do man zalt von Gots geburt Tusent vierhundert vier vnd drissigk (vierzig) Jar vnd in dem monat deß Ougsten, als der Delphin mit einer grossen menigi volkes in tütsche lannt, namlich in das Elsaß vnd vmb die Statt Basel gezogen was, das er in demselben monat vnd kurz nach der Slacht, so da beschach zu sant Jacob vff der Birß by Basel, sin treffeliche botschaft, mit namen den Herrn von Böel, sinen Canzeler Gabriel vnd etlich andere gen Basel in die Statt sante, vnd thet da an dieselben von Basel zu den Augustinern daselbs in gegenwürtikeit der hochwirdigen Vättern vnd gelerten Herren, die von dem concilio darzu geordnet wurdent, nemlich vor dem Cardinal von Aile, dem Cardinal sancti Calixti, Herrn Friderichen, Bischofen zu Basel, Meister Johann von Bochenstein, Probst Grazensi, vnd Johann Gemminger, Official zu Basel, vnd andern, durch den selben sinen Canzeler dise nachgeschribne vorderung:

Des ersten, wie Ir forchtsamer Herr, der Delphin, also in das lant von sachen wegen gezogen wer vnd wuste nüt mit der Statt Basel zeschaffende haben, denn guts, vnd wer also vff einen tag persönlich mit ettlichen den sinen für die Statt geritten, dieselbe Statt Basel zebesehen, hetten sich die von Basel als vigend gegen Im vnd den sinen gestellet, zu Im vnd den sinen mit Büchsen vnd anderm, vnd etlich der sinen erschossen, dadurch Ir Herr vnd die sinen swärlich geschmächet weren worden, begerten die selben boten von des Delphins wegen vmb schmach kerung vnd wandel.

Zem andern mal brachten sy für, wie von Alter die Statt Basel zu der Kron von Frankrich in schirmwise gehört hett, vnd hett ouch der Kron von Frankrich darumb getan jerlich, als dann sölichs in Instrumenten vnd Rodellen, so hinder der Kronen ligen, clerlich verschriben wer. Nun wer aber dem künig von Frankrich vnd der Kron vil in vergangenen Jaren swär sachen zugefallen, da durch sy zu den vnd andern Rechtungen, so sy hett in Tütschen landen, nit gewarten möcht. Begertend daruff die botten, dz die von Basel dem ouch nachkomen vnd der Kron darumb thun wellen, als dann das von Alter gewesen wer vnd die Instrument vnd Rodell wisend.

Vff sölich vorderung wart durch der von Basel Ratzbotten, nemlich Herrn Arnolten von Ratperg, Andres Ospernell, Heinrich Halbysen, Heinrich Zeigler, Conratten Künlin, den Vnderschriber vnd andere, vff ein söllich meynung geantwurt:

Vff die ersten vorderung, dz Inen vil vnd dik grosse warnung beschech wer, wie ein groß volk keme, die Statt Basel vnd ouch sy ze vberziehen vnd ze nötigen, also hett es sich gefügt, dz vff einen tag ein sölich frömdes Volk zu der Statt Basel zugezogen wer vnd etlich der Iren an den Grendeln erstochen, da hetten ouch etlich der Iren, die Statt vnd ouch sy zeschirmen vnd ze weren, daruß geschossen, vnd getruwten nit, dz sy vmb sollichs yemant keinen wandel schuldig werent.

Vff den andern artikel wart durch die selben botten von Basel ouch geantwurt, dz sy söllich forderung vast frömbd vnd vnbillich neme; sy hetten ouch sölichs, dz sy deheinerley wegs zu der Kron von Frankrich gehören söltend, nie me gehört, dann sy einen Herrn hetten, der Ir rechter natürlicher Herr wer, vnd were das Ir gnediger Herr, Herr Friderich, Bischoff zu Basel, der da zegegen säße, den sy ouch dafür erkenntend, vnd gehörtend ouch sust zu niemanden

vnd hetten ouch ganz mit niemant nüt zeschaffen, dann souil, das sy einem Römischen künig, so der vber berg ziehen wolt, mit fünffzehen Glenen dienen soltend". —

Die Anwesenheit von Boten der Städte Bern und Solothurn, die aus diesem Document, dem offenbar der Schluß fehlt, nicht hervorgeht, wird nach Dr. Fechter durch die Acten der Colmarer-Richtung (Archiv Basel) bezeugt. Vergleiche Fechter, Basel im Kriege mit den Armagnaken, Seite 56 und 57.

280.

Ensisheim. 1444, 20. September.

Staatsarchiv Zürich.

Der zwanzigtägige Waffenstillstand zwischen dem Delphin, dem Markgrafen von Hochberg, Namens des Hauses Oesterreich und der Stadt Zürich, einerseits, den Eidgenossen und den Städten Basel, Bern und Solothurn andererseits.

Dazu gehören folgende Actenstücke:

„Vniuersis et singulis capitaneis gencium armorum et sagittarum serenissimi domini delphini etc., nec non aliis nobilibus et armigeris quibuscunque et presertim dominis Thome et Johanni de Valkenstein, fratribus, Baronibus, Johanni et Erhardo de Zessingen, militibus, ac Johanni de Rechberg et illorum locum tenentibus ac omnibus aliis, qui communitates Basilienses, Bernenses et Solodorenses et alios illorum confederatos quoscunque diffidarunt, eorumque adjutoribus et adherentibus, Gabriel de Berne, locumtenens gubernatoris delphinatus, magister hospitii prefati Serenessimi domini mei delphini ac commissarius in hac parte altigeniti et generosi domini Wilhelmi, Marchionis de Hochberg etc., baliui generalis illustris domus Austrie in hiis partibus, salutem et presentibus fidem indubiam adhibere et missionibus meis in presentiarum firmiter obedire. Noueritis, me litteras prefati domini Marchionis patentes recepisse et vidisse legaliter datas et sigillatas, tenoris in wlgari Alamanico subsequentis: „„Wir, Wilhelm, Marggrafe von Hochberg, Lantuogt vnser gnedigen herschafft von Oesterrich ꝛc., bekennen vnd tun kunt menglichem, dz wir, Ampts halb an statt vnd in namen derselben vnser gnedigen herrschafft, Gabriel von Bern, hofmeister vnseres Herrn, des Delphins, zöyger diß briefs, ganzen vollen gewalt gegeben haben vnd geben Im den wissentlich mit disem briefe, zwüschent der benannten vnser gnedigen herschafft vnd den von Zürich vff eyner, vnd andersyt den von Swictz vnd allen denen, so zu Inen verbunden sint, ouch gewandt oder darunder verdacht sind, eynen vngeuarlichen friden vffzenemen, der denn zwentzig tage nach einander nechst künftig nach datum diß briefs weren vnd bestan sol, ouch den zu beslieſſen, zu vernoteln vnd zu versichern in der besten form, wie denn syt vnd gewonlich ist, friden zu versichern nach aller notturft. Vnd als denn fürer von einem lengern friden geredt werden sol, werende bis vff Ostern, geben wir Im ouch gewalt, in aller obgeschribenen maß zuzesagen, doch das er dennethin von beiden parthien selbs verbriefet vnd versichert werde, in massen er denn abgeredt worden ist, ouch nach aller notturft. Zu Urkunde haben wir vnser Ingesigel lassen drucken zu ende der geschrifft des briefes, der geben ist zu Ensisheim vff Samstag vor Sant Matheustag des heiligen Apostolen (19. September) anno domini etc. Quadragesimo quarto."" Quarum quidem litterarum vigore cum vniuersis communitatibus confederatorum et illis adherencium nomine et pro parte prefate domus Austrie et opidi Turicensis treugas usque ad viginti dies post datum prefatarum litterarum insertarum immediate sequentium acceptaui et accepto sub spe longiorum treugarum usque ad festum pasce vel ultra inter easdem partes contendentes tractandarum. Quare vobis uniuersis et singulis supradictis jubeo et tam prefati domini mei delphini quam domus Austrie et Thuricensium nominibus mando et precipio, quatenus huius-

modi per nos initas, necnon et alias treugas, quas sepedictus dominus meus delphinus communitatibus Basiliensium, Bernensium et Solodorensium ac illorum subditis et confederatis ad similes viginti dies donauit, de quo vos certos facio, respectu confederatorum Switensium, necnon Basiliensium, Bernensium et Solodorensium ac illis subditorum et adherencium, cum effectu sine quavis interruptione obseruari firmiter curetis, nec quovis modo contrauenire presumatis sub indignatione extrema dicti domini delphini et etiam prefate domus Austrie. Datum die dominica, vicesima septembris, mei sub impressione signeti, anno domini M⁰ cccc⁰ Quadragesimo Quarto."

Gabriel de Berne.

Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich.

1440, 20. September (Sonntag vor Matthäi). Friedrich, Bischof von Basel, schreibt an den Bischof von Constanz: „Also thund wir üch ze wissen, daß des Concils Botschaft, auch wir mit den vnsern von Basel, der von Bern und Solothurn Botschaften by dem Delphin zu Ensisheim acht tag an einander sind gewesen, daselbs er ytzo ist vnd schloß vnd statt inne hat, hand also mit Im gerett vnd vil versucht in den sachen. Ist zeletzst darzu kommen, das er mit vnser statt Basel vnd den Aidgnossen zwentzig tag friden halten wil, vnd ist der frid vf hüt angangen. Sendt ouch sin botschaft gon Zürich, daselbs zwüschen den von Zürich vnd den Aidgnossen einen frid zu machen bis auf Ostern; dazwischen meint er tag zu setzen vnd die sach für sich ze nemen."

Archiv Basel, abgedruckt bei Fechter, Basel im Kriege mit den Armagnaken, S. 58.

1444, 20. September. »Sacrosancta generalis Synodus Basileensis in spiritu sancto legitime congregata, vniuersalem ecclesiam representans, Dilectis ecclesie filijs | magistro ciuium et consulibus opidi Turicensis salutem et omnipotentis dei benedictionem. Sencientes hijs proximis diebus aduentum dilectissimi ecclesie | filij Ludovici dalphini Viennensis, Illustris, carissimi ecclesie filij Caroli, Francorum etc. regis christianissimi primogeniti ad has Germanie partes | excellenciamque suam ad quoddam castrum de Haltekirch, huic inclite ciuitati Basiliensi propinquum declinasse ad eandem visitandam, | pro bono pacis patrie et ipsius ciuitatis duximus solemnes nostros mittere legatos et oratores, quos ipsa excellentia honorifice multum et | benigne recepit vna cum oratoribus prefate ciuitatis Basiliensis, gratam quoque audienciam et bonam expedicionem eis dedit. Demum | suscepta per ipsos Legatos et oratores nostros de premissis et optima ipsius dalphini voluntate ad media pacis et concordie super | differenciis subordis tractanda informatione, iterato ipsos legatos et oratores nostros ad suam celsitudinem in quodam castro de | Eingsen misimus ad huiusmodi media pacis et concordie tractanda, qui diligenter et solicite ad hoc laborantes per plures dies | tandem post varios tractatus hincinde in ipsa re habitos ob reuerenciam dei et vtilitatem ecclesie, quam representamus, et ad preces nostros | Treugas viginti dierum dilectis ecclesie filijs, communitatibus Basiliensi, Bernensi et Solodorensi cum omnibus sibi confederatis | graciose dedit ipsa celsitudo prelibata, respectu ipsius et omnium suarum gencium, pro concludenda pace et concordia inter easdem partes. Deinde ad instanciam nostram et dictorum legatorum et oratorum nostrorum Idem dalphinus desiderat similes treugas | viginti dierum fieri inter Illustrem dominum Austrie et dilectos ecclesie filios Turicenses ex una et confederatos predictos, partibus | ex altera, ad finem ut infra huiusmodi terminum tractari possit inter ipsas partes longa treuga et usque ad festum pasche uel ultra, | pro quibus iniendis et roborandis dilectus ecclesie filius, nobilis vir Marchio de Ruthlin, dilecto ecclesie filio Gabrieli de | Bernecio, magistro hospitii et consiliario dalphini, hic existenti, plenam dedit potestatem, ut literis ipsius Marchionis et aliorum credimus | prudencias vestras debere informari. Quapropter deuociones vestras in domino attencius exhortamur, quatenus hijs attentis pro tam magno | bono tocius patrie et partium et ad euitandum guerras et scandalia, gencium strages, pericula ac inconueniencia plurima, que in foribus | parata videntur, in huiusmodi treugis viginti dierum consentire graciose velint et indilate per vestras

literas responsum circa premissa nobis | facere, taliterque in hijs operari iuxta desiderium nostrum, quod labores nostri et dictorum legatorum et oratorum nostrorum fructuosi sint | patrie et partibus ad laudem omnipotentis dei, qui deuotiones vestras feliciter conseruare dignetur. Datum Basilee | xij Kalendas Octobris, Anno a natiuitate domini Millesimo Quadringentesimo Quadragesimo quarto."

P. de Scto Albino.

Dilectis ecclesie filijs, magistro ciuium et consulibus opidi Turicensis. — ;. placet.

Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich. Sowohl inwendig, in der untern Ecke als auswendig unter dem Siegel steht: placet.

1444, 22. September (crastino beati Matthei apostoli). Markgraf Wilhelm von Hochberg schreibt aus Seckingen an Zürich: „Wir sendent üch hie ein abgeschrifft des fridens, so dann zwüschent vnser gnedigen herrschaft von Oesterrich vnd denen von Basel mit Iren Eitgenossen zwentzig tag bestellt ist. Dem wellent, also nachdem vnd es bestelt ist, nachkomen vnd es fürer gen Winterthur, gen Raprenswil vnd in ander end, da es üch notturft sin bedunkt, verkünden, sölichem ouch nachzekomen."

Besiegelter Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich.

1444, 23. September (vff Mittwuch zu Nacht nach Sant Matheus tag des heiligen Zwölfboten) schreiben Burgermeister und Rath von Zürich an den Bischof Friedrich von Basel: — „Üwer schriben, vns yetz gethan, als von eins friden wegen mit den Eydgnossen zwentzig tag ze halten, haben wir wol vernomen. Nun hat das heilig Concilium zu Basel vns ouch geschriben vnd gebeten, mit den Eydgnossen zwentzig tag ze halten. Wir habend aber in solichem Irem schriben nit vernomen, was der frid Innhalt, den wir mit den Eydgenossen die zwentzig tag halten soltend, deßglichen haben wir das in üwerm schriben ouch nit vernomen. So syen wir des von nyeman anderm mit geschrifft ouch nit vnderwiset, als aber billich vnd vns notdürfftig were, als vns bedunkt. Darumb wir üwern gnaden zu disem mal antwurt nach üwer begerung nit geben könnent. Dann von üwern gnaden begerent wir, das Ir vns in geschrifft, was dann solicher frid, den wir mit den Eidgenossen die zwentzig tag halten soltend, (innhalt,) ze wissen tügend, vmb das wir doch dadurch vernemend, was der frid vns binden solt. Wenn wir das also vernement, so wollend wir üwern gnaden vff üwer begerung ein antwurt geben. Denn soltend wir üwern gnaden den friden zuhalten zusagen vnd vor nit wissen, was er inhielte, möcht vns zu vnstatten komen, so wir doch üwern gnaden getruwent, das üch solichs nit lieb, sunder leid were" ꝛc. ꝛc.

Staatsarchiv Zürich.

1444, 25. September (Geben Illentz vff frittag nach Sant Matheustag) schreiben Burgermeister und Rath von Zürich an den Markgrafen Wilhelm von Hochberg: Sie haben aus der ihnen übersendeten Abschrift ersehen, daß er sich eines zwanzigtägigen Friedens gegenüber den Eidgenossen für sie gemächtigt habe; dagegen haben sie die Zusage der Feinde, welche sich Bedenkzeit genommen, noch nicht erhalten, noch vernommen, wie weit der Friede sie binden soll. Zudem lesen die Feinde den Wein ab den Reben, führen ihn weg und schädigen auf alle Weise. Unter solchen Umständen könne Zürich den Frieden nicht halten, sondern müsse um schnellen Aufschluß bitten, wie die Sachen stehen und was es thun soll, um nicht zu viel, noch zu wenig zu thun, auch ob die Feinde den Frieden zugesagt haben oder nicht.

Staatsarchiv Zürich.

1444, 27. September (Sonntag vor Michaelis) schreibt Markgraf Wilhelm von Hochberg aus Rheinfelden an Zürich: — „Wie Ir mir geschriben hand, hab ich solich üwer meinung fürderlich an minen herrn von Basel, der dann der sachen ouch hat geholfen verhandlen, bringen lassen, von Im ze erfragen, wie es dorumb sige, denn mir ganz nützit ze wissen ist, wand das der frid zwüschend üch allenthalb solte gehalten werden. Was mir dann von den benannten minen Herren von Basel geantwortet wirdt, wil ich üch vff Stund, so ich fürderlichst mag, zewüssen tun, denn mir die vnd ander üwer sachen nit minder denn die minen sollent befolhen sin." —

Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich.

281.

Bern. 1444, 18. October (St. Lucas des Evangelisten Tag).

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß und Rath zu Bern und die bei ihnen versammelten Boten gemeiner Eidgenossen von Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an Burgermeister und Räthe zu Biberach „oder iren ratzfründen, so vff dem tag zu Costentz sind": Man vernehme, daß die Eidbrüchigen von Zürich sich vor Fürsten, Herren und Städten beklagen, wie die Eidgenossen sie bekriegten wider Gott, Ehre und Recht, und doch haben diese auf allen Tagen von Zürich nur Recht begehrt nach den geschwornen Bünden, es aber nie erlangen können, indem Zürich ihnen stets auf andere Herren und Städte Recht geboten habe, was, ausgenommen um geistliche Sachen, laut den Bünden unzulässig sei. Ebenso sage Zürich über die Eidgenossen aus, sie hätten das hochheilige Sacrament des Fronleichnams, „vff den alle vnser zuversicht vnd ganzer cristenlicher gloub gesetzet ist", geschmäht. Das soll sich niemals finden, denn wer unter ihnen solches gethan hätte, den wollten sie ohne Gnade richten. Die Zürcher hätten zwar etwas Kundschaft eingenommen von etlichen Priestern und Andern, die in weniger Achtung stehen und deren Worten sie selbst keinen Glauben beimessen. Im Gegentheil haben die Eidgenossen Leute, welche Kirchen ihrer Zierden, namentlich solcher, die das heilige Sacrament berühren, beraubt haben, vom Leben zum Tod gebracht. Die Fürsten, Herren und Städte des ganzen römischen Reiches mögen sich nur bei ihren in diese Gegend handelnden Kaufleuten erkundigen, ob die Eidgenossen nicht gute Christen seien und alle unchristlichen und boshaften Worte strafen. Man begehre, daß, wenn dieser Krieg einmal zu Ende komme, Fürsten, Herren und Städte selbst ihre Botschaften anherschicken, um diesen Vorwurf zu untersuchen. Bis dahin möge man den Kundschaften jener verruchten Pfaffen nicht glauben; denn „sich von allen denen, so in dise land gewandlet hant, wol erfinden sol, das mer verruchter, selloser Pfaffen vnd Nunnen in Zürich sint vnd lange her gewesen sint, denn man von Gotz gnaden in der gantzen Eidgnosschaft find". Nun habe sich freilich „vnser vngnediger herr", der römische König, der Zürcher angenommen und getrachtet, sie durch ein neues Bündniß von den Eidgenossen ab und zu dem Hause Oesterreich zu ziehen, zu großem Abbruch des heiligen römischen Reiches. „Darzu hat er das vnmilt, streng volk von Frankrich vff vns bracht, von denen wir bi acht hundert fromer, redlicher, biderber knechten verloren hant. Doch sint si sin nit vergebens hinkomen; si haben dagegen verloren, das der Dalfin selbs sprach, er wölt als groß gold geben als er wär, das die sinen vnd die vnsern noch in leben wären. Doch rüwent vns die vnsern vil dester minder, sider das si redlichen bestanden vnd an keiner flucht erstochen sint, vnd das si sich einen ganzen summer langen tag gegen Iren vigenden so redlichen gewert hant, da doch der andern drissig an der vnsern einen warent. Aber üwer wißheit, ouch all fürsten, Herren vnd stett mugent wol Innen werden, was gutz oder fromen dem gantzen Rich dauon sol vfferstan, ob das frömd volk von Tütschen landen kem. Doch getruwent wir dem allmechtigen Gott, wir wellent vns Ir vnd aller vnser vigenden wol erweren vnd vnser land beschirmen vnd behüten, ob wir gegen üwer früntschaft, ouch fürsten, herren vnd andern stetten mit verlognen worten nit werdent mit vnschulden verclegt, das wir in üwern vngunst komen." Die Eidgenossen bitten demnach, den lügnerischen Vorgaben betreffend ihr angeblich unchristliches Thun keinen Glauben beizumessen, sondern sie

an gelegenem Orte auch darüber anzuhören, wo es sich dann finden soll, daß der römische König, um derer von Zürich willen, ihnen unverschuldeter Weise so große Ungnade erzeige und nicht allein sie, sondern das ganze Reich durch fremdes Volk bedrücken werde, wenn es Gott nicht wende.

Zum Theil abgedruckt im Anzeiger für schweizerische Geschichte 1860 Nro. 113. — Warum die Ausfertigung des Schreibens selbst, nicht ein bloßes Concept, im bernischen Staatsarchiv liegt, ob es abgegangen und wieder zurückgekommen oder ein Duplicat sei, ist unbekannt.

282.

Ensisheim. 1444, 28. October.

Staatsarchiv Bern.

Friedensvertrag zwischen dem Delphin Ludwig von Frankreich und den Eidgenossen und ihren Zugewandten. — Beilage **20**.

Bern, Solothurn und die übrigen Eidgenossen sollen diesen Frieden auf einem Tage zu Zofingen zugesagt und auf einem Tage zu Lucern (9. November) beschlossen haben, bei demselben zu bleiben, auch wenn Basel nicht beiträte. — Die Acten dieser Tage fehlen. — In Basel wurde der Friede erst am 25. November durch Ruf auf dem Kornmarkt proclamirt. Siehe Fechter, Basel im Kriege mit den Armagnaken, Seite 66 und 67.

283.

Constanz. 1444, 17. November (Dienstag nach Martini).

Tschudi: Chronik II. 437. Fründ 242.

Unter Vermittlung des Conciliums von Basel und der Reichsstädte wird zwischen den Eidgenossen einerseits, Oesterreich und Zürich andererseits ein Waffenstillstand vom 25. November **1444** bis **24.** Juni **1445** unter Ratificationsvorbehalt verabredet.

Nach Tschudi II. 438 nahmen alle eidgenössischen Orte den Waffenstillstand an und schickten den Brief dem Bischof von Basel; Herzog Albrecht von Oesterreich dagegen ließ den Stillstand nicht zur Ausführung kommen. — Die daherigen Acten finden sich weder in schweizerischen Archiven, noch im bischöflich basel'schen Archiv zu Pruntrut vor.

284.

Rheinfelden. 1445, 8. — 16. März (Montag nach Lätare bis Dienstag vor dem Palmtag).

Staatsarchiv Zürich.

Friedensunterhandlungen der Boten des Conciliums zu Basel, des Papstes Felix, des Herzogs von Savoyen, des Bischofs von Basel, der Stadt Freiburg in Uechtland u. s. w. zwischen Oesterreich und Zürich einer- und den Eidgenossen andererseits.

Die Rotel, in welche das Resultat niedergelegt wurde, lautet folgendermaßen:

„Es ist ze wissen, als von der Spenn, krieg vnd mißhellung wegen zwüschent der durchlüchtigen, hochgebornen Herschafft von Oesterrich vnd denen von Zürich vff einer, vnd gemeinen eydgenossen vff die andern sittden, vff Mentag nach dem Sunnentag letare ze mitteruasten nechstvergangen ze Rinfelden ein früntlicher tag von allen obgenanten partyen vor disen nachgeschribnen herren vnd Stettbotten, als gemeinen tedingslüten, namlichen den hochwirdigen, Erwirdigen, fürnämen vnd gelerten herren Ludwigen, des titels sand Cecilien, genant von Arle, Johansen von Segobia, des titels Sant Kalixten, beid der helgen Römischen kirchen priester kardinele, Ruberten, Ertzbischoffen zu Florenz, Steffan, Bischoff ze Marsilien, Micheln, Apt des Klosters Sant Mauricien, Sant Augustins Ordens vß dem Bistum de Seduna, Johansen von Bachenstein, Ertzpriester ze Agram, Johansen von Rone, Propst ze Altensal, Vtriechter Bistums, beid lerer geistlicher Rechten, des helgen palasts sachen Verhörer, Thomas Rode, Thumherr ze Basel, des Papstes Kemerling, Johansen Passert, priori canonicorum regularium sant Augustins ordens des closters vnser frowen vnd aller zwölff botten, als botten des heiligen Concilii ze Basel, Micheln Baldewini, keyserlicher Rechten lerer, probst ze Tercastrinense, des heiligen palasts verhörer, Bertranden von Duymo, Rittern, Herrn in dem Tal Isere, vnd Wilhelmen von Balma, genant von Longis, als botten vnseres helgen Vatters, des Bapsts Felix vnd des durchlüchtigen fürsten, des Herzogen von Saphoy, ouch Herrn Fridrichen, Bischouen ze Basel, vnd der Statt von Friburg in Üchtland botten, dieselben Herr Friderich, Bischoff ze Basel, vnd die botschafft von Friburg söllichen tag berett hand vor dem meister Sant Johanns ordens, dem Landcommenduru tütschs ordens vnd vor der Stett Straspurg, Überlingen, Sant Gallen vnd Rinfelden erber botschaft ze leisten angefangen ist vnd bis vff datum dis nottels geweret hat, das die selben obgeschribnen Herren vnd tedingslüt sich in den selben obgeschribnen sachen trüwlich gearbeitet, mengerlei gesucht vnd mit namen etlich weg des Rechten inzegan allen partyen fürgehept vnd geworben hand. Vnd sind dis die weg des Rechten als zwüschent der Herrschaft von Oesterrich vnd den eidgenossen:

Des ersten, das die herrschaft vnd die eidgenossen unter disen nachgenempten Herren vnd bischoffen, Ougspurg, Costenz, Basel vnd dem meister tütschs ordens in tütschen landen einen, vnd von disen Stetten Straspurg, Costentz, Ougspurg vnd Vlm zwen erwellen, die alle dry als ein gemein man sygend, vnd darzu jeklicher teil zwen, wenn er wil, zu sinem zusatz setzen söllend.

Der ander weg, das die Herrschaft von Oesterrich zwen vß den genanten vier Stetten vnd die eidgenossen einen vß denselben genanten vier herren erwellen söllend, ze gelicher wiß als für einen man, mit einem gelichen zusatz, von beiden partyen zwen darzu ze setzen, wen sy wellend.

Der dritt weg, das die eydgenossen dryg vsser den obgenanten herren nemen sollend, zu denen die Herschaft zwen zu Irem zusatz vnd die eidgenossen ouch zwen zu Irem zusatz setzen söllend, die all vier weder dem hus von Oesterrich, noch den Eidgenossen gewandt, noch in der sach argwenig syend.

Der vierd weg, das die herschaft von Oesterrich vß den vier Stetten einen vnd die eidgenossen vß denselben stetten ouch einen erwellen, darzu die herren vnd tettingslüt einen herren vß den vier herren geben söllend, die ouch alle dryg als ein gemein man sigind, mit eim gelichen zusatz von beiden teillen darzu ze ordnen.

Darnach ist das der weg von der von Zürich vnd der eidgenossen wegen, das beid partyen einen herren vsser den vier herren vnd zwen vsser den vier stetten obgenant nemen vnd erwellen söllend, die alle dryg als ein man sigend, mit einem glichen zusatz, von beiden teillen zwen, darzu ze setzen.

Vnd won aber zu disen ziten die genanten noch ander weg nit getroffen, noch nit in der sach beslossen werden mocht, ist durch die tedingslütt von einem friden gerett worden, der biß vff Sant Johanns Baptistentag nechstkomend weren vnd dazwischend ein ander früntlich vnverbundener tag ze Rinfelden vor den genanten herren vnd tedingslüten vnd andern, ob sy Jemanden darzu beschriben vnd erbitten mugend, von allen partyen geleist werden sol vff den ersten tag des Manodes Meyen ouch nechstkünftig ze nacht da ze sinde vnd mornendes die sach fürzenemen. Möcht aber der frid so lang nit getroffen werden, das er aber beston wurde biß zu gantzem Meyen vß oder ze halbem

manot des Meyen. Vnd ob das alles nit sin möcht, das dann ein frid gehalten wurd achttag vor dem genanten ersten Meyentag, die zit vß die wile der tag weret, vnd achttag darnach, als die teding vnd tagen ein end nemend. Vnd als der herschaft von Oesterrich, ouch der von Zürich bottschaft sölichen friden vffzenemen nit gewalt meinent ze haben, söllent si das an den durchlüchtigen, hochgebornen fürsten vnd herren, Hertzog Albrechten, Hertzogen zu Oesterrich, ouch die von Zürich, ernstlich nach irem besten vermugen bringen vnd werben, desgelichen der eidgenossen botten an Ir fründ ouch tun söllend. Ist dann, das der frid vfgenomen wirt, sol der tag also für sich gan; were aber, das dehein frid darinne getroffen oder gefunden wurd, sol dennocht der früntlich tag nit dester minder vff die zit ze Rinfelden, als obstat, fürgang haben in offner vyentschaft, all teil darzu, daruff vnd daruon biß an Ir gewarsamy sicher zesind, das beid partyen allen botschaften ze beiden sitten, ouch der Statt botschaft von Basel Ir geleitzbrieff ze glicher wise, als ietz vff disen tag ze Rinfelden beschechen ist, geben vnd die den tedingsherren in der nachgeschribnen zit zusenden söllend vngevarlich. Vff denselben tag all teil vnd partyen mit ganzem gewalt vnd voller macht komen söllend nach aller notdurft, es sye zu der früntschaft oder dem Rechten. Vnd sol man des ersten vnd vorab anfachen vnd ernstlich versuchen, ob man all vnd ieklich partyen in ein früntschaft vnd ewige Richtung gegen einandern bringen möge. Möchte aber nüt früntlichs gefunden werden, das man dannenthin der obgenanten Rechten eins gegen allen partyen besließ vnd ze end bringe. Söllichs alles, als vorstat, sol allen teillen vnvergriffen sin. Vnd söllend die botten alle das an Ir Obern bringen, vnd die herren des Conciliums vnd Herrn Friderichen, Bischoff zu Basel, hie zwüschend dem Sunnentag Quasimodo ane verziechen antwurt darumb wüssen lassen. Vnd diser beredung vnd abscheydung ist ieklichem teil ein nottel geben, die glich luttend. Beschechen zu Rinfelden am Zinstag vor dem palmtag anno domini M°cccc°xLquinto." —

Herzog Albrecht von Oesterreich gab zu Diessenhofen 1445 am Eritag nach dem Sonntag Oculi (2. März) den Boten gemeiner Eidgenossen für 50 Personen und ebensoviele Pferde freies sicheres Geleit auf den Tag, der auf Mittefasten nach Rheinfelden gesetzt sei und den sie beiderseits, er, Herzog Albrecht, für sich und seine Brüder, König Friedrich und Herzog Sigmund, und ihre Helfer, auch die Stadt Zürich, besuchen werden. (Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten Zürichkrieg.)

Nach Tschudi II. 443—448 legte hier der Markgraf Wilhelm ein Libell über den ganzen Verlauf des Krieges vor. Dazu scheint ein von dem Propst von Zürich, Matthäus Nithart, aufgerichteter Kundschaftsrodel d. d. 20. Juni 1444 über viele von den Schwyzern und ihren Helfern im Zürchergebiet verübte Heiligthumsschändungen zu gehören. Eine notarialische Copie dieses Kundschaftsrodels liegt im Staatsarchiv Lucern bei den Acten des Zürcherkrieges mit der Aufschrift: „Tag gen Reinfelden".

285.

Unterseen. 1445, 7. — 22. April.

Staatsarchiv Bern.

Durch Compromiß vom 7. April hatten das Kloster Interlaken und die mit ihm im Streite liegenden Gotteshausleute den Entscheid über ihre Streitigkeiten an bezeichnete Schiedrichter aus gemeinen Eidgenossen jenseits des Brünig, nämlich von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, und an solche aus ihren lieben Freunden diesseits des Brünig, von Hasle, Saanen, Ober- und Nieder-Siebenthal, Frutigen, Aesche, Spiez und Unterseen, übergeben. Diese Schiedrichter erließen nun den 22. April einen in 18 Artikel gefaßten Spruch über alle zwischen den Parteien streitigen Punkte.

Inhaltlich abgedruckt in Stettler's Regesten des Mannsklosters Interlaken, Nro. 542, 543.

286.

Wyl. 1445, 25. und 26. April (Sonntag Marci Evangelist, die lune post Marci).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 63.

a. Der Eidgenossen Boten waren in der Absicht, mit Hans von Rechberg zu Schwarzenbach einen freundlichen Tag zu leisten, wofür jenem mit 10 Pferden freies, sicheres Geleite zugesagt war, nach Wyl gekommen; sie schreiben nun an Vogt und Rath zu Bischofszell, es sei ihnen zu ihrem Leidwesen ein Gerücht zu Ohren gekommen, als ob dem von Rechberg auf dem Weg zwischen Bischofszell und Schwarzenbach etwas Unwillens begegnet sei; sie verlangen darüber Bericht. **b.** Tags darauf schreiben die eidgenössischen Boten an Friedrich von Hewen, der dabei gewesen, es thue ihnen der Vorfall leid, sie wünschen nichtsdestominder am folgenden Tag, den 27. April, den Tag zu Schwarzenbach abzuhalten, und laden den von Rechberg und den von Hewen ein, mit ihrem Gefolge dießseits der Thur herauf zu reiten und ihnen mit rückkehrendem Bote schriftliche Antwort zu geben.

287.

Aesche. 1445, 2. Mai (Sonntag nach Walpurgis).

Staatsarchiv Bern.

Der sogenannte böse Bund der gemeinen Landleute von Saanen, Ober- und Nieder-Siebenthal, Aesche, Unterseen, Fritzenbach und „von der Nasen vff vntz an die Landmarche von Hasle“.

Inhaltlich abgedruckt in Stettler's Regesten des Mannsklosters Interlaken, Nro. 544.

288.

Beggenried. 1445, im Juni.

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I.

Lucern giebt unterm 15. Juni an Bern Bericht über einen zu Beggenried gehaltenen Tag in Betreff der von Bern für den Zug nach Basel erlassenen Mahnung; ferner, daß die Boten des Tages Bern's Begehren, daß die Eidgenossen der Gotteshausleute von Interlaken wegen Boten nach Unterseen schicken möchten, an ihre Obern zu bringen genommen haben und beförderlich Antwort geben werden.

289.

Lucern. 1445, 27. Juli (Zinstag nach St. Jacobs des hl. Zwelffboten Tag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 64.

Gemeiner Eidgenossen Boten von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an Herrn Dietrich, Erzbischof zu Mainz, Herrn Jacob, Erzbischof zu Trier,

Erzcanzler, Herrn Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog in Bayern, des heiligen Reiches Kurfürsten, daß sie geneigt seien, nach der drei Kurfürsten Antrag und Begehren auf den nächsten Mittwoch nach Sanct Peters Tag **ad vincula** (4. August) behufs Verhandlung eines Waffenstillstandes („zitlichen fridens") zu Constanz einen Tag zu leisten, doch so, daß ihre Boten und deren Gefolge für Hin- und Herreise und Aufenthalt am Tag durch Vermittlung der drei Kurfürsten freies, sicheres Geleit erhalten, mit der Versicherung, daß sie, die Eidgenossen, wider Willen und nur durch die Gegenpartei gedrängt Krieg führen und gern zu billiger Ausgleichung Hand bieten werden.

290.

Constanz. 1445, 4. August (Mittwuchen nach Vincula Petri).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 107.

a. Taganſetzung nach Lucern auf St. Verenentag (1. September), um über folgende Gegenstände zu antworten: 1. Der Kurfürsten Meinung, daß man sich um einen Obmann aus einer Reichsstadt vereinbaren und daß dann die Eidgenossen sowohl als Zürich, je zwei Schiedrichter zu ihm setzen sollten. 2. Ebenso sollte man sich gegenüber der Herrschaft Oesterreich auf einen Obmann mit gleichem Zusatz vereinigen, von denen die waltenden Streitigkeiten zu entscheiden wären. 3. Die Antwort an die Kurfürsten soll an den Bischof von Basel gesendet und ihm eine Abschrift davon mitgetheilt werden zu Handen der Herrschaft Oesterreich, welche ebenso von ihrer sachbezüglichen Erklärung dem Bischof von Basel eine Abschrift zu Handen der Eidgenossen zu geben hätte. 4. Die Kurfürsten haben die Absicht, einen Tag nach Straßburg anzusetzen und persönlich dahin zu kommen; sie begehren, daß man den Tag leiste. **b.** Der Bischof von Constanz bittet um den Pfaffen, auch um „die brieff als vmb Hewen, Im die ze lassent". **c.** Die Stadt Constanz bittet für einen Gefangenen der Glarner. **d.** Die Stadt St. Gallen verwendet sich für die gemeine Vogtei, welche zur Hälfte ihrem Burger Conrad Peyer, zur Hälfte dem von Klingenberg gehört, daß man sie in diesem Kriege „still sitzen" (neutral bleiben) lasse. **e.** Wyl bittet um „Zuschub mit Volk" (eidgenössische Besatzung).

Dieser Abschied trägt ohne Jahrzahl die Ueberschrift: „Botten von dem tag ze Costenz vff Mittwuchen nach Vincula Petri. Sullen die Boten heimbringen." Dazu schrieb eine neuere Hand 1448. Es ist aber unzweifelhaft, daß es der auf dem vorigen Tage (Abschied 289) angesetzte Tag zu Constanz (Mittwoch nach Vincula Petri 1445) ist. — Vergleiche **d** mit dem unter Nro. 291 folgenden Abschied. — Dazu noch Basel Offnungsbuch I. 355. „Vff Samstag vnser frowen abent assumptionis ze latin genant anno xLquinto": Vorschlag der kurfürstlichen Räthe zu einer Vermittlung oder einem Austrag der Streitigkeiten zwischen Basel und Oesterreich, für Bildung eines Schiedsgerichts ꝛc.

291.

Lucern. 1445, 1. September (an Sant Verenentag).

Staatsarchiv Lucern: Sammlung ungebundener Abschiede.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Lucern versammelt, schreiben an Hauptmann, Ammann und Rath zu Appenzell, sie haben auf Bitte St. Gallens die Leute in der gemei*n*en Vogtei bei Constanz, welche

zur Hälfte dem von Klingenberg, zur Hälfte dem Conrad Peyer gehört, sicher gesagt mit Leib und Gut bis auf Widerruf und acht Tage nach dem Widerruf. Appenzell wird demnach aufgefordert, die Seinigen zur Beobachtung dieser Sicherheit anzuweisen.

292.

Wädenswyl. 1445, 12. und 19. October.

Tschudi: Chronik II. 455.

Verhandlungen der kriegführenden Parteien, Zürich's und der Eidgenossen, auf Veranlassung des Comthurs von Wädenswyl. Die Boten der Kurfürsten von Mainz und Trier und des Pfalzgrafen bei Rhein begehren von den Parteien einen Vermittlungstag auf den 11. November (St. Martinstag) nach Constanz.

In Gerold Edlibach's Chronik sind diese Verhandlungen auf den 1. Februar (Dienstag vor St. Agatha) 1446 angegeben, der darauf folgende Tag zu Constanz auf St. Valentinstag (14. Februar). In dem Manuscript der Edlibachischen Chronik auf der Zürcher Stadtbibliothek ist das Datum St. Agatha aus St. Niclaus corrigirt. Der in Henne's Klingenberger-Chronik S. 347 abgedruckte Auszug aus dem Königshofer-Codex sagt: „Anno domini 1445 nach St. Niclaus tag koment herzog Albrechts rät gen Costenz zu tagen mit den Schwitzern vnd andern Aidgnossen.“ Fründ 257 erwähnt der Zusammenkunft von Wädenswyl ohne Datum. — Die nachfolgenden, originaliter vorhandenen Abschiede 293 und 294 zeigen jedoch klar, daß die bei Edlibach stehenden Daten unrichtig und die hier angenommenen Tschudi'schen richtig sind.

293.

Lucern. 1445, 26. October (Zinstag vor Simonis vnd Jude).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Lucern versammelt, schreiben an Bern: „Üwer bottschafft, so ze Wedaswil vff dem tag gewesen ist, als wir hoffen, hat üch wol erzelt das abscheiden von demselben tag vnd besunder, wie aber ein früntlicher, vnverbundner tag zwüschent allen Parthyen gen Costentz abgerett vnd gesetzet worden ist vff Sant Martins abent nechst koment ze nacht daselbs an der Herberg ze sind ꝛc. Also fügen wir üch ze wüssen, dz vnser herren vnd obern von Stetten vnd lendern in ein komen sint, den benempten tag zesuchen vnd ze leisten; diß tun wir üch ze wissen, vmb dz Ir üch darnach ze halten wüssent vnd dz üwern vnd vnsern Eidgenossen von Solotturn ouch verkündent. Vnd wont wir vns nit anders versinnent, dann dz Ir vormals von vnser aller wegen den geleitzbrieff vnser widerparthen gestelt habent vnd nu vff dem benempten tag ze Wediswil ouch berett worden ist, das ietweder parthye die andern nach notturft geleiten vnd das gen Basel schiken sölle, darumb bitten wir üch, Ir wellent si aber für vns alle geleiten vnd das gen Basel schiken, als denn das berett worden ist.“

294.

Constanz. 1445, 11. November (Martini).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Als vnser Herren, die kurfürsten, ainen früntlichen tag in offner vintschaft berett vnd gesetzt hand enzwischen vns den gmainen aydgnossen an einem, vnd vnsern widersachern, der Herrschaft von Oestrich vnd den von Zürich, an dem andren tail, vff sant martis tag anno domini M^o^cccc^o^xLv zu Costentz, als lang dann der tag vnd die täding werdt mit glait jetweder party nach Inneholt der versigloten brieff ꝛc.

Also sol man wissen, das die vndertädinger, mit namen von Hertzog Ludwigs wegen, des pfallentzgrafen by dem Rin bottschaft, graf Johansen Salmsen, Her Vlrich von Mentzingen, ritter, vnd Juncker Hainrich von Fleckenstain, vnd nomine des kurfürsten, des ertzbischofs von Mentz wegen graf Bernhart von Liningen vnd Her Wytprächt von Helmstat, ritter. Item vnd von des kurfürsten, des ertzbischofs von Trier wegen Junckher Wilhelm von Aeltz vnd ain Doctor. Item so ist da gesin Her Hans von Stetten, oberster Maister tütschen ordens von tütschen landen, von der andren Kurfürsten wegen, vnd Her Marquart von Schellenberg, lantkomentur, vnd mini heren von Costentz der Bischof vnd der bischof von Basel, baid von ir selbs wegen, vnd ein bottschaft von der statt Straußburg, von der statt Ougspurg vnd bottschaft von der statt Nürenberg, ain bottschaft von der statt Vlm vnd von der statt Costentz bottschaft. Vnd alle, so hie ob geschriben sint, waren vndertädinger; vnd also sol man wissen, das die vndertädinger des ersten vff dem obgenanten tag fürnamen vnd an baid partyen brachten vnd die ernstlich batten, die sachen nit noch nüwem vffzeerzellen vnd anzehaben, sunder an dem anzefahen, das vf den nesten tag, der och vor disem tag im Ougsten vf sant Peters gesetzt vnd gelaist ward, och zu Costentz gelaussen ward. Also nach Ir ernstlich begerung ward Inen des gewilget von beden tailen, wie wol wir von den aidgnossen lieber die sachen vnd allen gelimpf vnd vngelimpf offenlich hettind fürbracht vnd verantwurt vor den Herren vnd tädings lütten ꝛc.

Vnd ward die sache also des ersten angefangen, dz man Inen wolte günnen, sider es ain früntlich tag wär vnd sin sölti, ob si es möchtend in früntschaft gerichten, also dz man der Herschaft das Ergow wider gäbi vnd darzu alle pfantschaften der Herschaft vnd den Edelen ze lösen werde vnd man sich danne zu der Herschaft verbinden solti, och des glich hin widervmb die Herschaft mit dem Elsas, mit dem Brißgow, mit Seckingen, Louffenberg, Waltzhut, Winterthur vnd Rapperswil, das wir Inen gantz abschlugen ꝛc.

Vnd also darnach nament sy der von Zürich sach für vnd ervordroten an vns, was rechtens wir den von Zürich für schlachen oder ingan wölten. Also huben wir In für ein sölich recht, als Inen ze Wedeswille fürgehept vnd den Churfürsten geschriben wär. Vnd daruf namen si die von Zürich, vnser widerpartig, für; was si Inen für huben oder si Inen antwurten, wissen wir nit; dann das do die vndertädinger maintent, nach solichen glichen gebotten, so wir den von Zürich gebotten hatten, dz si selber beduchti, das daran die sach nit söltin erschlachen, ob der herrschaft sachen och möcht gericht werden, vnd weltin also die selben sach, vnser vnd der von Zürich, lassen anstan.

Vnd also der herrschaft sach für namen vnd brachten an vns, wie wir wol wissent, wie der Marcgraf vns vf den lesten tag vor dem yetzigen etwans rechts hete für geschlagen oder was rechten die

vndertädinger vns da für schlugen, vnd begerten von vns ze wissen, ob vns dero dehains gefellig wär, oder was rechten wir bieten oder darschlachen woltin, oder ob wir maintind, das Ergöw mit gewalt inne ze haben vnd dar vmb nit zu dem rechten komen, begertind si vnser antwurt, das si, och Ir Herren, die Churfürsten, wistind darnach zerichten.

Dar vff antwurten wir, die mainung, als man es den Churfürsten geschriben hat vnd an der selben antwurt man wol mercken möcht, das wir die sache gebotten hetten, ze recht ze komen, wie wol wir getrauwtind, das wir sin nit pflichtig warind in kain recht ze setzen nach vnser fryheit sag, och vns frömd hete, vns also ze ersuchen, das wir sölich vnser fryhaiten verdthin ze recht kamind oder vor yeman berechtigen söltin, die wir doch so loblich von römschen kaysern vnd küngen vnd dem hailgen römschen rich, vnd besunders by Hertzogen Fridrichs zitten, der doch ain fürst von Oestrich vnd von des Ergöws wegen ain rechte hoptsach wäri, herbracht vnd Inngehapt heten, vnwidersprochen von menglich, och by küng Albretz zitten biß vf Ir abgang nie anklagt worden, die wol vf xxiiij iar gelept hand, des glich jetz von disem küng vnd dem ietzgen Hertzogen nie angelangt wurdent bis vf dis zitt. Dann ob sy vns wöltin angelangt haben, des hettent sy billich getan by des loblichen kaysers Sigmundes zitten, vnder dem es och beschechen wäri.

An sölicher antwurt si nit ain benügen hatten, mainten, dz Inen nit geantwurt wäri, das icht verviengе; vnd also bütten wir Inen recht nauch des fridbriefs sag vnd vßwisung, doch also, das weder im Ergöw, noch Zürch enkain gmain man von dewedrem tail genomen, noch daselbs kain tag gelaist sölti werden. Vnd an sölicher antwurt si och nit ain benügen hatten, mainten als vor, das das nit geantwurt wäri.

Vnd ie also ze jüngst, do es nit half, noch vervahen möcht, do butten wir ain lütrung nach der richstetten rautt vf vier richstett, ainen burgermaister vnd clainen raut, vff welhe statt ain Herschaft vnder den vieren wölt, namlich Ueberlingen, Lindaw, Ravenspurg vnd sant Gallen, ob wir nit billich by sölichen verschribnen, verbrieften rechten, als wir dann geantwurt hetind, beliben söllint, oder ob wir pflichtig wärind, fürer recht ze bietend. An sölichem allem die vndertädinger nit ain benügen hatten vnd mainten nit, das sölichs noch dehain gebott nit wäri.

Vnd nach solichem langen vil red vnd widerred giengen vnd verluffen; also seiten si vns, dz der marcgraf vnd die von Zürich gebotten vnd fürgeschlagen hetin als vormals vff vergangen tagen von der Herschaft vnd von den von Zürich wegen, vnd weltint also baid sachen wider zesammen ziechen. Vnd darzu wir antwurten mangerlay, das vns bedücht notturft ze sint, nauch dem vnd die von Zürich sich selber gesundert hatten vnd och vff allen tagen von den Aydgnossen geantwurt was, das sy die sachen gantz nit wolten laussen zesammenziechen.

Vff sölichs do die vndertädinger vns aber vier rechten darslugen, das ist das erst, das die Aydgnossen sölten nemen den Herzogen von Safoy vnd die Herschaft den marcgrafen von Niderbaden, vnd die zway ainen fürsten von tütschen landen zu In nemen sölten. Das ander, das die Aydgnossen ainen Churfürsten vnder den sechsen nemen sölten, der die sach mit sinen rätten richten sölti. Das dritt, das yetwedre party dry man dar zu setzen söltin vnd die selben sölten nemen ainen Churfürsten, der selb sölti dann ainen nemen von der ritterschaft vnd ainen von ainer richstatt, vnd die selben dry sölint sin als ain man. Das vierd, dz die genanten Aydgnossen söltint nemen ain Churfürsten, der sölti zu Im nemen fünfzechen von der ritterschaft vnd fünfzechen von den richstetten, vnd mit denan söltin ers

richten, vnd söltin die vndertädinger dar vff, wie sich der marcgraff vor Iren Heren, den Churfürsten, erclagt hettin, das die Aydgnossen die Herschaft bekriegn wider Gott, ere vnd als recht, vnd hab daruf begern hilff vnd recht, an sölichs si sich nit kern woltin, dann das die Churfürsten bayde taile verhören wöltin. Hetten Inen also empfolhen, den Handel zu verhören vnd das ze richten, ob si möchten. Möchten si aber das nit tun, söltin sich dann ain Herschaft fürow erclagen, so wär der pfallentzgrauf ain vicary des riches, vor dem der küng gericht sölti werden, wenn yeman rechtes von Im begerti; versechind sy sich, er würde tag für In setzen. Kämen denn bayd partyen, so beschäch, das recht wär; beschäch aber das nit, möcht sich wol fügen, das das recht dann hert vnd schwär werden möcht, also das acht dar über gan möcht, vnd begerten aber daruf ainer antwurt, ob wir der vier rechten dehains vffnemmen wöltin, oder ob wir dehain recht füro darschlachen oder ynen bietten wöltin.

Vnd also nach langem vnd nauch der richstetten Raut nemen wir vns gemainlich gewaltes an vnd bütten recht also: wir wöltin komen vnd darschlachen dry erber richstett, die des kriegs nit wärind vnd in dehain wise mit ayd zu den Aydgnossen vnd dem krieg behaft, gewant noch verdacht wärind, vnder denen möchti die Herschaft nemen welhe si wöltin, da wolten wir kumen vf ainen burgermaister vnd clainen raut vmb alles, das sich in den friden verloffen hett, zu berechtigen, recht um recht, das si der glich och teten. Beduchte si aber sölichs nit gelich, so wölten wir inen gerecht werden, als noch stat, vmb die zusprach, so si an vns zesprechen mainent zehaben.

Vnd danne vmb vnser zusprüch möchten si darbietten dry fürsten, gaistlich oder weltlich, die och des kriegs nit wärind vnd mit der Herschaft nicht zetun hetind, weder belehnot, noch mit ayden verpflicht, noch in ander weg dinstbar wärind, so woltin wir derselben och ainen vf nemen vnd vff In vnd sin raut komen, doch also, das er dehain zuo Im nemen sölti, der des kriegs oder von der Herschaft belehnet wär oder der Herschaft icht verbunden wäri. Solichs vns aber gantz abgeschlachen (ward von dem marggrafen vnd denen, so vnser vient sind), vnd wie si vor recht gebotten hettin, daby si es aber liessen beliben, dann sy woltin für komen vff die Churfürsten Ir botten, wer die glichen gebott geton hettin. Darin wir botten nit ane rätt haben vinden mügen ze tun, vnd ward vns gerautten vnd beducht vns alle von den aydgnossen gemainlich vnd einhellenclich, das wir alle vnser rechtlichen gebott, so wir vff disem tag der Herschaft vnd den von Zürch gebotten hettin, noch ainost lutter vnd gantz erzaltint vnd dar vff gnädeclichen bättin die vndertädinger, an Ir Heren, die Churfürsten, ze bringen, in massen als wir gebotten vnd geantwurt hettin, vnd si noch vnser wegen gütlich zebitten, Inen bevolhen vnsri gebott für gut ze haben vnd anzesehen, das wir vnd vnser vordren ye die sygent gesin, die gehorsam vndertanen sygent gewesen vnd noch, ob Got wil, Ewenclichen sin wellen des hailgen römischen riches, vnd vns also genädenclich by dem, so wir zuo des hailigen riches Handen inne haben, schützen, schirmen vnd hanthaben wellen vnd da noch nit trengen laussen in kain weg über sölich geliche, billiche, rechtliche gebott, als si wol gehört hettind, so wir der Herschaft vnd den von Zürich getan hettin, vnd begertind, das si dero von Zürich sach Inen wöltind für nemen, sider si recht Hoptsacher wärind, vnd durch die sich dißer krieg erhaben hettin, sider si selber beduchti, das wir den von Zürich ain glich, völlig recht gebotten hettind. Wir getruitint vnd hoftint, Iren gnauden die wär so verstantlich vnd möchtint selbs wol mercken, söltint wir über söliche geliche, billiche gebott, so wir geton hettin, bekriegt werden, das man vns von dem hailgen römischen rich mutwillenclich trengen vnd wider Gott, ere vnd recht vnd

allen gelimpf bekriegen wöltin, dar umb wir unser gnädigen Heren, die Churfürsten, wol anzeruffen hettin, uns also zehanthaben by dem hailigen römischen rich.

Und also antwurten die undertädinger, und der von Zürich antwurt wäri also, dz si sich nimer, weder in lieb noch in leid, von der Herschaft nit schaiden noch betädingen laussen wöltin, E das der Herschaft och ain benüglich beschäch um Ir zuosprüch, und wir batten also des gelich der richstett botten, unser gelimpf Ir fründen och zesagen, als wir Inen des sunders wol getruwtint.

Also hand sich nach dem allen die undertädinger ainhellenclich under rett, das si beduchte, das die Aydgnossen an sölichen gebotten als geliche, billiche gebott der Herschaft und den von Zürch gebotten hetten, das sy uns mit kainem gelimpf die nit ze verschlachen hettin, und würden also ernstlichen mit dem marcgrafen und unser widersachern reden, das si bedencken wöltin, das si mit glimpf die unsern rechtlichen gebott nit billich verschlugen und sich fürbas nit zeklagen hetten, das wir sy bekriegtin wider Got, ere und recht, und das sölichs billich uf nämen oder andre geliche gebott darschlugen. Also schlugent si uns dar und batten die sechs Churfürsten umb alle unsre zusprach, das wir dero ainen nemen söltin welhen wir wöltin, vor dem und sinen rätten si uns gerecht werden weltin umb all unser zusprüch. Des glichen so weltin si aines rechten laussen von uns benügen mit ainem glichen zusatz uff ainen gmainen man, den die Herschaft neme aus ainer richstatt, wellen si och welte, und das derselb sinen ayd der statt, da er hin gehört, uf gäbe und niemand nicht verbunden sin söltin. Und dann dero von Zürch wegen bütten si uns, das man mit wißhaften tädingen umb ainen gmainen mann redti, ob man des bekomen möchti, oder dz yettweder taile zwen zuo den stössen satzti, und möchtent die aines gmainen mans nit über komen uß ainer richstatt, das danne die kurfürsten am Rin ainen gmainen man uns geben söltin ꝛc.

Also antwurten wir ainhellenclich der Herschaft, wie wir das jetz am lesten geantwurt und gebotten hettin, daby liessent wir es aber beliben und bättin si, als vor, solich unser antwurt für guot und im allerbesten an unsri Heren, die Churfürsten, zebringen; des glich der richstetten botten och. Und umb die von Zürich liessen wier es och by der vordrigen antwurt beliben, sider wir von Iren gnauden selb verstanden hettind so vil, ob der Herschaft sach betädingot wurde, so wäre, als si beduchti, Inen ain völlig gebott beschehen, und auch sy sich von der Herschaft nimer sündren wöltin, e das der Herschaft sach och betädinget werde, und das es denn nit not wäri, Inen fürbas recht zebietten.

Und nauch dem do brauchtent die undertädinger an uns: syder wir der Herschaft recht buttind uff dry erber, from richstett umb Ir zusprach, under denen si ainen nemen möchte, welhen si welten, so bedüchte si billich, dz wir die dry stet och nemen sölten. Und also antwurten wir, ob sy das recht zuo saytin, so welten wir si dann nemen; wöltin si aber des rechten nit in gan, so bedüchti si nit notturft ze nemen, si wöltint joch die stett uns sust für argwänig haben, uf die wir die lütrung bieten, als ob staut. Also nauch vil red ward uns gerautten von der richstett botten und sust von guotten fründen, dz wir die stet namtint, dann es bedüchti si, gut und geraten sin, und ward uns daby vast gerautten, dz wir nit liessent, wir büttind es uf Ulm, uf Rauenspurg, uf Ueberlingen, won uf welhe statt wir es joch buttind, die stat hettin der andren richstetten raut in dem rechtspruch und werde doch eben sust durch die von Ulm gan. So wäri es uns da gmain und wäri uns och wäger, dann uf ainen gmainen man von manger laye sachen wegen, do liessent der mechtigen dehainen, so von der Herschaft belechnot wärint, by dem rechten. Und nach solichen ernstlichen rätten, so man uns riet, da underrettan wir botten uns, was gwaltes yderman hettin und sider uns allen etwas gewaltes geben was, do wurden wir

ainhellenclich ze ratt durch des besten willen vf solichen raut, so vns och von der stett botten vnd andren gerautten ward, vnd nach allem, so sy vnser recht vnd brief an gelich vnd wol gemerckt hatten, do wir den hertzogen vnd der Herschaft von Oesterich ain sölich recht bütten vmb alle zusprach, so si mainten an vns Aydgnossen ze haben, des sich dann verloffen vnd gemacht hetten in der zitt des friden, der gwert sölt haben die fünfzig Jar, vf ainen burgermaister vnd clainen raut ze Vlm, ze Raffenspurg oder ze Ueberlingen, vf die dry stet welhe si wöltin, vnd so wöltin wir des gelichen vmb vnser zusprach vf ainen fürsten komen in tütschen landen, er sy gaistlich oder weltlich, das sy vns dry namptint, der ainen wir wöltint vfnemen mit sinen rätten, der vns danne vor ze halb gelegen vnd in kain weg zu der Herschaft weder diß kriegs halb, noch sust zu Inen nit verbunden wär, vnd vns des och von ynen lauſſen benügen.

Also namen si do dero von Basel vnd von Rinfelden sachen für, etwa mangen tag. Was dauon gerett ward, ist nit notdurft ze schriben, dann das vns beducht, wenn man möcht von den Aydgenossen vff disen krieg bringen oder abtädingen, vnd dartzuo welten si och gern Hern Wilhelmo von Grünenberg sin Herschaft Rinfelden wider schaffen, das tätint sy fast gern. Also bätten si vns aber do, die vndertädinger, gar ernstlich, das wir nit also von den sachen schieden. Das nu wir in dem besten och tätten durch der vndertädinger willen. Also verzoch es sich aber so lang, das wir die vndertädinger batten, vnsre sache für ze nemen oder vns ain gütlich vrlob ze geben, dann wir verstündin nit anders, dann vnsre widersacher baide, si vnd vns, vf tribint, sider vns von Inen kain antwurt möchti werden vff vnser rechtlichen gebott. Als vff sant Andres tag batten vns die vndertädinger aber ze beliben, si verstunden von vnsrem widertaile, es kämen der marcgrauf von Brandenburg, Her Caspar Schlick, der von Nidberg vnd des küngs Hofmeister, vnd getruwtint, die hettind mer gwalt denn der marcgraf von Rötheln vnd Türing von Hallwile vnd Ir Harsch. Ob aber die nit komen, so wöltin man vns mornen antwurten, das wir nu Inen aber zuo willen stundin mit der Richstetten raut durch des besten willen.

Also nach allen vergangen sachen vf disem tag vnd ander lesten vnd dann vor vns noch mengerlay geret, geworben vnd betädinget worden ist, also vnder dem der marcgraf von Brandenburg, Caspar Schlick, der von Nidberg vnd Hern Hans Vngenad, Hofmaister vnd des künges raut, komen sint, ist vns zum lesten durch die tädinger lütt vf vnsre rechtliche gebott von der Herschaft geantwurt vnd für gehept, also das si wöltint Ir zusprach komen vf ainen gmainen man mit gelichen zuosatz vf der vndertädinger ainen von den stetten, nemlich Straußburg, Ougspurg, Nürenberg, Vlm, Costentz, welhe si dann also vnder den botten genämmind.

Haruf wir botten von den Aidgnossen vns ainhellenclichen vnderretten vns auch nach dem vnd vns von der richsteten botten gerautten ward, das wir ain sölichs nit getun, noch vf nemen dorftint, des auch nit gewalt hettint zetun, also vf ainen gmainen man zekomen, den vns die Herschaft dar gebi vmb Ir zusprach, getruwtind och nit, das es yeman billich beduchti, sider wir vns begeben hetind vmb vnser zuosprüch vnder der dryen fürsten ainen vfzenemen, als das da vor geschriben vnd Inan gebotten vnd vordem vns vmb vnser zuosprüch, so wir an die Herschaft maintin zehan, aines rechten benügen lauſſen, so getruwtint wir, das es billich wäri, das die Herschaft von des Ergöws vnd vmb Ir zuosprüch, so sy an vns Aydgnossen maintint zehan, so si in disen friden gemacht hetti, och vor der dryer stetten ainer, welhe si dann wöltin, vf nemen, es wäri zuo Vlm, ze Rauenspurg oder ze Ueberlingen, vor ainem burgermaister vnd clainen rat, als das och da vor geschriben, das Ir gnaud selbs verstundint, das wir

der Herschaft da mit ain völlig, redlich, gelich gebott getan vnd für geschlagen hetten vnd das si nit billich vß schlügend, noch mit kainem glimpf vsgeschlachen werdint.

Des glich von dero von Zürich wegen: Sider wir Inan das recht zuo gesant hettin, das si selbs ze Wedenswil der Aydgenossen botten Ingeschrift geben vnd gebotten hatten vnd Ir gnaud selb bedacht heti, das wir da mit den von Zürich ain völlig grett getan hetten vnd das si dar vf billich Iren alten vnd geschwornen bünden nachgan söltin vnd sich an aim sölichen rechten benügen laussen.

Danna söltin wir fürer dar über von bayden partyen, der Herschaft vnd den von Zürich, bekriegt werden, dz wir wurdin von ynen bekriegt wider Got, ere vnd recht vnd wider allen gelimpf vnd das si vns mutwillenclich bekriegen vnd trengen wolten mit vnrechter gwalt von dem hailigen Römschen rich, vnd batten also Ir gnaud so trülichost vnd ernstlichest, wir ymer kunden, sölichen vnsern gelimpf vnd glichte rechtliche gebot, so wir der Herschaft vnd den von Zürch gebotten hatten, vnd vnsern gelimpf, als wir Inen des wol getruwtint, vor an vnser gnädigen Heren, die Churfürsten, vnd och an des hailgen riches stett ze bringen vnd si von vnser aller wegen ernstlich zebitten vnd vmb söliche vnredliche clag, so wir verklegt wärint (oder noch fürbaß von Inen verclagt wurdent), vns für vnschuldig ze han vnd vns armen vnd gehorsamen vndertanen des hailgen römschen riches schützen, schirmen vnd hanthaben wellen, dz wir also nit wider Got, ere vnd recht vnd wider allen gelimpf von dem hailgen römschen rich mit vnrechtem gwalt bekriegt vnd betrengt werden. Wo wir dz vmb Ir gnad ze ewigen zitten vnd och vm dz hailig römsch rich beschulden vnd verdienen kunden, darzuo welten wir willig sin vnd funden werden als gehorsam kint des hailgen riches. Vnd das ist das abschaiden zuo dem kurzosten begriffen des tags, so da ze Costentz gewesen ist ꝛc.

Die in ( ) stehenden Worte sind auf dem Rande von anderer Hand beigefügt. — Vergl. auch Tschudi II. 457.

295.

Lucern. 1445, 21. December (an Sant Thomas des hl. Zwölfbotten Tag).

Staatsarchiv Zürich.

Gemeiner Eidgenossen Räthe von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an die Kurfürsten Dietrich von Mainz, Jacob von Trier und den Pfalzgrafen bei Rhein vorerst ihren Dank für den auf Martini nächstvergangenen von ihnen zu Constanz gemachten Versuch gütlicher Beilegung des Krieges zwischen den Eidgenossen einerseits, Zürich und Oesterreich andererseits. Die Eidgenossen tragen keine Schuld an dem Fehlschlagen des Friedenswerkes, sie haben der Gegenpartei das früher schon verbriefte Recht neuerdings anerboten, Oesterreich, daß es alle seine in der Zeit des fünfzigjährigen Friedens erwachsenen Ansprüche an die Eidgenossen vor dem Burgermeister und Kleinen Rathe einer der drei Reichsstädte Ulm, Ravensburg oder Ueberlingen einklagen und den Eidgenossen für ihre Klagen einen ihnen gelegenen Fürsten benennen, Zürich, daß es bundesgemäßes Schiedgericht annehmen möchte mit einem Obmann aus einer Reichsstadt, der sich auch nach der Bünde Vorschrift zur Sache verbände. Alles das sei von Oesterreich und Zürich abgeschlagen, woraus die Kurfürsten entnehmen mögen, daß die Eidgenossen wider Recht und Ehre bekriegt werden. Man habe auch Anzeichen, daß der römische König abermals trachte, fremdes Volk in's Reich zu bringen, indem er den Herzog von Burgund zur Hülfe gegen die Eidgenossen zu bewegen suche. Da schon einmal fremdes Volk

zu großer Verwüstung des Landes in diesen Krieg gezogen worden sei, so hoffe man, es werden die Kurfürsten, denen es obliege, für die Sicherheit des Reiches zu wachen, solches verhindern und bedenken, welcher Nachtheil dem gesammten Reiche daraus erwachsen möchte, wenn der Herzog von Burgund sein Volk in diese Lande schickte und gar etwa ein oder mehrere Schlösser am Rhein gewänne.

Iselin in Tschudi II. 466 druckt dieses Schreiben aus Bullinger ab, aber mit dem Datum St. Matthias (24. Februar) 1446. Eine Gegenschrift von Herzog Albrecht von Oesterreich, Markgraf Jacob von Baden, Ludwig und Ulrich, Grafen von Württemberg, d. d. Tübingen 1446, Montag nach Invocavit (7. März) liegt im Staatsarchiv Zürich und ist abgedruckt bei Edlibach, Seite 86.

296.

Lucern. 1446, 25. Januar (Pauli Bekehrung).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 68.

a. Heimbringen, wie man vorsorgen könne, daß unsere Feinde nicht durch die Metzger von Constanz mit Vieh versehen werden. **b.** Ferner wie man vorsorgen könne, daß unsere Söldner in den Städten nicht spielen und daß sie für allfällige Frevel bestraft werden, damit sich die Städter nicht über Verletzung ihres Herkommens zu beklagen haben. **c.** Denen von Uri soll eine Botschaft gemeiner Eidgenossen nach Bellenz mitgegeben werden. **d.** Heimbringen das Begehren derer von Bremgarten um ein Vidimus. **e.** Schwyz soll denen von St. Gallen schreiben, daß sie Euni Schnewiß und Lorenz Martin aus der Feindschaft lassen. **f.** Heimbringen, ob man die Söldner in den Städten vermindern wolle. **g.** Item daß die Eidgenossen gemahnt seien um die 50 Gulden Geldes von dem von Hallwyl. **h.** Die von Appenzell begehren einen Zuzug an den Eschinberg, da der Rhein gegenwärtig klein sei. **i.** Ob man einen reisigen Zug zu Roß ordnen wolle. **k.** Ob man einen starken Auszug veranstalten wolle. **l.** Ob man den Kurfürsten und den Städten des Reiches über alle in Frage stehenden Stücke schreiben wolle. **m.** Die von Ulm, Memmingen und Ravensburg schreiben, die Knechte ab dem Schloß und aus dem Städtchen zu Grüningen haben etlichen der Ihrigen ihre Habe genommen. Man soll berathen, wie man ihnen Ersatz leisten wolle. **n.** Ueber die vorgeschriebenen Artikel soll man auf einem Tage zu Lucern Donstag nach **Purificationis Mariæ** (3. Februar) Antwort geben. **o.** Die gemeinen Aemter bitten, daß man ihrer Mannschaft, mit Ausnahme der Wachen an dem Wasser, gestatte, nach Hause zu gehen. **p.** Heimbringen, ob man derer von Zürich Zins und Geldschuld einziehen wolle. **q.** Jedermann soll etwas Gutes thun, damit uns Gott Glück gebe. **r.** Unsere Feinde haben viele Kundschafter unter uns, Frauen, Krämer und andere Leute; auch etliche von Mellingen sollen mit dem Feinde verkehren, wenn die Wächter auf der äußern Wache sind. **s.** Man soll vorsorgen, daß die Frauen von Gnadenthal, Hermatschwyl und Frauenthal in ihren Klöstern bleiben und daß kein Pfaffe zu ihnen hereinkomme. **t.** Man soll in das freie Amt einen Vogt geben. **u.** Man soll berathen, ob man dem Vogte in den Aemtern gönnen wolle, daheim zu sein. **v.** Ebenso wie die Wächter auf den Wachen besoldet werden sollen. **w.** Friedensbemühungen des Conciliums von Basel.

Ueber den Gegenstand **w** geben folgende Schreiben der Väter des Conciliums Aufschluß:

1. An die Eidgenossen. 1446, 19. Januar. Sacrosancta generalis Synodus Basiliensis in spiritu sancto legitime congregata, vniuersalem ecclesiam representans, dilectis ecclesie filiis, oratoribus communitatum

confederatarum in opido Lucernensi ad festum conuersionis sancti Pauli congregandis salutem et omnipotentis Dei benedictionem. Cogitantes assidue, quantum sit necessarium intendere ut pax huius patrie, pro qua iam tot sunt exhibiti labores, omnibus modis possibilibus perquiratur et non per continuas clades bellicas et strages horrendas in miserandam desolationem ipsa patria decidere permittatur, scripsimus ante paucos dies Sculteto et consulatui Lucernensi, ut vos in unum promemorato festo beati Pauli congregari peterent, materiamque et singula puncta, super quibus deliberandum videbatur, clare et aperte in eisdem litteris nostris exposuimus, ut singuli vestrorum deliberati et resoluti ad ipsam dietam Lucernensem venirent. Nunc autem mittimus ad eandem dietam dilectos ecclesie filios Johannem Filioli, prepositum Gracensem, decretorum doctorem, et Thomam Ride, scolasticum Lubicensem ac canonicum Basiliensem, oratores nostros, ut pro negotiis ulterius ad bonam finem per media congrua deducendis cum vestris deuotionibus assint et quid per vos in hiis rebus deliberatum fuerit, intelligant. Easdem itaque vestras deuotiones obnixius in Christo, pacis auctore, exhortamur, ut cum omni efficacia in prosecutionem et amplexum eorum, que ad pacem habendam congruent, operam impendant, sic quod ex parte vestra nichil remaneat quo minus tantum bonum tamque necessarium habeatur et tam nefanda scandala et discrimina, que ex continuatione ulteriori guerrarum prouenirent, euitentur, adhibentes plenam credentie fidem hiis, que prefati oratores nostri dicturi sunt et nobis significantes beneplacita vestrarum deuotionum, quas feliciter conseruet Altissimus. Datum Basilee xiiij Kal. Februarii anno a natiuitate domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo sexto.

A. de Ceruerii.

Dilectis ecclesie filiis, oratoribus confederatarum communitatum in opido Lucernensi etc. congregandis.

placet.

Besiegeltes Original auf Papier. Staatsarchiv Lucern. Oesterreichische Bündnisse.

2. An Lucern. Das Schreiben an Lucern, worauf sich dieses Schreiben an gemeine Eidgenossen beruft, findet sich im lateinischen Original nicht vor, sondern nur in einer an vielen Stellen fast unleserlich gewordenen gleichzeitigen Uebersetzung. Das Concilium bedauert, daß der letzte, zu Constanz abgehaltene Tag zwischen dem Hause Oesterreich und den Eidgenossen erfolglos zerschlagen sei, da es doch nur an Wenigem erwunden habe, um zu Friede oder Richtung zu gelangen. Das Concilium habe aber seine Bemühungen noch nicht eingestellt, sondern Boten zu Herzog Albrecht gesendet mit der Bitte, er möchte seine Boten nach Rötteln schicken, und gemeine Eidgenossen die ihrigen nach Basel. Aus der Antwort des Herzogs gehe hervor, daß man noch immer hoffen dürfe, zum Frieden zu kommen. Lucern wird nun gebeten, diese Sachen ernstlich zu betrachten und seine Miteidgenossen auf einen Tag nach Lucern zu berufen auf St. Pauli Bekehrungstag nächsthin, auch das Concilium werde seine Boten da haben, ebenso die Stadt Basel, welche bereits zugesagt, und die Städte Bern und Solothurn, die man darum gebeten habe. Damit auf den Tag der Eidgenossen Boten um so besser unterrichtet kommen mögen, glaube man, daß besonders über die Stücke gerathschlagt werden soll, wodurch man am ehesten Frieden erlangen möchte. Nun habe in Constanz, wie man verstehe, die Sache vorzüglich daran gescheitert, daß man über die von beiden Theilen geschehenen Rechtbote sich nicht vereinigen konnte, vielleicht aus Mangel an Vollmachten der Boten. Die Eidgenossen möchten daher besonders in dieser Beziehung ihren Boten genugsame Vollmachten geben und auf den Fall, daß man sich nicht vereinigen könnte, Jemanden bezeichnen, der entscheiden soll, welche Partei die gleichern Rechte geboten habe, denen man folgen soll; auch möchte den Boten Vollmacht ertheilt werden, eine allfällig zu Stande kommende Richtung anzunehmen. Gegeben zu Basel iij. Idus Januarij, anno domini M⁰cccc⁰xLvj^to.

Staatsarchiv Lucern. Oesterreichische Bündnisse.

297.

Basel. 1446, 6. Februar (die dominica Dorotheæ).

Basel: Offnungsbuch I. 253.

Bern und Solothurn verlangen durch ihre Botschaften von Basel, daß es sich mit Oesterreich nicht aussöhne, sondern mit ihnen im Krieg beharre, indem dadurch alle Parteien zu einem bessern Frieden gelangen werden. Basel sichert den beiden Städten in Gegenwart der Boten von Rheinfelden zu, daß, obschon es, im Interesse der Eidgenossen sowohl als in seinem eigenen, den Kurfürsten und dem Bischof von Basel seine Bereitwilligkeit, zu Tagen zu kommen, erklärt habe, es doch der mit den zwei Städten bestehenden Einung gewissenhaft nachkommen, auch nichts abschließen werde, ohne ihnen vorher davon Kenntniß zu geben.

Die Acten der hier angeführten Tage fehlen.

298.

Lucern. 1446, 17. März.

Staatsarchiv Bern: Alte Missive I.

Ueber einen von den vier Waldstätten zu Beggenried gehaltenen Tag schreibt Lucern an Bern (Samstags vor **Reminiscere**), es sei nicht nothwendig, mitzutheilen, was da gesprochen worden. Dagegen hätten die Boten einen andern Tag angesetzt nach Lucern auf nächsten Donstag (17. März) und Lucern aufgetragen, Bern zur Beschickung desselben einzuladen. — Die Acten fehlen.

299.

Thun. 1446, 13. Mai.

Staatsarchiv Lucern.

Ulrich von Hertenstein von Lucern, Hans Püntiner, Landschreiber zu Uri, Arnold Kupferschmid von Schwyz, Heini Kiser von Unterwalden, Rudolf Troller von Zug und Jost Tschudi, Altammann zu Glarus, von ihren Herren und Obern gesendet zu den Stößen, „so denn sint zwüschent den wisen, fürsichtigen Schultheißen vnd Reten zu Bern — an einer, vnd den lantlüten in der Herschaft von Mülinen in den gerichten Eschi, Mülinen vnd Wengi — andersit, ze entscheiden“, urkunden, daß sie zwischen beiden Theilen vermittelt haben, daß dieselben ihre Streitigkeiten, nämlich die Ansprache Bern's an die genannten Landleute „von eines buntz wegen, so si mit etzlichen lendern hant“, vor die Boten der Eidgenossen, welche nach Interlaken kommen werden „von der lütterung wegen, so denn daselbs über ein spruch ze geben ist“, zum Entscheid bringen sollen. Wollen diese Boten sich der Sache nicht annehmen, so sollen von Städten und Ländern der Eidgenossen zwölf andere Schiedrichter gegeben werden, die den Parteien acht Tage vor ihrem Zusammentritt den Tag verkünden sollen.

Urkunde auf Papier unter dem Siegel Ulrichs von Hertenstein in aller Eidgenossen Namen.

Dazu Staatsarchiv Bern, alte Missive, Bd. I. 1446, 4. Mai: Ulrich von Erlach und seine Mitabgeordneten melden aus Thun, welche Boten von jedem der eidgenössischen Orte, mit Ausnahme Zürichs, angekommen seien, um den Streit mit den Oberländern, namentlich denen von Aeschi und Interlaken, zu schlichten.

300.

Constanz. 1446, 16. Mai — 9. Juni.

Staatsarchive von Bern und Lucern.

Friedensverhandlungen zwischen den Eidgenossen einerseits, Zürich und Oesterreich andererseits unter Vermittlung des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, Herzogs in Bayern u. s. w., als deren Ergebniß die drei Anlaßbriefe, sämmtlich vom 9. Juni datirt, zwischen Zürich und den Eidgenossen, Oesterreich und den Eidgenossen, Bern und Freiburg in Uechtland — Beilagen 21, 22, 23 — und ein Anlaßbrief zwischen Basel und Oesterreich (abgedruckt bei Tschudi II, 492) zu Stande kamen.

Vergleiche auch Tschudi II. 467 ff., Henne's Klingenberger-Chronik Seite 349. Ueber den Gang der Verhandlungen geben übrigens folgende Actenstücke einigen Aufschluß:

1. 1446, 14. Mai (Samstag vor dem Sonntag Cantate). Burgermeister und Rath der Stadt Constanz geben den Boten gemeiner Eidgenossen, welche auf den am Montag nach Cantate (16. Mai) beginnenden, durch den Pfalzgrafen Ludwig vermittelten, gütlichen Tag zwischen Herzog Albrecht und den Eidgenossen kommen werden, ebenso den Boten von Savoyen und denen des Grafen Johann von Neuenburg, die auf denselben Tag kommen, einen besiegelten Geleitsbrief. (Staatsarchiv Lucern, Acten Zürichkrieg.)

2. 1446. „Vff Sunnentag Cantate nechstkünftig (15. Mai) ist ein Tag gesetzt gen Costenz der Herrschaft, den Eidgnossen vnd vns, ze nacht da zesinde. (Basel Offnungsbuch I. 254.)

3. 1446, 19. Mai (Donstag spät, decimanona Maji). Rudolf Hofmeister und Rudolf von Ringgoltingen, die Boten Berns auf dem Tag zu Constanz, berichten dem dortigen Rathe, daß sie letzten Sonntag (15. Mai) zu Constanz angelangt seien, ebenso die Boten Herzog Albrechts von Oesterreich und des Markgrafen von Baden. Man könne aber über die Wahl von Schiedrichtern nicht einig werden, weßhalb zu befürchten stehe, daß die Unterhandlung fruchtlos sein werde. Man möchte sich daher vorsehen. (Staaatsarchiv Bern, alte Missive II. Nro. 4.)

4. 1446, 23. Mai (Montag vor Auffahrt). Die bernischen Boten zu Constanz melden dem Rathe, erst gestern (22. Mai) seien Rede und Widerrede beschlossen worden. Da der bayerische Bote wieder heimgegangen und von der Herrschaft Oesterreich Niemand anwesend sei, als zwei Doctores, so scheine der Tag resultatlos verlaufen zu wollen; der Bischof von Basel sei darüber unzufrieden. (Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 10.)

5. 1446, 24. Mai (Dienstag vor Auffahrt). Die Gesandten Berns zu Constanz schreiben an den Rath: Die Verhandlung sei so weit gediehen, daß die Herrschaft den Eidgenossen vor dem Burgermeister und Rath einer der sechs vorgeschlagenen Reichsstädte, die Eidgenossen hinwiederum der Herrschaft vor dem Pfalzgrafen zu Recht stehen wollen. Zwischen Zürich und den Eidgenossen soll bundesgemäßes Rechtsverfahren eintreten, nur daß der Obmann aus einer Reichsstadt genommen werden soll. Man gehe jetzt mit der Abfassung eines Anlaßbriefes um, doch mögen die Eidgenossen stets auf der Hut sein. (Staatsarchiv Bern, alte Missive.)

6. 1446, 31. Mai (Petronelle). Die Bernergesandten zu Constanz schreiben an ihren Rath: Oesterreich und Zürich machen so viele Umtriebe, daß die Verhandlungen sich wahrscheinlich zerschlagen werden; die Eidgenossen sollen sich gefaßt machen, einem feindlichen Anfalle zuvorzukommen. (Staatsarchiv Bern, alte Missive.)

7. 1446, 5. Juni (vff den heiligen Pfingsttag). Gemeiner Eidgenossen Rathsboten zu Constanz schreiben an Schwyz: „Vnser früntlich zc. zc. Wir hand dahar in disen sachen all tag vnser aller bestes getan, ob es zu gutem bracht möcht werden, vnd ist also leider zerschlagen. Doch getruwen wir nach sölichem vnd wir in disen sachen gerett vnd geantwurt hand, dz wir, ob Gott wil, dester me glügks von dem almechtigen Gott erfolgen söll. Vnd wie man vf dem letsten tag ze Lutzern von eins zogs wegen gerett vnd dz verlassen ward, ob diß sachen vff disem tag zerschlüg, wie man denn den zog wölt für sich nemen, also tund wir üch diß zu wüssen, dz Ir allenthalben vnsern Herren, den Eidgnossen, sölichs fürderlich ze wüssen tund, dz Ir üch allenthalben wüssent darnach zu richten. Geben vnd besigelt vnder Rudolfs von Ringgoltingen Insigel von vnser aller wegen, vff den heiligen tag ze pfingsten nach vesper zit anno domini xlvj^o^." (Staatsarchiv Bern, alte Missive I.)

8. 1446, 7. Juni (Pfingstdienstag). Die Gesandten Berns in Constanz, Rudolf Hofmeister und Rudolf von Ringgoltingen, melden ihrem Rathe: Die Verhandlungen haben sich letzten Sonntag zerschlagen und sie haben Montags abreisen wollen; aber der Hoch- und Deutschmeister habe mit ihnen und den Boten von Solothurn und mit zwei Räthen des Pfalzgrafen die Verhandlung über die streitigen Punkte wieder angeknüpft, so daß nun die Anlässe mit Oesterreich und Zürich zu Stande gekommen seien und die Richtung auf Sonntag Trinitatis nächsthin angehen soll. Das sei allen Hauptleuten zu ihrem Verhalt berichtet worden. Man hoffe, daß nun auch der Anlaß zwischen Oesterreich, Basel und Rheinfelden zu Stande kommen werde. (Ebendaselbst.)

301.

Beggenried. 1446, 20. Juli (Mittwoch vor Jacobi).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I.

Lucern berichtet an Bern quinta ante Jacobi, daß auf gestern (Mittwoch) die vier Waldstätte zu Beggenried einen Tag geleistet haben „von sachen wegen, die nit notturftig sint üch zeschriben". Unter anderm hätten aber die Boten Lucern gebeten, Bern anzugehen, es möchte auf den Tag zu Kaiserstuhl den Schultheißen Rudolf Hofmeister, Heinrich von Bubenberg, Ulrich von Erlach und Rudolf von Ringgoltingen senden, da dieselben schon früher bei Behandlung der dort vorkommenden Geschäfte gewesen seien.

302.

Kaiserstuhl. 1446, 28. Juli — 20. August.

Staatsarchive Zürich und Bern.

Verhandlungen vor den Schiedmännern zwischen Zürich und den Eidgenossen. Zugesetzte der Eidgenossen: Petermann Goldschmid von Lucern und Ital Reding, der jüngere, von Schwyz; Zugesetzte Zürichs: Heinrich Effinger und Rudolf von Cham.

a. Einleitende Verhandlungen. Darüber liegt im Staatsarchiv Zürich folgender Bericht:

„Dis nachgeschriben ist vns von Zürich zu Keyserstul von den Eidgnossen vßwendig des rechten mit worten begegnet:

Item als wir vff Donstag nach Sant Jacobstag anno domini MCCCCXLVJ gen Keyserstul komen sint, haben wir morndes vff den fritag an die Eidgnossen begert, die sach noch etwas zu verziehent, denn wir mer Stett boten wartent werint; das ist vns von Inen verfolget.

Item mornendes vff den Sampstag ist die sach fürgenomen vnd den Zugesetzten zugefordert ze schweren, nach des Anlaß sag die sach fürzenemen. Also habent sich die Zugesetzten genomen zebedenken vnd an beid teil begert, Inen in dem Eid vßzelassen, ob sy die sach allenklich oder dehein stuk sunderlich in der Minne mit bederteil willen vnd wüssen gerichten möchtind, das Inen das an Irem eid vnschedlich wer. So denn hetti der Anlaß Inn, wenn sy beider teil Zuspruch, Antwurt, Red vnd nachred verhörtind vnd ingenemind, so söllend sy darnach in einem manot die sach mit Irem Rechtspruch entscheiden; sölich zit Inen, nach dem vnd die sach vil vff Ira hett, ze kurz wer, darumb sy ouch an bed teil begertend, Inen noch ein Manot zu dem Manot in dem Anlaß begriffen zil zegebent, vmb dz sy nach notdurft rätt gehalten möchten. Darumb nament sich beid teil ze bedenken vnd wir von Zürich wurdent den Zugesetzten in beiden stuken ze willen, doch dem Anlaß vnd der Richtung mit allen stuken vnd artikeln vnschedlich vnd vnvergriffenlich.

Die Eitgnossen gabent den Zugesetzten ze antwurt, möchtint sy die sach oder dehein stuk in der minne mit Ir wüssen gerichten, wollent sy Inen wol gunnen; aber das sy Inen fürer tag geben köndint, wäre Inen nit eben, köndent ouch das nit getun.

Vff das die Zugesetzten aber retten, si hettint wol getruwt, Inen were solichs verwilget; sid aber das nit sin möchte, so begerten sy doch, ob sy sölichs hernach an beiden teilen finden möchtint, das Inen das an Ir eid vnschädlich wär. Das wart Inen von beiden teilen zugeseit, doch dem Anlaß vnd der Richtung mit allen stucken vnd artiklen vnschädlich.

Vff dz loptent die Zugesetzten by Ir Henden an Hans Wernhers zum Wyger, der von Zürich Reder, hand, schwurent ouch daruff gelert eid zu Gott vnd den heilgen mit vffgehepten henden, die sachen nach des Anlaß Inhaltung, begriffung vnd vswisung vßzesprechen vnd satztent sich daruff in dz Recht.

Vnd als si sich in das Recht gesatztent, meint Jettwedrer teil vor kleger zesind. Sunder rettent die Eitgnossen, si werent vff allen tagen kleger gesin, wöltint jetz aber kleger sin, wer ouch Ir meinung, dz si kleger sin söltent. Vff das wir von Zürich antwortent, wir werint vff allen tagen kleger gesin, meintint dz billich wer, dz wir aber kleger werint, wenn vns klagen not tett, satztent das zum Rechten, desglich vnser widerteil ouch.

Indem begertent vnser Zugesetzten an vns, sid doch der anlaß eigenlich innhielte, dz sy bederteil zuspruch, antwurt, red vnd nachred Innemen vnd verhören söltind, das wir den durch lingrung willen der sach so wol tun, vnd die Eidgnossen vor klagen lassen wöltint, vmb das sy darumb rechtsprechens überhept blibint.

Also von Ir bette wegen gondent wir den Eidgnossen ze ersten ze klagen, doch mit den fürworten, wenn sy Ir klag getan hettent, das wir denn ouch klagen wöltind, won vns klagens not tett, vnd das ein recht mit dem andern zugieng vnd entweders an dz ander beslossen wurd nach Inhalt des anlaß. Vff das bruchtent die Eidgnossen aber die wort, sy werint kleger, wöltint kleger sin, wer ouch Ir meinung, das sy kleger sin söltint; wenn sy aber klagtent, meintent denn wir von Zürich ouch neiswas ze klagen han, so möchten wir ouch klagen, darzu wöltent sy denn antworten.

Vff das wir aber antwortent, das die Eidgnossen kleger werind oder sin söltind von rechtz wegen, getruwten wir nit; wol hoffend wir, dz mit recht bekent sölt worden sin, dz wir kleger sin söltint. Aber durch lingrung willen hetten wir sy zem ersten lassen klagen.

Nach solichem reddent die Zugesetzten mit beden teilen, wenn wir lang muntlich gerettint, so were doch notdurftig, Inen klag, antwort, red vnd nachred in geschrift zegeben. Darumb durch der kurzi vnd des minsten Costen willen, begertent sy an beid teil, Inen klag, antwort, red vnd nachred in geschrift ze gebend. Daruff nament sich beid teil zu verdenken.

Vnd antwurtent die Eidgnossen, sy wöltent gern Ir ersten klag muntlich fürbringen, wenn das beschech, denn die andern stuck ingeschrifft übergeben.

Wir von Zürich antwortend, durch kürzrung willen der Sach wär vns wol zewillen, die in geschrifft überzegeben; wöltint aber die Eidgnossen das muntlich tun, so wöltint wir desglichen ouch tun.

Darnach liessent die Eidgnossen von Irem stuck, muntlich ze redent, meintent das ouch in geschrift überzegeben, doch wöltend sy ein stuck nach dem andern in geschrifft stellen; bedüchti si, den zugesetzten dz lütrest ze sind.

Vff das antwortent wir, vns bedüchte billich sin, was die Eitgnossen zu vns klagen hetten, dz si das einsmals vns in geschrift übergebint, so wöltint wir Inen ouch vff alle stuck antworten.

Daruff die Eitgnossen aber rettend, si wöltend ein klag nach der andern in geschrift setzen vnd jeklich stuck sunderlich besliessen lassen, vnd wenn das beschech, meinten wir denn ützit ze klagen haben, so möchten wir des glichen hinwiderümb ouch tun, setztent dz zum rechten, des glichen wir ouch.

Daruff begertent aber vnser zugesetzten an vns, si des stucks halb rechtsprechens zu überheben vnd den Eitgnossen darin ze verwilgend, was denn Inen in dem wär, des glichen wer vns gegen Inen hin wider vmb.

Also antwurtent wir Inen, sid doch ein recht nach des anlaß sag mit dem andern zugan vnd entweders an das ander beslossen noch geurteilt werden sölt, so wöltint wir sy dar inn Rechtsprechens überheben, doch mit den fürworten, was den eitgnossen dar in bescheche, das vns das ouch behalten wer. Beuoltent dar vff vnsern zugesetzten, vns zu erfaren, by wie menger geschrift jeklich stuck bestan sölt.

Darnach antwurtent sy vns, der anlaß hette Inn, dz sy jetweders teils zuspruch, antwurt, red vnd nachred Innemen söltind, daby es ouch bestan sölt.

Vff das tatent die Eytgnossen Ir ersten klag, daruff wir vnser antwurt, vff dz si Ir widerred vnd wir vnser nachred vff ir widerred; meintent, das es damit genug sin sölt. Do machtent die Eitgnossen vff vnser nachred ein besliessung. Sölichs woltent wir nit empfahen, meintent, wie vns vor geantwurt wer, das es by vier geschrifften bestan sölt, daby belibe es billich.

Vff das die Eytgnossen meintent, si möchtint wol ein besliessung machen, vmb das kamend wir für die zugesetzten, vns darumb ze entscheiden. Also rettend die zugesetzten mit beiden teilen In der minne so vil, das wir der eitgnossen beschliessung nemen söltent vnd daruff vnser nachred vnd beschliessung tun möchten, das also der sach halb von jedwedrem teil dry geschriften gan vnd Inen geantwurt werden söltent vnd nit mer, vnd wer damit Ir wille vnd meinung, das es fürbashin in den klegten vnd fürbringungen, so denn jetweder teil zu dem andern tätt, ouch by dryg geschriften beliben sölt, einem teil als dem andern, vnd über dryg geschriften nit komen. Ob aber beid teil Irs guten willens dehein stuck by zwey geschriften wöltent lassen bestan, möchtend sy wol tun.

Als nu die Eitgnossen Ir zwo klegten getatent, reddent sy, wöltent wir klagen, das möchtent wir tun; meintent wir, es were billich, E wir klagtint, das sy vns vor ze verstan gebint, ob sy mer klagen wöltint. Vmb das stuck kamen wir beidersit ouch für die zugesetzten, meintent wir aber als vor, es

wäre billich, nach dem vnd die Eitgnossen gerett hettint, si wöltint ein stuck vor, das ander nach klagen, das sy dann seitint, ob sy mer klagen wöltint. Vff das die Eitgnossen antwortent, sy hettent zwo klagen in geschrift übergeben vnd zu recht gesetzt, daby liessint sy es jetz bliben; wöltint wir ouch klagen, das möchtend wir tun; wöltint wir aber nit klagen, so begertent sy vmb ir klegten, die sy vbergeben vnd zu recht gesetzt hettint, von den zugesetzten irs rechtlichen spruchs.

Vff das wir aber rettent, wir getruwetend, es were billich, sid wir Inen gegönd hettint des ersten ze klagen mit sölichen fürworten, das ein Recht mit dem andern zu gen vnd entweders an dz ander gevrteilt noch beschlossen werden sölt, vnd sy Ir klagen gesetzt hettint, das sy sagen sölten, ob sy mer klagen wöltent; wen wir dann hörtint, dz sy nit mer klagen wöltint, so wölten wir ouch anfachen ze klagen. Satztent dz zum rechten.

Vff das giengent die Eidgnossen freffentlich vnerloupt vß der Stuben vnd belibent vff ir meinung.

Vff das begerten vnser zugesetzten an vns, durch lingrung willen der sach, gütlich davon ze lassen vnd sy darin Recht sprechens zu überheben, sunder ouch anfachen ze klagen; darin wir Inen ouch ze willen wurdint, doch dem anlaß mit allen stucken vnd artiklen vnschädlich vnd vnvergriffenlich."

b. Klagen, Antworten, Reden, Widerreden, Nachreden und Rechtschlüsse beider Parteien, wörtlich enthalten in dem Obmannsspruch vom 28. Februar 1447 (siehe unten Beilage 25), auch abgedruckt bei Tschudi II. 474—483.

Dazu folgende urkundliche Notizen:

1. Laut einem Missiv vom 4. Juli (ipsa die Vlrici) im alten Missivenbuch I. des Staatsarchivs Bern hatten die beidseitigen Zugesetzten den Tag nach Kaiserstuhl auf den 28. Juli (Donstag noch Jacobi) angesetzt.

2. Basel Offnungsbuch I. 267. 1446. „Vff Donstag ze nacht nach St. Jacobs tag sol man botten by den Eydgenossen ze Keyserstul haben."

3. Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 1. 1446, 30. Juli. Ulrich von Erlach und Gilian Spillmann, Venner, die Boten von Bern, melden ihrem Rathe: Sie haben auf heute zu Kaiserstuhl „im namen Gottes erst die sach zwischen vns vnd vnsern widersächern angefangen", also daß die vier Schiedmänner ihre Eide geleistet haben; die Sache scheine langwierig werden zu wollen.

4. Staatsarchiv Bern, alte Missive I. Nro. 353. 1446, 10. August (Laurentii). Ulrich von Erlach und Gilian Spillmann, Boten Berns zu Kaiserstuhl, melden ihrem Rathe die Namen der auf dem Tage anwesenden Boten und Vermittler und wie weit die Verhandlungen vorgerückt seien:

„Vnser gar willig, vndertenig dienst zuvor, gnädigen, lieben herren. Wir laussent üwer wißheit wissen, als wir ietz ze Keyserstul zu tagen syen, das da von den von Zürich botten sind der Burgermeister Swartzmurer, Rudy von Cham, der Stattschriber, vnd der Efinger. Die zwen zugesetzten vnd einer von Cham, der vnderschriber vnd der Reyg zu dem Burgermeister als botten. Ouch so ist vom Adel niemant da, denn einer, genant Hans Wernher zum Wyger von Friburg vß Brißgow, von des Marggrafen von Niderbaden wegen, Thüring von Hallwyl vnd Bilgri von Hödorff von Küssenberg, vnd einen Botten von Costenz, genant der Schatz, vnd einer von Rafenspurg, genannt Schellang, vnd nit me, wie vil sy dann darzu gebetten vnd beruft hatten, vnd darzu der Stättlin botten von Rapreswil, Loffenberg, Waldzhut, Winterthur vnd Diessenhouen. Item so sind der von Ougspurg vnd Rafenspurg boten, namlich einer, genant Langmantel von Ougspurg, vnd der Züricher, Burgermeister ze Raffenspurg, von gemeinen Richstetten des nidern bunds zu vnser parthye zugesant. Vnd habent also im namen Gotz die sachen angehept mit vnsern fründen vnd eitgnossen als kleger vnser anklagen, die von Zürich ir antwurt, wir vnser nachred, sy daruff ir widerred, vnd wir daruff vnser beschliessung vnd sy harwider ir beschliessung gegen einander allweg in geschrift den vieren vbergeben nach vnser not=

durft, vnd habent dz durch des besten willen, won vns dz aller füglichest beducht sin, mit geschrift vßgericht vnd hiemit vnser klegt, nachred vnd widerred, sy daruff ir antwurt, nachred vnd beschliessung nach beider teil notdurft zu den Schidlüten gesetzt. Item daruff hand nu die von Zürich Ir klegt, wir vnser antwurt, sy ir widerred vnd wir vnser nachred gegen einander ouch in geschrift gegeben. Die stat nu also vnd ist nit beschlossen vnd wartent also fürbz, ob sy ichzit mer fürbringen wöllen; nichzit mer ist vns iez zemal von den sachen wissent. Lieben Herren, sich hand die Sachen eben lang verzogen vnd wissent nit eigenlich, wie lang es sich fürbaz verziechen wirdet nach gestalt der sachen, so haben wir vberal dehein gelt mere vnd begerent an üwer wißheit, Ir wellent vns an verziechen mer gelt senden by dem botten, denn wir gar nüt me haben vnd die zerung swär vnd vast kostlich ist. Wär ouch, dz vns ützit anders begegnoti, dz vns denn notturftig beducht, üwer wißheit ze wissen laussen, wölten wir ouch tun; desselben glichen getruwen wir üwer wißheit wol, ir tätent vns ouch sölichs. Geben zu Keyserstul vff Laurentii martyris anno domini M^o^cccc^o^xlvj^o^, besigelt mit Hansen von Wyl, eins botten von Lutzern, Insigel von vnser wegen, gebresten halb der vnsern."

Vlrich von Erlach, der Elter, vnd Gylg Spilmann, üwer Ratzbotten iez ze Keyserstul, üwer willigen, vndertenigen.

5. Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 8. 1446, 20. August (Samstag nach Unsrer Frauen Abend assumptionis). Ulrich von Erlach, der ältere, und Gilg Spillmann schreiben vom Tag zu Kaiserstuhl, die Eidgenossen haben ihnen zugesagt, aus jedem Orte zwei Boten nächsten Sonntag zu Interlaken zu haben, der Herren von Interlaken und der Ihrigen und derer von Aeschi wegen. Weiteres über die Verhandlungen zu Kaiserstuhl werden sie mündlich berichten, da sie Kaiserstuhl nun verlassen und Dienstags (23. August) in Bern eintreffen werden.

303.

Cappel. 1446, 23. August.

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch II. 25.

Die Schiedleute zwischen den Eidgenossen und Zürich setzen den Parteien zu einem Versuche gütlicher Ausgleichung einen Tag nach Lucern auf den nächsten Sonntag (28. August), statt auf Dienstag nach Verene, wie früher festgesetzt war.

Lucern schreibt dieses an Bern, Bartholomäi (24. August). Die Acten des Tages vom 28. fehlen.

304.

Interlaken. 1446, 23. August (Sanct Bartholomäus Abend).

Staatsarchiv Lucern: Concept.

Boten: Lucern. Peter Goldschmid; Cunrad Kisling. Uri. Heinrich Arnold, Ammann; Hans Püntiner, Landschreiber. Schwyz. Werner Annen; Werner Blum. Obwalden. Niclaus von Rütli, Altammann; Hans im Feld. Nidwalden. Jenni ze Niderist; Hans am Büel. Zug. Hans Erhart; Hans Schell. Glarus. Hans Kubli; Hans Luchsinger. Hasli. Rudolf zum Brunnen; Jenni im Dorf. Saanen. Claus Bomer; Heinrich Perrit. Obersiebenthal. Henzmann Schleiff; Jacob Im-

obersteg. Niedersiebenthal. Hans Scherkopf; Stephan Grisi. Frutigen. Hans ab Ried; Gilg am Stalden. Aeschi. Andreas Müller. Spiez. Christian ze Bunden. Unterseen. Hans Mülibrunn.

Diese erläutern verschiedene Punkte eines zwischen Propst und Capitel von Interlaken auf der einen, Ammännern und gemeinen Gotteshausleuten dieses Gotteshauses auf der andern Seite, von den genannten Schiedleuten schon früher gegebenen Spruches, da sich wegen ungleicher Auffassung neuerdings Streitigkeiten zwischen den Parteien erhoben hatten, welche von ihnen wiederum an die Obrigkeiten der genannten Städte und Länder gebracht worden waren, demzufolge die Schiedleute im Auftrag ihrer Obern dieselben nach Anhörung der Parteien entschieden. Die Streitpunkte betrafen die Steuerfreiheit der Güter des Gotteshauses, die Zinse von vertheilten Gemeingütern, die Ehrschätze (Erbatten, Ermal) und das Fischen in der Are.

Dazu altes Missivenbuch I. im Staatsarchiv Bern: 1446, 12. August (sexta ante assumptionis beate virginis Marie). Auf Berns Begehren, daß Lucern als seinen Boten zur Erläuterung des von den Eidgenossen (den 13. Mai vorher) gegebenen Spruches zwischen dem Kloster Interlaken und seinen Gotteshausleuten den Altammann Peter Goldschmid, der früher dabei gewesen, senden möchte, antwortet Lucern, derselbe sei jetzt der Eidgenossen Schiedmann; wenn er zu lang dadurch verhindert würde, so werde es einen andern schicken.

305.

Thun. 1446, 28. August (Sonntag nach Bartholomäi).

Staatsarchiv Bern.

Boten: Lucern. Cunrad Kisling; Hans Bürkli. Uri. Heinrich Arnold, Ammann; Hans Püntener, Landschreiber. Schwyz. Werner Annen; Werner Blum. Obwalden. Niclaus von Rütli, Altammann. Nidwalden. Hans am Büel. Zug. Hans Erhard; Hans Schell. Glarus. Hans Kubli; Hans Luchsinger.

Diese Boten entscheiden, in Folge eines Compromisses der Parteien auf ihre Obrigkeiten, einen Streit zwischen der Stadt Bern und den Herrschaftsleuten von Mülinen in den Gerichten Aeschi, Mülinen und Wengi in Betreff eines Bundes, den die letztern mit etlichen Oberländern gemacht hatten. Boten von Bern waren: Petermann von Wabern, Seckelmeister; Hans Gruber, Venner; Niclaus von Wattenwyl, Schultheiß zu Thun; Johannes Blum, Stadtschreiber zu Bern. Ihre Klage ging dahin: Die von Bern haben die Herrschaft Mülinen von dem Hause von Brandis erkauft nach Ausweis der besiegelten Kaufbriefe, die Leute haben ihnen mehrmals als ihren rechten, natürlichen Herren geschworen und gehuldigt, alle ihre Reisen „ohne Fürwort" und dazu Anderes zu thun, was der Eid inhalte. Dem entgegen haben diese Leute wider Berns Willen einen Bund mit etlichen Oberländern gemacht, was ihnen nicht zustehe. Deßhalb begehre Bern, daß der Bund aufgehoben und die Leute gewiesen werden, mit ihm zu reisen „ohne Fürwort", wie das schon im verflossenen Mai von der Eidgenossen Boten durch einen Spruch mit beider Theile Wissen und Willen erkannt worden sei. Ferner möchten die Herrschaftsleute für die Uebertretung zu Strafe und Schadensersatz verfällt werden, da sie nach dem genannten Bunde ungehorsam gewesen, als sie durch offene Briefe und Boten gemahnt worden seien, Bern und den Eidgenossen in ihren Nöthen und zur Besetzung der Schlösser im Argau gegen die Feinde behülflich zu sein, und da

sie sogar zu Basel aus dem Felde gezogen und Bern vor dem Feinde hülflos gelassen hätten, ungeachtet sie bei ihren Eiden aufgefordert worden waren, zu bleiben und mit ihrer Herrschaft zu ziehen. Von den Gerichten Aeschi, Mülinen und Wengi in der Herrschaft Mülinen waren als Boten anwesend: Heini Blum und Uli Wallen von Reichenbach, Peter Richo und Andreas Müller von Aeschi und antworteten: Sie haben keinen Bund mit den Oberländern gemacht, der Bern an seinen Herrschaftsrechten schädlich wäre oder sein könnte, legten ihren Bundbrief vor und behaupteten, sie hätten das Recht gehabt, denselben zu machen. Daß sie zu Basel von ihren Herren weg heimgezogen, haben diese, da sie gleich wieder zu ihnen hinabgezogen, vergeben und ihnen versprochen, selbes nicht mehr aufheblich zu machen. Wenn sie in diesem Stück gefehlt, so wollen sie es künftig an Pflichterfüllung nicht mangeln lassen; aber Abtrag glauben sie deßhalb keinen schuldig zu sein. Der Eidgenossen Boten sprechen nach Anhörung der Parteien und ihrer Briefe auf ihren Eid zu Recht: Erstlich, da die von Bern die Herrschaft Mülinen mit Leuten und Gut in den Gerichten Aeschi, Mülinen und Wengi mit hohen und niedern Gerichten und voller Herrschaft für ledig und eigen erkauft und die Leute ihnen als ihren rechten Herren geschworen haben, wie sie dessen geständig sind, und da sie im verflossenen Mai sich vor der Eidgenossen Boten begeben und verschrieben haben, alle Reisen mit denen von Bern zu thun, so haben sie auch nicht Macht noch Gewalt gehabt, mit den Oberländern oder Jemanden anders ohne Wissen und Willen derer von Bern einen Bund zu machen, und soll also dieser Bund ihrethalb todt, ab und kraftlos sein. Zweitens bezüglich der von Bern in Anspruch genommenen Entschädigung wegen stattgehabten Ungehorsams sprechen der Eidgenossen Boten zur Stunde kein Urtheil, sondern behalten sich vor, durch ihre Herren Bern um Zurücknahme dieser Forderung bitten zu lassen. Fruchtet die Bitte nicht, so soll Bern eine neue Zusammenkunft der Boten nach Lucern oder Thun von den Orten erwerben, und da soll dann das Urtheil über den „Wandel“ nach dem Eide gesprochen werden, sofern sie nicht einwilligen, daß nach Minne gesprochen werde. Damit sollen die Parteien um ihre Stöße und Mißhelligkeiten, die des genannten Bundes wegen bis auf den heutigen Tag erwachsen sind, gerichtet und geschlichtet sein und bei dem Versprechen bleiben, das sie in den Anlaßbriefen an geschwornen Eides Statt gegeben haben.

Pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln.

306.

Sitten (in castro majori). 1446, 31. August.

De Gingins, documents concernant l'histoire du Vallais, im Archiv **II. 232.**

Friede und Bündniß zwischen Ludwig I., Herzog von Savoyen, Heinrich III. von Raron, Bischof, und dem Lande Wallis und der Stadt Bern. Bei der gegenseitig stipulirten activen und passiven Hülfsverpflichtung der contrahirenden Theile finden sich folgende Vorbehalte: — pro parte vero dominorum **Bernensium** domino imperatore seu rege Romanorum et aliis cum quibus habent concivitatem seu combourgensiam vel confederationes, videlicet illustrissimo duce Burgundie, magnifico comite Friburgi et Novicastri, domino Channitaz, Johanne comite de Arberg, domino de Vallengyn, communitatibus de **Schwytz** et de **Unterwalden**, de **Lucerna**, de **Zug**, **Glarus**, **Thurego**, de **Soloduro**, de **Biella**, de **Novavilla**, de **Novocastro**, de **Gissiney**, de **Friburgo** et de

Basilea; pro parte vero prefatorum dominorum episcopi et capituli Sedunensis et patriotarum Vallesii, serenissimo domino imperatore seu Romanorum rege, illustrissimo domino Philippo Maria duce Mediolanensi, communitatibus de Lucerna, de Uranea, de Unterwalden, ita tamen quod ipsis exceptatis per ipsas partes et earum quamlibet nulla dictarum partium possit nec debeat dare auxilium vel transitum ad offensionum alterius partis, nisi quantum de jure vel specialibus conventionibus retrofactis usque in diem presentem essent astricti.

Auch abgedruckt bei Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte I. 2. Seite 213.

307.

Kaiserstuhl. 1446, 25. — 30. September.

Staatsarchiv Lucern.

a. Fortsetzung der rechtlichen Verhandlung zwischen Zürich und den Eidgenossen, Spruchbriefe der beidseitigen Zugesetzten vom 27. September (Dienstag vor St. Michaelstag), wörtlich aufgenommen in den Obmannsspruch vom 28. Februar 1447 (s. unten Beilage 25). **b.** Articulirte Klage gemeiner Eidgenossen und der einzelnen Orte gegen die Herrschaft Oesterreich, besiegelt durch Ital Reding, Altammann zu Schwyz, und dem Burgermeister von Constanz zu ihren Handen mitgetheilt, (abgedruckt bei Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte I. 2. Seite 219, d. d. 25. September 1446 zu Kaiserstuhl); ebenso articulirte Klagen Oesterreichs und seiner Zugewandten, den Eidgenossen zur Vernehmlassung mitgetheilt, (abgedruckt bei Tschudi II. 484—488), nach Laut des Anlasses. **c.** Gemeiner Eidgenossen Boten, auf diesem Tag versammelt, schreiben an St. Michaelstag (29. September) an Burgermeister und Rath zu Augsburg, sie möchten doch ihren Rathsfreund Peter von Argun, welcher, nachdem die Zugesetzten über den Streit gegen Zürich in ihren Urtheilen zerfallen seien, zum gemeinen Mann bezeichnet worden sei, bewegen und weisen, die Obmannschaft anzunehmen, wenn er es auch ungern thäte.

Zu **c.** Das Schreiben steht im Lucerner Allgemeinen Abschiedeband A. 70.

308.

Lucern. 1446, 20. October (Donstag nach Galli).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 71.

Schultheiß und Rath zu Lucern und gemeiner Eidgenossen Rathsfreunde ebenda versammelt bescheinigen den Empfang eines Schreibens von Burgermeister und Rath zu Ulm, womit ihnen angezeigt wurde, daß jene den Rath zu Augsburg um den Obmann gebeten und auch Hans Wilhelms von Friedingen wegen unterhandelt haben. Die Eidgenossen danken Ulm und den Städten des Bundes in Schwaben überhaupt für ihre Bemühungen behufs Herstellung des Friedens, melden dabei aber, der Rath von Augsburg habe ihnen berichtet, Peter von Argun bitte sehr, der Obmannschaft entlassen zu werden, das habe dieser auch selbst geschrieben. Daraus sei nun nicht ersichtlich, ob die von Augsburg

den Peter von Argun weisen wollen, sich der Sache anzunehmen. Da aber sowohl ein Verzug mit bedenklichen Folgen verbunden, als auch die Wahl eines andern Obmannes schwierig wäre, so bitte man Ulm, nochmals in eigenem und seiner mitverbündeten Städte Namen sich beim Rathe zu Augsburg zu verwenden, daß er den Peter von Argun zu Uebernahme der Obmannschaft und beförderlicher Anhandnahme der Sache weise.

309.

Lucern. 1446, 29. October (crastino Symonis et Jude).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 72.

a. In jedem Orte soll für Alle, welche in diesem Kriege gefallen sind, eine Jahrzeit und Spende gestiftet und in allen Orten am gleichen Tage abgehalten werden. Die Boten schlagen dafür den Mittwoch nach Bartholomäi vor. **b.** Lucern wird gebeten, derer von Bern wegen auf Freitag nach Allerheiligentag eine Botschaft nach Lauffenberg zu senden. **c.** Jedes Ort soll beförderlich 6 Knechte nach Bremgarten schicken, Lucern soll einen Hauptmann dahin geben. **d.** Jedes Ort soll zwei Boten nach Ulm senden. **e.** Die von Bern sollen uns mit einem „Fürleger" versorgen. **f.** Jedes Ort soll dem Schreiber von Lucern auf nächsten Tag 7 rheinische Gulden geben; wenn jedoch eines ihm schon etwas daran gegeben hat, so soll das abgerechnet werden.

310.

Lucern. 1446, 17. November (Donstag nach Martini).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I.

Auf diesen Tag berief Lucern die Boten der Eidgenossen zu einer Berathung über die vom Vogte zu Baden eingesendete schriftliche Abrede eines Waffenstillstandes mit Hans Wilhelm von Fridingen und Rüdiger Richiner, und über einen Brief von Augsburg des Obmanns wegen.

311.

Zug. 1446, 28. November (Montag vor St. Andreas).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I. Nr. 246.

a. Die zu Zug versammelten Boten von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an Bern: Auf sein und Basels schriftliches Begehren, daß das Korn und andere Lebensmittel nicht aus dem Lande gelassen werden möchten, haben sie, in Anbetracht der Nothwendigkeit einer solchen Maßregel, Vorsorge getroffen, daß in gemeiner Eidgenossen Gebieten Niemand einem Fremden Korn verkaufe. „Wol mag einer einem von Zürich, ob er zu Im ze kouffen käme, ein Stuk oder zwey vngefarlich ze kouffen geben, dz er in sinem huß selber essen wölte vnd nit fürer." So manches Stuk einer disem gebot zu wider verkauft, um so vielmal 1 Pfund Pfenninge wird er gebüßt. **b.** Ferner

haben sie auf eingelaufene Warnung beschlossen, jedes Ort soll unverzüglich 6 Söldner nach Bremgarten, 4 nach Baden, 2 nach Mellingen schicken, wenn es nicht schon so viele da habe; auch Bern möchte also erforderlichen Falls seine Anzahl erfüllen.

312.

Lindau. 1446, 5. — 8. December.

Staatsarchiv Lucern.

Der Obmann, Peter von Argun, hatte auf diesen Tag den Eidgenossen von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus theils als Hauptsächern, theils als Helfern, einerseits, den Burgermeistern, Räthen und Burgern von Zürich andererseits, Tag gesetzt. Darauf, an Unser Frauen Tag „als sie empfangen ward", leistete er den Eid, als Obmann sich mit der Sache zu beladen, und übernahm die ihm schriftlich und besiegelt zugestellten Proceßacten von Kaiserstuhl nebst den Urtheilen der beidseitigen Zugesetzten, doch unter Vorbehalten, welche ihm beide Parteien durch Verwilligungsbriefe vom 7. Dezember zugestanden, nämlich: 1. Daß ihm aller auf die Sache bezüglichen Urkunden Vidimus gegeben werden. 2. Daß er sich „Zug und Bedenken" nehmen und, so oft er wolle, mit Fürsten, Herren, Grafen, Freien, Städten und biedern Leuten Raths pflegen, dann dem bessern Urtheil folgen und den Parteien Tag setzen dürfe, so oft und wohin er wolle. 3. Daß ihm gütliche Vermittlungsversuche in der Sache frei stehen sollen, den Rechten der Parteien im Nichtgelingensfalle unschädlich.

Siehe den Obmannsspruch vom 28. Februar 1447 (Beilage Nro. 25). Der Verwilligungsbrief der Eidgenossen, unter dem Siegel von Schwyz in Aller Namen, ist abgedruckt bei Tschudi II. 491.

313.

Lindau. 1446, 12. December (Montag vor Sant Lucyen.)

Staatsarchiv Lucern.

Peter von Argun, Burger und des Raths zu Augsburg, Conrad Schatz, des Raths zu Constanz, Wilhelm von Nidegg, Heinrich Pfalzer, Hans von Höchst und Heini Ramsperg, alle vier des Raths zu Lindau, Ulrich Säri, des Raths zu St. Gallen, urkunden als Tädigungsleute: Daß vor ihnen auf einem gütlichen Tage erschienen seien auf der einen Seite die Boten der eidgenössischen Orte, nämlich von Bern Caspar von Scharnachthal, Burkard Thurmann; von Lucern Petermann Goldschmid, Hans von Wyl, Eglolf Etterly, Stadtschreiber; von Schwyz Ital Reding, der ältere, Ital Reding, der jüngere, Arnold Kupferschmid; von Obwalden Hans Fyrer, Hauptmann; von Nidwalden Walter Zelger, Ammann; von Zug Jost Spiller, Ammann, Rudolf am Letten; von Glarus Cunrad Rietler; auf der andern Seite der fromme, feste Hans Wilhelm von Fridingen auf Krayen, um die zwischen ihnen beiderseits seit längerer Zeit währenden Spänne, Kriege und Feindschaften zu einem Austrag zu bringen. Demnach haben sie dieselben verglichen, wie folgt: 1. Die Parteien sollen um ihre gegenseitigen Ansprachen auf Burgermeister und Rath der Stadt Ulm zu einem unverdingeten Rechten

kommen. 2. Todtschlag, Brand und Gefangenschaften, die sich während des Krieges erlaufen, sollen abgethan und nicht vergolten noch geäfert werden; die Gefangenen werden freigegeben, noch ausstehendes Schatzgeld wird nicht bezahlt; um bezahltes Schatzgeld und „Namen" dagegen soll an vorgeschriebenem Ende als um zeitlichen Schaden gerechtet werden. 3. Die Parteien sollen Burgermeister und Rath zu Ulm um beförderliche Ansetzung eines Tages, wo möglich auf die gleiche Zeit, wo zwischen Oesterreich und den Eidgenossen Tag gesetzt ist, bitten. 4. Diese Richtung soll angehen auf nächsten Sonntag mit Sonnenaufgang; solche, die inzwischen gefangen würden, sollen auch ohne Entgelt freigelassen werden, und beide Parteien gegen einander Frieden halten.

Pergamentene Urkunde. Es siegeln für die Vermittler Peter von Argun und Wilhelm von Nidegg, für die Parteien Ital Reding, der ältere, und an Statt und auf Bitte des von Fridingen, Thüring von Hallwyl.

314.

Ulm. 1447, 13—27. Januar.

Staatsarchive Bern und Lucern.

Rechtlicher Tag gemeiner Eidgenossen mit der Herrschaft Oesterreich zufolge des Anlasses von Constanz vom 9. Juni des vorigen Jahres. Verhandlung über die Legitimation der Parteivertreter. Urtheil vom 27., daß alle Fürsten des Hauses Oesterreich ihre Vollmacht geben sollen in dreimal drei Terminen von vierzehen Tagen, daß nachher wieder Tag verkündet und inzwischen beiden Theilen nach ihrem Verlangen die Urtheilbriefe über diese Verhandlung zugefertigt werden sollen. — Beilage 24.

Dazu folgende Acten:

1446, 26. December. Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen römischen Reiches Erztruchseß und Herzog in Bayern, schreibt aus Heidelberg an St. Stephanstag 1446 an der Eidgenossen Boten, die zu Lucern versammelt gewesen, in Antwort auf ein an ihn ergangenes Schreiben: Da sie für Beschickung des Tages, welcher ihnen zufolge des Anlaßbriefes von Constanz gegen Herzog Albrecht und das Haus Oesterreich auf St. Hilarientag nächsthin (13. Januar 1447) nach Ulm gesetzt worden, sicheres Geleit für Hin- und Herreise und Aufenthalt verlangt haben, so habe er mit den Fürsten und Herren, die zu Constanz auf dem Tag gewesen und durch deren Lande die eidgenössischen Boten reisen müssen, verschafft, daß sie, sobald sie von denselben Geleit verlangen, selbes erhalten werden. Gleiches habe er auch von Jacob, Eberhard und Georg, den Truchsessen von Waldburg, die nicht auf dem Tag zu Constanz gewesen, von Herzog Albrecht selbst und den Grafen Ludwig und Ulrich zu Württemberg erlangt, deren Geleitsbriefe auf Sonntag nach heiligen drei Königen nächsthin nach St. Gallen geschickt werden sollen. Zu gleicher Zeit werde er, Pfalzgraf Ludwig, einen der Seinigen nach St. Gallen senden, um der Eidgenossen Boten persönlich nach Ulm zu begleiten. (Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede A.)

1447, 12. Januar (Donstag nach Erhardi.) Die Boten Berns nach Ulm schreiben unter diesem Datum aus Lindau an den Rath zu Bern: Sie seien am Sonntag nach dem zwölften Tag in St. Gallen angekommen, ebenso die Boten von Basel Burkard Zeigler und Heinrich Halbeisen, von Rheinfelden Burkard Melli, von Solothurn der Stadtschreiber und Fröwis, von Lucern der Stadtschreiber und Hans von Wyl, von Schwyz Vogt Reding, von Uri Claus zum Trog, von Unterwalden Ammann von Einwyl, von Zug Ammann Hüsler, von Glarus Ammann Schiesser und Vogel, von Appenzell ihr Hauptmann und ein Anderer. Dienstags darauf seien sie dann nach Rorschach und Lindau verreist. Herzog Albrecht habe ihnen in seinem und des Königs Namen Geleit geschickt, ebenso der Herr von Württemberg. Nach Ravensburg habe man um das Geleit des Georg Truchseß

gesendet, ebenso nach Ulm berichtet, die Eidgenossen seien auf der Straße. In Lindau haben sie die Briefe vidimiren lassen, die Hauptbriefe lasse man zu Lindau. Der Truchseß und ein Bote des Pfalzgrafen haben das Geleit nach Lindau gebracht. Morgens reise man von Lindau nach Ravensburg ab. (Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 121.)

315.

Schwyz. 1447, 23. Januar (Montag vor sant Paulus bekehrde).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 81.

a. Es wird ein Tag angesetzt nach Lucern auf Montag über vierzehn Tage (6. Februar) wegen der 50 Gulden, die dem von Hallwyl werden sollen. **b.** Jedes Ort, das Antheil an Grüningen hat, soll seinen Theil des angelegten Geldes geben, ansonst würde der Schaden auf die Säumigen gehen. **c.** Den Boten, die zu Ulm sind, soll man schreiben, daß sie die von Bertenschwyl gegen den von Hunwyl verantworten. **d.** Heimbringen der Mühlensteine zu Grüningen wegen. **e.** Ebenso der Reben und Güter wegen daselbst. **f.** Da das früher zusammengelegte Geld (für die Verwaltung von Grüningen) aufgebraucht ist, so soll man eine neue Anlage machen. **g.** Ueber alles Vorstehende soll man auf dem angesetzten Tag zu Lucern Antwort geben. **h.** Glarus soll Samstag nach Unserer Frauen Tag zur Lichtmesse seine Botschaft zu Utznach bei dem Landtag haben, der gefangenen Leute wegen, die man da berechten will; der Vogt soll nach dem Nachrichter senden.

316.

Ulm. 1447, 28. Januar (Samstag nach Pauli Conversionis.)

Staatsarchiv Bern.

In Folge des durch den Pfalzgrafen Ludwig vermittelten Compromisses von Constanz, wonach die Eidgenossen dem Herzog Albrecht von wegen des ganzen Hauses Oesterreich, allen den Seinigen und die ihm zu versprechen stehen, auch dem Grafen Johann von Tengen zu Nellenburg, vor Burgermeister und kleinem Rathe der Stadt Ulm zu Recht zu stehen hatten, erschien vor diesen auf Freitag vor Conversionis Pauli Graf Johann von Thierstein persönlich und begehrte, daß ihm in der Person Meister Ulrich Riederers, Lehrers beider Rechte und Domherrn zu Augsburg, ein Fürsprecher vergönnt werden möchte, um seine Klage gegen gemeine Eidgenossen anzubringen. Im Namen gemeiner Eidgenossen waren die gleichen Boten gegenwärtig, welche gegen Herzog Albrecht im Recht gestanden, nämlich von Bern Rudolf von Ringgoltingen, Peter Schopfer, Gilg Spillmann und Hans Blum; von Lucern Hans von Wyl und Eglolf Etterlin; von Solothurn Burkard Fröwis und Oswald Hasler; von Uri Claus zum Trog; von Schwyz: Ital Reding, der jüngere; von Unterwalden Claus von Einwil; von Zug Hans Hüsler; von Glarus Jost Tschudi und Heinrich Vogel; von Appenzell Heinrich Schedler und Bilgeri Biller. Diese verlangten durch den ihnen auf ihr Begehren vergönnten Fürsprecher Rudolf von Ringgoltingen, daß die Klage des Grafen von Thierstein nicht angenommen werde, bis die Hauptsache, der Streit zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich, entschieden sei, da

die Ansprachen der Angehörigen des letztern sich von jener Hauptsache herleiten und durch den Entscheid über selbe präjudicirt werden. Der Fürsprecher des Grafen von Thierstein entgegnete: Der Bericht zu Constanz setze keine Reihenfolge der Klagen fest, seine Klage sollte daher angenommen werden; dagegen könne Rudolf von Ringgoltingen nicht gehört werden, weil er keine Vollmacht von den Eidgenossen zeige. Letzterer erklärte, die Boten der Eidgenossen haben allerdings keine Vollmacht, sich auf die Klage des Grafen von Thierstein vor dem Entscheid der Hauptsache einzulassen. Auf den Spruch des Gerichts, daß die Eidgenossen Proceßvollmacht zu ertheilen hätten, verlangte Rudolf von Ringgoltingen, daß Zeit und Tag gesetzt werde, um solche beizubringen, und daß Erläuterung gegeben werde, wie die Vollmacht gestellt werden soll, daß sie zum Recht genugsam sei. Gegen letzteres wendete der Fürsprecher der Gegenpartei ein: Es sollte den Eidgenossen nicht ferner Ziel und Tag gegeben werden, da sie nach Inhalt des Berichts von Constanz gewußt hätten, daß sie mit Vollmacht erscheinen sollen; eine Unterweisung, wie die Vollmacht zu stellen, könne ihnen auch nicht gegeben werden, denn der Richter müsse unparteiisch sein und den Parteien überlassen, Vollmachten zu bringen, die im Rechte nicht angefochten werden können. Auf die Einwendung, daß am Tage zuvor auch dem Herzog Albrecht Erläuterung gegeben worden sei, wie die Vollmacht des Hauses Oesterreich beschaffen sein müsse, erwiderte er, seine Partei habe eine Vollmacht gebracht, die aber ungenügend erfunden worden sei, deßhalb habe das Gericht ihre Mängel bezeichnen müssen; die Eidgenossen dagegen erscheinen ganz ohne Vollmacht, daher könne ihnen keine daherige Unterweisung gegeben werden. Der Rath von Ulm gab nach genommener Bedenkzeit unter eingangsgesetztem Datum den Spruch: Die Eidgenossen sollten „drei mal drei vierzehn Tage und drei Tage die nächsten“ Ziel und Tag haben, ihre Vollmacht vor Gericht zu bringen; wie dieselbe gestellt werden soll, darüber könne vom Gerichte keine Unterweisung gegeben werden, sondern es bleibe ihnen überlassen, dieselbe zu stellen, und der Gegenpartei, sie anzufechten; darauf soll weiter geschehen, was Recht sei. —

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Ulm.
Vergleiche auch Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte I. 2. Seite 225.

317.

Lucern. 1447, 6. Februar (secunda post purificationis).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 82.

a. Jeder Bote soll heimbringen, ob man abermals eine Botschaft thun wolle in Sachen derer von Bern und derer von Freiburg. **b.** Ferner, ob man denen von Rheinfelden eine Botschaft gemeiner Eidgenossen nach Speyer mitgeben wolle. Dieselbe müßte auf die Pfaffenfaßnacht zu Basel sein. Jedermann soll über diesen Punkt seine Antwort beförderlich nach Lucern berichten. **c.** Heimbringen, ob man den Abt von Muri und sein Gotteshaus gegen Hans von Sur schirmen, oder ob man diesen seinen Brief gebrauchen lassen wolle. Falls man sie vor der Eidgenossen Boten zum Rechte weisen will, sollen die Boten des nächsten Tages Vollmacht mitbringen, Recht zu sprechen. **d.** Es soll eine Botschaft aus jedem Orte nach Bern geschickt werden, um zu erinnern, was jedes Ort an den alten Zins dem von Hallwyl jährlich bezahlt habe. **e.** Von morgen, Dienstag, über acht Tage (14. Februar) soll wieder ein Tag zu Lucern gehalten werden. **f.** Da soll dann auch Jedermann sich erklären, ob man weniger Knechte auf Grüningen haben wolle, und soll man eine Anlage thun für die „Speise“ der Besatzung daselbst.

g. Man soll sich berathen, ob derer von Zürich Güter, so unter der Eidgenossen Botmäßigkeit liegen, besteuert werden sollen oder nicht. **h.** Heimbringen, was man denen von Schwyz rathen wolle wegen Hans Schmid von Richterswyl.

c. ist gestrichen.

318.

Lindau. 1447, 28. Februar (Aftermentag nach Invocavit).

Staatsarchiv Lucern.

Rechtliche Verhandlung zwischen den Eidgenossen und der Stadt Zürich vor dem Obmann Peter von Argun und Spruch desselben, wodurch das Urtheil der eidgenössischen Zugesetzten zu Recht erkennt wird. — Beilage 25.

319.

Lucern. 1447, 2. März.

Die Acten fehlen. — 1447, Donstag nach Invocavit (2. März). Peter Schopfer, bernischer Gesandter zu Lucern, schreibt an den Rath: Die Sachen seien fürgenommen und Tag gesetzt worden nach der Rotel Sage. Alle Eidgenossen seien der Ansicht Berns, daß die Vidimus unter des Bischofs von Constanz und des Abts von Reichenau Siegel gestellt werden sollen. Die beiden Herren seien demnach schriftlich gebeten worden, auf Donstag nach Oculi (16. März) zu diesem Zweck zu Baden zu sein. Man soll also die Briefe eilig zurüsten. Vier Boten von Bern, Lucern, Zug und Unterwalden reiten morgen nach Zürich, der zu vidimirenden Briefe wegen. Ueber den Brief Meister Heinrichs von Beinheim werde man zu Baden mehr reden.

Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 120.

320.

Baden. 1447, 19. März (vff Mittefasten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 83.

a. Lucern und Schwyz sollen auf Donstag in der Osterwoche (13. April) ihre Botschaften zu Bern haben mit Abschriften ihrer Freiheiten. Da will man Rath halten mit Meister Heinrich von Beinheim von Basel, der zu Ulm der Eidgenossen Fürleger sein soll. **b.** Der Bischof von Constanz hat aus sich selbst und ohne Auftrag („nit von beuelhens wegen") uns von Richtungen geredet zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen, entweder so, daß diese das Argau zurückgäben und dann ein Bündniß mit der Herrschaft machten, oder so, daß sie der Herrschaft etwas Geld gäben und dann die Lösung des Argau's um die gleiche Summe gestatteten und dabei jedwederm Theile seine Rechte vorbehalten blieben, wie sie auf heutigen Tag bestehen, oder endlich so, daß der alte Friede verlängert würde; Jedermann möchte sich darüber bedenken und wenn er, der Bischof, einen Tag setzte, den Boten dießfällige Vollmacht geben; doch möchte man diese Vorschläge, die er ganz aus sich selbst gethan, vor der Hand geheim halten. Darauf haben der Eidgenossen Boten den Bischof ernstlich gebeten, an den

Herzog Sigmund zu bringen, daß er uns bleiben lasse, wie wir „von sinem Vater, Hertzog Friderichen, mit Recht vnd ane Recht je allweg biß vff sin end vnersucht bliben sind, der doch bi 26 Jaren nach dem krieg, als das Ergöw zu vnsern Handen kam, von Im vnd allen fürsten bliben sint". **c.** Lucern soll seine Botschaft, nämlich den Hans Yberg, auf Mittwoch zu Nacht in den Osterfeiertagen (12. April) bei den andern Boten, der Wachen wegen, zu Mellingen haben.

321.

Baden. 1447, 1. April (am hailigen Palmabend).

Staatsarchiv Lucern.

Peter von Argun, Burgermeister zu Augsburg, Andreas Ospernell, des Raths zu Basel, Cunrad Schatz, des Raths zu Constanz, Heinrich Parter, Burgermeister zu Schaffhausen, Hans Zürcher, Burgermeister zu Ravensburg, und Dietrich Hagg, Burgermeister zu Rotweil, urkunden: Es haben sich Burgermeister, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Zürich auf der einen Seite, Schultheißen, Ammänner, Räthe, Burger und Landleute von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug als Hauptsächer, Bern, Solothurn, Glarus und Appenzell als Helfer, auf der andern Seite, geeinigt, zu Baden einen gütlichen Tag zur Vermittlung ihrer Streitigkeiten zu leisten. Da hätten nun die obgenannten sechs Tädigungsleute manchen Tag lang gearbeitet, um zwischen den Parteien Frieden und Richtung zu machen, und endlich sie in folgender Weise zum Rechte vertädinget: 1. Beide Parteien sollen nach Inhalt ihrer Bundesbriefe nach Einsiedeln zu Tagen kommen; die von Zürich sollen zwei, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug ebenfalls zwei Männer nach Inhalt der Bundesbriefe zu den Sachen setzen und einander benennen. Diese vier sollen beider Theile Klage, Antwort, Rede und Widerrede anhören und dann schwören, die Sache mit Minne oder Recht zu entscheiden nach der Bundbriefe Sage. Sofern sie in ihren Urtheilen nicht einig und also eines gemeinen Mannes nothdürftig würden, so sollen sie, die vier Zugesetzten, versuchen, sich über einen gemeinen Mann in der Eidgenossenschaft zu vereinigen. Können sie das nicht, so sollen sie bei ihren Eiden einen gemeinen Mann außerhalb der Eidgenossenschaft aus einer Reichsstadt nehmen und der von ihnen Gewählte soll sich dann auch mit seinem Eide verbinden, die Sache nach Inhalt der Bünde zu Einsiedeln zu entscheiden. Dann sollen die vier auf einem Tage, den sie beiden Parteien verkünden sollen, abermals nach Einsiedeln kommen und da beider Theile Klage und Antwort einvernehmen über folgende drei Punkte: a. Ob der Bund, welchen Zürich mit dem Hause Oesterreich gemacht, aufgehoben sein oder in Kräften bleiben soll. b. Ob die im gegenwärtigen Kriege denen von Zürich durch die Eidgenossen abgewonnenen Städte, Schlösser, Lande, Leute, Güter ihnen nach ihrem Begehren zurückgegeben werden sollen. c. Ueber die Kosten und Schadenersatzforderungen, welche beide Parteien gegen einander stellen. Und wenn über diese drei Punkte beider Parteien Vorträge angehört sind, so sollen die Zugesetzten sich bemühen, die Parteien darüber gütlich zu vergleichen; wenn dieses nicht möglich ist, so sollen sie darüber Recht sprechen nach Inhalt der Bundbriefe, „also das ain Recht mit dem andern zugang". 2. Wenn solches Recht zwischen den Parteien geschehen ist und dann die von Zürich vermeinen, auch Ansprachen an die von Bern, Solothurn, Glarus und Appenzell, welche Helfer und nicht Hauptsächer sind, zu haben, so sollen diese denen von Zürich darum gerecht werden

zu Einsiedeln vor den vier Zugesetzten und dem gemeinen Manne, wie vorsteht, in Minne oder Recht. 3. „Doch nicht darin dann Todtschläge, Raub, Brand, Nahme, Schloßbrechen, Bann und Acht vsgelassen vnd das damit nit vsgenomen süllen sein Herlichait, zöll, geleite, Schloß, Stett, land, lüte, ligend gut, Hantfesten, briefe, Vrberbücher vnd register, als das in dem anlaß, der durch den durchlüchtigen, hochgebornen fürsten vnd herrn, Herrn Ludwigen, von Gottes Gnaden Pfallenzgrauen by Reine, des heiligen Römischen Reichs Erztruchsässen vnd Herzogen in Bayern rc., mit samt sinen Bysäßen von Herren vnd Stetten ze Constenz abgeredt begriffen ist." Diese Verabredung soll den Bundbriefen, die die Parteien beiderseits mit einander haben, dem obgenannten Anlaß zu Constanz in allen andern Punkten und Artikeln unvorgreiflich und dem durch Herrn Peter von Argun gefolgten Urtheil ganz unschädlich sein. — Die Burgermeister, Schultheißen, Räthe, Burger und Landleute beider Parteien versprechen eidlich, daß sie dem durch die sechs Tädigungsleute zwischen ihnen mit ihrem Wissen und Willen gemachten Vergleich getreulich nachleben werden.

Pergamentene Urkunde mit eilf anhängenden Siegeln, nämlich dem Peters von Argun im Namen der sechs Tädigungsleute und denen der zehn Orte Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. (Abgedruckt bei Tschudi II. 494.)

1447, Mittwoch nach Lætare (22. März). Rudolf von Ringgoltingen und Rudolf Hofmeister, Gesandte von Bern (zu Baden) schreiben heim: Bisher sei die Friedensunterhandlung daran gestoßen, daß die Eidgenossen um die Stöße, welche den Krieg veranlaßt, kein anderes Recht als das bundesgemäße zu Einsiedeln vor den Vieren und dem Fünften haben annehmen wollen; die Vermittler dringen darauf, daß der Fünfte aus einer Reichsstadt genommen werden soll. Der Eidgenossen Boten seien nach Hause geritten, um diese Punkte an ihre Obern zu bringen. Sie, die Bernergesandten, bleiben, weil sie wissen, daß ihrer Herren Willen sei, wo möglich zu Austrag zu kommen. Da viele Sachen um Brugg auszutragen seien, werden sie hinüberreiten. Die Vermittler wollen der Berner und der Eidgenossen Briefe um das Argau hören, man beschäftige sich damit. Die Vidimusbriefe seien bereits vom Bischof von Constanz gesiegelt und werden es nächstens auch vom Abt zu Reichenau werden.

Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 127.

322.

(Wahrscheinlich Einsiedeln.) **1447, 3. Mai** (vff des hl. Crutzestag im Meyen, als es funden wart).

Staatsarchiv Lucern.

Die Schultheißen, Räthe und Burger der Städte Bern, Solothurn und Lucern, und die Landammänner und Landleute zu Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Ammann, Räthe und Bürger der Stadt und des Amtes Zug, Landammann und Landleute zu Glarus und zu Appenzell urkunden: Daß sie in Kraft des vom Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein zwischen ihnen und Herzog Albrecht und dem ganzen Hause Oesterreich und dessen Angehörigen, namentlich Graf Hansen von Tengen, Grafen zu Nellenburg, vermittelten Anlasses auf Burgermeister und Kleinen Rath zu Ulm über alle Handlung, die sich in der Zeit des fünfzigjährigen Friedens bis auf das Datum des genannten versiegelten Anlaßbriefes erlaufen hätte, zu ihren bevollmächtigten Anwälten, Sachwaltern, Syndiken, Procuratoren und Machtboten Folgende ernannt haben: Heinrich von Bubenberg, Ritter, Schultheiß, Rudolf von Ringgoltingen, Peter Schopfer, Gilg Spillmann, alle des Raths, und Johannes Blum, Stadtschreiber von Bern; Bernhard von Malrein, Burkard Fröwis und Hans Hagen von Solothurn; Anton Ruß, Schultheiß, Heinrich von Hunwyl, Ammann, Cunrad Kisling, Hans von Wyl, des Raths,

und Eglolf Etterli, Stadtschreiber zu Lucern; Jost Käß und Hans Bühler, Altammänner, und Claus zum Trog von Uri; Ital Reding, Landammann, und Arnold Kupferschmid, des Raths, von Schwyz; Claus von Einwil, Altammann zu Obwalden; Walther Zelger, Ammann zu Nidwalden; Heinrich Furrer, des Raths zu Unterwalden; Hans Hüsler, Altammann, Rudolf Letter und Peter Job von Zug; Jost Tschudi, Landammann, Cunrad Rietler, Altammann, und Heinrich Vogel von Glarus; Heinrich Schädler, Altammann, Bilgeri Biller, Venner, Hermann Zydler und Martin Steiger, Landschreiber, von Appenzell, — alle insgesammt und jeden insbesondere für alle genannten Orte und für jedes insbesondere, wie die im Anlaß begriffen sind, so daß sie alle oder auch nur zwei oder drei derselben für alle in dem gemeldeten veranlasseten Rechte den Klägern antworten sollen. Dabei geloben die Orte, alles, was ihre Procuratoren im Rechte vornehmen, auch was vom Rathe zu Ulm in Sachen geurtheilt werde, genehm und fest zu halten u. s. w.

Pergamentene Urkunde mit den hängenden Siegeln der neun Orte.

1447, 2. Mai. Mit Bezugnahme auf die Vorschrift des vom Pfalzgrafen Ludwig vermittelten Anlasses zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und den Eidgenossen auf Burgermeister und Rath zu Ulm, daß jeder Theil dem andern Vidimus der Briefe geben soll, die ihm im Rechte nothwendig wären, urkunden Schultheiß, Rath und Burger zu Bern, daß sie außer denjenigen Briefen, deren Vidimus durch den Bischof von Constanz und den Abt von Reichenau sie bereits vorgelegt, keine weitere gefunden haben noch zu finden wissen.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Bern.

Hieher scheint auch folgender Brief zu gehören:

Einsiedeln, 1447, 13. Mai. Rudolf von Ringgoltingen berichtet dem Rathe zu Bern: Der Eidgenossen Boten seien einig geworden, den Boten, die nach Ulm zum Rechten kommen, einen pergamentenen Vollmachtbrief zu geben, dessen Entwurf er übersendet. Die Boten sollen mit ihren Namen darein gestellt werden. Schwyz sei befohlen, den Brief zu fertigen. Bern soll also unverzüglich die Namen der Boten, die es nach Ulm schicken wolle, an Schwyz berichten. Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 146.

Ebenfalls folgendes im Lucerner Abschiedband A. 65 befindliche datumlose Fragment, von Cysat mit „Abscheid ze Einsiedeln, der österreichischen Anwält Anbringen 1446“ (offenbar irrthümlich) überschrieben.

„Item als der Anlas Inhaltet, was brieff die Eidgnossen hinder In oder Jemand von Iren wegen habent, die vnser Herschaft nott sind, das sy derselben brieff Vidimus geben söllen vnder des byschoffs von Costenz vnd Apts vß der Richenow Insigel, vnd dieselben Vidimus söllend Im Recht kraft haben, als die houptbrieff werend fürbracht. Vnd aber vnser gnedig herschaft betrachtet hat, daß die Eidgnossen jetz her zu dem Tag komen, also begert dieselb vnser gnedig Herschaft, dz jetzgemelt Eidgnossen daran zewisen, dz sy sölich Brieff oder derselben Vidimus in vorberürter masse, namlich den fridbrief des fünfzigjährigen Fridens, ouch alle brieff über die Graffschaft Habsburg vnd Baden vnd über die Aempter Muri, Hermanswile, Richensee vnd S. Michelsampt vnd andere Brief, was sy der inhaben, vnser gnedigen Herschaft vnd vns von Iren wegen nach Inhalt des Anlaß geben und Inantwurten, als doch wol billich ist.“

323.

Zürich. 1447, 18. Mai (vff der heiligen Vffart tag).

Staatsarchiv Lucern.

Johannes Keller, Burgermeister, Heinrich Wettiswiler, Claus Brennwald und Felix Oeri, Burger und des Raths zu Zürich, urkunden: Daß sie die Fehde zwischen den Schultheißen, Ammännern,

Räthen, Burgern und Landleuten von Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Zug, Glarus und ihren Zugehörigen einestheils, und Rüdiger Richiner und Hans Schmid anderntheils, mit Willen der Parteien folgendermaßen verglichen haben: 1. Die genannten Eidgenossen geben dem Richiner und Schmid für alle ihre Forderungen und Ansprachen um alle vergangenen Sachen bis auf den heutigen Tag sechszig rheinische Gulden. 2. Gefangene werden beiderseits ohne Entgelt losgelassen, noch unbezahltes Schatzgeld soll nicht gefordert werden. Ausgenommen ist der Gefangene, den die von Appenzell zu Constanz „mit Recht angefallen“ haben. 3. Richiner und Schmid sollen an ihre Helfer werben, daß sie dieser Richtung auch beitreten, und die Namen derer, welche zustimmen und nicht zustimmen, den Eidgenossen mittheilen. 4. Alle Feindschaft, die zwischen den Parteien gewaltet, es sei wegen des Schultheißen von Mellingen oder anderer Sachen wegen, soll damit abgethan sein und die beiden, Richiner und Schmid, sollen überall in der Eidgenossenschaft freien, sichern Wandel haben, auch gegen solche, die sie schmähen oder befeinden wollten, vor den dortigen Gerichten und, falls sie da nicht rechtlos gelassen würden, nirgend anderswo klagen. Erwächst ihnen in Zukunft eine Forderung gegen Jemanden in der Eidgenossenschaft, so sollen sie denselben vor dem Richter, unter dem er gesessen ist, suchen.

Pergamentene Urkunde. Es siegeln die vier Vermittler und im Namen der Boten der Eidgenossen Jost Käß, Vogt zu Baden.

324.

Lucern. 1447, 25. Mai (an Sant Vrbanstag).

Staatsarchiv Lucern. Stadtarchiv Zug.

Boten: Lucern. Petermann Goldschmid, Ammann; Hans Ritze, des Raths. Uri. Heinrich Arnold, Altammann; Heinrich Gerwer. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann; Werner Blum. Obwalden. Heinrich Furrer. Nidwalden. Walther Zelger, Ammann.

a. Ammann, Räthe und Burger der Stadt Zug und die zu ihrer Gemeinde gehören, an einem, die beiden Gemeinden des Thals zu Aegeri und am Berg nebst denen, die zu ihnen gehören, am andern Theil, setzen ihren Streit um die von Zug beanspruchte Steuerfreiheit seiner in den obgemeldeten beiden Gemeinden gelegenen Güter und Gülten auf die obbenannten Rathsboten der Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, welche von ihren Herren und Obern zu dieser Sache geschoben worden sind, so daß diese Boten nach vorgegangener Parteiverhandlung den Streit schiedrichterlich und endgültig entscheiden sollen. Der Anlaß wird auf Bitte der bevollmächtigten Boten beider Parteien von Schultheiß und Rath zu Lucern mit dieser Stadt Secret-Insiegel besiegelt. **b.** Vor denselben Boten erschienen sieben bevollmächtigte Vertreter der Stadt Zug und sechs der Gemeinden Aegeri und ab dem Berg, welche am gleichen Tage zu Lucern den Anlaßbrief auf die vier Orte ausgestellt und besiegelt hatten. Die von Zug aus der Stadt klagen, die von Aegeri und ab dem Berg haben ihnen die Gülten, die sie daselbst besitzen, mit Beschlag belegt, weil sie sich geweigert, von denselben alldort Steuer und Bräuche zu geben. Sie seien nämlich von jeher so hergekommen, und halten es so in ihrer Stadt, daß Güter an dem Orte, wo sie gelegen, Gülten aber an dem Orte, wo deren Besitzer gesessen

und haushäblich sind, versteuert werden. Die von Aegeri und ab dem Berg bestreiten dieses Herkommen und behaupten in erster Linie, Güter und Gülten müssen überhaupt da versteuert werden, wo sie liegen, in zweiter Linie, wenn dieses auch in Betreff ablöslicher Gülten nicht angenommen werden wollte, so müßte es doch für ewige Gülten gelten; denn die Parteien seien vor Zeiten mit einander überein gekommen, daß ewige Gülten „liegen sollen als an Eigen und Erbe." Was aber an Eigen und Erbe liege, das sei liegendes Gut. Beide Parteien legten schriftliche Kundschaften ein. Die Boten der Eidgenossen sprachen: Die von Zug sollen denen von Aegeri und ab dem Berg die gegenwärtig auf ihre Gülten gelegten Reisekosten zum halben Theil bezahlen, doch dürfen dabei die Kosten dieses Streites nicht eingerechnet werden. Dabei bleiben immerhin diejenigen Gülten von dieser Beitragspflicht völlig frei, welche dahin lauten, daß man „währen soll ohne Schaden und Kosten des Besitzers", oder für „Steuer und Bräuche"; auch diejenigen Gülten, welche rechte Gottesgaben sind. Für die Zukunft wird grundsätzlich festgestellt, daß alle Gülten, welche die von Zug in den genannten Gemeinden des äußern Amtes besitzen, sofern sie nicht ihr Wortlaut, wie oben, oder die Eigenschaft einer Gottesgabe befreit, bei Anlage von Reisekosten, aber auch einzig bei solchen, nicht dagegen bei andern Steueranlagen, zur Hälfte den Gemeinden Aegeri und am Berg pflichtig seien. Wenn sich darüber Streit erhebt, ob eine Steueranlage rechte Reisekosten sei, so sollen die Parteien zusammensitzen, und wenn die von Zug es nicht glauben wollen, so sollen die von Aegeri und am Berg schwören, daß die Steuer nichts als rechte Reisekosten in sich begreife.

Zu **a.** Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel im Staatsarchiv Lucern. — Zu **b.** Das Original im Stadtarchiv Zug, das Manual im Staatsarchiv Lucern.

325.

Einsiedeln. 1447, im Mai.

Tschudi: Chronik II. 496.

Rechtliche Parteiverhandlungen zwischen den Eidgenossen und Zürich vor den vier Zugesetzten, Petermann Goldschmid, Ital Reding, Heinrich Effinger und Rudolf von Cham, in Folge der Tädigung vom Palmabend vorher bezüglich des Bundes zwischen Zürich und Oesterreich.

Diese Verhandlungen sind wörtlich in dem Obmannsspruch Heinrichs von Bubenberg vom 13. Juli 1450 (Beilage 27) aufgenommen. —

326.

Baden. 1447, 28. Mai (auf Pfingsten).

Tschudi: Chronik II. 515.

a. Rechnung Heinrich Zelger's von Unterwalden der Vogtei in den Aemtern im Argau wegen: jedes Ort erhält 21 Gulden und 6 Pfund 5 Schilling Haller. **b.** Rechnung des Yberg von Lucern ebenfalls noch von den Aemtern: dieser bleibt den Orten schuldig 47 Gulden 17 Schilling. Dazu, meint

man, sei Einiges von ihm nicht verrechnet worden, was zu verrechnen gewesen wäre. **c.** Ansprachen an die Eidgenossen wegen Kriegsschaden: etliche von Lucern sollen einem Knechte von Kaiserstuhl vor Zürich seine Pferde genommen haben; die von Regensberg fordern 40 Mütt Kernen, welche die Söldner, insbesondere der Hauptmann von Bern, von ihnen entlehnt haben sollen. **d.** Dem Clewi Wirz von Baden wird eine Beisteuer an seinen Bau gegeben. **e.** Heimbringen, wie denen von Baden erlaubt wurde, über Spreitenbach's und Hermann Meyer's Sache zu richten. **f.** Dem Schlosser von Baden wird der Büchsen wegen 5 Pfund 5 Schilling Haller bezahlt. **g.** Hans Kilchmann's Erben von Zürich ist geworden 100 Pfund Haller, die jetzt gefallen waren. **h.** Derer von Bern und Freiburg wegen soll jeder Bote heimbringen, daß man den Boten befehle, auf dem Tag zu Lucern davon zu reden, wie die Sache zu Gutem gebracht werden möge, damit wir dadurch nicht in größere Kosten kommen. **i.** Den Boten nach Lucern soll auch in Auftrag gegeben werden, daß man eine Botschaft nach Zürich sende. **k.** Item von der Grundrüti zu Dietikon zu reden. **l.** Von der Rechnung des Vogts zu Baden, Jost Käs von Uri, erhält jedes Ort 12 Pfund, minder 5 Schilling Haller, von des Schinders Hof 5 Gulden, davon haben wir dem Boten Heini Schnider 11 Pfund Haller gegeben. **m.** Gaudenz von Hofstetten spricht, er habe sich im letzten Kriege mit denen von Zürich und Oesterreich ausgesöhnt und auch von der Eidgenossen Hauptleuten Sicherheit erhalten. Nichtsdestominder haben ihn der Eidgenossen Knechte gefangen, beschätzt, ihm sein Haus zu Kempten und anderes genommen und verbrannt, ungeachtet er sich erboten, auf alle Klagen, die gegen ihn geführt werden möchten, zu Recht zu stehen und sich strafen zu lassen. **n.** Ebenso bittet Felix Trüber von Hedingen um Rückerstattung der ihm genommenen Vogtei zu Hedingen, in Gemäßheit des zu Constanz gemachten Anlasses. **o.** Rudolf Netstaler von Zürich reclamirt 56 Stück Kernen, die ihm der Vogt zu Grüningen während des Friedens genommen habe.

Das Manuscript dieses Abschiedes findet sich nicht vor.

327.

Lucern. 1447, 7. Juni (Mittwuchen nach vsgender Pfingstwuchen).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 84. 85. 86.

a. Jedes Ort soll noch mehr Boten in den Gewaltbrief nach Ulm stellen lassen und deren Namen innert acht Tagen schriftlich nach Schwyz schicken, da solches nothwendig erscheint. **b.** Der Meister Sanct Johannesordens zu Wädiswyl bittet, man möchte ihm erlauben, die zwei Gefangenen daselbst loszulassen, doch unter einer mit der Eidgenossen Rath aufgerichteten Verbriefung. **c.** Jeder Bote weiß, was uns von einigen Reichsstädten gerathen ist eines „Aufschlags“ wegen gegenüber der Herrschaft Oesterreich. **d.** Der Schreiber von Lucern soll um seinen Lohn von den Orten, die ihn noch nicht bezahlt haben, ausgerichtet werden, (denen von Zug trifft es 4 Gulden). **e.** Von morgen, Donstag, über acht Tage (15. Juni) soll Jedermann seine Botschaft zu Beggenried haben, um zu hören, worin des Gotteshauses Engelberg Gut und Gült bestehen und was man ihm zum nützlichsten verkaufen wolle. **f.** Wenn die von Bern Tag setzen in Betreff der Absendung der Botschaft nach Ulm, so sollen alle Orte ihre Boten mit gehöriger Vollmacht auf solchen Tag schicken. **g.** Gemeiner Eidgenossen Rathsfreunde schreiben dem Bischof von Constanz, er wisse, wie man jüngst zu Arbon vom Tag geschieden sei; diesen Abschied

haben die Boten, welche dort waren, an ihre Obrigkeiten gebracht, und diese haben ihre Antwort dahin gegeben: „Das wir vnsern guten fründen von Vlm zugeschriben hand, wir syen mit dem erteilten Gewalt vertig nach der vrteil sag darüber geben, als die das inhalt.“ Bringe Jemand etwas weiter an uns, wollen wir allweg dazu antworten, „das wir des getruwen glimpf ze haben“.

Das Zuger-Exemplar (eingebunden im Lucerner Allgemeinen Abschiedeband A. 85) datirt wie oben und enthält den Artikel **d**, welcher im Lucerner-Exemplar (ebenda 86) fehlt. Letzteres datirt: Vigilia corporis Christi (7. Juni), das Schreiben **g** datirt quarta post octavas pentecostes (7. Juni). — Die Acten der hier angeführten Tage von Beggenried und Arbon fehlen.

328.

Lucern. 1447, 7. Juli (septima die Julii).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 87.

Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben dem Bischof von Constanz: Es sei ihnen auf St. Laurenzentag (10. August) wiederum ein rechtlicher Tag nach Ulm gegenüber der Herrschaft Oesterreich verkündet; da der Bischof ihnen vormals durch seine Lande Geleit gegeben, auch ihnen von den Herrschaften von Oesterreich und von Württemberg Geleit verschafft habe zum Besuch des Tages von Ulm, so bitten sie, er wolle ihnen auch dießmal wieder die Geleitsbriefe besorgen, so daß dieselben auf Sonntag vor Laurentii (6. August) zu Lindau in Bereitschaft liegen.

Constanz. 1447, an Sanct Afratag (7. August). Herzog Albrecht von Oesterreich, im Namen König Friedrichs und Herzog Sigmunds und mit Vollmacht anderer Fürsten und Herren und der Stadt Zürich, gibt den eidgenössischen Boten Geleit auf den von den Kurfürsten von Mainz und Trier und dem Pfalzgrafen Ludwig angesetzten Vermittlungstag zu Constanz am Mittwoch nach St. Peter ad vincula. Es siegeln an seiner Statt seine vollmächtigen Räthe auf dem Tag, Markgraf Wilhelm von Hochberg, Johann von Eich Dr. J. U., Berchtold vom Stein, Ritter, Thüring von Hallwyl, der ältere, sammt der Stadt Constanz.

Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern.

329.

Zürich. 1447, 26. August (Samstag nach Bartholomäi).

Tschudi: Chronik II. 518.

Schiedrichter: Erhard Thig, Heinrich Effinger, Burger und des Raths zu Zürich, Rudolf von Cham, Stadtschreiber daselbst.

Diese im Auftrag des Raths von Zürich vermitteln die Feindschaft zwischen den Schultheißen, Ammännern, Räthen, Burgern und Landleuten der Städte und Länder Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und ihren Zugehörigen einerseits, Heinrich Hün, genannt Halbgewachsen, von Lunnern, Hans Totz von Frauenfeld, Claus Gliß von Rothweil und Heini Lustnauer von Utznach andererseits.

330.

Einsiedeln. 1447, 23. September (nach Mauritii).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 88.

a. Jedes Ort soll bei dem Landtag im freien Amte, Mittwoch nach St. Michaelstag (4. October), seine Botschaft haben. **b.** Georg und Heinrich Geßler, Gebrüder, Söhne Herrn Hermann Geßlers sel., Ritters, bieten den Eidgenossen um ihre Forderungen Recht auf den römischen König, den Pfalzgrafen bei Rhein, den Markgrafen von Baden, die Grafen Ludwig oder Ulrich von Württemberg, den Bischof von Constanz, den Bischof von Augsburg, den Bischof von Basel, die Burgermeister und Kleinen Räthe der Städte Constanz oder Ulm, welchen der Fürsten und Herren oder welche der Städte die Eidgenossen wollen. Sie fordern Antwort innert vierzehn Tagen auf das Schloß Krayen. Darüber soll jedes Ort auf nächsten Tag antworten. **c.** Der alte Vogt zu Grüningen, Ammann Scheuchzer, bittet, man möchte ihm seinen Lohn, der Vogtei wegen, auszahlen. **d.** Jedes Ort soll seine Rata an des von Hallwyl Zinse auf nächsten Dienstag zu Lucern haben. **e.** Dem Schreiber von Schwyz, welcher gemeiner Eidgenossen Schreiber ist in der Sache zwischen ihnen und Zürich, wird zugesagt, daß ihm auf dem nächsten Tag, wo die Eidgenossen zusammenkommen, jedes Ort 3 Gulden auf Rechnung seines Lohnes geben soll. **f.** Die vier Zugesetzten haben rechtlichen Tag gesetzt auf Sonntag vor Martini (5. November) nach Einsiedeln. Jedes Ort soll seine vollmächtige Botschaft mit Fürlegern und Allem versehen daselbst haben.

331.

Beggenried (?) 1447, nach dem 23. September.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 80.

a. Auf nächsten Tag soll jeder Bote bevollmächtigt werden, zu entscheiden, wie man Bremgarten versorgen wolle, ob mit 4 Mann von jedem Orte, oder minder. **b.** Ferner, ob man denen von Mailand vorschlagen wolle, einen freundlichen Tag zu Bellenz zu leisten über Zölle und andere Sachen, welche die Eidgenossen mit ihnen zu verhandeln haben. **c.** Man soll darüber reden, wie man „der Kreigen lüten vnd ander sömlicher lüten abkome“. **d.** Den Geßlern soll man innert vierzehn Tagen auf ihren Brief antworten. **e.** Hans Schmid und Richiner haben geredet, sie wollen den Schumacher rächen, der schändlich ermordet sei; die von Schwyz haben das in Schrift. **f.** Die von Zug sollen ihre Botschaft nach Bremgarten thun, wie das ihnen zu Beggenried empfohlen ward. **g.** Die von Zug sollen den angesetzten Tag an Bern, die von Schwyz an Glarus verkünden.

Ohne Orts- und Tagesangabe. Auf der Rückseite steht: „Zedel von Beggenried“. Cysat schrieb dazu 1447, Die Jahrzahl scheint richtig, das Monatsdatum wurde durch Vergleichung von **d** mit Abschied 330 **b** und von **b** mit Abschied 332 **a** bestimmt.

332.

Baden (?) 1447, 16. November (vff Mentag [Donstag?] ipsa Ottmari).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 89.

a. Da unsere Eidgenossen von Uri mit ihrem Panner gegen die Herzoge von Mailand ausgezogen sind und alle Orte zum Zuzug gemahnt haben, so hat man auf diesem Tage betrachtet, wie ungelegen, sowohl der Jahreszeit als anderer Ursachen wegen, ein solcher Zug jetzt ist, und geordnet, daß sofort eine Botschaft gemeiner Eidgenossen denen von Uri in's Feld nachgeschickt werden soll, um sie zu bitten, wieder heimzuziehen und uns mit Boten oder Briefen zwischen ihnen und Mailand vermitteln zu lassen. Dabei soll man ihnen auch vorstellen, daß sie von Niemanden angegriffen seien, auch sich nicht nach Inhalt der Bünde auf ihren Eid erkennt haben, daß der Kriegsfall vorhanden sei; ferner, daß sie unsern Boten zu Uri zugesagt hatten, sie werden nicht ausziehen, und nun doch ausgezogen seien. Zu dieser Botschaft sollen aus jedem Orte zum wenigsten drei Boten gegeben werden, und mag man die von Uri nicht gütlich bereden, heimzuziehen, so sollen die Orte unverzüglich ihre Boten bevollmächtigen, sie aus dem Felde heimzumahnen und uns in der Sache handeln zu lassen, eben weil sie uns versprochen haben, zu Hause zu bleiben. **b.** Der Vogt von Baden bittet um Erlaubniß, mit den Leuten der Grafschaft seinen Herren (von Uri) zuzuziehen. Das wird ihm abgeschlagen; er soll wieder heim nach Baden kehren und Befehl erwarten, sich jedoch gerüstet halten.

St. Othmarstag (16. November) fällt im Jahr 1447 auf einen Donstag. Das urkundliche Datum scheint daher verschrieben zu sein.

333.

Lucern. 1447, 28. November (Zinstag vor Sanct Andrestag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 91.

Gemeiner Eidgenossen Boten antworten den Brüdern Georg und Heinrich Geßler, daß, da nach Ulm nur für die Tage mit der Herrschaft Oesterreich ihnen sicheres Geleit zugesagt sei, sie vielleicht für einen mit ihnen dort zu leistenden Tag der erforderlichen Sicherheit ermangeln würden, wie sie das ihnen schon einmal zugeschrieben. Damit sie aber sich überzeugen, daß es ihnen (den Eidgenossen) nicht um Rechtsverweigerung zu thun sei, bieten sie den Geßlern Recht auf Burgermeister und Rath zu Lindau oder zu Ueberlingen, nach ihrer Wahl, doch so, daß beidseitige Ansprachen da verhandelt werden, ein Recht mit dem andern gehe; sie verlangen Antwort durch den rückkehrenden Boten.

334.

Schwyz. 1447, 2. December (Samstag nach Catterine).

Tschudi: Chronik II. 519.

Zu Schwyz ist in Beisein Jost Stuki's, des Boten von Glarus, geordnet, daß die von Schwyz jetzt einen Vogt nach Windeck in Gaster, die von Glarus aber einen Vogt nach Utznach geben sollen.

Die Vögte sollen daheim in jedes Lande sitzen, ihre Amtsdauer soll zwei Jahre währen. In jeder Vogtei sollen Untervögte sitzen. So oft man in den Vogteien des Vogtes bedarf und seine Herren ihn dahin fahren heißen, soll er seinen gewöhnlichen Taglohn in die Rechnung setzen und damit ausgerichtet sein, es sei denn, daß man etwas anderes verfüge.

335.

Einsiedeln. 1447, 13. December (Sanct Lucientag).

Tschudi: Chronik II. 522.

Urtheile der Zugesetzten beider Theile in dem Rechtsstreite zwischen Zürich und den Eidgenossen in Betreff des Bundes zwischen Zürich und Oesterreich. (Wörtlich enthalten in dem Bubenbergischen Obmannsspruch vom 13. Juli 1450, Beilage 27.)

336.

Wyl. 1447, 21. December (Sanct Thomastag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A, 92.

Die Boten gemeiner Eidgenossen setzen einen Preis aus für diejenigen, welche den Rüdiger Richiner, Hans Schmid und andere ihrer Feinde ihnen lebendig oder todt überliefern.

„Es ist zu wüssen, als dann die Botten von den Aydtgenossen vff Sant Lucyentag zu den Aynsidlen gewesen sind vnd Iren botten, die sy zu dem rechttag gen Costentz gesandt, gewalt geben vnd enpfolhen hand, das die söllind mit des von Raren botten vnd andern, die darzu koment, verlassen vnd Rat schlagen, das man biete vff Rüdtger Rychiner xl gulden, vff Hansen Schmid ouch xl guldin vnd sust vff ander der Aydtgnossen vyend vff yeglichen xx guldin, wer die ze tod erstech oder sy gefangen den Aydtgenossen in iren gwalt bringt. Das do Ludwig Walker von Lutzern, Arnold Kupfferschmid von Swytz, Amman Schedler von Appenzell, Schultheiß vnd Rat zu Wyl vnd Amman Büler von Lütispurg vff hütt Sant Thomastag ze Wyl in der Statt vnderredt vnd obgeschribne sachen in nachgeschribner wise beschlossen hand: Welher der ist, der Rüdtger Rychiner erstTcht oder Ine zu der Aydtgnossen gwalt vnd handen gefangen bringt, daß die Aydtgnossen dem geben wellend xl guldin, deßglichen von Hansen Schmids wegen, der Im also tut, ouch xl guldin, vnd von Ieglichem andern der Aydtgnossen vyendt xx guldin, wo das kuntlich ist vnd wirt, das der der Aydtgnossen vyend gewesen, vnd vff das semlich gebott nit haimlich, sonder offenbar denen, die das tun wend, für geheben werden sölli; dann die obgenanten botten mainen, das sölichs besser vnd nützer sin werdi. Geben zu Wyl an Sant Thomas Tag anno domini xLvij^mo^."

337.

Bern. 1447, 27. December (an sant Johanns des Evangelisten tag in den Wihennachten).

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß, Räthe und Burger der Stadt Bern melden den Schultheißen, Räthen, Burgern und Gemeinden zu Baden, Bremgarten, Mellingen, Zofingen, Arau, Brugg, Lenzburg, dem Vogte und den

Leuten im Amte Lenzburg, dem Vogte, den Burgern und der Gemeinde in Stadt und Amt Arburg, dem Vogte und den Herrschaftsleuten zu Schenkenberg, daß sie der Noth wegen, in die sie gekommen, alle Rechte, Herrlichkeiten, Gewalt, Nutzen, Früchte, Renten, Fälle und Geläße, die sie an gedachten Vesten, Städten, Landen, Leuten ꝛc. besitzen, ihren Eidgenossen von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus um 20,000 rheinische Gulden versetzt, verpfändet und eingegeben und das Geld empfangen haben. Daher gebieten sie allen Leuten in den genannten Herrschaften, Städten und Gebieten, den Eidgenossen und den Boten, welche diese senden werden, zu huldigen, zu schwören und zu gehorsamen, wie sie bisher der Stadt Bern gehorsam gewesen seien, sagen sie von ihren Eiden auf so lange los, bis den Eidgenossen das genannte Pfandgeld bezahlt und die Pfandschaft gelöst sei, doch so, daß die verpfändeten Herrschaften ꝛc. bei allen ihren Freiheiten, Rechten, Herkommen und Gewohnheiten bleiben.

Pergamentene Urkunde.

Die Urkunde trägt das Datum von St. Johanns des Evangelistentag 1448, welcher nach dem bis um Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in Bern gebräuchlichen Natalstyl dem 27. December 1447 entspricht.

338.

Lucern. 1448, 4. Januar (Donstag nach dem Ingenden Jahrstag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 93.

Schultheiß und Rath zu Lucern und die bei ihnen versammelten Rathsfreunde gemeiner Eidgenossen schreiben an Burgermeister und Rath von Schaffhausen, was folgt: Der Herzog von Savoyen stehe gegen der Stadt Freiburg im Uechtland in offenem Krieg und habe die Berner als seine Verbündeten gemahnt, ihm mit ihrem Panner und aller Macht gegen Freiburg zu Hülfe zu ziehen, was sie ihm auch zugesagt haben, da sie es Ehren und Bundes halb nicht hätten abschlagen können. Wenn nun dieser Krieg nicht könne vermittelt werden, so sei zu befürchten, die Herrschaft Oesterreich werde sich derer von Freiburg dermaßen annehmen, daß Bern seinerseits in den Fall kommen werde, gemeine Eidgenossen gegen Oesterreich zu mahnen. Das wünschen nun die Eidgenossen um der Ehre und des Nutzens ihres Landes willen zu vermeiden, fürchten aber, es möchte nicht zu vermeiden sein, wenn ihnen von österreichischer Seite an ihren Schlössern irgendwie Schmach oder Schaden zugefügt würde. Sie bitten daher Schaffhausen, dem Vogte von Baden Warnung zukommen zu lassen, wenn irgendwo sich etwa eine „Samnung" machte, von der den Eidgenossen Schmach oder Schaden zu besorgen wäre. Ferner sei denen von Schaffhausen wohl bekannt, wie mancherlei „Buben" die freien Reichsstraßen unsicher machen, namentlich Rüdiger Richiner, Hans Schmid, Cunz Koch und ihre Helfer, welche allenthalben Angehörige der Eidgenossen fangen und niederwerfen, ungeachtet man schon mehr als einmal sich völlig mit ihnen gerichtet und darüber besiegelte Briefe habe. Daher bitte man die von Schaffhausen als gute Freunde, jene Wegelagerer, wenn sie allfällig in ihre Stadt kämen, auf Recht zu heften und, wenn solches geschehen, es den Eidgenossen zu verkünden.

Den Absagebrief Berns an Freiburg siehe Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 110, d. d. 4. Januar 1448.

339.

Basel. 1448, 5. Februar (Montag nach der Herrenfaßnacht).

Staatsarchiv Lucern: Savoyer Acten.

Gemeiner Eidgenossen Boten, und die Boten von Lucern, Uri und Unterwalden insbesondere, schreiben an Hauptmann und Landleute in Wallis auf deren Anfrage, ob sie den mit Savoyen verabredeten Frieden eingehen sollen oder nicht: Ihre Meinung gehe dahin, der Friede sei vortheilhaft. Dabei bemerken sie, das in Wallis umlaufende Gerücht, als ob die Gesandten der Eidgenossen für die Vermittlung des Friedens Geld genommen, sei ihnen höchst mißfällig. Bei solcher Nachrede würden sie künftighin schwerlich mehr Boten finden oder Rath ertheilen können. Auch möchte solches auf die Richtung zwischen Savoyen, Bern und Freiburg, derer wegen sie gegenwärtig tagen, hindernd einwirken. („Geben zu Basel vf Mentag nach der Herren Faßnacht xLviij⁰ sub sigillo Henrici de Hunwil".)

Ein anderes Concept im Staatsarchiv Lucern trägt das Datum Montag nach der alten Faßnacht (12. Februar).

Zu diesem Abschied gehört auch folgende Aufzeichnung:

Schultheiß und Rath der Stadt Lucern und die bevollmächtigten Boten der Länder Uri und Obwalden, Heinrich Beroldinger und Claus von Einwyl, urkunden: Daß des Bischofs von Sitten und gemeiner Landschaft Wallis bevollmächtigte Boten vor sie gekommen seien, nämlich Hans Heingartner, Hauptmann, und Gilg an der Kumben, und mit ihnen geredet und gehandelt haben, was folgt: 1. Danken sie für die Botschaften, die wir zu ihnen gethan, es sei der hochgelehrte Herr Johannes Schweiger, Propst des Gotteshauses zu Lucern St. Benedicten-Ordens, oder es seien andere Boten, die wir ihnen als Schied- oder Obleute in ihren Spännen mit dem Hause Savoyen zugesendet hatten. Antwort der drei Orte: Wir haben das mit gutem Willen gethan und freuen uns, wenn jene Boten ihnen wohl erschossen seien. 2. Eröffnen sie, es sei ein Streit erwachsen zwischen gemeinem Land zu Eschenthal an einem und dem Bischof und gemeiner Landschaft Wallis am andern Theil. Man habe beiderseits Boten zusammengeschickt, um eine Ausgleichung zu versuchen. Ob selbe zu Stande komme, wisse man nicht. Wallis bitte, man möchte für den Fall der Noth ihm 200 Schützen zu Hülfe senden. Sie vernehmen, die aus Eschenthal haben ihre Botschaft hier gehabt, um sie zu verunglimpfen; sie bitten daher um Vorhaltung der daherigen Anklagen und um freundlichen Rath. Antwort: Wenn sie Boten der drei Orte zur Schlichtung ihres Spans verlangen, so hoffe man, selbe werden ihnen nicht abgeschlagen. Möchten dann die Spänne nicht verrichtet werden, so wolle man auf ihr Hülfegesuch gütlich und glimpflich antworten. 3. Die Boten von Wallis eröffnen, sie haben vernommen, daß einer von Kropfenstein vor uns geredet habe, sie hätten mit denen von Freiburg in Uechtland ein Bündniß wider uns gemacht; sie bitten, das nicht zu glauben. Antwort: Wir haben vernommen, daß die von Freiburg zu wiederholten Malen sich bei ihnen um ein solches Bündniß beworben, daß sie aber abschlägig auf solche Werbung geantwortet haben, wofür man ihnen bestens Dank sage und sie bitte, auch in Zukunft gleiches zu thun. Darauf baten die Boten von Wallis, wir möchten ihnen unserer Räthe und Antworten schriftliche, besiegelte Urkunde geben, die sie ihren Vollmachtgebern vorweisen könnten. Das hat man ihnen bewilligt." — Staatsarchiv Lucern, Acten Wallis. Concept ohne Ausfüllung des Datums. Die Ueberschrift 1446 ist von neuerer Hand und unrichtig; Hans am Heingarten war — nach Leu — 1448 Landeshauptmann in Wallis.

340.

Lausanne. 1448, 23. Februar (die vicesimatercia mensis Februarii.),

Staatsarchiv Bern.

Ludwig, Herzog von Savoyen ꝛc., und Schultheiß, Rath und Gemeinde der Stadt Bern urkunden, daß, nachdem Freiburg das Bündniß zwischen dem Papste Felix V., damals Herzog von Savoyen, Vater des gegenwärtigen Herzogs Ludwig, und der Stadt Bern, in welches es 1412 auf seine demüthige Bitte und Berns besonderes Verlangen sei aufgenommen worden, seinerseits durch häufige Feindseligkeiten gegen beide mitverbündete Parteien verletzt und durch Einfälle mit gewaffneter Hand, Todtschläge, Brand u. s. w. dasselbe thatsächlich abgethan und aufgehoben habe, sie beide, der Herzog und die Berner, sich zu gegenseitiger Hülfeleistung in eigenen Kosten gegen alle Angriffe der Freiburger auf einen Theil oder beide eidlich verbunden haben. Wenn auch Bern mit Freiburg wieder in Frieden und Freundschaft kommen sollte, so soll doch die gegenwärtige Verbindung allen spätern mit Freiburg oder Andern abzuschliessenden Bündnissen vorgehen. Ob gleich die Parteien auch den frühern Bund, insoweit er Freiburg betrifft, als durch dessen eigene Schuld gänzlich aufgehoben und abgethan ansehen, so erklären sie dennoch, daß derselbe, insoweit er den Herzog und die Stadt Bern und ihre beidseitigen Angehörigen anbetrifft, neben dieser neuen Verbindung in Kraft fortbestehen und bleiben soll.

Pergamentene lateinische Urkunde mit anhängenden Siegeln des Herzogs und der Stadt Bern. Der Herzog sagt, der Vertrag sei mit seiner Vollmacht, aber in seiner Abwesenheit von dem Orte des Abschlusses geschlossen und besiegelt worden: »Datas quo ad nos ducem prefatum Lausanne, nobis absentibus, quia sic fieri jussimus nostri absencia non obstante, die vicsesima tercia mensis februarii anno salutiffere Christi natiuitatis millesimo quatercentesimo quadragesimo octauo ab eadem natiuitate sumto, vndecime Indictionis«.

341.

Bern. 1448, 24. Februar (Samstag vor Oculi).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 11f.

Die Boten von Basel, Solothurn, Lucern, Uri und Schwyz schreiben an Schultheiß und Rath zu Freiburg in Uechtland: Nachdem sie von Freiburg nach Bern gekommen, haben sie daselbst vor Kleinem und Großem Rath ihr Begehren angebracht, daß vor aller weitern Unterhandlung die Gefangenen freigegeben werden möchten. Bern sei aber dazu nicht geneigt, sondern behaupte, Recht zu den Gefangenen und nicht wider den Waffenstillstand gehandelt zu haben, und wolle darüber zum Rechten kommen. Die Boten der Eidgenossen nun, um das Mögliche für den Frieden zu thun, schlagen Freiburg, sofern es wirklich gesinnt sei, den zu Basel vernotelten Artikeln nachzukommen, vor, die Gefangenen nur auf Trostung herauszubegehren; das getrauen sie sich bei Bern und den Bevollmächtigten von Savoyen zu erzielen und wollen sich dafür keine Mühe verdrießen lassen; sie verlangen aber rückkehrend Antwort.

Das hierauf bezügliche Schreiben Berns an die eidgenössischen Boten vom 22. Februar siehe ebenda Seite 114. Die Antwort von Freiburg, d. d. 26. Februar, siehe ebenda Seite 117.

342.

Lucern. 1448, 26. Februar (Montag nach Oculi).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 96.

a. Der Städte im Argau wegen sollen die Boten heimbringen, daß jedes Ort auf nächsten Sonntag zu Nacht 3 Mann nach Bremgarten, 3 Mann nach Baden, 1 Mann nach Mellingen legen soll. Nach Baden soll Schwyz einen Hauptmann geben. Man soll den Leuten einschärfen, daß sie den Hauptleuten gehorchen und daß keiner ohne Urlaub seinen Posten verlasse. Zug soll einen Hauptmann nach Mellingen geben. **b.** Die von Zürich klagen, daß Einige im freien Amt ihnen auf ihre dortigen Güter Steuern und Bräuche legen, anders als sie von Rechtswegen sollten. Sie haben ihnen darum Recht geboten auf die vier Schiedleute, worauf aber die von Knonau nicht eingehen wollen, daher Zürich begehrte, die Eidgenossen möchten mit denen von Knonau deßhalb reden, damit sie sich mit diesem Rechtbote begnügen. Man soll berathen, was man dießfalls mit denen von Zürich reden wolle, ob nicht billig sei, daß Jedermann von dem Andern Recht nehmen soll, wo sich's gebührt, oder wie lang die vier Schiedleute im Rechte sitzen sollen, dieweil doch „die von Zürich ze eydgnossen gesprochen sint“. **c.** Da den Geßlern ein freundlicher Tag nach Schaffhausen zugesagt ist, so soll man nächsten Montag zu Beggenried berathen, mit welchen Vollmachten man die Boten dahin senden wolle.

343.

Baden. 1448, 12. Mai (vff Pfingsten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 98.

a. Rudolf Trüllerey und seine Ehefrau Margaretha Castler haben Ansprachen an die Eidgenossen um folgende Stücke: 1. Die von Zürich hatten dem Walter Castler sel., Vater der obgenannten Frau Margaretha, die Veste Liebenberg um 300 Gulden versetzt; es wird nun verlangt, daß die Eidgenossen dem Pfandbriefe genug thun oder das Pfand mit 300 Gulden nebst Zins wieder einlösen. 2. Ferner besitzen sie aus der Steuer zu Egg im Grüningeramt 4 Pfund Haller Geldes und 5 Mütt Kernenzinse; sie verlangen Ausrichtung der verfallenen sowohl als der künftigen Zinse. Auf diese Anforderungen soll man dem genannten Trüllerey auf nächstem Tage, da die Boten zusammenkommen, antworten. **b.** Rechnung des Vogts zu Baden. Er hat eingenommen und verrechnet für dieses Jahr: 37 Mütt Kernen, 2 Malter Haber und 5 Saum Wein, angeschlagen zu 22 Gulden; weiter von den Höfen und Bädern zu Niederbaden 215 Gulden, davon waren 30 Gulden vom vorigen Jahre her ausstehend; an Zinsgeld 19 Pfund 13 Schilling 8 Haller, an Fällen, Geläßen, „Mulenfe“ 28 Pfund 5 Schilling, an Bußen 280 Pfund 8½ Schilling Haller, aus den Geleitsbüchsen 440 Pfund 5 Schilling Haller. Noch soll der Vogt von Baden von den Aemtern die Steuern und die Beholzung einziehen, die sie vom vergangenen Jahre her schuldig sind. Des großen Schadens wegen, den sie erlitten, haben jedoch die Eidgenossen ihnen die Hälfte daran nachgelassen, die andere Hälfte dagegen soll der Vogt nach Inhalt des Buches verrechnen. Nach aller Rechnung bleibt der Vogt den Eidgenossen 135 Pfund Haller schuldig über

seinen Ausgaben und seinen Lohn. Davon hat er gegeben dem Boten von Bern 33½ Pfund, den Boten der übrigen Orte jedem 2½ Schilling weniger denn 17 Pfund. **c.** Des Comthurs von Hohenrein wegen soll man auf dem nächsten Tage zu Lucern die Sachen untersuchen. **d.** Des Krieges der Berner wegen ist denen von Lucern aufgetragen, nach dem Eintreffen der Antwort Tag zu setzen und Schaffhausen, Sanct Gallen, Ueberlingen und Lindau zu ersuchen, an dem Tag durch Botschaften Theil zu nehmen. **e.** In Betreff des Streites zwischen St. Gallen für seines Burgers Conrad Peyer sel. Erben und denen von Appenzell über Rechtsame zu Rheineck soll Schwyz beiden Theilen einen freundlichen Tag nach St. Gallen ansetzen; die Boten von Lucern, Schwyz und Glarus sollen demselben von gemeiner Eidgenossen wegen beiwohnen und die Sache zu schlichten suchen. **f.** Ebenda soll man den Schreiber von St. Gallen mit denen von Appenzell wegen Zwingen zu vereinbaren suchen. **g.** Auf nächsten Dienstag nach ausgehendem Mai (4. Juni) sollen die Boten zu Zug sein, um mit dem Vogt im Argau zu rechnen. Man soll mit dem Yberg reden, daß er ebenfalls daselbst den Orten Rechnung gebe für die Zeit, da er Vogt im Argau war. **h.** Den Boten gefiele, daß man dem Richiner und Jenni Schmid Recht um Recht unverdinget böte auf Burgermeister und Rath zu Constanz, zu Schaffhausen, zu Ueberlingen, zu Lindau, zu St. Gallen und zu Zell im Untersee, und darauf nach Waldshut, Stein und Dießenhofen, und daß man denen von Tengen und von Balm schriebe, jenen nicht Aufenthalt zu geben, damit wir von ihnen nicht ferner geschädigt werden können. Auf dem nächsten Tag zu Lucern soll man sich über diesen Gegenstand definitiv erklären, ebenso des Obmanns wegen. **i.** Mit Yberg soll geredet werden der Meyer von Buchs wegen, denen er versprochen haben soll, 10 Gulden von dem Torner von Zürich für sie einzuziehen. **k.** Von dem Beringer ist jedem Orte 57 Gulden 5 Schilling geworden, aus den Geleitsbüchsen jedem Orte 30 Pfund Haller. **l.** Gemeiner Eidgenossen Boten antworten dem Burgermeister von Augsburg, Peter von Argun, auf eine seinerseits für Frau Anna Geßler, Herrn Caspars von Freiberg sel. eheliche Hausfrau eingelegte Verwendung, die Boten der Eidgenossen haben genannter Frau auf dem Tage zu Ulm bereits Antwort auf ihr Begehren gegeben, dahin lautend, daß, sofern die Parteien, welche zu dem Erbe Recht zu haben meinen, alle zusammenstünden, sie ihnen in Minne oder Recht wohl antworten wollten. Doch dem Burgermeister zu Ehren wolle man, wenn die genannte Frau und Herrn Hermann Geßler's sel. Söhne und Hans Wilhelm von Fridingen ihm das vertrauten, ihm überlassen, den Eidgenossen in dieser Sache an ein gelegenes Ort Tag zu setzen, doch nicht zu weit. Man hoffe, daß die Obrigkeiten dieses Anerbieten der Tagesboten genehm halten und auf dem Tage nach Glimpf und Ehren antworten werden.

Zu **k.** Wahrscheinlich Beringer Sidler oder aber Beroldinger. — Zu **l.** Lucerner Allgemeiner Abschiedband A. 95. Das Schreiben datirt von Freitag nach dem hl. Pfingsttag (17. Mai).

344.

Lucern. 1448, 17. Juni (an dem sibenzechenden Tag des Monad Brachot).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zug.

Die Stadt Zug und die Gemeinden Aegeri und am Berg kommen vor die gleichen Boten von Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden, welche den Spruch vom 25. Mai 1447 gethan, zu Er-

läuterung, da sie den Spruch ungleich verstehen. Darauf sprechen die Boten nach Rede und Widerrede der Parteien folgendermaßen: 1. Bezüglich der bereits vor dem Spruche vom 25. Mai vorigen Jahres erlaufenen, in den Steueranschlag genommenen Kosten haben die von Zug die Hälfte ihrer Anlage zu zahlen ohne nähere Untersuchung, nur dürfen die Kosten des Streites nicht dazu geschlagen werden, wie der Spruch weist. 2. Bezüglich seither und künftig anzulegender Steuern dagegen dürfen bloß Reisekosten in Anschlag genommen werden. Und da die Parteien streitig sind, was zum Reisekosten gehöre, so wird erläutert: „Wenn ein Ort der Eydgnoßschaft oberein kompt, mit Ir panner oder fenly ze ziechen, oder Söldner an Letzinen oder in Stett oder an ander end zeschiken mit Ir werinen vnd harnisch, denen man sold geben muß, das sömlichs alles Reiscost heisset vnd ist, ob man ioch nit weder mit panner noch fenlin zug. Ob man aber von einer Reiß wegen yendert ze tagen schikte, es wer ein Reiß anzetragen oder friden oder Richtung ze machen oder wie sich der cost von tagen zeschiken oder sunst machte, anders denn vor gelütert ist, darumb sollen die von Zug denen von Aegre vnd am berg nützit ze stüren pflichtig sin.“ 3. Gottesgaben betreffend, sollen alle diejenigen Gülten als Gottesgabe betrachtet werden, welche auf den heutigen Tag an die Kirche zu Zug, ihre Frühmesse, ihren Spital und an ihre Spend gehören, sie mögen von wem oder wie es sei an selbe gekommen sein, Gottesgaben und als solche steuerfrei sein, nicht aber was in Zukunft Jemand kaufen und an die Kirchen oder Gotteshäuser vergaben oder verkaufen würde. 4. Als Befreiung von der Steuer soll endlich gelten, wenn ein Gültbrief die Worte inhalte: „das man einem sin gült weren sol one sinen costen“, wie das der vorige Spruch innehält. — Damit sollen die Parteien gerichtet sein und dieser Erläuterung ohne Widerspruch nachleben.

345.

Murten. 1448, 16. Juli.

Archiv Freiburg.

a. Unter Vermittlung der Botschaften von Frankreich und Burgund und der Eidgenossen von Basel, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus werden die krieglichen Streitigkeiten zwischen Savoyen und Bern auf der einen, Freiburg auf der andern Seite folgendermaßen ausgeglichen: 1. Acht Burger von Freiburg sollen innert zwanzig Tagen, nachdem sie von dem Rathe des Herzogs dießseits der Berge bezeichnet sind, sich vor den Herzog von Savoyen stellen und mit entblößtem Haupte und gebogenen Knien um Verzeihung bitten für den ihm und seinen Unterthanen durch Freiburg zugefügten Schaden; der Herzog soll ihnen verzeihen und sie zu Gnaden aufnehmen. 2. Alle Verbindungen zwischen den Parteien, welche durch den Krieg aufgelöst worden sind, bleiben aufgelöst; es soll aber durch die Schiedleute ein modus vivendi gemacht werden, der zwischen Bern und Freiburg ebenso gelten soll, wie zwischen Freiburg und Savoyen. 3. Bern und Freiburg sollen Schloß und Herrschaft Grasburg mit einander haben. 4. Die Frau des Schultheißen von Ringgoltingen soll in ihre Güter wieder eingesetzt werden. — Damit sollen alle Feindseligkeiten unter den Parteien aufhören und soll der Friede zwischen ihnen hergestellt sein. **b.** Ueber die Streitigkeiten, Spänne, Kriege und Mißhelligkeiten zwischen Herzog Ludwig von Savoyen und der Stadt Bern, letzterer als Helferin des erstern, einerseits, und der Stadt Freiburg in Uechtland andererseits, wird unter Vermittlung des Abts Aymar von St. Thyerici und

anderer Boten des Königs von Frankreich, der Räthe und Boten des Herzogs von Burgund und der Boten gemeiner Eidgenossen von Basel, Zürich, Solothurn, Lucern, Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug und Glarus, nämlich Heinrich von Hunwyl, Bernhard von Malrein, Heinrich Zeigler, Ital Reding, auch des ehrwürdigen Herrn Wilhelm von Bern, Priors zu Morteaux (mortue aque) folgender modus vivendi zwischen den Parteien verabredet: 1. Bei persönlichen Klagen gilt das Forum des Beklagten; da soll dem Kläger innert Monatsfrist von Anstellung der Klage an Recht folgen; bei possessorischen oder andern Realansprachen gilt das Forum der belegenen Sache, bei Erbschaftsansprachen das Forum der belegenen Erbschaft, in Strafsachen das forum delicti commissi. 2. Für Streitigkeiten zwischen den Parteien selbst, ihren Städten, Gemeinden, Edeln 2c., von Theil zu Theil, wird ein schiedgerichtliches Verfahren festgesetzt: Jeder Theil wählt aus dem andern einen Schiedrichter, beide mit einander den Obmann; im Falle letzteres nicht erhältlich wäre, soll der Graf von Neuenburg Obmann sein oder einen solchen aus der Grafschaft Neuenburg bezeichnen; Dingstatt ist Murten. 3. Sicherer Wandel beidseitiger Angehöriger durch die beidseitigen Gebiete, freier Kauf, Ausschluß des Arrestes und der Pfändung, ausgenommen um eingestandene oder verbriefte Schuld; gute Nachbarschaft. 4. Ausschluß fremder und geistlicher Gerichte, ausgenommen bei Compromiß und in Ehe- und Wuchersachen. 5. Niemand soll den Andern ohne Richter des Seinigen entwehren. — Die Bevollmächtigten beider Parteien haben diese Artikel angenommen und sie innert sieben Tagen zur Ratification zu bringen versprochen. Ueber die Verhandlung wurde ein lateinisches Notariatsinstrument aufgerichtet d. d. in villa Mureti, in domo albergarie Aquile nigre, in virgulto ipsius domus.

Zu **a.** Pergamentene lateinische Urkunde; der Herzog von Savoyen ratificirt zu Lausanne den 18. Juli (nobis absentibus), Bern und Freiburg ratificiren den 19. Juli. — Zu **b.** Pergamentene lateinische Urkunde; der Herzog ratificirt zu Lausanne den 18. Juli (nobis absentibus, quia sic fieri jussimus, nostra absentia non obstante), Bern und Freiburg jedes den 19. Juli 1448. — In einem Annex d. d. Gebennis, 29. Januarii 1453 befiehlt Herzog Ludwig von Savoyen auf Bitte derer von Freiburg allen seinen Amtleuten in Waadt und Chablais, den modus vivendi gegenüber Freiburg, das gehuldigt und dem er seine Freiheiten und Privilegien bestätigt habe, zu halten, bei 100 Pfund Buße.

346.

Zürich. 1448, 29. August (Donstag vor sant Verenan Tag.)

Staatsarchive Lucern und Zürich.

Jacob Schwarzmurer, Altburgermeister, Ulrich Reig und Heinrich Effinger, des Raths, und Rudolf von Cham, Stadtschreiber zu Zürich, urkunden: Daß sie von ihren Herren des Raths von Zürich dazu geordnet, zwischen den Schultheißen, Ammännern, Räthen, Burgern und Landleuten von Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Zug, Glarus und ihren Zugehörigen einestheils, und Cunrad Meyer von Spilberg, genannt Cunz Koch, als einem Hauptsächer, Hans Römer von Baden und Hans Sager von Mulchen, als dessen Helfern, anderntheils, eine Richtung der zwischen ihnen waltenden Spänne und Kriege zu Stande gebracht haben, wonach die vergangenen Feindschaften abgethan, beide Theile vor einander sicher und unbekümmert wandeln und werben mögen. Cunz Koch und seine Helfer sollen fürderhin Niemandes Helfer werden, der die Eidgenossen bekriegen

wollte, sondern wenn sie insgemein oder einer unter ihnen an Eidgenossen eine Ansprache gewännen, selbe suchen vor dem Richter, unter dem sie gesessen sind. Einzig wird dem Koch und Mithaften vorbehalten, daß wenn die Städte oder Gegenden, wo sie selbst sitzen, mit den Eidgenossen in Krieg kämen, sie sich halten mögen, wie andere, die solchergestalt in den Krieg verwickelt werden.

Pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln. Es siegeln die Vermittler und für die Parteien Schultheiß und Rath von Lucern und Cunrad Meyer von Spilberg, genannt Cunz Koch.

347.

Zofingen. 1448, 1. December (Sonntag nach Andree).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 141.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Zofingen versammelt, schreiben an Herzog Albrecht von Oesterreich: Die Ritter, welche zu Rheinfelden liegen, schädigen der Eidgenossen Angehörige an Leib und Gut, fangen und beschätzen sie unabgesagter Massen. Das sei den Eidgenossen befremdlich, da doch jene, die sich Hauptleute nennen, des Herzogs Räthe, Diener und Hintersaßen seien, und der Friede, den man nach dem vergangenen Kriege mit dem Hause Oesterreich und allen seinen Helfern und Angehörigen geschlossen, sie auch begreife. Sie bitten daher den Herzog, solches Verhalten der Seinigen abzustellen und sie zum Schadensersatz anzuhalten, da in ähnlichen Fällen die Eidgenossen dasselbe auch thun würden.

348.

Lucern. 1448, 7. December.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 108.

Die Rathsboten der eidgenössischen Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug geben der durchlauchtigen Fürstin Eleonore, „geborn ein küngin von Schotten“, mit einem Gefolge von 250 bis 300 Personen sicheres Geleit zur Durchreise durch das Argau, „als sich von Gottes verhengnusse gemacht hat, das dieselbig fürstin dem hochgebornen, durchlüchten fürsten vnd herrn, Herrn Sigmunden, Herzogen ze Oesterrich, ze Styr ꝛc. in der heiligen E zugemechelt worden vnd ietz vff dem weg zu Im ze ziechen ist“.

349.

Baden. 1448, 29. December.

Tschudi: Chronik II. 527.

Versuch eines gütlichen Austrages des hängenden Rechtsstreits zwischen Zürich und den Eidgenossen über den österreichischen Bund.

350.

Lucern. 1449, 14. Mai.

Die Acten fehlen. — Basel Offnungsbuch I. 441. „Tag gen Lucern vff Mittwuchen nach Cantate xlix°."

351.

Breisach. 1449, 14. Mai (Mittwoch nach Cantate).

Tschudi: Chronik II. 529. 492. 533.

a. Definitiver Friede zwischen Oesterreich und der Stadt Basel auf Grundlage des Constanzer-Compromisses vom 9. Juni 1446. **b.** Regulirung der Verhältnisse der Stadt Rheinfelden.

Zu **a.** Dieser Friede wird hier erwähnt, weil er als eine Folge des allgemeinen Friedenscongresses von Constanz (Abschied 300) erscheint. Derselbe findet sich auch abgedruckt bei Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte I. 2. S. 302. — Zu **b.** Ludwig Hetzel von Bern und Burkard Fröwin von Solothurn, welche im Namen ihrer Städte bei der Richtung gewesen, besiegeln mit Andern diesen Brief.

352.

Baden. 1449, 13. Juni.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 156.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Baden versammelt, schreiben an Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, die von Schwyz und einige Andere beklagen sich über mannigfaltige Plakereien, die sie von Rapperswyl aus erleiden und die ihnen nicht länger erträglich seien; unter anderm belange man sie vor den kaiserlichen Gerichten zu Stühlingen und zu Rotweil, und wenn sie daselbst ihre Freiheiten vorwenden, so wolle man ihnen auf dieselben nicht richten, weil sie vom jetzigen römischen Könige nicht bestätigt, sondern ungeachtet demüthigen Anhaltens ihnen die Bestätigung verweigert worden sei u. s. w. Das bringen nun gemeine Eidgenossen an den Pfalzgrafen mit der Bitte, er möchte die Hofrichter anhalten, denen von Schwyz nach Inhalt ihrer Freiheiten zu richten: „Also, gnediger Herr, sid nu üwer fürstlichkeit des heiligen Römischen Riches vicarye ist vnd üwer gnaden Chur gebürt, menglichem glichs im Riche zu gestatten, so bittend wir üwer hochgelopten angeborne miltikeit mit aller diemut, so wir jemer gnediklichost könnent, Ir wellent mit den hoffrichtern vnd richtern an den benempten hofgerichten verschaffen vnd Inen gebieten, den benempten von Swytz vnd andern vnsern eydgnossen nach Ir fryheiten sag zu richten vnd darin nit fürzezichen, dz Inen Ir fryheiten nit bestetiget syen. Denn ouch sölichs an Inen diemütlichen ze werben nit hinderstelt bliben ist noch beliben sol, wan dz ze schulden kumpt. Vnd welle sich üwer gnad harin als miltiklich bewisen, als wir das zu üwer gnaden ɔc. sunder getruwen hant — vnd wellent vns als üwer vnd des heiligen Riches gehorsame mit üwerer gnedigen antwurt gebeiten." —

353.

Lucern. 1449, 24. Juli (Sant Jacobs Abend des hl. Zwölfbotten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 115.

Schultheiß und Rath zu Lucern und gemeiner Eidgenossen Rathsfreunde daselbst versammelt, bezeugen an Burgermeister und Rath zu Ulm und deren Bundesgenossen ihr Beileid über die Spänne und Streitigkeiten, welche nach Inhalt eines von Ulm empfangenen Missivs zwischen dieser Stadt, Nürnberg, ihren Bundesgenossen und dem edeln Herrn Cunrad von Heidegg auf der einen, und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg auf der andern Seite ausgebrochen sind. Sie versprechen, nach dem Begehren der Reichsstädte, dem Markgrafen keinerlei Hülfe oder Vorschub zu leisten.

1449, tercia ante Bartholomæi (19. August) setzte Lucern wegen Anbringen gemeiner Reichsstädte abermals den Eidgenossen Tag nach Lucern auf nächsten Sonntag Abend (24. August). Staatsarchiv Lucern, Acten Zürcherkrieg.

354.

Wettingen. 1449, (wahrscheinlich) im August.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 117.

a. Verhandlung der Eidgenossen mit den Aebten von Salmansweiler und Lützel über eine streitige Abtwahl zu Wettingen, über Bestrafung etlicher Conventsglieder daselbst, und Verwendung bei dem Abt von Citels für Anordnung einer Reformation dieses Gotteshauses. **b.** Verbot, in den gemeinen Herrschaften der Eidgenossen Korn auf dem Halme („ee das es vß dem ertrich vnd an die rechten märgt komen sig") oder auf Mehrschatz und über eigenes Bedürfniß außerhalb der rechten Märkte auf dem Lande zu kaufen.

Die Blätter, worauf dieser Abschied steht, sind durch Mäusefraß dergestalt zerstört, daß Datum und Zusammenhang der Sätze im Einzelnen fast unmöglich zu bestimmen ist. Auch fehlt der Anfang gänzlich.

355.

Zürich. 1449, 6. August (Mittwoch vor Laurentii).

Staatsarchiv Zürich.

Jacob Schwarzmurer, Altburgermeister, Rudolf von Cham, Stadtschreiber, Heinrich Effinger und Cunrad von Cham, des Raths von Zürich, von Burgermeister und Rath daselbst zu den Sachen beauftragt, vermitteln einen gütlichen und endlichen Vergleich zwischen den Schultheißen, Ammännern, Räthen, Burgern und Landleuten der Städte und Länder Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Glarus und ihren Zugehörigen auf der einen Seite, Rüdiger Richiner von Sulz und Hans Schmid von Hegglingen als Hauptsächern, Hans Zimmermann von Sarmenstorf, Hans Wiser, genannt Römer, von Baden, Caspar Wächlin von Sulgen, Heini Märger

ab dem Zürcherberg, Hans Kanzler und Heini Ziegler, ihren Helfern, auf der andern Seite. Die Ursache des Krieges und der Feindschaft bestund in Folgendem: Hensli Blüny ab Horgerberg und Hensli Schön von Hinterburg hatten den Claus Schumacher sel. vom Leben zum Tod gebracht; dieser aber war Rüdiger Richiner's und Hans Schmid's Geselle und mit ihnen in der vormals zwischen den Eidgenossen und ihnen geschlossenen Richtung begriffen gewesen. Die Richtung nun, welche die genannten Vermittler zwischen den Parteien und auch des getödteten Claus Schumacher's Bruder, dessen Vollmacht Richiner und Schmid hatten,' und Hensli Blüny und Hensli Schön des Todtschlags wegen zu Stande gebracht haben, geht dahin: 1. Die Feindschaft zwischen genannten eidgenössischen Orten und den Ihrigen und Rüdiger Richiner und Hans Schmid und ihren Helfern und allen bei der Sache Betheiligten soll gerichtet und geschlichtet sein. Was sich der Sachen wegen mit Wort, Schrift oder That, Todtschlägen, „Nahmen" und Beschädigungen begeben, soll unangesprochen, ungerächt und ungeäfert bleiben. Die Gefangenen sollen beiderseits unbeschädigt auf einfache Urfehde losgelassen, unbezahlte Brandschatzgelder nicht gegeben, Bürgen dafür ihrer Bürgschaft geledigt werden. Richiner und Schmid sollen an alle ihre Helfer um Beitritt zu dieser Richtung werben und diejenigen, an denen sie solches nicht finden möchten, den Eidgenossen schriftlich namhaft machen. 2. Rüdiger Richiner, Hans Schmid und ihre Helfer und Genossen sollen in der Eidgenossenschaft sicher Leibes und Gutes wandeln, werben, reiten, fahren, wohnen und ihre Nahrung suchen, wie andere Leute, und die Eidgenossen von Städten und Ländern sollen diesen Vergleich allenthalben verkünden und den Ihrigen gebieten, selben zu halten. 3. Glaubt ein Theil, daß die Richtung an ihm nicht gehalten werde, so soll er nicht sich selber helfen, sondern die Gegenpartei vor Burgermeister und Rath von Zürich beklagen, bei deren Ausspruch es dann sein Verbleiben haben soll. 4. Um Sachen, die in dieser Richtung nicht begriffen sind, oder sich darnach verlaufen, sollen Rüdiger Richiner, Hans Schmid und ihre Helfer, wenn sie in den Fall kämen, Recht suchen vor dem Richter, unter welchem der Angesprochene sitzt. 5. Rüdiger Richiner, Hans Schmid und ihre Helfer sollen fürderhin Niemandes Helfer sein oder werden, der die Eidgenossen bekriegen wollte; wenn übrigens Orte oder Gegenden, wo sie sitzen, mit den Eidgenossen um anderer Sachen willen in Krieg gerathen, so mögen sie thun, was andere, die in solche Kriege begriffen werden. 6. Des an Claus Schumacher begangenen Todtschlags wegen sollen Hensli Blüny und Hensli Schön dem darüber gestellten Richtungsbrief genug thun. Es siegeln die vier Vermittler, für die Eidgenossen Schultheiß und Rath zu Lucern und für Richiner, Schmid und ihre Helfer Burgermeister und Rath von Zürich.

Pergamentene Urkunde mit zwei anhängenden Siegeln; das Siegel von Zürich fehlt.

Lucerner Rathsbuch V. A. 117 b. 1449, 13. August (quarta ante assumptionis Marie): „Ze wissen, als gemein Eidgnossen mit Rüggern Richnern vnd Hansen Schmitt vnd Iren Helffern gericht sind nach Inhalt der Richtungbrieffen, dar vber geben. Wand nu dieselben Ir Helffer nit all vnder ougen gewesen, dar vmb si nit alle mit dem namen In denselben brieffen geschriben sind, vnd aber die Richtung Innhalt, welcher In die Richtung welle, dz der das tun möge, vnd aber dann schwere vnd sich verbrieffe ze halten, als die Richtung wist, Also hand dise nach geschriben alle geswor, dera ettlich in den brieffen geschriben sind, die andern aber nit mit namen darin begriffen sind vnd doch gesworn hand vnd sich verbrieffen wellent, nemlich als si hie geschriben stand: Rüdger Richiner von Sulz, Hans Schmit von Heglingen, Houbtsecher; Ir Helffer: Hans Zimberman von Sarmistorf, Hans Wiser, genempt Römer, von Baden, Caspar Wächli von Sulgen, Heini Meryger ab dem Zürichberg, Hans Walther, genampt Kalbsmul, von Basel, Hans Cantzler, Heini Ziegler, Heini Ott, Hans Bircher, Hans Steinhuwel von Werdenberg, den man nempt Lug ins land."

356.

1449, 16. August (Samstag nach Unserer Lieben Frowen Tag ze mitten Ougsten, ze latin genempt Assumptionis).

Archiv Schwyz.

Schultheißen, Ammänner, Räthe, Burger und Landleute von Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden thun allen geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren, Bischöfen, Aebten, Pröpsten, Kirchherren, Leutpriestern, Chorherren, Caplänen, Grafen, freien Herren, Rittern, Knechten, Burgermeistern, Schultheißen, Ammännern, Räthen, Vögten, Richtern, Amtleuten und Allen, denen dieser Brief vorgezeigt wird, mit klagendem Gemüthe kund, daß das Frauenkloster zu Engelberg St. Benedicten-Ordens, worin bei hundert Frauen dem göttlichen Dienste oblagen, kürzlich vollständig abgebrannt sei, und bitten, demselben das heilige Almosen für den Wiederaufbau zukommen zu lassen.

Pergamentene Urkunde mit vier anhängenden Siegeln.

357.

Arth. (?) **1449, 26. September** (Freitag vor Sanct Michaels Tag).

Stadtarchiv Zug: Urkunden-Protocoll II, 303.

Ammann, Rath und Burger von Zug einerseits und Ulrich von Hertenstein, Ammann zu Lucern, andererseits, hatten ihre Stöße und Spänne um den Umfang und die Marchen der Gerichte zu Hertenstein nach der Eidgenossen geschworner Bundbriefe Sage letztlich auf Ital Reding, Landammann zu Schwyz, als Obmann mit gleichem Zusatz, zu rechtlicher Entscheidung gesetzt. Die Parteivorträge waren gehalten, die Urtheile der Zugesetzten gesprochen und dem Obmanne übergeben, dieser aber hatte von ihnen erlangt, auch in der Minne sprechen zu dürfen. Bevor er den Spruch gethan, starb er und die Sache blieb lange Zeit liegen. Um dieselbe zu Ende zu bringen, übergaben die Parteien den Entscheid in gleicher Weise als einem Obmann zu Minne oder Recht dem Sohne des Verstorbenen, Ital Reding, Landammann zu Schwyz, und dieser setzte nun nach neuer Untersuchung und Verhandlung auf einem Tage zu Arth an Sant Peleyen-Abend (27. August) mit Hülfe einer Rathsbotschaft von Schwyz durch einen Spruch in der Minne die Marchen der Hertensteinischen Gerichte fest und entschied, daß innert derselben die von Hertenstein Twing, Bann und Gerichtsbarkeit über alle Dinge, Leute und Gut, haben sollten, allein die Gerichtsbarkeit über das Blut ausgenommen, wie es in dem Spruchbriefe, den vor Zeiten (1424) der Eidgenossen Boten gethan, begriffen sei.

358.

Schwyz. 1449, 11. October (Samstag vor Galli).

Archiv Schwyz.

Gemeiner Eidgenossen Boten senden dem Rathe zu Ulm und gemeinen Reichsstädten der Vereinung in Schwaben eine Copie der Antwort, welche Markgraf Albrecht von Brandenburg den Eidgenossen auf

das Schreiben, das sie wegen seines Krieges mit den Reichsstädten an ihn hatten ergehen lassen, zugeschrieben hat, mit der Bemerkung, sie werden daraus des Markgrafen Begehren entnehmen; sie möchten die schweren Folgen ermessen, welche zu befürchten seien, wenn der Streit nicht geschlichtet oder zu Recht vertädiget werden könne.

Concept auf Papier.

Laibach, 1449, 10. October (Freitag nach Dionysii). König Friedrich schreibt an gemeine Eidgenossen, er werde bemüht sein, den Krieg zwischen den Fürsten und Reichsstädten zu stillen und den Frieden herzustellen. (Archiv Schwyz, Nro. 455.)

359.

Baden. 1449, 17. November (Montag nach Sant Othmars Tag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 109.

Es ist gerathschlagt, daß die vier Zugesetzten auf einen ihnen gelegenen Tag zusammentreten und versuchen sollen, ob sie sich über einen gemeinen Mann aus den Orten Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus vereinigen können. Wäre dieses der Fall, so soll der erwählte Obmann sofort von seinen Obern angewiesen werden, sich der Sache anzunehmen und sich mit seinem Eide zu verbinden, innert Monatsfrist seinen Spruch zu geben über die Urtheile der Zugesetzten bezüglich des neuen Bundes (zwischen Zürich und Oesterreich), welche Urtheile versiegelt hinter dem Abte von Einsiedeln liegen. Sobald der gemeine Mann sich solchergestalt zu der Sache verbunden hat, so sollen die Eidgenossen die Länder, Leute, Städte und Schlösser, welche sie in diesem Kriege eingenommen, an Zürich zurückstellen, „wie denn vormalen davon gerett ist“, doch so, daß die Leute dieser Städte, Länder, Gebiete u. s. w. sich dessen in keiner Weise zu entgelten haben sollen, und mit dem Vorbehalte, daß es bei demjenigen sein Verbleiben habe, was wegen Richtersweil und Wädensweil vormals geredet worden, auch daß das von Peter von Argun gegebene Urtheil in voller Kraft verbleibe. Beidseitige Kosten und Schaden, sowie die Ansprache der Zürcher an Bern, Solothurn, Glarus und Appenzell als Helfer, sollen hin und ab sein. Sollten dagegen die vier Zugesetzten sich über einen gemeinen Mann nicht vereinigen können, so sollen sie sich auf eine Reichsstadt vereinigen, deren Burgermeister und Kleiner Rath sodann entweder unter denjenigen, welche die vier vorschlagen, oder sonst aus den genannten Orten Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus einen andern ehrbaren Mann zu bezeichnen haben. Und wenn dann der solchergestalt ernannte gemeine Mann das Urtheil derer von Zürich in Betreff des neuen Bundes als das gerechtere erklärt, so sollen sie bei dem neuen Bunde bleiben und der gemeine Mann soll bei seinem Eide innert Monatsfrist auch die andern Urtheile in Betreff des Kosten- und Schadenersatzes entscheiden. Erklärt er aber das Urtheil der eidgenössischen Schiedleute als das gerechtere, so sollen die Eidgenossen unverzüglich denen von Zürich die eingenommenen Gebiete zurückstellen und soll dabei Schaden gegen Schaden aufgehen, doch immerhin ohne Entgeltniß der Leute in den eingenommenen Landschaften und unter Vorbehalt, daß das frühere Berednis hinsichtlich der Dörfer Wädensweil und Richtersweil, sowie das von Peter von Argun entschiedene Urtheil in Kräften bleiben. Um die Meinung der Obrigkeiten über diesen Rathschlag beizubringen, sollen die Boten Dienstags nach St. Niclaustag (9. December) mit Vollmacht zu Lucern erscheinen.

360.

1449, 8. December (Montag nach Nicolai).

Tschudi: Chronik II. 534.

Boten: Schwyz. Kupferschmid; Werni Ulrich; Hans an der Rüti; Ziberig. Glarus. Heinrich Wüst; Jost Stucki.

a. Jost von Ospental von Schwyz, Vogt zu Windeck, legt Rechnung ab für zwei Jahre; Reinertrag derselben, nach Abzug aller Kosten, 165 Pfund Haller. **b.** Heinrich Wüst von Glarus, Vogt zu Utznach, legt für zwei Jahre seine Rechnung ab; Reinertrag 214 Pfund und 5 Eimer Wein. **c.** Jedes Land übernimmt die Ansprache an seinem Vogt, der Ueberschuß wird getheilt; jedes Ort erhält daher für beide Jahre 217 Pfund.

361.

Zürich. 1449, im December.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 113.

„Dis söllen die botten heimbringen“: **a.** Derer von Lucern Bitte und Begehren derer von Meyenberg und Merischwand wegen. **b.** Die Rechtbote, welche Caspar von Bonstetten und des Peyers Kinder denen von Appenzell gethan haben. **c.** Auf St. Valentins Tag zu Nacht soll man die Boten, die jetzt dagewesen, zu Zürich haben, des Gotteshauses St. Gallen wegen. **d.** Der Markgraf hat gemeinen Eidgenossen Herzog Albrechts von Oesterreich wegen Tag gesetzt auf Unserer Lieben Frauen Tag zur Lichtmesse (2. Februar) nach Basel. Diesen Tag soll jedes Ort durch seine Botschaft beschicken, wie das dem Markgrafen zugesagt worden ist.

Dieser Abschied trägt weder Jahres- noch Tagesdatum. Folgendes Missiv aber in Vergleichung mit Art. **d** dürfte für sein Datum entscheidend sein:

1449, 19. December (Freitag ante Thome). Bern schreibt an den Markgrafen Jacob von Niederbaden: Auf seine Taganſetzung nach Basel, zum Versuch, die Eidgenossen mit dem Herzog Albrecht von Oesterreich in eine ganze Richtung und ewige Sühne zu bringen, seien die Eidgenossen übereingekommen, den vorgeschlagenen Tag zu Basel zu besuchen. (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 182.)

362.

1450, 17. Januar (vff Antonii).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg.

„Zedel vff Antonii, der Beredung halb zwüschen den Eidgenossen vnd den von Zürich gestellet anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo.“

Ein Entwurf zu dem gütlichen Vergleiche vom 8. April des gleichen Jahres zwischen Zürich und den Eidgenossen über alle Streitpunkte, mit Ausnahme des österreichischen Bundes, siehe unten Abschied 367.

363.

Baden. 1450, 23. Januar (Freitag vor Sant Paulus bekerd).

Staatsarchiv Lucern.

Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr zu Spiez, als gemeiner Mann, Brun von Tettikofen, genannt Bünderich, Stadtammann zu Constanz, und Marquard Brisacher, des Raths daselbst, als Zugesetzte des Bischofs von Constanz, Petermann Goldschmid, Altammann zu Lucern, und Ital Reding, Landammann zu Schwyz, als Zugesetzte gemeiner Eidgenossen, urkunden: Daß beide Parteien, nämlich der Bischof von Constanz von seiner Gerichte zu Kaiserstuhl, Klingnau, Zurzach und deren Zubehör wegen, die Eidgenossen von der Grafschaft Baden wegen, in deren hohen Gerichten jene bischöflich constanzischen Aemter und Herrschaften liegen, sich über die zu Recht gesetzten Klagen wegen gegenseitigen Uebergriffen und Competenzüberschreitungen beidseitiger Amtleute freundschaftlich geeinigt haben und einander in Gütlichkeit bei ihren Rechten und Herkommenheiten in genannten Herrschaften verbleiben zu lassen begehren; dagegen sei bei diesem Anlasse von den Parteien in gegenseitigem Einverständnisse vor obgenannten Schiedleuten das nachfolgende Regulativ für die Amtleute aufgestellt und beschlossen worden: 1. Wenn Jemand in den genannten Herrschaften Kaiserstuhl, Klingnau, Zurzach und dazu gehörigen Aemtern dem Andern freventlich zuredete mit Worten, die diesem an die Ehre gehen, so sollen die bischöflichen Amtleute, sobald sie davon Kenntniß erhalten, zu beiden greifen, sie anhalten, zum Rechte zu vertrösten, sofort Rechttag ansetzen und denselben dem Vogte von Baden verkünden. Auf solchen Rechttag soll der eidgenössische Vogt von Baden entweder persönlich oder durch einen Statthalter an vorbenannte Orte kommen. Daselbst soll der Kläger seine Klage vor dem Vogte von Baden und den Amtleuten des Bischofs durch seinen Fürsprecher eröffnen lassen. Schwört darauf der Antworter, daß er seine Rede gegen den Kläger im Zorne gethan habe und nichts anderes von ihm wisse, als Ehre und Gutes und daß er ein Biedermann sei, so hat er in solchem Falle dem Vogte von Baden geantwortet und seine Bestrafung geht nur den Bischof von Constanz oder dessen Amtleute an. Spräche dagegen der Beklagte, er wolle seine Rede, womit er dem Kläger an seine Ehre geredet, beweisen wie Recht, so sollen über solchen Beweis die constanzischen Amtleute in Gegenwart des Vogtes von Baden oder seines Statthalters richten. Und bringt nun der Beklagte rechtsgenüglichen Beweis für die Wahrheit seiner Rede, so soll der Amtmann des Bischofs um die Sache nicht weiter richten noch Recht fragen, sondern den Richtstab sofort dem Vogte von Baden übergeben und die Person, auf welche die ehrverletzende Rede als wahr erwiesen worden ist, ihm zu seinen Handen und in seine Gewalt überantworten, wie das von Alter her gekommen ist. Gleichermaßen soll, wenn dem Beklagten der Beweis der Wahrheit mißlingt, dieser dem Vogte von Baden überantwortet werden. 2. Wenn fürderhin eine Person, Mann oder Weib, die in obgenannten bischöflich constanzischen Gerichten, Twingen und Bännen gesessen wäre, in einen so bösen und argwöhnischen Leumund fiele, daß sie an Leib oder an Leben zu strafen wäre, so sollen die Amtleute des Bischofs, sobald sie das vernehmen, eine solche Person ergreifen, um die Sache Rechttag ansetzen und diesen dem Vogte von Baden verkünden. Ist nun Sache, daß die verleumdete Person mit Kundschaft, die man vor Allem zu erhalten suchen soll, überwunden wird in Gegenwart des Vogtes von Baden oder seines Statthalters nach Form Rechtens, so sollen die Amtleute des Bischofs

eine solche Person sofort mit Leib und Gut mit dem Gerichtsstabe dem Vogte von Baden überantworten und nicht weiter in der Sache zu richten haben. Möchte man aber gegen die verleumdete Person keine Kundschaft erlangen und wäre sie selbst der Missethat nicht geständig, der böse Leumund aber so stark und groß auf sie gefallen, daß man sie billigermaßen nicht ungefragt lassen könnte, so soll man sie in Gegenwart eines Vogtes von Baden an das Seil legen und sie damit oder in anderer Weise „fragen, das es gnug sye vnd Inmassen, als das nach sinem bösen lümden gebürlichen vnd billichen zetunde ist". Gesteht dann dieselbe Person ihre Missethat, so soll sie sofort dem Vogte von Baden in seine Hand und Gewalt überantwortet werden, wie das von Alter her gekommen ist. Würde aber eine solche verleumdete Person landflüchtig, so soll ein Vogt von Baden zu ihrem Gute greifen nach Herkommen. Möchte dagegen eine solche verleumdete Person, die ergriffen worden, mit Recht nicht umgebracht werden, so sollen die constanzischen Amtleute in Gegenwart des Vogtes von Baden „sich nach notturft besorgen, das si vnd die landsässen in der grafffschaft vnd ander, wie das notturftig ist, von Inen ane kumber vnd engeltnusse beliben". 3. Die constanzischen Amtleute sollen fürderhin keine bußwürdige Sache, welche die hohen Gerichte angehen möchte, betädingen oder dahinfallen lassen ohne eines Vogtes von Baden Wissen und Willen, sondern sie sollen dem Rechte darüber seinen Gang lassen, wie das von Alter her gekommen ist. Würde hiegegen gethan, heimlich oder öffentlich, wissentlich oder unwissentlich, so soll es keine Kraft haben, sondern allweg der Gerechtigkeit vorbehalten sein. 4. Da bisher der Freiung des Zurzacher-Marktes wegen einiger Streit gewesen, so wird nun festgesetzt, daß der Eidgenossen und ihres Vogtes zu Baden Freiheit und Gewalt daselbst mit allen Gerichten, großen und kleinen, anfangen soll auf des Jahrmarktes Abend mit dem Anfang des Vespergeläutes und dauern bis am Tage nach dem Schlusse des Jahrmarktes zu Anfang des Primgeläutes. — Diese vorstehenden Festsetzungen sollen fürderhin zu ewigen Zeiten von den beiden Parteien gegen einander gehalten und getreulich beobachtet werden.

Pergamentene Urkunde mit fünf Siegelschnüren, wovon jedoch die Siegel abgerissen oder abgebröckelt sind. (Abgedruckt bei Tschudi II. 538.)

364.

Basel. 1450, 1. März (Sonntag Reminiscere).

Basel: Offnungsbuch II. 38.

Friedensverhandlungen zwischen Bern und Solothurn einerseits, und Thomas von Falkenstein andererseits, unter Vermittlung des Burgermeisters und Raths zu Basel.

365.

1450, vor dem 15. März.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 77.

a. Der Reichsstädte Boten bitten um Hülfe und Rath oder Vereinigung mit ihnen gegen die Herrschaft, mit der sie in Feindschaft stehen; sie verlangen, vier Wochen nach Ostern mit den Eidgenossen einen Tag zu St. Gallen zu leisten. Auch bitten sie um eine Botschaft auf den Tag zu München.

b. Es ist unserm Herrn, dem König, dem Markgrafen Albrecht und den Kurfürsten zu schreiben.
c. Wir haben einen Tag gesetzt nach Lucern auf den Sonntag Mittefasten (15. März).

Dieses datumlose Actenstück ist von Cysat überschrieben: „Abscheid von Baden 1450". Daß die Jahrzahl richtig ist, ergiebt sich aus dem folgenden Missiv:

1450, 11. März (Mittwoch nach Oculi). Gemeine Reichsstädte der Vereinung in Schwaben bitten gemeine Eidgenossen, eine Botschaft mit der ihrigen auf den Tag zu München auf Quasimodogeniti zu schicken, welcher Tag den Städten vom König gegenüber einigen Fürsten und Herren, mit denen sie in Feindschaft stehen, gesetzt sei. (Staatsarchiv Lucern, ungebundene Abschiede.) Siehe auch den Abschied 366.

366.

Lucern. 1450, 16. März (am xvj Tag Merzen).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 127.

Gemeiner Eidgenossen Rathsfreunde zu Lucern versammelt, schreiben an Kaiser Friedrich oder seine bevollmächtigten Commissarien: Sie haben schon vor längerer Zeit ihn aufmerksam gemacht auf die Gefahren, welche dem heiligen römischen Reiche von dem grausamen Kriege her drohen, der zwischen dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg auf der einen, der Stadt Nürnberg und andern mit ihr verbündeten Reichsstädten auf der andern Seite, eines Herrn von Heidegg wegen geführt werde. Darauf habe der Kaiser geantwortet, er habe den Parteien Frieden geboten und sie angewiesen, vor ihn selbst oder vor seine bevollmächtigten Commissarien um ihren Streit zu Recht zu kommen; man vernehme aber seitdem, daß dieses Friedegebotes ungeachtet die Parteien je länger desto härter sich bekriegen und daß insbesondere die Städte sich beklagen, der Markgraf wolle sie trotz aller Rechtbote und des kaiserlichen Friedensgebotes vom Reiche drängen. Die Eidgenossen bitten daher, als ein „arm glid" des römischen Reiches, den Kaiser als dessen Beschirmer und Mehrer, „die Flügel üwers künigklichen gewaltes gegen beiden Parthyen ze erzeigen" und ihnen mit Strenge Frieden zu gebieten, damit das heilige Reich bei seinem Stand und Herkommen bleibe.

367.

Cappel. 1450, 8. April (Mittwoch nach dem heiligen Ostertag).

Staatsarchiv Zürich.

Gütliche Richtung der Eidgenossen mit der Stadt Zürich über alle gegenseitigen Streitpunkte, mit Ausnahme des österreichischen Bundes. — Beilage 26.

368.

1450, vor 24. April.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 125.

a. Herzog Albrecht von Oesterreich hat sich über die von Schaffhausen beklagt und die Zürcher gegen sie aufgemahnt, weil sie aus ihrer Stadt einen Büchsenschuß auf ihn gethan und ihm damit

seinen Rock am Leibe durchlöchert, ferner ihm sein Schloß Laufen und das Schloß Rheinau, sein väterliches Erbe, eingenommen haben. Auf Verwendung der Boten von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug haben nach vieler Rede und Widerrede die von Schaffhausen zugesagt, daß sie dem Herzog Albrecht von Oesterreich um die drei genannten Klagepunkte zu Recht stehen wollen vor einem Burgermeister und Rath von Zürich, Ueberlingen oder Lindau, nach des Herzogs Wahl. **b.** Heimbringen, daß die von Zürich mit der Eidgenossen Boten geredet haben, sie möchten zu Zürich oder zu Baden mit Hans Wilhelm von Friedingen einen freundlichen Tag leisten seiner Ansprache wegen, die er an die Eidgenossen zu haben vermeint. Man soll denen von Zürich beförderlich antworten, ob man einen solchen Tag leisten wolle oder nicht.

Dieser Abschied trägt kein Datum; er scheint aber zwischen die Aufforderung König Friedrichs an die Schaffhauser, dem Herzog Albrecht zu huldigen, d. d. 31. December 1449, und die Fehdebriefe Herzog Albrechts und der schwäbischen Herren und Städte, d. d. 24. April 1450, (Lichnowsky VI. Regesten 1478—1500) gesetzt werden zu müssen. Mit dem angeblichen Mordversuche auf den Herzog Albrecht im Jahr 1448 (Anzeiger für schweizerische Geschichte 1860, S. 133 ff.) hat das vorliegende Document keinen Zusammenhang. — Zu **b** vergleiche übrigens Abschied 380 **c**.

369.

Einsiedeln. 1450, im Mai.

Tschudi: Chronik II. 543.

Die vier Zugesetzten in dem Streite um die Rechtsbeständigkeit des Bundes zwischen Zürich und Oesterreich vereinigen sich mit Willen der streitenden Theile, den Rath der Reichsstadt Ueberlingen um Bezeichnung eines Obmannes in der Eidgenossenschaft anzugehen, der ihre spännigen Urtheile scheide.

370.

Utznach. 1450, 8. Mai (Freitag nach des hl. Kreuzes Erfindung.)

Archiv Schwyz.

Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich der Stadt Utznach, Ammann, Räthe und Gemeinde am Utznacherberg, das Dorf Schmerikon und alle, die in die Grafschaft Utznach gehören, urkunden: Daß sie, zufolge der vom Grafen Friedrich von Toggenburg sel. bei Lebzeiten denen von Schwyz ertheilten Bewilligung und der nach dessen Tode eingetretenen Verhältnisse, mit ihren lieben Herren und guten Freunden von Schwyz und Glarus ein ewiges Landrecht eingegangen haben in folgender Weise: 1. Alle Männer und Jünglinge über 14 Jahren haben für sich und ihre Nachkommen geschworen, der Länder Schwyz und Glarus Nutzen und Ehre zu fördern, ihren Schaden zu wenden, ihnen gehorsam, beholfen und berathen zu sein und, wenn sie mit Jemanden Streit bekämen, ein Rechtbot auf die beiden Länder sammt oder sonders anzunehmen; ebenso sollen auch, wenn ein Theil der Utznacher mit einem andern stößig würde, Rechtbote auf Schwyz oder Glarus, oder, sofern diese nicht selbst sprechen wollten, vor ein von ihnen angewiesenes Gericht angenommen werden. 2. Kein Laye soll den andern vor fremde Gerichte

treiben, noch verheften, noch verbieten, ausgenommen den rechten Gülten und Bürgen, und es soll, ausgenommen den Fall der Rechtsverweigerung, jeder nur vor dem Richter seines Wohn- oder Heimathortes mit Recht vorgenommen werden. 3. Neue Burg- oder Landrechte können die von Utznach ꝛc. nur mit Rath und Willen der beiden Länder eingehen. 4. Burger und Landleute, die bei ihnen haushäblich sitzen wollen, mögen sie annehmen; dieselben sollen dann aber auch dieses Landrecht beschwören. 5. Wer aus der Grafschaft Utznach wegzieht, der wird damit auch dieses Eides ledig; doch soll er Ansprachen, die er hat, an dem Orte, wo sie entstanden, berechtigen. 6. Beide Theile leisten einander Hülfe in eigenen Kosten. 7. Beide Theile geben einander freien Kauf. 8. Die von Utznach bleiben bei allen ihren Freiheiten, Privilegien, Gnaden, Rechten, Gerichten ꝛc. 9. Steuern und Bräuche, welche die von Schwyz und Glarus auf sich legen, berühren die von Utznach ꝛc. nicht, und umgekehrt. 10. Je zu fünf oder zehen Jahren, nach Erfordern derer von Schwyz und Glarus, wird das Landrecht neu beschworen. 11. Vorbehalten bleiben Kaiser und Reich und die Rechte der Freiherren Hiltbrand und Petermann von Raron, Erbherren zu Toggenburg und zu Utznach, dazu Jedermann, Geistlichen und Weltlichen, ihre Rechte und Gerechtigkeiten. — Es siegeln für die von Utznach ꝛc., auf deren Bitte, Johannes Vader, Ammann in der March, und Ulrich Vasnacht, Vogt zu Einsiedeln.

Pergamentene Urkunde. Die beiden Siegel sind abgefallen. Abgedruckt bei Tschudi II. 540 ff.

371.

Kaiserstuhl. 1450, 24. Juni.

Staatsarchiv Lucern.

(Anno domini M⁰cccc⁰L^mo). „Vff dem gütlichen Tag zu Keiserstul vff Johannes Baptiste, gehalten zwüschen dem durchlüchtigen hochgeporn fürsten vnd herrn, Herzog Sigmund, Herzogen zu Oesterrich ꝛc., vnserm gnedigen Herrn, vnd gemeinen Eidgnossen, ist von einer verstantnusse vnd gütlicheit geredt, als hie nach begriffen ist“: 1. Herzog Sigmund mit allen seinen Gebieten dießseits des Arlbergs vereinigt sich auf drei Jahre mit den Eidgenossen. 2. Er bekriegt die Eidgenossen nicht selbst, noch gestattet er, daß sie aus den genannten Landen oder durch dieselben bekriegt werden. Erheben sich Stöße zwischen ihm und den Eidgenossen oder einem Orte, so wählt er einen Obmann unter den Eidgenossen; jeder Theil setzt zu diesem zwei ehrbare Männer. Diese sprechen innert Monatsfrist, wenn sie den Stoß nicht gütlich vergleichen können, darüber rechtskräftig ab. 3. Gleiche Gegenverpflichtung der Eidgenossen. 4. Wenn besondere Personen der beiden Parteien an einander Ansprachen gewinnen, so folgt der Kläger dem Beklagten vor sein natürliches Forum; da soll ihm Recht gehalten werden. Geschieht es nicht, so mag er sein Recht „fürbas“ suchen. Erlangte Rechte oder verbriefte Schulden oder Zinse soll Jedermann nach Landesrecht und Gewohnheit einbringen. 5. Jeder Theil giebt dem andern in seinen Städten und Landen feilen Kauf. 6. Jedermann bleibt bei seinen Märkten nach altem Herkommen. 7. Wenn Herzog Albrecht von Oesterreich mit gemeinen Eidgenossen oder mit einem Orte in Krieg käme, so soll Herzog Sigmund in seinem Lande still sitzen und ihnen durch selbes keinen Schaden zufügen lassen. 8. Wenn dagegen die Eidgenossen mit Herzog Albrecht „von ir selbs spruch old ander sach halb“ zu Krieg kämen, soll Herzog Sigmund der Einung halb nicht gebunden sein. 9. Beide Theile sollen diese Beredniß zur

Vollziehung bringen. 10. „Es ist ouch namlich hier inn beredt worden, das beiden partien die Richtung vnd hindergang der Rechten, zu Costanz beschechen vnd beschriben, in diser eynung vnuergriffen vnd Inen Ir grechtikeit behalten sin sol.“ 11. Nach Ausgang der Einung sollen beiden Theilen ihre Rechte vorbehalten sein.

Concept auf Papier.

Dieser Entwurf trägt kein Jahresdatum. Das «anno domini Lmo» im Anfang ist von späterer Hand beigesetzt. Die Jahrzahl scheint aber richtig zu sein; denn die Theilungsverträge zwischen den Herzogen Albrecht und Sigmund datiren vom 4. März 1450. (Lichnowsky VI. Regesten 1485—1490. Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte I. 2. 307, 308, 309, 310.) Vorher kam Herzog Sigmund mit den Eidgenossen in keine Berührung, auch konnten vor dieser Theilung die Bestimmungen dieses projectirten Vertrages keinen Sinn haben. Daß Herzog Sigmund mit den Eidgenossen bald nach Uebernahme seines Theils der vordern Lande in Verhandlungen trat, ergiebt sich schon aus dem Schreiben König Carls VII. von Frankreich aus Roussillon vom 28. April 1450, wodurch er dem Herzog Sigmund verspricht, Abgeordnete nach Constanz zu senden, um ihn mit den Eidgenossen auszugleichen. Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte I. 2. 312. Lichnowsky VI. Regesten 1504.

372.

Einsiedeln. 1450, 13. Juli.

Staatsarchiv Lucern.

Obmannsspruch Heinrichs von Bubenberg, Ritters, Schultheißen zu Bern, in dem Streite zwischen Zürich und den fünf Orten über den österreichischen Bund. — Beilage 27.

373.

Einsiedeln. 1450, 14. Juli (vff Sant Margrethen Abend).

Archiv Schaffhausen.

Boten: Zürich. Johannes Keller, Burgermeister; Heinrich Effinger, des Raths; Rudolf von Cham, Stadtschreiber. Bern. Ludwig Hetzel. Lucern. Peter Goldschmid, Ammann. Uri. Hans Püntiner, Ammann. Schwyz. Arnold Kupferschmid. Unterwalden. Niclaus von Einwil, Altammann. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

Hans Wegmann, Clewi Schenk, Hans von St. Gallen, Uli Mathis, Jörg Hartlieb, Hans Schultheß, Othmar Imbli und Bürgi Helber sprachen Schaffhausen um Sold an, da sie ihnen geholfen hätten das Schloß Balm gewinnen; Burgermeister und Rath von Schaffhausen dagegen behaupteten die Anforderer um diese und andere Dienste ausgerichtet zu haben und ihnen nichts schuldig zu sein. Beide Parteien kamen zu Recht auf die zu Einsiedeln versammelten Boten der Eidgenossen; diese vermittelten den Streit in Güte dahin, daß Schaffhausen aus Freundschaft und ohne Anerkennung einer Pflicht jedem der genannten Knechte 3 rheinische Gulden und dem Vögelin auch 3 rheinische Gulden gebe, diese dagegen auf alle weitere Ansprachen verzichteten und damit aller gegenseitig entstandene Unwille aufgehoben und abgethan sein sollte. Es siegelt im Namen aller Boten Johannes Keller, Burgermeister von Zürich.

374.

Arth. 1450, 15. Juli.

Archiv Schwyz.

Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr zu Spiez, Schultheiß zu Bern, Ludwig Hetzel, Venner, und Johannes von Kilchen, Gerichtsschreiber daselbst, urkunden: Daß sie als Tädigungsleute von ihren Herren mit Hülfe und Rath des von Lucern dazu geordneten Petermann Goldschmid selig den Landammann, die Räthe und Landleute von Schwyz und die Hofleute zu Pfäffikon, Freienbach, Wollerau, Hurden und Ufnau zum Versuch eines gütlichen Austrages ihrer Streitigkeiten über die Form des von letztern den erstern zu leistenden Eides auf diesen Tag nach Arth beschieden haben, woselbst beide Parteien, die Hofleute mit ihrem rechten, natürlichen Herrn, Herrn Franz von Rechberg, Abt zu Einsiedeln, erschienen seien. Da habe man mit beider Theile Uebereinstimmung die Eidesformel folgendermaßen festgestellt: „Wir nachbenempten, die hoflüte ze Pfeffikon, Fryenbach, Wollrawen, Hurden vnd Vfnow vnd alle die, so darzu gehörend sind, söllen sweren, wenn das ze schulden kumpt vnd notdürftig wirt, liplich zu Gott vnd den heiligen, eines landammans vnd gemeiner lantlüten vnd desselben landes ze Swytz nütz vnd ere ze fürdern, Iren schaden ze warnend vnd ze wenden, Inen behulffen vnd beraten, ouch daby Inen gehorsam vnd gewertig zesind aller der gewaltsami, gerichten vnd gerechtikeiten, wie denn daz die Statt von Zürich an vns gehept vnd harbracht hat vnd einem jegklichen vogt, den vns die obgenanten vnser Herren von Switz je zu zitten geben werdent an Ir statt vnd von Ir wegen, alles in guten trüwen ane alle geuerd, doch also vnd mit solicher wüssend, das si vns bi allen vnsern gerechtikeiten, wie wir da mit von alter har komen sint, beliben lassen vnd vns darinn vnd damit halten söllent, wie vns die von Zürich dar inn gehalten vnd beliben lassen hant, vnd ouch daz alle vorgeschriben sachen vnd eyde dem Erwirdigen Gotzhuß zu den Einsidelen vnd einem jegklichen Herrn vnd Abt daselbs vnd allen Iren nachkomen an Iren fryheiten, gnaden, ehaften, gewaltsamy, gerichten, rechten, altem harkomen, guten gewonheiten vnd eyden in alle wise vnd weg vnvergriffen vnd daran vnschedlich sin söllent, wand desselben Gotzhuß eyde vnd gerechtikeiten vor den obgenanten vnd allen andern eyden vnd gerechtikeiten gan söllent, har inn all böß fünd vnd arglist gentzlich vermitten vnd hindan gesetzt."

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

375.

1450, 27. Juli (Montag nach Sanct Jacobstag).

Staatsarchiv Lucern.

Die Städte Baden, Bremgarten und Mellingen erneuern urkundlich die Eide und Huldigungen, welche sie vor fünfunddreißig Jahren bei der Eroberung des Argau's durch die Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus geschworen hatten, nämlich: 1. des heiligen römischen Reiches und der obgenannten Eidgenossen sammt und sonders Nutzen und Ehre zu fördern, ihren Schaden zu wenden, ihnen allen zu des heiligen römischen Reiches Handen um alle die Herrlich-

keiten und Rechtsame, welche die Herrschaft Oesterreich da besessen, gehorsam und gewärtig zu sein, wie sie vormals der letztern gehorsam und gewärtig waren, den Eidgenossen mit Leib und Gut zu helfen, sie beim Reich und bei ihnen zu behaupten; 2. die genannten Städte sollen Reichsstädte heißen und bleiben, doch der Herrlichkeit der Eidgenossen unbeschadet; sie sollen der Eidgenossen offene Häuser sein in allen Kriegsnöthen; 3. dagegen lassen die Eidgenossen die drei Städte bei allen ihren Freiheiten und Rechten, welche sie von Kaisern, Königen und dem Hause Oesterreich erworben, und verpflichten sich, sie zu schirmen und bei ihnen und dem Reiche zu handhaben; 4. ebenso gewährleisten die Eidgenossen ihnen die freie Wahl ihrer städtischen Räthe, Aemter, Gerichte ꝛc., wie das bei der Eroberung versprochen worden; 5. kämen die Eidgenossen unter sich in Zwistigkeiten, so sollen die drei Städte stille sitzen, bis sie von allen Orten oder dem Mehrtheil gemahnt würden; diesen sollen sie Gehorsam leisten; 6. die Eidgenossen sollen die drei Städte von dem heiligen Reiche und von ihnen nicht verkaufen, verpfänden, vertauschen, noch beschätzen; dagegen sollen 7. auch die drei Städte kein Bündniß, Burg- oder Landrecht mit irgend Jemanden eingehen, ohne gemeiner Eidgenossen oder des Mehrtheils Wissen, Willen und Erlaubniß. So oft die Eidgenossen oder der Mehrtheil unter ihnen von den drei Städten die Erneuerung der Eide und der Huldigung verlangen, so soll dieselbe stattfinden.

Drei pergamentene Urkunden, von jeder der drei Städte für sich ausgestellt, mit hängenden Siegeln.
Abgedruckt bei Tschudi II. 555.

376.

1450, wahrscheinlich im Juli.

Archiv Glarus.

Neuer Bund der vier Orte Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden mit dem Lande Glarus, unter Zurückdatirung auf den Tag des sogenannten bösen Bundes vom 4. Juni 1352. — Beilage 28.

Dieser Bundesbrief ist abgedruckt bei Tschudi I. 409—411. Den Tag auszumitteln, an welchem derselbe ausgestellt wurde, war unmöglich; weder die Abschiede, noch das Archiv von Glarus boten dafür Anhaltspunkte. Schuler und Müller datiren ihn vom 6. Mai 1450, Tschudi II. 554 führt ihn erst nach der durch den Obmannsspruch vom 13. Juli vollendeten Ausgleichung zwischen Zürich und den Eidgenossen an. Es ist wahrscheinlicher, daß diese Bundeserneuerung erst nach dem fraglichen 13. Juli erfolgte. — Vergleiche über den Bund Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Democratien I. 332—334.

377.

Thonon. Bern. 1450, 4. August, 22. September.

Staatsarchiv Bern.

Ludwig, Herzog von Savoyen, einerseits, und Schultheiß, Rath und Gemeinde von Bern andererseits bestätigen und erneuern den am 23. Februar 1448 bezüglich ihrer Stellung gegenüber der Stadt Freiburg in Uechtland eingegangenen Vertrag und fügen die gegenseitige eidliche Verpflichtung hinzu, daß keiner von beiden Theilen sich der Stadt Freiburg oder ihres Gebietes, weder ganz noch theilweise,

selbst mit dem Willen derer von Freiburg, bemächtigen wolle ohne des andern Theils Zustimmung. (**Quod ex nunc in perpetuum nos dux prefatus sine consensu et voluntate predicte communitatis Bernensis, nosque predicta communitas sine consensu et voluntate ipsius illustrissimi domini ducis vel suorum predictorum huiusmodi villam et locum Friburgi illiusque territorium, districtum, jurisdictionem, pertinenciasque et appendicias vniuersas et singulas in toto vel in parte, per nos vel alium, per viam facti vel alias, directe vel indirecte quouis titulo, racione siue causa, aut alio quocunque exquisito colore, eciam si ipsi Friburgenses se sponte dare vellent, non capiemus, non occupabimus, non recipiemus, non retinebimus, non acceptabimus aut alias nobis aquiremus vel appropriabimus nisi et quathenus de nostrum, ducis memorati et communitatis Bernensis, communi et vnanimo consensu et voluntate, ut premittitur, processerit.**)

Pergamentenes Vidimus, ausgestellt und besiegelt von Johannes Stanz, Leutpriester zu Bern, Bruder Hermann von Erlach, Comthur zu Köniz, und Bruder Johannes von Ow, Comthur Johannesordens in Buchse, 17. December 1452.

378.

Lucern. 1450, 18. September (Freitag vor Matthei).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 124.

a. Jedes Ort soll auf Mittwoch nach Leodegarii (7. October) seine Boten zu Lucern haben, um die den Zürchern abgenommenen Fahnen denselben wieder herauszugeben, wie man das ihnen zu verstehen gegeben hat. Die Boten derjenigen Orte, welche solche Fahnen haben, sollen sich mit endlicher Vollmacht versehen, um die Sache nicht „hinter sich bringen“ zu müssen. **b.** Auf demselben Tage soll man denen von Zürich antworten, ob man die Appenzeller auch die Eide erneuern heißen wolle. **c.** Man soll sich ebenda berathen, ob man mit Hans Wilhelm von Friedingen einen freundlichen Tag zu Zürich leisten wolle. **d.** Jedes Ort soll 18 rheinische Gulden nach Basel bezahlen und selbe längstens in acht Tagen nach Lucern senden. **e.** Heimbringen, ob man verbieten wolle, daß der Eidgenossen Knechte ohne Erlaubniß in fremden Sold laufen. **f.** Sonntag nach St. Gallentag (18. October) sollen der Eidgenossen Boten zu Lucern sein derer von Engelberg wegen. **g.** Auch des Vogts von Grüningen wegen, damit der um seinen Lohn ausgerichtet werde.

379.

Lucern. 1451, 16. März.

Staatsarchiv Bern.

Boten: Uri. Rudolf Jützen. Schwyz. Werner Blum. Unterwalden. Niclaus von Rütli, Altammann.

a. Schultheiß, Rath und Burger zu Bern einerseits, Castellan und Landleute von Saanen oberhalb der Veste Rotenberg andererseits, hatten Streitigkeiten über das zwischen ihnen bestehende Burgrecht, namentlich über den Umfang der in selbem enthaltenen Verpflichtung der Leute von Saanen mit Bern zu reisen, welche Verpflichtung Bern nach Inhalt des Burgrechtbriefes unbedingt in Anspruch

nahm, Saanen aber durch eine Erläuterung in gewisse Schranken gebannt wissen wollte. Sie hatten ihren Streit je zwei Zugesetzten und einem von jedem Theile gesetzten Obmanne zum Entscheid übergeben. Nun hatte der von Bern gewählte Obmann, Peter Serjant, Stadtschreiber zu Biel, das Urtheil der bernischen Zugesetzten, der von Saanen gesetzte Obmann, Johannes Jolmeti von Milden, das Urtheil der Zugesetzten von Saanen als gerecht gegeben, Zusatzleute und Obleute sich also gleich getheilt. Da kamen die Parteien durch ein zweites Compromiß auf die obgenannten Boten der drei Orte zu Recht. In Folge dessen kamen den 16. Februar 1451 zu Lucern vor dieselben als Boten der Parteien, von Bern: Niclaus von Wattenwyl, Peter Schopfer, der ältere, Ludwig Hetzel, Venner, alle des Raths, Johann von Kilchen, Gerichtsschreiber; von Saanen: Clewi Baumer, Castellan, Heini Perroten, Venner, Johann Jouner, Landschreiber, Ruf Hützli, Anton und Stephan Punsen, Landleute zu Saanen, und legten die Sprüche der Schiedleute und Obleute den Boten der drei Orte zur Entscheidung vor. Der Spruchbrief des bernischen Obmanns, d. d. Murten 1447, Montag nach St. Catharina (27. November), schloß unter Vorbehalt besondern Entscheides über die von Bern geforderten Kosten u. s. w. dahin, daß das Burgrecht derer von Saanen zu Bern nach dem Inhalt des Burgrechtbriefes ewig in Kräften bestehen, die von Saanen also der Stadt Bern auf ihre Mahnung gegen Jedermann, ausgenommen ihre Herrschaft, jederzeit mit ganzer Macht oder so vielen Leuten als verlangt werden, dienen und reisen sollen, wie andere Burger. Die Schiedleute und der Obmann von Saanen hatten geurtheilt, das Burgrecht derer von Saanen mit Bern soll für diejenigen, welche es nicht selbst beschworen, todt und ab sein, weil die Väter sich nicht für ihre Nachkommen verbindlich machen können. Ueber die andern Begehren der Berner hatten sie geurtheilt, die Verbindung der Saanenleute mit den Siebenthalern, sofern diese existire, soll Bern ohne Schaden sein. Ueber die Klage der Saanenleute, daß Bern, ohne sie gehörig vorzubehalten, sich mit Freiburg verbunden habe, urtheilten sie, daß der erste Eid vorgehen soll, daß übrigens die Parteien gegen einander Frieden halten sollen u. s. w. Die Boten der drei Länder, nachdem sie die beidseitigen Urtheilbriefe und den Burgrechtbrief verhört und sich Bedenkzeit genommen, entschieden am 16. März für das Urtheil, welches die Zugesetzten und der Obmann von Bern bezüglich des Burgrechts gesprochen, indem der Burgrechtbrief klar ausspreche, daß dasselbe währen soll, so lang die Stadt Bern und das Land Saanen stehen. **b.** Durch eine zweite Urkunde von demselben Datum entschieden die gleichen Schiedrichter aus den drei Ländern die weitern Streitpunkte zwischen Bern und denen von Saanen: 1. Bern klagt, es habe kraft des Burgrechts die von Saanen mehrmals durch offene Mahnbriefe in seinen Dienst zu Beschirmung von Land und Leuten gemahnt, diese aber seien der Mahnung nicht nachgekommen und haben Bern dadurch in große Kosten und Schaden gebracht, wofür Ersatz verlangt werde. Saanen dagegen erwidert, es habe, ungeachtet es dazu nicht schuldig gewesen wäre, Bern in allen jenen Fällen die verlangte Hülfe geleistet, aber vergebens dabei Erläuterung verlangt, wie weit dieselbe zu gehen habe. Wegen der ohne Schuldigkeit geleisteten Hülfe verlangt Saanen von Bern Sold und Schadensersatz. Spruch: Kein Theil soll dem andern dieser Sache wegen Kosten- oder Schadensersatz zu leisten haben; in Zukunft aber sollen sie sich nach dem gerecht gegebenen Urtheile bezüglich des Burgrechts halten. 2. Bern klagt, die von Saanen haben ein Bündniß mit seinen Oberländern gemacht und verbrieft, ungeachtet sie Bern Treue und Wahrheit geschworen und solches nicht zu thun gehabt hätten; deßwegen verlange Bern ebenfalls einen „Wandel“. Antwort derer von Saanen: Sie haben kein Bündniß gemacht noch verbrieft wider die von Bern, und da diese nicht ihre Twingherren seien, so glauben sie

über diesen Punkt gar nicht Antwort schuldig zu sein. Spruch: Die von Saanen sollen das Bündniß mit den Oberländern abthun und nicht mehr brauchen, der vergangenen Sachen wegen jedoch denen von Bern keinen Wandel zu thun haben. 3. Saanen klagt auf Erläuterung des Burgrechts und verlangt, daß dasselbe für die, welche es nicht beschworen haben, unverbindlich sein soll, zumal dessen Vorschrift, daß es jeweilen von fünf zu fünf Jahren zu Bern beschworen werden soll, seit Langem nicht nachgekommen worden sei. Bern antwortet: Es sei zur Erneuerung immer bereit gewesen und verlange daher für die Unterlassung „Wandel". Spruch: Kein Theil soll dem andern zu Wandel oder Kostenersatz gehalten sein, in Zukunft aber sollen sie dem gerecht gegebenen Urtheile nachleben. 4. Saanen fordert von Bern 12,000 Gulden für die in den vergangenen Kriegen geleistete Hülfe. Bern erwidert: Saanen sei kraft des Burgrechtbriefes die Hülfe in eigenen Kosten zu thun schuldig gewesen. Spruch: Die Forderung derer von Saanen wird abgewiesen. 5. Die von Saanen klagen, Bern habe während eines Friedens, den sie mit den Wallisern gehabt, diese durch ihr Gebiet angegriffen, woher sie in großen Schaden gekommen seien, und wofür sie 600 Gulden fordern. Spruch: Kein Theil habe dem andern Schadensersatz zu leisten; wenn aber künftig die von Saanen mit denen von Wallis Streit bekämen, so soll Bern ihnen kraft des Burgrechts Hülfe leisten. 6. Saanen klagt, daß einer seiner Angehörigen einen von Frutigen mit Berufung auf das Burgrecht zu Bern berechtigen wollte, aber kein Recht gefunden habe. Bern erwidert: Es habe ihn durch Urtheil gewiesen, Recht zu suchen, wo das nach dem Herkommen zwischen Saanen und Frutigen geschehen soll. Spruch: Kein Theil solle deßhalb dem andern etwas zu thun schuldig sein. 7. Die von Saanen klagen: Da vor Zeiten ihre Herrschaft von Greyerz Leibeigene in dem Lande habe machen wollen, haben sie Bern mit Berufung auf das Burgrecht um Hülfe angesprochen, dieses aber sei feindlich in das Land gefallen, habe ihnen ihr Vieh genommen u. s. w. Bern antwortet: Es sei zum Schutze derer von Saanen eingerückt, und wenn etwas derartiges geschehen sei, so sei es nicht aus bösem Willen geschehen. Spruch: Da so lange seitdem verflossen, ohne daß Saanen, das durch die Berner zu seiner Zufriedenheit mit der Herrschaft gerichtet worden, eine Forderung gestellt habe, so soll auch gegenwärtig dieselbe ab sein. 8. Saanen klagt: Bern habe es beim Abschlusse des Bündnisses mit Freiburg nicht namentlich vorbehalten. Bern antwortet: Es habe hinsichtlich Saanens es gehalten, wie mit seinen andern Mitburgern, und Niemand von diesen habe es darum angefochten. Die Klage wird abgewiesen. 9. Die von Saanen klagen: Bern habe auf ihr Anrufen ihren Marchstreit mit den Obersiebenthalern nicht an die Hand genommen. Bern antwortet: Es sei nur durch die großen Kriege daran verhindert worden. Spruch: Da Bern gichtig sei, daß es den Streit entscheiden wolle, so soll es selbes thun, weiter soll aber keine Klage wegen der Verzögerung stattfinden. 10. Die von Saanen klagen: Der von Wippingen, Burger von Bern, habe einige Gülte und Ansprachen in ihrem Lande und sie darum in den Bann gebracht; sie haben darauf Bern ersucht, seinen Burger anzuweisen, daß er sie davon ledig mache, Bern aber habe entschieden, daß sie ihm 50 rheinische Gulden geben sollen. Bern antwortet: Der von Wippingen sei ihm von Burgrechts wegen nicht mehr verpflichtet, als andere eingesessene Burger von Freiburg und es wisse von der Sache nichts, als daß sie gütlich verrichtet sei. Mit Beziehung auf den letztern Umstand wird die Klage abgewiesen. 11. Die von Saanen verlangen, daß, wenn doch das Burgrecht in Kraft bestehen soll, dasselbe dahin erläutert werde, daß sie Bern nur in seinen eigenen Kriegen und zu Beschirmung seines Landes, und zwar in seinen Kosten, beholfen sein müßten, nicht auch in Kriegen, die es auf Mahnung seiner Eidgenossen führe. Die von Bern antworten:

Solche Kriege, die sie auf Mahnung ihrer Eidgenossen und Verbündeten mit ihren Zeichen führen, seien auch als ihre eigenen Kriege anzusehen. Spruch: Beide Theile sollen den Burgrechtbrief und das gerecht gegebene Urtheil vor sich nehmen und sich darnach halten. — Damit sollen alle Streitigkeiten der Parteien geschlichtet und verrichtet sein.

Zwei pergamentene Urkunden mit anhängenden Siegeln der Schiedrichter.

380.

Lucern. 1451, 17. März (Mittwoch nach Invocavit).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 137.

a. Heimbringen das Begehren des Abts von Rheinau und seines Gotteshauses, mit Zürich oder mit gemeinen Eidgenossen in Vereinung, Burg- oder Landrecht zu kommen. **b.** Ebenso das Begehren des Abts und Gotteshauses St. Gallen, mit gemeinen Eidgenossen in ewiges Burg- und Landrecht zu kommen. **c.** Ebenso das Begehren der Stadt St. Gallen um ein ewiges Bündniß mit den Eidgenossen. **d.** Ueber die drei vorgenannten Begehren soll man antworten auf einem Tage zu Lucern Mittwoch vor Mittefasten (31. März). **e.** Ebenso, welches Recht man dem Hans Wilhelm von Friedingen bezüglich seiner Ansprachen bieten wolle. **f.** Jedes Ort soll seinen Zeddel der Münze wegen vor sich legen und den Seinen verkünden, daß Niemand die Münze theurer nehmen soll, als die von Zürich selbe gewerthet haben, nämlich Schwabacher-Schillinge und die neuen Kreuzer das Stück zu 5 Angster, und die „buggelechten" Angster das Stück für 1 Haller. **g.** Man soll sich berathen, wie man die Gremperei am Vorkauf von Korn und andern „äßigen" Dingen verhindern möge. **h.** Thomas von Falkenstein hat denen von Bern und allen Eidgenossen abgesagt und seinetwegen haben auch Michael Sattler von Normandingen, Peter Müller und Hans Palmer uns abgesagt. Man soll sich über die daherigen Maßnahmen berathen. **i.** Den Frauen von Engelberg soll man einen Vogt geben und ihnen rathen, wo sie bauen sollen.

Zu **f.** Der hier bemerkte „Zeddel" scheint folgender, im Staatsarchiv Lucern, Allgemeiner Abschiedeband A. 126 befindlicher, von neuerer Hand mit der Jahrzahl 1450 bezeichneter Act zu sein: Zürich. Ein Münzuntersuch hat ergeben, was folgt: Schwabacher-Schillinge mit den Brakenköpfen, mit den zwei Schiltlinen und die mit den Schepellinen halten 6 Loth und gehen 7½ auf ein Loth; also wird geschlagen aus einer beschickten Mark 6 Pfund, aus einer feinen Mark 16 Pfund, das trifft 40 für einen Gulden und schießt vor („hett für") 14½ Denare. Die neuen Kreuzer halten 1 Mark 12 Loth und gehen 14 auf ein Loth; aus einer beschickten Mark wird geschlagen 11 Pfund 4 Schillinge, aus einer feinen Mark 14 Pfund 18 Schillinge 8 Denare; das trifft 35 Schillinge für einen Gulden und wird an einer feinen Mark nicht mehr gewonnen denn 18 Schillinge 8 Denare. Die Büggeli-Angster halten 4½ Loth und gehen 42 auf ein Loth; es wird geschlagen aus einer beschickten Mark 5½ Pfund 2 Schillinge und „wurd vß einer finen Mark, so man ein für einen angster neme", geschlagen 19 Pfund 18 Schillinge 3 Haller, Summa 2 Pfund 8 Schillinge für einen Gulden; es wird mehr gewonnen 6 Haller. Nach dieser Münzprobe haben die Boten, welche auf dem Tag zu Zürich gewesen sind, beschlossen, eine „Werschaft" zu machen, so daß man die genannten Schwabacher-Schillinge und die neuen Kreuzer nehmen und geben soll, einen für 10 Haller und die Bäggeli-Angster einen für 1 Haller. Auf den nächsten Tag soll hierüber die Willensmeinung der Obrigkeiten erklärt werden. — Zu **g.** Hieher gehört wahrscheinlich folgender im Staatsarchiv Lucern, Allgemeiner Abschiedeband A. 128 enthaltene, von neuerer Hand mit der Jahrzahl 1450 bezeichnete Beschluß: Des Kornhandels

und Vorkaufs wegen haben der Eidgenossen Boten auf Genehmigung der Obrigkeiten hin Folgendes verabredet: 1. Es soll bei der Ordnung, welche die Eidgenossen gegen denen im Oberland bezüglich der Kornausfuhr über den Wallensee gemacht haben, sein Verbleiben haben, doch so, daß einer, der aus dem Oberland nach Zürich kommt und da nach der Ordnung für sich selbst kauft, auch für seinen Nachbarn ein Stück, doch nicht mehr, kaufen mag, sofern er angelobt, daß es zum Hausbrauch dienen und damit keine „Pfrägny" getrieben werden soll. 2. Da Lucern seinen Angehörigen verboten hat, daß einer mehr denn 8 Mütt Gutes auf Gewinn oder zum Wiederverkauf nach Uri oder Schwyz kaufe, so soll auch da Niemand anders, weder Eidgenosse noch Fremder, mehr denn 8 Mütt kaufen. 3. Der Fürkäufer und Pfragner auf dem Lande wegen soll man vorsorgen, daß weder Klöster noch Andere große Haufen zusammenkaufen oder für den Wiederverkauf aufschütten; doch mag Jeder so viel kaufen, als er auf den nächsten Markt wieder zu Markte führen will. Das soll er dann aber auf demselben oder dem zweitnächsten Markte verkaufen und nicht wieder in Kornhäuser oder Speicher aufschütten. Dagegen mag Jeder zu seinem Hausgebrauch frei nach Bedürfniß kaufen, sofern es nur nicht auf Wiederverkauf geschieht.

381.

Schwyz. 1451, 11. Mai.

Staatsarchiv Lucern.

Schiedboten: Uri. Johannes Püntiner, Landammann; Heinrich Arnold, Altammann. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann; Werner Annen, des Raths.

Lucern und Unterwalden (beide Landestheile) hatten Streit über folgenden Fall: Hans zur Tannen, Burger zu Lucern, hatte sich zu Schwyz mit Anna Schillinger von Schwyz vermählt und daselbst nach des dortigen Landes Recht ihr ein „Gemächte" gethan. Nachmals aber waren die Eheleute nach Lucern gezogen und hatten mit Wissen und Willen sowohl der Brüder des Hans zur Tannen, als auch des schwyzerischen Vogts der Ehefrau Anna Schillinger und anderer beidseitiger Verwandter jenes Gemächte aufgehoben und erklärt, daß sie nach Lucerner-Stadtrecht leben wollen. Nach dem Tode des Ehemannes Hans zur Tannen forderte nun die Wittwe nach Maßgabe des lucernischen Stadtrechts die Hälfte alles vom Ehemanne hinterlassenen fahrenden Gutes zu Eherecht. Nun aber hatte Hans zur Tannen bei Lebzeiten seine in Unterwalden und zu Eriels befindlichen liegenden Güter verkauft und zu Fahrendem, Gült und Geldschuld, gemacht. Auch daran forderte die Wittwe ihr Eherecht, weil das Lucerner-Stadtrecht ausdrücklich bestimme, daß es keinen Unterschied machen soll, wo das fahrende Gut des verstorbenen Mannes gelegen sei. Dagegen war Heinrich am Stein, Landmann zu Unterwalden, sein Bruder, aufgetreten und hatte sie am Bezug des daselbst gelegenen fahrenden Gutes der Erbschaft verhindert, dasselbe in Besitz genommen und auch den Kindern des zur Tannen sel. einen Vogt gesetzt, um ihren Theil daran einzuziehen und zu besorgen, ebenfalls wider das Lucerner-Stadtrecht, welches verfügte, daß eines verstorbenen Burgers Kinder mit Niemanden anders denn mit einem eingesessenen Burger bevogtet werden sollen. Heinrich am Stein wurde von Unterwalden unterstützt, welches behauptete, die Sache gehe sein Landrecht an, weil das Gut in seinem Lande gelegen sei; das Lucerner-Stadtrecht könne darauf keine Wirkung haben. Die Wittwe dagegen rief die Obrigkeit von Lucern an. Nach Maßgabe des Vierwaldstätterbundes gelangte der Streit vor die beiden unbetheiligten Länder Uri und Schwyz, welche die obgenannten Schiedrichter dazu setzten, denen die Parteien durch förmliche Anlaß-

briefe die Entscheidung übergaben. Die Schiedrichter sprachen einhellig zu Recht: 1. Die Wittwe des Hans zur Tannen habe nach Lucerner-Stadtrecht Anspruch auf die Hälfte von ihres Mannes verlassenem fahrendem Gut, es sei zu Lucern, zu Unterwalden, zu Eriels oder anderswo gelegen; doch wenn die Frau zu Unterwalden oder anderswo verlassenes Gut ihres Mannes für fahrendes Gut anspreche, Heinrich am Stein aber oder Jemand anders dagegen bestreite, daß das Angesprochene fahrendes Gut sei, so soll über diese Frage da gerichtet werden, wo das Gut gelegen ist. 2. Auch bezüglich der Bevogtung der Kinder des Hans zur Tannen sel. soll es bei dem Lucerner-Stadtrecht bestehen; der von Lucern bestellte Vogt soll das Gut der Kinder zu der Kinder Handen beziehen, es sei zu Unterwalden, Eriels oder anderswo gelegen; wenn ihn aber Heinrich am Stein oder Jemand anders daran hindern wollte, so soll auch an den Enden und in den Gerichten, wo das Gut gelegen ist, darum geschehen, was recht ist.

Pergamentene Urkunde mit vier anhängenden Siegeln.

382.

Basel. 1451, 28. Mai (Freitag nach Sant Urbanstag).

Staatsarchiv Lucern.

Arnold (von Rotberg), erwählter und bestätigter Bischof von Basel, bestätigt als Nachfolger Bischof Friedrichs den Anlaß, den dieser und die Stadt Bern gegenseitig auf Schultheiß und Rath zu Lucern um ihre Streitigkeiten gethan, und sendet auf den für den nächstkommenden Montag (31. Mai) angesetzten rechtlichen Tag als seine Bevollmächtigten seinen Bruder Bernhard von Rotberg, Ritter, und den Meister Heinrich von Beinheim. Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln des Bischofs und des Capitels.

383.

Basel. 1451, 4. Juni (Freitag nach der Auffahrt).

Basel: Offnungsbuch, II. 121.

Zwischen den beiden Städten Bern und Solothurn einerseits, und Junker Thomas von Falkenstein andererseits wird, nachdem bereits die Anwälte der Herrschaft Oesterreich und die Räthe von Basel zwischen ihnen einen Waffenstillstand bis auf den Sonntag Exaudi nächsthin (6. Juni) gemacht, nach weiterer Verhandlung über eine definitive Richtung, unter Vermittlung des Propstes von Rheinfelden, des Ritters Heinrich Schwend als Boten von Zürich und des Burgermeisters und Raths zu Basel, der Friede erstreckt bis auf den nächstkünftigen Sonntag über drei Wochen (27. Juni); dazwischen wird ein neuer gütlicher Tag angesetzt nach Basel auf Sonntag nach Pfingsten (20. Juni).

384.

1451, 26. Juni (Samstag nach Unseres Herrn Fronleichnamstag).

Staatsarchiv Bern.

Rudolf von Cham, Stadtschreiber von Zürich, und Ital Reding, Landammann zu Schwyz, vermitteln im Auftrag ihrer Herren und Obern und mit Willen und Zustimmung der streitenden Parteien

zwischen den Städten Bern und Solothurn folgendes Verkommniß über die Behandlung der in gegenseitigen Gebieten angesessenen Burger und über die Ausscheidung hoher und niederer Gerichte: 1. Alle diejenigen, welche auf diese gegenwärtige Zeit derer von Solothurn geschworne Burger, aber in derer von Bern und der Ihrigen Gerichten und Gebieten gesessen und wohnhaft sind, sollen ihr Leben lang bei jenem ihrem Burgrechte bleiben und denen von Solothurn mit Steuern, Reisen und andern Sachen gehorsam und gewärtig sein, von denen von Bern und den Ihrigen ungehindert, nach Inhalt der Vereinbarung, welche dießfalls zwischen beiden Städten vormals gemacht worden ist, doch so, daß sie der Herrschaft, unter welcher sie sitzen, ihr Twingrecht und andere Gerechtigkeit thun sollen, wie von Alter her gekommen und sie es bisher auch gethan haben. Alle diese seine Burger, welche in derer von Bern und der Ihrigen Gerichten und Gebieten sitzen, soll Solothurn in Schrift verzeichnen und denen von Bern das Verzeichniß übergeben. Ebenso soll es in allen Theilen auch umgekehrt mit denjenigen gehalten werden, welche zu dieser Zeit Burger von Bern, aber in derer von Solothurn und der Ihrigen Gerichten und Gebieten angesessen und wohnhaft sind. In Zukunft mögen beide Theile nach Maßgabe ihrer vorberührten Vereinung leben, doch so, daß diese Leute in den Gerichten, wo sie gesessen sind, mit Leib und Gut gehorsam sein sollen, wie andere, die da sitzen und Wunn und Weide genießen, der andern Stadt aber dienen sollen mit Leib und Gut. Ist ihnen das nicht recht, so mögen sie das Burgrecht aufgeben mit einer Summe Geldes nach Inhalt der Vereinung. 2. Der hohen und niedern Gerichtsbarkeit wegen: Alle wissentlichen, kundbaren Mörder, Diebe, Todtschläger und Andere, die irgendwie den Tod verschuldet haben, sollen dem hohen Gerichte nach ihrem Verdienen zu strafen zugehören. Wird Jemand eines solchen Verbrechens beschuldigt, so soll das niedere Gericht des Ortes, sobald ihm solches zu wissen kommt, zu beiden Theilen greifen, verschaffen, daß sie trösten, und einen Rechttag setzen. Findet sich dann vor dem Gerichte, daß die Person der auf sie geredeten Sachen schuldig ist, so soll das niedere Gericht dem hohen Gerichte solche Personen zu seinen Handen überantworten und zwar in des hohen Gerichts Kosten. Fände sich aber die Schuld nicht, so soll der, welcher geredet, einen „Wandel“ thun und vom niedern Gerichte bestraft werden, wie es von Alter her gekommen ist. Wenn Einer dem Andern an seine Ehre redet, so soll das niedere Gericht ebenfalls zu beiden Theilen greifen, sie trösten lassen und ihnen Rechttag setzen. Spricht da in Anwesenheit des hohen Gerichtsamtmannes derjenige, welcher die Rede gethan, er wisse vom Kläger nichts anderes als Ehre und Gutes, er habe eben in Zorn und Hitze geredet, so soll er vom niedern Gerichte gebüßt werden. Spricht er aber, er wolle „der Worte Weisung thun“, oder wird Weisung vom Gerichte erkannt, die Weisung kann aber nicht gelegt werden, so soll der Beklagte dem Kläger die Ehre wieder geben mit obigen Worten und vom niedern Gerichte gestraft werden. Thäte der Beklagte aber die Weisung und rührte die Sache das Leben an, so soll das niedere Gericht die betreffende Person dem hohen Gerichte übergeben. Ferner, wenn eine Person, in niedern Gerichten wohnhaft, in bösen oder argwöhnigen Leumund fiele, weßwegen sie an Leib oder Leben zu strafen wäre, so soll das niedere Gericht zu ihr greifen, Rechttag setzen und selben dem hohen Gerichte verkünden. Würde die Person mit Kundschaft überwunden in Gegenwart des hohen Gerichts, so soll das niedere Gericht die Person sofort dem hohen Gerichte mit dem Stab überantworten, und darüber weiter nicht richten noch Recht fragen. Möchte man aber weder Kundschaft haben, noch die Person ihre Missethat eingestehen, wäre dabei jedoch der Leumund so stark, daß man nicht umhin könnte, sie peinlich zu fragen, dann soll das hohe Gericht in Gegenwart des niedern Gerichts durch dessen Amtleute

dieselbe an das Seil legen oder sie auf andere Weise nach Beschaffenheit der Sache peinlich fragen lassen. Bekennt sie dann, so soll sie dem hohen Gerichte überantwortet werden. Ist eine solche verleumdete Person landflüchtig, so soll das hohe Gericht zu ihrem Gute greifen. Möchte eine solche Person mit Recht nicht umgebracht werden, so mag das niedere Gericht sie auf Urfehde und gute Sicherheit loslassen und vorsorgen, daß das hohe und das niedere Gericht von ihr unangefochten bleiben. Das niedere Gericht soll fürderhin keine strafwürdige Sache, die das hohe Gericht angeht, mit Jemanden betädingen noch hinfallen lassen ohne Wissen und Willen der Amtleute des hohen Gerichts, sondern es soll dem Rechte seinen Gang lassen. Meinte das hohe Gericht einmal, das niedere hätte Sachen vertädingen lassen, die dem hohen Gerichte zugehörten, so soll das niedere solcher vertädingeter Sachen wegen einen Rechttag vor sich setzen, das dem hohen Gerichte verkünden und in dessen Anwesenheit die Sache vornehmen. Findet sich vor dem niedern Gerichte, daß die Sache das Leben anrührt, so soll die Tädigung ab sein und die Sache dem hohen Gerichte zugehören. Ist dieses nicht der Fall, so bleibt die Tädigung aufrecht. Beschuldigt Einer den Andern des Meineides, so soll die Sache dem niedern Gerichte zugehören, ebenso Trostungsbrüche bis an den Tod, es wäre denn, daß Einer dem, mit welchem er in Trostung steht, wartete, ihn vom Leben zum Tode bringen wollte, verwundete, der Verwundete sein Leben fristete und Alles das vor dem niedern Gerichte kuntlich gemacht wäre, dann soll die Sache dem hohen Gerichte zugehören. „Federspiel und Mulife" gehört dem niedern Gerichte; wo die von Solothurn den Wildbann gekauft und darum Briefe oder gute redliche Kundschaft haben, da sollen die Wildbänne den niedern Gerichten auch angehören. Wo sich kuntlich findet, daß die von Solothurn nur um 6 oder 9 Haller zu richten haben, da sollen sie auch nicht um mehr richten. 3. Da sich Bern und Solothurn der Burger und des Angsterpfennings wegen auf der Eidgenossen Boten veranlasset haben, so soll der Anlaß mittelst dieser Uebereinkunft als dahingefallen betrachtet werden.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der beiden Vermittler und der Städte Bern und Solothurn.

385.

1451, 15. Juli (Sant Margarethentag).

Archiv Einsiedeln.

Ital Reding, Ammann von Schwyz, Johann Gerhard, des Raths, und Rudolf von Cham, Stadtschreiber von Zürich, geben einen Schiedspruch zwischen dem Abte von Einsiedeln, Franz von Rechberg, und den Waldleuten daselbst betreffend Annahme der Gästlinge, Ehrschätze, Schweigen 2c. 2c.

P. Gall Morell, Einsiedler-Regesten Nro. 839.

386.

St. Gallen. 1451, 26. Juli (Montag nach Sant Jacobstag).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich: Rudolf von Cham, Stadtschreiber; Heinrich Effinger, des Raths. Lucern. Eglolf Etterlin, Stadtschreiber. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

Streit zwischen Abt und Stadt St. Gallen des Schwörens und anderer Sachen wegen. Hinsichtlich des Eides behaupten die von St. Gallen, daß sie nach altem Herkommen dem Abte nur einen Lehenseid schuldig seien, d. h. die, welche von ihm Lehen hätten; den Eid haben diese gethan und werden ihn thun. Der Abt aber behauptet, nicht nur die Belehnten, sondern die ganze Gemeinde habe früher geschworen nach einer Formel, wie sie ein von Constanz und andern Städten besiegelter Brief ausweise, und zwar so oft ein neuer Abt eingeritten sei. Die Stadt wendet ein, sie habe auch einem römischen König als ihrem natürlichen Herrn geschworen, zwei Herren könne man nicht schwören; auch soll der Abt gesprochen haben: „Der buch vnd was darin ist, sy ir.“ Den Eid wollen sie nicht thun u. s. w. Die Untertädinger meinten, diejenigen von der Stadt St. Gallen, welche Lehen vom Gotteshause besäßen und den Lehenseid noch nicht gethan hätten, sollen diesen Eid schwören und der Abt sie dann sein Lebetag dabei bleiben lassen; doch sollen sie ihm einen Brief geben, daß dieses seinen und seines Gotteshauses Rechten unschädlich sein soll. Das gieng der Abt ein, die Stadt aber schlug es ab. Darauf meinten die Vermittler, der Eid soll unbedingt anstehen, so lang der Abt lebe, dagegen soll man die andern Streitpunkte vornehmen, und wenn diese vertragen oder auf ein Recht gebracht wären, so sollen die Sachen gerichtet sein. Wenn dieses nicht erzielt werden könnte, so soll es um den Eid und alle Sachen stehen, wie jetzt. Das ging der Abt nach einigem Widerstreben auch ein, aber die von St. Gallen wiederum nicht, sondern sie begehrten, daß des Eides nicht mehr gedacht werde, nur dann wollten sie zu den andern Stücken reden lassen. Das verwarf nun der Abt und bot der Stadt Recht auf den römischen König, den Bischof von Constanz und dessen Capitel, Burgermeister und Räthe von Constanz, Basel oder Ulm, Schultheiß und Rath zu Bern oder zu Solothurn. Das nahm die Stadt St. Gallen zu bedenken mit dem Versprechen, den Untertädingern in einer gewissen Zeit darüber zu antworten.

Siehe hernach den Spruch vom 7. October (Donstag nach Francisci), Abschied 388.

387.

Pfäffikon (am Zürchersee). 1451, 17. August.

Staatsarchiv Lucern.

Ewiges Schutzbündniß zwischen Abt Caspar von St. Gallen für sich und seine Nachfolger einerseits, und den vier Orten Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus andererseits. — Beilage 29.

388.

St. Gallen. 1451, 7. October (Donstag nach sant Franciscitag).

Staatsarchiv Bern. Stadtarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Claus Brennwald, Seckelmeister. Bern. Ludwig Hetzel, Venner; Bernard Wendschatz, des Raths. Lucern. Eglolf Etterli, Stadtschreiber. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

Diese, von ihren Herren abgeordnet, um zu versuchen, die zwischen Abt Caspar von St. Gallen und seinem Convent gegenüber der Stadt St. Gallen obwaltenden Streitigkeiten in Minne zu vergleichen, urkunden: Daß sie mit Hülfe und Rath der Boten von Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Lindau und Appenzell alle bis auf diesen Tag zwischen den Parteien erlaufenen Stöße und Mißhelligkeiten folgendermaßen vereinbart und verglichen haben: 1. Die Parteien verpflichten sich, bis Weihnachten nächsthin eines der ihnen von den Vermittlern angebotenen Rechte aufzunehmen und alle Streitigkeiten, Klagen und Widerklagen, nichts ausgenommen, vor demselben endgültig entscheiden zu lassen. Die vorgeschlagenen Rechte waren: Der römische König Friedrich, „vnser aller natürlicher Herr", Heinrich, Bischof von Constanz und Verweser des Bisthums Chur, Dompropst, Dechant und Capitel der mehrern Stift zu Constanz, Burgermeister und kleiner Rath zu Constanz, Ulm oder Basel, Schultheiß und kleiner Rath zu Bern oder zu Solothurn. 2. Bis zu solcher rechtlicher Verhandlung soll alles in gegenwärtigem Stande bleiben und kein Theil gegen den andern irgend eine Neuerung vornehmen. Nähme inzwischen ein Theil etwas vor, was der andere für eine Neuerung hielte, so soll deßhalb diese Vereinbarung nicht außer Kraft treten, sondern die vermeintliche Neuerung mit der Hauptsache berechtigt werden.

Pergamentene Urkunde mit den Siegeln der beiden Parteien und der Vermittler außer C. Etterli, der sich unter die Siegel der Uebrigen bindet.

389.

Lucern. 1452, 21. Januar.

Staatsarchiv Bern. Staatsarchiv Lucern.

Erster Rechttag zwischen Bern und dem Bischof von Basel wegen der Gränz- und anderer streitiger Verhältnisse in der Grafschaft Nydau vor Schultheißen und kleinem Rath zu Lucern als compromissorischem Richter. Lucern setzt einen weitern Tag auf 1. Mai nach Biel.

Siehe die Urkunde vom 1. Mai unten (Abschied 390), auch ein Schreiben des Bischofs Arnold von Rotberg, wodurch er den Meister Laurenz Kron, Licenciaten des geistlichen Rechts, und den Altoberzunftmeister Wernli Erimann als seine Bevollmächtigten auf diesen Tag sendet. Das bischöfliche Schreiben datirt vom Montag vor Pauli Bekehrung (24. Januar) und der Tag ist darin auf den 27. („Donrstag nechstkünfftig) angegeben, doch werden die beiden Boten schon in der Urkunde vom 21. Januar als Vertreter des Bischofs genannt. Die Anlaßbriefe der Parteien datiren vom 21. Januar.

390.

Biel. 1452, 1. Mai (auf Philippi und Jacobi).

Staatsarchiv Bern. Staatsarchiv Lucern.

Der Bischof von Basel, Arnold von Rotberg, und sein Capitel, einerseits, und die Stadt Bern wegen ihrer Grafschaft Nydau andererseits, waren um die zahlreichen zwischen ihnen streitigen Gränz- und andern Rechtsverhältnisse am Bielersee auf den Schultheißen und kleinen Rath zu Lucern zu Recht gekommen und hatten diesen durch versiegelte Anlaßbriefe die Entscheidung anheimgestellt. Beide Parteien erschienen auf einem ersten Rechttage am 21. Januar 1452 vor dem Rathe zu Lucern und eröffneten ihre Klagen und Antworten. Darauf wurde ein gütlicher Tag nach Biel gesetzt, um „auf die

Stöße zu keren", und dazu sendeten auch Zürich, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug auf Bitte Lucerns ihre Boten. Auf den festgesetzten Tag Philippi und Jacobi trafen die Parteien und die Boten der Eidgenossen zu Biel ein. Inzwischen aber waren „gemeiner Eidgnosschaft semlich sachen begegnot, das weder Ira noch vnser (Lucern's) botten vff dem tag der sachen nach notdurft nachzegand ruwklich beliben mochtent". Daher wurde die Verhandlung aufgehoben und ein neuer Tag nach Biel gesetzt auf den nächsten Sonntag nach Peter und Paul (2. Juli). Da sollte dann der Augenschein eingenommen, über alle Streitpunkte erst gütlich verhandelt und dann diejenigen, über welche auf diese Weise ein gütliches Einverständniß nicht erzielt werden möchte, innert Monatsfrist durch den Rath zu Lucern rechtlich entschieden werden.

[Aus dem großen Spruchbrief vom 24. August 1452, siehe unten Abschied 393.

391.

Freiburg. 1452, 10. Juni.

Archiv Freiburg.

Urkunde, wodurch der Schultheiß, die Räthe, die Zweihundert und die ganze Gemeinde der Stadt Freiburg die Erklärung ausstellen, daß sie, in der Unmöglichkeit, die ungeheuern Calamitäten, welche ihnen aus dem Kriege mit Bern und Savoyen auf Veranlassung des Hauses Oesterreich erwachsen, länger zu ertragen, einen Frieden mit denselben haben eingehen und das Schiedrichteramt des Grafen von Neuenburg bezüglich der Ansprachen Savoyens haben annehmen müssen, in Folge wessen sie so viel zahlen sollten, daß es ihnen unmöglich gewesen wäre, die verlangte Summe zu erschwingen. Da sie von Oesterreich die erwartete und versprochene Hülfe niemals erhalten, die Ankunft Herzog Albrechts statt Rettung ihnen nur Beraubung gebracht habe, so ergeben sie sich der Herrschaft des Herzogs von Savoyen und seiner Gubernatoren, die zu diesem Zweck anwesend waren, unter Vorbehalt aller ihrer Rechte und Freiheiten. — Beilage 30.

In tergo: Rückgabe dieses Briefes Turin, 1477, 20. Juli, mit Herzogin Jolanta's eigenhändiger Unterschrift. Siehe unten bei diesem Tage.

1452, 12. Juli versichert Bern den Herzog Albrecht von Oesterreich, es habe keinen Theil daran, daß der Herzog von Savoyen Freiburg eingenommen habe. (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 214.)

392.

Biel. 1452, 2. Juli (Sonntag nach Peter und Paul).

Staatsarchiv Bern.

Erfolgloser Vermittlungsversuch in dem vor dem kleinen Rathe von Lucern als compromissorischem Richter waltenden Streite zwischen Bern und dem Bischof von Basel über verschiedene Gränzverhältnisse und angesprochene Berechtigungen der Grafschaft Nydau, durch Boten von Zürich, Solothurn und Schwyz in aller Eidgenossen Namen.

Aus dem großen pergamentenen Spruchbrief vom 24. August 1452.

393.

Lucern. 1452, 24. August (Sanct Bartholomäustag).

Staatsarchiv Bern.

Rechtlicher Spruch des kleinen Raths von Lucern als Schiedrichter zwischen dem Bischof von Basel und seinem Stifte auf der einen, der Stadt Bern als Besitzerin der Grafschaft Nydau auf der andern Seite, über verschiedene Streitpunkte, die beidseitigen Berechtigungen in den Gränzgebieten betreffend. Als Boten des Bischofs waren anwesend: Bernhard von Rotberg, Ritter, Altburgermeister der Stadt Basel, Bruder des Bischofs, und Heinrich von Beinheim, Lehrer geschriebener Rechte; als Boten von Bern: Heinrich von Bubenberg, Ritter, Petermann von Wabern, Seckelmeister, Johann von Kirchheim, Stadtschreiber. Pergamentener Spruchbrief auf acht Folioblättern mit anhängendem Siegel der Stadt Lucern.

394.

Colmar. 1452, 4. September (Montag vor Nativitatis Marie).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 132.

a. In Anwesenheit und auf Verwendung der Boten gemeiner Eidgenossen vermitteln Friedrich vom Huse, Ritter, für beide Parteien, Friedrich zum Ruste, Ritter, von der Stadt Straßburg, Heinrich Iselin von der Stadt Basel, Rudolf Studeler von der Stadt Zürich, Claus Wegmann von der Stadt Schlettstadt als Boten abgeordnet, einen Span, der sich zwischen den Eidgenossen und der Stadt Colmar wegen eines an Heinrich Freiburger von da durch Angehörige von Bern und Lucern verübten Todtschlages und nachheriger Gefangennahme der letztern erhoben hatte. Diese sollen für den Erschlagenen 50 Gulden Hauptgut zur Stiftung eines ewigen Gottesdienstes zum Trost seiner Seele, und für alle Kosten ihrer Gefangenschaft u. s. w. dritthalbhundert Gulden erlegen. Die Eidgenossen sollen Colmar gegenüber dem Pfalzgrafen, welcher auch Anforderungen an jene Leute erhebt, vertreten. Für die verheißenen Summen sollen Hemmann von Kottwyl, Schultheiß zu Sursee, Rudi Buholz, Stadtknecht daselbst, und Niclaus Scherer, Stadtknecht zu Büren, Bürgen sein; die Hauptschuldner sollen gegen Urfehde freigelassen werden.
b. Urfehdebrief von 4 Angehörigen der Stadt Bern und 17 Angehörigen der Stadt Lucern, aus der Umgegend von Huttwyl, Sursee und Willisau über ihre Gefangenschaft zu Colmar wegen obgemeldeter Sache, am gleichen Tage mit dem Vergleich ausgestellt.

395.

St. Gallen. 1452, 12. October (Donstag vor Sant Gallentag).

Staatsarchiv Bern. Stadtarchiv St. Gallen.

Rudolf von Cham, Stadtschreiber von Zürich, Hans Wiser von Lucern, Arnold Kupferschmid von Schwyz und Jost Tschudi, Ammann von Glarus, urkunden: Daß sie im Auftrag ihrer Herren

und Obern den Abt Caspar von St. Gallen und sein Convent einerseits, die Stadt St. Gallen andererseits, um Forderungen und Zusprüche, worüber dieselben auf den römischen Kaiser sich veranlasset hatten, auf einem gütlichen Tage zu St. Gallen zur Ersparung von Kosten, Mühe und Arbeit, unter Mitwirkung von Boten aus den Städten Constanz, Ueberlingen und Lindau und aus dem Lande Appenzell, folgendermaßen vertragen haben: 1. Die beiden Parteien sollen zwischen Datum dieses Briefes und St. Martinstag nächsthin zu Recht kommen auf den Schultheißen und kleinen Rath zu Bern, diese bitten, darum beförderlich Tag zu setzen und, wenn dieses geschieht, ihre Klage, Antwort, Rede, Widerrede und Beschließung beidseitig vor dieselben bringen. Darauf sollen Schultheiß und kleiner Rath zu Bern versuchen, sie in Güte zu vereinigen, namentlich zu erfahren, wieviel Geld die Stadt St. Gallen dem Abte geben wolle für seine Rechtsame, als da sind: der Eid, welchen Burgermeister, Rath und ganze Gemeinde zu St. Gallen jedem neu erwählten Abte bei seinem Einritt in die Stadt thun sollen, die Wahl des Stadtammanns, welche der Abt zu haben meint, Münzmeisteramt, Zoll, Brodschätzer, Fleischschätzer, Reif, Gewicht, Kornmaß, Salzmaß, Weinmaß, Ellenstab, was alles Abt und Convent in der Stadt St. Gallen zu setzen, entsetzen, nutzen und nießen meinen, die Behauptung, daß der Rath über keine Sache richten soll, die vor den Ammann gehört, die Rechtung, daß der Rath einen Burger ausschießen soll, um von dem Abte das Rathhaus zu empfangen. Mögen Burgermeister und Rath zu Bern die Parteien über diese Streitpunkte in Güte vergleichen, so ist es gut, wenn nicht, so sollen sie zu Recht sprechen, was Burgermeister und Rath zu St. Gallen dem Abt und Convent um die angesprochenen Rechte an Geld geben und was diese dafür annehmen sollen; dem Spruche sollen beide Theile nachkommen. Auch die andern Ansprachen des Abts an die Stadt sollen die von Bern mit gütlichem Vergleich oder rechtlichem Spruche zum Austrag bringen. Ebenso soll es gehalten werden mit den Klagen und Ansprachen, welche die Stadt St. Gallen gegenüber dem Abt und Convent erhebt. 2. Wollten sich Schultheiß und Rath von Bern der Sache nicht annehmen, so soll diese Verschreibung keinen Theil binden und die Sache vor dem Kaiser ihren Fortgang nehmen; im entgegengesetzten Falle soll die Veranlassung auf den Kaiser ganz hin und ab sein. 3. Die Parteien sollen einander ihre Klagen artikelweise und schriftlich bis St. Martinstag nächsthin mittheilen.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln des Abts, des Convents, der Stadt St. Gallen und der vier Vermittler.

Dazu vergleiche die Prorogation des von Bern auf Reminiscere 1453 angesetzten gütlichen Tages bis Montag nach Quasimodogeniti. Schreiben d. d. Lichtmeßabend (1. Februar) 1453 im Stadtarchiv St. Gallen. — Der Anlaßbrief ist auch wörtlich enthalten in dem pergamentenen besiegelten Urtheilbriefe des Schultheißen und kleinen Raths zu Bern, d. d. 5. Februar 1457. (Stadtarchiv St. Gallen.)

396.

(Wahrscheinlich) **St. Gallen. 1452, 16. October** (vff Sant Gallentag).

Staatsarchiv Lucern: Acten Appenzell.

Entwurf des Bundes zwischen den sieben Orten Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus einerseits, und Ammann und Landleuten zu Appenzell andererseits. „Item vmb disi sach ist tag gesetzt gen Lutzern, vff Zinstag ze nacht nach Sant Martinstag (14. November) an der Herberg zu sind, den von Appenzell ze antwurten."

Der Entwurf unterscheidet sich vom Bundesbriefe vom 16. November hernach wesentlich nur durch den Eingang, welcher hier lautet: „Wir, der Burgermeister, der Schultheis, die Amman, Räth, Burgere vnd Lantlüt gemeinlich diser nachbenempten Stetten vnd lendern, mit Namen Zürich, Lutzern, Vre, Swiz, Vnderwalden, Zug vnd das vsser ampt, so zu Zug gehört, vnd Glarus, tund kund aller menglichem mit disem brief, das wir angesechen vnd betrachtet habent sölich willikeit vnd guttate, so vns die Ersamen wisen, der Amman vnd die lantlüte gemeinlich zu Appenzelle, mit Irem lib vnd gut oft vnd dick bewist vnd erzöigt vnd sy darumb zu vnsern ewigen Eidgnossen genomen vnd empfangen habend mit sölichen worten vnd rechten gedingen, als hienach geschriben stat. Vnd wir, der Amman, die Rät vnd die lantlüt gemeinlich des obgenenten landes zu Appenzell, verjechent vnd sint gichtig, das die obgenenten Eidgnossen von Stetten vnd lendern vns zu iren ewigen Eidgnossen genomen vnd empfangen habent, als hienach geschriben stat. Dem ist also: Des ersten ꝛc. ꝛc."

Der Artikel um Geldschuld ꝛc. lautet im Entwurf: „Item so ist vmb Geltschuld vnd vmb sölich sachen berett, das darumb Jederman von dem andern Recht nemen sol an den enden vnd in den gerichten, da der ansprechig gesessen ist vnd hin gehört, ane alle geuerde. Wol seinen rechten gelten oder bürgen, der Im darumb gelopt vnd verheissen hat, mag einer wol verhefften vnd verbieten ane alle geuerde. Vnd vmb Zinß, den mag jederman vordern vnd In ziechen, als bisher gewonlich gewesen ist, ane geuerde."

397.

1452, 8. November.

Staatsarchiv Bern: Bundbuch G. 69, H. 41.

Ewiges Verständniß der acht Orte nebst Solothurn mit Carl VII., König von Frankreich. Eidgenössische Erklärung. — Beilage 31.

Tschudi II. 507 giebt die lateinische Urkunde nebst deren Verdeutschung ebenfalls unter diesem Datum. Die königliche Erklärung, deren besiegeltes Original vorhanden ist, datirt vom 24. Februar 1453 (unserer Zeitrechnung), s. unten Abschn. 405 Beilage 33. Zellweger, Versuch die wahren Gründe des burgundischen Krieges darzustellen, im Archiv für schweizerische Geschichte V. S. 7, datirt ebenfalls die eidgenössische Erklärung vorangehend der königlichen auf den 8. November 1452. In der „Sammlung der vornehmsten Bündnisse mit der Krone Frankreich, Bern 1732," ist nur die deutsche Uebersetzung der eidgenössischen Erklärung, aber mit dem unrichtigen Datum vom 8. November 1453 abgedruckt. Eine Originalausfertigung der eidgenössischen Erklärung findet sich in unsern Archiven nicht; die bernischen Bundbücher sind aber als authentische Abschriftenbücher zu betrachten.

398.

1452, 15. November (Sant Othmars Abend).

Staatsarchiv Lucern.

Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus nehmen die Appenzeller, die seit einundvierzig Jahren ihre ewigen Burger und Landleute gewesen, nun zu ewigen Eidgenossen auf; beide Theile errichten gegenseitig den Bundesbrief. — Beilage 32.

399.

Lucern. 1452, 22. November (quarta ante Catherine)

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 135.

Gemeiner Eidgenossen Boten bitten den Pfalzgrafen bei Rhein, die Stadt Colmar der Pilger aus Berner- und Lucernergebiet wegen, welche sie wegen des dort begangenen Frevels mit großen Kosten aus der Gefangenschaft gelöst, nicht weiter anzusprechen oder zu bekümmern, da sie sonst vertragsgemäß dieselben wieder in die Gefangenschaft stellen müßten.

400.

St. Gallen. 1452, 24. November (an sant Kathrinen Abent).

Staatsarchiv Zürich.

Caspar, Abt von St. Gallen, und der Convent des Gotteshauses daselbst urkunden: Nachdem sie von den vier Orten Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus zu ewigen Burgern und Landleuten und in Schutz und Schirm genommen worden seien nach Laut der Briefe, die jedes der vier Orte mit der Abtei und des Convents Siegeln besiegelt inne habe, so haben darnach die von Zürich in ihrem eigenen Namen und auf Geheiß der übrigen drei genannten Orte dem Abt und Convent unter ihrer Stadt Siegel einen Brief gegeben, der auch das vorgemeldete Burg- und Landrecht ausweise. Ungeachtet Abt und Convent nun diesen Brief inne haben, so soll doch das Burg- und Landrecht bei dem ersten Verkommnisse, worüber die vier Orte die Briefe des Abts und Convents haben, bestehen und ewiglich bleiben und der nachgehends unter dem Siegel der Stadt Zürich ausgestellte Brief soll dem Abte und Gotteshause und allen denen, die in diesem Burg- und Landrechte begriffen sind oder inskünftig darein begriffen werden möchten, dagegen nichts helfen.

Pergamentene Urkunde mit den beiden anhängenden Siegeln des Abts und des Convents von St. Gallen.

401.

Murten. 1452, 18. December.

Staatsarchiv Bern.

Zwischen Herzog Ludwig von Savoyen und der Stadt Bern waren aus Anlaß der jüngst von jenem erworbenen Stadt Freiburg Zwistigkeiten entstanden, zu deren Schlichtung ein Tag zu Murten stattfand, welchem Georg von Saluzzo, Bischof und Graf zu Lausanne, Johann, Graf von Freiburg und Neuenburg, dann der Ritter Johannes von Flachslanden, Jacob Schwarzmurer, Burgermeister zu Zürich, Heinrich von Hunwyl, Schultheiß zu Lucern, Ital Reding, Ammann zu Schwyz, als Gesandte der Stadt Basel und der Orte Zürich, Lucern und Schwyz als derer von Bern Eidgenossen, in der Eigenschaft von Vermittlern, ferner als Vertreter der Parteien: von Savoyen Jacob, Graf von Vallisperg,

Canzler von Savoyen, Franz, Graf von Greyerz, Antonius Piocheti, Doctor Decretorum, Canonicus und Cantor zu Genf, Franz von Thomatis, Präsident von Genevois und Jacob von Molario, beide Doctores der Rechte, Johann Champion, Herr von Bastite, Johann Blancheti, Licenciat der Rechte, Bertrand Marua, Mermeto Cristine und Peter von Annecy, sämmtlich Räthe und bevollmächtigte Gesandte des Herzogs; für Bern Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr zu Spiez, Caspar vom Stein, Magister Thomas von Speichingen, Stadtschreiber, und Peter Schopfer, als bevollmächtigte Gesandte der Stadt, beiwohnten. Die Berner verlangten vornämlich zwei Punkte: erstlich Sicherung ihrer Stadt und ihres ganzen Gebiets gegenüber der genannten Stadt Freiburg (**securitatem eorum quantum tangit et concernit predictum opidum Friburgi cum suis terra et pertinenciis vniuersis, nunc et imposterum perpetue**); zweitens behaupteten sie, die Erwerbung der Stadt Freiburg durch den Herzog von Savoyen hätte gewisser zwischen ihnen und dem Herzog bestehender Verträge wegen nicht stattfinden dürfen. Dagegen behaupteten die Gesandten Savoyens die Rechtmäßigkeit der Erwerbung. Nach mehrern Tagen der Verhandlung und verschiedenen aufgestellten Vermittlungsvorschlägen setzten endlich die Parteien ihre Streitigkeiten in förmlichem Compromiß auf den obgenannten Bischof Georg von Lausanne, den Grafen Johann von Freiburg und Neuenburg und die genannten Rathsboten von Basel, Zürich, Lucern und Schwyz, um sie nach Minne oder Recht endgültig zu entscheiden, und diese sprachen unter obstehendem Datum folgendermaßen: 1. Das zwischen den Herzogen von Savoyen und ihren Nachfolgern einerseits und der Stadt Bern andererseits eingegangene ewige Bündniß soll mit allen seinen Punkten und Artikeln, wie sie in den darüber aufgerichten Briefen enthalten sind, fortwährend in Kräften bleiben und gewissenhaft beobachtet und gehalten werden. 2. Die Herzoge von Savoyen und alle ihre Erben und Nachfolger sollen weder in ihrem eigenen, noch sonst in irgend Jemandes Namen mit und durch die Stadt Freiburg, noch durch irgend Jemanden, der zu dieser ihrer Stadt gehört (**cum et mediante opido Friburgi in Oechtlandia, Lausannensis diocesis, aut per quoscumque alios ad ipsum opidum pertinentes tamquam suos subditos**) gegen die Stadt Bern, ihre Bundesgenossen oder Angehörigen zu keiner Zeit mit Krieg oder auf andere Weise feindlich vorgehen, noch solches Vorgehen dulden. Ebenso sollen die von Freiburg und alle ihre Angehörigen, Unterthanen der genannten Herzoge von Savoyen, gegen die Berner, ihre Angehörigen und Bundesgenossen, zu keiner Zeit weder Krieg noch in anderer Weise Feindschaft üben, noch ihren Feinden Aufnahme oder Vorschub in ihrer Stadt und Landschaft leisten, noch dulden daß solches geschehe, ausgenommen in dem Falle, wo die Berner mit ihren offenen Absagebriefen mit ihren Eidgenossen oder andern Leuten den Herzogen von Savoyen und den Ihrigen von Freiburg oder andern Orten Krieg ansagten und sie angreifen würden; in solchem Falle mögen die Herzoge von Savoyen den Ihrigen von Freiburg und diese jenen Hülfe und Beistand leisten. 3. Die Herzoge von Savoyen sollen mit und durch die Vorgenannten von Freiburg und alle ihre Zugehörigen, wie mit allen andern ihren Unterthanen der Stadt Bern und den Ihrigen in allen Nöthen, Sachen und Angelegenheiten nach Verlangen und nach Maßgabe des bestehenden ewigen Bündnisses behülflich und berathen sein; ebenso sollen es umgekehrt auch die Berner und ihre Bundesgenossen gegenüber den Herzogen von Savoyen und ihren Unterthanen von Freiburg wie gegenüber andern Unterthanen derselben Herzoge halten. Vorbehalten wird jedoch der Fall, daß die Herzoge von Oesterreich oder Jemand anders ihretwegen und in ihrem Namen die Herzoge von Savoyen oder die Freiburger und ihre Zugehörigen selbst, sammthaft oder sonderlich, wegen der durch den gegenwärtigen Herzog von Savoyen jüngst gemachten Erwerbung

Freiburgs bekriegen oder irgendwie beschädigen wollten. In diesem Falle soll es den Bernern und ihren Bundesgenossen freistehen, sich neutral zu verhalten und in keiner Weise der Sache sich anzunehmen; doch sollen sie keinen Durchmarsch durch ihre Städte, Länder und Gebiete gegen den Herzog von Savoyen oder seine Unterthanen von Freiburg gestatten noch dulden. 4. Der Vertrag und Friedensschluß (concordia et pacificatio), welcher zwischen Savoyen und Bern auf der einen, Freiburg auf der andern Seite am 16. Juli 1448 zu Murten abgeschlossen worden ist, soll sowohl von den Bernern und ihren Bundesgenossen, als von den Freiburgern, nun Unterthanen des genannten Herzogs, soweit er jeden Theil berührt, für sich und alle die Seinigen seinem ganzen Inhalte nach für alle Zeiten in Kraft verbleiben und gehalten werden. 5. Wer übrigens Herr von Freiburg ist oder wird, der soll jeweilen für sich und alle seine Nachfolger versprechen und schwören, die Artikel des gegenwärtigen Verkommnisses getreu und unverbrüchlich zu halten und zu beobachten. 6. Die Freiburger sollen für sich und alle ihre Nachkommen versprechen und schwören, die obgeschriebenen Artikel auf ewige Zeiten unverbrüchlich zu halten; und so oft in Zukunft die Bünde zwischen Savoyen und Bern erneuert und beschworen werden, sollen auch die Freiburger schwören, diese Artikel stets zu beobachten. 7. Als Recompensation soll der Herzog von Savoyen an Bern eine Summe von 15,000 rheinischen Goldgulden ausrichten und bezahlen, sowohl zur Stärkung und bessern Bewahrung der zwischen den Parteien bestehenden alten Freundschaft und Verbindung, als auch aus andern die Vermittler bewegenden Gründen, welche in dem hierüber errichteten und den Bernern übergebenen Obligationsbrief des Herzogs des Nähern enthalten sind. — Vorstehendes Urtheil haben die eingangsgenannten bevollmächtigten Abgeordneten beider Parteien angenommen, gutgeheißen und im Namen ihrer Committenten zu halten versprochen. Ludwig, Herzog von Savoyen &c., Georg, Bischof und Graf zu Lausanne, Johann, Graf von Freiburg und Neuenburg, als Vermittler und Schiedrichter, sodann Schultheiß und Rath der Stadt Bern hängen ihre Siegel an diesen Brief.

Lateinische Urkunde auf Pergament mit vier anhängenden Siegeln.

402.

Lucern. 1453, 4. Januar (Donrstag nach dem Ingenden Jar).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 148.

Gemeiner Eidgenossen Boten, „so vil der jetz zu Lutzern vff dem tag versampnet gewesen sind“, schreiben an Burgermeister und Rath zu Schaffhausen, ihr Gesuch um Absendung einer Botschaft auf einen Tag zu Ulm, das sie schon früher auf einem Tage zu Zürich gestellt, habe auch dießmal nicht einläßlich behandelt werden können, da die Eidgenossen nicht in vollständiger Anzahl sich eingefunden hätten; man werde selbes aber beförderlich in Betrachtung ziehen.

403.

Genf. 1453, 29. Januar (die vicesima nona mensis Januarii.).

Archiv Freiburg.

Ludwig, Herzog von Savoyen &c., erklärt, daß bei dem jüngst stattgehabten Austrag seiner mit Bern, wegen Erwerbung Freiburgs, entstandenen Streitigkeiten es nicht seine Absicht gewesen sei, noch jetzt sei,

dadurch den Rechten, Freiheiten, Gewohnheiten u. s. w. seiner Stadt Freiburg Eintrag zu thun; gegentheils sollen dieselben stets in Kraft bleiben.

Pergamentene lateinische Urkunde.

404.

Lucern. 1453, 3. Februar (Samstag post purificationis).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 146.

Gemeiner Eidgenossen Boten verwenden sich neuerdings bei dem Pfalzgrafen für einige Gesellen aus Berner- und Lucernergebiet, welche innerhalb seiner Gerichte gefrevelt und von denen von Colmar daselbst in einer „Nachfolge“ wider Recht gefangen, hart gehalten und mittels einer Tädigung unter der Verpflichtung, sich wieder zu stellen, falls er, der Pfalzgraf, deßhalb an Colmar eine Forderung stellen würde, freigelassen worden sind.

405.

1453, 27. Februar.

Staatsarchiv Bern.

Ewige Freundschaft zwischen Carl VII., König von Frankreich, und den Städten und Orten Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Königliche Erklärung. — Beilage 33.

Datum in Montiliis prope Turonis die xxvij mensis Februarii anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo, et regni nostri tricesimo primo. Da nach der französischen Zeitrechnung das Jahr erst mit Ostern schloß, so entspricht der 27. Februar 1452 demselben Tage des Jahres 1453 nach unserer Zeitrechnung. Siehe Zellweger im Archiv für schweizerische Geschichte V. S. 7 Anm. 3. — Commines, preuves liv. V. pag. 212, enthält diesen Brief französisch mit dem Datum: Donné la quatrième ferie d’après la feste de Pasques l’an de N. S. mil quatre cent cinquante trois (4. April). Ebenso setzt der lateinische und deutsche Abdruck bei Tschudi II. 569 das Datum auf den 4. April 1453. Ostern fällt in diesem Jahre auf den 1. April.

406.

Zürich. 1453, 20. April (Fritag vor Sant Jörgentag).

Stadtarchiv St. Gallen.

Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben an die Stadt St. Gallen, es sei ihnen leid, daß die Streitigkeiten zwischen ihr und dem Abt von St. Gallen bei der Verhandlung vor dem Rathe zu Bern nicht haben erledigt werden können, wie sie übrigens die ganze Uneinigkeit sehr bedauern. Sie seien nun abermals zusammen gesessen, um noch einen Versuch zu gütlichem Vergleiche zu machen, und haben beschlossen, auf den nächsten Sonntag nach des Herrn Fronleichnamstag (3. Juni) zu diesem Zwecke in St. Gallen einzutreffen und Tags darauf die Sachen vorzunehmen.

Original auf Papier unter dem Siegel von Zürich.

407.

1453, 8. September.

Staatsarchiv Bern.

Die Schultheißen, Räthe, Burger und Gemeinden der Städte Bern und Freiburg im Uechtland urkunden: Sie haben Stöße und Spänne mit einander gehabt in dem Maße, daß mit dem Vertrage, wodurch selbe beendigt worden, zugleich auch festgesetzt worden sei, daß das Burgrecht und Bündniß, das sie vormals mit einander gehabt, kraftlos, todt und ab sein soll. Nun haben aber beidseitige Freunde und Eidgenossen ihnen vorgestellt, daß sie betrachten möchten, wie jenes Burgrecht und Bündniß von ihren Vorfahren auf ewig geschlossen und beschworen worden sei; deßhalb hätte es niemals sollen vernichtet und abgethan werden; sie möchten also, damit dem, was auf ewig beschworen worden, genug geschehe, wieder mit einander in das Burgrecht treten. Deßhalb haben beide Städte zu Entladung ihrer Conscienz sich veranlasset auf Burkard von Buchegg und Niclaus von Wengi, Neu- und Altschultheißen von Solothurn, welche Bern dargegeben, Peter Seriant, Stadtschreiber, und Claus Küng, des Raths zu Biel, welche Freiburg dargegeben, und Ital Reding, Ammann zu Schwyz, welchen beide Städte zum Obmann genommen, damit dieselben einhellig, mit Mehrheit oder durch Obmannsspruch[1]), entscheiden, ob jenes Burgrecht und Bündniß in Kraft bestehen und bleiben soll oder nicht.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln von Bern und Freiburg.

[1]) „Mit semlichen fürworten, ob si in sölichem Irem sprechen nit alle eins werint, das denne der Obmann sölichs mit sinem rechtlichen Spruch entscheiden, oder ob es In bedunkt, von nüwem sinen sundrigen Rechtsspruch geben sülle vnd muge."

408.

1453, 22. September.

Staatsarchiv Bern.

Ital Reding, Landammann zu Schwyz, als Obmann, Burkard von Buchegg und Niclaus von Wengi, Neu- und Altschultheißen zu Solothurn, Peter Seriant, Stadtschreiber, und Niclaus Küng, des Raths zu Biel, als Zugesetzte und Rechtsprecher, erwählt durch die beiden Städte Bern und Freiburg und von ihren Obern zu den Sachen gewiesen, geben Urkunde über folgende Verhandlung: Die beiden Städte Bern und Freiburg legten ihnen folgende Rechtsfrage zur Entscheidung vor: „Nachdem als denn vns von etlichen vnsern fründen vnd guten gönnern mit worten für gehebt vnd mengerley zugerett worden ist als von des burgkrechts wegen, so wir beid Stette vnd die vnsern mit einander gehebt haben vnd aber mit dem vbertrag vnd richtung ze Murten beschechen etlicher stössen halb, die zwüschent vns vff warent erwachsen, krafftlos ze sinde abgetädinget vnd gesprochen worden ist, da aber dieselben vnser guten fründ vnd ander wiß treffenlich lüt vns beiden Stetten fürgehebt vnd ze erkennende geben hant — das söllichs nit billichen sye beschechen, ouch nit bestan sölle noch möge, als sie meinent, anzesechend vnd ze bedenkend, das söllichs durch vnser vordern für vns vnd vnser ewigen nachkomen in dem burgkrechtbrieff gar eigenlich versechen worden sye; hievon vnd darumb haben wir vns zu beider

sitt vff üch vnd üwer jeglichen — als vff liebhaber des rechten veranlasset vff sölich meynung, das durch üwern rechtlichen spruch erkennet vnd im rechten vßfündig werde, ob semlich burgkrecht vnd büntnisse mit allem Irem Innehalten fürwerthin in krefften bestan, beliben vnd von vns vnd vnsern ewigen nachkommen gehalten sölle werden nach sag des burgkrechtbrieffes darüber gemachet, oder nit, vmb des willen, das wir gegen Gott, dem almechtigen, vnsere Conciens vnd gewissenheit hiedurch entladen vnd fürwerthin von menglichem in söllichen sachen vnersuchet, ouch ane verwissen vnd nachred dester baß bestan vnd beliben mögen, alles nach Innehalt des anlasses, des wir vns beid Stett diser sachen halb mit einandern verfangen hand ꝛc. ꝛc." — Die Schiedrichter, nachdem sie sowohl den Vertrag zu Murten, „des datum wiset: Geben In der Statt Murten in dem hus der Herberg zu dem Swarzen adler In dem boumgarten desselben huses an dem sechszehenten Tag des manodes Höwets In dem Jar von der geburt Cristi Tusent vierhundert vierzig vnd acht Jar, in der eilften Indicion" (16. Juli 1448), wodurch das bestandene Burgrecht zwischen Bern und Freiburg kraftlos und aberkannt wurde, als auch den Burgrechtbrief, „des datum wiset: Geben vnd beschach diß ze Louppen in der kilchen an dem Donstag nechst vor Sant Martinstag des heiligen Bischoffs des Jars als man zalt von Cristus geburt Tusent vierhundert vnd drü Jar" (8. November 1403), worin gesagt wird, daß beide Städte für sich und ihre Nachkommen das Burgrecht auf ewig eingegangen und beschworen haben, es zu halten, so lang beide Städte stehen, und von demselben unter keinem Vorwand und auf keine Weise jemals abzugehen — vor sich gelegt, gelesen und weiser Leute Rath eingeholt, sprechen einmüthig zu Recht auf ihren Eid: Da das Datum des Burgrechtbriefes demjenigen des Vertrages zu Murten um viele Jahre vorgehe und älter sei, so möge die genannte Richtung zu Murten das Burgrecht in keiner Weise abthun noch vernichten, sondern das genannte Burgrecht zwischen den beiden Städten Bern und Freiburg soll von nun an mit allen seinen Punkten und Artikeln auf ewige Zeiten unverbrüchlich gehalten werden, wie sie das nach Inhalt des Burgrechtbriefes gelobt, besiegelt und beschworen haben.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der vier Schiedrichter und des Obmannes.

409.

Lucern. 1453, im November.

Die Acten fehlen. —

1453, Montag nach Francisci (8. October). Rothenburg am Neckar. Mechtild, Erzherzogin von Oesterreich, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, sendet ihren Rath Marquard von Baldegg an Lucern, „etwz sachen an üch ze werben".

1453, Montag vor Sanct Martin (5. November). Rothenburg am Neckar. Mechtild, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, Erzherzogin zu Oesterreich, bittet durch ihren Rath Marquard von Baldegg die auf dem Tage zu Lucern versammelten Eidgenossen, einige Briefe, die auf Elsaß, Suntgau, Breisgau und die Herrschaft Hohenberg Bezug haben, ihr herauszugeben.

Zwei Originalbriefe auf Papier. Staatsarchiv Lucern, Acten: Deutsches Reich. Oesterreich.

410.

(wahrscheinlich) 1453, im November.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 76.

a. Auf St. Niclaustag sollen der Eidgenossen Boten zu Lucern sein. Da soll man über die nachfolgenden Artikel Antwort geben. **b.** Erstlich der Botschaft wegen zum Kaiser, wann, wie, mit wievielen Boten oder aus welchen Orten man die thun wolle. **c.** Jedes Ort soll von seinen Freiheiten, deren Bestätigung es begehrt, glaubsame Vidimus machen lassen; will etwas Neues erworben werden, so soll es auch den Boten in Schrift gegeben werden. **d.** Die von Schaffhausen begehren ein Bündniß mit den Eidgenossen zu machen; man hat ihnen eine Abschrift des mit St. Gallen projectirten Bundes gegeben. Bezüglich des letztern soll jedes Ort auf dem angesetzten Tage antworten, ob und wie man die von St. Gallen zu Eidgenossen aufnehmen wolle. **e.** Für Hans Yberg soll man sich gemeinsam bei Lucern verwenden.

Datumlos, von Cysat überschrieben: „Abschied von Schwytz 1447", gehört aber dem Inhalt der Artikel **b, c, d** zufolge wahrscheinlich in den November 1453. Vergleiche die Note zu Abschied 411 und Abschied 417 **b.**

411.

Sarnen. 1454, 5. Januar (vigilia Epiphanie).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 154.

a. Heimbringen, ob man die Städte im Argau bitten wolle, den Eidgenossen eine Steuer zu geben. **b.** Auf Dienstag nach Reminiscere (19. März) wird ein Tag nach Lucern gesetzt, um über die Sachen des von Raron und des Hans Ammann ab Davos zu verhandeln. **c.** Lucern und Schwyz sollen jedes dem Vogte im Argau einen Boten zuordnen, der mit ihm eine Steuer von 1½ Gulden auf 100 Gulden anlege. **d.** Jeder Bote soll die Bitte Lucerns, daß man die Worte „von der Herrschaft Oesterreich wegen" aus seinem Bundbriefe streiche und an deren Stelle „das Reich" setze, heimbringen. **e.** Ebenso die gleiche Bitte derer von Zug. **f.** Auf nächstem Tage soll man antworten, ob man dem Bylin und dem Mang von Lucern ihrer Sache wegen einen Boten in gemeiner Eidgenossen Kosten nach Mailand geben wolle. **g.** Die Boten sollen auf nächsten Tag Engelbergs wegen Vollmacht erhalten. **h.** Durch die von Bern wurde ein Tag nach St. Gallen auf Sonntag nach Conversionis Pauli ausgeschrieben; die von Zürich haben denselben abgeändert auf Reminiscere, wiewohl auf Mittwoch darnach auch ein Tag zu Lucern stattfinden soll, was ihrem Schre{i}ber wohl bekannt war.

Dieser Abschied ist auch abgedruckt bei Tschudi II. 574 mit einem weitern Artikel: „Des Bundes und „Zuthuns" wegen derer von Schaffhausen und St. Gallen ist denen von Zürich befohlen, von den beiden Städten zu erfahren, ob sie sich mit den letztgestellten Entwürfen begnügen wollen. In diesem Falle soll Zürich es nach Lucern verkünden, Lucern es an die andern Eidgenossen bringen, einen Tag nach Unterwalden vor die Gemeinden ob und nid dem Wald setzen und dieselben bitten, wie vorher." Hinsichtlich des Datums folgen wir Kopp, Abschiedeband I. Beilagen, Seite XVI, welcher vigilia Epiphanie liest. Bei Tschudi steht „vf" Epiphanie.

412.

1454, 10. März.

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß, Rath, Burger und ganze Gemeinde der Stadt Freiburg in Uechtland erklären: Da sie vor Zeiten mit der Stadt Bern ein ewiges Burgrecht eingegangen, dasselbe vielfältig erneuert und, nachdem dasselbe richtungsweise abgethan und aufgehoben worden, nach Urtheil und ergangenem Rechte für ewige Zeiten wiederhergestellt und beschworen haben; da ferner dieses Burgrecht in einem Artikel laute, daß beide Städte einander halten sollen, als ob sie von einer und derselben Ringmauer umschlossen wären, und deßhalb einander mit ganzer Macht gegen Jedermann, der eine unter ihnen an ihren Rechten und Freiheiten kränken wollte, beistehen sollen, so haben sie den letztern Artikel noch weiter dahin erläutert und befestigt, daß sie versprechen und geloben, wenn Bern mit einem welschen Herrn oder einer welschen Stadt, wer es immer wäre, Niemand vorbehalten, zu Krieg oder Feindschaft käme, von welcher Sache wegen das wäre, und Bern Freiburg mahnte, ihm gegen solchen Feind behülflich zu sein, so wollen sie der Mahnung folgen mit ganzer Macht oder mit so viel, als von ihnen begehrt werde, und keine Verbindung irgend welcher Art mit demjenigen, gegen welchen sie gemahnt werden, noch sonst irgend eine Einrede vorschützen; das Burgrecht, das sie mit Bern haben, und diese Verschreibung und Confirmirung soll allem Andern vorgehen.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Freiburg.

413.

St. Gallen. 1454, 23. März (Samstag vor Oculi).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Gütliche, durch der Eidgenossen Boten vermittelte Richtung zwischen dem Abte Caspar von St. Gallen und drei Conventherren daselbst.

414.

Lucern. 1454, 3. April (Mittwoch nach Mittefasten).

Tschudi: Chronik II. 575.

Auf diesen Tag hatte Schwyz mittels Schreiben vom 27. März (Mittwoch vor Mittefasten) die Eidgenossen nach Lucern berufen, um auf Bitte des Papstes Nicolaus V. ihre gemeinsame Verwendung bei Franz Sforza, Herzog von Mailand, eintreten zu lassen, damit dieser Angesichts der Einnahme Constantinopels durch die Türken und der die Christenheit von daher bedrohenden Gefahr aufhöre, Venedig zu bekriegen.

415.

Lucern. 1454, 12. Mai.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die vier Schirmorte des Gotteshauses St. Gallen setzen das zu Seligenstadt versammelte Provinzialcapitel des Benedictinerordens von dem bedauerlichen Zustande dieses Gotteshauses in Kenntniß und bitten um behülfliches Einschreiten.

416.

1454, 1. Juni.

Staatsarchiv Bern.

Fünfundzwanzigjährige Vereinigung der eidgenössischen Orte Zürich, Bern, Lucern, Schwyz, Zug und Glarus mit der Stadt Schaffhausen. — Beilage 34.

417.

Baden. 1454, 9. Juni (vff Pfingsten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 150.

a. Auf Sonntag nach St. Jacobstag (28. Juli) sollen die gleichen Boten, welche auf diesem Tage gewesen, sich in Zürich versammeln, um in dem Streite zwischen Stift und Stadt Constanz auf der einen, den Appenzellern auf der andern Seite Kundschaft, Rede und Widerrede anzuhören. **b.** Jedermann soll zu reiflicher Berathung heimbringen, was mit den Boten derer von Zürich zu Regensberg geredet worden ist in Betreff einer Sendung zum Kaiser, um von ihm die Bestätigung unserer Freiheiten und die Verlängerung des fünfzigjährigen Friedens oder statt dessen eine ewige Richtung zu erwerben. Auf dem nach Zürich angesetzten Tage soll man antworten, was man dießfalls thun wolle. **c.** Ebenda sollen die Boten Antwort geben in Betreff einer Sendung nach Mailand um Sachen, welche die Eidgenossen wohl wissen; auch derer von Uri wegen. **d.** Rechnung: Das Geleit zu Baden hat jedem Orte ertragen 50 Pfund und noch 1 Gulden; der Vogt in dem Waggenthal hat jedem Orte 39 Pfund 8 Schillinge gegeben; das Geleit zu Bremgarten hat jedem Orte 15 Pfund abgeworfen; der Vogt zu Baden gab jedem Orte 33 Pfund; das Geleit zu den Bädern ertrug jedem Orte 2 Pfund, das zu Mellingen 6 Pfund. **e.** Die Botschaft von Basel hat gebeten, man möchte ihrer Stadt 800 Gulden für das Büchsenpulver bezahlen. Darauf ist ihr geantwortet, man wolle sich vorerst näher erkundigen. Auch sagten die Boten von Basel, Lucern habe dem Halbisen geschrieben, er solle den Rest, nämlich 20 Centner, herauf schicken; dasselbe werde den Eidgenossen wohl zugekommen sein. Darüber soll Lucern auf dem Tag zu Zürich Bericht geben. **f.** Des Spruchs wegen, den die von Bern in Betreff des von Friedingen gegeben haben. **g.** An der Eidgenossen Boten soll das Verlangen Lucerns gebracht werden,

daß man den Vorbehalt der Rechte der Herrschaft Oesterreich aus seinem Bunde streichen möchte. Der Bote von Lucern hat mit dem Rathe zu Zürich und mit den Boten der übrigen Orte deßhalb geredet. Auf dem Tag zu Zürich nach St. Jacobstag soll man dießfalls Antwort geben. **h.** Des Bischofs von Constanz und der Appenzeller wegen. **i.** Dem Hans Wilhelm im Thurn und dem Heinrich von Hünenberg soll Rechttag gesetzt werden gegen den von Hertenstein, welcher den Zehnt zu Bettwyl inne hat. **k.** Die von Bern und von Lucern verlangen Ersatz der Kosten für die Sendung nach Ulm. Den wollte man ihnen nicht geben. Die Länder hießen bei der Verhandlung die Boten der Städte austreten.

418.

1454, 13. Juni (Donstag nach Pfingsten).

Staatsarchiv Bern.

Ewiges Bündniß der Stadt St. Gallen mit den Orten Zürich, Bern, Lucern, Schwyz, Zug und Glarus. — Beilage 35.

419.

Baden. 1454, 14. Juni (Freitag nach dem Pfingsttag).

Staatsarchiv Lucern: Mailänderacten.

Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben an Lucern: Der Altschultheiß Heinrich von Hunwyl habe eröffnet, der Herzog von Mailand verlange, daß gemeine Eidgenossen zu der Richtung, die er mit den Venedigern gemacht, ihren Willen geben möchten. Da man aber die Capitel dieses Friedens nicht kenne, und daher nicht wisse, ob selbe gegen oder für uns seien, so könne man dem Begehren nicht entsprechen, bitte daher Lucern, dem Herzog dieses in aller Eidgenossen Namen zu schreiben und zu bemerken, wenn er die Capitel uns schicke, so wollen wir, sofern wir können, ihm gern zu Willen werden.

420.

Zürich. 1454, 17. Juni (Montag nach Sant Viden Tag).

Staatsarchiv Zürich.

Burgermeister und Rath der Stadt Zürich, im Auftrage und mit Vollmacht der drei übrigen Schirmorte des Gotteshauses St. Gallen, machen mit Wissen und Zustimmung des Abts und des Convents daselbst, welche gegen einander vor ihnen erschienen waren, eine Ordnung auf zehn Jahre, wodurch der verfallenen Oeconomie des Klosters aufgeholfen werden sollte. Der Rath von Zürich wählt aus der Stadt Zürich einen redlichen Mann, welcher als Hofammann im Kloster zu St. Gallen mit einem Schreiber sitzen und dessen gesammte „Weltlichkeit“ ohne Einmischung des Abts oder Convents besorgen soll unter jährlicher Rechnungsablage an Abt und Convent. Dem Abte wird nebst der Wohnung und Anderm', das zu seinem Gebrauche ausgeschieden wird, jährlich 1000 Pfund aus den Einkünften des

Gotteshauses vom Hofammann ausgerichtet, dem Convent so viel er zu seiner Unterhaltung bedarf; das Uebrige soll in den Nutzen des Gotteshauses verwendet werden. Der Convent soll geistliche Ordnung halten, wie das von den Präsidenten (Visitatoren) des Ordens, die dieses Jahr daselbst gewesen, geordnet ist. Abt und Convent binden sich jeder Theil mit seinem Siegel unter diese Verordnung, welche nach Abfluß der zehn Jahre nach Gutfinden der Schirmorte aufgehoben, verändert oder erneuert werden mag.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der Stadt Zürich und des Abts und des Convents von St. Gallen.

421.

Zürich. 1454, 29. Juli (Montag nach Sant Jacobs Tag).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Burgermeister; Johannes Schwend, Ritter. Bern. Ludwig Hetzel, Venner. Lucern. Rudolf Schiffmann. Uri. Heinrich Dietly. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann. Unterwalden. Heinrich Furrer, Altammann ob dem Wald. Zug. Jost Spiller, Ammann. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

Nachdem zu Baden auf Pfingsten vorher Dompropst, Dechant und Capitel des Hochstifts Constanz auf der einen, Ammann, Rath und Landleute zu Appenzell auf der andern Seite bezüglich der Streitfrage, ob letztere berechtigt gewesen, die von Altnau zu ihren Landleuten aufzunehmen, mit Klage, Antwort, Rede und Widerrede vor den Eidgenossen der acht Orte erschienen waren und die Sache ihnen zu rechtlichem Entscheid übergeben hatten, sprechen die obgenannten Boten auf dem zur Vorlage der Kundschaften und zum Abspruch angesetzten Tage, gestützt auf die Kundschaften und früher ergangene Sprüche, einhellig, daß die von Appenzell die Leute von Altnau der Eide, die sie ihnen als Landleute geschworen, entlassen und von dem Landrechte gänzlich abstehen, dagegen aber auch die von Altnau der Annahme jenes Landrechts wegen von Dompropst, Dechant und Capitel von Constanz nicht gestraft werden („ohne Entgeltniß sein und bleiben") sollen.

Gleichzeitige Copie, nebst den betreffenden Kundschaften. (Vergleiche Tschudi II. 580.)

Zellweger, Appenzeller Urkunden Nro. 347 datirt diese Urkunde vom 1. August. — Wahrscheinlich erfolgte auch auf diesem Tage die Streichung des Vorbehalts der Herrschaft Oesterreich aus dem Lucerner- (und Zuger-?) bunde und dessen neue Aufrichtung unter dem alten Datum. Vergleiche oben Abschiede 411 **d. e.** 417 **g. Kopp** zu Bd. I. Beilage 13, S. XVI. Das von Tschudi II. 575 für diese Verhandlung angegebene Datum Reminiscere (17. März) 1454 kann nicht richtig sein.

422.

1454, 30. Juli (Dienstag nach Sant Jacobs Tag des hl. Zwölfbotten).

Stadtarchiv Constanz.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Burgermeister; Johannes Schwend, Ritter. Bern. Ludwig Hetzel, Venner. Lucern. Rudolf Schiffmann. Uri. Heinrich Dietly. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann. Unterwalden. Heinrich Furrer, Altammann ob dem Wald. Zug. Jost Spiller. Glarus. Jost Tschudi, Ammann.

Auf diese Boten waren Burgermeister und Rath zu Constanz einerseits, Ammann, Räthe und Landleute zu Appenzell andererseits zu Recht gekommen „von eins Nomen wegen, den etlich von Appenzell der von Costenz lütten genomen hatten“. Nachdem nun auf vergangenem Tage zu Baden auf Pfingsten die Boten der Eidgenossen die Klage, Antwort, Rede, Widerrede und Kundschaft der Parteien angehört hatten, fällten sie jetzt den Spruch: Die von Appenzell sollen denen von Constanz für Alles, was sie ihnen genommen, 150 rheinische Gulden bezahlen, die Hälfte auf nächste Weihnachten, die Hälfte auf kommenden Mai. Denen von Appenzell ist der Rückgriff auf die Ihrigen, welche den „Nomen“ gethan, vorbehalten. Kosten und Schaden beim Rechtsverfahren trägt jede Partei an sich. Damit soll aller egenseitige Unwille und alle Feindschaft unter den Parteien aufgehoben sein.

Pergamentene Urkunde mit sechs anhängenden Siegeln.

423.

Eriels. 1454, 10. August (Sanct Lorenzentag).

Staatsarchiv Lucern: Mailänderacten.

Der Eidgenossen Boten, „als wir vff der straß gen Meillant sint“, schreiben an Lucern, sie haben auf dem Gotthard bei St. Antoni einen Boten des Herrn von Mailand getroffen, der den Eidgenossen einen Brief bringen sollte. Den haben sie erbrochen, um zu sehen, ob derselbe vielleicht etwas auf ihre Mission bezügliches enthalte. Nun bitte der Herzog in demselben die Eidgenossen abermals, seinen Frieden mit Venedig zu bestätigen und zu dem Zwecke eine Gesandtschaft nach Mailand zu senden. Der Friede betreffe die Eidgnossen nicht, nur wolle der Herzog sich den Anschein geben, als ob er mit den Eidgenossen in großer Freundschaft stünde. Die Boten bitten nun Lucern, mit möglichster Beförderung einen Tag anzusetzen und ihnen Verhaltungsmaßregeln dieses Punktes wegen zugehen zu lassen, mit dem Beifügen, der Herzog möchte, wenn er meinte, die Gesandtschaft komme vorzüglich auf sein dießfälliges Begehren nach Mailand, auch in Beziehung auf die übrigen Aufträge der Boten wegen Livinen und der Sachen von Lucern wegen geneigter sein.

424.

Mailand. 1454, 14. September. 1455, 13. Januar.

De Gingins, documents concernant l'histoire du Vallais, im Archiv II. 244. 246.

Franz Sforza, Herzog von Mailand, erneuert und bestätigt die zwischen seinem Vorgänger Philipp Maria Visconti und dem Bischof und der Landschaft von Wallis am 26. August 1422 geschlossenen Capitel. Dabei ist jedoch der Vorbehalt des Burg- und Landrechts der drei obern Zehnten mit den Orten Lucern, Uri und Unterwalden (siehe oben Abschied 306) weggelassen. Der Bischof und die Landleute sollen innert Monatsfrist die Annahme erklären. Darüber sagt der Bischof Heinrich Asperlin von Raron in einem Schreiben an den Herzog d. d. Seduni 13 Januarii: „ — quod Excellentiam vestram certiorem reddimus, quoniam capitula illa confederationum, que superioribus diebus Dominatio vestra nobis transmisit visa sunt iusta et bona et æquas utrarumque partium conditiones habere,

statutum et deliberatum esse inter nos, ut totis viribus laboremus cum dominis de Liga, qui de proximo suos nuntios missuri sunt ad nos, quod omnino liberemur et absolvamur ab obligatione nexa et juramento reservationis illius, de qua in antiqua confederatione, que cum felicis memorie Filippo duce, patre et predecessore vestro et nobiscum erat, quoniam aliter absque discrimine nostri honoris, quem vobis pro vestra benignitate scimus esse carissimum, præsentem confederationem inire non possemus, sed obtenta absolutione et liberatione predictis, quam speramus impetrare, bonas et optimas adducendo rationes, quas nobis in ista materia prefatus vester orator prudentissime allegavit, erimus contenti, antedictam, nullo addito vel adempto, vobiscum confederationem contrahere et ita in eo casu nos libenter esse facturos, si dominationi vestre libuerit, ex nunc offerimus et nostram fidem sincero corde pollicemur."

425.

Zürich. 1455, 25. Januar (auf Pauli Bekehrung).

Staatsarchiv Lucern: Sammlung ungebundener Abschiede.

Der Eidgnossen Boten zu Zürich versammelt schreiben an Bern: Es sei ihnen die Nachricht zugekommen, daß drei Knechte des Bischofs von Constanz im Gaster einen von Chur erschlagen haben und daß Schwyz und Glarus nun meinen, sie haben über die drei Knechte, die zu Schännis im Gefängniß liegen, zu richten. Daraus möchten der Eidgenossenschaft große Beschwerden erwachsen, indem man sich versehen müßte, der heilige Vater würde gegen die, welche über des Bischofs von Constanz Knechte richteten, mit Bännen einschreiten. Deßhalb haben sie den Schultheißen von Lucern nach Schwyz und den zürcherischen Altburgermeister Rudolf von Cham nach Glarus gesendet, um solchem zuvorzukommen. — Welche Gestalt es mit dem Tag zu Bern habe, werde der Schultheiß, sobald er heimkomme, mündlich berichten.

426.

Bern. 1455, 8. Februar (Samstag nächst nach Unserer Lieben Frauen Tag zu Lichtmeß).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Spruchbuch, C. 361.

Schultheiß und Rath der Stadt Bern und die Boten anderer eidgenössischer Orte, als: von Zürich Heinrich Schwend, Ritter; von Lucern Heinrich von Hunwyl und Peter Ruß; von Schwyz Ital Reding, Ammann; von Unterwalden Ammann Heinzli; von Zug Jost Spiller, Ammann; von Glarus Hans Schübelbach, Altammann, urkunden: Daß Abt und Convent von St. Gallen einerseits, die Stadt St. Gallen andererseits vor ihnen über folgende Punkte und Artikel zu freundschaftlichem Einverständnisse gekommen seien: 1. Alle Vogteien des Gotteshauses St. Gallen, sie seien Pfand vom Reich oder gehören sonst zum Gotteshause, sie seien schon in dessen Besitz oder kommen erst später in denselben, sollen von nun an innert folgenden Kreisen an die Stadt St. Gallen fallen, nämlich vom Monstein bis an den Bodensee, den Bodensee hinunter bis Münsterlingen, von da hinüber gen Bürgeln, von da die Thur hinauf bis in die Glatt, die Glatt hinauf bis an die Brücke ob Schwamberg, von da wieder an den Monstein. Darüber soll die Stadt St. Gallen von nun an ewig Vogt sein, doch so,

daß das Gotteshaus dadurch ungeschwächt bei seinen Gerichten, Twingen, Bännen, Leuten, Gütern :c. bleibe und darin geschützt werde; Abt und Convent dagegen sollen auch ihrerseits mit ihren Briefen, Gewahrsamen :c. die Stadt im Besitz der Vogtei schützen und ihr damit gegen Jedermann behülflich und räthlich sein. Der Abt und seine Nachfolger mögen, so oft nothwendig, alle Gerichte innert dieser angegebenen Kreise besetzen und entsetzen; doch sollen sie das der Stadt verkünden, damit sie ihren Vogt dabei habe und dieser seinen Rath dazu gebe. Wenn die Stadt St. Gallen das Gotteshaus auffordert, einige verpfändete Vogteien einzulösen, so soll das geschehen, doch auf der Stadt Kosten. Bußen und Frevel, es sei, daß Abt und Convent als Herr oder daß sie mit der Stadt als Vogt strafen, sollen zur Hälfte der Stadt, zur Hälfte dem Gotteshause zufallen. Wenn Abt und Gotteshaus St. Gallen der Ihrigen außerhalb der beschriebenen Marchen bedürften, so sollen ihnen dieselben gehorsam sein, desgleichen der Stadt St. Gallen; kämen aber Abt und Convent und die Stadt gegen einander zu Krieg, so sollen die Leute in den Vogteien still sitzen und sich keines Theils annehmen. Die Gotteshausleute innert der obgeschriebenen Marchen sollen bei ihren alten Herkommen und Gerechtigkeiten bleiben. Beide Theile behalten sich und ihren Nachkommen vor, diese Uebereinkunft nach Gestalt der Sache jn mindern oder zu mehren. Jetzt und jeweilen, wenn ein neuer Abt eintritt, soll diese freundliche Uebereinkunft beschworen werden. Jedesmal, wenn ein neuer Abt erwählt wird, sollen die innert der genannten Marchen sitzenden Leute demselben als ihrem Herrn und der Stadt St. Gallen als ihrem Vogt huldigen und schwören und diese beiden einander gegen allfällig Widersetzliche beholfen sein. Der Abt hat vorbehalten, was er dem Papste, dem Kaiser und Reich, den vier Orten Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus des Burg- und Landrechts wegen schuldig ist; insbesondere hat er auch alles vorbehalten, was seine geistlichen Rechte berührt. Ungichtige Zinse und Schulden an das Gotteshaus innert bemeldten Kreisen sollen vor dem Hofgerichte gerechtfertigt werden, das der Rath von St. Gallen mit ehrbaren, weisen Männern zu besetzen hat; dazu sollen Abt und Convent ab dem Land oder in der Stadt noch nehmen, wen ihr Hofammann dazu fordert. Wenn Abt und Stadt um Sachen in den obgenannten Kreisen unter einander stößig würden, so sollen sie zu Erläuterung und Entscheid kommen vor die Boten der Eidgenossen, mit denen sie in Bündniß stehen, und sich deren Spruch unterziehen. Die Stadt soll dem Gotteshause dieser Uebereinkunft wegen bis Pfingsten nächsthin 1000 rheinische Gulden bezahlen.

427.

Schwyz. 1455, 6. März (Sanct Fridolinstag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 155.

Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben an Burgermeister und Rath zu Basel, Hans Fankhauser, der jüngere, von Lucern habe ihnen zwei Rechtssprüche des Raths von Zürich vorgewiesen, wonach Dietrich von Sennheim, Schultheiß zu Basel, und dessen Mitgesellen ihm 1300 Gulden zu bezahlen schuldig seien. Man bitte nun Burgermeister und Rath von Basel, dafür zu sorgen, daß die Bezahlung ungesäumt erfolge, damit nicht aus deren Verzögerung oder Verweigerung schlimme Folgen entstehen.

428.

Zürich. 1455, 3. Mai (vff des heil. Crüzes Tag Im meyen).

Stadtarchiv St. Gallen.

Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben an die Stadt St. Gallen, Ammann und Rath zu Appenzell haben ihre Botschaft in Städten und Ländern gehabt des Handels wegen, den der Abt von St. Gallen mit der Stadt eingegangen habe, da ihnen das unfüglich sei. Daher setze man ihnen beiderseits Tag nach Lucern auf Sonntag Sanct Pancrazientag (12. Mai), um sie alle zu verhören und, wo möglich, zu vertragen. Original auf Papier.

429.

Baden. 1455, 7. Juni (Samstag nach Corporis Christi).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Boten der Eidgenossen ermahnen den Abt Caspar von St. Gallen, den wieder nach St. Gallen zurückkehrenden Conventherren keinerlei Unglimpf zuzufügen.

430.

Schaffhausen. 1455, 11. — 13. September.

Staatsarchiv Zürich. Chmel: Materialien zur österreichischen Geschichte, II. Seite 85. 86.

a. Graf Hans von Tengen, Graf zu Nellenburg, einerseits, und die Burgermeister, Schultheißen, Ammänner und Räthe gemeiner Eidgenossen andererseits, vereinigen sich unter Vermittlung des Bischofs Arnold von Basel und der Räthe von Basel und Constanz bezüglich der Fehde einiger Knechte aus der Eidgenossenschaft gegen den Grafen und die Seinen, weil etliche von den letztern dem Grafen Allwig von Sulz bei der Niederwerfung einiger Burger von Straßburg auf der Eidgenossen Gebiet behülflich gewesen und die Gefangenen ihr Schatzgeld in sein Schloß Eglisau zu liefern gezwungen hatten, folgendermaßen: 1. Graf Hans von Tengen steht den Eidgenossen um ihre Ansprachen zu Recht vor ihren obersten Häuptern von Städten und Ländern und verspricht, deren Spruch zu halten. 2. Ausstehende Schatzgelder und Brandschätze seiner Leute sollen bezahlt werden. 3. Wenn die von Straßburg den Grafen von Tengen der Sache wegen belangen wollten, so soll er ihnen darüber zu Recht stehen vor dem Bischof von Basel oder vor den Räthen zu Basel oder zu Constanz nach ihrer Wahl. 4. Damit soll diese Feindschaft auch derer von Schaffhausen wegen todt und ab sein. 5. Graf Hans und die Seinen sollen dem Grafen Allwig von Sulz, seiner Mutter und ihren Helfern gegen die Eidgenossen weder Beistand, noch irgend welchen Vorschub leisten, weder direct noch indirect. Es siegeln für den Grafen: Heinrich von Randegg und Hans von Klingenberg; für die Eidgenossen: Rudolf von Cham, Hauptmann und Burgermeister von Zürich, Heinrich Hasfurter, Hauptmann zu Lucern, Ital Reding, Hauptmann und Ammann zu Schwyz; als Tädigungsmann auf Bitte beider Theile Bischof Arnold von Basel. **b.** Hauptleute und

gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern schreiben unter dem Siegel Rudolfs von Cham, Burgermeisters und Hauptmanns von Zürich, an Erzherzog Albrecht von Oesterreich: Graf Allwig von Sulz habe in der Eidgenossen Gerichten und Gebieten „hie dißhalb vnd enhalb der Arn“ mit seinen Helfern etliche Straßburger, die er in Zürich ausgekundschaftet, gefangen und durch das Klettgau nach Krayen geführt und beschäzt. Man habe sowohl von ihm als von Hans Wilhelm von Friedingen begehrt, die Verhafteten in der Eidgenossen Gerichte zu stellen und da allfällige Ansprachen an sie geltend zu machen, aber ohne Erfolg; daher habe man beiden und auch der Frau von Sulz, welche ihre Leute ebenfalls bei der Sache gehabt, Feindschaft angesagt und werde sie bis zu erfolgter Genugthuung bekriegen. Nun erhalten diese aber aus den Landen und Schlössern des Erzherzogs großen Zuschub; man verlange, daß der Erzherzog seinen Amtleuten gebiete, den Feinden der Eidgenossen weder Hülfe noch Vorschub, Enthaltung, Essen und Trinken u. s. w. zu thun, sondern sich gegen beide Parteien gleich zu verhalten, anders würde es den Gemeinden in der Eidgenossenschaft unleidlich sein. **c.** Burgermeister, Schultheißen, Ammänner und Räthe gemeiner Eidgenossenschaft einerseits, und Wilhelm von Friedingen andererseits urkunden: Nachdem einige Knechte aus der Eidgenossenschaft den letztern befehdet, überzogen und an Land und Leuten beschädigt haben, weil Graf Allwig von Sulz einige Burger von Straßburg im Gebiet der Eidgenossen gefangen, in das Schloß Krayen geführt und da beschäzt habe, seien obgenannte beide Theile, nämlich die Eidgenossen und Wilhelm von Friedingen, durch Vermittlung des hochwürdigen Fürsten, Herrn Arnolds, Bischofs zu Basel, und der Räthe von Basel und Constanz folgendermaßen vertragen worden: Die Summen, um welche die Leute des von Friedingen von den Eidgenossen beschäzt oder gebrandschatzt worden sind und die noch nicht bezahlt wären, sollen bezahlt werden. Wollten die von Straßburg den Wilhelm von Friedingen um obgenannte Sache belangen, so soll und will er ihnen zu unverdingetem Rechte stehen vor dem Bischof von Basel oder den Räthen von Basel oder Constanz nach ihrer Wahl, oder an andern Enden, über die sie eins werden möchten. Damit soll der Streit und die Feindschaft beider Theile, auch derer von Schaffhausen und der Ihrigen wegen, hin und ab sein, sowohl bezüglich der Parteien selbst, als aller ihrer Helfer und Zugewandten. Ebenso sollen sie einander auf keine Weise um Todtschläge, Brand, Raub &c., die in dieser Fehde vorgefallen, weder unmittelbar noch mittelbar ansprechen oder bekümmern. Wilhelm von Friedingen verspricht, dem Grafen Allwig von Sulz der obgenannten Sache wegen gegen die Eidgenossen weder selbst Hülfe noch Beistand zu leisten, noch durch die Seinigen leisten zu lassen. Es siegeln im Namen der Eidgenossen Rudolf von Cham, Hauptmann und Burgermeister von Zürich, Heinrich Hasfurter, Hauptmann zu Lucern, und Ital Reding, Hauptmann und Ammann zu Schwyz; Wilhelm von Friedingen für sich selbst; Arnold, Bischof von Basel, als Tädigungsmann auf Bitte beider Theile. **d.** Hauptleute und gemeine Eidgenossen melden dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, die Seinigen zu Waldshut wollen die Schiffleute von Zürich mit Einsiedlerpilgern nicht das Wasser hinabfahren lassen, ohne daß man wüßte, zu dieser Zeit mit seiner fürstlichen Gnade in Verhältnissen zu stehen, die eine solche Verhinderung begründen könnten. Man bitte daher um einen Befehl an die österreichischen Städte am Rhein, daß sie die Schiffleute von Zürich, Leute und Gut, ungehindert wie bisher schiffen lassen. Unter dem Siegel Rudolfs von Cham, Burgermeisters und Hauptmanns von Zürich. **e.** Arnold, Bischof von Basel, urkundet, daß, nachdem etliche Knechte aus der Eidgenossenschaft der Frau Ursula, Gräfin von Sulz, geborner von Habsburg, Feindschaft angesagt und sie mit Todtschlag, Raub und Brand geschädigt haben, weil ihr

Sohn, Graf Allwig von Sulz, einige Bürger von Straßburg in der Eidgenossen Gebiet niedergeworfen und in der genannten Gräfin Gebiete gefänglich gebracht und behalten, und Leute der Gräfin ihm dabei Hülfe geleistet haben, er, Bischof Arnold, mit Beistand und in Anwesenheit der Rathsboten von Basel und Constanz, zwischen den Parteien einen Frieden (Stillstand) vermittelt habe, der währen soll von Datum dieses Briefes bis auf St. Hilarientag, „den man nempt den zwaynzigosten tag nach wyhennächten nächstkünftig" (13. Jänner 1456), diesen Tag bis Sonnenuntergang inbegriffen. Während dieser Zeit sollen die Parteien und ihre Helfer, Zugewandten u. s. w. allenthalben vor einander sicher wandeln und soll namentlich die Frau von Sulz mit ihrer Person und ihrem Hausgesinde zu Eglisau Wohnung und Wandel haben ohne gemeiner Eidgenossen oder Jemandes von ihrerwegen Irrung und Eintrag. Beide Theile sollen während der Zeit dieses Friedens ihre Güter und Nutzungen in voller Sicherheit vor einander nutzen und nießen. Auf St. Andreastag nächstkünftig (30. November) sollen sie einen freundlichen Tag leisten zu Basel vor dem Bischof, welcher die Sache gütlich zu schlichten sich bemühen wird. Es siegeln Bischof Arnold als Tädigungsmann, dann für die Eidgenossen Rudolf von Cham, Heinrich Hasfurter und Ital Reding, für die Gräfin Ursula von Sulz ihr Sohn, Graf Rudolf von Sulz. **f.** Bischof Arnold von Basel vermittelt mit Hülfe und in Anwesenheit von Rathsboten von Basel und Constanz in derselben Streitsache einen Waffenstillstand bis St. Hilarientag 1456 zwischen gemeinen Eidgenossen und Schaffhausen einerseits und dem Grafen Allwig von Sulz, den Seinen, seinen Helfern und Zugewandten andererseits mit den gleichen Bestimmungen, wie oben in dem Waffenstillstand von gleichem Datum mit seiner Mutter, Gräfin Ursula von Sulz, geborner von Habsburg. Es siegeln der Bischof, für den Grafen Allwig die Grafen Heinrich von Fürstenberg und Rudolf von Sulz, die sich seiner in dieser Sache gemächtigt hatten, für gemeine Eidgenossen die Hauptleute Rudolf von Cham von Zürich, Heinrich Hasfurter von Lucern und Ital Reding von Schwyz.

Zu **a.** Pergamentene Urkunde mit sechs anhängenden Siegeln im Staatsarchiv Zürich, d. d. Schaffhausen 1455, an Donstag nach Unserer Lieben Frauen Tag zu Herbst, genannt Nativitatis Marie. Zu **b.** Urkunde d. d. Schaffhausen 1455, Donstag vor des heil. Kreuzes Tag zu Herbst, bei Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte, II. Seite 86. Zu **c.** Pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln d. d. Schaffhausen 1455, Freitag nach Unserer Lieben Frauen Tag zu Herbst, im Staatsarchiv Zürich. Zu **d.** Urkunde d. d. Schaffhausen 1455, Freitag vor des heil. Kreuzestag zu Herbst, bei Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte, II. Seite 86. Zu **e.** Pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln, ohne Ortsangabe d. d. 1455, Samstag nach unsrer lieben Frauen Tag zu Herbst, im Staatsarchiv Zürich. Zu **f.** Pergamentene Urkunde mit sechs anhängenden Siegeln ebendaselbst, ohne Ortsangabe d. d. 1455, Samstag nach Unsrer Lieben Frauen Tag zu Herbst.

431.

1455, 15. October.

Staatsarchiv Bern.

Die Schultheißen, Räthe und Burger der Städte Bern und Freiburg urkunden: Nachdem Bern den halben Theil der Veste Grasburg und des Landes Schwarzenburg mit aller Zubehörde, den sie im letzten Kriege eingenommen, an Freiburg zurückgegeben und die Landleute im Lande Schwarzenburg und

Guggisberg beiden Städten als ihren natürlichen Herren Gehorsam und Dienst geschworen, so haben sie diesen Folgendes als die Regel ihres Verhaltens verbriefet: 1. Wenn Bern und Freiburg je unter einander in Krieg kämen, so sollen sie neutral bleiben und die Veste Grasburg zu beider Städte Handen bewahren bis zu Austrag des Krieges. 2. Wenn Bern und Freiburg sie mahnen, ihnen in einem Kriege zuzuziehen, so sollen sie sich mit ihrem Zeichen abwechselnd zu einer der beiden Städte halten und nicht getheilt werden. 3. Die von Schwarzenburg rc. sollen fortan bernisches Stadtrecht und von ihren Gerichten Zug an den Rath zu Bern haben, wie das von der Zeit, als das Land unter Savoyen und Bern stund, hergekommen ist. 4. Hätten aber die beiden Städte mit den Landleuten Stöße oder Mißhellung der Herrschaftzinse oder anderer Sachen halb und mahnten sie, in die eint oder andere Stadt zu kommen, so sollen jene ihre Boten dahin schicken, um die Sache vorzunehmen, wie sich's gebührt. 5. Bern und Freiburg geloben, die Leute in der Herrschaft Grasburg bei den Gerichten, die von Schwarzenburg und Guggisberg und alle ihre Nachkommen bei obigen und allen andern ihren Freiheiten, Gnaden, Privilegien, Gewohnheiten rc. bleiben zu lassen und zu beschirmen.

Pergamentenes Vidimus von Montag nach Trinitatis 1530 unter dem Siegel der Stadt Solothurn.

432.

(Wahrscheinlich) **Zürich. 1455, 15. October** (auf Sant Gallen Abend).

Chmel: Materialien zur österreichischen Geschichte, II. 87.

Gemeine Eidgenossen, Städte und Länder, schreiben unter dem Siegel von Zürich an Erzherzog Albrecht von Oesterreich, daß sie auf sein Begehren einen Tag nach Baden gesetzt haben auf St. Martinstag (11. November) nächstkommend, um die Antwort anzuhören, welche er durch seine Botschaft auf ihr Schreiben mündlich geben zu lassen sich anerboten habe. Sie geben der Botschaft Geleit und Sicherheit.

Ueber einen demzufolge am 11. November in Baden gehaltenen Tag fehlen Acten oder sonstige Nachweise.

433.

Zürich. 1455, 21. October (vff der xi^m megten Tag).

Staatsarchiv St. Gallen.

Gemeiner Eidgenossen Rathsboten schreiben an die Stadt St. Gallen, es befremde sie, daß die Stadt St. Gallen gegen die auf letztem Tage zu Zürich allen Rechten ohne Schaden beschlossene Besatzung der Gerichte des Gotteshauses St. Gallen Einsprache erhoben und die Boten von Zürich und Glarus, die deßwegen nach St. Gallen gekommen, daran verhindert habe. Sie haben daher denen von Zürich und Glarus neuerdings befohlen, ihre Boten in die Gerichte des Gotteshauses zu senden, um da die Gerichtsbesatzung, und zwar ohne Beisein von Boten weder der Stadt, noch des Abts, noch der Appenzeller, vornehmen zu lassen.

Original auf Papier mit dem Siegel von Zürich.

434.

1455, 30. December (an Einstag vor unseres lieben Herrn beschnidung, genemt Circumcisionis domini, nach finer geburd Tusend vierhundert fünfzig und in dem Sechsden Jare).

Staatsarchiv Zürich.

Arnold, Bischof von Basel, verlängert mit der Parteien Wissen und Willen den am 13. September vorher zwischen gemeinen Eidgenossen und Schaffhausen einerseits, Graf Allwig von Sulz und seiner Mutter, Gräfin Ursula von Sulz, andererseits, durch ihn vermittelten Waffenstillstand von St. Hilarientag bis auf den Sonntag Lætare zu Mittefasten nächstkünftig (7. März 1456). Es siegeln der Bischof, Graf Allwig von Sulz für sich und seine Mutter, Burgermeister und Rath von Zürich mit ihrer Stadt Secret-Insiegel für gemeine Eidgenossen auf deren Bitte.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

435.

1456, 2. März (an Einstag nach dem Sonntag Oculi in der vasten, der was der ander tag des Monats Merzen).

Staatsarchiv Zürich.

Arnold, Bischof von Basel, urkundet, daß er den am Samstag nach Mariä Geburt vorigen Jahres zwischen den Eidgenossen und Schaffhausen einerseits, dem Grafen Allwig von Sulz und seiner Mutter, Gräfin Ursula von Sulz, andererseits, gemachten, dann neuerdings bis Sonntag **Lætare** zu Mittefasten erstreckten Waffenstillstand mit beider Theile Wissen und Willen, da sie heute zu gütlicher Verhandlung der Sache, Graf Allwig für sich und Namens seiner Mutter persönlich, die Eidgenossen durch ihre Botschaft, vor ihn gekommen, abermals verlängert habe bis auf St. Georientag nächsthin (23. April). Damit aber fernere Kosten und Unannehmlichkeiten in dieser Sache vermieden würden, habe er, der Bischof, von den Parteien begehrt, daß sie ihren Streit auf ihn setzen möchten, damit er darüber einen Spruch gäbe. Das haben alle Theile zu bedenken genommen bis Dienstag nach **Quasimodo** (6. April). Sagen sie zu, so will der Bischof ihnen sofort Tag verkünden. Und sobald die Zusage von allen Theilen erfolgt sein wird, soll die Feindschaft zwischen ihnen auf ewige Zeiten hin und ab, eine gerichtete und geschlichtete Sache sein. Verweigert aber ein Theil die Zusage, so soll der Bischof das ebenfalls den übrigen kund thun und der Waffenstillstand soll nichtdestominder die oben gemeldete Zeit hindurch dauern und gehalten werden. Es siegeln der Bischof als Tädigungsmann, Graf Allwig von Sulz für sich und seine Mutter, und im Namen und auf Bitte gemeiner Eidgenossen Burgermeister und Rath von Zürich mit ihrer Stadt Secret-Insigel.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

436.

Bern. 1456, 19. April (Montag vor Sanct Jörg).

Staatsarchiv Bern.

Boten: Basel. Hans von Flachslanden, Ritter; Heinrich Iselin und Hans Bremenstein. Zürich. Heinrich Schwend, Ritter. Lucern. Heinrich von Hunwyl. Solothurn. Cunzmann Blast. Schwyz. Werner Blum.

Diese, als Rathsboten und freundliche Tädigungsleute von ihren Herren und Obern zu den Sachen gesetzt, urkunden was folgt: In den Spännen, welche zwischen Bischof Arnold von Basel und der Stadt Bern sich bezüglich der Grafschaft Nydau erhoben haben, seien die Parteien auf den Schultheißen und Kleinen Rath zu Lucern zu Recht gekommen und diese haben sich der Sache beladen und einen Spruch gegeben, den nun aber die Parteien in etlichen Punkten ungleich verstehen und deßhalb nicht zur Ausführung bringen. Um die daher waltenden Mißverständnisse zu beseitigen, haben die obgenannten Städte und Orte die Boten nach Bern gesendet, wohin auch der Bischof und der Dompropst von Basel persönlich gekommen sind. Da haben sie denn die Parteien über die streitigen Artikel freundlich vereint. Erstlich, der Gotteshausleute wegen, die in der Stadt Nydau gesessen sind oder dahin ziehen, ist beredet, daß dieselben in genannter Stadt frei und ledig sitzen sollen, von dem Bischof und der Stift ungesucht. Zweitens, des See's wegen zwischen Biel, Nydau und andern umgelegenen Städten, sollen mit beider Parteien, Berns und des Bischofs, Wissen und Willen Ordnungen über das Fischen gemacht werden; die Bußen für Uebertretungen sollen gleich zwischen ihnen getheilt werden; andere Bußen aber um Frevel auf dem See, mögen sie die hohen oder die niedern Gerichte anlangen, sollen Bern allein gehören, welches fürderhin allein den See beherrschen und hohe und niedere Gerichte daselbst haben soll, vorbehalten die Gerechtigkeit, welche Biel, Nydau und Neuenstadt da von Alter hergebracht haben. Drittens, der Gerichte wegen auf dem Tessenberg soll Bern von seiner Ansprache abstehen und der Bischof von Basel allein die hohen und niedern Gerichte, Gebote, Verbote, Bußen ꝛc. besitzen und genießen, doch mit folgender Erläuterung: Wenn ein Dieb oder ein Brenner auf dem Tessenberg gefangen wird, soll derselbe einem Meyer von Biel und von diesem dem Vogt von Nydau eingeantwortet werden, der mit ihm nach Inhalt eines vor langer Zeit errichteten Rodels verfahren soll. Ebenso soll der Kopf eines jeden Bären, der auf dem Tessenberg gefangen wird, dem Vogt von Nydau eingeliefert werden. Bern bleibt bei allen Gütern, Zinsen, Nutzen ꝛc., welche es nach Ausweis jenes alten Rodels auf dem Tessenberg hergebracht hat. Alle andern Artikel des vom Kleinen Rathe zu Lucern gegebenen Spruchs sollen die Parteien sofort in Kraft treten lassen und getreulich gegen einander halten.

Pergamentene Urkunde mit den Siegeln Flachsland's, Schwend's und Hunwyl's, im Namen der Vermittler, und denjenigen des Bischofs von Basel und Berns als Parteien.

437.

1456, 26. Juni (sexto kal. Julii).

Archiv Schwyz.

Papst Calixtus III. ermächtigt den Bischof von Constanz, nach eingenommener Information den Leuten von Lucern, Schwyz, Zug und ihren Angehörigen in den Alpen, wo keine Oliven wachsen und das Olivenöl nicht leicht zu erhalten sei, den hergebrachten Genuß der Butter, der Milch und anderer Milchspeisen während der vierzigtägigen Fasten und an andern Fasttagen zu gestatten. Bischof Heinrich von Constanz ertheilt ihnen in Folge dessen diese Erlaubniß durch ein bischöfliches Mandat vom 23. December gleichen Jahres.

Abgedruckt bei Tschudi II. 582.

438.

St. Gallen. 1456, 6. August.

Staatsarchiv Zürich.

Boten: Zürich. Niclaus Brennwald, Seckelmeister. Bern. Ludwig Hetzel, Venner. Lucern. Heinrich von Hunwyl, Altschultheiß. Uri. Heinrich Dietly. Schwyz. Werner Blum. Unterwalden. Heinrich ze Niderist, Ammann nid dem Wald. Zug. Jost Spiller, Ammann. Glarus. Rudolf Stucky, Venner.

Diese vermitteln und entscheiden mit Willen der Parteien in Güte die Zwistigkeiten zwischen dem Pfleger und Convent des Gotteshauses St. Gallen, Ammann, Räthen und Landleuten zu Appenzell, Schultheiß, Räthen und Burgern zu Wyl und den Gotteshausleuten, die sich an sie gehalten haben, einestheils, und dem Burgermeister, Rath und Burgern der Stadt St. Gallen anderntheils, welche Streitigkeiten von dem Brief und Vertrag zu Bern, der Vogteien wegen, die der Stadt St. Gallen zu kaufen gegeben worden, herrühren. Pfleger und Convent des Gotteshauses und ihre Mithaften im Streite behaupteten, jener Brief und Uebertrag zu Bern sei ohne ihre Gunst und Einwilligung gemacht und soll deßhalb als unkräftig abgethan werden. Die Stadt St. Gallen dagegen forderte dessen Anerkennung und daß er auch vom Convent besiegelt und aufgerichtet werde. Der gütliche Entscheid der Eidgenossen ging dahin, daß 1. der genannte Brief, der zu Bern der Vogteien wegen gemacht worden, todt und ab sein soll, als ob er niemals gemacht wäre. Die von St. Gallen sind von den Vogteien demzufolge abgestanden und haben den Brief den Eidgenossen zur Vernichtung ausgehingegeben; doch sollen alle Vogteien und Gerichte, sie mögen bereits zum Gotteshause gehören oder künftig an dasselbe kommen, mit allen Rechten und Zubehörden, die das Gotteshaus daran hat oder bekommt, zu ewigen Zeiten bei dem Gotteshause unverändert verbleiben und von demselben in keiner Weise verkauft, verpfändet, noch sonst irgendwie verabwandelt werden. 2. Alle Leute, die in den vorgenannten Gerichten des Gotteshauses gesessen sind, es seien Gotteshausleute, Burger, Landleute oder wem die zugehören, sollen denselben Gerichten, Twingen und Bännen gehorsam sein und daselbst einander und sonst Jedermann Recht halten, geben und nehmen ohne irgend Jemandes Verhinderung. Ausgenommen hievon sind Streitigkeiten um Lehengüter und Hofgüter; diese sollen, wie von Alters her, vor der Lehenhand und dem Hofamte berechtigt werden. — Damit sollen alle vorgenannten Parteien um ihre vorgenannten Spänne und Stöße gerichtet und geschlichtet sein und diesen Spruch getreulich halten. Das versprechen auch die Parteien am Ende des Briefes und bezeugen es durch Anhängung ihrer Siegel.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln Niclaus Brennwald's und Heinrich's von Hunwyl im Namen der Boten der Eidgenossen, sodann des Pflegers, des Convents, des Landes Appenzell, der Stadt Wyl und der Stadt St. Gallen. Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 353.

439.

St. Symphorien d'Auzon (in Dauphiné). 1456, 9. December.

Staatsarchiv Bern.

Carl VII., König von Frankreich, erklärt auf Bitte des Herzogs von Savoyen nebst Anderm, daß die in dessen Bündnissen vom 7. October 1452 und 6. December 1455 ausgesprochene Verzichtleistung

auf alle andern Verbindungen den zwischen Savoyen einerseits, und Bern und dessen Zugewandten und Eidgenossen andererseits, bestehenden Bund nicht berühre und demselben keinen Schaden bringen soll.

Französische Urkunde, abgedruckt in der Sammlung der vornehmsten Bündnisse mit der Krone Frankreich. Bern 1732. S. 25.

440.

St. Gallen. 1457, 20. Januar.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Altburgermeister; Heinrich Schwend, Ritter; Niclaus Brennwald; Ulrich Widmer. Lucern. Heinrich von Hunwyl, Schultheiß. Schwyz. Ital Reding, Landammann. Glarus. Johannes Schübelbach, Landammann.

Diese Boten, vereint mit dem Vicar des Hofes zu Constanz, schlagen dem Abt von St. Gallen einerseits und dem Convent daselbst andererseits einige Artikel zu gütlicher Vereinigung ihrer Streitigkeiten vor.

441.

Bern. 1457, 5. Februar (vf den fünften Tag des Monades Februari).

Stiftsarchiv St. Gallen: Druckexemplar.

Schultheiß und Kleiner Rath zu Bern urkunden, daß Abt Caspar von St. Gallen und sein Stift einerseits, Burgermeister, Rath und Burger der Stadt St. Gallen andererseits, ihre lang andauernden Spänne und Streitigkeiten ihnen zu schiedrichterlichem Abspruch übergeben haben durch einen von der vier Orte Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus Boten am Donstag vor St. Gallentag 1452 zu St. Gallen aufgerichteten Anlaßbrief (s. o. Absch. 395). Darauf haben Schultheiß und Rath von Bern einen Brief von Dechant und Capitel von St. Gallen gehört, bezeugend, daß Abt Caspar mit ihrem Wissen und Willen in den Anlaß gegangen sei; ferner seien sie, Schultheiß und kleiner Rath zu Bern, durch die vier jüngst zu Erfurt versammelten Präsidenten des St. Benedictenordens und durch die Schirmorte des Gotteshauses St. Gallen wiederholt gebeten worden, den rechtlichen Ausspruch zu thun, so gern sie dessen überhoben gewesen wären. Demzufolge erkennen sie durch diesen Spruch um die im Anlasse ihnen übergebenen Stücke in Betreff des Eides derer von St. Gallen, des Rechtes des Abts, den Stadtammann zu setzen, Münze, Zoll, Gewicht und Maß, Lebensmittelschätzeramt, Ammannsgerichtsachen, Rathsbesatzung, Empfahung des Rathhauses 2c., daß die Stadt St. Gallen dem Gotteshause als Loskauf aller seiner Ansprüche auf diese Rechte in der Stadt St. Gallen 7000 rheinische Gulden bezahlen soll, 1000 Gulden auf nächste Ostern, auf Ostern des folgenden Jahres 3000 und auf Ostern des zweitfolgenden Jahres die übrigen 3000 Gulden, jeweilen die Restanz zu 5 von 100 verzinsbar.

442.

Bern. 1457, 24. März (vff den 24. Tag des Monades Merzen).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch C. 430.

Schultheiß und Rath zu Bern, als Schiedrichter zwischen dem Abt Caspar und dem Gotteshause St. Gallen einerseits und der Stadt St. Gallen andererseits, urkunden, daß sie in Gegenwart und unter

Beihülfe der Boten von Zürich (Niclaus Brennwald, Seckelmeister), Lucern (Hans Bürkli) und Schwyz (Ital Reding, Ammann) einige der ihnen zu rechtlicher Entscheidung übergebenen Streitpunkte gütlich gerichtet und geschlichtet haben vor den bevollmächtigten Vertretern der Parteien, als von Seite des Abts und Convents den Herren Heinrich Schüchti, Pfleger, und Ulrich Rösch, Conventual, Heinrich Vogel von Glarus, Vogt, und Johannes Hechinger, Schreiber; von Seite der Stadt St. Gallen dem gegenwärtigen Burgermeister Stoffel Wirth, Heinrich Zwick, Ulrich Säry, Vogt, und Cunrad Hör, Altburgermeister.
1. Der Abt klagt, die Stadt St. Gallen nehme die Gotteshausleute in den Gerichten und auf den Höfen des Gotteshauses in ihr Burgrecht auf, setze Hauptleute über sie, was dem Gotteshause zu großem Schaden an seinen Steuern, Ehrschätzen, Fällen, Faßnachthühnern und andern Rechten gereiche und wider alle Briefe und Siegel gehe. Die Stadt St. Gallen behauptet dagegen, kraft ihrer Freiheiten das Recht und Herkommen zu haben, außerhalb der Letzinen und Friedkreise von Appenzell Leute, die ihres Schirmes und Burgrechts bedürften, aufzunehmen und Hauptleute über sie zu setzen. Darüber entscheidet Bern mit Wissen und Willen der Parteien folgendermaßen: St. Gallen möge fortan wie bisher Gotteshausleute, welche innerhalb der vier Kreuze vor der Stadt wohnen, zu Burgern annehmen und sie halten wie andere Burger, doch ohne des Gotteshauses Schaden. Ferner möge es auch alle und jegliche Gotteshausleute, die auf des Gotteshauses Gütern oder in seinen Gerichten, Twingen und Bännen außerhalb der Marchen der Appenzeller sitzen, wohl in sein Burgrecht aufnehmen und Hauptleute über sie setzen, doch so, daß der Eid, den sie diesen schwören, dem Eide, den sie dem Abt und Convent schwören, nachgehen, allen Rechten der letztern unschädlich sein und daß das Burgrecht der Leute dem Gotteshause an seinen Gerichten, Twingen, Bännen, Herrlichkeiten, Bußen ꝛc. keinen Eintrag thun soll. Auch gegen die Gerichtshörigkeit in die Gerichte des Gotteshauses und gegen die Rechtskraft der daselbst ergehenden Urtheile soll die Gotteshausleute das Burgrecht mit der Stadt St. Gallen nicht schirmen; die letztere soll gegentheils dem Abte beholfen sein, die allfällig in diesem Punkte Widerspänstigen oder in Entrichtung der schuldigen Leistungen Säumigen zum Gehorsam zu weisen. Wenn das Gotteshaus an Land oder Leuten angegriffen und beschädigt würde, so sollen die obgenannten Gotteshausleute demselben sofort Hülfe leisten und daran durch die Stadt St. Gallen nicht gehindert werden. Wenn die Stadt St. Gallen von den Eidgenossen und dann auch vom Gotteshause in Kriegen zu Hülfe gemahnt wird, so soll sie mit den Gotteshausleuten, die ihre Burger sind, in erster Linie den Eidgenossen Hülfe thun. „Beschech aber, das das obgenant Gotzhus vnsern eidgnossen hilf zu tunde des ersten ermant wurdent, alsdenn sollent ir gotzhuslüt, welich ioch burger zu sant Gallen werent, vnsern eidgnossen nach ir manung reisen vnd zu willen werden."

443.

St. Gallen. 1457, 14. Mai.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Mit Hülfe, Zuthun und fleißiger Arbeit der Eidgenossen Boten, von Zürich Niclaus Brennwald's, Seckelmeisters, von Lucern Hans Bürkli's, von Schwyz Ital Reding's, Ammanns, vergleichen Thomas von Speichingen, Stadtschreiber, und Peter Schopfer, der ältere, des Raths von Bern, im Auftrag

des Schultheißen und Kleinen Raths daselbst durch einen gütlichen Spruch die Streitigkeiten zwischen Abt Caspar, dem Pfleger, Decan und gemeinem Convent des Gotteshauses St. Gallen einerseits, Burgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt St. Gallen andererseits, welche mittelst eines Anlasses dieselben auf den Schultheißen und Kleinen Rath zu Bern zu rechtlicher Entscheidung gesetzt hatten, worauf dieselben die obbenannten beiden Männer nach St. Gallen zum Versuch gütlicher Ausgleichung gesendet hatten, deren Erfolg nun in dem weitläufigen sogenannten Speichingischen Vertrag oder Spruchbriefe niedergelegt wurde. Erstlich auf die Klagepunkte des Abts: 1. Um Fälle, Geläsſe, Erbschaften u. s. w., welche der Abt nach seinen Freiheitsbriefen und Privilegien in der Stadt St. Gallen zu haben behauptete, was dieselbe mit Berufung auf ihre Freiheiten bestritt, wurde gesprochen: Alle, die in und vor der Stadt innerhalb der vier Kreuze haushäblich sitzen, seien von der Ansprache des Gotteshauses frei; wer aber außerhalb dieser Ziele sitzt, soll dem Gotteshause, so lange er da sitzt, wie ein Gotteshausmann mit Allem gehorsam sein. Für diese Befreiung zahlt die Stadt St. Gallen dem Gotteshause 1000 rheinische Gulden und tritt ihm den Brüel außerhalb der Stadtmauer unter gewissen Vorbehalten ab. 2. Das Gotteshaus mag seinen Wein von Zinsen, Zehnten oder eigenem Gewächs, aber keinen gekauften, gegen Entrichtung des Umgeldes in der Stadt St. Gallen ausschenken und soll in dieser Beziehung wie andere eingesessene Burger gehalten werden. 3. Das Schuchhaus, die Kramgaden, der Garnmarkt, Käsmarkt, Schmalzmarkt, welche die Stadt in eigenen Kosten auf des Klosters Erdreich im Hof gebaut hat, sollen der Stadt bleiben, doch soll der Ertrag der Wage an den Bau und die Lichter der Kirche gelangen. Die Steinhütte ebendaselbst soll dagegen die Stadt wegnehmen oder sich mit dem Kloster darum vertragen. 4. Wer von des Abts Amtleuten oder Hofgesinde außerhalb der Freiheit in der Stadt sitzt und wohnt, der soll, unbeschadet seinen Amts- oder Dienstpflichten, der Stadt schwören und gehorsam sein wie ein anderer Burger. 5. Das Lehengericht auf der Pfalz mag der Abt aus einer gleichen Anzahl Burger der Stadt St. Gallen, die er durch ihren Burgermeister entbieten mag, und ebensovielen oder minder auswärtigen Mannen besetzen; doch steht ihm frei, das Gericht auch allein mit Leuten aus der Stadt zu besetzen, wozu der Burgermeister ihm beholfen sein soll, wenn er es verlangt. 6. Ein Haus beim Mühlethor, durch welches man auf die Ringmauer der Stadt gelangen mochte, soll gebrochen und ungebaut bleiben, wie es die Stadt zu ihrer Sicherheit gebrochen hat. Dagegen bleibt die Hofstatt dem Gotteshause und die Stadt giebt diesem zu, eine Mühle vor der Stadt zu kaufen; doch soll der Müller ein Burger sein und Jedermann bei ihm mahlen können. 7. Die Burger von St. Gallen mögen die Gemeinmarch in Twingen und Bännen des Gotteshauses nach altem Herkommen nutzen und nießen. 8. Auf die Klage des Abts, daß St. Gallen seine Angehörigen in's Burgrecht aufnehme, Hauptleute über sie setze u. s. w., wird erkannt: a. Die Stadt mag des Gotteshauses Leute, die innert der vier Kreuze sitzen, wohl zu Burgern nehmen, doch ihren Pflichten gegen das Gotteshaus ohne Schaden. b. Die Stadt mag auch alle Gotteshausleute, die außerhalb der Letzinen und Friedkreise der Appenzeller in des Gotteshauses Gerichten sitzen, zu Burgern nehmen, doch so, daß der Eid, den sie dem Gotteshause schwören, dem Burgrecht und Eide, den sie der Stadt schwören, vorgehe. Solches Burgrecht soll dem Gotteshause an seinen Gerichten, Twingen, Bännen, Zinsen, Diensten ꝛc. unschädlich sein. c. Obschon ein solcher Gotteshausmann Burger zu St. Gallen geworden wäre, bleibt doch für Ansprachen des Gotteshauses an ihn das Hofgericht sein Gerichtsstand, bei dessen Urtheilen es ohne weiteres bleiben soll. d. Wenn sich gemeine Gotteshausleute in irgend einem Gerichte wider des Gotteshauses Ansprachen

und Gerechtigkeiten setzen wollten, so sollen solche Ungehorsame dem Gotteshause gerecht werden an dem Ende, wohin sie von den Eidgenossen, die in den Burgrechtbriefen begriffen sind, gewiesen werden. e. Wenn in Kriegen der Eidgenossen die Stadt St. Gallen gemahnt würde, so sollen die Gotteshausleute, die ihre Burger sind, mit ihr, wenn das Gotteshaus zuerst gemahnt würde, so sollen die Burger, die Gotteshausleute sind, mit diesem reisen. — Zweitens auf zwölf Klagepunkte der Stadt St. Gallen gegen den Abt, als: 1. daß er die Lehen im Lande Appenzell ohne ihr Wissen hingegeben; 2. Herisau, Teufen und Trogen aus dem Hofamte gezogen habe; 3. die Pfalz anderswohin verlegen wolle; 4. daß er Pfalzlehen Klöstern und Fremden gebe; 5. daß er die von Romanshorn mit schweren Eiden verstrickt habe; 6. daß er Gotteshausleute, die Burger zu St. Gallen sind, mehr denn andere beschwere; 7. daß er der Pfarrkirche in St. Gallen die von Abt Hermann ihr entzogenen Gülten und Nutzungen wiederkehren soll; 8. daß er für Verbesserung von Stegen und Wegen, die das Gotteshaus so gut brauche als die Stadt, nichts thun wolle; 9. daß er ihnen im alten Kriege erlittene Schäden und Verluste ersetzen soll; 10. daß der Brief, wodurch Abt Cuno das Gotteshaus in der Stadt Schirm gegeben, in Kräften bleiben soll; 11. daß er ihnen die in ihrem kaiserlichen Freiheitsbriefe für Verletzung ihrer Rechte ausgesetzte Pön bezahlen soll; 12. daß er zu Zeiten ihre Burger mit fremden Gerichten vornehme — haben nach weitläufiger Rede und Gegenrede die von St. Gallen den Schiedleuten und dem Gotteshause zu Ehren definitiv verzichtet. Würden sich dagegen über Punkte, die durch diesen Vergleich entschieden sind, Anstände zwischen den Parteien erheben, so sollen dieselben vor die gleichen Schiedleute oder andere von ihren Herren dazu geordnete Männer zur Läuterung gebracht werden. — Alle Briefe, Sprüche, Urkunden, Freiheiten, Bücher, Rödel, welche den oben entschiedenen Punkten widersprechen, sollen kraftlos sein und gegen jene Entscheidungen niemals angerufen werden können. Damit sollen die Parteien gerichtet sein. Es siegeln Thomas von Speichingen und Peter Schopfer und auf ihre Bitte auch die Boten der Eidgenossen, Niclaus Brennwald, Hans Bürkli und Ital Reding, endlich die Parteien, Pfleger und Convent des Gotteshauses und Burgermeister und Räthe der Stadt St. Gallen.

Druckexemplar im Stiftsarchiv.

444.

Baden. 1457, 7.—11. Juni

Archiv Basel: Offnungsbuch, III. 42. Archiv Arau: Urbar der Graffschaft Baden.

a. Die Eidgenossen zu Baden haben den Boten von Basel, Meister Heinrich von Beinheim, welcher des Bischofs, und Heinrich Iseli und Meister Einfaltig, welche der Stadt wegen da waren, zugesagt, Basel eine Antwort zu schreiben, ob sie noch ferner gütliche Tage leisten wollen oder nicht. **b.** Gemeiner Eidgenossen Boten von Städten und Ländern setzen fest, daß man den Untervögten in den Aemtern hinfür jedem für einen Rock zwei, höchstens drei Pfund und nicht mehr geben soll.

Die Verhandlung **a** trägt das Datum des 7. Juni, die Verhandlung **b** datirt vom Samstag nach dem Pfingsttag (11. Juni).

445.

Basel. 1457, 9. Juni (Donstag nach Pfingsten).

Basel: Offnungsbuch, III. 41.

Die Boten von Bern und Solothurn, Ludwig Hetzel und Hauptmann vom Stein, treten vor den Rath zu Basel mit Darstellung der Verhältnisse beider Städte zur Herrschaft Oesterreich, insbesondere wie sie die von Lauffenberg um die 11,000 Gulden vergeblich gemahnt hätten; sie begehren, daß im Falle eines Kriegszuges auf beiden Seiten des Rheins ihnen die Stadt Basel Ein- und Durchzug erlauben, auch ihnen Belagerungszeug leihen wolle. Basel antwortet: Es hätte zwar lieber Frieden, wolle jedoch, wenn seine Räthe, deren viele abwesend seien, wieder nach Hause kommen, bedächtlich über das Begehren seiner Eidgenossen rathschlagen. Die Boten von Bern und Solothurn wollen diese Antwort an ihre Herren bringen.

446.

Chambery. 1457, 28. Juli.

Staatsarchiv Bern.

Ludwig, Herzog von Savoyen rc., giebt seinen Gesandten, dem Marschall Johann von Seyssel, dem Franz von Greyerz, Baillif von Waadt (Vuaudi), Johann von Lornay und Johann Champion, Vollmacht, die von ihm und seinen Vorfahren mit der Stadt Bern geschlossenen Bündnisse zu erneuern, zu beschwören, wenn nöthig neu aufzurichten, zu erläutern, zu ergänzen, zu vermehren, mit dem Versprechen der Ratification.

Pergamentene lateinische Urkunde mit anhängendem Siegel und eigenhändiger Namensunterschrift des Herzogs.

447.

Basel. 1457, 3. August (Mittwoch vor Sant Sixtus).

Chmel: Materialien zur österreichischen Geschichte, II. Seite 130.

Arnold, Bischof von Basel, urkundet, daß bezüglich der Spänne, welche zwischen Erzherzog Albrecht von Oesterreich einerseits und den Städten Bern und Solothurn anderseits der 10,000 rheinischen Gulden wegen, welche diese für ihre Kosten bei der Belagerung von Lauffenberg und der 1500 rheinischen Gulden wegen, welche Bern allein, mit Berufung auf einen durch Bischof Friedrich sel. von Basel vermittelten Vergleich, fordern, beide Parteien, Bern und Solothurn, auch ihre Eidgenossen von Zürich, Lucern und Schwyz, vor ihm und vor des Markgrafen Carl von Baden und der Stadt Basel Boten zu einem freundlichen Tage erschienen seien. Daselbst habe man die Sache mit der Parteien Einwilligung dahin verglichen, daß die fraglichen Forderungen, allen Rechten unbeschadet, uneingefordert anstehen sollen bis zu vollem Ausgang des zwischen Oesterreich und den Eidgenossen bestehenden fünfzigjährigen Friedens. Es siegeln der Bischof von Basel, Trudpert von Staufen, Hofmeister des Markgrafen von Baden, und Burgermeister und Rath der Stadt Basel.

448.

Zürich. 1457, 19. und 22. September.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Zwei Concepte in lateinischer Sprache zu einem Schreiben der Eidgenossen an den Papst Calixtus III. über die Angelegenheiten des Gotteshauses St. Gallen. In dem ersten erzählen sie, daß sie dasselbe, nicht des zeitlichen Vortheils, sondern um ewigen Lohnes willen in ihren Schirm genommen und einerseits für die Herstellung seiner dilapidirten Güter von sich aus sorgen, andererseits für die Herstellung der unter Abt Caspar, welcher auch am Zerfall der Oeconomie Schuld trage, zerrütteten innern Verhältnisse die Visitatoren der Ordensprovinz angerufen haben, welche besagten Abt Caspar von der Administration sowohl der Spiritualien als der Temporalien suspendirt haben. Nun werde der Proceß nach Rom gelangen, die Eidgenossen ersuchen um dessen Beförderung (stilo breuiori absoluatur) und wünschen, daß die Verfügungen der Visitatoren bestätigt werden. Der zweite Entwurf legt mehr Gewicht auf die letztere Empfehlung. Der erste ist unterschrieben „**sanctitatis vestre deuotissime creature Thuricenses, Bernenses, Lucernenses, reliqui quoque vallium et terrarum de liga vetere Switensium wlgariter nuncupati**“ und ist an einigen Orten beschädigt, der zweite „**S. V. deuotissimi prepositi et consulares ciuitatum et terrarum de liga confederatorum Alemanie alte**“.

449.

Lucern. 1457, 11. December (Dominica post Nicolai).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. A. 128. a. b.

Boten: Zürich. Brennwald. Solothurn. Blast. Schwyz. Joh. Fründ. Unterwalden. Ammann Heinzli. Zug. Ammann Hüsler.

Diese treten vor den Rath zu Lucern mit der Bitte, das mit Beschlag belegte Gewand und Tuch von Straßburg eine Zeitlang unverändert liegen zu lassen, auch den Gefangenen Aufschub zur Stellung zu geben. Antwort: Den Eidgenossen zu lieb wolle man das Tuch unverändert lassen bis nach Weihnachten, dann aber damit verfahren wie mit feindlichem Gute; die Gefangenen aber sollen sich stellen und dem nachleben, was sie beschworen haben. — Die Räthe und Hundert beschlossen jedoch am gleichen Tage, die von Straßburg für abgesagte Feinde zu halten und zu schädigen an Leib und Gut, da etliche Straßburger Lucern abgesagt und die Stadt selbst in ihrem besiegelten Briefe nichts leugne, als daß einige derselben ihre Burger seien. Die Eidgenossen werden gemahnt, sich in der Sache als Helfer Lucerns, nicht als Untertädinger zu benehmen. Darauf haben die Boten geantwortet: Sie seien hier nur als Boten; wenn Lucern weiter etwas angelegen sei, so möge es selbes an die Obrigkeiten gelangen lassen.

450.

Zürich. 1457, 21. December (vff Sant Thomanstag des hl. Zwölfboten).

Chmel: Materialien zur österreichischen Geschichte, II. Seite 140.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Burgermeister; Jacob Schwarzmurer, Altburgermeister; Johannes Schwend, Ritter; Johannes Keller; Niclaus Brennwald; Felix Oeri; Heinrich Effinger, des Raths. Lucern. Peter Rust, des Raths.

Diese urkunden, daß sie im Auftrag ihrer Herren und anderer Eidgenossen und in Gegenwart der Herren Sigmund von Brandis, Thüring von Hallwyl, Marquard von Baldegg und Marquard Brisacher Namens des Herzogs Sigmund von Oesterreich, die beiden zu Rapperswyl mit einander streitenden Parteien mit einander betragen und gerichtet haben, wie folgt: 1. Die Gemeinde zu Rapperswyl, sowohl die in der Stadt als die vor der Stadt, sollen durch eine Botschaft den Herzog Sigmund bitten, ihnen das Vorgefallene zu verzeihen, da sie es in guter Meinung und nicht in arger Absicht gethan haben, die Gefangenen freizugeben und nicht zu bestrafen, die Stadt bei ihren Freiheiten zu lassen in Betrachtung der vielen von ihr dem Hause Oesterreich bewiesenen Treue. 2. Da die von Rapperswyl das bereits gethan und Herzog Sigmund ihnen solche Gnade bewiesen hat, so sollen beide Parteien dem Herzog den Eid erneuern und dabei auch schwören, einander gute Mitbürger zu sein und das Vergangene nicht zu rächen. 3. Diesen Eid haben die von Rapperswyl gethan; nun sollen die Parteien den eidlich erwiesenen Schaden, den sie in Zeit des Friedens einander zugefügt, ausgenommen um Speise und Trank, einander ersetzen. Die Parteien versprechen, diesem Vergleich nachzukommen.

Vergleiche hiezu die Urkunden vom 21. November 1456, 9. August und 3. September 1457 bei Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte II. S. 118, 130, 131.

451.

Einsiedeln. 1457, 27. December (auf Sant Johannestag zu Weihnachten).

Staatsarchiv Lucern: Sammlung ungebundener Abschiede.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Einsiedeln versammelt, bitten Lucern, auf den nächsten Dienstag früh seinen vollkommenen Rath zu versammeln, da sie beschlossen haben, nothdürftiger Sachen halb eine Botschaft an selben abzuordnen.

Das Datum des Schreibens lautet: „Geben vff Donstag nach der Kindlinen Tag, vnder vnser der von Swyz Insigel von vnser aller wegen, anno domini lxviij^uo inchoante". In dem Schreiben selbst heißt es dagegen: „Nachdem vnd wir dann jez vff sant Johannstag zu Wienechten ze den Einsideln by einandern versampnet gewesen syen". Das Datum des Abschieds ist also auf St. Johannestag 1457 zu setzen.

452.

Zofingen. 1458, 10. Januar.

Staatsarchiv Lucern: Silbernes Buch, Seite 217.

Niclaus Brennwald, Seckelmeister von Zürich, Rudolf Jütz von Uri und Bartholomäus Koli von Zug, von den Boten der Städte und Länder dazu erbeten und gesendet, vergleichen die Streitigkeiten zwischen dem Gotteshause Münster im Argau, für welches der Propst Niclaus von Gundelfingen persönlich und mit ihm derer von Lucern Boten, Peter Rust und Hans Haas, erschienen, auf der einen, Schultheiß und Rath von Bern, für welche Gilian Spillmann, Seckelmeister, und Ludwig Hetzel, Venner, als Machtboten handelten, auf der andern Seite, bezüglich der Rechtsverhältnisse der Gotteshausleute, die zum Stift Münster gehören und in der Grafschaft Lenzburg gesessen sind: 1. Dieselben sind schuldig, die Landtage in der Grafschaft Lenzburg zu besuchen und zwar in ihren eigenen Kosten. 2. Mit Bräuchen, Kosten, Fuhrleistungen ꝛc. an die Veste Lenzburg sollen sie bescheidentlich gehalten werden, aber auch ihren Theil der Kosten geben, wenn der Vogt zu Lenzburg das Gericht zu Reinach besetzt; zur Rechnungsstellung über solche Kosten sollen zwei Gotteshausleute berufen werden. 3. Propst und Capitel sollen für die Beitreibung ihrer ausstehenden Zinse und Zehnten auf Gotteshausleuten, die in der Grafschaft Lenzburg sitzen, den dortigen Ober- oder Untervogt in Anspruch nehmen. 4. Wenn ein Eigenmann sich von seinem Herrn loskauft und sich an das Gotteshaus Münster ergiebt, so soll er, wie andere in der Grafschaft Lenzburg ansäßige Gotteshausleute, der Oberherrschaft schwören, doch der Stift Münster und der Stadt Lucern an ihren Steuern, Reisen u. s. w. unschädlich. 5. Ueber Gotteshausgüter, die vormals zu Münster vor der rothen Thür berechtet worden sind, soll man auch in Zukunft vor der rothen Thür Recht nehmen und geben. 6. Die von Pfäffikon und die von Reinach sollen auf den drei Zelgen, die sie an und unter einander haben, Weidgenossen sein.

453.

Lucern. 1458, 11. Januar (quarta ante Hilarii).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. A. 129 b.

Boten: Zürich. Effinger. Uri. Ammann Püntiner; Ammann Arnold. Schwyz. Ammann Reding; W. von Rust. Unterwalden. Ammann Heinzli; Ammann Furrer; Ammann ze Nidrist. Zug. Ammann Hüsler; Maltzach.

Diese bitten Lucern um einen freundlichen Tag mit Straßburg. Die Eidgenossen wollen die Stadt und die Hauptsächer zusammenstellen. Lucern will den Tag leisten, aber „vnverdinget vnd in vyentschaft wise“; auch behält es sich vor, wenn es unter der Zeit geschädigt werde, nach Convenienz zu handeln. Ihrerseits sagen, auf die von Lucern an sie ergangene Mahnung, die genannten Orte zu, nach der Bünde Sage der Mahnung genug zu thun.

454.

Bern. 1458, 7. April (Freitag nach dem hl. österlichen Tag).

Staatsarchiv Bern.

Rudolf, Markgraf von Hochberg, Graf zu Neuenburg, Herr zu Röttelen und Susenberg, welchem Graf Johannes von Freiburg und Neuenburg bei Lebzeiten als seinem nächsten Sipmag und Erben seine Lande und Leute auf den Todesfall geordnet und die Fortdauer seines mit Bern eingegangenen ewigen Burgrechts auferlegt hatte, einerseits, und Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Bern andererseits erneuern nach dem nun eingetretenen Falle das ewige Burgrecht folgendermaßen: 1. Markgraf Rudolf beschwört für sich und seine Nachkommen, das angenommene Burgrecht ewig zu halten und dasselbe zu keiner Zeit und unter keinem Vorwande aufzugeben, denen von Bern wider alle, die ihre Freiheiten und Rechte angreifen würden, beizustehen mit ganzer Macht oder mit so viel sie verlangen. Dazu sollen alle seine Schlösser und Städte ihre offenen Häuser sein. Doch behält Markgraf Rudolf vor seine Lehenherren, von denen er der Grafschaft Neuenburg wegen Lehen hat, und seine Mitburger von Solothurn und Murten, so daß er in allfälligen Kriegen derselben mit Bern stille sitzen und keinem Theile helfen möge. Ferner soll er denen von Bern auch in letzterm Falle den freien Kauf von Salz, Wein und andern Dingen nicht abschlagen. Gegenüber allen Herren, von denen er in Zukunft Lehen bekommen würde, soll er dieses Burgrecht vorbehalten. 2. Bern nimmt den Markgrafen Rudolf und alle seine Erben und Nachkommen in sein Burgrecht und seinen Schirm auf und verspricht ihm Hülfe mit ganzer Macht oder nach seiner Nothdurft gegen alle ungerechten Angriffe auf seinen Leib, sein Gut, seine Rechte und Freiheiten bis an den Wald ob Vauxmarcus und bis zur Kirche von Verrery. Bern behält sich dabei vor das heilige römische Reich, seine Mitburger von Freiburg, seine Eidgenossen von Solothurn und alle vorherigen Bünde, Burgrechte und Verbindungen. 3. Beide Theile wollen einander ihre Botschaften geben, so oft sie deren bedürfen. 4. Kein Theil soll für den andern Pfand sein. 5. Keiner soll weder den Andern noch Jemanden der Seinigen vor geistliche oder fremde Gerichte laden, außer um Ehe oder offenen Wucher. 6. Festsetzung eines schiedgerichtlichen Verfahrens in Streitigkeiten zwischen beiden Theilen mit gemeiner Dingstatt in Walperswyl. 7. Von beiden Theilen soll Niemand den andern pfänden, verhaften oder verbieten um ungichtige Geldschuld. 8. Da Propst und Capitel und die Burger gemeinlich zu Neuenburg mit Bern in Burgrecht stehen, so soll Markgraf Rudolf Streitigkeiten, die sich deßhalb zwischen ihm und jenen erhüben, vor den Rath zu Bern zum Entscheid bringen und dessen Spruch in Sachen maßgebend sein. Bern soll den gehorsamen Theil beim Spruche schirmen. 9. Die gewöhnlichen und hergekommenen Zölle sollen beiderseits gegeben und bezahlt werden. 10. Markgraf Rudolf und alle seine Nachfolger in der Grafschaft Neuenburg sollen jeweilen innert Monatsfrist, nachdem sie von Bern dazu ermahnt worden, dieses Burgrecht eidlich erneuern. 11. Zu Bekenntniß des Burgrechts zahlen Markgraf Rudolf und seine Nachkommen alljährlich dem Seckelmeister der Stadt Bern auf St. Andreastag eine Mark Silber.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln des Markgrafen und der Stadt Bern.

455.

Baden. 1458, 26. Mai (Freitag nach Pfingsten).

Staatsarchiv Lucern. Stadtarchiv Baden.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Altburgermeister. Bern. Ludwig Hetzel, Venner. Lucern. Heinrich von Hunwyl, Altschultheiß. Uri. Heinrich Arnold, Altammann. Schwyz. Ital Reding, Landammann. Unterwalden. Heinrich Furrer, Ammann. Zug. Jost Spiller, Ammann. Glarus. Werner Aebly, Ammann.

a. Die zu Baden versammelten Eidgenossen schreiben an Lucern: Es werde ihnen berichtet, der Zwikernagel von Rapperswyl behaupte eine Ansprache an Rapperswyl zu haben und habe sich mit einigen Knechten der Eidgenossen, trotz aller ihm gethanen Rechtbote, vor Rapperswyl gelagert, der Stadt offene Feindschaft angesagt und ihr zugemuthet, ihm und den Eidgenossen zu schwören. Auf Bitte der Stadt Rapperswyl haben die Boten zu Baden den Knechten der Eidgenossen geschrieben, sich des Zwikernagels nicht anzunehmen; ob sie gehorchen, möge man nicht wissen. Lucern wird nun ersucht, seine dort befindlichen Knechte in Betracht des der Herrschaft Oesterreich gelobten Friedens sofort heimzumahnen und die von Rapperswyl ungeschädigt zu lassen. Auch wird der Sache wegen Tag gesetzt nach Lucern auf Dienstag nach unseres Herrn Fronleichnamstag (6. Juni). **b.** Spruch über einen Weidgangsstreit zwischen der Stadt Mellingen einerseits und den schon im Spruchbriefe vom 16. Juni 1435 genannten Klöstern und Gemeinden andererseits. Es siegeln die Boten und Hans Oeri von Zürich, Vogt zu Baden.

Zu **a.** Missiv im Staatsarchiv Lucern, Acten Rapperswyl, d. d. Freitag nach Pfingsten. Ueber einen am 6. Juni gehaltenen Tag findet sich nichts. — Zu **b.** Der Spruch ist vom Samstag nach Pfingsten (27. Mai), Regest bei Reding und Mohr, im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft II. S. 128.

456.

1458, 17. Juni.

Staatsarchiv Lucern.

Die Eidgenossen kommen überein, mit Stadt und Schloß Rapperswyl, welche an Oesterreich gehören, während des fünfzigjährigen Friedens nichts zu schaffen zu haben, es wäre denn, daß die Herrschaft Oesterreich selbst es eigenen Willens ihnen zukommen ließe. Ebenso soll auch nach Ausgang des fünfzigjährigen Friedens kein Ort für sich Rapperswyls sich bemächtigen.

Die Urkunde lautet: „Wir, der burgermeister, die schultheitzen, die amman, die rette vnd die burgere vnd die lantlütte gemeinlich dirre nachgeschribnen stetten vnd lendren Zürich, Bern, | Lutzern, Vri, Switz, Vnderwalden ob vnd nid dem wald, Zug vnd das vsser ampt vnd was zu Zug gehört, vnd Glarus, Tund kunt vnd bekennent öffentlich, als von Rappelswil des | gesloß, der vesty vnd stat wegen, so einer Herschaft von Oesterrich ist, aber ettwas vneinhellikeit vnder den burgern daselbs, die ouch ettwas gewirbes an vnd zu vns gehebt | habend, Darumb wir, die obgenanten Eidgnossen von stetten vnd lendren, alle gemeinlich vnd vnverscheidenlich für vns vnd alle die vnsren einhellich mit einandren im | besten vnd durch gutter früntschaft willen früntlich vnd tugentlich verkomen sind, Also das

wir mit demselben gesloß vnd der Statt Rapperswil nuzemal vnd dwile | der fünftzig Jerig frid, den wir mit der Herschaft von Oesterrich hand, weret, nützit zu schaffen han, noch vns des annemen söllend noch wellend, es ouch den vnsren zu tund nit | gestatten, es were dann das ein Herrschaft von Oesterreich vns das selb gesloß guttes vnd eigens willens zu fügen vnd zu komen laussen; wölt das an Jemant geworben vnd | bricht werden, der sölte vnd möchte vns alle darumb wol zu tagen berüffen vnd verkünden. Wes wir dann alle oder der merteil vnder vns darumb zu Ratt werdent, daby | sol es bestan. Desglichen wenn der fünftzig Jerig frid vs gatt, sol sich ouch kein ort vnser der obgenannten eidgnossen besunder ane vns, die andren örter alle gemeinlichen, | Rapperswil der vesti vnd statt vnderziechen, die nit In noch zu im nemen, weder in tedings noch krieges wise, noch den vnsren das zu tund gestatten weder durch ir selbs | gewalt, noch von niemant anders wegen. Dann ob vns obgenanten eidgnossen allen oder deheinem ort besunder von Rapperswil wegen ützit fürer anligen oder begegnen | wurde, darumb sollend vnd mögent wir, als die denen söllichs begegnet vnd anlitt, tag ansetzen vnd verkünden. Da söllend vnd wellend wir fürderlich zesamen vnd | zu tagen komen vnd ze Ratt werden, wie vnd was wir zu Rapperswil tun vnd damit schaffen wellind. Vnd was wir dann also mit einandern einhelliclich oder der merteil | vnder vns zu Ratt werdent, daby sol es bliben vnd dem nachgangen werden getruwenlich vnd vngeuarlich. Ob aber wir alle, noch der merteil vnder vns nach vsgang | des fridens zu Rapperswil nütz tun, noch damit zu schaffen haben wölten, aber vnder vns deheine drü, zwey oder ein ort gern zu Rapperswil ützit thun vnd sich des an- | nemen, möchtent sy wol tun ungeuarlich ane vnser, der andren, zorn. Doch so beheben wir vns selben ouch harinn vor, ob wir hinfür, wenn das wer, miteinandern | einhelliclich oder der merteil vnder vns ützit anders zu Ratt wurdent, har Inn zu tun vnd zu lan, das wir das ouch wol mugent tun. Vnd versprechent ouch | also einandern, das wie obstat zu halten vnd zu tund Inn vnd mit craft dis briefs, daran wir obgenanten stett vnd lender vnsere Insigel öffenlich haben laussen hencken | vff Samstag vor sant Johans tag des touffers, als man zalt von Cristi geburt viertzechen hundert fünftzig vnd acht Jar."

Es hängen einzig die Siegel von Zürich, Bern und Uri, die für Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus bestimmten Pergamentstreifen sind leer und scheinen auch niemals mit Siegeln versehen gewesen zu sein.

457.

1458, 18. Juni (Sonntag vor Johann Baptist).

Staatsarchiv Lucern: Acten deutsches Reich.

Der Eidgenossen Boten von Städten und Ländern vermitteln einen Waffenstillstand zwischen Lucern und der Stadt Straßburg bis von Dato über ein Jahr, folgenden Inhalts: 1. Lucern behält inzwischen, was es denen von Straßburg abgenommen. 2. Die von Straßburg sollen sicher wandeln bis Basel, aber nicht von Basel aufwärts. 3. Wenn Lucerner in anderer Leute Kriege, wäre es auch gegen Straßburg, liefen, so soll das den Stillstand nicht brechen. 4. Ebenso sollen auch die Lucerner bis Basel, aber nicht von Basel abwärts sicher wandeln. — Inzwischen mögen beide Städte vor dem Markgrafen Carl von Baden zu Basel einen gütlichen Tag leisten.

Am 8. September 1458 senden die Räthe des Markgrafen Carl von Baden Lucern die vom Markgrafen besiegelte Ausfertigung des obigen von den Eidgenossen vermittelten Waffenstillstandes. Siehe unten Abschied 465.

458.

Einsiedeln. 1458, 22. August (Dienstag vor St. Bartholomäus).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Niclaus Brennwald, Seckelmeister; Heinrich Suter. Lucern. Heinrich Hasfurter; Hans Vogt. Uri. Walther im Oberdorf, Ammann; Werner Lusser. Schwyz. Werner Blum; Hans Bälchli. Unterwalden. Heinrich ze Nidrist, Altammann; Bartholomäus ze Nidrist („sin sun"). Zug. Hans Hüsler, Altammann; Heini Schmid von Baar. Glarus. Hans Schübelbach, Altammann; Heinrich Vogel.

Zwischen dem Pfleger Ulrich Rösch und dem Gotteshause St. Gallen einerseits und den Landleuten von Appenzell andererseits waren Streitigkeiten entstanden über die beidseitigen Marchen und Letzinen, welche durch den eidgenössischen Spruchbrief von 1421 nicht deutlich genug bezeichnet worden waren. Die Parteien kamen daher durch Anlaßbrief vom 13. Mai 1458 zufolge eines Artikels in jenem alten Spruchbriefe abermals zu Recht auf der Eidgenossen Boten. Hierauf setzen durch gegenwärtigen Spruch die genannten Boten die March und Letze zwischen dem Gotteshause St. Gallen und dem Lande Appenzell von dem Einfluß des Wattbaches in die Sitter bis zum Einfluß des Marbachs in den Bodensee von Punkt zu Punkt fest und erkennen ferner in der Minne, daß bezüglich der Klagen über Einbrüche und Beschädigungen die Parteien den alten Spruch vor sich nehmen und nach dessen Ausweis einander schadlos halten sollen bei Strafe des Ersatzes der Kosten, in welche die Eidgenossen wegen Ungehorsam eines Theils kommen möchten. Die Kosten des bisherigen Verfahrens hat das Gotteshaus St. Gallen getragen, die Appenzeller sollen ihm bis Weihnachten 250 rheinische Gulden daran vergüten bei Strafe doppelter Bezahlung. Damit sollen die Streitigkeiten verglichen sein.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nro. 355.

459.

Lucern. 1458, 30. August (quarta ante Verene).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 156.

Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben an den Grafen Allwig von Sulz in Betreff des Handels einiger Lucerner, welche den Läublin, einen Angehörigen von Bern, zu Baden im Argau aufgehoben und in des Grafen Schloß Neckerburg gebracht hatten: Sie haben diesen Handel mit größtem Mißfallen aufgenommen, da er eine Verletzung des Grundsatzes, daß Jedermann in der Eidgenossen Gerichten den Andern mit Recht und zu Recht vornehmen und behaften soll, enthalte. Deßhalb sei auch von etlichen Eidgenossen auf einem Tag zu Baden zwischen den Parteien eine gütliche Verabredung gemacht worden, deren gemeine Eidgenossen sich für die von Bern gemächtiget haben. Zufolge derselben sollen dem Läublin die 50 Gulden und der goldene Ring, die mit ihm nach Neckerburg gebracht worden, wieder zurückgestellt und die übrigen 350 Gulden, welche die Gesellen an ihm fordern, nicht weiter gefordert werden. Der Graf möchte also die 50 Gulden und den Ring, die hinter ihm liegen, dem Schultheißen von Baden zu

Läublin's Handen senden und ihn der Trostung um die andern 350 Gulden ledig lassen, damit die Abrede von Baden zur Vollziehung gelange.

Die angeführte, durch Rudolf von Cham, Burgermeister von Zürich, Hans Müller, Schultheiß zu Baden, und Jost Holzach, Altschultheiß daselbst, vermittelte Abrede (Nottel auf Gefallen beider Parteien), findet sich mit dem von späterer Hand zugefügten Datum „Abschied von Baden 1452" im gleichen Allgemeinen Abschiedeband A. 139—140.

460.

Sargans. 1458, 11. September (Montag nach Mariä Geburt).

Tschudi: Chronik II. 587.

Die Grafen Wilhelm und Jörg von Werdenberg, Herren zu Sargans ꝛc., erneuern ihr Erblandrecht mit Schwyz und Glarus.

461.

1458, 14. September (vff des hl. Crützestag, ze latin genemt Exaltacio).

Staatsarchiv Lucern.

Carl, Markgraf zu Baden und Graf zu Spanheim, macht mit beider Parteien Wissen und Zusage einen Waffenstillstand zwischen der Stadt Straßburg einerseits und den Städten Bern und Lucern andererseits, der dauern soll bis zum nächstkommenden St. Johannes des Täufers Tag und denselben Tag bis Sonnenuntergang. In der Zwischenzeit sollen beide Theile in seiner Gegenwart einen Tag zu Basel leisten. Lucern soll Alles, was es denen von Straßburg abgenommen, den Stillstand hindurch behalten. Die von Straßburg sollen während der Zeit dieses Stillstandes weder mit Leib noch mit Gut in die Eidgenossenschaft oberhalb Basel kommen; ebenso sollen auch die von Lucern nicht unterhalb Basel sicher wandeln, weder mit Leib noch mit Gut. Wenn derer von Lucern Knechte Jemanden zu Hülfe in andere Kriege, die sie nicht berührten, liefen, wäre es auch wider die von Straßburg oder die Ihrigen, so soll damit nicht wider diesen Bestand gehandelt sein.

462.

Constanz. 1458, 15. September (Freitag nach des hl. Kreuzes Tag zu Herbst).

Staatsarchiv Lucern. Stadtarchiv Constanz.

Niclaus Gundelfinger, Vicarius des Hofes zu Constanz, aus Befehl und Auftrag Bischof Heinrichs von Constanz; Heinrich Schwend, Ritter, und Niclaus Brennwald, Seckelmeister von Zürich; Heinrich Gander und Wernli Lusser von Uri; Wernli Blum von Schwyz; Heinrich zu Niderist, Altammann von Unterwalden nid dem Wald; Welti von Mantzingen von Unterwalden ob dem Wald, und Jost Geöri von Zug, von ihren Herren und Obern dazu geordnet, urkunden, was folgt: „Als Hans Halter, Melchior Ruß, Anton Scherer, Jacob Armbrester, Heini Kupfschin, alle von Lucern

vnd gemain gesellen der aidgnossen, als si vff die zyt by enandern gewesen sind, dem Burgermaister vnd raute der Statt Costenz vnd den Iren ain vindschafft geschriben hand nach Lut der brieff, In deshalb von In gesandt" — so haben sie, die obgenannten Vermittler, im Auftrag ihrer Obern so viel um die Sache sich bemüht, daß die Parteien ihren Streit auf sie gesetzt und gelobt haben, ihrem Spruche ohne alle Weigerung nachzuleben. Darauf haben sie folgenden Spruch gethan: 1. Burgermeister und Rath zu Constanz sollen den obgenannten von Lucern und ihren Helfern „für wüstung vnd brandschatzung, die si Ir vnd den Iren woltend zugefügt haben", baar bezahlen 3000 rheinische Gulden, was sie auch auf heute, Datum dieses Briefes, gethan haben. 2. Alle Gefangenen auf beiden Seiten sollen ungeschätzt bleiben und auf eine alte Urfehde sofort in Freiheit gesetzt werden. Damit soll aller Unwille, alle Fehde und Feindschaft, die sich „von ettlicher verhandlung wegen durch ettlich von den aidgenossen, welhe die sind, vff dem nechstvergangenen schiessen zu Costentz, es sig mit worten oder mit werken, desglichen in diser veh vnd vindschaft mit roub, nom, todschlag oder brand gemacht vnd verloffen" — hin, ab, gerichtet und geschlichtet und zwischen den Parteien, ihren Helfern und Zugewandten Friede und Freundschaft hergestellt sein. Es siegeln für die Vermittler Niclaus Gundelfinger und Niclaus Brennwald, für die Parteien Hans Ritzi, Hauptmann der genannten von Lucern und ihrer Helfer, und Burgermeister und Rath von Constanz. Pergamentene Urkunde mit vier anhängenden Siegeln.

Dazu folgende zwei Briefe:

1. Burgermeister und Rath zu Constanz an Schultheiß und Rath zu Lucern 1458, 11. September. „Vnser früntlich willig dienst ꝛc. Vns kompt in landmärs wyß für, wie wir etwas sachen halb, die sich denn vff dem schiessen by vns verlouffen haben, von ettlichen den üwern oder andern versait sin sollen, darumb Ir in ettlichen vnwillen gegen vns komen syen; were dem also, das wir doch nit hoffen, wär vns zumal laid, danne wer der wäre, der vns also in ainichen weg gegen üch hett versait, der tät doch vns zumal vngütlich, danne wir üch vnd den üwern allzit lieber tun wölten, das üch lieb denne das üch laid wär; wie aber dann, das Ir denn sölichs an vns bekennent, sonder ain ganz getruwen zu üch haben. Hät dann der üwer dehainer der sach halb ichz zu vns zusprechen, darumb wöllen wir Im vor üch ains fürderlichen vßtraglichen Rechten sin, wenn wir darumb ervordert werden. Ob aber Ir Insunders der sachen halb ichz zu vermeintent ainicher hand vordrung zu vns zu haben, des wir doch nit getruwen, darumb wöllen wir üch, desglichen den üwern, in vorgerürter wyß ains fürderlichen vnd vßtragenlichen Rechten sin vor üwern vnd vnsern guten fründen, Burgermeistern, Schulthaissen, Amman vnd Räten der Stett vnd lendern Zürch, Bern, Soloторn, Vre, Schwitz, Vnderwalden, Zug vnd Glarus, an der end ainem, welhem Ir wöllen, oder vor gemainer aidgenossen botten, oder jetlichem ort insunders. Mit dem wir hoffen, üch vnd den üwern den vollent vollenclich getan haben vnd Ir über solche willige gepott des Rechten üwern vnwillen vnbillich gegen vns abtügen vnd vns darüber witer nit betädigint noch nement an die gestatt nit zetund. Vnd wir begerent des üwer gütlich verschriben antwurt by dem botten. Geben an Sant Felix vnd Sant Reglen tag anno domini Lviij°."

Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich, Constanz.

2. Hauptmann und gemeine Gesellen, „so von Lucern im Feld bi ainandern sind", an Schultheiß und Rath zu Lucern 1458 (im September). „Fürsichtigen, Ersamen ꝛc. Wir fügen üch zu wissen, das wir vff hütt ain gemaind vff der tädings lüt begerung der von Costenz halb ghept hand, vnd tatend ain mutung, wamit wir vß dem feld vnd von vnserm fürnemen ze bringen weren. Vff dz sind die tädingslüt gan Costenz kart vnd ist hinnacht botschaft komen, die sach sig gericht vnd wellen vns die von Costenz ain summ geltz ob iiij^{m} gulden geben. So weren vns von dem schloß vnd was dazu gehört ij^{m} gulden, darumb werden wir besorgt nach notdurft vff sant Tomans tag nechstkünftig, aber der von Costenz gelt sol vns bar werden. Dz verkünden wir üch in begirlichen fröiden zu vernemen vnd wir wellend vns fürderlich haim vertigen von Gots gnaden erlich vnd redlich. Üwer vnd vnser aitgnossen von Zürich sind vff hütt

mit xij^c man In dz feld komen. So sind baid burgermaister von Schaffhusen vff hütt ouch komen; die hattent sich mit den Iren ouch gerüstet, vff morn früg by vns zu sind; die hand wir gewendet. Daby üwer wißhait verstat, vil trostz, hilff vnd ratt, so wir von vnsern aitgnossen haben, dz sol üch billich fröwen. Geben vff fritag zu nacht gegen tag anno domini lviij^o.

Staatsarchiv Lucern, ebenda.

463.

Lucern. 1458, 24. September (Sunnentag nach Mathee).

Staatsarchiv Lucern: Acten Rapperschwyl.

„Räth vnd all ir mithafften, gewesen zu Rapperschwyl," bitten die gegenwärtig zu Lucern versammelten Boten der Eidgenossen, sie möchten die drei Boten, welche in Folge des von ihnen eingegangenen Uebereinkommens sich nun in Rapperswyl befinden, noch ferner bei ihnen bleiben lassen, bis alle ihre Irrungen verrichtet seien, da sie nur unter dieser Voraussetzung in den gemachten Vergleich eingewilligt hätten.

1458, an Sanct Cäcilientag (22. November), Radolfzell. Sigmund, Herzog zu Oesterreich, verlangt von den Eidgenossen Rückerstattung von Rapperswyl, auch Rückgabe des Briefes um den fünfzigjährigen Frieden, den sein Vater mit ihnen gemacht und den sie (zu Baden) genommen, so daß er nicht wissen möge, was darin stehe.

Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich, Oesterreich. Fasc. IX.

464.

St. Gallen. 1459, 29. April (Sonntag vor der Auffahrt).

Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nr. 367.

Der Eidgenossen Boten sind zu St. Gallen gewesen vom nächsten Sonntag vor der Auffahrt bis Freitags in der Fronfasten nach Pfingsten, trifft zwanzig Tage. In der Zeit hat man **a.** die Sache der Grafen von Montfort des Kirchensatzes zu Wasserburg wegen auf Burgermeister und Rath zu Constanz veranlaßt. **b.** Die im Rheinthal, Altstätten, Marbach und Bernang haben dem Pfleger und dem Gotteshause geschworen, was seit vielen Jahren nicht geschehen war. **c.** Die in der Grub, welche in das Gericht zu Rorschach gehören, und die Gotteshausleute zu Goldach haben auch dem Gotteshause geschworen. **d.** Die von Appenzell hat man derer von Teufen, Trogen und Speicher wegen verrichtet: sie geben um den Zehnten daselbst und um den Trogenerwald dem Gotteshause 500 Pfund Pfenninge St. Galler Währung. **e.** Bezüglich des Falls ist zwischen dem Gotteshause und den Appenzellern ausgemacht, daß nach Inhalt des alten Spruchs Einer das beste Haupt vom Gotteshause lösen möge mit 1 Pfund Constanzerpfenninge. **f.** Die Appenzeller wollen ihre Güter, die vom Gotteshause St. Gallen Lehen sind und außer ihrer Landmarch liegen, von einem Herrn empfangen, was seit vierzig Jahren nicht mehr geschehen ist. **g.** Den jährlichen Steuerzins und Zehnt, den sie laut des alten Spruchs in Constanzerpfenningen geben sollen, wollen sie hinfür auch geben. **h.** Die Ansprachen des Gotteshauses an die von Herisau sind auf die sieben Orte veranlasset. Hätten die Appenzeller den Boten der Eidgenossen so viel vertraut, als Pfleger und Convent, so wäre die Sache auch verrichtet. Die Beschwerden bestehen in Folgendem: 1. Die von Herisau, welche in dem alten Spruch denen von Appenzell zugesprochen worden,

vorenthalten dem Gotteshaus Güter und Gülte, die von denen von Rorschach erkauft seien; 2. sie ziehen die Vogtei und das Gericht zu Schwanberg nebst etlichen Gütern und Zinsen nach Herisau in ihre Gerichte und Steuern, da doch selbe von Rorschach erkauft und nie gen Herisau gehört haben; 3. ebenso verfahren sie mit der Vogtei und dem Gerichte zu Baldenwyl, die von denen von Ramschwag durch das Gotteshaus gelöst, ein Reichspfand und besonderes Gericht gewesen seien und niemals nach Herisau gehört haben; 4. ferner ziehen sie viele Höfe und Güter, die außerhalb Herisau liegen und deren etliche in des Gotteshauses Gericht Goßau oder andere Gerichte des Gotteshauses gehören und dessen Eigen oder Lehen seien, in ihre Steuern und Gerichte. **i.** Der Pfleger bittet um Einsicht in einige Briefe, Urbarbücher und Rödel, die das Gotteshaus St. Gallen betreffen und bei der Eroberung von Baden von dort nach Lucern gekommen sein sollen.

465.

Lucern. 1459, 4. Mai (Fritag nach dem Uffarttag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 160.

Die Boten von Bern, Solothurn, Lucern und Zug schreiben an Ammänner und Räthe der Länder Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus: Da gemeine Eidgenossen nächstens zu Constanz einen Tag leisten sollen in Betreff der Sache von Rapperswyl, so habe Bern eine vorläufig in Lucern darüber abzuhaltende Unterredung angeordnet, damit man sich verständige, wie man zu Constanz dann reden und handeln wolle. Die Boten der genannten Städte haben sich nun da eingefunden und sich über die Sache besprochen; sie glauben, daß die Länder, welche Rapperswyl gegenwärtig inne haben, vielleicht schon mehr und besser darüber nachgedacht haben mögen, und bitten sie, ihre Gesandten auf den bevorstehenden Tag zu Baden zu beauftragen, mit ihnen zu rathschlagen, wie man sich zu Constanz verhalten wolle, damit die Eidgenossen dadurch Nutzen und Ehre haben und Rapperswyl bei der Eidgenossenschaft bleibe.

466.

Constanz. 1459, 25. Mai — 9. Juni (Urbani bis Samstag vor Viti).

Staatsarchiv Zürich.

Friedensunterhandlung zwischen Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen unter Vermittlung des Papstes Pius II., des Königs von Frankreich, des Bischofs von Constanz und mit Hülfe der Städte Constanz und Basel, und in Folge dessen dreijähriger Waffenstillstandsvertrag bis zum Ausgang des fünfzigjährigen Friedens. — **Beilage 36.**

Vergleiche darüber Dr. Albert Jäger, die Fehde der Brüder Vigilius und Bernhard Gradner gegen Herzog Sigmund, in den Denkschriften der k. k. Academie der Wissenschaften, Bd. IX. S. 276. Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte I. 173. Ebendesselben, Regesten König Friedrichs III. Bd. II. S. 371, Nro. 3710. — Vergleiche auch Henne's Klingenberger-Chronik S. 355.

467.

Constanz. 1459, 7. Juni.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Niclaus von Gundelfingen, Lehrer geistlichen Rechts, Vicar des Hofes zu Constanz; Rudolf von Cham, Altburgermeister von Zürich; Heinrich von Hunwyl, Schultheiß zu Lucern; Ital Reding, Landammann zu Schwyz, vergleichen die Streitigkeiten zwischen Ulrich Rösch, bestätigtem Pfleger, und dem Convent des Gotteshauses St. Gallen einerseits, und Meister Johann Hopper, Insigler des Hofes zu Constanz und Kirchherrn der Kirche St. Mang bei St. Gallen, andernseits, über die Fälle im Hof zu Bernhardszell. Es siegeln Rudolf von Cham für die Vermittler, der Pfleger und Meister Johannes Hopper als Parteien.

Druckerexemplar.

468.

St. Gallen. 1459, 9. Juli (Montag nach Sant Ulrich).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Heinrich Schwend, Ritter. Lucern. Heinrich Hasfurter. Uri. Jacob Käß, Altammann zu Livinen. Schwyz. Dietrich in der Halten. Unterwalden. Hans Heinzli, Altammann. Zug. Wernli Malzach. Glarus. Ulrich Büler.

Zwischen Ulrich Rösch, bestätigtem Pfleger, und dem Convent von St. Gallen einestheils, und Landammann, Räthen und Landleuten zu Appenzell anderntheils waltete Streit der Landmarchen und Letzinen zu Herisau wegen, indem das Gotteshaus meinte, die Gerichte zu Baldenwyl, Schwanberg und Ramsau gehören ihm, die Appenzeller aber selbe als ihnen zugehörig ansprachen. Beide Theile vertrauten den obgenannten Boten der Eidgenossen, die Marchlinie zu ziehen. Diese setzten die Marchlinie folgendermaßen fest: „Des ersten, das der Bach, der für Zellers Müli abflüset, die March sol sin von der Müli hinab vntz in die Glatt, also dz die Müli vnd waz hie disenthalb dem Bach gegen dem Hoff Hüb gelegen ist, dem obgenanten Gotzhus St. Gallen zugehören sol. Vnd sol denn von dem Mülikett richtigs vffgan nebent den hüsern des Hoffs ze Berg, der des Spitals ist, also dz der hoff Berg mit gericht den von Appenzelle sol zugehören, vnd denn von dem Hoff ze Berg vntz vff die Egg in die Huszelg, vnd da dannen von der Egg enmitten durch Rosenbergerwald vß vntz in daz Holz, das man nempt den Schluch, vnd ouch enmitten durch dasselb Holz vnd da dannen richtigs vnd den nehsten durchhin vnd hinuff in ain March, die stat by dem Türlin an dem weg ob den Hüsern, genant Vordersturzenegg, also das dasselb Sturzenegg dem Gotzhus sol zugehören, vnd von derselben March hin die richti vnd den nehsten vntz zu der hindren Sturzenegg zwischen den Hüsern in die Straß, als dann ain March stat, die ain tail dem Gotzhus gibet vnd den andern denen von Appenzelle. Vnd von derselben March die wisen nider nach der Heldi in ain tannen, die da gezaichnet ist mit aim Crüz, die da zaiget richtis hinüber gegen dem Wattbach, vnd von derselben Tannen abhin in die Vrneschen vnd die Vrneschen ab vntz in die Sitter.“ Alles was innerhalb dieser Linie gegen Appenzell gelegen ist, es sei Baldenwyl, Schwan=

berg, Ramsau oder anderes, soll der Gerichte halb zu denen von Appenzell, was dagegen außerhalb gegen Goßau und dem Breitfeld hin gelegen ist, soll dem Gotteshause St. Gallen zugehören. Bei dieser Marchbestimmung soll es bleiben; Briefe und Kundschaften um diese Marchen verlieren ihre Kraft. Diese Marchbestimmung gilt allein für die Gerichtsmarchen zwischen dem Gotteshause und dem Lande Appenzell; andere Sachen, wie Steuern, Zinse, Zehnten, Güter, Wunn und Weide ꝛc., werden dadurch nicht betroffen, sondern verbleiben wie sie nach neuen und alten Sprüchen, Gewohnheit und Herkommen bestehen. Es siegeln die Schiedrichter und die Parteien.

Druckexemplar. Auch bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 369.

Den Anlaßbrief des Pflegers und Convents zu St. Gallen vom 17. Mai vorher siehe bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nro. 366.

469.

Münster (im Argau). **1459, 28. November** (Mittwoch vor Sant Andreas).

Staatsarchiv Lucern.

Niclaus Brennwald von Zürich; Heinrich von Hunwyl, Schultheiß, und Heinrich Hasfurter von Lucern; Hans Heinzli, Ammann von Unterwalden ob dem Wald, als Zugesetzte zwischen „gemeinen Eidgenossen, so an den Emptern Richense, Hitzkilch vnd Meyenberg mit Ir zugehörd Recht vnd die ze bevogten hand, an einem teil, vnd Schultheissen, Räthen vnd Burgern gemeinlich der Statt Lucern, die ouch als wol vnd vil an denselben jetzgenanten emptern als ein ander ort Rechtung vnd die ze bevogten hand, an dem andern teil“ — bestimmen, mit Willen der Parteien durch einen Spruch in der Minne, die streitigen Marchen der hohen Gerichte zwischen den genannten Vogteien gemeiner Eidgenossen und den lucernischen Aemtern Baldegg und Hochdorf. In Betreff der Twinge und kleinen Gerichte und der Aecker, Matten, Weiden, Hölzer, Felder, Wunn und Weiden, sowie der Gerichte und Fischenzen in dem See soll die festgesetzte Marchlinie der hohen Gerichte den bestehenden und hergebrachten Besitzverhältnissen unschädlich sein. Namens der Parteien waren bei der Verhandlung anwesend: Für gemeine Eidgenossen: Jost Böl von Schwyz, Jost Spiller, Ammann von Zug, Heinrich Schmid von Zug, jetzt gemeiner Eidgenossen Vogt in obgenannten Aemtern; für Lucern: Peter Rust, Peter Tammann, Hans Feer, alle des Raths, und Hans Dietrich, Stadtschreiber.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der vier Schiedrichter.

470.

1459, 6. December (vff Sant Niclaus Tag).

Staatsarchiv Zürich.

Die Burgermeister und Räthe der Städte Zürich, Schaffhausen und Stein schließen mit einander folgendes Freundschaftsbündniß, welches zwischen Zürich und Stein die nächsten fünfundzwanzig Jahre hindurch, zwischen Schaffhausen und Stein aber so lange währen soll, als Schaffhausen mit Zürich, Bern, Lucern, Schwyz, Zug und Glarus in Bündniß bleibt: 1. Zürich und Schaffhausen sollen Stein bei dem heiligen Reiche schützen, schirmen und handhaben und gegen solche, welche es davon drängen oder beschädigen wollten,

auf ergangenes Hülfsgesuch, mit Rath und That ihm beistehen in eigenen Kosten. 2. Dagegen sollen und wollen ihnen die von Stein mit ihrer Stadt und ihrem Schloß Klingen, wie sie die und das an das Reich und sie selbst erkauft und gebracht haben, die obbestimmte Zeit dieses Bündnisses hindurch gewärtig und gehorsam sein und Stadt und Schloß ihnen offen halten. 3. Würden Zürich und Schaffhausen oder eine der beiden Städte dieses Vertrages wegen von Jemanden angegriffen oder sonst widerrechtlich beschädigt, so sollen die von Stein auf erfolgtes Verkünden in ihren Rath unverzüglich zu Hülfe eilen in eigenen Kosten. 4. Wenn Jemand irgend welchen Angehörigen der drei Städte ohne Recht angriffe oder beschädigte und sich mit gleichem billigem Rechte nicht begnügen wollte, so soll ein solcher, seine Helfer oder Diener in jeder der drei Städte und ihren Gebieten, wenn sie dahin kämen, mit Leib und Gut geheftet und gehalten werden, den Schaden zu ersetzen oder billiges Recht zu nehmen. 5. Die von Stein sollen mit Niemanden Krieg anfangen ohne derer von Zürich und Schaffhausen Wissen und Willen. Kämen sie mit Jemanden in Streit, der auf jene beiden Städte oder eine derselben oder auf andere Orte, die diesen annehmbar schienen, Recht böte, so sollen sie solches Rechtbot annehmen. 6. Wenn während der Zeit dieses Bündnisses Zürich und Schaffhausen oder eine der beiden Städte mit denen von Stein Streit bekämen, so soll man, ginge es beide Städte an, nach Zürich, ginge es Zürich an, nach Schaffhausen, ginge es Schaffhausen an, nach Zürich gegen einander zu Minne oder Recht kommen mit gleichem Zusatz zweier ehrbarer Männer. Können sich die vier nicht auf ein Urtheil vereinigen, so sollen sie einen Obmann zu ihnen nehmen aus einer der drei Städte oder aus der Stadt St. Gallen; der soll einem der ergangenen Urtheile folgen und das soll dann zu Recht bestehen. 7. Kämen während der Zeit dieses Bündnisses Zürich und Schaffhausen mit einander in Streit, so mögen die von Stein sie freundschaftlich zu vereinigen suchen, sollen aber, wenn dieses nicht gelingt, keiner von beiden Städten Hülfe leisten. 8. Kein Laie soll während der Zeit dieses Bündnisses den andern auf irgend ein fremdes, weder weltliches noch geistliches, Gericht laden, sondern Jeder soll da von dem Andern Recht nehmen, wo der Angesprochene seßhaft ist, ausgenommen den Fall der Rechtsverweigerung; in diesem soll Jedermann freistehen, sein Recht zu suchen mit geistlichen und weltlichen Gerichten nach altem Herkommen. Ebenso soll man eheliche Sachen vor geistlichem Gerichte berechten, wie von Alter her. 9. Kein Angehöriger der drei Städte soll die Zeit dieses Bündnisses hindurch den Andern verbieten oder verheften, es wäre denn, daß ein solcher rechter Gülte oder Bürge wäre und darum gelobt oder verbrieft hätte. 10. Todtschläger oder Frevler in den Gebieten der drei Städte soll dieses Bündniß nicht vor dem Gerichte schirmen, wie es in jeder Stadt und ihrem Lande gebräuchlich ist. 11. Insbesondere ist von den drei Städten vorbehalten und abgeredet, daß alle ihre Städte, Schlösser, Vesten, Dörfer und Höfe bei allen ihren Freiheiten, Rechten, Gewohnheiten und Herkommen, Gerichten, Twingen und Bännen bleiben sollen, doch so, daß diesem Bündnisse in allweg genug gethan werde; 12. Die von Stein sollen, so lange Zürich und Schaffhausen mit ihnen in diesem Bündnisse stehen, weder zu Herren noch zu Städten sich verbinden, ohne beider Städte einhelligen Rath und Willen; käme Schaffhausen aus dem Bündnisse, so soll sich, so lang dasselbe noch mit Zürich währt, Stein mit Niemanden verbinden ohne Zürichs Wissen und Erlaubniß. 13. Die drei Städte behalten sich vor, mit einhelligem Rathe auch während der Zeit dieses Bündnisses dessen Bestimmungen zu mindern, zu mehren oder ganz abzuthun. 14. Zürich behält sich seine Bünde mit den Eidgenossen von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Schaffhausen und Andern, Schaffhausen seine Bündnisse, Eide und Gelübde mit den Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Schwyz, Zug und

Glarus vor und dazu, daß, sofern es sein Bündniß mit den letztgenannten Orten nach dessen Ablauf erneuern würde, auch das Bündniß mit Stein den Rest der fünfundzwanzig Jahre, für welche selbes mit Zürich geschlossen sei, fortdauern soll. Den Eidgenossen von Städten und Ländern insgemein oder jedem Orte insbesondere wird der Eintritt in dieses von Zürich und Schaffhausen mit der Stadt Stein geschlossene Bündniß von dessen Datum an bis nächstkünftigen Mai vorbehalten. 15. Die von Stein, Männer und Knaben vom 16. Altersjahre an, haben geschworen, Alles, wozu sie dieses Bündniß verpflichtet, zu halten, auch alle zehn Jahre auf Erfordern der beiden andern Städte oder einer unter ihnen diesen Eid zu erneuern. Zürich und Schaffhausen versprechen bei ihren Eiden, das Bündniß zu halten und bei den Bundeserneuerungen und Beschwörungen je zu zehen Jahren dasselbe den Ihrigen auch vorlesen zu lassen und ihnen bei ihren gethanen Eiden zu gebieten, dasselbe getreulich zu halten.

Pergamentener Brief ohne Siegel. Tschudi II. 595 ff. hat diesen Brief mit dem Datum „an der alten Vasnacht" Anno 1460. Klingenberger-Chronik S. 376 sagt „an der Vasnacht".

471.

Constanz. 1459, Ende December (vor dem nüwen Jarstag 1460).

Tschudi: Chronik II. 594.

a. Unter Vermittlung der Räthe des Königs von Frankreich wird zwischen Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen auf Sonntag Oculi (16. März) 1460 ein gütlicher unverbundener Tag vor den Bischof von Constanz angesetzt und verabredet, um sich über etliche gegenseitige Anforderungen freundlich zu vergleichen. Inzwischen soll alle Feindschaft eingestellt sein. Diese Abrede soll dem fünfzigjährigen Frieden zwischen den Parteien unvorgreiflich und unschädlich sein. Auf den zwölften Tag (6. Jänner 1460) sollen der Eidgenossen Boten deßhalb zu Lucern einen Tag leisten. **b.** Auf dem gleichen Tage soll man sich des Bündnisses mit Solothurn wegen unterreden. Wenn ein oder das andere Ort nicht gewillt wäre, solches einzugehen, so sollen diese es doch den Andern nicht wehren, da doch Solothurn mit Bern so verbunden ist, daß es auf dessen Mahnung Andern hilflich sein muß. **c.** Des Gotteshauses St. Gallen und derer von Appenzell wegen soll Jedermann auf den Tag zu Lucern Antwort bringen, damit man die Appenzeller weise, dem Spruche genug zu thun. **d.** Ebenso des Streites zwischen Lucern und Meyenberg wegen in Betreff der Gerichtsbarkeit über einen Erbfall.

Siehe über diesen Abschied Jäger in den Denkschriften der Wiener Academie IX. 277 und die Note zum folgenden Abschied 477.

472.

1460, (wahrscheinlich) 6. Januar.

Chmel: Monumenta Habsburgica I. 1. pag. 281.

Die Eidgenossen schreiben an den König von Frankreich, Carl VII., mit Beziehung auf ein an sie ergangenes königliches Schreiben aus Bourges vom 15. November vorher. Sie rechtfertigen sich gegen den Vorwurf, als hätten sie den Frieden gebrochen, behauptend, sie hätten stets begehrt mit Oesterreich im Frieden zu leben, aber das Benehmen des Herzogs Sigmund und seiner Amtleute lasse es nicht zu. Be-

sonders sei ihnen unleidlich, daß der Herzog sie beim Papste verklagt und Bullen gegen sie erwirkt habe, die zu Constanz öffentlich angeschlagen worden seien. Dadurch habe er seinerseits den Frieden gebrochen. Da nun zu Constanz ein fernerer Tag zur Verständigung gehalten werden soll, empfehlen sich die Eidgenossen dem König von Frankreich, daß er in jedem Falle, bevor er irgend ein Urtheil fasse, sie auch anhöre.

Uebersetzung ohne Datum abgedruckt bei Chmel a. a. O. Das Datum ist bestimmt bei Dr. Jäger, die Fehde der Brüder Gradner in den Denkschriften der k. k. Academie der Wissenschaften IX. 278, Anm. 3. — In näherer Bestimmung des im Constanzer-Vertrag vom 9. Juni 1459 Festgesetzten wurde auf Verlangen Herzog Sigmunds der Tag für die endliche Beilegung der Streitigkeiten mit den Eidgenossen in Uebereinstimmung mit dem König von Frankreich und dem Bischof von Constanz auf den Sonntag Oculi (16. März) 1460 festgesetzt. Da sollten die königlichen und bischöflichen Räthe die Parteien verhören und handeln, wie sich's gebührt, inzwischen kein Theil gegen den andern etwas Feindseliges vornehmen. Ueber den Tag vom 16. März fehlen die Acten. —

Hieher gehört auch folgende Urkunde: Rom. 1460, 31. Januar (pridie kal. Februarii). Papst Pius stellt seinem Capellan und außerordentlichen Abgesandten, Meister Johannes von Beldersheim, einen Beglaubigungsact aus, um mit denen von Schwyz wegen Herzog Sigmund zu unterhandeln. (Archiv Schwyz, Urkunden Nro. 487.)

473.

Murten. 1460, 10./14. Februar.

Archiv Freiburg.

Rudolf, Markgraf von Hochberg, Herr zu Röttelen und Susenberg; Rudolf von Cham, Burgermeister von Zürich; Hartmann vom Stein, Altschultheiß von Bern, Jacob Wagner, des Raths daselbst; Heinrich von Hunwyl, Altschultheiß von Lucern; Ital Reding, Ammann von Schwyz; Peter Keyfft, Venner von Biel; letztere von ihren Herren und Obern zu der Sache geordnet, urkunden: Da zwischen Herzog Ludwig von Savoyen und der Stadt Freiburg im Uechtland sich schwere Zwistigkeiten erhoben haben, herrührend davon, daß vormals der Herzog den Freiburgern zur Erleichterung ihrer erlittenen Unfälle die Summe von 44,000 rheinischen Gulden geschenkt und seinen Schatzmeistern befohlen hatte, selbe ihnen auszuzahlen, wovon aber den Freiburgern ein Abzug durch die Schatzmeister gemacht wurde, so daß noch 25,600 rheinische Gulden ausstehen; ebenso daß eine bedeutende Summe, die ihnen auf Steuern und Einkünften angewiesen war, zurückgeblieben sei, welche sie nun fordern und durch Pfändung und Selbsthülfe zu erlangen suchen, so wurde, um mehreres Unheil abzuwenden, auf den 10. Februar ein freundlicher Tag der obgenannten Vermittler nach Murten berufen, vor welchem die Boten der Parteien erschienen, die Freiburger mit Rednern von Bern. Nach mehrtägigen Verhandlungen wurden die Parteien gütlich dahin berichtet und vertragen, daß an die Freiburg schuldigen 25,600 rheinischen Gulden der Herzog auf St. Urbanstag als Zins (nomine census) jedes Jahr 1280 rheinische Gulden entrichten und die Hauptsumme entweder auszahlen oder auf seine Städte und Dörfer am Genfersee und deren Einkünfte durch versiegelten Brief unter dem Siegel des Grafen von Neuenburg hypothekarisch versichern soll. Mit allfälligen Abzahlungen auf das Hauptgut vermindert sich verhältnißmäßig auch der Zins. Es folgen noch einige nähere Bestimmungen über die Zahlung und Versicherung. — Damit soll die entstandene Zwietracht zwischen den Parteien abgethan sein.

Lateinische pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln.

474.

Lucern. 1460, 16. April (quarta post paschatis).

Staatsarchiv Lucern.

Vor gemeiner Eidgenossen Boten kam Hans Yburger, Burger von Zürich, mit der Klage, daß die von Zürich sich weigern, ihm eine Summe von 500 Gulden zurückzuerstatten, um die sie seinen Vater Yburger Schmid gestraft haben, weil er geschworen, das Schloß Grüningen gegen die Eidgenossen zu halten, selbes aber, von Uebermacht gedrängt, übergeben habe. Zur Rückerstattung sei aber Zürich verpflichtet, weil beim Friedensschlusse ausgemacht worden sei, daß alle Zürcher, die der Eidgenossen wegen an Ehre oder Geld gestraft worden seien, Ehre oder Geld zurückerhalten sollen. Die bevollmächtigten Boten von Zürich, Rudolf von Cham, Burgermeister, und Hans Oeri, antworteten, sie haben den alten Yburger nicht der Eidgenossen wegen gestraft, sondern weil er sich Zürich gegenüber zur Behauptung von Grüningen verpflichtet und das nicht gehalten habe; jene beim Frieden getroffene Verabredung habe daher auf ihn keine Anwendung. Die Klage war beim Hofgerichte zu Rothweil angestellt, von diesem aber an gemeine Eidgenossen gewiesen worden, deren Spruch die Parteien zu halten gelobten. Die Eidgenossen entschieden nun zu Gunsten Zürichs und wiesen die Klage des Yburger ab. —

Concept ohne Siegel.

475.

Constanz. 1460, 5. Mai (Montag nach dem Maitag).

Basel: Offnungsbuch III. 112.

Das Baseler Offnungsbuch meldet: Auf diesen Tag soll ein freundlicher Tag sein zu Constanz vor dem Bischof von Basel und den Boten der Stadt Basel zwischen Oesterreich und den Eidgenossen. „Item der fride zwischen Inen sol stan vntz vff pfingsten zu der sunnen vndergang". (Freitag **ante Jubilate.**)

476.

St. Gallen. 1460, 30. und 31. Mai.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Heinrich Schwend, Ritter. Lucern. Heinrich Hasfurter, Schultheiß. Uri. Walther von Oberndorf, Altammann. Schwyz. Dietrich in der Halten, Vogt im Gastel. Unterwalden. Hans Heinzli, Ammann ob dem Wald. Zug. Werni Malzach. Glarus. Ulrich Büler, weiland Vogt zu Windegg.

a. Der Pfleger und der Convent von St. Gallen und Landammann, Rath und Gemeinde von Appenzell hatten diesen Boten der Eidgenossen ihre Streitigkeiten um die Landmarchen von Geisersegg bis in's Martinstobel zu rechtlichem Entscheid anvertraut. Nachdem dieselben die alten Sprüche vor sich genommen und an Ort und Stelle die Streitfrage geprüft hatten, gaben sie über den einschlägigen Artikel

der Marchbereinigung von 1458 eine Erläuterung und genaue Beschreibung der auf dieser Strecke gültigen Marchen. **b.** Auf Befehl ihrer Herren und Obern hatten genannte Boten den erwählten Pfleger des Gotteshauses St. Gallen, Ulrich Rösch, und sein Gotteshaus an einem, die Stadt St. Gallen am andern Theile ersucht, ihren Streit um die Stellung der vier Kreuze, welche ihre gegenseitige March bezeichneten, zu Minne oder Recht auf sie zu setzen. Das hatten diese gethan und gelobt, dem Spruche auf ewige Zeiten nachzuleben. Darauf haben die Boten, nachdem sie manchmal auf die Stöße geritten, in der Minne gesprochen, die Marchen und die Stellung der vier Kreuze einhellig festgesetzt und in dem Briefe genau beschrieben.

Zu **a.** Druckexemplar im Stiftsarchiv St. Gallen, d. d. 1460, Freitag vor Pfingsten. Auch bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nr. 375. — Zu **b.** Pergamentene Urkunde, d. d. 1460, Samstag nach St. Urbanstag, war der heil. Pfingstabend, mit fünf anhängenden Siegeln, im Stadtarchiv St. Gallen.

477.

Baden. 1460, 1. Juni (auf Pfingsten).

Tschudi: Chronik II. 598.

a. Rechnung: Geleitgeld wird jedem Orte von Baden 2 Gulden 32 Pfund, von den Bädern 3 Pfund, von Mellingen 5 Pfund, von Bremgarten 2 Pfund. Der Vogt von Baden giebt jedem Orte 4 Gulden 27 Pfund 18 Schilling, der Vogt im Argau jedem der sechs Orte 26 Pfund. **b.** Die Boten sollen heimbringen: Die Bischöfe von Basel und Constanz werben um einen freundlichen Tag zwischen den Eidgenossen und der Herrschaft Oesterreich, der sei ihnen bisher nicht zugesagt worden. Nun haben aber die Boten doch gefunden, daß der Eidgenossenschaft Lob, Ehre und Nutzen erforderte, den gütlichen Tag anzunehmen und zu hören, was da angebracht werden wolle. Sofern nicht alle Orte den Tag beschicken wollten, so sollten doch einige Vollmacht erhalten, es auch für die andern zu thun. Auf nächstem Tage soll man sich deßhalb unterreden, und, falls die Orte nicht alle einstimmig wären, „daß dann der minderteil dem meren in der vnd allen sachen volge, als das von alter har komen ist, vnd nit 3, 2 oder 1 Ort den andern die sach abziechent". **c.** Beat von Schönstein bietet abermals Recht vor die von Schwyz gegen die Unsern, welche bei der Geschichte zu Kempten gewesen sind und in seiner Gegenwart mit dem Harzer etwas vorgenommen haben, das ihn auch berühre. Heimbringen zur Beantwortung auf nächstem Tag. **d.** Bern und Lucern haben dem Bischof von Basel den freundlichen Tag zwischen ihnen und denen von Straßburg zugesagt. **e.** Jedermann soll mit den Seinen verschaffen, daß Niemand in einen Krieg laufe. **f.** Wenn die von St. Gallen kommen, so soll man mit ihnen reden, wie sich die Boten darüber geeinigt haben. **g.** Wenn der Burgermeister von Zürich als ein Gemeiner zwischen Bern und Lucern Tag setzt, so soll jedes Ort einen Boten zu ihm schicken.

Dieser Abschied ist in Original nicht vorhanden.

478.

Siena. 1460, 1. Juni (kal. Junii).

Archiv Schwyz.

Pius II. revocirt und cassirt ein am 18. Januar (15. kal. Februarii) 1459 aus Mantua an den Bischof von Augsburg und den Abt von Kempten erlassenes Breve, wodurch er dem Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen (Switensibus et eorum confederatis) die Haltung des fünfzigjährigen Friedens und den letztern insbesondere die Zurückerstattung von Rapperswyl und Stein bei Strafe der Excommunication und des Interdicts geboten hatte — soweit dasselbe die Schweizer betraf, wegen des Attentats Herzog Sigmunds auf den Cardinal-Bischof zu Brixen.

Die Bulle ist abgedruckt in Lünig deutsches Reichsarchiv XX. 439.

Siena. 1460, 4. Juni (pridie nonas Junii). Pius II. accreditirt seinen Vertrauten, Meister Servatius, bei denen von Schwyz. (Archiv Schwyz, Urkunden Nro. 490.) — Vgl. Jäger a. a. O. S. 277, 278, 279.

479.

St. Gallen. 1460, 2. Juni (Montag in Pfingsten).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Heinrich Schwend, Ritter. Lucern. Heinrich Hasfurter, Schultheiß. Uri. Walther von Oberdorf, Altammann. Unterwalden. Hans Heinzli. Zug. Werni Malzach. Glarus. Ulrich Büler.

In dem kürzlich zwischen dem Gotteshause St. Gallen und denen von Herisau, um die sich Appenzell angenommen, waltenden Streite war vorbehalten worden, daß, wenn das Gotteshaus rechtsgenüglich beweisen könne, daß von den Höfen Ramsau, Langnau, Brugg, Au, Geißhalten, Tüffnow, Adliswyl u. s. f. seit dem alten Kriege die Zinse und Gülten dem Gotteshause gegeben worden seien, so sollen die von Herisau dieselben an das Gotteshaus oder an die, welche sie von ihm erworben hätten, jährlich ohne Widerrede geben. Nun bringt der Pfleger theils mit Leuten, theils mit Briefen und Rödeln Kundschaft, die den Boten genüglich scheint; daher sprechen sie einhellig, die von Herisau seien schuldig, nach Laut des frühern Spruches, von obgenannten Höfen, mit Ausnahme jedoch des Hofes Brugg und allfällig anderer, die innert Monatsfrist eine Befreiung nachweisen würden, dem Gotteshause die Zinse und Gülten zu bezahlen und darüber eine neue Verschreibung zu geben.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 376.

480.

1460, 30. Juni.

Staatsarchiv Bern.

Rechtlicher Spruch des Schultheißen, des Meyers und der Räthe von Freiburg und Biel in Streitigkeiten der Städte Bern und Solothurn, betreffend den Kellerhof und andere Rechtsame im Dorfe

Kölliken, die Marchen zwischen Langnau und Gränichen, den Holzhau und die Weidefahrt dieser Dörfer und andere nachbarliche Verhältnisse, worüber die streitenden Städte auf die obgenannten Schultheißen Meyer und Räthe compromittirt hatten.

481.

Zürich. 1460, Mitte August.

Tschudi: Chronik II. 600.

Verhandlungen der Bischöfe von Constanz und Basel mit den Boten der eidgenössischen Orte, um den Ausbruch von Feindseligkeiten gegen Herzog Sigmund von Oesterreich zu verhindern.

Die Acten fehlen. — Vgl. Jäger a. a. O. S. 283. Chmel, Materialien zur österreichischen Geschichte II. 233. — Durch ein Schreiben d. d. Edinburg, 30. August (penultimo Augusti) bat König Jacob von Schottland den König Carl VII. von Frankreich, er möchte dem Herzog von Oesterreich gegen die feindlichen Einfälle der Schweizer in die seiner Muhme (amita) Eleonora von ihrem Gemahl, dem Herzog Sigmund, zum Heirathsgut gegebenen Territorien mit Rath und Hülfe beistehen, wie schon sein Vorgänger auf dem schottischen Throne ihn darum gebeten habe («contra quorum — Switencium — furosam seuitiam alias colende memorie inclitus genitor noster vestram celsitudinem de benigno remedio et succursu, inclitissimo domino duci Austrie exhibendo, suis litteris cordialissime requisivit»). Bei Chmel, ebenda S. 234 steht dann noch die gleichzeitige Uebersetzung eines von Carl VII. an Zürich, Bern, Solothurn, Lucern und Basel gerichteten Schreibens, womit er denselben die Sendung des Ritters Johann von Finstingen, Marschalls von Lothringen, und des Meisters Ydor von Sy, eines Parlamentsraths, in die vom Herzog Sigmund seiner Gemahlin verschriebenen Gebiete zur Einnahme der Huldigung in deren Namen meldet und ihnen empfiehlt, dafür zu sorgen, daß sie von Niemanden beleidigt oder verhindert werden, auch die Eidgenossen kraft der zwischen ihnen und ihm geschlossenen Verbindung ermahnt, ihre Spänne und Streitigkeiten mit dem Herzog Sigmund freundlich auszutragen und mit demselben Frieden zu halten. Das Datum fehlt. Chmel überschreibt den Brief mit der Jahrzahl 1460; derselbe scheint aber nicht eine in Folge des vorstehenden Schreibens vom 30. August 1460, sondern der in demselben angezogenen frühern Verwendung zu sein und demzufolge in das Jahr 1458 zu fallen; denn am 16. August 1458 verschrieb Herzog Sigmund seiner Gemahlin die vordern Lande und schon Tags darauf entsendete er die an seinem Hofe zu Innsbruck anwesenden Räthe des Königs von Frankreich, Johann von Finstingen und Andere, mit seinem eigenen Rathe Werner von Zimmern, um Eid und Gelübde für die Herzogin Eleonore in den betreffenden Landschaften aufzunehmen. Jäger a. a. O. S. 273.

482.

Naters. 1460, 6. September.

De Gingins, documents concernant l'histoire du Vallais, im Archiv der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft, III. 183. Nr. 16.

Boten von Lucern (Rudolf Schiffmann), Uri (Ammann Püntiner) und Unterwalden (Ammann ze Niderist) waren nach Wallis gekommen, um das Burg- und Landrecht mit den Zehnten Gombs, Naters, Visp, Siders und Sitten zu erneuern und selbes nach dem Inhalt der alten Briefe von allen Knaben und Männern über vierzehn Jahre beschwören zu lassen. Vor diesen Boten nun und den Gesandten der erwähnten Zehnten erließ in der Kirche zu Naters Walther von Supersax, Bischof zu Sitten, Graf und Präfect im Wallis, eine förmliche Inhibition gegen Erneuerung jener Burg- und Landrechte

und aller andern eidlichen Verbindungen, namentlich mit den genannten drei Orten, welche von den Wallisern ohne sein Wissen und Willen allfällig eingegangen werden wollten, als seinen Rechten zuwiderlaufend und erbot sich, darüber vor dem Papste, dem Kaiser oder jedem competenten Richter zu Recht zu stehen. Ueber diese Inhibition wurde vor Zeugen ein notarialischer Act aufgerichtet.

483.

1460, im September.

Staatsarchiv Bern.

Acten, betreffend den Ausbruch des Krieges der Eidgenossen gegen Oesterreich.

a. Fehdebriefe an Herzog Sigmund von:

Walther Kyser und Heinrich Wolffent, Hauptleute von Unterwalden, 1460, Samstag vor St. Matthäustag (20. September).

Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Rapperswyl d. d. 1460, Samstag vor St. Matthäustag (20. September).

Heinrich Hasfurter, Hauptmann, Venner, Burger und Söldner gemeinlich von Lucern, die zu Feld gezogen sind, d. d. Wisendangen, 1460, Dienstag nach Mauricii (23. September).

Ammann, Rath und Gemeinde von Stadt und Amt Zug d. d. 1460, Dienstag nach St. Michaelstag (30. September).

Wilhelm und Jörg, Gebrüder, Grafen von Werdenberg und Sargans, d. d. 1460, Donstag vor St. Michaelstag (25. September).

Bernhard Gradner d. d. 1460, Samstag vor St. Michaelstag (27. September).

Burgermeister, Rath, Zweihundert und Burger von Zürich d. d. 1460, auf St. Michaeltstag (29. September).

Die Unterwaldner fehden, weil der Herzog, entgegen den Zusagen zu Constanz, sie und Mithaften beim Papst verklagt und in Acht und Bann bringen wollte, weil er denen von Rapperswyl einigen Kosten und Schaden nicht abtrage und dem Peter Rust von Lucern seinen Lidlohn vorenthalte; die Zuger wegen Verklagen beim Papst und wegen Wigalois (Vigilius) Gradner von Zürich; Bernhard Gradner wegen erlittenem Schaden; die Grafen von Sargans wegen Geldansprüchen und der Grafschaft Sargans zugefügtem Schaden; Rapperswyl sagt seine Eide und Pflichten auf und Fehde an wegen unbilliger Forderung und nicht ersetztem Schaden, Kosten &c.; Zürich wegen Verklagen beim Papst und Wigalois Gradner; die Lucerner aus Freundschaft für die Unterwaldner.

Sämmtlich gleichzeitige Abschriften im Staatsarchiv Bern.

b. Schreiben Herzog Sigmunds vom 12. October:

1460, Sonntag vor St. Gallentag (12. October) schreibt Herzog Sigmund aus Feldkirch an Burgermeister und Rath zu Bern und beklagt sich, daß zuwider dem durch den gegenwärtigen Papst Pius und durch den König Carl von Frankreich zwischen ihm und den Eidgenossen vermittelten, von beiden Theilen besiegelten Abschied von Constanz etliche Eidgenossen ihm Feindschaft angesagt hätten unter dem Vorwand, daß er sie vor dem Papste verklagt habe. Solches sei aber unwahr. Er habe einfach den Papst gebeten, den im Abschied zu Constanz vorgesehenen weitern Tag zum Versuch der Herbeiführung endlicher Ausgleichung aller Streitigkeiten und eines ewigen Friedens anzusetzen, zumal die Eidgenossen jenem Abschied von Constanz, soweit er Rapperswyl betraf, nicht nachgegangen seien und auch den halben Theil der Stadt Stein in Eid und Gelübde genommen haben. Darauf habe der Papst sich erinnert, wie er vormals seinem Orator zu Constanz geboten habe, die Partei, welche den Frieden nicht eingehen oder beobachten wollte, mit Bann und Interdict dazu zu halten, und habe mit Rücksicht darauf beiden Parteien geboten, den vorgemeldeten Abschied von Constanz vollständig zu beobachten. Wenn nun seine Feinde vermeinten, daß er durch diesen

Schritt wider den fünfzigjährigen Frieden und den Abschied zu Constanz gehandelt habe, so erbiete er sich zu Recht auf den Kaiser, alle Kurfürsten, den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Würzburg, Straßburg, Bamberg, Speier, Worms, die Pfalzgrafen Ludwig, Johannes und Sigmund bei Rhein, Herzog Wilhelm von Sachsen, die Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg, den Markgrafen Carl von Baden, die Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg, auf alle diese insgesammt oder insbesondere nach der Gegner Wahl, auf die Burgermeister und Räthe von Regensburg, Augsburg, Constanz, Nürnberg und Ulm, eine oder mehrere. Da in den Absagen auch des Wigalois Gradner Erwähnung geschehe, so wiederhole er die früher mit Beziehung auf diesen gethanen Rechtbote, und wenn sie nicht genügten, so sei er erbötig, auch vor den obgenannten Fürsten, Herren und Städten entscheiden zu lassen, ob für Sachen, welche vorgegangen, ehe Wigalois Gradner Burger der Eidgenossen geworden, sie sich seiner annehmen oder den fünfzigjährigen Frieden deßhalb gebrauchen könnten. Da die Grafen Wilhelm und Georg von Sargans ihm Feindschaft angesagt, erbiete er sich gegen sie ebenfalls auf die vorgenannten Herren und Städte zu Recht. Rapperswyl betreffend werde Bern wohl ermessen, daß es nicht in derer von Rapperswyl Macht stehen könne, ihm, dem Herzog, ihre Pflichten und Eide aufzusagen. Da ihm endlich Feindschaft angesagt sei des Büchsenmeisters Peter Rust wegen, wisse er nicht, ob es seines Dienstes oder einer Schuld wegen geschehe, da dieser früherhin sich um eine Ansprache angemeldet und angewiesen worden sei, selbe mit Recht aufrecht zu stellen. Begnügen sich aber die, welche sich seiner annehmen, damit nicht, so soll auch diese Sache in obigen Rechtboten inbegriffen sein. Bern möge also bedenken, wie unbillig der Herzog befehdet werde, und seinen Feinden keine Hülfe leisten, sondern sie von ihrem Vornehmen abmahnen. Zudem gehören die Lande dießseits des Gebirgs, welche die Feinde anfallen, seiner Gemahlin, der Frau Eleonore, geborner von Schottland, und werden um so mehr unrechtlich bekriegt &c.

Gleichzeitige Abschrift im Staatsarchiv Bern.

c. Hieher gehört auch der im Baseler Offnungsbuch III. 112 b. eingeschriebene Vortrag der Gesandten Herzog Sigmunds vor dem Rathe zu Basel, der zwar erst auf den 29. October (Mittwoch ante omnium sanctorum) fällt, aber des Zusammenhangs wegen hier eingeschoben wird:

„Her Peter von Mörsperg, Ritter, landuogt, in bywesen Her Hansen von Munstrale, Her Conrats von Mörsperg vnd Her Heinrichen Richen, ouch Rittern, het erzalt von Herzog Sigmunds wegen, wie der Eydgnossen fürnemen wider die Herschaft vormals vor langem vnd vor dem ʟjärigen friden vnd ouch in dem ʟjährigen friden zu meren molen mit eigenem gewalt beschecn, yetz aber one alle redlich sache vnd wider den ʟjärigen friden vnd ouch wider den übertrag vnd abscheid vff dem tage ze Costenz durch bede parthien vor des bapsts vnd des künigen von Frankrich, ouch ander Heren vnd Stetten bottschaften, daby der Stat Basel botten ouch gewesen syent, hoch gelopt vnd versigelt fürgenomen werde, vnd wiewol etlich, als die von Vnderwalden, in Irem sagsbriefe Inen zu eynem schyn vrsach setzen, dz sy darumbe widersagen, dz Herzog Sigmund sy vor dem bapst verklagt, zu bann bracht, als man Inen geseit, vnd damit den friden vnd vertrag, ze Costenz gemacht, gebrochen haben solle. Sodenn die von Rapperswyle Ir glüpt vnd Eyde, damit sy sich der Herschaft von Oesterrich in Irem sagbriefe bekennen, bis vff datum desselben briefs kuntlich gewesen syent, vfffagen, vnd vmb schult, die man Inen bezalt haben solte vnd nit gescheen sye, haben sy widerseit. Sodenn die von Lucern von Peter Rusten wegen, dem doch die Herschaft allwegen erbütig gewesen vnd noch sye, möchte er glouplich vnderrichtunge tun, dz man Im ze tunde were, dz man Im das tun wolte, aber er habe das nie wollen tun. Alsdann die von Bern vnd Solotorn von der von Zürich manunge wegen, die doch noch hütbitag nit widerseit habent, ouch widerseit vnd doch dhein ander vrsach, denn dz sy es Iren bünden meynen schuldig zesinde, den von Zürich zuzeziechen, über dz sy vnd ouch die von Zürich allwegen von anfang des ersten gelouffes gen Fussach vnd des vffhin bescheen, gesprochen hand, die sachen syent Inen leyt. Vnd vber sollicht willige rechtbott allen Eydgnossen vnd sunder den von Bern vnd Soloturn vor Irem absagen vff den keyser, alle kurfürsten, ouch fünffe bischoff, Salzburg, Regespurg, Bamberg, Würzburg vnd Spire, ouch den Marggrafen von Baden, beden Grafen von Wirtemberg, Heren Fridrichen, Ludwigen vnd Sigmunden, Herzogen in Beyern, ouch die Stette Ougspurg, Nürenberg, Vlm

gebotten vnd zugeschriben. Solichs mutwilligen gewalts, der doch fürgenomen worden mit vnwarhaftigen vrsachen" — wolle der Herzog und die Ritterschaft sich erwehren, und ehe sie jenen Leuten unterthänig werden wollten, wollten sie lieber das Land in fremden Schirm geben. Das sollen sie dem Rath von Basel sagen, in der Hoffnung, er werde sich neutral halten u. s. w.

484.

Zug. 1460, 2. October (Donstag nach Michaelis).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen mahnen das Gotteshaus St. Gallen zum Zuzug nach Winterthur.

485.

Zürich. 1460, 28. October.

Die Eidgenossen laden den Bischof Ortlieb von Chur zur Theilnahme an ihrem Kriege gegen Herzog Sigmund ein, den sie vorzüglich zum Schutze des Cardinals Cusanus, Bischofs von Brixen, und der Brüder Gradner führen.

Dieser Brief wird bei Jäger a. a. O. S. 285 erwähnt nach einer ungedruckten Churer-Urkundensammlung im Innsbrucker-Schatzarchiv. Es ist wohl nichts anderes als das folgende, von demselben Autor in Chmel's Archiv für österreichische Geschichtsquellen XV. S. 362 mitgetheilte Schreiben Zürichs an den Bischof von Chur vom 28. October 1460: Die Zürcher berichten an den Bischof Ortlieb von Chur, daß sie und gesammte Eidgenossen mit der Herrschaft Oesterreich zu Krieg gekommen seien. Da nun der Bischof seines Burgrechts mit Zürich wegen ihnen gegen ihre Feinde zu helfen verbunden sei, so mahnen sie ihn, sich zu rüsten und alles zu vollziehen, was er des Burgrechts wegen zu thun schuldig sei.

486.

Dießenhofen. 1460, 28. October (vff Sanct Simon vnd Judastag).

Staatsarchiv Lucern.

Vogt, Schultheiß, Räthe, Burger und die Gemeinde zu Dießenhofen urkunden, daß sie von den Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und auch Schaffhausen in deren abgesagtem Kriege gegen die Herrschaft Oesterreich belagert und dermaßen bedrängt worden seien, daß sie mit Rath, Wissen und Willen der von der Herrschaft Oesterreich ihnen gesetzten Hauptleute Stadt und Schloß den Eidgenossen übergeben haben mit allen Herrlichkeiten und Rechtsamen, welche die Herrschaft Oesterreich bisher daran besessen, mit der Gerechtigkeit der Pfandschaft, der Vogtei und aller ihrer Gewaltsame an Steuern, Zöllen, Gelässen ꝛc. Und darauf haben sie gemeinen Eidgenossen, auch der Stadt Schaffhausen, so lange diese mit den Eidgenossen verbündet bleibe, gehuldigt und geschworen als ihrer obersten Herrschaft, Stadt und Schloß ihnen oder dem Mehrtheil unter ihnen offen zu halten u. s. w., doch so, daß sie in diesem Kriege still sitzen dürfen, bis derselbe gerichtet oder durch

einen Stillstand (Frieden) unterbrochen würde; die Eide sollen sie erneuern, so oft es von den Eidgenossen verlangt wird. Darauf haben die Eidgenossen ihnen ihre Freiheiten durch einen versiegelten Brief bestätigt und insonderheit zugesichert, sie bei den Pfandschaften, alten und neuen, der Vogtei, Steuern und Zöllen bleiben zu lassen. Finden die Eidgenossen nöthig, ihre Söldner in die Stadt und das Schloß zu legen, so soll das ihnen gestattet sein in ihren Kosten, doch das Zeug zur Vertheidigung sollen die von Dießenhofen auf eigene Kosten anschaffen, zur Beschirmung und Behauptung ihrer Stadt ihr Möglichstes thun und ohne gemeiner Eidgenossen oder des Mehrtheils Wissen und Willen weder mit Herren, Städten noch Ländern Burgrecht, Bündniß, Eide oder Gelübde machen.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Dießenhofen. Abgedruckt bei Tschudi II. 606. Der Gegenbrief der Hauptleute, Venner, Räthe, Burger, Landleute und Gemeinden der acht Orte und Schaffhausens, gegeben vor Dießenhofen an demselben Tage, ist nach dem in Dießenhofen liegenden Original abgedruckt bei Pupikofer, die Landgrafschaft Thurgau (Thurgauische Beiträge II. Heft 1861) Seite 84—87.

487.

Frauenfeld. 1460, 24. November (Montag vor Catherine).

Tschudi: Chronik II. 610.

a. Burgermeister, Schultheißen, Ammänner und Räthe der Städte und Länder Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus urkunden: Da sie Frauenfeld in diesem Kriege gewonnen und alle Gerechtigkeit daselbst, die eine Herrschaft Oesterreich und Herzog Sigmunds Gemahlin, die Königin von Schottland, daselbst gehabt, an sich gezogen, so haben sie dem Schultheißen, Rath und ganzer Gemeinde zu Frauenfeld und allen ihren Nachkommen versprochen, sie bei allen Freiheiten, Rechten und guten Gewohnheiten, die sie nach Inhalt ihrer Briefe und Satzungen von Königen, Kaisern und dem Hause Oesterreich hergebracht, zu schützen und zu handhaben. **b.** Sigmund von Hohenlandenberg zu Frauenfeld urkundet: Daß er, nachdem die Eidgenossen Frauenfeld, die Stadt, und auch das Schloß eingenommen und er zur Zeit denselben geschworen habe, das obgenannte Schloß und Haus ihnen zu allen Zeiten offen halten wolle, daß seine Knechte jedes Jahr den Eidgenossen Treue und Gehorsam schwören sollen und daß er keinen andern Eingang in die Burg offen lassen wolle, als durch die Stadt Frauenfeld.

Hieher gehören folgende Acten:

„Menchlichem sig kund vnd ze wisen, als wir zu vnser | Heren, den aidgenossen, komen sind vnd vns bezogen vnd | belegen hattend, das beschechen ist zwischend des hailgen Crütztag vnd sant Frenen tag ze herpst im lx jar, das | vns die selben vnsern heren, die aidgenossen, die siben ort, nam- | lich Zürich, Luzern, Vren, Schwitz, Vnderwalden, Zug vnd | Glares, versprochen vnd verhaisen hand, vns von Frowen- | uelt vnd al die vns ze versprechen stand, lausen ze beliben | by allen vnsern fryhaiten, altem herkomen, satzungen vnd | guten gewonhaiten, die denn vnsern vordren vnd wir | har bracht hand von kaisern, küngen vnd vnsern gned- | igen herschaft von Oesterrich vnd vns dar vm verspro- | chen vnd verhaissen hand brieff vnd sigel zu geben, vnd | hand vns dar vmb geben ze rechten weren vnd tröster | Heinrichen Effinger, Niclausen Brenwald, Oschwalden | Schmid, vogt zu Kiburg, all dry von Zürich, Hainrichen | Dietli, alt amman ze Vre, Dietrichen in der Halden, des | Rautz ze Schwitz, Hainrichen Sultzmatter, alt aman ze | Vnderwalden nit dem wald, Rudolffen am Letten, des | Rautz ze Zug, Wernhern Äbli, aman ze Glares. Vff das het | die gemain stat von Frowenuelt vnd all die jren den obge- | schribnen vnsern heren, den aid-

genossen, geschworen trüw vnd warhait, jren nutz ze fürdren vnd jren scha= | den ze wenden, och jnen gehorsam vnd vnd gewertig ze sin | mit aller der gerechtikait, so ain herschafft von Oesterrich oder | min frow, die küngin von Schotten, zu jr stat vnd jnen jetz gehept | haut, doch dem gotzhuß in der Richenow an aller siner gerechti= | kait vn= schädlich, alles vngeuarlich."

Stadtbuch Frauenfeld.

Im lx jar.

„Item es ist ze wisen, das al die so in der Landgraffschaft Frow= | enuelt gesessen sind, si sigend edel oder vnedel, die ob vierzech= | en jar alt sind, die werdend schweren den siben orten der aid= | genosschaft, namlich Zürich, Luzern, Vre, Schwitz, Vnderwalden, | Zug vnd Glares, all die gerechtikait, so die herschafft von Oester= | rich vntzher zu dem schloß, der stat Frowenuelt gehept haut, | trüw vnd warhait, jren nutz ze fürdren vnd jren schaden | ze wenden mit gutten trüwen vnd jnen gehorsam ze sind | in allen jren sachen vngeuarlich, och der statt Frowenueld, | ainem schultheisen vnd Raut trüw vnd warhait, jren nutz | ze fürdren vnd jren schaden ze wenden vngeuarlich, vnd bi | demselben aid die von Frowenuelt vnd die landgraffschaft | helffen retten vnd zu züchen, wa es ye not tut, doch dem gotz= | hus in der Richenow an aller siner gerechtikait, och den von | Costentz an jren landgerichten vnd sust jederman an siner | heren gerechtikait vnschädlich, als denn das von alter herkom= | en ist."

Staatsarchiv Zürich. Stadtbuch Frauenfeld.

488.

Constanz. 1460, 25. November (Sant Catharinentag).

Staatsarchiv Lucern: Sammlung ungebundener Abschiede.

Gemeiner Eidgenossen Rathsfreunde schreiben nach Hause: Sie vernehmen, es sei auf nächsten Samstag ein Tag nach Lucern gesetzt, um über einen vorzunehmenden Auszug zu verhandeln. Sie bitten, man möchte den Tädigungsherren zu Ehren dieses unterlassen, dieselben würden sonst wahrscheinlich den Tag zu Constanz verlassen und aus der Vermittlung würde nichts werden.

489.

Constanz. 1460, 7. December (Sonntag nach Sanct Niclaustag).

Staatsarchiv Zürich. Archiv Schwyz.

a. Waffenstillstand zwischen Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen vom 10. December 1460 bis Pfingsten 1461. — Beilage 37. **b.** Tags darauf, den 8. December („an vnser lieben Frowentag conceptionis") urkunden Schultheiß, Räthe und Gemeinde der Stadt Winterthur: Da in diesem Vertrage festgesetzt sei, daß sie bis zum völligen Frieden still sitzen sollen, so versprechen sie, „das wir die wile diser gemelter krieg zwüschent vnserm genanten gnedigisten Herren vnd den Eidgnossen weret vnd nit zu einer ganzen richtung komen vnd bracht ist, still sitzen vnd denselben Eidgnossen, noch allen den iren, so zu Inen gewandt sint, durch uns selbs, noch ander, in vnd vß der Statt Wintertur deheinerley schaden zufügen, noch zufügen lassen, das wir vffrechtenklich vnd erberlich halten vnd dawider in dhein wise noch weg tun, noch zu tund schaffen söllen vnd wellen by vnsern eiden, die wir alle darumb zu den helgen geswornn hand, all geuerd harinn vsgescheiden."

Zu **b.** Nach dem Concept im Archiv Schwyz.

490.

Einsiedeln. 1461, 15. Februar (Esto mihi).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen setzen einen Tag an wegen des Handels zwischen dem Gotteshause St. Gallen und seinen Unterthanen, betreffend die Auflage der Kriegskosten.

491.

Einsiedeln. 1461, 9. März (Montag vor Mittefasten).

Staatsarchiv St. Gallen: Druckexemplar.

Boten: Zürich. Niclaus Brennwald, Seckelmeister. Bern. Urban von Muhlern. Lucern. Heinrich Hasfurter, Altschultheiß. Uri. Walther im Oberdorf, Ammann. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann. Unterwalden. Hans Heinzli, Ammann. Zug. Werner Malzach, Ammann. Glarus. Werner Aebly, Ammann.

Vor diese Boten trat Ulrich Rösch, bestätigter Pfleger des Gotteshauses St. Gallen, wegen dem Streite, den er gegen seine Gotteshausleute zu Goßau, Tablat, Straubenzell, Rodmonten, Witenbach, Bernhardszell, Geiserwald, Mörschwyl, Limiswyl, Berg, Tumbach, Untereggen, Waldkirch und an andern Orten hatte, indem nämlich diese sich weigerten, die auf sie, wie auf die von Wyl und andere gehorsame Gotteshausleute verlegten, in dem jüngsten Krieg der Eidgenossen gegen das Haus Oesterreich erlaufenen Reisekosten zu bezahlen. Die Gegenpartei behauptete, durch ein Versprechen des Pflegers und kraft altem Herkommen von solcher Pflicht frei zu sein, und begehrte, daß der Pfleger die Befreiung urkundlich verbriefe. Der Eidgenossen Boten haben nach vielen Verhandlungen und Einsichtnahme aller einschlägigen Acten durch freundliches Zureden so viel erzielt, daß die genannten Gotteshausleute sich begeben haben, die Reisekosten, wie der Pfleger ihnen dieselben aufgelegt, ohne alle Fürworte zu bezahlen und damit, wie andere Gotteshausleute, gehorsam zu sein. Darüber wurde jedem Theile auf sein Verlangen eine Urkunde mit den Siegeln der Vermittler ausgestellt.

492.

Zofingen. 1461, 27. März (feria sexta ante palmarum).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 166.

a. Bezüglich des Tages zu Constanz soll den Boten Gewalt gegeben werden. Auf den Sonntag **Misericordia domini** (19. April) sollen die Boten zu Lucern sein und Antwort geben, was Jedermanns Meinung sei. **b.** Jedes Ort soll auf den hohen Donstag Abend zwei Knechte zu Dießenhofen haben der Warnungen wegen, die den Boten von denen von Bern und Schaffhausen zugegangen sind. **c.** Jedermann soll sich mit Salz versorgen.

493.

Constanz. 1461, 2. Mai.

Tschudi: Chronik II. 617. Chmel: Monumenta Habsburgica I. 186.

Parteiverhandlungen zwischen den Boten der Eidgenossen und den Anwälten Herzog Sigmunds von Oesterreich behufs definitiver Beilegung der zwischen ihnen bestehenden Streitpunkte in Folge des Vertrages vom 7. December 1460. Ansetzung eines neuen Tages in dieser Angelegenheit auf die Woche vor Pfingsten.

Bei Tschudi a. a. O. finden sich die Klagen Oesterreichs, welche alle im fünfzigjährigen Frieden vorbehaltenen Verhältnisse des österreichischen Hauses zu den Eidgenossen umfassen, in 16 Artikel gefaßt. Bei Chmel, Monumenta habsburgica I. 186 findet sich eine datumlose Aufzeichnung von Klagen und Antworten der österreichischen Anwälte übereinstimmenden Inhalts in lateinischer Sprache unter der Jahrzahl 1474. Dr. Albert Jäger, die Fehde der Brüder Vigilius und Bernhard Gradner gegen Herzog Sigmund, in den Denkschriften der k. k. Academie IX. S. 289, Anm. 1, weist treffend nach, daß diese Aufzeichnung zu den Verhandlungen des Tages vom 2. Mai 1461 gehört. Es folgen daher hier diese Artikel nach dem Abdruck bei Chmel:

»Hijs uel similibus uerbis dominus Marquardus Brisacher responsionem super impetitione principis fecit, exposuit et narrauit.

Primo, quod non fuerunt certificati quod tales et tot ardue impetitiones contra eos in dieta presenti proponi deberent, quare priuilegia literas et munimenta hijs seruientia non adduxerunt neque suffulti essent facultate propterea sufficienti ab eorum confederatis, quorum nomine hic sunt, sed si sciuissent similia fore proponenda talia munimenta adduxissent, cum quibus ostendissent proponenda per eos veritate subnixa esse.

Respondetur pro parte domini ducis, quod cristianissimus rex Francorum nonnullis annis in tractatibus et practicis fuit, inter dictum dominum ducem et confederatos super omnibus differentiis eorum celebrare uel per suos dietam seruare velle, et ita superioribus temporibus ad hoc ordinauit dominum Rudolfum de Kakart, magistrum Blasium Gsel, pro nunc archiepiscopum Burdugolensem, et Johan Lurnei, coram quibus in Turego non solum vna sed quasi omnes ille iam proposite impetitiones mote sunt, sic similiter iam proximo oratores dicti domini regis super omnibus differentiis partium proponendis et discutiendis dietam, que in Turego debuit seruata fuisse, et presens dieta ex ea pendet, instituerunt et ordinauerunt, quare non possunt allegare quod hoc eis non constetit.

2°. quod Switz non sit nec fuit vnquam dominorum Austrie, sed a centum annis priuilegia ab imperio habet, in quibus appellantur liberi Switenses, et quod dux Lupoldus non fuit per suos et in suo interfectus, sed quod ipsi conpulsi sua et se defendentes vim vi repellerunt etc.

Respondetur quod, cum opidum Baden per ipsos confederatos captum et in potestatem eorum redactum fuit nonnulli ambasiatores Sigismundi Romanorum regis, qui ad eos missi erant, viderunt, quod inter alias literas quas ibidem receperunt et ad domum Austrie pertinebant, vna lecta fuit, que in se continebat, quod Switz cum fundo et omni iurisdictione sua comiti de Habsperg venditum esset ac etiam illi de Swicz censuales et in aliis iuribus obnoxii fuerint et esse deberent, prout in literis propriis confederationum quas successiue fecerint et aliis id demonstrari potest. Et quod a suis et in suis dominiis tunc idem dux interfectus fuit etc. Considerandum est quod, cum illi de Switz, Lucern et alii sui subditi opidum dicti ducis nomine Sorse obsiderunt et prefatus dux illud redimere volens, et ibidem applicuit et inimici prefati

recederunt ab eodem usque ad Sempach, quod etiam ducis ipsius erat et iam proxime rebellauerat et se obiecit illis sic facientibus venerunt subditi sui de Willesaw rogantes, quod ad eos venire dignaretur et opidum suum dictum videret, quod propter rogatum huiusmodi fecit et cum eis pernoctavit ac manefacto recendens ab eisdem et ad Surse reuerti volens non ea intentione quod cum inimicis ea die concertare vellet, eo quod maiorem partem sue armate cum eo non habuit sed ad alia loca destinauit, a casu inimicos cum extenso bannerio respiciens ac ipsum et suos inuasuros arbitrans conflictum iniit cum eisdem, ubi occubuit in domino. Ex quo manifeste constat a suis et in terris suis id factum fuisse, cum confederati predicti antequam eis dux resistentiam fecit, ipsi opidum Sorse hostiliter obsiderunt et guerram primitus mouerunt, idcirco idem dux compulsus fuit sua redimere et vim vi repellere et non Switenses cum confederatis, qui utique causam et inceptum omnium ut premittitur fecerunt et dederunt manifeste.

3°. quod, postquam illi de Switz se a dominio Austrie abiecerunt, illi de Vnderwalden, qui etiam dominii erant, se similiter abiecerunt et cum ipsis Switensibus confederauerunt, similiter illi de Lucern, qui tamen Lucernenses in eorum confederatione exceperunt et reseruarunt domui Austrie iura et seruicia, ad que tenebantur eidem, prout in literis confederationis huiusmodi continetur, eius datum est anno domini m° cccxxxij sabbato ante Martini, post quod tamen idem de Lucern totaliter se a dicta domo abjecerunt, nichil de iuribus et seruiciis debitis et consuetis porrigentes ac facientes eidem, prout ut premittitur tenebantur. Eodem modo illi de Claris se abiecerunt et domui prefate rebelles facti sunt cum prenominatis se confederantes, prout id in literis desu perfactis, quarum datum est anno domini m°ccc°Lij° die lune post Pentecosten. Ex post opidum et districtus Zug, quod etiam domus Austrie fuit, cum prenominatis se confederarunt, reseruantes tamen et excipientes iura et debita ad que obligati sunt facere et prestare dicto dominio eorum quibus derogare noluerunt, ut id ex literis confederationis huiusmodi constat, quarum datum est feria quarta post Johannem Baptistam anno m°ccc°Lvj°. Et tamen postmodum totaliter se abiecerunt a dominio et rebelles sunt effecti, itaque propter tales confederationes nonnulla alia loca, ut puta Rotenburg, Entelbuch, Wolhusen, ad sanctum Andream et alia multa ad dominium prefatum pertinentia compulerunt et necessitauerunt ut se illis adiungerent et sic successive de uno ad aliud attingentes in omnibus treugis et federibus pacis dominia loca et terras dicti dominii occuparunt et in potestatem suam redegerunt, prout id particularius exponi et declarari potest et etiam litere treugarum et pacis ostendunt, que dominia ad dictam domum pertinebant et hodie de iure pertinere debent.

4^to^. ad illud quod dici fecerunt, quod in pignore Gastal et Windeck non fecerunt contra literas impignorationis, ymmo dominus dux hoc fecit in eo quod Wallenstat in suam redegit potestatem, quod tamen spectat ad dictam impignorationem etc.

Respondetur quod, antequam Wallenstadt in potestatem domus Austrie reuertebatur illi de Switz et Claris contra tenorem literarum impignorationis, homines dicte vallis Gastal et Windegk in suos receperunt prouinciales et eos iurare fecerunt. Ex quo clare patet, quod responsio eorum eos non excusat, nec reuersalibus suis literis satisfecerunt.

v^to^. quod quoniam dominium Ergaw in eorum potestatem venit et eis inscriptum existit ac propterea illud non tenentur restituere neque volunt etiam si mori deberent etc.

Respondetur, qualiter recolende memorie Fridericus dux Austrie papam Johannem in suum saluum conductum iussu et voluntate domini regis Romanorum Sigismundi recepit et, nisi a dicto duce saluum conductum habuisset, Constantiam nullo modo venisset neque unio aliqua eo tempore facta fuisset in ecclesia dei, huiusmodi saluum conductum idem dux seruare volens, ut omni honestate suadente facere tenebatur et etiam ordinatione et iussu dicti domini regis hoc faciendum certificatus fuerat contra quod iussum et bonum opus ipse in indignationem regis venit. Et si idem dominus rex uice illa, que per confederatos

allegantur, facere potuisset, tamen contra tenorem literarum treugarum siue pacis, quam non seruare debere declarati sunt Constantie, ut ipsi asserunt, fecerunt, in eo quod dicte treuge non solum cum duce Friderico sed etiam aliis ducibus ac tota domo Austrie facte sunt, qui tamen non eo respectu in nullo dampnum pati deberent, quod domus Austrie et ipsorum esset uel esse deberet. Quare utique contra equitatem pacem fregerunt. In eo autem quod fecerunt dici, quod dicto regi nonnullam summam pecunie dederunt, ut eis dominia atque castra predicta inscriberet, manifeste patet, quod non sint compulsi sequi mandatum regis, sed neque declarationem quam allegant factam fuisse Constantie, que utique non continet quod pecunia illud ad se trahere uel impignorare debeant, sed potius proprio motu ut ad manus suas id redigere possent, practicarunt et huiusmodi pacem infringerunt quibus respectibus dominia castra et terras utique contra phas et equitatem tenent et occupant. Nam etiam idem rex postea per suos oratores, videlicet illum de Winsperg et alios prefatos, confederatos admoneri fecit et eis mandauit, ut se de castro et opido Baden non impedirent sed ad manus dicti regis resituerent. Cui tamen minime obedientes responderunt, quod dominus rex se cum familiaribus nimis onerasset in hoc contra mandatum regis contraue (?) et hodie faciunt minus eque egerunt, nam sicuti publico mandato dicunt se iure obidisse (sic) et illo 2°. facere debuissent.

vj^to^. prout responderunt ad illud, quod pro parte ducis propositum quod contra jus et equitatem domum Austrie proxime diffidarunt.

Et ipsi responderunt, quod prouocati hoc fecerint, quia a nonnullis lacessiti, plurimis iniuriis et inuasionibus qui tamen cariores ducis fuerunt se defendere sunt compulsi.

Respondetur, quod tale responsum satis alienum est, cum in literis diffidationis quas tunc miserunt, huiusmodi cause ut iusi asserunt non sunt allegate, sed quod illam inimicitiam habere pretendebant propter illos de Turego, quod tamen contra multa(s) et magna(s) de stando iuri oblationes factum est, que tunc in omnibus causis et articulis discutiendis iure eis oblate fuerunt et etiam contra quinquagenariam pacem extat manifeste. Fuit etiam eo tempore nullus dux Austrie in partibus predictis, ymmo duobus annis elapsis postquam hoc factum fuit Albertus dux Austrie primo ad has venit partes. Ex quibus bene considerari potest, quod per duces Austrie non sunt compulsi ad guerras huiusmodi intentandas, prout ipsi proponi fecerunt. Pari modo contra pacem, qui ex eo quod Raperswil obsidebant facta fuit, Lofenperg opidum invaserunt contra etiam multa(s) et magna(s) de stando iuri oblationes.

vij°. prout responderi fecerunt ad articulos de Feyregk, quod ipsi coram consulatu Vlmensi responderi per Ludwicum comitem palatinum Reni sunt concordati, huic concordie satisfecerunt comparentes ibidem, sed nomine dicti ducis nullus comparuit, quare credunt satisfecisse concordie et ea que postea occuparunt iure fecisse.

Respondetur, quod non stetit per dictum dominium Austrie quominus dicta concordia seruata sit, sed potius per confederatos stetit, quod non seruata et adimpleta existit, ut hoc ex nonnullis articulis etiam alias pro parte dicti dominii oblatis, cum opus fuerit, iudicialiter produci et proponi potest.

viij°. quod dici fecerunt, iuste fecisse que post concordiam prefatum egerunt etc.

Respondetur, quod concordia predicta tamquam factum concordatum in se continet, quod unusquisque reuerti debet ad sua et illis uti, quod tamen seruarunt sed contra hoc de omnibus prouentibus in Reynegk propria potestate et sine iure se intromiserunt et occupant ac homines ibidem ipsis iurare et obedire compulerunt.

viij°. (sic) quod responderi fecerunt, quod cum ipsi confederati longis retro temporibus et ad centum annos cum illis de Friburg quamdam confederationem fecerunt, in qua aliquando diffrentes (sic) facti

declarati sunt, illi de Friburg seruare eandem ipsi etiam non recipissent ad eos contra dominium Austrie, sed dux Sabaudie eos tene(re)t cum quo loqui et tractari potest de facto isto.

Respondetur, quod utique tale responsum alienum est ex eo quod illi de Friburg talem confederationem de iure absque voluntate dominii sui ducum Austrie facere non potuerunt et etiam secundum formam concordie Constantie factam talis confederatio cassata merito existit, quare se illi de Fripurg ante uel post dictam concordiam se cum confederatis colligarunt quoquomodo, hoc utique absque et sine voluntate dictorum suorum dominorum ac etiam pacem ipsam quinquagenariam et concordiam ante dictam est directe. Et ex quo confederati allegant, se illos de Friburg ad se non recepisse se dux Sabaudie quod tunc ipsi confederati predicti se non impediunt de dictis Friburgensibus nec eis assistentiam faciant, prout secundum continentiam concordie et pacis predictarum id facere debent et iure sunt astricti.

ix^{no}. quod Schaffhusen dicunt esse vnam ciuitatem imperialem ab antiquo et non pertinere domui Austrie.

Respondetur, quod utique male narrant, cum opidum Schaffhusen cum nonnullis aliis opidis ab imperio domui Austrie pro magna summa pecuniarum existit impignoratum et etiam illi de Schaffhusen propterea fidelitatis iuramenta prestiterunt eisdem et literis suis se obligauerunt, non uelle a tali subiectionis debito recedere quoad secundum tenorem literarum impignorationis redempti fuerint, quod utique minime factum est, sed ultra hoc contra et aduersus dictam pacem et concordiam Constantie factam colligi eos in confederationem suam receperunt, quare confederati predicti illos de Schaffhusen ad dominium reuerti et se de ipsis merito impedire non debeant.

x^{0}. quod Varensperg propter dampna suis ab eodem loco illata occupare pretendebant, arbitrantes id merito facere potuisse.

Respondetur, quod utique in veritate probari non potest, quod aliqua dampna ab illo castro ipsis confederatis tunc illata fuerunt, cum utique ab eo tempore, quo dictum (castrum) in potestatem domus Austrie uenit, nulla dampna in pace seu treugis confederatis sunt illata, quare contra pacem et concordiam fecerunt huiusmodi.

x^{mo}. (sic) quod districtus Hegaw et Clekaw iusta occasione invaserunt, nam nonnulli ciues Argentinenses a comite Aluico de Sulcz in terris confederatorum molestati et capti fuerunt et Argentinenses ea de causa exortati sunt eos, ut operam dent ut eorum ciues liberentur, et ipsi confederati hoc ut fieret domino duci Alberto rogarunt, quod tamen tunc factum non fuit, quare moti et propter pacem communem seruandam ibidem intrauerunt.

Respondetur, quod in veritate non constabit, quod in terris eorum hoc factum sit, tamen molestarunt comites nobiles et subditos dicte domus Austrie cum interfectionibus, rapinis, ut in articulo prius est expressum, contra pacem dictam quinquagenariam ac etiam quod ipsi talia facere debuissent nemo cogitasset, quoniam dicte domus princeps per eos nec moniti nec requisiti propterea ut jure fieri debet non fuerunt ac etiam nemo ducum illo tempore in illis fuit partibus, nec utique opus fuisset narrasse quod propter bonum pacis hoc fecissent cum tamen dicto comiti Aluico idem confederati in eadem causa subsidium contra Argentinenses facere voluerunt et fecerunt.

xj^{mo}. ad articulum Rapperswil respicientes responderunt, quod illi de Rapperswil mutuo diffrentes (sic) fuerunt et ab aliquibus eorum amicis ibidem habitantibus sollicitati sunt eo modo, quod ipsi idem de Rapperswil contra antiquam consuetudinem, prout ab antiquo seruatum fuit, inquietarentur, quare idem confederati suos manutenere volentes et propterea et se dicto opido intromiserunt et illud illustri duci Sigismundo nunciarunt, si ipse pretenderet ea de causa grauatus esse, tunc potest dominatio sua ipsos conuenire in locis, prout id in dicta pace quinquagenaria continetur.

Respondetur, quod utique in illa et aliis excusationibus non illa qua deberent fuisse usi merito utuntur excusatione, cum utique notorium est, quod nonnulli de Rapperswil coram illustri duce Sigismundo etc. conuenti et propter facta eorum condempnati sunt per sententiam, et tamen propter preces dictorum confederatorum gratiose eis pena, quam merito propterea pati debuissent, indulgebatur et licentia redeundi ad propria in Rapperswil eis tradita fuit, nichilominus tamen et contra pacem quinquagenariam eos in suam ceperunt potestatem, que pax manifeste in se continet ut sequitur: nos et nostri etiam non debemus dicta pace durante de aliquibus predicti domus dominiis vel eiusdem comitum baronum et nobilium dominiis, opidis, terris, castris ac hominibus se intromittere, nec aliquomodo occupare eadem aut ut fiat ab aliis auxilium uel subsidium dare quoquomodo. Quam utique pacem manifeste scienter ac sine necessitate contra dictum capitulum infringentes, quare non opus est id in iudicium deducere et per iudicium, ut ipsi responderi fecerunt, examinare ac facere quod discutiatur.

Prout etiam confederati super uno articulo responderunt arbitrantes, quod omnia que eorum confederatis in dominiis domus Austrie oblata uel illata fuerint quod illa restitui deberent a prefata domo Austrie etc. responderunt, quod ipsis confederatis per consiliarios dicti dominii in Baden dictum ac promissum fuerit, quod pax prouincialis facta esset, que tamen in eorum confederatis non est seruata, sed ex castro Bartholdi de Schellenperg ipsorum confederati spoliati sunt, quare credunt non immerito id fecisse.

Respondetur, quod unam communem patrie pacem illustrissimus princeps Albertus dux Austrie pro communi vtilitate conseruanda facere intendebat ac ordinauit, in qua pace, si prefatus de Schellenperg dampna aliquibus qui per opidum suum ambulassent intulit, tamen sibi non constitisse ista, idemque Schellenberg eo tempore talia de iuri stando oblationes fecit, quod merito debuissent de stando iuri contenti fuisse. Esset etiam graue, si qui sua ab ipsis confederatis in competentibus iudiciis consequi non possent et propterea sibi ipsis consulerent, quod ob id dominium Austrie ad restitutionem astritum (sic) esse deberet, attento quod dominia dicte domus late sunt et diuersarum rationum et dominiorum homines die noctuque intrare et etiam sine scitu officialium ibidem perambulare possunt.

Quod autem ad articulum istum, quod dicte domus et comitum atque nobilium eiusdem homines in suos recipiunt, responderunt, quod hoc non fecerunt et quod illi, qui sic recepti essent, nominarentur, sed etsi qui essent sic recepti, prout tamen non sciunt, restituere et ut non fieret ordinare vellent.

Respondetur, quod precipue inter alios quamplures homines in districtu Gaussland nuncupato, qui domus Austrie sunt et ad sanctam Margaretham in Hochst pertinent, ipsis jurare fecerunt et in suam receperunt potestatem. Cuius utique monasterii dominus dux aduocatus existit. Similiter in suos confederatos receperunt et recipiunt, qui non iure sed facto impetitiones, que domum dictam habere pretendunt, ut puta comitem Georgium de sancto Gaus, illum de Saxs contra et aduersus de iure stando et saluiconductus dandi oblationes superioribus temporibus per dominum ducem eisdem factas et hodie eis facere parati essent.«

Eine weitere Aufzeichnung der österreichischen Klagepunkte siehe auch bei Chmel l. c. p. 194 ff. Dazu ebenfalls Jäger a. a. O. S. 298. 1.

494.

Constanz. 1461, 17. Mai — 1. Juni.

Staatsarchiv Zürich.

a. Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und den Eidgenossen von Pfingsten bis Fronleichnamstag (4. Juni). **b.** Fünfzehnjähriger Friede zwischen den Herzogen Albrecht und Sig-

mund von Oesterreich und den Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Freiburg, Appenzell und ihren Zugewandten. — Beilage 38.

495.

Zürich. 1461, 24. Juni (Sanct Johannes des Täufers Tag).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Burgermeister; Johannes Schwend, Ritter; Heinrich Röist, des Raths. Lucern. Rudolf Bramberg, des Raths. Uri. Johannes Püntiner, Landammann. Schwyz. Ital Reding, Landammann. Zug. Werner Malzach, Ammann.

Diese Boten vergleichen Pfleger und Convent zu St. Gallen einerseits, und die von Herisau, derer sich die von Appenzell angenommen, andererseits, um die Streitigkeiten, in welche sie seit dem früher ergangenen Spruch der sieben Orte wieder gekommen; nämlich so, daß die von Herisau um alle Ansprachen des Gotteshauses, sieben benannte Stücke ausgenommen (darunter die Lehenschaft der Kirche zu Herisau), dem Gotteshause 1600 rheinische Gulden als Loskauf in gewissen Terminen bezahlen sollen. Für rechtzeitige Bezahlung wird Bürgschaft mit Verpflichtung zum Einlager gegeben. Die Briefe, Rödel ꝛc., die Ansprachen des Gotteshauses nachweisend, werden hinter den Burgermeister von Zürich gelegt und nach vollendeter Zahlung denen von Herisau aushingegeben. Es siegeln dann die Vermittler, Pfleger und Convent, für Herisau, das kein eigenes Siegel hat, die Stadt St. Gallen, für die Bürgen Hermann Zisler, Ammann zu Appenzell.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nro. 389.

496.

1461, 26. Juni.

Lichnowsky: Band VII. Regesten, Nro. 534.

Die Rathsfreunde der Eidgenossen schreiben an Herzog Sigmund, daß er den ihrem Landmanne Werner von Holzhausen, genannt Keller, durch Johann von Klingenberg versetzten Schuldbrief auslöse oder, im Falle Einsprüche dagegen erhoben werden wollten, darüber nach Constanz zum Rechte komme.

497.

Zürich. 1461, 27. Juni.

Burgermeister und Räthe von Zürich und sämmtliche Eidgenossen ersuchen den Herzog Sigmund von Oesterreich, in Sachen der Gradner einen freundlichen Tag an ein gelegenes Ort zu setzen.

Jäger in den Denkwürdigkeiten der k. k. Academie XX. 291, nach einer Urkunde im Innsbrucker Schatzarchiv.

498.

1461, 31. Juli.

Lichnowsky: Band VII. Regesten, Nro. 370.

Der Eidgenossen Boten melden dem Herzog Sigmund, warum sie auf dem in Sachen des Werner von Holzhausen, genannt Keller, angesetzten Tage zu Constanz nicht erscheinen können und ersuchen um Festsetzung eines andern Tages.

499.

St. Gallen. 1461, 3. September (Donstag nach Verene).

Stadtarchiv St. Gallen.

Heinrich Schwend, Ritter, von Zürich, Heinrich Hasfurter, Altschultheiß zu Lucern, und Ulrich Abyberg, Venner zu Schwyz, von gemeinen Eidgenossen beauftragt, veranlassen Abt und Convent von St. Gallen einerseits und die Stadt St. Gallen andererseits auf die Boten der Eidgenossen, die den frühern Vergleich zwischen ihnen gemacht, oder auf andere, die von den Eidgenossen dazu geschoben würden, über die Frage, ob der Abt berechtigt sei, wenn Jemand in des Gotteshauses Gerichten und Gebieten seinen Geboten ungehorsam wäre oder solche überführe, denselben ergreifen zu lassen und mit Recht zu strafen, oder ob er dort seßhafte Burger von St. Gallen nicht ergreifen noch richten dürfe, sondern sie vor dem Richter ihres Wohnsitzes belangen müsse.

Enthalten in dem großen Spruchbrief vom Samstag nach St. Lorenz 1462 ebenda.

500.

Lucern. 1461, 30. September (quarta post Michaelis).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 164.

An diesem Tage sind der ehrwürdige Herr Ulrich Rösch, Pfleger des Gotteshauses St. Gallen, einestheils, und die Stadt St. Gallen anderntheils, vor der Eidgenossen Boten zu Lucern erschienen in Folge eines zwischen ihnen vor einiger Zeit durch die letztern vermittelten Anlasses. Die von St. Gallen erklärten, nicht gänzliche Vollmacht zu haben, um dem Pfleger auf seine Klage zu antworten. Damit nicht größerer Unwille erwachse, ist daher beiden Parteien ein Endtag gesetzt worden, auf Mittwoch nach Allerheiligen (4. November) zu Lucern zu erscheinen. Da sollen die Parteien mit aller Vollmacht und den zur Verhandlung nothwendigen Acten, vor der Eidgenossen Boten, die im Anlaßbriefe genannt sind, erscheinen und der Sache End und Austrag geben. Welche Partei den Tag nicht besucht, die soll ihre Sache verloren haben. Inzwischen soll gegenseitig Friede gehalten werden.

501.

Zürich. 1461, 6. October.

Neue Verwendung Zürichs und der Eidgenossen bei Herzog Sigmund in Sachen der Gradner mit Berufung auf den Constanzerfrieden, nach welchem Ansprachen der Parteien nach Vorschrift des fünfzigjährigen Friedens auszutragen seien.

Dr. A. Jäger in den Denkwürdigkeiten der k. k. Academie IX. S. 292, Anm. 3, nach einer Urkunde im Innsbrucker Schatzarchiv.

502.

Lucern. 1461, 5. November (Donstag nach Aller Heiligen).

Stadtarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Niclaus Brennwald. Bern. Hans Heinrich von Balmoos und Peter Schopfer. Lucern. Heinrich von Hunwyl, Schultheiß, und Hans Ritzi. Schwyz. Ital Reding, Landammann.

Vor diesen durch ihre Herren zu den Sachen geordneten Boten erschienen im Rechte Ulrich Rösch, bestätigter Pfleger des Gotteshauses St. Gallen, einerseits, Burgermeister und Rath der Stadt St. Gallen andererseits. Die letztern klagten, der genannte Pfleger habe einen Artikel des vor Zeiten zwischen Abt Caspar und dem Convent von St. Gallen und der Stadt St. Gallen durch die Eidgenossen gemachten „Uebertrags“ verletzt, indem er drei Ausburger verhaftet und in's Gefängniß gelegt habe, ohne dieselben zuvor mit Recht vorzunehmen, während doch der benannte Artikel sage, daß jeder Gotteshausmann oder Hofmann des Abts, auch wenn er Burger von St. Gallen wäre, in dem Gerichte seines Wohnorts um Ansprachen des Gotteshauses belangt werden soll u. s. w. Deßhalb verlangte die Stadt St. Gallen Entschädigung nach billiger Erläuterung. Dagegen rief der Pfleger in seiner Antwort einen andern Artikel des fraglichen Vertrages an, welcher lautet, daß die Eide der Gotteshausleute dem Eide, den sie allfällig als Burger der Stadt St. Gallen geschworen haben, vorgehen und das Burg- und Schirmrecht, das sie von der Stadt St. Gallen angenommen, dem Gotteshause an seinen Rechten, Einkünften und Herkommenheiten keinen Eintrag thun soll. Nun seien die betreffenden drei Männer den Geboten seiner Amtleute ungehorsam gewesen und haben darin ihren Eid übersehen, er habe sie daher mit Recht gefangen gesetzt. Die eidgenössischen Boten, auf welche der Span in Folge eines Artikels jenes frühern Verkommnisses, welcher für alle Fälle, wo selbes der Erläuterung bedürfte, die Parteien wieder vor die Boten der vermittelnden Orte weist, gekommen war, sprachen nach Erwahrung der Vollmachten der Parteien, nach angehörten Vorträgen und nach Einsicht der Kundschaften und Briefe, daß nach Maßgabe des angeführten frühern Vertrages der Abt oder Pfleger von St. Gallen und ihre Amtleute solche, welche innerhalb der allda bestimmten Ziele und Gerichte ihren Geboten nicht gehorsam sein wollten, ergreifen, strafen und gehorsam machen sollen und mögen ohne Jemandes Einsprache, ausgenommen um Zinse, Zehnten, Steuern, Fälle, Geläße, Faßnachthühner, Ehrschätze, Dienstleutengüter, Erbfälle, Geldschulden u. s. w. Dergleichen Sachen sollen, wie in jenem Artikel vorgeschrieben, an dem Orte, wo

die Sachen gelegen, berechtigt werden. Durch die Gefangensetzung der drei Knechte, worüber sich die Stadt St. Gallen beklagt, habe der Pfleger nicht gegen den angezogenen Vertrag gehandelt und soll demnach dabei beschützt bleiben. Pergamentene Urkunde mit vier anhängenden Siegeln.

503.

Zürich. 1461, im December oder Anfang 1462.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 167.

a. Des Pfalzgrafen und Herzog Ludwigs von Bayern Botschaft hat zu Zürich vor den Boten der Eidgenossen angebracht: Da ihre Herren in den Zweiungen zwischen der Herrschaft Oesterreich und der Eidgenossenschaft Frieden gemacht haben und in dem letzten Frieden beredet sei, daß sie Tag setzen möchten, worauf sie auch etliche Tage gesetzt, Geschäften halb dieselben aber nicht persönlich haben besuchen können, und doch die Sachen gern zu einer ewigen Richtung bringen möchten, so bitte man die Eidgenossen, einen gütlichen Tag zu Constanz zu leisten, vierzehn Tage nach Ostern; dabei werden die Fürsten, wenn immer möglich, persönlich erscheinen, um an einer ewigen Richtung zu arbeiten. Es wird verheißen, auf die alte Faßnacht (7. März) zu Zürich auf dieses Anbringen Antwort zu geben. **b.** Beider Herren von Württemberg Botschaft hat von Graf Eberhards Gefangenschaft geredet und verlangt, die Eidgenossen möchten verschaffen, daß er ohne Entgeltniß ledig werde. **c.** Dieselben Boten haben geredet der Ritterschaft und derer von Klingenberg wegen. Die von Klingenberg seien nach gemeiner Eidgenossen Antwort mit Twiel Burger zu Lucern geworden. Das will man heimbringen.

Datumlos, von Cysat überschrieben: Abschied von Zürich 1461, December. Vergleiche behufs der Bestimmung des Datums den Abschied 516.

504.

Lucern. 1462, 17. Februar.

Staatsarchiv Lucern.

Heinrich von Bubenberg, Ritter, Herr zu Spiez, Niclaus von Scharnachthal, Ritter, Thüring von Ringgoltingen, Schultheiß, Petermann von Wabern und Ludwig Hetzel von Bern; Heinzmann Velg und Jacob Cudrefin, Stadtschreiber, von Freiburg; Claus von Wenge, Altschultheiß, und Ludwig Hosang von Solothurn; Hans Thüring von Büttikon, Ritter, Meyer zu Biel; Hans am Stad, Burgermeister zu Schaffhausen; Hans Schimpf, Burgermeister, und Stoffel Wirtz, Vogt, von St. Gallen, von ihren Obrigkeiten zu gütlicher Schlichtung und Entscheidung der Streitigkeiten zwischen Zürich, Lucern, Unterwalden und Zug einestheils, Uri, Schwyz und Glarus anderntheils verordnet, über die Frage der Beherrschung des eroberten Landes obenher dem Wallensee, vernehmen die Klagen und Verantwortungen der Parteien. Zürich, Lucern, Unterwalden und Zug vermeinen, sie sollten mit denen von Uri, Schwyz und Glarus in Gemeinschaft Wallenstadt, die Leute, welche zu Freudenberg und zu Nidberg gehören, und die Herrschaften, welche Oesterreich im letzten Kriege oberhalb des Wallensee's abgenommen worden, besitzen und beherrschen, indem vor dem Kriege auf etlichen Tagen, da die Eid-

genossen der Sachen halb bei einander gewesen, verabredet worden sei, daß wo Jemand, es seien alle Orte insgemein oder eines oder mehrere insbesondere, der Herrschaft Oesterreich Städte, Lande, Leute, Gut, Herrschaften oder Gerechtigkeiten einnehmen würden, alles zu gemeiner Eidgenossen Handen eingenommen werden solle. Die von Schwyz und Glarus antworten in Beisein derer von Uri folgendermaßen: Vor Zeiten sei denen von Schwyz und von Glarus die Herrschaft Windeck vom Hause Oesterreich für eine Summe Geldes verpfändet worden, in welche Pfandschaft laut Pfandbrief Wallenstadt auch gehörte; darnach sei ihnen im Kriege Wallenstadt von der Herrschaft Oesterreich wieder genommen worden. Nun haben sie im letzten Kriege mit Hülfe derer von Uri Wallenstadt wieder erobert und in seinen alten Stand, in die Pfandschaft Windeck gebracht; sie haben bei diesem Anlasse auch etliche Leute und Gerechtigkeiten Oesterreichs im Oberland zu ihren Handen gebracht und hoffen, die andern Orte werden sie dabei bleiben lassen, da ihnen von einer Uebereinkunft, wie jene angezogene, nichts bekannt sei. Die Schiedrichter entscheiden: 1. Die von Schwyz und Glarus sollen bei der Herrschaft und Vogtei zu Windeck und aller ihrer Zubehörde, wie sie das von Pfandes und Eroberung wegen besitzen, bleiben, ausgenommen davon sei Wallenstadt. 2. Was aber die von Schwyz und Glarus mit denen von Uri dießmal im Oberland, das man Sarganserland nennt, von der Herrschaft Oesterreich eingenommen haben, es seien Leute, Gut, Herrschaften, Herrlichkeiten oder Gerechtigkeiten, mitsammt Nidberg, Freudenberg und Wallenstadt und was oberhalb dem Wallensee liegt, das alles soll den Eidgenossen von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus gemeinsam und zu getreuer Gemeinschaft zugehören, daß sie solches hinfür mit einander besetzen und entsetzen und alle Nutzung, die von daher fällt, gütlich mit einander theilen mögen und sollen. 3. Die Leute daselbst sollen den sieben Orten gemeinsam schwören und huldigen. — Es siegeln für sich und die übrigen Schiedrichter Heinrich von Bubenberg, Heinzmann Velg, Claus von Wenge und Hans Thüring von Büttikon.

Pergamentene Urkunde mit vier anhängenden Siegeln. Abgedruckt bei Tschudi II. 620. — Wegelin, Pfäverser-Regesten, Nro. 622.

505.

Constanz. 1462, 10. März (Mittwoch nach Invocavit).

Tschudi: Chronik II. 622.

Jost von Vringen, Altmeister des deutschen Ordens, Balthasar von Wartenberg, Schultheiß zu Gengenbach, Hieronymus Künlin, Licenciat, und Hans Espach, Schaffner zu Offenburg, als Gesandte des Pfalzgrafen bei Rhein, halten einen Vortrag an die zu Constanz versammelten Boten der Eidgenossen über die Feindschaft einiger Reichsfürsten gegen ihn und das Haus Bayern und bitten sie, ihm Söldner zulaufen zu lassen, seinen Widersächern aber solche zu versagen.

1461, Samstag vor Lucie (12. December) schrieb Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Nieder-Bayern ausführlich an die Eidgenossen über seine Streitigkeiten mit dem Kaiser, erbot sich auf sie zu Recht und bat sie, sich nicht wider ihn bewegen zu lassen. Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich.

506.

1462, 29. März (Woche nach Lætare).

Basel: Offnungsbuch, III. 129 b.

Bern, Lucern und gemeiner Eidgenossen Boten rathen Basel, es soll wegen der Achtdrohung des Kaisers nochmals Boten an denselben schicken, übrigens den Eidgenossen wohl vertrauen, da jedem frommen Manne in der Eidgenossenschaft der Stadt Basel Bedrängniß leid thun würde.

507.

1462, 29. Mai (Samstag nach der Auffahrt).

Archiv Nidwalden.

Marchbereinigung zwischen Lucern und Nidwalden von Hergiswyl aufwärts bis zum Gemsmattli.

Pergamentene Urkunde mit anhängenden Siegeln der beiden Orte.

508.

Baden. 1462, 5. Juni (Pfingstabend).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden.

a. Der Eidgenossen Boten haben einhellig beschlossen: Da man den Zurzachermarkt bisher „gar köstlich bewahrt hat", so soll künftighin ein Vogt das nicht anders thun als mit seinen Pferden und mit vier ehrbaren Männern von Baden und aus den Aemtern, einem oder zweien aus jedem Amt; weitere Kosten sollen vermieden werden. Wenn ein Vogt wider diese Ordnung mit zahlreichem Gefolge an den Markt reitet, so soll er die Kosten bei seinem Eide an sich selbst tragen und nicht den Eidgenossen verrechnen. Und wenn künftig ein neuer Vogt nach Baden kommt, so soll man ihm und seinem Gesinde für den ersten Abend und die erste Nacht Zehrung geben; am andern Morgen soll er seine Söldner und sein Gesinde heimsenden und sie nicht mehr auf der Eidgenossen Kosten zehren lassen. Der abgehende Vogt mag mit seinem Reitknechte auf der Eidgenossen Kosten bei ihnen bleiben, bis der Tag ein Ende hat. **b.** Gleichzeitig haben die Boten erkennt, daß man künftig auf den zweiten Sonntag nach unseres Herrn Fronleichnamstag nach Baden zur Jahresrechnung kommen soll; es soll auch jeweilen ein neuer Vogt auf diesen Tag nach Baden kommen und „morndeß" soll ihm das Haus übergeben werden.

509.

1462, 11. Juni (Freitag in der Pfingstfronfasten).

Wegelin: Pfäverser Regesten, Nro. 624.

Die Boten der sieben Orte Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus geben einen Spruch, wodurch der Sarganser Herrschaftsrodel, wie derselbe vormals von den Boten

der Orte Uri, Schwyz und Glarus gestellt worden ist, bestätigt und mit allen seinen Punkten und Artikeln auf ewige Zeiten in Kraft erkannt wird.

Den Rodel selbst, Artikel, Satzungen oder Mannzuchtrodel der Grafschaft Sargans genannt, aufgestellt und verschrieben durch die Grafen Wilhelm und Jörg von Werdenberg-Sargans und die Boten der sieben Orte d. d. 1462, Freitag in der Pfingstfronfasten, s. bei Wegelin a. a. O. Nro. 625.

510.

Zürich. 1462, 7. Juli.

Archiv Basel: Offnungsbuch, III. 135.

„Vff Mittwuchen post Vlrici sol der Tag sin zu Zürich von Herzog Ludwigs antwurt wegen des früntlichen Tags halb." — Die Acten fehlen.

511.

Constanz. 1462, 27. Juli.

Schiedspruch des Raths zu Constanz zwischen Bernhard Gradner und den Eidgenossen einerseits und Herzog Sigmund von Oesterreich andererseits, über die Frage, ob der fünfzig- und fünfzehnjährige Friede auch auf den Gradner Anwendung finde. Spruch: Der Herzog soll um Ansprachen des Gradner, welche dessen Aufnahme in's Burgrecht von Zürich vorangehen, nicht zu antworten haben, um seitherige dagegen nach dem fünfzig- und fünfzehnjährigen Frieden das Recht gestatten.

Dr. A. Jäger in den Denkschriften der k. k. Academie IX. 294, nach Urkunden im Innsbrucker Schatzarchiv.

512.

Stans. 1462, im Juli (im Hewmonat).

Archiv Nidwalden: Marchenbuch, Seite 111.

Boten: Lucern. Matthias Brunner, Burger und des Raths. Uri. Hans Frieß, Landschreiber. Schwyz. Cunrad Kupferschmid. Obwalden. Claus von Flüe. Nidwalden. Heinrich ze Niderist, Altammann.

Diese, als Boten der Schirmorte oder Kastvögte des Gotteshauses Engelberg, schlichten einen Streit zwischen dem Abte von Engelberg und den Kirchgenossen von Stans. Der Abt und sein Convent meinen, sie haben die Leutpriesterei zu Stans zu besetzen „als Inen eben wär". Die Kirchgenossen behaupten, sie seien von Alter hergekommen, daß sie die Leutpriesterei und die andern Pfründen zu besetzen und zu entsetzen hätten, so daß sie einen Priester nehmen und denselben mit ihrer Botschaft vor den Abt schicken, Abt und Convent dann diesem die Pfründe zu leihen haben ohne Widerrede. Kein Abt habe bisher gegen diese Gewohnheit Einsprache gethan. Die obgenannten Boten vergleichen die Parteien folgendermaßen: Die Kirchgenossen von Stans sollen fürderhin ihre Pfründen, es sei die Leutpriesterei

oder die andern, „besetzen vnd entsetzen so dick vnd vill Inen das eben ist“, doch mit einem Priester, der vom Bischof von Constanz Gewalt habe, Todte und Lebende zu versorgen. Wenn sie einen solchen annehmen, so sollen sie ihn mit ihrer Botschaft dem Abt und Convent von Engelberg zuschicken, und diese sollen ihm ohne Widerrede die Pfründe leihen. Für diese Gewalt, welche die von Stans fürderhin haben sollen, haben sie dem Abt und Convent 115 Pfund Nidwaldner Währung gegeben, deren Empfang jene bescheinigen. Der Abt hat auch dem Gotteshause seine Freiheit, die es zu den Priestern hat, ferner sich selbst den Zehnten vorbehalten. Dafür sollen er und der Convent die Kirche zu Stans decken. Ein Abt soll fürderhin nicht pflichtig sein, den Pfründen etwas zu geben, ausgenommen die 7 Pfund, die der obern Pfründe zugehören, dazu den jungen Zehnten, welcher der Seelmessenpfründe gehört. Die Kirchgenossen haben sich vorbehalten ihr Landrecht und ihre Landesfreiheit, die sie von Kaisern und Königen hergebracht haben. Der Abt hat sich vorbehalten, daß er und sein Gotteshaus der Leutpriesterei nichts zu geben pflichtig sein sollen, wenn dieselbe nicht genug hätte, „als sy ietz an gült stat“. Es siegeln Abt Heinrich Porter und der Convent von Engelberg.

Nach Acten des Solothurner Archivs soll am 22. Juli 1462 eine Tagsatzung zu Lucern stattgefunden haben, auf welcher unter anderm auch die Streitigkeiten zwischen Bern und Solothurn in Betreff der Kunigunde von Spiegelberg verhandelt wurden. Ueber den gleichen Gegenstand sollen am 17. September und dann noch im November gleichen Jahres eidgenössische Verhandlungen stattgefunden haben. J. J. Amiet, Kunigunde von Spiegelberg, Seite 23. 24. 25.

513.

St. Gallen. 1462, 7. August (Samstag vor Sanct Laurenz).

Stadtarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Niclaus Brennwald. Bern. Heinrich von Balmoos; Peter Schopfer, der ältere. Lucern. Hans Ritzi. Schwyz. Ulrich Wagner, Altammann.

In Folge des Anlasses vom 3. September 1461 erläutern diese Boten mehrere Artikel sowohl des großen Speichingischen Vergleichs vom 14. Mai 1457 als auch des Erläuterungsspruchs vom 5. November 1461 bezüglich neuerdings darüber zwischen dem bestätigten Pfleger des Gotteshauses, Ulrich Rösch, und seinem Convent einerseits, und der Stadt St. Gallen andererseits entstandener Streitigkeiten.

Große pergamentene Urkunde mit fünf anhängenden Siegeln.

514.

Baden. 1463.

Tschudi: Chronik II. 644.

Entwurf eines zwanzigjährigen Friedens zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und den Städten Zell am Untersee, Waldshut, Lauffenberg, Seckingen, dem Sundgau, Elsaß, Breisgau, Schwarzwald, Villingen und Hohenberg auf der einen, und den Eidgenossen auf der andern Seite. Auf Mittefasten soll darüber weiter verhandelt werden.

Tschudi a. a. O. setzt diesen datumlosen Entwurf in das Jahr 1464, offenbar irrig, da Herzog Albrecht schon am 2. December 1463 starb. Vergleiche auch Müller IV. 537. In dem Original-Manuscript der Tschudi-

schen Chronik von seiner eigenen Hand (Stadtbibliothek Zürich) ist dieses von einer gleichzeitigen Hand geschriebene Concept eingebunden und von Tschudi mit der Jahreszahl 1464 überschrieben. Augenscheinlich hatte er jedoch selbst zuerst 1462 geschrieben und erst nachher das 2 in ein 4 umgeändert.

515.

Constanz. 1463, 8. März (Dienstag nach Reminiscere).

Tschudi: Chronik II. 625.

Balthasar von Wartenberg, genannt von Midenstein, Berchtold von Windeck, Räthe des Pfalzgrafen Friedrich, Ulrich Marschalk von Oberndorf, Cunrad von Gumppenberg zu Schorneck und Andreas Peyer, Canzleischreiber des Herzogs Ludwig von Bayern, alle Räthe und Boten beider Fürsten, welche zwischen den Herzogen Albrecht und Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen einen gütlichen Tag nach Constanz gesetzt und denselben dann vorerst auf St. Michaelstag, hernach auf Sonntag **Reminiscere** jüngsthin verschoben hatten, erklären, daß sie in beider Theile Anwesenheit und mit deren Wissen den Tag abermals verschoben haben bis St. Johannestag zu Sungichten. Da aber der Parteien Räthe und Boten keine Vollmacht hatten, den Tag auf St. Johannestag zuzusagen, so sollen sie es an ihre Obern bringen und zwischen heute und St. Jörgentag dem Pfalzgrafen ihre Antworten schreiben. Wird der Tag zugesagt, so sollen die beiden vermittelnden Fürsten, oder in ihrer Verhinderung ihre Räthe zu demselben kommen und bewirken, daß wo möglich die Herzoge von Oesterreich oder einer von ihnen persönlich erscheine.

516.

Lucern. 1463, 12. April (Zinstag nechst nach dem Ostertag).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, A. 402.

Die Acten dieses von Bern unterm 4. April ausgeschriebenen Tages fehlen. Vergleiche jedoch die Abschiede 521 und 525.

Ueber den Verhandlungsgegenstand giebt das Ausschreiben Bern's vom 4. April (Deutsches Missivenbuch a. a. O.) Aufschluß:

„Frommen, fürsichtigen ꝛc. Nachdem vnd wir denn kurzer Zit üch vnd andern vnsern getrüwen lieben eitgnossen durch vnser Rattes bottschaft jetz vff dem nechstuergangnen Tag ze Lutzern vnder anderm vnderrichten lassen haben der wilden löuffen vnd sachen, so sich jetz gegenwürtigclich zwüschend dem künge von Frankerich vnd dem loblichen Huse von Sauoye erscheinent, als wir nit zwifeln, Ir syent des alles wol vnderrichtet worden ꝛc., vnd üch mitsamt andern vnsern lieben eitgnossen gebetten, vns üwer treffenlich bottschaft zuzeordnen, so werent wir in hoffen, mit Iro hilff die ding gegen vnsern gnädigen herrn fürzenemmen, damit villicht die nach nutz vnd ere gemeiner eitgnoßschaft früntlich hingetan wurdent; daruff ouch wir bitzhar in guter zuuersicht gewesen sind, vns wer darin zu willen gestanden worden ꝛc. Nu ist vns durch vnsern seckelmeister angelangt, wie dz Im ze Lutzern Innamen üwer vnd gemeiner eitgnossen jetz dirre tagen geantwurtet vnd sollich bottschaft nach vnserm begeren abgeschlagen worden ist, mit sollicher meinunge, dz wir vnd die von Friburg vns sollicher sachen Innamen gemeiner eitgnossen allein beladen vnd die mit vollem gewalt handeln sollend ꝛc. Dz vns doch etwas vnbillichen nimpt, angesechen dz die sachen vns nit allein, denn gemein eitgenoschaft berüren möchten vnd vns auch dz (zu) Zoffingen jetz am letsten von vnser lieben eitgenossen botten zugesagt worden ist, vns Ir bottschaft in semlichen sachen zu zeordnen ꝛc. Nu wie dem allem, b. l. g.

fründe vnd eitgenossen, so sind aber semlich sachen witter vnd mer denn vorhin so hoch vnd ernstlich an vns gelangt, dz nach vnserm bedunken solich sachen nit ze verhindern, denn je ee je besser ze fürdern sind. Drumb wir üch, so früntlichst wir jmmer vermegent, bittent, noch hüttbitag die sachen gütlich ze betrachten vnd vmb Er vnd nutz gemeiner eitgnoschaft vns üwer bottschaft zuzeordnen, mit vns vnd vnsern lieben mitburgern von Friburg gan Sauoye ze riten in aller maas denn solichs durch vnser bottschaft vorhin an üch geuordert ist. Vnd was harin gegen vns üwer willens sin vnd ob Ir vns ze willen .... werden, dz wollend vns durch üwere bottschaft an Zinstag nechst nach dem Ostertag ze nacht ze Lutzern by vnser botschaft an der herberig ze sind, üwer gütlich antwurt geben. Wann wir solichs ze stunt nach der von Friburg anbringen vnserm herren von Sauoye geschrieben vnd In gebetten haben, sich bitz vff zukunfft vnser botten gütlich ze enthalten ꝛc. — Datum vff mendag nach palmarum anno ꝛc. lxiij°.

517.

Lucern. 1463, 4. Mai (Mittwoch nach Jubilate).

Tschudi: Chronik II. 626.

a. Die von Ueberlingen bitten um Rath, was sie thun sollen, da etliche unter sich verbundene Herren und Edle sie auffordern, ihrem Bündnisse beizutreten, wie Pfullendorf bereits gethan habe, nachdem das Bündniß von Pfullendorf und Ueberlingen mit den Städten am Bodensee auf Georgii jüngsthin zu Ende gegangen sei. Auf dem Tage zu Baden will man antworten. **b.** Dem Hans von Rechberg wird für sich und 16 oder 17 Personen Geleit zu einer Badefahrt nach Baden gegeben. **c.** Lucern und Bremgarten sollen eine Botschaft nach Offendorf senden, um den Feierabend oder seine Helfer zu berechtigen und wo möglich vom Leben zum Tode zu bringen. **d.** Heimbringen, daß die von Friedingen die von Stein wider den fünfzehnjährigen Frieden mit der Acht verfolgen. **e.** Betreffend das Geld, das die von Dießenhofen den Eidgenossen schulden, meinen einige Boten, dasselbe so lang sie wollen zinsbar ausstehen zu lassen; andere dringen auf Bezahlung in Jahresraten. **f.** Gedenket derer von Weggis. **g.** Man soll antworten der Thür zu Baden wegen. **h.** Auf St. Johannestag zu Sungichten soll jedes Ort seine Botschaft zu Zürich haben derer von Nürnberg und derer von Klingenberg wegen.

Das Original fehlt.

518.

1463, 15. Mai (Sonntag vocem jucunditatis).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 403.

Unterhandlungen zwischen Bern und Solothurn über die Theilung der Herrschaften Bipp und Bechburg.

519.

1463, 18. Juni (Samstag nach Viti).

Staatsarchiv Zürich.

Fünfzehnjähriges Bündniß der eidgenössischen Orte Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus mit der Stadt Rothweil. — Beilage 39.

520.

1463, 21. Juni (Zinstag vor Sant Johannstag zu Sunnwenden).

Tschudi: Chronik II. 627.

Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus urkunden: Da Herzog Sigmund kürzlich dem Schultheißen und Rathe zu Dießenhofen vergönnt habe, Vogtei, Steuer, Zoll und das Schloß daselbst, das dem Truchseßen gehörte, von Werner von Zimmern um 6210 rheinische Gulden zu lösen, die Eidgenossen aber, bevor diese Lösung stattgefunden, mit dem Herzog in Krieg gekommen seien und Dießenhofen zu ihren Handen gebracht haben mit aller Gerechtigkeit, die der Herzog daselbst gehabt, worin auch jene Verpfändung begriffen sei, in Folge dessen Dießenhofen ihnen nun verfallene 3000 Gulden zu geben schuldig gewesen wäre, so haben sie doch auf dringende Bitte diese Summe auf fünf Jahre anstehen lassen gegen einen jährlichen Zins von 150 rheinischen Gulden, der jeweilen auf die Jahrrechnung zu Baden, Sonntag nach unseres Herrn Fronleichnamstag, zu geben ist. Dabei versprechen die acht Orte, wenn Dießenhofen um fragliche 3000 Gulden Hauptguts von Jemand anderm angelangt würde, es von allem Kosten und Schaden zu ledigen und zu lösen.

Auch eine Abschrift im Archiv Nidwalden. — Gegenbrief von Dießenhofen als datumloses Concept im Staatsarchiv Lucern.

521.

1463, 16. Juli.

Staatsarchiv Zürich: Abschiede I. 2.

Auf Samstag den 16. Tag Julii Anno 1463 hat der Marschall von Burgund „von entpfelhens wegen des küngs von Franckenrich" an Thüring von Ringgoltingen und Niclaus von Dießbach folgende Artikel gelangen lassen, damit sie selbe an ihre Herren von Bern berichten, und geschah solches zu Blamont: 1. Einen gewöhnlichen Gruß vom König. 2. Den Herren von Bern sei wohl in Erinnerung, was der Marschall von Burgund geredet habe, als er zu Bern gewesen. Darnach sei der Bischof von Bourges nach Bern gekommen und habe etwas mehr geredet, als ihm vom König befohlen war; das möge deßhalb geschehen sein, weil der Bischof ein junger geistlicher Herr sei und vielleicht aus Furcht so geredet habe. 3. Der Marschall von Burgund habe sich mit dem Credenzbriefe des Königs nach Bern verfügen wollen, da sei er durch Befehl des Herzogs von Burgund auf den 23. dieses Monats zur Versammlung der drei Stände von Burgund nach Dôle beschieden worden; deßhalb bitte er die Herren von Bern um Entschuldigung, daß er nicht zu ihnen gekommen sei. 4. Der König habe ihm aufgetragen, es gehe die ihm schmähliche Rede, daß in Bern und der Eidgenossenschaft das Volk rede, man wolle ihm entgegenziehen und ihn bekriegen, wenn er Miene mache, in das Land zu ziehen. Das komme dem Könige fremd vor, da doch sein Vater, König Carl löblicher Gedächtniß, ein Verständniß für sich und seine Nachkommen mit den Eidgenossen und ihren Nachkommen gemacht habe. Die Könige von Frankreich seien die christlichsten Könige und so würde er ungern wider seine oder seiner Vorfahren Briefe und Siegel handeln und sei auch nie Willens gewesen, solches zu thun. Auch komme dem König

vor, wir haben Bündnisse wider ihn gemacht in der Meinung, daß er gegen uns sein wolle. Sei dem also, so solle man diese Bündnisse abthun; denn der König sei ein gerechter Fürst, er wolle die Verständniß halten und es daran nicht ermangeln lassen, wenn nur unsere Herren derselben nachkommen; man soll ihm dessen wohl getrauen; er begehre Antwort. Darauf antworteten die beiden obgenannten Boten von Bern: „Die Sach wurde sich lang verziechen vnd versechent wir vns, die Sachen müsten an die eitgnossen wachsen. Vnd ob man ze ratt wurd, Im ze antwurten von des küngs wegen, wo man In dann treffen wurde? Also hat er geantwurt: Solle er mit vns reden, als fründ mit ein andern redent sollent, vnd für sich selbs, das Im der küng nit empfolhen hab, Were dem küng etwas angelegen gesin, mit den eitgnossen vßzetragen zehand, so hette er den eitgnossen darumb geschriben vnd Im in empfelhnuß geben, mit Inen dauon zeredend, das aber nit beschechen syg, denn er vnsern Herren von Bern allein geschriben vnd Im empfolhen mit Inen ze reden, darumb nit not syg in sim bedunken, die eitgnossen ze beruffen, denn die sach von vnsern Herren von Bern allein darkomen sig, die ouch zu dem Hus von Sauoy verbunden sigent vnd die andern eydgnossen nit. Vnd dis red sigent allein geschechen von Herr Philippen von Sauoys wegen ꝛc. Vnd man funde In ze Muselburg dis nächsten iiij wuchen."

Freitag nach Matthäi (23. September) schreibt Bern an den Marschall von Burgund, es sei mit den andern Eidgenossen zu Rath geworden, eine Botschaft, die auf St. Michaelstag in Bern sich sammeln werde, an den König von Frankreich zu senden, mit Berufung auf seine Eröffnung an die Bernergesandten. (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 418.)

522.

Bern. 1463, 26. Juli (Dienstag nach Jacobi).

Archiv Schwyz.

Schultheiß und Rath zu Bern, als von den Parteien angerufene Schiedrichter, urtheilen zwischen Petermann von Raron, Freiherrn zu Toggenburg, und den Ländern Schwyz und Glarus, daß die Leute von Lichtensteig, im Thurthal u. s. w., welche vor Zeiten in der Kirche zu Wattwyl das ewige Landrecht zu Schwyz und Glarus geschworen, dasselbe nun auch verbriefen sollen, wie es die im niedern Amte und in der Grafschaft Utznach gethan haben, da jene nicht glaubten verbriefen zu müssen, daß sie den zwei Ländern gehorsam sein wollen, wie die letztern.

Abgedruckt bei Tschudi II. 628.

523.

Arth. (?) 1463, 28. Juli (Donstag nach Jacobi des meren Zwölfboten Tag).

Archiv Nidwalden, Urkunden-Copie.

Zwischen den Burgern der Stadt Zug und dem äußern Amte, denen von Baar, Aegeri und vom Zugerberg, waltete Streit über die Wahl des Schreibers, indem die erstern behaupteten, ihnen allein stehe die Wahl zu, die letztern aber, die Wahl solle von beiden Theilen gemeinsam geschehen und ebenso sollen auch beide Theile an seinen Lohn beitragen. Die Parteien hatten ihren Streit mehrmals vor die Boten der Eidgenossen gebracht, ohne daß ein gütliches Einverständniß erzielt

werden konnte. Da die Sache solchergestalt an das Recht kommen mußte, so setzten die Stadt und das äußere Amt je zwei Schiedrichter zu dem Obmanne Ital Reding, Landammann von Schwyz. Nachdem in Arth die Parteiverhandlungen stattgefunden, gelang dem Obmanne nach mehrern vergeblichen Versuchen mit Rath und Hülfe erbetener Boten der Eidgenossen, als ihm die Schiedrichter bereits ihre Urtheile in Schrift eingegeben hatten, die Sache zu folgendem Vergleich zu bringen: Fortan zu ewigen Zeiten sollen die beiden obgenannten Parteien jedes Jahr auf den Tag, da sie einen Ammann wählen, an der Gemeinde mit einander durch das Mehr einen Schreiber bezeichnen, der für ihre gemeinsamen Sachen Schreiber sei und ihnen schwöre; so lang der Gewählte Schreiber ist, soll er in der Stadt Zug haushäblich sitzen und von denen, für welche er Briefe schreibt, bescheiden belohnt werden; will die Stadt oder das äußere Amt, jedes für seine besondern Sachen, daneben einen eigenen Schreiber anstellen, so bleibt das jedem Theile vorbehalten. Boten der Eidgenossen bei diesem Vergleich waren: von Zürich Rudolf von Cham, Burgermeister, Johannes Schwend, Ritter; von Bern Ludwig Hetzel, Venner; von Solothurn Niclaus von Wengi, Schultheiß; von Lucern Heinrich von Hunwyl, Schultheiß; von Uri Heinrich Arnold, Altammann. Es urkundet der Obmann des Schiedgerichts, Ital Reding, Landammann von Schwyz.

524.

Zürich. 1463, 15. September (Donstag nach des hl. Kreuzes Tag zu Herbst).

Staatsarchiv Bern: Lucern-Buch, Seite 44. 67.

Zwischen Bern und Lucern hatten sich bezüglich des Trubthals, Schangnau's :c. verschiedene Streitigkeiten erhoben, welche nach fruchtlosen Vermittlungsversuchen zu rechtlichem Austrage gelangen sollten. Da behauptete Lucern, es müssen diese Streitpunkte vor den Boten der eidgenössischen Orte entschieden werden, welche den Spruch von St. Johannestag zu Sungichten 1418 gethan haben; Bern dagegen wollte sie nach der Vereinigung vom 1. März 1421 behandelt wissen. Ueber diese Vorfrage kamen beide Städte zu Recht auf Rudolf von Cham, Burgermeister zu Zürich, mit gleichem Zusatz, in der Form Rechtens, wie sie die Vereinigung von 1421 forderte. Der Obmann trat nach stattgefundenen Parteiverhandlungen dem Urtheile der bernischen Zugesetzten Niclaus von Scharnachthal und Thüring von Ringgoltingen bei, welche für die Hauptfrage das Rechtsverfahren der Vereinigung von 1421 in Anspruch nahmen, während die lucernischen Zugesetzten Heinrich von Hunwyl und Hans Ritzi sowohl für die Form des Verfahrens, als auch für die Grundlage der materiellen Entscheidung den Vorzug des ältern Spruches von 1418 behaupteten.

In den Spruchbrief sind der Anlaßbrief vom 24. März (Unserer Lieben Frauen Abend in der Fasten) 1462 und die Streitschriften der Parteien vom 19. Mai, 12. Juni, 3. Juli, 4. August, 17. August gl. J., die Urtheile der bernischen und lucernischen Zugesetzten vom 7. Juni 1463 textuell aufgenommen.

525.

Abbeville. 1463, 27. November.

Staatsarchiv Bern.

Ludwig XI. erneuert den von Carl VII. am 27. Februar 1453 mit den Eidgenossen geschlossenen Freundschaftsvertrag. — Beilage 40.

Die Gesandtschaft der Eidgenossen an König Ludwig bestund aus folgenden Personen: von Zürich Heinrich Schwend, Ritter; von Bern Thüring von Ringgoltingen, Petermann von Wabern; von Freiburg Johann von Praroman, Jacob Cudrefin; von Solothurn Niclaus von Wengi; von Lucern Heinrich von Hunwyl; von Schwyz Cunrad Kupferschmid. Die Relation dieser Gesandtschaft, in französischer Sprache, giebt nach einem Document des Genfer Archivs Galiffe, Matériaux pour l'histoire de Genève I. 253. Da dieselbe auch über die andern, nebst der Erneuerung des Freundschaftsvertrages ihr aufgetragenen Gegenstände sich verbreitet und über die Geschichte jenes Vertrags selbst interessante Aufschlüsse enthält, so folgt sie hier wörtlich:

«S'ensuit l'effet en substance de l'allégation faite au roi par nous, les orateurs des alliés:

Nous arrivâmes à Abbeville, où le roi étoit, le 19e jour de novembre 1463. Le lundi en suivant, de par matin, nous lui fîmes la révérence, présentant nos lettres crédentiales; qui nous reçut bénignement, et dit que fûssions les très bien venus; et quand il eut lu lesdites lettres, il nous fit dire par Capdorat, qu'il nous feroit savoir l'heure pour nous ouïr, et le fit ce même lundi, environ vespres.

Notre proposite fut telle: «Très haut, très puissant, très excellent roi, et notre très redouté Sire! Omettant prolixité de paroles, par lesquelles vous pourriez être attédié, sinon pour venir à l'effet de la créance qui vous a été présentée. L'effet est tel, que vos très humbles serviteurs les alliés, compris et nommés en la lettre crédentiale qui vous a aujourd'hui été présentée, nous ont envoyés par devers vous pour vous dire, qu'ils se recommandent très humblement à votre Réale Majesté et Grâce, et s'il étoit chose de quoi ils sussent servir, honorer et faire plaisir à votre dite Grâce, ils la feroient très volontiers par leur possibilité et de bon cœur; pour quoi vous avez sur eux toujours votre bon commandement, comme sur vos très humbles serviteurs. En après, nous ont chargés de vous dire qu'ils sont très joyeux de l'honneur, grand bien et haute dignité qui vous sont avenus, quand Dieu tout puissant, par sa infinite miséricorde, vous a voulu exhausser en la très haute dignité en laquelle vous êtes; lequel ils prient de très bon cœur, qu'il vous y doint prospérité selon vos bons désirs et à son benoit plaisir, toujours de bien en mieux et tellement, que son saint nom en soit loué ès cieux et sur terre, et le peuple duquel avez le gouvernement en soit réjoui, consolé et conforté. Amen!

Et que, Sire, cette révérence et ce que dit est ne vous a jà de pieça été fait et dit comme très volontiers l'eussent fait, et qu'ils sont connoissans qu'ils eussent bien dû faire, ce n'a été sinon par les divers et périlleux cours des guerres qu'ont été en leurs marches et pays par-delà, pour lesquelles ils n'ont pu avoir opportunité convenable de pouvoir envoyer par devers vous, par spécial, ceux qu'y eussent volontiers vus; pour quoi vous supplient très humblement de le vouloir prendre en bien et n'en avoir aucune déplaisance; car, comme dit est, ils sont toujours enclins à vous servir et honorer, se recommandant toujours à votre bonne grâce, vous priant et suppliant très humblement que vous plaise de les y vouloir avoir et tenir, comme vos très humbles serviteurs; ce qu'ils désirent de tout leur cœur.

En après, Sire, faisant comme orateurs qui doivent expliquer ce qu'ils ont commission de dire, vos dits très humbles serviteurs les alliés, qui nous ont ci envoyés, vous font prier et supplier très humblement de deux choses. L'une si est ainsi; que comme il vous a plu laisser émanoir lettres défendant que

les vôtres de votre réaume, en avançant les féres de Lyon ne hantassent ni fréquentassent les féres de Genève, c'est une chose grandement nuisable et dommageable à vos dits très humbles serviteurs les alliés; car par ce les marchands, qui souloient passer par les seigneuries et passages des alliés pour venir aux féres de Genève allant aux féres de Lyon, n'y passeront point; et par ainsi seront en perte de leurs treus et péages, si votre commandement s'y tient: pour quoi, Sire, vous prient et supplient très humblement qu'il vous plaise, de votre benigne spéciale grâce, que les vôtres puissent hanter et fréquenter les dites fères de Genève, comme bien anciennement a été accoutumé, et non pas devant, mais après que les féres de Lyon seront tenues; car autrement, ni par quoi lesdites féres de Lyon fussent, ou dussent être aucunement retardées, ne le voudroient désirer, et aussi ne seroit-ce pas raison.

La seconde, Sire, si est que vos dits très humbles serviteurs les alliés ont entendu que Philippe-Monsieur de Savoye n'est pas si bien en votre bonne grâce, comme ils voudroient, de quoi sont très déplaisans: pour quoi nous ont chargés et commis de vous prier et supplier, le plus et si très humblement que pouvons et savons, qu'il soit de votre plaisir, bonne grâce et bénigne, premièrement pour honneur et révérence de Dieu, de la glorieuse Vierge Marie, sa mère, et de toute la cour célestiale de paradis, en après, pour contemplation de tretous nous vos très humbles serviteurs, de vouloir oublier votre courroux et maltalent, si aucun en avez contre lui, et le reprendre benignement en votre bon amour et grâce, ce que créons que le dit Philippe-Monsieur soit désirant de tout son cœur, et très déplaisant, si le contraire est. Et en ce faisant, Sire, vous démontrerez à vos dits très humbles serviteurs, les alliés, singulier honneur et grâce, par laquelle, jà soit qu'ils soient très enclins à vous servir, honorer et faire tous les plaisirs à eux possibles, si les en rendrez vous encore plus obligés.»

Et sur ce que devant dit est, fut la réponse du Roi, et de sa propre bouche, comme s'ensuit: «Mes amis, vous soyez derechef les très biens venus. J'ai ouï votre proposite que m'a fait cetui notable homme, et sur les points desquels il a parlé; premièrement de votre bonne offerte je vous remercie grandement: de l'excuse que faites sur les guerres, par quoi vous dites n'avoir pu faire cette visitation plus tôt, je tiens cette votre excuse être moins suffisante. J'ai bien su qu'il y a eu guerre de par de là, mais, néantmoins, vous eussiez bien pu envoyer plus tôt par devers moi, et je vous eusse très volontiers vus, et en eusse eu grand joie et consolation, car je vous tiens bien pour mes bons amis, et quand ès honneurs et biens les amis de plus tôt se visitent, de tant mieux s'entretiennent toujours leurs bonnes amours et amitiés. Toutefois, j'ai néantmoins cette votre présente visitation bien agréable, et vous mercie grandement.

A ce que vous vous recommandez à moi, je vous ai bien pour recommandés et vous tiens en ma bonne grâce, comme mes bons amis qui, en ma pauvreté, ne m'avez point persécuté ni fait déplaisir, comme ont fait d'autres: pour quoi par avant je vous ai fait dire par beau cousin le maréchal de Bourgogne, que j'étois content de tenir et observer les intelligences faites entre feu monseigneur mon père (que Dieu absolve) et vous, et les ratifier et confirmer, par ainsi qu'ils fissent pareillement. Et au regard, tant de cetui point comme des autres deux desquels m'avez fait requête, j'ordonnerai gens de mon conseil pour vous en parler plus pleinement, avec les quels vous pourrez communiquer et puis tourner par devers moi.» — Et ainsi, lors nous départîmes de la présence du Roi et de son Conseil, pour cette fois.

Le jour après, qui fut mardi, vînmes en la présence des gens du Conseil du Roi, et fut ce par matin, en l'église collégiale de Saint-Offran. Lesdits conseillers du Roi étoient messieurs de Treignel, jadis chancelier de France, Capdorat, bailly de Mantes et gouverneur du Dauphiné, et un autre docteur, appellé Mons[r] le Général. Leur parler fut lors en effet narratif de notre dessus ditte préposite. En espécial, touchèrent les trois points: le premier concernant les devants dittes intelligences; sur lequel répondirent, disant avoir commission du Roi, de nous dire ainsi comme il nous avoit en partie dit lui-même: qu'il

étoit content de les tenir et observer, aussi les ratifier et par ses lettres-patentes confirmer; en outre, entendre à en faire, s'il nous plaisoit, de nouvelles et plus amples, et que sur ce point leur voulussions faire réponse.

Sur le fait des féres de Genève firent grand langage, nous remontrant bien au long et aigrement la grande offense par ceux de Genève faite, non pas tant seulement à M. le duc de Savoye, ains et plus particulièrement au Roi; comme avoir offendu le père de la Reine de France et lui avoir couru sus et fait les choses notoires, voire en la propre maison de son habitation, et que de tout ce le Roi dût faire si légére pardonnance, sans punition, ne seroit pas à lui chose bienséante, jà fut qu'il nous désiroit bien complaire.

Pareillement firent très grandes grouses de Philippe-Monsieur, nous remontrant bien au long et rudement toutes les choses passées, inférissant par leur parler, qui seroit trop long à écrire, le Roi par ce être tellement offendu, que ne lui sembloit point, ni n'étoit encore délibéré de le laisser passer sans condigne punition. Toutefois le Roi leur avoit commis de nous ce dire et remontrer, pour tant qu'il en désiroit bien ouïr et avoir notre bon conseil, et que sur le tout leur voulussions donner réponse. Nous les priâmes de nous vouloir octroyer sur ce un peu d'avisement: ce qu'ils firent, et tournâmes, par leur ordonnance, le mercredi après, de par matin, par devers eux, en ladite Église. Notre réponse fut telle:

«Messeigneurs, sur les choses qui nous furent hier par vous dites, nous avons avisé de vous dire qu'il nous semble que à nous, qui sommes simples gens, n'appartient de conseiller, en telles ni moindres choses, un tel prince si sage et si prudent comme est le roi, qui sait (l'a Dieu grâces!) par sa grand'discrétion et prudence ce qu'il a à faire, tenir et laisser, mieux que n'en saurions parler. D'autre part, il a si sage conseil, comme vous, Messeigneurs, et autres de son conseil, que ce seroit grande présomption, de nous en mêler. Toutefois, pour tant que puissiez faire aucune relation au Roi de notre intention, nous vous disons: qu'au regard des dessus narrées intelligences faites, tout ainsi comme pour les alliés a été répondu à M. le maréchal de Bourgogne, de les vouloir tenir et léalement observer, comme bonnes et léales gens faire doivent. Cette est leur totale, entière et parfaite intention. Tant que avez dit, que le Roi est content de les confirmer et ratifier, et en outre d'en faire de nouvelles et plus amples, sur ce nous mercions le Roi de sa bonne et grande offerte, le plus et si très humblement que pouvons, et car sur ces deux points nous n'avons charge ni commission quelconque de nos seigneurs et amis, qui présentement nous ont envoyés par devers le Roi, pour tant ne vous en savons ni pouvons faire autre réponse. Si, vous prions chèrement nous en vouloir excuser devers le Roi; mais tant vous adjoignons nous bien, que cet est notre usage et non pas autre, que de toutes les alléances, ou intelligences faites par nous avec gens quels qu'ils soient, par perpétuité, comme sont les intelligences faites par le feu Roi de son côté pour lui et ses successeurs héritiers, et nous de l'autre pour nous et nos perpétuels successeurs, jamais n'avons accoutumé en faire aucune confirmation ni ratification; ains restent comme sont jurées et promises de tenir perpétuellement, et nous avons anciennes alliances avec la louable maison de Savoye, voire faites jà du temps de feu le grand-père de M. le duc de Savoye présent; le feu légat son père, et de présent mon dit Seig^{r} le duc ont succédé les tenant et observant, et jamais n'ont été faites confirmations aucunes. Toutefois, tant qui touche ces points, s'il est du bon plaisir du Roi, nous en ferons très volontiers à nos seigneuries et amis relation au mieux que saurons.

Sur les deux autres points, touchant les féres de Genève et Philippe-Monsieur de Savoye, nous vous répondons que nous entendons avoir fait au Roi une très humble prière et supplication en toute douceur et miséricorde, espérant et nous confiant qu'il la nous exaucera de sa bénigne grâce, à laquelle nous te-

nons et créons qu'il le fera; car, au regard dudit Philippe-Monsieur, nous le tenons être plein en beaucoup de bonnes vertus.»

Sur ce nous répondirent lesdits Messeigneurs du conseil, qu'ils feroient relation au Roi de ce qu'ils nous avoient dit et que leur avions répondu, et à tant, lors nous départîmes d'eux.

Ledit mercredi, tantôt après dîner, lesdits Messeigneurs du conseil nous remandèrent venir par devers eux en leur logis, où nous allâmes incontinent, et lors fut leur parler tel: qu'ils avoient fait relation au Roi, comme devant dit est, et qu'il leur avoit commis de nous redire ce qu'ils nous avoient dit le devant. Ils le firent aussi et plus rudement qu'ils n'avoient fait par devant, à beaucoup de grandes remonstrations par lesquelles ils dirent, au regard de ceux de Genève, le Roi non être délibéré ainsi leur passer leur grand méfait; mais quand ce seroit qu'ils en feroient digne réparation et émende, tant à M. le duc, leur prince et seigneur, comme aussi au Roi, et qu'ils se soumettroient aussi de souffrir la punition qu'ils en avoient méritée, lors le Roi aviseroit ce qui plus avant se devroit faire.

Pareillement au regard dudit Philippe-Monsieur, parlèrent de beaucoup plus amplement qu'ils n'avoient fait le devant, en changeant et disant que le Roi étoit informé qu'il s'entremettoit d'avoir le gouvernement de la maison de Savoye, ce que le Roi ne souffrirait pour rien que soit, car audit Philippe-Monsieur n'appartenoit, disant largement et déclarant la succession du régime et gouvernement de ladite maison et l'éloignement d'icelle succession auquel ledit Philippe-Monsieur est, et le gouvernement de ladite maison de Savoye blâmèrent tant fortement que seroit chose bien étrange et prolixe à écrire; et firent sur le tout leur résolution disant: que tant que touchoit lesdittes intelligences, celui point demeuroit en l'être, que dernièrement en avoit été parlé; tant qu'il touchoit les féres de Genève et ledit Philippe-Monsieur, ils nous en avoient dit la délibération du Roi. Toutefois dirent que Philippe-Monsieur pouvoit bien avoir, et avoit de bons intercesseurs envers le Roi, comme étoit la Royne sa sœur, monseigneur le Duc, son père, quand il lui seroit obéissant, et aussi madame la princesse de Piémont, et au regard de nos supplications et prières, elles lui seroient, en temps et lieu, profitables. Mais une chose leur restoit nous dire par la commission du Roi, qui étoit telle: que le Roi étoit totalement délibéré, par le bon vouloir de monseigneur le duc de Savoye, de mettre bon régime et gouvernement en ladite maison de Savoye, par quoi ledit Monseig^r le Duc fût craint et douté, aussi que lui fût fait obéissance de ses sujets comme s'appartient et que bons sujets sont tenus de faire à leur léal prince et seigneur, et que la justice fût remise au-dessus et mieux qu'elle n'avoit été jusqu'à présent; aussi que condigne punition fût faite de ceux qui s'étoient méfaits, et c'étoit le vouloir du Roi, lequel vouloit savoir de nous si contre cette son intention nous voulussions opposer, ou donner faveur, aide, ou confort, en manière que ce soit, audit Philippe-Monsieur ou à autres quelconques qui contre le vouloir du Roi se voudroient opposer, et que sur ce, leurs donnassions notre réponse.

A ce nous répondîmes en brief comme avions fait le devant, et tant plus: que nous fussions bien confiés qu'il eût plu au Roi d'exaucer notre prière, et que ce seroit encore ce que désirerions; mais puisqu'ils nous avoient dit la délibération du Roi, contre celle ne nous appartenoit point de presser plus outre. Mais tant qu'il touchoit ce qui étoit dit, que le Roi voudroit savoir de nous, si nous voudrions opposer contre son dit vouloir, à cela nous répondîmes que nos seigneurs et amis, qui nous avoient envoyés par devers le Roi, n'avoient point pensé ni imaginé que nous dussent occourir les choses qui nous occouroient, pour quoi ne nous en ont donné aucune charge, ni commission, et par ainsi ne vous en pouvons donner aucune réponse, mais volontiers en ferons rapport et relation, comme dessus est dit. Au dernier, nous leur dîmes: «Puisque nous avons finale réponse du Roi sur notre légation par vous, Messeigneurs, il n'est jà à nous nécessaire de plus ici séjourner, sinon que vous prions qu'il vous plaise d'être à ce que

puissions venir en la présence du Roi pour prendre son bénigne congé, et si ce ne peut être, qu'il vous plaise de le prendre au lieu de nous.» Qui nous dirent qu'ils en feroient relation au Roi, et ainsi nous départîmes d'eux.

Le roi chevaucha cedit mercredi à la chasse. Nous étions en propos de nous en venir, puisque le roi étoit allé dehors; mais le jeudi ensuivant, nous fut dit de par le roi qu'il vouloit que vinssions en sa présence; ainsi nous l'attendîmes jusques il revint de la chasse à Abbeville, le samedi après, bien tard.

Le dimanche ensuivant, après dîner, nous revînmes en sa présence et de plusieurs de son conseil. Lors, il nous redit être les très bien venus, et si lui voulions dire aucune chose, le pourions faire. Lors fut notre parler tel:

«Sire, nous revenons par-devant votre grâce, pour vous dire que, ainsi que, ainsi comme vous a plu sur le contenu de notre légation, ordonner aucuns de Messeigneurs de votre conseil, pour communiquer avec nous, et nous avec eux, il a été fait, et nous ne doutons point que ce, qui a été parlé et répondu de part à part, ne vous ait par eux été bien pleinement relaté, pour quoi à ce nous demeurons. Mais pourtant que nous avons aucunement entendu qu'il vous a été dit nous avoir fait alliances et promesses contre vous, Sire, plaise vous savoir que nous n'avons fait avec gens ni personne, qui soit au monde, ni alliances, ni promesses quelconques à l'encontre de vous, en forme ni manière que ce soit; ains desirons de tout notre cœur de vous servir, honorer et faire tous plaisirs à nous possibles, par quoi nous soyons et demeurions toujours en votre amour et bonne grâce, à laquelle très humblement nous recommandons, vous priant et suppliant très humblement que toujours comme vos très humbles serviteurs nous y veuillez avoir et tenir; et en outre, Sire, par qui que ce soit, vous principalement ou autre, que le bien, honneur et profit de notre très redouté seigneur, monseigneur le duc de Savoye, et de sa noble maison soit avancé et augmenté, nous en serons et devrons être bien joyeux, et ne doutons point que vos dits très humbles serviteurs les alliés ne le soient pareillement; et ainsi nous vous supplions de votre bénigne congé.»

Et sur ce répondit le roi de sa propre bouche ainsi: «Mes amis, j'ai ouï et entendu ce que m'avez fait dire par cetui notable homme, et au commencement les gens de mon conseil vous ont parlé plus rudement que ne veux faire, car je vous veux dire franc mon courage et vouloir, qui est tel: Je vous ai dit, le devant, que je vous ai et tiens pour mes bons amis: si fais-je, car je vous ai toujours trouvés bons et léaux, et en ma pauvreté ne m'avez point fait de déplaisir, comme autres qui ont été contre moi. Vrai est qu'en ma jeunesse je fus envoyé ès Allemagnes; mais il ne resta guère de temps que fut fait bon accord entre moi et vous, lequel vous m'avez toujours bien tenu, sans faire chose contre moi, ce que ne firent pas plusieurs seigneurs des Allemagnes, comme la seigneurie d'Autriche et autre, qui me cuidèrent tromper et trahir. Pour quoi, puisque Dieu le tout puissant m'a voulu par sa grâce sublimer en l'honneur que je suis, si me dois bien remembrer de vous: pourquoi je vous ai dit, et dis de rechef, que je vous ai et tiens comme très bons et spéciaux amis en ma bonne grâce, suis content et veux tenir et observer entièrement les intelligences faites par feu monseigneur mon père avec vous; et en surplus, pourtant qu'il est par deçà ainsi accoutumé de le faire, je suis content de les ratifier et confirmer par mes lettrés-patentes, et je n'ai alliance d'aide quelconque avec prince que soit. S'il vous est à gré, j'entendrai d'en faire avec vous de nouvelles et plus amples que celles qui sont faites, et en ce, m'avez-vous bien entendu? dites m'en votre vouloir.»

Nous répondîmes sur cetui point: «Sire, nous avons dit par avant à Messeigneurs de votre conseil, si faisons nous à vous, qu'au regard des intelligences faites par le feu Roi votre père avec nous, vos très humbles serviteurs, nous sommes très contens et très joyeux de les tenir et observer bien et léalement. Et tant qu'il touche ce que dites, de votre bénigne grâce les vouloir ratifier et confirmer, nous vous en

mercions très humblement; mais pour tant que par devers nous il n'est point de coutume de ratifier alliances et intelligences faites à devoir tenir perpétuellement par les contractans et leurs successeurs, vos très humbles serviteurs les alliés ne nous ont donné aucune charge ni commission, pour quoi ne vous en savons répondre; si vous prions très humblement que vous plaise ne le vouloir avoir en déplaisance de nous; mais tant vous disons, que, tant de cetui point comme de votre bonne offerte à vouloir entendre à en faire de nouvelles, dont vous mercions très humblement, s'il est de votre plaisir, nous en ferons très volontiers relation à vos dits très humbles serviteurs les alliés, ou, s'il vous plaît d'y envoyer, votre bon plaisir s'en fasse.»

A ce dit le Roi: «Je vous ferai faire là dessus ditte confirmation pour l'emporter, et si elle vous plaît, vous me ferez la réciproque, et néanmoins j'enverrai mes ambassadeurs par delà le plus brief que je pourrai. Et en outre, au regard des deux requêtes que m'avez faites, sur la première touchant les féres de Genève, il m'est avis que votre requête soit licite, quand vous ne demandez sinon que j'octroye à mes sujets de hanter les féres de Genève, comme ils ont accoutumé, quand les féres de Lyon seront tenues, et non pas durant lesdites féres de Lyon. Or me dites si je vous ai bien entendus.»

A ce nous répondîmes: «Oy, très bien.» Lors le Roi dit: «Vous devez savoir que les féres de Genève ne furent trouvées, sinon pour casser et mettre au bas les féres de Lyon et autres du royaume: pour quoi, causant les guerres qui ont été, l'on n'y a pu si bien rémédier comme eût fait métier, jusques j'y suis survenu; pour quoi n'est merveille, si j'ai fait ce qui a été fait. D'autre côté, ceux de Genève ont grandement offendu, non pas tant seulement contre beau-père le duc de Savoye, comme contre moi et la Royne, et en ma pauvreté ils m'ont fait beaucoup de déplaisir et résistance, pourquoi j'aurois bien cause de les punir» (et les récita bien largement, mais trop long seroit à écrire): «toutefois, pour tant que je suis en bon vouloir de vous faire plaisir, et que le connoissiez, pour honneur de vous, quand ainsi sera que lesdits de Genève viendront vers beau-père reconnoissant leur offense, en faisant condigne réparation, par laquelle il les récève en sa bonne grâce, et qu'ils lui dient que dorénavant lui seront obéissans comme à leur prince et seigneur, et comme tel l'honoreront et serviront: ce fait, je suis content d'élargir à mes sujets de pouvoir hanter et fréquenter les féres de Genève en la manière que me l'avez requis et que dessus est dit.

Et tant qu'il touche ce que m'avez requis au nom de Philippe de Savoye, mon frère, quand il feroit comme frère, il a fait trois choses: des deux je suis mal content; de l'une je ne le suis point (mécontent), c'est qu'il a déchassé ces Chipriens, qui n'ont point porté profit à la maison de Savoye. De l'autre, il s'est perdu même envers moi; aussi il m'a fait perdre mon serviteur le chancelier, ce qui m'a porté grand dommage, car il étoit en traité de me faire avoir Gênes, ce qui a été tout rompu par son trépas. La tierce du remenant qu'il a fait, il n'y a point avisé l'honneur, comme il dût avoir fait» (et en parla assez amplement) «mais qui pis est, l'on m'a rapporté qu'il entreprend d'avoir le gouvernement de la maison de Savoye, pour en débouter son père; ce qui ne lui doit appartenir en manière que ce soit, car il y a autre qui doit lui succéder que lui» (et parla de cette succession bien largement), et en espécial toucha de son niep (neveu) Charles, disant qu'il le tenoit comme son fils, inférissant qu'il n'avoit pas à souffrir telle chose audit Philippe-Monsieur, et que ne lui souffriroit point. Il dit aussi que ledit Philippe-Monsieur faisoit beaucoup de violences et œuvres de fait, qui aussi n'étoient à tolérer, et dit mais (de plus) qu'il avoit aperçu, comme ledit Philippe-Monsieur tout de nouvel avoit pris le châtel de Montmélian, et fit sa résolution (conclusion) après beaucoup de paroles, disant: «Tout ce nonobstant, je ne le quiers point tuer, c'est à Dieu affaire; et quand j'apercevrai qu'il se déportera de telles choses, pensant que son pouvoir est bien petit à résister contre moi (et je le sais bien) et qu'il sera obéissant en toutes manières à

son père, comme il doit, aussi qu'il me fera la révérence qui m'appartient, pour honneur de Dieu et de vous qui m'en requérez, il me trouvera comme son bon frère.»

De quoi nous le remerciâmes très humblement, sans guère répliquer contre sesdits, et pour le mieux, comme en avions été avertis; et néanmoius le repriâmes très humblement qu'il lui plût le vouloir toujours avoir bénignement pour recommandé, et que, ce faisant, il démontrerait à ses très humbles serviteurs les alliés, et à nous tous singulier honneur et grâce, par quoi il nous rendrait toujours tant mieux obligés à le servir et honorer.

Après cette remerciation il reprit son parler du fait de la Maison de Savoye, et toucha bien largement du petit gouvernement qui y avait été, en maintes et diverses manières; en spécial, comme la justice y avait pauvrement régné et régnoit, tellement que, quand on avait obtenu aujourd'hui une lettre ou provision, pour un peu d'argent le lendemain l'on obtenait le contraire. Il toucha aussi des partialités et divisions qui longuement ont régné et règnent entre les nobles barons et autres seigneurs de ladite maison. Et puis dit et narra la grande consanguinité et affinité qu'il a en ladite maison. Pour quoi il lui affiert, doit et veut mettre remède en ces choses, et non pas, toutefois, sinon en bonne et honnête manière, par quoi premièrement bonne union et accord se mettent ès dites partialités et divisions, à quoi faire il voulait mettre tout son effort; en après, que bon régime soit mis en ladite maison, par quoi la justice soit remis au-dessus, le seigneur soit craint et redouté, et ses sujets lui soient obéissans, non pas qu'ils soient sur le seigneur, mais le seigneur sur eux; et que, pour tout ce faire, il enverrait ses gens par-delà, et se feraient les choses du bon vouloir et consentement de son dit beau-père, et non autrement, et à la plume, et qu'il était bien content (qu'il consentoit volontiers), que, à ce faire, ses bons amis les alliés envoyassent aucuns entre eux non partials, qui fussent en présence quand les choses se feroient, et qui s'aidassent à les faire et conseiller, et s'ils véoient, et qu'il leur semblât et connussent que les choses n'allassent pas en bien et à la bonne foi pour le bien et honneur de ladite maison, comme il le disoit, qu'ils s'y opposassent, et qu'ils ne se fiassent jamais en lui; car son vouloir, courage et totale intention n'étaient autrement, sans y avoir cautèle que soit. Et tout ceci il jura sur le damnement de son âme, disant: «Je n'en ai qu'une (et mettant sa main à la poitrine), et jà soit que l'on die, comme il m'a été rapporté, que je quiers avoir la seigneurie et domination de la maison de Savoye, ce qui n'est point, ni que oncques ne pensai, ni n'en désire avoir hommage, ou en faire fief, ni avoir seigneurie en manière que ce soit, combien que ce fût et serait à moi légère chose à faire, vu que j'ai à moi les plus principaux barons de Savoye (les nommant, tel et tel, un chacun par son nom); mais je n'y vais point ni n'y entends aller sinon en bonne foi et intention, comme je vous ai dit.» Et ces paroles dites, il nous donna congé, disant que lui dussions saluer nos seigneurs par-delà, un chacun en sa partie, s'offrant de leur faire plaisir, comme souvent dessus est dit.»

526.

Lucern. Ende 1463 oder Anfang 1464.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 161.

a. Der Eidgenossen Boten sollen auf Dienstag nach St. Hilarientag (17. Januar) wieder zu Lucern sein, um auf nachgeschriebene Artikel Antwort zu geben: 1. Der Boten des Herrn von Mailand wegen. 2. Der 800 Gulden wegen, die der Vogt von Baden zu Kaiserstuhl eines Unehelichen wegen in Verbot

gelegt hat. 3. Des Zolls zu Kloten wegen. **b.** Den Tag zu Constanz hat man zugesagt auf Mittefasten. **c.** Man soll auch bezüglich der Zehrung und des Geldes von Mailand und über den Schreiblohn des Stadtschreibers für das mailändische Bündniß berathschlagen.

Datumloser Abschied von späterer Hand mit der Jahrzahl 1460 bezeichnet, vermuthlich wegen des darin erwähnten Tages nach Constanz auf Mittefasten. Aber im Jahr 1460 finden sich keine Beziehungen zu Mailand, während dagegen das Schreiben Franz Sforza's an die Eidgenossen vom 31. März 1464, abgedruckt bei Tschudi II. 644 (s. u. Absch. 530) auf eine kurz vorher stattgefundene eidgenössische Botschaft nach Mailand und auf Unterhandlungen über ein Bündniß hinweist. Auch im Jahr 1464 kann ein Tag mit Oesterreich zu Constanz projectirt gewesen sein, da die Differenzen der Gradner wegen fortdauerten. Siehe Jäger in den Denkwürdigkeiten der Wiener Academie IX. 298. — Der obige Abschied dürfte daher dem Ende des Jahres 1463 oder den ersten Tagen des Jahres 1464 angehören. — Ein Abschied vom 17. Januar 1464 liegt nicht vor. —

527.

Rapperswyl. 1464, 10. Januar (Zinstag nach Sant Erhartz Tag).

Archiv Schwyz.

Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich zu Rapperswyl urkunden für sich und ihre ewigen Nachkommen, daß sie, um in Zukunft sich vor dem schweren Schaden zu sichern, der ihnen in vergangenen Kriegen der Herrschaft Oesterreich wegen erwachsen, den Landammännern, Räthen und Landleuten der Länder Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald und Glarus geschworen haben, ihnen Stadt und Burg Rapperswyl in allen ihren Nöthen offen und gewärtig zu halten, ihren Nutzen zu fördern, ihren Schaden zu wenden und ihnen in aller der Gerechtigkeit gehorsam zu sein, welche die Herrschaft Oesterreich an der Stadt und Burg gehabt habe. Ferner geloben sie, sich mit Niemanden weiter zu verbinden ohne Gunst und Willen der genannten Länder. Niemand, der in dieser Verbindung begriffen, soll den Andern verheften oder verbieten, er sei denn rechter Schuldner oder Bürge. Jedermann soll von dem Andern Recht nehmen, wo der Angesprochene gesessen ist oder hingehört. Wenn die vier Länder unter sich in Streit kommen, so soll Rapperswyl still sitzen, keinem Theile helfen, es wäre denn durch gütliches Zureden. Kämen die von Rapperswyl mit den vier Ländern oder einem unter ihnen in Streit, so soll man innert vierzehn Tagen nach Erforderung nach Einsiedeln zu Tagen kommen, jede Partei soll zwei ehrbare Männer zusetzen, um in Minne oder mit Recht zu entscheiden; theilen sich die Zugesetzten gleich, so sollen sie einen Obmann nehmen aus einem der Länder oder aus der Stadt Rapperswyl. Darauf haben die vier Länder der Stadt Rapperswyl alle ihre Freiheiten, Rechte, Ehehaften und guten Gewohnheiten vorbehalten und gewährleistet, doch ihnen allen und jedem insbesondere an ihren Gerichten, Rechtungen, Freiheiten 2c. ohne Schaden. Alle Rapperswyler von Mannsnamen, die über vierzehn Jahre alt sind, sollen von fünf zu fünf Jahren auf Verlangen der vier Länder oder des Mehrtheils unter ihnen die vorgeschriebenen Eide erneuern und alles, was dieser Brief enthält, zu halten geloben.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Rapperswyl. Abgedruckt bei Tschudi II. 639.

Der Gegenbrief mit dem Siegel der vier Länder von gleichem Datum liegt im Stadtarchiv zu Rapperswyl. Rickenmann, Regesten des Stadtarchivs zu Rapperswyl, Nro. 78.

528.

Bern. 1464, 21. — 23. Februar.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 448.

Verhandlung der Eidgenossen mit den Boten des Königs von Frankreich über die Verhältnisse des Herzogs Philipp von Savoyen und über die Erneuerung des Verständnisses, das vormals mit Carl VII. abgeschlossen worden war, nunmehr mit dem Könige Ludwig XI. Eidgenössische Erklärung über das letztere vom 23. Februar.

Bern beruft durch Schreiben vom 3. Februar (sexta post purificationis) die Eidgenossen auf einen Tag nach Bern auf Dienstag nach der alten Faßnacht: Nachdem vor Kurzem der Eidgenossen Boten und Rathsfreunde beim König von Frankreich gewesen seien und daselbst gnädige und günstige Aufnahme gefunden haben, mit allerlei Anerbietung, die ihnen bekannt, seien nun des Königs Boten herausgekommen und haben eröffnet, daß sie bezüglich zweier Punkte mit den Eidgenossen in Verbindung zu treten Auftrag haben: erstlich, daß auf keine Weise leichter als durch Vermittlung der Eidgenossen Herzog Philipp von Savoyen wieder in Huld und Gnade des Königs kommen könne; sie haben Vollmacht, auf solche Vermittlung einzutreten; zweitens, daß des Königs Wille und Begehren sei, das freundliche Verständniß, welches die Eidgenossen mit seinem Vater gehabt, auch für seine Person zu erneuern und zu bestätigen, wie das die Boten der Eidgenossen von ihm gefordert haben. Beide Punkte scheinen Bern von großer Wichtigkeit, insbesondere der letzte, da der König seine Bestätigung des Verständnisses bereits durch unsere Boten übersendet habe. — Die Erklärung der Eidgenossen siehe bei Tschudi II. 650.

529.

1464, 25. Februar.

Archiv Einsiedeln.

Mit Vorwissen eidgenössischer Boten, von Zürich Heinrich von Cham, von Lucern Caspar von Hertenstein, von Schwyz Hans Reding, verkauft Abt Gerold von Einsiedeln an Ammann, Rath und Burger der Stadt Zug, an die Thalleute zu Aegeri und die Bergleute im Zugeramte des Gotteshauses Einsiedeln Rechte zu Aegeri, mit Vorbehalt des Kirchensatzes daselbst.

P. Gall Morell, Einsiedler Regesten Nro. 913.

530.

1464, 31. März.

Tschudi: Chronik II. 644.

Verhandlungen mit Mailand.

Franz Sforza, Herzog von Mailand, schreibt unter diesem Datum an die Eidgenossen: Er könne bezüglich der von Antonius de Besana ihm überbrachten Antwort der Eidgenossen hinsichtlich deren ersten Theils nichts anderes finden, als „üwere allerbeste Schickung gegen vns". Was den zweiten Theil betreffe „der Verstentnuß halb", könne

er denselben nicht ohne einige Abänderungen eingehen, da etliche Artikel seiner Kammer zu lästig seien; er beauftrage daher den benannten Antonius, ferner mit ihnen zu unterhandeln, da er den Eidgenossen in Freundschaft geneigt und willig sei, ihre Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen.

531.

Lucern. 1464, 3. April (Osterdienstag).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 455.

Tag der Eidgenossen über ein Anbringen derer von Rothweil und einiger Edlen im Hegau. — Die Acten fehlen. — Der Inhalt der Verhandlung ergiebt sich aus einem Schreiben Berns an gemeiner Eidgenossen Boten zu Lucern d. d. Ostermontag (2. April): Zürich habe gemeinen Eidgenossen auf Osterdienstag nach Lucern Tag gesetzt, um ein geheimes Anbringen ihrer Bundesgenossen von Rothweil und das Gesuch einiger Edlen im Hegau um ein Bündniß mit den Eidgenossen zu berathen. Bern könne wegen der auf diese Tage fallenden Erneuerung seiner Räthe und wegen andern Geschäften den Tag nicht besuchen, meine aber, wenn Rothweil gemeiner Eidgenossen Feinde angreifen oder belagern wollte, so sollte es vorher diesen mittheilen, gegen wen seine Unternehmung gerichtet sei, und überhaupt sich ihres Rathes dabei bedienen; von einer Verbindung mit den hegauischen Edeln rathe Bern ab, indem eine solche die Eidgenossen in mancherlei Verwicklungen bringen könnte.

532.

Zürich. 1464, 30. Mai (Corporis Christi Abend).

Tschudi: Chronik II. 643.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Altburgermeister. Lucern. Peter Tammann; Hans Feer, des Raths. Schwyz. Dietrich in der Halden, Ammann. Constanz. Ludwig Schilter, des Raths. Bern. Niclaus von Scharnachthal, Ritter, Altschultheiß; Niclaus von Dießbach, des Raths; Niclaus Fricker, Hofmeister zu Königsfelden.

Graf Jörg von Werdenberg und Sargans und die fünf Gebrüder Freiherren von Brandis waren in ihrem Streite um die Losung der Herrschaft Vaduz durch den Grafen Hug von Montfort auf vier Zugesetzte, nämlich Ital Reding von Schwyz und Rudolf Mad von Glarus für den Grafen Jörg, Thüring von Ringgoltingen und Venner Hetzel von Bern für die Herren von Brandis, auf letzten Montag nach Zürich vertädinget; sie wurden aber streitig über den Rechtsgang, welchen nunmehr die obgenannten Tagesboten festsetzten.

533.

Baden. 1464, 6. Juni (Mittwoch nach Fronleichnamstag).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen citiren die Appenzeller auf St. Ulrichstag (4. Juli) auf einen Tag zur Behandlung der zwischen dem Gotteshause St. Gallen und ihnen in Betreff des Rheinthals waltenden Anstände.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nro. 412.

Auch Basel Offnungsbuch III. 1464, Sonntag post corporis Christi (3. Juni): Tag zu Baden vor der Eidgenossen Boten zwischen dem Bischof von Basel und denen von Solothurn.

534.

Baden. 1464, 10. Juni (vff Suntag, war der zechent Tag Brachetz).

Archiv Arau: Urbar der Graffschaft Baden, 37, b.

Gemeiner Eidgenossen Boten erkennen, es soll fortan ein Vogt nicht mehr denn zwei Knechte auf dem Hause haben; sie wollen des Jahres nicht mehr denn 250 Pfund für Burghut ausgeben. Dieses soll im künftigen Jahre mit Jost Stadler von Schwyz, der Vogt zu Baden wird, anfangen, und es soll fortan der Vogt am Sonntag Abend, nach welchem der Zurzachermarkt am Montag anfängt, mit nicht mehr denn zwei Knechten nach Zurzach reiten, den Abend und den morgigen Tag hindurch, so lang ihn gut dünkt, den Markt behüten, dann aber wieder heimkehren und nicht auf der Eidgenossen Kosten zehren, damit die großen Kosten der Untervögte und Spielleute wegen, die bisher bei dieser Gelegenheit aufgegangen, künftig vermieden bleiben. Der abgehende Vogt soll den Pfingstmarkt behüten, da der neue erst am Sonntag darauf herkommt.

535.

St. Gallen. 1464, 18. Juli (Mittwoch nach Sant Margrethen).

Staatsarchiv Zürich.

Boten: Zürich. Heinrich Schwend, Ritter; Niclaus Brennwald. Lucern. Heinrich Hasfurter, Altschultheiß; Hans Feer. Uri. Jacob Käß; Heinrich Imhof. Schwyz. Dietrich in der Halden, Ammann; Ulrich Abyberg. Unterwalden. Hans Heinzli, Ammann; Heinrich Zelger. Zug. Heinrich Landis; Hans Seiler, Stadtschreiber. Glarus. Rudolf Stucki; Hans Schübelbach.

Diese Boten vermitteln zwischen Abt Ulrich und dem Convent zu St. Gallen und Burgermeister und Rath der Stadt St. Gallen in Betreff der Ansprache, welche letztere am Abte, eines aus seiner Canzlei an das Landgericht zu Stühlingen ausgegangenen Briefes halb, zu haben vermeinen, folgende Verabredung: 1. Innert Jahresfrist a dato soll genannter Abt Ulrich der Stadt St. Gallen auf Begehren zu Recht stehen vor den kleinen Räthen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden,

Zug und Glarus, oder den Boten, die sie zu der Sache setzen. Was an demjenigen dieser Orte, für das der Abt und auch die Stadt St. Gallen sich erklären, zu Recht gesprochen wird, dem soll unverweigerlich nachgegangen werden ohne ferneres Appelliren. 2. Dechant und Capitel von St. Gallen verpflichten sich, im Falle Abt Ulrich dieser Bestimmung nicht genug thäte, gegenüber der Stadt St. Gallen zu einer Pön von 3000 Gulden, welche diese mit geistlichem oder weltlichem Rechte oder ohne Recht auf allen Gütern des Gotteshauses fordern und beziehen möge, ungehindert von allen königlichen, päpstlichen 2c. Befreiungen des Ordens und des Klosters St. Gallen und allen andern Einreden. 3. Inzwischen soll keine Partei gegen die andere etwas Unfreundliches vornehmen. 4. Wenn innert der bedungenen Frist die Stadt St. Gallen den Abt an einem der vorgemeldeten Orte nicht mit Recht vornimmt, so soll der Abt von aller Ansprache und der Convent von der eingegangenen Verpflichtung frei sein und Niemanden mehr deßhalb zu antworten haben.

Pergamentene Rottel mit den anhängenden Siegeln des Heinrich Schwend und Heinrich Hasfurter, Namens der Tädigungsleute, dann des Abts Ulrich, des Convents und der Stadt St. Gallen.

536.

Zürich. 1464, 2. August (vff den andern Tag des monatz Ougsten).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Burgermeister. Bern. Ludwig Hetzel, Venner. Solothurn. Niclaus von Wengi, Schultheiß. Uri. Heinrich Arnold, Altammann. Schwyz. Ital Reding, Landammann. Unterwalden. Heinrich Furrer, Altammann. Zug. Jost Spiller, Altammann. Glarus. Rudolf Stucki, Venner.

Obbenannte Boten urkunden, daß Lucern und Weggis einen Streit, der sich zwischen ihnen wegen der Eidesleistung derer von Weggis erhoben, an gemeine Eidgenossen, die jüngst nach Pfingsten zu Baden versammelt waren, gebracht haben. Von diesen sei der Entscheid einem Boten aus jedem der genannten Orte übertragen, und nachdem die bevollmächtigten Boten der Parteien vor ihnen erschienen, haben sie einhellig zu Recht gesprochen, daß hinfür die von Weggis der Stadt Lucern und ihrem Vogt und Ammann schwören sollen, diesen von der Gerichte und der Vogtei wegen gehorsam zu sein. Jeweilen, wenn ein Mann oder Knabe vierzehn Jahre alt wird, soll er schwören und bei diesem Eide, den Einer einmal gethan hat, soll es dann bleiben und soll derselbe nicht weiter zu schwören verbunden sein, vorbehalten jedoch die Bünde, welche die von Weggis mit Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden haben, und allen bisherigen Richtungen und Sprüchen in den Sachen unschädlich.

Pergamentene Urkunde mit sechs anhängenden Siegeln.

537.

Lucern. 1464, 9. August (auf Sanct Laurencienabend).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen der sieben Orte setzen dem Abte von St. Gallen und den Appenzellern einen Tag nach Rapperswyl auf unserer Frauen Tag zu Herbst oder auf Sonntag darnach (9. September). Der

Abt hat den Tag zugesagt und die Appenzeller sind nach Maßgabe ihres Bundes auch dazu verpflichtet. Beide Parteien sollen da mit aller Vollmacht und ihrer Kundschaft vor den Boten der sieben Orte erscheinen, um ihre Streitigkeiten in Güte oder mit Recht entscheiden zu lassen. Wäre ein Theil ungehorsam, so wollen die Eidgenossen dem gehorsamen Recht sprechen und ihn dabei schirmen. Der Marchuntergang des Rheinthals soll mit der sieben Orte oder mit der Orte Boten, die mit dem Gotteshause in Bündniß sind, geschehen. Die übrigen Streitpunkte sollen nach dem Abschied von Baden vor der sieben Orte Boten kommen. Die Streitpunkte wegen der falschen Briefe, die aus des Abts Canzlei ausgegangen sein sollen, und wegen der Einnahme des Rheinthals durch die Appenzeller, sollen vor den sieben Orten oder einem derselben, das die Appenzeller bezeichnen, oder vor Schultheiß und Rath zu Bern berechtigt werden. Inzwischen sollen die Appenzeller bei den Eiden, die sie den Eidgenossen geschworen haben, den Abt und alle Angehörigen des Gotteshauses an Leib und Gut sicher sagen.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 413.

538.

Rapperswyl. 1464, 9. September.

Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nr. 413 und 418.

Tag der sieben Orte, der Streitigkeiten zwischen dem Gotteshause St. Gallen und den Appenzellern wegen.

Die Appenzeller erschienen nicht; deßhalb mahnt sie Lucern Anfangs Januar (nach Zellweger, Urkunden Nro. 418) mit Berufung auf den Bund auf den 20. Januar 1465 nach Einsiedeln vor eidgenössisches Recht.

539.

1464, 20. September.

Jäger in den Denkschriften der k. k. Academie IX. 298.

Erklärung der Eidgenossen an Herzog Sigmund von Oesterreich, daß sie sich nunmehr, nachdem die Rechtsangebote von Zürich verachtet worden seien, der Gradner Sache ohne andere Dazwischenkunft annehmen und auf einer allgemeinen Tagsatzung das Weitere berathen werden.

Sieben Urkunden im Innsbrucker Schatzarchiv, angeführt bei Jäger a. a. O.

540.

Lucern. 1464, 8. November (Donstag vor Martini).

Jäger in den Denkwürdigkeiten der k. k. Academie, IX. 298.

Der Eidgenossen Rathsboten von Städten und Ländern schreiben an Herzog Sigmund von Oesterreich, sie haben seine Zuschrift berührend Zürich und dessen Burger Wiguleis (Vigilius) Gradner ihren Eidgenossen

von Zürich mitgetheilt. Aus deren Berichte gehe nun hervor, daß benannter Wiguleis troß aller Rechtbote weder Recht noch Güte vom Herzog erlangen möge und daß sich demnach Herzog Sigmund mit Unrecht auf den fünfzehnjährigen Frieden berufe. „Nu welten wir zumal gern, daß die Sachen aus dem weg werint; darum so bitten wir üwer gnaden mit ernst, den Wiguleisen noch hütt by tag zu dem sinen, des er doch ane Recht entsetzt ist, als er vermeint, wider komen zu lassen. Wurde das nit beschechen, so können wir vnser eidgenossen von Zürich, noch die, so sich sin annement, nit gewisen, sich sin zu müssigen; dann ob er ein Heiden wäre, so wäre doch billig, daß Ir sine Rechts gestattet hättet."

Radolfszell am Untersee. 1464, 20. December (an St. Thomas des Zwölfboten Abend). Sigmund, Herzog zu Oesterreich, sendet an gemeine Eidgenossen, „jetz zu Lucern besamet", seinen Rath, den Grafen Jos Niclas von Zoller, und seinen Diener, den Sigmund von Wolkenstein, „etwas vnser maynung an üch ze bringen aigenlich vnderricht".

Staatsarchiv Lucern, Acten: Deutsches Reich. Oesterreich. Original auf Papier.

541.

Zürich. 1464, 18. December (Dienstag vor Sanct Thomas).

Stadtarchiv St. Gallen.

Der Eidgenossen Boten von Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus schreiben an Burgermeister und Rath zu St. Gallen: Da ihr, der vier Orte, Burger und Landmann Johannes Hechinger, Hofammann, denen von St. Gallen und Appenzell auf dem Tag zu Rapperswyl im vergangenen Herbste gleiche und billige Rechte geboten, sie aber noch keine Antwort gegeben haben, so fordere man sie auf, zu antworten, eines der Rechte aufzunehmen und ihn inzwischen sicher zu sagen. Dem Abte habe man geschrieben, er solle den Hechinger wieder als Hofammann zu seinen Geschäften verwenden.

Originalbrief auf Papier.

542.

Einsiedeln. 1465, 21. Januar (Montag nach Sebastiani).

Tschudi: Chronik II. 651.

a. Heimbringen, wie der Herzog von Mailand den Eidgenossen geschrieben hat derer von Churwalen wegen, welche gegen die Seinen von Cleven Krieg führen wollen, und wie er bittet, jenen keine Hülfe zu leisten. **b.** Der Bischof von Constanz hat sich entschuldigt der Rede wegen, er sei der Herrschaft von Oesterreich Rath und Diener geworden und habe ihr etliche Schlösser übergeben. **c.** Heimbringen, was der Vogt von Thurgau des Geleits wegen an die Boten von Zürich gebracht hat. **d.** Auf Sonntag nach St. Agatha (10. Februar) soll jedes Ort seine Botschaft zu Lucern haben und auf den Montag die Antwort der Appenzeller erwarten und rathschlagen, was man ferner in der Sache thun wolle. **e.** Auf unserer Frauen Tag zu Lichtmeß (2. Februar) soll jedes Ort zwei Boten zu Sarnen, am Sonntag darauf zu Stans, am Donstag darnach zu Uri haben vor den Landleuten, um sie zu mahnen, daß sie mit den andern Orten die Sachen zwischen den Appenzellern und dem Gotteshause

St. Gallen verhandeln helfen. **f.** Die Nutzungen, welche das Gotteshaus St. Gallen in Appenzell hat, ausgenommen das Rheinthal und die Kirchensätze im Land, sind auf ungefähr 13,549 Gulden 4 Schilling Pfenninge angeschlagen. **g.** Heimbringen die Fürbitte des Grafen Jörg von Werdenberg-Sargans für seinen Schwäher, den Grafen Eberhard von Sonnenberg, der zu Rappers wyl gefangen ist, und seine Berufung auf die seinetwegen gebotenen Rechte. **h.** Ebenso eines freundlichen Tages wegen zwischen der Herrschaft Oesterreich und Rapperswyl, wenn Jemand einen solchen setzen würde. **i.** Des Hechingers und Thalmanns wegen soll man auch auf dem Tage zu Lucern antworten; denen von St. Gallen ist geschrieben, deßhalb auf den Tag zu kommen.

543.

Einsiedeln. 1465, 22. Januar (Dienstag nach St. Sebastianstag).

Stadtarchiv St. Gallen.

Der Eidgenossen Boten von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben der Stadt St. Gallen, sie soll auf Sonntag nach St. Agathentag (10. Februar) ihre Botschaft nach Lucern senden auf den Tag, der angesetzt sei, um in Sachen des Thalmann, den St. Gallen im Gefängniß habe, und des Hechinger, woraus schon so viele Unruhe erwachsen sei, Mittel zur Beruhigung und Abstellung der Streitigkeiten zu suchen.

Originalbrief auf Papier.

Vergleiche dazu den schiedrichterlichen Spruch von Schultheiß und Rath zu Bern vom 14. März (Donstag nach St. Gregorientag in der Fasten) 1465. (Ebenda.)

544.

Lucern. 1465, 13. Februar (vff Mittwuchen vor Valentini).

Staatsarchiv Lucern.

Der Spänne und Stöße wegen zwischen Abt Ulrich von St. Gallen und seinem Gotteshause einerseits, den Ammännern, Räthen und Gemeinden des Landes Appenzell andererseits, ist auf diesem Tage ein Abschied beredet worden, wie folgt: 1. Des (March-) Untergangs im Rheinthal wegen sollen die von Appenzell dem Abte zu Recht stehen vor der drei Orte Uri, Unterwalden und Zug Boten. Diese — drei oder sechs — sollen an Ort und Stelle gehen, die Parteien verhören und in Minne, oder wenn sie selbe nicht fänden, nach Recht sprechen. Um die Beschuldigung der falschen Briefe und der Rede wegen, die zu Baden geschehen sein soll, wie die von Appenzell das Rheinthal in einem Frieden eingenommen hätten, soll der Abt den Appenzellern zu Recht stehen vor den Boten, welche dieselben drei Orte darzu ordnen werden, wie obsteht, so daß ein Recht mit dem andern zugehe. Beide Parteien sollen den Tag besuchen und den Spruch zu halten geloben. Die Boten von Appenzell sollen an ihre Gemeinden bringen, ob sie dieses vorgeschlagene Recht annehmen wollen; im Bejahungsfalle sollen sie es bis zur alten Faßnacht (3. März) einem der drei Orte anzeigen, das dann das Weitere verfügt. 2. Wenn dann dieses Recht stattgefunden, so sollen die sieben Orte um die andern Streitpunkte, welche

mit den frühern Sprüchen derselben Eidgenossen zusammenhängen, den Parteien auch einen offenen Rechttag vor sich setzen und verkünden, den beide Theile mit voller Gewalt besuchen sollen, insbesondere die Appenzeller, kraft der Mahnung, die ihnen von den fünf Orten gethan worden ist. Was dann da gesprochen wird, es sei, daß ein Kauf verabredet oder daß in Minne oder mit Recht geurtheilt werde, das soll gehalten und verbrieft werden, damit alle künftigen Irrungen vermieden bleiben. 3. Wollten aber die von Appenzell des Rheinthals, der falschen Briefe und der Reden zu Baden wegen auf der obgenannten drei Orte Boten nicht zu Recht kommen, so sollen sie bis zur alten Faßnacht nächsthin den fünf Orten, die sie gemahnt haben, völlig Antwort geben, ob sie den ergangenen Mahnungen Statt thun wollen oder nicht. 4. Die von Appenzell sollen dem Abte für sich und die Seinigen zum Besuch solcher Tage ein freies, sicheres Geleit geben und dasselbe den drei Orten zu seinen Handen übermitteln.

Ungebundener Abschied bei den Appenzeller Acten.

Siehe auch Zellweger, Appenzeller Urkunden Nro. 424, 427, wo das Datum irrig auf den 2. Januar berechnet ist.

545.

Rapperswyl. 1465, 10. September (Zinstag nach Unserer Frauen Tag ze Herbst).

Tschudi: Chronik II. 654. Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nro. 423.

a. Der Abschied von Lucern fordert, daß die von Appenzell mit Vollmacht auf diesem Tage erscheinen sollen. Nun haben aber ihre Boten keine Vollmacht. Daher soll jeder Bote heimbringen: Da der Abt von St. Gallen das Recht anruft und die vier Orte ermahnt hat, auf Mittwoch in der nächsten Fronfasten (18. September) zu Einsiedeln zu sein und Tags darauf die Sache vorzunehmen nach Inhalt des Bundes der sieben Orte mit den Appenzellern, so soll man auf denselben Tag den Bundbrief mitbringen. Jedes Ort soll seinen Boten Vollmacht geben, sich zu Einsiedeln mit den andern über eine Mahnung an die Appenzeller zu verständigen. Zürich soll deßhalb nach Zug, Lucern nach Unterwalden, Schwyz nach Uri auf nächsten Sonntag eine Botschaft vor Rath und Gemeinden schicken, um sie zu vermögen, mit den vier Orten die Mahnung zu thun. **b.** Heimbringen, was man dem Fryen von Constanz gönnen wolle. **c.** Item die Klage des Pflegers von Rheinau, daß des Gotteshauses Leute von denen von Kyburg besteuert werden. **d.** Item der Grafschaft Frauenfeld wegen.

Das Original fehlt.

546.

Rapperswyl. 1465, 17. September (Dienstag nach des hl. Kreuzestag zu Herbst).

Stiftsarchiv St. Gallen. Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nro. 424, 425.

Boten: Uri. Hans Püntiner; Heinrich Dietly, beide Altammänner. Unterwalden. Heinrich Furrer, Altammann ob dem Wald; Heinrich ze Nidrist, Altammann nid dem Wald. Zug. Hans Sten, Ammann; Heinrich Schmid, Altammann.

a. Diese Boten setzen durch rechtlichen Spruch in Folge des Abschieds zu Lucern vom 13. Februar und des Anlaßbriefes der Parteien vom 19. Juni die Landmarch zwischen dem Lande Appenzell und dem Rheinthal nach Klage, Antwort, Rede, Widerrede, Nachrede ꝛc. der Parteien und eingenommenem Augenscheine endgültig fest. **b.** Zufolge des gleichen Abschieds von Lucern und des darauf gemachten Anlasses der Parteien hatten diese Boten über die Klage der Appenzeller der falschen Briefe wegen, die aus des Abts Canzlei zu ihrem Nachtheile ausgegangen sein sollen, und über ihre Klage, der Abt habe zu Baden in Gegenwart der Eidgenossen gesagt, sie haben das Rheinthal in einem Frieden weggenommen, zu sprechen. Nach weitläufigen Parteiverhandlungen sprechen die Boten: Bezüglich der falschen Briefe sollen die Appenzeller an den Abt und das Gotteshaus keine fernere Ansprache erheben, indem man nicht finden könne, daß der Abt in der Sache irgend etwas wider Recht und Ehre gethan habe; dagegen bleiben denen von Appenzell gegen den Thalmann und Hechinger, welche solche falsche Briefe gemacht und besiegelt haben sollen, alle Rechte vorbehalten. Der Rede zu Baden wegen können die Boten nicht finden, daß sie den Appenzellern Schaden oder Kummer weder an Ehre noch an Gut gebracht habe. Deßhalb soll der Abt auch hierin von ihrer Klage losgesprochen sein. Die Kosten soll jede Partei an sich selbst tragen. Damit sollen sie gerichtet und geschlichtet sein.

Zu **a.** Der Anlaßbrief d. d. Altstätten im Rheinthal, Mittwoch nach Unseres Herrn Fronleichnamstag, ist in den Spruchbrief aufgenommen.

547.

Constanz. 1465, 21. September.

Staatsarchiv Bern.

Die Acten fehlen. — Berner Rathsmanual I. 17. 1465, 31. August (Samstag vor Verene): „Schrib gen Basel von mins Herren von Wirtembergs vnd der von Soloturn wegen, dz min Herren vnd der von Lucern botten mit grosser müg daran sigind, dz die von Soloturn habend verwilligt, mit minem gnedigen Herren von Wirtemberg ze Costenz einen Tag ze leisten in früntschaft vnd in gegenwürtigkeit gemeiner Eidgnossen botten, vnd sol der Tag sin vff Sant Mathestag (21. September). Dz sullen si fürderlich minem Herren von Wirtemberg verkünden vnd den bitten, das er den Tag leiste, vnd sin antwurt begeren, vnd was Inen geantwurt wirt, minen Herren fürderlich wissen lassen, dz si dz den Eidgnossen bi zit ouch verkünden mügen." — Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 528. 1465, Sonntag nach Exaltationis Crucis (15. September): Ausschreiben des Tages.

548.

Lucern. 1465, 20. — 25. October (Sonntag nach Sanct Gall bis Freitag vor Allerheiligen).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 171. Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Burgermeister; Felix Oeri, des Raths. Lucern. Heinrich von Hunwyl, Schultheiß; Hans Ritzi, Altschultheiß. Uri. Johannes Püntiner, Altammann; Rudi Jutzgen. Schwyz. Werner Blum, Ammann; Cunrad Kupferschmid, Seckelmeister. Unterwalden. Hans Heinzli, Ammann ob dem Wald; Heinrich ze Nidrist, Ammann nid dem Wald. Zug. Hans Schübelbach, Seckelmeister; Hans Blum.

a. Zürich soll nach denen von Bremgarten senden und ihnen die Meinung der Eidgenossen eröffnen, daß sie den Feierabend mit dem Hofgericht von Rothweil vornehmen und in die Acht bringen sollen. **b.** Auf Sonntag nach Allerheiligen (3. November) sollen Lucern, Uri und Obwalden ihre Boten zu Nidwalden haben, um zu bitten, daß Caspar Zelger vermocht werde, seinen Streit mit Ammann Reding den Boten gemeiner Eidgenossen zum Entscheid anheim zu setzen, wie man zu Lucern bereits davon geredet hat. **c.** Heimbringen, ob man denen von Rothweil gestatten wolle, Knechte anzuwerben gegen die Städte, welche ihnen Geld schulden und selbes weder geben, noch darum zu Recht stehen wollen. **d.** Denen von St. Gallen ist des Weningers wegen ab diesem Tage der Eidgenossen Meinung und Gefallen eröffnet und ist dabei ausgemacht worden, daß, wenn die von St. Gallen in ein oder das andere Ort schreiben oder Botschaften schicken sollten, um Abänderung des Schreibens zu erwirken, man darauf nicht eintreten soll. **e.** Heimbringen, ob man die von St. Gallen und Appenzell von dem Bündnisse oder der Vereinung, die sie mit einander gemacht haben sollen, abzustehen heißen wolle. Hans Feer und Kobly von Schwyz sollen Auskunft geben, welche Bewandtniß es damit habe und was ihnen zu St. Gallen deßhalb geantwortet worden sei. Der Boten Meinung ist, daß man sie davon abstehen heiße. **f.** Von den vier Waldstätten sollen auf Dienstag nach St. Martinstag (12. November) je zwei Boten mit voller Gewalt nach Lucern kommen, um „von erbfällen, erechten vnd abzügen, ouch der glich sachen wegen vff dann zu rattschlagen, damit wir alle in eins sigen vnd komen vnd ein recht haben". **g.** Die Boten von Uri, Schwyz und Unterwalden sollen heimbringen, daß man dem Gotteshause Engelberg Aufschub gebe bis zum Mai und daß das Seinige ihm inzwischen nicht „vertrieben" werde. **h.** In Folge des Abschieds vom 13. Februar d. J. saßen diese Boten der sieben Orte über die Streitigkeiten, welche zwischen dem Abt und Gotteshause St. Gallen und dem Lande Appenzell wegen Nichtvollziehung des eidgenössischen Spruchs vom 6. Mai 1421 obwalteten. Die Klage des Gotteshauses umfaßte sieben Punkte, Zehnten, Reichssteuer, Fälle, Lehen des Gotteshauses außerhalb der Letzinen, die geistlichen Lehen im Lande Appenzell, die Steuer derer von Herisau, die Annahme von Gotteshausleuten in's appenzellische Landrecht und endlich die Kosten dieses Processes, weil der alte Spruch sie demjenigen auflege, welcher daran brüchig werde. Nachdem den Boten sowohl ein Kauf um die angesprochenen Sachen, als auch ein Spruch in der Minne von den Parteien war abgeschlagen worden, sprachen sie zu Recht um alle Artikel wesentlich nach den Rechtsschlüssen des Abts und Convents, mit Vorbehalt bezüglich der geistlichen Lehen, daß bis Dienstag nach der Osterwoche die Appenzeller entgegenstehende Befreiungen nachweisen mögen. Dazu sollen die Appenzeller vom Datum dieses Spruchs an den Abt und Convent und ihre Angehörigen Leibes und Gutes sicher sagen. Wenn ein Theil an den andern Ansprachen gewänne, so sollen sie vor der sieben Orte Boten kommen ꝛc.

Der Abschied enthält nur die Artikel **a** bis **g** und datirt vom 21. October — „vff der xj tusend (Mägde) tag" —. Bern entschuldigt sich mit Schreiben vom 19. October, daß es diesen Tag wegen mancherlei Verhinderung nicht beschicken könne, aber sehr wünsche, daß der Streit zwischen Altammann Ital Reding von Schwyz und Caspar Zelger von Unterwalden beförderlich zu Austrag gebracht werde. Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 541. — Die Namen der Boten finden sich in der siebenörtigen Verhandlung **h** im Stiftsarchiv St. Gallen. Der Spruch ist sammt den Anbringen der Parteien abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden Nro. 477, Bd. III. S. 244—278. Vergleiche auch ebenda Nro. 429.

549.

Lucern. 1465, 18. December (Mittwoch vor Thomä Apli).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 169.

Graf Jörg von Sargans und die Herren von Brandis bieten einander unter Vermittlung der Eidgenossen ein schiedrichterliches Forum zum Austrag der zwischen ihnen waltenden Streitigkeiten über die Frage, ob Heinrich von Randegg in Gemäßheit des beidseitig eingegangenen Anlasses Obmann sein könne oder nicht.

550.

Bern. 1466, Anfangs Januar.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, A. 562.

Gemeiner Eidgenossen Boten bitten den Kurfürsten von Mainz, dem Adrian von Bubenberg ohne fernern Aufschub seinen verdienten Lohn mit den darüber ergangenen Kosten auszurichten.

551.

Basel. 1466, 7. Januar (Zinstag nach der heil. drei Könige Tag).

Königlich Württembergisches Haus- und Staatsarchiv Stuttgart.

Bischof Johannes von Basel giebt in Anwesenheit und unter Mithülfe der Boten des Herzogs von Burgund, der Städte Basel, Zürich, Bern, Freiburg in Uechtland, Lucern, Biel und der Länder Schwyz und Glarus einen schiedrichterlichen Spruch über die Fehden und Streitigkeiten zwischen dem Grafen Eberhard von Württemberg, Marx vom Stein, seinem Landvogte zu Mümpelgard, einerseits, dem Grafen Oswald von Thierstein, der Stadt Solothurn, Wolf von Asch, Hans und Conrad Schöch und Mithaften andererseits:

„Wir Johanns, von Gottes gnaden Bischoff zu Basel, tund kunt mit disem brieff, Als ettwas krieg, zweyung vnd vyentschafft ufferstanden vnd gewesen sint zwüschent dem hochgebornen vnserm lieben Herren, Eberhar- | ten, Grauen zu Wirtemberg vnd Mümpelgart, dem strengen Herren Marxen vom Stein, Ritter, sinem lantuogt zu Mümpelgart, ouch den von Mümpelgart, vnd wen das vff dieselb sitt berürt, vff eim, vnd dem wolgebornen | Herren vnserm lieben getrüwen Oswalten, grauen zu Tierstein ꝛc., den fürsichtigen wisen vnsern lieben vnd guten fründen Schultheissen vnd Rate zu Solotorn von desselben Herren Graff Oswalts, als Ir burgers, vnd Ir selbs wegen, | ouch Wolffen von Asch vnd Hannsen vnd Conraten den Schöchen, gebrüdern, vnd wen das vff Ir yeglich siten berürt, zu dem andern teilen, do durch mänigerley schad In Brand, Nom, gefengniß der lüten, Todschlag vnd andern dingen | fürgenomen vnd beschehen sint, dor inn wir vns an dem anfang getrüwlich geleit hant, vnd gern gesehen hettend, das sölich vientschafft, abclag vnd vnwill gütlich hingeleit vnd die schedlichen sachen vermitten werent, dor inn wir bisshar nit volg | gehaben mochtend, das alles vns leit gewesen vnd noch ist. Also haben wir dorumb nit wellen ablossen, sunder mit hilff vnser Statt Basel vnd ettlicher vnser guten fründen von den Eidgenossen | vns füro dor inn

gearbeit vnd souil an den | parthien gefunden, das sy vns eins gütlichen vnuerbunden tags, In offnem krieg, vor vns vnd denen, so wir darzu erbitten vnd berüffen würden, ze leisten verwilligt; denselben tag wir vff Mentag nach des ingenden Jars tag, genant Circum- | cisionis domini nechst vergangen, har in vnser Statt Basel angeseczt, vnd dorzu dise nachgenempte Stett Ir bottschafft zu vns ze ordnen gebetten, die ouch das vmb vnser bitt willen gethon vnd Ir erber treffenlich Ratsbotten zu vns geschiben | hant, nemlich: von vnser Statt Basel Herren Bernharten von Ratperg, Herren Petern Roten, alten Burgermeister, Rittere, Heinrichen Ysenlin, Hansen Bremenstein, alten zunftmeister, vnd Petern Wolffer; von den von Zürich Rudolffen von | Cham, Burgermeister, Heinrichen Rösten, Seckelmeister daselbs; von den von Bern Niclausen von Diesbach, Schultheissen, Adrian von Bubenberg, Ludwigen Hetzel, venner daselbs; von den von Friburg in Oechtland Görgen von Engli- | sperg, Heinrichen von Parrimont; von den von Lutzern Petern Tammann, Beringer Berr; von den von Schwitz Ytel Reding; von den von Glarus Hannsen Blum, vnd von den vnsern von Biell Peter Göuffi, venner daselbs, vnd | Steffan Kuri. Zu söllichem tag die parthien Ir Rätt vnd Ratsbotten gesant hant vnd ettlich personlich daruff erschinen sint, nemlich von vnsers Herren von Wirtemberg wegen der wolgeborn Her Heinrich, Graff zu Fürstemberg, die | strengen Her Marx vom Stein, Her Görg von Ehingen, Rittere, Conrat Liher vnd ettlich ander vnsers Herren von Wirtemberg Rätte; der genant Her Graff Oswalt für sich selbs personlich; von vnsern fründen von Solotorn Vlrich Byse, | Schultheiß, Claus von Wengi, altschultheiß, Conrat Schüchlin, Seckelmeister, vnd Johanns vom Stall, Stattschriber daselbs, Wolff von Asch selbs personlich, vnd der genanten vnser fründen von Solotorn Ratsbotten von der Schöchen, | als Irer Hindersessen, wegen. Dieselben parthien wir all in bywesen des durchlüchtigen mechtigen fürsten vnd herren, des Hertzogen von Burgund, bottschafft, mit namen des wirdigen wolgelerten Herren, Meister Johannsen Marmier, licenciaten in beden | Rechten, Statthalter des lantuogts der graffschafft zu Burgund, der durch vnd von dem presidenten desselben fürsten vnd herren von Burgund zu dem gemelten tag die parthien vnd Ir sachen mit vns vnd andern ze hören gesant was, vnd der ob- | gemelten Stetten Ratsbotten völliglich verhört vnd verstanden haben, Als das von allen teilen yeglicher siner sachen halb in clag, antwurt, red, widerred vnd nachred mit vil vnd langen worten fürgeleit wart, die ze lang werent vnd nit not sint | hier in ze schriben. Vnd begert vnd vordert yeglicher teil an den andern vmb sin sachen, Im ablegung vnd wandel costens vnd schadens ze tund. Nach sölichem allem haben wir vns mit Hilff vnd Ratte des genanten fürsten vnd herren von | Burgund bottschafft vnd andern vorgemelten Ratsbotten gegen allen parthien mit fliß vnd ernst in dise ding geleit vnd souil gearbeit vnd gesucht, das die parthien vnsern ernstlichen fliß vnd guten willen angesehen, vnd vnsers herren von Wir- | temberg Rätte in sinem namen, ouch her Marx vom Stein vnd die von Mümpelgart vff eim, vnd der gemelt her Graff Oswalt für sich selbs, ouch vnser fründen von Solotorn Ratsbotten in derselben von Solotorn namen vnd der Schöchen | wegen als Irer hindersessen, die sachen gütlich zu vns gesetzt, die wir nach Irer gestalt betrachtet vnd die parthien vmb fridens willen dorumb also entscheiden haben, das hinfür kein teil dem andern solichs costens vnd schadens halb, so sich in diser sach | von dem anfang biß an das end von denselben vnd allen teilen gemachet haben, es sy in Todslegen, Brand, Nom, Abelagen vnd andern geschichten, nüt vsgenomen, nütz abzetragen noch ze keren schuldig sin vnd kein teil den andern dorumb hinfür | mit recht noch sust keineswegs anlangen noch bekümbern sol angeuerd. Item von Wolffen von Asch wegen sol die vyentschafft vnd der vnwill zwüschen vnsern herren Vlrichen vnd Eberharten, graffen zu Wirtemberg, ouch graff | Eberharten vnd Graff Jörgen von Werdenberg, vnd der gesellschafft mit Sant Jörgen schilt im Hegow, vnd dem genanten Wolffen, ouch alles das, so sich deshalb zwüschen Inen von anfang biß vff hüt in sölicher vyentschafft gemacht hatt, gantz tod | vnd ab sin vnd kein teil den andern hinfür darumb bekümbern noch anlangen, vnd sol Wolffen sin sach vnd recht gegen den Gremlichen behalten sin. Item von der Schöchen wegen sol hie zwüschen Ostern nechstkünfftig in der selben sach ein gütlicher | tag vor Burgermeister vnd Rat zu Zürich gehalten werden, wenn sy den ansetzen. Zu sölichem tag vnser Her von Wirtemberg sich Ulrichen von Westerstetten mächtigen sol, das er selbs oder durch sin vollmächtig bottschafft zu demselben tag köme, daselbs vn- | derstanden sol werden, gütlich dor in ze tädingen. Wurd es dann betragen, wol

vnd gut; were das nit, so söllent Burgermeister vnd Ratt vorgenant vnderstan, sy, ob sy mögen, in ein recht ze tädingen; doch so sol der Todslag absin vnd nit berechtiget | werden. Item darnach ist aber berett worden von wegen Conrat Robers, genant Guttelin, der ouch zegegne was, das die vyentschafften, so zwüschen vnsern beden Herren von Wirtemberg, beden grauen von Werdenberg vorgenanten, der gesellschafft mit Sant | Jörgen schilt im Hegöw vnd dem genanten Conraten vnd alles das, so sich von anfang biß vff hütt in sölicher vyentschafft gemachet hatt, gantz tod vnd absin vnd dorumb zwüschen Graff Jörgen vnd Graff Eberharten von Werdenberg, ouch Conraten | Guttelin, hiezwüschen Ostern nechstkünfftig ein gütlicher tag vor Burgermeister vnd Ratt zu Zürich, wenn sy den ansetzen, gehalten werden sol. Wirt denn die sach daselbs betragen, so blipt es do by; beschech das nit, so sol es vff denselben Burgermeister vnd Ratte zu Zürich ze Recht ston, Recht vmb Recht ze nemen vnd ze geben, das eins mit dem andern zugang; vnd was sy dorumb zu recht erkennen, dem söllen die parthyen getrüwlich nachkommen. Vff das alles so söllent all vnd | yeglich obgemelt teil vnd parthyen für sich, die Iren, alle Ir Helffer, Helffershelffer, vnd aller menglichen, wer von yeglichem teil darzu hafft, verdacht vnd gewant ist, niemant vsgenomen, der gemelten vyentschafft, abclag, sachen vnd kriegen halb vnd | was sich dar inn begeben hatt, gantz vnd gar gericht, geschlicht vnd früntlich gesünet heissen vnd sin vnd kein teil den andern hinfür weder mit gericht noch on gericht durch sich selbs noch ander in dhein wyß noch weg nit me darumb anlangen, anuordern | noch bekümbern, sunder so söllen die parthien das getrüwlich halten vnd dem nochgon, wie vorstat, vnderscheiden, vnd söllen all schatzung, brandschatzung, zusagung, was der gegen vnd von geistlichen vnd weltlichen personen von allen | teilen fürgenomen vnd noch nit bezalt sind oder werend, gentzlich vnd gar ab sin, vnd ob yemant do für vnd dorumb Bürg oder Hafft ist vnd wer, lidig sin vnd deshalb vnbekümbert beliben; desglichen söllen all gefangen vff all teile vngeschätzt, | mit einer alten, vfrechten, gewonlichen vrfecht, es syent die lüte vß der grafffschafft von Mümpelgart, der Herschafft von Blumenberg vnd ander, die noch in Graff Oswalts, vnser fründen von Solotorn, Wolffen von Asch, der Schöchen, Guttelins | vnd in des andern teils namen gefangen sint, ze stund vnd one vertzug, on alle andere beswerniß oder beladung fry, lidig gezalt vnd gelossen werden one Irrung vnd Inred, all geuerd vnd argelist in den genanten dingen allen vnd yeglichen gantz vsge- | scheiden. Vnd sint diser brieff zwen gantz glich gemachet, der einer vnserm Herren von Wirtemberg, Her Marxen vom Stein vnd den von Mümpelgart, vnd der ander dem gemelten Herren Graff Oswalten, vnsern fründen von Solotorn, Wolffen von | Asch, den Schöchen vnd Guttelin, welher teil des begert hatt, geben ist; doran wir vnser Insigel als ein tedings mann hant thun hencken. So hant Burgermeister vnd Ratt vnser Statt Basel als mit tedings lüt durch Ir Ratsbotten, vnd | von gemeiner Eidgenossen Ratsbotten obgenannt, ouch als mittedings lüten, ernstlicher bitt wegen Ir secret Insigel ouch hieran thun hencken, das wir Hanns von Berenfels, Ritter, Burgermeister, vnd der Ratt zu Basel bekennen also geton | haben, doch vns Bischoff Johannsen vnd vnserm Stifft, ouch vns Burgermeister vnd Ratt zu Basel vnd vnser ze beden sitt nachkomen in allweg vnschedlich. Beschehen an Zinstag nach der heiligen dryer küngen tag, genant Epiphania | domini nach Cristi geburt Thusent vierhundert vnd in dem sechs vnd sechtzigisten Jare.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln, wovon das eine abgefallen.

552.

Lucern. 1466, 19. Januar (Sonntag nach Sant Anthonientag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 172.

Die Boten der Eidgenossen, auf welche Graf Jörg von Sargans und die Herren von Brandis ihren Streit über die Auslegung oder Anwendung des zwischen ihnen bestehenden Anlaßbriefes in Betreff des Obmannes gesetzt hatten, schlagen denselben verschiedene Wege für den Austrag dieser Zwistigkeit vor.

553.

Lucern. 1466, 4./5. März.

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Altburgermeister. Lucern. Hans Ritzi, Schultheiß; Heinrich Hasfurter, Altschultheiß; Caspar von Hertenstein und Rudolf Schiffmann, des Raths. Uri. Hans Fries, Ammann; Heinrich Dietly, Altammann. Obwalden. Hans Heinzli, Ammann. Nidwalden. Heinrich ze Nidrist. Zug. („Der bott von Zug mit sinem Namen.")

Diese Boten schlichten einen Streit zwischen dem Grafen Georg von Werdenberg und Sargans einerseits, Ortlieb von Brandis, Bischof von Chur, und seinen Brüdern Rudolf, Wolfhard, Sigmund und Ulrich, Freiherren von Brandis, andererseits um die Grafschaft Vaduz.

Vier Concepte von Richtungsbriefen und Verzichturkunden.

554.

Zürich. 1466, 22. April (Zinstag vor Sanct Jörg).

Archiv Schwyz.

Burgermeister, Schultheißen, Ammänner und Räthe von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus verkünden mit offenem Briefe freies, sicheres Geleit zwischen dem Bodensee und dem Rheine für Jedermann, welcher auf das Fest der Engelweihe, den 14. September, nach Einsiedeln pilgern würde, um der großen Gnaden und Abläße, welche auf dieses Fest von heiligen Vätern, insbesondere von Papst Pio „dem nechsten", verliehen seien, theilhaft zu werden. Diese Geleitverkündung wurde veranlaßt durch die Vermuthung, es würden durch die Betrachtung der gefährlichen Zeiten und ungetreuen Läufe sonst Viele abgehalten, den Weg zu machen.

Aus einer durch Oswald Knöchli von Glarus, Canzler zu Einsiedeln, vidimirten Copie vom 4. October 1620.

555.

Lucern. 1466, 28. April (Montag nach Sanct Marx).

Tschudi: Chronik II. 657.

a. Die von Schaffhausen sind von Ort zu Ort geritten, um die Eidgenossen zu bitten, eine Botschaft nach Constanz zu senden, die ihnen räthlich sei des von Heudorf und des Stofflers wegen. Nun stehen sie aber von ihrer Bitte ab und wollen ihre Botschaft zu Lucern haben auf dem Tag, der derer von Basel und des vom Grafen Oswald von Thierstein aufgesetzten Zolls wegen gehalten wird. Jedermann soll seinen Boten zu diesem Tage empfehlen, denen von Schaffhausen nach ihrer Bitte zu rathen und zu helfen. **b.** Gedenket des Spans zwischen Bern und Lucern. **c.** Heimbringen die Bitte derer von St. Gallen, Appenzell und des Hechingers, daß die Eidgenossen, an welche ihre Sache vom Hofgerichte zu Rothweil gewiesen ist, ihnen darum Tag setzen möchten. Man soll daher berathen, ob

man ihnen auf Pfingsten nach Baden oder anderswohin Tag setzen wolle; die Boten dieses Tages sind der Meinung, daß man ihnen ihr Begehren nicht abschlagen soll. **d.** Auf dem vorgedachten Tage zu Lucern soll man den Vorschlag der Boten dieses Tages berathen, daß zwei Orte eine Botschaft in aller Eidgenossen Namen nach Zürich thun sollten, um selbes zu bitten, den Herrn Hans Küng, der den Eidgenossen zugehört, bei seinem erhaltenen Brief und Siegel zu schirmen und zu handhaben. **e.** Bern hat angebracht, der Pfalzgraf und die Herren von Bayern begehren mit den Eidgenossen ein Bündniß zu machen. **f.** Heimbringen, was der Herzog von Mailand angebracht hat, und daß man eine Botschaft aus zwei Orten nach Uri's Verlangen nach Mailand senden soll. **g.** Schwyz und Zug sollen die drei Vorschläge hinsichtlich des Kaufes des Klosters Einsiedeln am Zugerberg heimbringen, nämlich erstens, daß dem Gotteshause die Gülte, denen von Zug die Gerichte bleiben, oder zweitens, daß den Eidgenossen anvertraut werde, einen Obmann in dem Streite zu setzen, oder endlich drittens, daß ein Abt von Einsiedeln sich verpflichte, keinen Amtmann dahin zu setzen ohne Wissen und Willen derer von Zug. Auf den Tag der Auffahrt sollen Schwyz und Zug ihre Boten dieses Geschäfts wegen zu Lucern haben, wo die Eidgenossen versuchen werden, eine Ausgleichung zu treffen. **h.** Auf dem gleichen Tage soll man eine Erläuterung des Spruchs geben, der zwischen denen von Lucern und Weggis durch die Eidgenossen ergangen ist. **i.** Ebenso soll zwischen Ammann Reding und Caspar Zelger entschieden werden. **k.** Ob man der von Friedingen Geleit geben wolle, soll auf dem Tage zu Baden beantwortet werden. **l.** Fridolin Schindler, gewesener Vogt in den Aemtern, soll auf Mittwoch in den Pfingstfeiertagen zu Baden sein derer von Sarmenstorf und Heltschi's wegen und auf ihre Kosten. **m.** Auf dem Tage zu Bern soll man in Betreff des Spans zwischen Lucern und Bern einen andern Tag setzen und eine Ausgleichung versuchen. **n.** Jedes Ort soll auf St. Ulrichstag (4. Juli) seine Botschaft auf dem vom Kaiser ausgeschriebenen Tage zu Constanz haben.

Es ist nicht klar, ob die Artikel **k — n** zu diesem oder einem folgenden Tage gehören. Ein Original des bei Tschudi abgedruckten Abschieds ist nicht mehr vorfindlich.

556.

Lucern. 1466, 7. Mai (Mittwoch nach Cantate).

Archiv Basel: Offnungsbuch IV. 80.

Der Eidgenossen Boten antworten dem Bischof von Basel und den Boten der Stadt Basel, Hans von Berenfels, Ritter, Burgermeister, Heinrich Iselin und Ulrich zum Luft, in Gegenwart derer von Solothurn, in Betreff des Vornehmens Graf Oswalds von Thierstein bezüglich der Herrschaftsrechte Basels und bezüglich des Zolls: Sie wollen eine Botschaft von allen Orten nach Solothurn senden und mit denen von Solothurn ernstlich reden lassen, daß sie mit dem Grafen verschaffen, daß er den Zoll abthue; sie wollen an dem Ende keinen Zoll dulden, selbst wenn Basel am kaiserlichen Hofe im Recht unterläge. Der Schlösser Pfeffingen und Angenstein wegen, welche Solothurn vom Grafen gekauft zu haben meint, wollen die Eidgenossen mit denen von Solothurn reden, daß sie Graf Oswalden die Schlösser zurückgeben, und wenn sie etwas Geld darauf bezahlt haben und Graf Oswald das nicht wiedergeben wollte, so sollen sie die Schlösser dem Bischof von Basel zustellen und dieser ihnen das Geld geben.

Ebenda S. 60. „1466, vff mentag ze nacht nach Cantate (5. Mai) sollen vnser botten zu Lutzern sin bi gemeiner Eidgenossen botten von Graf Oswalds wegen." Ebenda S. 59. „1466, vff mentag nach Corporis Christi (9. Juni) sol ein tag ze Baden sin vor der Eidgenossen Boten durch vnsern herrn von Basel, vnser botten mit grafe Oswalden vnd den von Soloturn." S. 80. 1466, Mittwoch nach Othmari (19. November) haben gemeiner Eidgenossen Boten zu Zürich dieselbe Zusage den Boten von Basel erneuert.

557.

Baden. 1466, 9. Juni (Montag nach vnsers Herrn Fronleichnamstag).

Archiv Basel: Offnungsbuch IV. 61. b.

„Dis sint gemeyner Eydgenossen Ratsbotten gewesen, die vff Mendag nach vnsers Herrn Fronlichnamstag im lxvj Jare zu Baden warent vnd vff Mitwoch nehst darnach antwurt geben, als von des nüwen zols wegen, den Grafe Oswalt von Tierstein hat vffgesetzt: von Zürich Rudolf von Cham, Altburgermeister; von Bern Her Niclaus von Scharnental, Ritter, Schultheiß; von Lucern Heinrich Hasfurter, Altschultheiß; von Vre Heinrich Dietly, Altamman; von Vnderwalden Hans Heinzlin, Altamman; von Zug Heinrich Landes, des Rates; von Glarus Hans Schüblibach — vnd ist Ir antwurt eynhellig gewesen, dz sy den zolle, so Graff Oswalt fürgenomen hat, in dheynen weg zu gan lassen noch haben wellent, vnd haben ouch das Grafe Oswalten vnd den von Solotorn luter geseyt; denn wo das nit beschee, so woltent si das selbs abtun, vnd ee sy den zolle liden wellent, ee wollent sy Pfeffingen vmbkeren oder zu Iren Handen nemen. — Ouch hat Grafe Oswalt selbs, doch mit lachendem munde, mit vnsern botten vßwendig dem tage gerett, wolle vnser herre von Basel vnd die Stat In ye von dem zolle mit gewalt trengen, so müssent sy In doch ziehen die wile er lebe; desglich hat er mit Her Niclausen von Scharnetale gerett, er welle sich der sach weren."

558.

1466, 12. Juni (Donstag vor Sanct Vit).

Wegelin: Pfäverser Regesten, Nr. 643.

Gemeine Eidgenossen der acht Orte ertheilen auf Bitte des Abts von Pfävers ihrem Untervogte zu Ragatz die Weisung, Reisenden in das Pfäverserbad auf deren Begehren sicheres Geleit hin und her durch das eidgenössische Gebiet oberhalb des Wallensee's im Namen der regierenden Orte zu geben.

559.

1466, 17. Juni (Zinstag nechst vor Sant Johann Baptist).

Staatsarchiv Bern.

Die Schultheißen, Räthe und ganzen Gemeinden der beiden „heiligen Richs Stette" Bern und Solothurn einestheils, Meister, Rath, Zunftmeister und ganze Gemeinde der Reichsstadt Mühlhausen anderntheils schließen in Betracht althergebrachter Freundschaft mit einander folgendes Uebereinkommen:

1. Wenn Jemand die Stadt Mühlhausen belagern und von dem heiligen Reiche drängen wollte, so sollen Bern und Solothurn auf ein durch Rathsbotschaft oder besiegelten Brief gestelltes Hülfegesuch in eigenen Kosten ihr Hülfe senden; sie aber soll an der gesendeten Hülfe ein Genüge haben. 2. Kämen die von Mühlhausen „von ir selbs sachen wegen" mit Jemanden in Krieg und bäten sie in obgemeldeter Form um Hülfe, so sollen Bern und Solothurn ihnen Hülfe senden, Mühlhausen aber von dem Tage an, wo sich die Hülfstruppen zu Balsthal sammeln, bis zwei Tage nach ihrer Abdankung einen monatlichen Sold von 3 rheinischen Gulden auf den Mann geben. 3. Mühlhausen soll derer von Bern und Solothurn offene Stadt sein zu allen ihren Geschäfteu und in allen ihren Nöthen, sobald und so oft sie das mit Boten oder Briefen verlangen, und ihnen Zeug, wie die Stadt es besitzt, gegen ihre Feinde leihen, Essen und Trinken u. s. w. um bescheidenen Pfenning geben. 4. Gegen solche, welche Bern und Solothurn bekriegen wollten, soll Mühlhausen ihnen auf Erfordern in seinen eigenen Kosten Hülfe leisten. 5. Wenn Jemand, der mit Mühlhausen in Streitigkeiten kommt, solchermaßen Recht bietet, daß Bern und Solothurn erachten, das angebotene Recht sei billig und annehmbar, so sollen es die von Mühlhausen annehmen. 6. Mühlhausen soll sich weder zu Herren noch zu Städten verbinden, noch irgend einen Krieg anfangen ohne derer von Bern und Solothurn Wissen und Willen. 7. Wer in des einen Theils Gerichten und Gebieten Jemanden beschädigt, soll, wenn er in des andern Theils Gebiet kommt, auf Begehren des beschädigten Theils verhaftet und zu Schadenersatz oder verdienter Strafe gehalten werden. 8. Wenn die drei Städte mit einander zu Felde ziehen und durch Gottes Gnade ihre Feinde überwinden, so sollen sie alle Eroberungen, Gefangenen und fahrende Habe gleich mit einander theilen oder in Gemeinschaft behalten. 9. Bern und Solothurn behalten vor das römische Reich, ihre Gerichte, Freiheiten, Herkommen und die vor Datum dieses Briefes gemachten Bünde und Verschreibungen; Mühlhausen behält vor das heilige römische Reich, den Pfalzgrafen und die Reichsstädte, welche in die Landvogtei Elsaß gehören. 10. Die Angehörigen beider Theile sollen einander weder mit Hofgerichten, noch mit Landgerichten, noch mit andern, geistlichen oder weltlichen Gerichten umtreiben oder bekümmern, sondern Jeder soll von dem Andern Recht nehmen und geben, wo der Angesprochene sitzt. 11. Endlich, wenn Bern und Solothurn gemeinsam in Krieg oder Feindschaft mit Jemanden kämen und dann auch die von Mühlhausen von denselben Feinden bekriegt oder beschädigt würden und von Bern und Solothurn Hülfe begehrten, so sollen die beiden angesprochenen Städte erwägen, wie viele Leute sie jenen zu Hülfe senden wollen; was sie dann schicken, das thun sie in eigenen Kosten und die Mühlhauser sollen sich damit begnügen. Kommen die von Mühlhausen solchergestalt einer der beiden Städte insbesondere wegen zu Krieg, so sollen sie diese anrufen und diese dann in eigenen Kosten ihnen Hülfe senden, wie oben. 12. Die drei Städte verbinden sich eidlich, alle diese Artikel die fünf nächsten Jahre hindurch unverbrüchlich zu halten.

Pergamentene Urkunde mit den anhangenden Siegeln der drei Städte.

560.

Zürich. 1466, 4. Juli (auf Sanct Ulrichstag).

Stadtarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Rudolf von Cham, Burgermeister; Jacob Schwarzmurer, Altburgermeister; Johannes Schwend, Ritter. Bern. Niclaus von Scharnachthal, Ritter, Schultheiß. Lucern. Peter

Tammann, des Raths. Uri. Heinrich Dietly, Altammann. Schwyz. Dietrich in der Halden, Ammann. Unterwalden. Niclaus von Einwyl, Altammann. Zug. Bartholomäus Koly, Altammann. Glarus. Rudolf Mad, Landschreiber.

Die Sache des Hofammanns Johannes Hechinger, welcher von der Stadt St. Gallen und von denen von Appenzell an seiner Ehre beschuldigt und bedroht war wegen Besiegelung falscher aus der Canzlei des Abts hervorgegangener Briefe, war vom Hofgerichte zu Rothweil, wohin ihn Hechinger nach vergeblichen Rechtgeboten gezogen, an die Eidgenossen gewiesen worden. Diese erkennen nun nach stattgehabter rechtlicher Verhandlung: Sofern Hechinger seine Behauptung, er sei an dem Tage, worauf das Datum jener Briefe lautet, gar nicht zu St. Gallen gewesen, sein Siegel sei also mißbraucht worden, innert vierzehn Tagen vor Burgermeister und Rath zu Zürich genugsam beweise, so sollen ihn die von St. Gallen und Appenzell für einen Ehrenmann halten und ihn seines Leibes und Gutes sicher sagen.

Pergamentene Urkunde mit acht anhängenden Siegeln.

1466, Donstag vor Vincula Petri (31. Juli) schreiben gemeiner Eidgenossen Boten aus Zürich, Hechinger habe den verlangten Beweis rechtsgenüglich geleistet, das Urtheil trete also in Kraft. (Ebenda.)

561.

Constanz. 1466, 4. Juli. (Sanct Ulrichstag).

Archiv Basel: Offnungsbuch IV. 65. b.

a. „Lxvj° vff Sant Vlrichs taghe wart für vnsers Herren, des keysers, botten, nemlichen marggraf Albrechten von Brandenburg vnd andern Grafen vnd Herren, in bywesen vnsrer Ratzbotten, nemlich Her Hansen von Berenfels, Ritters, vnd Hans Bremensters, Salzmeisters, ze Costenz ein früntlicher tagh geleistet zwüschent vnserm gnedigen Herrn, Herzog Sigmunden von Oesterrich, an eyner, vnd gemeynen Eydgenossen andrer siten, vnd nach fill vnd mengerley gesuches schied man do zemal von taghen, also, das der xv jerig fride, vormals zwüschen Inen beredt, betedinget vnd versigelt, von beiden parthien gehalten werde, der noch x Jare besten solle, denn v Jare davon vergangen synt. Vnd solle der fürst flyß tun myt den synen, es syent stett oder ander, denen die Eydgenossen zu tunde synt, daß sy solich schulden ouch die zyt vß gütlich ansten lassend. Vnd soll marggraff Albrecht von Brandenburg an vnsern Herren, den keyser, flissiglich werben, daß soliche erlangte Recht, so Her Bilgry von Hewdorff, Ritter, vber die von Schaffhusen erlangt haben sol, dieselbe zyt des fridens ouch angestelt werden." **b.** „Item alß dann die von Mülhusen sich zu den Eidgenossen verbunden hand, da sollend vnser Herr von Basel vnd wir an sy vnd Ire widersecher werben vmb eyn lengern friden." **c.** Item wegen Graf Oswalds Zoll soll der Markgraf von Brandenburg den Abschied dem Kaiser zusenden nach Laut der Commission, „denn die Grafen von Tierstein one Recht davon nit meyntent zestende". — „Wol ist ouch geendert, daß gut were, daß Herzog Sigmund vnserm Herrn, dem keyser, solichen Abscheid ouch zu wissen tete." **d.** In Betreff der 17,000 und der 4100 Gulden alter Schulden, welche die Herrschaft Oesterreich von Graf Oswalds von Thierstein wegen an Basel schuldet, ist beschlossen, wenn Basel mit dem Grafen eins würde um den Kauf des Schlosses und der Herrschaft Pfeffingen und Angenstein, so soll die Herrschaft „vns darinne vertreten" und den Grafen Oswald abtragen, und es soll solche Summe an der

obgenannten Schuld der Herrschaft abgehen, der Rest soll bis Weihnachten bezahlt und auch die Einwilligung des Kaisers hiefür erworben werden. Gewänne aber der Kauf von Pfeffingen keinen Fortgang, so soll die Zahlung in alljährlichen Raten mit 3000 Gulden auf dem Salz zu Hall geschehen und von den dortigen Kaufleuten, jedoch ohne Nachtheil der Schuldbriefe, gehörig versichert werden.

562.

Zürich. 1466, 1. August.

Stiftsarchiv St. Gallen.

Zwischen dem Abt von St. Gallen und seinem Capitel einestheils und denen von Appenzell anderntheils wurde von der Eidgenossen Boten ein gütlicher Tag auf diesen Tag nach Zürich gesetzt, um zu versuchen, die Parteien über einen Loskauf der Rechte des Gotteshauses im Lande Appenzell zu vereinigen. Der Eidgenossen Boten haben ihnen dießfalls einen Vorschlag auf Hintersichbringen gethan, darin bestehend, daß Abt und Capitel dem Lande Appenzell zu kaufen geben alle Zehnten, Nutzungen, Steuern, Zinse, Fälle, Pfandlehen und Anderes, allein die Nutzung der Wälder Steinegg und Watt ausgenommen, Alles um 15,000 rheinische Gulden, in drei Jahren mit betreffendem Zins zu bezahlen. Ferner, daß dem Gotteshause St. Gallen die dieses Jahr verfallenen Zinse und Nutzungen bezahlt werden; daß die 800 Gulden Kosten, welche demselben zugesprochen worden, ab sein sollen; daß erläutert und in Schrift gestellt werde, was das Gotteshaus zu Rheineck, im Rheinthal und in der Kirchhöre Thal hat, und das was Appenzell daselbst hat, wobei beide Theile bleiben sollen. Ferner, daß Appenzell die angenommenen Landleute entlasse und fürderhin keine Gotteshausleute mehr annehme; wenn aber solche in's Land Appenzell zögen, der Abt ihnen nicht nachjagen soll, ebenso die von Appenzell nicht, wenn Jemand aus ihrem Lande in des Gotteshauses Gerichte zöge. Endlich, daß damit aller Streit und alle Unruhe zwischen beiden Theilen beseitigt sein solle. — Diesen Vorschlag sollen die Parteien heimbringen und sich bis St. Bartholomäustag (24. August) an Burgermeister und Rath von Zürich darüber erklären. Wenn sie ihn nicht annehmen, soll der Spruch der sieben Orte in Kraft bleiben und vollzogen werden.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller-Urkunden Nro. 434. Siehe auch ebenda Nro. 432, 433 die diesem Vorschlag vorangegangenen Erklärungen der Parteien.

563.

Bern. 1466, 4. August.

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual I. 270.

Boten: Zürich. Heinrich Schwend. Uri. Ammann Dietly. Schwyz. Wernli Blum. Unterwalden. Ammann Furrer. Solothurn. Der von Wengi und Ludwig Scherer. Freiburg. Rudolf von Wippingen, Ritter; Peter Pavillard, Seckelmeister. Biel. Thüring von Büttikon, Ritter, Meyer. Neuenstadt. Tschan Rosses, Venner.

Diese Boten haben sich zu Bern vor Räthen und Burgern gemächtigt, „das die sachen zwüschen minen Herren (von Bern) vnd denen von Lutzern söllent vsgetragen werden nach des Abscheids Inhalt,

dann mine Herren den Abscheid nit nemen, noch den in kein weg zusagen woltent, dann das der eidgnossen botten den wider genomen vnd hinweg gefürt hand".

564.

Lucern. 1466, 14. August (Vnserer Frowen Abend im Ougsten).

Gerold Edlibach: Chronik, Seite 121.

Erstes Project des im folgenden Jahre zwischen den Eidgenossen und Mailand geschlossenen Freundschaftsvertrages (Capitulats), mit dem herzoglichen Boten Antonius de Besana abgeredet.

Das Project ist bei Edlibach a. a. O. abgedruckt. (Ueber die Veränderungen, welche es beim definitiven Abschlusse erhalten hat, siehe J. v. Müller IV. S. 360 Note 466, und S. 362 Note 477.)

565.

Zürich. 1466, 2. September (Zinstag nach Sanct Verenentag).

Archiv Schwyz.

Johannes Hopper, Lehrer des geistlichen Rechts, Dompropst zu Chur, und gemeiner Eidgenossen Boten, als: von Zürich Rudolf von Cham, Burgermeister, Jacob Schwarzmurer, Altburgermeister, Felix Oeri und Heinrich Röist; von Bern Hartmann vom Stein; von Lucern Melchior Ruß, Stadtschreiber; von Uri Heinrich Imhof; von Unterwalden Ulrich Mülimann, Altammann nid dem Wald; von Zug Heinrich Schmid, Altammann; von Glarus Hans Schübelbach, Seckelmeister, vermitteln einen Streit zwischen Abt Gerold von Einsiedeln und Landammann, Rath und gemeinen Landleuten von Schwyz als Kastvögten des Gotteshauses. Der obgenannte Dompropst war als ein vom Papste dem Kloster als Schirmer gegebener römischer Richter vom Abte angerufen worden und hatte den Parteien einen Tag nach Wyl gesetzt. Der Eidgenossen Boten hatten darauf ihm geschrieben und gebeten, den Tag nach Zürich zu verlegen und vor dem rechtlichen Verfahren eine Verständigung zu versuchen, wozu sie ihre Mitwirkung anerboten. Solches geschah; man suchte auf mehreren Tagen vergebens die Parteien zu vereinigen, endlich setzten der Dompropst und der Eidgenossen Boten als Tädigungsleute folgendes fest: Der Abt von Einsideln soll wieder zu seinem Gotteshaus und Regiment kommen. Bei der geistlichen Ordnung, welche der selige Bischof Burkard von Constanz für das Kloster gemacht hat, soll es bleiben. Der Schlüssel wegen zu dem Opferstock in der Capelle unserer lieben Frau ist festgesetzt, daß zu dem Stock drei Schlösser und ebensoviele Schlüssel gemacht werden sollen; einen derselben soll der Abt, den zweiten der Convent, den dritten soll der Dompropst, der dazu vom Bischof von Constanz Gewalt hat, hinter den Ammann und Rath zu Schwyz, als des Klosters Kastvögte und Schirmer, legen. Diese sollen, wenn Abt und Convent den Stock öffnen wollen, ihren Schlüssel durch ein Rathsglied, das bei dem Herausnehmen und Zählen des Geldes anwesend sein soll, nach Einsiedeln schicken. Aus dem Gelde sollen drei Theile gemacht werden, einer bleibt dem Abt zu seinem, des Convents und Gotteshauses Gebrauch, einer dem Jost Stadler von Schwyz, welchen der Abt für den gegenwärtigen Bau des Gottes-

hauses zu seinem Baumeister angenommen hat, und ein Theil der Person, welche vom Abt und Convent für Bezahlung der Schulden des Gotteshauses geordnet wird. Doch was an Opfern und Gottesgaben von künftiger Engelweihe bis St. Gallentag fällt, das soll alles für Tilgung der Schulden des Klosters und des Abts verwendet werden. Jost Stadler soll Baumeister bleiben, so lange er dazu tauglich ist, und alljährlich über sein Einnehmen und Ausgeben vor dem Abt und Convent Rechnung ablegen. Sollte er vor Vollendung des Baues sterben, so hat der Abt aus dem Rathe zu Schwyz einen andern Baumeister zu nehmen. Die Person, welche für die Zahlung der Schulden bezeichnet wird, soll schwören und ebenfalls alljährlich Rechnung geben. Wenn nach St. Gallentag die Schulden nicht bezahlt oder ohne Schaden angestellt sind, so soll der Abt auch aus andern Nutzen und Zinsen des Gotteshauses an die Schuldentilgung beitragen. Ein Sigrist der Frauencapelle soll schwören, alles was ihm gegeben wird, um es in den Stock zu legen, dahin zu legen; mit den Kleinodien, die geopfert werden, soll es nach der bischöflichen Verordnung gehalten werden. Was vom Wechsel, vom Zeichen, vom Wachs 2c. fällt, soll der Abt wie alle andern Einkünfte des Gotteshauses, Renten, Zinse 2c. einnehmen und in des Gotteshauses Nutzen verwenden oder anlegen und alljährlich in Gegenwart des Baumeisters und eines Rathsboten von Schwyz vor dem Convent Rechnung ablegen. Wie der Abt von seinen Amtleuten Rechnung abnehmen soll, bestimmt das berührte geistliche Regiment des Bischofs Burkard selig. Der Abt soll an seinem Hofe nicht mehr denn 9 Personen und in seinem Marstall nicht mehr denn 5 Pferde haben, und was er aus dem Gotteshause oder von Pfäffikon nach St. Gerold oder anderswohin geführt hat, das soll er bei guten Treuen wieder zurückkommen lassen. Diese Richtung soll beiden Parteien an allen ihren Rechten und Freiheiten 2c. unschädlich und aller Unwille soll damit aufgehoben sein.

Pergamentene Urkunde mit zehn anhängenden Siegeln, (eines davon abgefallen.)

566.

Zürich. 1466, 2. October (Donstag nach Sanct Michaelstag).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Abermaliges von der Eidgenossen Boten aufgestelltes Project eines Loskaufes der Rechte des Gotteshauses St. Gallen im Lande Appenzell. Die dem Gotteshause St. Gallen und dessen Leuten vorbehaltene Nutzung der Wälder Steinegg und Watt wird näher erläutert; ebenso die Artikel bezüglich des Rheinthals, der Zinse von St. Othmars Spital, der Kirchenlehen außerhalb der Landmarch, der Aufstellung eines eidgenössischen Gerichtsstandes bei Streitigkeiten zwischen den Parteien u. s. w. Die von Appenzell sollen sich über diesen Vorschlag erklären bis Sonntag nach St. Gallentag (19. October). Falls sie zusagen, haben sich die Eidgenossen auch der Zusage des Abts und Capitels gemächtigt; falls Appenzell nicht zusagen würde, müßte der rechtliche Spruch zur Vollziehung kommen.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller-Urkunden Nro. 435.

567.

Lucern. 1466, 12. November (Mittwoch nach Martini).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Vor den Boten der sieben Orte Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus erscheinen die Abgeordneten von Appenzell und des Abts und Convents von St. Gallen. Erstere bitten, daß der Artikel, welcher sage, daß sie an dem alten Spruche brüchig geworden und deßhalb 800 Gulden zu zahlen haben, aus dem Rechtsspruch vom Freitag vor Allerheiligen 1465 gethan werden möchte, indem solches ihnen und ihren ewigen Nachkommen an die Ehre gehe. Dabei sagen sie zu, den angeführten Rechtsspruch in allen seinen übrigen Bestimmungen genau beobachten zu wollen. Der Abt meint bei dem Spruch ungeändert zu bleiben, versteht sich jedoch auf der Eidgenossen Bitte, diesen zu Ehren und nicht von Rechtswegen, dazu, daß dem Begehren der Appenzeller entsprochen werden möge, doch nur unter der Bedingung, daß sich die sieben Orte verpflichten, die Appenzeller, so oft es nothwendig würde, zur Beobachtung der übrigen Artikel des Spruchs zu weisen und zu halten. Das sagen die Boten der sieben Orte im Namen ihrer Herren und Obern zu und daraufhin werden andere Spruchbriefe mit Weglassung des fraglichen Artikels ausgefertigt.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller-Urkunden Nro. 436.

568.

Zürich. 1466, 16. November (vff Sanct Othmarstag).

Staatsarchiv Bern.

Auf diesen Tag berufen Rudolf von Cham, Burgermeister von Zürich, und Heinrich ze Nidrist, Altammann zu Unterwalden, die Boten und Zugesetzten von Bern und Lucern, damit, da die beidseitigen Zugesetzten über die Frage, welche von beiden Städten als Kläger aufzutreten habe, in ihren Urtheilen zerfallen sind, vorerst nochmals die Minne versucht, dann aber das Recht vollführt werden möge.

Missiv auf Papier d. d. „Cappel vff Simon vnd Judasabend 1466".

569.

1466, 20. November.

Staatsarchiv Lucern: Mailänder Acten.

Antonius de Besana, Gesandter des Herzogs von Mailand, schreibt an die in Lucern versammelten Eidgenossen wegen Verwundung seines Canzlers.

570.

Lucern. 1467, 26. Januar.

Staatsarchiv Lucern.

Das mailändische Capitulat, geschlossen durch Anton von Besana im Namen der Herzogin Blanca Maria und ihres Sohnes Galeaz Maria Sforza zwischen diesen einerseits, und den eidgenössischen Orten Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus andererseits. — Beilage **41**.

Ueber die Anstände wegen der Besiegelung siehe die Abschiede 571 b. und 573 f.

571.

Lucern. 1467, 28. Januar (Mittwoch nach Sanct Paulus Bekehrung).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 176.

a. Peter Rust, Schultheiß zu Lucern, bringt an, Herzog Sigmund von Oesterreich habe ihm, im Widerspruch mit dem fünfzehnjährigen Frieden, seinen Liedlohn vorenthalten; er begehre daher, daß ihm gestattet werde, des Herzogs oder der Seinen Gut auf Recht anzugreifen; er benennt als solches Gut eine Gült von 20 Gulden Geldes, welche Peter Rieß, Burgermeister zu Freiburg im Breisgau, auf denen von Rheinau habe. Das sollen die Boten heimbringen und auf dem nächsten Tag antworten, ob man eine solche Bewilligung geben wolle. **b.** Der Eidgenossen und des Herzogs von Mailand Sache wegen haben die Boten zugesagt, die Briefe zu siegeln, wenn sie geschrieben und gestellt werden, wie sie vorher waren; doch sollen zuvor Abschriften derselben sowohl in Latein als in Deutsch in jedes Ort gesendet werden.

572.

1467, 12. Februar.

Staatsarchiv Bern.

Die Städte Bern und Freiburg reguliren ihre Gränzverhältnisse. Freiburg tritt an Bern ab die Dörfer Gümminen und Mons, welche Bern mit dem halben Theil der Herrschaft Grasburg erobert und zurückgegeben hatte. Dagegen tritt Bern an Freiburg Alles ab, was jenseits der Sense zur Herrschaft Laupen gehörte, jedoch mit Vorbehalt beidseitiger Privatrechte, Allmendnutzungen u. s. w. Die Landmarch soll innert den bezeichneten Endpunkten mitten durch den Lauf der Sense gehen. Zur Ausgleichung bezahlt Bern an Freiburg 300 rheinische Gulden, mildert für die Freiburger den Brückenzoll zu Gümminen u. s. w.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der beiden Städte.

573.

Lucern. 1467, 9. März (Montag post Lætare).

Tschudi: Chronik II. 670.

a. Heimbringen der Knechte wegen, die zu Rothweil gelegen sind, und des Anbringens derer von Schaffhausen, Stein und Dießenhofen wegen. **b.** Auf Sonntag nach dem Ostertag (5. April) soll jedes Ort seine Botschaft zu Appenzell haben und dieses bitten, dem Spruche zwischen dem Gotteshause St. Gallen und Appenzell nachzukommen. Fruchtet die Bitte nicht, so soll man mahnen nach Sage der Bünde. **c.** Heimbringen, was die von Schaffhausen Tüngens wegen angebracht haben. **d.** Item das Anbringen Dießenhofens der Juden wegen. **e.** Die Klosterfrauen von Dießenhofen klagen über einen Frevel, den der Landvogt aus Uri an ihnen begangen, und bitten, sie bei ihrer Freiheit und ihrem Herkommen zu schirmen und ihnen solches mit Brief und Siegel zu bestätigen. **f.** „Item heimbringen von des Herzogen von Meiland vnd der Eidgnoßschaft Verbündnus vnd Vereinung wegen, also nachdem vnd abgeredt worden ist, daß der Stattschriber von Lucern die Abredung derselben Sach, wie dann zuletst abgeredt vnd von den Eidgnossen zugeseit, schriben vnd die Geschrifften ze Latin vnd Tütsch jegklichem Ort schiken sol, vnd ob die Schriften glich stundind, zugeseit ist vnd zugeseit sin sol, Ist vff disem tag abgeredt also, nachdem vnd jegklichem Ort die Geschrifften beschechen sind, daß denn die Ort bedünken welt, daß die Geschrifften ze Latin vnd Tütsch nit glich gestellt werind, das vnser Eidgnossen von Lucern vff nechsten Suntag kund vnd ze wissen tun wellind. Dieselben von Lucern sollen dann, ob ieman darin reden wölt, Gewalt han, ander Tag vmb die Ding gen Lucern ze setzen, den ouch der Eidgnossen Boten suchen vnd leisten sollen, die Ding ze vollenden. Aber welches Ort es bi dem Zusagen vnd den Geschriften, wie die iegklichem Ort geschikt worden sind, beliben lassen wil, die bedörffend das denen von Lucern nit künden vff den genanten Suntag. Doch also, ob es allenthalb von den Orten, als das verlassen ist, zugeseit wird, so söllend dieselben von Lucern, Schwyz, Unterwalden vnd Zug Ir Botschaft vf den gesetzten Landtag (nach Uri) schiken, mit Inen ze reden; semlichem nachzekommen sige ganz der Eidgnossen Meinung, dann es der Eydgnossen vnd des ganzen Landes Nutz vnd Ehre ist ꝛc."

Ein Original dieses Abschiedes findet sich nicht. — Zu **f.** Bern schreibt lune post Palmarum (23. März) an Lucern: Es könne der Vereinigung mit Mailand, besonders nach der in den letzteingesendeten Entwürfen enthaltenen weitergehenden Fassung nicht beitreten, da dieselbe wider das Haus Savoyen gehen könnte, mit dem Bern seit langen Jahren in besonders engen Verhältnissen stehe. Kenntnißgabe von diesem Schreiben an Zürich. Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch B. 114. Rathsmanual II. 94. Siehe auch das Schreiben Berns an Unterwalden d. d. 17. Juni (ebenda 172), wo vorzüglich auch auf die guten Dienste hingewiesen wird, welche der Herzog von Savoyen im vorigen Kriege den Eidgenossen geleistet, indem er den Herzog von Burgund bewogen habe, nicht mit den Feinden der Eidgenossen gemeinsame Sache zu machen, sondern ihnen gegentheils, wie in den ältern Kriegen, Salz, Korn und Anderes habe zugehen lassen. — Rathsmanual II. 260. 1467, 11. August (Dienstag nach Laurentii) schreibt Bern an Freiburg, es habe dem Johann Champion (wahrscheinlich Boten von Savoyen) geantwortet, es wisse nicht, wohin die wilden Läufe führen, es habe das Bündniß mit Mailand dem Herzog (von Savoyen) zu Ehren abgeschlagen und auch andere Orte abgemahnt. Ebenda 262. 12. August (Mittwoch nach Laurentii): „Gedenk ein Copy der Verstentniß mit Mailand dem Herzog von Savoyen zuzuschiken in seinen kosten."

574.

1467, 18. März.

Staatsarchiv Bern.

Die Städte **Bern** und **Freiburg** urkunden, daß in dem zwischen ihnen geltenden Burgrechte, dessen Fortdauer mit Recht und Urtheil bestätigt worden, der Vorbehalt der Herrschaft Oesterreich, an welche Freiburg ehedem gehörte, nun für Savoyen gelten soll, wie man es übrigens seit Veränderung der Herrschaft verstanden, aber nicht durch ein schriftliches Document bekräftigt hatte.

„Wir die Schultheissen, Rätt, Burgere vnd gemeinde beyder Stetten Bernn vnd Friburg in Oechtland, Tund kunt mengklichem mit disem brieff: Als denn das ewig Burg Recht, so vnnser Altvordern in vergangnen | ziten zwüschen Inen, vns beyden Stetten, vnd vnsern ewigen nachkomen angesehen hand, das siderhar mit Recht vnd vrteil bestätigot worden ist, in ettlichen puncten vnd artickeln, ein Herschafft von | Oesterrich, daran wir obgenanten von Friburg vormals gehört gehept habent, merklich begrifft vnd vßscheidet, vnd sich aber dieselbe Herschafft von Oesterrich vnnser obgenanten von Friburg halb an | vnnser gnedigsten Herschafft von Sauoy, daran wir nu gehörent, geendert hatt; da nu wir beyd Stett, in dem als wir nachmals in das vorgemeldet vnnser Burg Recht getretten, dez wir ouch | mit Recht vnd vrteil vnderwist worden sint, semlichs vnsers Burg Rechtz, früntschafft vnd samentlicher verknüpfung halb zu beyder sit gemeint vnd nit anders verstanden habent, dann | das der durchlüchtend vnd hochgeborn fürst vnd herr, der Herzog von Sauoy, vnser gnädiger Herr, in semlichem Burg Recht vnd früntschafft in allweg an einer Herschafft von Oesterrich stat | vnd wesen sin sölle, das aber zwüschent vns mit brieffen vnd sigeln noch nit erlütret worden ist, als doch billich beschicht. Sol mengklich wüssen, das wir obgenannt Schultheis, Rat, | Burgere vnd die gemeinde beyder Stetten Bernn vnd Friburg für vns, all die vnsern vnd vnser ewig nachkomen mit gutem Rat vnd zitlicher vorbetrachtung hierüber gehebt | sölicher sachen aller halb gütlich vnd früntlich vereinbart vnd die erlütert habent, als hienach stat, dem ist also: Das der genante durchlüchtend fürst vnd herr, der Hertzog von Sauoy, vnd | all sin ewig nachkomen Hertzogen, besitzere des Hertzogtums von Sauoy, in dem vorgemelten vnserm Burg Recht vnd sachen allen in all weg vnd nach aller verstentnusse an einer | Herschafft von Oesterrich statt syent vnd sin söllent vnd dem also durch vns vnd vnnser ewig nachkommen nachgangen werden sol glicher wiß, als ob vnnser gnediger Herr der Hertzog | von Sauoy in vnserm Burg Recht an einer Herschafft von Oesterrich statt stünde vnd geschriben were, Alles in guten trüwen vnd vngeuarlich, daby wir vnd vnser nachkommen | ewiklich beliben vnd dem nachgan söllent vnd wellent by vnsern Eren an Intrag vnd widerrede. Vnd dez ze Vrkund, warer vnd ewiger zügsamy habend wir obgenanten | Schultheißen, Rätt, Burgere vnd die gemeinden zu Bernn vnd zu Friburg vnnser Stetten Secret Insigelle lassen hencken an diser brieuen zwein gelich lutend. Geben vnd beschehen | vff dem achtzehenden tag des Manodes Mertzen, gezalt nach Cristi geburt viertzehen hundert sechtzig vnd siben Jare."

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln von Bern und Freiburg.

575.

1467, 19. März.

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß, Rath, Burger und ganze Gemeinde zu **Freiburg** in Uechtland urkunden, daß sie mit dem Burgrechte, das sie mit der Stadt Bern haben, auch den Brief vom 18. März 1454, wodurch sie sich insbesondere verpflichten, der Stadt Bern gegen alle welschen Herren Hülfe und Beistand zu leisten,

neuerdings seinem ganzen Inhalte nach bestätigt, befestigt und mit leiblichen Eiden für sich und alle ihre Nachkommen ewig zu halten beschworen haben.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Freiburg.

576.

Zürich. 1467, 3. April.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 174.

a. Rudolf, Markgraf von Hochberg, Graf zu Neuenburg, hat auf diesem Tage auf Befehl des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, des Herzogs von Burgund, und des Herrn von Charolais, dessen Sohnes, folgende Anbringen an die Städte und Länder der Eidgenossenschaft, nämlich Zürich, Bern, Solothurn, Lucern, Schwyz, Zug und Glarus, gelangen lassen: Erstens hat der genannte Markgraf Rudolf seinen Credenzbrief, von beiden Herren von Burgund ausgegangen, vorgewiesen und in deren Auftrag eröffnet, wie große Liebe und Freundschaft seit langer Zeit sowohl der Herzog von Burgund zu den Eidgenossen gehabt, als auch sie ihm durch freundliche Behandlung und unverzüglichen Rechtsschutz seiner Kaufleute erwiesen haben. Darauf hat er eröffnet, daß aus dieser und andern Ursachen die beiden Herren von Burgund mit gemeinen Eidgenossen eine „früntschaft, einikeit vnd verstentniß" einzugehen begehren, so daß sie inskünftig mit ihren Städten, Schlössern, Landen und Leuten in keinem Krieg wider gemeine Eidgenossen oder die Ihrigen sein, noch Jemanden gestatten wollen, sich derselben gegen sie irgendwie zu bedienen, was dann auch die Eidgenossen ihrerseits gegenüber Burgund zuzusichern hätten. Zweitens: Beider Theile Unterthanen und Hintersassen sollen künftig zu und von einander wandeln, Kaufmannschaft und Gewerbe treiben, von jedem Theile ungehindert an Leib und Gut, wenn sie Zölle, Tellen, Umgeld und dergleichen nach altem Herkommen bezahlen. Drittens: Wenn des einen Theils Leute an Leute des andern Theils von Kaufens, Verkaufens oder anderer Sachen wegen Ansprachen gewännen, die ihnen bestritten würden, so soll jeder Theil zwei Männer ernennen, die sich mit Eiden verbinden sollen, darüber Recht zu sprechen, nachdem sie den Parteien nach Basel Tag verkündet haben. Können die Vier nicht einig werden, so soll ein jeweiliger Bischof von Basel als gemeiner Mann mit den Vieren Recht sprechen. Viertens: Diese Uebereinkunft soll in bester Form aufgerichtet und besiegelt werden. Von den Herren von Burgund hat Markgraf Rudolf Vollmacht, es in ihrem Namen zu thun; jene seien übrigens bereit, wenn es verlangt werde, die Briefe auch mit ihren eigenen Insiegeln zu bekräftigen. Wenn die Eidgenossen insgemein eine solche Vereinigung nicht eingehen wollten, so wollen die genannten Herzoge dieselbe mit denjenigen Orten insbesondere abschließen, welche dazu geneigt seien. „Dis vorgeschriben habent der Eidgnossen Botten vff dem obgemelten Tag zu Zürich betrachtet, dz sölichs ye tunde vnser Eidgnosschaft lob, nutz, ere vnd grosser trost sye, vnd jeglicher bott soll söllichs an sin Herren bringen, die darumb vff Sant Jöryen tag zu nacht nechstkünfftig Ir bottschafft zu Lutzern haben vnd morndes Ir antwurt hierumb geben söllent, vmb dz man dem obgenanten Herrn Margraffen ouch geantwurten könne, der solicher antwurt erwarten wil." — **b.** Welti von Neuenstein hat abermals drohend geschrieben und Recht geboten auf den Bischof von Basel oder Burgermeister und Rath daselbst. Auf dem Tag zu Lucern soll man antworten, welches Recht man aufnehmen wolle.

Zu **a.** Ein zweites Exemplar des Staatsarchivs Lucern bei den Burgunderkriegsacten nennt auch Unterwalden.

577.

Pignerol. 1467, 15. April.

Staatsarchiv Bern.

Amadeus, Herzog von Savoyen ꝛc., beurkundet in Gegenwart der bernischen Abgeordneten Adrian von Bubenberg, Niclaus von Scharnachthal und Niclaus von Dießbach seinerseits die Erneuerung der alten Bündnisse des Hauses Savoyen mit der Stadt Bern, nachdem sein Rath und Kammerherr Franz, Graf von Greyerz, Marschall von Savoyen, deren Bestätigung von dieser Stadt (in ampla et valida forma) erhalten, wie aus einer mit dem Siegel der Stadt Bern versehenen Urkunde unter dem Datum des verflossenen 22. April hervorgehe, und verspricht bei seinem fürstlichen Worte und mit körperlichem Eide, dieses Bündniß zu halten. Lateinische Urkunde auf Pergament mit dem herzoglichen Siegel.

578.

Wyl. 1467, 11. Mai (Montag vor dem heil. Pfingsttag).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Bern. Bartholomäus Huber, Burger und des Raths. Solothurn. Cunrad Schüllis, Seckelmeister. Uri. Werner Lusser, Landvogt im Thurgau. Unterwalden. Hans Ambül, Altammann. Zug. Heinrich Landis.

Diese urkunden, daß sie der Spänne und Stöße wegen zwischen Abt Ulrich von St. Gallen und denen von Appenzell in Betreff zweier Artikel des Rechtspruchs der sieben Orte, nämlich daß die von Appenzell den alten Spruch nicht gehalten haben und daß sie deßhalb 800 Gulden zahlen sollen, auf Befehl ihrer Herren und Obern zuerst nach Appenzell vor die Gemeinde, dann nach Wyl im Thurgau zum Abte geritten seien, bei dem sich der vier Orte Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus Boten befanden, nämlich von Zürich Eberhard Ottikon, genannt Wüst, von Lucern Rudolf Schiffmann, von Schwyz Jost Stadler, von Glarus Heinrich Landolt, auch Boten von Appenzell. Nachdem die Boten von Bern und Solothurn nochmals vor die Gemeinde zu Appenzell getreten, habe sich diese einhellig erklärt, wenn die zwei Artikel aus dem Spruche gethan werden, so wolle sie alle andern Bestimmungen des Rechtspruchs beobachten. Das versprachen dann auch in ihrem Namen heute zu Wyl die Boten von Appenzell, Hermann Zidler und der Schreiber Stemli. Der Abt stimmt bei unter der Bedingung, daß dieser Vergleich dem Rechtspruche in den andern Artikeln nicht schade und daß die vermittelnden Orte das Gotteshaus bei demselben handhaben und schirmen.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller-Urkunden, Nro. 439.

579.

Wesen. 1467, 11. Mai (Montag vor dem heil. Pfingsttag).

Wegelin: Pfäverser Regesten, Nro. 650.

Die Rathsboten der sieben Orte fällen mit Vollmacht ihrer Obern ein schiedrichterliches Urtheil in dem Handel zwischen den Grafen Wilhelm und Jörg von Werdenberg-Sargans einerseits, dem Ammann,

den Vögten, Räthen, Richtern und ganzer Gemeinde der Kirchspiele und Herrschaften Nidberg, Flums und ihren Mithaften andererseits, betreffend den durch die Boten von Uri, Schwyz und Glarus vormals aufgestellten Herrschaftsrodel und den von den sieben Orten darüber gegebenen Bestätigungsbrief. Einige in diesen Briefen enthaltene Artikel, wodurch die von Nidberg, Flums &c. sich beschwert finden, werden nun verändert, insbesondere der Artikel der freien Walser wegen mit Beziehung auf ihre Dienstpflicht in der Grafschaft.

580.

1467, 22. Mai.

Staatsarchiv Bern.

Verständniß und Einigung der Städte Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg mit dem Herzog Philipp von Burgund und seinem Sohne, dem Grafen Carl von Charolais. — Beilage **42**.

Bern schreibt den 8. Mai an Zürich: Es werde sich dieses wohl erinnern, was kürzlich durch den Markgrafen Rudolf von Hochberg eines Verständnisses mit dem Herzog von Burgund wegen an die Eidgenossen gebracht und geworben, von etlichen Orten aber abgeschlagen worden sei. Bern seinerseits sei jedenfalls entschlossen, mit seinen Eidgenossen von Solothurn eine solche friedliche Einigung und ein freundliches Verständniß mit Burgund einzugehen, möchte aber Zürich „vor menklich gern mit darinn haben“, bitte daher dieses, sich zu erklären. Berner Rathsmanuel II. 145. Deutsches Missivenbuch B. 145. — Am Mittwoch vor Pfingsten (13. Mai) dankt Bern denen von Zürich für die ihm und Solothurn zu Ehren erfolgte Zusage und bittet um Absendung einer Botschaft nach Bern auf Mittwoch nach dem hl. Pfingsttag (20. Mai), um die Sache mit Bern und Solothurn und in Anwesenheit des Markgrafen Rudolf zu beschließen. Deutsches Missivenbuch B. 150. — 1467 „vff Vlrici“ (4. Juli) fordert Bern Zürich und Solothurn auf, das Verständniß mit dem Herzog von Burgund zu siegeln, da die Herren von Burgund den Vereinigungsbrief ohne allen Vorbehalt besiegelt haben, um so mehr, „wan ouch die slecht vnd nit ein Püntnuß ist“. Bern mahnt insbesondere seinen Gesandten Hetzel, Zürich zum Siegeln zu bewegen, „wan mine herren nit verstan können, das wz gevarlichs darin, wan es ouch kein püntnuß sige“. Berner Rathsmanual II. 225. Deutsches Missivenbuch B. 183.

581.

Einsiedeln. 1467, 20. Juni.

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual II. 212.

Bern schreibt (sabato ante Johannis Baptiste) an gemeiner Eidgenossen Boten zu Einsiedeln: Es könne wegen der Aemterbesatzung und anderm „Unmuß“ keine Boten auf den Tag senden. Die Eidgenossen möchten die Sachen möglichst in Güte austragen, damit man des Kummers und der Mühe überhoben werde. — Die Acten des Tages fehlen.

582.

Baden. 1467, 23. Juni (Zinstag St. Johann Baptisten Abend).

Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nro. 440.

Nachdem man auf dem Tage zu Baden die Zusage der Appenzeller erhalten, dem eidgenössischen Rechtspruche nachzukommen, wenn die beiden anstößigen Artikel daraus entfernt würden, haben der

Eidgenossen Boten mit dem Abte so viel geredet und sich für ihn und sein Capitel gemächtigt, daß er ihnen die Sache übergeben hat, doch daß in allen andern Punkten dem Spruche genug geschehe, insbesondere daß die Appenzeller die Landleute, die sie außerhalb ihrer Letzinen angenommen, der Eide bis St. Verenentag (1. September) nächsthin entlassen, und daß, wenn sie das nicht thun wollten, Bern, Uri, Unterwalden und Zug den vier andern Orten helfen sollen, sie dazu anzuhalten. Dann sollen die Spruchbriefe vom Abte hinter Lucern, von Appenzell hinter eins der vier Orte gelegt werden, damit man die neuen Spruchbriefe aufrichten möge. Bern, Uri, Unterwalden und Zug sollen innert vierzehn Tagen denen von Lucern zu Handen der vier Schirmorte erklären, ob sie die besagte Verpflichtung übernehmen wollen; wenn ja, so sollen dann die neuen Spruchbriefe besiegelt werden; wenn aber nein, so wollen die Schirmorte dem Abte den alten Spruchbrief unversehrt hinausgeben und die Appenzeller zu dessen Beobachtung anhalten. Diesen Abschied geben die vier Schirmorte besiegelt mit den Siegeln von Lucern und Schwyz in ihrer aller Namen.

583.

Zug. 1467, 29. Juni (Montag nach Johann Baptist).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen begehren vom Abt von St. Gallen 100 Mann Zuzug nach Schaffhausen.

584.

Bern. 1467, 10. und 11. September (Donstag und Freitag nach Nativitatis Mariæ).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch B. 230. 232.

Waffenstillstand zwischen den Eidgenossen und Oesterreich bis Michaelis. — Der Act fehlt.

a. Bern schreibt unter obigem Datum „ylentz“ an seine Gesandten in Solothurn, Schopfer und Hetzel: Es vernehme durch Anbringen seines Schultheißen Thüring von Ringgoltingen, der Bischof von Constanz habe die Boten der Eidgenossen, welche bei ihm zu Tagen gewesen, gebeten, die Spänne zwischen den Eidgenossen und der Herrschaft Oesterreich bis Michaelis nächsthin (29. September) anstehen zu lassen, angesehen die Gebote des Papstes und des Kaisers, auch das gute Lob, das die Eidgenossen hergebracht haben. Um dieses Lob nicht zu verlieren und um nicht in die Ungnade des heiligen Stuhls und der kaiserlichen Gewalt zu kommen, haben gemeiner Eidgenossen Boten von Zürich, Bern, Lucern, Schwyz und Zug, die auf dem Tag gewesen, nach reiflicher Erwägung einhellig an ihre Obern zu bringen genommen, daß solcher Aufschub bis Michaelis zugestanden und dem Bischof von Constanz zugesagt werde. Die beiden Boten sollen sich auch bei Solothurn dringend verwenden, daß dieses ebenfalls beitrete. **b.** Bern schreibt an Basel: Nachdem Thüring von Ringgoltingen obiges und daß der nach Zug angesetzte Tag zu Stande komme, von Kaiserstuhl gebracht, halte man für zweckmäßig, daß auch die Stadt Basel und der Bischof von Basel ihre Gesandten auf Dienstag nach Crucis (15. September) nach Zug senden.

585.

Zug. 1467, 15. September (Dienstag nach Crucis Exaltationis).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch B. 234. 244.

Die Acten des Tages fehlen, doch geben darüber folgende Schreiben (a. a. O.) einigen Aufschluß:

a. Bern schreibt an seine Boten auf dem Tag zu Zug, Petermann von Wabern, Schultheiß, und Ludwig Hetzel von Lindnach: Es seien von Mühlhausen solche Klagen über Verwüstung des Gebiets dieser Stadt durch die Oesterreichischen eingekommen, daß es seinen Großen Rath versammeln werde, um zu berathen, was zu thun sei. Sie möchten das den Boten gemeiner Eidgenossen mittheilen (d. d. auf Exaltationis Crucis, 3 Uhr Nachmittags). **b.** Unter obigem Datum Mahnung Berns an Solothurn, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten bis nach dem Ende des Tages zu Zug. **c.** Schreiben Berns an seine Boten zu Zug, der Freiherren von Brandis und von Sargans wegen, d. d. auf Exaltationis Crucis). **d.** Samstag nach Exaltationis Crucis (19. September) schreibt Bern an Freiburg, Biel und Neuenstadt: Der Tag gemeiner Eidgenossen zu Zug sei vom Bischof von Basel persönlich, von der Stadt Basel und dem Bischof von Constanz durch Boten besucht; gemeine Eidgenossen haben dem Bischof von Basel zu Ehren einen Tag nach Basel auf Michaelis (29. September) zugesagt, wo, wie man hoffe, auch der Bischof von Constanz und Herzog Sigmund sich persönlich einfinden werden; man hoffe, die obwaltenden Streitigkeiten gütlich vergleichen zu können.

Vergleiche auch Berner Rathsmanual II. 301, 14. September, 302, 15. September, 304, 15. September. Der Tag zu Zug hatte nach dem ersten Datum schon begonnen und war nach dem letzten noch nicht zu Ende.

586.

Basel. 1467, 29. September (vff Michaelis).

Tschudi: Chronik II. 673. **Staatsarchiv Bern:** Deutsches Missivenbuch B. 253. 254.

Aus Anlaß der Gefangennahme und Beschätzung des schaffhausischen Burgermeisters Hans am Stad durch Bilgeri von Heudorf und der von daher rührenden Streitigkeiten und Vermittlungsversuche setzten die Bischöfe von Basel und Constanz, Graf Rudolf von Sulz und Burgermeister und Rath zu Basel einen Tag nach Basel an, auf welchem folgende Verabredungen getroffen wurden: 1. Die Bischöfe sollen einen gütlichen unverbundenen Tag an ein gelegenes Ort setzen, um mit den Rathsboten der Stadt Basel zu versuchen, eine ganze „durchgehende" Richtung zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen zu Stande zu bringen. 2. Darin soll auch festgesetzt werden, wo und wie man zu Austrag kommen soll über alle Streitigkeiten, in welche beide Theile fürderhin gegen einander kämen. 3. Auf diesem Tag soll man ferner versuchen, alle Spänne einzelner Städte und Personen auf beiden Seiten freundlich zu vertragen oder zu schiedrichterlicher Entscheidung zu vertädingen. 4. Bezüglich der Sache des am Stad und des Heudorf soll auf dem Tag vorerst freundschaftliche Ausgleichung versucht, dann sollen verschiedene austrägliche Rechte vorgeschlagen werden. Beide Bischöfe sollen trachten, den Bilgeri von Heudorf zum Besuch des Tages zu vermögen. 5. Jeder Theil soll sich an den fünfzehnjährigen Frieden, der zu Constanz gemacht ist, bezüglich feilen Kaufes, Gewerbes und Handels 2c. halten. 6. Die genannten Artikel und Verabredungen sollen die streitenden Theile an ihre Obern bringen und sobald möglich den beiden Bischöfen melden, ob sie einen freundlichen Tag leisten wollen.

Tschudi datirt diesen Abschied vom 5. October, es wird aber hier das Datum nach dem Berner deutschen Missivenbuch B. 253, 254. angenommen: Bern theilt Samstag nach Dionysii (10. October) den Abschied des Tages von Basel („vff Michaelis nechst verruckt gehalten") an Solothurn und Freiburg mit. Das Missivenbuch enthält nur die Begleitschreiben. Bern schreibt Montag nach Galli (19. October) an Zürich: Es vernehme, die sechs Orte haben einen Tag zu Beggenried gehalten und einen Zug gegen die Herrschaft beschlossen, sie wollen zu näherer Verabredung nächsten Montag noch einen Tag zu Lucern halten und dann Zürich und Bern zu ihnen mahnen, was Bern nicht gefalle, weßhalb es Zürich ersuche, ihm von Allem Nachricht zu geben und sich mit ihm über gleiches Verhalten zu verständigen.

587.

Freiburg. 1467, 12. October.

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß und Rath der Stadt Freiburg in Uechtland urkunden: Da wegen Verhinderung, welche zu Genf und anderwärts Kaufleuten, die die Messe zu Lyon besuchen wollten, begegnete, zwischen dem Herzog von Savoyen und seinen Brüdern einerseits, dem Schultheißen und Rathe zu Bern andererseits Streit und Mißhelligkeit walte, so haben sie aus großer Freundschaft zu beiden Theilen und mit deren Einwilligung vorläufig und bis sie auf einem Tag zu Freiburg die Sachen gänzlich berichten mögen, erlangt, daß alle Kaufleute deutscher Zunge mit allen ihren Kaufmannswaaren frei durch des Herzogs von Savoyen und seiner Brüder Lande wandeln und die Messe zu Lyon ungehindert brauchen mögen, doch so, daß sie die gewöhnlichen Zölle bezahlen und keine Waaren welschen Ursprungs mit sich führen.

Pergamentene Urkunde mit dem anhängenden Siegel der Stadt Freiburg.

588.

Lucern. 1467, 3. November (Dienstag nach Allerseelen Tag).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch B. 265.

Bern schreibt an Solothurn am Montag vor Martini (9. November): Seine Rathsfreunde seien von dem Tag zu Lucern zurückgekehrt und haben berichtet über „mengerlei gemeiner Eydtgnossen gescheffts, nit not als zu melden, vnd ouch vnder anderm erzallt, wie ettlich örter der Eydgnossen gentzlich des willens syend, ob sich die sach zu kriegklicher vffrur ziech, was dann erobert wurd, allen gemein sin vnd niemand sich ützit sundern, noch zu sinen handen ziechen söll. Aber des Abscheids zu Basel vnd des früntlichen tags halb, ob denen volg ze tun sig oder nit, ist nach vil vmbworten kein besluß geschechen, sunder allen botten bevolhen, die sach wider heim an ir obern zu bringen vnd sich mit zitlichem rat zu bedenken, was gemeiner Eydgnossenschaft nutz vnd Er daran gelegen sig, ob sölich inlandig recht vnd früntlichkeit veracht vnd nit vffgenomen wurde, vnd darumb ze antwurten tag bestimpt vff Sant Kathrinentag (25. November) nechstkomend zu nacht wider zu Lutzern an der herberg zesin".

Das Datum ist bestimmt nach dem Schreiben Berns an Mühlhausen Freitag nach Martini (13. November) ebenda 267. Zu diesem Abschied gehört wahrscheinlich auch der bei Tschudi II. 674 abgedruckte Schirmbrief der acht Orte für das Johanniterhaus zu Leuggern in der Grafschaft Baden vom 4. November 1467.

589.

Lucern. 1467, 6. November (Freitag nach Allerheiligen Tag).

Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nr. 441.

Die Boten von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus erklären: Nachdem die Appenzeller in der ihnen vorgeschriebenen Zeit diejenigen, welche sie außerhalb ihrer Letzinen in des Gotteshauses St. Gallen Gerichten zu Landleuten angenommen, ihrer Eide nicht entlassen haben, so senden sie Boten von Lucern und Schwyz nach Appenzell vor die Gemeinde, um dieser zu sagen, daß sie jene Landleute, es sei im Rheinthal oder an andern Enden, ihrer Eide entlasse, sie anweise, die Lehen vom Abte zu empfangen, überhaupt dem Spruch in allen Punkten, ausgenommen die zwei bewußten, nachzukommen. Wenn sie das thut, so sollen die Boten der zwei Orte in's Rheinthal reiten und da die Auseinandersetzung der Rechte des Gotteshauses und der Appenzeller vornehmen. Thun aber die Appenzeller das nicht, so sollen die Boten der zwei Orte ihnen erklären, daß die Eidgenossen dem Abte von St. Gallen den Spruch mit den zwei Artikeln, worin der Bruch und die Zahlung der 800 Gulden erwähnt sind, wieder aushingeben und sie zu dessen Anerkennung anhalten werden. Auch sollen die Appenzeller den Abt und die Seinen sicher sagen an Leib und Gut nach Laut und Sage des Spruchs.

590.

Lucern. 1467, 25. November (vff Catharine).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch B. 270.

Die Acten fehlen. — Der Tag wurde aber gehalten; denn Bern schreibt Sonntag vor Andreä (29. November) an Solothurn, letzteres möchte seine Botschaft nach Bern senden, um „den handel des ietz geleisten tags zu Lutzern vnd dabi etwas nüwer invellen, die wir üch schrifftlich nit berichten mögen", zu vernehmen und sich darüber mit ihnen zu unterreden.

Siehe auch Berner Rathsmanual II. 384.

591.

Zürich. 1467, 31. December.

Archiv Basel: Offnungsbuch IV. 91.

„1468 vff Donstag vor dem ingenden Jar hand gemeiner Eidgnossen botten ze Zürich besambnet vnserm Ratzbotten Heinrich Ysenlin vnder anderm geseit, dz sy dem Abescheid, so hie durch vnser Herren von Basel vnd Costentz, ouch vnser Ratzbotten, vor vnlanger zyt zwüschen der Herrschaft von Oesterrich vnd gemeinen Eidgenossen bescheen ist, nit meintent nachzekomen."

592.

Lucern. 1468, 6. Januar (Heil. 3 Könige Tag).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch B. 283.

Nach einem Schreiben Berns an Schaffhausen vom 3. Januar war auf den 6. ein Tag gemeiner Eidgenossen nach Lucern angesetzt, um über die Beschwerden der Schaffhauser gegen Oesterreich zu rathschlagen. — Die Acten fehlen.

593.

Zürich. 1468, 18. Januar (Montag nach dem 20. Tag).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual II. 431.

Auf diesen Tag war den Städten Bern und Lucern ihrer Streitigkeiten (in Betreff des Trubthals) wegen von dem Obmanne nach Zürich Tag gesetzt. — Die Acten fehlen.

594.

Lucern. 1468, 21. Januar (Sanct Agnesentag).

Tschudi: Chronik II. 678.

a. Auf den nächsten Sonntag nach Lichtmeß (7. Februar) sollen Zürich, Uri, Schwyz, Zug und Glarus jedes Ort zwei Boten nach Lucern senden. Inzwischen sollen die von Schaffhausen und die von Rheinau ihr Bestes thun, um die Gefangenen von Waldshut, welche die Gesellen von Unterwalden nach Rheinau gebracht hatten, zu veranlassen, sich wieder nach Unterwalden zu stellen, oder dann möchten die von Rheinau drei bis vier Männer nach Unterwalden stellen, welche für fünfthalbhundert Gulden gut wären. Diese sollen sicher und ungekränkt dort bleiben, bis ihnen Rechttag nach Lucern vor gemeiner Eidgenossen Boten gesetzt wird. In ebenderselben Zeit sollen sie werben um den Nam und Raub, den sie von Handen gelassen, und den nach Lucern antworten. Können sie das nicht, so sollen sie für ebensoviel Gut Trostung nach Lucern geben bis zu Vollführung des Rechts. **b.** Zürich und Zug sollen ihre Botschaft nach Schaffhausen und Rheinau senden, um ihnen diese Beschlüsse mitzutheilen. **c.** Auf nächsten Mittwoch (27. Januar) wird ein Tag nach Zug gesetzt, woselbst man zu Rath werden will, wie mit denen von Unterwalden dieser Dinge wegen geredet werden soll, ob man namentlich die von Rheinau schützen wolle und wie die Unterwaldner sich verpflichten sollen, denen, die sich stellen würden, Sicherheit, Zucht und Ehre zu gewähren. **d.** Ab dem Tag zu Zug soll man die von Unterwalden wissen lassen, auf welchen Tag sie ihre Gemeinde halten sollen. Dahin sollen Lucern, Uri und Schwyz Boten schicken. **e.** Vor diesem Tag sollen Lucern, Uri und Schwyz an Unterwalden werben, daß es auf die Stellung derer von Rheinau in das Land Unterwalden verzichten möchte. **f.** Heimbringen Ammann Lusser's von Uri, des Landvogts im Thurgau, und des Juden Salomon wegen, ob man das Geld nehmen lassen oder dem Landvogte erlauben wolle, so viel einzuziehen, als er

Kosten gehabt. **g.** Wem etwas angelegen ist des Zolls von Kloten wegen, der mag es auch heimbringen. **h.** Ebenso der 800 Gulden wegen, die da liegen. **i.** Die Boten dieses Tages sind alle einhellig und sollen es an ihre Herren bringen, es bedünke sie, man sollte die von Rheinau sich nicht nach Unterwalden stellen lassen, indem es eine Schmach und Unehre für gemeine Eidgenossen wäre, sie aus ihren Gerichten in andere zu stellen. Die Botschaft, die ab dem Tag von Zug nach Unterwalden geht, soll das den Gemeinden allda zu erklären beauftragt werden. Man wolle ihnen die von Rheinau nach Lucern vor gemeine Eidgenossen stellen und da ergehen lassen, was Recht ist. Auch seien die Eidgenossen der Meinung, Unterwalden solle seinen Landmann Caspar Koller gegen die von Rheinau nach Lucern vor Recht stellen. Auf den Fall, daß Unterwalden das nicht thun, auf die Stellung der Rheinauer nach Unterwalden nicht verzichten und diese deßhalb feindlich behandeln wollte, soll man zu Rath werden, ob man die von Rheinau vor solchem schirmen wolle. **k.** Bern soll auch auf den Tag zu Zug eingeladen werden.

Zu **i.** Betreffend Caspar Koller vergleiche eine Urkunde von 1461, an Sanct Lamprechtstag (17. September). Caspar Koller von Brixen bekennt öffentlich, daß er in vieler Weise gegen seinen gnädigen Herrn, Herzog Sigmund von Oesterreich und Grafen zu Tyrol, gehandelt und gethan habe, weßhalb er von dessen Räthen in's Gefängniß gesetzt worden sei; der Herzog aber habe ihn begnadigt und freigelassen, doch so, daß er die Grafschaft Tyrol verlasse und nicht mehr dahin komme, auch seiner Gefangenschaft wegen an Niemanden, weder inner noch außer Landes, Rache nehmen wolle, bei seiner Treue. Wenn er oder Jemand seinetwegen dem nicht nachleben würde, so möge man ihn ergreifen und als einen Treubrüchigen richten.

Abschriftliche Urkunde im Staatsarchiv Lucern: Allgemeiner Abschiedeband B. 21.

595.

1468, im Januar.

Tschudi: Chronik II. 679.

a. Der fremden Burger und Landleute wegen, die bisher in Städten und Ländern aufgenommen worden sind, haben die Boten dieses Tages auf Genehmigung oder Verbesserung ihrer Obern hin gerathschlagt, daß gemeine Eidgenossen fürderhin keine fremden Burger oder Landleute weder in Städten noch Ländern aufnehmen sollen, es wäre denn, daß solche mit ihrem Leib und Gut sich haushäblich in der Stadt oder dem Lande, wo sie aufgenommen werden, niederlassen wollten und daß sie als fromme, ehrliche Leute bekannt seien und keine alten Kriege oder Ansprachen auf sich haben; deßgleichen, daß besondere Personen in der Eidgenossenschaft sich keiner fremden Ansprache annehmen, noch solche für sich erkaufen oder sonst übernehmen sollen. Und wenn solche fremden Burger oder hergekommenen Leute wieder von uns zögen, aus der Eidgenossenschaft oder aus der Stadt oder dem Lande, da sie Burger oder Landleute geworden, so soll ihr Burgrecht oder Landrecht ganz hin und ab sein und man soll sich derselben ganz nichts mehr annehmen. Auch den bereits angenommenen, welche sich in solchem Falle befinden, soll man erklären, daß man sich ihrer alten Ansprachen hinfür nichts annehmen und ihnen darin weder beholfen noch berathen sein wolle. Wenn auch Einer jetzt Burger oder Landmann wäre, der nicht mit Leib und Gut, Weib und Kind in der Eidgenossenschaft säße, und ihm Sachen zufielen oder zugefallen wären, ehe er mit Leib und Gut, Weib und Kind in die Eidgenossenschaft gezogen wäre, so will man

sich dessen nichts annehmen; in Sachen dagegen, welche einem solchen zufielen, wenn er einmal in der Eidgenossenschaft sitzt, will man ihm helfen und ihn schirmen, wie einen Burger oder Landmann. Alle diese Stücke der fremden Burger und Landleute wegen sollen die Boten an ihre Obrigkeiten zum Rathschlag bringen. Auf den Rechtstag oder einen andern nächsten Tag, der Caspar Kollers und derer von Rheinau wegen in Lucern sein wird, oder auf einem Tag, den der drei Orte Lucern, Uri und Schwyz Boten jetzt zu Unterwalden auf unser Frauen Tag zu setzen zu Rath würden, sollen die Antworten der Obrigkeiten eröffnet werden. „Item diß nüw burger vnd lantlüt hand vns vil Vnruwen bracht vnder vnser Gemeinden von Stett vnd lendern, daß from lüt bedunkt, daß die Sach nit glich zugang, daß dry oder vier, si sigend in Stetten oder lendern, deß grossen Genieß habend vnd aber ander fromm lüt engeltend, vnd einer, der des kein Nutz hat, darin verdacht wird, vnd der des genießt, man nit innen werden, noch einer Gemeind fürkomen mag.“ **b.** Lucern, Schwyz und Uri sollen ihre Boten auf Samstag zu Nacht vor unserer Frauen Tag zur Lichtmesse (30. Januar) zu Obwalden haben, um dann Sonntags darauf (31. Januar) vor der Gemeinde allda und an unserer Frauentag (2. Februar) zu Nidwalden vor der Gemeinde von Caspar Kollers Sachen wegen das Nothwendige anzubringen oder zu mahnen.

Tschudi überschreibt diesen in Original nicht vorfindlichen Abschied einfach: „Abschied von Lucern“ ohne nähere Tagesangabe; es scheint aber eher der am 21. Januar auf den 27. Januar angesetzte Tag zu Zug zu sein.

596.

Einsiedeln. 1468, 15. Februar (Montag post Valatine).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 180.

a. Alle Orte sollen ihre Botschaften auf St. Matthiastag zu Obwalden und Tags darauf zu Nidwalden vor den Gemeinden haben, um mit denselben zu reden, wie man zu Einsiedeln überein gekommen ist; auch sollen sie wegen Schaffhausen mit denen von Unterwalden reden. **b.** Heimbringen des Boten von Schaffhausen Anbringen des Tages wegen, den der Bischof von Constanz zwischen denen von Schaffhausen und der Herrschaft Oesterreich setzen will. **c.** Ebenso das Anbringen und Begehren des Herrn Jost von Hornstein. **d.** Den Boten scheint, die Eidgenossen sollten in den Streitigkeiten zwischen Basel und Solothurn sich in's Mittel legen. **e.** Heimbringen, daß man mit denen von Unterwalden reden möchte, daß sie den Vogt Lusser sicher sagen. **f.** Ebenso des Gesellen von Stein und des Appelirens wegen. — Um alle diese obgenannten Sachen, auch der Burger, Landleute, Schenkungen und des „Anschlages gen Schaffhausen“ wegen soll man zu Unterwalden Antwort geben.

597.

Stans. 1468, 24. Februar (vf Sant Mathistag).

Staatsarchiv Lucern: Acten Unterwalden.

Der Stöße wegen zwischen Landammann und Gemeinde zu Unterwalden einestheils, Burgermeister und Rath zu Schaffhausen anderntheils ist abgeredet, daß die Schaffhauser die Rosse, die sie zu Rheinau

zu ihren Handen gebracht haben und die noch vorhanden sind, nach Lucern hinter gemeiner Eidgenossen Boten auf Recht stellen sollen. Wäre aber keines der Rosse mehr vorhanden, so hat Junker Peter Oeri versprochen, denen von Unterwalden genug zu thun für das, wozu Schaffhausen verfällt werde. — Der Schmach wegen, welche die Unterwaldner von denen von Rheinau erlitten zu haben meinen, soll die Sache auch vor der Eidgenossen Boten zu Lucern kommen. Derer von Waldshut wegen, welche der Eide ledig gesagt sind, wogegen die von Unterwalden meinen, die Boten hätten dazu keine Befugniß gehabt, soll es auch vor der Eidgenossen Boten kommen. Wenn endlich Caspar Koller und Stöckli an die von Schaffhausen und Rheinau, oder die von Schaffhausen und Rheinau an Caspar Koller und Stöckli Ansprachen zu haben vermeinen, so sollen sie einander zu Recht stehen vor gemeinen Eidgenossen. Caspar Koller und Andere sollen dann sicher sein auf Recht. Wenn die Eidgenossen sich damit beladen wollen, so sollen sie darum beförderlich Tag setzen.

598.

Lucern. 1468, 26. Februar (Freitag vor der Pfaffenfaßnacht).

Tschudi: Chronik II. 680.

a. Zürich soll zu dem Burgermeister von Stein, genannt Leitzer, greifen. **b.** Auf dem nächsten Tage soll man Antwort geben auf das Anbringen des Felix Oeri des Verständnisses wegen, welches die Städte am Rhein, der Schwarzwald und die im Elsaß mit den Eidgenossen zu machen begehren. Man meint, auch der Bischof von Basel und die Stadt Basel würden dem Verständnisse beitreten. **c.** Heimbringen das Begehren der Hauptleute und Söldner zu Schaffhausen um Verstärkung des Zusatzes. **d.** Auf die alte Faßnacht (6. März) soll jedes Ort zwei Boten zu Lucern haben mit Vollmacht, der Sache unserer Eidgenossen von Unterwalden und derer von Schaffhausen und Rheinau wegen Recht zu sprechen nach Laut und Sage der Abschiede, auch der Herren von Sargans und derer im Oberland Sache auszutragen. Glarus soll diesen letztern Parteien Tag verkünden, daß sie nächsten Dienstag (1. März) mit Allem, wessen sie im Rechte zu genießen gedenken, sich in Lucern einfinden. **e.** Item der Schenkungen und der fremden Burger und Landleute wegen. **f.** Item der Sache zwischen Basel und Solothurn wegen. — Ueber alle diese Sachen soll man auf dem Tage zu Lucern ohne weiteres Hintersichziehen völlig Antwort geben.

Zu **b.** Am 18. März nachher schreibt Bern an Basel: Es wisse durch seine Gesandtschaft, die zu Lucern auf dem Tag gewesen, wie man der Vereinigung halb vom Tag geschieden und daß vielleicht nicht alle Orte des Willens seien, darein zu treten. Bern meint, Basel, Zürich und Bern sollten sich erkundigen, ob es der Herrschaft Oesterreich mit dieser Vereinigung Ernst sei oder nicht, und sich über gemeinsames Handeln unter sich verständigen. Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch B. 315.

599.

Lucern. 1468, 7. März (Montag nach der alten Faßnacht).

Staatsarchiv Lucern: Acten Unterwalden.

Der Eidgenossen Boten von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus erklären auf Begehren Unterwaldens, daß sie von ihren Herren Auftrag und Vollmacht haben, Erläuterung zu geben über die Frage, ob sie das Recht gehabt haben, die von Waldshut der Eide ledig zu sagen, und über die andern zwei im Abschied zu Unterwalden enthaltenen Artikel der Richtung mit Schaffhausen und Rheinau.

Dazu Baseler Offnungsbuch III. 62. 1468 (7. März) „Montag post Invocavit ist der früntlich tag zwüschen den Eidgnossen vnd den von Strasburg." Boten von Basel dazu sind Hans von Flachsland, Hemmann von Offenburg, Hans von Laufen, Heinrich Iselin, Heinrich Zeigler, Dietrich von Sennheim, Hans Einfaltig, Stadtschreiber.

600.

Lucern. 1468, 10. März (Donstag nach der alten Faßnacht).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 178.

Ammann, Rath und Gemeinde von Unterwalden ob und nid dem Wald hatten Streit mit den zwei Städten Schaffhausen und Rheinau eines „Nams" wegen, den Caspar Koller, Landmann von Unterwalden, denen von Waldshut genommen und dessen er von denen von Schaffhausen und Rheinau entwert worden war. Beide Theile setzten ihre Ansprachen zu Minne oder Recht auf die Boten gemeiner Eidgenossen und diese sprechen in der Minne: Die von Schaffhausen und Rheinau sollen die Zehrung, welche die Knechte von Unterwalden zu Rheinau schulden, bezahlen, mit Ausnahme dessen, was Caspar Koller mit seinen Knechten verzehrt hat, das soll er selbst bezahlen; Schaffhausen und Rheinau sollen denen von Unterwalden für alle Kosten, die sie der Sache wegen gehabt haben, 40 Pfund Haller und 5 Schillinge, Lucernerwährung, bezahlen, jede Stadt die Hälfte. Damit soll der Streit geschlichtet sein.

Auch eine Ausfertigung ebenda bei den Acten: Unterwalden.

601.

Einsiedeln. 1468, 14. März (Montag nach Gregorii).

Archiv Schwyz.

Obmann: Rudolf Schiffmann, des Raths zu Lucern; Schiedleute: von Schwyz Werner Blum, Altammann, Ulrich Abyberg, Venner; von Zug Werner Stocker, Heinrich Landes, beide des Raths.

Abt Gerold von Einsiedeln und gemeines Capitel daselbst hatten den Hof zu Nüchen (Neuheim) mit Gotteshausleuten und Gütern, mit Twing, Bann, Fall, Geläß, Ehrschatz und aller Zubehörde, so das Gotteshaus zu Hinterburg, zu Neuheim, am Zugerberg, zu Aegeri und da herum gehabt, an Stadt und Amt Zug verkauft. Nun bestritten Landammann und Rath von Schwyz als Kastvögte des Klosters die

Gültigkeit dieses Verkaufes, Zug dagegen behauptete dessen Rechtskraft. Die Sache kam nach Inhalt der Bünde zum rechtlichen Entscheid. Schwyz berief sich auf den Artikel des Bundes, daß jedes Dorf, jeder Hof &c. bei seinen Freiheiten und Rechten bleiben soll, auf den Nachtheil, den die Gotteshausleute durch eine solche Veränderung ihres Standes erleiden, auf den Eid, den der Abt bei seinem Regierungsantritte geschworen, nichts von den Gütern und Leuten des Gotteshauses zu veräußern u. s. w. Zug behauptete die Gültigkeit des Kaufes, der nicht ohne Wissen von Schwyz stattgefunden habe. Nach ausführlichem Schriftenwechsel, Einvernahme von Kundschaften, Urbarbüchern, Rödeln &c. stellten die Schiedleute ihre getheilten Urtheile. Der Obmann trat mittels einer einläßlich motivirten Erklärung dem am 20. Februar (Samstag vor St. Matthias) gesprochenen Urtheile der beiden Schiedrichter von Schwyz bei, wodurch der Kauf als ungültig erklärt und aufgehoben wurde. Pergamentenes Libell mit dem Siegel Rudolf Schiffmanns.

Der Entscheid des Obmannes stützte sich auf folgende Gründe: Aus den Kundschaften ergebe sich, daß viele Gotteshausleute sich gegen den Kauf gewidert haben, weil sie das Recht, im Verarmungsfalle durch das Kloster ernährt zu werden, mit dem Uebergang an Zug verlieren würden; ferner, daß die Gotteshausleute einem Abte nur gegen die Zusage, sie nicht zu veräußern, schwören, welche Zusage auch Abt Gerold zuständigermaßen gegeben habe; ferner, daß der Hof Neuheim ein Dinghof, darauf das Gotteshaus gewidmet sei, dergleichen Dinghöfe sieben seien, die das Recht haben, daß wenn einer derselben mit dem Herrn stößig würde, die Sache vor die sieben Höfe kommen soll, daher durch Abgang eines derselben diesem Rechte Eintrag geschähe; ferner, daß Gotteshausleute nur mit Uebereinstimmung des Abts, des Vogts und der Gotteshausleute selbst gültig veräußert werden könnten nach Sage des Urbarbuches; endlich daß eine päpstliche Bulle bei Strafe des Bannes den Verkauf von Gotteshausleuten verbiete und dieser Kauf ohne Zustimmung der Obern und Visitatoren des Klosters, auch ohne dringende Noth, geschehen sei; daß andererseits auch die von Schwyz denen von Zug der hohen Gerichte wegen genugsame Zusicherung gegeben, sie darin nicht zu irren u. s. w. S. auch Gall Morell, Einsiedler-Regesten Nr. 944.

602.

Sitten (in castro majorie). 1468, 27. März.

De Gingins, documents concernant l'histoire du Vallais, Nr. 21, im Archiv der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft, III. 209.

Notariatsinstrument über einen kürzlich (nuper) daselbst vor dem Bischof Walther von Supersax, Boten von Bern, Lucern und Freiburg und einigen savoyischen Doctoren stattgehabten vergeblichen Versuch einer Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen dem genannten Bischof und den Landleuten von Wallis, Rudolf Asperlin und den Leuten des Einfischthals.

603.

Basel. 1468, 10. — 16. April (in der Charwoche).

Vermittlungsversuch der Bischöfe von Basel und Constanz und der Stadt Basel zwischen den Eidgenossen und der Herrschaft Oesterreich. — Die Acten fehlen. Siehe Abschied 606, Note.

1468, 13. März. Rom. Papst Paul II. befiehlt den Schweizern, den durch König Friedrich und die päpstlichen Legaten auf fünf Jahre gemachten Frieden bis zum Austrag ihres Streites mit Herzog Sigmund genau zu halten. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg VII. Regesten Nr. 1246.

604.

Zürich. 1468, 25. April (vff Sant Marxtag).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, B. 339. 340.

An diesem Tage waren der Eidgenossen Boten zu Zürich versammelt. Bern schreibt am gleichen Tage „an Burgermeister und Rath Zürich vnd andern Orten vnser Eidtgnossen Ratzbotten ietz Zürich versamnet“ —: Auf den Bericht, daß Mühlhausen belagert werde, habe es seine Boten mit Boten von Solothurn und Freiburg nach Basel gesendet, um zu berathen, was zu thun sei, damit der Ausbruch des Krieges verhindert werde; die in Zürich versammelten Eidgenossen möchten sofort auch nach Basel reiten, um an diesen Berathungen Theil zu nehmen. — Seinen eigenen Boten zu Zürich schreibt Bern unter gleichem Datum, sie möchten dieses Gesuch auch mündlich unterstützen.

605.

Lucern. 1468, 12. Mai.

Staatsarchiv Zürich: Abschiede I. 4.

Auf die Antworten, welche jedes Ort, insbesondere Bern und Solothurn gegeben, ist abgeredet, daß man den Tag zu Basel besuchen und das Verständniß abschlagen wolle, was besser mündlich denn schriftlich geschehe. Da die zwei Orte den Tag besuchen wollen, so soll Zürich seine Botschaft mit ihnen schicken, so auch Schaffhausen, wenn es will. Wenn die drei Orte sammt Schaffhausen den Tag besuchen, so soll dann die Vereinigung nicht vorgenommen, sondern der Herrschaft Antwort angehört und derer von Schaffhausen und Mühlhausen Sache vorgenommen werden. Wird diese letztere vertragen, so bleibt es einfach bei dem fünfzehnjährigen Frieden, wenn nicht, so sollen die Boten Gewalt haben, die Vereinigung oder das Verständniß auf das glimpflichste abzuschlagen. Schaffhausen soll bis nächsten Montag (16. Mai) denen von Zürich erklären, ob es den Tag besuchen wolle oder nicht. Im Fall der Zusage soll der Tag zu Basel in obbeschriebener Weise geleistet werden; falls dagegen, wider Erwarten und wider den Rath der Eidgenossen, Schaffhausen den Tag zu leisten abschlüge, so solle es das an Zürich verkünden und dieses dann den Tädigungsherren den Tag und die Vereinigung mit den besten und glimpflichsten Worten im Namen gemeiner Eidgenossen abkünden und solches den Eidgenossen zu wissen thun.

Abgedruckt bei Tschudi Chronik II. 681.

Berner Rathsmanual III. 69. 1468: „Gedenk vff des hl. Crüzestag (3. Mai) nechstkompt von des Abscheids wegen zu Basel vsgangen ze Lucern zesind, beschechen vff oster Cistag anno LXVIII° (19. April). Ebenda 100. 13. Mai: Bern schreibt an Solothurn, es wolle seine Knechte nicht unter offenem Venlin nach Mühlhausen ziehen lassen. Wenn der Krieg ausbreche, so mögen sie dann zu Mühlhausen ein Venlin machen lassen. Das möge Solothurn auch so machen und vorsorgen, daß die Knechte unverletzt nach Mühlhausen kommen.

606.

Basel. 1468, 23. — 26. Mai (Auffahrtstag).

Tschudi: Chronik II. 682.

Fruchtloser Vermittlungstag zwischen den Eidgenossen und der Herrschaft Oesterreich.

Nach einem Missiv vom 23. Mai (Montag vor Urbani) (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch B. 365) waren bernische Boten auf diesem Tag die beiden Ritter von Scharnachthal und von Dießbach. — Baseler Offnungsbuch IV. 99 b. 1468 auf Sonntag vor der Auffahrt (22. Mai) sollen der Herrschaft Räthe und der Eidgenossen Boten wieder zu Basel sein und antworten, ob sie dem Abschied „hie in der Karwuchen durch vnsere Herren von Basel vnd Costenz vnd der Statt Basel botten abgeredet" nachgehen wollen oder nicht.

607.

1468, 31. Mai (Zinstag vor dem Pfingsttag).

Archiv Schwyz.

Burgermeister, Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich der Städte Zürich und Lucern urkunden: Da Abt Ulrich und der Convent zu St. Gallen mit der Grafschaft Toggenburg, namentlich der Stadt Lichtensteig, Ibach, dem Wildenhaus, St. Johannserthal, Thurthal, Neckerthal, Gegenhartzbuch, Homberg, Niederamt, Lütisburg und Allem, was in die genannte Grafschaft gehört und gehören soll, mit den Ländern Schwyz und Glarus ein ewiges Landrecht eingegangen, derselbe Abt aber mit allen seinen Schlössern, Landen und Leuten zwischen dem Bodensee und Zürichsee mit Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus sich schon früher in ein ewiges Burg- und Landrecht verbunden habe, so erklären auf Bitte von Schwyz und Glarus die beiden Städte Zürich und Lucern, daß sie zu dem angeführten Landrechte ihre Bewilligung geben und daß das frühere Burg- und Landrecht die in der genannten Grafschaft gelegenen Schlösser, Städte und Leute, welche das Gotteshaus St. Gallen schon früher besessen, in dem Burg- und Landrechte des Abts und der vier Orte nicht mehr binden solle.

Die pergamentene Originalurkunde mit zwei anhängenden Siegeln im Archiv Schwyz und eine ebendaselbst befindliche fast gleichzeitige Copie auf Pergament tragen deutlich und unzweifelhaft das Jahresdatum 1468. Ein Druckexemplar des Stiftsarchivs St. Gallen, eine Abschrift im Staatsarchiv Lucern und Tschudi II. 704 dagegen datiren diese Bewilligungsurkunde vom gleichen Tage (Dienstag vor Pfingsten) des folgenden Jahres 1469. In der That ist das Landrecht des Abts und Convents von St. Gallen für die Grafschaft Toggenburg mit Schwyz und Glarus (Abschied 626), auf welches Landrecht sich diese Bewilligung bezieht, erst vom 19. April 1469.

608.

Bern. 1468, 1. Juni (Mittwoch vor Pfingsten).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, B. 372.

Der Eidgenossen, „namlich von Zürich, Bern, Soloturn, Fryburg, Biel, Nüwenstatt, Vre, Switz, Vnderwalden vnd Zug Ratzbotten ietz zu Bern versampnet", schreiben an den Bischof

von Basel und die Stadt Basel, man danke ihnen für ihren bisher erzeigten guten Willen; auf ihr Schreiben aber bezüglich des jüngst zu Basel geleisteten Tages könne man nur antworten, daß die Obrigkeiten der Orte, nachdem sie dem Abschied entnommen, wie die Herrschaft Oesterreich das, was derer von Schaffhausen und Mühlhausen wegen gefordert worden, unerwarteter Weise abgeschlagen und verachtet habe, „den Sachen wyter nachgedenken vnd fürnämen vnd tun werden, als sich nach gestalt der sach gebüren wirdt."

609.

Bern. 1468, 4. Juni.

Tschudi: Chronik II. 682.

Boten: Uri. Jacob Arnold. Schwyz. Ulrich Koble. Unterwalden. Caspar Zelger. Zug. Jenni Iten.

Mit Hülfe und Rath dieser Boten geben Schultheiß und Rath der Stadt Bern einen Spruch in der Minne zwischen der Stadt Zürich einerseits und ihren gemeinen Unterthanen zu Wädiswyl und zu Richterswyl andererseits, bezüglich der Besteuerüng der letztern u. s. w.

1468, 28. März (Montag nach Lætare): Bern schreibt an Herrn Niclausen von Scharnachtal vnd Ludwigen Hetzel: „Vff dise stund ist min herren ware botschaft komen, wie die von Zürich zu Wedißwil der Stür halb vberzogen vnd aber ettlich Ort, namlich die von Switz, mit Ir panner engegen zogen vnd kon vnd gen Einsidlen an komen. Deßhalb min Herren vbel erschrocken sient. Vnd wie etlich örter stark vnd vast dazwüschen tedingen vnd inston, gehabent mine herren m. H. den Schultheißen, den von Wabern, zu sölichen örtern geschickt in hoffnung, ob die zum rechten nit verkoment, das si aber iren wis . . ." — Berner Rathsmanual III. 53. Ebenda 93. 1468, Sambstag vor Jubilate (7. Mai): „Gedenk anzebringen, wenn man minen Herren von Zürich vnd den von Wediswil tag ansetzen welle." Ebenda 115. 1468, 1. Juni: Wädiswyl hat auf gemeine Eidgenossen, welche Orte Zürich wolle, Recht geboten; Zürich nimmt Bern als Schiedrichter an.

610.

Lucern. 1468, 9. Juni (Donstag nach Pfingsten).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, B. 380. 381.

Auf die Mahnung von Schaffhausen hatte Bern einen Tag nach Lucern gesetzt auf diesen Donstag; nach Kenntnißnahme von dem Berichte seiner Boten auf demselben beschloß es, am Dienstag nach dem Fronleichnamstag mit seinem Panner auszuziehen, was durch Schreiben vom 12. Juni (Sonntag vor Corporis Christi) Schaffhausen und allen eidgenössischen Orten angezeigt wurde, mit Bitte um ihren Zuzug.

Vergleiche auch das Schreiben Berns an gemeine Eidgenossen vom 6. Juni (ebenda 390). — Berner Rathsmanual III. 118. Mittwoch nach Pfingsten (8. Juni): Man soll den Boten nach Lucern nachschreiben, wenn die Eidgenossen den Zug zusagen, so soll mit denen von Schaffhausen des Anschlages wegen insgeheim geredet werden.

Die Fehdebriefe von Freiburg 18. Juni, Solothurn 18. Juni, Bern 18. Juni, Zürich 24. Juni, Schaffhausen 28. Juni, St. Gallen 28. Juni, Glarus 28. Juni an Herzog Sigmund siehe nach den Acten des k. bayerischen Reichsarchivs und Tschudi II. 684 bei Lichnowsky a. a. O. VII. Regesten 1273—1279.

611.

Zug. 1468, 20. Juni (Montag nach Corporis Christi).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, B. 386.

Bern schreibt an gemeiner Eidgenossen Boten zu Zug versammelt, es habe ihr Schreiben erhalten und wollte ihnen gern alle Freundschaft thun, allein es könne ihrem Begehren nicht entsprechen, besonders weil es alle seine Mannschaft aufgeboten und sie jetzt nicht „wenden" könne, daher es bei dem ihnen mitgetheilten Vorsatz, auf Dienstag auszuziehen, verbleibe und ihnen sein Land und seine Leute zu getreuem Aufsehen empfehle.

612.

1468, 26. Juni.

Lichnowsky: Band VII. Regesten, Nro. 1288.

Die Eidgenossen schreiben an Herzog Ludwig von Bayern, der sich zum Vermittler erboten, (s. Lichnowsky a. a. O. Regest 1284): Herzog Sigmund habe selbst Anlaß zum Kriege gegeben, indem sein Diener Bilgeri von Heudorf Schaffhausen befehdet habe und weder der fünfzigjährige noch der fünfjährige Friede beobachtet worden sei; sie bitten daher den Herzog Ludwig, sich ihnen willfährig zu bezeigen.

613.

Lucern. 1468, 20. Juli (Mittwoch vor Maria Magdalena).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 137 b.

An diesem Tage waren Boten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Schaffhausen zu Lucern. Da wurde beschlossen, denen im Feld zu schreiben, sie sollen das Korn verwüsten und selbes nicht in die Städte führen lassen. Sie sollen nicht in den Schwarzwald ziehen, sondern sich vor Waldshut lagern und da die übrigen Eidgenossen erwarten, die mit den Pannern heranziehen werden. Sie sollen Rothweil berichten, daß es den Zug, welchen es verheißen, zurüste; sobald die Eidgenossen in's Feld kommen, wollen sie selben abholen lassen. St. Gallen soll einen Zusatz nach Schaffhausen legen, wie Appenzell schon gethan. St. Gallen und Appenzell sollen mit ihren Pannern an den Rhein ziehen. Denen von Augsburg soll man ihr Anbringen verdanken.

614.

Vor Waldshut. 1468, 15. — 26. August.

Staatsarchiv Zürich.

Unterhandlungen über einen Frieden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen.

Das Detail liegt in den folgenden neun Berichten der zürcher'schen Hauptleute und Räthe an Burgermeister und Rath von Zürich, welche wörtlich gegeben werden, indem sie ein anschauliches Bild der dem Waldshuterfrieden vorangegangenen Verhandlungen gewähren. Sämmtliche Briefe sind in den Concepten der Zürcher-Feldcanzlei vorhanden; von den Nummern 1, 2, 3, 4, 5, 9 finden sich auch die besiegelten Ausfertigungen. Bei diesen sind die Abdrücke nach den letztern, bei den übrigen nach den Concepten gemacht.

1. 1468, 15. August. Heinrich Schwend, Ritter, Hauptmann der Zürcher, Heinrich Röist, des Raths, und Cunrad von Cham, Stadtschreiber, an Burgermeister und Rath von Zürich: „Fürsichtigen ꝛc. ꝛc. Als wir gen Clingnow koment, warent vnsers gnedigen Herren von Basel, der Stifft vnd der Statt Basel botten zu Lütgern, der Thomprobst Wunnwald, der Schriber Ysely vnd ander, in begerung für vns Eidgnossen ze koment, denen morndes gen Clingnow getaget was, dahin sy koment, vnd Ir anbringen, Inen ze gonnen, zu disen sachen ze redent, ob sy die zu gutem bringen möchtent. Denen gedanket vnd mit Inen geredt ward, werint sy by dem widerteile gewesen vnd hettent an dem vtzit funden, das sy das zu verstand gebent, so möchte Inen dester witer geantwurt werden. Darzu sy die antwurt geben hand, sy werent by dem widerteile gewesen vnd Inen gunnen worden, darzu reden ze lassen, vnd dz wir das ouch tun vnd sy einen fride, ein tag, zwen oder drye machen lassen wöltint, zu beider site zu ruwent, das sy dester fruchtbarlicher darzü gereden köndent. Das vnser Eidgnossen nament hinder sich zebringent vnd Inen vff hütt vff die vj stund vormittag daruber antwurt zegebent. Da wir von üwer wegen verfolget hettint des fridens, als das vor üwers willens gewesen ist; aber die andern alle meintent, das es nit gut were, vnd wöltent des nit verfolgen, vnd ist die antwurt geben, der fride abgeschlagen vnd Inen gunnen worden, in offener vintschaft darin reden ze lassen; vnd wurde also von Inen ützit an vns bracht, darzu sy denn gepürlich antwurt geben wöltent. Daruff sy gern wissen woltent, ob sy das tagen am widerteile vinden möchtent, wo vns denn das gut sin bedüchte vnd mit wie vil personen wir das gern haben wöltint. Da Inen Lüggern fürgeschlagen wart vnd ob xxx vnd vnder xl personen ze tagen geschicket vnd jetweder teile dar vnd wider dannen an sin gewarsame geleit haben sölte. Daruff sy gerett hand, das an widerteile zebringent vnd ob dem nit eben sin wölte zu Lüggern ze tagen, als das wit were, das sy dann gen Howenstein kämент vnd wir gen Toggern, nach by vnser Eidgnossen von Bern legger; da sy von vns denn beidersitte geritten vnd die sache gearbeiten möchtent. Vnd als sy bis an den Rin geletznet hettent vnd sy, ob sy des verfolgen wölten, durch die letzinen lassen müßtent, das wir dann daselbs durch dem widerteile deheinen schaden zufügen wöltent, vnd des glichen von Im ouch beschєche. Das Inen zugesagt ist. Vnd vff das so sind sy abgescheiden, an den widerteil Ir gewerbe zebringent vnd was sy fundent, vnd das zewüssen zetunde. So hat der rich Herzog in das velde geschriben, sinen botten geleit zegeben, in die sache mögen zereden. Denen geleit geben vnd Inen vff ietz Donrstag zu Schaffhusen zesind tage geben ist. Was dero gewerbes sin werde, mögen wir nit wissen. So liggent vnser Eidgnossen von Bern vnd etlich von Lutzern vast daruff ze stürment, da wir nit verstan könnent, das sölichs noch zetunde sye, denn in Sorgen vil frommer lüten zu verlierent; darumb wir noch nit daran sind zestürment. Wölte aber üwers willens anders darinne sin, möchtent Ir vns wissen lassen, so wöllent wir allezite üwers willens pflegen. Geben zu Clingnow vff vnser lieben frowen tag zu Ougsten nach mittemtage anno domini MCCCCLXVIIJ^vo^."

2. 1468, 16. August. Hauptmann, Venner und Räthe von Zürich „als wir vor Waltzhut zeuelde ligent" an Burgermeister und Räthe zu Zürich: „Fürsichtigen ꝛc. ꝛc. Üwer schriben, vns ietz by dem Büler geschickt, haben wir gehört vnd wie üwer wißheit vff gester von vns etlichen ist geschriben, wer vnderstanden hat, zu den sachen zeredent vnd was wir denen geantwurt hand, das sind noch die vndertädinger, die wir wissent, vnd vff sölich geben antwurt habent sy vff hütt Hans Irmin von Basel zu vns Eidgnossen in das veld geschickt vnd In mit vns reden lassen: als sy gestern gen Lüggern komen werint, hetten sy da ein botten funden, by dem Inen von vnserm herren von Basel vnd der Statt Basel geschriben were, das Herzog Ludwigs Rätte dem Bischoff vnd der Statt Basel geschriben hettint, das sin gnad selbs personlich, oder ob er das nit möchte, sin bottschaft vnd die Statt Basel ouch Ir botten zu Inen, helffen zu disen sachen zereden, schicken wöltent vnd Inen beuolhen, dar zu ritten, da sy besorgt hettint, söltent sy das tun,

das es sich zelang verziechen wurde vnd werent gen Louffenberg gester geritten vnd hettint vmb fürdrung willen des, so sy an vns hettent funden, an des Herzogen Rätte geworben vnd an denen des tags vff hütt zu suchen volg funden, vnd das wir vff hüt mittag vnser aller botten ze Togern haben wöltent, vnd vmb kürzerung willen, wöltent sy Herzog Ludwigs Rätten schriben, gen Elingnow fürderlichen ze koment vnd des Herzogen Rätte mit Jnen ze bringent, vnd das wir Jnen dahin ze komen ein geleit schicken vnd Jrem botten einen fußbotten ouch zugeben wöltint, sy helffen ze-beleitten. Da wir Jnen gen Keiserstul geleit geben hand vnd sy noch nit gen Elingnow lassen wöltent, vnd wöllent also hüt hören ze Togern, was an vns bracht werden welle, vnd hand von vns darzu geordnet Heinrich Röisten vnd den Stattschriber. Vnd vernement wir darinne ützit üch nottürftig sye zewissen, wellent wir üch zewissen tun. Vnd von des Stürmens wegen liggent vnser Eidgnossen von Bern vnd Soloturn daruff stark zestürment vnd habent vff hüt von vns allen begert, ze vernement, ob wir stürmen wellint, daß söllichs mit ordnung vnd dem so darzu gehöre, fürgenomen werde. Wir habent darzu antwurt geben, als sich vf gester geeint were, die ding zebesechen, ob zestürment were, das sölichs beschechе gelassen wurde; wenn wir dann dieselben gehörtint, so wöltint wir denn das an vnser gemeinde bringen vnd denn darnach vnser antwurt geben, dero wir getruwtint ere zehaben. Die von Bern hettent gern mer antwurt von vns gehept; wir habent aber das daby beliben lassen, als vns je noch nit bedunken wil, das zestürment sye, denn mit grossem schaden vnd verlieren der lütten. Was aber sy gemeinlich oder der merteile tun werdent, das mögent wir mit eren kum abschlachen. Vnd der andern orten antwurt ist gewesen, was sy gemeinlich oder der merteil tügent, das wellent sy ouch tun vnd by einandern beliben vnd sich nit von einandern teilen lassen vnd mit Jren zeichnen stürmen. Vnd wie es sich fürer von des Stürmens wegen begeben vnd machen werde, mögent wir nit wissen. Vnd von des keisers antwurt wegen habent wir gehört vnd woltent vnser Eidgnossen ouch die gehört ge-lassen haben; was Jnen so nott von einandern, das sy die nit hören wöltint, vnd rettent, sy hettent botten darzu geordnet, die vff ietz fritag by üch sin söltent, mit üwerm Ratte ein antwurt ze stellent. Vnd die von Bern begertent der abgeschrift, so wölten sy die abschriben lassen, die wir Jnen gelichen hand, vnd möchte das darin gezogen werden, das vns vnbillichen ein morde angezogen worden wäre vnd wir des billichen vertragen gebliben werent, wölte vns nit als unnotdurftig sin bedunken. Doch üwer wißheit weiß dem wol zetunde. Vnd wir schiktint der üwern gern die alten enweg, so mögent wir das ietz, so der Sturm also vorhanden ist, mit füge nit wol tun. Aber so erst das fug wil haben, so sol das beschechen. So habent die von Sant Gallen vff hütt in das velde geschriben von einem grossen zuge vnd das wir in dem velde belegert vnd mit büchsen von einandern gedrengt werden söllint, vnd ob wir stürmen, das sy dann mit sölichem zuge die Statt entschütten wellint. Geben vff Zinstag vmb mittag nach vnser lieben frowen-tag zu Ougsten anno domini MCCCCLXVIIJ°."

3. 1468, 17. August. Hauptmann, Venner und Räthe von Zürich, welche vor Waldshut zu Felde liegen, schreiben an Burgermeister und Rath zu Zürich: „Fürsichtigen ꝛc. ꝛc. Also sind vnser vnd ander vnser Eidgnossen botten vff gestern gen Togern zu den vndertädingern komen vnd die habent von vns allen früntlichen begert, Jnen etlich wege zu verstand ze gebent, damit die sachen möchtent betragen werden, da vnser botten daran warent, die vorde-rung zutunde, das die von Schaffhusen vß der acht gelassen wurdint vnd Jnen Her Bilgeri abgenomen vnd Jnen das schatzgelt geben vnd Jnen cost vnd schade abgetragen wurde, vnd das vns allen als helfern vnser cost vnd schad, den wir genomen hettint, ouch geben wurde, vnd die wile das nit beschechen were, so wöltint wir vnserm fürnemen nach-komen. Sölichs vnser Eidgnossen von Bern botten nit geuallen wolt vnd daruff lagent; die vndertädinger, wistint die sache wol, darumb sy meintind, die sache hin zetunde sin möchte. Des Rates Jnen von den andern geuolget vnd das den vntertedingern geantwurt wart. Daruff sy antwurtent, sy werent vßgeuertiget, Jren flisse ze bruchent, ob sy die sache zu guttem bringen vnd das sy ouch gern tun wöltint vnd köndint darzu nit vil gereden, sy wißtint denn, wo mit das ze richtent were. Vnd won wir zu beidersitte in grossem costen wärint, das wir Jnen denn zu verstand geben wöltent, vff was wege das ze arbeiten were, darinne sy dann Jr getrüwe arbeite bruchen wöltint. Da vnsere botten aber vff der obgenanten meynung warent, Jnen das ze verstand zegebent, die wile doch üwer absagung daruff gestelt

were, das Ir helfer sin wöltint, die wile das nit beschechen were vnd sy versehent sich, das Ir nach üwer absagung daruff beliben wurdint, als Ir ouch mit füge anders nit getun möchtint. Aber es wolt also vnser Eidgnossen von Bern botten, Diespach vnd Ringoltingen, nit geuallen vnd meintent, das den vndertedingern kurz zu verstand geben werden sölte, wir wöltint vnserm fürnemen nachkomen, bis die von Schaffhusen, Mülhusen vnd ander vnser Zugewandten vnd wir alle als helffer, abgetragen vnd benügig gemacht wurdint, denen die andern volgtend, vnd sunder Schultheiß von Hunwyl darzu redt, er vnd sin geselle, Hertenstein, wären so von Iren Herren nit vßgefertigt, dehein vordrung zetunde vnd nur zelosent, was an sy bracht wurde, vnd das denn widerheim zebringent, vnd doch wölte er darwider nit sin, Inen wurde geantwurt, als von der von Bern Botten daruon geredet vnd geratten were. Die antwurt den vndertedingern geben vnd souil mer darzu von Diespach geredt wart: Were dz jetz beschechen, so versehe er sich doch nit, das sin Herren daran benügen haben wurdint, Sy hettint denn darzu Waltzhut ouch vnd werent da Irem fürnemen nach gangen. Daran die vndertädinger nit benügen haben wolten vnd meintent, das sy daruff nit wißtint das ze arbeiten, das sich ze gutem ziehen möchte. Vnd sunder redt Her Hans von Flachsland, der ouch von vnsers Herrn des Marggrafen von Rötteln wegen zu Inen komen was, söltint wir vmb vnser ansprachen abgetragen werden vnd wöltint denn erst dazu Waltzhut haben, das were ein vnzimlich fürnemen vnd sy köndint also darzu nützit gereden, vnd belibint wir daruff, so danktint sy vns, das wir sy gehört hettint, vnd das wir vns eins zimlichen vnd bessern bedenken wöltint, daruff sy in der sache gearbeiten köndend. Da vnser botten aber vff dem ersten Irem Rate belibent, wurde sölichs beschechen, so getruwtint sy, das möchte an vns allen funden werden; was aber darinne vnser aller obern tun wurdint, möchtint sy nit wissen. Das ist verfolget vnd das den vntertädingern geantwurt, die das an den widerteil werben vnd vff hütt die nünden stund ze nider Togern, da wir alle vnser bottschaft by Inen haben söllent, vns da, was sy funden haben, sagen söllent. Dahin wir die vordrigen botten geordnet hand. Die vndertedinger hettint aber gern gehept, die peyerischen Rätte mit den österreichischen zu Elingnow durch ze lassen, das Inen mit dem besten fuge abgeschlagen vnd mit Inen geredt ist, sy zu Louffenberg zu Inen komen zelassent, dahin sy Inen ouch ze komend geschriben hand. Vnd bedüchte üwer wisheit ützit anders in disen sachen fürzenemen, das lassent vns wissen, so wellent wir das tun. Vnd vmb den Sturm liggent vnser Eidgnossen von Bern stark daruff, zestürment vnd schlachent das liechtenklichen ze tunde an, das in vns nit wil sin, das es also beschechen möge, vnd gebent darzu antwurt, das vns bedüchte zu tunde were, vnd wie der Sturm einen fürgang werde nemen, das mögent wir üch noch nit eigenlichen geschriben, den Gott schik es alles zu dem Besten. Geben vff Mittwuchen vm die zwölfte Stund zu mittag nach vnser lieben Frowen tag zu Ougsten."

4. 1468, 18. August. Dieselben an dieselben: „Fürsichtigen ꝛc. ꝛc. Üwer schriben, vns by dem Meyer geschikt, habent wir gehört vnd vmb den Sturm hand wir Eidgnossen vns mit einandern geeinbert, den zetunde, wie Ir an der geschrifft, so wir üch harinne schikent, vernemmen werdent, vnd vnser Eidgnossen von Bern liggent daruff sunderlichen vast vnd tragent des ernstlichen an ander vnser Eidgnossen ouch, das sy Inen wilgen vnd den Sturm also tun wöllent, vnd sy sehent gern, das der morn bescheche; ob aber das fürgang neme, wissen wir noch nit. Sodenn als vnser botten mit sampt vnsern Eidgnossen vff gester zu Nider Togern, gar nach by Howenstein, by den Tedingsherren gewesen sind, der Herrschaft antwurt vff das anbringen zevernemen, ist die antwurt also gesin: von der von Schaffhusen wegen neme den fürsten söliche vorderung vnbillichen, darumb als der xvjärig fride zu Costenz gemacht wurde, da vor sinem beschließen habe Bilgry von Höwdorff Rat, Dienst vnd alle verpflicht dem fürsten abkünt vnd abgesagt, darumb das er nit wölte, das Inn der fride binden oder er darinne vergriffen werden sölte, vnd hett ouch das ze Costenz öffentlich erscheinen lassen, vmb das er sinem rechten nachkomen möchte, vnd meine Inen nichzit pflichtig oder schuldig zesinde. Vmb die von Mülhusen, die werint zu einem friden komen vnd hettint darüber Inn gebrennet vnd die sinen vom leben zum tod bracht vnd mit sölichem anreizung getan dem so Inen ouch dawider beschechen were, darumb er Inen ouch nützit meinte schuldig zetunde sin. Aber zu tagen vor hette er sich rechtz gen Inen erbotten; dero oder andrer billicher rechten wölte er Inen noch gestatten. Vnd vmb vnsern costen vnd schaden, den wir alle meintint,

den er vns geben sölte, als denn In der von Schaffhusen sach, wie obstat, nit berürti vnd die von Mülhusen wider den friden das ouch, als obstat, gehandelt hettent, so meinte er vns ouch deheinen costen vnd schaden zegebent pflichtig zesinde. Darzu geantwurt ist: die antwurt von Her Bilgrys wegen were frömd vnd vnbillichen zehörent, denn es die warheit also nit wäre, darumb, in der zite, als der fride gemacht were, sye Her Bilgry des fürsten vogt zu Louffenberg vnd sin Rat, Diener vnd Hindersesse gewesen vnd also in den friden komen vnd verpflicht worden vnd darnach by Jar vnd tage ze Louffenberg als ein Vogt und Hindersesse des fürsten gesessen. So habe er ouch sin fürnemen vß des fürsten Statt vnd durch sine Schloß vnd Lande vollbracht, da der fürst vff zöigung des friden aber schuldig gewesen wäre, Inn darzu ze haltent, den von Schaffhusen abtragnusse zetunde vnd von sinen rechten wider den friden fürgenomen zestande, vnd sy, ob er hett gewellen, nach des friden wisung gerechtuertigt, als das an dem fürsten geuordert were vnd er das nit getan hette; vmb das die von Schaffhusen billichen der beswernusse, Inen von Herr Bilgrin beschechen, geledigot wurdint vnd Irem burgermeister sin Schatzgelt widergeben vnd Inen coste vnd schade abgetragen wurde. So werint die von Mülhusen mutwillenklich zu verderben bracht worden vnd hettind darinne vnser Eidgnossen vnd der von Schaffhusen engulten, darumb Inen ouch billichen wandel von dem fürsten beschechе. Vnd vmb vnsern costen vnd schaden, so der fürst Her Bilgerin von sinem vnbillichen fürnemen nit hett wellen wisen vnd wir des ze costen vnd schaden komen vnd bracht worden wärint, so meintent wir, das vns vnser costen vnd schaden billichen abgetragen wurde. Vnd die wile sy anders nützit funden hettint, so dankent sy Inen Ir müge vnd arbeite vnd das sy Iren herren Irs costens ouch dank sagen wöltent. Daruff sy begertent, das sy Inen dryer gönnen von Inen wöltent, mit denen wölten sy fürer reden, mit namen Heinrich Röisten, des von Ringgoltingen vnd des von Hunwyl. Dero Inen gonnen wart, mit Inen zu reden. Vnd sy beidersitte mit einander menigerleye geredt hand, so sind doch dis die wege fürzenement gewesen, das die von Schaffhusen von der aucht geabsolviert vnd genzlichen von Her Bilgrin geledigt wurdint, vnd Irem Burgermeister das Schatzgelt ouch wider geben wurde. Vnd das den von Mülhusen der gebotenen rechten oder andrer inlendiger rechten eins gestattet vmb Ir zusprüche wurde. Vnd vmb vnsern gelittenen costen vnd schaden versehent si sich wol, das wir dauon nit allenclich liessint; sin were aber souil, das Inn zwen fürsten kum bezalen möchtent vnd das wir dauon einer bescheidnen summ, dafür ze gebent, reden lassen wöltent. Darzu von den dryen Inen geantwurt wart: vmb Schaffhusen vnd Mülhusen, das, wie obstat, möchte villicht ze erwerben sin, aber vmb vnsern aller costen &c, diewile wir Waltzhut also genöttiget hettint, das es als zu guter masse gewunnen hiesse, so wärent wir anders nit zetädingen, denn das vns Waltzhut wurde vnd mer darzu für vnsern costen vnd schaden. Da sy meintent, das sölichs hart zu wegen ze bringent were, Waltzhut ze übergeben, aber vmb ein summ geltz dafür möchte anzebringent sin. Vnd sölichs ist von den dryen an die andern bracht worden, die meintent, sy wöltent Inen dehein vnderwisung zewerben geben vnd hettent ouch das nit in beuelhnusse vnd das Inen die dry das antwurten söltent, wurbint aber sy ützit von Inen selbs vnd brechtint das an vnser Eidgnossen, versehent sy sich, Inen wurde darzu zimlich antwurt geben. Vnd Ir etlich meintent nit, daby zesinde, das Inen von Inen allen oder den dryen dehein vnderwisung geben wurde, was sy werben söltent. Dauon der von Hunwyl erzürnt wart vnd nit daby sin wolt, die antwurt zegebent, vnd wölte ouch nit, das Jemant von Im rette, das er sy ützit vnderwisen hette. Also wurdent sy für die botten alle genomen vnd Inen von Röisten das, wie obstat, geantwurt, vnd Hunwyl zog die von Rapreswil, vnd aman Ambül den Koler vnd den Brandschatz im Rintal an, das die von Rapreswil ouch benügig gemacht werden söllend vnd der fürst dem Koler eins rechten sin vnd der brantschatz bezalt werden, anders es wurde nimmer geruchtt. Da die vndertädinger rettent, käment die houptsachen zu gutem, so wöltent sy denn in sölichem ouch arbeiten, das es zu gutem keme, vnd vff hüt die viiij stund söllent aber vnser botten zu Bern sin vnd fürer hören der vndertädinger werbnusse. Geben vff Donnrstag nach vnser lieben frowen tage ze Ougsten anno domini MCCCCLXVIIJ^vo".

Ansehung des Sturms.

„Item des ersten, das das feld mit Reisigen besetzt werde vnd witt hinden als ferre das gesin möge. Vnd das die höchinen mit fußknechten besetzt werden söllint vnd die sich lassint sehen, vnd das so stark tun, das sy getruwint

zebeliben, vnd jeglich ort das besetz, als sy yetz die wachten hand, vnd dero an ietlichem ort der wachten vnder xx mannen nit sin söllen. — Vnd das etlich knechte zu dem werch, so gemacht ist, gen dem bolwerk zetriben, das zu triben geordnet werden, vnd darinne sin söllen iiij^{c} knecht, vnd von den iiij^{c} knechten xxxij knecht geordnet werden, nützit anders zu tunde dann zu dem tor zelouffent, ob sy das ablouffen möchtent vnd sy über das bolwerk hinin komen werint, vnd sölich iiij^{c} knechte söllint halb kurz werinen vnd halb lang spieß haben. — Vnd das vff söllich knechte die büchsenschützen vnd vff die büchsenschützen die armbrostschützen zu louffen geordnet werden söllint vnd die nützit anders tun noch achten, dann das sy mit Irem geschütz die werinen vff der mur blendint. — Vnd das Lucern, Swiz vnd Glarus mit Ir panner by einandern sin söllint vnd gen dem obern tor wertz beliben vnd damit vff den sturm vnd paner warten, ob man Iro notturftig sin wurde, Inen ze hilffe ze koment. — Vnd das Bern, Vre vnd Vnderwalden gen dem nidern tor wertz mit Iren panern sin vnd ouch als obstat tun söllint. — Vnd das Zürich, Zug, Schaffhusen, Sant Gallen die Statt vnd das gotzhus Sant Gallen vnd Appenzell bi einandern sin vnd gen dem Bollwerch zu beliben söllint, ouch in massen, wie obstat, ze wartent. — Vnd zu sölichem sturm sol jettlich ort den dritten man geben vnd ordnen vnd von den andern zweien teilen, sin panner vnd das feld besetzen vnd Ir wachten, vnd die warten, wie obstat, inhaben. — Vnd ob Gott das gelük gäbe, das die Statt erobert wurde, das dann niemand blündern, rouben, noch kein hus mit brand one erloubung gemeiner Eidgnossen houptlüten anstossen noch brennen sölle. — Vnd das das heilig sacrament, priester, frowen vnd kind von den von Bern, so das in beuelhnusse habent, vff hüt Donrstag heruß geuordert werden söllint. — Vnd das ouch vnser Eidgnossen von Bern mit Ir zwein verdackten Schiffen vff dem wasser damit ouch gen dem Bolwerk zu nötigen vnd die von Lucern mit Irem gerüsten Schiff ouch vff dem wasser vff die von Bern warten sollint, ob sy Iro notdürftig sin wurdint, das sy Inen zehilfe komen mögint."

5. 1468, 20. August. Dieselben an dieselben: „Üwer schriben, vns by dem Büler vff hütt geantwurt, habent wir gehört, vnd das sich vf Donrstag von den Vndertedingern begeben hat, das hand Ir von üwern Ratzfründen Hagnower vnd Kamblin wol vernomen, vnd vff gester, fritag, sind vnser Eidgnossen vnd vnser botten zu Bern by den Vndertedingern gewesen vnd habent sy gehört, was sy von dem widerteile funden hettint, die also gerett hand: Von der von Schaffhusen vnd Mülhusen wegen, wie vor davon gerett were, daby belibe das. Vnd den von Höwdorf vnd sin anhang abzetragen vnd vß dem keiserlichen Hof die Absoluirung von der Acht vßzeziechent, wurde den Herzogen zwenzig tusent gulden kosten, vnd das wir die summ, die vns allen für vnsern costen werden sölte, in einer bescheidenheit anslahen wöltent. Da von vnser vnd vnser Eidgnossen botten ein anslag beschechen were, da woltent vnser Eidgnossen von Bern botten daby, gelt ze vordern, nit sin vnd je nu Waltzhut haben, es were für den costen oder ein summ in pfandswise, vnd giengent von den andern botten. Also gabent die andern botten ettlich von Inen darzu, mit den Vndertedingern ze reden, dz wir je nu Waltzhut haben vnd dz sy darzu reden wöltint, dz vns das wurde, damit dis sache ze Richtung keme. Dz sy je nit meintent an dem widerteile ze vindent vnd es sye Inen da also abgeschlagen worden, dz Inen dz nit fürer anzebringent were, vnd dz wir ein summ geltz nemen wöltent, so söltent die von Waltzhut vnd der Swarzwald sweren, jetz fürderlichen vns die summ geltz vff dem tage, so genempt wurde, zebezallent, vnd ob dz von Inen vff denselben tage nit beschehe, das dann Waltzhut, Howenstein vnd der Swarzwalde mit aller zugehört, so der Herschaft da were, vnser eigen gut zu ewigen ziten wesen vnd sy vns als die vnsern gehorsam sin vnd alles dz tun söltent, dz sy einer Herschaft getan hetten, vnd das sy jetz daruff der fürst, ob sy die bezallung nit tettent, Ir eiden vnd dz sy dannenthin vnser sin söltent, erlassen sölle, das ein gut besorgnusse were. Vff dz mit Inen gerett wart, wz die summ werden möchte, die der fürst vns geben sölte; darzu sy rettent, sy hoftint, dz an v^{m} oder vj^{m} gulden ze bringent. Da Inen geantwurtet wart, das daran nit benügen gehept wurde, vnd ist souil von Inen verstanden worden, das es, als wir hoffent, an x^{m} gulden bracht werden möchte. Die von Bern wellent aber von deheinem gelt hören reden, vnd sy habent darum keinen gewalt vnd wellent dz heim schriben vnd je nu Waltzhut haben und sich noch darab nit trengen lassen. Die Botten habent och vnder einandern ein frag ane die von Bern gehept, wz summ geltz sy vordern wöltint. Etlich wolt c^{m}, etlicher lx^{m}, etlicher xj^{m}, etlicher xx^{m} Gulden vordern; doch werint die von Bern be-

liben vnd hettint von gelt reden lassen, so werint wir in hoffnung gewesen, das wir der summ eins werent worden. Vnd die von Bern sint ernstlichen gebetten, mit vns ze ziechent; si habent aber dz noch nit wellen tun, vnd wart ein frag gehept, ob wir den Vndertedingern vrlob geben oder wz wir fürer mit Jnen reden wöltent, da dz mere wart, mit Jnen ze reden, noch ze werbent, ob vns Waltzhut in pfandswise werden möchte oder wz die summ geltz sin, die vns dafür geben werden sölt, so wöltent wir dz, so vns von Jnen begegnet were, och an die vnsern bringen, wz Jrs willens darinne were, vnd sy vns ein summ benamptint. Wenn sy vff hütt ze Bern sin wöltint, so wöltint wir denn och da sin vnd sy vernemen vnd sy vns och vernemen lassen, vnd sint von einandern gescheiden, dz sy zu dem widerteile vff hütt frü geritten sint, da ze suchent vnd dz sy vff hütt die xj stund ze Bern sin vnd wir dahin ouch komen soltent, dz ouch wir tun wellent. Wir hant ouch vff hütt frü vnser Eidgnossen zu vns beruft ane die von Bern vnd mit Jnen gerett, vns mit einandern ze vnderredent, wz mit den von Bern zeredent were, dz wir zu friden kommen möchtint, vnd habent die Botten einer dis, der ander das gerett, als denn ieklicher willens in der sache ist — vnd habent dz heim zebringent genomen; wz sy in beuelhnusse des gewünnen werdint, mögent wir nit wissen. So habent Oery vnd Sachs an den von Bern och nützit mögen vinden, denn dz sy vff dem, wie obstat, gen Jnen och beliben sint. Daruff wir Oerin by tag vnd nacht gen Bern hinuff geuertiget habent in beuelhnusse da ze werbent, den Jren ze beuelhent in dem velde, Jnen vnd vns allen mit einer solhen erlichen Richtung die sache abwerden ze lassent. Wölte es üch geuallen, so möchtint Jr ouch fürderlichen dahin schiken, oder hettint Jr Jemand, da Jr getruwen möchtint, das der an denen im velde ützit vinden möchte, das Jr die herab schikint, denn wir dehein volg an Jnen vinden mögent, vnd was sich ze friden ziehen möchte, dz ze fürdern, darinne hettint wir ganz kein verdriessen. Vnd so die von Bern nit verfolgen wellent, verstand wir wol an etlichen örtern, dz sy nit vil lust mer ze stürmen haben wellint vnd etlich lustig werint, heim zeziechent. Vnd von der üwern, der alten, wegen, die wile wir in sölichen anslegen mit stürmen vnd andern sachen sint, so wissent wir die mit deheinem fuge heim zeschikent; wenn es aber fuge haben wil, so sol dz beschechen. Vnd ist vns der cost wol so vnlidig als üch, es mag aber jetz anders nit sin. Gott welle vns ze ruwen helffen, als er tätte wölten wir. Vnd Her von Costenz vnd die peyerischen Rätte komen vff hütt Mittag gen Clingnow vnd habent sich lenger gesumpt, denn wir vns versehen hettint. Doch wir hettint Vndertedinger genug, wöltint wir nur volg geben. Geben vff samstag die viij stund vor Mittag (sc. nach Unserer Lieben Frauen Tag) anno lxviij^{o}."

6. 1468, 22. August. Dieselben an dieselben: „Fürsichtigen ꝛc. ꝛc. Üwer schriben, vns by Meyer zugeschikt, habent wir gehört vnd als vnser herre von Costenz vnd die peyerischen Räte vff dem vergangnen tage gen Clingnow kament, rittent die vordrigen Tädingsherren zu Jnen vnd sumptent sich da, das sy erst vff den abent zu vns komen sint vnd bracht hand von der von Schaffhusen vnd Mülhusen wegen, wie wir üch vor das geschriben hand, vnd vmb costen vnd schaden vns allen, das were an siben oder acht tusent guldin komen vnd gebotten mit worten zu sölichem dienend, das vffzenemen. Vnd warent vnser Eidgnossen von Lutzern, Switz vnd Zug botten heimgangen, das nu die vnsern da gewartet hattent, die mit vnser Eidgnossen von Vre vnd Vnderwalden botten die antwurt vernament vnd den vnsern beuolhen wart, das den ietzgenanten vnsern Eidgnossen zesagent, vnd das wir alle vff gester wider vmb die zehenden stund zu Bern sin söltent, darzu den tedingsherren antwurt ze gebent, als wir ouch darkomen sind vnd vnser Eidgnossen von Bern gebetten hand, ouch by vns zesinde vnd mit vns ze ziechent vor Rätten, burgern, ouch sy das an Jre gemeinden bracht habent vnd das nit tun wöltent vnd Jr antwurt gewesen ist, das sy vsgeuertiget werint, Stett vnd Schlösser ze gewinnent vnd nit vmb gelt das zu nement, vnd hettint des ouch deheinen gewalte, vnd vff vnser vordrig bitte Jren Herren heimgeschriben, wes willens die sin wöltent, vnd werent des boten wartent, vnd als der bringen wurde, daruff wöltint sy vns denn antwurt geben, vnd er keme vff hütt, vnd das wir mit den tädingsherren reden vnd sy bitten wöltent, des ze erwartent, vnd liggent strengklichen daruff, söltent wir gelt nemen, das vns das nit erlichen were vnd vns das krank vnd vnforchtsam machte. Vnd wir habint mit Jnen geredt gemeinlich oder sunderlich, was vns gut vnd fürderlichen bedücht hat, so sind sy doch by sollichem beliben vnd nit wellen Jr botten by vns haben, wenn geltz gedacht wart. Vnd als sy nit by vns beliben wolten, vnderrettent sich doch die andern botten,

den tädingsherren die antwurt zegebent, das von Schaffhusen vnd Mülhusen wegen by Irem bringen bestan ze lassent vnd vmb vnsern costen vnd schaden, da wurde Ir gebrachte summ nit genomen, vnd das sy werben wöltint, vns zechen tusent guldin ze gebent, vnd das Waltzhut vnd der Swartzwald den beiden bischoffen Basel vnd Costenz ingeben werden sölte, ob die bezalung vff dz zite, dz benempt, nit bezalt wurde, das sy vns denn das alles ingeben söltent. Da die tädingsherren darzu geredet habent, das sy wol wisstent, das Ir Herre sich des nit vnderwunde, ob ioch das funden möcht werden, des si sich doch nit versehent, vnd vns künnte kum ein bessre besorgnisse werden, dann das sy swürent, wie wir üch vorgeschriben habent, vnd das wir es daby beliben lassen wöltent. Vnd vmb die summ des costens, die möchtent sy vmb kein sach am widerteil finden vnd kurz brächtent si das mit grosser not an zehentusent guldin, wöltent wir daran nit benügen haben, das wir denn von Inen vergut hettint, so wölten sy sich heim fügen. Vnd als wir vns beidersitte starkint vnd sich zwüschent vns wol etwas erheben möchte, were Inen nit füglichen, were ze bliben vnd Ir etlichen geschriben, sich heim zefügen. Daruff Inen geantwurt wart, als Diespach vnd Haßfurter by Herrn von Costenz vnd den peyerischen Räten gewesen warend vnd die beleittet hattent, vns fürgabent, tättent wir gemach, als denn von denen mit Inen gerett were, das vns wol bessers gan möchte, das sy sich vff hütt zu Herrn von Costenz vnd den peyerischen Räten fügen vnd die erkennen vnd Inen Ire gewerbe ouch zeerkennen geben vnd sich mit einandern vnderreden wöltent, was denn das beste, das sich vff das kürzest zu friden ziehen möchte, fürzenement gen vns beiden teilen were, vnd das sy an dem widerteile fundint, vnd das so erst sy köndent zesagent, so wöltent wir denn darzu vnser antwurt geben, vnd das sy noch das zitte an vns binden wöltent, das sy vns zugesagt habent, vnd koment hütt zu den andern. Vnd wenn wir wider ze Bern sin söllent, Ir funden zehörent, das wellent si den von Friburg verkünden, vns allen denn das zewissen zetunde. Also wartent wir vnd gienge vns wol gelück zu handen, wurdint wir von vnsern Eidgnossen von Bern nit daran geirrt. Vnd die andern örtter liggent alle mit vns vff dem friden, denn das etliche an der summe ze vordren grösser dann wir sind, vnd ouch die von Vnderwalden die von Rapreswil, den Koler vnd den Brandschatz im Rintal anziechent. Möchtent aber wir nu mit der summ des costens eins werden, getruwtint wir, das vns sölichs nit irren wurde." (Sie haben zu der großen Büchse keine Steine, kein Pulver, zu der „Schirmbrecherin" keine bleierne Klötze mehr, sollten aber mit der großen Büchse den Kirchthurm, mit der Schirmbrecherin ein Thor beschießen, bitten daher um Steine, bleierne Klötze, Pulver und Geld, an welchem allem Mangel sei, damit sie nicht unnütz da liegen und Unehre gewinnen. Die vordere Nacht seien etliche Eidgenossen von Lucern, Schwyz, Glarus und Appenzell gen Bondorf gezogen, haben da 14 erstochen, 26 gefangen, das Dorf größtentheils verbrannt, über 400 Stück Vieh und 20 Wagen mit sich zurückgebracht. Einige Zürcher und Zuger seien ihnen nachgezogen und haben ihre Rückkehr gesichert.) „Geben vff Mentag vor St. Bartholomeustag, in der Elfften stund Vormittag anno domini MCCCCLXVIIJ^{no}.

7. 1468, 24. August. Dieselben an dieselben: „Wie es sich bis vff den vergangnen tag nach vnserm letsten schriben, bis Stoffel von vns gescheiden ist, gemacht hat, habent Ir von Stoffel wol vernommen, dem dz üch zesagen von vns bevolhen ist. Vnd vff gester ze mittem tage sint vnser botten mit andern der Eidgnossen botten gen Bern komen vnd hand vnser Eidgnossen von Bern aber ernstlich vnd flissenklich gebetten, wie sy sich für sy gemechtigt hettint, in der sache mit Inen ze ziechent, das sy das daby beliben lassen vnd Ir botten zu Inen ordnen wöltint, mit den tädingsherren fürer von den sachen helfen zeredent, wie dz alles ze beslusse bracht werden möchte. Vnd in dem kam den von Bern Ir bott mit der antwurt von Bern. So schikt vns ouch Oery by Im ein zedel, wie er vff Sunntag zu Bern vor dem grossen Rat gewesen were vnd vor Inen gerett, wz er von vns in beuelhnusse gehept vnd sy des gebetten hett vnd sy Im zu antwurt geben hettint, Ir wißern vnd mechtigern werent in dem velde, denen wöltint sy in der sache, wz sy bedüchte dz best sin, zetunde vollen gewalt geben, vnd der gemeine Man lege vast dar vff, Waltzhut ze gewünnent. Vnd als die von Bern im veld, Rätte, Burgere vnd Houptlüte aller der Iren mit der von Soloturn vnd Friburg Boten eben lang vff vnser anbringen geratslaget hand, ist vns aber von Inen mit vil worten fürgehept, wie erlich vns allen were, Waltzhut zegewünnent, vnd das wir mit Inen noch daran sin wöltint, den von Waltzhut das

Bolwerch abzegewünnent, dz sy nit reden möchtint, sy hettint vns einen zun vorgehalten, oder aber einen zug an der vinden letzy zetunde, sy da ze erstechent, das wir doch nit also vngeschaffet abzugint. Wölte aber dz vnseres willens nit sin, so hettint sy, noch Ir vordern, den Eidgnossen nie nützet abgezogen vnd wöltint Inen noch nichzit abziechen vnd mit Inen in der sache och ziechen vnd Ir botten darzu ordnen, mit vns die sachen helfen fürzenemen, vnd dz wir daran sin wöltint, dz den von Mülhusen nach Ir notturft ouch beschechе, als sy die in Ir vintschaft angezogen hettint vnd das Inen die xj^m Gulden von Louffenberg wegen ouch geben wurdint. Also habent wir Inen das Bollwerch zegewünnent vnd an die letzy zeziechent mit dem besten fuge abgeschlagen vnd gerett, in die sache mit den tedingsherren ze gande, wie die vff dz fürgeben von Inen vns beschechen ze beslusse ze bringent were, vnd wz wir den von Mülhusen vnd Inen beschießen möchtint, das wöltint wir gern tun, vnd sunderlich woltent die von Bern mit vns eidgnossen nit in die sache gan, wir versprechint Inen denn alle by vnsern eren vnd guten trüwen, by Inen mit den vnsern, so wir alle im velde hettint, ze belibent vnd daruß nit ze koment, bis die sachen endlichen beslossen wurdint. Dz wir Inen im besten zugesagt hand, vnd daruff wir alle zu den tedingsherren komen sint vnd die von vns begert habent, einen fride zwüschent vns vnd denen in der Statt Waltzhut sy machen ze lassent, dz sy in die Statt komen vnd mit Inen gereden möchtint, dz sy in beuelhnusse hettint. Das Inen vergunt wart, vnd schiktent einen knecht zu der Statt, den fride ze suchent. Sy woltent aber deheinen friden vffnemen vnd wol den tedingsherren gunnen, zu Inen ze koment, die och zu Inen gen Waltzhut rittent bis zwüschent das tor; fürer in die Statt sy die nit lassen woltent, vnd dz sy mit Inen rettent, meintent sy Inen nit ze geloben, Inen wurde denn von Iren Herren botschaft des zugeschickt, vnd dz wir von Inen einen botten zu Iren Herren lassen wöltint oder von Iren Herren Inen ein bott zugeschikt wurde vnd sy hettint Inen eins friden veruolget von nechtit der Sunnen vndergang bis vff hütt och der Sunnen vndergang, doch dz die vnsern über Ir werinen hin nit giengent vnd die Iren über die vnsern herus, vnd wer dz nit hielte, dz wir vnd sy zu den schießen möchtint. Da den von Waltzhut gegunnen wart, wöltint sy an einem offen briefe, Inen von Irem Herren zugeschribent, des vns genug sin bedüchte, nit benügen haben, so sölte Inen gunnen werden, vnden heruff eins Botten zu Inen enhalb Rins ze koment, mit Iren boten in vnser botten bywesen ze redent, vnd der fride och also nur gen den in der Statt vffgenomen ist. Vnd vff hütt die sibende stund koment die Vndertedinger vnd vnser botten ze Bern zesamen in die sache, die ze besliessent ze gande, da vns Gott die gnade tun welle, dz es beschechen möge, denn da die wil vil sachen ingezogen werden, das es sich darumb verziechen wirt vnd nit als schnell zu besluß bracht werden mag. Vnd indem die tädingherren gen Waltzhut rittend, schussent sy zu den vnsern vast vnd die vnsern zu Inen bis zu angange des friden. Vnd als wir vor den von Bern warent, kam Inen von dem Tariß botschaft, dz die vind über den Tariß inkomen vnd der Iren etlich da erstochen vnd vbel gewundet hettint, darab sy ruch wurdent, dz wir besorgtent, dz sy vns dester minder vervolgen wurdint, vnd einer derselben ist tod vnd ligent Irer noch etlich vbel wund. So sint vns vff mentag in vnserm Tariß Hans Meiß vnd Ebly eins schutzes mit einer büchsen übel geschossen worden, dz wir besorgent vnd doch in hoffnung sind, sy werdint beid genessen. Vnd wir habent der Fulacher nit vergessen vnd sy mit namen in der von Schaffhusen sach gezogen. Vnd wellent wägen, karren vnd roß bestellen lassen, wenn wir üch schribent, üwern zuge vnd dz üwer heim ze fürent, vnd wie vil das sin werde, wellent wir vberslachen vnd üch dz fürderlichen wissen lassen, das Ir darnach geschiken kennint. Vnd wie wir die sache gefürdern mögent, darinne wil vns nützit verdriessen." (Empfehlung, daß man Niemanden anders als dem Rudi Wüst das Botenbrod für die Nachricht des allfällig abgeschlossenen Friedens gebe, da solches ihm seiner Dienste wegen versprochen sei.) „Geben vff Sant Bartholomeustag vmb die viij stund vor Mittag anno domini LXVIIJ^vo."

8. 1468, 25. August. Dieselben an dieselben: „Als üwer wisheit wir vff gestern geschriben habent, das vnser vnd üwer Eidgnossen botten aber gen Bern zu den tädingsherren wöltent, sint sy darkomen vnd habent da den tedingsherren geantwurt vmb die x^m gulden vnser aller costens, dz vns die vff ietz Liechtmesse bezalt werden söltent ꝛc., vnd von der von Schaffhusen wegen, woby das beliben möchte, als wir üch dz vorgeschriben hand, denn dz darüber entwederteile dem andern vmb costen als ander sachen eins Rechten vnd es damit Ir halben gericht sin solte, vnd Inen

von Mülhusen vnd sunder personen wegen och fürgeslagen, wie wir meintent, das es abgetragen vnd gericht möchte werden, vnd sunderlich von eins vßtregenlichen Rechten denn nach wisung des fünfzigjärigen friden vnd vff die form, was deweederteile oder die sinen an einandern zu sprechen hettent oder gewunnent, dz wir darumb einandern eins Rechten werent vor Burgermeister vnd Rätten der Stetten einer, Costenz, Vberlingen vnd Lindow, welcher der einer je der ansprechig wölte, vnd das da gesprochen, dz och denn dem nachgegangen wurde. Das die tädingsherren an dem widerteile fürderlichen bracht haben woltent, da werent die vind durch die letzi gen Bern, Vre vnd Vnderwalden gezogen, die füttrer zeschedigen, das vnser Eidgnossen von Bern eben vil lütte den füttrern nach, sy ze entschüttent, schiktent, vnd zugent Vre vnd Vnderwalden mit Iren pannern zu vnd was da ein vnruwe, das es vns eben vast an dem tagen irt vnd die tedingsherren etwz vffenthalten wurdent. Vnd ist den von Bern einer wund worden vnd einer ze roß genangen. So habent sy der vinden vier ze fuß erstochen vnd einen gevangen, der seit dz by m fußknechten vnd by iij^{c} pferden da an der letzi tags warint vnd nachtz rittint die Reisigen gen Louffenberg. Vnd als der gruttel zergieng, ritten die tädingsherren zu der widerpartye vnd kament vff den abent wider gen Bern vnd rettent, es hette sich also verspät, dz sy die sachen nit hettint mögen anbringen, vnd von einem friden gerett hüt bis tage der Sunnen vfgange bis Iro vndergange der Statt, vnserm herre vnd denen an den letzinen, vnd dz wir vff hütt die vij stund ze Togern by der kilchen, ist vnder der von Bern leger, sin wöltent, so keme der widerteile darunder in ein wisen, so wöltent sy da Ir anbringen tun vnd denn fürer in dis sachen gan. Dahin och vnser aller botten kement, vnd was vns da begegnen wirt, dz wellent wir üch fürderlichen wissen lassen. Vnd wir habent einen anslage getan, ob sich vff hütt die sachen nit zu richtunge ziechen wöltent, vff den Swartzwald gen die letzinen mit iij^{m} mannen" (um den feind furchtsamer zu machen. Sie können vor Ende des Krieges Niemanden heimkehren lassen, da sie 100 Mann jenseits des Rheins haben, bitten aber dafür zu sorgen, daß Anstalten getroffen werden, das Geschütz und Gepäck nach Beendigung des Krieges rasch abzuführen —). „Geben vff Donrstag nach Bartholomeye vmb die vij stund vor Mittage."

9. 1468, 26. August. Dieselben an dieselben. „Fürsichtigen &c. &c. Also vff gestern vor mittag vmb die achtenden stund sind wir boten alle gen Togern zu der kilchen zu den tedingsherren vnd etlichen des widerteils rätten vnd mit namen Her Jacoben Trappen, Hofmeister, komen vnd habent da die tädingsherren, zu denen der von Nüremberg bott ouch komen was vnd sich vast erbotten hat, helffen zu disen sachen zu redent, das die zu gutem vnd richtunge bracht werden möchtint, vns vff vnser vordrungen, die wir getan vnd die sy an den widerteile bracht, antwurt geben, wie sy das funden hattent oder hoftent ze findent; vnd sundrer personen ansprachen vast in den xvjärigen friden, das die billichen daby bestan söltint, gezogen vnd ernstlichen gebeten, Iren fürgenomen wegen ze verfolgent, damit wir beid teile zu friden vnd grosses costens, darinne wir wärent, abwerden möchtent. Da wir Botten vns alle einhellenklich mit einandern vereint haben, Inen vmb alle stuk antwurt zu gebent, wie wir ein richtung vfnemen wöltent vnd anders nit, darumb das wir ab den sachen komen möchtent. Vnd sy hettent gern vmb etliche stuk ein bestand gemacht bis vff jetz Wiennechten vnd dazwüschent ein früntlichen tage zeleistent, ob die betragen vnd es alles zu einer ewigen richtung bracht werden möchte. Den bestand wir Inen abschlugent vnd meintent, vmb das wir vskomen werint, ein richtung also zehabent. Von Schaffhusen vnd Fulachen wegen darin gezogen, wie Ir das von vns vernomen hant, vnd vmb Mülhusen, das die widerumb zu Iren fryen märkten kement vnd Inen vnuerboten fryer kouff zugegangen gelassen wurdent vnd sy aller vergangnen sachen ane engeltnusse hinfür beliben söltent, vnd möchtent sy vmb Iren gelittenen costen vnd schaden den fürsten ansprach nit vertragen, das er Inen eins rechten sin sölte vor Marggraf Rudolfen von Hochberg, vnd ob er Inen damit recht zetunde wurde, Inen das geben. Vnd das vns fürer aller costen, die x^{m} gulden, vff Sant Johannstag ze Sungichten nechstkomend geben werden oder aber wir darnach zu Waltzhut, Howenstein vnd dem Swartzwalde dafür komen söltent, wie wir üch das vor ouch geschriben hand. Vnd das vns des keysers gebott vnd ladungen vnd vnsers heiligen vatters des pabsts päne vff den fünff järigen friden zu Nüremberg gemacht gesetzt hette, das wir des jetz vnd künftenklich in dehein beswer vnd bekümbernisse komen möchtent. Vnd was wir alle vor vnd jetz ingenomen hettent, das wir das beheben wöltent, vnd das Gotzhüsern, Spitälen, ob denen ützit genomen

were, widergeben werden sölte. Vnd das die von Rapreswil den xv järigen friden vs och vnbekümbert vnd vnangeuordert bliben söltent. Vnd das ander sunder personen Ir sachen [nach des fünfzig vnd fünfzehn järigen friden zöigung möchtent fürnemen. Vnd als der kriege sich darumb erhept hett, das der fünfzehnjärig fride an den von Schaffhusen vnd vns nit gehalten worden were, das es denn nu aber bi demselben friden beliben sölte, vnd daruff gericht dis sachen, vnd todschleg, nomen vnd brand ab sin söltent ꝛc. Das die tädingsherren an den widerteile, das also vffzenement, brachtent, des der Trapp, als sy vns fürgabent, nit meint gewalt zehabent vnd begert, Inn das hindersich an den fürsten, der in einer nechy were, vnd ander sin Rete bringen zelassent vnd vff hütt darzu antwurt ze gebent. Das wir Inen abschlugent vnd von stund an meintent darumb antwurt zehabent, des er nit gewalt haben vnd je nun das hindersich bringen wolt. Vnd daruff wir von den tädingsherren ernstlichen gebetten wurdent, dis tage einen friden wie vor machen vnd die sache hindersich bringen zelassent, so sölte vns vff hütt die viij stund frü geantwurt werden, vnd darinne were dehein geuerde vnd wöltint souil darzu reden vnd sölichen ernste vnd flisse bruchen, das si in vnzwifenlicher hoffnung werent, es wurde betragen. Wir meintent nit gewalt zehabent, fürer deheinen friden vffzenement. Des Herzogen vnd der von Nüremberg botten retten mit vnsern vnd der von Bern botten sunderlich, das wir daran sin wöltent, das der friden verfolget wurde, denn darinne dehein geuerde noch vffsatze, denn allein das were, das die sache bestantlichen beschlossen werden möchte, des sich der Trapp allein vmb kein sach annemen wölte, vnd was Ir ernst vast groß. Wir schlugent Inen das ab vnd rettent, es were für beid teile, das es fürderlichen zugesagt wurde, das anders dar in nit rise. Es mocht an Trappen nit funden werden, das allein zetunde, und er wölte Im lieber sin beid hende abhowen lassen, vnd macht sich, das die Tädingsherren zu allen Herren rettent vnd si batten, des friden ze verfolgent diß tage vnd der antwurt vff die viij stund frü ze erwartent. Das si funden habent vnd daruff wir botten alle aber vff hüt an das obgenant ende kament, die antwurt ze vernement vnd denn ze beschliessen, ob die also ist, fürer in dis sache zegande. Lieben Herren, wie wir üch geschriben habent, das Ir üwer büchsen vnd gezüge heim vertigen mögint, also wellent das fürderlichen, ob das noch nit beschechen were, zurüsten lassen, ob die richtung fürgang neme, als wir in guter hoffnung sind, beschechen werde vnd wir denn darnach schickent, das vns das fürderlichen bi tage vnd nacht herabgeschickt werde, das wir des mit so grossem costen nit warten müssint. Geben vff fritag nach Sant Bartholomeustag vmb die vij stund vor mittag anno domini LXviij^{vo}."

615.

1468, 27. August.

Staatsarchive Zürich und Lucern.

a. Der Friede von Waldshut. — Beilage 43. **b.** Verschreibung Herzog Sigmunds für das Friedegeld von 10,000 Gulden und die Haftbarkeit der Stadt Waldshut und des Schwarzwaldes für dessen Bezahlung innert bestimmter Frist. — Beilage 44.

Berner Rathsmanual III. 200. 1468, 27. September schreibt Bern mit Abmahnung von fernern Feindseligkeiten an Mühlhausen, es habe von Basel vernommen, daß die Richtungsbriefe besiegelt worden seien.

616.

1468, Anfangs October.

Tschudi: Chronik II. 693.

a. Aufschub für die Bezahlung des Brandschatzgeldes bis St. Martinstag. (St. Blasien hat an den alten Brandschatz noch 1500 Gulden zu zahlen.) **b.** Da die Städte denen von Schaffhausen auf Straßburg Recht geboten haben, so ist diesen gerathen, das anzunehmen. **c.** Denen von Schaffhausen ist geschrieben, das Recht aufzunehmen, das der Im Thurm und die von Fulach ihnen unverdinget auf Zürich geboten haben. **d.** Auf St. Martinstag (11. November) soll man zu Baden sein, um die von Herzog Albrecht verheißene Antwort in Empfang zu nehmen. **e.** Die von den Boten gemeiner Eidgenossen gemachte Tarifirung der Gulden und Münzen soll beobachtet werden. **f.** Zürich, Bern, Lucern und Solothurn, welche auf dem Tag zu Zürich zugesagt haben, ihre Boten zum Kaiser zu schicken, und auch andere Orte, die dasselbe thun wollen, sollen ihre Boten mit Vollmacht ohne Hintersichbringen über die Frage, welche Orte schicken sollen und was man den Boten auftragen wolle, auf Montag nach St. Gallentag (17. October) zu Zürich haben. **g.** Dem Herrn von Raron sind 100 Mann auferlegt. **h.** Auf jetzt, Sonntag vor St. Gallentag (9. October) soll man Boten zu St. Gallen haben, um die Gerichte zu besetzen.

Tschudi bringt diesen Abschied, von dem uns kein Original bekannt ist, ohne Datum; dem Inhalte gemäß muß er hier eingeschaltet werden.

617.

Zürich. 1468, 13. December (vff Luciä).

Tschudi: Chronik II. 695. Archiv Arau: Urbar der Graffschaft Baden 45.

a. Herzog Ludwig von Bayern anerbietet abermals, mit gemeinen Eidgenossen ein Verständniß zu machen, und begehrt, wenn man davon reden hören wolle, Antwort auf den Tag, den er auf hl. Dreikönigentag (6. Januar 1469) zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen nach Constanz angesetzt hat. **b.** Des Bischofs von Basel Canzler, dem Wunnwald, sollen für Verschreibung der Richtung vor Waldshut zu dem Pferde, das er bereits erhalten, noch 50 Gulden gegeben werden, 25 Gulden von denen von Schaffhausen aus den Nutzungen, die sie bisher von Thüngen gehabt, die andern 25 von den Eidgenossen aus der Nutzung von Baden. **c.** Heimbringen, ob man denen von Schaffhausen die Stadt Thüngen sammt ihrer Nutzung ferner lassen oder aber, da Schaffhausen um seine Forderung genug geschieht, sie zu Handen gemeiner Eidgenossen an ihre Kosten nehmen soll. **d.** Hemmann von Mandach hat sich, als der Krieg anfangen wollte, aus seinem gewöhnlichen Wohnsitz Rheinau nach Zell in der Herrschaft Oesterreich Schloß verfügt. Man soll berathen, was man deßhalb mit ihm reden oder ob man ihn noch länger da lassen wolle. **e.** Peter Reich hat wegen seinem Streite mit Solothurn den Eidgenossen geschrieben und viele Rechte vorgeschlagen. Man soll berathen, ob man mit denen von Solothurn reden wolle, daß sie ihm sein Schloß Landskron wieder geben oder eines der Rechte auf-

nehmen, und hat ihm vor der Hand geantwortet, man werde vom Tage zu Constanz weiter antworten. **f.** Caspar von Hertenstein ist auf Bitte Uri's und im Auftrag der Eidgenossen beim Herzog von Mailand gewesen, der Anliegen Uri's wegen. Man soll berathen, ob man die Zehrung und die Kosten, Uri zu lieb, auf gemeine Rechnung nehmen wolle; es würde jedem der sieben Orte 7 Gulden betreffen. **g.** Heimbringen, was mit denen von Constanz zu reden sei in Betreff der Steuer, welche die Hauptleute im Thurgau auf im Thurgau gelegene Güter von Constanzer-Burgern der Kriegskosten wegen gelegt haben und welche diese nun zu geben verweigern. **h.** Heinz Kleger und Hermann Hug von Utznach haben einen Walchen von Mailand bei Rickenbach aufgehoben und etliche Eidgenossen haben darüber eine Richtung gemacht. Nun begehrt dieser Walch, der Richtung entledigt und mit Leib und Gut freigelassen zu werden. **i.** Bern begehrt an die 1170 Gulden Kosten des Lagers vor Waldshut von jedem Orte seinen Theil. Auch Zürich macht eine Rechnung über seine Kosten bei dieser Belagerung, in Summa 546 Gulden. **k.** Von dem neuen Abte von St. Gallen wird eidliche Erneuerung seines Burg- und Landrechts verlangt. **l.** Auf Mittwoch nach St. Lucientag (14. December) anno domini tausend vierhundert und im achtundsechszigsten Jahre trat vor der Eidgenossen Boten zu Zürich versammelt Hans Sulzer, Burger und des Raths zu Baden, und erzählte: Denjenigen, welche in gemeiner Eidgenossen Gebieten ihre Zinse und Gülte einziehen wollen, „begegne vil Intrege lidlons, schmidwerks, samenkorns vnd rindmiet halb", mit Begehr um Erläuterung, wie es damit gehalten werden soll. Darauf gab man ihm folgenden Bescheid: „Also daz dise nachgeschriben lidlon vnd sachen vor dem zins des lehenherren, des ein yglicher hof ist, vnd allen andern schulden, da ein herr sinem leman vsströschen wil, gon söllend, mit namen: lidlon den knechten vnd junkfrawen, schnitter vnd tröscher, verdienet schmidwerk, daz ein schmid zu pfluggeschirr, daz in daz ertrich dient, geschmidet, samenkorn, daz in daz ertrich geworffen wurt, vnd rindmiet, daz alles in demselben Jar verdienet vnd vff denselben blumen geschlagen würdt. Vnd waz des oder ander sachen vor dem Jar vfflouffet oder verdienet werden, daz solhes einen lehenherrn nit berüren sol vnd ein lehenherr derselben halb wol vsströschen mag vnd die, denen die lehenlüt solher schulden halb schuldig sind, ir recht zu den lehenlüten suchen sollen."

Zu **l.** Nach dem Urbar von Baden a. a. O.

618.

Lucern. 1468, 29. December (vff Donstag nach dem Kindlin Tag im lxviij Jar).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 179.

a. Die vier Orte, mit denen der Abt von St. Gallen verbunden ist, sollen ihre Botschaft zu Wyl haben auf Sonntag nach Lichtmesse (5. Februar), um die Eide zu erneuern, auch mit denen von Appenzell zu verschaffen, daß sie die außerhalb ihrer Letzinen gesessenen Leute ihrer Eide und ihres Landrechts entlassen nach Sage des von den Eidgenossen gegebenen Spruchbriefes. **b.** „Bekantnis zwüschent sant Maritzen Altar zu Münster der gült halb, so sy vm Heglingen hant. Ist bekent, dz alle die, so lidlön vff demselben gut hant, ouch alle schmid, so des Jars Im geschmidet hant, ouch die, so samen vff dz gut gelichen hetten, ouch die, so rintmiet daruff haben, söllen vorgan mit Ir schulden vor mengklichem vnd darnach sol der Altar vorgan vnd an den pfanden habent sin, nach sag Ir houptbrieffen vor allen

gelten, es sig dann sach, dz jeman vor der Eidgenossen botten mit brieffen, so elter sint, denn des Altars brieff, fürbringen mag, dz sy bedunkt gnug zesind, dz Im pfand vor ingesetzt sint, sollen vor dem Altar gan vnd an Ir pfanden habent sin, vnd darnach dann der Altar sol vor mengklichem vorgan vnd an Iren pfanden vnd brieffen habent sin vor mengklichem, sy habent gebot genomen oder nüt, sol doch dem Altar an sinen zinsen dehein schad sin." **c.** Auf Herzog Ludwigs von Bayern Anfrage, ob die Eidgenossen den von ihm auf Mittefasten angesetzten und ausgeschriebenen Tag zu leisten geneigt seien, soll man ab dem nächsten Tag Antwort geben. Diese Meinung soll man auch denen von Uri und Unterwalden schreiben. Auf Dienstag nach dem neuen Jahre (3. Jänner 1469) sollen gemeiner Eidgenossen Boten wieder zu Lucern sein, um auf Herzog Ludwigs Schreiben zu antworten, auch der Boten des Herzogs von Mailand wegen. **d.** Zwischen dem Herrn von Hunwyl und Hans Sittli haben der Eidgenossen Boten erkennt, daß sie beide nach Vorschrift der Urkunde des Comthurs von Hitzkirch recht und redlich gehandelt und daß beide für fromme, biedere Männer gehalten werden sollen. **e.** Denen Uri ist zu schreiben, daß sie ihren Boten bevollmächtigen der Zehrung wegen, welche Schultheiß von von Hertenstein über die acht Gulden hinaus gethan hat, ob es ihnen gefalle, daß die von Livinen den Ueberschuß bezahlen.

Tschudi II. 698 hat diesen Abschied mit einigen andern Artikeln, welche zum Theil im Abschied von Luciä 1468 stehen, im Anfang 1469, also gehört er wahrscheinlich zu 1468.

Zu **c.** Im Juni 1469 kommt als Bote des Herzogs von Mailand Herr Peter von Euro vor, der dem Hans Fankhauser 309 Ducaten überantwortet. Lucerner Rathsbuch V. B. 178 b. Montag post corporis Christi.

619.

Lucern. 1468. (Ohne Tagesangabe).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 177.

Gemeiner Eidgenossen Boten von Städten und Ländern schreiben an Schultheiß und Rath zu Wallenstadt über den Streit der letztern mit dem Grafen Wilhelm von Sargans in Betreff der Frage, ob die zu Flums seßhaften Burger von Wallenstadt, gemäß des Grafen Rodel und einem von den Eidgenossen dießfalls ergangenen Spruche, das Wochengericht zu besuchen haben oder nicht. Die Boten weisen die von Wallenstadt an, ihre Burger zu Flums zum Besuch des Wochengerichts anzuhalten bis zum Austrag des dießfalls vor Burgermeister und Rath zu Zürich veranlaßten Rechts.

620.

Solothurn. 1469, 15. Januar (Sonntag nach Hilarii).

Archiv Solothurn: Denkwürdige Sachen, Bd. III. 93.

Auf diesen Tag berief Solothurn nach dem Begehren Basels die Städte Bern, Zürich und Lucern zu einer Berathung über die Spänne und Stöße zwischen Solothurn einerseits, Hans Bernhard von Eptingen und Peter Reich andererseits, der eingenommenen Schlösser wegen. — Die Acten fehlen.

621.

1469, 6. Februar (Montag nach Lichtmeß).

Staatsarchiv Lucern.

Vereinigung zwischen Bischof Hermann von Constanz und den eidgenössischen Orten Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. — Beilage 45.

622.

1469, 6. Februar (Montag nach Lichtmeß).

Tschudi: Chronik II. 699.

Petermann von Raron, Freiherr zu Toggenburg, verkauft den Ländern Schwyz und Glarus seine Herrschaft Utznach, Schloß, Stadt, den Utznacherberg, Schmerikon und alle Zubehörde um 3550 Gulden mit allen Rechten, die er daran hat.

623.

Lucern. 1469, 27. Februar (Montag nach Reminiscere).

Archiv Solothurn: Denkwürdige Sachen, Bd. III. 115.

Zu dieser Zeit waren die Boten der Eidgenossen zu Lucern versammelt. Solothurn schreibt unter dem angegebenen Datum an „der Eidgenossen Boten jetz zu Lucern versammelt“: Es werde von Hans Bernhard von Eptingen wegen Sachen bekriegt, die im letzten Krieg vorgegangen seien, und bitte um Rath, was zu thun sei. — Die Acten des Tages fehlen.

Das Berner Rathsmanual III. 385 sagt unter dem 23. Februar: „An gemein Eidgenossen von Stett vnd lendern: Minen Herren sye etwas merklich sach anglegen, si all vnd jeklich ort sunderlich berürend, das si ir botschaft vff Zinstag zu nacht nechstkünftig zu Lucern haben, von der sach zereden.“

624.

Zürich. 1469, im März.

Tschudi: Chronik II. 702.

a. Da Herzog Sigmund von Oesterreich jetzt persönlich zum König von Frankreich geritten ist und seine Botschaft zum Herzog von Burgund geschickt hat, so scheint den Boten dieses Tages, die eidgenössischen Orte sollten alle eine Botschaft an jeden der beiden Höfe senden, um sich gegen allfällige Verunglimpfung zu verantworten und zu vernehmen, was Herzog Sigmunds Werbung daselbst sei, was ihm geantwortet worden sei u. s. w., damit man sich besser vorsehen könne. Auf Dienstag in den Osterfeiertagen (4. April) sollen die Boten zu Lucern sein mit Vollmacht ihrer Herren zu endlichem Entscheid

b. Ebenda soll man antworten, ob, wenn der Bischof von Basel noch weiter Tag setzen würde der Herrschaft Oesterreich wegen, man den Tag leisten wolle. **c.** Der Herr von St. Blasien hat anbringen lassen, wenn Jemand in der Eidgenossenschaft seines Brandschatzes wegen ihm etwas wiedergeben wolle, so möchte jedes Ort seinem Leutpriester bewilligen, solches für ihn in Empfang zu nehmen. **d.** Den Boten, welche auf Pfingsten nach Baden kommen, soll Vollmacht gegeben werden in Betreff des Spans zwischen Zürich und dem Vogt von Baden wegen Ober-Berken und wegen des Frevels zu Altstätten. **e.** Heimbringen der neuen Genowermünze wegen u. s. w.

Das Datum läßt sich nur nach der Taganſetzung in Art. **a** bestimmen.

625.

Lucern. 1469, 12. April (vff mittwuchen ante Misericordie).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 166.

Boten: Zürich. Meister Widmer. Bern. Venner Archer. Lucern. Schultheiß von Hertenstein. Uri. Niemand. Schwyz. Vogt Stadler. Unterwalden. Vogt Henzli. Zug. German Furter. Glarus. „Ein junger“.

Der Bote von Bern, Venner Archer, hat an die Eidgenossen gebracht, der Herzog von Oesterreich habe den Grafen von Eberstein als seinen Boten an den König von Frankreich gesendet, um die Eidgenossen da zu verklagen und den König aufzureizen, daß er uns mit Krieg überziehe. Der König aber habe das abgeschlagen, den Eidgenossen es geschrieben und erklärt, er wolle nicht wider sie kriegen, noch sonst etwas wider sie thun. Darauf haben seine Herren von Bern ihm, dem Boten, befohlen, an die Eidgenossen zu bringen, es bedünke sie, man sollte den Herren Niclaus und Wilhelm von Dießbach, die zum König von Frankreich reiten wollen, Credenzbriefe als Boten mitgeben und ihnen auftragen, uns beim König zu verantworten und für das freundliche Schreiben zu danken; auch sollte man ihnen an ihre Kosten so viel geben, als man gewöhnlich Boten giebt. Darauf haben der Eidgenossen Boten erkennt, den beiden von Dießbach einen Credenzbrief mitzugeben, aber keine weitern Vollmachten als allein für diese Verantwortung und Verdankung („so vil vns allein vmb dz stuk vnd nit witter dem küng danken vnd vns verantwurten“). Der Kosten wegen können die Boten nichts zusagen, sie müssen das an ihre Obern bringen; was deren Willen sein werde, wissen sie nicht.

1469, 8. April (Samstag post Pasce). Bern schreibt an seine Gesandten zu Lucern, sie möchten den Eidgenossen die Meinung eröffnen, es sei nicht nothwendig, die Schlösser zu besetzen. Rathsmanual IV. 64.

626.

1469, 19. April (Mittwoch vor St. Jörg).

Archiv Schwyz. Stiftsarchiv St. Gallen.

Erblandrecht des Abts und Convents von St. Gallen mit der durch sie von dem Freiherrn Petermann von Raron erkauften Grafschaft Toggenburg zu den Ländern Schwyz und Glarus.

Abgedruckt bei Tschudi II. 702.

627.

Basel. 1469, 3. Mai (vff des hl. Crüzestag im Meyen).

Archiv Solothurn: Denkwürdige Sachen, Bd. III. 120.

„Abscheid zwüschent Cunrat Münch von Münchenstein vnd Hans Fridrichen Münch vnd der Statt von Solothurn, Houptsechern, gemein Eidgenossen als Helffern, zu Basel vff des heiligen Crützestag im Meigen gemachet anno domini LXIX°.“ — Aehnliche Abschiede von gleichem Datum folgen ebenda zwischen Hans Bernhard von Eptingen und der Stadt Solothurn und zwischen Anton von Wessenberg und der Stadt Solothurn.

628.

1469, 16. Mai (Dienstag vor Pfingsten).

Staatsarchiv Lucern: Acten, Toggenburger-Handel. Stiftsarchiv St. Gallen.

Burgermeister, Schultheiß, Räthe und Burger gemeinlich der Städte Zürich und Lucern urkunden: Da Abt Ulrich und der Convent von St. Gallen mit der Grafschaft Toggenburg, namentlich mit der Stadt Lichtensteig, Yberg, dem Wildenhaus, St. Johannsthal, Thurthal, Neckerthal, Gegenhartzbuch, Hemberg, Niederamt, Lütisburg und sonst mit Allem, was in die Grafschaft gehört, ein ewiges Landrecht mit den Landammännern, Räthen und gemeinen Landleuten der zwei Länder Schwyz und Glarus gemacht und eingegangen habe, derselbe Abt aber mit allen seinen Schlössern, Landen und Leuten zwischen dem Bodensee und Zürichsee bereits mit den vier Orten Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus in ewigem Burg- und Landrecht stehe, in obgenannter Grafschaft Toggenburg etliche Schlösser, Land und Leute dem obgedachten Abte zugehörig gewesen und noch seien, die Burg- und Landrechtsbriefe mit den vier Orten aber inhalten, daß Wyl, Yberg, Rorschach und alle Städte und Schlösser, welche er innert dem Bodensee und Zürichsee habe und noch gewinne, der vier Orte offene Häuser sein sollen, so haben nun die beiden Städte Zürich und Lucern auf Bitte des Abts und Convents und um deren Freundschaft mit Schwyz und Glarus zu mehren, das obgemeldete Landrecht nach seinem Inhalte verwilligt und erklären, daß das zwischen ihnen (den beiden Städten) und dem Gotteshause St. Gallen bestehende Burgrecht die Schlösser, Städte, Lande und Leute, welche in der Grafschaft Toggenburg liegen, nicht binden soll, sondern daß dieselben allein bei dem obgenannten Landrechte mit Schwyz und Glarus verbleiben sollen.

Abgedruckt bei Tschudi II. 704.

Diese Bewilligungsurkunde lautet mit Ausnahme des Jahresdatums der unter Nr. 607 angeführten wörtlich gleich. Siehe die Anmerkung zu Abschied 607.

629.

Bern. 1469, 22. Mai.

Staatsarchiv Bern.

Amadeus, Herzog von Savoyen 2c., und Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Bern erneuern und beschwören in St. Vincenzen Münster neuerdings die zwischen ihren Vorfahren geschlossenen Bünde.

Pergamentene lateinische Urkunde mit anhängendem savoyischem Kanzleisiegel.

Im Berner lateinischen Missivenbuch A. 78 steht Berns Gegenbrief.

630.

Gratz. 1469, 25./26. Mai.

Chmel: Regesten Friedrichs III. Nr. 5567. 5568. 5570. 5571. 5572. 5573. 5574.

Kaiser Friedrich III. erklärt, daß der Vertrag Herzog Sigmunds mit den Eidgenossen vom 27. August 1468 kraftlos sei, weil sich der Herzog darin nothgedrungen verbindlich gemacht, beim Kaiser und Papst die Straflosigkeit der letztern wegen des gebrochenen fünfjährigen Landfriedens auszuwirken. Er fordert die Eidgenossen auf, sich wegen dieses Friedensbruches zu verantworten, befiehlt dem Herzog Sigmund, den Waldshuter-Vertrag nicht zu vollziehen, dem Reichsfiscal, die kaiserlichen Erklärungen wider die Eidgenossen denselben zu verkünden, den Reichsständen, den Vertrag für nichtig zu halten und den Herzog Sigmund deßhalb von den Eidgenossen nicht kränken zu lassen, denen zu Waldshut und auf dem Schwarzwald, jenen Vertrag nicht anzunehmen, der Stadt Schaffhausen und dem Hans am Stad, weder den Vertrag noch die darin ihnen ausgeworfenen Summen anzunehmen.

Siehe auch Zellweger, Versuch, die wahren Gründe des burgundischen Krieges darzustellen, im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, V. Seite 81 und 87.

631.

Bern. 1469, 29. Mai (lune ante corporis Christi).

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 77 b.

„**Magne lige Alamanie superioris ambasiatores modo Berne congregati**“ beglaubigen beim König Ludwig von Frankreich den Schultheißen von Bern, Niclaus von Dießbach, und seinen Oheim (**patruus**) Wilhelm von Dießbach, welche sie als die dem König angenehmsten Boten nach Frankreich schicken, nachdem sie aus der Relation ihrer Eidgenossen von Bern vernommen, wie der König während ihres nunmehr beendeten Krieges mit Herzog Sigmund von Oesterreich ihnen günstig gewesen und wie er seitdem auf Machinationen, die gegen sie in's Werk gesetzt worden, geantwortet habe, wofür sie ihm bestens danken u. s. w. — Unter dem Siegel von Bern.

Ueberschrift des lateinischen Briefes: „An küng von Frankrich gemeiner Eidgnossen wegen.“ — Deutsch im Deutschen Missivenbuch A. 571.

632.

Baden. 1469, 8. Juni (vff den achtenden Tag Brachotz).

Staatsarchiv Lucern.

Gemeiner Eidgenossen außer Lucerns („ane ewer“) Rathsfreunde zu Baden versammelt, übersenden dem Schultheißen und Rath zu Lucern einen Brief des Bischofs Hermann zu Constanz, womit derselbe seinen Rath und Getreuen, Meister Gebhard von Croario, genannt Sattler, für die Propstei Münster

empfiehlt, und bitten Lucern, um des Bischofs und ihrer Verwendung willen den genannten Gebhard vor allen andern an diese Propstei gelangen zu lassen.

Besiegelter Brief auf Papier.

633.

Bern. 1469, 21. Juni (Mittwoch vor Joh. Baptist).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 583.

Auf diesen Tag hatte Bern der Eidgenossen Boten zu sich berufen, um mit einer Botschaft des Herzogs von Burgund über die Ausgleichung der mit dem Hause Oesterreich obwaltenden Streitigkeiten und über die Bezahlung der 10,000 Gulden in Folge des Waldshuterfriedens, welche der Herzog von Burgund auf seine Pfandschaft von Pfirt, Elsaß nnd Sundgau übernommen habe, einen freundlichen Tag zu leisten. — Die Acten fehlen. Datum des Einberufungsschreibens, Mittwoch nach Barnabe (14. Juni).

634.

Bern. 1469, 23. Juni.

Lichnowsky: Band VII. Regesten, Nr. 1370.

Zürich, Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus urkunden, daß Herzog Carl von Burgund ihnen jetzt jene 10,000 Goldgulden bezahlt habe, die ihnen Herzog Sigmund von Oesterreich, als sie im vorigen Jahre Waldshut belagerten, für ihre Kosten und Schaden bis St. Johannestag zur Sonnwende zu entrichten versprochen hatte.

635.

Wattwyl. 1469, 2. Juli (Sonntag vor Sant Ulrich).

Staatsarchiv Lucern: Acten, Toggenburger-Handel. (Abschrift.) **Stiftsarchiv St. Gallen.**

Schultheiß, Ammann und ganze Gemeinde zu Lichtensteig der Hofjünger im Thurthal, Gegenharzbuch, St. Johann, Wildhaus und alle, welche daselbst zur Grafschaft Toggenburg gehören, urkunden, daß sie nach der Bewilligung, die Graf Friedrich von Toggenburg sel. ihnen bei Lebzeiten gegeben, daß sie nach seinem Tode in ewiges Landrecht mit Schwyz kommen mögen, und nach eigener Einsicht des daherigen Bedürfnisses an Schwyz begehrt haben, sie zu ewigen Landleuten zu empfangen. Schwyz habe aus alter Freundschaft Glarus zu sich genommen und ihr Herkommen und Recht erläutert, worauf das ewige Landrecht mit beiden Orten folgendermaßen abgeschlossen worden sei: 1. Alle Toggenburger, Männer und Knaben über 14 Jahre alt, haben geschworen, der beiden Länder Nutzen und Ehre zu fördern, ihren Schaden zu wenden und ihnen beholfen, berathen und gehorsam zu sein. 2. Wenn Jemand, der mit den Toggenburgern Streit hätte, Recht böte auf der beiden Länder oder eines derselben Ammann und Rath, so sollen jene das Rechtbot annehmen. 3. Wenn eine Gegend im Toggenburg mit der andern Streit bekäme und ein Theil dem andern Recht böte auf die von Schwyz und Glarus, so soll der andere

Theil dem Rechtbote nachzukommen schuldig sein. 4. Wären solche Streitigkeiten der Art, daß sich die zwei Länder nicht damit beladen wollten, sondern sie an andere Ende verweisen zu sollen glaubten, so soll auch dieser Verweisung Gehorsam geleistet werden, wenn Schwyz und Glarus bei Eiden erkennen, selbe bedünke sie billig, gemein und gleich. 5. Von den in diesem Landrechte Begriffenen soll kein Laie den andern vor fremdes geistliches oder weltliches Gericht laden oder treiben, Niemand den Andern verheften oder verbieten, außer den rechten Gülten oder Bürgen, der darum gelobt hat, sondern Jeder soll vom Andern Recht nehmen in den Gerichten, wo der Angesprochene sitzt und hingehört; da soll auch dem Kläger unverzüglich Recht gehalten werden. Geschähe aber das nicht, so mag der Kläger Recht suchen, wo es ihm füglich scheint. Um seine Zinse mag Jedermann werben, wie es bisher gebräuchlich gewesen. 6. Neue Verbindungen mögen die Toggenburger mit Rath derer von Schwyz und Glarus eingehen, doch sollen sie immer diesem Landrechte unschädlich sein und demselben nachstehen. 7. Wollte Jemand haushäblich in's Toggenburg ziehen, so mag ein solcher zum Landmann aufgenommen werden, doch soll er in diesem Falle auch dieses Landrecht beschwören. 8. Zieht Jemand außer die Grafschaft und ihre Gerichte, so soll er des Eides, den er auf dieses Landrecht geschworen, ledig sein, doch so, daß er um Sachen, die während er im Lande war erlaufen sind, gegen die Landleute und die von Schwyz und Glarus keine andere Gerichte brauchen soll, als diejenigen innert der Grafschaft. 9. Beide Theile sollen sich gegenseitig Kauf zugehen lassen. 10. Die von Toggenburg bleiben bei allen Privilegien, Gnaden, Begabungen, Freiheiten und Rechtsamen, Gerichten und Rechten, die sie hergebracht haben. 11. „Bräuche", welche die von Schwyz und Glarus bei sich anlegen, sollen die Toggenburger nicht mittragen, und umgekehrt. 12. Je zu fünf oder zehen Jahren soll dieses Landrecht auf Forderung derer von Schwyz und Glarus neuerdings beschworen werden. 13. Vorbehalten werden der römische König, dem römischen Reiche und sonst Jedermann, er sei geistlich oder weltlich, edel oder unedel, sein Recht und seine Gerechtigkeiten. — Es siegeln, da die von Toggenburg ein gemeinsames Siegel nicht hatten, auf ihre Bitte Schultheiß und Rath der Stadt Wyl, ihnen und ihrer Stadt unschädlich. **b.** Abt, Decan und Convent zu St. Gallen urkunden unter gleichem Datum, daß, nachdem sie die Grafschaft Toggenburg von Petermann von Raron an ihr Gotteshaus erkauft, sie die Eide, welche die Leute in der Grafschaft zusammen gethan, und das ewige Landrecht, das sie zu Schwyz und Glarus genommen und beschworen haben, nach Inhalt des von Hiltbrand sel. und Petermann von Raron gegebenen Briefes, für sich und ihre Nachkommen am Stifte ebenfalls vergünstigt und bestätigt haben, allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten ihres Gotteshauses ohne Schaden.

Zu **a.** Abgedruckt bei Tschudi II. 705. — Zu **b.** Vergleiche oben Abschied 220.

636.

Lucern. 1469, 2. August (am nechsten Mittwochen nach sant Peters Tag ad vincula).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A, 181.

Boten: Zürich. Heinrich Göldli. Bern. Benedict Tschachtlan, Venner. Lucern. Heinrich von Hunwyl. Uri. Hans Frieß, Ammann. Obwalden. Hans Heinzli, Ammann. Zug. Hans Schmid, Ammann; Hans Seiler, Stadtschreiber.

Diese Boten treffen zwischen Rudolf Sittli von Arth einestheils und Ulrich Ammann von Wolfenschießen anderntheils, welche beide die Margaretha Zelger von Unterwalden der Ehe wegen insoweit ansprechen, daß Rudolf Sittli von dem zu Constanz ergangenen Spruche appellirt und daß demnach die Sache auf einen geordneten Richter nach Rom gekommen ist, tädigungsweise mit Wissen und Willen der Parteien folgendes Uebereinkommen: 1. Margaretha Zelger soll von dem obgenannten Rudolf Sittli gehen und bis zum Austrag des Rechts bei einem unparteiischen Biedermann zu Lucern wohnen. Rudolf Sittli und Ulrich Ammann sollen in des Schultheißen von Lucern Hand geloben und versprechen, bis zu Austrag des Rechts beide des Leibes und Gutes der Frau müßig zu gehen. 2. Ulrich Ammann soll sich alles des Gutes der Frau, das er in Handen hat, entziehen und dasselbe aushingeben. Die von Unterwalden sollen über das Gut der Frau einen Vogt setzen, der es verwalte bis zum Austrag des Rechts und der Frau daraus ihre Nahrung verabreiche. 3. Die beiden Ansprecher haben dem Rechte nachzugehen zwischen dem Datum dieses Briefes und Ostern nächsthin bei ihren Treuen und ohne irgend welchen gefährlichen Verzug. 4. Da sich Ulrich Ammann des Vermögens der Frau entzieht, so soll Sittli sich des gegen ihn in Rom erlangten Banns nicht weiter behelfen, sondern beide Theile sollen ohne alle Fürworte dem Rechte nachgehen vor dem Richter, auf den zu Rom die Sache geordnet wird; bei dessen Spruch sollen sie ohne alles Weigern und Appelliren bleiben, und welchem von beiden die Frau zugesprochen wird, dem soll sie mit Leib und Gut sofort übergeben werden. 5. Wenn dem Rechte bis Ostern nicht nachgegangen würde, so mögen die von Unterwalden das Gut ferner besorgen und demjenigen Theile übergeben, dem es sie nach Gestalt der Sache billig bedünkt. Wenn aber die Verzögerung aus nothwendigen und merklichen Ursachen und ohne Gefährde stattfinden sollte, so mag der Termin den Parteien durch die von Unterwalden erstreckt und alles in dem durch dieses Berednis geordneten Zustande belassen werden.

637.

Solothurn. 1469, 13. August.

Staatsarchiv Lucern: Acten, Burgunder-Krieg.

a. Die Herren Niclaus und Wilhelm von Dießbach sind mit Briefen von gemeinen Eidgenossen beim König von Frankreich gewesen, der sie wohl empfangen und freundlich angehört hat. 1. Als sie dem König unter Anderm gedankt haben, daß er sich des Herzogs von Oesterreich nicht habe annehmen wollen, sondern den Grafen von Eberstein weggewiesen habe, wie er geschrieben, hat der König darauf geantwortet: Seit er den Eidgenossen geschrieben, sei der Herzog von Oesterreich nach Troyes gekommen und habe ihn um eine Unterredung ersucht; diese habe er aber von der Hand gewiesen mit dem Bemerken, er werde gegen die Eidgenossen nichts thun, sondern vielmehr im Nothfalle ihnen helfen. Da der Herzog von Oesterreich dieses vernommen, sei er erst zum Herzog von Burgund geritten und habe da bewirkt, daß der Herzog ihn in Schirm genommen, besonders gegen die Schweizer. 2. Nach mancher geheimen Unterredung mit dem König und seinem obersten Rathe haben diese den beiden Herren von Dießbach in höchstem Geheimniß entdeckt, daß in dem letztvergangenen Kriege zwischen dem König und dem von Burgund der erstere auf Geleit und Sicherheit des Herzogs in dessen Stadt Peronne gekommen sei, dann aber der Herzog die Stadtthore schließen lassen und den König, wenn er anders seines

und der Seinigen Lebens sicher sein wollte, gezwungen habe, gegen seine Bundesgenossen, die Lütticher, zu ziehen, was die Krone Frankreichs niemals vergessen werde. 3. Ferner habe der König erzählt, wie der „Cardinal", der jetzt gefangen ist, eingestanden habe, daß er ihn und seinen Bruder an den Herzog von Burgund habe verrathen wollen. Die beiden von Dießbach versichern, daß der Unwille des Königs gegen Burgund über diese Sache sich nicht legen werde, bis er sich am Herzog gerächt habe. 4. Darauf habe der König den Herren von Dießbach Credenzbriefe an gemeiner Eidgenossen Boten gegeben und ihnen befohlen, diesen zu eröffnen: Weil der Herzog von Burgund den Herzog von Oesterreich gegen uns unterstütze, bedünke ihn, die Eidgenossen sollten kein Bündniß weiter mit demselben machen oder, sofern ihnen das nicht gefiele, so möchte doch stipulirt werden, daß die Eidgenossen dem Herzog nicht wider den König beholfen sein sollten, wogegen auch der König Versicherung geben wolle, dem Herzog von Burgund niemals wider die Eidgenossen beholfen zu sein. 5. Da in der Vereinigung zwischen dem König und den Eidgenossen des erstern Sippfreunde vorbehalten sind, der Herzog von Burgund aber sein Sippfreund ist, so soll Jedermann in höchstem Geheimniß heimbringen und berathen, was dem König bezüglich dieses Artikels zu antworten sei, indem nach Gestalt der Sachen an diesem Artikel viel gelegen ist. 6. Der König hat den Eidgenossen gerathen, in ihren Päßen und Bergen zu bleiben und gute Ordnung zu halten, da seien sie dem Herzog gegenüber mächtig genug. 7. Wenn es nothwendig werde, von diesen Sachen weiter zu reden, so habe sich der König erboten, seine Botschaft zu den Eidgenossen zu schicken, es sei deßhalb nicht nöthig, eine Botschaft an ihn zu senden. — Diese Sachen soll Jedermann heimbringen. Zürich soll sie an Glarus, Lucern an Unterwalden, Schwyz an Uri mittheilen; am Dienstag nach Sanct Bartholomäustag soll Jedermann seine Botschaft mit Vollmacht, Antwort zu geben, in Lucern haben. **b.** Ebenso soll angebracht werden, daß gemeine Eidgenossen aus den vier Städten, die mit dem Herzog von Burgund in Vereinigung stehen, zwei Biedermänner wählen und diese in gemeiner Eidgenossen Kosten zum Herzog von Burgund reiten und ihn in Kraft der Vereinigung mahnen sollen, von dem Schirme, den er dem Herzog von Oesterreich gegen uns verheißen hat, abzustehen; ferner sollen sie den Herzog von Burgund unterrichten, wie der letzte Krieg zwischen den Eidgenossen und Oesterreich entstanden sei 2c. Die Boten von Bern sollen auf den nächsten Tag zu Lucern Abschriften sowohl von dem Verständnisse mit Burgund, als auch von dem Acte, wodurch der Herzog von Burgund den von Oesterreich gegen die Eidgenossen und „Schwytzer" in Schirm genommen, bringen, damit „nieman mög sprechen, sy züchen von einandern vnd die Eydgnossen sint vneins".

Dieser Abschied trägt weder Orts- noch Tagesangabe; es bestimmen sich aber dieselben sowohl nach einem Schreiben Berns von 1469, 18. Juli (Dienstag vor Maria Magdalena) an den König von Frankreich, womit es für die freundliche Aufnahme und „Begabung" der Herren Niclaus und Wilhelm von Dießbach dankt, als noch viel mehr aus folgendem Schreiben Berns an alle eidgenössischen Orte vom 5. August 1469 (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 612): Nachdem es seine Boten auf den Tag, der letzten Mittwoch (2. August) zu Lucern gehalten wurde, abgefertigt, habe es von ihnen vernommen, was daselbst des freundlichen Tages halb, den der Herzog von Burgund gesucht habe, verhandelt worden sei. Ehe noch die Boten ab diesem Tag zurückgekehrt waren, seien die Herren Niclaus und Wilhelm von Dießbach, beide Ritter, vom König von Frankreich, bei dem sie etliche Tage ihrer Geschäfte wegen und auch mit gemeiner Eidgenossen Befehl und Auftrag verweilten, in Bern eingetroffen und haben ihnen etliche „gar treffenliche" Sachen berichtet, welche an gemeine Eidgenossen, wenn sie auf Sonntag nach St. Lorenzentag (13. August) nach Solothurn kommen, gebracht werden sollen; daher Bern nicht dafür halte, daß zur Zeit ein freundlicher Tag

vor dem Herzog von Burgund zu leisten zugesagt werde; man meine gegentheils, es wäre besser, eine Botschaft an denselben zu senden. Die Eidgenossen möchten auf den Tag zu Solothurn ihren Boten dießfällige Vollmachten ertheilen, die beiden von Dießbach werden auch auf den Tag kommen ꝛc.

638.

(Wiener-) Neustadt. 1469, 31. August.

Lichnowsky: Band VII. Regesten, Nro. 1386. 1387.

Kaiser Friedrich III. spricht über die Eidgenossen wegen des gebrochenen Landfriedens die Reichsacht und Oberacht aus und erklärt sie in die fiscalischen Strafen verfallen.

Siehe die Urkunde bei Zellweger, Versuch über die wahren Gründe des burgundischen Krieges, im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, V. Seite 89.

639.

Zürich. 1469, 3. November.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 627. Lateinisches Missivenbuch A. 86.

Gemeine Eidgenossen schreiben dem König von Frankreich: Sie haben zur Zeit die Herren Niclaus von Dießbach, Altschultheiß zu Bern, und Wilhelm von Dießbach, Ritter, an ihn abgefertigt mit dem Befehl, ihm, dem König, für seinen geneigten Willen Dank zu sagen, ihn zu bitten, er möchte, falls etwas uns Ungünstiges von Seite der Herrschaft Oesterreich an ihn gelangen würde, uns davon Kenntniß geben, damit wir uns verantworten könnten, endlich ihm unsern festen Willen zu verstehen zu geben, daß wir dem zwischen ihm und uns errichteten Verständnisse nachleben wollen. Da nun die beiden von Dießbach wieder zurückgekehrt seien, haben sie mit großem Lob erzählt, wie viel Ehre ihnen beim König angethan worden und wie dieser ihnen in Befehl gegeben, uns zu erklären, daß er eine nähere Verbindung mit uns einzugehen begehre, wenn es nothwendig scheine. Für alles das wird dem König Dank gesagt; man habe sich schon mehrmals darüber unterredet, sei aber noch zu keinem Beschlusse gekommen. Inzwischen sei man aufrechten Willens, das Verständniß, wie es zwischen des Königs Eltern und uns aufgerichtet worden, getreulich zu halten, und vertröste sich dessen auch von Seite des Königs; das Resultat weiterer Verhandlungen werde man ihm mittheilen und empfehle die beiden von Dießbach ferner in seine Gnade.

Der Brief lautet nach dem Lateinischen Missivenbuch A. 86 b. ebenda:

„An Küng von Franckrich von gemeinen Eidgnossen.

Tresexcellent et trescreistien Roy et notre tresredoubte seigneur. Treshumblement et en toute Reverence a votre Royal mayeste nous reconmandons et vous plaise savoir, notre tresredoubte seigneur, que comme dernierement pour les grandes et bonnes faveurs, que de votre benigne grace Il vous a pleu nous monstrer, vers votre Royale maieste avons envoyes nobles seigneurs messieur Nicolas de Diessbach, chevalier, ancien advoyer de Berne, et messieur Guillaume de Diessbach, aussi chevalier, seigneur de Signow, pour vous remercier de la bonne affection que beaucoup plus loing, que nos merites sexten-

dent, vous plait nous empartir et aussi au cas que si pour la part de la maison dAuterriche aucune chose vous fust raportee, qui si puist tourner a notre prejudice et dommaige, Ils voillsissent notre innocence bouter avant avec Remonstration du bon vouloir quavons a l'entretenement de la lige entre vous et nous jaidis louablement faite, comme ne faisions point de doubte par leurs vous soit plusamplement fait. Or est ainsi, notre tresredoubte seigneur, que au retour des dessusdits de Diessbach par de ca en nos marches, Ils nous ont a grant louange exponse la grande inestimable promotion, que vous a pleu leur faire, et aussi la treshonorable munificence et departement, quils ont obtenu de vous, ensemble la charge, que de votre benigne faveur leur avez baillie, touchant de plusample confederation et seurte, si de (necessite ou verite) estoit, accepter avec nous, dont vous baillons les treshumbles et possibles, combien indignes Remerciemens. Et sur ce, notre tresredoutable seigneur, nous avons souventeffois mis la chause en terme et conseil, par quoi la chause a este tousjours differee, combien que pour les grandes occupations et nouvelles, que convennent par de ca nen ayons peu mettre conclusion, dont en avons grant desplaisance. Touteffois si summes tous en bon et ferme propos et vouloir dentr(et)enir les dessusdits confederations, tout ainsi comme elles sont entre vous et nous confaittes en tous poins sans mal engin, en esperance, que par vous ainsi soit fait et pareillement entretenu et aussi sur autres pourparlemens, que avons sur ceste matiere, vous en certiffierons en temps et lieu. Car seurement tout ce, que pour vous licitement faire pourrons, nous le ferons tres volontiers et de bon cueur a notre povoir comme ceulx, qui desirent tousjours parseverer en votre tutele et affection, vous suppliant tres humblement, notre tresredoubte seigneur, que de votre benigne grace vous plaise avoir nous et aussi lesdits de Diessbach doresenavant comme jusques en ca pour recommandez, tout ce aussi que de nouvelles ont couruz par deca vous lavons remonstre par ledit ancien advoyer de Berne. Ce fict le benoit fils de dieu, que tresexcellent et trescrestien Roy et notre tresredoubte seigneur vous daint bonne vie et longue avec accomplissement de vos treshaulx et tresnobles desirs. Escript a Zurich soubz le scel de noz treschers et bien amez confederez de Berne pour et (au nom) nous de nous et deulx, le iij. jour de Novembre lan lxix⁰. (1469.)

Expeditum coram domino Nicolao de Diessbach, vigilia Symonis et Jude lxix.

Au roy de France, tresexcellent et trescrestien,
notre tresredoubte seigneur.

Vos treshumbles serviteurs, les ambassadeurs des villes et provinces de la grant lige dAlamaigne haulte, congreguez presentement a Zurich.

640.

Zürich. 1469, 8. November (Mittwoch vor Martini).

Königlich Württembergisches Geheimes Haus- und Staatsarchiv.

Zehnjährige Vereinigung zwischen den Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg und den acht Orten Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. — Beilage 46.

641.

Bern. 1469, 6. December (vff Nicolai).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 645.

Gemeiner Eidgenossen von Städten und Ländern Rathsfreunde, jetzt zu Bern versammelt, schreiben an den Ritter Peter von Hagenbach, Landvogt im Sundgau und Elsaß: Sie haben in vergangenen Tagen dem Markgrafen Rudolf von Hochberg, Grafen zu Neuenburg rc., und andern Anwälten des Herzogs von Burgund durch Bern manigfache Beschwerden vortragen lassen über die täglichen Irrungen, welche denen von Mühlhausen mit Abstellung ihres Marktes, Absage des feilen Kaufes, Verhalten ihrer Schulden, Unterschieben ihrer und unserer Feinde u. s. w. vorfallen, und gütlich begehren lassen, daß solchem Treiben Abhülfe geschafft werde. Nichtsdestominder dauere dasselbe, besonders durch Bernharden von Eptingen, fort und so habe man dann vor dem Bischof von Basel und genanntem Markgrafen in Beisein etlicher burgundischer Räthe einen freundlichen Tag zu Basel gehalten und sei des gemeldeten von Eptingen wegen mit aller Theile Willen zu einem Austrag auf den Bischof von Constanz gekommen; der andern Irrungen wegen habe man ausgemacht, daß kein Theil den Feinden des andern Vorschub leisten soll, damit die Richtungen von Waldshut u. s. w. eingehalten und der Vereinigung zwischen dem Herzog von Burgund und einigen eidgenössischen Orten nachgelebt werde. Da nun Solothurn gegen Bernhard von Eptingen zu Recht verfasset sei und der Bischof von Constanz darum Tag gesetzt habe laut des abgeredten Abschieds, so sei der von Eptingen nicht erschienen und habe seine Feindseligkeiten fortgesetzt; er werde auch in der Herrschaft Landen enthalten und unterstützt; die Unsern haben keine Sicherheit Wandels und Handels daselbst, zuwider der Vereinigung einiger Orte mit Burgund und dem zu Constanz und Waldshut geschlossenen und ausgerufenen Frieden, auch zuwider den freundlichen Versicherungen, die der Herzog von Burgund durch den Markgrafen Rudolf und andere Boten den Eidgenossen gegeben. Hagenbach werde nun als Anwalt des Herzogs und dessen Statthalter in diesen Landen ersucht, diese Beschwerden abzustellen, den Eidgenossen und insbesondere auch ihren Bundesgenossen von Mühlhausen die vertragsgemäße Sicherheit des Handels und Wandels zu verschaffen und dafür zu sorgen, daß ihren Feinden kein Vorschub geleistet werde, worin er zweifelsohne dem Willen seines Herrn entsprechen werde. Man erwarte seine Antwort durch den rückkehrenden Boten.

642.

Wyl. 1470, 19. Januar (Freitag nach Antonii).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Boten: Zürich. Heinrich Schwend, Ritter. Lucern. Caspar von Hertenstein, Altschultheiß. Schwyz. Ulrich Abyberg, Fähndrich. Glarus. Heinrich Landolt, Vogt zu Utznach.

Diese Boten, im Auftrag der vier Schirmorte des Gotteshauses St. Gallen, schlichten einen Anstand zwischen Abt Ulrich von St. Gallen und den Burgern von Wyl in Betreff der Formel des von letztern zu Handen des Abts und Gotteshauses zu schwörenden Eides.

Siehe Tschudi II. 710.

643.

Zürich. 1470, 28. Januar (Sonntag vor Lichtmesse).

Die Acten fehlen. — Das Basler Offnungsbuch V. 41 erwähnt eines unter diesem Datum in Zürich abzuhaltenden Tages gemeiner Eidgenossen ohne Angabe der Verhandlungsgegenstände.

644.

Bern. 1470, 23. Februar (Sanct Matthias Abend).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 615.

Tag gemeiner Eidgenossen für Berathung der Angelegenheit der 1800 Gulden wegen, welche der Markgraf von Hochberg denen von Schaffhausen zu geben hat, und wegen der Anträge bezüglich der Vereinigung mit dem König von Frankreich.

Die Acten fehlen. Bern setzte durch Schreiben vom 10. Februar mit Angabe der Tractanda den Eidgenossen diesen Tag.

645.

Lucern. 1470, vor dem 1. März.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 162.

a. Man soll heimbringen und in den Orten rathschlagen, ob die Eidgenossen die Kosten haben wollen, um Ulrich Ammann von Unterwalden, welcher der Ehesache der Margaretha Zelger wegen im Banne ist, aus dem Banne zu bringen. **b.** Denen von Schwyz ist empfohlen, mit dem Grafen Jörg von Werdenberg-Sargans zu reden, „als man das wol weis". **c.** Heimbringen, was die Boten von Basel angebracht haben des Herzogs von Burgund, seines Landvogts und derer von Mühlhausen wegen. **d.** Ueber das Begehren des Stadtschreibers von Nürnberg, daß die Straße von Lindau bis Stein gesichert werden möchte, ist gerathen, daß Zürich mit dem Abt von St. Gallen sich darüber verständigen und nach Appenzell, Lindau, St. Gallen, Constanz und in die Reichenau eine Botschaft senden soll. **e.** Dem Kaiser und dem schwarzen Herzog sollen die von Bern auf ihre Schreiben antworten. **f.** Dem Leitzer und seinem Gegensächer soll Zürich vor der Eidgenossen Boten nach Lucern zur Verantwortung Tag verkünden. **g.** Heimbringen, ob man mit dem Abt in der Reichenau rechten oder ob man ihn mit den Seinigen weisen wolle, den Landfrieden zu schwören. **h.** Die Sache des grauen Bundes wegen ist denen von Schwyz und Glarus empfohlen. **i.** Heimbringen derer von Bern Sache, „als die botten, so vff dem tag gewessen sint, anbracht hant, wie man denn tun well, damit die sach am besten abweg getan werd".

Dieser Abschied findet sich doppelt vor, im Lucerner Allgemeinen Abschiedeband A. 162 und B. 55, beide Male ohne urkundliches Datum. Bei A. 162 schrieb eine neuere Hand offenbar unrichtig darüber 1460. Der Art. **c** zeigt, daß er in's Jahr 1470 fällt und mit Rücksicht auf den nachfolgenden Abschied vom 1. März (Abschied 646) hier einzuschalten sein dürfte. Der Art. **i** weist offenbar auf den Twingherrenstreit.

646.

1470, 1. März (prima mensis Marcii).

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 96. Deutsches Missivenbuch A. 682.

a. Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben an den Herzog von Burgund: Nachdem die Grafschaft Pfirt und andere Herrschaften mit Zustimmung des Herzogs Sigmund von Oesterreich an ihn übergegangen, haben sie mit Vergnügen vernommen, daß er seine Amtleute in seine neuen Provinzen gesendet habe, um Frieden und Gerechtigkeit zu handhaben und den Angehörigen der Eidgenossen freien Handel und Wandel in denselben zu sichern nach Maßgabe des zwischen seinem Vater, Herzog Philipp, und ihm und einigen eidgenössischen Orten abgeschlossenen Verständnisse (intelligentia). Nun fahren aber die Feinde der Eidgenossen, Bernhard von Eptingen, Ritter, Johannes vom Huse und Andere, welche mit zahlreichen Mithaften in seinen Landen sich aufhalten, fort, die Angehörigen der Eidgenossen zu fangen, wegzuführen, einzukerkern, während die Eidgenossen ihrerseits doch auch kraft des mit dem Herzog von Oesterreich abgeschlossenen Friedens freien Wandel haben sollten. Daher bitten und mahnen sie den Herzog von Burgund, seinen Amtleuten zu gebieten, daß sie den Feinden der Eidgenossen in jenen Landen weder Aufenthalt gestatten noch Vorschub irgend welcher Art leisten, sondern dafür sorgen möchten, daß ihren Angehörigen der freie Wandel und Handel daselbst gesichert werde. **b.** Ein Schreiben ähnlichen Inhalts ergeht unter gleichem Datum und, wie das erstere, unter dem Siegel Berns an den Markgrafen Rudolf von Hochberg, Grafen zu Neuenburg, Herrn zu Röttelen und Susenberg, Gubernator zu Luxemburg, nebst Copie des Briefs an den Herzog, mit Bitte, sich bei diesem ernstlich für Abstellung der Beschwerden zu verwenden. Dazu folgende Actenstücke:

1. 1470, 5. März. Adrian von Bubenberg schreibt (vom burgundischen Hofe) an Schultheiß und Rath zu Bern: Der Markgraf schreibe an Bern eines freundlichen Tages wegen zwischen Oesterreich und den Eidgenossen. Sein (Adrians) Rath sei, noch keine Antwort zu geben, bis er heimkomme, indem ihm etwas begegnet sei, das sie wissen sollten, wenn sie den Tag zusagen. Bis Mittefasten hoffe er zu Hause zu sein. Es sei gegenwärtig eine Botschaft vom Herzog von Oesterreich da, bestehend aus den Grafen Jos von Zolrn und Jörg von Werdenberg, Meister Peter Lüderer, Doctor der Medicin, Peter von Mörsberg und Ludwig von Maßmünster; die klage sehr über die Eidgenossen und rufe den Herzog von Burgund um Hülfe an. Es wolle ihm aber scheinen, die Sachen werden nicht nach ihrem Wunsche gehen, denn der Markgraf benehme sich sehr gut. Datum „vff der jungen Vaßnacht abend anno LXX⁰. (Staatsarchiv Lucern, Allgemeiner Abschiedeband B. 6.) — Die für die schweizerische Geschichte sehr interessante datumlose Instruction des Herzogs Carl von Burgund an seine Gesandtschaft zu Herzog Sigmund bei Commines-Lenglet III. 238, welche dieser in's Jahr 1472 setzt, scheint sich an diese Gesandtschaft anzuschließen und etwa im Mai 1470 abgefaßt zu sein.

2. 1470, 20. März. König Ludwig von Frankreich schreibt aus Amboise an Niclaus von Dießbach, Schultheißen von Bern, der Herzog von Burgund sammle im Herzogthum und in der Grafschaft Kriegsvolk, womit er nach der Grafschaft Pfirt ziehen wolle. Es möchte wohl dieses Kriegsvolk auch gegen die Eidgenossen bestimmt sein. (Deutsche Copia im Staatsarchiv Lucern, Allgemeiner Abschiedeband B. 6.)

647.

1470, 12. März (Montag nach der alten Vasnacht).

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß, Rath, Zweihundert und Burger zu Bern einerseits, und Schultheiß, Rath, Hundert und Burger zu Lucern andererseits urkunden: Sie haben von langen Jahren her um das Trubthal, Schöngau und andere Sachen Streitigkeiten gehabt, worin erst gemeiner Eidgenossen Boten, dann Rudolf Meiß, Burgermeister zu Zürich, zuletzt Rudolf von Cham, ebenfalls Burgermeister zu Zürich, und Heinrich ze Nidrist, Altammann zu Unterwalden, Sprüche gegeben haben, ohne daß die Zwistigkeiten dadurch gänzlich beseitigt worden wären. Um zu letzterm Zwecke zu gelangen, haben sie nun unter sich folgende Uebereinkunft getroffen: 1. Das Trubthal, Samen und das Schöngau mit aller Zubehörde, Herrlichkeit, hohen und niedern Gerichten, Twingen, Bännen, Freveln, Bußen, Geboten, Verboten ꝛc. soll der Stadt Bern ewiglich verbleiben, doch so, daß das Gotteshaus Trub seine Gerichte und Rechte behält. Ferner sind ausgenommen die zwei Höfe In der Lowen und Siberslehn im Schöngau, sammt Wyssenbach und Marbach, den Häusern und Höfen in der Ey zu Wyttenmoos und allenthalben da herum und der Scherling. Das alles soll mit hohen und niedern Gerichten, Twingen, Bännen und aller Zubehörde Lucern zugehören. 2. Die Marchen zwischen dem ganzen Gebiete Berns und Lucerns vom Schöngau angefangen bis nach Kulmerau sind durch drei Abgeordnete Berns, den Schultheißen Niclaus von Scharnachthal, die Altschultheißen Adrian von Bubenberg und Thüring von Ringgoltingen, und drei Abgeordnete Lucerns, den Schultheißen Heinrich von Hunwyl und die Altschultheißen Heinrich Hasfurter und Hans Ritzi, bereinigt und festgestellt. Was nach dieser Marchung jeder Stadt zufällt, das soll ihr mit ganzer und voller Herrlichkeit, hohen und niedern Gerichten, Twing, Bann u. s. w. bleiben, ausgenommen der Twing Balzenwyl, der, obschon in der Berner Landmarch gelegen, mit den niedern Gerichten Lucern verbleiben soll, während die hohen Gerichte dagegen an Bern fallen. 3. Was Lehen von Wolhusen sind, die sollen jedem Theile innert seiner Landmarch zu leihen zustehen. 4. Frevel sollen von derjenigen Stadt gebüßt werden, innert deren Gebiet sie vorfallen. 5. Kein Theil soll die Angehörigen des andern, so lang sie in dessen Gebiet sitzen, in Burgrecht, Landrecht oder freien Dienst aufnehmen nach Laut der zwischen beiden Theilen bestehenden Vereinigung. Das Gotteshaus St. Urban jedoch mag bei seinen Burgrechten bleiben und Edelleute mögen von beiden Städten in Burgrecht genommen werden. 6. Niemand von den beiden Städten oder den Ihrigen darf den Seinen in das Gebiet der andern nachjagen, ausgenommen eigenen Leuten und St. Michaelsleuten. 7. Jedermann soll bei Feld und Trattrechten, Wunn und Weide bleiben, wie von Alter her; auch sollen Stifte, Klöster und Privatpersonen in beider Theile Gebieten bei ihren Besitzungen und Rechten geschützt bleiben; besonders soll ferner Lucern die Fischenze unterhalb Triengen, die es von Hemmann von Rüsegg mitgekauft und die nun in bernischem Gebiete liegt, behalten. 8. Da jede der beiden Städte das Haus Wyckon angesprochen, so ist ausgemacht, das dasselbe der Stadt Lucern gehören soll, der Grafschaft Willisau wegen, innert deren Marchen es gelegen ist.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln von Bern und Lucern.

Dazu verschiedene Notizen im Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch B. 44, 49, 66, 79, 81, 97, 101, 103, 112, 118, 121, 137, 146, 149, 170, 176, 264, 271, 294, 299, 363, 368, 373, 447, 452 aus den Jahren 1466, 1467, 1468.

648.

Zürich. 1470, 11. April (Mittwoch nach Judica).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 706.

Gemeiner Eidgenossen Boten verwenden sich beim Bischof und der Landschaft Wallis, daß Ruf Asper angehalten werden möchte, dem von dem Freiherrn Petermann von Raron, Burger zu Bern und Landmann zu Schwyz und Glarus, gegen ihn erlangten Schiedspruch des Raths zu Lucern bezüglich verschiedener Ansprachen Genüge zu leisten.

Das Concept ist gestrichen, doch steht auf dem Rande: Executum coram toto consilio.

649.

Basel. 1470, 9. Mai (Mittwoch nach dem Sonntag Misericordia).

Staatsarchiv Zürich.

Auf dem Zuge, welchen Zürich und Schwyz mit andern Eidgenossen im vorhergehenden Jahre in das Elsaß und Sundgau unternommen, hatten sie dem Hans Friedrich vom Huse sein Schloß Pfaffstatt eingenommen, nach seiner Behauptung unter der Bedingung, selbes nebst seiner und seiner Leute darin befindlicher Habe nach Ausgang des Krieges zurückzugeben, wogegen er sich eidlich verpflichtet habe, während des Krieges nicht gegen sie zu fechten. Da nun die von Zürich und Schwyz diese Zusage nicht gehalten, sondern das Schloß verbrannt hatten, so sagte Friedrich vom Huse ihnen Fehde und Feindschaft an und schädigte sie nach Kräften. Diese Fehde suchte der Bischof Johannes von Basel mit Rath und Hülfe des Ritters Bernhard von Gilgenberg, Statthalters der Landvogtei, und des Raths von Basel zu vermitteln. Vor ihm erschienen demnach auf obgenanntem Tage Hans Friedrich vom Huse persönlich, für die von Zürich und Schwyz Heinrich Röist, Altburgermeister, und Ulrich Abyberg, Venner; mit diesen die Boten der Eidgenossen: von Bern Adrian von Bubenberg und Niclaus von Dießbach, beide Ritter, von Lucern Caspar von Hertenstein, von Solothurn Ulrich Biso, Schultheiß, und Johannes vom Stall, Stadtschreiber, von Schaffhausen Ulrich Trüllerey und Heinrich Bumann, Stadtschreiber. Die Parteien wurden mit Hülfe einer Botschaft des Capitels der Stift Basel, des genannten Ritters Bernhard von Gilgenberg, Peters von Mörsberg und Lazarus von Andlau dahin gebracht, daß sie ihren Streit, Klagen und Widerklagen, auf Burgermeister und Rath der Stadt Basel zu Recht setzten und zwar folgendermaßen: 1. Beide Parteien sollen ihre Klage, Antwort ꝛc. einander schriftlich zustellen, Hans Friedrich vom Huse soll seine Rechtsschriften in des Burgermeisters Haus nach Zürich, die von Zürich und Schwyz sollen die ihrigen in des Klägers Hans Friedrich vom Huse Haus nach Ensisheim senden. Die Klage soll innerhalb des ersten Monats nach Datum dieses Anlaßbriefes, die Antwort innerhalb des zweiten, die Widerrede innerhalb des dritten, die Nachrede innerhalb des

vierten Monats abgegeben sein. Innert des letzten Monats sollen die Parteien alle diese Streitschriften sodann dem Burgermeister und Rath zu Basel überantworten und diese sollen dann wiederum innert Monatsfrist den Parteien Tag setzen, um mit ihren Gewahrsamen und Kundschaften im Rechte zu erscheinen. Dann haben Burgermeister und Rath von Basel zwei Monate Zeit, die Sache zu bedenken und ihr Urtheil schriftlich zu geben. Bei dem Urtheil, das solchergestalt erfolgt, sollen die Parteien ohne alles Weigern oder Appelliren bleiben und dem nachkommen. 2. Damit soll alle Feindschaft abgethan sein, alle Gefangenen sollen gegen Urfehde und ziemliches Atzgeld freigegeben werden. Das Alles haben Hans Friedrich vom Huse persönlich und die Boten von Bern, Lucern, Solothurn und Schaffhausen, die sich derer von Zürich und Schwyz gemächtigt, zugesagt und zu halten versprochen. Es siegeln für Hans Friedrich vom Huse Peter von Mörsberg, Ritter, für die Eidgenossen Adrian von Bubenberg, Ritter, als Vermittler der Bischof Johannes von Basel.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln. Der Spruch, welchen auf diesen Anlaß Peter Rot, Burgermeister, und der Rath zu Basel am 5. März (Zinstag nach der alten Vasnacht) 1471 gaben, ist nebst allen Streitschriften in ein pergamentenes Libell (10 Blätter) gefaßt und lautet also: „Sprechent ouch vnd erkennent zu recht, vmb das der obgenanten parthyen mißhandlung, so wir in diser sachen, besunder in den bygeleyten kundschaften, richtungen vnd geschrifften empfinden, geschehen sei, gegen einandern gewegen, Ir gestalt vnd gelegenheit betrachtet vnd ettlicher massen gestrafft werden, dz dann die obgenannten parthyen vmb Ire vorgeschribnen zuspruche, noch ouch vmb costen oder schaden, so sy diser sachen halb gelitten vnd empfangen hand, eynander nützit pflichtig noch verbunden sin, sunder Iederman derselben parthyen sinen costen vnd schaden an Im selbs haben soll." (Staatsarchiv Zürich.)

650.

Basel. 1470, 10. Mai (Donstag nach Misericordia).

Archiv Basel: Offnungsbuch V. 45.

„Da hat Her Adryan von Bubenberg in bywesen andrer der Eydgnossen botten von Zürich, Bern, Lutzern vnd Switz vnsern herren den xiij erzalt, wie er gesechen vnd gehört, das Bysantzun, vnsers gnedigen Herren von Borgondien 2c. secretari, demselben vnserm gnedigen Herren von Borgondien muntlich anbracht vnd erzelt hab handel, wesen vnd gebruch, deß sich Her Peter von Hagenbach geübt vnd gebrucht hab vnd in disen landen bruchen sye wider vns, gemeyne ritterschaft vnd lantschafft 2c., vnd das vnser Herr von Borgondien nach allem anbringen demselben Bysantzun offenlich geantwurt hab, Er wolte nit, das Herr Peter von Hagenbach sinen nachburen, vmbsessen noch lantschafft lieb noch willen tett, sonder wöll Im selb ein lantvogt haben, der Im tüg, das Im geuellig vnd lieb sie."

651.

Wädiswyl. 1470, 15. Mai (Zinstag nach Jubilate).

Archiv Schwyz.

Boten: Bern. Ludwig Hetzel von Lindnach, Anton Archer, beide Venner. Lucern. Heinrich von Hunwyl, Altschultheiß. Uri. Peter Muheim. Unterwalden. Paulus Enentachers, Altammann nid dem Wald. Zug. Heinrich Landis. Glarus. Werner Aebli, Ammann.

Schwyz und Zürich, ersteres seiner Leute von Wollerau, letzteres des Hauses Wädiswyl und der Leute von Richterswyl wegen, hatten Streit um die kleinen Gerichte, die Steuern und das Gemeinwerk in einem an der Gränze gelegenen Bezirk und waren deßhalb zu bundesgemäßem Rechte gekommen mit Ernennung der Zugesetzten und des Obmanns. Auf Bitte der Eidgenossen stunden sie jedoch von der rechtlichen Erörterung ab und vertrauten die Sache unbedingt den Eidgenossen zur Entscheidung in Minne. Die obgenannten Boten sprachen demzufolge: 1. Die kleinen Gerichte in den streitigen Kreisen sollen, da selbe innert der Landmarch von Schwyz liegen, diesem mit allen Bußen und Freveln bleiben; die hohen Gerichte verbleiben, wie sie abgetheilt sind; dagegen sollen die von Richterswyl und Wollerau das Gemeinwerk daselbst mit einander brauchen und nutzen, wie von Alter her und wie das in einem Berichtbriefe von 1290 zu Zeiten Abt Heinrichs von Einsiedeln und der Gräfin Elisabeth von Homberg geordnet ist. 2. Der Kauf des Gemeinwerks um den Rietbühl, den vordem die von Wollerau dem Hans Schmid von Richterswyl gegeben, soll ab sein und der Rietbühl Gemeinwerk bleiben; die von Wollerau sollen dem Hans Schmid das bezahlte Geld zurückerstatten. 3. Alle Fertigungen von Gütern, die in dem bezeichneten Kreise liegen, sollen fortan vor einem Herrn zu Wädiswyl oder seinem Richter stattfinden. 4. Schwyz und Wollerau sollen auf die Güter in diesen Kreisen keine Steuern noch Bräuche legen, da sich nicht erfunden hat, daß sie solches vormals gethan haben. 5. Dagegen sollen die von Richterswyl von allen Gütern, die sie außer diesen Kreisen in den Höfen zu Wollerau haben, Steuern und Bräuche geben, wie von Alter her. 6. Wer von nun an in jene Kreise ziehen oder da seßhaft sein würde und alle, die jetzt da sitzen, sollen denen von Schwyz mit Diensten und allen andern Sachen gehorsam, nur die Güter sollen steuerfrei sein. 7. Wie bisher die von Richterswyl und Wollerau an jenen Enden Wege, Stege, Ehefaden u. s. w. gegen einander gebraucht haben, dabei soll es bleiben. 8. Jede Partei trägt die dieser Sache wegen erlaufenen Kosten an sich selbst. — Damit sollen die Parteien um diese Streitigkeiten gänzlich vertragen sein.

Pergamentene Urkunde mit vier anhängenden Siegeln.

652.

Bern. 1470, 16. Mai.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 101.

Gemeiner Eidgenossen Boten rechtfertigen sich beim Herzog von Burgund, bei dem sie laut Bericht des kürzlich zurückgekehrten Adrian von Bubenberg verleumdet worden waren, gegen die Anschuldigung eines Friedbruches gegenüber einem Knechte, den sie wegen gleichem Namen als inbegriffen in der abgesagten Feindschaft des Bernhard von Eptingen, Friedrich vom Hus und Anderer betrachtet, aber nach erkanntem Irrthum des ihm abgenommenen Eides geledigt haben; sie versichern übrigens den Herzog, das mit ihm und einigen Orten bestehende Verständniß getreulich halten zu wollen, wie sie gleiche Versicherung auch von seinem Landvogte Peter von Hagenbach empfangen hätten.

Lateinisches Missiv unter dem Siegel Berns.

Das Schreiben steht auch deutsch im Deutschen Missivenbuch A. 728; s. ebendaselbst 730 ein Schreiben der Eidgenossen an den Landvogt von Hagenbach, wodurch sie ihm das obige zusenden und ihn als Landvogt und Verweser des Herzogs ersuchen, selbes sobald möglich dem Herzog zu übermitteln.

653.

Lucern. 1470, 4. Juni (Montag nach der Auffahrt Christi).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede B. 7.

a. Dem Landvogt von Hagenbach und dem Statthalter Bernhard von Gilgenberg soll derer von Mellingen wegen geschrieben werden. **b.** Denen von Hitzkirch ist zu schreiben derer von Thalweil und des gestohlenen Rosses wegen. **c.** Bern und Lucern sollen auf den Pfingstmontag ihre Botschaft zu St. Urban haben der Streitigkeiten des Abts mit den umliegenden Ortschaften Zofingen, Murgatten (Murgenthal) und Langenthal wegen. **d.** Auf dem Tag zu Baden soll man Antwort geben, ob man das vorgeschlagene Schreiben an den Herzog von Burgund erlassen wolle. **e.** Herr Adrian von Bubenberg begehrt, man möchte ihm etwas an seine Zehrung geben, da er in Burgund gewesen und einige Zeit der Eidgenossen Dienst da gewartet habe. Darüber soll zu Baden mit Vollmacht geantwortet werden. Ebenda soll man sich erklären, ob man nach dem Antrag der Boten von Zürich auch dem Feyerabend etwas an seine Kosten geben wolle. **f.** Zürich soll seinen Boten auf den Tag zu Baden Vollmacht geben, des Knechts und der 300 Gulden wegen zu handeln. **g.** Heimbringen Herrn Adrians von Bubenberg und Herrn Niclaus von Dießbach und der 200 Gulden wegen. **h.** Auf Sonntag nach St. Ulrichstag (8. Juli) ist der Tag zu Einsiedeln zwischen Zürich und dem Mötteli angesetzt. **i.** Der 1800 Gulden wegen, die zu Kaiserstuhl liegen, soll man den Boten, die nach Baden kommen, Gewalt geben, selbe zu der Eidgenossen Handen zu ziehen, die Ansprüche des Bischofs von Constanz, des Abts von Wettingen und derer von Kaiserstuhl deßhalb abzuweisen, mit den Frauen von Glattfelden dagegen einen bescheidenen Vergleich zu treffen und dem Verstorbenen einen Dreißigsten halten zu lassen, wie er das geordnet hat. **k.** Heimbringen, was Graf Jörgen von Sargans empfohlen ist. **l.** Ebenso derer von Mühlhausen wegen, was „Gewerbes“ mit ihnen und Andern der Landvogt hat. **m.** Auf Mittwoch in den Feiertagen sollen die Boten zu Engelberg sein. **n.** Die Boten von Bern und Lucern, welche nach Baden kommen, sollen Vollmacht erhalten, mit den Schreibern beider Städte bezüglich des Schreiblohns für die Richtungsbriefe zwischen beiden Städten sich abzufinden.

654.

Baden. 1470, 27. Juni (Mittwoch nach Johann Baptist).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 32.

Der Eidgenossen Boten haben die von Bremgarten aufgefordert, etwas Geld, das daselbst in einem Keller gefunden worden, ihnen als der obern Hand herauszugeben. Die von Bremgarten antworten, das Geld sei von denen, die es gefunden, verthan worden bis an 19 Gulden; die haben sie zu Handen genommen und zu Trost der Lebenden und Todten, denen solches gehörte, an ihre Kirche verbaut. Darauf beschlossen der Eidgenossen Boten, damit ihnen die Gerechtigkeit der gefundenen Schätze wegen nicht abhanden komme, soll Bremgarten jedem der acht Orte einen Gulden geben, das Uebrige wolle man ihnen um Gotteswillen und von keines andern Rechts wegen schenken.

Schwyz und Zürich, ersteres seiner Leute von Wollerau, letzteres des Hauses Wädiswyl und der Leute von Richterswyl wegen, hatten Streit um die kleinen Gerichte, die Steuern und das Gemeinwerk in einem an der Gränze gelegenen Bezirk und waren deßhalb zu bundesgemäßem Rechte gekommen mit Ernennung der Zugesetzten und des Obmanns. Auf Bitte der Eidgenossen stunden sie jedoch von der rechtlichen Erörterung ab und vertrauten die Sache unbedingt den Eidgenossen zur Entscheidung in Minne. Die obgenannten Boten sprachen demzufolge: 1. Die kleinen Gerichte in den streitigen Kreisen sollen, da selbe innert der Landmarch von Schwyz liegen, diesem mit allen Bußen und Freveln bleiben; die hohen Gerichte verbleiben, wie sie abgetheilt sind; dagegen sollen die von Richterswyl und Wollerau das Gemeinwerk daselbst mit einander brauchen und nutzen, wie von Alter her und wie das in einem Berichtbriefe von 1290 zu Zeiten Abt Heinrichs von Einsiedeln und der Gräfin Elisabeth von Homberg geordnet ist. 2. Der Kauf des Gemeinwerks um den Rietbühl, den vordem die von Wollerau dem Hans Schmid von Richterswyl gegeben, soll ab sein und der Rietbühl Gemeinwerk bleiben; die von Wollerau sollen dem Hans Schmid das bezahlte Geld zurückerstatten. 3. Alle Fertigungen von Gütern, die in dem bezeichneten Kreise liegen, sollen fortan vor einem Herrn zu Wädiswyl oder seinem Richter stattfinden. 4. Schwyz und Wollerau sollen auf die Güter in diesen Kreisen keine Steuern noch Bräuche legen, da sich nicht erfunden hat, daß sie solches vormals gethan haben. 5. Dagegen sollen die von Richterswyl von allen Gütern, die sie außer diesen Kreisen in den Höfen zu Wollerau haben, Steuern und Bräuche geben, wie von Alter her. 6. Wer von nun an in jene Kreise ziehen oder da seßhaft sein würde und alle, die jetzt da sitzen, sollen denen von Schwyz mit Diensten und allen andern Sachen gehorsam, nur die Güter sollen steuerfrei sein. 7. Wie bisher die von Richterswyl und Wollerau an jenen Enden Wege, Stege, Ehefaden u. s. w. gegen einander gebraucht haben, dabei soll es bleiben. 8. Jede Partei trägt die dieser Sache wegen erlaufenen Kosten an sich selbst. — Damit sollen die Parteien um diese Streitigkeiten gänzlich vertragen sein.

Pergamentene Urkunde mit vier anhängenden Siegeln.

652.

Bern. 1470, 16. Mai.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 101.

Gemeiner Eidgenossen Boten rechtfertigen sich beim Herzog von Burgund, bei dem sie laut Bericht des kürzlich zurückgekehrten Adrian von Bubenberg verleumdet worden waren, gegen die Anschuldigung eines Friedbruches gegenüber einem Knechte, den sie wegen gleichem Namen als inbegriffen in der abgesagten Feindschaft des Bernhard von Eptingen, Friedrich vom Hus und Anderer betrachtet, aber nach erkanntem Irrthum des ihm abgenommenen Eides geledigt haben; sie versichern übrigens den Herzog, das mit ihm und einigen Orten bestehende Verständniß getreulich halten zu wollen, wie sie gleiche Versicherung auch von seinem Landvogte Peter von Hagenbach empfangen hätten.

Lateinisches Missiv unter dem Siegel Berns.

Das Schreiben steht auch deutsch im Deutschen Missivenbuch A. 728; s. ebendaselbst 730 ein Schreiben der Eidgenossen an den Landvogt von Hagenbach, wodurch sie ihm das obige zusenden und ihn als Landvogt und Verweser des Herzogs ersuchen, selbes sobald möglich dem Herzog zu übermitteln.

653.

Lucern. 1470, 4. Juni (Montag nach der Auffahrt Christi).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede B. 7.

a. Dem Landvogt von Hagenbach und dem Statthalter Bernhard von Gilgenberg soll derer von Mellingen wegen geschrieben werden. **b.** Denen von Hitzkirch ist zu schreiben derer von Thalweil und des gestohlenen Rosses wegen. **c.** Bern und Lucern sollen auf den Pfingstmontag ihre Botschaft zu St. Urban haben der Streitigkeiten des Abts mit den umliegenden Ortschaften Zofingen, Murgatten (Murgenthal) und Langenthal wegen. **d.** Auf dem Tag zu Baden soll man Antwort geben, ob man das vorgeschlagene Schreiben an den Herzog von Burgund erlassen wolle. **e.** Herr Adrian von Bubenberg begehrt, man möchte ihm etwas an seine Zehrung geben, da er in Burgund gewesen und einige Zeit der Eidgenossen Dienst da gewartet habe. Darüber soll zu Baden mit Vollmacht geantwortet werden. Ebenda soll man sich erklären, ob man nach dem Antrag der Boten von Zürich auch dem Feyerabend etwas an seine Kosten geben wolle. **f.** Zürich soll seinen Boten auf den Tag zu Baden Vollmacht geben, des Knechts und der 300 Gulden wegen zu handeln. **g.** Heimbringen Herrn Adrians von Bubenberg und Herrn Niclaus von Dießbach und der 200 Gulden wegen. **h.** Auf Sonntag nach St. Ulrichstag (8. Juli) ist der Tag zu Einsiedeln zwischen Zürich und dem Mötteli angesetzt. **i.** Der 1800 Gulden wegen, die zu Kaiserstuhl liegen, soll man den Boten, die nach Baden kommen, Gewalt geben, selbe zu der Eidgenossen Handen zu ziehen, die Ansprüche des Bischofs von Constanz, des Abts von Wettingen und derer von Kaiserstuhl deßhalb abzuweisen, mit den Frauen von Glattfelden dagegen einen bescheidenen Vergleich zu treffen und dem Verstorbenen einen Dreißigsten halten zu lassen, wie er das geordnet hat. **k.** Heimbringen, was Graf Jörgen von Sargans empfohlen ist. **l.** Ebenso derer von Mühlhausen wegen, was „Gewerbes“ mit ihnen und Andern der Landvogt hat. **m.** Auf Mittwoch in den Feiertagen sollen die Boten zu Engelberg sein. **n.** Die Boten von Bern und Lucern, welche nach Baden kommen, sollen Vollmacht erhalten, mit den Schreibern beider Städte bezüglich des Schreiblohns für die Richtungsbriefe zwischen beiden Städten sich abzufinden.

654.

Baden. 1470, 27. Juni (Mittwoch nach Johann Baptist).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 32.

Der Eidgenossen Boten haben die von Bremgarten aufgefordert, etwas Geld, das daselbst in einem Keller gefunden worden, ihnen als der obern Hand herauszugeben. Die von Bremgarten antworten, das Geld sei von denen, die es gefunden, verthan worden bis an 19 Gulden; die haben sie zu Handen genommen und zu Trost der Lebenden und Todten, denen solches gehörte, an ihre Kirche verbaut. Darauf beschlossen der Eidgenossen Boten, damit ihnen die Gerechtigkeit der gefundenen Schätze wegen nicht abhanden komme, soll Bremgarten jedem der acht Orte einen Gulden geben, das Uebrige wolle man ihnen um Gotteswillen und von keines andern Rechts wegen schenken.

655.

Basel. 1470, 19. Juli.

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VI. 132.

Bern setzt Donstag den 5. Juli (crastina Vlrici) allen Eidgenossen Tag nach Basel auf „heut Donstag über vierzehn Tage", der Schulden und Bedrängnisse Mühlhausens wegen.

Bern schreibt an alle Eidgenossen, der burgundische Landvogt Peter von Hagenbach habe Mühlhausen unter allerlei Drohungen aufgefordert, sich an den Herzog von Burgund zu ergeben. Bern habe deßhalb seine Boten nach Basel gefertigt und mit dem Hagenbach reden lassen. Nachher seien seine Boten wieder mit dem Pfalzgrafen und der niedern Städte Boten in Basel zusammengekommen und haben mit dem Bischof und der Stadt daselbst allerlei geredet, auch den Hagenbach beschrieben und ihn aufgefordert, Mühlhausen ruhig zu lassen und den Frieden zu halten. Der habe allerlei seltsame Worte geredet. Man habe darauf wieder einen Tag nach Basel gesetzt auf den 19. Juli. Bern fordert die Eidgenossen auf, den 12. Juli in Lucern zu einer Besprechung zu erscheinen, um dem Pfalzgrafen Antwort zu geben, wessen er sich bezüglich des Schirms von Mühlhausen zu uns zu versehen habe. Vergleiche auch Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 740. — Die Acten vom 12. Juli fehlen.

656.

Bern. 1470, 26. Juli (Donstag nach Magdalene).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VI. 141. Deutsches Missivenbuch A. 752. 755.

Auf diesen Tag hatte Bern der Eidgenossen Boten Dienstag nach Margaretha (17. Juli) eingeladen: „An alle ort der Eidgenossen vff den abscheyd von des küngs halb beschechen schik der küng sin treffenlich botschaft, die sachen zu volziechen — vnd sol man dazu denen von Soloturn vnd Friburg ouch schriben." Dienstag vor Maria Magdalena (17. Juli) schreibt Bern den Eidgenossen: Ihnen sei wohl erinnerlich, daß auf Anbringen des Königs von Frankreich beschlossen worden sei, besonders der Verhältnisse zu Burgund wegen eine engere Verbindung mit ihm einzugehen. In Folge dessen habe man den Ritter Wilhelm von Dießbach nach Frankreich geschikt. Dieser schreibe nun, es werde auf nächsten Donstag eine Botschaft des Königs mit ihm herauskommen. Da nun den Eidgenossen viel an der Sache und deren beförderlichem Abschlusse gelegen sein müsse, so setze man ihnen Tag auf Donstag nach Maria Magdalena (26. Juli). — Lucern, Uri, Unterwalden und Glarus waren auf dem Tage nicht erschienen. Bern schrieb ihnen deßhalb am 29. Juli (Sonntag vor Vincula Petri): Um die Sache zu fördern, sende man ihnen den von den übrigen Orten zugesagten Entwurf mit der Bitte, denselben zu prüfen und ihre Boten mit zustimmender Erklärung mit den übrigen Orten auf Dienstag nach Vincula Petri (7. August) in Lucern zu haben, damit die Briefe aufgerichtet werden können, woran um so weniger zu zweifeln sei, als man auf frühern Tagen allgemein zugesagt und diese Zusage dem König durch Herrn Wilhelm von Dießbach unter Berns Siegel bereits mitgetheilt habe. Ein Zurücktreten wäre für Bern schimpflich; auch sei der Brief unvorgreiflich und ungefährlich abgefaßt.

657.

Lucern. 1470, 7. August (Dienstag nach Vincula Petri).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VI, 160.

Tag aller Eidgenossen, um die Sachen mit dem König von Frankreich zu beschließen.

Bern schreibt an Solothurn Samstag nach vincula Petri (4. August): „Mine Herren vernement, wie als gemein Eidgnossen jetz vff Zinstag gen Lutzern komen vnd die sachen des küngs von Frankrich besliessen werden, si wellen dehein botten dahin senden vnd mit den dingen nütz ze schaffen haben. Das aber mine Herren vnbillich näme, angesechen das si in der vordern eynung begriffen vnd dise ganz Jederman vnvergriffen ist, als sy an der Copy sehen, das sy so gütig syen vnd Bottschaft dahin senden vnd die sach mit andern Eidgnossen besliessen vnd sich davon nit ziehen. Wellen min Herren in vil grösserm vmb si verdienen ꝛc.“

658.

Bern. 1470, 13. August.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch D. 112. 113. A; 111.

a. Zwischen den acht Orten Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus einerseits, mit deren Vollmacht Schultheiß und Rath von Bern handeln, und dem Könige von Frankreich, Ludwig XI., andererseits, in dessen Auftrag seine Gesandten Ludwig von Saintville und Johann Briçonnet handeln, wird ein Vertrag abgeschlossen, wodurch sich beide Theile verpflichten, dem Herzog von Burgund, wenn zwischen einem der Contrahenten und demselben Krieg entstünde, in keiner Weise Hülfe oder Vorschub zu leisten. — Beilage 47. **b.** Gemeiner Eidgenossen Boten verwenden sich unter dem Siegel Berns beim König von Frankreich für einige, zum Theil ihnen, zum Theil ihren Benachbarten angehörige Kaufleute, welche durch einen gewissen Jonikimus de Galearbos und seine Gesellen in Honfleur beraubt und in großen Schaden gebracht worden seien, unter Berufung auf die bestehenden Verträge, welche ihren Kaufleuten in den königlichen Gebieten Sicherheit des Leibes und Gutes gewährleisten.

Zu **a.** Berner Rathsmanual VI. 170: Am 13. August (Montag nach Laurentii (ebenda 170): „Vff disen tag habend min Herren Räte vnd burgere gemeinlich die vereynung vnd abscheid des künges verhört vnd die gentzlichen, wie die gestelt vnd abgerett ist, bliben lassen vnd mit den botten von Frankrich hinweg geuertiget.“

659.

Wyl. 1470, 13. August (Montag vor Assumptionis Marie).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Abt Ulrich von St. Gallen und etliche Räthe und Burger der Stadt Wyl, welche letztere von ihren Gütern keinen Zehnten gaben und sich der Forderung des Abts gegenüber auf den Schutz durch Verjährung beriefen, setzten den Streit auf den Schultheißen und Rath der Stadt Wyl zu Recht und diese mit Hülfe, Rath und Zuthun der Boten der vier Schirmorte, als von Zürich Niclaus Brennwald, von

Lucern Hans Feer, von Schwyz Dietrich in der Halden, von Glarus Heinrich Landolt, sprachen in der Minne: Es soll inskünftig dem Abt und Gotteshause ab allen zu der Stadt Wyl gehörenden Grundstücken der Zehnt gegeben werden, ausgenommen ab Lienhard Schnider's Wiese und ab solchen Besitzungen, welche durch Briefe und Insiegel die Zehntbefreiung zu erweisen vermöchten; dagegen soll der Abt den obgenannten Rathsfreunden und Burgern auf nächste Weihnachten 70 rheinische Gulden geben.

660.

Tours. 1470, 23. September.

Staatsarchiv Bern.

Urkundliche Verbriefung des am 13. August zu Bern zwischen Frankreich und den acht Orten der Eidgenossenschaft geschlossenen Vertrages durch König Ludwig XI. in Gegenwart seiner Räthe; die Urkunde ist mit unterzeichnet durch Thüring Fricker, Kanzler von Bern. — Beilage 48.

Mittwoch vor Simons- und Judastag nachher (24. October) schreibt Bern an alle Orte: „Verkünden wir üwer liebe, das unser allergnedigister herr und cristenlichest fürst, der küng von Frankenrich, die brieff und letste verstentnusse, so dann wir gemeinlich mit Im abgerett und ze verfolgen zugeseit hand, mit sinem eigenen botten versigelt heruß gevertiget hat und begert, die von üch und uns ouch uffzerichten. Und wenn nu die in keinen weg, denn wie wir die alle gemeinlich gestelt, geuertiget und zugeseit hand, geendert und uns ouch ganz nit vergriffen noch schedlich sind, so begeren wir an üwer liebe, mit ganzem fründtlichem ernst bittende, Ir wellent die als ouch wir mit üwern Insigeln uffrichten und beuestnen, damit der bott gefürdert und unser gemein zusagen nit geendert oder verlöschen werde."

661.

1470, 25. September (Dienstag vor Sanct Michaelstag).

Staatsarchiv Bern.

Rudolf, Markgraf von Hochberg, Graf zu Neuenburg, Herr zu Röttelen und Susenberg, vermittelt in Beisein seiner Räthe, des Herrn Franz von Villarser, Abts zu Erlach, Antons von Colombier, Simons von Cleron, Conrads von Teß und Rudolfs von Vanieren, auch der Boten der Eidgenossen, als: von Zürich Heinrich Escher, von Freiburg Rudolf von Wippingen, von Solothurn Ulrich Byso, von Murten Heinzmann Tschatt, und unter deren Mitwirkung zwischen Johannes, Bischof von Basel, und seinem Capitel einerseits, Schultheiß und Rath zu Bern andererseits, ein Verkommniß über ihre Spänne und Mißhelligkeiten wegen der bischöflichen Gotteshausleute zu Ligerz, Twann, Tüschers und Alframe am See zwischen Biel und Neuenstadt, der Gotteshausleute in der Grafschaft zu Nydau, der Eigenleute Berns zu Biel, Bözingen, Pieterlen und Reiben, der Marchen auf dem Bielersee, der Fischerordnung auf demselben zwischen Biel, Neuenstadt, Landeron, Erlach und Ligerz, des Zolls zu Lengnau, derer von Landiswyl, von Reiben, der Pfandung zu Bözingen, der Allmenden bei dem Untergang unter dem Buttenberg, des Hofgartens zu Nydau u. s. w. Die Parteien geloben, den Vertrag zu halten.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln, des Bischofs, des Capitels und der Stadt Bern.

662.

Bern. 1470, 8. October.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 116.

Gemeiner Eidgenossen Boten beklagen sich beim Herzog von Savoyen über die Behandlung einiger deutschen Kaufleute, welche auf die Versicherung Berns, daß sie nach der zu Freiburg verabredeten Uebereinkunft mit ihren Gütern gegen Bezahlung der gewöhnlichen Zölle und Weggelder sicher und ungehindert auf die Messen von Genf und Lyon fahren könnten, solches gethan, aber auf dem herzoglichen Gebiete und von den herzoglichen Beamten verschiedene Bedrückungen und Verhinderungen hätten erleiden müssen.

Lateinisches Missiv unter dem Siegel Berns.

663.

Lucern. 1470, 10. October (Mittwoch ante Galli).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 8.

Der Ehesache der Margaretha Zelger wegen ist auf diesem Tage von den Boten der Eidgenossen verabredet und verabschiedet worden, was folgt: 1. Margaretha Zelger soll sofort und bis zum Austrag der Sache mit Leib und Gut nach Unterwalden hinter ihren rechten, erbornen Vogt, den Ammann Sulzmatter, kommen. Ihr Gut soll unverändert bleiben, aus dessen Ertrag soll bis zum Ende des Processes ihr Unterhalt bestritten werden. 2. Beide Theile sollen an Eidesstatt geloben, bis zum Austrag der Sache ihres Leibes und Gutes ganz müßig zu gehen. 3. Margaretha Zelger und ihre Mithaften in dieser Sache sollen durch ein öffentliches Instrument erklären, daß ihr Wille sei, daß Ulrich Ammann aus dem römischen Banne, darein er gefallen sein soll, komme und daß sie der gegenwärtigen Uebereinkunft ihre freie Zustimmung gebe. 4. Darauf soll die Hauptsache der Ehe wegen zu Rom, wohin selbe appellirt worden und wo sie im Rechten hängt, vorgenommen werden. 5. Damit sollen alle Parteien gerichtet nnd geschlichtet und alle Fehden beidseitig aufgehoben sein. Ist dann die Hauptsache der Ehe wegen mit Recht ausgetragen, so mag um Kosten, Schaden oder andere Zusprüche jeder Theil den andern gerichtlich belangen, wo dann das recht und billig ist, und anders nicht. 6. Der Eidgenossen Boten haben sich gemächtigt, daß Ulrich Ammann aus dem Banne kommen soll ohne des Ammanns und der Landleute von Unterwalden und seinen eigenen Kosten und Schaden. 7. Wenn beide Parteien dieser Verabredung ihre Zustimmung geben, so soll dieselbe ordentlich verbriefet und versorgt werden, damit sie in Kraft erwachse, und solche Verbriefung soll von der Eidgenossen Boten ausgehen.

Bezüglich dieses Ehehandels enthält der gleiche Abschiedeband noch verschiedene weitläufige Actenstücke: 1. Des Ammanns und der Landleute von Unterwalden nid dem Wald erste Klage gegen Caspar Zelger, ihren Landmann, den nächsten Verwandten der Margaretha Zelger, vom 7. November (Donstag nach Allerheiligen) 1471. Fol. 9—10. (Caspar Zelger, der nächste Verwandte, der sich im Widerspruch mit Ammann und Rath von Unterwalden als Vogt der Margaretha Zelger gerirte, nahm obige Verabredung an. Fol. 10.) Siehe auch unten im Jahr 1473. 2. Kundschaften der Spänne halb zwischen denen von Nidwalden und Caspar Zelger. Fol. 11—17. 3. Antwort des

Caspar Zelger 1471, Samstag vor St. Catharinentag. Fol. 18—20. 4. Caspar Zelgers Antwort auf derer von Unterwalden Nachrede 1471, auf St. Thomastag. Fol. 22—29. 5. Schreiben gemeiner Eidgenossen von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus an Caspar Zelger d. d. Stans 8. Juni 1471. Fol. 54.

664.

Wißerlen. 1470, 14. October (Sonntag vor Sant Gallentag).

Archiv Nidwalden.

a. Die ganze Gemeinde von Ob- und Nidwalden beschließt mit Mehrheit: Der Bann, welchen der Stör oder irgendwer Caspar Zelgers wegen bezüglich der Ehesache der Margaretha Zelger von Rom gebracht, soll hin- und abgethan werden durch Caspar Zelger oder den, der seinethalb zu Rom ist; weder Ulrich Ammann, noch die Gemeinde von Ob- und Nidwalden, noch die Eidgenossen sollen damit Kosten haben. Die Boten der Eidgenossen, welche vor der Gemeinde stunden, nämlich von Zürich Heinrich Effinger, von Lucern Rudolf Schiffmann, von Uri Jacob Arnold, von Schwyz Gilg Mettler, von Zug Heinrich Albrecht, haben über sich genommen, diesem Beschlusse Vollziehung zu verschaffen. **b.** Der Ehesache selbst wegen faßte dann die Landsgemeinde den gleichen Beschluß, welcher im Abschied vom 10. October (Absch. 663) durch die Eidgenossen zu Lucern verabredet worden war. Dazu erließ sie ein Statut: „Also were, das ieman mit dem andern ze tunne hette oder gewunne von der E wegen, das da nieman den andern, die so angesprochen werdent, vs dem gericht von Costitz nit empfrömden noch darus verschaffen sol in kein weg, denn jederman sol Recht darumb ze Costitz langan, wie das von alter harkomen ist." Wer dem nicht nachlebt, soll allen daraus erfolgenden Schaden ersetzen. Wenn ein Vogt für sein Vogtkind von dem Gerichte zu Constanz weiter appelliren will, so soll er das in seinen eigenen, nicht in des Vogtkindes Kosten thun. **c.** Die Landammänner, Räthe und ganzen Gemeinden zu Unterwalden ob und nid dem Kernwald in einer größern Gemeinde zu Wißerlen bei einander versammelt, urkunden, daß sie von großen Sachen und des Bannes wegen, womit sie, nach ihrem Bedünken wider die geschwornen Bünde, von einigen ihrer Landsleute bekümmert werden, in Gegenwart der Boten der Eidgenossen von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz und Zug, die ihnen halfen, obgemeldte Sachen abthun, zu Erhaltung künftiger Ruhe beschlossen haben, es soll von fünf zu fünf Jahren jeder Landmann und Hintersaß, der mehr als ein Jahr im Lande sitzt, schwören, des gemeinen Landes Nutzen zu fördern, seinen Schaden zu wenden, und daß alle einander schützen wollen bei dem, wozu sie Recht haben, gegen alles Ueberfahren oder Ueberthun wider Recht, so daß Jeder dem Andern beholfen und berathen sei; die Ammänner, Statthalter, Räthe &c. sollen Jeden gegen Ueberfahren oder Ueberthun schirmen; besonders soll Niemand den Andern vor fremde geistliche oder weltliche Gerichte treiben, noch in Acht und Bann schaffen, um Anderes denn um Ehe und offenen Wucher, es wäre denn, daß ihm solches von Ammann und Landleuten erlaubt würde. Jeder Landmann und Hintersaß soll auch schwören, ob und nid dem Wald einem Landammann gehorsam zu sein also, daß in beiden Landestheilen jeder Ammann zu gebieten haben soll, was ihn gemeinen Landes Nutzen und Ehre zu sein bedünkt; dem Gebot soll jeder Landmann und Hintersaß „wederthalb" dem Wald gehorsam sein, wo er wäre oder hinkäme bei diesem Eide, so daß die von Nidwalden dem Obwaldner und die von Obwalden dem Nidwaldner zu gebieten haben, wenn er zu ihnen käme und etwas

thäte, was sie nicht des gemeinen Landes Nutzen und Ehre zu sein däuchte, und Jeder soll bei dem Eide schuldig sein, solchem Gebote zu folgen, als ob sein eigener Ammann dasselbe gethan hätte. Wer diesem Eide zuwider lebt, soll ehrlos und meineid sein und Landammann und Landleute des Landestheils, wo er wäre, sollen zu seinem Leib und Gute greifen und ab ihm richten als ab einem meineidigen und ehrlosen Manne. Dieser Beschluß kann nur wieder durch eine Gemeinde beider Landestheile zu Wißerlen abgeändert, gemindert oder gemehret werden.

Zu **c.** Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel »hominum de Stans et superioris vallis«.

665.

Lucern. 1470, 25. November (Sanct Catharina).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VI. 273.

Auf diesen Tag war eine Verhandlung der Eidgenossen in Betreff der Schulden von Mühlhausen angesetzt. — Die Acten fehlen.

666.

Zug. 1470, 30. November (vff Andree).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VI. 291.

Bern schreibt an diesem Tage „an gemein Eidgnossen zu Zug versampt“, sie sollen trachten, daß sich der Bischof von Basel auch für Befriedigung derer von Schaffhausen bei Oesterreich verwende. — Die Acten fehlen.

667.

Bern. 1470, 15. December (Samstag nach Lucie).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VII. 4.

„Vff hütt haben min Herren Rät vnd Burger (zu Bern) den botten von allen Eidgnossen, stetten vnd lendern, Friburg, Soloturn vnd Saanen der Beger halb, als si mine herren ankomen sind, Inen ze gonnen, von der gerichten wegen früntlich ze reden vnd dazu der Swentzen vnd Ordnungen verrer billikeit, als Inen vorbehalten sye zu der Ostern, zu tund, also geantwurt: Mine Herren, die Edeln, so denne die sach der gericht halb berürt, syen vor Räten vnd Burgern gewesen vnd haben begert, von Irem Rat vnd den Burgern darzu ze ordnen vnd zu besechen, ob si mit einandern gütlich betragen mögen werden. Des wellen si ouch noch erwarten vnd solichem nachkomen, vnd bedunk si nit not, das Ieman frömder darzu genomen werd. Aber der ordnung halb, wie die vff vergangne Ostern geswworn, daby wellen si bis Ostern beliben, vnd wann die selb zit komen vnd man die Satzungen sweren vnd lesen wirdt, was sy dann darin eyds vnd eren halb tun mögen, wellen si von ir bitt wegen gern tun, vnd haben si daruff gebetten, daran benügen zu haben vnd die Edeln zu bitten, sich gütlich zu liden vnd wider herin ze komen, so wellent si Inen zucht vnd ere tun vnd in irem Rat bruchen, wie vormals beschechen sye, vnd sobald si nach ir leistung die Fürnemung des Berichten tun, wellen si ouch dem, wie vorstat, gütlich nach kond.“

668.

Zürich. 1471, 7. und 8. Januar (Montag und Dienstag nach heil. 3 Könige).

Archiv Aarau: Urbar der Grafschaft Baden 43. Staatsarchiv Lucern: Sammlung ungebundener Abschiede.

a. Gemeiner Eidgenossen Boten verwenden sich beim Herzog von Mailand für Johannes Kündig von Zug, dem nicht nach Vorschrift der Capitel Recht gehalten werden wolle. **b.** Die Friedbrüche in der Grafschaft Baden sollen nicht mehr so leicht, wie bisher, genommen, sondern gestraft werden, wie folgt: Wer den Frieden mit Worten bricht, der soll um 18 Pfund Haller gebüßt, wer ihn mit „Handschlachen" bricht, über den soll mit dem Schwerte gerichtet werden und den Eidgenossen soll sein Gut verfallen sein. „Vnd wer den preche mit tödten, daz von dem mit dem Rad als ein mord gericht werden vnd ouch sin gut den eidgnossen verfallen sölle sin." Der Vogt zu Baden, jetzt Hermann Eggel von Glarus, soll zu Jedermanns Verhalt dieses allenthalben in der Grafschaft verkünden.

669.

1471, 21. März (Donstag vor vnser l. Frowen Tag im Merzen).

Cantonsarchiv Graubünden.

Das ewige Bündniß des obern grauen Bundes in Curwalen mit den eilf Gerichten des sogenannten Zehngerichtenbundes. Die Glieder der genannten beiden Bünde verbinden sich gegenseitig eidlich zu folgenden Artikeln: 1. Sie und alle ihre Nachkommen sollen getreue Freunde und Eidgenossen sein, so lange „Grund und Grat" stehen, und einander helfen mit Leib und Gut, Land und Leuten, die Straßen schirmen und einander gegenseitig freien Kauf geben. 2. Sie sollen ohne aller in diesem Bunde begriffenen Eidgenossen Wissen und Willen weiter keinen Fremden in Bündniß aufnehmen. 3. Kein Theil soll ohne den andern einen Krieg anfangen, ansonst sind die andern ihm keine Hülfe zu leisten schuldig. 4. Wenn bei einem Kriege, welcher einem Theile nicht ohne des andern Willen zufiele, derselbe den andern mit Boten oder Briefen mahnt, so soll dieser der Mahnung nachkommen, und zwar jeweilen unverzüglich die nächsten Orte dem ersten, der sie gemahnt hat; die Hülfe soll in dem Maße geleistet werden, als sie begehrt ist; der mahnende Theil soll den Zuzügern Speise und Kost geben. 5. Was bei einem gemeinen Auszug über den Feind gewonnen wird, das soll zu gleichen Theilen vertheilt werden. 6. Jedermann unter den Genossen dieses Bundes soll sich gegen den andern „rechts benügen an den orten, da dann jeder säßhaft ist"; Niemanden soll das Recht verweigert werden. 7. Wenn eine Gemeinde mit der andern oder ein oder mehrere Dörfer mit andern Streit bekommen, so soll deßwegen diese Eidgenossenschaft nicht zertrennt werden, sondern jeder Theil soll drei ehrenhafte Männer zur Sache setzen und der klagende Theil soll aus dem beklagten Theil den Obmann nehmen. Innert drei Wochen soll das Recht vollführt werden, nachdem ein Versuch gütlicher Ausgleichung vorangegangen ist. Von dem rechtlichen Spruch der Sieben findet keine Appellation statt; wer einem solchen Spruch ungehorsam wäre, den sollen alle Bundesgenossen auf ergangene Mahnung gehorsam machen helfen. 8. Gemeine Tage der Bundesgenossen sollen jeweilen, wenn dazu Anlaß ist, nach Ilanz und

Davos gesetzt werden, und zwar so, daß zwei solcher Tage nach Ilanz und der dritte nach Davos kommen. 9. Jedem der genannten Eidgenossen soll auf Verlangen zu seinen Geschäften ein oder mehrere Boten in seinen Kosten gegeben werden. 10. Je zu zehn Jahren sollen die Eide erneuert werden, so daß alle, welche den Bund noch nicht beschworen haben, schwören sollen. 11. Die Bundesgenossen behalten sich vor, dieses Bündniß zu mindern oder zu mehren, doch soll es niemals aufgehoben werden, sondern ewig dauern. 12. Jedem Herrn, jedem Lande, Gerichte, jeder Stadt, jedem Dorfe, Edeln und Unedeln bleibt ihr Recht vorbehalten; auch werden alle diesem Bündnisse vorangehende Gelübde und Eide der Theilnehmer vorbehalten. Pergamentene Urkunde mit eilf anhängenden Siegeln.

Die Urkunde hat keinen Ausstellungsort. Von dem sogenannten Vazerolbund, der ersten gemeinsamen Verbindung aller drei Bünde, welche auch im Jahr 1471 stattgefunden haben soll und im Jahr 1524 erneuert wurde, findet sich in den Archiven von Graubünden keine urkundliche Spur. Die Annahme eines solchen Bundes mag vielleicht auf Verwechslung mit diesem Bündnisse des obern und des Zehngerichtenbundes beruhen.

670.

Lucern. 1471, Ende März oder Anfangs April.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 145.

a. Heimbringen, daß man die Zeginer (Zigeuner) fürderhin in der Eidgenossenschaft weder hausen noch herbergen soll. **b.** Auf den Ostermontag zu Nacht (15. April) sollen der Eidgenossen Boten zu Constanz sein des von Württemberg, der Ritterschaft, des gefangenen Pfaffen und anderer Sachen wegen, die man daselbst vornehmen will. **c.** Die Boten, die nach Constanz gehen, sollen mit dem Abte der Reichenau und andern Edeln im Thurgau reden, daß sie ihre im Thurgau gesessenen Angehörigen schwören lassen. **d.** Die Boten, welche auf Pfingsten nach Baden kommen, sollen Herrn Adrian von Bubenberg die Kosten seines Rittes nach Burgund bezahlen. **e.** Am nächsten Sonntag nach Mitte Mai (19. Mai) soll man die Bünde erneuern. Was die von Zürich thun wollen, das sollen sie bis zum Maitag nach Lucern melden und Lucern soll es erforderlichen Falls gemeinen Eidgenossen verkünden.

Dieser Abschied trägt kein urkundliches Datum; eine spätere Hand schrieb darüber „1477 Ende März". Allein die Eideserneuerung fand am Sonntag nach Mitte Mai 1471 statt; der Ritt Adrians von Bubenberg nach Burgund, wofür derselbe Ersatz seiner Kosten verlangte, fällt (s. o. Absch. 650 u. 652) in's Jahr 1470. Es gehört daher dieser Abschied offenbar in das Jahr 1471 und den darin enthaltenen Daten zufolge in den März oder Anfang Aprils.

671.

Lucern. 1471, im April.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 823.

Tag zu Lucern zur wiederholten Berathung, ob man nach der Aufforderung des Kaisers den Reichstag zu Regensburg besuchen wolle. — Die Acten fehlen.

Bern schreibt an Zürich d. d. Dienstag nach Judica (2. April): Auf dem letzten Tag zu Lucern sei man über diese Frage nicht einig geworden und habe deßhalb einen andern Tag angesetzt. Bern halte dafür, man solle sich dem heiligen Reiche gehorsam erzeigen, Zürich möchte daher seine Boten auf den bevorstehenden Tag zu Lucern in diesem Sinne instruiren. Wenn es mithalte, so werde Bern, auch auf den Fall abschlägiger Antwort der übrigen Orte, den Reichstag besuchen, vorzüglich um die Bestätigung der Freiheiten zu erhalten. Diese Meinung möchte Zürich auch dem Herrn von Württemberg mittheilen.

672.

Zug. 1471, 23. April (vff Jeorii).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VII. 117.

Auf diesen Tag sollen alle Orte, mit Ausnahme von Zürich und Schwyz, ihre Boten zu Zug haben, derer von Zürich und Schwyz wegen. Bern schreibt den Tag aus am hohen Donstag (11. April).

673.

1471, 19. Mai (Sonntag vocem jucunditatis).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VII. 149. Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 304 b.

Erneuerung und Beschwörung der Bünde in allen Orten.

Bern meldet an Solothurn und Biel: Die Eidgenossen haben beschlossen, die Eide und Bünde zu erneuern, mit dem Beifügen, sie möchten das auch thun. (8. Mai, Mittwoch nach Jubilate.) — Das lucernische Rathsbuch bezeichnet den Tag der Eideserneuerung als den „nechsten Sunntag nach mittem Meyen".

674.

Baden. 1471, 6.—19. Juni.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 43. 48 b. Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 43 b. 44.

Boten: Zürich. Heinrich Röist. Bern. Hartmann vom Stein; Bendicht Tschachtlan. Lucern. Heinrich von Hunwyl. Uri. Hans Fries, Ammann. Schwyz. Cunrad Jacob, Ammann. Unterwalden. Hans Heinzli. Zug. Hans Schell, Ammann. Glarus. Hans Tschudi.

a. Derer von Hallwyl wegen soll man dem Landvogt und den Räthen im Sundgau schreiben, sie möchten sorgen, daß die Bürgen ihrer Verschreibung nachleben, damit jene nicht in den Fall kommen, von ihren Briefen weitern Gebrauch machen zu müssen. **b.** Nach Schaffhausen wird geschrieben, man möchte den Spilhofer seinen Wein und seine Wagen fortführen lassen. **c.** Ammann Wolleb erhält einen Empfehlungsbrief an den Herzog von Mailand. **d.** Dem Knechte, welcher denen von Schwyz schimpflich zugeredet und 115 Gulden zu Buße gegeben hat, sind 5 Gulden geschenkt worden. **e.** In Betreff des Kündig hat der Herzog von Mailand geschrieben und es ist deßhalb gerathen, die von Zug sollen mit

dem Kündig reden, daß er keine Mailänder niederwerfe und ihm bedeuten, die Eidgenossen werden fürderhin sich seiner Sache nicht mehr annehmen. Allenthalben soll man Acht bestellen auf solche, die innert oder außerhalb der Eidgenossenschaft des Herzogs von Mailand Leute angreifen, und eintretenden Falls solche an Leib und Gut strafen. **f.** Die von Glarus sollen ihre Botschaft im Oberland bei dem Vogt von Freudenberg haben auf den Tag, der ihnen angezeigt werden wird. **g.** Rechnung: Hans unter der Flüh, Vogt in gemeiner Eidgenossen Aemtern, hat gerechnet: es gebührt den sechs Orten Zürich, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus jedem 46 Pfund. Von dem Vogte im Oberland ist jedem der sieben Orte 36 Pfund geworden. Der Vogt von Thurgau ist $8^1/_2$ Gulden schuldig. Vom Geleit zu Bremgarten erhält jedes Ort $2^1/_2$ Gulden, vom Vogt zu Baden 49 Pfund, aus der Büchse von Lunkhofen erhält jedes der sechs Orte 1 Pfund, vom Geleit bei den Bädern 4 Pfund, vom Geleit zu Mellingen 6 Pfund 15 Schilling, vom Geleit und Zoll zu Baden jedes Ort 40 Pfund. **h.** Heimbringen der Stöße wegen zwischen denen von Appenzell und Lütfrid Mötteli. **i.** Auf Sanct Ulrichs Abend zu Nacht (3. Juli) sollen der Eidgenossen Boten zu Lucern sein. **k.** Die von Zürich sollen sich im Thurgau unter der Hand „der heimlichen Rester wegen" erkundigen. **l.** Man soll freundlich schreiben derer von Uri und auch Ammann Wolleb's wegen. **m.** Dießenhofen hat an seine Schuld jedem Orte 14 Gulden gegeben, den Rest, 5 Gulden minder 1 Ort jedem der Orte, soll es auf dem Tag zu Lucern bezahlen. **n.** Den Keßlern soll man von gemeiner Eidgenossen Aemtern wegen einen Brief machen. **o.** „Item vff Zinstag nach vnsers Herrn Fronlichnamstag anno etc. vnd im ein vnd sibenzigisten hand gemeiner Eidgnossen botten, als sy zu Baden versampt gewesen sind, vereinbert, das allenthalben in allen orten vnd darzu yglich ort in sinen gebieten vestenclich verbieten vnd verkomen sol, das niemands, wer er sige, heimbsch oder frembde, die vnder inen wonend oder gesessen sind, an deheinen krieg louffe oder ziehe, noch nieman vffwiggle one siner Herren wissen, willen vnd vrloub. Vnd welhe darüber hinweg ziehent vnd sölh gebott übersehend, wenn die denothin begriffen werden, so sol man si an irem lib vnd gut straffen. Vnd ob daruber der Eidgnossen knechte oder die, so by Inen wonent oder seßhaft sind, von welhen orten die ioch werent, sich etwa besampten vnd in solh krieg enweg ziehen wölten, Ir were denn vil oder wenig, in welhes ort, Stett oder Lender der Eidtgnosschaft denn dieselben vngehorsamen knecht komend vnd dadurch in solh krieg enweg ziehen wölten, so habent daz gemeiner Eidtgnossen botten mit vollem gewalt vnd einhellenclich geeinbert vnd durch nutz, lob vnd ere gemeiner Eidtgnoschaft angesehen vnd beschlossen, daz der selb ort, dahin dann dieselben vngehorsamen komment, ganz vollen gewalt vnd macht haben sollen von aller Eidgnossen wegen, dieselben knecht zu wenden vnd denen by iren eiden, die sy dann iren herren vnd obern, dannan sy sind, gesworen hand, gebiettend vnd sy darzu haltend, von stund wider hin zu ziehende vnd iren herren gehorsam ze sind. Ob aber sy solher gebot nit gehorsam sin vnd meinen wolten, sy hetten solhs nit ze gebieten, so soll aber dasselb ort vollen gewalt haben, angendz zu Inen zu griffen vnd zu trengen, an heiligen zu sweren, daz sy von stund an widerumb heim zu Iren herren vnd obern zu keren vnd Irer straff zu erwarten, von denen sy ouch dann one verhindern nach irem verdienen gestrafft werden sollent. Vnd ob sy aber solhen eid nit tun wölten, so sol daz selb ort aber gewalt han, sy darumb ze türnen vnd gefangen zu legen, solang bis sy sölchen eide zetund gehorsam vnd gestrafft werdint. Vnd söllent alle örter der Eidgnosschaft diß also gegen einandern onzerbrochenlich vnd ewenclich halten vnd einandern daby schirmen vnd beheben. Es sol ouch yglich ort diß also von stund an in all ir stett und empter, land vnd gebietten den sinen verkünden,

darumb daz sy das ouch wissent, won dise ordnung in aller Eidgnosschaft allenthalben in allen stetten, emptern vnd vogtyen halten vnd gewalt haben sol, denselben vngehorsamen hein ze gebieten, sy zeuahen vnd gehorsam ze machen, wie es dauor gelüttert ist, es sy im Ergow, Baden, Bremgarten vnd Mellingen. Vnd zu Baden sol ein Vogt daselbs mit sampt der Statt Baden disen gewalt ouch han vnd einander in der statt vnd graffschaft Baden helfen, daz dem also nachgegangen vnd gewerdt werde. Deßglichen sollend vnser Eidgnossen von Soloturn, Biel, Friburg, darzu vnser herr der Abte vnd Statt zu Sant Gallen, die von Appenzell, die Stett im Turgow, Schaffhusen, Dießenhofen vnd Stein in diser sach ouch sin vnd solhen gewalt ouch han allenthalben in iren landen vnd gebietten. Vnd vmb daz diß dester vestenclicher gehalten werde vnd nit vergessen, so sol man dise ordnung in allen orten vor den gemeinden offenlich lesen, damit sich yderman darnach wisse zu richten." **p.** Auf Sonntag nach St. Ulrichstag (7. Juli) sollen Zürich und Lucern ihre Boten zu Bremgarten haben des Fallbaumes in der Reuß wegen. **q.** Der Stöße wegen zwischen Zürich und der Grafschaft Baden bei Bremgarten soll man Tag setzen und rechten nach Vorschrift der Bünde. Zusätzer der Eidgenossen sind Ammann Heinzli und Schiffmann. **r.** Ueber Gugelberg's und Jörg Weibel's Verantwortung des Geldes wegen will man auf dem Tag zu Lucern entscheiden. **s.** Zu Lucern soll man antworten, wie man die Sachen zwischen denen von Zürich und denen von Schwyz vornehmen wolle. **t.** Die Sache Hans von Friedingen's wegen soll man heimbringen und zu Lucern und Bern die bezüglichen Schriften und Urtheile suchen und dann zu Lucern Antwort geben. **u.** Der Bote von Zürich soll an seine Herren bringen, was des Gefangenen halb, den sie denen von Schwyz gefangen haben, gesprochen worden ist. **v.** Dem Hartmann vom Stein will man eine Empfehlung geben an alle drei Fürsten oder an welchen er will. **w.** Des Castellans von Saanen wegen sollen die von Bern heimbringen, was die von Unterwalden geantwortet haben.

Zu **n.** Urkunde d. d. Baden, 1471, Mittwoch nach Corporis Christi (19. Juni) unter dem Siegel Hans Heinzli's, Ammanns von Obwalden: Gemeiner Eidgenossen Boten zu Baden versammelt thun kund, daß vor sie gekommen der König, der Schultheiß, die Meister und Gesellen des Keßlerhandwerks der Städte Zürich, Lucern, Zug und des Amts daselbst, Brugg, Mellingen, Bremgarten, Baden, Surfee und Willisau und in den Herrschaften und Gauen zwischen diesen Städten, die zu demselben Tag gehören, den sie nach Sitte und Gewohnheit ihres Handwerks zu Baden gehalten, mit der Klage, daß in gemeiner Eidgenossen Aemtern, Twingen und Gebieten etliche Gesellen ihres Handwerks mit falscher Vorgabe, daß sie ihre Freunde und Knechte seien und in ihre Gesellschaft gehörten, umhergehen und biedere Leute mit Keßlerarbeit und Tausch betrügen und dadurch der Gesellschaft Unglimpf zuziehen; daher bitten sie, man möchte ihnen erlauben, solche im Betretungsfalle gefangen zu nehmen und den Amtleuten der Eidgenossen zur Bestrafung zu überliefern. Das wird ihnen urkundlich bewilligt; alle Amtleute werden aufgefordert, hiezu Vorschub zu leisten.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel im Stadtarchiv Lucern.

Zu **o.** Dieser Beschluß steht ohne specielles Datum im Abschied, dann aber unter dem Datum „Zinstag nach vnsers Herrn Fronlichnamstag" (18. Juni), und mit Beifügung der Namen der Boten im Urbar der Grafschaft Baden, nach welchem er hier abgedruckt ist.

675.

Stans. 1471, 8. Juni (Samstag nach dem hl. Pfingsttag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 54.

Gemeiner Eidgenossen Rathsfreunde von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus zu Stans versammelt, schreiben an Caspar Zelger, daß Ammann und Rath von Nidwalden seinen Antrag, ihre Streitigkeiten mit ihm — in Betreff seines Verhaltens bei der Ehesache seiner Base Margaretha Zelger — vor Schultheiß, Räthen und Hunderten zu Lucern schiedrichterlich entscheiden zu lassen, angenommen und Lucern gebeten haben, sich der Sache zu beladen; er möchte also dasselbe thun.

Am 26. Juni (Johann und Paul) schreibt Bern an gemeiner Eidgenossen Boten zu Unterwalden, es könne seine Boten nicht schicken, sei aber einverstanden mit Allem, was die Andern thun. Berner Rathsmanual VII. 206. — Sprüche und Acten betreffend den Handel zwischen Unterwalden und Caspar Zelger finden sich im Lucerner Rathsbuch V. A 239, 240, 248, 258, V. B 307, 321, 330, 345, 346, 349, 353, 388 aus den Jahren 1471, 1472, 1473, 1474. Vergleiche auch oben die Note zu Abschied 663 und Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern II. 894 ff.

676.

Regensburg. 1471, im Juli.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 46.

Heinrich Göldli, des Raths von Zürich, und Niclaus von Scharnachthal von Bern waren im Namen der Eidgenossen oder der beiden Städte (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch **A. 854**, Samstag nach **Corporis Christi**; siehe auch oben Note zu Abschied 671) auf dem Reichstag zu Regensburg. Ein Bericht des Canzlers des Hochstifts Basel vom 2. Juli an das Capitel befindet sich im angeführten Abschiedband a. a. O. Er lautet folgendermaßen:

„Erwirdigen, gnedigen, lieben Herren, üwer gnad sy myn williger, vnuerdrosser diensch allzit erbotten. Syd myn nehschen geschrifft och zugesand kan ich yetz nit nüwers geschriben, dann daß in der sach, darumb die Herren vnd ander Herren beruft sind, noch nit ist angefangen vnd als ich geschalt der sach sich, so wird es in die harre gesetz vnd me Herren, die noch komen sollend, erwartet. Die nechsten fürsten, die an Regenspurg stossent, senden vasch ir hofgesind vnd pferd hinweg vnd richten sich vf die harr zu pliben. Hetten wir och als nahe heim, ist versehenlich mynß Herren gnad gedöcht och dem nutz nach; dann alle ding hie dyr sind. Der Herzog von Burgun hat einen Doctoren vnd sunst zwen edelle in kleiner zale hie, die maynen, sy solten vor ob vnd vor allen kurfürsthen vnd fürsten sitzen vnd gan an der wirdigen Statt. Damit ist man bißhar vmbgangen vnd ist noch nit vßgetragen vnd ist zu besorgen, das wir die gemalten Hüser zu Regenspurg woll vnd lang werden besehen. Es sind vil wedenlicher vnd stolser geraden ritter vnd knecht hie. Aber vnder allen Herren, geisthlichen vnd weltlichen, wirt myns Herren gnad vir den geredeschen vnd baß personerten Herrn geacht, vnd der gemein man hie rett, Es wer wol, wur man an die Tirken ziehen, daß er das Banner voran solt tragen. Die Fiennediger sind koschlich hie, daß ist nit vnbillich, wan sy haben den Bütel vnd waß darin gehört. Der Haber ist vast dyr, vnd wer mynß Herren gnad, nütz vnd gut, daß er myns Herren, des Schulherrn, sinen alten habern hie hiet, der wurd wol gewannet. Herzog Albrecht von München hat sinen Bruder, Herzog Cristoff, gefangen vnd in ein Durn gelegt vor guter zyt; deß nimpt sich Herzog Wolfgang an vnd hett gern

Bern schreibt an Zürich d. d. Dienstag nach Judica (2. April): Auf dem letzten Tag zu Lucern sei man über diese Frage nicht einig geworden und habe deßhalb einen andern Tag angesetzt. Bern halte dafür, man solle sich dem heiligen Reiche gehorsam erzeigen, Zürich möchte daher seine Boten auf den bevorstehenden Tag zu Lucern in diesem Sinne instruiren. Wenn es mithalte, so werde Bern, auch auf den Fall abschlägiger Antwort der übrigen Orte, den Reichstag besuchen, vorzüglich um die Bestätigung der Freiheiten zu erhalten. Diese Meinung möchte Zürich auch dem Herrn von Württemberg mittheilen.

672.

Zug. 1471, 23. April (vff Jeorii).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VII. 117.

Auf diesen Tag sollen alle Orte, mit Ausnahme von Zürich und Schwyz, ihre Boten zu Zug haben, derer von Zürich und Schwyz wegen. Bern schreibt den Tag aus am hohen Donstag (11. April).

673.

1471, 19. Mai (Sonntag vocem jucunditatis).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual VII. 149. Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch V. B. 304 b.

Erneuerung und Beschwörung der Bünde in allen Orten.

Bern meldet an Solothurn und Biel: Die Eidgenossen haben beschlossen, die Eide und Bünde zu erneuern, mit dem Beifügen, sie möchten das auch thun. (8. Mai, Mittwoch nach Jubilate.) — Das lucernische Rathsbuch bezeichnet den Tag der Eideserneuerung als den „nechsten Sunntag nach mittem Meyen".

674.

Baden. 1471, 6. — 19. Juni.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 43. 48 b. Archiv Aran: Urbar der Grafschaft Baden, 43 b. 44.

Boten: Zürich. Heinrich Röist. Bern. Hartmann vom Stein; Bendicht Tschachtlan. Lucern. Heinrich von Hunwyl. Uri. Hans Fries, Ammann. Schwyz. Cunrad Jacob, Ammann. Unterwalden. Hans Heinzli. Zug. Hans Schell, Ammann. Glarus. Hans Tschudi.

a. Derer von Hallwyl wegen soll man dem Landvogt und den Räthen im Sundgau schreiben, sie möchten sorgen, daß die Bürgen ihrer Verschreibung nachleben, damit jene nicht in den Fall kommen, von ihren Briefen weitern Gebrauch machen zu müssen. **b.** Nach Schaffhausen wird geschrieben, man möchte den Spilhofer seinen Wein und seine Wagen fortführen lassen. **c.** Ammann Wolleb erhält einen Empfehlungsbrief an den Herzog von Mailand. **d.** Dem Knechte, welcher denen von Schwyz schimpflich zugeredet und 115 Gulden zu Buße gegeben hat, sind 5 Gulden geschenkt worden. **e.** In Betreff des Kündig hat der Herzog von Mailand geschrieben und es ist deßhalb gerathen, die von Zug sollen mit

dem Kündig reden, daß er keine Mailänder niederwerfe und ihm bedeuten, die Eidgenossen werden fürderhin sich seiner Sache nicht mehr annehmen. Allenthalben soll man Acht bestellen auf solche, die innert oder außerhalb der Eidgenossenschaft des Herzogs von Mailand Leute angreifen, und eintretenden Falls solche an Leib und Gut strafen. **f.** Die von Glarus sollen ihre Botschaft im Oberland bei dem Vogt von Freudenberg haben auf den Tag, der ihnen angezeigt werden wird. **g.** Rechnung: Hans unter der Flüh, Vogt in gemeiner Eidgenossen Aemtern, hat gerechnet: es gebührt den sechs Orten Zürich, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus jedem 46 Pfund. Von dem Vogte im Oberland ist jedem der sieben Orte 36 Pfund geworden. Der Vogt von Thurgau ist 8½ Gulden schuldig. Vom Geleit zu Bremgarten erhält jedes Ort 2½ Gulden, vom Vogt zu Baden 49 Pfund, aus der Büchse von Lunkhofen erhält jedes der sechs Orte 1 Pfund, vom Geleit bei den Bädern 4 Pfund, vom Geleit zu Mellingen 6 Pfund 15 Schilling, vom Geleit und Zoll zu Baden jedes Ort 40 Pfund. **h.** Heimbringen der Stöße wegen zwischen denen von Appenzell und Lütfrid Mötteli. **i.** Auf Sanct Ulrichs Abend zu Nacht (3. Juli) sollen der Eidgenossen Boten zu Lucern sein. **k.** Die von Zürich sollen sich im Thurgau unter der Hand „der heimlichen Nester wegen" erkundigen. **l.** Man soll freundlich schreiben derer von Uri und auch Ammann Wolleb's wegen. **m.** Dießenhofen hat an seine Schuld jedem Orte 14 Gulden gegeben, den Rest, 5 Gulden minder 1 Ort jedem der Orte, soll es auf dem Tag zu Lucern bezahlen. **n.** Den Keßlern soll man von gemeiner Eidgenossen Aemtern wegen einen Brief machen. **o.** „Item vff Zinstag nach vnsers Herrn Fronlichnamstag anno etc. vnd im ein vnd sibenzigisten hand gemeiner Eidgnossen botten, als sy zu Baden versampt gewesen sind, vereinbert, das allenthalben in allen orten vnd darzu yglich ort in sinen gebieten vestenclich verbieten vnd verkomen sol, das niemands, wer er sige, heimbsch oder frembde, die vnder inen wonend oder gesessen sind, an deheinen krieg louffe oder ziehe, noch nieman vffwiggle one siner Herren wissen, willen vnd vrloub. Vnd welhe darüber hinweg ziehent vnd sölh gebott übersehend, wenn die denothin begriffen werden, so sol man si an irem lib vnd gut straffen. Vnd ob daruber der Eidgnossen knechte oder die, so by Inen wonent oder seßhaft sind, von welhen orten die ioch werent, sich etwa besampten vnd in solh krieg enweg ziehen wölten, Ir were denn vil oder wenig, in welhes ort, Stett oder Lender der Eidtgnosschaft denn dieselben vngehorsamen knecht komend vnd dadurch in solh krieg enweg ziehen wölten, so habent daz gemeiner Eidtgnossen botten mit vollem gewalt vnd einhellenclich geeinbert vnd durch nutz, lob vnd ere gemeiner Eidtgnoschaft angesehen vnd beschlossen, daz der selb ort, dahin dann dieselben vngehorsamen komment, ganz vollen gewalt vnd macht haben sollen von aller Eidgnossen wegen, dieselben knecht zu wenden vnd denen by iren eiden, die sy dann iren herren vnd obern, dannan sy sind, gesworen hand, gebiettend vnd sy darzu haltend, von stund wider hin zu ziehende vnd iren herren gehorsam ze sind. Ob aber sy solher gebot nit gehorsam sin vnd meinen wolten, sy hetten solhs nit ze gebieten, so soll aber dasselb ort vollen gewalt haben, angendz zu Inen zu griffen vnd zu trengen, an heiligen zu sweren, daz sy von stund an widerumb heim zu Iren herren vnd obern zu keren vnd Irer straff zu erwarten, von denen sy ouch dann one verhindern nach irem verdienen gestrafft werden sollent. Vnd ob sy aber solhen eid nit tun wölten, so sol daz selb ort aber gewalt han, sy darumb ze türnen vnd gefangen zu legen, solang bis sy sölchen eide zetund gehorsam vnd gestrafft werdint. Vnd söllent alle örter der Eidgnosschaft diß also gegen einandern onzerbrochenlich vnd ewenclich halten vnd einandern daby schirmen vnd beheben. Es sol ouch yglich ort diß also von stund an in all ir stett und empter, land vnd gebietten den sinen verkünden,

darumb daz sy das ouch wissent, won dise ordnung in aller Eidgnosschaft allenthalben in allen stetten, emptern vnd vogtyen halten vnd gewalt haben sol, denselben vngehorsamen hein ze gebieten, sy zeuahen vnd gehorsam ze machen, wie es dauor gelüttert ist, es sy im Ergow, Baden, Bremgarten vnd Mellingen. Vnd zu Baden sol ein Vogt daselbs mit sampt der Statt Baden disen gewalt ouch han vnd einander in der statt vnd graffschaft Baden helfen, daz dem also nachgegangen vnd gewerdt werde. Deßglichen sollend vnser Eidgnossen von Soloturn, Biel, Friburg, darzu vnser herr der Abte vnd Statt zu Sant Gallen, die von Appenzell, die Stett im Turgow, Schaffhusen, Dießenhofen vnd Stein in diser sach ouch sin vnd solhen gewalt ouch han allenthalben in iren landen vnd gebietten. Vnd vmb daz diß dester vestenclicher gehalten werde vnd nit vergessen, so sol man dise ordnung in allen orten vor den gemeinden offenlich lesen, damit sich yderman darnach wisse zu richten." **p.** Auf Sonntag nach St. Ulrichstag (7. Juli) sollen Zürich und Lucern ihre Boten zu Bremgarten haben des Fallbaumes in der Reuß wegen. **q.** Der Stöße wegen zwischen Zürich und der Grafschaft Baden bei Bremgarten soll man Tag setzen und rechten nach Vorschrift der Bünde. Zusätzer der Eidgenossen sind Ammann Heinzli und Schiffmann. **r.** Ueber Gugelberg's und Jörg Weibel's Verantwortung des Geldes wegen will man auf dem Tag zu Lucern entscheiden. **s.** Zu Lucern soll man antworten, wie man die Sachen zwischen denen von Zürich und denen von Schwyz vornehmen wolle. **t.** Die Sache Hans von Friedingen's wegen soll man heimbringen und zu Lucern und Bern die bezüglichen Schriften und Urtheile suchen und dann zu Lucern Antwort geben. **u.** Der Bote von Zürich soll an seine Herren bringen, was des Gefangenen halb, den sie denen von Schwyz gefangen haben, gesprochen worden ist. **v.** Dem Hartmann vom Stein will man eine Empfehlung geben an alle drei Fürsten oder an welchen er will. **w.** Des Castellans von Saanen wegen sollen die von Bern heimbringen, was die von Unterwalden geantwortet haben.

Zu **n.** Urkunde d. d. Baden, 1471, Mittwoch nach Corporis Christi (19. Juni) unter dem Siegel Hans Heinzli's, Ammanns von Obwalden: Gemeiner Eidgenossen Boten zu Baden versammelt thun kund, daß vor sie gekommen der König, der Schultheiß, die Meister und Gesellen des Keßlerhandwerks der Städte Zürich, Lucern, Zug und des Amts daselbst, Brugg, Mellingen, Bremgarten, Baden, Sursee und Willisau und in den Herrschaften und Gauen zwischen diesen Städten, die zu demselben Tag gehören, den sie nach Sitte und Gewohnheit ihres Handwerks zu Baden gehalten, mit der Klage, daß in gemeiner Eidgenossen Aemtern, Twingen und Gebieten etliche Gesellen ihres Handwerks mit falscher Vorgabe, daß sie ihre Freunde und Knechte seien und in ihre Gesellschaft gehörten, umhergehen und biedere Leute mit Keßlerarbeit und Tausch betrügen und dadurch der Gesellschaft Unglimpf zuziehen; daher bitten sie, man möchte ihnen erlauben, solche im Betretungsfalle gefangen zu nehmen und den Amtleuten der Eidgenossen zur Bestrafung zu überliefern. Das wird ihnen urkundlich bewilligt; alle Amtleute werden aufgefordert, hiezu Vorschub zu leisten.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel im Stadtarchiv Lucern.

Zu **o.** Dieser Beschluß steht ohne specielles Datum im Abschied, dann aber unter dem Datum „Zinstag nach vnsers Herrn Fronlichnamstag" (18. Juni), und mit Beifügung der Namen der Boten im Urbar der Grafschaft Baden, nach welchem er hier abgedruckt ist.

675.

Stans. 1471, 8. Juni (Samstag nach dem hl. Pfingsttag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 54.

Gemeiner Eidgenossen Rathsfreunde von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Zug und Glarus zu Stans versammelt, schreiben an Caspar Zelger, daß Ammann und Rath von Nidwalden seinen Antrag, ihre Streitigkeiten mit ihm — in Betreff seines Verhaltens bei der Ehesache seiner Base Margaretha Zelger — vor Schultheiß, Räthen und Hunderten zu Lucern schiedrichterlich entscheiden zu lassen, angenommen und Lucern gebeten haben, sich der Sache zu beladen; er möchte also dasselbe thun.

Am 26. Juni (Johann und Paul) schreibt Bern an gemeiner Eidgenossen Boten zu Unterwalden, es könne seine Boten nicht schicken, sei aber einverstanden mit Allem, was die Andern thun. Berner Rathsmanual VII. 206. — Sprüche und Acten betreffend den Handel zwischen Unterwalden und Caspar Zelger finden sich im Lucerner Rathsbuch V. A 239, 240, 248, 258, V. B 307, 321, 330, 345, 346, 349, 353, 388 aus den Jahren 1471, 1472, 1473, 1474. Vergleiche auch oben die Note zu Abschied 663 und Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern II. 894 ff.

676.

Regensburg. 1471, im Juli.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 46.

Heinrich Göldli, des Raths von Zürich, und Niclaus von Scharnachthal von Bern waren im Namen der Eidgenossen oder der beiden Städte (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch A. 854, Samstag nach Corporis Christi; siehe auch oben Note zu Abschied 671) auf dem Reichstag zu Regensburg. Ein Bericht des Canzlers des Hochstifts Basel vom 2. Juli an das Capitel befindet sich im angeführten Abschiedband a. a. O. Er lautet folgendermaßen:

„Erwirdigen, gnedigen, lieben Herren, üwer gnad sy myn williger, vnuerdrosser diensch allzit erbotten. Syd myn nehschen geschrifft vch zugesand kan ich yetz nit nüwers geschriben, dann daß in der sach, darumb die Herren vnd ander Herren beruft sind, noch nit ist angefangen vnd als ich geschalt der sach sich, so wird es in die harre gesetz vnd me Herren, die noch komen sollend, erwartet. Die nechsten fürsten, die an Regenspurg stossent, senden vasch ir hofgesind vnd pferd hinweg vnd richten sich vf die harr zu pliben. Hetten wir och als nahe heim, ist versehenlich mynß Herren gnad gedöcht och dem nutz nach; dann alle ding hie dyr sind. Der Herzog von Burgun hat einen Doctoren vnd sunst zwen edelle in kleiner zale hie, die maynen, sy solten vor ob vnd vor allen kurfürsthen vnd fürsten sitzen vnd gan an der wirdigen Statt. Damit ist man bißhar vmbgangen vnd ist noch nit vßgetragen vnd ist zu besorgen, das wir die gemalten Hüser zu Regenspurg woll vnd lang werden besehen. Es sind vil wedenlicher vnd stolser geraden ritter vnd knecht hie. Aber vnder allen Herren, geisthlichen vnd weltlichen, wirt myns Herren gnad vir den geredeschen vnd baß personerten Herrn geacht, vnd der gemein man hie rett, Es wer wol, wur man an die Tirken ziehen, daß er das Banner voran solt tragen. Die Fiennediger sind koschlich hie, daß ist nit vnbillich, wan sy haben den Bütel vnd waß darin gehört. Der Haber ist vast dyr, vnd wer mynß Herren gnad, nütz vnd gut, daß er myns Herren, des Schulherrn, sinen alten habern hie hiet, der wurd wol gewannet. Herzog Albrecht von München hat sinen Bruder, Herzog Cristoff, gefangen vnd in ein Durn gelegt vor guter zyt; deß nimpt sich Herzog Wolfgang an vnd hett gern

Herzog Cristoff ledig vnd schribt deßhalb von Herzogen Albrechten allen fürschen vast hoch vnd swer, hat In vff Suntag vor Johannis Baptiste vor dem keyser, fürschen vnd andern offenlich verklagt vnd sich sins gefangnen Halbbruders halb grossens Rechten erbotten. Vnd als man seit vnd ich antwurt hab gehört Herren geben, so wil der keiser ander fürschen vnd herren, die noch kumen sollen, erbaiten. Vff Sundag vor Johannis Baptiste hat der keiser offenlich meß gehört zu den Augustinern zu Regenspurg. By dem sind die fürschen vnd herren offenlich in den stulen gestanden, nach einander als sy nach geschriben stent, nemlich vff der rechten sitten der Keyser, der Legat, myn Herr von Menz, myn Herr von Trier, Brandenburg, Herzog Sigmon von Oesterrich, myn Herr von Spier von wegen myns Herrn von Cöln vnd pfalzgrafen, myn Herr von Salzburg, myn Herr von Bassow, myn Herr von Aichstetten, myn Herr von Baden, myn Herr von Ougspurg, myn Herr von Treient, myn Herr Marggraue von Baden, ist geistlich burcensis, Marggrau Jörg von Baden, Veinnediger; vff der linken sitten die Herzogen von Bayern nach irem altern, Würtemberg vnd ander; aber die Burgunder waren nit da. So sind sust och herren nit da gsin. Der mindern Grauen und Herren wurd nit vil acht gehept, dann für loblich diener; denn ieglicher ist für sich selbs in des keisers Hoff. An Suntag zu nacht vor Johannis Baptiste hat der keiser ein lang, groß faß mit hartz vnd holz lassen füllen vnd die fürnemsten frowen zu Regenspurg lauffen darzu bringen, der ob achtzig gemaitter, scheuner frowen waren, mit denen die Herren, Ritter vnd Knecht, offenlich an dem merkt danzeten. Vnd da der Danz an dem besten was, ließ der Keiser da für in das faß stossen. Dar ward so ein grosser, wilder, vngeschaffner rouch, das eins daz ander by hellem tag nit wol möcht gesehen; der werd also lang, als einer von sant Alban bis zu sant Peter möcht gan. Darnach kam das lutter, hell für heruß, das brand gerad zu dem vaß vß als ein kerzliecht, vnd wärent die flammen als hoch, als bis an daz dach mines huses hoch. Da fangen aber an zu danzen vnd daz für das brann also lang, als einer von St. Alban bis zu sant Johanns gan möcht, da zerfiel erst daz für vnd ward zerspreitet. Dem Keiser was ein fred vnd kaiserlicher will Inkomen, er danzet ouch vnd warf den arm vff vnd was so frölich, als ob er alles nüntz hett vergessen. Es sassent by den frowen an dem Danz Bischof von Mentz, Trient vnd Eichstetten, vnd die weltlichen fürsten warend alle by dem für, hieß synnwendfür. Es ist och so warm hie gewesen, das vil pferd in den stellen hie verdurbent vnd wir dik die hitz in die Keller müssen fliehen. An sant Johannis Baptiste tag hat myn Herren, des Bischoff von Trier, Margraff von Brandenburg, Baden vnd Ulrichs von Wirtemberg Hofgesind, sind in swartz, Graf Eberhard von Wirtenberg in brun, sunst sind aller andern herren fürschen Hofgesind in rott bekleidet. Vff gestern vierhalb soum wins des meß zu Bassel vmb zwenzig gulden kouft: es ist gemeiner win vnd wurd je lenger je dürer. Datum montag ante Vlrici anno LXXJ. (1. Juli.)

Item Brandenburg vnd Herzog von Meklenburg koment mit einandern, hatten vff 1100 Pferd, Item der Stett botten 360 Pferd, Item der Legat 565 Pferd, Item Herzog Wolfgang von München by 100, Bischof von Trier 300, Eichstett 120, Salzburg vnd Passau 361, Trient 100, Spier 50, Brixen 30, Basel 40 mit dem Burgermeister, Augspurg 40, Gurk 18, Chiemsee 21, der Keiser mit sinen herren, dienern vnd stetten by 1700, Herzog Albrecht von München 400, Herzog Ott vnd sine brüder 415, Herzog Ludwig 1300, Graf Eberhard von Würtemberg 260, die burgundischen Räthe bei 20, Abt von Waltsachen 20, des Bischofs von Mailand Räthe 8, des Herzogs von Sachsen Räthe 16, Venediger 24, andere Grafen, Ritter rc. bei 2500, Markgraf Carl von Baden vnd Graf Ulrich von Würtemberg 345, Landgraf von Hessen 400, Landgraf von Pfren 30.

Melchior Ruß, studens basiliensis."

Vergleiche Schilling, Burgunderkrieg S. 57—68. Daselbst steht diese Epistel auch, aber ohne Datum, und nach Beschreibung des Sonnenwendfeuers folgen noch mehrere Seiten mit Details über folgende Tage. Von den Herren von Scharnachthal und Göldli ist da gesagt, sie wollen die Forderung des Kaisers, der Türkenhülfe wegen, heimbringen. — (Vielleicht hat Melchior Ruß, der nachherige Chronist, dessen Unterschrift, ob nur zufällig läßt sich nicht wohl entscheiden, unter unserm Berichte steht, den bischöflichen Canzler auf den Reichstag begleitet und ihm als Schreiber gedient.)

677.

Montmélian. 1471, 8. August.

Staatsarchiv Bern.

Petermann von Wabern und Niclaus von Dießbach als Gesandte von Bern, Rudolf von Wippingen und Johannes von Praroman als Gesandte von Freiburg, vermitteln vorläufig die Streitigkeiten zwischen Jolanta, Herzogin von Savoyen, dem Herrn von Bresse, dem Bischof von Genf und dem Grafen von Romont, bis zur Ankunft des Gouverneurs von Roussillon, welcher im Namen König Ludwigs von Frankreich an der definitiven Regulirung der Verhältnisse zwischen den Gliedern des savoyischen Hauses Theil nehmen soll.

Pergamentene französische Urkunde, siehe unten Abschied 679.

678.

Utznach. 1471, 2. September (Montag nach St. Verena).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Bilgeri Steiner, Schultheiß zu Rapperswyl, als Obmann, Hans Gugelberg aus der March und Hans Hug aus dem Gastel, Albrecht Miles, Landvogt in der Grafschaft Toggenburg, und Jacob Huber, Schultheiß zu Lichtensteig, als Zugesetzte der Parteien, entscheiden schiedrichterlich einen Streit zwischen den Orten Schwyz und Glarus einerseits und dem Abte von St. Gallen andererseits über die Landmarchen zwischen der Grafschaft Toggenburg und der Herrschaft Utznach und setzen diese Landmarchen urkundlich fest.

679.

Chambéry. 1471, 5. September.

Staatsarchiv Bern.

Petermann von Wabern, Schultheiß, und Niclaus von Dießbach, Altschultheiß, von Bern, Rudolf von Wippingen, Schultheiß, und Johannes von Praroman, Altschultheiß, von Freiburg, im Namen der beiden Städte, vereint mit den Bevollmächtigten König Ludwigs von Frankreich, Tangny Duchastel, Vicomte von Labelliere, Gouverneur von Roussillon, dem Marschall von Tonninges, Gouverneur von Dauphiné, dem Baillif du Lude und Franz Royer, Baillif von Lyon, vermitteln definitiv auf Grundlage der am 8. August vorher festgesetzten Artikel von Montmélian die Streitigkeiten zwischen den Gliedern des Hauses Savoyen und ordnen die Regentschaft und Verwaltung des Landes.

Pergamentene französische Urkunde mit den Unterschriften der Herzogin Jolanta, des Grafen von Bresse und der Vermittler, und mit zehn anhängenden Siegeln. Die Artikel von Montmélian vom 8. August vorher (siehe oben Abschied 677) sind der Urkunde angehängt.

680.

1471, wahrscheinlich September oder October.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 41.

Anbringen der kaiserlichen Boten in Betreff der auf dem Reichstag zu Regensburg verabschiedeten Türkenhülfe:

„Das anbringen vnsers gnedigen Herren von Kur vnd graff Hugen von Montfort, von vnsers Herren, des Römischen Keisers, wegen." — Sie klagen über den Abfall und die Bedrängniß, welche der Türke der Christenheit zufüge, und dessen Fortschritte gegen Deutschland hin. Deßhalb habe der Kaiser sich nach Regensburg verfügt und mit den Fürsten, Herren, Städten 2c. des Reichs in Betrachtung der jedem Christenmenschen obliegenden Pflichten folgenden Anschlag für eine Türkenhülfe gemacht, damit die Ungläubigen aus den kaiserlichen Landen, die sie erobert haben, wieder verdrängt werden mögen: Jeder Fürst soll seinem Cammer-Einkommen nach eine Anzahl Volks zu Roß und zu Fuß auf ein Jahr stellen und dem obersten Hauptmann mit selben gehorsam sein. Alle Prälaten, Grafen, Ritter, Knechte, Städte und Communen sollen von allem ihrem liegenden und fahrenden Gut von je 1000 Gulden Hauptguts einen Gewappneten zu Roß oder zwei Mann zu Fuß auf ein Jahr stellen. Wer keine Zinsgülten, Liegenschaften und dergleichen hat, soll von der Baarschaft, mit der er Handel oder Gewerb treibt, 25 Gulden für 1 Gulden jährlicher Gült angeschlagen und auf diese Weise berechnet, von 1000 Gulden Hauptguts einen Gewappneten zu Roß oder zwei Mann zu Fuß stellen. Wer Baarschaft hat und damit keinen Gewerb treibt, ist frei. Jeder Handwerksmeister soll, wenn er kein zinsbares Gut, noch einen Fond für sein Handwerk besitzt, mit einem Ort eines rheinischen Guldens jährlich und für jeden seiner Knechte mit 32 Denaren in dem Anschlag begriffen sein. Taglöhner geben des Jahres 18 Pfenninge. Jeder „Ehalt" (Haushaltung) giebt von dem Dienstgelde, das ihm seine Herrschaft des Jahres versprochen, von einem Gulden 2 Pfenninge u. s. w. — Darauf haben die kaiserlichen Gesandten begehrt, die Eidgenossen möchten diesen Anschlag annehmen und dem Kaiser beförderlich eine Anzahl Volkes zusenden. Auch haben sie angezeigt, daß für die Reichslande in Schwaben ein gemeiner Friede gemacht sei; ferner würden sie gerne an einer ewigen Richtung zwischen dem Kaiser, dem Herzog Sigmund und gemeinen Eidgenossen arbeiten.

Diesem Anbringen der kaiserlichen Räthe ist im Abschiedbuch folgender Beschluß der Räthe von Lucern nachgetragen: (1471, 25. October.) „Vff fritag vor Simonis et Jude apostolorum anno lxxj⁰ sind mine Herren Rete vnd Hundert zu Rat worden vnd hand die Sach abgeslagen vnd wöllent dem Keyser weder lüt noch gelt schiken, wan Sy meynent, dz vnser Herr, der Keyser, von Gottes gnaden sich an lüten vnd sunder an gut wol souil vermag, dz er dem Türken mit sampt des heiligen Richs fürsten, herren vnd Stetten an denen enden gesessen wol ein widerstandt tun mag ane vnser hilff, wan wir den dingen zu arm vnd den sachen zu wit gesessen sind, wie wol wir als fri arm lüt vnd gehorsame des Richs, wan dz zimlich vnd gelegen were, des heiligen Richs ere gern fürdern vnd cristenlichen glouben beschirmen helfen wölten".

Vergleiche Müller Geschichte der Schweiz IV. 642, Note 412.

681.

Ittingen. 1471, 4. December (St. Barbaratag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 52.

Im Namen und Auftrag gemeiner Eidgenossen Boten vergleichen Heinrich Wyß, Burger zu Zürich, Hug von Hegi, Arnold Anderhalden, Landvogt im Thurgau, Hans Egger, Landammann, und Hans

Sigrist, Burger zu Frauenfeld, einen Streit zwischen den Karthäusern zu Ittingen und ihren Gotteshausleuten zu Wart und anderswo. Die Karthäuser behaupteten, es dürfe keine Frau, weder von ihren Gotteshausleuten noch andere, ihre Kirche besuchen, sondern sie sollen nach Ueßlingen in ihre rechte Pfarrkirche gehen. Die Gotteshausleute behaupteten dagegen, gestützt auf das Herkommen, ihre Frauen hätten das Recht, in die Klosterkirche von Ittingen zur Messe und zu anderm Gottesdienste zu gehen. Die Vermittler brachten mit Willen der Parteien folgendes gütliche Uebereinkommen zu Stande: Die Karthäuserherren bauen zwischen ihrem Kloster und Wart eine Capelle, 35 Schuh lang und 20 Schuh breit, und erhalten sie in ihren Kosten, lassen sie weihen und suchen für selbe in Rom und Constanz Ablaß nach. Der Leutpriester zu Ueßlingen ist schuldig, wöchentlich eine Messe daselbst zu halten, die Karthäuser sollen ihm desselben Tages den Imbis geben. Diese Capelle mögen die von Wart, Weiber und Männer, zu allen Zeiten des Tages besuchen. Wenn die von Wart zu dieser Capelle eine Pfrund stiften wollen, so mögen sie das thun, vom Kloster ungehindert; dieses soll aber keine Pflicht haben daran etwas zu steuern; auch soll das der rechten Leutkirche ohne Schaden geschehen. Die Karthäuser sind schuldig, diese Capelle innert $2^1/_2$ Jahren vom Datum dieses Briefes an zu vollenden. Ueber Entschuldigungen wegen einfallender Hindernisse entscheiden Schultheiß und Rath zu Frauenfeld. Fürderhin soll keine Frau mehr in die Klosterkirche zu Ittingen gehen, die Männer von Wart und Umgegend nicht weiter als in den auf jetzt, St. Thomastag, daselbst abgeschlossenen Raum.

682.

Lucern. 1471, 11. December (quarta post Nicolai).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 30. **Staatsarchiv Zürich:** Tschudische Sammlung I. 1.

a. Peter Wagner erhält einen Empfehlungsbrief an den Bischof von Constanz. **b.** In allen Orten, wo die fremden Kriegsknechte und auch die Unsern, die in Kriege laufen wollen, hinkommen, soll man sie schwören lassen, daß sie zu Hause bleiben wollen. Das soll man auch dem Abte von St. Gallen und denen von Appenzell verkünden. **c.** Der Bote von Nidwalden soll heimbringen, daß man den von Appenzell, der da gesagt hat, daß Knechte zum Herzog von Burgund ziehen wollen, beim Eide fragen solle, wer diese Knechte seien. **d.** Dem Bischof von Constanz soll geschrieben werden des Grafen Jörg, des Grafen Ulrich und derer von Buchhorn wegen, man möchte deren Antwort erwarten bis zum heiligen Tag (zu Weihnachten). Mögen sie antworten oder nicht, so hat Lucern Vollmacht, weiteres zu thun und zu schreiben, damit dem Bischof geholfen werde. **e.** Dem Schultheißen von Wyl ist geboten, den Bophart zu ergreifen und selben zu gemeiner Eidgenossen Handen nach Baden führen zu lassen. **f.** Heimbringen die Entschuldigung derer von Constanz, der Vorgang mit Herrn Jost von Hornstein habe vor ihrer Stadt an einem Orte, wo sie nicht zu gebieten hätten, stattgefunden. Man hat ihnen geantwortet, man wolle ihre Entschuldigung an die Obrigkeiten bringen und verfügen, daß Niemand etwas Unfreundliches gegen sie vornehme. **g.** Heimbringen, daß Zürich, Bern, Lucern und Zug zu den Waldstätten schicken sollen, um sie zu bitten, daß sie die ewige Richtung mit dem Herzog von Oesterreich nicht abschlagen möchten. Wollen die Städte eine solche Abordnung thun, so soll Lucern wieder einen Tag setzen und den Städten verkünden, auf welche Zeit man die Abordnung schicken wolle, den

Waldstätten, auf welchen Tag sie ihre Gemeinden versammeln sollen. **h.** Die Boten von Bern sollen heimbringen, man möchte etwa einen Tag bestimmen, um die alten Briefe und Sachen um die Spänne, welche beide Städte (Bern und Lucern) mit einander gehabt, zu verbrennen. **i.** In dem Streite zwischen Lucern und seinen Angehörigen von Weggis haben der Eidgenossen Boten vorgeschlagen, man möchte die von Weggis Alles bis an die hohen Gerichte und die Reisepflicht loskaufen lassen, oder dann möchten die Parteien um alle ihre gegenseitigen Klagen und Ansprachen zu Recht kommen auf vier und den Fünften oder auf alle eidgenössischen Orte mit Einschluß von Solothurn, welche den letzten Spruch gethan. Lucern, obwohl es keine Pflicht, mit denen von Weggis vor Recht zu treten, anerkannte, hat sich dennoch um der Eidgenossen Bitte willen für den letztern Vorschlag erklärt. Die von Weggis haben, nachdem sie ihre Gemeinde befragt, sich auch für das Recht vor gemeiner Eidgenossen und Solothurns Boten, die den letzten Spruch gethan, entschieden und solches in Gegenwart der Boten von Uri, Schwyz und Unterwalden erklärt, was dann wieder an Lucern mitgetheilt wurde. **k.** In Betreff des Lütfried Mötteli und derer von Appenzell ist abgeredet, daß wenn die von St. Gallen und der Mötteli zusagen, man hier zu Lucern die Sache auf die von Uri zu Recht veranlassen soll. Zwischen heute und dem zwölften Tag (6. Januar 1472) soll St. Gallen zu- oder absagen. **l.** Rudolf Mötteli's und derer von Stein wegen ist abgeredet, daß das auf Schaffhausen gesetzte Recht bleiben soll; die Mitschuldner dagegen sollen vor Burgermeister und Rath zu Constanz zu Recht kommen und deren Spruche ohne alles Weigern und Appelliren genug thun. **m.** Herr Niclaus von Scharnachthal, Ritter, wird nach Straßburg reiten und die Streitigkeiten zwischen Straßburg und Freiburg nach Sage des Abschiedes zu vergleichen trachten.

Der Zürcherabschied datirt: Samstag post Lucie (14. December). Zu **b.** Der Zürcherabschied enthält folgende Fassung: „Item das man allenthalben in Stetten vnd lendern verseche vnd verkome, das nieman in dehein frömden krieg louffe, es sig zu dem Herzogen von Burgun old an ander end, dz sömlichs wol versorgt vnd versichert werde." — **a, c, d, h, l** fehlen im Zürcher-, **m** im Lucerner-Exemplar.

683.

Mühlhausen. 1472, 5. Januar (hl. 3 Könige Abend).

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual IX. 32.

Bern setzt unterm 27. December 1471 Zürich, Lucern, Schwyz und Biel mit ihm und andern Reichsstädten Tag nach Mühlhausen auf der heiligen drei Könige Abend und von da nach Basel, wohin des Pfalzgrafen Boten auch kommen werden. — Die Acten sowohl dieses als des nachherigen Tages zu Basel fehlen.

684.

Lucern. 1472, 15. Januar (vff Mittwuchen nach dem zwanzigestn Tag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 56.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Urban von Mulern. Lucern. Schultheiß von Hunwyl; von Hertenstein; Hans Feer. Uri. Hans Imhof, des Vogts Sohn. Schwyz. Ammann Kupferschmid. Unterwalden. Vogt In der Halden. Zug. Ammann Schmid.

a. Dem Rudolf von Ems, der auf dem Bodensee einiges Gut niederwerfen wollte, aber durch die von Lindau daran gehindert wurde, soll man schreiben, daß er die von Lindau deßhalb unersucht und die Straße frei lasse; thue er das nicht, so werde man denen von Lindau halten, was man ihnen versprochen habe. **b.** Auf Sonntag nach **Conversionis Pauli** (26. Januar) sollen gemeiner Eidgenossen Boten zu Lucern sein derer von Unterwalden und Caspar Zelger's wegen, auch um Tag zu setzen zwischen Lucern und denen von Weggis. **c.** Auf diesem Tage soll man auch Antwort geben auf das Anbringen derer von Bern des Herzogs von Oesterreich und derselben Sache wegen. **d.** Den Appenzellern wird geschrieben, daß sie dem Mötteli das Vieh, welches sie in verfaßten, anhangenden Rechten seinen armen Leuten weggenommen haben, zurückstellen. Wenn sie das den Eidgenossen zu Liebe thun, so wollen diese daran sein, daß die Anlaßbriefe zwischen ihnen aufgerichtet werden und daß die von Uri sich des Rechten annehmen. **e.** Des Bopharts wegen hat man den Freunden und denen, die für ihn gebeten haben, geantwortet, man werde sie zu Baden vor Recht stellen. Jedermann soll die Sache wieder heimbringen und ferner bis zu dem nach Lucern angesetzten Tag rathschlagen, ob man sie fragen und foltern, oder ob man dem schwarzen Herzog schreiben wolle, daß er sie berechtige. **f.** Der Bote von Zürich soll an seine Herren bringen, sie möchten die Gesellen von Rapperswyl unbefehdet lassen und von ihnen das Bessere glauben, da nicht sie, sondern Einer von Freiburg die fragliche Rede gethan habe. Will Zürich darauf nicht eingehen, so bieten die Gesellen Recht auf ihre Herren von Rapperswyl oder auf die vier Orte oder auf welches einzelne der vier Orte die von Zürich wollen. **g.** Derer von Mühlhausen wegen soll ebenfalls auf dem nächsten Tag zu Lucern Antwort gegeben werden. **h.** Man soll daran denken, die Sache Bilgeris von Heudorf anzubringen. **i.** Dem Bruder Löupi, welcher sich ausgesprochen, er wolle eher aus Villmergen fortziehen, als sich da an das Gericht setzen lassen, der aber dann doch nicht fortgezogen ist, geben die Eidgenossen eine Urkunde, daß das ihm an seinen Ehren nicht schaden und daß Jeder gestraft werden soll, der ihm deßhalb Arges zureden würde.

685.

Lucern. 1472, 26. Januar (im lxxij jar).

Staatsarchiv Zürich: Abschiede I. 5.

a. Auf Sonntag nach der alten Faßnacht (23. Februar) sollen gemeiner Eidgenossen Boten zu Zug im Rechte zwischen denen von Lucern und Weggis sein. **b.** Auf demselben Tag zu Zug sollen sämmtliche Boten völlig Antwort geben, „ob man ein verstentnis old ein ewigen friden mit dem fürsten von Oesterrich machen wel, allso das er vns das land vbergeben vnd verbrieffen, das wir dann ein ewige richtung mit Im halten, ouch ietweder dem andern feilen kouff zugan vnd by vnd vnder einandern sicher ze wandlen, ouch des glich mit noch wider ein andern nüt zu kriegen, noch nieman zu gestatten, noch durch sin land über ein andern zu ziehen laussen, vnd das der fürst die losung vom Herzog von Burgund tun, vnd ob er der eidgnossen hilff bedörffen vnd der begeren wurde, dz man Im vier Jar, die nechsten, soldner vmb ein bescheidnen sold zu louffen vnd zu ziechen laussen“. **c.** Heimbringen die Klage derer von Schaffhausen gegen Bilgeri von Heudorf und ihr Begehren, daß man ihnen rathen und helfen wolle. Auf dem Tag zu Zug soll man Antwort geben. **d.** Heimbringen, was man Herrn

Bilgeri von Heudorf auf sein Anbringen derer von Schaffhausen wegen antworten wolle, da die von Schaffhausen meinen, der Friede von Waldshut werde an ihnen nicht gehalten und sie müssen sich weiter vorsehen. **e.** Dem Bophart und seinen Gesellen wird nach Baden Rechttag gesetzt auf den Sonntag Judica (15. März) zu Nacht da zu sein, was auch dem schwarzen Herzog verkündet wird. **f.** „Von der Ee wegen zu Underwalden, wie die verricht ist, hinder sich.“ **g.** Derer von Lindau wegen hat man dem Abte von St. Gallen und der Herrschaft Oesterreich geschrieben. **h.** Heimbringen, was der Kaiser an Schaffhausen der Türken wegen geschrieben hat. **i.** Ebenso des Mötteli und derer von Stein wegen. **k.** Ebenso des Klegers Sache.

Ohne Tagesangabe, aber die darin enthaltenen Daten, verglichen mit Abschied 684 **b**, scheinen außer Zweifel zu setzen, daß es der Abschied des dort auf Sonntag nach Conversionis Pauli angesetzten Tages ist.

686.

Zug. 1472, 24. Februar (Montag nach Reminiscere).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 43. Staatsarchiv Lucern.

a. Beschluß der Eidgenossen: Wenn in der Grafschaft Baden Einer den Frieden, der von ihm gefordert wird, versagen würde, so soll er 10 Pfund Haller zu Buße geben. Wenn zwei Männer gegen einander in Frieden kommen, so sollen ihre Eheweiber auch gegen einander Frieden halten, und ob diese an einander friedbrüchig würden, so sollen sie auch die obgemeldete Buße geben; doch soll der Eidgenossen Vogt Gewalt haben, sie nach Gestalt der Sache gütlich zu halten. **b.** Anlaßbrief des Schultheißen und Raths zu Lucern einerseits, und gemeiner Kirchgenossen zu Weggis und Vitznau andererseits, auf gemeine Eidgenossen über ihre gegenseitigen Streitpunkte, d. d. Donstag nach hl. Matthias des Apostels Tag (27. Februar) 1472, besiegelt auf Ersuchen der Parteien durch Hans Schell, Ammann zu Zug.

Zu **b.** Der Anlaßbrief ist vollständig aufgenommen in den Spruchbrief vom 8. Mai gleichen Jahres (s. unten Absch. 688. — Weitere Acten in Betreff dieses Tages zu Zug (vgl. Absch. 684 u. 685) fehlen.

687.

Lucern. 1472, 11. März (Mittwuchen post lætare).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 60. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung, I. 2.

a. Auf den Palmtag zu Nacht (22. März) sollen Zürich, Lucern und Zug ihre Botschaften zu Bremgarten haben des Fallbaums wegen in der Reuß; Vogt Engelhard soll dazu kommen. **b.** Auf Dienstag in der Osterwoche (31. März) sollen der Eidgenossen Boten zu Lucern sein und Antwort geben auf das Anbringen des Lanz. **c.** Auf den Ostermontag (30. März) wollen der Eidgenossen Boten vor die Gemeinde zu Nidwalden treten; man soll schreiben, daß selbe auf diesen Tag versammelt werde. **d.** Nach St. Gallen ist zu schreiben: Weil die von Uri in Möttelis Sache sich des Rechten beladen, auch der „Nam“ (das geraubte Gut) hinter sie gelegt worden, so möchte St. Gallen nun die von Uri bitten,

Rechttag zu setzen, damit man sich gehörig veranlasse. **e.** Dem Herzog von München und denen von Straßburg wird auf Dienstag nach der Osterwoche (7. April) nach Lucern Tag gesetzt und soll den Boten dazu Geleit gegeben werden. **f.** Dem Bischof von Wallis und den Landleuten daselbst ist des von Raron wegen Namens gemeiner Eidgenossen unter dem Siegel von Zürich und dann noch ein besonderes Missiv von Lucern zu schreiben. **g.** Donstag vor dem Palmtag (19. März) soll der Rechttag zu Baden sein des Bophart und seiner Gesellen wegen. Zürich, Bern und Lucern sollen in gemeiner Eidgenossen Namen ihre Boten dabei haben mit Vollmacht zu fragen und überhaupt in den Dingen zu handeln, was sie gemeiner Eidgenossen Nutzen und Ehre zu sein bedünkt. **h.** Der Eidgenossen Boten sollen am Ostermontag früh zu Stans vor der Gemeinde sein und auf Berns Verlangen mit denen von Nidwalden reden, daß sie dem Bund „ane glosiren“ nachleben; auch soll man mit ihnen reden, daß sie dem Vicarius (von Constanz) und dem Lanz Frieden geben; man soll auch die Sache des Fürsten von Oesterreich, wie obsteht, an sie bringen. **i.** Denen von Schaffhausen wird gemeldet, daß man auf ihre Fürbitte dem Württemberger von seiner Buße die Hälfte, nämlich 10 Gulden, geschenkt habe. **k.** Auf Sonntag nach der Osterwoche (5. April) soll man zu Basel sein der Sache des Bischofs von Basel und derer von Ramstein wegen. **l.** In der Sache des Lütfried Mötteli und der Appenzeller ist ein Anlaß gemacht auf die von Uri. **m.** Hans Hermann von Bernang hat denen von Appenzell abgesagt. **n.** Dem Bischof und den Landleuten von Wallis ist geschrieben Junker Petermanns von Raron wegen. **o.** Auf den nächsten Dienstag nach des hl. Kreuzes Tag im Mai (5. Mai) sollen die Boten, welche jetzt zu Lucern gewesen, zu Zug sein, der Sache derer von Lucern und Weggis wegen. **p.** „Vff Zinstag nach der Osterwuchen sollen der Eidgnossen botten zu Lutzern sin vnd antwurt geben des Lantzen anbringen, das man mit dem fürsten ein vnverdingten gütlichen tag leisten wol, oder das man mit jm ein ewige richtung old friden machen vnd das besorgen, das jetweder teil vor dem andern sicher sin vnd veillen kouff zugan laussen, ouch durch deweder teils land old stett den andern laussen bekriegen old zu schadigen, vnd ob deweder teil an den andern zuspruch gewun, darumb ein recht zu stimen; vnd dz er sich der landen, so wir innhentt, entziechen vnd des brieff geben, vnd dz sust deweder teil witer hilff dem andern zetund gebunden sin sol. Die weg sol man anbringen vnd ob die sach vfgenomen, hand der eidgnossen botten angesechen, das nieman in der eidgnosschaft von dem fürsten mietten, gaben, schenkenen noch dienstgelt nemen, vnd wer das darüber dett vnd vbersech, das man denn, iegklicher den sinen, darumb an sinem gutt straffen vnd darzu von allen sinen eren stossen, also das der niemer me weder an gericht noch Ratt komen, ouch an dem end nieman weder nutz noch schad sin; vnd das die eidgnossen sömlichs zu halten einandern versprechen, verbrieffen vnd versiglen söllen, vnd wann die bünd ernüwert, dz mit den bünden schweren. Vnd das ouch dhein ortt mit dem fürsten dehein sundrig bündnis dann obstat machen old necher verbinden sol, dann obgemeldet, ane der ander der eidgnossen wüsen, gunst vnd willen.“ **q.** Auch heimbringen, was Ammann Dietrich (in der Halden) von Schwyz angebracht hat, daß ihm Einer von Ueberlingen vor zwei Jahren 1000 Gulden verheißen habe, doch nicht in dieser Sache.

Zu **e.** Weilheim. 1472, 31. März (am Eritag in den heiligen Osterfeiertagen). — Albrecht, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern, schreibt an die Eidgenossen, er habe ihren Brief, womit ihm der Tag zu Lucern Dienstags nächst nach der Osterwoche verkündet worden sei, zwar spät erhalten, doch sofort Gesandte abgeordnet; man möchte entschuldigen, wenn sie ein paar Tage zu spät kämen. — Weilheim. 1472, 2. April (Phinztag nach dem heiligen Ostertag). Albrecht, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern, sendet den Mar-

quard Hinzenhofer, Pfleger zu Pfaffenhofen, und den Ulrich Spiegel, Landrichter zu Landsberg, seine Räthe, zu den Eidgenossen auf ihr Schreiben, Dietrichen von Duten, den „Abentewrer" betreffend. — (Zwei Briefe im Staatsarchiv Lucern, Acten: deutsches Reich.) — Ueber die in den Artikeln **a, b, c, e, g, h, k** angeführten Tage vom 22., 30., 31. März, 5. und 7. April fehlen die Acten. — **p** ist nur eine nachträglich verbesserte Fassung von **b**; im Zürcher-Exemplar steht sie gleich im Anfang.

688.

Zug. 1472, 8. Mai (vff den nechsten Fritag nach des hl. Crüzestag ze Meyen).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Zürich. Heinrich Röist, Altburgermeister. Bern. Benedict Tschachtlan, Venner. Solothurn. Ulrich Byß, Altschultheiß. Uri. Heinrich Dietly, Altammann. Schwyz. Dietrich in der Halden, Landammann. Obwalden. Niclaus von Einwyl, Landammann. Zug. Bartholomäus Koli, Altammann. Glarus. Werner Aebly, Landammann.

Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich zu Lucern einerseits, Ammann und gemeine Kirchgenossen zu Weggis und Vitznau und die, so zu ihnen gehören, andererseits, hatten ihre gegenseitigen Klagen und Ansprachen auf die obgenannten Boten zu rechtlichem Entscheid gesetzt, laut eines von den Machtboten beider Parteien unter Vermittlung der obgenannten eidgenössischen Boten zu Zug am Donstag nach St. Matthiastag 1472 aufgerichteten und im Namen Lucerns durch den Altschultheißen Heinrich von Hunwyl, Namens derer von Weggis ꝛc. auf deren Bitte durch Hans Schell, Ammann von Zug, versiegelten Anlaßbriefes. Nach dreimaligem Schriftwechsel und Verhör der eingelegten Kundschaften und Acten sprechen nun die Schiedrichter auf die Klagen von Lucern: 1. Da Lucern die hohen und niedern Gerichte zu Weggis besitze und eine Steuer auf sich selbst und alle seine andern Unterthanen gelegt habe, so sperren sich die von Weggis mit Unrecht, selbe zu geben. 2. Lucern klagte, obschon die Stadt hohe und niedere Gerichte in Weggis besitze, wollen die von Weggis doch niemals auf mehr denn 3 Schilling Buße erkennen, es betreffe Schlagen, Stechen oder andere Frevel; auch halten sie nichts, was ihnen bei Buße geboten werde. Spruch: Da dieser Punkt in den ältern Spruchbriefen auf beidseitiges Einverständniß gesetzt sei, so sollen beide Theile, wenn sie vom alten Herkommen abgehen wollen, sich um solche Bußen einigen, wie selbe für jeglichen Frevel angemessen seien. 3. Lucern möge denen von Weggis ꝛc. Spiel und Kriegsläufe verbieten, wie andern seinen Unterthanen. 4. Der Ammann von Weggis, welcher schwört, Lucern und Weggis ein gemeiner Richter zu sein und alles Bußwürdige einem Vogte zu verzeigen, soll dieser Verpflichtung laut den ältern Spruchbriefen genau nachleben. Auf die Klagen von Weggis wird gesprochen: 1. Weil die von Weggis verpflichtet seien, mit Lucern zu reisen, so sei letzteres nicht verbunden, das Richtungsgeld von Waldshut mit ihnen zu theilen. 2. Weil Weggis seine Seemarch mit Anderm von dem von Moos zu Eigen gekauft habe, so mögen die Leute daselbst fischen, wann, und die Fische verkaufen, wo sie wollen; seien an die dießfälligen Fischer- und Fischverkaufsordnungen Lucerns nicht gebunden. — Vorbehalten werden in diesem Spruche die Bünde, welche die von Weggis und Vitznau mit den vier Orten Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden haben, sowie alle bisherigen Richtungen und Sprüche, die sämmtlich in Kraft bleiben sollen.

Pergamentene Urkunde mit acht anhängenden Siegeln.

Bern schreibt den 27. April an den Herrn von Raron, er soll persönlich auf dem Tag zu Zug Dienstag nach Crucis (5. Mai) Ruf Asper's wegen erscheinen. (Berner Rathsmanual X.) Eine daherige Verhandlung auf diesem Tage ist nicht vorhanden.

689.

Baden. 1472, 17. Mai (ze pfingsten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 57. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, I. 6.

a. Dem Stephan von Ow wird die Gerechtigkeit zu Hilfikon, die er der Steuer halb gegen denen von Villmergen hat, für sich, seine Erben und Nachkommen nach Inhalt des alten Briefes bestätigt. Dem Untervogt ist auch befohlen, dafür zu sorgen, daß wenn derselbe mit dem Seinigen aus Schwaben heimkomme, man ihn zu Bremgarten, Mellingen und Baden mit dem Zolle bescheidenlich halte. **b.** Dem Hofrichter und denen von Rothweil soll man ernstlich schreiben des Leiffis von Cobolz wegen; man soll ihnen die Appellation zu erkennen geben und sie bitten, die Sache bei dem gegebenen Urtheile bleiben zu lassen. **c.** Man soll heimbringen, was Graf Jos (Jörg?) und der graue Bund angebracht haben des Herrn Jost von Hornstein wegen, damit den Boten Vollmacht gegeben werde, eines der angebotenen Rechte aufzunehmen, und damit keine Gewalt gegen ihn gebraucht werde. **d.** Der Abt von Salmansweiler begehrt, daß man, wenn seine Gotteshausleute oder Andere ihn verunglimpfen sollten, auch seine Verantwortung anhören wolle. **e.** Dem Thomas von Falkenstein soll man auf sein Schreiben betreffend Wiggen (Wykon) und die von Lucern antworten: Die Eidgenossen finden sein Schreiben befremdlich, sie wollen sich um sein Begehren bei denen von Bern und Lucern nicht annehmen, denn diese haben das Angesprochene in vergangenen Kriegen, die Allen noch wohl eingedenk, erobert. Wolle er sich damit nicht befriedigen, so möge er bei Lucern und Bern weitere Antwort verlangen, da werde solche ihm schon werden. **f.** Die Sache zwischen dem Wiler von Rothweil und dem von Busnang ist nach Zürich zu Recht gewiesen. **g.** Des Jost von Hornstein wegen ist denen von Uri und Glarus empfohlen, durch ihre Boten, welche auf Sonntag vor St. Johann Baptist (21. Juni) zu Truns sein sollen, dahin zu wirken, daß die Gülten und Freunde befriedigt oder auf ein gelegenes Recht vertädinget werden. **h.** Caspar Zelger's wegen sollen gemeiner Eidgenossen Boten nach Lucern kommen, wenn dieses den Rechttag ansetzt, damit jeder Bote zu Hause berichten könne, welchen Austrag die Sache erhalten habe. **i.** Der armen Frau von Zürich wegen, welche die Gesellen von Zug „gemutwillet" haben, sollen die von Zug Tag setzen und die von Zürich dazu besenden; mag die Sache nicht gütlich abgethan werden, so sollen sie ihr ein gemeines Recht ergehen lassen. **k.** Sobald die Wasser der Reuß abnehmen und kleiner werden, soll Lucern an Zürich und Bern einen Tag verkünden, damit Abgeordnete der drei Städte mit Schiffern und „Weidleuten" die Reuß besehen und alles, was das Reußbett weiter als auf den Drittel des rechten Runses hindert, wegräumen lassen, damit dieser Drittel für die Schifffahrt offen und gefahrlos bleibe. **l.** Die vier Orte Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus sollen sich berathen, ob sie dem Abte von St. Gallen gestatten wollen, wechselsweise von ihnen Botschaften zu nehmen, welche im Namen aller vier Orte zu sprechen und zu handeln Gewalt hätten. **m.** Sonntag vor St. Veitstag (14. Juni) soll Zürich seine Botschaft zu Holenstraß haben, der Brücke wegen. **n.** Rechnung: Der Vogt im Waggenthal giebt jedem der sechs Orte 25 Pfund 5 Schillinge Haller, der Vogt zu Baden jedem Orte 53 Pfund 19 Schillinge

Haller; Dießenhofen giebt jedem Orte 18 Gulden 3 Ort; vom Geleit zu Lunkhofen erhält jedes der acht Orte 1 Pfund Haller, von dem zu Mellingen 8 Pfund Haller, von dem zu den großen Bädern 52 Pfund Haller, vom Zoll zu Bremgarten 4 Pfund 15 Schillinge Haller, vom Geleit zu Baden 32 Pfund Haller; vom Oberland jedes der sieben Orte 21 Pfund; das Uebrige soll der Vogt zu Lucern bezahlen. (Er hat daselbst nachträglich jedem Orte 10 Pfund 14 Schillinge Haller gegeben.) **o.** Schwyz soll mit denen von Wollerau reden, daß sie dem Schmied von Richterswyl die 100 Pfund nach der Eidgenossen Spruch ausrichten. **p.** Heimbringen die Forderung derer von Zürich, daß gemeine Eidgenossen die 36 Gulden, welche der Göldli beim Pfalzgrafen verzehrt hat, bezahlen sollen. **q.** Ebenso meinen die von Zürich, daß die Kosten, welche über die Ausmarchung der Grafschaft Baden gegangen, die Eidgenossen „vast berüren“. **r.** Der Bophart schuldet 12 Gulden minder 5 Schillinge, weil gemeiner Eidgenossen Landvogt 19 Tage mit ihm geritten ist. **s.** Herrn Hugs von Landenberg Frau schuldet 4 Gulden, der Landammann im Thurgau soll dieselben zu Handen der Eidgenossen einziehen. **t.** Auf Sonntag vor St. Johannstag (21. Juni) soll Lucern einen Boten zu Constanz haben in Martin Weißhaupts Kosten, um einem gütlichen Tage in dessen Sache beizuwohnen.

Im Zürcher-Exemplar fehlen **a, b, e, f, o.** — Zu **q.** Nach dem Zürcher-Exemplar (Nro. 10) betrugen diese Kosten mehr denn 400 Pfund Haller.

690.

Thun. 1472, 15. Juni.

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual, X. 53. 54. 70.

Bern beschreibt den 1. Juni (Montag nach Corporis Christi) Uri, Schwyz, Unterwalden, Lucern, Glarus, Freiburg, den Herrn von Sitten, den von Greyerz, Raron und Ruf Asper über vierzehn Tage nach Thun wegen Streitigkeiten zwischen Thun und denen von Wallis. Am 19. Juni bestätigt Bern den von den Eidgenossen zu Thun gemachten Abschied Raron's und Ruf Asper's wegen. — Der Abschied selbst fehlt.

691.

Zürich. 1472, 22. Juni.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 167.

Gemeiner Eidgenossen Boten (**Vestre Regie Maiestatis deditissimi servuli, magne lige Alamanie superioris ambasiatores, hoc tempore Thuregi congregati**) danken dem König von Frankreich für die günstige Aufnahme, welche er den zu ihm geschickten Rittern Niclaus und Wilhelm von Dießbach und einigen andern ihnen Beigegebenen habe angedeihen lassen, und empfehlen ihm den Jost von Silinen, Propst zu Münster. („**regium ex nunc familiarem, hominem profecto ex nobile et elegantissima stirpe porrectum.**“)

Lateinisches Missiv unter dem Siegel Berns.

692.

Constanz. 1472, 12. August.

Zellweger im Archiv für schweiz. Geschichte, V. 94, nach Urkunden im k. k. geheimen Archiv zu Wien.

Unterhandlung über eine ewige Richtung zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigmund von Oesterreich.

Das von den Eidgenossen nicht angenommene Project des Bischofs Hermann von Constanz und des Grafen von Eberstein lautet:

1. Wir Herman, von gottes gnaden bischoue zu Costentz, vnd wir Johanns, Graue zu Eberstain, bekennen vnd thun kunt gen allermängclich: Nachdem dann der vilueltigen Irrung, Zwittracht vnd Spenn halb, so dann etwa lang nicht allain zwischen yetzo dem durchleuchtigen fürsten vnd herrn, Herrn Sigmunden, hertzogen zu Osterrich vnd zu Stir ꝛc., vnserm lieben vnd gnedigen Herrn, sonder lang dauor etwavil seinen vordern, auch fürsten zu Oesterrich, vff eim, vnd den fürsichtigen, ersamen, weysen Burgermeistern, Schultheissen, Ammann, Räten vnd gemainden der stett vnd lender gemainer Aydgenosschafft vff dem andern tail gewesen vnd vor ettlichen Jaren nach vnd nach in etwa mänig früntlich bestand gebracht worden sind, von baiden gemelten tailen vns vergonnen ist, güttlich vnd vnverdingt zu suchen, dieselben partheyen vmb alle ire spenn vnd zwittracht ze ainem ewigen vnd ymmerwerenden friden zu vertragen, zu berichten vnd vberain zebringen. Also haben wir vff sölich der partheyen bewilligen vnd verfolg im namen Gots vnd seiner almächtikait zu lob, seinem hailigen cristenlichen glauben vnd ganzer vnser tütschen Nation zu Eer vnd weer, vnd vmb gemains nutzes willen fürgenomen solhe mittel, wie die hienach volgen, in getrawen vnd hoffnung, das die partheyen darauff oder darauß in wolbeständig aynung zu bringen sein sölten. Dieselben artikel sind als dann nit angenomen, sonder dennmals in ru gestelt vnd in zedelweys wider ainander vbernomen vnd ferer zusamen komen vnd lauttend dieselben artickel also: Item das hinfüro baid tail vnd alle die Iren in Ir stett vnd lender zu ainander sicher lybs vnd guts mit kouffen vnd verkouffen vnd andern getrüwen vnd vnschedlichen geschäfften vffrechtlich, erbarlich vnd redlich wandeln mögen vnd sollen, von yettweder parthye in solhem fug vngehindert vnd in allweg getrüwlich vnd vngefärlich. Item ob vnsers gnedigen herren von Oesterrich zugehörigen zu gemayner aydgenoßschafft oder iren zugewandten oder der aydgnosschaft zugewandten zu dem benanten vnserm gnedigen herren von Oesterrich oder seiner fürstlichen gnaden zugehörigen zuspruch hetten oder füro gewunnen, darumb die parthyen gütlich nit betragen werden möchten, daz der cleger sein widerparthye zu recht vnd vßtrag erfordern sol vff den bischoue zu Costenz oder die Statt daselbs, oder vff den bischoff zu Basel oder die Statt daselbs, demnach dann die angesprochen parthey dem Cleger innert drey Monatds frist nach seiner erforderung rechts statt thun sol, Also das clag, antwort, red, widerred vnd rechtsatz in solhem zeit beschee one lengern verzug, vnd des sol der antwortend tail, ob er darin sümig wurde, darzu gehalten vnd zwungen werden bey forchtlichen penen seins lybs vnd guts durch sein Oberkait, die des dartzu mächtig ist, vngefarlich. Doch dz die spenn antreffend erbfäll, gelegne gütter vnd clainfüg geltschulden vnd solich ansprach berechtet werden sollen in den geordneten gerichten, darinn dieselben erbfäll vnd güter gelegen sind. Vnd was an der obemelten end ainem allweg gesprochen wirt, dabei sollen auch allweg baid tail beliben one appellieren vnd wägern. Item vnd ob daselbs vmb yetz berürt ansprach yemand von bewedrer parthye rechtlos gelassen vnd das kuntlich wurd, daz der an der vorgeschriebnen vier end ainem sein recht suchen möcht, wie das dauor geschrieben stat. Item vnd ob hinfür der obgenant vnser gnediger herr von Oesterreich zu den Aydgenossen, Stetten vnd lendern gemainlich ald sonderlich, zuspruch oder stöß gewunne, das er sy denn ouch zu der vier obgenannten enden ainem zu recht vnd vstrag, wie das dauor begriffen ist, fürvordern mag, also das ouch alda rechtlich volendt werden sol. Vnd ze gleicher weys vnd in dem fug, ob gemain Aydgenossen oder (ein Ort) sunderlich, ald Ir zugewandten, zu vnserm gnedigen herrn von Oesterreich zuspruch gewynnen wurden,

das die in vorgeschribner weyse mit recht ouch fürgenomen vnd da also berechtigt werden vnd zu end vnd vstrag komen sollen. Vnd vmb des willen, daz die verwilkürten richter im vstrag bestymbt, in beladung söllicher spänniger handel in iren spruchen vnd übungen dester fryer syen, so sollen allweg die spännigen partheyen in Ingang des rechtlichen vstrag sich gegen denselben angenomnen richtern schriftlich verpinden, von sollicher sprüch wegen dieselben richter darvmb nit ze vechen oder darumb Inen ainichen argen willen oder vnfug zuzemessen. — Item vnd ob vnser gnediger Herr von Oesterreich in seiner gnaden geschäfften der Aidgenossschafft hilff notdurftig wurd sein, daz sy die seinen gnaden tun wollen vff seiner gnaden sold, wie die Aidgenosschaft solh solde in iren aigenen geschäfften geben, getruwlich vnd vngefarlich. — Item die Aydgenossschafft sollen ouch vnserm gnedigen Herren von Oesterreich vberantwortten alle brieff, vrberbücher, regilter vnd schrifften, so sy innhaben vnd der herrschafft von Oesterreich zusteend, vnd ob sy ainicherlay briefen, bücher oder schrifften yemand anderm vbergeben hätten, dz sullen sy seinen fürstlichen gnaden ouch öffnen getrewlich vnd on geuärde, vsgeschaiden die brief, rodel oder schrifften, so die inhablichen land, stett vnd schloß der Aydgenossen besagent. — Item das auch baid partheyen bei allen iren landen, schlossen, stetten, dörffern vnd märkten, so sy in vergangnen zeiten zu iren handen erobert vnd bracht haben, belyben, ouch den verschreybungen, so baid tail von ainander haben, nachkomen sollen on Intrag. — Item vnd das auch deweder parthey noch Ir zugehörigen vnd mithafften (die andere) durch Ir stett, schloß noch land behains wegs bekriegen, beschädigen, vehden, oder in ainich weyß an leyb oder gut belaiden lassen sol. — Item vnd das auch deweder parthey füro Niemands in puntnus, burgrecht, landrecht, schutz, schirm noch versprechen annemen sol dem andern tail zu schaden vnd vnfug, es wäre dann, das yemand hinder den andern mit seinem hußhäblichen sitz ziechen wölt, den gerichten, darin ein yeder seines Sitzens halb von alter gehört hat, vnverdinget. — Item vnd ob daruber deweder parthey oder die Iren durch der andere parthey stett bekriegt oder beschedigt würd, wenn denn das derselben parthey, da es beschech, zu wissen getan wurd vnd den vögten vnd amptleuten verkündt vnd da die tätter begriffen möchten werden, das dann das beschech vnd demnach die selben beschediger darumb vffgehalten vnd gestrafft wurden nach dem rechten, vnd ouch behain tail dem andern sein vyend oder beschediger wissentlich nit hausen, hofen, ässen, trenken, noch behain vnderschub oder hilff tun, noch daz yemands gestatten sol in behain weys, getrüwlich vnd vngefärlich. — Item von der widerbringung des versatzten lands, in was fuegen vnd scheyn die selb losung bescheen vnd was hilff, ratts vnd zutun vnser gnediger herr zu der Aydgenossschafft, was sich yede parthey zu der andern zuversichtigen soll, des haben baid tail von ainander bericht genomen der gestallt, daz es schrifftlich nit zu verfassen sey, sonder sich yede parthey der andern in gutem, erbern glauben darumb vertruwen vnd verlassen muß. — Das vnser gnediger herr von Oesterrich vleyß vnd übung haben sol, die bericht zu Waltzhut bescheen, die von Schaffhausen vnd Bilgrin von Höwdorff berürend, mit der Aydgnossschafft ratt vnd hilff zu voltziehen. — Item vnd daz auch von dewedrer parthey vnd den Iren vff die widerparthey vnd die Iren behain nüw zoll, noch ander beschwärd gelegt werden sol, sonder das beleyben ze lassen gegen ainander, wie von alter her genomen vnd geben worden ist. — Item von der lehen wegen ist beredt, was vnser gnediger herr von Oesterreich zu lehen gelihen hat, das sein gnad füro bey denselben lehenschafften beliben sol, vßgesundert die lehen der eroberten land vnd in den vngelösten pfantschafften begriffen. — Item vnd das ye zu zehen Jaren von vnserm gnedigen herren vnd siner gnaden leybserben sollich bericht seiner gnaden rätten vnd zugehörigen verkündt werden, wissen ze haben die ze voltziehen vnd hinwiderumb, wenn die Aydgenoßschafft ir bünd mit ayden ernewrent, das deßgleich mit dem ouch beschehen ꝛc. — Item vnd wer, daz diß früntlich bericht durch vnsern gnedigen herren von Oesterreich an gemainer Aydgenossschafft oder hinwiderumb durch gemain Aydgenossschafft an vnserm gnedigen herren von Oesterreich nit gehalten wurd, so sol doch darumb nit vehd, vffrur vnd krieg fürgenomen, sonder dieselb bruchig parthey darumb zu vstrag fürgefordert werden nach laut des vstrags, der obeermelt ist, demselben vstrag ouch dieselb parthey statt thun sol bey den gelüpten, ayden vnd sigeln diser bericht. Wäre aber das durch vnsers gnedigen Herren von Oesterrich Rätt, diener oder die seinen gnaden zu versprechen stand, oder hinwiderumb durch der Aydgnossschafft ainich stett, land, ortt oder sonderlich person zu der Aydgenossschafft verwandt, wider diß bericht beschech, vnd darumb nach laut des vstrags ob-

gemelt nit fürkomen oder demselben vstrag nit statt tun wolt, so sol vff ermanung des tails, an dem der frid nit gehalten wär, dieselben vngehorsamen parthey durch ir oberkait zu gehorsam gebracht werden, alles bey den gelüpten, ayden vnd verschreibungen, so darumb vffgericht werden sollen. — Item vnd das auch darauff alles das, so sich in kriegs oder anderwegs zwüschen vnserm gnedigen herren von Oesterreich vnd der Aydgenossschafft vnd allen iren zugehörigen vnd mitgewapdten gemacht, vergangen vnd verlouffen hat, darin behainerlay vßgeschaiden, vßgesundert, noch hindan gesetzt, bestänntlich vnd vesticlich bericht, vertragen vnd veraint sein, vnd daz ouch dem stracks von beiden partheyen vnd iren zugehörigen nachgegangen werden sol, an Intrag, bey vnseres gnedigen Herren fürstlichen eren vnd bey den ayden, so die Aydgenossschafft iren Stetten vnd lendern geswtodrn hand, zu ainer ewigen bestätnuß sollicher bericht, dem Allmächtigen zu lob. Vrkund diß briefs mit vnsern anhangenden Insigeln besigelt. Geben zu Costentz vff den zwölfften tag des monatz Augusten von der Geburt Cristi vnseres Herren Tausent Vierhundert Sybentzig vnd zway Jare". —

Dieser Entwurf bildet offenbar die Grundlage für die ewige Richtung von 1474. Siehe unten Abschied 735 Die Abschiede 685 **b**, 687 **p** zeigen diese Verhandlung seit dem Anfange des Jahres anhängig. Am 26. Juli (Sonntag nach Jacobi) sollte nach dem Berner Rathsmanual X. 113 ein Tag zu Constanz stattfinden, dessen Acten jedoch fehlen; doch spricht Bern sich am 27. Juni (deutsches Missivenbuch A. 956) gegen Zürich günstig aus über die Bemühungen des Bischofs Hermann von Constanz, einen ewigen Frieden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen zu erzielen, sagt unterm 11. Juli dem Bischof den Tag zu und bittet Zürich, denselben den andern Orten zu verkünden. Ebenda A. 964, 965. — Die Annahme Zellweger's (Versuch über die wahren Gründe des burgundischen Krieges) im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft V. 21, daß die Unterhandlungen über den ewigen Frieden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen sich auf einem wahrscheinlich im Mai gehaltenen Tage zu Constanz zerschlagen hätten, ist daher jedenfalls nach diesen Daten zu berichtigen.

693.

1472, 3. September.

Staatsarchiv Lucern.

Lucern und Obwalden bereinigen ihre Landmarchen im Lande Entlebuch.

Pergamentene Urkunde.

694.

Lucern. 1473, 21. Januar (Donstag nach Sant Sebastyonstag).

Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 3.

a. Jedes Ort soll seine Botschaft auf Samstag nach unserer lieben Frauen Tag zur Lichtmesse (6. Februar) zu Appenzell haben mit den Mahnbriefen; da soll man die von Appenzell zuerst auffordern, dem Mötteli das Seine zurückzuerstatten und, wenn sie es nicht thun, die Mahnbriefe übergeben und dabei sagen, daß man der Mahnung derer von St. Gallen nachkommen wolle. **b.** Das Begehren, welches der Sohn des Herrn Jost von Hornstein sel. gethan, soll man heimbringen und, wenn der Eidgenossen Boten nach St. Gallen kommen, darüber antworten. **c.** Auf Lichtmeß (2. Februar) soll jedes Ort seine Botschaft zu Zürich haben, um der Sache bezüglich des Herzogs von Oesterreich wegen Antwort zu

geben; auch derer von Schaffhausen wegen. **d.** „Item von der reiseren wegen sol jegklich ort mit den sinen verschaffen, das nieman in kein frömden krieg louffen sol vnd besunder das nieman zu dem von Hagenbach old sinem Hern louff nach gestalt der dingen. Vnd wo jeman daruber enweg ziechen, das da jegklich ort gewalt haben sol, zu denen zu griffen vnd die heissen wider heim zu schweren vnd by dem eyd in kein frömden krieg zu gan ane siner herren gunst, wüssen vnd willen. Vnd dz ist allenthalben verkünt, vnd die von Bern sond dz den von Solloturn, Friburg, Sanen vnd dem Vogt von Baden ouch schriben, sömlichs zu verschaffen angentz."

Zu **c.** Die Acten des hier angesetzten Tages fehlen,

695.

1473, 22. Januar (Freitag vor Pauli Conversionis).

Archiv Nidwalden.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Lucern. Rudolf Schiffmann und Peter Tammann. Uri. Hans Fries. Schwyz. Cunrad Kupferschmid und Cunrad Jacob. Zug. Hans Schell. Glarus. Hans Blum.

Ammann, Rath und gemeine Landleute zu Nidwalden hatten dem Castellan zu Saanen, Niclaus Baumer, Burger zu Bern, einige Güter, die er in Nidwalden besaß, in Haft gelegt, weil er sie nicht nach Landesrecht an sich gebracht habe und zudem dem Lande für den Schaden und die Kosten haftbar wäre, welche er, wider sein Versprechen, der Ehesache des Ulrich Ammann und der Margaretha Zelger wegen sich nichts anzunehmen, dem Lande durch Anheftung eines römischen Bannbriefes an dessen Kirchen zugefügt habe. Bern dagegen behauptete, sein Burger sei denen von Nidwalden nichts schuldig; um ungichtige Sachen aber Einen ohne Recht des Seinigen zu entweren, verbiete ihr Bund. Die Güter zu Nidwalden hätte er nicht wider das Landrecht, sondern in Versetzungs- und Pfandesweise an sich gebracht; die Nidwaldner sollen ihm also das Seine ledig lassen und ihn mit Recht anlangen, wenn sie glauben etwas an ihm zu fordern zu haben. Die streitigen Parteien hatten obgenannten Schiedrichtern den Entscheid anvertraut und diese sprachen: 1. Alle der Sache wegen erwachsene Unfreundschaft soll todt und ab sein. 2. Der genannte Baumer soll dem Land Nidwalden an die geforderten Kosten 70 rheinische Gulden geben und dieselben bis St. Johannstag zu Sungichten nächstkünftig bezahlen. 3. Dagegen sollen die von Nidwalden dem Baumer die verhefteten Güter freigeben, ihn und seine Diener und Boten sicher im Lande wandeln und seine Zinse, Schulden ꝛc. einziehen und rechtfertigen lassen.

Pergamentene Urkunde, von Rudolf Schiffmann und Peter Tammann im Namen Aller besiegelt.

Diese Urkunde findet sich unter dem Datum 1473, Freitag nach Antonii (22. Januar), auch im Lucerner Rathsbuch V. A. 267, was darauf schließen läßt, daß die Verhandlung in Lucern stattfand.

696.

St. Gallen. 1473, 9. Februar (vff Sant Appolonientag).

Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 5.

a. Von den sieben Orten der Eidgenossenschaft ist die Mahnung an die Appenzeller ergangen; darauf haben diese erklärt, sie wollen ihre Botschaft in alle Orte senden, um ihre Anliegen zu erläutern. Gemeiner Eidgenossen Boten, welche die Mahnung gethan, sind nun der ernstlichen Meinung, daß allenthalben mit denen von Appenzell ernsthaft geredet werde, daß sie der ergangenen Mahnung Folge leisten. **b.** Da Unterwalden seine Botschaft und seinen Mahnbrief nicht zu Appenzell gehabt hat, so wird Lucern besonders empfohlen, selbes zu unterrichten, wie die Sachen hier und in Appenzell einen Verlauf genommen haben, damit auch dort den Boten von Appenzell, wenn sie dahin kommen, ernstlich bedeutet werde, die Mahnung nicht zu verachten, sondern derselben straks nachzuleben. **c.** Wenn die Appenzeller ihre Botschaft von Ort zu Ort gethan haben, so soll Lucern sofort gemeinen Eidgenossen einen Tag verkünden, damit man über die weiter zu ergreifenden Maßregeln sich berathe. Sollten die Appenzeller aber ihre Botschaft nicht von Ort zu Ort schicken oder die Sachen sonst sich zu lang verziehen, so sollen doch die von Lucern den Eidgenossen einen Tag in ihre Stadt verkünden und allda soll man sich berathen, was weiter gethan werden soll, damit die Bünde gegen denen von St. Gallen nach Inhalt der Mahnung gehalten werden. **d.** St. Gallen hat auch ernstlich gebeten, der Mahnung beförderlich Vollziehung zu verschaffen, weil es das muthwillige Vorgehen der Appenzeller nicht mehr länger dulden wolle.

697.

Lucern. 1473, 24. Februar (vff Mathye).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 69. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 6.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Niclaus von Dießbach; Bartholomäus Huber. Lucern. Schultheiß Hasfurter; Hertenstein und Hans Feer. Uri. Hans Imhof. Schwyz. Ammann Dietrich. Unterwalden. Ammann Heinzli; Zimmermann. Zug. Ammann Iten.

a. Auf Dienstag zu Nacht nach der alten Faßnacht (9. März) soll jedes Ort seine Botschaft zu Lucern haben, um Tags darauf über die nachgeschriebenen Artikel Antwort zu geben. **b.** Jeder Bote hat eine Abschrift des Schreibens, welches der Landvogt an die von Mühlhausen gethan; auch weiß jeder die Meinung des Tages zu Basel. Man soll sich berathen, ob man sich mit den niedern Städten einigermaßen verbinden wolle, um Mühlhausen desto besser zu Hülfe kommen zu können, aus mancherlei Ursachen, die auf dem Tage erörtert worden sind, insbesondere „dz vor ziten, ist by hundert vnd fiertzig Jaren, die vier waltstette vnd andre ort sich ouch vmb fridens vnd schirms willen zu den niderlendischen getan, als dz die brieffe Inhaltent, die die botten darumb gehört haben.“ **c.** Auf genannten Tag soll jedes Ort seinen Boten Befehl geben, was man in den Sachen von St. Gallen und Appenzell thun wolle, damit die von Appenzell der an sie ergangenen Mahnung nachleben. **d.** Die Kaufleute begehren,

man möchte, falls sich die bedenklichen Zeitläufe zum Krieg gestalten wollten, ihnen nichtsdestominder die Straßen insoweit offen halten, daß sie mit Leib und Gut in der Eidgenossenschaft Frieden und Sicherheit genössen. **e.** Denen von Glarus soll man obstehende Artikel mittheilen und sie einladen, den nach Lucern angesetzten Tag auch zu beschicken. **f.** Man soll zu Rath werden, wie man dem Spiser von Dießenhofen zu Hülfe kommen könne, der 400 Gulden wegen, die ihm in der Grafen von Fürstenberg Gebiet genommen worden sind. Man soll auch denen von Rothweil deßhalb schreiben, sie möchten sich erkundigen, wie etwa die Sache eine Gestalt habe. **g.** Man soll berathen, ob man auf das Anbringen, das Herr Niclaus von Dießbach vom Herzog von Mailand gebracht hat, daß nämlich dieser sich erbiete, den Ansprechern vor der Herzogin von Savoyen zu Recht zu stehen und die Capitel zu ordnen, weiter freundlich Tag leisten oder was man in Sachen thun wolle. **h.** Dem Laurentius von Curtizella soll man Geleit geben bis Ende März. **i.** Den Abt von der Reichenau soll man auffordern, sich zu erklären, ob er schwören wolle oder nicht. Auch soll man berathen, was man auf den Fall einer ablehnenden Antwort thun wolle. **k.** Der Bote von Zug soll bewirken, daß seine Herren ihrem Vogt im Oberland befehlen, den Tag in's Oberland zu verkünden, wie der Eidgenossen Boten das angesehen haben. **l.** Auf die „argwöhnigen Brüder", welche „in grauen Kutten" auf die von Hallwyl ziehen und andere Bübereien treiben, soll man allenthalben Acht bestellen, sie ergreifen und strafen. **m.** Des Bischofs von Chur, derer von Curwalen und der Engadiner wegen ist denen von Zürich, Uri und Glarus Auftrag gegeben, Erkundigung einzuziehen und auf dem Tag zu Lucern zu berichten. **n.** Zürich, Bern, Lucern und Schwyz sollen in gemeiner Eidgenossen Namen auf den Sonntag **Reminiscere** (14. März) ihre Botschaft zu Lucern haben. **o.** Auf die alte Faßnacht (7. März) soll jedes Ort einen Boten zu Bern haben, des Gotteshauses Interlaken wegen.

Zu **n.** 1473, 27. Februar (Samstag nach St. Matthias) meldet Bern an Mühlhausen diesen Beschluß. Deutsches Missivenbuch C. 19. Vergleiche auch ebenda 46 Dienstag nach Oculi, Bern schreibt einen Tag nach Lucern aus auf Dienstag nach Mittefasten wegen Mühlhausen.

698.

Lucern. 1473, 10. März (Mittwuchen nach der alten Vasnacht).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 70. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 7.

a. Schwyz soll in gemeiner Eidgenossen Kosten Donstags nach **Reminiscere** (18. März) seine Botschaft zu Bern haben und selbe mit derjenigen von Bern zur Herzogin von Savoyen schicken, der Walliser wegen. Auf nächsten Sonntag (14. März) sollen Lucern und Schwyz ihre Botschaft zu Basel haben bei denen von Zürich, Bern und Solothurn, derer von Mühlhausen wegen. **b.** Heimbringen des Briefes wegen, welchen die von Schwyz mit denen von Lucern in Betreff des Abts von St. Gallen und der Appenzeller versiegeln sollen; man solle mit denen von Schwyz reden, daß sie in ihrem und aller Eidgenossen Namen den Brief siegeln. **c.** Der Spänne wegen, die der Abt von St. Gallen mit denen im Rheinthal hat, ist ihm geantwortet, man werde eine Botschaft in seinen Kosten zu denen im Rheinthal senden und versuchen, die Sache zu vereinbaren oder zu billigem Recht zu bringen. Die Sache ist denen von Zürich, Schwyz und Glarus empfohlen. **d.** Auf den Sonntag **Oculi** (21. März) sollen alle Orte ihre Boten zu

Schwyz haben des Stoßes wegen, um dessen willen Schwyz den Herzog von Mailand bekriegen will; sie sollen Schwyz bitten, daß es von solchem Vorhaben abstehe. **e.** Da soll man dann auch Antwort geben über das Anbringen von Schwyz und Glarus der Grafen von Sonnenberg wegen, was man ihnen antworten wolle. **f.** Denen von Bern ist empfohlen, das Schreiben des Herzogs von Mailand zu beantworten, wie die Boten wohl wissen. **g.** Den Grafen von Fürstenberg ist geschrieben, sie möchten dem Melchior Spiser von Dießenhofen das Geld und Gut, das auf ihrem Gebiete ihm genommen worden, ersetzen, sonst könnte man diesen nicht abhalten, sich selbst zu helfen. **h.** Dem Abte in der Reichenau soll man schreiben, daß er die Seinen anhalte, den Landfrieden zu beschwören. Seine Antwort soll man auf den Tag zu Schwyz bringen und da ferner berathen, was in der Sache zu thun sei. **i.** Die von Appenzell sollen bis Mittefasten (28. März) nach Lucern völlige Antwort geben, ob sie der Mahnung nachgehen wollen oder nicht. **k.** „Item gedenken wegen der Engadiner vnd Curwalen, nach dem vnd sy vormalen an vns ein buntnis geworben vnd ob sy des willens noch sin, dz sy dann ein anschlag tun, wz ir begeren der buntnis sig, dann wir nit in willen sint, Jeman vmb buntnis zu bitten. Vnd wz üch begegnet, wellen wider an der eitgnossen botten bringen." **l.** Nach Stein ist derer von Dießenhofen wegen in Betreff des Leitzer zu schreiben. **m.** „Ob krieg infallen wurd, hant die von sant Gallen begert, sy zu warnen, nachdem vnd sy iren gewerb wit hant." Es wird denen von Zürich und Lucern aufgetragen, eintretenden Falls ihnen Nachricht zu geben.

Zu **b.** Das Zürcher-Exemplar nennt hier Glarus statt Schwyz.

699.

Basel. 1473, 14. März (Sonntag vor Oculi).

Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 4.

Abredniß einer früntlichen Vereinung, hinder sich zu bringen, zwüschend disen nachgenempten partyen begriffen vff Sondag vor **Oculi, anno domini** MCCCCLXXIIJ°:

„Des ersten föllend dis nachgenempten vnser gnedige Herren, der Bischoff von Straßburg, der Bischoff von Basel, der marggraff von Baden vnd die Stett Straßburg, Basel, Colmer vnd Slettstadt, gemein Eitgnossen mit sampt denen von Mülhusen vnd ir zugewanten, sich in früntlich vereinunge vnd verstentnis zusamen tun mit puncten, artickeln vnd Jaren hienach begriffen: — Item die so in diser vereinung vergriffen sind, söllen by iren priuilegien, fryheitten, gnaden, rechten, guten gewonheiten vnd altem harkomen bliben vnd sich derohin als har gütlich gebruchen. — Item wolte aber Jeman frömde welsch volk einen oder mer in diser eynunge vergriffen, wider Recht oder eigens gewaltz trengen vnd von sinen fryheiten vnd dem heiligen Rich vnderstan zetruken, so sollen wir denselben einandern getrüwlich beraten vnd behelfen, nachdem vnd vns dann je bedunkt notturftig sin. — Item wir in diser vereynunge begriffen, behaltent vns vor, ob sich harnach begebe oder machte, dz nottürftig vnd gut sin wurde, yeman zu vns in dise eynunge zu nemen, dz mögent wir wol tun. — Item wenn ouch sölich eynunge besloßen ist, so söllent die Stett denen von Mülhusen ir schulden helffen bezalen, nachdem vnd iegliche zugeseit hat, vff erber, redlich verschribung, Jnen das wider zu geben. — Item bedücht die obgerürten partyen in der eynung begriffen fruchtbar, gut vnd nottürftig sin, die losunge des landes Waltzhut, Seckingen, Louffen-

man möchte, falls sich die bedenklichen Zeitläufe zum Krieg gestalten wollten, ihnen nichtsdestominder die Straßen insoweit offen halten, daß sie mit Leib und Gut in der Eidgenossenschaft Frieden und Sicherheit genössen. **e.** Denen von Glarus soll man obstehende Artikel mittheilen und sie einladen, den nach Lucern angesetzten Tag auch zu beschicken. **f.** Man soll zu Rath werden, wie man dem Spiser von Dießenhofen zu Hülfe kommen könne, der 400 Gulden wegen, die ihm in der Grafen von Fürstenberg Gebiet genommen worden sind. Man soll auch denen von Rothweil deßhalb schreiben, sie möchten sich erkundigen, wie etwa die Sache eine Gestalt habe. **g.** Man soll berathen, ob man auf das Anbringen, das Herr Niclaus von Dießbach vom Herzog von Mailand gebracht hat, daß nämlich dieser sich erbiete, den Ansprechern vor der Herzogin von Savoyen zu Recht zu stehen und die Capitel zu ordnen, weiter freundlich Tag leisten oder was man in Sachen thun wolle. **h.** Dem Laurentius von Curtizella soll man Geleit geben bis Ende März. **i.** Den Abt von der Reichenau soll man auffordern, sich zu erklären, ob er schwören wolle oder nicht. Auch soll man berathen, was man auf den Fall einer ablehnenden Antwort thun wolle. **k.** Der Bote von Zug soll bewirken, daß seine Herren ihrem Vogt im Oberland befehlen, den Tag in's Oberland zu verkünden, wie der Eidgenossen Boten das angesehen haben. **l.** Auf die „argwöhnigen Brüder“, welche „in grauen Kutten“ auf die von Hallwyl ziehen und andere Bübereien treiben, soll man allenthalben Acht bestellen, sie ergreifen und strafen. **m.** Des Bischofs von Chur, derer von Curwalen und der Engadiner wegen ist denen von Zürich, Uri und Glarus Auftrag gegeben, Erkundigung einzuziehen und auf dem Tag zu Lucern zu berichten. **n.** Zürich, Bern, Lucern und Schwyz sollen in gemeiner Eidgenossen Namen auf den Sonntag **Reminiscere** (14. März) ihre Botschaft zu Lucern haben. **o.** Auf die alte Faßnacht (7. März) soll jedes Ort einen Boten zu Bern haben, des Gotteshauses Interlaken wegen.

Zu **n.** 1473, 27. Februar (Samstag nach St. Matthias) meldet Bern an Mühlhausen diesen Beschluß. Deutsches Missivenbuch C. 19. Vergleiche auch ebenda 46 Dienstag nach Oculi, Bern schreibt einen Tag nach Lucern aus auf Dienstag nach Mittefasten wegen Mühlhausen.

698.

Lucern. 1473, 10. März (Mittwuchen nach der alten Vasnacht).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 70. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 7.

a. Schwyz soll in gemeiner Eidgenossen Kosten Donstags nach **Reminiscere** (18. März) seine Botschaft zu Bern haben und selbe mit derjenigen von Bern zur Herzogin von Savoyen schicken, der Walliser wegen. Auf nächsten Sonntag (14. März) sollen Lucern und Schwyz ihre Botschaft zu Basel haben bei denen von Zürich, Bern und Solothurn, derer von Mühlhausen wegen. **b.** Heimbringen des Briefes wegen, welchen die von Schwyz mit denen von Lucern in Betreff des Abts von St. Gallen und der Appenzeller versiegeln sollen; man solle mit denen von Schwyz reden, daß sie in ihrem und aller Eidgenossen Namen den Brief siegeln. **c.** Der Spänne wegen, die der Abt von St. Gallen mit denen im Rheinthal hat, ist ihm geantwortet, man werde eine Botschaft in seinen Kosten zu denen im Rheinthal senden und versuchen, die Sache zu vereinbaren oder zu billigem Recht zu bringen. Die Sache ist denen von Zürich, Schwyz und Glarus empfohlen. **d.** Auf den Sonntag **Oculi** (21. März) sollen alle Orte ihre Boten zu

Schwyz haben des Stoßes wegen, um dessen willen Schwyz den Herzog von Mailand bekriegen will; sie sollen Schwyz bitten, daß es von solchem Vorhaben abstehe. **e.** Da soll man dann auch Antwort geben über das Anbringen von Schwyz und Glarus der Grafen von Sonnenberg wegen, was man ihnen antworten wolle. **f.** Denen von Bern ist empfohlen, das Schreiben des Herzogs von Mailand zu beantworten, wie die Boten wohl wissen. **g.** Den Grafen von Fürstenberg ist geschrieben, sie möchten dem Melchior Spiser von Dießenhofen das Geld und Gut, das auf ihrem Gebiete ihm genommen worden, ersetzen, sonst könnte man diesen nicht abhalten, sich selbst zu helfen. **h.** Dem Abte in der Reichenau soll man schreiben, daß er die Seinen anhalte, den Landfrieden zu beschwören. Seine Antwort soll man auf den Tag zu Schwyz bringen und da ferner berathen, was in der Sache zu thun sei. **i.** Die von Appenzell sollen bis Mittefasten (28. März) nach Lucern völlige Antwort geben, ob sie der Mahnung nachgehen wollen oder nicht. **k.** „Item gedenken wegen der Engadiner vnd Curwalen, nach dem vnd sy vormalen an vns ein buntnis geworben vnd ob sy des willens noch sin, dz sy dann ein anschlag tun, wz ir begeren der buntnis sig, dann wir nit in willen sint, Jeman vmb buntnis zu bitten. Vnd wz üch begegnet, wellen wider an der eitgnossen botten bringen." **l.** Nach Stein ist derer von Dießenhofen wegen in Betreff des Leitzer zu schreiben. **m.** „Ob krieg infallen wurd, hant die von sant Gallen begert, sy zu warnen, nachdem vnd sy iren gewerb wit hant." Es wird denen von Zürich und Lucern aufgetragen, eintretenden Falls ihnen Nachricht zu geben.

Zu **b.** Das Zürcher-Exemplar nennt hier Glarus statt Schwyz.

699.

Basel. 1473, 14. März (Sonntag vor Oculi).

Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 4.

Abrednis einer früntlichen Vereinung, hinder sich zu bringen, zwüschend disen nachgenempten partyen begriffen vff Sondag vor **Oculi, anno domini** MCCCCLXXIIJ[0]:

„Des ersten söllend dis nachgenempten vnser gnedige Herren, der Bischoff von Straßburg, der Bischoff von Basel, der marggraff von Baden vnd die Stett Straßburg, Basel, Colmer vnd Slettstadt, gemein Eitgnossen mit sampt denen von Mülhusen vnd ir zugewanten, sich in früntlich vereinunge vnd verstentnis zusamen tun mit puncten, artickeln vnd Jaren hienach begriffen: — Item die so in diser vereinung vergriffen sind, söllen by iren priuilegien, fryheitten, gnaden, rechten, guten gewonheiten vnd altem harkomen bliben vnd sich derohin als har gütlich gebruchen. — Item wolte aber Jeman frömde welsch volk einen oder mer in diser eynunge vergriffen, wider Recht oder eigens gewaltz trengen vnd von sinen fryheiten vnd dem heiligen Rich vnderstan zetruken, so sollen wir denselben einandern getrüwlich beraten vnd behelfen, nachdem vnd vns dann je bedunkt notturftig sin. — Item wir in diser vereynunge begriffen, behaltent vns vor, ob sich harnach begebe oder machte, dz nottürftig vnd gut sin wurde, yeman zu vns in dise eynunge zu nemen, dz mögent wir wol tun. — Item wenn ouch sölich eynunge beslossen ist, so söllent die Stett denen von Mülhusen ir schulden helffen bezalen, nachdem vnd iegliche zugeseit hat, vff erber, redlich verschribung, Jnen das wider zu geben. — Item bedücht die obgerürten partyen in der eynung begriffen fruchtbar, gut vnd nottürftig sin, die losunge des landes Waltzhut, Seckingen, Louffen-

berg vnd Rinfelden mit sampt dem Swartzwald vnd anderm in die pfantschaft gehörende zetunde, so söllent die gemelten Stett Straßburg, Basel, Colmer vnd Sletstatt ein Summ geltes darlichen vff ein zimlich, erber, redlich verschribunge vnd sicherheit, Inen das widerzegeben. — Item es sol ouch dis vereynung ein Summ Jaren gehalten werden, als vil als zechen Jar. — Item diser abredung sol ieglich teyl einen han vnd den heim an sin fründe bringen, darüber ratslagen vnd vff den Sundag Quasimodogeniti nechstkumpt wider zu Basel sin, vnd alda sin meynunge erscheinen vnd also vff dem tage ieglicher teyl dauon reden, darzu vnd von tun, wz notturftig sin wirt noch gestalt vnd gelegenheit siner sachen."

700.

Basel. 1473, 16. März (Dienstag nach Reminiscere).

Archiv Basel: Offnungsbuch V. 96 b.

Tag der Eidgenossen. — Die Acten fehlen; das Offnungsbuch sagt:

„Ist von beden Reten verlassen vnd erkannt, das man mit hilff der sendbotten von Strasburg, Colmar vnd vnser botten an der eydgnossen botten, so yetzmal hie sind, suchen sol, ob sy verwilligen woltint, das Marggraf Karle von Baden zu der losung willen erlangen möcht, alsdenn mit Im in vereynung ze gond, also das damit Herzog Sigmund von Oesterrich ꝛc. ouch mit Inen gantz vereint vnd bericht wurd, vnd so verre das funden wurd, das denn vnser botten verrer der ding vff vereynung oder verstentniß suchen mögen, dann man zu losung des lands vff notturftige besorgniß dem obgenanten Marggraf Karle xx^{m} gulden lihen welt."

701.

Lucern. 1473, 31. März (Mittwoch nach Lætare).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 68.

Boten: Zürich Niclaus Brennwald. Bern. Niclaus von Scharnachthal, Ritter; Bartholomäus Huber. Lucern. Heinrich Hasfurter, Schultheiß, Caspar von Hertenstein, Peter Tammann; Hans Feer. Uri. Hans Imhof. Schwyz. Cunrad Jacob. Unterwalden. Ammann Heinzli; Paulus Enentachers. Zug. Ammann Schmid. Glarus. Vogt Tschudi.

a. Zürich soll dem Bischof von Constanz und dessen Feinden einen freundlichen Tag setzen und gemeiner Eidgenossen Vollmacht haben, um dazu Geleit zu geben. **b.** Zürich soll dem Abt in der Reichenau verkünden, wann der Eidgenossen Boten zunächst zusammenkommen, da er solche Mittheilung begehrt hat. **c.** Man soll Rath pflegen über das Anbringen, das Graf Andreas von Sonnenberg an die Eidgenossen gethan hat. **d.** Dem Grafen Eberhard von Württemberg soll man schreiben, er möge Rothweil bei seinem alten Herkommen ruhig lassen oder aber auf dem Tag zu Zürich weiter Antwort geben. Die Läufer, welche dem Grafen dieses Schreiben bringen, sollen in gemeiner Eidgenossen Kosten gehen. **e.** Jeder Bote soll heimbringen, daß die von Appenzell den Mahnungen nicht gehorsam sein wollen und daß man ab diesem Tag ihnen schreiben soll, sie möchten mit rückkehrendem Boten sich erklären, ob sie den Bünden, die sie beschworen und besiegelt haben, nachleben wollen oder nicht. Jedes Ort, das dieses

von den Boten des Tages beschlossene Schreiben nicht ergehen lassen will, soll bis Mittwoch vor dem Palmtag (7. April) solches nach Lucern berichten. **f.** „Gemein Eitgnossen hant allen koufflütten, wannen die ioch sint vnd was kouffmanschafft sy füren, ein geleit geben, dz sy mit Ir lib vnd gut sicher in der Eitgnosschafft faren vnd wandlen vnß vff der Eidgnossen widerrüffen. Vnd wann man das gleit absagt, dennocht sollen die kouflüt darnach mit ir lib vnd gut dry manot gleit haben. Vnd nach dem vnd die von Switz dz gleit nit zusagen, darumb sollen die von Lutzern vnd Vre Ir botschafft gan Switz schicken vnd vff Samstag vor dem Balmtag zu Rattzit da sin vnd mit Inen in gemeiner Eidgnossen namen treffenlich reden, dz gleit ouch als ander ortt zuzesagen.“ **g.** Auf den Palmsonntag (11. April) zu Nacht sollen gemeiner Eidgenossen Boten zu Lucern sein und Montags darauf völlige Antwort geben auf das Anbringen der niedern Städte, derer von Mühlhausen und des Landvogts wegen, auch über das Anbringen derer von Mühlhausen selbst. Alle diese Dinge sollen geheim bleiben. **h.** Dem von Fürstenberg hat man Melchior Spiser's wegen geschrieben. **i.** Ebenso an Uri und Unterwalden des Bischofs von Wallis wegen.

Vergleiche Berner Rathsmanual XII. 61: Bern setzt den Eidgenossen Tag nach Lucern auf Dienstag nach Lætare (30. März) der Reichsstädte wegen.

Zu **c.** 1473, 17. März (Mittwoch nach Reminiscere). Ynst. Herzog Sigmund schreibt an die Eidgenossen, die Grafen Eberhard und Andreas von Sonnenberg haben wegen Ansprüchen auf ein Erz am Arlberg, worüber ein Streit vor dem Kaiser anhängig sei, die Seinen überzogen und dadurch deren Gegenwehr und die Zerstörung des Schlosses Sonnenberg veranlaßt. Er bitte die Eidgenossen, falschen Darstellungen dieser Sache nicht zu glauben. — Zu **h.** 1473, 29. März (Montag nach Lætare). Baden. Carl, Markgraf von Baden, begehrt von den Eidgenossen, sie möchten bezüglich der Anstände zwischen denen von Dießenhofen und Andern einerseits, und den Grafen Carl und Egon von Fürstenberg andererseits wegen Beraubung des Melchior Spiser von Dießenhofen Vergleich oder Recht annehmen. — Urkunden im Staatsarchiv Lucern, Acten: deutsches Reich.

702.

1473, 4. April.

Commines-Lenglet III. 251. Dumont: Corp. dipl. 448.

In dem verlängerten Waffenstillstande zwischen Ludwig XI. und Herzog Carl von Burgund, welcher durch den Herzog Franz von Bretagne mit Vollmacht des Königs d. d. Pontereau 13. Januar und durch den Bischof Vinzenz von Leon mit Vollmacht Herzog Carls vom 29. Januar und 21. März vermittelt und vom Könige den 4. April (l'an de grace 1472 avant Pasques) ratificirt wurde, [sind die Eidgenossen unter den Verbündeten des Königs von Frankreich genannt:

„En cette Trève seront compris les Alliez d'une part et d'autre: scavoir pour la part du roi — — la seigneurie et communauté de Berne et leurs alliez, ceux de la ligue de la haute Allemagne“ — sofern sie sich bis im Juli dafür erklären.

Die hier angegebenen Daten lauten bei Commines und Dumont sämmtlich auf das Jahr 1472; allein da der König in seiner Ratification ausdrücklich sagt «avant Pasques», Ostern aber im Jahr 1472 auf den 29. März fällt, so scheint der französische Paschalstyl für diese Daten angenommen zu sein, welchem zufolge sie nach unserer Zeitrechnung in das Jahr 1473 zu setzen sind.

703.

Lucern. 1473, 12. April (Montag nach Palmarum).

Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 8.

a. Heimbringen die Anfrage des Abts von St. Gallen, ob man ihm weiter etwas in Betreff des Fürsten von Oesterreich auftragen wolle, und was man darauf geantwortet. **b.** Man soll zu Rath werden, wie man denen, welche Herr Bilgeri von Heudorf gefangen hat, zu Hülfe kommen wolle. Jedermann soll seine Antwort zu Zürich auf den Tag, der auf Osterdienstag (20. April) angesetzt ist, geben. **c.** des Herzogs von Mailand Antwort und die Sache der Roßtäuscher soll Jedermann heimbringen; auf dem Tag zu Zürich soll man antworten, was man dießfalls thun wolle. **d.** Auf den Sonntag Quasimodogeniti zu Nacht (25. April) soll jedes Ort seine Boten zu Basel haben. Da soll man die Sachen ansetzen und weiter handeln, wie auf diesem Tage davon geredet ist.

704.

Zürich. 1473, 20. — 24. April (in der Osterwuchen).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 72. 73. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 9.

Die Boten sollen von diesem Tage Folgendes heimbringen: **a.** Der Abt von Salmansweiler hat geschrieben und durch seinen Boten mündlich anbringen lassen, er vernehme, die Eidgenossen wollen des Ueberfalls wegen, den Herr Bilgeri von Heudorf auf dem Rhein gethan, einen Kriegszug vornehmen; er bitte, in solchem Falle seines Gotteshauses Gut zu schonen. **b.** Das gleiche Gesuch stellen die Herren von Sulz für ihre Grafschaft im Klettgau und für Bollingen und Zubehörde, mit der Bemerkung, daß sie mit Niemanden in Verbindung stehen, auch in den letzten Kriegen nicht wider die Eidgenossen gewesen seien. **c.** Der Bischof von Constanz hat seine Botschaft auch bei den Eidgenossen gehabt und über den Schaden, den der Eidgenossen Zugewandte gegenwärtig des von Heudorf wegen erleiden, Klage führen lassen. Ferner bittet er, daß im Fall man zu einer Richtung käme, man die Seinen zu Klingnau auch darein begreifen wolle. Ferner klagt er seiner Feinde wegen, die ihn aus Schramberg bekriegen und jetzt auch dem von Heudorf geholfen haben, die Gefangenen aufzuheben, und begehrt, daß mit unsern Bundesgenossen von Rothweil geredet werde, daß sie ihm Schramberg erobern helfen, und daß die Eidgenossen, falls Jemand deßwegen Rothweil bekriegen wollte, diesem beistehen. **d.** Den Boten, die auf Quasimodo (25. April) nach Constanz kommen sollen, ist befohlen, das Capitel des Stifts ernstlich zu bitten, den Kauf um Eriskirch und Baumgarten gegenüber denen von Buchhorn zu bewilligen und den Kaufbrief zu besiegeln, in Ansehung des merklichen Nutzens, der dem Stifte daraus erwachsen ist. **e.** Graf Eberhard von Württemberg hat seine Botschaft auf diesem Tage gehabt und den Eidgenossen eröffnen lassen: Herzog Sigmund von Oesterreich und er haben lange Zeit hindurch mit einander Streitigkeiten gehabt; nun sei durch einige Vermittler zwischen ihnen eine Vereinigung zu Stande gekommen über die Art und Weise, wie diese und künftige Streitigkeiten zwischen ihnen mit Recht zum Austrag gebracht werden können und sollen. Diese Vereinigung enthalte keinerlei Hülfsverpflichtungen; er habe darin die Eid-

genossen und alle Andern, mit denen er bisher in Vereinigung gestanden, lauter vorbehalten. Das zeige er uns an, damit uns, wenn allfällig anders geredet werden wollte, diz Wahrheit bekannt sei. **f.** Des Herzogs von Mailand und der Roßtäuscher wegen soll, da nicht alle Orte ihre Boten auf diesem Tage zu Zürich gehabt haben, auf dem nächsten Tage Antwort gegeben werden. **g.** Die Stadt St. Gallen hat abermals gebeten, die Appenzeller anzuhalten, daß sie den Mahnungen statthun, welche ihnen des Mötteli wegen zugegangen sind, denn einen längern Aufschub könnte St. Gallen nicht ertragen; es möchte leicht „Unrath" daraus entstehen. Deßhalb soll jeder Bote auf dem nächsten Tage ohne längeres Verziehen völlige Antwort geben. **h.** Des Herrn von Brandis wegen. **i.** Des Abts von St. Gallen wegen. **k.** Des Abts in der Reichenau wegen. **l.** Derer von Schaffhausen wegen. **m.** Der Sache von Savoyen wegen. **n.** Lucern soll unsern Eidgenossen von Obwalden diesen Abschied mittheilen und sie über die in demselben enthaltenen Gegenstände, sobald die Boten heimkommen, gründlich unterrichten.

705.

Basel. 1473, 25. April (Sonntag Quasimodogeniti).

Nach dem Baseler Offnungsbuch V. 97 sollte unter diesem Datum zwischen den Eidgenossen und denen von Straßburg, Colmar und Schlettstadt ein Tag zu Basel gehalten werden. — Die Acten fehlen.

706.

Constanz. 1473, 25. April (vff Quasimodogeniti).

Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 10.

a. Heimbringen, was Graf Eberhard von Sonnenberg mit den Boten der Eidgenossen, welche bei ihm gewesen sind, geredet und daß er begehrt hat, man möchte ihm zu wissen thun, wann der Eidgenossen Boten zusammenkommen, damit er sein Anliegen vor sie bringen könne u. s. w. **b.** Item, wie der von Hagenbach zu Constanz mit der Eidgenossen Boten geredet und gesagt hat, er wollte nicht um tausend Gulden, daß Herr Bilgeri von Heudorf die Knechte in seines Herrn von Burgund Gebiet gefangen hätte; ferner er habe den Seinen allenthalben verboten, vorüberziehenden Eidgenossen böse Worte zu geben, und ihnen befohlen, jenen aus Städten und Dörfern, was sie bedürften, um den Pfenning zukommen zu lassen, wie der Herzog von Burgund keinen bösen Willen zu uns Eidgenossen habe u. s. w. Dabei hat er auch gesagt, wir Eidgenossen sollen in den Sachen Graf Eberhards zur Güte reden und uns desselben nicht zu viel gegen den Fürsten von Oesterreich annehmen, denn der Herzog von Burgund habe den Fürsten von Oesterreich in seinen Schirm genommen mit Landen und Leuten und „ob man da mit dem fürsten von Oesterrich etwz wölte anfachen, so möcht er nit gelassen, er müst Im hilfflich sin". **c.** Der Abt von Burgund (Casanova) hat begehrt, die Eidgenossen möchten die Sache des Herrn Bilgeri von Heudorf eine kurze Zeit anstehen lassen; er bezweifle nicht, sein Herr von Burgund werde so darin handeln, daß der Anstand gütlich beseitigt werde. **d.** Derselbe Abt hat auch gebeten, die Eidgenossen möchten noch eine kurze Zeit lang keinen Satz noch Frieden mit dem Herzog von Mailand machen; man werde über die Sache bald weitern Bericht von seinem Herrn erhalten.

Ueber die Beziehungen zwischen den Herzogen von Burgund und Oesterreich rücksichtlich der Eidgenossen vergleiche man die Instruction des Herzogs Carl von Burgund an seine Gesandten zu Herzog Sigmund, welche auf das Ende des Jahres 1472 gesetzt wird, bei Commines-Lenglet III. 238 Nro. CXCIX.

707.

Bern. 1473, 29. April.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 191 b.

Gemeiner Eidgenossen Boten schreiben an die Herzogin von Savoyen, sie haben auf die Nachricht von den zwischen ihr und ihren Angehörigen von Chablais einerseits, dem Bischof und der Landschaft Wallis andererseits ausgebrochenen Zwistigkeiten zugleich mit ihren Eidgenossen von Bern und Freiburg eine Botschaft zur Vermittlung des Streits an Ort und Stelle gesendet, welche von ihr, der Herzogin, erlangt hätten, daß die Schranke (marca) zwischen denen von Wallis und Chablais weggeschafft (**auferetur et removeretur**) und der feile Kauf (**forum rerum venalium**) hergestellt werden sollte. Nun weigern sich aber nach der Heimkehr der Boten die von Chablais, dem Vergleich Folge zu geben und erklären, sie wollen von der Herzogin selbst vernehmen, ob das ihr Wille sei. Man bitte, sie zu weisen, damit keine weitere Unruhe entstehe.

708.

Lucern. 1473, 5. Mai (Mittwoch nach dem Maitag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 1. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 11.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Niclaus von Scharnachthal, Ritter; Heinrich Matter. Lucern. Heinrich Hasfurter, Schultheiß; Caspar von Hertenstein, Altschultheiß; Peter Tammann; Hans Feer, des Raths. Solothurn. Der Stadtschreiber. Freiburg. Jacob Bugniet. Uri. ... Schwyz. Dietrich in der Halden, Altammann. Obwalden. Rudolf Hentzli, Altammann. Nidwalden. Hans Ambül, Ammann. Zug. Landis. Glarus. Hermann Eggel.

a. Auf diesem Tage ist man zu Rath geworden, daß Jedermann in allen Orten den Seinen bei Eid und Ehre gebieten soll, zu Hause zu bleiben und in keinen auswärtigen Krieg zu laufen. Wer dem nicht nachkommen wollte, oder wenn Fremde oder Einheimische in einem Orte Söldner bestellen oder anwerben wollten, so soll man die fangen und dermaßen strafen, daß sie gehorsam und „wir alle sölicher büberye vertragen werden“. Das soll man auch in der Grafschaft Baden, im Thurgau und in allen Aemtern der Eidgenossen verordnen. **b.** Der Herzog von Burgund hat seine Botschaft auf diesem Tage gehabt und begehrt, daß wir gegen den Herzog von Oesterreich nichts Feindseliges vornehmen, es sei Bilgeri's von Heudorf, der gefangenen Kaufleute aus der Eidgenossenschaft, noch anderer Sachen wegen. Wenn die Eidgenossen mit dem Herzog von Oesterreich irgend etwas zu thun hätten, so möchten sie auf den Herzog von Burgund zu Recht oder zu freundlichem Vermittlungsversuch kommen. Sollten die Eidgenossen etwas Feindseliges vornehmen, so sollen sie wissen, daß der Herzog von Oesterreich in seinem, des Herzogs von Burgund, Schirm, sein Rath und Diener sei und daß er daher ihm Beistand thun müßte.

„Hat man Im kurz geantwurtet vnd Im am ersten die vereinung, so sin vatter selig vnd er mit den vier stetten Zürich, Bern, Soloturn vnd Friburg gemacht vnd versiglet hand, für gehept, ouch dz schriben, dar inn der Herzog von Burgund nach sölicher vereinung den Herzogen wider die Eitgenossen in Schirm, zu Rat vnd Diener genomen vnd darinn vns hoch verachtet hat, desglich den friden vor Waltzhut troffen, darinn denn eigentlich abgerett ist, dz der fürst Hern Bilgerin vmb sin ansprach abtragen vnd die von Schaffhusen vs der acht vnd keyserlicher pen lösen solt, dz er aber nit getan, vnd doch by sinen wirden vnd eren gelopt, verbrieft vnd versigelt hatt. Vber dz, ietz am letsten so hab Herr Bilgerin vnser koufflüt vff dem fryen Ryen nidergeworffen, zu teil erdötet, Inen dz Ir genomen vnd gevangen hingefürt. Er sye ouch des Hertzogen von Burgund Rat vnd diener vnd habe solichen angriff zum teyl vs des Hertzogen von Burgund herlicheit beschechen. Vnd diewile wir also entwert sind — meinent wir nit zu Recht oder früntlichen Tagen zu komen.“ Da der Herzog von Oesterreich sein, des Herzogs von Burgund, Rath und Diener sei, so bitte man diesen, bei jenem zu bewirken, daß der an den Eidgenossen begangene Frevel und Schaden abgetragen werde. Wenn solches geschehen und dann um Recht oder freundlichen Tag an uns geworben werde, so werden wir geziemende Antwort geben. Sollte darüber der Herzog von Burgund oder Andere sich des Fürsten von Oesterreich wider uns annehmen, was wir doch nicht erwarten, so seien wir in Gottes Schirm, den und die Jungfrau Maria wir zu Hülfe nehmen und mit unsern Freunden und Zugewandten uns gegen Jedermann zur Gegenwehr setzen werden, soweit Leib und Gut langen. Um für diese Antwort die definitive Zustimmung der Obrigkeiten abzugeben, sollen die Boten auf Dienstag zu Nacht nach Mitte Mai (18. Mai) wieder zu Lucern sein. Auf diesen Tag sollen auch der Bischof von Constanz, Abt und Stadt St. Gallen, Rothweil, Schaffhausen, Appenzell, Freiburg und Solothurn eingeladen werden. Daselbst soll man auch zu Rath werden, wie man sich rüsten und den Sachen ferner nachgehen wolle. **c.** Bern fragt an, ob man der Streitigkeiten zwischen dem Herzog von Mailand und den Roßtäuschern wegen zu Freiburg vor der Herzogin von Savoyen einen freundlichen Tag leisten wolle. Das soll Jedermann heimbringen und auf vorbestimmtem Tage dießfalls Antwort geben. **d.** Ebenso über Berns Rathbegehren in Betreff derer von Mühlhausen und ihrer Geldschuld. **e.** Der Vogt von Baden, Heinrich Matter, bringt an, es geschehe gemeinen Eidgenossen an ihren Zöllen und Geleiten zu Baden durch die Städte Bern und Zürich merklicher Eintrag. Den Boten, welche auf die Jahrrechnung nach Baden kommen, soll daher Vollmacht gegeben werden, das Erforderliche hiegegen vorzukehren. **f.** Auf dem nächsten Tage soll man von Schwyz Antwort fordern des Geleits wegen, wie bereits mit ihren Boten davon geredet ist.

Bern setzte diesen Tag an „des Burgundischen Boten wegen“. (Rathsmanual XII. 128.) — Art. **b** ist im Zürcher-Exemplar nur summarisch als dritter Artikel enthalten; dagegen enthält dasselbe einen ersten Artikel in folgender Fassung: „Des ersten sol man treffenlich heimbringen vnd ze Ratt werden der geschicht halb, so Bilgerin von Höwdorff an vns begangen hat, ouch der selznen vnd vngetrüwen löiffen halb, damit der Herzog von Burgun vnd der von Oesterrich wider vns vmbgangent, desglich der von Hagenbach vnd ander, als davon gerett ist, wie man sich darnach rüste vnd darzu tügend inmas, das wir nit veruntrüwet oder vberlest werdent vnd das mit einhellem Rat zugange. Vnd sol jegklichs ort darumb sin volmechtig botschafft zu Lutzern han am nechsten Zinstag zu Nacht nach mittem meyen dis monots vnd man da die sachen ordnen vnd anschlagen, wie man sich halten wölle. Vnd werdent zu demselben tage beschriben der Bischof von Costentz, der Apt vnd Statt St. Gallen, Friburg in Oechtlande, Solotorn, Rotwil, Schaffhusen vnd Appenzell, mit dero Rat vnd bywesen man dis tun sol; deßglich von Schrambergs wegen, ob man denen von Rotwil bystand zusagen wölle, ob sy das brechend.“ — Zu **e.** Bern ernannte den Heinrich

Matter zu gemeiner Eidgenossen Vogt zu Baden am 28. Juli 1470; sein Antritt soll auf nächste Pfingsten 1471 stattfinden. (Berner Rathsmanual VI. 155.)

709.

Lucern. 1473, 19. Mai (Mittwoch nach Cantate).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 3.

Boten: Zürich. Burgermeister Röist. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter. Lucern. Schultheiß Hasfurter und Hans Feer. Uri. Jacob Arnold. Schwyz. Ammann Jacob. Unterwalden. Ammann Zimmermann; Heinrich Zelger. Zug. Ammann Schmid. Glarus. Ammann Aebly.

a. Die von Zürich und Bern bringen an, was Herr H. v. E. zu Arau an sie gebracht der Städte am Rhein und anderer wegen, daß man sich mit ihnen gegen Jedermann verbinden möchte. Man hat die Sache Herrn Niclaus von Dießbach zu näherer Erkundigung empfohlen und will dessen Bericht gewärtigen. **b.** Dem Herzog von Oesterreich soll man schreiben, daß er dem Bericht von Waldshut nachlebe und für den Schaden, welchen Bilgeri von Heudorf den Eidgenossen durch Gefangennahme und Tödtung ihrer Kaufleute zugefügt, Ersatz leiste. Darüber soll er eine bestimmte und deutliche Antwort geben. Dazu soll Jedermann sich auf alle Fälle mit Wehr und Waffen rüsten, um auf Alles gefaßt zu sein. Das haben uns auch Rothweil, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Freiburg und Solothurn zugesagt. **c.** Der Irrung wegen zwischen dem Grafen Eberhard von Württemberg und der Stadt Rothweil sollen Zürich und Schwyz ihre Botschaft nach Rothweil senden und den Parteien Tag ansetzen. **d.** Auf Samstag nach dem Sonntag **vocem Jucundidatis** (29. Mai) sollen Zürich, Lucern und Solothurn in aller Eidgenossen Namen ihre Boten zu Bern haben, um da des Pfalzgrafen Botschaft zu verhören, da er sich Herrn Bilgeri's von Heudorf wegen zu verantworten begehrt. Ebenda soll man auch die Sache wegen Mühlhausen vornehmen und arbeiten, daß darin noch ein Tag gesetzt werde. **e.** Schrambergs wegen hat man denen von Rothweil auf ihr Anbringen empfohlen, das Schloß zu erobern; die Eidgenossen wollen mit ihnen darin sein und sie nicht verlassen, doch sollen Uri und Unterwalden dießfalls noch ihre Erklärung beibringen. Der Bischof von Constanz hat auch zugesagt, mit uns in der Sache zu sein; doch da die von Rothweil sagen, das Schloß sei seither „gespeiset" worden, so ist man allseitig zu Rath geworden, daß Jedermann die Sache nochmals heimbringen und gedenken soll, was zu gelegener Zeit darin zu thun sei. Die von Rothweil sollen es stets im Auge behalten und den Eidgenossen zu gelegener Zeit Mittheilung machen. **f.** Auf den nächsten Tag, der hier in Lucern gehalten wird, soll dem Mötteli und denen von Appenzell Tag zum Entscheid ihrer Streitigkeiten verkündet werden. **g.** Graf Jörg von Sargans bringt das Begehren seines Schwähers, des Grafen Eberhard von Sonnenberg, vor, daß man im Falle eines Krieges mit dem Herzog von Oesterreich ihn „darin sein lassen" und ihn auch bei der Richtung nicht aussöndern möchte. In diesem Falle würde er gerne Leib und Gut zu den Eidgenossen setzen, sein Geld, Zeug und Pulver darleihen, Rick und Wege zeigen, wo man durchpassiren könnte. Auf dieses Anerbieten will man auf nächstem Tage Antwort geben. **h.** Die von Bern sollen ihre Kundschaft in wälschen Landen haben und sich über die Zeitläufe erkundigen. Auch sollen sie dem König von Frankreich schreiben, das fremde Volk ziehe aus Lamparten heran, ob gegen

ihn oder gegen uns, wissen wir nicht; ferner sollen sie ihm danken, daß er uns gegen den Herzog von Burgund vorbehalten hat, seine königliche Gnade bitten, uns ferner für empfohlen zu halten und uns über die Gestaltung der Dinge einigermaßen zu unterrichten. Sie sollen auch dem Propst von Münster (Jost von Silinen) schreiben, daß er sich über alle Dinge erkundige und uns berichte. Ebenso sollen auch Freiburg und Solothurn ihre Kundschafter absenden. **i.** Heimbringen, ob man bei der Gefährlichkeit der jetzigen Zeiten in die Städte am Rhein Söldner legen wolle.

710.

Lucern. 1473, 21. Mai (Fritag vor dem Suntag vocem jucunditatis).

Zellweger im Archiv für schweiz. Geschichte, V, Seite 104, nach k. Archiv München.

Die Burgermeister, Schultheißen, Ammänner, Räthe und Gemeinden von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an Herzog Sigmund von Oesterreich, sie haben ihn schon mehrmals aufgefordert, den Bericht von Waldshut in Betreff Schaffhausens und derer von Fulach einerseits, und Bilgeri's von Heudorf andererseits zu vollziehen. Das sei noch nicht geschehen und überdieß habe unlängst Bilgeri von Heudorf mit seinem Anhang jener Ursache und Ansprache wegen eidgenössische Kaufleute auf der freien Rheinstraße angefallen, einen getödtet, die andern ihrer Habe beraubt und gefangen fortgeführt. Die Eidgenossen verlangen, daß dem Bericht von Waldshut in Betreff der Sache derer von Schaffhausen und der Fulacher gegen Herrn Bilgeri, wie der Herzog es mit seinem Siegel gelobt, ohne Verzug nachgekommen und den neuerdings von jenem Beschädigten Ersatz geleistet werde. Die Antwort erwarte man durch den rückkehrenden Boten.

Lichnowsky VII. Regest Nro. 1671 bringt dieses Schreiben unter dem Datum des 26. März.

711.

Baden. 1473, 9. Juni (Jahrrechnung).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede B. 74.

a. Des Salzes wegen ist zu berichten, was die von Wallenstadt angebracht haben. **b.** Der Vogt im Oberland giebt jedem Orte 36 Pfund Haller. **c.** Dem Landvogt im Thurgau ist man nach seiner Rechnung schuldig geblieben 90 Pfund Haller; daran giebt ihm der Landammann 54 Pfund, man bleibt ihm also noch 36 Pfund schuldig. Das haben ihm die sieben Orte bezahlt, jedes derselben 5 Pfund 5 Schillinge. Die Boten, welche dieses Jahr zu Frauenfeld waren, haben daselbst über 50 Gulden verzehrt und dazu über 50 Gulden geschenkt — „das gevalt den botten vbelſ, wan suſt were vns gelt harus worden". **d.** Der Landvogt soll alsbald sich in's Thurgau verfügen und diejenigen, welche den Landfrieden nicht schwören wollen und dem Abt von Reichenau angehören, fangen und nach Baden schicken. Der Vogt von Baden und der Landvogt von Thurgau sollen von Jedem ohne Gnade 10 Gulden Buße nehmen und von den Uebrigen, die abgetreten sind, 3 Gulden von Jedem. Die, welche so gefangen werden, sollen schwören, alle diejenigen anzugeben, welche abgetreten sind, und sollen nicht losgelassen

werden, bevor sie diesen Eid und Urfehde geschworen und die Kosten, die ihretwegen aufgelaufen sind, bezahlt haben. **e.** Denen von Dießenhofen hat man für Bezahlung ihres Geldes Aufschub gegeben bis Unserer Frauen Tag zu Mitte Augsten (15. August). **f.** Herrn Niclaus von Dießbach hat man 100 Gulden gegeben für den Ritt nach Mailand. Er hat dazu noch viel gefordert, man will ihm aber nicht mehr geben als die 100 Gulden. **g.** Jedes Ort giebt dem Ammann Kupferschmid, welcher der Walliser wegen in Savoyen gewesen ist, 2 Gulden. **h.** Der von Ringgoltingen und der Vogt von Lenzburg sollen mit denen reden, welche des Habermüllers Mühle ansprechen, daß sie von ihrer Ansprache abstehen. **i.** Der Vogt in gemeiner Eidgenossen Aemtern giebt jeglichem Orte 19 Pfund, der Vogt von Baden giebt jedem Orte 56 Pfund. Vom Geleit zu Bremgarten erhält jedes Ort 4 Pfund Haller, vom Zoll zu Birmensdorf 10 Schillinge, vom Geleit zu den Bädern 5 Pfund, vom Geleit zu Mellingen 8 Pfund Haller, vom Geleit zu Baden 20 Pfund Haller. („Summ gefallen 138 Pfund Haller 10 Schilling; darvon hat er geben minem Herrn von Hunwil (an) Zerung, Roß- vnd Knechtlöhn vnd Gastmal 16 Pfund Haller 3 Schilling; noch ist gefallen 122 Pfund 7 Schilling.“) **k.** Man ist übereingekommen, daß man von nun an zur Abnahme der Rechnung jeweilen am dritten Sonntag nach Pfingsten zu Baden sein wolle.

712.

Lucern. 1473, 10. Juni (Donstag in der Pfingstwuchen).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 4 b.

a. Heimbringen, was Jost von Bregenz, der nun zu Lucern gefangen ist, den Eidgenossen zugeredet hat. Was Jedermann begegnet, soll man nach Lucern kund thun. **b.** Uri und Glarus sollen ihre Botschaft zu denen von Curwalen senden und mit ihnen reden, wie das angeordnet ist.

713.

Baden. 1473, 23. Juni (Mittwoch nach Unsers Herrn Fronleichnamstag).

Stadtarchiv Baden.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Baden versammelt, geben einen Spruch betreffend Streitigkeiten zwischen den Gotteshäusern, Kirchen und Pfründen Gnadenthal, Mellingen, Vislispach und St. Antonspfründe zu Bremgarten einerseits, und Rudolf Schodeler, Altschultheiß zu Bremgarten, andererseits, einen Grundzins von 6 Viertel Kernen zu Künten betreffend. Es siegelt Peter Tachelshofer von Zürich, Vogt zu Baden.

Regest im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft II. 138.

714.

Lucern. 1473, 5. Juli (Montag nach Sant Ulrichstag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 5.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Meister Thüring Fricker, Doctor, Stadtschreiber. Solothurn. Stölli. Uri. Walther in der Gasse, Ammann. Schwyz. Kobly. Unterwalden. Ammann Zimmermann. Zug. Obschlager. Glarus. Ammann Aebly. Lucern. Schultheiß Hasfurter; von Hunwyl; Peter Tammann.

a. Zürich soll eine Botschaft zum Kaiser schicken, des Grafen von Sonnenberg wegen und in dessen Kosten. **b.** Bern soll eine Botschaft zum Pfalzgrafen senden wegen der Sache des von Geroldseck. Diese Botschaft soll in der Eidgenossen Kosten gehen und sich auch erkundigen, wie viele Gesellen aus der Eidgenossenschaft beim Landvogte seien. **c.** Dem Ammann Kopf ist von den Eidgenossen Geleit gegeben, sofern die von Zug ihm selbes gönnen und bewilligen. **d.** Mit Schultheiß Hasfurter und dem von Hunwyl haben die Boten der Eidgenossen geredet einer Kundschaft wegen, dem Albrecht von Reinach zu geben derer von Baldegg wegen. **e.** „Von der wilden löuffen, ouch des frömden Volks vnd Zugs wegen, die sich jetz allenthalben erscheinent, vnd doch nieman eigentlich wissen mag, wider wen oder an welhe end das diene, hat man dauon mengerley gerett vnd doch am letsten geratslaget vnd beslossen, vorab dz jedermann, es sye die vssern Stett, Rotwil, Schaffhusen, Sant Gallen vnd ander, so zu den Eidgenossen gewant sind, desglich alle ort, Ir Stett, Sloß vnd wasser besetzen vnd alzit Ir wacht vnd gute kundschaft haben söllend vnd also erwarten, ob yeman krieg mit vns anvachen wölle; denn so sol yederman mit harnesch, werinen vnd andern nottürftigen sachen bereit sin vnd zuziechen an die end, dahin es denn nottürftig wirt. Daby ist man ouch einhell worden, dz man keinen krieg anvachen vnd nieman die sinen enweg ziechen lassen sol, denn mit vnser aller gemeinem Rat vnd recht im namen Gottes erwarten, wz man mit vns fürnemen wölle." **f.** Denen von Appenzell ist zu schreiben, daß sie die Landleute, die sie dem Abt von St. Gallen eingenommen, der Eide entlassen und auch die Appellation gehen lassen nach der Spruchbriefe Vorschrift. **g.** Auch denen von Ueberlingen ist zu schreiben. **h.** Hug von Landenberg wird brieflich ermahnt, dem Spruche, den die von Frauenfeld zwischen ihm und dem Bophart gethan, nachzuleben; thut er es nicht, so hat man dem Bophart erlaubt, dessen Gut anzugreifen. **i.** Dem Reichslandvogt in Schwaben, Hans Truchseß, soll geschrieben werden der Burger derer von St. Gallen wegen. **k.** Dem römischen Kaiser wird auf sein Schreiben und die Absolution, womit er Schaffhausen aus der Acht gelassen hat, geantwortet.

715.

Turin. 1473, 7. Juli.

Staatsarchiv Bern.

Jolanta, Erstgeborne und Schwester der allerchristlichsten Könige von Frankreich, Herzogin von Savoyen, als Vormünderin ihres Sohnes, des Herzogs Philibert von Savoyen ꝛc., handelnd, giebt unter

werden, bevor sie diesen Eid und Urfehde geschworen und die Kosten, die ihretwegen aufgelaufen sind, bezahlt haben. **e.** Denen von Dießenhofen hat man für Bezahlung ihres Geldes Aufschub gegeben bis Unserer Frauen Tag zu Mitte Augsten (15. August). **f.** Herrn Niclaus von Dießbach hat man 100 Gulden gegeben für den Ritt nach Mailand. Er hat dazu noch viel gefordert, man will ihm aber nicht mehr geben als die 100 Gulden. **g.** Jedes Ort giebt dem Ammann Kupferschmid, welcher der Walliser wegen in Savoyen gewesen ist, 2 Gulden. **h.** Der von Ringgoltingen und der Vogt von Lenzburg sollen mit denen reden, welche des Habermüllers Mühle ansprechen, daß sie von ihrer Ansprache abstehen. **i.** Der Vogt in gemeiner Eidgenossen Aemtern giebt jeglichem Orte 19 Pfund, der Vogt von Baden giebt jedem Orte 56 Pfund. Vom Geleit zu Bremgarten erhält jedes Ort 4 Pfund Haller, vom Zoll zu Birmensdorf 10 Schillinge, vom Geleit zu den Bädern 5 Pfund, vom Geleit zu Mellingen 8 Pfund Haller, vom Geleit zu Baden 20 Pfund Haller. („Summ gefallen 138 Pfund Haller 10 Schilling; darvon hat er geben minem Herrn von Hunwil (an) Zerung, Roß- vnd Knechtlöhn vnd Gastmal 16 Pfund Haller 3 Schilling; noch ist gefallen 122 Pfund 7 Schilling.") **k.** Man ist übereingekommen, daß man von nun an zur Abnahme der Rechnung jeweilen am dritten Sonntag nach Pfingsten zu Baden sein wolle.

712.

Lucern. 1473, 10. Juni (Donstag in der Pfingstwuchen).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 4 b.

a. Heimbringen, was Jost von Bregenz, der nun zu Lucern gefangen ist, den Eidgenossen zugeredet hat. Was Jedermann begegnet, soll man nach Lucern kund thun. **b.** Uri und Glarus sollen ihre Botschaft zu denen von Curwalen senden und mit ihnen reden, wie das angeordnet ist.

713.

Baden. 1473, 23. Juni (Mittwoch nach Unsers Herrn Fronleichnamstag).

Stadtarchiv Baden.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Baden versammelt, geben einen Spruch betreffend Streitigkeiten zwischen den Gotteshäusern, Kirchen und Pfründen Gnadenthal, Mellingen, Vislispach und St. Antonspfründe zu Bremgarten einerseits, und Rudolf Schodeler, Altschultheiß zu Bremgarten, andererseits, einen Grundzins von 6 Viertel Kernen zu Künten betreffend. Es siegelt Peter Tachelshofer von Zürich, Vogt zu Baden.

Regest im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft II. 138.

714.

Lucern. 1473, 5. Juli (Montag nach Sant Ulrichstag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 5.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Meister Thüring Fricker, Doctor, Stadtschreiber. Solothurn. Stölli. Uri. Walther in der Gasse, Ammann. Schwyz. Kobly. Unterwalden. Ammann Zimmermann. Zug. Obschlager. Glarus. Ammann Aebly. Lucern. Schultheiß Hasfurter; von Hunwyl; Peter Tammann.

a. Zürich soll eine Botschaft zum Kaiser schicken, des Grafen von Sonnenberg wegen und in dessen Kosten. **b.** Bern soll eine Botschaft zum Pfalzgrafen senden wegen der Sache des von Geroldseck. Diese Botschaft soll in der Eidgenossen Kosten gehen und sich auch erkundigen, wie viele Gesellen aus der Eidgenossenschaft beim Landvogte seien. **c.** Dem Ammann Kopf ist von den Eidgenossen Geleit gegeben, sofern die von Zug ihm selbes gönnen und bewilligen. **d.** Mit Schultheiß Hasfurter und dem von Hunwyl haben die Boten der Eidgenossen geredet einer Kundschaft wegen, dem Albrecht von Reinach zu geben derer von Baldegg wegen. **e.** „Von der wilden löuffen, ouch des frömden Volks vnd Zugs wegen, die sich jetz allenthalben erscheinent, vnd doch nieman eigentlich wissen mag, wider wen oder an welhe end das diene, hat man dauon mengerley gerett vnd doch am letsten geratslaget vnd beslossen, vorab dz jedermann, es sye die vssern Stett, Rotwil, Schaffhusen, Sant Gallen vnd ander, so zu den Eidgenossen gewant sind, desglich alle ort, Ir Stett, Sloß vnd wasser besetzen vnd alzit Ir wacht vnd gute kundschaft haben söllend vnd also erwarten, ob yeman krieg mit vns anvachen wölle; denn so sol yederman mit harnesch, werinen vnd andern nottürftigen sachen bereit sin vnd zuziechen an die end, dahin es denn nottürftig wirt. Daby ist man ouch einhell worden, dz man keinen krieg anvachen vnd nieman die sinen enweg ziechen lassen sol, denn mit vnser aller gemeinem Rat vnd recht im namen Gottes erwarten, wz man mit vns fürnemen wölle." **f.** Denen von Appenzell ist zu schreiben, daß sie die Landleute, die sie dem Abt von St. Gallen eingenommen, der Eide entlassen und auch die Appellation gehen lassen nach der Spruchbriefe Vorschrift. **g.** Auch denen von Ueberlingen ist zu schreiben. **h.** Hug von Landenberg wird brieflich ermahnt, dem Spruche, den die von Frauenfeld zwischen ihm und dem Bophart gethan, nachzuleben; thut er es nicht, so hat man dem Bophart erlaubt, dessen Gut anzugreifen. **i.** Dem Reichslandvogt in Schwaben, Hans Truchseß, soll geschrieben werden der Burger derer von St. Gallen wegen. **k.** Dem römischen Kaiser wird auf sein Schreiben und die Absolution, womit er Schaffhausen aus der Acht gelassen hat, geantwortet.

715.

Turin. 1473, 7. Juli.

Staatsarchiv Bern.

Jolanta, Erstgeborne und Schwester der allerchristlichsten Könige von Frankreich, Herzogin von Savoyen, als Vormünderin ihres Sohnes, des Herzogs Philibert von Savoyen 2c., handelnd, giebt unter

Zustimmung ihres Rathes dem Grafen Franz von Greyerz alle Vollmacht, mit der Stadt Bern und ihren Zugewandten und Bundesgenossen die alten Bünde des Hauses Savoyen zu erneuern und zu mehren, mit dem Versprechen, alles genehm zu halten, was er in Anwendung dieser Vollmacht thun werde.

Pergamentene lateinische Urkunde mit eigenhändiger Unterschrift der Herzogin Jolanta und anhängendem savoyischem Canzleisiegel. Der Brief Berns über Erneuerung der alten Bünde mit Savoyen unter dem Datum des 8. Juli 1473 steht im lateinischen Missivenbuch A. 207 b.

716.

Lucern. 1473, 28. Juli (Mittwuchen nach sant Jacobstag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 5 b. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 12.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Petermann von Wabern. Uri. Hans Imhof. Schwyz. Kobly. Unterwalden. Der von Zuben. Zug. Heinrich Seiler, Altschreiber daselbst. Glarus. Welti Rietler. Lucern. Heinrich Hasfurter, Schultheiß; Heinrich von Hunwyl, Altschultheiß.

Nachgemeldete Stücke soll man heimbringen und nächsten Dienstag (3. August) auf dem Tag zu Zug darüber Antwort geben: **a.** „Dz anbringen vnsers Herrn, des keisers, des früntlichen tags, des Herzogen von Oesterrich vnd des fridens halb, den zu Basel ze leisten, ouch des geleits halb, so er begert in die Eitgenosschaft, vnd ob man in namen gemeiner Eidgnosschaft ein botschaft ordne, zum keiser ze ritten, Im der ding halb ze antwurten vnd zu entpfahen, darumb sol man ouch antwurten vnd dz die botschaft sinen gnaden bis gan Strasburg engegen ritt.“ **b.** „Item von des Abts de Causa nesa (Casanova), des Herzogen von Burgund bott, so zu Zürich gewesen ist, anbringen, darumb ze antwurten. **c.** „Dz anbringen Herrn Jos von Silinen, probst zu Münster, als ein bott des küngs von Frankenrich, dz land ze lösen mit der eidgnossen Rat.“ **d.** Item aber dann als Herzog Ludwig von Peyern wirbt, ein richtung zu machen zwüschen einer Herschafft von Oesterrich vnd gemeinen Eidgnossen.“ **e.** Caspar Zelgers Anbringen der Ehesache seiner Base wegen. **f.** Der Bote von Bern soll heimbringen, daß auf dem Tag zu Zug Antwort gegeben werden soll in Betreff des freundlichen Tages zu Freiburg, den Herzog von Mailand, die Roßtäuscher und Anderes betreffend. **g.** „Item heimbringen, ob vnser Herr, der Keiser, zu land kumpt, ob wir gemein Eidgnossen vnser fryheit in gemein old jegklich ort besunder sin fryheit vordren vnd entpfahen oder wie man sich darin halten wel.“ **h.** „Item ouch geviel den botten, dz man in allen ortten Gott bitten vnd etwas guts ansechen, dz vns Gott die frucht behütten vnd guts zufügen wolt.“ **i.** Der Bote von Zürich soll heimbringen, daß den Schreibern daselbst aufgetragen werde, alle Schriften und Briefe, welche die Sache zwischen Bern und Lucern betreffen, zu sammeln und dem Boten auf den Tag zu Zug mitzugeben. **k.** Der Bote von Bern soll heimbringen, daß man die Briefe, die zu Zofingen sind, verbrenne, wie das angesehen ist.

Zu **a.** 1473, 22. Juli (Marie Magdalene) schreibt Bern an die sieben Orte: Adrian von Bubenberg, der verschiedener Geschäfte wegen zum Kaiser geschickt worden, sei zurückgekehrt und berichte unter anderm zwei Stücke: 1. „Das der vermelt vnser aller gnädigster Herr in gar guter fürgesatzter meynung sye, früntliche Mittel, dadurch das Hus von Oesterrich mit vns allen vnd wir mit demselben zu ewigem oder lengern friden komen möchten, ze suchen.“ 2. Der Kaiser beabsichtige, in Kurzem von Basel aus Einsiedeln zu besuchen, und begehre von den Eidgenossen zu

diesem Zwecke Trostung und Sicherheit. Bern sei nun besonders begierig, auf den ersten Punkt einzutreten, was man geheim berathen möge, um auf den 1. August darüber Antwort zu geben. Bern setzt daher den Eidgenossen Tag nach Lucern auf nächsten Dienstag (27. Juli). Berner Rathsmanual XIII. 30. Deutsches Missivenbuch C. 76. — Zu **b.** Im Staatsarchiv Lucern (Acten deutsches Reich, Oesterreich) befindet sich ein eigenhändig von Herzog Carl von Burgund unterzeichnetes Creditiv des Abts Augustinus von Casanova, an Lucern gerichtet d. d. 1. Juni 1473 ex oppido nostro Traiectensi: «Ut vobis nonnulla pro parte nostra referat ac suadeat, que bonum pacis et concordie illarum differenciarum, que habetis cum illustrissimo domino Sigismundo Austrie duce, consanguineo nostro, concernunt.» — Zu **e** folgende Urkunde: 1473, 10. November (Mittwoch vor Martini). Vor Schultheiß, Räthen und Hunderten zu Lucern, welche auf gemeiner Eidgenossen Bitte das Schiedrichteramt angenommen, klagen Landammann, Rath und Landleute von Unterwalden gegen ihren Landmann Caspar Zelger, derselbe habe seine Base Margaretha Zelger im Anfang des vor geistlichem Rechte noch anhängigen Ehestreites zwischen ihr, Rudolf Sittli von Schwyz und Ulrich Ammann von Wolfenschießen, aus dem Bisthum Constanz weggeführt wider Unterwaldens bei geschwornem Eide erlassenes Verbot und sei deßhalb eidbrüchig geworden. Ferner habe er gelobt, sie mit geistlichen Gerichten, Bännen ꝛc. unbekümmert zu lassen, und nichtsdestominder sich der Sache wider sie und Ulrich Ammann angenommen, Bannbriefe und Interdicte von Rom herausgebracht; deßhalb sei er zu strafen und in Kosten- und Schadensersatz zu verfällen. Dagegen erwidert Caspar Zelger, er getraue nicht, daß jene in geistlichen Sachen zu gebieten hätten; sie hätten auch darauf seiner Base Gut dem Ulrich Ammann zuerkannt und weil sie damit die Sache nicht bis nach dem Entscheid zu Rom hätten ruhen lassen, so sei auch er seines Versprechens, sie nicht zu bekümmern, ledig geworden. Wenn er sich weiter der Sache gegen Ulrich Ammann zu Rom angenommen, so sei das gemeines Land nichts angegangen; was die Geistlichen mit römischem Rechte gethan, das lasse er sie verantworten. Spruch: Da die Hauptsache der Ehe wegen geistliches Recht berühre und noch unausgetragen sei, so soll auch dieser Proceß anstehen, bis die Hauptsache der Ehe wegen nach geistlichem Recht ausgetragen sei. (Pergamentene Urkunde im Archiv Nidwalden.) — Zu **k** folgende Urkunde: „Wir Schultheiß vnd Ratt zu Bern bekennen: Als wir dann mit den fürsichtigen, frommen, wisen Schultheissen vnd Ratt zu Lutzern, vnsern sundern guten fründen vnd getrüwen lieben Eydgnossen, aller vnser Spenn des Trubertals vnd andrer sachen halb gar gütlichen bericht, als die brieff, so darumb gemacht sind, eigentlichen bewisen, das da vnser lutrer will ist, das alle die brieff vnd gewarsame, wie die genampt werden, so verr si dis Richtung bekrenken möchten, gantz vnd gar, so wyt si der widerwertig weren, krafftlos, tod, hin vnd ab sin söllen, alle geuärd vermitten in krafft dis brieffs; des zu Vrkund mit vnserm angehenkten Insigell besigelt. Geben vff vnser lieben frowen abent im Ougsten, als man zalt von der geburt Cristi Tusent Vierhundert Sibentzig vnd drü Jare" (14. August 1473). Staatsarchiv Lucern, Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel der Stadt Bern.

717.

Zug. 1473, 3. August (Zinstag nach St. Peterstag im Ougsten).

Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 12.

Bezüglich dieses laut Abschied 716 angesetzten Tages besitzen wir nur die Instruction der Zürchergesandtschaft, welche dem vorigen Abschied angehängt ist und folgendermaßen lautet:

„Item des Herzogen von Burguny botschaft, mit Namen der Apt vom nüwen huß, hat die meinung anbracht, Sin gnediger Herr habe In vor wienacht nechst by vns von Zürich gehept vnd mit denen lassen reden, Sin gnad verneme, das von Im vns fürgeben werde, er sölle wider vns eidgnossen kriegen wöllen;

das sye nit, sunder erbiette er sich, sy es an der verstentnusse, die er mit Zürich, Bern, Solotorn vnd Friburg hab, nit gnug, so wölle sin gnad mit allen orten eine machen, vnd die gemelten von Zürich gepeten, das denandern Iren eidgnossen zu erscheinen. Nun kome sinen gnaden aber für, das sölichs von Im vns Eidgnossen aber fürgeben werde, das sye ouch nit, habe es ouch nie gesinnet vnd sich aber erbotten, noch verrer, wo es an der gemelten verstentniß nit gnug were, Buntnussen zu ewigen ziten ald ein Jarzal, welichs wir Eydgnossen wellint, zu machen, das wir vor Im vnd den sinen sicher sin söllint, desglich er vnd die Sinen hinwiderumb, vnd in sicherheit zu vnd von einandern in beider teilen landen wandeln vnd mit andern notturftigen artickeln. Vnd ob vns das zu willen sin wölt, so wölte sin gnad sin botschaft an gelegen end zu den Eydgnossen schicken vnd dauon reden lassen. Nun sye ouch an In gelangt, das vns Eydgnossen von Herrn Pilgrin von Hödorff vff dem Rin ein schad zu gefügt, das Im leid sy, vnd darumb wir mit Hertzog Sigmunden von Oesterreich habint wellen kriegen, da sig siner gnaden begeren, das nit zetunde vnd Im gütlicher tagen an gelegene end zu veruolgen, so welle er vns mit Hertzog Sigmunden der vnd ander sachen in die ewigkeit richten ald suß ein frid ein Jarzal zwüschent vns machen vnd schaffen, dz Herr Bilgry abtragen vnd den beschadigoten das Ir wider werd, alles nach vnserm gefallen, vnd daruff aber gepetten, mit sinem Herrn in vorgemelt vereinung zekomen, dann sin gnad hab willen, sin vatters seligen willen, den Im Gott vnderzogen hab, zu vollenden, das sig den Türggen zu vertriben vnd das heilig grab zu gewünnen, vnd das er das volbringen mög, so hab er sich geeint vnd ein verstentnis gemacht mit dem küng von Napols vnd den Venedigern. So er nun ein sölich loblich sach vnderstan wurd, so möchte Im von dem Herren von Meiland, nachdem er sich gegen Im erzöigt, widerwertikeit beschechen, da Im nott were, den vor ze straffen vnd gehorsam ze machen in sölicher maß, das er vor Im sicher vnd des vertragen were, vnd das wir Im des bystand tättind mit sampt den Venedyern, das wurde Im gar wol zusamen dienen. Nun bekante er wol, das wir die macht an den lüten gar wol hettind vnd vns aber villicht geltz gebreste, da wölte sin gnad vns allen ein groß merklich summ guts zu vffrüstung geben vnd vns allen darzu noch mer geben vnd tun, das sich vnser kind des fröwen möchtind, als jegklicher bott in geheim wol verstanden hat, was dasselb vnd wie Im zu dem allem geantwurt ist, man wölle sölichs heimbringen.“

„Ouch hat der Küng von Frankrich den Bropst von Münster im Argöw mit einem Credenzbrieff zu den Eydgnossen geschickt vnd Inen den lassen sagen, das Hertzog Sigmund von Oesterrich sin botschaft, namlich Graf Hansen von Eberstein vnd ein doctor, heisse meister Philipp, by Im vnd an In werben lassen hab, die Grafschaft Pfirt vnd was darin gehört vnd der Herzog von Burgund verpfent hab, von Im wölle lösen vnd das er Im das Gelt, namlich fünffzig tusent Guldin, darlichen vnd das er In zu Rat vnd diener vffnemen welle, vnd ander artickel ouch; das habe er nit wellen tun, vnd ze letst hab der küng geantwurt: Sye sach, das er Losung tüg von dem Hertzogen von Burgund vnd das versetzt land wider zu sinen Handen bring, so man doch zuversicht hab, wo das gelt zu wegen bracht werd, vnd sich mit vns Eidgnossen richte vnd vereine in maß vnd zu Costentz dauon gerattslaget sye, so welle er In zu sinem Ratt vnd diener vff nemen vnd Im ein dienstgelt geben, das einem fürsten zuhör. Tüg er aber sölichs nit, so welle er der dingen müssig gan vnd vns Eidgnossen vmb sin gelt nit zu vinden kouffen &c. Welle nun sölichs vns Eydgnossen gefallen vnd zu willen sin, so habe er in beuelhniß, Hertzog Sigmunden witter zuzesagen; welle aber das vnseres willens nit sin, so sölle er fürer müssig gan, vnd darumb antwurt begert, die Im, das man sölichs heimbringen wölle, geben, vnd ist ein tag

gen Zug gesetzt vff Zinstag nach sant Petterstag im Ougsten, das ist am dritten tag Ougsten zu nacht dazusinde vnd morndes darzu antwurt zegeben, des will der gemelt bropst erwarten.“

„Item so hat Hertzog Ludwig von Peyern sin bottschaft vor vns von Zürich gehept mit einem Credenzbrieff an vns, deßglich an gemein Eidgnossen, vnd ernstlich begert, Im gegen Hertzog Sigmunden gütlicher Tag gen Costenz ze verfolgen, so söll Herr Bilgri abtragen, der Nam bekert vnd die von Schaffhusen vß acht gelassen vnd all sachen gericht werden. Habent wir von Zürich derselben Botschaft geantwurt, wir wellint das an vnser Eydgnossen wo die nechst zusamen koment bringen vnd daran sin, das sinen gnaden fürer antwurt werd; darumb sol man vff dem egenanten tag zu Zug och antwurten, vmb das Herzog Ludwigen och da danne geantwurt werden mög.“

„Item erkönnend eigenlich, wer der man vß Brettigow ald Montafün old Tafos sy vnd wie er heiß, der von vns von Zürich vmb die iiij^{c} guldin gestrafft, vnd wes die herrschaft Tafos yetz sy, vnd lassent vns das sunderlich ald vff dem egenanten tag ze Zug wüssen.“

718.

Lucern. 1473, 17. August.

Staatsarchiv Bern: Rathsmanual XIII. 47.

Bern setzt Mittwoch nach Laurentii (11. August) den Eidgenossen nebst Freiburg, Solothurn und Biel Tag nach Lucern auf nächsten Dienstag, derer von Mühlhausen wegen.

719.

Basel. 1473, 9. September.

Johannes Knebel: Chronik I. 1. Chmel: Monumenta Habsburgica I. Seite LXI. 43.

Kaiser Friedrich III. hatte die Eidgenossen auf einen Tag nach Basel beschieden und da von ihnen Zurückerstattung der dem Hause Oesterreich entrissenen Landschaften verlangt. Ueber diesen Tag berichten die österreichischen Räthe an Herzog Sigmund folgendermaßen: „Item da sind die aydgenossen zu Basel von allen örtern vor der k. M., desglich die Räte erschinen. Nach langer red vnd antwurt, ouch ersuchen des kaisers, hat man in kainem weg nit vinden mugen an den botten der aidgnossen, das sölich forderung der land an die ort vnd commun zu bringen sy, denn sy durch das mer bewegt wurden ꝛc. Ist durch die k. M. vnd siner gnaden räte ein bericht fürgenomen vnd die durch die botten an ir aydgenossen zu langen lassen, sich daruff zu bedenken vnd zu Ougspurg der k. M. antwurt zu geben. Mit Namen das die land, so von ainer Herrschafft den aydgenossen versetzt sind, zu lösen geben wurden, vnd das so nit versetzt ist, sunder in den kriegen abgebrochen vnd erobert, ouch Inen verpfendt wurd vnd ain zimlich gelt daruff geschlagen, vnd das ain herschafft allweg macht hette, das zu lösen, das die aydgenossen sollen sicherhait tun, damit sich das hus Oesterrich in die ewikeit nichzit begäbe. Mit dienste ainer anzal ꝛc., wie denn davon gerett ist. Daruff die aydgenossen mit guttem gevallen vnd willen von der k. M. von Basel geschaiden sind, das fürhalten im besten anzubringen vnd furter zu tagen, der k. M. ferrer antwurt zu geben.“

Knebel a. a. O. (nach welchem das Datum) giebt den Inhalt der Antwort, welche Niclaus von Dießbach als Sprecher der eidgenössischen Boten dem Kaiser auf dessen Forderung gab. Ueber die von den eidgenössischen Boten berichteten fernern Verhandlungen auf diesem Tage enthalten unsere Quellen nichts, doch stimmt damit der Artikel **k** des Abschieds vom 22. September hernach (s. u. Absch. 719) überein. Siehe auch Berner Rathsmanual XIII. 66. 1473, Samstag nach Assumptionis Marie (21. August): Bern schreibt an die Eidgenossen, alle Orte möchten ihre Boten zu Basel haben nach dem Willen Kaiser Friedrichs. Deutsches Missivenbuch C. 90. — In der Aufzeichnung der Räthe des Herzogs Sigmund bei Chmel, welchem dieser Abschied entnommen ist, heißt es unmittelbar vorher: „Item zu Baden nach H. Bilgri handlung ist Herr N. von Bubenberg zu vnserm Herrn Margraf Carle komen, mit im geredt von ains tags wegen zwischen dem huse von Oesterrich, ouch vnserm Herrn Herzog Sigmund vnd gemainen aydgenossen. Ist an die K. M. bracht, die hat den Tag für sich gen Basel lassen sezen vnd fürnemen, doch in form vnd mainung, das die aydgenossen dem hus von Oesterrich sollen widerkeren, als denn das durch den von Bubenberg geworben ist. — Bern schreibt wieder Sonntag vor Bartholomäi (22. August): Der Kaiser habe die in Folge des Tages ihm durch Adrian von Bubenberg gemeldete Antwort gnädig aufgenommen und begehre, mit den Eidgenossen zu Basel Tag zu leisten, daher sie ihre Boten dahin senden möchten. Nach Chmel a. a. O. LVI, LVII reiste König Friedrich, der etwa den 3. September in Basel angekommen war, am 9. wieder ab. — Ein von eidgenössischer Seite, wahrscheinlich in Folge dieser Eröffnung gemachter Gegenvorschlag, der in das Spätjahr 1473 zu fallen scheint, findet sich in nachfolgendem undatirtem Entwurfe (Staatsarchiv Lucern, Acten Oesterreich):

„Sid wir Eydgnossen vns vff den abscheid des tags zu Einsideln noch nit gemeint hand, darum vnserm Herrn von Costenz antwurt zegebent, habent die botten, so vff dem tag Zürich gewesen sind, für sich selbs in dem aller besten vnd vmb fürderung der sach gerattschlaget:

Das sich Herzog Sigmund verzige für sich, sin Erben vnd nachkomen aller Stett, schloß, land, lütt, herlikeit vnd gerechtikeit, so die Eidgnossen Inn hand, vnd aller ansprach, so er zu Inen hat oder meint ze haben.

Das man sich vnderretti vmb ein vstragenlich Recht, ob dewedrer teil als die sinen zu dem andern zesprechen hett oder gewun, das man ein gemein fürderlich Recht hette.

Von der hilff wegen, das je ein teil dem andern, ob er des begeren wurde, die nechsten sechs Jar, ye des Jars einen zug dienti mit iiij^m mannen in sinen costen hie dishalb dem Arliberg, als witt Herzog Sigmunds gebiett langent. Vnd ob der teile, dem die hilff beschechen were, nach vsgang des zugs mer hilff begerte, Stett oder schloß ze besetzen old ze belegern, das Im die von dem andern teile och geuolgte, doch das der begerend teile die dann in sinen costen hielt. Wie yettweder teile den andern vmb sölich hilff ze manen haben vnd wie lang der zug in des egnanten kosten were. Wer harin vorzebehalten sy, wider den solich hilff nit beschechen sölt.

Vmb die andern artikel bedücht die botten, das daran nit souil gelegen wer, dann wurde man in disen eins, so einte man sich in denselben och, wenn man ze tagen käm.

Hierum sol man vff Zinstag ze nacht nach sant Simon vnd Judastag zu Lutzern sin vnd morndes antwurt geben, was jeklichs ort will sin welle, vmb dz vnserm Herrn von Costenz fürer geantwurt werde, als er die ietz geuordert hat."

Lucern soll das auch an Unterwalden verkünden, damit selbes ebenfalls Antwort gebe.

Vergleiche jedoch hiezu Zellweger im Archiv für schweizerische Geschichte V. S. 99 und oben Abschied 692, nach welchem man dieses Stück auch als einen Gegenvorschlag zu dem Project des Bischofs von Constanz und des Grafen von Eberstein vom 12. August 1472 betrachten könnte.

720.

Lucern. 1473, 22. September (Mittwuch sant Marizentag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner-Abschiede, B. 7. Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, A. 27. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 13. Staatsarchiv Bern: Rathsmanual XIII. 99.

Boten: Zürich. Heinrich Röist, Burgermeister. Bern. Benedict Tschachtlan, Venner. Uri. Hans Fries, Altammann. Schwyz. Dietrich in der Halden, Ammann. Unterwalden. Erni in der Halden von Obwalden und Hans Ambül, Ammann von Nidwalden. Zug. Bachmann. Glarus. Ammann Aebly. Lucern. Heinrich Hasfurter, Schultheiß; Heinrich von Hunwyl und Hans Ritzi, Altschultheißen; Rudolf Schiffmann, des Raths.

a. Da die Schiffleute von Zürich bei Wettingen auf der Limmat ein Schiff mit Pilgern so übel geführt, daß dasselbe zerbrochen ist, so soll der Vogt das Schiff nehmen und die Schiffleute, wenn sie sich in der Grafschaft Baden betreten lassen, zu gemeiner Eidgenossen Handen fangen und strafen. **b.** Auf St. Michaelstag soll man zu Lucern sein mit Vollmacht, dem Abt von Casanova auf sein Anbringen des Herzogs von Burgund wegen Antwort zu geben. **c.** Auf denselben Tag sollen die Boten Vollmacht erhalten, die Streitigkeiten derer von St. Gallen und von Appenzell in Betreff Lütfried Mötteli's zum Vergleich oder Spruch zu bringen. **d.** „Heimbringen das fründtlich vnd trostlich schriben, dz der küng von Frankenrich den eidgnossen getan hat.“ **e.** Auch soll man zu Rath werden, wie man die Städte und Schlösser am Rhein mit Söldnern besetzen wolle; etlichen Boten schiene angemessen, von jedem Orte 3 Mann in jedes Schloß zu legen. **f.** Man soll ferner bis zu dem angesetzten Tag über das zu Rath werden, was der Vicarius von Constanz und der Stadtschreiber von Rothweil in Betreff Schrambergs angebracht haben. **g.** Ebenso über das, was Graf Eberhard von Sonnenberg bezüglich Herzog Sigmunds angebracht hat. **h.** Dem Pfalzgrafen ist des Kempfen wegen geschriben. **i.** Den drei Orten Uri, Schwyz und Glarus ist empfohlen, ihre Botschaft zu denen von Curwalen zu senden, um sie anzufragen, wessen man sich in gegenwärtigen Zeitläufen von ihnen zu versehen habe. **k.** „Item von des keisers wegen, ob man einen tag zu Ougspurg leisten wil, vff disem tag antwurt geben.“ **l.** „Item Herrn Bilgeris vnd sines anbringens halb.“

Der Berner Abschied, welcher nur die Artikel **b—e** enthält, schiebt nach letzterm noch ein: Auch soll Jedermann seine Schlösser besetzen und die Burgen und „Rick“ verhagen. Deßgleichen soll man stets Kundschaft haben und dabei gerüstet sein, besonders aber sich nach dem Zug erkundigen, den der Herzog von Burgund und auch der Herzog von Oesterreich zu Feldkirch haben sollen.

721.

Lucern. 1473, 30. September (vff Donstag nach Michaelis).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 8.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Niclaus von Scharnachthal, Ritter. Lucern. Heinrich Hasfurter, Schultheiß; Heinrich von Hunwyl, Altschultheiß; Rudolf Schiffmann, des Raths. Uri. Hans Püntiner, Altammann. Schwyz. Dietrich in der Halden, Ammann. Zug. Ammann Schell.

a. Bern berichtet, der Herzog von Mailand wolle in Sachen der Roßtäuscher u. s. w. einzig vor die Herzogin von Savoyen zu Recht kommen. Das soll Jedermann heimbringen und darüber zu Rath werden. **b.** Heimbringen, daß die von Mühlhausen an die Städte Bern und Solothurn das Begehren gestellt haben, hundert Knechte in ihre Stadt zu legen. **c.** Denen von Bern ist aufgetragen, dem König von Frankreich auf das freundliche Schreiben, das er der Herzoge von Oesterreich und von Burgund wegen an die Eidgenossen gerichtet, zu danken und ihn einigermaßen über die obschwebenden Verhältnisse zu unterrichten. **d.** Dem Herzog von Mailand will man schreiben, er möge sich mit den Roßtäuschern gütlich vertragen oder mit ihnen zu Recht kommen nach Vorschrift der Capitel; man begehre darüber seine Antwort. **e.** Dem Untervogt in gemeiner Eidgenossen Aemtern ist zu schreiben, daß er bei seinem Eide sofort den Stapfer fange und nach Zug ausliefere. **f.** Unterwalden und Glarus sollen ihre Botschaft auf Freitag zu Nacht vor Dionysii (8. October) hier haben, derer von Appenzell und St. Gallen, auch des Abts von Casanova wegen.

723.

Lucern. 1473, 9. October (Samstag Sant Dionysentag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 9.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Niclaus von Scharnachthal, Ritter. Lucern. Heinrich von Hunwyl. Uri. Walther in der Gasse. Schwyz. Dietrich in der Halden. Unterwalden. Claus von Zuben. Zug. Hans Schmid. Glarus. Vogt Tschudi.

a. Albrecht von Reinach und Hans von Baldegg sollen bezüglich ihrer Späne auf ihre beidseitigen Freunde zu Recht kommen, Zürich soll ihnen darum Tag ansetzen. **b.** Daß die von Zürich ihrem Burger, dem Kornfeil, geholfen und etliche Leute von Weinfelden gefangen nach Zürich geführt haben, gefällt den Boten der Eidgenossen übel; Lucern soll einen Boten dahin schicken, der Vogt im Thurgau soll mit demselben reiten, beide sollen mit denen von Zürich „treffenlich" reden, daß sie den Gefangenen auf Trostung loslassen und die Sache vor die sieben Orte zu Recht kommen lassen. **c.** Die von Brandis, Burger zu Bern, haben daselbst Erklärung verlangt, ob man sie im Kriegsfalle mit Leib und Gut schirmen oder sie ruhig sitzen lassen wolle. Man will die Antwort verschieben, bis man klarer sieht, wie sich die Sachen entwickeln wollen. **d.** Der Propst von Zürich hat auf diesem Tage als ein Bote des Herzogs von Mailand zwei Sachen angebracht: Erstlich, der Herzog von Oesterreich habe ihm den Antrag gemacht, sich mit ihm gegen uns zu verbinden; das habe er abgelehnt, denn die Eidgenossen seien seine guten Freunde und haben mit ihm ewige Bünde, die er halten wolle. Zweitens begehre er, daß wir uns weder mit dem Kaiser, noch mit dem Herzog von Burgund gegen ihn verbinden, noch sonst wider ihn sein möchten. In diesem Falle wolle er, wenn wir es begehren, uns Leute oder Geld schicken und Leib und Gut zu uns setzen. **e.** Der Roßtäuscher und Anderer wegen, die Ansprachen an den Herzog von Mailand haben, hat man dem Propste bemerkt: Da er so freundliche Worte vom Herzog gebracht, so möchte er nun auch als ein Bote so gütig sein, mit dem Fürsten zu reden, damit diese Sache gütlich ausgetragen oder nach Sage der Capitel zu Recht vertädingt werde, auf daß den guten Worten auch die guten Werke folgen; desto eher werde man geneigt sein, zu thun, was dem Herzog lieb sei. **f.** Lucern, Schwyz und

Zug sollen in gemeiner Eidgenossen Namen auf Dienstag nach St. Gallentag zu Zürich eine Botschaft haben, mit Vollmacht, mit Boten des Bischofs von Constanz und der Stadt Rothweil die Sache wegen Schramberg zu verhandeln. **g.** Boten von Zürich und Lucern sollen mit dem Vogt im Thurgau in die Städte am Rhein gehen und die besorgen und versorgen, wie die Boten wohl wissen. **h.** Heimbringen das Begehren des Läufers von Lucern, welcher in Frankreich beim König gewesen und krank geworden ist, man möchte ihm seinen Lohn verbessern. **i.** Wenn Lucern einen Tag ansetzt in Betreff der Späne zwischen Appenzell und Lütfried Mötteli, so sollen die Boten, welche auf diesem Tag gewesen, den Tag zu Lucern besuchen und die Sache zwischen heute und St. Andreastag entscheiden. **k.** Wenn die von St. Gallen der Gefangenen wegen von den Eidgenossen Boten begehren, so soll Zürich in aller Orte Namen und in Mötteli's Kosten seine Botschaft hinsenden.

722.

1473, im October und November.

Staatsarchiv Lucern.

Vier Berichte an die Eidgenossen über den Fürstentag zu Trier.

1. Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede B. 194: 1473, auf Sanct Dionysientag (9. October) schreiben Philipp von Mühlenheim, Ritter, der Meister und der Rath von Straßburg den Eidgenossen: Es liegen bei 10,000 Lamparter um Ludres und sollen noch 5—6000 Lamparter in's Breisgau kommen; der Herzog von Oesterreich soll in seinem Land an der Etsch bei 17,000 Mann gegen die Eidgenossen gerüstet haben. Ihre Gesandten, die sie (Straßburg) in Geschäften zum Kaiser geschickt, hätten berichtet, der Herzog von Burgund sei auf Donstag St. Hieronymitag zu Trier eingeritten mit wohl 4000 Pferden, gar köstlich, der Kaiser mit seinen Fürsten, Herren und Rittern sei ihm auch wohlgeziert entgegengeritten und habe ihn ehrlich empfangen; sie seien nach der Begrüßung mit einander in die Stadt eingeritten, der Kaiser in den bischöflichen Palast, der Herzog durch die Stadt in St. Maximilians Kloster, das mit 100 Zelten umschlagen sei. Die Pforte der Stadt daselbst stehe Tag und Nacht offen, daß sie zusammen können. Von den Verhandlungen wisse man nur so viel, daß der Kaiser den Herzog durch den Bischof von Mainz in Latein um Hülfe gegen die Türken gebeten habe; dagegen habe der Herzog auch öffentlich in Latein den Kaiser um Hülfe gegen den König von Frankreich bitten lassen. Man sage auch, der Herzog habe um Luxemburg und Diedenhofen ein großes Heer mit vielem Geschütze liegen; Einige meinen, es gehe wider den Pfalzgrafen, Andere meinen, es gehe in's Oberland oder wider uns, wieder Andere meinen, es sei dem Kaiser ein „pellischier" gemacht. So kreuzen sich die Meinungen, Einer sage das, ein Anderer jenes. Sie bitten, wenn die Eidgenossen etwas vernehmen, es ihnen auch mitzutheilen.

2. Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich: 1473, 3. November. Friedrich von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein ꝛc., schreibt an Lucern: „Vnsern gunstlichen gruß ꝛc. Wir haben hören lesen, wie Ir Her Johansen den priester, der in vnser botschaft gen Rome gangen vnd am widerherußziehen zu Lutzern abgangen ist, gehalten vnd bestanden lassen han ꝛc. ꝛc. Vnd als Ir vns fürbaß in einem ingelegten zedel zu erkennen geben han des fremden volks zuziechen, der fürnemen vch nit kündig ist, bitten vns, vch etwas von den löuffen, als vnser Her Keisser vnd vnser Oheim vnd bruder, der Herzog von Burgund, jtz handeln, mit zu teillen ꝛc. Fügen wir vch zu wissen, das wir, gut zit har vnd noch, vnser treffenlichen prelatten vnd Rett zu Trier gehabt han, aber von der gemelten des Keisers vnd Hertzogen von Burgony Handelung haben wir von den vnsern, noch ouch von andern gemein lantmans sagen, der vns doch vil fürkomen, noch nicht verstanden, das sie icht vertragen sin. Wol so wirt gemeint, das noch versehenlich sy, das sie ir

sachen on Ends abscheiden werden. Aber uns zwiffelt nit, wan sie scheiden oder kurz darnach, das die ding nit so gar verholen bliben mogen, man wirt gewar, was des handels sy. Dann mechtiger fürsten handelung zu solchen tagen oder teidingen selten die harr sogar undergetan bliben mögen; wurd uns dann icht anlangen, das üch zu schriben oder verkünden wer, wolten wir üch gern mitteylen. — Datum Heydelberg uff Mittwoch nach Allerseelentag anno lxxiij."

3. Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede B. 107.

Gedechtnisse.

„Das uff Mentag xviij[ten] tages Octobris brach Hertzog Albrecht von München zu Trieren uff, heym zu riten; des Keysers Sun, die byschöfe Mentz und Trier gaben Im das geleit mit allen Iren zügen.

Item uff denselben tag kam des künigs von Ungern botschafft zu Trieren, nemlich ein Ritter mit viij pferden. Sie sagent, die Türken habent vast lender und lüte nüwelichs uff den keyser gewunnen.

Item der Hertzog von Borgondien, der Hertzog von Lothringen und sin land sint in aller mossen, als desselben Hertzogen von Lothringen vorfordern was, wo die Ritterschaft us Lothringen solichs versigeln wil.

Item Juncher Rudolff Beyer ist Rat und diener des Hertzogen von Borgondien und steet Ime alben offen. Desselben glichen ist ouch der von Geroltzeck.

Item der keyser und Hertzog von Borgondien warent by uneins gescheiden, aber ettlich Ir rätte hant si wider zusamen brocht.

Item uff den fritag nechst darnoch schickte der keyser noch den Räten der Stat Trier und tett Ine sagen durch Graff Hug von Werdenberg, das die Iren in der vorgenanten Stat nu forter mere von dem tage an keyn bezalunge mer von sinen lüten nemen woltent zu wissen von betten, holz, höwe und stro. Dieselben Räte antwortent mit schöner entschultnisse, Es wer Inen nit mögelich zu tun, angesechen Ire armut, ouch das man keyn füterunge uberkomen möchte; doch zu gesehen, das sie dem keyser gern zu willen wolten sin, Sie woltent sie und Ir pferde gern herbergen, also verre das sie selber bestaltent sie bedörfflich werent. Also sint die dinge bliben anstan.

Uff den Samstag darnoch ist der Hertzog von Borgondien zu dem keiser komen und an Inn begert durch sinen Cantzler vier sachen: Die erste, das er Ime gonde, das Hertzogtum von Saphoyen zu enpfohen als lehen, angesehen das er der kinde montbar ist. Item die ander, das er ettlich uß dem lande Hollanden usser siner acht tun wolte, angesechen sie Ime zugehörig und gehorsam sint. Item die drite, das er den pfalzgrafen wolte lossen regieren, als eym kurfürsten zu tun gebürt, angesehen sin gut Regiment und darzu gestalt ist. Und geliebe Ime, solichs also lossen gescheen, so wolte er Ime daruor sprechen und gut sin, das Ime der vorgenant Pfalzgrafe ein gehorsamer, getrüwer fürste sin solt. Item die vierde, Inn zu bestetigen und bewilligen in gerüweglichem besesse des landes Gelren, (das) er gekouft und wol bezalt hette und darzu gewonnen. Der keiser nam beretnisse, Ime daruff zu antwurten, und das geschach alles vor allen fürsten und Reten.

Item uff den Sonntag xxiiij[ten] tag des obgenanten monats woltent die Borgonischer in Trierer gebirge sin gezogen; aber sie wurdent wider hindersich getriben.

Item uff Zinstag nehst darnoch ist ein botschafft komen von dem hertzogen von Britanyen und man sprichet, der küng von Frankenrich schicket ouch eine zu dem keiser. Uff den vorgenanten tag was ein grosser ufflauf zu Trier vor der Stippen zwüschent des keysers lüten und den Trierschen und wurdent derselben diener ettlich wund geschlagen und geworffen von den burgern. Es wart gestillet durch des keisers marschalk und hofemeister. Aber derselbe keiser und die sinen hant kein wolgefallen dar inne. Die gute Stat ist gestallt keinen dank vom keyser, borgonischer noch andern zu han, wan sie stelent, slahent und stechent, und triben die Walen grosse bosheit.

Ettliche wöllen sagen, der keyser wolle, das der küng und hertzog einen ewigen friden und sünunge machent und das sie drye sich zu huffe verbindent, und so wil derselbe keyser sine tochter des künigs Sun geben und sinen Sun des hertzogen tochter, dann so twingent sie alle Cristen und Heyden.

Item vff Mittwoch aller heiligen vorfürabent wart des künigs von Frankenrich diener einer durch den Hertzogen von Borgondien zu Trier vor die porti an einen Nußboum gehangen vnd dieselbe naht ein priester ertrenket, ouch königes."

4. Staatsarchiv Lucern, Acten Burgunderkrieg.

Gedechtnisse.

„Das der Hertzog von Burgundien hat zu dem dritten mol versteen geben, er wölle vffbrechen vnd hinweg, vnd hat sich doch nit vast darzu geschicket; aber also er gesehen hat, das der keyser nit hat wellen daruff geben, hat er vff die zwen lesten tage octobris alle sine gezelte vffgebrochen vnd geladen mit andern dingen vnd hinweg geschikt, das merer teil sin lüte bescheiden, vff sonntag lesten tage octobris alle vff zu sin, desselben tags glich früge vff tun trumpten. Sollichs dem keyser für komen ist vnd hat balde vffgesessen sonder eyniche verkündung fürsten noch andern vnd ist zu dem Hertzogen in das Closter geritten, in welhem der egenante Hertzog messe hat gehört. Ist der keyser vff des Hertzogen kammer gangen by sin Rete. Dieselben hant lange zyt mit dem keyser gerett vnd In vnderwisen, wie Ir Herr mit grossem volke vnd costen sinen gnaden nach ist gezogen, mit andern vil stücken ꝛc., vnd soltent also scheiden sonder gescheffte, were ein grosse sache, vnd datent glich also wüste der Hertzog nützit von dem keyser. Derselbe Hertzog hörte sin messe vß vnd verbleip noch dann mer dann eine halbe stunde noch der messen in der kirchen. Des keysers Sun, die Ertzbischöfe von Mentze vnd Triere, die Bischöfe von Eystat vnd Metze, Herzog Ludwig vnd des keysers Rete alle koment hinden noch, der obgenante Herzog kam ouch, do vyel der keyser an In vnd sprach, er müste nit also hinweg. Die Rede gelutet, Hertzog Ludwig nam vrlop, heim zu ryten; das gescheen, gingent der keyser vnd der Hertzog zu Rate, Ieglicher selbe sehst, von Morgens zu viij Vren bitz zwüschent zweyen vnd dryen noch mittage, vnd was kein fürste in dem Rate dann der bischof von Mentze, die andern ryttent alle wider heym, do sy lange gehalten hetten. In dem Rate ward beslossen vnd vertedinget mangerley sachen nit Iederman kundig, sonder liessent luten, der Herzoge solte das lant von Gelrn entpfahen zu lehen von dem keyser. Der keyser reyt vß dem Rate in die Statt Triere, vesper hören in dem thume; do was der bischoff von Triere, Marggraue Karle vnd sin sune. Nach der vesper reyt der keyser persönlich den platz besehen, sin stul zu machen, vnd dett vff stund dem Rate der Statt Triere sagen, das sy die fleischbenke, brothabe vnd schöpfe abebrechent, sinen Stul vff dem platze zu machen. Die selben Rete antwurtent, es were nit alles Ir, sunder vil der Thumherren; aber was der Statt zugehörte, woltent sy gern abebrechen. Also verbleiben anstan die dinge bitz vff aller selen tag, noch dem Ampt sol man sagen, was man brechen oder machen sol.

Der keyser kam vß dem Rate obgenant, reyt Graue Hug von Montfort, der ouch in demselben Rate was gewesen, vff stunt hinweg; man wil sagen, er reyte, den pfaltzgrauen holen; die andern sagen, er reyte vmb ander sachen. Der obgenant Herzog dette sin lüte wider byeten vnd schickte wider noch vil sinen wägen vnd rüstet sich sere köstlichen vnd erlichen zu empfohen, man versicht sich, das er vber viertusent pferde werde haben. Der Herzoge hat gebetten gehett den keyser, ettlich siner diener Ritter zu slagen; solichs ouch gescheen ist.

Der keyser hat ouch Her Peter von Hagenbach bannerherr gemacht. Man versicht sich, der keyser fare zu schiffe vnd sin lüte vber landt mit den pferden zu Cölln vnd Ache.

Item der Herzog zühet wider zu Diedenhouen vnd, also man sagt, so wil er durch das Elsas in hohen Burgundien, wo sie nit anders zu Rate werdent.

Item vff aller heiligen tag hörte der keyser, sin Sun, die Bischöfe von Menze, Triere, Eystatt vnd Metze, Marggraue Karle von Baden, sin sune, der Türkisch keyser vnd ander Herren messe in dem Thume zu Triere vnd giengent zu der procession vnd zu opfer, zu wissen der keyser zwüschen min Herren von Mentze vnd Triere bitz vor den altar, do ging der keyser vor, myn Herre von Trier Im noch, wan der von Mentze wolte nit vor dem von Triere gan, vmb das er sin Cappen anhatte; nach dem von Triere min Herre von Mentze, darnach des keysers sun, darnach der bischof von Eystatt, darnach der bischof von Metze, der Marggraue vnd sin süne darnach.

Item das der Herzog von Burgund noch des willens ist, das er in Elsas wil.

Item das Herzog Ludwig sin, des Hertzogen von Burgundien, Rat vnd diener worden vnd won er in Elsas komen, so gangen Im vff alle des bischoffs von Strasburg Stette vnd Slosse."

Aehnliche Berichte siehe bei Chmel, Monumenta austriaca I. 50—62. Schilling, Burgunderkrieg S. 87.

Der oben erwähnte „türkische Kaiser" ist der (angebliche) türkische Prinz Ottomannus Calixtus, s. Chmel a. a. O. I. p. LX, Hammer V. 363.

724.

Lucern. 1473, 4. December (quarta Decembris.)

Staatsarchiv Lucern: Concept im Allgemeinen Abschiedband, B. 75.

Gemeiner Eidgenossen Boten zu Lucern versammelt danken dem Herzog von Mailand, Galeaz Maria Sforza, für die durch den Propst von Zürich ihnen kundgegebenen geneigten Gesinnungen und die beigefügten Geschenke (complurimas oblaciones in nos nostrasque res publicas ab illustrissima dominacione vestra factas) und fügen bei, daß sie den Propst von Amsoldingen, Burkard Stör, der in ihren Geschäften als Orator nach Rom gehe, beauftragt haben, diesen Dank auch mündlich auszusprechen; sie empfehlen ihn zu geneigter Aufnahme.

Dazu: 1473, quarta Septembris (sollte vielleicht heißen Decembris). Lateinisches Creditiv gemeiner Eidgenossen für Burkard Stör, Propst zu Amsoldingen, an Papst Sixtus IV. — Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede B. 76.

725.

Basel. 1473, 11. December (Samstag vor Lucie).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 78.

Boten: vom Kurfürsten Friedrich, Herzog in Ober- und Niederbayern, des heiligen römischen Reiches Erztruchsessen, Emerich, der Landschreiber in der niedern Landvogtei; von Straßburg Johann von Berse, Ammeister; von Zürich Heinrich Röist, Burgermeister; von Bern Niclaus von Scharnachthal, Ritter; von Solothurn Johannes vom Stall, Stadtschreiber; von Colmar Hans Hutter, Stettmeister, dieser auch im Namen der Städte Oberehenheim und Kaisersberg; von Basel Peter Rott, Ritter, Heinrich Iselin, Hans Bremenstein, Heinrich Zeigler und Hans Irmi.

Dieser Tag wurde gehalten der manigfachen Anliegen und Schulden derer von Mühlhausen wegen, worüber man sich schon auf einem frühern Tage zu Mühlhausen besprochen hatte. Die Summe der Schuld wurde auf 1800 Gulden berechnet. Der Statthalter und die Räthe des Herzogs von Burgund haben denen von Mühlhausen einen Rechttag vor sich gesetzt auf nächsten Mittwoch (15. December). Nun ist durch die obgenannten Boten auf ein Hintersichbringen verabredet: **a.** An die 1800 Gulden sollen beitragen die Stadt Straßburg 600 Gulden, die Städte Bern und Solothurn 700 Gulden, die Stadt Colmar und Mithaften 400 Gulden, die Stadt Basel 400 Gulden. Für diese 2100 Gulden Hauptguts sollen die von Mühlhausen das Schultheißenamt ihrer Stadt verpfänden, also daß dasselbe vom Pfalzgrafen und den Städten gemeinsam besetzt und geordnet werde; dabei soll auch in der Stadt eine angemessene Regierung nach derselben Rath eingerichtet werden. Dieser Verpfändung und Regierung halb sollen die nothwendigen Briefe aufgerichtet werden. **b.** Die von Mühlhausen sollen

unverzüglich dem Statthalter und den Räthen des Herzogs von Burgund schreiben, daß sie den angesetzten Rechttag anderer Geschäfte wegen nicht besuchen können und daß sie bitten, nicht weiter gegen sie zu procediren, sondern sie bei ihrem alten Herkommen ruhig zu lassen. **c.** Auf Montag nach dem neuen Jahr nächstkünftig (3. Januar 1474) sollen die Boten des Pfalzgrafen und der genannten Städte wieder zu Basel sein mit Vollmacht ihrer Herren, um sich des obgemeldeten Geldes und anderer in diesem Abschied behandelter Sachen wegen definitiv zu erklären. **d.** Die von Solothurn sollen zwischen heute und Weihnachten den Grafen Oswald von Thierstein zu ihnen zu kommen bitten und mit ihm derer von Mühlhausen wegen reden, wie ihr Bote zu sagen weiß. **e.** Herr Niclaus von Scharnachthal, Ritter, soll nächsten Montag auf dem Tage gemeiner Eidgenossen zu Lucern mit allem Ernste gemeine Eidgenossen bitten, daß Zürich den obgenannten Heinrich Röist und auch Lucern einen seiner Rathsfreunde auf den angesetzten Tag nach Basel schicken und selbes nicht abschlagen wollen.

Nach dem gleichzeitigen Basler-Chronisten Johannes Knebel I. 22, 33, 34 dauerte der Tag zu Basel zwischen dem Pfalzgrafen, den niedern Städten und den Eidgenossen von Lucie (13. December) 1473 bis Sonntag nach Erhardi (8. Januar) 1474. In Folge dieses Tages ging auch eine Gesandtschaft Berns und der mit Burgund verbündeten Städte an Herzog Carl, um ihm die Beschwerden wegen Mühlhausens, über das Benehmen Hagenbachs u. s. w. vorzutragen. Die Instruction dieser Gesandtschaft findet sich im Berner Lateinischen Missivenbuch A. 229 — 232 unter dem Titel: Instructio in illustrissimum, excellentissimum et potentissimum principem et dominum, dominum Burgundie ducem, parte obsequiosissimorum suorum dominorum confederatorum. — Executum coram domino Marchione, consilio speciali et Burgensibus, vigilia circumcisionis LXXIIIJ⁰. — (31. December 1473.)

726.

Lucern. 1473, 13. und 14. December (vff Mendag vnd Zinstag vor Thome Apostoli).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 10. Staatsarchiv Zürich: Abschiede, I. 7.

a. Auf diesem Tage hat man den Grafen Ulrich von Montfort gebeten, sich derer von Grießkilch gegen Zürich und Buchhorn nicht anzunehmen, und er hat zugesagt, zu thun, was den Eidgenossen lieb sei. **b.** Die von Basel haben für den Fall, daß sie überzogen würden, begehrt, daß man 800 Knechte unter ehrbaren Hauptleuten in ihren Kosten in ihre Stadt lege. Das will man heimbringen und mit voller Gewalt, definitiv zu antworten, auf St. Thomastag wieder zu Lucern erscheinen. Inzwischen hat man festgesetzt, daß die 800 Mann folgendermaßen zu verlegen wären: Zürich 150 Mann, Bern 150, Lucern 100, Uri 50, Schwyz 75, Unterwalden 50, Zug 50, Glarus 50, Solothurn 75 Mann. Die noch fehlenden 50 will man von St. Gallen, Appenzell und aus den Aemtern nehmen. Die Basler hatten angeboten, ihnen Essen und Trinken zu geben; statt dessen meinen einige Boten, es sei besser, sie geben ihnen Sold, nämlich jeden Tag 3 Baslerplappart einem jeden Mann. **c.** Man soll auch heimbringen, was Straßburg, Colmar und Basel über den Anzug des Herzogs von Burgund geschrieben haben. **d.** Herr Niclaus von Scharnachthal hat Rath begehrt derer von Mühlhausen wegen. Man soll auf dem nächsten Tag zu Lucern Antwort geben. Zürich und Lucern sollen ihre Boten auf den Tag zu Basel schicken, wie die Städte das begehren. **e.** Lucern und Glarus sollen in gemeiner Eidgenossen Namen eine Botschaft nach Schwyz vor die Gemeinde senden, um mit ihr zu reden, daß sie

die Gefangenen auf Trostung oder Eid loslasse. Ob, wenn sie das verweigern, man sie nach der Bünde Sage mahnen wolle, soll auf nächstem Tag berathen werden; ebenso was man dem Herzog von Mailand auf sein Schreiben antworten wolle. **f.** Dem Herzog von Bayern, dem Pferde genommen worden sind, soll man derer von St. Gallen wegen schreiben. **g.** Die Boten, welche auf dem letzten Tage hier zu Lucern waren, sind auch dießmal da gewesen und haben den Spruch gethan zwischen Appenzell und Lütfried Mötteli nach Inhalt der Spruchbriefe. **h.** Des Gotteshauses Interlaken wegen. **i.** Hans Wiß, Knecht der Kaufleute von Mecheln, erhält für seine Herren behufs ihrer Kaufmannschaft Geleit. **k.** Herr Hemmann von Eptingen hat dem von Dießbach oder Scharnachthal „eine Schrift" geschrieben. **l.** Basel hat die Copie eines Briefes von Colmar auf den Tag geschickt, wonach der Obervogt auf St. Thomasabend letzterer Stadt einen Boten gesendet hätte mit dem Bericht, daß er mit 1500 Pferden im Willerthal angekommen sei und da lagern wolle, und daß der Herzog von Burgund mit 8000 Pferden, aber ohne Geschütz, ihm auf dem Fuße folge. **m.** Der Bote von Bern hat angebracht, es sollte den Reichsstädten in Schwaben Tag angesetzt werden.

Das Zürcher=Exemplar datirt Mittwoch vor Thome (15. December). — **h**—**m** fehlen im Lucerner=Abschied und scheinen überhaupt dem unter **b** erwähnten spätern Tage vom 22. December (St. Thomastag) anzugehören. — Zu **g.** Der hier angeführte Spruchbrief zwischen Appenzell und Lütfried Mötteli findet sich abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 467 d. d. Lucern 1473, Dienstag nach St. Lucientag (14. December). Als Boten werden darin genannt: von Zürich Cunrad Schwend; von Bern Niclaus von Scharnachthal, Ritter, Altschultheiß; von Lucern Heinrich von Hunwyl, Altschultheiß; von Uri Walther in der Gasse, Ammann; von Schwyz Dietrich in der Halden, Altammann; von Unterwalden Claus von Zuben; von Zug Heinrich Schmid, Altammann; von Glarus Hans Tschudi.

727.

Lucern. 1473, 22. December (Mittwoch nach Sanct Thomas).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 11.

Boten: Zürich. Cunrad Schwend. Bern. Bartholomäus Huber. Lucern. Heinrich von Hunwyl; Caspar von Hertenstein. Uri. Jacob Arnold. Schwyz. Ulrich Abyberg. Unterwalden. Claus von Zuben. Zug. Hans Schnürener. Glarus. Niemand, „denn der Vogt Tschude, so vff dem nechsten tag gewessen ist, hatt von siner Herren vnd Obren wegen zugeseit, was gemein eidgnossen old der merteil der botten vff dissem tag tund old laussent, wellen sin herren mit Inen ziechen vnd dz halten." Solothurn. N. Küffer.

a. Auf diesem Tage haben die Boten den Herren des Hans Wiß, die aus Flandern sind, ein Geleit gegeben unter derer von Lucern Siegel, daß sie mit Leib und Gut sicher in der Eidgenossenschaft wandeln mögen, es sei Krieg oder Frieden; doch wenn es zum Kriege komme, sollen sie unsern Feinden nichts zuführen, was zum Krieg gehört, wie Büchsen, Büchsenpulver, Armbrust u. s. w. Wenn das Geleit widerrufen wird, so sollen sie darnach noch zwei Monate Zeit haben, um mit Leib und Gut sicher aus dem Lande zu kommen. **b.** Der Bote von Bern hat seine Herren entschuldigt des Gotteshauses Interlaken wegen und gemahnt, daß man den Hans Blum und die Freiheiten und Bullen, die er, der Bote, bei

sich habe, zu Recht halten möchte. Darauf hat der Bote von Unterwalden geantwortet: Seinen Herren sei die Sache leid, sie haben dem Blum ein Geleit gegeben; sobald das ausgelaufen, werden sie (ihn) heißen aus dem Lande gehen oder daraus schwören. **c.** Heimbringen das Schreiben, das an den Herzog von Mailand in Antwort auf das Seinige ergangen ist, damit er seine Botschaft herausschicke, und wie man den Seinen Geleit gegeben hat, wie er den Unsern; nur denen von Schwyz hat er nicht Geleit gegeben. Man hat die von Schwyz aufgefordert, die Gefangenen auf Trostung oder Eid loszulassen. Wenn sie das nicht thun, soll Jedermann die Bünde vor sich nehmen und auf nächsten Tag antworten, ob man sie bundesgemäß mahnen wolle. **d.** Gemeiner Eidgenossen Boten, ausgenommen Zürich, haben denen von Basel zugesagt, die 800 Mann ihnen zuzuschicken um einen bescheidenen Sold, nämlich 3 Baslerplappart täglich jedem Mann, nicht aber um die Speise, „nach dem wir vnbenügig sint". **e.** Die Boten von Bern bringen an, die Reichsstädte begehren eine Unterredung mit den Eidgenossen zu halten. Darauf ist Bern Gewalt gegeben, einen dießfälligen Tag anzusetzen; doch soll selber innert der Eidgenossenschaft gehalten werden.

728.

1473.

Burg- und Landrecht des Bischofs Walther von Supersax und der Zehnden Sitten, Siders, Visp, Brieg und Gombs mit den drei Orten Lucern, Uri und Unterwalden, in Erneuerung des zwischen den gleichen drei Orten und einigen Zehnden des Landes Wallis im Jahr 1417 geschlossenen Burg- und Landrechts.

Eine Originalurkunde dieses Burg- und Landrechts findet sich in unsern Archiven nicht vor. Auch das Datum ist nicht genau bekannt; die allgemeine Annahme jedoch setzt dasselbe in das Jahr 1473. Nach de Gingins, Développement de l'indépendance du Haut-Vallais im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft III. 132, Note 66, beginnen die in wallisischen Archiven aufbewahrten Copien folgendermaßen: «Jus burgense et compatriotale ante plures annos conscriptum et juratum per aliquos ex nostris de Vallesio ad prenominatos nostros amicos, secundum tenorem litterarum, quæ inde fuerunt datæ, ad annos quinquaginta, et quamvis jus istud burgense et patriotale prius per altum dominum eorumdem nostrorum non fuerit confirmatum, constat tamen nobis, quod hoc valde fideliter et ad utilitatem et honorem inter ambas partes usque modo est usitatum et, ut speramus, in perpetuum talis amicitia ipsis ambabus partibus importabit fructum. Ex quo autem utilitas nostre Ecclesie et Patrie nobis incumbit procuranda, ideo recognoscimus, nos prenominatus Episcopus per has litteras, pro nobis et successoribus nostris in dicta Ecclesia, cum consensu, laude et voluntate nostri capituli, unacum nostris patriotis quinque desenorum de Seduno, de Sirro, de Vespia, de Briga et de Monte Dei superius et aliis, si qui in his rebus uniri affectarent, in nostra patria Vallesii commorantibus, perpetuum jus burgense et patriotale cum amicis nostris de Lucerna, Urania et Unterwalden contractamus in hunc modum qui sequitur, etc.» Es unterliegt einigem Zweifel, ob dieses Bündniß zu förmlichem Abschlusse gekommen oder ob es nicht vielmehr, wie das spätere des Bischofs Jost von Silinen und der zwei Zehnden Leuk und Raron (Abschiedesammlung Bd. III. 1. Seite 327) bloßes Project geblieben ist; denn nicht nur enthalten die Abschiede und Acten dieser Zeit keinerlei bezügliche Andeutungen, sondern es hat sich auch weder in Wallis, noch in den Archiven der drei Orte Lucern, Uri und Unterwalden bisher ein besiegeltes Original dieses ewigen Burg- und Landrechts von 1473, in den letztgenannten drei Archiven nicht einmal eine Abschrift davon, vorgefunden, während dagegen im Staatsarchiv Lucern die beiden Originalbriefe des Burg- und Landrechts der drei Orte mit den

fünf Zehnden aus dem Jahr 1417 noch vorliegen. In dem Bündnisse des Bischofs Walther von Supersax und der Landschaft Wallis mit Bern vom 7. September 1475 (siehe unten) geschieht eines Burg- und Landrechts mit den drei Orten keine Erwähnung. Der Eingang des Bündnisses vom 12. März 1529 zwischen Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg einerseits, dem Bischof und dem Lande Wallis andererseits, welcher zur Vergleichung hier beigesetzt wird, scheint der Annahme eines im Jahr 1473 zwischen den drei Orten und dem Bischofe Walther und den fünf Zehnden geschlossenen neuen Bündnisses geradezu zu widersprechen:

(1529, 12. März.) „In Gottes namen, amen. Die wyl vß Gottes verhengnuß vnd strauf von wegen der ersten menschen vngehorsame vnd sünd die Kreft mentschlicher Synn vnd vernünft gemindert vnd mit vergeslicheit beladen ꝛc. ꝛc. — Darumb wir die nachbenempten Sechs Ortt der Eydgnosschaft, namlich wir, der Schultheiß, der Rat, die Hundert, so man nempt den grosen Raut, vnd die burger gemeinlich der Statt Lucern, wir die Amann, die Räte, die lanndtlüte vnd burger vnd ganz gemeinden zu Vri, Schwytz, Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwald vnd Zug, vnd wir Schultheiß, Rätt vnd burger vnd ganz gemeind der Statt Fryburg in Üchtland an einem, Wir Philipp am Hengarten, von Gottes gnaden erwellter bischof zu Sitten, prefect vnd graf zu Wallis, wir thumbtechan vnd gemein Capitel der loblichen Stift daselbs zu Sitten, ouch wir der Houptmann, die Rät vnd gemein Landtlüt vnd ganz gemeinden der siben Zenden, namlich Sitten, Siders, Löugk, Raren, Fisp, Bryg vnd Goms, vnd ganzer landtschaft Wallis am andern teil, bekennen vnd tund kund offenbar allen denen ꝛc. ꝛc. —: Als dann, namlich wir die drü Ort Lucern, Vre vnd Vnderwalden, vnd wir die fünf Zenden der landschaft Wallis, namlich Goms, Bryg, Fysp, Sitten vnd Syders, vnser frommen altfordern mit einandern in ein burgk- vnd landrecht verfasset worden, bishar erlich an vns gebraucht, darin wir noch sind, alles nach lut der brief vnd Sigel, so dazumal vffgericht vnd noch vorhanden sind, der selben briefen etlicher datum stat vff Mitwuch (der ander vff Sonntag) vor vnser lieben frowen tag zemittem ougsten, in dem Jar do man zalt von Cristi gepurt fierzechen hundert vnd in dem sibenzechenden Jar, Vnd so wir bedaucht die grosen trüw, früntschaft vnd liebe, von vnsern selgen altvordern lange zit vnd jar gegen einandern gebrucht vnd vff vns erlich komen, vnd das sölich burgkrecht vnd landrecht vns zu beiden teilen wol erschossen hat vnd, ob Got wyl, fürohin wol erschiesen mag. Vnd dewyl aber wir die fünf Zenden in solhem burgkrecht vnd landrecht etlicher mas vberladen gewesen, das die brüderlich hilff nit glicher burdi angsen vnd geordnet was, vnd vff das wir vnd vnser ewig nachkomen in söllicher trüw vnd lieb vnd in dem burgk- vnd landrecht in die ewigkeit handtfest mugen beharren vnd bliben; Darumb mit guter vorbedachtung, ganz fryem willen vnd herzen, so haben wir obgenanten drü Ort, Lucern, Vre, Vnderwalden, vnd wir die fünf Zenden, Goms, Bryg, Fisp, Sitten vnd Siders, für vns vnd all vnser ewig nachkomen sollich burgk- vnd landrecht, wie vnser vordern das vffgericht vnd darumb brief vnd Sigel hinder Jnen vns verlassen, so wir darumb zu beiden teilen Innhaben, jetzund widerumb ernüwert, bekreftiget vnd gegen einandern zu Kreften erkennen in craft diz briefs, doch mit diser erklärung, erlütterung vnd mit disem nachlaß vnd denen capitteln, wie hernach begriffen sind; Sodann wir obgenanten drü Ort, namlich Schwyz, Zug vnd Fryburg, vnd wir Philip von Gottes gnaden, erwellter Bischof ꝛc., ouch thumbtechan vnd Capitel zu Sitten, vnd wir die zwen Zenden in Wallis, Löugk vnd Raren, die dann vor in sölhem burgk- vnd landtrecht nit vergriffen gewesen sind, gehört vnd bedaucht hand, was lob, nutz vnd Eer Jnen ze beiden teilen von solchem burgk- vnd landtrecht bishar entstanden vnd verfolgt ist, Darumb wir bewegt vnd mit Jrem vnd vnserm guten willen zugfügt vnd verursachet sind, mit Jnen in sölich burgk- vnd landrecht zegan vnd anzenemen; darumb so haben wir für vns vnd all vnser ewig nachkomen söllich obgedaucht burgk- vnd landrecht mit den vorgenanten vnsern lieben Eidgnossen von Lucern, Vri und Vnderwalden, deßglich mit den obgedauchten fünf Zenden mit Jnen verpflicht vnd angenomen. Wir die drü Ort Lucern, Vri vnd Vnderwalden vnd wir die fünf Zenden obgenannt habend ouch die gemelten vnser lieben Eidgnossen von Schwyz, Zug vnd Fryburg, ouch vnser gnedig lieb Herren, Herrn Bischofen, Thumbtechan vnd gemein Capitel vnd die zwen Zenden Löugk vnd Raren in sölich burgk- vnd landtrecht gutwillig vnd gern empfangen vnd verfaßt, Also das zwüschen vns obgeschriben sechs Orten einstheils vnd vns Philipen, erwelten Bischofen, Prefect vnd Graf, ouch Thumb-

techan vnd Capittel vnd den siben Zenden vnd gemeiner landtschaft Wallis anderstheils söllich obgeschriben alt burgk- vnd landtrecht verfaßt, angenomen, empfangen sin, bestan vnd bliben sol zu ewigen ziten, wie die alten brief das vswysend in aller mas vnd gestalt, als wärend wir all mit einandern anfangs in solch burgk- vnd landrecht komen vnd in die alten brief mit namen geschriben vnd vergriffen, doch mit diser erklärung ꝛc. ꝛc."

Staatsarchiv Lucern. Pergamentene Urkunde mit fünfzehn anhängenden Siegeln.

Wahrscheinlich war das, was man das Burg- und Landrecht von 1473 nennt, nichts anderes, als eine einfache Erneuerung des alten Burg- und Landrechts von 1417 unter Zustimmung des Bischofs Walther von Supersax, respective Zurücknahme seiner am 6. September 1460 (siehe oben Abschied 482) dagegen erlassenen Inhibition. — In einem Missiv vom 18. März 1476 an Lucern, Uri, Unterwalden und Schwyz (s. u.) nennen Bischof Walther und Hauptmann und Landleute in Wallis dieselben „Mitburger und Landleute, auch gute Freunde".

729.

Bern. 1474, 2. Januar.

Schilling: Burgunder-Krieg, 93. 94.

Bern sendet in seinem eigenen und im Namen der ebenfalls in Vereinigung mit Burgund stehenden Städte Freiburg und Solothurn den Niclaus von Scharnachthal, Ritter, und den Petermann von Wabern, beide Altschultheißen, an Herzog Carl von Burgund mit einem Schreiben vom 28. December 1473, um sich für gütlichen Vergleich in den Streitigkeiten des Herzogs mit der Stadt Mühlhausen zu verwenden und verschiedene Klagen gegen den Landvogt Hagenbach anzubringen.

Die beiden Schreiben sind abgedruckt bei Schilling a. a. O. 93, 94, die articulirte Instruction ebendaselbst 95—99. — Die letztere lautet folgendermaßen:

„Des Ersten söllend Ir sinen Gnaden vil Heyls vnd fröiden nach vnserm begären von dem vnthödlichen Gott erwünschen zu begirlicher zukunft diser siner landen, dannenthin dieselben Eydgnossen Im als einem gnädigen Herren, Inen vor andern vast gefellig, in allen trüwen ze beuelhen.

Denne so werdent Ir sagen das, so harnach mit ordnung gemeldet ist. Namlich am ersten zu berüren die gnad der durchlüchteten Herren, etwan zu Burgund herzogen vnd besonders des vorgenampten Hertzogen gebärers vnd vatters, dessen gedächtnuß nit allein kein alter nit vßtriben, dann auch nit besinstern mag.

Denne vs semlichem, als eim vnbeweglichen fundament, habent sich die säligen verstentnussen, dardurch menklich zu allen theylen in ruwen vnd friden blyben möcht, gemacht, dieselben der vorgenampt Herzog mit sinem vatter vnd gebärer mit wolbedachtem mut vfgenomen hat.

Denne das nach derselben Inhalt des vorgenampten Herrn, des Herzogen, vndersässen vnd den Eydgenossen für sich vnd die Iren zu wandlen vnd ander vbrigen in allen früntschaften getryben sind.

Denne das denselben verstentnussen durch die Eydgenossen allezit genug beschehen, wie wol merklich anfechtungen denselben zuwider an sy besucht sind.

Denne von wägen deren von Mülhusen, wie dieselben in der Richtung vor Waldshut troffen begriffen sind, vnd besonders das sy sich Ir merkten, gewerben vnd ander vbungen völligklichen gebruchen vnd darby bliben solten, wie von alter harkomen ist, als dann der Artikel der bricht wiset, den Ir darumb ouch zöigen söllent.

Denne wie aber nützit dester minder wider Inhalt derselben Richtung vnd besonders einen Artikel darinn begriffen alle gewerb also abgeschlagen, das weder köuff noch verköuff dann vast verborgenlich in der Statt getriben sind.

Denne das in semlichem wäsen alle vnd ietliche nuzungen vnd zufäll der vorgenanten Statt also abgangen, das sy zu nüt worden sind, vnd das sy vm sollicher beschwerden wegen Ir Zins vnd laste nit habend mögen nach Irem alten herkommen ertragen.

Denne vnd das noch schwerer ist, so sind Inen alle vnd ietliche Schulden in des vorberürten Herrn, des Herzogen, landen vnd gebieten vfenthalten vnd entwert, also das denen von Mülhusen kein pfenig hat mögen gelangen.

Item wie vnd wölche weg der Pfalzgraf by Ryne vnd ander, denen die vorgenampt Statt Mülhusen mit schirm vnd eynung bewandt ist, zu Basel tag geleistet vnd daselbs vnd an andern enden sollich mittel gesucht haben, die denselben von Mülhusen zu abtrag Irer schulden fürderlich sin möchtent.

Denne vnd das die vffzüg vil zyl vnd bezalungen nit vs anderm dann dem grund gangen sind, das die vorgenampten Herren vnd Stette denen von Mülhusen zu lüttrung Irer lasten helffen, Ir Statt ordnung bessern vnd sy gegen den landsessen in sollich eynung, fryden vnd früntschaft setzen möchtent, als dann die vorberürt verstendt Missiv eygentlich vnd luter dargibt.

Denne nach dem allem sollent Ir in namen gemeiner Eydgnossen demüttiglich begären, das der vermelt Herzog nach angeerbter Milde siner loblichen Eltern noch daran sin vnd gestatten, das von denselben von Mülhusen zimlicher Abtrag Ir Zinsen genomen vnd das ouch hinwider Ire schuldner daran gehalten werdint, sy ouch güteclich vnd an verzug zebezalen.

Denne ob yemands wider die von Mülhusen vfrur vnderstan welt, das doch die Herren der Eydgnossen in Ansechung des, so vorstatt, das nüt anders dann billichs begrifft, vnd besonders den vnthötlichen bünden des vorgenampten Herren, des Herzogen, vff den geordneten weg der Gerechtigkeit gesatzt, in keinen wäg wellent vertruwen, so begären sy, das durch gebott, hilff vnd stür desselben Herzogen verhebt vnd vnderkomen werdent, dann sy sich anders nüt dann guts zu Im versähen vnd siner senftmüttigen beschirmung vertrösten, als eins rechten fürsten, der niemands vnordenlich gewaltiget oder zu beschächen gestattet, sonders in ansächung der verstendtnuß, die zu vffenthalt allen theylen gemachet ist, die aber durch sollichs nit allein geletzt, sonder ouch ganz vnkreftig gemachet wurdent.

Denne wie zwüschent den durchlüchtigen fürsten vnd herren, dem Herzogen von Oesterrich vnd den Eydgnossen, zu Costenz ein richtung vffgenomen, darin alle vnd ietliche, einichem teyl angehörig, begriffen sind vnd damit ouch der von Heudorf als sin diener vnd Rat.

Denne das aber wider Inhalt derselben Richtung gar merklich mißhandelt ist, besonder in dem, das etlich von Schaffhusen durch den von Heudorf vß der Herrschaft Oesterrich Schlossen gefangen vnd wider durch dieselben land vnd gebiet gefürt vnd schwärlich beschatzt sind, alles wider desselben friden vnd Richtung Inhalt.

Denne das von semlicher handlung wegen krieg vfferstanden vnd sind daruff ander Richtungen vffgenomen vnd in denselben vnder anderm gar merklich begriffen, das der vorgenampt Herzog von Oesterrich denselben von Heudorff gegen denen von Schaffhusen abtragen solt, nach Inhalt der Richtung, die Ir denn mögent erzeygen.

Item das der landvogt von Hagenbach in lang diser sach denselben von Heudorff zu Rath vnd diener des herzogen von Burgund erwölt vnd in sinen schirm genomen hat, alles wider die vorberürt vereynung.

Denne wie angends daruff derselb von Heudorff etlich koufflüt vß der Eydtgnosschaft, so gan Frankhfordt in die meß wellen, vff dem Ryne mit vier Schiffen, yetwäders teils zweyer, vnd besonder die zwey vff des vorgenampten Herzogen von Burgundt Erdtrich gestanden sind, gefangen, beroubt, abgefürt vnd etlich vnerfolgt aller Rechten erthödt hat, alles zu abbruch der vorberürten Eynung vnd fridens.

Denne das der landvogt Hagenbach vff dem letsten Tag zu Basel vor dem Keyser geleistet nach vil vngebürlicher worten, von Im gebrucht, mengerley Reizungen zu Kriegsvfruren vßgelassen hat, über das Im von Eydgnossen nüt anders dann erlich zugeredt ist vnd sy ouch wol verthruwen, der vorberürt Herzog von Burgundt habe daran kein gefallen.

Vnd also bittend die von Bern vnd ander in gemeiner Eydgnossen Namen so getrungenlichest als jemer sin mag, das der vorgenampt Herzog von Burgund in Betrachtung, so vorstat, daran sin vnd verschaffen wölle, das denen von Mülhusen zu Rüwen mög dienen, besonder diewyl doch die obbestimpten Erbiettungen Irenthalb gnugsam vnd noch übung der landen gewonlich ist.

Denne vnd ob dann sömlichs, das Niemand glöublich ist, vnuerfenklich wurde, so erbiettend sy sich, im namen dero von Mülhusen, sovil das berürt vnd not ist, fürzekhomen für vnsern allerheyligisten Vatter den Bapst, oder für die keyserliche Maiestat, oder für den obgenampten Pfalzgrafen, oder für die durchlüchtigen, hochwürdigen fürsten vnd herren (die wir vorbenempt soltend haben), die Bischöff von Straßburg oder Basel, zu erkennen lassen, ob semlich vorgenempt erbieten billich sye oder nit, vnd wöllend die Eydgnossen genzlich verthruwen dem vorgenempten Herrn von Burgund, ob joch die Hilff der verstentnuß, die doch sollich Irrungen lutter abwurffent, nit wäre, Niemand zu gestatten, über sollich erbieten die von Mülhusen zu begwaltigen.

Denne das derselb Herzog von Burgund den landvogt güttigklich vnderrichte, von sollichen schmachworten zestand vnd besonder des von Höwdorfs, noch ander derglichen sachen nit zu beladen, sunder früntlich mit Inen zu läben, damit der vorgenampten verstendtnuß nachgangen wurde.

So erbiettend sich die Eydgnossen, alles das sich zu Eren, gefallen vnd dienst des vorgenampten Herren, des Herzogen von Burgund, zücht vnd sy mit Eren thun mögen, zu behalten der vorgenempten verstendnuß, die sy zu halten vnd gegen Inen gehalten werden vast begärendt, deß zu thun gutwillig als Ir vordern, die ouch das loblich huß Burgund allwägen geeret vnd ouch dieselben Herzogen von Burgund Inen mit vil gnaden begägnet habendt.

Item als der landvogt vil Schmachworten den Eeren der Eydgnossen nachgeredt hette mit berüren, in kurzer zitt vil Herrschaften der Eydgnossen erobern vnd Herr zu Bern werden wellen.

Item vnd das sollich anbringen der vorberürten in vollem Ernst beschächen ist, darumb das vorhin zu mengen malen Botschaften des Herzogen von Burgundt hie gewäsen vnd deß zu gutem theyl wol vnderricht sind, sy woltent sich aber sollich zu werben, als die, so des kein bevelch hattent, nit annemen.

Da aber sin gnad jetz zu land komen ist, ist der Eidgnossen ganzer begirlicher will, semlichs sinen Gnaden bekanntlich zu machen, in vertruwen, das es vil guts mag bringen."

Auch in Tschachtlans Zeitregister (Stadtbibl. Bern), Seite 527.

730.

Lucern. 1474, 7. Januar (Fritag nach der hl. dry Künigtag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 12. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 14.

Boten: Zürich. Felix Keller. Bern. Venner Achshalm. Lucern. Die drei Schultheißen von Hunwyl, von Hertenstein und Hasfurter. Uri. Hans Imhof bei dem Rathhaus. Schwyz. Dietrich in der Halden. Unterwalden. Hans unter der Fluh; Heinrich ze Nidrist, Ammann. Zug. Ammann Schell. Glarus. Ammann Aebly.

a. Dem Schnider und dem Stapfer wird das Geleit verlängert bis zur alten Faßnacht. **b.** Dem Vogt im Waggenthal ist Gewalt gegeben, mit dem Straßer zu tädingen und zu richten. **c.** In Betreff des Anbringens von Bern bezüglich der Zuschrift von Mühlhausen und des Herzogs von Burgund will man zuwarten, bis man weiß, was den Boten von Bern und Solothurn, die zum Herzog abgesandt sind, begegnen wird. **d.** „Item dz schriben des propst von Ansoltingen vnd des Herzogen von Meiland begeren, die capitel ze endren vnd darumb tag gan Bern zesezzen, dahin er sin bottschaft tun vnd dz man Im ein antwurt schrib, ob man die cappitel endren wel oder nütt, sol man heimbringen." **e.** Der Kaiser hat den Eidgenossen bei seiner Pön geboten, ihre Botschaften auf der hl. drei Könige Tag nach Augsburg zu schicken; seine Briefe sind aber erst auf der hl. drei Könige Abend, also zu spät, angekommen; doch soll Jedermann das heimbringen. **f.** Denen von Wyl ist geschrieben, sie sollen der Mutter des

Hans von Landenberg, die sie als Burgerin aufgenommen, müßig gehen und in Zukunft Niemanden mehr aus der Eidgenossen Landschaft in ihr Burgrecht aufnehmen. Wenn sie oder ihre Burgerin etwas mit Hans von Landenberg zu schaffen hätten, so sollen sie gegen ihn nichts Unfreundliches vornehmen, sondern vor den Eidgenossen Recht nehmen und geben. **g.** Der Sache wegen zwischen denen von Bremgarten und Cunrad am Stad, da ein Theil meint, es solle und möge mehr Kundschaft eingenommen werden, der andere aber solches bestreitet, ist erkennt: Da die Kundschaft benannt, gestellt und darüber Urtheil ergangen ist, soll es dabei sein Verbleiben haben und kein Theil den andern weiter um Kundschaft bekangen. **h.** Auf diesem Tage haben der Eidgenossen Boten gemeinlich einen Anschlag und eine Ordnung gemacht, daß Niemand, er sei von Wesen, Wallenstadt, aus dem Sarganserland oder von über dem Rhein her, wöchentlich mehr denn 32 Mütt Kernen führen soll. Solches zu versorgen, ist denen von Glarus aufgetragen; sie sollen einen Zollner zu Wesen aufstellen, alle Schiffleute auf dem Wallensee in Eid nehmen, daß sie jede Umgehung oder Uebertretung dieses Verbots verleiden und auf keine Weise begünstigen wollen.

Zu **d.** Siehe Abschied 724. — Zu **h.** Aus dem Zürcher-Exemplar.

731.

Lucern. 1474, 21. Januar (Freitag nach Sebastiani).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 13.

Boten: Zürich. Heinrich Röist, Burgermeister. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter. Lucern. Schultheiß von Hunwyl; Caspar von Hertenstein; Peter Tammann. Uri. Hans Imhof. Schwyz. Dietrich in der Halden, Altammann. Unterwalden. Hans Heinzli, Altammann. Zug. Landis.

a. Zürich begehrt, man möchte die Schiffleute, welche bei Wettingen das Schiff mit den Pilgern übel geführt, unangefochten lassen, ihnen das Schiff wieder geben und sich damit begnügen, daß selbe in Zürich gestraft worden seien. Antwort: Man werde sie bis zum Tag zu Baden unangefochten lassen; dann sollen die Boten Vollmacht mitbringen, die Sache auszutragen. Inzwischen sollen aber die Vögte sich erkundigen, wie man es in solchen Fällen von Alter her gehalten habe. **b.** Die „Trämelbuben vnd Schölmen, die mit ihren Huren vmherziehen", soll man aus der ganzen Eidgenossenschaft vertreiben; wo man sie findet, soll man sie ohne Gnade aus der ganzen Eidgenossenschaft schwören heißen. **c.** Auf das Anbringen derer von Basel, der Vereinung und anderer Sachen wegen, soll Jedermann auf Donstag zu Nacht nach **Purificationis** (3. Februar) nach Lucern Antwort bringen. Bern soll diesen Tag an Solothurn verkünden. **d.** „Desglich dz werben, dz der probst von Münster, Herr Jos von Silinen, von des künigs von Frankrich an Hertzog Sigmunden von Oesterrich geworben hatt, der richtung halb am lesten zu Costenz abgerett vnd fürgeben, dz der Hertzog dem Künige verwilligen wölle, dieselbe Richtung zwüschend Herzog Sigmunden vnd den Eitgenossen zu volziehend, wie denn das der abgerett nottel deshalb inhaltet, Sol Jederman trefflich an Ir Räte vnd gemeinden anbringen vnd darumb vff dem obgenanten tage zu Lutzern antwurt geben; doch wiewol dz der abscheit des friden halb nit eigenlichen inhaltet, so sol doch die losunge der verpfanten landen halb beschechen, vorhin vnd ee dis Richtunge vollzogen wirt." **e.** Um obgenannte beide Stücke sollen die von Unterwalden ob dem Wald drei oder

vier Boten aus jedem Drittheil beschicken, ihnen die Sache „eigentlich" erzählen und darstellen und mit ihnen reden, daß sie mit den Eidgenossen darin einhellig sein und ihre Antwort auf den obgenannten Tag geben möchten. **f.** Auf denselben Tag sollen Hans von Baldegg und Albrecht von Reinach hier sein und soll man den Anlaß stellen; Zürich und Bern sollen ihren Boten Gewalt geben und Bern dem von Baldegg, Lucern dem von Reinach den Tag verkünden. **g.** Auf das Anerbieten, das der Propst Stör von Amsoldingen des Herzogs von Mailand wegen gethan hat, nämlich des Claus Stoß, der Roßtäuscher und anderer Sachen wegen vor die von Bern zu freundlichen Tagen zu kommen, doch daß man die Capitel ändere, hat man Bern aufgetragen, um einen unverbundenen freundlichen Tag an den Herzog zu werben.

Zu **d.** Instructionen Lucerns auf diesen Punkt (Lucerner Abschiedband B. 13 b):

„Item vff das Stuk von der Vereinung wegen mit den nidren Stetten ist miner Herren von Lutzern antwurt, dz sy die vffnemen, wie die vorder schrifft wist, mit gemeinen eidgnossen old dem meren teil. Sodann von der Richtung wegen mit dem fürsten von Oesterrich ist aber miner herren antwurt, dz sy das aber mit gemeinen eidgnossen old dem meren teil dz vffnemen, doch wel man der sach dheinen costen han.

Vff mittwuchen nach Sant Valentinstag anno LXXIIIJ° (16. Februar 1474) hand Räte vnd Hundert aber beslossen vnd ist das mer worden, dz si noch hütbitag by der antwurt wöllend bliben, wie die beider sachen halb da obgeschriben stat vnd si den eidgnossen vormalen geben haben.

Vff mendag vor Gregorii anno LXXIIIJ° (7. März 1474) sind aber myn herren Räte vnd Hundert trefflich by einandern gewesen vnd sich geeinbart, dz sy by Ir vordrigen antwurt, wie si da vormalen vmb beid sachen zwürent zu Rat worden sind vnd geantwurt haben, bliben wöllend. — Vnd als die von Bern anbracht haben von der nidern Stetten vnd der vier Stetten vff dem Ryn wegen, dz si ye denselben hilff vnd trost wellen zusetzen ꝛc., hand Inen Räte vnd Hundert vmb das stuk zugeseit, dz sy mit vnsern eitgenossen von Bern in derselben Sach ouch sin, darinn mit Inen züchen vnd als zu vnsern getrüwen fründen vnd eitgenossen darin lib vnd gut zu Inen setzen wöllend."

Zellweger, Versuch über die wahren Gründe des burgundischen Krieges, im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft V. 30, und Wursteisen 436 erwähnen eines Tages, der zwischen Herzog Sigmund, dem Markgrafen von Baden, dem Pfalzgrafen, den Bischöfen von Basel und Straßburg und den Eidgenossen am 10. Januar 1474 zu Basel der Pfandlosung wegen gehalten worden sein soll. — Die Acten dieses Tages fehlen.

732.

Lucern. 1474, 4. Februar (Freitag nach Purificationis Marie).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 14.

Boten: Zürich. Heinrich Röist, Burgermeister. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter; Peter von Wabern, beide Altschultheißen. Lucern. Caspar von Hertenstein; Rudolf Schiffmann. Uri. Hans Imhof. Schwyz. Dietrich in der Halden. Unterwalden. Ammann Heinzli. Zug. Hans Schell. Glarus. Ammann Aebly.

a. In allen Orten soll man Jedermann bei Leib und Gut verbieten, zum Herzog von Burgund oder zu dem von Hagenbach in Krieg zu laufen, und wo man solche, die im Begriffe stehen, wegzuziehen, ertappt, soll man sie schwören lassen, heimzuziehen und der Sachen müßig zu gehen. Das hat man auch dem Abt von St. Gallen, denen von Appenzell und der Stadt Solothurn geschrieben. Zug soll seinen Vögten im Thurgau und im Oberland, Glarus seinem Vogt in den Aemtern dasselbe empfehlen;

sie sollen auch Niemanden durchziehen lassen. **b.** Der von Landenberg und seine Mutter sollen nach Zürich zu Recht kommen nach Maßgabe des Abschieds, der ihnen darum gegeben ist. **c.** Der reisigen Walen wegen, welche jetzt zu dem Herzog von Burgund ziehen, ist erkennt, daß Bern in gemeiner Eidgenossen Namen dieselben angreifen, niederlegen, erstechen und auf alle Weise schädigen soll. Welches Ort mit diesem Beschlusse nicht einverstanden ist, soll selbes sofort nach Bern schreiben. **d.** „Item Zürich, Bern, Lutzern, Vnderwalden, Zug vnd Glarus hant zugeseit, den abscheid gegen dem fürsten von Oesterreich vnd die einung mit den nidern Herren vnd stetten zuzesagen, als sy stellen werden, vnd ob gemein eidgenossen dz ouch tun. Die von Switz hant zugeseit die einung, aber fürsten abscheid hant sy nit zugeseit, dann mit den fürworten, wann der graff von Sunnenberg des sinen wider bewert vnd ingesetzt vnd denen, so Herr Bilgre von Höwdorff das jr genomen, widerkert, wan dz beschicht, so wellen sy dz ouch zusagen. Die von Vre hant geantwurt vnd zugeseit den abscheid mit dem fürsten, aber mit der eynung wellen sy nütt ze schaffen han; die nid dem Wald sint nütt vff dem tag gewessen; da sind die von Bern geordnet, gan Switz vnd Vre ze faren, die sachen ze werben, mit andern eidgnossen zeziechen; aber gan Vnderwalden nid dem wald sollen aber Bern, Zürich, Switz vnd Vre die sach da werben, mit den eidgnossen zeziechen. Vnd wie sy ioch die sachen vindent, so sol aber Iederman mit vollem gewalt wider zu Lutzern sin vff Donstag ze nacht nach Dorothee (10. Februar), die Sachen zu vollem ze beslieſſen." **e.** Die von Basel sollen sich auch auf obgenanntem Tage zu Lucern einfinden; das soll man ihnen schreiben. Der letzte Abschied ist ihnen abgeschlagen. **f.** Da Ulrich Ester gegen gemeinen St. Johannsorden Feindschaft hat, so ist beiden Städten Bern und Zürich befohlen, sich darein zu legen, damit die Sache gerichtet werde.

Zu **a.** Hier ist anläßlich folgender Act zu erwähnen:

1474, 10. Januar (Montag vor St. Hilarientag) verkündet Peter von Hagenbach, Ritter, Landvogt und Hofmeister, mit seinem offenen Briefe Jedermann, insonderheit den Städten und Orten Basel, Bern, Solothurn, Lucern, Zürich, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus, daß er Amts wegen und nach Befehl seines Herrn, des Herzogs von Burgund, den Ritter Hans Bernhard von Eptingen mit seinem Haus und Dorf zu Pratteln und aller Zubehör in des Herzogs besondern Schirm genommen und empfangen habe, daß er also gegen Jeden, welcher den Herrn von Eptingen oder die von Pratteln angreifen würde, insonderheit solche, die sich seiner Ungehorsamen annähmen, diesen Schirm bethätigen müßte.

Copie im Allgemeinen Abschiedeband B. 80. Staatsarchiv Lucern.

733.

Lucern. 1474, 11. Februar (Freitag vor Valentini).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 15.

Boten: Zürich. Heinrich Röist, Burgermeister. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter; Petermann von Wabern, beide Altschultheißen. Lucern. Caspar von Hertenstein; Heinrich Hasfurter, beide Altschultheißen. Uri. Hans Fries, Altammann. Schwyz. Vogt Schiffli. Obwalden. Ammann Heinzli. Nidwalden. Ammann Enentachers. Zug. Ammann Schell. Glarus sendet keinen Boten, hat aber am letzten Tage durch Ammann Aebly, in nachgeschriebenen Sachen zu handeln, volle Gewalt gegeben.

„Vff Samstag zu nacht nach der alten Vasnacht (5. März) söllend aller eitgnossen botten mit gantzem vollem gewalt zu Stans sin, vnd der von Basel botschaft ouch, vnd sol man am Sondag mit einer

gemeind zu Vnderwalden trefflich reden, mit gemeinen eitgenossen in die sachen ze gand. Vnd sol man alsdan an dem end die sachen beide, die Vereinung vnd ouch des Herzogen von Oesterrich halb, vollziechen vnd vffrichten. Doch so sind alle ort eins, dz man den pfaltzgrafen vnd ouch den marggrafen nit in der vereinung han wölle; man sol ouch verkomen, dz nieman in der eitgnosschaft von der herschaft von Oesterrich niemerme weder schenken, mieten, noch dienstgelt nemen noch haben sol, vnd wirt das von gemeinen eitgenossen in mas verbriefet, dz man dz alweg zehalten mit den bünden sweren wirt. Man hat ouch denen von Basel zugeseit, die Vereinunge also zetund vnd vff die zit zu Vnderwalden zevolziechen, doch dz der pfalzgraf vnd marggraf darus komment. Von des fürsten von Oesterrich wegen hat man ouch mit den von Basel gerett, dz sy ouch zu den eitgenossen gan Vnderwalden komen vnd da bitten vnd werben helffen sollend, damit die von Vnderwalden nid dem Wald das mit vns allen ingangend. Vnd vff dz die von Basel geworben hand, dz die Stett lx tusent gulden darlichen wöllend, ist man zu Rat worden, dz Zürich vnd Bern hiezwüschen fürer an die Statt Strasburg vnd ander werben söllend, dz sy die übrigen xx tusent gulden ouch darlichend, damit die verpfenten lande gelöset werdent vom Herzogen von Burgund, vmb dz man die sachen dester bas zu Vnderwalden wisse zu besliessen."

Dazu Baseler Offnungsbuch V. 114: „Sabato ante Reminiscere (5. März) sollen wir vnsere Boten haben zu Unterwalden nid dem Wald bei der Eidgenossen Boten."

734.

Bern. 1474, 18. Februar.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch C. 217.

Gemeine Eidgenossen schreiben unter dem Siegel Berns an den Kurfürsten Albrecht, Herzog zu Sachsen und Markgraf in Meißen: Sie seien mit den Kaufleuten deutscher Nation, welche ihren Leib und ihr Gut durch der Eidgenossen Gebiet fertigen, von alter Zeit her in freundlichen Verhältnissen und einige derselben seien ihnen zudem so mit Gelübden zugewandt, daß sie sich verpflichtet erachten, deren Interessen zu schützen. Nun werde berichtet, dem Ludwig Vogelweider und seiner Gesellschaft („die wir die vnsern benemen") seien etwa drei Wochen vor St. Michaelstag bei Wittenberg in des Kurfürsten Land 12 Stücke Tuch, jedes 36 Gulden an Werth, und zwei Säcke mit Safran, 63 Pfund 18 Loth haltend, wovon das Pfund mehr denn 3½ Gulden gelte, gewaltsam weggenommen worden, was um so schwerer, weil es trotz des Kurfürsten Schirm und Geleit geschehen sei. Die Eidgenossen bitten also den Fürsten, dafür zu sorgen, daß den Beschädigten ihre Waaren zurückgegeben oder gehöriger Ersatz geleistet werde, und begehren Antwort durch den rückkehrenden Boten.

735.

Constanz. 1474, Februar und März.

Staatsarchiv Lucern. Staatsarchiv Bern. Chmel: Monumenta Austriaca.

Verhandlungen zwischen den Eidgenossen, Herzog Sigmund von Oesterreich und der niedern Vereinigung über die ewige Richtung zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, über ein Bündniß zwischen den

Eidgenossen und der niedern Vereinigung und ein Bündniß zwischen der letztern und Herzog Sigmund, auch über die Lösung der burgundischen Pfandschaft u. s. w. unter Vermittlung der Boten des Königs von Frankreich, Ludwigs XI., Jost von Silinen, Propst zu Münster im Argau, und Graf Hans von Eberstein. — Die Namen der eidgenössischen Boten siehe in der Urkunde **d.**

Die Verhandlungen begannen wahrscheinlich schon im Januar (siehe oben Abschied 731 **d**), auf Grundlage des am 12. August 1472 von Bischof Hermann von Constanz und dem Grafen Hans von Eberstein gestellten und besiegelten Entwurfs (s. o. Abschied 693). Die Artikel des nachfolgenden Entwurfs **a** stimmen mit jenem wörtlich überein und die im October darauf wegen einer Differenz an den König abgesendeten österreichischen Boten berufen sich auf den Entwurf des Bischofs Hermann und des Grafen von Eberstein. Chmel, Monumenta Austriaca I. 262, 263: — «quemadmodum eadem concordia Constantie concepta per episcopum Constantiensem et comitem de Eberstein sigillata clare ostendit.»

a. Der „letzte" Abschied von Constanz (undatirt):

„Der lest abscheid zu Costenz, abgerett zwüschend Hertzog Sigmunden von Oesterrich vnd den eitgnossen.

Item das hinfür beide teil vnd alle die Iren in Ir stett vnd lender zu einander sicher libs vnd guts mit kouffen vnd verkouffen vnd andern getrüwen vnd vnschedlichen geschefften vffrechtlich, erberlich vnd redlich wandlen mögend vnd söllend, von yetwedrer partye in solichem fug vngehindert vnd in allweg getrüwlich vnd vngefarlich.

Item ob vnsers gnedigen Herrn von Oesterrich zugehörigen zu gemeiner Eitgnosschaft oder Iren zugewanten oder der Eitgnosschaft zugewanten zu dem bemelten vnserm gnedigen Herrn oder siner fürstlichen gnaden von Oesterrich zugehörigen Zuspruch hetten oder fürer gewunnen, darumb die partyen gütlichen nit betragen werden möchten, dz der cleger sin widerpartye zu Recht vnd vstrag erfordern sol vff den Bischoff zu Costenz oder die Statt daselbs, oder vff den bischoff zu Basel oder die statt daselbs, demnach dann die angesprochen partye dem cleger indrent dry monatz frist nach siner erfordrunge Rechts statt tun sol, also dz clag, antwurt, red vnd widerred vnd rechtsatz in solicher zit beschech an lengern verzug. Vnd des sol der antwurtend teil, ob er darin sumig wurde, dazu gehalten vnd zwungen werden by vorchtlichen penen sins libs vnd guts durch sine Oberkeit, die des darzu mechtig ist, vngfarlich; doch da die Spen antreffen erpvell, gelegne güter vnd cleinfüg geltschulden, das soliche ansprüch berechtigt werden söllend in den geordneten gerichten, darin dieselben erpvell vnd güter gelegen sind. Vnd wz an der obgemelten enden eim allweg gesprochen wird, daby sollen ouch allweg bed teil bliben on appeliren vnd weigern.

Item vnd ob daselbs vmb jetz berürt ansprach yeman von dewedrer partye rechtlos gelassen vnd ob dz kuntlich wurde, dz der an der vorgeschribenen vier enden eim sin Recht suchen möcht, wie dz dauor geschriben stat.

Item vnd ob hinfür der obgenant vnser gnediger Herr von Oesterrich zu den eitgnossen, stetten vnd lendern gemeinlich oder sunderlich, Zusprüch oder Stösse gewunne, dz er si denn ouch zu den obgenanten vier Rechten eins zu Recht vnd vstrag, wie dz dauor begriffen ist, fürfordern mag, also das ouch alda rechtlich vollendet werden sol. Vnd zu glicher wise vnd in dem fug, ob gemein eidgnossen oder sunderliche oder ir Zugewandten zu vnserm gnedigen Herrn von Oesterrich Zusprüch gewunnen wurden, dz die in vorgeschribner wise mit Recht ouch fürgenomen vnd da also berechtigt werden vnd zu end vnd vstrag komen söllend.

Vnd vmb des willen, dz die verwilkürten Richter im vstrag bestimpt in Beladung solicher spennigen Hendel in iren sprüchen vnd übungen dester fryer syend, so söllend allwegen die spennigen partyen in Ingang der rechtlichen vstrage sich gen denselben angenomenen Richtern schriftlich verbinden, von solicher Sprüch wegen dieselben Richter darumb nit zu vechen oder darumb Inen einichen argen willen oder vnfug zuzemessen.

Item vnd ob vnser gnediger Herr von Oesterrich in siner gnaden gescheffften der Eitgnosschaft Hilff notturftig wurde sin, dz si die sinen gnaden tun wöllen vff siner gnaden sold, wie die Eitgnosschaft sölich solde in Iren eigenen gescheften geben, getrüwlich vnd vngefarlich.

Item die Eitgnosschaft sollen ouch vnserm gnedigen Herrn von Oesterrich überantwurten alle brieffe, vrberbücher, register vnd geschrifften, so sy innhabend vnd der Herrschaft von Oesterrich zustant, vnd ob sy eynicherley brieffe, bücher oder geschriften yemant anderm übergeben hetten, dz sollend sy sinen fürstlichen gnaden ouch offnen getrüwlich vnd on geverde, vsgescheiden die brieff, rödel oder geschriften, so die inhabenden lande, Stett vnd slos der eidgnossen besagend.

Item das ouch beid partyen by allen Iren landen, Slossen vnd Stetten, dörffern vnd merkten, so sy in vergangnen ziten zu Iren handen erobret vnd bracht haben, bliben, ouch den verschribungen, so bede teil von einandern habent, nachkomen sollent an Intrag.

Item vnd das ouch dewedre partye, noch ir zugehörigen vnd mithaften die ander partye vnd Ir mithaften durch Ir Stett, Slos vnd lande dheins wegs bekriegen, beschadigen, vechen oder in einich wise an lib oder gut beleidigen lassen sol.

Item vnd das ouch dewedrer partye fürer niemans die Sinen in büntnus, burgrecht, lantrecht, schutz, schirm, noch versprechen annemen sol, dem andern zu schaden vnd vnfug, es were denn, dz yemans hinder den andern mit sinem husbablichen sitz ziechen wolte, den gerichten, darin ein Jeder sins sitzes halb von alter gehört hat, vnverdinget.

Item vnd ob daruber deweder partye oder die Iren durch der andern partye Stett vnd lender bekriegt oder beschediget wurde, wen dann das derselben partye, da es beschech, zewüssen getan wurde vnd den vögten vnd amptlüten verkündet, vnd da die däter begriffen möchten werden, dz dann das beschech vnd demnoch dieselben beschediger darumb vffgehalten vnd gestraft werden nach dem Rechten, vnd ouch dhein teil dem andern sin viend oder beschädiger wissentlich nit husen, hoffen, essen, trinken, noch dhein vnderschlup oder hilff tun, noch das yemant gestattigen sol in dhein wis, getrüwlich vnd vngefarlich.

Item von der widerbringunge des versatzten landes, in was fugen vnd schin dieselbe losung beschechen, vnd wz hilff, Rats vnd zutuns vnser gnediger Herr zu der Eitgnosschaft, wes sich jede partye zu der andern zuversichtigen sol, des haben beid teil von einander bericht genomen der gestalt, dz es schriftlich nit zu verfassen sye, sunder sich yede partye der andern in gutem, erberm glouben darumb vertruwen vnd verlassen mus, dz vnser gnediger Herr von Oesterrich vlis vnd übung haben sol, die bericht zu Waltzhut beschechen, die von Schaffhusen vnd herrn Bilgerin von Höudorff berürende, mit der Eitgnosschaft Rat vnd Hilff zu volziechen.

Item dz ouch von dewedrer partye vnd den Iren vff die ander partye vnd die Iren dhein nüw zöll noch ander beschwerde gelegt werden sol, sunder dz bliben ze lassen gegen einander, wie von alter har genomen vnd geben worden ist.

Item von der lechen wegen ist berett, wz vnser gnediger Herr von Oesterrich zu lechen gelichen hatt, dz sin gnad fürer by derselben lechenschaft bliben sol, vsgesundert die lechen der erobreten lande vnd in den vngelösten pfantschaften begriffen.

Item vnd das ye zu zechen Jaren von vnserm gnedigen Herrn vnd siner gnaden libserben solich bericht siner gnaden Räten vnd zugehören verkündet werden, wüssen zehalten, die zu volziechen. Vnd hinwiderumb wan die Eidgnosschaft Jr bünd mit eiden ernüwernt, dz desglichen mit der ouch beschechen sol.

Item vnd wer, dz dis früntlich bericht durch vnsern gnedigen Herrn von Oesterrich an gemeiner Eidgnosschaft oder hinwiderumb durch gemein Eidgnosschaft an vnserm gnedigen Herrn nit gehalten wurde, so sol doch darumb nit vechde, vffrur, noch krieg fürgenomen, sunder dieselbe brüchig partye darumb zu vstrag fürgefordert werden nach lute des vstrags, der oben vermeldet ist, demselben vstrag ouch dieselbe partye statt tun sol by den gelüpten, eiden vnd Sigeln diser bericht. Were aber, dz durch vnsers gnedigen Herrn von Oesterrich Rete, diener oder die sinen gnaden zu versprechen stand, oder hinwider durch der Eitgnosschaft einich Statt, lande, ort, sunderlich person zu der Eitgnosschaft verwant wider dis bericht beschech vnd darumb nach lute des vstrags obvermelt nit fürkomen oder demselben vstrag nit statt tun welte, so sol vff ermanunge des teils, an dem der frid nit gehalten were, dieselb vnghorsam partye durch Jr oberkeit zu gehorsam bracht werden, alles by den gelüpten, eiden vnd verschribungen, so darumb vffgericht werden sollend.

Item vnd dz ouch daruff alles dz, so sich in kriegs oder ander wise zwüschen vnserm gnedigen Herrn von Oesterrich vnd der Eitgnosschaft vnd allen Jren zugehörigen vnd mitgewanten gemacht, vergangen vnd verlouffen hat, darin dheinerley vsgescheiden, vsgesündert, noch hindan gesetzt, bestenntlich vnd vestiglich bericht, vertragen vnd vereint sin vnd dz ouch dem gestracks von beiden teilen vnd Jren zugehörigen nachgangen werden sol one Intrag, by vnsers gnedigen Herrn fürstlichen eren vnd by den eiden, so die Eidgnosschaft in Stetten vnd lendern gesworn hand, zu einer ewigen bestetnusse sölicher berichte, dem almechtigen zu lob.

Item dazwischen sol ouch versuchen vnd anbringen beschechen an Straßburg, Basel vnd dieselben Stett, ferer wissen ze erlangen, wes man sich zu Jnen verlassen möge.

Concordat."

Staatsarchiv Lucern, Acten: Oesterreich.

Das ist offenbar der Abschied, der der Verhandlung zu Grunde gelegt wurde und welcher als der Vorschlag der herzoglichen Räthe angesehen werden muß. Das Project **b** ist das Resultat der Verhandlung, welches, im Gegensatz zu jenem, der Entscheidung König Ludwigs XI. durch die Parteierklärungen **c** und **d** unterlegt wurde. Was bei **a** mit gesperrter Schrift gedruckt ist, fehlt bei **b**; was bei **b** gesperrt ist, fehlt bei **a** und ist somit Zusatz dieses Tages. Wie die beiden Parteien den König zum Entscheid zu Gunsten ihrer abweichenden Vorschläge zu stimmen suchten, zeigen die folgenden Verhandlungen.

b. Der Entwurf der ewigen Richtung, wie er vom Tage zu Constanz auf den Entscheid König Ludwigs XI. gesetzt wurde.

„Dis nachgeschriben ist die betragnisse vnd bericht zwüschent Herrn Hertzog Sigmunden von Oesterrich an einem vnd gemeinen Eidgnossen, Stetten vnd lendern, am andern teile, zu Costenz beschechen vnd begriffen:

Item das hinfür beid teil vnd alle die Iren in Ir stett vnd lender zu einander sicher libs vnd gutz, mit kouffen vnd verkouffen vnd andern getrüwen vnd vnschedlichen geschäfften vffrechtlich, erberlich vnd redlich wandeln mögen vnd söllen, von jeder party in sölichem fug vngehindert vnd in allweg getrüwlich vnd vngeuarlich. — Von des vßtrags wegen also: Item ob Hertzog Sigmunds von Oesterrich Zugehörigen zu gemeiner Eidgnosschafft oder Iren Zugewandten oder der Eidgnosschaft Zugewandten zu dem benempten Herrn von Oesterrich oder sinen Zugehörigen Zuspruch hetten oder fürer gewunnen, darumb die partyen gütlich nit betragen möchten werden, das der Cleger sin widerparty zu Recht vnd vßtrag eruordern sol vff den bischoff zu Costentz oder die statt daselbs, oder vff den bischoff ze Basel oder die statt daselbs, demnach dann die angesprochen party dem Cleger innert dry manotzfrist nach siner eruordrung rechts statt tun sol, also das clag, antwurt, red vnd widerred vnd rechtsatz in sölichem zil beschechen sy an lengern verzug. Vnd dis sol der antwurtend teil, ob er darin sümig wurd, dazu gehalten vnd bezwungen werden by forchtlichen penen sins libs vnd gutz; doch da die spenn antreffent erbväl, gelegne güter vnd cleinfüg geltschulden, das sölich ansprachen berechtet werden söllent in den geordneten gerichten, darinn dieselben erbväll vnd güter gelegen vnd sölich schuldner gesessen sind. Vnd was an der obgemeldten end einem je gesprochen wirt, das daby ouch allweg beid teil an fürer ziechen, weigern vnd appelliren beliben söllent. — Item vnd ob daselbs vmb yetzt berürt ansprach jemant von jetwedrer party rechtlos gelassen wurd, das der an der vorgeschribnen vier end eim sin recht suchen möcht, wie das dauor geschriben stat. — Item vnd ob hinfür der obgenant Hertzog Sigmund zu den Eidgnossen, stetten vnd lendern, gemeinlich old sunderlich, zuspruch old stöß gewunne, das er sy denn ouch zu der obgerürten vier Rechten eins zu recht vnd vßtrag, wie das dauor begriffen ist, fürfordern mag, also das die ouch alda rechtlich vollendet werden söllent. Vnd zu gelicher wise vnd in dem fug, ob gemein Eidgnossen oder sunderlich ein Ort old Ir zugewandten zu Hertzog Sigmunden zuspruch gewinnen wurden, das die in vorgeschribner wise mit Recht ouch fürgenomen vnd da also berechtiget werden vnd zu end vnd vßtrag komen sollen. — Vnd vmb des willen, das die verwilküreten recht im vßtrag bestimpt in beladung sölicher spenniger sachen in iren sprüchen vnd übungen dest fryer sigent, so söllent allweg die spennigen partyen in ingang des rechtlichen vstrags sich gegen denselben angenomnen richtern schriftlich verbinden, von sölicher sprüche wegen dieselben Richter darumb nit ze vechen oder darvmb In einigen argen willen oder vnfug zuzemessen. — Vnd ob Hertzog Sigmund in sinen geschäfften der Eidgnosschaft hilff notturftig wurde sin, das sy Im die tun wöllent, wo Inen das eren halb gepürlich sin mag, vff sinen solde, wie die Eidgnosschaft sölich solde in Iren eignen geschäfften gebent, getrüwlich vnd vngeuarlich. — Die Eidgnossen söllent ouch Hertzog Sigmunden überantwurten alle brieff, vrberbücher, regißter vnd schrifften, so sy inn haben vnd der herrschafft Oesterrich zustand; vnd ob sy einicherley brieffen, bücher oder geschrifften jemands andern übergeben hetten, das söllent sy Im ouch offnen getrüwlich vnd an geuerd, vßgescheiden die brieff, rödel oder schrifften, so die inhablichen land, stett vnd schloß der Eidgnosschafft besagent. — Das ouch beid partyen by allen Iren landen, schlossen, stetten, dörffern vnd merkten, so sy in vergangnen ziten zu Iren handen erobert vnd inbracht haben, beliben söllent. — Vnd das ouch dewedre party, noch ir zugehörigen vnd mithaften die andre party vnd Ir mithaften durch Ir stett, schloß, noch land deheins wegs bekriegen, beschädigen, vechten oder in einich wiß an lib oder gut bekümbern lassen sol. — Vnd das ouch dewedre party fürer dem andern die sinen in püntnus, burgrecht, landrecht, schutz, schirm, noch versprechen annemen sol, dem andern teil ze schaden

vnd vnfug, es were dann, das jemant hinder den andern mit sinem hushäblichen sitz ziechen wolt, den gerichten, darin ein jeder sines sitzes halb von alter gehört hat, vnverdinget. — Vnd ob darüber jetwedre party oder die Iren durch der andern party stett vnd lender bekriegt oder beschädiget wurden, das dann von stund an die partye, da das beschechen wäre, zu denen griffen vnd von Inen nach recht fürderlichen richten lassen sol. — Vnd das ouch dehein teil dem andern sin vind oder beschädiger wissentlich nit husen, hofen, ätzen, trenken, noch dehein vnderschub oder hilff tun, ouch das jemands gestattigen sol in dehein wis, getrüwlich vnd vngeuarlich. — Item das Hertzog Sigmund die bericht zu Waltzhut beschechen, die von Schaffhusen, die von Fulach vnd Herrn Bilgrin von Höwdorff berüren, vollziechen sol, vnd was Im die Eidgnossen darin gehelfen vnd geraten könnent, das sol von Inen mit trüwen beschechen. — Vnd das ouch von jetwedrer party vnd den Iren vff die widerparty vnd die Iren dehein nüw zöll, noch ander beswert geleyt werden sol, sunder das beliben zelassen gegen einander, wie von alter har die genomen vnd geben worden sind. — Item von der lehen wegen ist berett, das Herzog Sigmund by sinen lehenschaften beliben sol, vßgesündert die lehen der eroberten land vnd in den vngelösten pfandschafften. — Item vnd das ie zu zechen Jaren von Hertzog Sigmunden vnd sinen erben sölich bericht sinen Räten vnd zugehörigen verkünt werden, wissen ze haben, die zu volziechen, vnd hinwiderumb von der Eidgnosschaft vnd den Iren desgelich ouch beschechen sol, so das notturfftig ist. — Vnd sunder das ouch Mannspersonen in den Stetten Rinfelden, Seckingen, Louffenberg vnd Waltzhut mit denen vff dem Swartzwald vnd denen, so zu der herrschaft Rinfelden gehörent, Eid zu Gott vnd den heiligen sweren söllent, das sy vnd ir nachkomen diß richtung getrüwlich halten wollent vnd je nach vergangnen zechen Jaren sölich Eide von Inen, so daz eruordert wirt, beschechen vnd getan werden söllent. — Vnd wäre, das dis früntlich bericht durch Hertzog Sigmund an gemeiner Eidgnosschafft oder hinwiderumb durch gemein Eidgnosschaft an Hertzog Sigmunden nit gehalten wurden, so sol darumb nit vechd, vffrur vnd krieg fürgenomen, sunder die selb brüchig party darumb zu vstrag fürgefordert werden nach lut des vstrags, der obvermelt ist, demselben vßtrag ouch die selb party statt tun sol by den gelüpten, eiden vnd sigeln diser bericht. Were aber, das durch Hertzog Sigmunds Rätt, Diener oder die Im ze versprechen stand, oder hinwiderumb durch der Eidgnosschaft ein statt, land, ort oder sunderlich personen zu der Eidgnosschaft verwandt wider dise bericht beschechen vnd darumb nach lut des vßtrags obgemelt nit fürkomen oder demselben vßtrag nit statt tun wölt, so sol vff ermanung des teils, an dem die richtung nit gehalten wäre, die selben vngehorsamen party darzu gehalten werden, das zu volziechent. — Vnd das ouch daruff alles das, so sich in kriegs oder ander wiß zwüschent Hertzog Sigmund vnd sinen vorfaren vnd der Eydgnoßschaft vnd Iren vordern vnd allen Iren zugehörigen vnd mitgewandten biß vff gebung diß brieffs gemacht, vergangen vnd verlouffen hat, darin deheinerley vßgescheiden, vßgesundert, noch hindangesetzt bestentlich vnd vestenklich, bericht, vertragen vnd vereint sin, vnd das ouch dem straks von beiden partyen vnd Iren zugehörigen vnd zugewandten nachgegangen werden sol an Intrag, wie das dise richtung begrifft vnd wiset by Hertzog Sigmunds fürstlichen wirden vnd eren vnd by den eiden, so die Eydgnoßschaft in stetten vnd lendern gesworn hand, zu einer ewigen bestetnuß sölicher bericht, dem allmechtigen Gott zu lob."

Staatsarchiv Bern, allgemeine eidgenössische Abschiede A. 1.

Im bernischen Abschiedbuch sind diesem Acte die Erklärungen des Herzogs Sigmund vom 24. Februar und der Eidgenossen vom 30. März (c, d) nachgetragen, wodurch für die definitive Festsetzung der Richtung auf den König

Ludwig compromittirt wird. Es ist somit dieses der Entwurf, dessen Originalausfertigung nach Frankreich geschickt wurde. — Vergleiche auch Zellweger, Versuch über die Ursachen des burgundischen Krieges, im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, V. S. 35. — Ein Concept, nur in etwas anderer Form, befindet sich abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden, Nro. 479. — Das Fragment aus dem Lucerner-Staatsarchiv, abgedruckt bei Zellweger, Versuch über die Ursachen des burgundischen Krieges, Beilage XIII, gehört offenbar zu den Verhandlungen eines frühern temporären Friedens.

c. Erklärung Herzog Sigmunds über das Concept der Richtung. (1474, 24. Februar.)

„Wir Sigmund von Gotes gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Styr, ze Kernnden vnd ze Krain, Graue ze | Tyrol ꝛc., bekennen: Als zwischen vns an ainem, vnd den ersamen, weysen, vnsern lieben besundern, gemaynen Aidt- | genossen von Stetten vnd lendern am andern tail, von vnser zwayung, irrung vnd stoß wegen, darinn wir | vnd vnser vordern vil Jar mit einander gewesen sind, ain gütlicher tag zu Costentz gehalten vnd da ain abschid | in schrifft begriffen ist, wie sölhs hingetan vnd betragen werden möcht, vnd aber der allerkristenlichist Fürst vnd | Herr, Herr Ludwig, künig zu Frankhreich, vnser lieber Herr vnd Oeheim, den Edlen vnsern lieben Oeheim vnd ersamen, | andechtigen Graf Hannsen von Eberstain, Josen von Silinon, Bropst zu Münster in Ergew, sein Rete, zu vns vnd den obge- | nannten Aydtgenossen geuertigt hat mit beuelch, an vns bederseyt zu werben, Im den obgenannten abschid zu Costentz | beschehen zu vberantwurten in dem fug, wie er dem nach die bericht zwischen vns beslieſſe vnd begreiffe, daz wir dabey be- | leiben vnd dem also nachgeen wellen, das wir da von sölhs gewerbs wegen den obgenanten abschid dem vorgenanten | vnserm lieben Herrn vnd Oeheim, dem künig, zu schikhen haben lassen, mit der vnderschaid, wie sein künigkhliche wirde | demnach die bericht begreiffen vnd setzen lasse, das wir solhs mit vnsern fürstlichen eren vnd wirden nach seinem | ynnhalt geloben vnd versprechen, war, vest vnd stett zu halden vnd das gestrakhs zu uolziehen vnd zeuolfüren | vnd sunder dem an Intrag erberlich vnd redlich nachzugeen, vnd das wir also miteinander gericht, geslicht vnd betragen | sein sullen an alle arglist, getrewlichen vnd an geuerde. Mit vrkund ditz briefs, Geben zu Insprugg an Phintztag | vor dem Suntag Inuocauit nach Cristi vnsers lieben Herrn gepurde Tausend vierhundert vnd in dem vier vnd siben- | zigisten Jare. d. d. princeps in consilio."

Pergamentene Urkunde mit anhängendem herzoglichem Siegel im Staatsarchiv Zürich.

d. Erklärung der Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. (1474, 30. März.)

„Wir stetten vnd lendern gemeiner vnser Eidgnosschaft ratzfründe vnd volmechtig gewaltzbotten vnser herren vnd obern, von denen wir also gemeinlich vßgefertiget | vnd gen Costentz geschickt sind, von Zürich Heinrich Röist, der zit altburgermeister, vnd Cunrat von Cham, stattschriber, von Bern Niclaus von Diespach, ritter, | vnd Peterman von Wabern, beid altschultheſſen, von Lutzern Heinrich Hasfurter, altschultheß, von Sollotern Hanns vom Stall, stattschriber, von Vre Walther | in der Gassen, landaman, von Switz Cunrat Kupferschmid, altlandaman, vnd Jos Kochly, seckelmeister, von Zug vnd dem ampt zu Zug Hanns Schell, alt- | aman, vnd von Glarus Hanns Schüblibach, seckelmeister, Bekennent von der vorgenanten der Eidgnoßschaft stetten vnd lendern wegen, als dero volmechtigen: | Als zwüschent dem durchlüchtigen, hochgebornen fürsten vnd herren, hern Sigmunden, hertzogen ze Oesterrich, ze Stir, ze Kernden vnd ze Krain, graffen | ze Tirol ꝛc., vnserm gnedigen herren, an einem, vnd den vorgenanten vnsern herren vnd obern den Eidgnossen von stetten vnd lendern am andern teil, | von der zweyung,

irung vnd stöß wegen, darinne sy beidersit vnd ir vordern vil jaren mit einandern gewesen sint, ein gütlicher tag zu Costentz gehalten vnd | da ein abscheid in geschrifft begriffen ist, wie sölichs hingetan vnd betragen werden möcht, vnd aber der aller cristenlichst fürst vnd herr, herr Ludwig, küng | zu Franckrich, vnser gnedigester herr, den wolgebornen vnd erwirdigen, vnser lieb herren, graff Hannsen von Eberstein vnd hern Josen von Silinen, bropst zu | Münster im Ergöw, siner gnaden rätt, zu dem obgenanten Herren Hertzog Sigmunden vnd den vorgenanten vnsern herren den Eidgnossen geuertiget hat, mit | beuelch, an sy beidersit zu werben, sinen gnaden den obgenanten abscheid zu Costentz beschechen zu überantwurten in dem fug, wie sin gnad demnach die | bericht zwüschent inen beschließ vnd begriff, das sy beidersit daby beliben vnd dem also nachgan wöllen; Das wir da von sölichs gewerbs wegen anstatt | vnd in namen vnser vorgenanten herren der Eidgnossen den obgenanten abschid dem vorgenanten vnserm gnedigisten herren dem küng zuschicken lassen haben | mit der vnderscheid, wie sin küngklich gnad demnach die bericht begriffen vnd setzen lasse, das wir sölichs anstatt vnd in namen vnser vorgenanten Herren | der Eidgenossen by den eyden, so sy iren stetten vnd lendern gesworn haben, nach sinem innhalt geloben vnd versprechen war, vest vnd stät zehalten vnd das ge= | stracks zu volziechen vnd zu volfüren vnd sunder dem an intrag erberlich vnd redlich nachzegan, vnd das sy beidersit also mit einandern gericht, geschlicht | vnd betragen sin söllen an alle argliſt, getrüwlichen vnd an geuerde. Mit Vrkund diß brieffs, daran wir obgenanten Heinrich Röist von min selbs vnd des vorge= | nanten Cunraten von Cham's, mins mitgesellen, wegen min insigel, Niclaus von Diespach, Ritter, Peterman von Wabern, Heinrich Hasfurter, Hanns vom | Stall, Walther in der Gassen, Cunrat Kupfferschmid von min selbs vnd des obgenanten Josen Kochlys, mines mitgesellen, wegen min insigel, Hanns Schell | vnd Hanns Schüblibach, vnser jegklicher sin insigel, alle anstatt vnd in namen vnser obgenanten Herren der Eidgnossen stetten vnd lendern offenlichen hencken | lassen habent. Der geben ist zu Costentz vff Mittwuchen vor dem heiligen Palmtag, als man zalt nach der gepurt Cristi vnsers lieben herren tusent | vierhundert sibentzig vnd vier Jare."

Nach dem im k. k. Haus= und Staatsarchiv in Wien befindlichen besiegelten Original, abgedruckt bei Chmel, Monumenta Habsburgica I. Seite 173. — Eine gleichzeitige Copie im Archiv Nidwalden. Auch im Staatsarchiv Bern, Allgemeine eidgenössische Abschiede A. 1 als Anhang zu der sub **b** stehenden Urkunde.

Bern schrieb den 14. März an den König von Frankreich: — „vnd fürer als zwüschen dem durchlüchtigen fürsten dem Herzog zu Oesterrich, vns vnd vnsern Eidgenossen etwas merklich zit daher irrung gehanget vnd durch fürderung ewer k. m. gar nach zu besluß gefürt, wie wol ouch vnser müg vnd arbeit durch die vnsern daran nie gespart ist, so welten wir sölichs derselben vngelütert nit lassen" — (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch C. 230.) — Nach Knebel, Chronik I. 48 kam die Nachricht vom Abschlusse den 2. April nach Basel und wurde da durch Glockengeläute gefeiert. — Am 7. April schreibt Bern an den König von Frankreich: „Allercristenlichster küng rc. rc. Als dann wir üwer küniglichen Maiestat in kurzem by vnserm eigenen botten geschriben vnd als die, so denselben üwern gnaden bestantlichen willen tragen, bekantlich gemacht haben, was bishar in der sach zwüschen vnserm gnedigen Herrn, dem Herzog von Oesterrich, vns vnd gemeinen vnsern eidgenossen gehandelt worden ist vnd was ouch fürer darin fürgenomen vnd bis an üwer gnad besloſſen wurt, das üch ouch zu ercleren. Also verkünden wir derselben üwer küngliche maiestat, das ietz in der Stat Costenz zwüschen dem vorberürten fürsten von Oesterrich vnd vns vnd gemeinen vnsern eidgnossen vnd verwanten, nieman vßgesundert, mit samt etlichen des heiligen Rich stetten, die ouch all ir treffenlichen botschaften da gehept hand, ein ganzer beschluß eins ewigen fridens bis an üwer gnad getroffen vnd gemacht ist, vnd sol der vermelt fürst von Oesterrich vnserm herrn von Burgund sin verpflicht augends abkünden vnd

das gelt der losung, lxx tussent guldin, die ouch by einandern sind, in die Stadt von Basel legen vnd das dem Herzog erbietten vnd daruff sin verpfenten Stett vnd lender wider zu sinen handen bringen; vnd ob dann der Herzog von Burgund das nit nemen, noch der Losung gehorsam sin will, das wir nit vertruwen, so wirt der fürst von Oesterrich sich gen dem Herzogen von Burgund, sinen landen vnd lüten in Vnwillen erzöugen, In zeschedigen mit Innemung siner pfandschaften, darzu er mit hilff vnd gnaden des allmechtigen Gottes, den man in allen dingen vor ougen haben sol, an vns, vnsern Eidgenossen vnd andern verwanten in der sach verpflicht, craft vnd macht genug hat, als dann üwer gnad des in der ritteren von Diesbach vnd des probsts von Münster schrifften verrer bericht wirt. So werden ouch wir vnd vnser Eidgnossen in vnser aller namen zu ewer künglichen maiestat kurzlichen botschaft schicken, üch allen handel vnd was sich bishar begeben hat, zu bemelden, mit demütigem ernst begerende, ob yeman zu üwer gnaden komen vnd die sachen irren wurd oder vnderstan wolt, das dann dieselb üwer gnad nieman kein ander antwurt geb oder kein endrung tüge bis vf zukunft der vermelten botschaft, die ir hören werden." — (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch C. 241.)

Ueber die Punkte, welche beide Theile in dem vorstehenden Entwurf der Richtung abgeändert oder verbessert wünschten, geben bezüglich der Eidgenossen die nachfolgenden Abschiede Nro. 739 **e, k** und Note, 740 **i, n,** 749 **c,** Aufschluß, bezüglich Herzog Sigmunds die seinen Gesandten nach Frankreich ertheilten Instructionen, abgedruckt bei Chmel, Monumenta habsburgica I. 239. Der wesentliche hieher bezügliche Inhalt der letztern geht dahin: Auf dem Tag zu Constanz sei kein Abschied mit gemeinsamem Einverständnisse gemacht, sondern es sei dem Herzog nach seiner Abreise ein Concept nachgesendet worden, worüber dieser sagt: „Dy geschrift haben wir nit in abschidwise angenommen, sunder als wir zu Costenz geschaiden sein, haben die vndertaidinger vns den nachgesant; so aber auf seiner gnaden begern der für ein abschid anzaigt sey, haben wir es auch also lassen. Vnd sollent dabey nit vergessen, das vns zugesagt vnd also abgerett sey, das dy selben artikel sollent gepessert werden für vns vnd auf vnser teill." Auf einem besondern Zedel wird bemerkt, die Gesandten sollen trachten, daß die Richtung auf die „vorder mainung", d. h. wohl auf den Entwurf von 1472 oder den „letzten Abschied" **(a)** begriffen werden soll. (Siehe auch die Berufung auf denselben in Sturzels Bericht vom October bei Chmel a. a. O. 263.) Bezüglich des „Austrags" habe der Herzog reichsfreie Grafen, Herren und Ritter vor dem Gebirg, die alte Ansprachen an die Eidgenossen hätten und auf welche der Austrag wohl nicht anwendbar wäre; es solle daher zugesetzt werden „der wir mächtig wären". Auch bezüglich der Appellation könne Herzog Sigmund nur sich selbst, nicht aber römischen Königen, Kaisern und Fürsten Rechte vergeben u. s. w. (Das unter Fol. 3 bei Chmel a. a. O. 242, 243 Angeführte gehört offenbar zum Schlusse des Fol. 1 auf S. 241.) Ferner habe der Herzog gefordert, daß von den seinem Hause entzogenen Besitzungen doch einige, als Baden, Dießenhofen und Frauenfeld zurückgegeben werden oder daß ihm doch die Pfandlosung offen stehen soll; ferner, daß alle Städte und Schlösser in der Eidgenossen Besitz, die vormals dem Hause Oesterreich gehört hätten, des letztern offene Häuser wider Jedermann, nur nicht wider die Eidgenossen selbst sein sollen. Da es in der Richtung heiße, daß jeder Theil bei seinen Eroberungen bleiben soll, so sollen die Gesandten trachten, daß zugesetzt werde: „dann vnserhalb verzeihen wir vns der vnser leben lang", oder ob nit anders sein mag, „vnser leibs erben", wie Ir bericht sein". Bezüglich der Artikel wegen Beschädigungen, Bündnissen, Burgrechten der Angehörigen u. s. w. werden auch noch Erläuterungen verlangt. Ueber die Hülfe heißt es, der Herzog habe verlangt, „das sy vns einer hilff, so wir der bedürfen wurden wider manigklich solten tun in einem Zirkel, wie der benempt was, mit einer anzal volk, als iiij^m man, auf vnser sold vnd schäden, wie sy den in iren gescheften geben vnd halden"; der König möchte darauf Bedacht nehmen, daß das in den Bericht komme. (Vergleiche hiezu den bei Abschied 719, Note, angehängten datumlosen Entwurf.)

Auch die übrigen Instructionen bei Chmel a. a. O. S. 245, 248, 251, 254 (Aufzählung dessen, was die Eidgnossen gegen den fünfzig-, fünfzehn- und fünfjährigen Frieden gethan), enthalten wichtige Aufschlüsse zur Geschichte der ewigen Richtung und der damit zusammenhängenden Verhandlungen; diejenige auf Seite 248 gehört aber offenbar zu den Acten der spätern Mission im September oder October.

e. Vereinigung der Orte Zürich, Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus mit den Bischöfen von Straßburg und Basel und den Städten Straßburg, Basel, Colmar und Schlettstadt auf zehn Jahre d. d. Constanz 31. März 1474. — Beilagen **49** und **50**.

Zu diesen Verhandlungen gehört dann auch noch das zehnjährige Bündniß Herzog Sigmunds mit dem niedern Verein, d. d. Constanz 4. April 1474, abgedruckt bei Chmel, Monumenta habsburgica I. 175, und die Aufkündung der burgundischen Pfandschaft d. d. 6. April, ebenda 93 ff. Abschied 739 ist als eine Fortsetzung dieses Tages zu betrachten. Die Abschiede 736, 737 und 738 enthalten der endlichen eidgenössischen Erklärung vom 30. März über das Compromiß auf König Ludwig vorgehende Verhandlungen; da aber die Erklärung Herzog Sigmunds (**c**) schon vom 24. Februar datirt und die Materien nicht getrennt werden wollten, so vereinigte man sämmtliche unter 735 stehende Acten in Eine Nummer.

736.

1474, 6. März.

Commines-Lenglet, III. 347.

Herzog Carl von Burgund sendet den Heinrich von Colombier und den Jean Allard in die Städte und Länder der Eidgenossenschaft, um gegen die französischen Umtriebe zu wirken und die Eidgenossen seiner freundschaftlichen Gesinnung zu versichern.

Bei Commines-Lenglet a. a. O. stehen sowohl die Instructionen der Gesandten als die Antworten der einzelnen Orte. Müller IV. 659 setzt die Sendung auf den 6. März. In unsern Abschieden geschieht derselben keine Erwähnung, wahrscheinlich weil die Gesandtschaft nicht mit den auf einem Tage versammelten Eidgenossen, sondern mit den einzelnen Orten in Beziehung trat.

737.

Lucern. 1474, 14. März (Montag nach Gregorii).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 16.

Boten: Zürich. Heinrich Röist. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter; Petermann von Wabern; Jacob vom Stein. Lucern. Caspar von Hertenstein; Heinrich Hasfurter; Peter Tammann.

a. Der Städte am Rhein wegen sollen die Boten von Basel der obgenannten drei Städte Zürich, Bern und Lucern Trost und Beistand zusagen. Wenn die Boten von Basel noch weiter Befehl haben, dießfalls auch an die drei Orte zu schreiben, so sollen sie berichten, was ihnen von da geantwortet wird. **b.** Man schreibt an Schwyz, es möchte beim Grafen von Sonnenberg bewirken, daß er bis Ostern gegen die Herrschaft Oesterreich keinen Krieg anfange, sondern den Frieden halte. Dasselbe wird auch vom Herzog von Oesterreich gegenüber dem Grafen verlangt. **c.** Der Bote des Königs von Frankreich hat angebracht, der König habe vernommen, der Herzog von Burgund beabsichtige, vor Mühlhausen zu ziehen. Für diesen Fall halte sich der König mit ganzer Macht gerüstet, um den Eidgenossen zu Lieb und zu Ehren dem Herzog Widerstand zu thun. **d.** Ferner begehre der König mit den Eidgenossen eine noch nähere Freundschaft einzugehen, nach ihrem Gefallen, wie sie ihm und er ihnen Beistand thun sollen und kein Theil sich von dem andern ziehen soll. **e.** „Item vnd das man die sachen von Oesterrich

als er dem probst von Münster bevolchen hatt, fürdre vnd (zu) dem end zieche, vnd dz überein vnderwegen nit gelassen wurde dz der küng mit sunderheit begert.“ **f.** Ferner hat der König mit gar viel freundlicher Erbietung Leibs und Guts verlangt, man möchte keine Knechte zum Herzog von Burgund oder sonst wider ihn laufen lassen; das wolle er gnädig erkennen.

738.

Lucern. 1474, 16. März (Mittwoch ante letare).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 16 b.

Boten: Zürich. Heinrich Röist. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter; Thüring von Ringgoltingen; Petermann von Wabern. Lucern. Caspar von Hertenstein; Heinrich Hasfurter. Uri. Hans Fries. Schwyz. Cunrad Kupferschmid. Zug. Landis.

a. Zürich, Bern und Lucern „hant einmüetlich geantwurt in der sach der richtung Oesterrich, die einung der beden bischoffen Strasburg, Basel vnd der stetten, ouch dz zusagen, so der vier Stetten mit dem Wald beschechen, zugeseit, wie sy dz vor zugeseit vnd geantwurt hant vnd besunder die von Zürich, dz sy by Bern vnd Lutzern des Zusagens der Stetten am Rin mit dem Wald in der sach sin wellen.“ Uri: Wenn die von Schwyz oder Unterwalden, welches Ort es sei, die Sachen zusagen, so sagen sie mit den drei obgenannten Städten auch zu. Schwyz: Wenn Uri und Unterwalden zusagen, so sagen sie auch zu. Zug: Was gemeine Eidgenossen oder die mehrern Orte thun, das thun sie auch. Darauf werden die Boten von Bern nach Schwyz geschickt, um nach Gestalt der Sachen zu reden. Sagt dann Schwyz zu, so hat man aller Orte Zusage mit Ausnahme derer von Unterwalden. Mit diesen soll man auch noch reden, daß, wenn sie gleich nicht zusagen wollen, sie doch ihre Botschaft nach Constanz schicken, um anzuhören, wie die Verhandlung vor sich geht. **b.** Darauf ist (Heinrich) Zeigler, dem Boten von Basel, empfohlen, den Städten am Rhein Trost zuzusagen, dem Fürsten von Oesterreich und andern Mitverbündeten aber zu schreiben, daß sie die Pässe besetzen, damit kein fremdes Volk in das Land komme, auch zu bedenken, wie den armen Leuten von Breisach zu helfen sei. **c.** Der Treyer von Hitzkirch hat geschworen, seinem Widersächer zu Recht zu stehen, wenn ihm das angesetzt wird, so daß der Vertrag, den er vorhin gemacht, ihn nicht davor schirmen soll.

Zu **a.** Dis ist ein Zedel, den die von Bern Iren botten, Her Niclausen von Dießbach vnd dem von Wabren, geschrieben haben, antreffend die Richtung mit dem Hertzogen von Oesterrich vnd die Vereinunge mit den nidern stetten, wiset von wort zu wort also“:

„Getrüwen, lieben mitträte. Wöllend dis sachen hertzlich vnd gruntlich betrachten vnd üwer bevolhnen sachen semlicher mas werben vnd üch darinn nit sparen, das die einen fürgang nement, das wir vnd vnser ganz gemeind innerlich begerend, vnd sunderlich vnsern allerliebsten fründen vnd brüdern von Lutzern vnsern willen vnd hertz zu erkennen geben, sich von vns in disen dingen nit zu scheiden, so wöllen wir in allen sachen vnser lib vnd vermügend Inen ouch mitteilen vnd zu allen ziten mechtigen bystand tun, dann wir Inen vor aller welt vertruwen vnd vnser gemüt ganz zu Inen stat.“ (Vnd vindet man den rechten Zedel hinden im Buch.) (Cysat schreibt dazu: „Der ist zwar nit mer zu finden vnd villicht verfallen, doch so ist diß die ware abschrifft darvon.“)

739.

Constanz. 1474, 7. April (vff den heiligen hohen Donrstag).

Staatsarchiv Bern: Allgemeine Eidgenössische Abschiede, A. 15.

a. Auf das Anbringen der eidgenössischen Räthe an Herzog Sigmund und seine Räthe, daß er Amtleute in seine Lande setzen möchte, welche dieselben in Frieden behalten und anders verfahren, als bisher der Fall gewesen, ist des Fürsten und seiner Räthe gütige und freundliche Antwort: Wenn die (verpfändeten) Städte und Länder zu seinen Handen kommen, so wolle er sich dann so erzeigen, daß die Eidgenossen daran ein Genügen haben sollen. **b.** Der Gefangenen, des von Heudorf und der Sachen wegen, die ihnen genommen worden sind, hat der Fürst begehrt, daß dieses anstehen gelassen werde, bis „die Bericht" aus Frankreich komme; dann wolle er in Sachen thun, was sich gebühre. Was darüber geredet worden, wissen die Boten zu sagen. **c.** Um denen von Rapperswyl zu helfen, daß sie zu Ruhe kommen, wurde ein Tag nach Zürich gesetzt auf Dienstag nach dem Maitag (3. Mai). Dazu will der Fürst auch seine Botschaft senden. **d.** Dem Caspar Koller hat der Herzog Geleit gegeben, um zu ihm zu kommen. **e.** „Item Besserung der bericht, das der fürst nachgelauſſen hat, wie die botten das wol sagen könnent." **f.** Es wird ein Tag nach Zürich gesetzt auf St. Ulrichstag (4. Juli); Bern und Lucern sollen da ihre Räthe bei denen von Zürich haben, um zu versuchen, den Herzog von Oesterreich und die Grafen von Sonnenberg gütlich um ihre Streitigkeiten zu vertragen. Sofern dieß nicht gelingt, ist ein Austrag verabredet, wie die Boten zu sagen wissen. **g.** Der Fürst hat die Richtung in allen seinen Landen verkündet und bei Strafe an Leib und Gut für alle Uebertreter mit Wort oder Werk geboten, selbe zu halten; er begehrt, daß die Eidgenossen das auch thun möchten, mit der Versicherung, daß seinethalben alles Vergangene todt und ab sein soll. **h.** Der Fürst hat den Ritter Hermann von Eptingen und den Hans von Hallwyl mit unserm Rath und Willen zu seinen Hauptleuten gesetzt. **i.** „Item die Vereinung mit den Bischoffen Straspurg vnd Basel vnd den Stetten Straspurg, Basel, Colmar vnd Schlettstatt ist begriffen, wie die Zedel, so vor den Eidgnossen gewesen vnd gehört sind, das wisent. Darumb die von allen örttern besigelt werden söllent, als das ze Costentz von vns beidersit zugesagt ist." **k.** Herr Niclaus von Diesbach ist von allen Räthen der Eidgenossen zu Constanz geordnet, zum König von Frankreich zu reiten und da die „Bericht" (Richtung) nach ihrem Inhalt aufzurichten und zu beschließen und da zu thun, wie er das in dem Befehl hat, der ihm von den Boten der Eidgenossen schriftlich gegeben worden ist. **l.** Auf Montag nach dem Sonntag Quasimodogeniti (18. April) zu Nacht sollen 400 Mann der Eidgenossen zu Basel sein, nämlich von Zürich, Bern, Lucern und Solothurn je 50, von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus je 40. „Item vnd ob über die obgenanten Schikung in der Zyt des nachbenempten tags, der da sin sol, vff Sunnentag der vsgangnen Osterwuchen ze nacht an der herberg ze Lutzern ze sinde, witer mer komen wurde, vff denn dauon nach dem zusagen ze Costenz ze reden, wie dartzu von vns Eidgnossen allen geschickt werden sölle, als die obgenanten bischoff vnd stett darzu lib vnd gut zesetzen zugesagt hand." **m.** Auf demselben Tag zu Lucern (18. April) soll dann auch berathen werden, wie verkommen und versehen werden möge, daß in der Eidgenossenschaft Niemanden vom Fürsten (von Oesterreich) ein Jahrgeld oder Miethe gegeben werde, wie das der Eidgenossen Räthe einander zugesagt haben. **n.** Heimbringen, ob, wenn der König von Frankreich den Herzog von Burgund

nöthigen wollte, „das er vns in vnsern geschäfften desterminder geirren möcht" und dazu der Eidgenossen Knechte begehrte, man den Knechten erlauben wolle, freiwillig um Sold zu ihm zu laufen.

Zu **k.** Das lateinische Creditiv gemeiner Eidgenossen, welches den Niclaus von Dießbach, Ritter, Schultheißen zu Bern, bei dem König von Frankreich beglaubigte, findet sich unter dem Datum des 24. April im lateinischen Missivenbuch A. 278 des Staatsarchivs Bern und lautet folgendermaßen:

«Regi Francie. Humilliter se recommendant. Cristianissime et inclitissime Rex. Heros gratiosissime. Certis moti respectibus, Res nostras publicas, quibus Regia maiestas vestra semper et clementi et fido affectu obuiare studuit, plane concernentibus ad eandem deriuamus magnanimum spectabilemque millitem, dominum Nicolaum de Diesbach, millitem, dominum in Signow, vrbis Bernensis scultetum, cui dedimus in mandatis, nonnulla que prefatas res nostras publicas haud mediocriter contingunt, commemorari et tractare. Que omnia ipse dominus sculteus qui has res plurimum et quam maximo studio expediuit, uberiore sermone complectetur. Precamur igitur humillime, ut ipsum millitem audientes nichil aliud existimetur, ac si nos ipsi cum Regia maiestate coram loqueremur, adhibitaque dictis suis incontaminata fide id efficiat, quod ex antegestis habitibus nulla in parte dubiosum existimamus. Nam quod idem dominus scultetus dixerit e pectoribus nostris emanavisse existimari debebit. Qua in re Regia maiestas vestra nos ne dum obnoxios, sed deditissimos famulos, qui nichil pre honore nostro in obsequiosam recompensationem celeberrimi fauoris vestri recusabunt, comparabit. Quam Regiam maiestatem deus ex alto fecundissimis auspiciis semper et semper decorare dignetur. Datum sub sigillo vrbis Bernensis vniuersali nostrorum omnium nomine, xxiiij[a] aprilis, anno LXXiiij[o].

Cristianissimo, Inclitissimo heroi, domino Ludouico, Francorum Regi, domino nobis preceteris vniuersis longe gratiosiori.»

Regie maiestatis vestre obsequiosissimi famuli, maioris lige Alamanie superioris oratores Constantie agregati.

Unter demselben Datum erhielt Niclaus von Dießbach auch ein besonderes Creditiv von Seite Berns (ebenda, deutsches Missivenbuch C. 247) mit folgender Instruction:

„Des ersten die Credenz zu überantwurten vnd gemein Stätt der Eidgnossen der künglichen maiestat als ir vndertänigen diener gar demütenklichen zu beuelhen.

Darnach zu sagen den handel zu Costenz jetz kurzlich zwüschen dem durchlüchtigen, hochgebornen fürsten vnd herrn, Herrn Sigmunden, Herzogen zu Oesterrich, vnd gemeynen Eydgnossen vollgangen vnd vff die künglich maiestat beschlossen.

Item derselben künglichen maiestat demütenklich zu danken des merklichen fliß vnd ernstes durch si darin gebrucht, das aber gemein eydgnossen für ein vnsaglich gros gnad haben vnd das zu ewigen ziten niemer wellen vergessen.

Item daran zesind, das sölich richtung ane invell fürderlich vffgericht vnd darin nüt geendert werd, anders dann dauon geredt ist vnd ein brieff wiset, den Ir von gemeinen Eydgnossen besigelt haben.

Item zu erzellen all händel, wie sich die in den landen der Graffschaft Pfirt begeben, vnd wie sich gemein Eydgnossen vnd ander Inen mit Eynung gewannt darin gerichten haben vnd jetz stätenklichen richten.

Item vnd ob daruff dem küng etwas zu willen wäre, künftige übervál zu verkomen, zu tund wie solichs jetz mer dann zu andern malen möcht erschiessen, vnd das er das best tu, das wellen die Eydgnossen ouch tun.

Item vnd zulest daran zu sind, das der gnädig will des küngs gegen den Eydgnossen, als sy ouch ganz vertruwen, beharret werd, des glichen von Inen ouch vngezwifelt zu allen ziten sol beschehen.

Diß alles wüßt Ir, Herr der Schultheiß, nach dem gewalt üch von gemeinen Eydgnossen geben, wol zu mindern vnd zu meren nach gestalt der dingen."

Executum coram toto consilio, Veneris ante Jeorii anno LXXiiij.

Zu **l.** 1474, Donstag vor Misericordia (21. April). Basel. Herzog Sigmund von Oesterreich schreibt den Eidgenossen, sie möchten nach dem Abschied von Constanz die 400 Knechte, wie daselbst abgeredet, unverzüglich schicken.

Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich, Oesterreich. Fasc. XI.

740.

Lucern. 1474, 18. April (Mendag vor sant Jörgentag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner-Abschiede, B. 17 b. Allgemeine Abschiede, B. 81.

Boten: Zürich. Heinrich Röist, Burgermeister, Bern. (Nicht angegeben.) Lucern. Peter Rust, Alltschultheiß; Peter Tammann, des Raths. Uri. Hans Püntiner, Altammann. Schwyz. Dietrich in der Halden, Ammann. Unterwalden. Zimmermann, Ammann ob dem Wald. Zug. Ammann Sten. Glarus. Vogt Tschudi.

a. Dem Vogt von Baden wird geschrieben, er solle als Obmann dem Abt von Wettingen und denen von Dietikon Tag geben, um mit Hülfe der Sechs ihren Streit zu entscheiden. **b.** Dem Mauriz Breitschmid ist ein Geleit gegeben vor der Eidgenossen Boten, welche auf Pfingsten nach Baden kommen werden. **c.** Die Spänne zwischen dem Treyer von Hitzkirch und seiner Gegenpartei sind auf den Rath zu Lucern vertädinget: dieser soll den Parteien Tag setzen und sie gütlich oder rechtlich entscheiden. **d.** Dem Gilian Faux von Mechel hat man das Geleit bestätigt und denen von Straßburg, Basel, Colmar und Schlettstadt und den beiden Bischöfen geschrieben, ihn auch zu schützen. **e.** Dem Grafen Ulrich von Württemberg wird, durch ein auf St. Jörgentag datirtes Schreiben, Graf Jörg von Sargans empfohlen in den Sachen, um welche er gegen einige Reichsstädte vor ihn zu Recht kommen wird. **f.** Der Vicarius von Constanz hat im Auftrag Herzog Sigmunds von Oesterreich folgende drei Punkte angebracht: 1. Der Hagenbach sei gefangen und der Herzog sei Willens und auf dem Wege, deßhalb und anderer Sachen wegen sich an Ort und Stelle zu verfügen; er begehre, daß man in seinen Kosten gemeiner Eidgenossen Boten zu ihm sende, mit deren Rath er handeln wolle; insbesondere möchte man diejenigen Boten wählen, welche bei dem Beschlusse (der Richtung) zu Constanz gewesen seien; 2. man möchte die Rödel und Briefe untersuchen und ihm diejenigen ausliefern, welche in der Richtung bedungen seien; 3. die Eidgenossen möchten mit dem grauen Bunde und den acht Gerichten nichts abschließen noch sich mit selben verbinden, ehe sie seine, des Herzogs, dießfällige Eröffnungen angehört hätten. Darauf wird beschlossen, daß auf Dienstag nach St. Jörgentag gemeiner Eidgenossen Boten beim Fürsten zu Basel sein sollen. Wenn ein oder mehrere Orte Niemanden dahin senden wollten, so sollen immerhin die anwesenden Boten Gewalt haben, im Namen gemeiner Eidgenossen zu handeln. **g.** Denen von Zürich wird aufgetragen, dem Kaiser zu schreiben, daß die Eidgenossen ihrer Geschäfte wegen seiner Einladung nicht Folge leisten können. **h.** Auf St. Jörgentag sollen der Eidgenossen Boten, denen das aufgetragen ist, vor der Gemeinde zu Unterwalden erscheinen, um mit dieser wegen des Ammann Sulzmatter, der Margaretha Zelger und der Ehesache zu reden. Man soll nach Unterwalden schreiben, daß sie auf diesen Tag ihre Gemeinde versammelt halten. **i.** „Item dem von Diesbach ze schriben, daran ze sind, dz in der richtung begriffen, dz die vier stett am Rin, der Wald vnd was an Stein gan Rinfelden gehört, vns offen sin, als er das den eidgnossen zugeseit vnd für geben hatt. Dz ander in dem übergeben der

landen, dz darin begriffen wurd, dz bed teil dz nu vnd hie nach vnangesprochen inhaben vnd daby bliben sollen. Dz dritt da stad, dz wir jm Hilf tun vmb den sold, dz er vns ouch her widerumb tue; wo dz beschicht, dester lieber wellen wir Im die vnsern zulouffen laussen." **k.** Allenthalben soll man vorsorgen, daß keinerlei Korn oder Roggen aus dem Lande geführt werde. Insbesondere sollen die Boten, die in Basel zum Fürsten kommen, mit diesem und der Stadt Basel reden, daß verboten werde, über Schaffhausen Korn aus dem Land zu führen. **l.** „Item vff disem tag ist verkomen, dz nieman in der Eidgnoßschaft fürer von dem fürsten von Oesterrich, noch den sinen nit sol nemen dienstgelt, miett, gaben, noch schenkenen, nach sag eins brieff darumb wisen." **m.** Entwurf eines Verkommnisses unter den Eidgenossen, daß Niemand von Herzog Sigmund von Oesterreich Schenkungen, Dienstgelder, Miethe oder Gaben annehmen soll. „Item gedenken, dise geschrift zu fergen vnd wider heimzubringen, hin zu machen." **n.** Man soll der Anstände eingedenk sein, welche sich über die Besiegelung der Vereinigung erhoben haben, daß nämlich die von Uri nicht siegeln wollen, weil Solothurn vor ihnen steht. **o.** Man soll sich berathen, ob es füglich sein möchte, an den Fürsten von Oesterreich zu bringen, daß bei den drei in den Bericht zu setzenden Artikeln, Oeffnung der Städte, Hülfe um Hülfe, Uebergebung der Lande, die Worte beigefügt würden „unangesprochen nu vnd hernach", da das bessere Freundschaft machen würde. **p.** Mit denen von Bern soll geredet werden, daß sie ihren Burgern und Burgerinnen, Savoyen, dem Grafen von Romont und dem Markgrafen von Rötteln, nicht zu wohl trauen möchten. **q.** „Item gedenken, dz die sach redlich in die hand genomen, doch dz der fürst vns man, dz wir nit vff vnsern sold züchen, sint die gemeinden dester williger." **r.** „Item Ir sond dar an sin, dz Orttenberg gebrochen vnd Hagenbach beschech, als Im zugehörd, als Ir wol wüssen üch befolchen ist. **s.** Auf den Fall, daß es mit dem Herzog von Burgund zum Kriege kommen sollte, soll man darauf bedacht sein, daß mit Absagen oder sonst unsere Ehre gewahrt werde. **t.** Gedenken, daß es nichts geschadet hätte, wenn der von Württemberg einen „Zuschub" nach Mümpelgard gelegt hätte. **u.** „Item gedenken, ob es fug hat, an den fürsten zu bringen, ein ewig meß zu Sempach an der Schlacht zu stiften, den armen sellen zu trost vnd hilff."

Von **m** an nach dem Lucerner Allgemeinen Abschiedeband B. 81.

Zu **m.** Dieser Entwurf, etwas abweichend von dem Verkommnisse vom 6. September hernach, lautet:

„Wir stett vnd lender gemeiner vnser Eidgnosschaft, Zürich, Bern, Lutzern, Vre, Switz, Vnderwalden ob vnd nid dem Kernwald, Zug mit dem ampt daselbs, vnd Glarus, tund kund vnd zu wüsen aller mengklichem mit disem brieff: Nachdem vnd wir dann ein ewige Richtung zwüschent dem durchlüchtigen hochgebornen fürsten vnd herren Herrn Sigmunden, Hertzogen zu Oesterrich, ze Stir, ze Kernden vnd ze Krain, Graffen zu Tirol ꝛc., gemacht vnd beschlossen nach sag der bericht darumb besigelt, in dem von vnsern gemeinden allenthalben mergklich red vff gestanden, wan das beschech, das dann von dem fürsten miet, gaben, schenkenen old dienstgelt genomen werd, dz aber ein abgang old zerstörung der eidgnossen bringen möcht, als die red vnd sorg gewessen, vnd sömlichs argwans für sorg vnd mistruw zu verkomen, so haben wir gemeinlich angesechen, gesetzt, ordnen vnd setzen, dz hinfür nieman, wer der sig, so zu old vnder vns gehört, by vnsern eiden nüt sol nemen von dem obgenanten fürsten, siner gnaden nachkomen old den sinen, weder dienstgelt, miet, gaben, noch schenkenen, lützel noch vil, ouch nieman von sinet wegen. Vnd wer, als welche dz übersechen vnd dz nit stett halten, sunder miet, gaben, schenkenen old dienstgelt alsso nemen vnd sich dz vff jemand mit warheit finden wurd, der sol von stund an meineyd sin, von sinen eren gesetzt vnd von sinen herren vnd obren, vnder denen er gesessen ist, nach sinem verdienen gestrafft vnd darzu weder an gericht, noch rat old deheinerley ere dafür hin gesetzt werden, vnd dz wir dz zu halten an helgen schweren vnd so dik vnd vil, so wir vnsrr bünd schweren

vnd ernüwern sint, so sollen wir mit vnsern bünden dissen brief vor vnsern gemeinden lesen laussen vnd den zu halten an helgen schweren, so dick dz zu schulden kumpt. Doch so behalten wir vns vnd vnsern nachkomen harin vor, ob wir des einhell wurden, dz wir disen brieff old die artikel darin, ein old me vns bedüchte, ze endren, ze mindren old zu meren, dz wir dz wol tun mögen, vnsern eiden vnd eren ane schaden. Vnd das dis also von vnsern nachkomen vnzertrenclich, stett vnd fest gehalten werd, so haben wir vnser stett vnd lender insigel offenlich gehenkt an disen brieff, der geben ist zu Lutzern vff mentag vor sant Jörgen tag des helgen Ritters anno domini M^o^cccc^o^Lxxiiij^o^."

741.

Lucern. 1474, 23. April (St. Georgentag).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen mahnen den Abt von St. Gallen zur Rüstung wider Burgund.

1474, 30. April (Maiabend). Caspar von Hertenstein und Peter Rust schreiben, wahrscheinlich aus Basel, an Lucern, sie seien vom Fürsten von Oesterreich und seinen Räthen wohl empfangen worden. Die Knechte werden auf heute Samstag nach Mühlhausen ziehen. Der Eidgenossen Boten haben ihnen ein „gemein gesellschaftsfenly" geordnet: „Das ist ganz wiß, deßglich wiß binden, vnd damit all ander fenly vnd crütz lassen ruwen." Breisach und alle andern Schlösser, mit Ausnahme von Thann, wo Hagenbach sei, haben sich an Oesterreich ergeben. Hermann von Eptingen sei Landvogt geworden. Die Antwort des Herzogs von Burgund auf die Ankündung der Losung wisse man noch nicht. Herzog Sigmund sei heute selbst nach Breisach gefahren. Der Eidgenossen Boten seien auch dahin beschieden. Der Herzog sei Willens, den Hagenbach sobald möglich vor Recht zu stellen. Es sei nicht anders zu erwarten, als daß er gerichtet werde, denn Jedermann, Weib und Kind, klage gegen ihn, Niemand rede Gutes von ihm.

742.

Lucern. 1474, 16. Mai (Mendag vor Ascensionis).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 19.

Boten: Zürich. Hans Waldmann. Bern. Benedict Tschachtlan. Lucern. Caspar von Hertenstein; Schiffmann; Peter Tammann; Peter von Alikon; Hans Ruß; Heinrich Keller. Uri. Ammann Fries; Ammann Jacob; Seckelmeister Köchli. Zug. Heinrich Schmid. Glarus. Venner Stucki.

a. Der Ehesache wegen zwischen dem Sittlin und Ulrich Ammann. **b.** Dem Fürsten von Oesterreich, seinem Landvogte, Herrn Hermann von Eptingen, denen von Straßburg, Basel, Colmar und Schlettstadt ist zu schreiben Josen von Mechel und seiner Gesellschaft wegen, daß sie ihnen um unsertwillen Geleit geben, wie wir es gegeben haben. **c.** Dem Vogt in gemeiner Eidgenossen Aemtern und denen von Brugg und Lenzburg wird geschrieben, daß sie bei Bruneck und da herum die Straßen so in Stand setzen, daß die Weinfuhrleute und andere Biederleute sie befahren können. **d.** Auf das Anbringen derer von Bern, daß für die Unterhandlungen mit Mailand wegen den Ansprechern an den Fürsten, wegen Abänderung der Capitel u. s. f. ein Tag nach Bern auf den 3. Brachmonat angesetzt sei, bedünkt die Boten, dieser Tag sei nicht abzuschlagen, indessen wollen sie es heimbringen.

743.

Stans. 1474, 23. Mai (Montag vor Urbani).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 82.

Zu Stans vor einer Gemeinde wurde der Ehesache der Margaretha Zelger wegen Folgendes verabschiedet: Ulrich Ammann und Margaretha Zelger oder diejenigen, die billig oder von Rechtswegen der letztern Vögte sein sollen, sollen schwören, zwischen jetzt und St. Jacobstag nach Rom zu gehen, wohin sie von Constanz gewiesen sind, um da den Entscheid der Sache zu gewärtigen. Die Bulle und das Urtheil, die an den Bischof von Lausanne gewiesen sind, sollen im Rechte nicht gebraucht werden, sondern ab und todt sein. Will Frau Margaretha Zelger nicht selbst mit ihren Vögten nach Rom gehen, so sollen sie und die Vögte ihre Bevollmächtigten zu Rom haben und diese sollen bitten, daß man da der Sache im Rechte den Austrag gebe. Die Frau soll nun sofort hinter einen Schultheißen und Rath zu Lucern kommen; doch sollen Ammann und Landleute zu Nidwalden einen Vogt über ihr Vermögen setzen, der selbes besorge, ihr daraus ihre Leibesnahrung verabfolge und die Proceßkosten für sie bestreite. Der Sittli und Ulrich Ammann sollen des Leibes und Gutes der Frau bis nach Austrag des Rechts müßig gehen und mit Eiden und Trostungen hiefür Sicherheit geben.

744.

Lucern. 1474, 2. und 3. Juni (Donstag und Freitag in der Pfingstwoche).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 19 b. Allgemeine Abschiede, B. 83.

Boten: Zürich. Hans Waldmann. Bern. Petermann vom Stein. Lucern. Schultheiß Rust; Schultheiß Hasfurter. Uri. Hans Fries, Altammann; Hans zum Brunnen. Schwyz. Ammann Jacob. Zug. Heinrich Trinkler. Glarus. Hermann Eggel; Ott Wanner. Unterwalden ....

a. „Item als anbracht ist, wie dz etlich dar vff gangen, das min Herr von Costentz von dem bistum stan vnd das einem andren übergeben söl, ist den von Zürich entpfolhen, mit mim Herrn von Costentz ze reden, dar vor zesind vnd dz nüt zetund." **b.** Verhandlung über die Ehesache der Margaretha Zelger: Wiederholung des Abschiedes zu Stans vom 23. Mai (Absch. 743) mit dem Zusatz: Die von Unterwalden sollen der Frau sofort einen Vogt geben und am nächsten Sonntag nach unsers Herrn Fronleichnamstag (12. Juni) sollen der Vogt und die Frau und ebenso auch der Sittli und Ulrich Ammann zu Lucern sein; da sollen dann die verabredeten Sachen verbrieft und mit Eiden und Trostung versorgt werden.

a nach dem Lucerner Abschiedeband B. 19 b., d. d. Donstag in der Pfingstwoche. — **b** nach dem Allgemeinen Abschiedeband B. 83, d. d. Freitag in der Pfingstwoche.

745.

Bern. 1474, 6. Juni (Montag nach Trinitatis).

Staatsarchiv Lucern: Mailänder Acten. Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch C. 262, Lateinisches Missivenbuch A. 292. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 15.

Verhandlung zwischen dem Herzog von Mailand und den Eidgenossen, der Capitel des Bundes und einiger zwischen beiden Theilen eingefallenen Irrungen wegen:

a. Das erste Capitel des Bundes soll bleiben, wie es gesetzt ist. Die andern zunächst auf einander folgenden fünf Capitel, welche von der Austragung der Streitigkeiten um Geldschulden oder Anderes handeln, sollen folgendermaßen gestellt werden: Wenn solche Forderungen des Herzogs Zugewandte berühren, so soll der Herzog schuldig sein, den klagenden Angehörigen der Eidgenossen, die in dem Bunde begriffen sind, in seinen Städten Mailand, Como und Bellenz und in allen andern Städten und Landen seines Gebiets ein unverzogenes Recht zu halten und zu verschaffen, so daß Jedem „die Billigkeit gelange". Hinwieder sollen die Eidgenossen gegen des Herzogs Angehörige in ihren Landen und Gebieten ebendasselbe beobachten. Wer diesem Stück ungehorsam ist, soll dem gehorsamen Theil für jeden Fall in 500 Ducaten Pön verfallen sein. Der Theil, der diese Pön eintretenden Falls nicht erhält, soll ledig sein von allen Pflichten des Bundes. — Dieser Weg scheint den Eidgenossen nützlich und zu Vermeidung der großen Kosten, welche die Erwählung von Schiedrichtern und Obmännern verursacht, geeignet. Das siebente Capitel, die Befreiung der Kaufleute betreffend, soll in Kräften bleiben und vom Herzog neuerdings für sich und seine Nachkommen bestätigt werden. Das achte Capitel, die Kaufmannschaft und den Handel in des Herzogs Gebiet, besonders den Viehhandel, betreffend, soll die Erläuterung erhalten, daß das Vieh nicht in Stücke zerhauen, sondern ganz und lebend eingeführt (getrieben) werde, wie das von Alter her verstanden wurde. Wenn sonst etwas dem Frieden und der Ruhe zu lieb an den Capiteln zu ändern wäre, so sollen die Boten dazu Gewalt haben, doch so, daß nichts beschlossen werde ohne aller Theile Zustimmung. **b.** Die Kaufleute und Andere, die Ansprachen an Mailand haben, sollen selbe in Schrift setzen und dabei melden, was es damit für eine Beschaffenheit habe, damit die Herren von Bern als Untertädinger desto besser in der Sache handeln können. Ist letzteres geschehen, so sollen die von Bern dann wieder allen Eidgenossen, die im Bunde begriffen sind, in ihre Stadt Tag verkünden. **c.** Gemeiner Eidgenossen Boten sollen auf dem Tag zu Baden völlig Antwort geben, ob sie zu solchem freundlichen Tag nach Bern kommen wollen. Auch die Ansprecher sollen sich erklären, ob sie der mindern Kosten wegen vielleicht einige unter ihnen bevollmächtigen wollen, im Namen Aller auf den Tag zu kommen. **d.** Inzwischen soll durch Niemanden in Sachen eine Neuerung gemacht oder zu machen erlaubt werden. **e.** Endlich ist man übereingekommen, daß die beiden Punkte, der Capitel und der Ansprecher halb, dergestalt in Verbindung gesetzt werden sollen, daß, wenn der eine nicht befriedigend erledigt werden könnte, auch der andere fallen gelassen würde.

Ein Schreiben Berns an Zürich, Schwyz, Glarus, Unterwalden ob und nid dem Wald, d. d. Dienstag vor Corporis Christi anno LXXIIIJ (7. Juni), im deutschen Missivenbuch C. 266 zeigt, daß dieser Tag nur von Bern, Lucern, Uri und Zug besucht worden war. Bern hatte ihn gesetzt „in ansehen diser löuff, dar inn vns allen

gebürt, wißlichen zu handeln", und beklagt nun, daß nicht alle Orte Theil genommen, so daß die Sachen zu keinem Abschlusse haben gebracht werden können, empfiehlt den Abschied ihrer Beherzigung und verlangt, daß sie darüber auf den Tag zu Baden instruiren.

746.

Senlis. 1474, 11. Juni.

Staatsarchiv Bern.

Urkunde der ewigen Richtung zwischen gemeinen Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus einerseits, Herzog Sigmund von Oesterreich andererseits, aufgerichtet durch schiedrichterlichen Spruch Ludwigs XI., Königs von Frankreich. — Beilage 51.

747.

Croix-St.-Ouen bei Compiègne. 1474, 13. Juni.

Commines-Lenglet, III. 315.

In der Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Ludwig XI. und Carl von Burgund vom 15. Juni 1474 bis 1. Mai 1475 werden auf Seite des Königs mit andern Alliirten auch vorbehalten und inbegriffen: „la seigneurie et communauté de Berne et leurs Alliés de la ligue de la haute Allemagne".

748.

Baden. 1474, 22. Juni (Mittwoch vor St. Johann Baptist).

Archiv Arau: Urbar der Grafschaft Baden, 26 b.

Die Fischer von Stille behaupten, ebensowohl wie die von Zürich und die in der Grafschaft Baden das Recht zu haben, aufwärts und abwärts in der Limmat zu fischen, da sie es vor Altem auch gehabt hätten. Das bestreiten die letztern, indem sie in der Aar auch nicht fischen und daselbst die Fischer von Stille unbekümmert lassen; wenn nun die Fischer von Stille das angesprochene Recht erhielten, so würde die Limmat an Fischen ganz „eröden". Der Eidgenossen Rathsboten, die mit aller Vollmacht zu Baden gewesen, haben erkannt: Die Fischer von Stille sollen in der Aar bleiben und die von Zürich und der Grafschaft Baden in der Limmat unbekümmert lassen. — Die übrigen Verhandlungen der Jahrrechnungstagsatzung fehlen.

749.

Wyl. 1474, 6. August (Samstag vor Sanct Lorenz).

Zellweger: Appenzeller Urkunden, Nr. 471.

Boter: Zürich. Hans Tachelshofer, Zunftmeister. Lucern. Hans Haas, Vogt. Uri. Walther in der Gasse. Schwyz. Jost Kochli, Seckelmeister. Unterwalden. Claus von Zuben. Zug. Hans Bachmann. Glarus. Hans Tschudi.

Zwischen Abt und Convent von St. Gallen und Landammann, Räthen und Landleuten zu Appenzell war Streit über die beidseitigen Berechtigungen im Rheinthal u. s. w. Die obgenannten Boten der Eidgenossen vermitteln zwischen ihnen folgenden Vergleich: 1. Der Abt meint, alle Appellationen und Züge von dortigen Gerichten sollen vor den Abt oder Pfleger als Oberherrn der Gerichte gehen; die von Appenzell dagegen meinen, es soll bei den Sprüchen der Gerichte sein Verbleiben haben. Vergleich: Wer von den Gerichten im Rheinthal appelliren will, der mag vor den Abt oder Pfleger an ein Ende, wohin ihn dieser bescheidet, appelliren; doch soll er die Gegenpartei für den Fall, daß er auch da verlöre, für die Kosten vertrösten. 2. Die Appenzeller sollen ihren Priestern vor einer Gemeinde befehlen, die Fälle im Land Appenzell den Amtleuten des Abts anzugeben, damit sie ihm ausgerichtet werden. 3. Der Bußen und Gebote wegen im Rheinthal ist vereinbart, daß beider Theile Amtleute Gebote und Verbote mit einander thun und von den Bußen dem Abt zwei Theile und denen von Appenzell ein Theil werden soll, doch allweg den hohen Gerichten unschädlich. 4. Der Fälle zu Thal wegen ist vereinbart, daß die Appenzeller dem Abte 90 Pfund Pfenninge geben und dann der Hauptfall daselbst von den streitigen Höfen fürderhin gegeben werden soll wie im Lande Appenzell, nämlich mit 1 Pfund Pfenninge. 5. Des Reisens der Leute im Rheinthal wegen wird unterschieden: Wenn die Appenzeller Krieg bekommen, so sollen die Rheinthaler mit ihnen reisen. Wenn der Abt von St. Gallen mit denen von Appenzell in Krieg kommt, so sollen die Rheinthaler stillsitzen. Wenn aber der Abt und die von Appenzell nicht unter sich, sondern gegen Dritte in Krieg kommen, so sollen die Rheinthaler mit Appenzell reisen, sofern es ihrer bedarf; bedarf es ihrer nicht, so mögen sie wohl mit dem Abte reisen; glauben sie dazu nicht schuldig zu sein, so sollen sie mit ihm darüber rechten, wo es billig ist. 6. Die Appenzeller sollen denen, welche außer ihren Landmarchen St. Gallische Lehen unempfangen inne haben, bis nächste Ostern verkünden, daß sie selbe empfangen sollen, und wenn diese es nicht thun, so sollen sie den Abt in keiner Weise hindern, seinen Rechten darum nachzugehen. — Damit sollen die Parteien um diese Sachen gerichtet sein. —

750.

Lucern. 1474, 10. August (vff Laurentii).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 20. Staatsarchiv Bern: Allgemeine Eidgenössische Abschiede, A. 33. Staatsarchiv Zürich: Tschudische Sammlung I. 16.

Boten: Zürich. Burgermeister Röist. Bern. Niclaus von Scharnachthal. Lucern. Hertenstein; Ruft; Feer; Tammann. Uri. Ammann Arnold. Schwyz. Kupferschmid. Unterwalden. Ammann Heinzli; Ammann von Einwyl; Ammann Ambül. Zug. Heinrich Schmid. Glarus. Der Blum.

a. Die von Straßburg haben durch ihren Ammeister, Peter Schott, eröffnet, der Pfalzgraf begehre in die Vereinigung aufgenommen zu werden, und empfehlen dessen Aufnahme. Antwort: Man wolle das Begehren heimbringen, darüber rathschlagen und auf dem Tag zu Basel antworten. **b.** Wenn des Königs von Frankreich Botschaft herauskommt und Bern das an Lucern meldet, so soll Lucern allen Eidgenossen Tag setzen und jedes Ort dem König zu Ehren zwei Boten auf den Tag nach Lucern senden. **c.** „Herr Niclaus von Dießbach hatt die Richtung by dem künge besloſſen vnd iſt vſſgericht, beſunder die dry articel, als man Im die nachgeschriben hatt, nemlich hilff vmb hilff, offnunge der Stetten vnd

dz sich Herzog Sigmund verschribt für sich vnd sin erben." **d.** Heimbringen, daß Mümpelgard in die Vereinigung einzutreten begehrt und daß Bern „fast" bittet, den Tag zu Basel zu besuchen, welcher auf Donstag zu Nacht nach unserer Frauen Tag assumptionis (18. August) gesetzt ist. Die Boten sind der Meinung, man sollte von allen Orten den Tag beschicken. **e.** Es ist gerathschlagt, daß, wenn ein Geschrei käme, daß die von Mümpelgard, von Basel oder andere Herren und Städte der Vereinigung belagert oder überzogen würden, dasjenige Ort, das solches zuerst vernimmt, allen andern Tag verkünden soll, damit man gemeinsam zu Rath werde, was zu thun sei. Würden aber die von Bern, Solothurn oder andere Eidgenossen überzogen, so sollen alle Orte denselben sofort zuziehen und ihnen Leib und Gut retten helfen. **f.** Da die von Kaisersberg, Oberehrenheim und etliche andere Städte in die Vereinigung einzutreten begehren, so soll man das heimbringen und auf dem Tag zu Lucern antworten. **g.** Auf das Schreiben des Herzogs von Mailand, der Roßtäuscher wegen, und auf das fortwährende Rechtbegehren dieser letztern soll man sich an dem Tag zu Lucern, der wegen des Königs Botschaft gehalten wird, ferner berathen. **h.** Da Margaretha Zelger und Ulrich Ammann jetzt nach Rom gehen oder ihre Vollmachten hinschicken müssen, wie das der versiegelte Abschied vorschreibt, so haben der Eidgenossen Boten erkannt, daß, wenn Margaretha Zelger nicht persönlich nach Rom gehen wolle, sie einen Procurator nehmen möge, welchen sie wolle; doch soll derselbe nicht Partei sein und den Boten der Eidgenossen tauglich scheinen. Auch Rudolf Sittli mag nach Rom gehen, wenn er will, aber in seinen eigenen Kosten. **i.** Den Boten auf den Tag zu Basel soll empfohlen werden, dem Jost Kuhn, Hintersaßen von Bern, gegen die St. Johannser beholfen und berathen zu sein. **k.** Auf dem nächsten Tag zu Lucern soll man sich erklären, ob man Herrn Hans von Randegg, der das Schloß zu Dießenhofen gekauft hat, erlauben wolle, das in Kriegszeiten vermauerte „Türlin" in der Mauer wieder zu öffnen. **l.** Da einige Herren, Edle und Städte im Thurgau die Ihrigen das „Landgeschrei" noch nicht haben schwören lassen, so soll Lucern, sobald der nächste Tag dahin angesetzt ist, ihnen allen schreiben, jene schwören zu lassen oder auf dem Tag zu erscheinen, um sich zu verantworten. **m.** Heimbringen, wie man es mit dem Gefangenen halten wolle, der zu Baden sitzt, ein Knecht des Herrn Hug von Landenberg gewesen ist und eingestanden hat, er habe Briefe seines Herrn vertragen, wodurch der Leutpriester von Frauenfeld verrathen und gefangen worden ist. **n.** Die Boten, welche auf Michaelis (29. September) nach Dießenhofen gehen, sollen von ihren Obern Vollmacht erhalten, über alle Thurgau betreffenden Gegenstände zu verhandeln. **o.** Heimbringen der Kornausfuhr in's Oberland wegen.

h fehlt im Berner- und Zürcher-Abschied, **n** und **o** fehlen im Lucerner- und Berner-Abschied.

Zu **a.** 1474, 6. August (St. Sixt): Straßburg bittet die Eidgenossen, zu Lucern versammelt zu bleiben, seine Botschaft habe wichtige Mittheilungen zu machen. Staatsarchiv Lucern. — Zu **d.** 1474, Dienstag nach Jacobi (26. Juli): Hermann von Eptingen, Ritter, Landvogt, und der Fürsten und Städte der Vereinigung Räthe und Rathsfreunde schreiben an Lucern: Sie vernehmen, es sei den Grafen von Württemberg nicht so viel an Mümpelgard gelegen, daß sie vieles für dessen Erhaltung zu thun geneigt wären; dagegen haben die von Mümpelgard mit Bewilligung ihrer Herren den Entschluß gefaßt, sich auch ohne deren Hülfe beim deutschen Reiche zu behaupten und nicht „welsch zu werden", und haben um Aufnahme in die Vereinigung und um Hülfe nachgesucht. Daher wird allen Orten der Eidgenossenschaft Tag gesetzt nach Basel auf Donstag nach Assumptionis Marie (18. August). Nachrichten über den bevorstehenden Aufbruch des Herzogs von Burgund nach den obern Landen ꝛc. ꝛc. Staatsarchiv Lucern, ungebundene Abschiede.

751.

1474, August.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 59.

a. Das Anbringen der Räthe der Herrschaft, man möchte Tag setzen an einen für Jedermann in der Vereinigung gelegenen Ort, um sich über die schweren Kriegsläufe zu berathen, soll jeder Bote heimbringen. **b.** Ebenso die Sache Graf Eberhards von Sonnenberg wegen. **c.** Ebenso der Lehen im Thurgau wegen. **d.** „Item die antwurt, so Lantzen worden ist, sol ouch jeder Bott haim bringen vnd die von Zürich gen Zug, die von Lutzern gen Switz der sach halb nochmals ir Bottschafft ordnen.“ **e.** Jeder Bote weiß das Zusagen der Räthe der Herrschaft des von Freiberg wegen zu berichten, nämlich daß dessen Sache bis St. Gallentag in dem jetzigen Stand gelassen werde, so daß er Niemanden um Anhang ersuchen noch drängen, sondern sich mit denen begnügen soll, die ihm freiwillig anhangen. Wenn er etwas vornähme, das zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen Unwillen verursachen könnte, so will jene ihn weisen, solches zu unterlassen, sobald die Eidgenossen den Räthen oder dem Herzog Sigmund davon Kenntniß geben. Die Räthe wollen in jeder Weise daran sein, daß die freundliche Vereinigung gehalten werde. **f.** Auf Sonntag nach Sanct Verenentag soll man wieder zu Lucern sein, um ferner von diesen Sachen zu reden. **g.** Dem Herrn Hug von Landenberg ist Geleit gegeben bis St. Gallentag; innert dieser Zeit mag er sich verantworten. Seiner Freunde Begehren, ihn zu ihren Handen zu nehmen und zu versehen „Im vnd sinen Kinden nutzlich vnd erlich ꝛc.,“ soll Jeder heimbringen.

Dieser Abschied ist von neuerer Hand mit 1472, August überschrieben, fällt aber offenbar in den August 1474, da der Bischof Hermann von Landenberg noch im Anfang des Jahres 1474 regierte, die Sache des Ludwig von Freiberg (**e**) daher erst in diesem Jahre zur Sprache kommen konnte. Des Grafen Eberhard von Sonnenberg Sache (**b**) kam am 31. August dieses Jahres zu definitiver Verhandlung (s. u. Absch. 754).

752.

Lucern. 1474, 20. August (Samstag vor Bartholomäi).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 84.

Gemeiner Eidgenossen Boten von Städten und Ländern schreiben an den Grafen Oswald von Thierstein, Herrn zu Pfeffingen, obersten Hauptmann und Marschalk, er möchte die Träger des Briefes, ihre Schreiber, welche abgefertigt seien, ihm die durch die Eidgenossen beschlossene Richtung zwischen ihm, dem Grafen von Thierstein, dem Bischof von Basel und dem Vogt von Zwingen, Welti von Neuenstein, zu überbringen, für ihre Kosten, Mühe und Arbeit gnädiglich entschädigen. Daneben möchte er den Melchior Ruß von Lucern seiner Geschäfte halb für empfohlen halten; man habe demselben, um seine Geschäfte bei dem Grafen zu verhandeln, den Hans Schilling, Schreiber zu Lucern, beigegeben. Beide haben einen weitern Auftrag „antreffend Niclausen Ritzen, des Rates zu Lutzern, wie sy das alles witer erschinen werden“.

753.

Lucern. 1474, 25. August (Donstag nach Bartholomäi).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 21.

Boten: Zürich. Heinrich Göldli. Bern. Niclaus von Scharnachthal; Peter Baumgartner; Gerwer. Lucern. Schultheiß Rust; Schiffmann; Wiser. Uri. Walther in der Gasse; Hans Imhof. Schwyz. Cunrad Jacob. Unterwalden. Ammann Heinzli. Zug. Ammann Schell. Glarus. Der Schreiber.

a. Heimbringen der Ehesache zu Unterwalden wegen: man soll sich bei den Boten, die den Abschied gemacht haben, erkundigen, ob der Sittli nach Rom gehen soll oder nicht. **b.** „Vff vnser frowentag nativitatis ze nacht sol man wider zu Lutzern sin, yederman mit vollem gewalt, vnd alsdann die sachen besliessen von des Heerzugs vnd Kriegs wegen, als denn die von Basel geschriben vnd ouch die von Bern anbracht haben.“ **c.** Nach Rothweil, Appenzell, Schaffhausen, St. Gallen und in das Thurgau soll man schreiben, daß sie sich von Stunde an rüsten, um bereit zu sein, wenn sie gemahnt werden, mit den Eidgenossen zu Felde zu ziehen.

Der Tag war auf die Nachricht vom Einbruch der Burgunder in die Grafschaft Pfirt durch Bern ausgeschrieben worden, s. Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch C. 285, 1474, Montag vor Bartholomäi (22. August).

754.

Zürich. 1474, 31. August (vff Sant Verenenabend).

Chmel: Monumenta Habsburgica I. 179, nach dem besiegelten Original im k. k. geheimen Archiv.

Johannes Vest, Vicarius des Hofes zu Constanz, Propst zu Embrach; Jost von Silinen, Propst zu Münster im Argau; Heinrich Röist, Burgermeister, und Cunrad von Cham, Stadtschreiber zu Zürich; Heinrich Hasfurter, Altschultheiß zu Lucern, urkunden, daß sie im Auftrag ihrer Herren, der Burgermeister, Schultheißen und Räthe der Städte Zürich, Bern und Lucern, die Streitigkeiten zwischen dem Herzog Sigmund von Oesterreich und dem Grafen Eberhard von Sonnenberg, Truchseß zu Waldburg, von wegen der Grafschaft Sonnenberg folgendermaßen geschlichtet haben: Herzog Sigmund soll dem Grafen Eberhard für die genannte Grafschaft und alle seine Ansprüche daran 34,000 Gulden geben. Darüber soll ein Schuldbrief ausgestellt werden, wofür sich die Vermittler und die herzoglichen Räthe, Hildbrand Rasp von Lauffenbach, Dr. Achatius Mornower, Wilhelm Ballouf und Rudolf Bruchly, „gemächtigt“ haben. Darauf soll die Grafschaft Sonnenberg, wie sie Graf Eberhard inne gehabt, dem Herzog Sigmund und seinen Erben und Nachkommen gänzlich verbleiben und sollen alle darauf bezüglichen Urbare, Rödel, Briefe ꝛc. dem Burgermeister von Zürich zu des Herzogs Handen ausgehändigt werden u. s. w. Damit sollen die Parteien verrichtet sein. Beide Theile, die herzoglichen Räthe und Graf Eberhard von Sonnenberg, geloben dem Vergleich nachzuleben.

Auch abgedruckt im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft V. Seite 127.

755.

Lucern. 1474, 6. September (Dienstag vor Nativitatis Mariæ).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 22.

Boten: Zürich. Heinrich Göldli. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter; Petermann von Wabern. Lucern. Caspar von Hertenstein; Heinrich Hasfurter; Peter Rust; Peter Tammann; Ludwig Seiler. Uri. Hans Püntiner, Altammann; Hans Imhof, der alte. Schwyz. Cunrad Kupferschmid, Ammann; Cunrad Jacob. Unterwalden. Hans Kyser. Zug. Der Schiffli. Glarus. Hans Schübelbach und der Schreiber. Solothurn. Venner Hagen.

a. Auf diesen Tag sind die Boten des Königs von Frankreich hier gewesen, nämlich Meister Gratian Schmid (Favre), Präsident des Parlaments von Toulouse, Ludwig, Herr von Saint Priest, Antonius von Mohet, Landvogt zu Montferrand, und haben ihr Creditiv vorgelegt. **b.** „Vff disem Tage hand die künglichen Boten die Bericht zwüschend Hertzog Sigmunden vnd vns versiglet bracht vnd hant dieselben botten den Hertzogen beschriben, selbs persönlich zu Inen gan Costenz oder Zürich ze kommen, Ir anbringen ze hören vnd die sachen nach lute der bericht ze vollziehen. Vnd söllend alle ort ir botten mit des küniges botten vff sollichen tag schicken mit vollem gewalt. Vnd ob der Hertzog die bericht versiglet, dz denn dieselben botten die eid von den Stetten vnd dem Wald Innement. Vff welchen tag oder wa ouch der Hertzog den tag zuseit, dz sollen die von Zürich den orten allen verkünden, damit si wissen den tag zesuchen.“ **c.** Jedermann soll heimbringen den Bericht derer von Basel, wie die armen Leute von Pfirt, da sie nach Burgund gezogen, mehr denn 100 Mann an Todten und bei 100 Gefangenen verloren haben; ebenso wie der Krieg zwischen dem Herzog von Burgund und denen von Cöln einen Verlauf nehme, daß die Cölner den Burgundern in zwei oder drei Malen eine merkliche Anzahl Leute erschlagen haben. **d.** Weitere Anbringen der Boten von Frankreich: Da der König mit den Eidgenossen in ewigem Verständniß sei, so begehre er ihnen, als Liebhabern des Rechts und dazu frommen, biedern, streitbaren Männern, in Allem und gegen Jedermann mit Leib und Gut behülflich zu sein, wenn sie solches verlangen, und ihnen seinen guten Willen in jeder Weise zu erzeigen. Da er mit dem Herzog von Burgund jüngst einen Waffenstillstand bis künftigen Mai gemacht, habe er uns Eidgenossen als seine allerliebsten Freunde und Bundesgenossen in demselben vorbehalten, dazu unsern Herrn, den Kaiser, und dessen Zugewandte, wodurch er auch den Fürsten von Oesterreich darein begriffen zu haben meine. Er habe auch diesen Waffenstillstand mit dem Burgunder darum eingegangen, damit er inzwischen unsern Willen erfahren möge, was von seiner und unserer Seite vorzunehmen sei, damit wir uns des Burgunders erwehren, denn er wisse wohl, daß derselbe immer die Absicht habe, uns zu bekriegen. Der Herzog von Burgund habe auch an ihn, den König, um einen neun- oder elfjährigen Frieden oder Waffenstillstand nur deßwegen geworben, damit er, ungehindert vom König, den Krieg desto erfolgreicher gegen uns führen könnte. Das wolle aber der König nicht thun, sondern wenn wir mit dem Herzog von Burgund kriegen müssen oder wollen, so wolle der König mit uns darin sein und Leib und Gut zu uns setzen. Sobald er vernommen, daß der Burgunder uns bekriegen wolle, habe er bei 15,000 Mann zu Roß gerüstet und sie an die burgundische Landmarch gelegt; die liegen mit dem König in Person noch da, bereit, uns zu

Hülfe zu kommen und den Herzog von der andern Seite her anzugreifen, wenn er uns anfallen wolle. Der König sei nämlich der Ansicht, daß, wenn der Herzog, wie er auch gethan, mit uns Krieg anfange, so habe er den Waffenstillstand mit dem König nicht gehalten und dieser habe Ursache genug, mit ihm zu kriegen. Der König habe auch den Herzog von Lothringen, der vormals mit dem Herzog von Burgund einen Stillstand geschlossen, an sich gezogen, was uns und allen denen, die in der Vereinigung sind, zu großem Vortheil gereiche, da Lothringen die besten Schlösser und festen Punkte inne habe, die herauf an Elsaß und Sundgau bis gegen Basel stoßen. Daher, wenn wir je mit dem Herzog von Burgund kriegen müssen und es uns gefalle, so wolle der König Leib und Gut zu uns setzen und uns mit seiner Macht gegen ihn und Jedermann beistehen, dazu den acht Orten und den beiden Städten Freiburg und Solothurn jedem, so lang er lebe, jährlich 2000, also allen zusammen 20,000 Franken jährlich als eine Pension geben, damit wir den Krieg desto eher aushalten mögen. Wäre es uns aber gelegen, den König mit seiner Macht stillsitzen zu lassen und den Krieg allein zu führen, so wolle er in solchem Falle, so lang der Krieg währe, den acht Orten und den zwei Städten jährlich 80,000 Franken geben und selbe in vierteljährlichen Zahlungen ausrichten, alles zur Bezeugung seiner Freundschaft und Liebe zu den Eidgenossen. Dagegen begehre er, daß auch wir unsererseits ihm in seinen eigenen Kosten behülflich seien, wenn er dessen bedürfe, und ihm dann eine redliche Zahl der Unsern um einen redlichen Sold, den er ihnen geben wolle, zu Hülfe schicken, sofern wir nicht selbst mit Jemanden Krieg haben oder unseres Volkes selbst bedürfen. Nichtsdestominder will er in letzterm Falle uns seine Pension geben, wie vorsteht. Der König begehre auch, daß wir keinen Stillstand oder Frieden machen, ohne ihn darin zu begreifen; er wolle seinerseits dasselbe thun. Auch hat der König dabei „muntlich sinen Rat vnd anslag vns geben vnd enbotten, ob wir ye mit dem Hertzogen von Burgund striten oder kriegen müssent, wie, wenn oder mit welhem vorteil wir In dann angriffen söllend". **e.** Denen von Stein wird geschrieben, daß sie dem Ulrich von Kappel und dem Trippel ein sicheres Geleit in ihre Stadt zum Rechte geben sollen; deßgleichen hat man ihnen durch der Eidgenossen Gebiet Geleit gegeben und ihnen erlaubt, einen Boten mitzunehmen in ihren Kosten, aus welchem Ort sie wollen. **f.** In der Erbstreitigkeit des Hans Tünger von Zürich im Namen seines Bruders Wilhelm Tünger einerseits, und Heinrich Hofmann andererseits, welche von den Boten der Eidgenossen von Baden nach Bremgarten gewiesen worden sind, ist erkennt, daß es bei dem Spruch derer von Bremgarten ohne Widerspruch sein Verbleiben haben soll. **g.** In Betreff der Herren von Württemberg und derer von Rothweil hinsichtlich des Geleits und anderer Sachen will man den Herren von Württemberg schreiben, daß sie die Sache gütlich anstehen lassen, bis der Eidgenossen Boten hinauskommen. Ebendasselbe wird denen von Rothweil geschrieben und diesen noch gestattet, aus welchem Ort sie wollen, in gemeiner Eidgenossen Kosten zwei Boten zu nehmen, um an Ort und Stelle die Sache vermitteln zu helfen. **h.** Denen von Biberach will man ihrer Sache wegen gegen Herzog Sigmund von Oesterreich das Beste thun. **i.** Heimbringen, daß etliche im Thurgau nicht mit den Eidgenossen ziehen wollen, weil sie „an etlichen Enden Burger seien". Auf dem nächsten Tag zu Lucern soll man antworten, was dießfalls zu thun sei; doch ist der Boten Meinung, der Landvogt solle Allen im Thurgau zu ziehen gebieten, je nach dem Jeder Vermögen hat. Will dann Einer, der irgendwo Burger oder Landmann ist, darüber noch mit seinen Herren ziehen, so mag er es thun; denn „hat Einer viele Herren, so diene er auch vielen". **k.** Die Boten, welche demnächst nach Zürich kommen, sollen dieses bitten, von seiner Ordnung bezüglich des Salzkaufes, worüber sich die von Schaffhausen und Stein

beklagen, abzustehen. **l.** Die Herzogin von Savoyen hat ihre Räthe mit besiegelten Credenzbriefen vor die Boten gemeiner Eidgenossen geschickt, nämlich Herrn Antonius Champion, Präsidenten zu „Boemont" (Piemont), Petermann Pavillard, Schultheißen zu Freiburg, Humbert Seriat, Herrn zu Combremont, Johann de Ponte, Rentmeister von Savoyen, um einen Versuch zu machen, die Zwistigkeiten zwischen dem Herzog von Burgund und uns Allen zu vermitteln. Man hat ihnen gedankt, dabei ihnen aber ernstlich zu verstehen gegeben, wie sehr es uns verdrossen habe, daß die Herzogin bisher die Lamparter durch ihr Land zum Herzog von Burgund habe ziehen lassen, mit dem Begehren, das fürderhin nicht mehr zu gestatten. Die savoyischen Räthe haben sich des glimpflichsten entschuldigt, es sei nun seit langer Zeit Niemand mehr diesen Weg gezogen; auch habe die Herzogin lange Zeit nicht gewußt, daß wir mit dem Herzog von Burgund in Krieg stehen. Da nun Savoyen mit der Stadt Bern in einem ewigen Bündniß sei, das die Herzogin, so Gott wolle, redlich halten werde, und sie nun der Eidgenossen Willen verstehe, auch ihnen ihre Gnade und Gunst erzeigen wolle, so werde sie vorsorgen, daß von nun an Niemand mehr durch ihre Lande gegen uns oder unsere Bundesgenossen ziehe. Dazu wolle sie mit den Ihrigen Leib und Gut zu uns setzen wider den Herzog von Burgund und Andere und nicht wider uns sein. Dafür haben der Eidgenossen Boten gedankt und dabei geantwortet: „Wir wellen vns der antwurt halten." **m.** Beide Grafen von Sonnenberg, die jungen, haben uns Allen freundlich gedankt, daß wir ihnen zur Versöhnung mit dem Fürsten von Oesterreich geholfen haben. Sie haben sich gleichzeitig erboten, mit allen den Ihrigen Leib und Gut als fromme Biederleute zu uns zu setzen. **n.** Da Bern 500 Mann nach Mümpelgard geschickt und sehr darauf gedrungen hat, diese Stadt in die Vereinigung aufzunehmen, so soll man auf dem Tag zu Lucern auf dieses dreimal wiederholte Anbringen antworten. **o.** Auf Freitag nach des heiligen Kreuzes Tag **Exaltationis** (16. September) sollen aller Orte Boten wegen der genannten Gegenstände mit Vollmacht versehen wieder zu Lucern sein. Auf ebendemselben Tag soll man dann auch über die Zelger'sche Ehesache verhandeln und sich nach Stans verfügen, um zu helfen, daß die Sache zu gutem Ende gebracht werde. **p.** Rothweil und Schaffhausen haben auf diesem Tage gemeldet, daß sie gerüstet seien, uns mit Leib und Gut, wo das nothwendig werde, zuzuziehen. **q.** Da etwelche Zwietracht waltet zwischen Graf Eberharden von Württemberg und denen von Rothweil, so hat man beschlossen, wenn die von Rothweil Tag setzen, so sollen die Orte, welche sie darum ansuchen, in gemeiner Eidgenossen Kosten ihre Boten nach Rothweil und zum Grafen Eberhard senden. **r.** Der Markgraf von Rötteln hat gemeldet, er wolle bei den Eidgenossen bleiben, obschon sein Sohn beim Herzog von Burgund sei. Letzteres sei nicht ohne Ursache, denn er habe in Burgund eben auch viel zu verlieren, er habe das mit Rath derer von Bern und Solothurn gethan. **s.** Heimbringen das Anbringen der königlichen (französischen) Botschaft, der Kaiser wolle mit dem König ein Bündniß machen; das wolle der König nicht thun ohne der Eidgenossen Rath und Willen und jedenfalls werde er sie vorbehalten. **t.** Der Vogt von Baden soll den Schreibern von Lucern 4 Gulden und dem Unterschreiber 1 Gulden geben „von abscheiden wegen". **u.** Jeder Bote hat eine Abschrift des Verkommnisses der Miethen und Schenkungen wegen; die soll man heimbringen und auf dem Tag zu Lucern darüber antworten, damit die Briefe aufgerichtet werden. **v.** Da der von Gilgenberg beim Herzog von Burgund ist, sein Weib dagegen hier oben im Lande, so sollen die von Solothurn das Schloß Gilgenberg besetzen, bis die Eidgenossen zu Rath werden, was mit demselben zu thun sei oder wer dazu Recht habe. Sie sollen auch der Frau weiter nicht mehr Aufenthalt geben, noch sie im Lande bleiben lassen; ebensowenig Stephans von Hagen-

bach Weib, damit durch sie weder Verrätherei noch anderer Schaden geschehe. **w.** Der Landvogt und Marschall von Oesterreich und die Boten anderer Fürsten und Städte, die zur neuen Vereinigung gehören, haben mit Darstellung der Vortheile, welche daraus erfolgen würden, begehrt, daß man einen Heerzug gegen den Herzog von Burgund vornehme. Man hat auf diesem Tage das Begehren in Berathung genommen und darauf jenen Boten geantwortet: „dz ye die eidgenossen als houptsecher den krieg nit meynent in die hand zenemen, noch das zetunde schuldig sin, diewyl vnd doch der Herzog von Burgund vns nit, sunder den Hertzog von Oesterrich angriffen hat, der billich als ein houbtsecher sich des kriegs anneme. Doch wie dann, wenn die Richtung zwüschent dem fürsten von Oesterrich vnd vns durch Inn vollzogen vnd vffgericht wirt vnd die stett vnd der Schwartzwald swerent, werden wir denn füren ermant, waz dann die selbe Richtung vnd ouch die Vereinung Innhaltet vnd vns bindet, dem wöllen wir als fromm, biderb lüt nachkomen. Doch hand der Eidgenossen botten fürer vff ein Hindersichbringen geratslaget vnd das den vorgemelten der fürsten vnd Stetten botten ettlicher mas zu erkennen geben, vff meynunge, ob der fürst von Oesterreich den acht Orten 8000 Guldin an solichen Heerzug ze stüre gebe vnd die Richtung vffrichte, so were doch der Heerzug weger, denn dz man teglichs kriegs erwarten vnd füren müste. Vnd hand der eidgenossen botten sich daby vnderrett, wenn solicher Heerzug beschech, dz denn sy mit einandern zu Rat werden söllen, wz sy andern Iren puntgenossen von Rotwil, Schaffhusen, Sant Gallen, Appenzell, Friburg vnd Solotorn von söllichem gelt schenken wöllen". Daneben wurde den Boten der Fürsten und Städte bemerkt, wenn auch die Eidgenossen zu Rath werden, diesen Heerzug zu thun, so sei deßhalb nicht gemeint, daß sie ihre Söldner darnach stets im untern Lande haben wollen, um die niedere Vereinigung gegen Burgund hüten und schirmen zu helfen. Die Fürsten und Städte der Vereinigung seien mannlich genug, um ihr Land und das Ihrige selbst zu bewahren.

Den gleichen Abschied, doch mit dem Datum Samstag nach Nativitatis Marie (10. September) und unvollständiger, haben Staatsarchiv Lucern, Allgemeiner Abschiedeband B. 85, Staatsarchiv Bern, Allgemeiner eidgenössischer Abschiedeband A. 29, Staatsarchiv Zürich, Tschudische Sammlung I. 17. Nur bei **d** und **o** liefern die angeführten Exemplare eine Vervollständigung; bei **w** werden Uebergriffe der Lamparter im Sundgau als Veranlassung des beantragten Heerzugs angegeben.

Der Tag war von Bern angesetzt durch Ausschreiben von Montag nach Bartholomäi (29. August). Tags vorher waren die französischen Boten daselbst angelangt. Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch C. 289.

Zu **a** und **d.** Den Vollmachtbrief der französischen Gesandten (Donné au Plessis du Parc les Tours, le second jour d'Aoust l'an de grace 1474) siehe bei Commines-Lenglet, Preuves III. 337: «leur avons donné et donnons par ces mesmes presentes plein pouvoir, autorité, commission et mandement spécial de faire ouverture et entrer en paroles avec eux de la matière dessus-dite et de faire prendre, accorder et conclure telles et si amples confederations et alliances, qu'ils verront estre à faire, c'est à scavoir d'estre amis d'amis et ennemis d'ennemis ou d'aider secourir et revancher l'un l'autre en toutes querelles, ensemble toutes les autres alliances et confederations que ceux des dites ligues voudront et qui seront advisées entre eux — de jurer pour et au nom de nous les dites confederations et alliances et tout ce que par eux sera fait, accordé, besogné et conclu etc. etc.»

Zu **b.** Bern schreibt schon Dienstags und Mittwochs vor St. Verena (30. und 31. August) an den Marschall und Landvogt von Oesterreich, die königlich französischen Boten hätten letzten Sonntag die Briefe mit dem königlichen Siegel versehen nach Bern gebracht und werden nächsten Sonntag zu Lucern eintreffen; er möchte in Betracht der

schweren Kriegsläufe daran sein, daß der Herzog von Oesterreich baldigst herauskomme, damit von beiden Seiten die Briefe besiegelt werden können. (Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch C. 290, 291.)

Zu **d** und **w.** Am Schlusse dieses Abschieds steht die Entschließung der Räthe, Hundert und der Gemeinde von Lucern, am Freitag nach der Kreuzeserhöhung (16. September) 1474 in der Capelle versammelt, über diese beiden Punkte eingetragen; sie lautet bezüglich des Anerbietens des Königs von Frankreich in allen Theilen annehmend unter der Voraussetzung, daß die übrigen Eidgenossen oder der Mehrtheil die Anträge ebenfalls annehmen werden. Bezüglich des Heerzugs wollen sie auch thun, was gemeine Eidgenossen oder der Mehrtheil der Orte, „doch also dz vor allen Dingen die Richtung vom fürsten von Oesterrich vffgericht werden sol vnd die vier Stett am Ryn vnd der Swarzwalt sweren söllent."

Zu **g** und **q.** Vergleiche Chmel, Monumenta habsburgica III. 1. S. 538: Kaiser Friedrich fordert die Eidgenossen auf, weder dem Grafen Eberhard von Württemberg, noch der Stadt Rothweil bei ihrem Streite Hülfe zu leisten, da er (der Kaiser), um Krieg und Zwietracht zu hindern, schon den Markgrafen von Brandenburg aufgefordert habe, die Parteien in seinem Namen zu vergleichen.

756.

Lucern. 1474, 17. September (Samstag nach Crucis).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 26.

Boten: Zürich. Heinrich Göldli. Bern. Niclaus von Dießbach, Schultheiß, Ritter; Thüring von Ringgoltingen, Altschultheiß; Hans Kuttler, Venner. Lucern. Peter Rust, Altschultheiß; Hans Feer, des Raths. Uri. Hans Püntiner, Altammann. Schwyz. Cunrad Kupferschmid, Ammann. Unterwalden. Claus von Zuben. Zug. Hans Zehender. Glarus. Hans Tschudi.

a. Dem Herzog von Mailand wird geschrieben, er möchte den Ammann Wolleb bezahlen. **b.** Wegen der Ehesache zwischen Ulrich Ammann und der Margaretha Zelger sollen die Boten, welche den besiegelten Abschied gemacht, auf Sonntag nach Michaelis (2. October) zu Lucern sein, um denselben zu erläutern. Der Ehesache und dem Vogt ist Aufschub gegeben bis St. Gallentag. **c.** Heimbringen, daß man die „Tremelbuben" und Bettler in der Eidgenossenschaft nicht sich aufhalten oder wandeln lassen soll, indem sie „Buben, Brenner und Verräther" seien. **d.** Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz und Glarus haben des Königs von Frankreich wegen Antworten gegeben, wie solche in Schrift gesetzt sind; Unterwalden und Zug haben noch nicht völlig Antwort gegeben. **e.** Dem Vogt von Baden wird geschrieben in Betreff desjenigen, der Einen erstochen hat. Da die Herzogin von Oesterreich für ihn bittet, daß man ihm, nachdem er sich mit den Freunden des Erschlagenen gerichtet, Stadt und Amt wieder öffnen wolle, so erhält der Vogt Vollmacht, selben zu begnadigen, der Herzogin zu Ehren und um ihretwillen, sofern der Todtschlag ein ehrbarer gewesen und der Todtschläger sich mit den Freunden verglichen hat. **f.** Mümpelgards wegen soll man heimbringen, wie viel denen von Bern an der Sache gelegen ist und daß einige Orte zugesagt haben, mit ihnen darin zu sein, sie aber gern alle Orte darin hätten, übrigens erklären, wenn auch Niemand dießfalls mit ihnen gemeinsame Sache machen wollte, so würden sie doch Schloß und Stadt Mümpelgard nicht von Handen lassen, indem es ein Landesschlüssel sei. Auf nächstem Tage soll man antworten, wer dießfalls zu Bern stehen will; doch bedünkt die Boten, die Eidgenossen

sollten in dieser Sache alle einhellig zu Bern stehen. **g.** Des Heerzugs wegen läßt man es bei der vorigen Antwort bleiben; doch soll man die Sache heimbringen und wenn die Richtung aufgerichtet wird, so soll dann auf den Tag, zu welchem der Herzog von Oesterreich kommen wird, jedes Ort seinen Boten Vollmacht geben, den Heerzug zu beschließen. Das wird denen von Basel auf ihre Anfrage mitgetheilt. **h.** In Betreff des Verkommnisses, das man mit dem König von Frankreich machen will, sind die meisten Orte der Meinung, daß man die Hülfe des Königs und dazu das Jahrgeld der 2000 Franken nehmen soll. Man hat zu Lucern den Entwurf zu einem solchen Verkommniß gemacht; diesen sollen die Berner mit sich heimnehmen, mit des Königs Boten sich darüber unterreden und Abschriften in alle Orte schicken; dann soll Jedermann auf den Tag, zu welchem der Herzog von Oesterreich kommt, seinen Boten Vollmacht geben, auch diese Sache zu vollziehen. **i.** Die Boten von Bern sollen heimbringen, was des Markgrafen wegen geredet worden ist. **k.** Derjenigen im Thurgau wegen, welche nicht mit gemeinen Eidgenossen, sondern mit den Orten, wo sie Burger sind, reisen wollen, ist man zu Rath geworden, daß für dieses Mal alle mit gemeinen Eidgenossen reisen sollen. Wenn die von Zürich oder andere Orte ihrer Burger wegen andere Rechte zu haben glauben, so soll dann nachmals darum geschehen, was Recht ist. **l.** Alle Orte mit Ausnahme von Uri, Unterwalden und Zug, welche bis nächsten Dienstag ihren Entschluß nach Lucern melden sollen, sagen zu, daß man der Herzogin von Oesterreich, welche gegenwärtig zu Baden ist, ein Geschenk an Ochsen, Schafen und Anken im Werth von 60 Gulden machen wolle. Sagen auch jene Orte zu, so hat Lucern Vollmacht, die Sachen zu kaufen und zu schenken; der Vogt von Baden soll sie bezahlen. **m.** Die Verbriefung, daß Niemand vom Fürsten von Oesterreich Schenkungen annehmen soll, soll aufgerichtet werden, wie sie zuletzt zu Lucern aufgestellt worden ist.

Am gleichen Tage sandte Kaiser Friedrich eine Botschaft an die Eidgenossen der burgundischen Angelegenheiten wegen:

1474, 17. September. Kaiser Friedrich III. an gemeine Eidgenossen: „Wir haben dem Edeln vnserm Rate und des Reichs lieben getrüwen, Rudolffen, Grauen zu Sulz, ettlich vnser meynung antreffende des Hertzogen von Burgundi fürnemen 2c. an vnser statt mit Euch zu reden beuolhen, als Ir von Ime clerlichen vernemen werdet u. s. w. Geben zu Augspurg am Samstag nach Exaltationis Crucis, anno domini MCCCCLXXIIIJ, vnseres Keysertumbs im drei vnd zwenzigisten Jare".

»Ad mandatum proprium domini Imperatoris«.

Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich.

Zu **e.** 1474, Freitag vor St. Gallentag (14. October). Baden. Eleonore geb. von Schotten, Erzherzogin von Oesterreich, legt bei gemeinen Eidgenossen Fürsprache ein für Mauriz Breitschmid, der Einen von Rordorf lahm geschlagen und sich mit ihm abgefunden, daß sie ihn des Frevels halb nicht strafen möchten.

Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich, Oesterreich. Fasc. XI.

757.

1474, 24. September.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch, A. 315 b.

a. Bern sagt im Namen aller Eidgenossen den Boten des Herzogs Sigmund einen Tag nach Feldkirch zu auf den 2. October (Sonntag nach St. Michaelstag), behufs Vollziehung der von den

französischen Gesandten herausgebrachten, mit dem königlichen Siegel besiegelten ewigen Richtung. b. Bern übermittelt den Eidgenossen den nun redigirten Entwurf der vom König von Frankreich in Anregung gebrachten nähern Vereinigung zwischen Frankreich und den Eidgenossen zur Instructionsertheilung auf den Tag zu Feldkirch.

1474, Samstag nach Matthäus (24. September). Bern schreibt an die Eidgenossen: „Als dann die küngliche botschafft jetz zulest in der Statt Lutzern bi üwer vnd ander üwer vnd vnser Eydgnossen gewesen ist vnd vns allen die richtunge zwüschen der herschafft Oesterrich vnd vns gemeinlich mit dem küngklichen Insigel gezöugt vnd dabi etwas witter angebracht hatt, als Ir das wol wüssen, daruff der selben zitt nit geantwurt ward, es were denn zuuoran des fürsten von Oesterrich will der richtung halb, die zu vnser aller lob vnd vortell gar merklichen, als vns bedunkt, gestellt vnd besigelt ist, gehört. Daruff ist jez in vnser Stat komen des vermelten fürsten bottschaft zu den künglichen botten vnd vns in namen gemeiner Eydgnossen vnd hat des tags halb, wie der vermelt fürst harus komen, allerley angebracht vnd mit grossem ernst begert, das die küngclichen botten vnd wir all durch vnser bottschafft zu sinen gnaden gen Veltkilch komen vnd das zu dem besten fürdern wellen. Also wie wol der künglichen botschafft sölichs nit wol gelegen ist, dannocht durch vnser aller Eren vnd fromen willen, so wellen si solichs gern tun, damit die Richtung genzlich volzogen vnd das anbringen, so si an vns all getan haben, trüwlichen vnd zu dem besten geendt werden mög. Harumb vnd besunders diewil wir merken, ob Ir vnd wir dem fürsten in söllichem zu willen werden, das sölichs der richtung vnd vns allen nutzlich vnd fürderlich sin mög, so haben wir sölichs für vns all zugesagt vnd bitten üch daruff mit ganzem ernst, so hoch wir iemer können vnd mögen, Ir wellent üwer treffelich botten ordnen, vff Sunnentag nach Sant Michelstag (2. October) zu Veldtkilch an der herberg zu sind vnd denselben volle gewalt geben, in disen dingen der richtung halb zu wolvaren vnd daruff die Stett am Rin in Eyd zenemen, wie das die selb Richtung bewist. Vnd dabi, als vnser botten zu letst von Lutzern komen vnd den handel, so des küngs halb daselbs fürgenomen ist, vnderricht, so haben wir des halb schrifften gestellt, als Ir dann an dissen Ingeslossnen Copyen sechen; da bitten wir üwer lieb vnd gut früntschaft mit ernstlichem flyß, Ir wellen die besuchen vnd den vorberürten botten ouch völlig macht geben, in derselben mit vns vnd ander vff den abscheid zu Lutzern beschechen an fürer verziechen zu handeln vnd üch harin so gutwillig erzöugen vnd bewisen, als wir vns des zu üch nit vnbillich versechen, dann wir haben sölichen tag allen in der vereynung, Fürsten, Herren vnd Stetten, ouch zugeschriben. Datum Samstag nach Matthei anno LXXiiij°".

Staatsarchiv Bern. Deutscher Brief im lateinischen Missivenbuch A. 315 b.

Unter den „ingeslossnen" Schriften oder Copien sind ohne Zweifel die auf dem vorhergehenden Blatt 314 desselben lateinischen Missivenbuchs stehenden, undatirten Punctuata gemeint, welche hier folgen:

Punctuata Regis Francorum et dominorum de liga.

Inprimis quod dominus noster Rex, suique omnes et singuli subditi cuiuscunque status conditionis preeminentieque fuerint, et magniffici domini de liga, suique omnes et singuli subditi cuiuscumque status conditionis preeminentieque fuerint, veri amici confederatique invicem erunt, eumque vivendi modum tenebunt et seruabunt, qui pro omnium et cuiusque partium honore, commodo et reuerentia fuerit et alie intelligentie priscis temporibus emanate, quas pro expressis habere uolumus et littere super presentibus confecte uberius declarant.

Secundo quod dominus noster rex exnunc in antea prenominatis dominis de liga, adiunctis communitatibus Friburgi et Solodri, in omnibus et singulis guerris contra et aduersus ducem Burgundie, si et in posterum idem dominus dux adversus dominos de liga easdem mouerit directe uel indirecte, vel ipsi domini de liga aduersus eum, suis in expensis succurrere auxiliarique debet et tenetur tociens quociens opus fuerit.

Tercio quod dominus noster Rex, si et in posterum dominos de liga suis peragendis guerris pro subsidio requisierit aduersus eos, qui vel dominum nostrum regem suo in regno vel dominum ducem Lothoringie eius in ducatu molestare presumpserint, eo tunc domini de liga debent et tenentur Regi nostro cum notabili armatorum caterua, ea videlicet que ipsis possibilis fuerit, tamen sine intermissione custodie et defensionis patrie sue succurrere, eandemque sibi transmittere. Ita tamen quod dominus noster rex cuilibet armatorum pro mense, annum duodecim mensibus diuidendo, quatuor florenos Reni cum medio, mensem a die qua domos suas egrediuntur computando, realiter expediat. Et cum eosdem armatos requirendos duxerit Rex, ipse pro uno mense stipendia congrua ad urbes Bernensem, Thuricensem vel Lucernensem uel alia loca ad libitum dominorum de liga transmittere debebit, et pro duobus deinde mensibus gestis armatis preparare sufficienter responderi in altera ciuitatum Gebennensi vel Lugdunensi. Reseruatis et exceptis parte dominorum de liga Summo omnium pontifice, sacroque Romano Imperio et omnibus et singulis cum quibus prefati domini de liga federa, intelligentias, obligationesque, litteris vel sigillis munitas, habent. Si tamen eo tempore domini de liga guerras in eorum terris proprias facerent, ita quod prestando succursu super esse non possent, eo tunc ad huiusmodi subsidia Regi conferenda minime obligantur.

Quarto quod dominus noster rex prefatus dominis de liga et cum eis Friburgensibus et Solodorensibus, quoad in humanis fuerit, singulis annis persolui faciat in ciuitate Lugduni cuilibet partium duo milia francorum.

Quinto quod si domini de liga suis in guerris auxilium Regis aduersus Burgundie ducem in ipsorum propriis vel aliorum eisdem iam noviter coadunatorum terris cum exercitu suo guerram facientes implorarent, ipseque rex alias propter guerras sibi de facto imminentes ipsis succurrere non posset, eo tunc dominus noster rex ipsis dominis de liga, quamdiu huiusmodi guerre in terris ipsorum propriis vel aliorum gestis jam noviter coadunatorum duraverint, vel si iidem domini de liga adversus eundem ducem Burgundie in terris suis cum exercitu suo guerram fecerint et .. cuarint, largiri et solui faciet qualibet quatuor anni partium viginti mille florenos Reni in ciuitate Lugdunensi absque prespecifficatis pensionibus, que nichilominus modo prescripto solui debent.

Vltimo quod si Rex noster vel ipsi domini de liga cum duce Burgundie, vel alio alterius partis inimico, pacem vel treugas facere presumerent et facerent, quod etiam quelibet pars efficere poterit, auisato tamen prius rege per eosdem dominos de liga, tunc pars huiusmodi pacem vel treugas suscipiens alteram partem reservare, nominare et comprehendere debet omni colore semoto. —

Dasselbe Project mit einem Eingang steht deutsch im Deutschen Missivenbuch C. 296 zwischen Acten vom 20—28. September. Es ist nichts anderes als das Project, das bei Schilling S. 125 und in der Sammlung der vornehmsten Bündnisse S. 49 als „Vereinigung mit König Ludwig XI. vom 10. März 1474" abgedruckt ist, aber als vollendeter Act unter diesem Datum nicht existirt und nicht existiren kann. Die französischen Gesandten erhielten erst am 2. August ihr Creditiv (s. o. Note zu Abschied Nr. 755 **a. d**).

758.

1474, September.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, C. 293. 294.

a. Die beiden Eberhard, Grafen zu Württemberg und Mümpelgard, urkunden, daß sie mit den Städten Zürich und Bern der Grafschaft Mümpelgard wegen eine freundliche Vereinigung aufgenommen haben, wonach Schloß und Stadt Mümpelgard zehn Jahre lang ihr offenes Haus und in ihrem Schirm

sein sollen. **b.** Burgermeister, Schultheißen, Ammänner, Räthe und Gemeinden von Zürich, Bern &c. urkunden, daß sie deutscher Nation zu Trost und mit Gunst der Herren von Württemberg den Beitritt Mümpelgards zur Vereinigung etlicher Fürsten, Herren und Städte gutgeheißen („in söllich Eynung gezigen") und versprochen haben, im Falle sie Jemand mit Gewalt und wider Recht drängen wollte, ihnen zehn Jahre lang sammt jenen Fürsten und Städten der Vereinigung und den Herren von Württemberg getreulich beholfen und berathen zu sein.

Zwei Urkunden, abgedruckt bei Zellweger im Archiv für schweizerische Geschichte V. 125, 126.

759.

Bern. 1474, 2. October.

Commines-Lenglet, III. 370.

Erklärung des Schultheißen und Raths von Bern an Ludwig XI. über den Sinn einiger unbestimmt gefaßter Artikel des zwischen dem König und den Eidgenossen im Wurfe liegenden Bundesvertrags in Betreff der gegenseitigen Hülfsverpflichtung. Bern erklärt sich dem Könige gegenüber verantwortlich, daß diese Erläuterung von den Eidgenossen beobachtet werde:

„Nous l'advoyer et conseil de la ville de Berne a tous ceux qui ces presentes lettres verront sçavoir faisons que, comme ainsi soit que cy-devant ayt été fait un Traité de ligue et confédération amiable entre très-chrestien et serenissime Roy et seigneur Loys, Roy de France, nostre très-redouté Seigneur, et les magnifiques seigneurs de la vieille Ligue de la haute Allemagne et certains articles ayent esté escrits et arrestés sur ledit traité entre les ambassadeurs Royaux et ceux des dits seigneurs de la ligue, contenant la forme de ladite confederation, lesquels ont esté portez et monstrez audit Seigneur Roy, toutefois pour ce que les dits articles à cause de leur generalité se trouvent ambigus, ce qui pourrait à l'advenir apporter de la discorde entre ledit Seigneur Roy très-chrestien et lesdits Seigneurs de la ligue. Pour cette cause, pour la singulière affection, qu'iceluy Roy porte aux dits seigneurs de la ligue, et pour couper chemin à toute question à l'advenir, devant que du tout terminer ledit traité et alliance, Sa Majesté a voulu pour plus ample declaration du contenu aux dits articles estre eclaircy de la volonté et intention des dits seigneurs de la ligue. Pour ce est-il que nous advoyers et conseils recognaissants ledit traité de ligue et confédération amiable utile audit Seigneur Roy et auxdits Seigneurs de la ligue, afin qu'il ne soit interrompu, mais conclu par une bonne fin, pour oster touste occasion de scrupule et doute, après avoir esté bien et deuement informez de l'intention et volonté desdits seigneurs de la ligue en declarants les choses susdits qui estaient revoquées en doute, nous asseurons, interpretons et declarons, que ledit Seigneur Roy ne se doit aucunement mettre en peine pour le secours de la ligue, sinon au cas qu'il en soit par eux requis, et encores en ce cas ne leur doit secours contre leurs ennemis, sinon en tant qu'ils eussent si grande puissance, que lesdits seigneurs de la ligue pressez et en urgente necessité eussent besoin necessairement d'estre secourus et ne pussent autrement resister à leur ennemi. Et si à l'advenir lesdits seigneurs de la ligue demandaient secours au Roi contre le duc de Bourgogne et ledit Seigneur Roy occupé en ses guerres propres ne pourrait les secourir d'hommes, en ce cas il leur

fera tenir et delivrer dans la ville de Lion vingt mille florins de Rhin par chacun quartier d'année, tant que la guerre effectuellement durera. Et de nostre part nous promettons soubs nostre foy et honneur, que toutes et quantes fois que ledit Roy demandera secours aux dits seigneurs de la ligue, nous aurons le soin et ferons effectuellement, qu'ils le escouteront et ayderont de six mille hommes en ses guerres et expeditions, suivant la teneur de la derniere union et alliance faite entre eux, toutefois en payant. Et de ce nous nous rendons responsables vers ledit Seigneur Roy. Pour plus grande asseurance de laquelle declaration nous avons fait mettre le sceau de nostre ville à ces presentes, données le second jour du mois d'octobre 1474.«

Dieser Act, von welchem wir keine Originalaufzeichnung finden, erscheint bei Commines-Lenglet III. 370 unter dem Titel: Declaration plus ample du contenu aux precedens Articles et Alliances, faite par le canton de Berne la mesme année 1474. Es ist aber offenbar, daß sich die Erklärung Berns nicht auf einen bereits abgeschlossenen Bund bezieht, sondern auf denjenigen, welchen man eben im Begriffe stund abzuschließen, und der dann wirklich auf der Tagsatzung zu Lucern am 21. October abgeschlossen, unter dem Datum des 26. October 1474 von den Eidgenossen und unter dem Datum des 2. Januar 1475 von König Ludwig verbrieft wurde. Die Declaration plus ample mußte den Abschluß in der unbestimmten Form ermöglichen und kann als ein geheimer Artikel zu dem Bunde vom 26. October betrachtet werden, welchen Artikel Bern auf eigene Verantwortlichkeit für die Eidgenossen eingieng und nachträglich zur Anerkennung zu bringen sich verbindlich machte. — Holzer S. 55 läßt der Declaration plus ample eine, aus Schilling S. 125 entnommene, deutsche „Vereinung" zwischen den Eidgenossen und König Ludwig vom 10. März 1474 vorangehen und bezieht dann die Declaration auf diese. Unzweifelhaft aber ist letzteres kein wirklicher, in Kraft erwachsener Vertrag, sondern nur ein Concept zu dem am 26. October 1474 geschlossenen Vertrage, welches den oben bei Abschied 757 abgedruckten «Punctuata regis Francorum et dominorum de liga» entspricht. Die Declaration plus ample erscheint dann, mit namentlicher Bezugnahme auf den Bundbrief vom 26. October 1474, nochmals in etwas präciserer Form unter dem Datum des 6. April 1475. Siehe unten Beilage 56 und die Abschiede des Jahres 1475.

760.

Feldkirch. 1474, 2. — 12. October.

Chmel: *Monumenta Habsburgica*, I. 181. 284.

Tag zwischen Herzog Sigmund von Oesterreich, gemeinen Eidgenossen und den Gesandten des Königs von Frankreich behufs der Vollziehung der von letzterm unterm 11. Juni vorher festgestellten und besiegelten ewigen Richtung zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen und behufs Beseitigung einiger aus dem Spruche König Ludwigs hervorgehender Differenzpunkte. Herzog Sigmund behauptete, der König sei durch Aufnahme zweier Artikel, nämlich, daß die vier Städte am Rhein nebst dem Schwarzwald den Eidgenossen offen sein sollen, und daß die Richtung den Herzog Sigmund und alle seine Erben binden soll, über das zu Constanz von den Parteien eingegangene Compromiß hinausgegangen.

Aus der Instruction der Gesandten Herzog Sigmunds an Ludwig XI. (1474) bei Chmel, Monumenta habsburgica I. 248: „Darnach erzeln vnd grunden auf die beger des kuniges, wie du, graf Hans, vnd der brobst auf drei Artikel, die wir volzogen, er ouch vns in seinen scherm empfangen mit vnsern landen vnd leuten, auch ein pension benennet vnd alsdann sein kunglich maiestat ein bericht herausgesant vnd vberantwurt hat lassen, darein ein

artikel begreiffet auf vns vnd vnser erben, vnd darnach erzeln, wie sein küngliche maiestat nit recht bericht sey, das die bericht solt gan auf vns vnd vnser erben, wann die artikel zu Costenz das nit innhalten, aber auf böß vnderrichtung sey er erstreckt; daz wir doch nit ze tun oder macht haben, wie wol sein küngliche maiestat vor von vnsern reten deshalben auch etwas bericht ist, daraus wir dann mit seiner pottschaft hie red gehabt haben, vnd des widerumb vff in zu erleutrung kumen, doch daz wir vor nach notturft gehört werden. Darauf sullet Ir melden: wie die herren von Oesterreich verschreibung gegen einander haben, das kainer ane den andern nicht gewalt hab, auf ewigkait zu verzeihen oder zu geben, deshalben wir den artikel nit volziehen oder dem nachkumen mugen, sunder darin beswert; wir sein auch nit soweit inhalt des compromiß auf sein küngliche wirde gangen. Ist füran loblichen zwischen den fürsten von Oesterreich gehalden vnd herkomen, ist pillich; wir genaigt vnd schuldig sind, sollichs zu volziehen, bitten darin zu sehen, damit wir gegen den erben nit gemerkt; möcht in der bericht auch zerrüttung bringen; vnd darauf den artikel also abtun vnd miltern, wie der in dem artikel zu Costenz begriffen ist, damit vns das nit zu verweisen kumbe, füglichen, erlichen vnd vermügenlichen sey, wir auch ze tun haben, wann hieten wir die artikel zu Costenz wellen aufnemen, hetten die Aydgnossen nachgeben, aber wir sein der sachen auf In kumen vnd In eren wellen." (Hieher gehört die Randbemerkung: «Sis memor, quod ille articulus sigillatus est, quoad descendentes heredes, per comitem de Eberstein et Episcopum Constantiensem.») — „Auch zu erzeln die andern artikel, als von wegen der hilff vnd öffnung, der doch vor nye gedacht wer worden. Wer nu sollichs aus vnrechter vnderrichtung beschehen, mag er wol merken, das der ander artikel auch aus solicher vnrechter vnderrichtung beschehen vnd gestellt, damit wir beschwert sein." (Hieher mag die Randbemerkung gehören: «Dux Sigismundus pacienter suffert, ne dicas consentit.»)

a. Bezüglich der Offenhaltung der vier Städte am Rhein und des Schwarzwaldes wurde das Resultat der Verhandlung in folgendem notarialischen Acte begriffen:

1474, 10. October. «In nomine domini amen. Per hoc presens publicum instrumentum cunctis ipsum intuentibus pateat euidenter et sit notum. Quod | anno a natiuitate domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto, indictione septima, die vero lune, decima mensis Octobris | hora meridiei vel quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Sixti, diuina prouidentia pape quarti anno quarto | illustrissimus princeps et dominus, dominus Sigismundus, Austrie, Stirie, Carinthie etc. dux, comes Tirolis, cum proceribus et magno suo consilio | ex una, ac strenui prouidi et circumspecti uiri octo partium confederatorum, videlicet nomine opidi Thuricensis Henricus Röst, burgimagister, et Hen- | ricus Göldli, ejusdem opidi civis, domini Nicolaus et Wilhelmus de Diesspach, Petrus de Wabron et Thuringus Fricker, doctor, scriba | iuratus, nomine opidi Pern, Henricus Hasfurter et N., Schultheys opidi Lucernensis, Johannes vom Stall, scriba opidi Solotornensis, N. a der Gassen, | amman opidi Vre, Johannes Kuppferschmid, amman opidi Swicz, Johannes Schell, amman opidi Zug et officii ibidem, et N., amman | opidi Glarusz, nominibus, vice et nomine omnium et singulorum | confederatorum seu dominorum de liga, partibus ex altera, in nostrum, notariorum publicorum, | et testium infrascriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presentia personaliter constituti, differentes et discordantes super quodam articulo in | laudo seu quadam dictarum partium differentiarum conclusione, per serenissimum et christianissimum principem et dominum dominum Ludouicum regem | Francie conclusa et in scriptis redacta contento, videlicet de apertura seu transitu quatuor castrorum nigri silui dicti illustrissimi domini ducis Sigismundi | scilicet Reynfelden, Seckingen, Lauffenberg et Waltshut, prout idem articulus in dicto laudo latius continetur et plenius habetur. Idem dominus dux | volens et asserens, istam aperturam seu transitum aliter fieri non debere nisi sine et absque serenitatis sue et suorum ac universe domus | Austrie preiudicio dampno et jactura. Insuper iamdictus dominus princeps per organum venerabilis viri magistri Conradi Sturzl de opido Freiberg | clarissimos et excellentes ac strenuos viros dominos Garziam Fabri,

presidentem in Tolosan, Ludovicum de sancto Prieto, Anthonium de Moheto, baliuum montis Ferrandi, prefati christianissimi regis Francie legatos et oratores ad memoratum principem Sigismundum | occasione dictarum differenciarum et cum laudo prefato transmissos, ut mentem dicti domini regis super prefato articulo declararent, cum instantia | rogari fecit. Hijs itaque per ipsum magistrum Conradum, nomine quo supra, dictis et petitis, et antequam ipsi oratores aliquod desuper responsum dederunt, | supranominatus dominus Nicolaus de Diespach, miles, vice et nomine omnium suprascriptorum et aliorum confederatorum, moderationem seu declarationem dicti articuli talem fore recognovit ac alta et intelligibili voce per viue vocis oraculum pronunciauit in hec vel eis in effectu similia | vulgaria verba: „Hochgeborner fürst, gnediger herr, vnser maynung ist nit, daz dise öffnung (aperturam dictorum quatuor castrorum | denotando) wider ewr gnad vnd die ewern sein sulle, in dhainen weg die alſo ze bruchen, sunder ewren gnaden vnd den ewern an schaden ge- | halten werden. Nu wern wir doch nit from lewt vnd hielten kainen glauben, daz wir in ewrer gnaden sloß wern vnd die wider die ewern | brauchen solten." Preterea etiam prefati domini oratores per organum memorati domini Garziam, presidentis, pariter affirmabant, omnino fuisse et esse | de mente ipsius domini regis, quod dicta apertura fieri et esse debeat sine et absque omni ipsius domini ducis et suorum ac universe domus Austrie, ut premittitur, | preiudicio et iactura. De et super quibus omnibus et singulis premissis ita dilucide et expresse, tam per dominos de liga quam oratores regis prefatos | dictis expressis recognitis et moderatis venerabilis et excellens vir dominus Achatius Mornower, decretorum doctor, ac nobilis armiger Burchardus | Knoringer, sepedicti domini ducis Sigismundi consiliarii et procuratores ad hoc specialiter et legitime per ipsum dominum ducem coram nobis, notariis | publicis subscriptis, constitutos, procuratorio nomine solenniter et expresse sunt protestati, requirentes nos notarios publicos infrascriptos, ut ipsis nomine | quo supra super premissis omnibus et singulis unum vel plura publicum seu publica, tot quot fuerint necessaria, conficeremus instrumentum | et instrumenta. Acta sunt hec in curia Veltkirchen, Curiensis dioceses, in pretorio ibidem, in stuba eius maiori, sub anno, indictione, die, | mense, hora et pontificatu quibus supra. Presentibus ibidem strennuo et nobilibus viris, domino Pangracio de Spawr, milite, Vito de Schawnberg, | illustrissimi domini Cristofferi, Bauarie ducis, magistro curie, et Andrea Gawkspurger, prefecto in New Rasen, testibus ad premissa vocatis, rogatis | et specialiter requisitis.»

S. N. «Et ego Johannes Bœk, clericus Constantiensis diocesis, publicus apostolica et imperiali auctoritatibus notarius, | quia premissis omnibus et singulis dum sic ut premittitur fierent, unacum prenominatis testibus ac notario | subscripto presens et personaliter interfui, eaque sic fieri vidi et audivi; ideo presens publicum instrumentum, manu | prefati notarii scriptum, exinde confecimus, subscripsimus, publicauimus et in hanc publicam formam redegimus | signisque et nominibus nostris solitis et consuetis consignauimus, in fidem et testimonium premissorum rogati | et requisiti.»

S. N. «Et ego Erasmus Pugsinger de Burkhausen, clericus Salzburgensis diocesis, publicus sacra imperiali auctoritate notarius, | quia premissis omnibus et singulis, dum sic ut premittitur fierent et agerentur, unacum prenominatis notario et testibus presens | interfui, eaque omnia et singula premissa sic fieri vidi et audivi. Idcirco hoc presens publicum instrumentum manu mea propria | fideliter scriptum exinde confeci, subscripsi et publicaui ac in presentem publicam formam redegi, signoque et nomine meis solitis | et consuetis signaui, in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus et specialiter requisitus.»

Chmel, Monumenta habsburgica I. 181, nach dem Original im k. k. geheimen Haus- und Staatsarchiv.

b. Darauf gaben die französischen Abgeordneten folgenden Ausspruch:

1474, 10. October. «Et nos Garcias Fabri, presidens in curia parlamenti Tholose, Ludouicus dominus de sancto Preiecto, | Anthonius de Moheto, balliuus Montisferrandi, consiliarii domini nostri christianissimi Francorum regis | eiusque legati ac nuntii speciales ad pronunciandum et intimandum quoddam laudum et arbitramentum, | per ipsum dominum regem ordinatum super debatis qui hucusque fuerunt inter illustrissimum dominum | Sigismundum Austrie ducem et dominos de liga Alamanie, ex vi compromissi in eum per dictas partes | facti, declarando dictum laudum per nos in partium presentia publicatum in eo quod continetur in ipso, quod | ipsis dominis de liga ad eorumque petitionem in futurum fiat appertura villarum de Waltzhutt, Lowffenberg, | Seckingen et Reynfelden. Dicimus quod dicti domini de liga non petierunt, nec rex intelligit, quod illa appertura | fiat eis in domus Austrie preiudicium nec habitatorum dictarum villarum, sed sine eorum preiudicio et dampno. In quorum testimonium dicto domino duci hanc responsionem sententie siue laudi declaratiuam fecimus. Et hanc cedulam manupropria subscripsimus sigillorumque nostrorum appensione | fecimus roborari. Actum et datum apud Veltkirche in continenti post prolationem et publicationem | dicti laudi. Die decima mensis Octobris, anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto.

Guarcias Fabri. Saint Pryet. De Mohet.»

Nach dem besiegelten pergamentenen Original im k. k. Haus- und Staatsarchiv abgedruckt bei Chmel, Monum. habsburg. I. 256.

c. Ueber den zweiten Beschwerdepunkt Herzog Sigmunds, die Verpflichtung für alle seine Erben betreffend, setzten die Eidgenossen die Sache neuerdings auf den Spruch König Ludwigs vermittelst folgender Erklärung:

1474, 11. October. «Nos dominorum Almanie superioris consules, hoc tempore in opido Veltkirch congregati, presentibus fatemur, quia inter illustrissimum excelsumque principem et dominum dominum Sigismundum Austrie ducem, dominum nobis gratiosum, et superiores nostros, quorum vices in hac parte representamus, per christianissimum inclitissimumque dominum regem Francie, dominum nostrum graciosissimum, concordia amicabilis emanauit, quam pro se dominus dux et nos nomine superiorum nostrorum in omnibus suis punctis et articulis approbauimus, uno dempto, in quo heredes sui continentur, ubi ipse dominus dux asserit, in iornata Constantiensi de hiis non adeo expressam factam fuisse mentionem, et quod idem punctus dumtaxat heredes suos per lineam rectam ab eo descendentes concernat. Cuius quidem articuli propter declarationem, scilicet heredum, vel heredum per lineam rectam descendentium, iterato in dominum regem prefatum compromisimus. Quare vigore presentium pollicemur bonafide nostra, declarationi eiusdem domini regis ratione heredum, ut prefertur, stare, eidemque satisfacere et nomine maiorum nostrorum parere, omni dolo et fraude seclusis. Quorum in efficaciam has literas sigillis domini Nicolai de Diespach, militis, domini in Signow, sculteti Bernensis, et Johannis Schellen, ammani in Zug, parte nostrum omnium duximus muniendas, datas in oppido Veltkirch, martis post Dionisii anno Lxxiiij°.»

Chmel, Monumenta habsburgica I. 257, nach einer gleichzeitigen Copie im k. k. geheimen Haus- und Staatsarchiv.

d. Herzog Sigmund gab über diesen Punkt folgende Erklärung:

1474, 12. October. «Sigismundus etc. Tenore presentium profitemur: Quemadmodum in causa differentiarum, que diu et usque in presens perdurauit inter quondam predecessores nostros duces Austrie felicis recordationis et nos ex una, et confederatos partium ex altera, utrimque in christianissimum principem dominum Ludouicum, Francorum regem, dominum et consanguineum nostrum carissimum, super conclusione certorum articulorum Constantie conceptorum compromisimus et sue serenitati eosdem trans-

misimus, iuxta tenorem quarumdam inscriptionum inter nos factarum, et quia regalis maiestas vnum arbitramentum seu dictamen in scriptis ad nos per suos oratores misit, in quo fit mentio de ratihabitione eiusdem, quoad nos et heredes nostros. Quoniam autem iuxta prefatos articulos ac inscriptiones in hunc finem in eum non compromisimus et nos suam serenitatem per nostros consiliarios nouissime apud eum habitos informari fecimus, illud non esse in potestate nostra, neque aliquomodo in hoc consensimus nisi quoad nos et heredes nostros per lineam rectam descendentes, ideo speramus, quod sue majestatis intentio non sit, nos modo iam dicto ad heredes videlicet nostros linea recta descendentes restringere et ut intentionem suam regiam intelligamus declarationem eiusdem articuli ad sue serenitatis dictamen ex utraque parte posuimus, recepta tamen prius nostra sufficienti informatione, si illud cum honore facere poterimus illud etiam ratum et gratum habere volumus, et quod nos prefatus articulus ante huiusmodi declarationem in aliquo ligare non debeat, dolo et fraude semotis, harum testimonio litterarum. Datum Veltkirch xij mensis octobris, anno etc. LXXIIIJ^{to}.»

Chmel, Monumenta habsburgica I. 259, nach einer gleichzeitigen Copie im k. k. geheimen Haus- und Staatsarchiv.

Zu diesen Verhandlungen vergleiche man folgende Acten:

1. 1474, 17. October (Montag nach Galli). Schultheiß, Kleiner und Großer Rath und die Gemeinde zu Solothurn urkunden, daß, da Herzog Sigmund laut seiner Urkunde sie in den mit den Eidgenossen abgeschlossenen Bericht mit aufgenommen habe, sie auch diesen Bericht in allen seinen Punkten und Artikeln gegenüber dem Herzog halten wollen.

Nach dem Original im k. k. Haus- und Staatsarchiv abgedruckt bei Chmel, Monumenta habsburgica I. 185.

2. 1474, 17. October. „Der eyd, so wir schultheiß, rate vnd die ganze Gemeynde alhie zu Waldshut (Seckingen, Lauffenberg) getan haben vff die bericht, so der allercristenlichest küng von Francreych zwischen vnserm gnedigen herren, hertzog Sigmunden von Oesterrich ꝛc. vnd gemeyner eydgnosschafft getan hat:

Die fürhaltung: Ir werdent sweren, die bericht mit vnserm gnedigen herren hertzog Sigmunden zu halten, wie üch die vorgelesen ist, vßgescheiden die offnung der stett vnd schloß, solt ir nit in den eyd nemen, noch die nit sweren; das ist insonders vßgehalten; der bericht sol ouch nit wyter verstanden werden, dann vff vnseres gnedigen herren, hertzog Sigmunden, lebtag vnd sin libserben.

Diß ist der Eyd: Ir werdent schweren, den bericht, so üch vorgelesen ist vnd mit worten fürgehalten, mit vnserm gnedigen herrn zu halten, getrüwlich vnd vngeuarlich, als üch Gott helff vnd alle heiligen. Disen eyd hat der edel vest Junckher Hilprand Rasp von Louffembach zu Bernegk, marschalk, an statt vnsers gnedigen herrn von Oesterrich ꝛc. vns in geschrifft mit sinem ingedruckten insigel besigelt. Der wir nu an statt vnseres gnedigen herrn ouch einen, glych lutend, vnder vnser statt Waltzhut secret insigel geben haben an Mentag nechst nach St. Gallentag anno domini M^{0}. ccccLXXquarto".

Gleiche Urkunden von Seckingen Mittwoch nach Gallentag (19. October), Lauffenberg Freitag vor Thome (16. December).

Nach dem Original im k. k. geheimen Haus- und Staatsarchiv abgedruckt bei Chmel a. a. O. S. 184.

3. 1474, 20. October. Bern schreibt an den König von Frankreich: „Die küngliche fürmünder sind gen Veldkirch zu dem Herzog von Oesterrich bestellet von den vnsern gekomen. Daselbs ist etlich tag gehandelt das so zwüschen demselben fürsten, vns vnd andern Eydgnossen irrung ertrug vnd durch mittel derselben küngliche fürmünder ganz betragen vnd zu ewigem frid gezogen. Vnser Schultheiß, ein Verhandeller derselben ding, ist snellenklichen zu vns komen, vns luter zu sagen, was daselbs geüpt sy. Derselb zu beslieſſen die küngliche gewerb ist vff hütt wider abgeuertigt gon Lutzern, da, als wir hoffen, bis sach die, als vns bedunkt, zu gemeinem vnserm nutz dient; endtlichen wirt besloſſen vnd was sich begipt, wellen wir üwer K. M. fürderlichen verkünden."

Staatsarchiv Bern, Deutsches Missivenbuch C. 307.

4. 1474 (vor dem 28. October). Instruction Herzog Sigmunds für seinen Abgesandten an Kaiser Friedrich: „Am ersten solt du vnserm gnedigen lieben herrn vnd vettern, dem Römischen Kaiser, sagen vnsern willig vndertenig vnd gehorsam dienst. Darnach den anfangk zu erkennen geben auf maynung, wie seinen gnaden wol zu wissen sey, was drang wir vnd vnser haus Oesterreich von den aidgnossen lange zeit her gehebt ane hilf des heiligen reichs, der kurfürsten vnd fürsten ꝛc., Stett, sloß vnd land abgenomen so vil, dz wir nit haben mer widerstand tun mügen. Deßhalben wir in vnderred mit in(en) kumen, seiner K. M. verkündet vnd batten, hierinn sein botschaft zu solchen tagen auch zu schicken, nachdem sy in als Römischen kaiser vnd fürsten von Oesterrich berürt; er nicht zu solchen tegen geschickt, deßhalben wir in verrer teg mit in kumen vnd souerr gehandelt, dz wir mit in ain bericht für vns vnd vnser leibserben, das sün sein, geben, also dz sy wider vns nit sein sullen. Red dabey beschehen von der austrag wegen, haben sy wellen haben auf die bischoue Basel, Costenz vnd die rete. Haben wir nit nach wellen geben, sunder den vnd ander artikel, zu Costenz fürgenomen, geseczt auf das hoch vertrawen, freuntschaft vnd schreiben, vns von dem küng von Frankreich beschechen, dz er die wolt miltern, als an vns geworben ist, dz die für vns gemiltert solten werden, damit wir nit beswert, auch vnser fürstliche freiheit nit abgenomen oder gekrenkt wurde. Desgleichen von wegen des artikels auf die ewigkait, das wir in kainen weg haben tun wellen oder aufnemen, wann wir des nit gewalt hetten. Dann von der Oefnung wegen der vier Stet ist vor nye gedacht worden, dann allain von wegen des swerens, die bericht zu halden souil darin geseczt; ist nit mit willen oder wissen vnser beschehen; die Oefnung ist vns ganz wider gewesen, die von stund an zu widersprechen, der nye gedacht, die hernach gemiltert ist vf ain Durchzug, doch vns, vnserm haus Oesterreich, vnsern Vndertanen vnd denselben vnsern Stetten an allen Schaden. Vnd nachdem wir nit gewalt, noch macht gehebt haben, die bericht auf die erben zu stellen, haben wir widerumb zu dem küng gesant vnser treffenlich botschaft, damit der abgestellt, auch in dem artikel von wegen des austrags zu sehen, damit vnser fürstlich stand vnd wirde versehen werde. Vnd ob ye der küng, des wir doch nit vertrawn, den artikel die erben antreffend peleiben wurde lassen, so haben wir nie darein gewilligt, wellen auch hinfür nit darein willigen. Ob das aber beschedhe, daz sein K. M. als römischer kayser vnd eltister herr von Oesterreich das protestire vnd widerruf für vntawglich, daz wellen wir auch tun." — (Folgen andere Gegenstände, auch das Verzeichniß der Briefe, die der Herzog vom Kaiser verlangt und dieser mit seinem Schreiben vom 28. October (Nro. 5) ihm sendet.)

Nach dem Concept im k. k. geheimen Haus- und Staatsarchiv abgedruckt bei Chmel, Monumenta habsburgica II. 160.

5. 1474, 28. October. Schreiben Kaiser Friedrichs an Herzog Sigmund: „Dem hochgebornen ꝛc. ꝛc. Als du vns von des frids vnd zugs wegen, dartzu dein lieb mit gemainen Aidgenossen gangen ist vnd fürgenomen, geschriben hast, haben wir vernomen vnd haben an solhem frid vnd fürnemen, souerr derselb frid nicht wider vnser haws Oesterreich ist, gut geuallen, in vnzweifenlicher hofnung, dein lieb hab den also fürgenomen, das der vnserm haws Oesterreich in seinen Sprüchen vnd Vorderungen gen den Aidgenossen vnvergriffenlich vnd vnschedlich sey, als wir dann das deiner lieb vor auch geschriben haben. Dann die brief, die dein lieb begert, die schikken wir dir hiemit, die waist du wol zu geprauchen, vnd wo wir deiner lieb zug fürdern können, des seyn wir willig. Geben zu Wirtzpurg an Freitag sand Symon vnd sand Judas tag der heiligen Zwelfpoten, anno domini LXXIIIJ^{0}, vnseres kaisertumbs im drew vnd zwaintzigisten jare."

Nach dem Original im k. k. Haus- und Staatsarchiv abgedruckt bei Chmel, Monumenta habsburgica II. 159.

Am Tag vorher, 27. October, gebot König Friedrich Lucern, dem Herzog Sigmund und seinen Bundesgenossen bei dem Zug nach Oberburgund den bestmöglichen Beistand zu leisten. (Staatsarchiv Lucern. Original auf Papier.)

6. Als Erklärung zu dem Spruch Ludwigs XI. über die Differenz wegen Verbindlichkeit der Richtung für die Erben (s. u. 2. Januar 1475) mag hier noch folgender Auszug aus der von Herzog Sigmund sofort nach dem Tag zu Feldkirch am 18. October nach Frankreich gesendeten Botschaft Platz finden:

«Acta per comitem de Eberstein et magistrum Conradum Stirzel aput christianissimum Francorum regem, cum essent missi ab illustri Austrie duce Sigismundo postridie Galli anno LXXIIIJ^{to} ex oppido Veltkilch:

«Cum primum venissemus ad ciuitatem Meautz, accepimus, regem esse in quodam rure, cui nomen est Habervilier, distanti miliaribus septem a dicta civitate Meautz; misimus quendam ex famulis nostris cum missiua ad regem, ad inquirendum, quonam loco nobis ad regiam majestatem veniendum sit, quem famulum rex diebus sex remorabatur. Deinde veniens dicebat, regem precepisse ut veniremus in oppidum Schettedirre, distans miliaribus decem a Meautz, quod statim fecimus et stetimus ibi diebus XI. In octauo die misit ad nos viros duos . . nobiles, qui petebant sibi in scriptis tradi puncta concernentia materiam nostre legationis. Quorum desiderio acquiescentes tradidimus certa puncta, retinentes tamen penes nos ea, que videbantur persone regis proponenda. Rex in oppido Schettedirre nos non audivit, neque tractatum aliquem nobiscum habuit, sed remisit nos retro ad ciuitatem Parisiensem, distantem viginti longis miliaribus a Schettedirri, ad quam pervenimus die veneris post Lucie. Ibi post plures dies rex personaliter nos recepit, statim remittens nos ad hospitium, mittens nobis prepositum Monasteriensem, presidentem parlamenti Tholose et baliuum Montisferrandi, qui nobiscum aliqua colloquia habuerunt et mandarunt, ut iterato omnia puncta quecunque et qualiacunque essent, in scriptis conciperemus et traderemus ipsi presidenti, qui vellet omnia regis persone apperire et contra regis mentem nobis quoque exponere. Altera die presidens et baliuus Montisferrandi ista scripta a nobis receperunt delaturi ad regiam majestatem, ut sequitur:

«Cristianissime rex, temporibus pre . . iam annus est, iussu ac nomine Regie majestatis vestre generosus dominus comes de Eberstein et spectatus vir dominus prepositus Monasteriensis, oratores vestri, missi ad illustrem ducem Sigismundum porrecta credentia regia quatuor ordine proposuerunt: Primo ut ipse illustris Austrie dux Sigismundus, herus noster obseruantissimus ab omni intelligentia, confœderatione et collegatione, quam cum duce Burgundorum haberet, recederet. Secundo (ut) cum dominis de liga pacem et concordiam captaret. Et tertio ut comitatum Phiretie recuperaret et ad manus suas reduceret. Quibus factis et expletis vestra majestas ad statim eum in protectionem, tuitionem siue saluigardiam suam recipere velit, faciendo cum hoc sibi prouisionem cum pensione annua tali, qualis pro tali tantoque principe merito dari videatur. Annectentes etiam, si in articulis concordie, de qua longa ante in Constantiensi ciuitate tractatus habebatur, grauamen vel difficultatem haberet, quod majestas vestra velit illud mitigare in fauorem principis Austrie. Sic illustris princeps Austrie amore vestre maiestatis inductus et persuasus, que sui officii fuerunt et que pollicitus erat, adimpleuit, primum a se abdicans omnem intelligentiam, quam cum duce Burgundorum habebat; secundo patriam posito solido impignorationis, hoc est pecunia pro qua terre impignorate erant, ad manus suas reduxit et recuperauit; et tertio, quod maius fuit, pacem et concordiam cum dominis de liga, pro tunc suis hereditariis hostibus, captauit. Et quamquam de hac concordia in singulis suis articulis concepta esset tractatus in Constantia habitus, non tamen fuit ad plenum captata, sed remanserat quedam particularis discrepantia in nonnullis articulis eiusdem concordie, in quos illustris princeps Austrie noluit consentire, neque eos assumere voluit. Cuius quidem rei occasione in regiam M. V. compromissum est ita, quod majestas vestra vigore compromissi iudicando super articulis concordie Constantie concepte, haberet hanc ipsam concordiam concludere et erigere. Itaque conclusa concordia tenorem eiusdem in litteris sigillatis ad Alamaniam cum propriis oratoribus misistis, inter ceteros autem articulos unus, fortasse ex sinistra informatione insertus, continebat et obligare videbatur illustrem principem Austrie quoad suam personam et suos heredes in genere. In quem articulum ipse illustris princeps Austrie saluo honore suo minime habet consentire, nec aliquo jure potest, nec vult, neque faciet. Repugnant enim litteratorie obligationes, quibus ipsi principes Austrie sibi invicem obligantur in eo vi-

delicet, quod nullus principum Austrie absque aliorum consensu expresso potest in perpetuum quidpiam a se alienare, donare siue aliquibus juribus uel sibi uel domui Austrie competentibus perpetuo renunciare. Idcirco illustris princeps Sigismundus nequit salua honestate huic articulo per vestram maiestatem concepto parere. Nam eo modo per hunc articulum plurimum grauaretur, tum quia contra honestatem, tum quia in hoc offenderet omnes alios principes Austrie sibi consanguineos et maxime dominum imperatorem, aput quem, tanquam aput seniorem ducum Austrie, huiusmodi litteratorie obligationes (ut solitum est) iamiam reposite sunt. Hec grauamina et ipsorum causas illustris dux Sigismundus vestris oratoribus et etiam dominis de liga in oppido Veltkilch, ubi his rebus agitandis dies indictus erat, exposuit. Qui etiam auditis grauaminibus ipsius consenserunt, ut res iterato vigore novi compromissi ad vestram maiestatem deueniret, tradereturque declarationi vestre majestatis, recepta tamen prius sufficienti informatione principum Austrie. Ipse enim illustris princeps Austrie, dux Sigismundus, minime dubitat, cum vestra serenitas sit bene, clare, et plene de ea re informata, quin Vestra majestas inclinata sit saluare suum honorem et eum penitus non grauare, attento quod cetera omnia in illa concordia concepta intuitu regie majestatis vestre pacienter suffert et tolerat, quamquam etiam sibi grauia sunt; attento preterea quod vestra majestas hunc ipsum principem Austrie in nullo puncto tangente materiam illius concordie per eum desiderato et petito exaudiuit. Petiit enim aliquos articulos mitigari et moderari, per quam moderationem nullum penitus preiudicium dominis de liga fuisset factum, sed in nullo exauditus est. Ipsi autem domini de liga quecunque proposuerunt, etsi sunt preiudicialia et grauia duci Austrie, secundum quod estis sufficienter per eius oratores, cum novissime penes maiestatem vestram fuissent, informatus, tamen ad nutum et libitum sue voluntatis omnia obtinuerunt. Quamobrem illustris Austrie princeps, dux Sigismundus, herus noster obseruantissimus, per V. M[em] hunc articulum deponi siue immutari saltem in hac forma, que sicut supra tactum est, sibi grauamen et preiudicium faceret ac etiam honestati sue derogaret; sed dignetur M. V. hunc articulum arbitrii ordinare vel concipere vel etiam permittere in ea forma sicut Constantie conceptus est, ubi dumtaxat ducem Austrie obligat, quoad suam personam et suos liberos siue heredes descendentes de corpore eius in recta linea descendentium, quemadmodum eadem concordia Constantie concepta per episcopum Constantiensem et comitem de Eberstein clare ostendit». — Verumquamquam id coram auditoribus nostris diximus, non tamen scripsimus ad regem; ita enim consultum videbatur. — «Et reuera omnes articuli in concordia Constantie concepta fuissent per dominos de liga assumpti, si saltem princeps Austrie eos assumpsisset. In quibus tamen articulis minime cogitatum erat de appertura quatuor castrorum Rinfelden, Seckingen, Waltzhut, Louffenberg, neque de reciproco auxilio, neque de eo quod illustris dux Sigismundus deberet obligari ultra quam pro se et suis liberis siue descendentibus. Sed ipse illustris dux Sigismundus vehementius adhibuit laborem et operam, ut in vestram majestatem compromitteretur, inductus singulari amore, spe et fiducia, que omnia in vestra majestate sibi reposita esse indubito credit, qua utique spe et fiducia immerito frustraretur. Quare cum cetera capitula omnia ipsius concordie in pacientia tollerare ac longe maiora amore vestre majestatis facere paratus sit, uti ingens exercitus, quem iam, sicut fortis princeps, in Burgundiam deducit, liquido demonstrat. Id tamen solum quod honori et dignitati sue obviat, nequit tollerare neque sufferre. Iterum atque iterum precatur, ut in recompensam vestra maiestas eum per amorem nobilitatis saltem in hoc uno exaudiat, ut scilicet hic articulus deponatur vel saltem immutetur et permaneat in ea forma, sicut Constantie conceptus erat, ita quod illustris dux Sigismundus non amplius quam pro se et suis liberis obligetur ad obseruantiam illius concordie per vestram maiestatem concluse» etc.

Ad hunc articulum per nos propositum per organum presidentis et baliuum Montisferrandi rex respondit, quod ipse fecerit omnia que sui officii fuerunt et non vellet amplius quicquam immutare.

Nos deliberauimus et videbatur consultum, amplius silentio transire, propter causas. Etiam pro tunc dominus prepositus Monasteriensis supervenit, qui dicebat, rex in illo articulo nichil vult amplius agere, sed permittit eum in suspenso, et dixit in vulgari Alamanico: „er läßt in hangen, als er hangt".

Secundus articulus per nos propositus in hec verba etc. etc.»

Nach dem Original im k. k. geheimen Hausarchiv abgedruckt bei Chmel, Monumenta habsburgica I. 261–264. — Auch bei Lichnowsky, VII. Beilage 5.

e. Zwischen den Eidgenossen und den Gesandten König Ludwigs XI. von Frankreich wird der Entwurf einer nähern Verbindung gegen Herzog Carl von Burgund mit den darauf bezüglichen Pensionsartikeln definitiv festgestellt. (Siehe unten Abschied 762 **e** und **l**.

761.

1474, 17. October (Montag nach Galli).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Die Eidgenossen begehren vom Abt von St. Gallen 500 Zuzüger gegen den Herzog von Burgund.

762.

Lucern. 1474, 21. October (Freitag nach Galli).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, **B. 28 b.**

Boten: Zürich. Heinrich Göldli. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter; Venner Baumgartner. Lucern. Schultheiß Rust; Hans Feer; Peter Tammann. Uri. Hans Fries; Walther in der Gasse, Altammann; Werner Lusser. Schwyz. Ammann Kupferschmid; Ammann in der Halden. Unterwalden. Claus von Zuben. Zug. Ammann Iten. Glarus. Ammann Aebly.

a. Sobald gemeiner Eidgenossen Boten wieder nach Lucern kommen, sollen sie Herrn Hug von Landenberg schreiben, sich der Sache wegen zu verantworten, wegen welcher der Kirchherr von Frauenfeld gefangen worden ist; man hat Herrn Hug zum Tage Geleit gegeben. **b.** Dem Ludwig Rechberger, Vogt zu Klingnau, wird auf Begehren des Capitels von Constanz bis Weihnachten Geleit gegeben. **c.** „Vff disem tage hant alle ort Ir Ingesigel zu Lutzern gehept, die richtung zu versigeln mit dem fürsten von Oesterrich, vsgenomen Vnderwalden, hat man geordnet." **d.** Auf Sonntag zu Nacht vor Allerheiligentag (30. October) sollen aller Eidgenossen Boten zu Lucern sein der Briefe und Urbarbücher wegen, die man dem Fürsten von Oesterreich herausgeben soll. **e.** „Von der Verkomnus wegen, die man mit dem Küng (von Frankreich) machen sol, wie dz die abschrift von Veltkilch wiset, ist denen von Bern beuolchen, vffzerichten vnd zeuersorgen, damit vns ein widerbrieff in glicher form vom künige werde vnd dz ouch der küng vns damit für dz erstemal die ersten xxx tusent franken ietz vsrichte." **f.** „Vnser eidgnossen von Bern söllend die absagung stellen, dz wir, als helffer, des hertzogen von Burgund vigend sin wollen vff manung des heiligen Richs, ouch des fürsten von Oesterrich vnd der nidern fürsten vnd stetten, mit denen wir in eynunge sind." **g.** Bern soll der Herzogin von Savoyen derer von Wallis wegen ernstlich schreiben, daß sie „Hand ab tüge" und dieselben bei dem veranlasseten Rechte bleiben lasse. **h.** Dem Landvogt von Oesterreich ist zu schreiben, daß er die Wagen zurüste, um den Eidgenossen das Ihrige zu

führen, wie der Fürst das zugesagt hat. **i.** In die Aemter und Städte gemeiner Eidgenossen wird geschrieben, sie sollen mit den Ihrigen auf Sonntag vor Simonis und Judä (23. October) zu Basel sein. **k.** Verkommniß der Eidgenossen unter sich, daß Niemand von dem Fürsten von Oesterreich Gaben oder Schenkungen annehmen soll. — Beilage 52. — **l.** „Von der Verkomnis wegen, die man mit dem küng von Franckrich machen sol, antreffen dz Jargelt, so der küng den eitgenossen geben wil, hat man vff disem tage zugeseit, dz man die mit dem künge also vffnemen vnd versiglen wil, wie dz letste concept dz wiset, so zu Veltkilch vff dem tag gestelt worden ist, vnd hat man denen von Bern gewalt geben, dz si das in vnser aller namen also dem künig zusagen vnd sich darumb von vnser aller wegen gegen Im verschriben, desglich widerbrieffe vom künig nemen söllen. Vnd dis werden alle eitgenossen ouch verbrieffen, dz si daby bliben vnd die verkomniß also vffnemen wollen, wie sy das denen von Bern beuolhen hant."

Zu **d.** 1474, 15. October (Samstag vor St. Gall). Feldkirch. Herzog Sigmund sendet seinen Kämmerer Rudolf Harber, seinen Secretarius Hans Wyser und seinen Diener Ulrich Rieder an die Eidgenossen, um die Briefe, Urbarbücher und Schriften in Empfang zu nehmen, welche nach Laut eines Artikels der zugesagten „Bericht" ihm herausgegeben werden sollen. Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich. Oesterreich.

Zu **e** und **l.** Auf dieses schreibt Bern an den König von Frankreich:

„Sich gar demüttenklich beuelhen rc. Nach vsgang vnser vordern brieffen, dar inn wir schier alle handlungen mit vnsern Eydgnossen vnd andern zu vns gewandten haben begriffen, ist vnser Schultheis, Her Niclaus von Diesbach, Ritter, von der Stat Lutzern, da gar vil dis sach vnd besunder die entlich abfertigung der küngklichen botten antreffend fürgenomen ist, zu vns komen. Wir haben von Im vnserer Eydgnossen guten willen verstanden vnd ist vns beuelh geben, besluß zu machen, den wir ouch nach vnserm vermögen wellen fürdern, also das die botten in kurzen tagen iren weg mögen annemen. Vnd diewil dieselben fürmünder von vns gewüß haben verstanden, vnsern eydgnossen noch vns nit zu willen sin, die krieg gegen dem Burgunschen Herzogen zu vnderstan, es wurd dann üwer k. M. gegen Im glicher wiß erhept vnd si vns ouch gewüß zugesagt, üwer k. M. angends mit ganzer macht wider Inn zu ziehen, so wellen wir nach luterm besluß mit den künglichen botten vns lütern für vnser alt vnd nüw Eydgnossen, anhenger vnd zugewandten, desselben Hertzogen Houptvind, vnd nach vsrichten desselben vff fritag nechstkomend oder dabi mit macht in das veld ziechen, in sölichem hoffen, üwer k. M., als wir sölichs von den botten vnd vs üwern schrifften gantz gemerkt haben, werd desglich ouch tun, damit durch begünstgung Gottes dester vester der Herzog zu allen teillen genött vnd die krieg mit frucht gefürt werden mögen, das nit allein vns, dann allen vnsern eitgnossen zu gutem willen ist. Vnd das sich begipt, wellen wir täglich üwer k. M. verkünden, die Gott vs der höche sälig well behalten. Datum vnd begärend derglich von üwer k. M. ouch beschechen, xxvj° octobris lxxiiij.

Executum coram toto consilio Martis ante Simonis et Jude anno lxxiiij.

Staatsarchiv Bern, deutsches Missivenbuch C. 311.

Zu **f.** S. u. Absch. 764. — Zu **l.** Diese etwas verschiedene Redaction des Artikels **e** ist von gleichzeitiger amtlicher Hand am Ende des Abschieds beigefügt.

763.

Mümpelgard. 1474, 24. October (Montag vor Simon und Judas).

Staatsarchiv Lucern.

Marquard vom Stein, Ritter, und Jacob vom Stein von Steineck, des Grafen Heinrich von Württemberg und Mümpelgard Hofmeister und Statthalter zu Mümpelgard, und Burgermeister und

Rath daselbst bekennen, daß die beiden Städte Bern und Solothurn, mit Wissen und Willen des Grafen Heinrich, Mümpelgard in die Vereinigung aufgenommen haben, welche sie für sich und andere Eidgenossen und Zugewandte auf zehn Jahre mit etlichen Fürsten, Herren und Städten eingegangen, und daß sie verheißen haben, Mümpelgard, Schloß und Stadt, wenn solches innert der zehn Jahre vom Herzog von Burgund oder dessen Verbündeten belagert würde, auf ergangene Mahnung ohne Verzug zu entsetzen und zu retten. Darauf haben auch die obgenannten Hofmeister, Statthalter, Burgermeister und Rath zu Mümpelgard bei ihren Treuen gelobt und verheißen, denen von Bern und Solothurn und deren Eidgenossen die zehn Jahre hindurch ihre Stadt und ihr Schloß wider den genannten Herzog von Burgund offen zu halten, doch ohne gefährlichen Schaden und in derer von Bern und Solothurn ꝛc. eigenen Kosten, so oft sie dessen benöthigt wären, wobei übrigens jedem Theil seine Zinse, Gülten, Renten, Obrigkeiten, Herkommen, Freiheiten und Privilegien gewahrt bleiben sollen.

Pergamentene Urkunde mit den drei anhängenden Siegeln des Marquard und des Jacob vom Stein und der Stadt Mümpelgard.

764.

Bern. 1474, 25. October (Dienstag vor Simon und Jude).

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 319 b.

Absagebrief gemeiner Eidgenossen an Herzog Carl von Burgund:

„Littera diffidatoria ducis Burgundie.“

„Illustrissimo principi et domino, domino Karolo, duci Burgundie, vel eiusdem vicariis et officialibus, quibuscumque nominibus nuncupentur, ubicumque resederint, Intimamus nos Burgimagistri, Sculteti, Ammanni, consules et communitates magne lige Almanie superioris, videlicet Zurich, Bern, Lutzern, Vre, Swytz, Vnderwalden, Zug et Glarus et oppidi Solodorensis, hoc tempore in oppido Lucernensi congregati: Quod nos ad grandes et acerrimas exhortationes et requisitiones Inuictissimi, Serenissimi et Inclitissimi domini, domini Friderici, Romanorum Imperatoris, herois nostri gratiosissimi, cui tamquam sacri Imperii membra non iniuria obedienter paremus, Illustrissimique principis et domini, domini Sigismundi, Austrie ducis, aliorumque principum, dominorum et communitatum nobis unione adiunctorum, quibus per vestrates multiplices iniurie, violencie et oppressiones atroci cum furia illate sunt et quottidie inferuntur, Illustrissime dominationi vestre, omnibusque et singulis eidem subditis et annexis, quorumcunque nominum, nostras publicas diffidationes dicimus et denunciamus, pro nobis omnibusque et singulis nostratibus et eis, qui nobis defensionis forma adstringuntur. Et quidquid ex nunc in antea harum diffidationum occasione erga dominationem vestram, vestrates, vobis adiunctos et adiutores emerserit, siue rapinas, homicidia, incendia, depredationes, inuasiones aliorumque generum afflictiones contingat, die vel nocte, per nos vel nobis in hac parte adiunctos, volumus vigore presentium nostros omniumque nobis colligatorum fauentiumque in hac parte honores saluos tutosque (habere). Quorum omnium in efficaciam has litteras nostras fecimus sigillo Vrbis Bernensis publice muniri, Datas die Martis ante festum Symonis et Jude apostolorum, anno domini etc. LXXIIIJ°.“

Deutsch im Deutschen Missivenbuch C. 313, ebenda, und nach demselben abgedruckt bei v. Rodt, Feldzüge Carls des Kühnen, Bd. I. Seite 272.

765.

1474, 26. October.

Commines-Lenglet III. 338.

Bündniß der acht Orte und der Städte Freiburg und Solothurn mit Ludwig XI., König von Frankreich, insbesondere gegen Herzog Carl von Burgund gerichtet. Eidgenössische Erklärung. — Beilage 53.

Die urkundliche Erklärung der Eidgenossen nebst Freiburg und Solothurn (vergleiche oben Abschied 762 vom 21. October **e, I**) steht lateinisch unter dem Datum des 26. October 1474 bei Commines-Lenglet III. 338, französisch ebenda III. 369, aber unter dem Datum des 10. Januar (1474 nach französischer, 1475 nach unserer Zeitrechnung). Letzteres mag das Datum einer nachträglichen französischen Ausfertigung oder der Besiegelung durch die Eidgenossen sein; die königliche Erklärung vom 2. Januar 1475 (s. u. Absch. 771 und Beilage 54) beruft sich auf den bereits erhaltenen Brief der Eidgenossen. Die rechtsverbindliche Erklärung der Eidgenossen fällt daher auf den 26. October 1474. Vergleiche übrigens auch Abschiede 766, 772 **a** und die Note zu letzterm.

766.

1474, 29. October (Samstag nach Simonis vnd Jude).

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch, C. 318. Lateinisches Missivenbuch, A. 320.

Instruction für Niclaus von Dießbach an den König von Frankreich:

a. Deutsche Ausfertigung d. d. 29. October;

Die Instruction zu dem Küng.

„Des ersten söllen Ir die Credenz von gemeinen Eydgnossen dem küng vberantwurten.

Daruff gemeine Eydgnossen vnd besunder min Herren von Bern finer küngklichen Maiestat demütenklich beuelhen vnd Ir danken, das Ir geuallen hat, Ir Botten harus zu senden, dann sich die selben mit Inen allen vnd Jeklichen gar früntlich vnd erlich gehalten hand.

Item darnach sagen, wie dann nach zukunfft finer botten in den geschäfften, dis louff vnd die vereynung mit dem küng berürend, mit den Herren den Eydgnossen vnd sust gehandelt vnd wie sich die lengungen des besluß haben begeben.

Item Im zu zöugen die vereynung, als die von den Herren von Bern üch versigelt übergeben ist, vnd Im ze lüttern, durch was vrsach dhein zal der lüten darin ist begriffen; dann so sich sölichs begebe, wirdt von den Eydgnossen vnd Irn anhengern lüten gnug funden.

Item dannanthin zu sagen, wie vff das zusagen finer botten vnd besluß diser sach gemein Eydgnossen den krieg mit dem Herzogen von Burgund angeuangen vnd mit den Irn den zug in das veld getan haben, vnd das er solichs ouch tu, dann solich allermeist vff Inn vnd sin zusagen sy beschechen.

Item darnach allen fliß, das die x^m franken, den Herzogen von Oesterrich antreffend, vnd die xx^m franken, den Eydgnossen zugehörend, harus angends komen vnd die brieff der vereynung vnd suß besigelt, vffgericht vnd darin gegehandelt werd, als ir wüssen nottürftig sin, vnd in disem allem üwern fliß getrüwlich zu bruchen, als üch min Herren

ganz vertruwen, vnd üch, sobald das iemer sin mag, wider harheim zu fürdern, dann es nach gestalt diser löuff vast nott ist. So well man üch denn brieff von den eidgnossen dazwüschen besigellen vnd sinen machthabern überantwurten.

Executum Sampstag nach Symonis et Jude LXXIIIJ, coram consilio et Burgensibus, ut in manuali patet.

Item Ir söllen ouch daran sin, das der Erben halb, als die in der richtung brieffen begriffend sind, dehein invall, der denselben artikel bekrenken mag, beschech, vil anderer Irrungen zu verkomen, die Ir wol wüssend.

Item der erbern Statt Biel nit zu vergessen, damit si von dem küng ouch gnädiclichen bedacht werd, angesechen, das si in disen sachen sich gar trüwlich vnd dienstlichen erzögt haben.

Vnd ob ütz diser artikeln halb oder sussen zu bessern were, des haben ir ouch gewalt, wie vorstat. Datum ut supra.»

Diese Instruction war für Niclaus von Dießbach, Schultheiß. Vergleiche das Schreiben Berns an Zürich d. d. Sonntag nach Simonis und Jude, ebendaselbst S. 315.

b. Lateinische Ausfertigung d. d. 1. November:

Instructio in dominum Regem.

«Inprimis habebitis exhibere litteras credentiales domino Regi.

Deinde dominos de liga et presertim dominos Bernenses sue Regie maiestati humilliter commendatos facere, eidemque grates possibiles exibere, quod eidem placuit oratores suos ad has patrias destinare, nam illi ipsi cum omnibus et singulis familiariter et humanissime conuersati sunt.

Item post referre, quomodo post aditum oratorum suorum in negotiis regiis cum dominis de liga tractatum sit, et qua ex causa productiones conclusionis finalis emerserint.

Item eidem habebitis exibere vnionem, que vobis (sub) sigillo dominorum Bernensium tradita est, sibique declarare, quo ex fundamento numerus armatorum obmissus fuerit; nam adeo ventum fuerit, et facile erit, notabilem armatorum congeriem a dominis de liga reperire.

Item deinde narrabitis, quod ad affirmationem et conclusionem oratorum suorum et huius cause domini de liga declarauerint, se ducis Burgundie inimicos, et campos manu armata petierint. Et instetis, quod ipse itidem faciat, maxime cum id in primis ad persuasionem et securitatem suorum scripturarum et oratorum actum sit.

Ceterum autem adhibete operam, quod decem mille francorum summa, que domino duci Austrie dari debent et viginti mille francorum dominos de liga tangentes mox expediantur. Et littere vnionis et aliorum sigillentur expediteque vobis trandantur, ut oportunum scitis, et domini de liga interea litteras suas sigillis munientur, ut procuratoribus vel mandatariis Regiis assignari possint. In hiis itaque omnibus omnimodam diligentiam accommodatote iuxta fiduciam dominorum Bernensium, et celerius quam possibile sit, patriam et domum repetite. Nam id ipsum prefatorum ipsorum qualitate summopere necessarium est. Datum j^{ma} Nouembris anno LXXIIIJ^{0}.

Preterea habebitis curare et promere, quod ciuitates et communitates Bernensis, Zurich et Lucernensis in factis pensionibus uberioribus stricte et fideliter prouideantur.

Item totis viribus laborabitis, ut heredes ducis Sigismundi in litteris concordie expresse complectantur, itaque articuli desuper fundati in litteris principalibus nulla in parte contaminentur. Nam ex hoc fundamento infiniti possent errores ortum capere.

Item spectabiles burgenses communitatis oppidi Biellen Regie Maiestati multiformiter commendetis, sic ut gratiam eiusdem in se suscipient largiorem, cum ipsi talis honestatis sint, ut domino Regi non parum commoditatis afferre valeant.

In hiis omnibus augendo vel minuendo id efficere potestis . . . dominorum Bernensium et de liga confidentiam. Datum ut supra. Consultum fuit, ut hoc addetur, 2[da] post Simonis et Jude in sacristia.»

767.

Zürich. 1474, 5. November (vff Sampstag nach aller gottes lieben heiligen Tag).

Staatsarchiv Zürich.

Heinrich Röist, Burgermeister, Heinrich Göldli, des Raths, und Cunrad von Cham, Stadtschreiber zu Zürich, urkunden: Nachdem zwischen dem Herzog Sigmund von Oesterreich und den Eidgenossen eine ewige Richtung zu Stande gekommen, haben noch zwischen den österreichischen Städten Villingen, Waldshut, Lauffenberg und Neuenburg einerseits und denen von Rapperswyl andererseits, Mißhelligkeiten obgewaltet wegen einer Schuld von 1900 Gulden Hauptguts und 95 Gulden jährlichen Zinses, welche die vier Städte an denen von Rapperswyl wegen Kriegsaufwand fordern, diese aber bestreiten. Deßhalb haben die Eidgenossen die drei Eingangsgenannten und Andere beauftragt, auch diesen Streit zu schlichten, womit sich auch Herzog Sigmund einverstanden erklärt habe. Darauf haben diese die Parteien gütlich dahin vereint, daß die von Rapperswyl die Schuld in gewissen Terminen abbezahlen, der Herzog den inzwischen laufenden Marchzins seinen Städten vergüten, bereits verfallene Zinse aber nicht mehr gefordert werden sollen. Die vier Städte sollen ihre Briefe und Gewahrsame über die Schuld hinter Burgermeister und Rath von Zürich legen, wohin auch jeweilen auf St. Martinstag die Terminzahlungen von Rapperswyl zu Handen der Städte zu geschehen haben. Die von Rapperswyl mögen sich, von den vier Städten ungehindert, aus der Acht lösen, in die sie dieser Sache wegen gekommen sind.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der drei Schiedleute und der fünf Städte.

Vergleiche dazu das Schreiben Berns an Zürich d. d. 30. October (Sonntag nach Simonis und Jude), worin diese Rapperswyler-Angelegenheit als Ursache, warum Unterwalden die Richtung mit Oesterreich nicht siegeln wolle, angegeben und Zürich ersucht wurde, mit den andern Eidgenossen den Span zu schlichten und für die Besiegelung zu sorgen. Berner deutsches Missivenbuch C. 315, abgedruckt bei Zellweger, Versuch über die Ursachen des burgundischen Krieges, im Archiv für schweizerische Geschichte V. 134.

768.

1474, 22. November.

Staatsarchiv Bern: Lateinisches Missivenbuch A. 325.

Gemeine Eidgenossen verwenden sich in einem Schreiben an den Cardinal **Julianus Tituli Sancti Petri ad vincula** für Burkard Stör in der Angelegenheit des Bisthums Lausanne.

769.

Basel. 1474, 13. December (Lucie).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 96. Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede, A. 39.

Tag der gemeinen Vereinigung.

In Folge des Abschieds von St. Catharinentag (25. November) nächstverflossen ist auf den jetzigen

Tag Lucie desselben Jahres 1474 von allen Theilen der Vereinigung abgeredet und beschlossen worden, was folgt: **a.** An den Gefangenen, die zu Hericourt gemacht worden sind, sollen die Eidgenossen mit den Fürsten und Städten der Vereinigung ihren Theil haben, folglich auch an dem Schatzungsgelde der Gefangenen. **b.** Die Gefangenen sollen beförderlich von Belfort und Rappoltsweiler nach Basel geführt und da in Gewahrsam gehalten werden, bis man sie geschätzt oder weiter, immerhin nach Ehren und Ziemlichkeit, über sie verfügt haben wird. **c.** Sowohl das Atzgeld für die Gefangenen in Belfort, als was sie künftig verzehren und die Transportkosten nach Basel sollen Herrn Peter von Mörsperg aus gemeiner Schatzung vergütet werden. **d.** Was nach Abzug der Kosten an gemeiner Schatzung vorschießt, soll von allen Theilen der Vereinigung mitsammt gemeinen Eidgenossen getheilt werden, wie man darüber sich vereinigen wird. **e.** Die Büchsen, die in der Schlacht von Hericourt erobert und zu gemeiner Eidgenossen Handen gekommen sind, werden den letztern von den Fürsten und Städten der Vereinigung aus besonders geneigtem Willen abgetreten. **f.** Auf die vom Kaiser ausgegangene Schrift ist gerathschlagt, es soll, damit die kaiserliche Maiestät nicht verachtet werde, eine Botschaft von allen Theilen der Vereinigung und von gemeinen Eidgenossen an den Kaiser geschickt werden mit folgendem Auftrag: 1. Der Kaiser wolle sich erinnern, daß die Fürsten und Städte der Vereinigung und gemeine Eidgenossen vorzüglich kaiserlicher Maiestät zu Ehren, dem heiligen Reich deutscher Nation zu Trost, dem löblichen Hause Oesterreich zu Beschirmung und gemeinen Landen zum Frieden, bewegt worden seien, sich zusammen zu verpflichten; 2. Damit der Kaiser seinen Feldzug gegen den Herzog von Burgund desto erfolgreicher vollenden möge, haben sie einen Heerzug in Oberburgund vorgenommen, mit Erzählung, was vor Hericourt ausgerichtet worden sei, daß aber wegen eingetretener Kälte der Feldzug geschlossen und das Heer aus einander gelassen und daß erst nach Auflösung des Heeres das kaiserliche Schreiben den Gliedern der Vereinigung zugekommen sei. Inzwischen sei dasjenige, was die kaiserliche Majestät begehre, durch unsern frühzeitigen Angriff nach Möglichkeit geschehen. Dabei sollen die Gesandten dem Kaiser für sein gnädiges getreues Auffsehen ehrerbietigen Dank sagen und ihn bitten, er möchte der Vereinigung, die ihm zu Ehren und Trost in Krieg gekommen, seinen Beistand fürderhin angedeihen lassen. 3. Darauf sollen die Gesandten trachten, des Kaisers Meinung zu erfahren, ob er auf dem beabsichtigten Zug beharre oder denselben abstellen wolle, damit man hier im obern Land sich darnach zu verhalten wisse. Sofern er den Zug thun will, sollen sie erfahren, zu welcher Zeit; sofern er ihn abzustellen meint, sollen sie nach Gestalt und Gelegenheit der Sache handeln, doch immerhin auf kaiserliche Hülfe dringen; ebenso sollen sie auf die Hülfe des Königs von Frankreich und der der Vereinigung gelegenen Fürsten und Reichsstädte Bedacht nehmen. 4. Alles, was ihnen bezüglich einer Richtung oder eines Heerzugs begegnet, sollen die Boten zur weitern Berathung heimbringen. 5. Die Boten sollen auch Mittel und Wege suchen, den Kaiser mit dem Pfalzgrafen zu vertragen. — Zu dieser Gesandtschaft sollen drei Boten geordnet werden, zwei von den Fürsten und einer von den Städten der Vereinigung, doch alle drei in gemeinsamen Kosten. Deßgleichen sollen gemeine Eidgenossen durch eine Botschaft der Stadt Basel auf dem Tage, den sie ansetzen werden, im Namen gemeiner Bundesherren gebeten werden, ihre Botschaft mit dem ebenbemerkten Boten zum Kaiser abzufertigen. Nota: „Die Botschaft von wegen gemeiner eydtgenossen zetund, wie wol dauon geratslaget, ist kürze halb der zyt dismal im besten verhalten, doch destermynder nit, daz die übrigen botten, Nemlich eyner von vnserm gnedigen herrn von Strasburg Innamen sin vnd vnsers gnedigen herrn von Basel, Item eyner von vnserm gnedigen herrn von Oesterrich Innamen siner gnaden,

vnd eyner von der Statt Strasburg Innamen Ir vnd ander Stetten der vereynung, wie dauon geratslaget ist, vollfertigt werden vff sant Johanstag euangelisten in den wihennacht virtagen schierest künftig des nachtes zu Strasburg an der herberg zu sind, morndeß Irem befelch nach fürer zu volfürn als sich gebürt.“ **g.** Dem Herzog von Lothringen soll eine Botschaft durch den Bischof von Straßburg und Herzog Sigmund gesendet werden, damit man endlich vernehme, ob er der Vereinigung beitreten wolle oder nicht. Freitag nach Weihnachten (30. December) sollen die Boten sich zu Kestenholz treffen. **h.** Jedes Glied der Vereinigung soll bei Folge der Confiscation verbieten, daß durch sein Land dem Feinde Kaufmannsgüter zugeführt werden. Doch soll dieser Beschluß, bevor er zur Vollziehung gebracht wird, noch auf dem Tage, den die Eidgenossen halten werden, angebracht und besprochen werden. **i.** Derer wegen, die in der Vereinigung sitzen und doch nicht vermeinen, ihr gehorsam sein zu sollen, ist verabredet, daß Jeder an seinem Orte trachten soll, dieselben zum Gehorsam und Mithalten zu bewegen. **k.** Derer wegen, die innert dem Kreise der Vereinigung sitzen, aber gegenwärtig außer Landes reiten, ist angesehen, daß solches fürderhin verboten und nicht mehr gestattet werden soll. **l.** Der Münze wegen ist gerathschlaget, was folgt: Einen Savoyer-Blanken will man fürderhin nicht höher nehmen und geben, als für 8 Denare, ein Savoyer-Fünferlein für 4 Denare, die Fünfer oder Kreuzer mit den zwei Köpfen, einen für 3 Denare oder 2 für 7 Stebler. Es sollen die Städte Straßburg und Basel die silbernen und goldenen Münzen aufsetzen und ihren Befund auf nächstem Tag anbringen, damit man darüber rathschlage. Die Werthung der Blanken mit den Schwertern wird verschoben. **m.** Fernere bloß summarisch bemerkte Verhandlungsgegenstände: Was uns der Städte am Rhein wegen begegnet ist. Des Raubs wegen, der dem Markgrafen von Baden geschehen ist. Des Anschlags wegen für den Heerzug. Der laufenden Knechte wegen. Den Tag zu Lucern Dienstags nach dem eingehenden Jahr (3. Januar 1475) soll man besuchen, um über diese Sachen zu reden. Was der Bote von Frankreich gebracht und was man darauf geantwortet hat. Der Kundschaften wegen. Derer von Hallwyl wegen. Des Kaisers Brief an die Eidgenossen.

Zu **a.** Das Berner-Exemplar enthält, S. 38, ein Verzeichniß der Gefangenen (38 Burgunder und 23 Lamparter) und deren Schatzung, auch den Beschluß: „von dißhin in dem scharmützlen nach gefecht, wa es wyter daran keme, deheinen gefangen ze nemen.“ Vergleiche Knebel's Chronik I. 103, welcher das Datum des Tages auf „vier Tage nach Lucie“ (17. December) angiebt.

770.

Lucern. 1474, 19. December (Montag vor Thome).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 29 b.

a. Da zwischen Graf Otto von Sonnenberg und Doctor Ludwig von Freiberg Streitigkeiten um das Bisthum Constanz walten, ist man zu Rath geworden, unserm heiligen Vater dem Papste zu schreiben und ihn zu bitten, daß er diese wichtige Sache, wodurch das Bisthum zu großem Schaden kommen könnte, inmaßen bedenken wolle, daß das würdige Stift bei seinen Freiheiten und Herkommen, welche es, wie andere deutsche Bisthümer, vom Stuhl zu Rom erlangt habe, verbleibe; seine Heiligkeit möchte daher der Sache beförderlich und mit den mindesten Kosten Austrag in diesem Sinne geben. Ferner, wenn Graf Otto Fürdernißbriefe an den Herzog von Mailand begehrt, damit dieser ihn dem Papst empfehle, so will man ihm selbe geben, auch Empfehlungen an das Cardinalscollegium und an einzelne Car-

binäle. Da die Botschaft des von Freiberg begehrt hat, man möchte diesen als Bischof anerkennen, er werde uns viel Gutes thun und die Vereinigung, welche Bischof Hermann selig mit uns gehabt, erneuern, hat man geantwortet, die Späne seien uns leid und wir wollten wohl, daß sie nach Billigkeit ausgetragen wären; man danke ihr für ihr freundliches Anerbieten und werde es an die Obrigkeiten heimbringen. **b.** Man verwendet sich bei der Stadt Memmingen für Ulrich Hetzel von Bremgarten. **c.** Wegen St. Wolfgang und der neuen Capelle zu Hünenberg will man denen von Zug auf ihr Begehren einen Fürdernißbrief an den Papst geben.

Zu **a.** Das Schreiben an den Papst steht abschriftlich im Lucerner Abschiedeband B. Fol. 30. Schon am 14. October (Freitag vor St. Gall) hatte Herzog Sigmund von Oesterreich aus Feldkirch den Hiltbrand Rasp, seinen Hofmarschall, Pfleger zu Landeck und Vogt zu Lauffenberg, „wegen Ludwig von Freiberg, dem Bestäteten von Constanz, seinem Rathe", an die Eidgenossen abgeordnet. (Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten deutsches Reich. Oesterreich.)

771.

Paris. 1475, 2. Januar.

Staatsarchiv Bern.

a. Urkunde Ludwigs XI. über seine Vereinigung mit den Eidgenossen und den Städten Freiburg und Solothurn, vorzüglich gegen den Herzog von Burgund. — Beilage **54**. (S. oben Abschied 765.)

b. Erklärung König Ludwigs bezüglich des neuerdings an ihn gebrachten Artikels der ewigen Richtung zwischen den Eidgenossen und Herzog Sigmund, welcher Artikel die Verpflichtung aller Erben des letztern stipulirt. — Beilage **55**.

Diese beiden Briefe tragen nach der französischen Zeitrechnung, wo das Jahr auf Ostern anfängt und endet, noch die Jahrzahl 1474. Vergleiche dazu Zellweger, Versuch über die wahren Gründe des burgundischen Krieges, im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft V. S. 53, Note 94.

Am gleichen 2. Januar 1475 stellte König Ludwig den Pensionsbrief für den Herzog Sigmund von Oesterreich aus (siehe Chmel, Monumenta habsburgica I. Seite 280), ferner die Commission du grand sceau au général Briçonnet pour faire payer annuellement la somme de 20,000 livres par forme de pension aux ligues suisses bei Commines-Lenglet III. 378, in Folge deren dann durch Gratian Favre, Courcelles und Niclaus von Dießbach am 6. April darnach zu Bern der Pensionenrodel aufgerichtet wurde (siehe unten). Darauf hin wurden die Pensionenbriefe für die einzelnen Orte ausgefertigt. Derjenige von Zürich, d. d. «Prelo près Montditier le quatriesme jour de May l'an de grace mil cccc soixante et quinze et de nostre regne le quatorziesme», ist nichts anderes als eine specielle Ausfertigung jener allgemeinen Commission und lautet bis auf die Summe und die Austheiler wörtlich gleich. Die Commission du grand sceau wird daher als die Grundlage aller einzelnen Pensionenbriefe nach Commines-Lenglet a. a. O. hier abgedruckt:

1475 (74) 2. Januar. «Lettre du Roy en forme de commission du grand sceau au général Briçonnet pour faire payer annuellement la somme de 20,000 livres par forme de pension aux ligues suisses.

Loys par la grace de Dieu Roy de France. A tous ceux qui ces presentes lettres verront salut. Scavoir faisons, que nous, considerans les grandes alliances et confederations puis naguères prinses et accordées entre nous et les villes et pays de l'ancienne ligue de la haute Allemagne et que pour icelles entretenir et en suivant les points et articles contenus es dites alliances et confederations, conviendra faire plusieurs grands frais, mises et depens à aucunes des bonnes villes et autres particuliers desdits

pays, pour eux entretenir en nostre service ou faits de nos guerres et autrement, à icelles bonnes villes et autres particuliers des hautes Allemagnes pour ces causes et considerations et autres à ce nous mouvans, et mesmement pour leur ayder à supporter les grands frais, mises et despens que à ces causes faire, soustenir et porter leur conviendra pour nostre dit service, avons donné et ordonné, donnons et ordonnons par ces presentes la somme de vingt mille livres tournois, à icelle avoir et prendre doresnavant par chacun an par forme de pension, tant qu'ils s'entretiendront en nostre dit service, des deniers de nos Finances, en ensuivant l'ordre d'icelles, pour icelle estre distribuée et despartie aux dites bonnes villes et gens particuliers desdites hautes Allemagnes, ainsi que par nostre amé et féal conseiller et chambellan Nicolas Diesbach, Chevalier, Advoyé de Bern, et nos Ambassadeurs, que présentement envoyons ès marches de par de-là, sera advisé et ordonné, et pour jouyr d'icelle pension et la prendre et avoir par chacun an d'oresnavant en la maniere devant dite, tant qu'ils s'entretiendront en nostre service, en ensuivant le contenu es dites confederations, alliances et amitiés. Si donnons en mandement par ces dites presentes à nos amés et féaux, les generaux conseillers par nous ordonnés sur le fait et gouvernement de toutes nos Finances, tant en Languedoc, (que en Languedoil), que par nostre amé et feal conseiller et Receveur general de nos dites finances, Jehan Briçonnet, ou autre qui ce sera le temps à venir, ils fassent d'oresnavant par chacun an payer et appointer les dites villes des dites hautes Allemagnes et autres particuliers deladite somme de vingt mille livres tournois, pour les causes et soubs les conditions et en la maniere devant dite, sans y faire aucune rupture ou discontinuation, car tel est nostre plaisir. Donné a Paris le second jour de Janvier l'an de grace mil quatrecens septante-quatre et de notre Regne le quatorzieme. *Ainsi signé,* Par le Roy: Legouz.»

Nach «avons donné et ordonné» fährt der angeführte Pensionsbrief für Zürich vom 4. Mai nachher fort, wie folgt: «certaines sommes de deniers, c'est à scavoir aux gouverneurs de la communauté de Zurich la somme de deux mil livres Tournois, à icelle avoir etc. etc.»; das Weitere wie in der abgedruckten Commission, mit Auslassung des Satzes «ainsi que par nostre amé et féal conseiller et chambellan et nos ambassadeurs etc. — sera advisé et ordonné» Staatsarchiv Zürich. Corp. Werdm. III. f. 381 ff. — Theilweise abgedruckt bei Ranke, Französische Geschichte I. 81, Note 1, aber mit der unrichtigen Summe 11,000 L. T. statt 2000 (wahrscheinlich wurde da die Abbreviatur ij^{m} vom Abschreiber mißverstanden).

772.

Lucern. 1475, 4. Januar (vff Mittwuchen vor dem zwelften tag).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 32.

Boten: Zürich. Hans Waldmann. Bern. Niclaus von Dießbach, Ritter; Anton Archer, Venner. Lucern. Caspar von Hertenstein; Peter Rust; Hans Feer; Peter Tammann. Uri. Hans Imhof. Schwyz. Ammann In der Halden. Unterwalden. ... Zug. Hans Schnürener. Glarus. Ammann Aebly.

a. Heimbringen den Bericht des Herrn Niclaus von Dießbach, daß der König von Frankreich ihn wohl empfangen und die Verbriefung, wie die zu Lucern gesetzt und zugesagt worden, auch seinerseits unverändert zugesagt habe „vnd doch der verbrieffung etlicher stuck halb lüttrung begert von mund vnd nit mit sigel.“ Die Boten, welche nach Bern zu des Königs Botschaft kommen werden, sollen mit Vollmacht dahin gesendet werden: „von der artickeln wegen zu zesagen ane hindersichbringen vnd dz die brieff gegen dem künig besigelt werden, so wird den eidgenossen die 20,000 Franken vnd die 10,000 Franken,

so die botten mit Inen gen Bern bringen werden". **b.** „Item dis sint die artickel, darumb der künig lüttrung begert in der nüwen vereinunge: „Des ersten als die Inhaltet, dz er vns wider den Hertzogen von Burgund vnd wider alle menglich helffen sol in allen vnsern kriegen ꝛc.; begert er lütrung, wen dz zu schulden kumpt, dz denn wir sin gnade darumb erfordern söllen als billich als er vns erfordern mus. Von des gelts wegen, dz er vnsern soldnern, wenn er dera notturftig ist, vff iren sold harus schicken sol nach Inhalt der vereinung, meint der künig, er wölle solich gelt, war wir wöllend, gern harus schicken in sinen kosten; dz aber er damit die wagnus durch Sauoye haben wölle, dz da nidergeworffen, dz meint er nit. Dz dritt, als er vns nach inhalt derselben vereinunge wider menglich helfen mus, begert er lüterung, ob wir etwa mit slechten lüten, sundrigen Rittern oder Edlen krieg gewunnen, dz wir Inn dann allweg vmb solich clein sachen vmb sin hilff erfordern sollen, meint er, dz Im dz nit füglich were. Zum vierden, ob er vns siner kriegen halb wider den von Burgund nit helffen möchte vnd vns die lxxx[m] gulden gebe, meint er nit, dz er vns sin hilff zu gelt schicken wölle." **c.** Denen von Basel ist geschrieben, sie sollen uns feilen Kauf zugehen lassen und die Verordnung aufheben, womit sie uns denselben abgeschlagen. **d.** Dem Herzog von Oesterreich ist geschrieben des Vornehmens wegen, das sein Marschall mit den vier Städten am Rhein gethan hat, wie die Boten wohl wissen. Auch ist ihm derer von Hallwyl wegen geschrieben. **e.** Allenthalben in der Eidgenossenschaft soll man die „Tremelbuben", „Stirnenstößel" und andere argwöhnige Leute austreiben. **f.** Die von Basel haben geschrieben, des Bischofs von Basel Volk und die von Mümpelgard haben jeder Theil ein Schloß eingenommen; sie begehren Rath, ob sie selbe besetzen oder schleifen sollen, mit dem Beifügen, diese Schlösser seien vortheilhaft an der Landwehre gelegen. Antwort: Uns sei die Lage der Schlösser unbekannt; sie mögen thun, was sie gut finden. **g.** Die von Basel schreiben, sie haben mit Urtheil 18 Lamparter verbrannt, es seien noch 5 gefangen, darunter ein Knabe unter Jahren aus Burgund, den haben sie losgelassen, ein alter Mann, ein Burgunder und ein Bote; die Uebrigen wollen gar nichts eingestehen; sie fragen, was sie mit diesen anfangen sollen? Antwort: Man setze das ihnen gänzlich anheim. **h.** Die Herzogin von Savoyen hat schriftlich begehrt, man möchte einen Tag nach Zürich setzen und ihr Gelegenheit geben, an einer Vermittlung zwischen dem Herzog von Burgund und den Eidgenossen zu arbeiten. Es wurde ihr geantwortet, wie früher ihren Boten, und dazu noch weiter, die Sache berühre das heilige Reich, den Herzog von Oesterreich und andere unsere Bundesgenossen als Hauptsächer; doch wenn wir verstehen können, daß die Gegenpartei einen freundlichen Tag begehre und sie sich deßhalb selbst an uns wende, so werden wir alsdann gebührliche Antwort geben. **i.** Bern und Lucern sollen in gemeiner Eidgenossen Kosten Kundschafter nach Lamparten und Savoyen senden, um zu vernehmen, was für eine Bewandtniß es mit dem Anzug von Lampartern habe. Vernehmen die Kundschafter dann, daß jene kommen, so sollen sie berichten, und man will dann versuchen, jene auf dem Marsche zu überfallen und zu erschlagen. **k.** Der Herzog von Oesterreich hat sich verantworten lassen bezüglich der Stellung, die er zu dem Constanzer-Bisthumsstreit einnehme. Er werde den von Freiberg nicht mit Gewalt unterstützen, noch sonst etwas Unfreundliches vornehmen, sondern die Sache zu Rom mit Recht austragen lassen. Er habe auch dem von Freiberg kein Geld geliehen; aber wenn er denselben, der sein Rath und Diener sei, mit freundlichen Empfehlungen fördern könnte, so thäte er damit nur seine Schuldigkeit; weiter nehme er sich der Sache nicht an. Dabei begehrt der Herzog, die Eidgenossen möchten, da sie dem Grafen Otto von Sonnenberg ein Schreiben an den Papst gegeben, nun auch dem von Freiberg

eines geben und sich auch keiner Partei annehmen, vor Allem aber dazu mitwirken, daß der Streit nicht auf Kosten des Bisthums oder Stifts, sondern auf Kosten der beiden Bischöfe geführt werde. Antwort: Uns seien solche Irrungen leid, des armen Bisthums und des Stifts wegen; vom Herzog erwarte man mit allem Vertrauen, daß er sich der Sache nicht mit Gewalt annehmen, sondern daran sein werde, daß das Bisthum bei seinem alten Herkommen bleibe, nach seiner Concordate und Statuten Sage, wie wir das auch dem heiligen Vater geschrieben haben. **l.** Da die von Schaffhausen abermals klagen, Zürich und Dießenhofen schlagen ihnen den Salzkauf ab, so sollen gemeiner Eidgenossen Boten auf den nächsten Sonntag nach St. Sebastianstag zu Zürich sein und bitten, daß Zürich von der betreffenden Verordnung abstehe. Dießenhofen soll auf gleichem Tag eine Botschaft zu Zürich haben, damit man auch mit dieser reden kann. **m.** Die von Kaiserstuhl haben einige Juden aufgenommen, „was wider die Eidgenossen ist". Nun bitten sie, man möchte ihnen das verzeihen und das erlassene Gebot zurücknehmen. Man hat ihrer Bitte willfahrt, doch gegen einen Widerbrief, daß das von Gnaden und nicht von Rechts wegen geschehen sei und daß sie das nicht mehr thun sollen. **n.** Die von Zug sollen mit Heini Wolffent reden, daß er den Brandschatzbrief von Dorenbüren oder Bregenz herausgebe, wie das in dem Bericht zugesagt ist.

Zu **a.** Bern schreibt an die Eidgenossen nebst Freiburg und Solothurn. 1475, Freitag nach Purificationis (3. Februar). „Vnser früntlich ɪc. ɪc. Wir zwifeln nit, Ir syen ingedenk, was dann bishar der verstäntnuß halb, die ir vnd ander vnser Eydgnossen mit vns gegen dem küng haben vffgenommen, die ouch dannethin dem Edeln, Strengen Herrn Niclausen von Dießbach, Rittern, Herrn zu Signow, vnserm Schultheissen, vnder vnserm Insigel innamen vnd von wegen vnser aller geben ist, dem küng zu bringen, das ouch ist beschechen vnd daruff verlassen, das von dem küng bi siner Botschaft vns allen die brieff vnder siner Maiestat Insigel geantwurt vnd den selben Boten die widerbrieff mit vnser aller Insigel bevestnet geben werden, als ir dann des alles wol vnderricht sind. Vnd vff das so schiken wir üwer lieb die rechten verstäntnuß, die wir zugesagt haben, mit gewalt vnser aller vnd harinn derselben ein tütsch Coppy, die nit anders gestellt, dann vor davon geredt ist. Vnd begeren an üwer sunder gut früntschaft, sölich brieff angends zu besiglen vnd bi disem vnserm Boten also ernstlichen zu fürdern, das si, so snell das sin mag, vns geantwurt werden. So sind wir in willen, die hinder vns zu behalten, bis die küngklichen Botten kommen, darumb wir ouch jetz vnser Botschaft abgevertiget haben, vnd zwifeln nit, der küng werd darin dehein gefärlichen Verzug suchen, wie wol die löuff allenthalben seltzam sind. Darumb Im ouch gebürt, die sinen mit so merklichem Gellt zu fürsehen. So bald si ouch kommen, wellen wir üch vnd ander vnser Eydgnossen har in vnser Statt berüffen vnd dann allen sachen gebürlich vnd zu dem aller kürzesten helffen geben. Das wellen ouch den üwern, ob jeman an solichem Verzug vnwillen hett, trüwlich lütern vnd in disem allem tun nach üwerm vnd vnserm zusagen. — Datum fritag nach purificationis a⁰. LXXV⁰."

An den König schreibt Bern 1475, 4. Februar: Er möchte im Interesse der Kriegführung gegen Burgund die Ankunft seiner Boten mit den versiegelten Briefen und dem Geld beschleunigen.

Berner deutsches Missivenbuch C. 369.

Zu **b.** Vergleiche auch das Schreiben der Herzogin von Savoyen an die Eidgenossen aus Montcalier vom 26. Januar 1475 im Berner deutschen Missivenbuch C. 372, als Antwort auf den Brief, den sie von den Eidgenossen aus Lucern d. d. Montag nach Epiphanie (9. Januar), (abgedruckt bei Schilling, Burgunderkrieg Seite 219) erhalten hat.

773.

Lausanne. 1475, 21. Januar.

De Gingins: Depêches des Ambassadeurs Milanais, I. 13.

Resultat — unter Ratificationsvorbehalt — der an diesem und den folgenden Tagen zwischen Abgeordneten von Bern und Philipp von Savoyen, Graf von Bresse, und Franz von Greyerz, Marschall von Savoyen, im Namen der Herzogin Regentin Jolanta gehaltenen Conferenzen: 1. Bestätigung der Bündnisse zwischen Bern und Savoyen. 2. Die Herzogin in ihrem eigenen und im Namen ihres minderjährigen Sohnes, Philibert I. von Savoyen, erklärt sofort den Krieg an Herzog Carl von Burgund. 3. Alle Pässe und festen Orte von Waadt und Savoyen werden den Bernern und ihren Eidgenossen geöffnet und umgekehrt alle bernischen Plätze und Pässe im Bundeskreise den Savoyern. 4. Gegenseitiger Beistand gegen Burgund mit ganzer Macht. 5. Der Graf von Romont wird sofort zurückgerufen und kann ohne Einwilligung der Berner seine Herrschaft Waadt nicht veräußern; jeder feindselige Act von seiner Seite giebt Bern das Recht, die Waadt als Feindesland zu behandeln. 6. Für die Entschädigung von 12,000 Gulden für Beleidigung des Ritters Niclaus von Dießbach werden die Städte Murten, Yverdon und Nyon den Bernern verpfändet. 7. Abrede betreffend den Handel und die Zölle von Nyon und Genf. 8. Dieser Vertrag soll innert vierzehn Tagen von der Regentin von Savoyen ratificirt werden, widrigenfalls Bern sich vorbehält, gegen sie nach Gutdünken zu verfahren.

Aus einem Schreiben von Johann du Pont, Geheimschreiber der Herzogin von Savoyen, an dieselbe.

Vergleiche ebenda S. 18. Antoine d'Appiano au duc de Milan, S. 30, Nro. XI. Derselbe an denselben.

774.

Bern. 1475, 22. Januar (Sontag nach Sebastiani).

Archiv Freiburg.

Schultheiß und Rath zu Bern urkunden, daß sie nicht wollen, daß die vom Herzog Philipp von Savoyen im Namen seines Hauses mit der Stadt Bern getroffene Abrede („angesehene Beredniß") den Schultheißen, Räthen und Burgern zu Freiburg, ihren Mitburgern, an deren Freiheiten, Herkommen und Rechten, noch auch an der gegenseitigen Burgrechtsverpflichtung schädlich sein soll.

Pergamentene Urkunde mit dem anhängenden Siegel Berns.

Nach dem Baseler Offnungsbuch V. 128 sollte auf eben den 22. Januar (Sonntag nach Sebastiani martyris) ein Tag gemeiner Eidgenossen zu Zürich gehalten werden, Acten darüber finden sich nicht vor.

775.

Basel. 1475, 12. Februar (Sonntag Invocavit).

Archiv Basel: Offnungsbuch V. 129 b.

Tag der Eidgenossen und gemeiner Vereinigung zu Basel, um „morndeß den Abschied der kaiserlichen Majestat zu verhören." — Die Acten fehlen.

776.

Lucern. 1475, 15. Februar (vff Mittwuchen nach Inuocauit).

Staatsarchiv Lucern: Lucerner Abschiede, B. 33 b.

Boten: Zürich. Hans Waldmann. Bern. Niclaus von Scharnachthal, Ritter. Lucern. Heinrich Hasfurter. Uri. Ammann Fries. Schwyz. Ammann Dietrich in der Halden. Unterwalden. Ammann unter der Fluh. Zug. Ammann Schell. Glarus. Ammann Aebly.

a. Heimbringen, daß auf die Nachricht, der Sohn des Königs von Neapel, die Lamparter und Andere seien durch Savoyen im Anzug („meinent durch Sauoye zeziechen"), wie die Boten des Weitern zu erzählen wissen, ein Anschlag gemacht ist, so daß Zürich und Lucern jedes 600, Uri 150, Schwyz 200, Unterwalden 150, Zug 150, Glarus 150 Mann zurüsten sollen und daß auch an Abt und Stadt St. Gallen und die im Thurgau die Aufforderung ergangen ist, sich zu rüsten, damit, wenn Bern Weiteres der Sache wegen schreibt, Jedermann bereit sei, den genannten Feinden Widerstand zu leisten und gegen sie auszuziehen. Wenn ein Ort mit diesem Anschlag nicht einverstanden ist, so soll es das an Lucern melden. **b.** Den Anstand zwischen Zürich und Schaffhausen, des Salzes wegen, soll man auch heimbringen.

Zu **a.** Vergleiche Berner deutsches Missivenbuch C. 383. — Stiftsarchiv St. Gallen: Mahnungsbrief h. d. an den Abt zur Bereithaltung seiner Mannschaft wegen dem Anzug der Lamparter.

777.

Zug. 1475, 27. Februar (Mentag vor Sonntag Letare).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 101. **Staatsarchiv Zürich:** Tschudische Sammlung I. 18.

a. Der Herzogin von Savoyen und des Herzogs von Mailand wegen ist gerathschlagt, daß kein Ort der Eidgenossenschaft ohne der andern oder des Mehrtheils unter ihnen Wissen und Willen mit denselben Krieg anfangen soll. **b.** Des Jahrgelds wegen, das, wie man meint, von den Unserigen in der Eidgenossenschaft genommen wird, ist gerathschlagt, daß man dagegen Maßregeln treffen und Niemanden mehr weder solches Jahrgeld, noch andere Miethe und Gaben von irgend welchen Herren nehmen lassen soll; denn es möchte solches der Eidgenossenschaft zu merklichem Schaden gereichen. **c.** Wenn die Herzogin von Savoyen an irgend ein Ort der Eidgenossenschaft ein Ansinnen, welcherlei es wäre, stellte, so solle man solche Werbung vor alle Orte kommen lassen. **d.** Derer im Thurgau wegen, die noch nicht geschworen haben, sie seien edel oder unedel, ist gerathschlagt, daß man sie anhalten soll, den gemeinen Landfrieden zu beschwören, wie Andere. **e.** Der Mahnung des Kaisers wegen soll Jedermann heimbringen, wie man auf dem Tag zu Zürich sich verantworten wolle, damit man mit Ehren solchen schweren Zuges, daraus uns Schaden und Krieg erwachsen möchte, überhoben würde. **f.** Ebenso soll man auf dem vorgenannten Tag trachten, sich des Zuges wegen zu entschuldigen, zu dem wir von dem Fürsten von Oesterreich und von unsern Bundesgenossen von Basel und Straßburg gemahnt sind. **g.** „Item des Tags im Oberland wegen."

778.

Bern. 1475, 3. März.

De Gingins: Depêches des Ambassadeurs Milanais, I. 48.

Gerhard Cerruti, Gesandter des Herzogs von Mailand, der am 22. Februar in Bern angekommen war, wird an diesem Tag vor die Boten der Eidgenossen berufen, wo auf seine Vermittlungsanträge geantwortet wird: Eine freundliche Beilegung der Anstände mit Savoyen wäre nicht unerwünscht; man werde darüber die angekündigten Boten der Herzogin von Savoyen anhören und dann nach Gutfinden handeln. Auf sein Begehren, man möchte vor deren Ankunft nichts gegen das Haus Savoyen unternehmen, wurde geantwortet, man werde thun, was die Ehre erfordere.

Bericht des Gerhard Cerruti an den Herzog von Mailand d. d. 6. und 7. März, der sich auch über die Stimmung in den eidgenössischen Orten verbreitet und die am 24. Februar erfolgte Ankunft der französischen Gesandten zu Bern meldet. Vergleiche ebenda S. 58 Nro. XVIII, S. 70 Nro. XXII.

779.

Zürich. 1475, 5. März (vff Letare).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, B. 99.

a. Auf Mittwoch in den Osterfeiertagen (29. März) sollen die Boten zu Ragatz sein, um die das Oberland betreffenden Geschäfte zu behandeln. **b.** Die Boten auf diesen Tag sollen instruirt werden, die Frage zu besprechen, ob man dem Grafen Eberhard von Sonnenberg die Gerechtigkeit, die er im Sarganserland hat, abkaufen oder ob die Eidgenossen ihm die ihrige zu kaufen geben wollen. **c.** Auf denselben Mittwoch in den Osterfeiertagen sollen die sieben Orte Boten zu Frauenfeld haben, um eine Ordnung zu machen, wie es in Zukunft im Thurgau mit dem Reisen gehalten werden soll, sowie auch um diejenigen, welche noch nicht geschworen haben, zu beeidigen nach der Formel, mit der man den Leuten zugesagt hat sich begnügen zu wollen. Jedes Ort soll seine Boten verköstigen, damit die Kosten auf der Rechnung des Thurgau's nicht so groß werden. **d.** Da bisher etliche Knechte aus der Eidgenossenschaft sich erhoben haben, um gegen unsere Feinde zu ziehen, dann aber den Bischof von Basel, sein Stift, den Markgrafen Rudolf von Hochberg, sämmtlich derer von Bern und Solothurn Burger, an Land und Leuten schädigten, so sollen alle Orte und die Zugewandten Vorsorge treffen, daß solches in Zukunft unterbleibe. Auf nächstem Tag soll man dießfalls weitere Antwort geben. **e.** Auf das schriftliche Erfordern des Kaisers und das mündliche Anbringen seines Boten, des Grafen Hug von Montfort, des Zuziehens wegen zum Heere des Kaisers vor Neuß, ist dem Grafen Hug geantwortet und gemeldet, was wir Bund- und Eidgenossen in Oberburgund gethan haben und wie wir seitdem in offenem Kriege stehen und stets gewärtig sein müssen, vom Herzog von Burgund hoch beschädigt zu werden, wie auch die Fürsten und Städte der Vereinigung in gleichem Falle seien. Man hat daher den kaiserlichen Boten dringend ersucht, dem Kaiser solches vorzubringen und ihn zu bitten, daß er uns des Zuges nach Neuß erlasse. Das hat der Bote nicht thun wollen, sondern ist auf der Mahnung verblieben. Es soll daher jeder Bote das heimbringen, damit man rathschlage, was zu thun sei, damit man nicht in die angedrohten Pönen falle.

Auf den Palmtag zu Abend (19. März) sollen die Boten deßhalb zu Lucern sein, damit man Herrn Hug eine völlige Antwort geben könne. Jeder Bote weiß übrigens auch zu berichten, was die Fürsten und Städte der niedern Vereinigung auf diese Mahnung geantwortet haben. **f.** Bern soll das Geld, das der König von Frankreich jetzt den Eidgenossen giebt und das zu Lyon liegt, zu seinen Handen nehmen und den savoyischen Amtleuten verkünden, man werde selbes durch Savoyen führen; sie möchten veranstalten, daß dieses ungehindert geschehen könne. **g.** Von den Boten ist gerathschlagt, daß, wenn Unterwalden den Vereinigungsbrief mit dem König von Frankreich nicht siegeln wolle, ungeachtet seine Boten auf Tagen solches zugesagt, Zug und Glarus wohl siegeln mögen, ohne länger auf Unterwalden zu warten. **h.** Jeder Bote weiß seinen Herren wohl zu sagen, was mit den österreichischen Räthen derer von St. Gallen und ihres Feindes, des Hotterers, wegen geredet ist. **i.** Schreiben an die Appenzeller, daß sie den Hotterer und andere Feinde und Beschädiger derer von St. Gallen nicht enthalten, sondern ergreifen und richten sollen. **k.** Empfehlungsschreiben an den Papst und die Cardinäle für Burkard Stör, Propst zu Amsoldingen.

Nach dem Basler Offnungsbuch V. 132 war dieser Tag ein Tag der Eidgenossen und gemeiner Vereinigung.

Zellweger, Versuch über die wahren Gründe des burgundischen Krieges, im Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, citirt — aus einem andern Exemplar, wie es scheint — einen fernern Artikel dieses Abschieds: „Da die Herren von Bern sich gegen den König (von Frankreich) verschrieben haben, eine gewisse Anzahl Knechte ihm zugehen zu lassen und man durch den Bund sich doch verbindlich gemacht, wenn man keinen eigenen Krieg habe, Niemanden zu verbieten, ihm zuzuziehen, so wolle man es so gelten lassen, damit die Verschreibung der Herren von Bern so gültig bleibe."

Zu **e.** Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede B. 100: „Vff hütt Samstag ist Graff Hug von Montfort mit einem nüwen geloupsbrieff von vnserm Herrn dem Keyser wider für der fürsten, herren vnd Stetten des pundes vnd vnser Eydgnossen Räte komen, vnd hat aber so hoch vnd als vast als vor ie vns alle gemant, mit macht zu vnserm Herren dem Keyser vnd dem heiligen Rich zu züchen vnd dem herzog von Burgund widerstand zetund vnd Im helffen abzutriben; denn sölte Nüß verloren werden, das brechte gemeinen tütschen landen einen sölichen abbruch, das den niemant wol bedenken mög vnd sunderlich so were alles das, so an dem Rin ligt, hin vnd wurde das veld gebrochen vnd belibe daby nit, der von Burguny wurde so wit vnderstan zu langen, das niemant solichs, als wol demnach beschechen möcht, das betrachten vnd das wir Tütschen all vnser oberkeit, die vnser vordern eruolget vnd erlanget hand, entsetzt werden möchtend, vnd als wir gelider des Richs syent, das darzu nit komen ze lassen vnd nach vnsern Eren vnd lobe das nit beschehen ze mögen darzu setzen vnd das heilig Rich nit zeverlassen; vnd für sich selbs gerett: wurde Im bestimpt, wormit wir Eidgenossen mit einer merklichen Summ lüten vff zu bringen werint vnd das wir meintind denen ze tunde wer, so wölte er von stund an zu vnserm herren dem Keiser sich fügen vnd an sin keyserlich gnad das bringen, vnd funde er des da volg, fürderlich zu vns komen vnd vns dz zu wissen tun oder tund lassen, vnd das dann demnach wir Eidgenossen mit x^m mannen oder mer zuzugint. Des habent wir botten vns nit wellen annemen, das beschechen zu lassen vnd Im geantwort, wir habent kein beuelch, von sölichs vffbringens wegen ze reden noch ze antwurten, und das genomen heimzebringen, darum ze Rattschlagen vnd vff dem vorgenanten tag zu Lutzern darzu antwurt ze geben; sölich antwurt er ouch zu Lutzern personlich empfachen wil, vnd hat sich och erbotten, gegen vnsern Herrn den Keiser daran zesind vnd getrüwlich ze werben, das er vns Eidgenossen allen vnser friheitten bestätt vnd vffricht, vnd in hoffnung sin werd der keyserlichen majestat in obgeschribner Maß entgegen gangen, das er das da vinden werde." — Zu **i.** Siehe das Schreiben d. d. 11. März (Samstag vor Judica) in Zellweger's Appenzeller Urkunden, Nro. 474. — Zu **k.** Aus dem Berner lateinischen Missivenbuch A. 342.